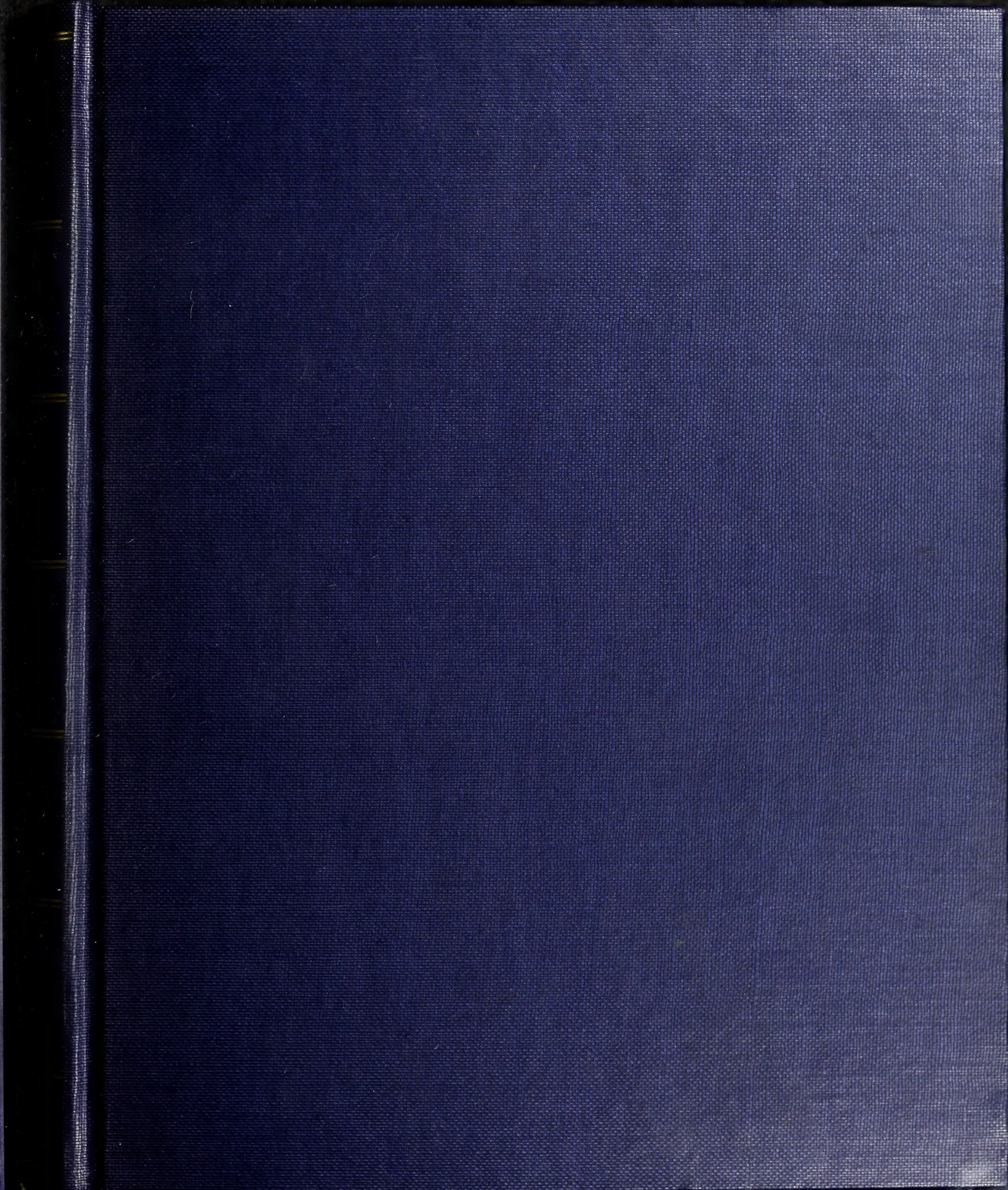








ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GÖTTINGEN.

DREIUNDDREISSIGSTER BAND

VOM JAHRE 1886.



GÖTTINGEN,
IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.
1886.

Göttingen, Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei (W. Fr. Kaestner).

Inhalt.

Vorrede.

In gewohnter Weise giebt der beständige Sekretär eine kurze Uebersicht dessen, was sich im Laufe dieses Jahres in der Kön. Gesellschaft der Wissenschaften zugetragen hat.

Sie versammelte sich zehnmal. In diesen Sitzungen wurden folgende Vorträge gehalten oder Aufsätze vorgelegt:

Am 6. Februar. *Wüstenfeld* legt eine Abhandlung über »Fachr-ed-dîn, den Drusenfürsten und seine Zeitgenossen, 1. Abtheilung« vor. Sie ist in den Abhandlungen gedruckt.

de Lagarde macht kleine Mittheilungen: 1. die ersten drei Kapitel der arabischen Evangelienharmonie des Vatikans; 2. über eine Anzahl von Pflanzennamen; 3. über das avestische Alphabet. (Nachr. S. 121 ff.).

Schering legt eine Abhandlung des Herrn Prof. *Karl Schering* in Strassburg über »das Deflectoren-Bifilar-Magnetometer« vor. (Nachr. S. 185 ff.).

von Könen macht eine Mittheilung über grosse Dislokationen. (Nachr. S. 196 ff.),

Riecke legt einen Aufsatz des Herrn Prof. *Ludwig Holtzmann* in Gratz, unseres Korrespondenten, vor: »Neuer

Beweis eines von Helmholtz aufgestellten Theorems, betreffend die Eigenschaften monocyclischer Systeme«. (Nachr. S. 209 ff.).

Riecke legt ferner eine Mittheilung des Herrn Dr. *Krüger* vor: »über eine neue Methode zur Bestimmung der vertikalen Intensität eines magnetischen Feldes. (Nachr. S. 199 ff.).

Voigt meldet eine Abhandlung an: Bestimmung der Elasticitätsconstanten für Beryll und Bergkrystall. (1. Nachr. S. 93 ff. 2. Nachr. S. 290 ff.).

Am 13. März. *Kielhorn* legt eine Abhandlung des Herrn Dr. *Hultzsch* in Wien über das Drama Tàpasavatçaràja vor; (Nachr. S. 224 ff.).

Schwarz einen Aufsatz von Dr. *Otto Hölder:* Bemerkung zu der Mittheilung des Herrn Weierstrass zur Theorie der aus *n* Haupteinheiten gebildeten komplexen Grössen; (Nachr. S. 241 ff.).

Sauppe eine Abhandlung unseres Korrespondenten Herrn Prof. *Leo Meyer* in Dorpat: »Ueber das griechische ἐπιούσιος«. (Nachr. S. 245 ff.).

Am 8. Mai. *Wüstenfeld* legt die zweite Abtheilung seiner Abhandlung über Fachr-ed-dîn vor. (Sie ist in den Abhandlungen gedruckt).

de Lagarde legt 1. eine Mittheilung über Giordano Bruno, 2. eine über Petrus im Canticum Canticorum, und 3. Bemerkungen über W. R. Smith's Buch: Kinship and Marriage in early Arabia vor. (Nachr. S. 261 ff.),

Voigt legt von Herrn Prof. *Volkmanns* in Königsberg Abhandlung »über Mac Cullagh's Theorie der Totalreflexion isotroper und anisotroper Medien« die Fortsetzung vor. (Nachr. S. 341 ff.).

Victor Meyer legt eine Abhandlung von Herrn Prof. *Jannasch* und ihm »über die Bestimmung des Kohlen-

stoff-Wasserstoff- und Stickstoff-Inhaltes organischer Substanzen durch ein- und dieselbe Verbrennung« vor. (Nachr. S. 278 ff.).

Schwarz legt eine Abhandlung von Herrn Prof. *Heinrich Weber* in Marburg, unserem Korrespondenten, vor: »Ein Beitrag zu Poincaré's Theorie der Fuchs'schen Functionen«. (Nachr. S. 359 ff.).

Am 5. Juni. *Kielhorn* legt eine »Inschrift des Chandella Fürsten Djaṅga, von Saṁwat 1059, erneuert Saṁwat 1173« vor. (Nachr. S. 441 ff.).

Victor Meyer macht aus einer Abhandlung »über die Isomerie der α- und β-Thiophensäure« vorläufige Mittheilungen. (Nachr. S. 523 ff.).

Bechtel legt eine Inschrift aus Eresos vor. (Nachr. S. 373 ff.).

Am 10. Juli. *Sauppe* legt eine Abhandlung des Herrn Prof. *Weizsäcker* in Berlin, unseres auswärtigen Mitgliedes: »der Pfalzgraf als Richter über den Kaiser« vor. (Ist in den Abhandlungen gedruckt).

Wieseler kündigt einen Nachtrag zu seinem Aufsatz in den Nachrichten von 1886 S. 29 ff. an. (Nachr. S. 481 ff.).

Schwarz legt einen Aufsatz des Herrn Dr. *Schönfliess* »Beweis eines Satzes über Bewegungsgruppen« vor. (Nachr. S. 497 ff.).

Voigt legt einen Aufsatz »über die Theorie des Lichtes für bewegte Medien« vor.

Am 31. Juli. *Frensdorff* kündigt für die Abhandlungen eine »Untersuchung der Rechte der Kaufleute in Nowgorod« an. (Die erste Abtheilung ist in den Abhandlungen gedruckt).

Voigt macht eine Mittheilung »über die Elasticitätsverhältnisse anisotroper cylindrischer Körper, wie Metalldrähte, Glasröhren und dergleichen sind«. (Nachr. S. 505 ff.).

Schwarz legt eine Mittheilung von Dr. *Hölder* vor: »über eine transcendente Function«. (Nachr. S. 514 ff.).

Bechtel legt eine Abhandlung über die ionischen Inschriften vor. Es wird beschlossen sie unter die Abhandlungen aufzunehmen.

Am 6. Novemb. *Ehlers* legt 1. eine Abhandlung des Herrn Dr. *Brock* »über Eurycoelum Sluiteri« vor. (Nachr. S. 549 ff.).

2. eine Mittheilung über einen grossen Haifisch, der in diesem Herbst in Norddeich gestrandet war. (Nachr. S. 547).

von Könen macht Mittheilungen über seine Arbeiten für die geologische Aufnahme der Umgegend von Göttingen. (Nachr. S. 551 ff.).

Schering übergiebt die von dem Herrn Assistenten *Holborn* ausgearbeiteten »Resultate der erdmagnetischen Variations-Beobachtungen im April und Mai 1886«.

Voigt legt eine Abhandlung: »Allgemeine Formeln für die Reflexion des Lichtes an dünnen Schichten isotroper absorbirender Medien« vor. (Nachr. S. 552 ff.).

de Lagarde theilt 1. »Noch einmal אֵל«. 2. die »Analyse unserer arabischen Typen« und 3. »Abraham = Dusares« mit. Ausserdem kündigt er eine Abhandlung an: Novae psalterii graeci editionis specimen.

Sauppe legt zwei kleine Aufsätze unseres Korrespondenten, des Herrn Prof. *Holtz* in Greifswald, vor: »1. Spiralförmige Wirbel in Flammen, 2. Ein Vorlesungsversuch über die Adhäsion der Flüssigkeiten«. (Nachr. S. 566 f.).

Am 4. December. Die Sitzung war dem Herkommen gemäss zur Feier des Stiftungstages öffentlich. Es sprachen *Weiland* zum Gedächtniss von *Georg Waitz*, und *Merkel* zum Gedächtniss von *Jakob Henle.*

V. Meyer kündigt drei kleine Abhandlungen an: 1. von

K. Krekeler, über die Penthiophengruppe; 2. *V. Meyer*, über Thiodiglykolverbindungen; 3. *A. Damsky*, über die β Thiophensäure.

Voigt kündigt zwei kleine Aufsätze an: 1. »Gleichgewicht eines vertikalen Cylinder aus krystallinischer Substanz unter der Wirkung der Schwerkraft«; 2. »Elastische und thermische Eigenschaften des Basalts«.

Jahresbericht des beständigen Sekretärs.

Vorträge und Mittheilungen, von denen nicht gesagt worden ist, dass sie in den Abhandlungen der Gesellschaft gedruckt sind oder gedruckt werden sollen, sind in den Nachrichten zum Abdruck gebracht oder werden es in nächster Zeit.

Ausserdem wurden die Wahlen neuer Mitglieder vollzogen und eine Reihe von Geschäften erledigt, die sich auf den Verkehr mit andern Akademien und gelehrten Gesellschaften in fast allen Erdtheilen (Afrika fehlt) und den Austausch der Gesellschaftsschriften, oder andere Angelegenheiten bezogen.

Die an uns im Tauschverkehr gelangenden Zeitschriften und sonstigen Veröffentlichungen, zum Theil von grossem Umfang und Werth, zum Theil sonst kaum erreichbar, übergeben wir regelmässig an die Kön. Universitätsbibliothek.

Nach einem Verzeichnisse, das wir der gütigen Fürsorge eines aus unserer Mitte verdanken, sind es 55 Akademien und Vereine in Deutschland, 26 in Oesterreich, 8 in Ungarn, 7 in der Schweiz, 22 in Grossbritannien, 14 in Frankreich, 19 in Italien, 9 in Schweden, 10 in Norwegen, 2 in Dänemark, 15 in Holland, 9 in Belgien, 19 in Russland, 5 in Spanien, 4 in Portugal, 46 in Nordamerika, 16 in Mittel- und Südamerika, 6 in Asien und 6 in Australien, die mit uns in den Tauschverkehr eingetreten sind.

Ich gehe zu den Preisaufgaben über.

1. Die Aufgabe für dies Jahr hatte die Historisch-philologische Klasse gestellt. Sie lautete:

„Die K. Gesellschaft der Wissenschaften wünscht eine möglichst vollständige Uebersicht und kritische Erörterung der Versuche, die Nationalitäten Europas, sei es durch wirkliche Volkszählungen nach der Sprache, sei es durch anderweitige Schätzungen numerisch festzustellen, an welche sich ein eigener Versuch, die Bevölkerung Europas etwa im Stande von 1880/81 nach den Nationalitäten zu gliedern, anzuschließen hätte.“

Es hat sich niemand um den Preis beworben.

2. Die für das J. 1887 von der Physikalischen Klasse gestellte ist folgende:

„Es wird eine eingehende, besonders auch chemische Untersuchung gewünscht 1) des stickstofffreien Reservestoffs, welcher in den Samen der gelben und blauen Lupine (muthmaßlich auch anderer Lupinen-Arten) die Stelle des für gewöhnlich in den Samen der Leguminosen enthaltenen Stärkemehls vertritt, sowie 2) der Umwandlung dieses Reservestoffs bei der Keimung.“

3. Für das Jahr 1888 verlangt die Mathematische Klasse:

„Daß die von Eisenstein angefangene Untersuchung über den Zusammenhang der quadratischen Zerfällung der Primzahlen mit gewissen Congruenzen für die Fälle, in welchen die von Cauchy und Jacobi angewandten Principien nicht mehr ausreichen (s. Crelle, Journ. f. d. Mathematik. Bd. 37. S. 97 ff.), fortgesetzt und, soweit möglich, zu Ende geführt werde.“

4. Für 1889 stellt die Historisch-philologische Klasse folgende Aufgabe:

„In der Erwägung, daß es den einzelnen Forschern zur Zeit unmöglich fällt, einen vollständigen Ueberblick über die arabische Litteratur zu erwerben, da zur Verbuchung des uns zugänglichen Bestandes derselben eine nicht unerhebliche, geflissentliche Arbeit erfordert wird, in der weiteren Erwägung, daß einen Ueberblick über das zum Studium des Arabischen vorhandene Material zu besitzen für jeden Semitisten nothwendig ist, verlangt die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften

eine von den Anfängen anhebende, bis zu der Zeit, in der die Türken Aegyp-

ten eroberten, fortgeführte Uebersicht über Alles, was die Araber und die arabisch schreibenden Angehörigen der islamischen und christlichen Reiche auf dem Gebiete der Litteratur geleistet haben.

Der Ausdruck Litteratur wird hier im weitesten Sinne gebraucht, dessen er fähig ist.

Es bleibt den Bewerbern überlassen, welche Ordnung sie ihrem Berichte geben wollen. Derselbe darf chronologisch oder geographisch gegliedert sein, er darf auch sich nach den Mittelpunkten theilen, um welche die litterarische Bewegung kreist.

Verlangt wird:

I. dass die Nationalität der arabisch schreibenden Schriftsteller thunlichst genau angegeben werde: es ist noch lange nicht bekannt genug, dass die bedeutendsten dieser Schriftsteller nicht Araber, ja nicht einmal Semiten gewesen sind:

II. dass eine, soweit die gedruckten Kataloge eine solche ermöglichen, vollständige Verweisung auf die von jedem einzelnen arabischen Werke uns zur Verfügung stehenden Handschriften der Besprechung der Documente beigefügt, und dass überall auf die einschlagenden Artikel der Zeitschriften hingewiesen werde:

III. dass man sich für Zeitangaben ausschliesslich der christlichen Zeitrechnung bediene: die königl. Gesellschaft der Wissenschaften würde jede nach den Jahren der Flucht rechnende Bewerbungsschrift a limine abweisen.

Der Preisträger verpflichtet sich durch die Annahme des Preises, dem Drucke seiner Arbeit ausführliche Register beizugeben, die der Handschrift beizufügen unthunlich sein würde. Ueber die Art, wie diese Register anzulegen sind, wird die königl. Gesellschaft der Wissenschaften seiner Zeit auf Wunsch gern ihre Ansicht mittheilen."

Die Concurrenzarbeiten müssen, mit einem Motto versehn,

vor Ablauf des Septembers des bestimmten Jahres an die königl. Gesellschaft der Wissenschaften portofrei eingesandt werden, begleitet von einem versiegelten Zettel, welcher den Namen und Wohnort des Verfassers enthält und aussen mit dem Motto der Schrift versehen ist.

Der für jede dieser Aufgaben ausgesetzte Preis beträgt 500 Rm.

5. Da die von der Wedekindschen Preisstiftung für deutsche Geschichte gestellten Aufgaben in dem Verwaltungszeitraum, der mit dem 13. März d. J. endete, keinen Bewerber gefunden hatten, so konnte an diesem Tage nur der dritte Preis von 1000 Thalern Gold = 3300 Rm. ertheilt werden. Da derselbe nach § 21 der Statuten einem Werke, das vor dem Einsendungstage des laufenden Zeitraums gedruckt erschienen ist, immer nur zur Hälfte ertheilt werden kann, so beschloss der Verwaltungsrath die eine Hälfte (1650 M.) Georg Waitz für seine deutsche Verfassungsgeschichte, deren 8. Bd. 1878 erschienen ist, die zweite Hälfte Wilhelm von Giesebrecht für seine Geschichte der deutschen Kaiserzeit, von der die 1. Abtheilung des 5. Bandes 1880 erschienen ist, zuzuerkennen (vgl. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften 1886 S. 221 f.).

Die neuen Aufgaben für den am 14. März d. J. begonnenen Verwaltungszeitraum werden nach § 19 der Statuten am 14. März des nächsten Jahres bekannt gemacht werden.

Das Direktorium der Gesellschaft ist am 1. Oktober von Herrn Professor Wüstenfeld auf Herrn Professor Ehlers übergegangen.

Im Laufe des Jahres verlor die Gesellschaft folgende auswärtige Mitglieder und Korrespondenten:

1) aus der Physikalischen Klasse starb

Martin Websky in Berlin

am 27. November, im 62. Jahre, Korrespondent seit 1884. — Erst spät haben wir erfahren, dass *Wyville Thomson* in Edinburgh, Korrespondent seit 1875, schon 1882 gestorben ist.

2) Von den auswärtigen Mitgliedern der Mathematischen Klasse starb

J. J. Malmsten in Upsala

am 11. Februar, im 72. Jahre, Korrespondent seit 1875, ausw. Mitglied seit 1882, und von den Korrespondenten

Barré de Saint-Venan in Vendôme

am 6. Januar, 89 Jahre alt, Korrespondent seit 1884.

3) Schwere Verluste hat die Historisch-philologische Klasse zu beklagen. Von ihren auswärtigen Mitgliedern starben

Samuel Birch in London

am 26. December 1885. im 72. Jahre, ausw. Mitglied seit 1864;

Leopold von Ranke in Berlin

am 23. Mai 1886, im 91. Jahre, seit 1851 ausw. Mitglied;

Georg Waitz in Berlin

am 24. Mai, im 73. Jahre, ord. Mitglied seit 1849, ausw. seit 1876;

Max Duncker in Berlin

am 21. Juli d. J., im 74. Jahre, ausw. Mitglied seit 1874;

von ihren Korrespondenten

L. P. Gachard in Brüssel

am 24. December 1885, im 85. Jahre, seit 1859 Korrespondent;

Joh. Heinrich Müller in Hannover

am 31. Mai 1886, Korrespondent seit 1883.

Ausserdem zeigte Herr Prof. *Dümmler* in Halle, Korrespondent seit 1867, seinen Austritt an, mit der Motivirung, dass der Zusammenhang der Gesellschaft der Wissenschaften mit der philosophischen Fakultät, welche ihm eine Kränkung zugefügt habe,

ein zu inniger sei, als dass er der ersten noch länger angehören könne. Die Gesellschaft der Wissenschaften hat von dieser Erklärung mit Bedauern Kenntniss genommen, da sie ausser Stand ist einen Zusammenhang zwischen dem Austritt aus der Gesellschaft und einer amtlichen Handlung der philosophischen Fakultät zu erblicken.

Dagegen hat die Gesellschaft der Wissenschaften in ihrer Sitzung vom 27. November

zum auswärtigen Mitglied in der Mathematischen Klasse

Herrn *Wilhelm Förster* in Berlin, bisher Korrespondent seit 1874,

und zu auswärtigen Mitgliedern in der Historisch-philologischen Klasse die Herrn

William Wright in Cambridge, Korrespondent seit 1863;
Wilhelm Wattenbach in Berlin, Korrespondent seit 1865;
Leopold Delisle in Paris, Korrespondent seit 1866;
Theodor von Sickel in Wien, Korrespondent seit 1868,

erwählt.

Zu Korrespondenten hat sie gewählt

1) in der Physikalischen Klasse die Herrn
Ludimar Hermann in Königsberg,
Sven Lovén in Stockholm,
Gustav Retzius in Stockholm,
Ferdinand Zirkel in Leipzig;

2) in der Mathematischen die Herrn
William Lord *Rayleigh* in (Terling Place) Witham, Essex,
Julius Weingarten in Charlottenburg,
J. Boussinesq in Paris,
Georg Frobenius in Zürich;

3) in der Historisch-philologischen die Herrn
Johann Gottfried Wetzstein in Berlin,
Percy Gardner in London,
Charles Piot in Brüssel,
Friedrich Imhoof-Blumer in Winterthur,
Adolf Köcher in Hannover,
Heinrich Kiepert in Berlin.

Von aussergewöhnlichen Ereignissen bleibt noch zu erwähnen, dass die Gesellschaft ihrem auswärtigen Mitglied, Herrn Prof. *Franz Neumann* in Königsberg, zu seinem sechzigjährigen Doctor-Jubiläum am 16. März durch eine Adresse ihre Glückwünsche auszusprechen beschloss. Herr Kollege *Voigt* überbrachte sie persönlich.

Ferner hatte die Universität Heidelberg auch die G. d. W. zu ihrer Jubelfeier einzuladen die Güte gehabt. Einen eigenen Vertreter beschloss die G. nicht abzusenden, sondern ihren innigen Glückwünschen in einer Adresse Ausdruck zu geben, die dann der Deputierte der Universität, Herr Prorektor *Klein*, der auch unserer Gesellschaft angehört, überreicht hat.

Weiter wurde der Senior aller Physiker, *Michael Eugène Chevreul* in Paris, am 21. August, 100 Jahre alt. Die Gesellschaft übersandte dem um die Wissenschaft hochverdienten Manne, der seit 1865 unser Korrespondent ist, ihre herzlichen Glückwünsche.

Endlich feierte unser berühmter Senior, *Wilhelm Weber,* am 26. August die 60. Wiederkehr des Tages seiner Promotion. Auch ihm hielt sich die K. G. d. W. verpflichtet zu diesem seinem Ehrentage durch eine Deputation eine Adresse überreichen zu lassen, die ihm aus vollem Herzen unsere Glückwünsche und Wünsche ausspricht.

Hermann Sauppe,
beständiger Sekretär.

Verzeichniss der Mitglieder

der

Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Januar 1887.

Ehren-Mitglieder.

Adolf von Warnstedt in Göttingen, seit 1867.

Freiherr F. H. A. von Wangenheim auf Waake, seit 1868.

Ignatz von Döllinger in München, seit 1872.

Michele Amari in Rom, seit 1872.

Giuseppe Fiorelli in Rom, seit 1873.

Nicolai von Kokscharow in St. Petersburg, seit 1879. (Corresp. seit 1859).

Adolf Erik Nordenskiöld in Stockholm, seit 1879. (Corresp. seit 1871).

Principe Baldassare Boncompagni in Rom, seit 1880.

Heinrich Stephan in Berlin, seit 1884.

Ordentliche Mitglieder.

Physikalische Classe.

G. Meissner, seit 1861.

E. Ehlers, seit 1874.

W. Henneberg, seit 1877. (Assessor seit 1867).

C. Klein, seit 1877.

H. Graf zu Solms-Laubach, seit 1879.

A. v. Könen, seit 1881.

Victor Meyer, seit 1885.

Friedrich Merkel, seit 1885.

Mathematische Classe.

W. E. Weber, seit 1831.

M. Stern, seit 1862.

E. Schering, seit 1862. (Assessor seit 1860).

H. A. Schwarz, seit 1875. (Corresp. seit 1869).

E. Riecke, seit 1879. (Assessor seit 1872).

W. Voigt, seit 1883.

Historisch-philologische Classe.

H. F. Wüstenfeld, seit 1856. (Assessor seit 1841).

H. Sauppe, seit 1857. Beständiger Sekretär seit 1885.

F. Wieseler, seit 1868.

G. Hanssen, seit 1869.

P. de Lagarde, seit 1876.

H. Wagner, seit 1880.

F. Frensdorff, seit 1881.

F. Kielhorn, seit 1882.

L. Weiland, seit 1882.

Assessoren.

Historisch-philologische Classe.

A. Fick, seit 1869.

F. Bechtel, seit 1882.

Physikalische Classe.

E. F. H. Herbst, seit 1835.

C. Boedeker, seit 1857.

W. Krause, seit 1865.

B. Tollens, seit 1884.

Auswärtige Mitglieder.

Physikalische Classe.

Robert Bunsen in Heidelberg, seit 1855.

Richard Owen in London, seit 1859.

August Wilhelm Hofmann in Berlin, seit 1860.

Hermann Kopp in Heidelberg, seit 1863. (Corresp. seit 1855).

Michel Eugène Chevreul in Paris, seit 1865.

Joseph Dalton Hooker zu Kew bei London, seit 1865.

Hermann Helmholtz in Berlin, seit 1868. (Corresp. seit 1856).

Ernst Heinrich Carl von Dechen in Bonn, seit 1871.

Carl Claus in Wien, seit 1873. (Zuvor hies. ordentl. Mitglied seit 1871).

Eduard Frankland in London, seit 1873.

Max von Pettenkofer in München, seit 1874.

Alex. William Williamson in London, seit 1874.

James Dwight Dana in Newhaven, seit 1874.
Joh. Jap. Sm. Steenstrup in Kopenhagen, seit 1876. (Corresp. seit 1860).
Gabriel August Daubrée in Paris, seit 1876.
A. L. Descloizeaux in Paris, seit 1877. (Corresp. seit 1868).
Carl von Nägeli in München, seit 1877.
Aug. Kekulé in Bonn, seit 1880. (Corresp. seit 1869).
Albert von Kölliker in Würzburg, seit 1882. (Corresp. seit 1862).
G. vom Rath in Bonn, seit 1882. (Corresp. seit 1880).
Anton Geuther in Jena, seit 1882. (Corresp. seit 1867).
F. C. Donders in Utrecht, seit 1884. (Corresp. seit 1860).
Johannes Reinke in Kiel, seit 1885. Vorher hiesiges ordentl. Mitglied seit 1882).
Karl Ludwig in Leipzig, seit 1885. (Vorher Corresp. seit 1861).
Anton de Bary in Strassburg i/E., seit 1885. (Vorher Corresp. seit 1872).

Mathematische Classe.

George Biddel Airy in Greenwich, seit 1851.
E. Kummer in Berlin, seit 1856. (Corresp. seit 1851).
Franz E. Neumann in Königsberg, seit 1856.
Richard Dedekind in Braunschweig, seit 1862. (Corresp. seit 1859).
Gustav Robert Kirchhoff in Berlin, seit 1862.
William Thomson in Glasgow, seit 1864. (Corresp. seit 1859).
Carl Weierstrass in Berlin, seit 1865. (Corresp. seit 1856).
Enrico Betti in Pisa, seit 1865.
Leopold Kronecker in Berlin, seit 1867. (Corresp. seit 1861).
Carl Neumann in Leipzig, seit 1868. (Corresp. seit 1864).
Francesco Brioschi in Mailand, seit 1870. (Corresp. seit 1869).
Arthur Cayley in Cambridge, seit 1881. (Corresp. seit 1864).
Charles Hermite in Paris, seit 1874. (Corresp. seit 1861).
Lazarus Fuchs in Berlin, seit 1875. (Zuvor hies. ord. Mitglied seit 1874).
Rudolph. Jul. Emman. Clausius in Bonn, seit 1877. (Vorher Corresp. seit 1866).
John Couch Adams in Cambridge, seit 1877. (Vorher Corresp. seit 1851).
Friedrich Kohlrausch in Würzburg, seit 1879. (Vorher Assessor seit 1867).
Luigi Cremona in Rom, seit 1880. (Vorher Corresp. seit 1869).
Werner Siemens in Berlin, seit 1880.
Gabriel Stokes in Cambridge, seit 1882. (Corresp. seit 1864).
Arthur Auwers in Berlin, seit 1882. (Vorher Corresp. seit 1871).
James Joseph Sylvester in New College Oxford, seit 1883. (Vorher Corresp. seit 1864).
Eugenio Beltrami in Pavia, seit 1883. (Vorher Corresp. seit 1875).

August Kundt in Strassburg, seit 1883. (Vorher Corresp. seit 1875).
Wilhelm Foerster in Berlin, seit 1886. (Vorher Corresp. seit 1875).

Historisch-philologische Classe.

Theodor Mommsen in Berlin, seit 1867. (Corresp. seit 1857).
Ernst Curtius in Berlin, seit 1868. (Zuvor hies. ordentl. Mitglied seit 1856).
George Bancroft in Washington, seit 1868.
Franz Miklosich in Wien, seit 1868.
Ludolph Stephani in St. Petersburg, seit 1869.
Wilhelm von Giesebrecht in München, seit 1871. (Corresp. seit 1863).
Carl Hegel in Erlangen, seit 1871. (Corresp. seit 1857).
Heinrich von Sybel in Berlin, seit 1871. (Corresp. seit 1863).
Rudolph von Roth in Tübingen, seit 1872. (Corresp. seit 1853).
August Dillmann in Berlin, seit 1872. (Corresp. seit 1857).
Sir Henry Rawlinson in London, seit 1872.
Alfred Ritter von Arneth in Wien, seit 1874. (Corresp. seit 1870).
Heinrich Lebrecht Fleischer in Leipzig, seit 1875.
August Friedrich Pott in Halle, seit 1876.
Charles Newton in London, seit 1877.
Heinrich Brugsch in Berlin, seit 1878. (Zuvor hies. ord. Mitgl. seit 1869).
Julius Weizsäcker in Berlin, seit 1881. (Zuvor hies. ord. Mitgl. seit 1879).
Adolf Kirchhoff in Berlin, seit 1881. (Corresp. seit 1865).
Theodor Nöldeke in Strassburg, seit 1883. (Corresp. seit 1864).
Johann Gildemeister in Bonn, seit 1884. (Corresp. seit 1859).
Leopold Delisle in Paris, seit 1886. (Corresp. seit 1866).
Theodor von Sickel in Wien, seit 1886. (Corresp. seit 1868).
Wilhelm Wattenbach in Berlin, seit 1886. (Corresp. seit 1865).
William Wright in Cambridge, seit 1886. (Corresp. seit 1868).

Correspondenten.

Physikalische Classe.

L. Zeuschner in Warschau, seit 1857.
Johannes Hyrtl in Wien, seit 1859.
Rudolph Leuckart in Leipzig, seit 1859.
F. H. Bidder in Dorpat, seit 1860.
Carl Schmidt in Dorpat, seit 1860.
Bernhard Studer in Bern, seit 1860.

Heinrich Limpricht in Greifswald, seit 1860. (Vorher Assessor seit 1857).
Ernst Brücke in Wien, seit 1861.
Emil du Bois Reymond in Berlin, seit 1861.
Archangelo Scacchi in Neapel, seit 1861.
Thomas H. Huxley in London, seit 1862.
Ferdinand Römer in Breslau, seit 1862.
Charles Upham Shepard in Amherst, V. St., seit 1862.
Alexander Ecker in Freiburg, seit 1863.
Alvaro Reynoso in Havanna, seit 1865.
Ferdinand von Müller in Melbourne, seit 1867.
Asa Gray in Cambridge, V. St., seit 1868.
Jean Charles Marignac in Genf, seit 1868.
Alex. Theodor von Middendorff auf Hellenorm bei Dorpat, seit 1868.
Robert Mallet in London, seit 1869.
Carl Friedrich Rammelsberg in Berlin, seit 1870.
Eduard Pfüger in Bonn, seit 1872.
J. S. Stas in Brüssel, seit 1873.
Henry Enfield Roscoe in Manchester, seit 1874.
Johann Strüver in Rom, seit 1874.
Ferdinand von Richthofen in Leipzig, seit 1875.
Ignacio Domeyko in Santjago de Chile, seit 1876.
Wilhelm Waldeyer in Berlin, seit 1877.
Ernst Heinrich Beyrich in Berlin, seit 1878.
Joseph von Lenhossek in Pest, seit 1878.
Alexander Agassiz in Cambridge, Ver. St., seit 1879.
Adolf Baeyer in München, seit 1879.
Carl von Voit in München, seit 1879.
Friedrich Beilstein in St. Petersburg, seit 1880.
Wilhelm His in Leipzig, seit 1880.
H. Rosenbusch in Heidelberg, seit 1882.
R. Fittig in Strassburg, seit 1882.
Franz Eilhard Schulze in Berlin, seit 1883.
Gustav Tschermak in Wien, seit 1884.
Eduard Süss in Wien, seit 1884.
Theodor Wilh. Engelmann in Utrecht, seit 1884.
Edouard Bornet in Paris, seit 1885.
William Crawford Williamson in Manchester, seit 1885.
Wilhelm Pfeffer in Tübingen, seit 1885.

James Hall in Albany (New-York), seit 1885.
Ludimar Hermann in Königsberg, seit 1886.
Sven Lovén in Stockholm, seit 1886.
Gustav Retzius in Stockholm, seit 1886.
Ferdinand Zirkel in Leipzig, seit 1886.

Mathematische Classe.

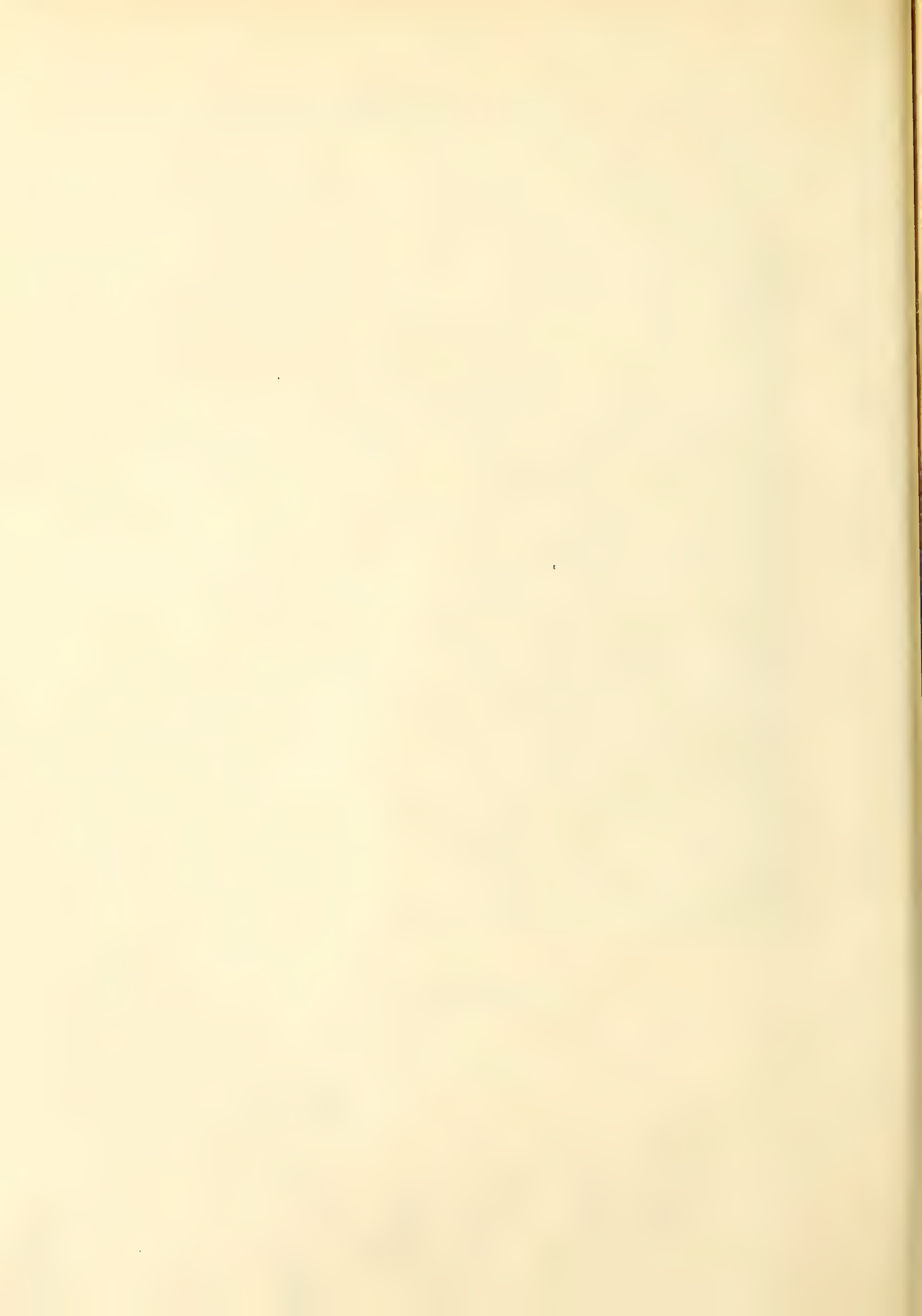
Ludwig Seidel in München, seit 1854.
Georg Rosenhain in Königsberg, seit 1856.
John Tyndall in London, seit 1859.
Wilhelm Gottlieb Hankel in Leipzig, seit 1864.
Carl Hermann Knoblauch in Halle, seit 1864.
Erik Edlund in Stockholm, seit 1866.
Georg Quincke in Heidelberg, seit 1866.
Benj. Apthorp Gould in Cambridge, V. St., seit 1867.
Rudolph Lipschitz in Bonn, seit 1867.
Benjamin Peirce in Cambridge, V. St., seit 1867.
E. B. Christoffel in Strassburg, seit 1869.
Wilh. Theod. Bernhard Holtz in Greifswald, seit 1869.
Georg Salmon in Dublin, seit 1869.
Paul Gordan in Erlangen, seit 1870.
Ludwig Schlaefli in Bern, seit 1871.
Felix Klein in Göttingen, seit 1872.
Sophus Lie in Christiania, seit 1872.
Adolph Mayer in Leipzig, seit 1872.
Carl Anton Bjerknes in Christiania, seit 1873.
J. Thomae in Jena, seit 1873.
Leo Königsberger in Heidelberg, seit 1874.
Bernhard Minnigerode in Greifswald, seit 1874.
Heinrich Weber in Marburg, seit 1875.
William Huggins in London, seit 1876.
Joseph Norman Lockyer in London, seit 1876.
Theodor Reye in Strassburg, seit 1877.
Pierre Ossian Bonnet in Paris, seit 1877.
Franz Carl Joseph Mertens in Krakau, seit 1878.
Felice Casorati in Pavia, seit 1877.
Gösta Mittag-Leffler in Stockholm, seit 1878.
Georg Cantor in Halle, seit 1878.

W. Hittorf in Münster, seit 1879.
Hugo Gyldén in Stockholm, seit 1879.
Ulisse Dini in Pisa, seit 1880.
Heinr. Schröter in Breslau, seit 1882.
Ferd. Lindemann in Königsberg, seit 1882.
Ludw. Boltzmann in Graz, seit 1882.
Ludw. Kiepert in Hannover, seit 1882.
Gaston Darboux in Paris, seit 1883.
W. C. Röntgen in Giessen, seit 1883.
Ludwig Sylow in Frederikshald, seit 1883.
F. Tisserand in Paris, seit 1884.
Henri Poincaré in Paris. seit 1884.
Emile Picard in Paris, seit 1884.
Thomas Andrews in Belfast, seit 1884.
J. Boussinesq in Paris, seit 1886.
Georg Frobenius in Zürich, seit 1886.
William Lord Rayleigh in (Treling Place) Witham, Essex, seit 1886.
Julius Weingarten in Charlottenburg, seit 1886.

Historisch-philologische Classe.

Wilhelm Henzen in Rom, seit 1857.
A. R. Rangabé in Berlin, seit 1857.
Carl Bötticher in Berlin, seit 1860.
Giovanni Battista de Rossi in Rom, seit 1860.
Max Müller in Oxford, seit 1861.
Friedr. Ferdin. Carlson in Stockholm, seit 1863.
Hermann Bonitz in Berlin, seit 1865.
Jacob Burckhard in Basel, seit 1865.
Leo Meyer in Dorpat, seit 1865. (Vorher Assessor seit 1861).
Matthias de Vries in Leiden, seit 1865.
Jean de Witte in Paris, seit 1865.
Julius Ficker in Innsbruck, seit 1866.
Wilhelm Nassau Lees in Calcutta, seit 1868.
Theodor Aufrecht in Bonn, seit 1869.
Ulrich Köhler in Berlin, seit 1871.
Ludwig Müller in Kopenhagen, seit 1871.
E. A. Freemann zu Sommerleaze, Engl., seit 1872.
M. J. de Goeje in Leiden, seit 1872.

Giulio Minervini in Neapel, seit 1872.
William Stubbs in Oxford, seit 1872.
Xavier Heuschling in Brüssel, seit 1874.
Alexander Conze in Berlin, seit 1875.
Ferdinand Justi in Marburg, seit 1875.
Heinrich Brunn in München, seit 1876.
Stephanos Cumanudes in Athen, seit 1876.
Reginald Stuart Poole in London, seit 1876.
Julius Oppert in Paris, seit 1876.
Ludwig Hänselmann in Braunschweig, seit 1878.
Adolf Michaelis in Strassburg, seit 1879.
Eduard Winkelmann in Heidelberg, seit 1880.
Georg Hoffmann in Kiel, seit 1881.
Franz Bücheler in Bonn, seit 1881.
August Nauck in St. Petersburg, seit 1881.
Wolfgang Helbig in Rom, seit 1882.
Henry Yule in London, seit 1883.
Joh. G. Bühler in Wien, seit 1883.
Otto Benndorf in Wien, seit 1884.
Curt Wachsmuth in Leipzig, seit 1884.
Heinrich Nissen in Bonn, seit 1884.
Adalbert Bezzenberger in Königsberg, seit 1884.
J. F. Fleet in Bombay, seit 1885.
Friedrich Hultsch in Dresden, seit 1885.
Johannes Vahlen in Berlin, seit 1885.
Percy Gardner in London, seit 1886.
Friedrich Imhoof-Blumer in Winterthur, seit 1886.
Heinrich Kiepert in Berlin, seit 1886.
Adolf Köcher in Hannover, seit 1886.
Charles Piot in Brüssel, seit 1886.
Joh. Gottfried Wetzstein in Berlin, seit 1886.



ABHANDLUNGEN

DER

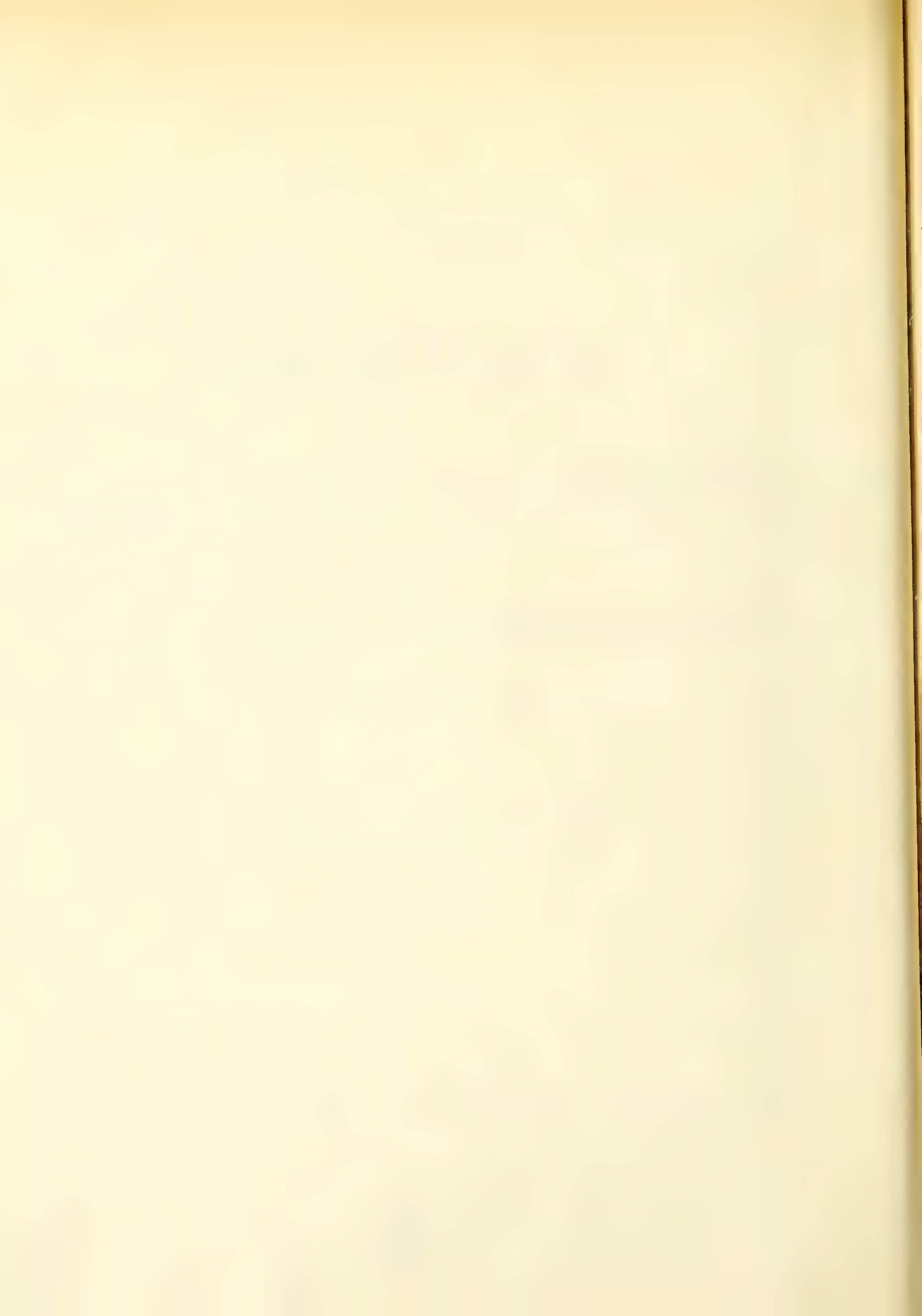
HISTORISCH-PHILOLOGISCHEN CLASSE

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GÖTTINGEN.

DREIUNDDREISSIGSTER BAND.



NeuGriechisches aus KleinAsien.

Mitgetheilt

von

Paul de Lagarde.

Der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften vorgelegt in der Sitzung des 7 November 1885.

Καππαδοκικά, ἤτοι πραγματεία ἱστορικὴ καὶ ἀρχαιολογικὴ περὶ Καππαδοκίας. ὑπὸ Παύλου Κ. Καρολίδου, διδάκτορος τῆς φιλοσοφίας. ἀδείᾳ τοῦ ἐπὶ τῆς δημοσίας ἐκπαιδεύσεως αὐτοκρατορικοῦ ὑπουργείου. τόμος α. ἐν Κωνσταντινουπόλει, τύποις Εὐαγγελίνου Μισαηλίδου. 1874. mit einer Tafel Münzabbildungen. Seiten 360. Oktav.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη εὐαγγελικῆς σχολῆς. Τὰ Κόμανα καὶ τὰ ἐρείπια αὐτῶν, ἤτοι μονογραφία ἀρχαιολογικὴ καὶ τοπογραφικὴ περὶ Κομάνων ὑπὸ Π. Καρολίδου. ἐν Ἀθήναις, τυπογραφεῖον Νικολάου Λαμπρινοῦ. 1882. Seiten 78. Oktav.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη εὐαγγελικῆς σχολῆς. Γλωσσάριον συγκριτικὸν ἑλληνοκαππαδοκικῶν λέξεων, ἤτοι ἡ ἐν Καππαδοκίᾳ λαλουμένη ἑλληνικὴ διάλεκτος καὶ τὰ ἐν αὐτῇ σῳζόμενα ἴχνη τῆς ἀρχαίας καππαδοκικῆς γλώσσης. ὑπὸ Π. Καρολίδου, Δ. Φ. βραβευθὲν ὑπὸ τοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει ἑλληνικοῦ φιλολογικοῦ συλλόγου. ἐν Σμύρνῃ, ἐκ τοῦ τυπογραφείου „ὁ τόπος". 1885. Seiten 224. Oktav.

Als ich in meinen Symmicta 2 31 dem Cyprier L. Myriantheus den Rath gab, statt eigene, nach der Schablone einer der ephemeren Schulen der Mythologie angefertigte, also gänzlich werthlose, Deutungen der Sagen und des Glaubens seiner Heimath drucken zu lassen, lieber die Sagen und den Glauben der Cyprier zu sammeln, und ohne Zuthaten und Erklärungen in möglichster Objektivität vorzulegen, dachte ich, obwohl mitten in der philhellenischen Begeisterung der zwanziger Jahre geboren, und zwischen den Schriften des Koraes und Fauriel und bei WMüllers Griechenliedern, welche ich noch in der Heftausgabe kenne, aufgewachsen, nicht, daß ich je selbst mich veranlaßt sehen werde, NeuGriechisches mitzutheilen. Beruf und Geschick es zu thun habe ich nicht, will aber was mir zu Händen gekommen, nicht in meinen Manuskriptenschrank vergraben. Man wird freilich gar sehr vorlieb nehmen müssen.

Ich habe — zuletzt 1866 in den gesammelten Abhandlungen — die Namen der kappadokischen Monate besprochen, und darauf hin hat mir Herr Paul Karolides in Smyrna, von welchem ich nichts weiß, als daß er διδάκτωρ τῆς φιλοσοφίας und καθηγητής ist, mehrere seiner über Kappadokien handelnden Schriften mit der Bitte zugefertigt, seine Ansicht öffentlich zu beurtheilen, daß in dem heute geredeten NeuGriechischen Kappadokiens Reste der altkappadokischen Sprache erhalten seien.

Ich habe erwidert, an sich sei es ja nicht unmöglich, daß noch jetzt das Eine oder Andere aus vorchristlicher Zeit in seinem Vaterlande umlaufe: ich müsse aber um entscheiden zu dürfen, Texte haben, nicht bloß mehr oder weniger zahlreiche Worte. Darauf hin hat Herr Karolides mir Texte gesandt, welche ich veröffentlichen will. Ich bin so vorsichtig gewesen, meine Korrekturbogen dem Herrn Karolides zu einer letzten Durchsicht nach Smyrna zu schicken, so daß nicht ich, der ich mit Michael Deffner, Spyridion Lambros, Emile Legrand, Arnold Passow, Konstantinos Sathas, Bernhard Schmidt, Wilhelm Wagner† in Wettbewerb zu treten so ungeeignet wie ungewillt bin, sondern Herr Paul Karolides am letzten Ende die Verantwortung für die Richtigkeit des von ihm mir zur Verfügung Gestellten trägt. Des Herrn Karolides Anmerkungen habe ich nicht alle drucken heißen: etwas Wesentliches ist meines Erachtens nirgends übergangen.

Die Uebersetzungen aus dem neuen Testamente, welche ich vorlege, hat Herr Karolides in der Kirche von Pharasa (im AntiTaurus) aus Handschriften abgeschrieben. Dieselben sind aus dem Türkischen übertragen, nicht aus dem Griechischen. Es gibt — das Folgende danke ich den Mittheilungen des Herrn Karolides — auf dem Argaeus sehr viele wohlhabende, blühende griechische Gemeinden, in denen die Familiensprache das Türkische ist: diese Τουρκόφωνοι sind im Allgemeinen gebildeter als die griechisch redenden Christen. Vor dreißig oder vierzig Jahren lasen die Τουρκόφωνοι nur in griechischen Buchstaben ausgedrücktes Türkisch. Herr Karolides hat, was ich durchaus misbillige, die mir eingesandten Evangelienproben orthographisch berichtigt: ich habe das nicht rückgängig machen, und die zahlreichen Inkonsequenzen meiner Vorlage nicht beseitigen können.

Auf die türkischen Originale zurückzugreifen vermag ich nicht, da ich, wie in meinen persischen Studien 50 § 42 klar bekannt worden ist, nur ganz wenig Türkisch verstehe*).

Herr Karolides versicherte mich, daß es in Pharasa keine Volkslieder, kein Epos, keine Sagen gebe: was er an Liedern mir zugehn ließ, stammt, wie seine Ueberschriften zeigen, nicht bloß aus Kappadokien.

In meinem Hefte „Zur Urgeschichte der Armenier“ 1025 habe ich im Jahre

*) Ich sage am angeführten Orte: „ich besitze und brauche das Werk [Farhang i šuûrî] selbst: da ich aber nur ganz wenig Türkisch verstehe, nützen mir fast nur die Belegstellen“. Trotz dieser Erklärung hat im literarischen Centralblatte 1884, 891 Jemand [ZDMG 34 403 Ende] es für „unerfindlich erklärt, warum ich geglaubt zeigen zu müssen, ich wisse was Haqqwirdî heiße“. Ich hatte — und Viele mit mir, soweit in Betreff so abgelegener Gebiete von Vielen die Rede sein darf — nicht gewußt was in E. Castles persischem Glossare „Hacw.“ bedeutet: ich hatte es nachmals erkundet, und meinte mit dem Nachweise, daß Haqqwirdi einen aus einem arabischen und einem türkischen Worte zusammengeschweißten Namen trägt, und nach 1640 in Schleswig als Flüchtling lebt, Nachdenkenden zu zeigen, daß „Hacw.“ des Castellus keine schwer wiegende Auktorität ist. Vergleiche Symmicta 2 89—136 Mittheilungen 1 107 222 231. Es gehört bitterwenig guter Wille dazu, so etwas zu begreifen, und dann Beleidigungen wie die oben mitgetheilte zu unterlassen. Außerdem habe ich in jenen Studien überall, wo ich es vermochte, Näheres über die von mir besprochenen Auktoren angegeben, hatte mithin das Recht, auch in Betreff Hacwirdis dies zu thun.

1854 die in den Inschriften der Achaemeniden zu findende Form Katpatuka aus כַּתֵף gedeutet als semitischen Namen eines früher arischen Landstrichs. In meinen gesammelten Abhandlungen 257 habe ich im Jahre 1866 dies wiederholt. Herr Heinrich Kiepert hat in seinem Lehrbuche der alten Geographie § 91 im Jahre 1878 unter Berufung auf mich in Καππα- = Katpa des Namens Καππαδοκία = Katpatuka כתף gesehen. Die Deutung ist falsch.

Davon will ich nicht reden, daß Κατ-αονία von Kat-patuka nicht getrennt werden zu dürfen scheint: denn es wäre möglich, daß die beiden Namen nicht zusammen gehörten, obwohl sie zusammen zu gehören scheinen.

Entscheidend ist für mich, daß ܟܬܦܐ, die Form mit dem Artikel, nach sich ein ܕ verlangen würde. ܟܬܦ ܟܬܦ oder ܟܬܦܐ ܕܟܬܦ, ein drittes gibt es nicht: und die älteste Zeit hat schwerlich die Bildung mit ܕ der archaischen ohne ܕ vorgezogen.

Weiter: ܟܬܦ, von welchem allein ein ܟܬܦܐ stammen könnte, ist wenigstens unbelegt in dem Sinne des von mir verglichenen منكب, welches Freytag **4** 331[1] nach dem Qâmûs *tractus, latus cuiusque rei* übersetzt: über منكب sagt Peter Bistani 2125[1] deutlichst المنكب ناحية كل شيء وجانبه, und Gauharî **1** 106, 15 المنكب من الارض الموضع المرتفع. Des Isaias 11, 14 פְּלִשְׁתִּים .... כָּתֵף hat aus dem Spiele zu bleiben.

Ich wünsche in Betreff der Ethnographie KleinAsiens beachtet zu sehen was ich in den armenischen Studien § 448 865 auseinandergesetzt habe. Daß Κανδαύλης, nach Hipponax κυνάγχης, also συνάγχης, mit dem Hunde trotz Tzetzes nichts zu thun hat, sondern խեղդաւլ*) πνίγων ἀπαγχόμενος Matthaeus 18, 28 27, 5 ist, steht schon in dem oben angeführten Hefte 1087 wie in den gesammelten Abhandlungen 275 und namentlich in den armenischen Studien § 986, in welchen letzteren auch was Ludolf Ahrens in A. Kuhns Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung **3** 164 über (das dialektische) κυνάγχα = συνάγχα vorgetragen hat, angezogen wird. Σάρδις *Jahr* ist ohne Frage शरद् سال սարդ in Նաւասարդ: zu נוסרדיר meiner Semitica **1** 61 hat mich Freund W. Wright auf seinen Katalog der Syrischen Handschriften des British Museum **1** 185[[1] unten] aufmerksam gemacht, wo ܢܘܣܪܕܝܠ = *the last sunday of the weeks of the apostles* vorkommt: anderswo bringe ich mehr. Das lydische παραμήνη ἡ τῶν θεῶν μοίρα (Hesychius) ist sicher nicht semitisch, sondern gehört zu परिमाण: daß βασάρα (Λυδῶν χιτών τις διονυσιακὸς ποδήρης Pollux ζ 59) mit

*) Ich muß um so mehr darauf bestehn, daß dieser Punkt von einem Kenner ernsthaft untersucht werde, als sehr viel an der von mir seit dem Januar 1854 vorgetragenen Auffassung hängt. Ist das lydische Wort Κανδαύλης = συνάγχης mit dem armenischen κελδαυλ = πνίγων, ἀπαγχόμενος identisch, so stammt das armenische ե wenigstens in diesem Einen Falle nicht aus der Urzeit, sondern hat sich nach Hipponax gebildet. Dann hat man aber das Recht, das armenische ե auch in andern Fällen als jung, also als nicht „europäisch" anzusehen. Es fragt sich jetzt: Ist κυνάγχης des Hipponax nothwendig als συνάγχης zu verstehn, nicht als Compositum aus κύων und ἄγχω? Daß խեղդաւլ = κελδαυλ *würgend* bedeutet, verbürge ich. Auch կասկենի = κασκενι, das Original zu καστανέα, welche nach Plinius ιε 23, 93 aus Lydien stammt, zeigt, wo noch Plinius α hörte, im Armenischen ein ε: meine armenischen Studien § 1115 in seiner vierten Auflage zu berücksichtigen unterließ Herr Victor Hehn. Κάστανος ist erst in Griechenland aus καστανέα erschlossen.

dem Dionys der Karier Μάσαρις = Μάρσαρις zusammen gehört, und aus dem awestischen vareça *Haar*, das sich als վարս-ք in Armenien zeigt, zu verstehn sei, halte ich nach wie vor fest: vergleiche meine gesammelten Abhandlungen 278, 35—279, 13. Unerklärt ist wie басјор *Fuchs* (λέγεται βάσσαρος ἡ ἀλώπηξ κατὰ Ἡρόδοτον ὑπὸ Κυρηναίων großes Etymologicum) sich zum thrakischen bassaris *Fuchs* verhält. Was Herr Bezzenberger in seinen Beiträgen **1** 256 über βασάρα geschrieben hat, berücksichtigt nicht alles zu berücksichtigende.

Eines Herrn Cornelius Fligier Beiträge zur Ethnographie KleinAsiens kenne ich nur aus den Recensionen, welche Herr Georg Gerland mit voller Unterschrift seines Namens am 6 November 1875 in der jenaer Litteraturzeitung, und als gG am 29 Januar 1876 im literarischen Centralblatte über dieselben geschrieben: Herr E. Kuhn in München hat in der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung **23** 622 zu dem Berichte über solches „Doppelt reißt nicht" wenigstens ein *sic* und ein Ausrufungszeichen gesetzt: unsere gelehrten Anzeigen haben zum Beispiel am 26 Januar 1881 Seite 97 und am 23 und 30 März 1881 Seite 416 Folgendes erklärt: »Es wird bei den göttingischen gelehrten Anzeigen als selbstverständlich betrachtet, daß wer eine Schrift dahier bespricht, dieselbe nicht auch anderwärts, auch nicht „in kürzerer Form" anzeigt.« Eine Schrift, welche von Einem und demselben Kritiker zweimal recensiert wird, ist dadurch für mich als werthlos gekennzeichnet: so habe ich des Herrn Fligier Buch nicht angeschafft, und auch unsere Universitätsbibliothek hat es nicht erworben. Ein Beispiel dem des Herrn Gerland wesentlich analogen Handelns ist in meinen „Mittheilungen" 137 [= NGGW 1882 Stück 15] vorgeführt worden.

Herr H. Kiepert hätte in § 90[2] seines oben genannten Werkes außer meinen gesammelten Abhandlungen 276—291 des Herrn Fick Aufsatz in Kuhns und Schleichers Beiträgen **7** 358—384 und den anderen desselben Schriftstellers in dem Buche „die ehemalige Spracheinheit der Indogermanen Europas" 408—416 anführen müssen.

Ganz kürzlich ist mir in A. Bezzenbergers Beiträgen*) zur Kunde der indogermanischen Sprachen **10** 147—202 ein Aufsatz des Herrn Georg Meyer über das Karische zu Gesicht gekommen, welcher, obwohl gegen mich gerichtet, mir sehr gut gefallen hat: vergleiche zu ihm H. Kiepert § 74[3].

Mir fällt nicht ein, die im Folgenden abgedruckten Texte für „herausgegeben" anzusehen: ich lege sie vor, damit Andere sich an ihnen vorläufig orientieren, und danach an Ort und Stelle — nicht bei Herrn Karolides, der in den Anmerkungen selbst mehr als einmal bekennt nicht zu verstehn — den Dialekt aus dem Munde des Volkes studieren.

Die beiden ersten Stücke sind von mir in Abschnitte zerlegt worden, um bequem — nach Nummer und Paragraph — anführbar zu sein. Ueberhaupt ist die ganze Einrichtung des Drucks, vor allem die Interpunction, von meiner Hand.

*) Was Herr von Spiegel in eben diesen Beiträgen **9** 173—192 vorträgt, ist durch meinen nicht genannten Aufsatz in meinen „Mittheilungen" 140—163 veranlaßt und — nicht ausreichend — beeinflußt worden, was wenigstens von der Redaction am Rande zu bemerken war.

1 Τζινοὰρ[a] πρακανᾶς[b].

1 Μοτὸν ταρὸ[c] ἁ τζινοὰρ γκατιέσεν[d] ἀν ἀγός[e]. 2 ἔφυγε τζ' ἀγός, πῆγε, ξῆλσεν[f] σοῦ πρακανᾶ τὸ φωλέ. 3 ἦρτ' ὁ τζινοὰρ νὰ πάρῃ τὸν ἀγό. σωρεῦταν τὰ πρακανάδε, τζὸ δῶκαν τα σὰ χέρε[g]. 4 χολιέσϑη[h] τζ' ὁ τζινοάρ. τάβρησε[i] τὸν ἀγό, πῆγε, ἔφαγε τό. χολιέσϑαν τὰ πρακανάδε. 5 πῆγε τζινοάρ, γέννησε σὸ φωλέ του δύ' ὠβά. 6 πῆγαν τὰ πρακανάδε, τζύλισαν τὰ 'βά, κάνισάν τα[k]. 7 ὀφτὰ χρόνος πουλίτζι [= παλάτζι] τζὸ πόρκε νὰ βγάλῃ. ἀστ ὀφτὰ χρόνους στέρον πῆγε ὁ τζινοάρ, εὗρε τὸν προφήτ' Ἠλία σὰ σύννεφα 'πέσω. ῥώτσεντι[l] τα, ἄφκωσε[m] τὸν κόφα[n] του ὁ προφήτης Ἠλίας. 8 Ἐδῶ γέννα σὸ κόφα μου, τζὲ 'γὼ νὰ γροικήσω, τοῦς τζὸ πόρκες νὰ βγάλῃς παλάτζι. 9 ἦρτε, γέννησε σὸ κόφα του δύ' ὠβά. 10 πῆγε νὰ βοσκηϑῇ ὁ τζινοάρ, πῆγε τζ' ὁ πρακανᾶς, ποῖτζε ἁ κιλαλάτζι[o], πέτταξε, πῆγε, ξέβη 'στὸ προφήτ' Ἠλίου τὸν κόφα. 11 Ἂ τινάξω τὸ τζέλε[p] ἀς τὸν κόφα μου.[q] τζυλίσϑαν τά 'βά, κανίσϑαν. 12 ἦρτ' ὁ τζινοάρ, ῥῶτσε Μοτὸ τίνα εἶσαι μαυρωμένο; εἶπε τζ' ἐτζεῖνος Μοτὸ πρακανᾶ. στρίγγσε[r] ἀγαπήσαντα, εἶπεν ὁ προφήτης Ἠλίας.

2 Μόσχος καὶ πιϑάρι.

1 Σὲ πρὸ[a] τὸν ταρὸ ἔντο[b] ἁ ἔργον[c]. 2 ἀτζῆ σὲ ἁ μέρος ἤσαντε τέσσαρα νομάτε[d] σ' ἀπίσω τὸ κόμμα εἶχαν ἁ μοσχάρι. 3 τὸ μοσχάρι Ἂ[e] φάγω τὸ κεπέκ[f]. μούχτησε[g] τὸ τζεφάλι σὸ πιϑάρι, ἔφαγε τὸ κεπέκ. στέρο τζὸ πόρκε νὰ βγάλῃ τὸ τζεφάλι. σωρεῦταν τοῦ σπητιοῦ οἱ νομάτε· Νὰ ἰδῶμες τοῦς[h] ἀνταποίκομες[i]. 4 τζὸ πόρκαν νὰ ποίκουν ἀν κατζή. ταΐμισε[k] νομάτε εἴπαντι Κόπτε τὸ τζεφάλι, ἀς γλυτώσῃ τὸ πιϑάρι. 5 σαμοῦ ἔκοψαν τὸ τζεφάλι. πόμεινε τὸ τζεφάλι σὸ πιϑάρι πέσω. τοῦς τζὸ γροικάνκαν, κάνισαν[l] τὸ πιϑάρι, ἔβγαλαν τζὲ τὸ τζεφάλι.

2 2 die Hds. sieht stets außer Matth. 26, 15 24 (wo klar νομάτι) so aus, als sei νομάτς gemeint, und dies hat K in den Korrekturbogen stets unverändert gelassen. Allein Luc. 22, 57 findet sich νομάτη, ebenda 58 60 ein vom Schreiber und von K nicht verstandenes ἐνομάτι (von mir nach ἒ Πέτρε ebenda 34 verbessert): daher leitete ich die Pflicht ab, stets νομάτι zu drucken, wo ich einen Singular, νομάτε, wo ich einen Plural brauchte. Altgriechisch wäre ersterer ὀνομάτιον (Luc. 22, 56).

o Karolides vergleicht Aesops Fabel ἀετὸς καὶ κάνθαρος [Halm 7] *a* ἀετός *b* κάνθαρος *c* μοτὸν ταρό = ποτέ, χρόνον τινά *d* κατεδίωξε *e* λαγώς *f* ἀόριστος τοῦ ξιλάω πίπτω, ἐνταῦθα κατέφυγε *g* δὲν παρέδωκαν τὸν λαγὼ εἰς τὰς χεῖρας τοῦ ἀετοῦ *h* ἀόριστος τοῦ χολιέζομαι ὀργίζομαι *i* τράβηξε *k* ἀόριστος τοῦ κανίζω θραύω *l* ἠρώτησε *m* ἀόριστος τοῦ ἀφκόνω ἁπλόνω *n* κόλπον *o* κιλαλάτζι ἢ κιλαλὶζ σφαιροειδὴς μᾶζα. ἐνταῦθα νοεῖ κόπρου μᾶζαν, ὡς γίνεται γνωστὸν καὶ ἐκ τοῦ ἑλληνικοῦ μύθου *p* περίττωμα πτηνοῦ. ἐνταῦθα γενικῶς ἀκαθαρσία *q* ταῦτα λέγει ὁ προφήτης Ἠλίας *r* ἐφώνησε

a πρότερον *b* ἐγένετο *c* συμβεβηκός τι *d* ἄνθρωποι *e* ἵνα *f* πίτυρον. τουρκοβάρβαρον *g* ἀόριστος τοῦ μουχτάβω ὠθῶ *h* πῶς *i* μέλλων τοῦ ποίκω *k* τινές. ἄγνωστος ἡ παραγωγή· ἐν τῇ φαρασιωτικῇ ὑπάρχει τὸ ἅϊμεσε [so hier!] ἀλγέγα· μήπως τὰ ἡμίσεα: *l* κανίζω θραύω

3 Matthaeus 26, 14—58.

14 Στὰ στερνὰ τὸν ταρὸ ἀς τὰ δώδεκα τόγνα, τοῦ λέγκαντι μαγαρίτης[a] Ἰούδας, σινέμπη[b] σὰ δρὰ[c] τοῖς ψαλτέρι[d]. 15 τζὲ εἴπεντι Πό[e] ἀμεδώσετε σεῖς μόνα, ᾽γὼ ἀτζεῖνο τὸ νομάτι[f] νὰ κρεμίσω[g] σὰ χέρε σας; εἴπεντι. τζὲ ᾽τζεῖνοι ἐζύσαν[h] τα τριάντα βεδνέδια[i] χρόση[k]. 16 τζὲ ᾽τζεῖ σὸν ταρὸ μαρένοτον[l] ν᾽ αὔρη ἀ ποθὲ[m] ταρό. 17 τζὲ στὸ παγάρτζικο[n] τὸ Πάσχα πρὸ τοῦ Χριστοῦ οἱ τζιράχοι σωρέφταν κοντὰ τζ᾽ εἴπαντι ᾽Ας τὸ σὸν τὴν ἄκρα τοῦς ἀφάμες τὸ Πάσχα, σὸ ποιὸν τόπα ταϊρὲφ[o] ν᾽ ἀϊπάμες τὰ φκώσομες; εἴπαντε. 18 τζὲ εἴπεντι τζ᾽ ἀτζεῖνο Σὸ σεχέρι σὲ μερὸ σόγνα ἄμετε τζὲ πέτετε Λέτι ὁ χότζας Ἔρχεται ὁ ταρός μου τὸ Πάσχα μοτὸ τζιράχοι μου ἀνταφάγω σὰ σετρά[p]. 19 τζὲ τζὰς τὰ εἶπε Χριστός, οἱ τζιράχοι πιάγαν, ἔφκωσαν τοῦ Πάσχα τὸ τραπέζι σὴ μέση. 20 τζὲ τζὰς συμπιέσε[q] μοτὸ τὰ δώδεκα κάθισε σὸ τραπέζι. 21 τζὲ σάμου τρῶγκαν[r], ἀτζεῖνος εἴπεντι Λέγω τὰ σᾶσ Ἄστ ἐσᾶς τόγνα ἀμεδώσει σὰ χέρε[s]. 22 τζ᾽ ἀτζεῖνοι μότι[t] χολιέσθαν[u] τζὲ λέγκαντι πενεντάβο[v] Θεόν μου, ᾽γὼ εἶμαι; 23 ἀτζεῖνος κάτζεψε τζ᾽ εἴπεντι Ὁντάποιο τοῦ[w] βουτᾳ̃ τὸ χέριν σὸ κρεχένι[x] πέσου πέσχ[y], ἀτζεῖνος ἔνι τοῦ ἀμεδώσει σὰ χέρε. 24 τζὲ τοῦ νοματοῦς[z] τοῦ υἱοῦ σὴ στράτα[a], τζὰς εἶτουν γραφτὸ[b] ν᾽ ἀϊνῇ, ἀβουσὶ[c] ἀγινῇ, κρῖμα ἀτζεῖνο τὸ νομάτι μοτὸ τοῦ τὰ χέρε τοῦ νομάτι τὸ υἱὸ δίτιται[d] σὰ χέρε. κρῖμα σ᾽ ἀτζεῖνο· νὰ μὴ γεννήθη ἀς τὴ μάνα, τζὰβ καὸ ἔνι[e]. 25 τζ᾽ ἀτζεῖνος τοῦ δίγκε σὰ χέρε, ὁ Ἰούδας, κάτζευκε τζὲ λέγκεντι Ἐΐ χοτζά[f], εἶμαι ᾽γώ; εἴπεντι ἀτζεῖνον Εἶπες μὲς τὰ σύ. 26 τζὲ σάμου τρῶγκαν, Χριστὸς πῆρε τὸν ἄρτον τζ᾽ ἔψαλε τὴν εὐχὴ[g] ᾽ντὰ πληθύνῃ, τζὲ κατέκοψέν τα τζὲ δίγκεν[h] τα τοῖς τζιράχοι τζὲ λέγκεντι Ταντίστε τζὲ φᾶτε, ἀτὲ ἔνι τομὸν τὸ σῶμα. 27 τζὲ πῆρε τὸ σκόκκο[i], τζὰς δόξασκε, στέρον ἀτζεινοὺς δίγκεν τα τζὲ λέγκεντι Πιέτε ἀπιδί· 28 νάϊ[k] ἀτὲ ἔνι τομὸν τόϊμα[l] ἀς τὸ πουὰ[m] τὰ κρίματα[n] τοῦ ἔχουν ἀφρυναίνουν[o], τοῦ κουπίεται[p] τόϊμα μου. 29 τζὲ λέγω σᾶς ᾽Απιδὶ στέρον περσὰ[q] ἀς τὰ κλίματα τοῦ βκαίνουν τὰ ζιγόκκα[r] σὼς τοῦ τατᾶ μου τὴν βασιλειὰ μοτὸ σᾶς τάμα ἀνταπίω, σὼς ἀτζεῖνος τὸν ταρὸ ἂβ τζὸ[s] πίνω. 30 σάφορα[t] σάμου ψέλκε τὴν εὐχή, εὖκαν[u] σοῦ ἐλαιὰ τὸ ῥουχί[v]. 31 ἀτότε τὸν ταρὸ ὁ Χριστὸς εἴπεντι ἀτζεινοὺς Σεῖς νοῦλλοι[w] ᾽στὸ μὸν τὴν ἄκρα[x] ἀταβρήσετε τζαστέ[y]· ζάϊρ[z] γραφὴν ἔνι ᾽Ανταδώσω[a]

15 ich erwartete μένα: Matth. 26, 54 | 16 schr νὰ βρῇ | 17 ν᾽ ἀϊπάμες sicher falsch | 24 schr νὰ γνῇ

a μαγαρίτης ἐκεῖνος ὅστις μαγαρίζει, τοῦτ᾽ ἔστι μυσάττει, τιλάει, κόπρῳ μιαίνει. ὁ μεταφραστὴς ἀφελῶς ἐπίστευσεν ὅτι τὸ Ἰσκαριώτης σημαίνει τὸν κόπρῳ μιαίνοντα, καθ᾽ ὅσον παρὰ Φαρασιώταις σκάρι σημαίνει κόπρον· παράβαλε ἑλληνικὸν σκώρ *b* μετέβη *c* μέγας *d* γραμματεύς, λόγιος· ἐκ τοῦ ψάλλειν *e* τί *f* ἄνθρωπος *g* κρεμίζω ἀφίημι *h* ἐζύγισαν *i* βεζνὲς τουρκοβάρβαρον σημαίνει ζυγός, πλάστιγξ, ἀργύριον *k* das σ hat einen Punkt, der wohl š sprechen lehrt. χρυσίον *l* ἐμαρένετο. μαρένομαι φροντίζω *m* κενός, ἐλεύθερος *n* ἄζυμος *o* ταγυρεύεις ζητεῖς *p* σέτερα ὑμέτερα *q* συμπιέσε ἐγένετο σκότος· ἐνεστὼς συμπιενίσκει, ὁ μέλλων ἀσυμπιέσει *r* ἔτρωγον *s* ἀ δώσει με σὰ χέρε [so hier] παραδώσει με εἰς χεῖρας *t* λίαν *u* ἐχολώθησαν *v* πρὸς ἀλλήλους *w* ὅς, ὅστις *x* τρυβλίον *y* πέσχ ἢ πές μόνον *z* νομάτι ἄνθρωπος *a* ἐν τῇ ὁδῷ, ἐν τῇ ἀποστολῇ *b* ὡς ἦν γεγραμμένον *c* οὕτω *d* παραδίδοται *e* πλέον καλόν ἐστιν· κρεῖττον, αἱρετώτερον ἦν *f* διδάσκαλος· τουρκοβάρβαρον ἐκ τοῦ خواجه *g* ηὐλόγησε *h* ἐδίδου *i* ποτήριον *k* ναί, γάρ, δήπου *l* τὸ αἷμά μου *m* πολλὰ *n* ἁμαρτίαι *o* ἀφρυναίνω ἐκ τοῦ ἀφρῖκο (ἐλαφρός) ἐλαφρύνω. ἵνα ἐλαφρυνθῶσιν αἱ ἁμαρτίαι = πρὸς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν *p* χέεται. κουπόνω χέω *q* τοῦ λοιποῦ, ἐκ τοῦ περισσός *r* οἱ βλαστοί, οἱ καρποί *s* ἄβ πλέον· ἂβ τζό οὐ πλέον *t* τότε *u* ἐξῆλθον *v* ὄρος *w* ὅλοι *x* ἕνεκεν ἐμοῦ *y* ὑπομενεῖτε βάσανον. τζαστέ βάσανος, ἀγωνία. κακῶς ἡρμήνευσεν ὁ μεταφραστὴς τὸ Σκανδαλισθήσεσθε *z* γὰρ *a* πατάξω. μέλλων τοῦ δίτω δίδωμι

τὸ βοστζέρι[b], *τζ' ἀραντισθοῦν τὰ προβατόκκα* .... [32] ....:[c] *ἀστ' ἐσᾶς πρὸ ἀϋπάγω σὴ Γαλιλαία.* [33] *τζὲ ἀτότε κάτζευσε Πέτρος τζ' εἶπεντι Χριστόν μου, νοῦλλοι νὰ πνώσουν, τζὲ στὸ σὸν τὴν ἄκρα, νὰ μὴ ταβρήσουν τζαστέ, ἀνταβρήσω πέσχ*[d] *ἐγώ.* [34] *εἶπεντι τζ' ὁ Χριστὸς Ναΐ, νανί, λέγω τα σένα Πόπσα*[e] *πίρμι*[f] *ἀλύση τὸ λαχτόρι τρία φοραῖς, ἀειπῆς 'Γὼ τζὸ κατέχω τα*[g]. [35] *εἶπεντι τζ' ὁ Πέτρος Γρέψε*[h] *μ' ἀδέ, τζὲ 'ντὰ κατέχω ἀσκοτωθῆς, 'γὼ εἶμαι τάμα σου. τζὲ τὰ πόμεινα εἶπαντι ἀστζέ.* [36] *ἀτζεῖ σὸν ταρὸ ὁ Χριστὸς πῆγε σὸ Γεθσημανῆ τὸ χωριό, τζ' εἶπεντι τοῖς τζιράχοι Σταθῆτε ἐδῶ σώς του ν' ἀρτῶ, ἀϋπάγω νὰ εὐξωθῶ λαγικό.* [37] *τζὲ Πέτρος τζὲ τοῦ Ζαβεδαίου τὰ δύο φσάχι ἤσαντε τάμα, νανούτουν*[i] *τζὲ χολιέζουτουν*[k]. [38] *τζὲ σάφορα εἶπεντι Τὸ χάθημα*[l], *τζὲ τοῦ χάνεται ἡ ψυχή μου ἦρτε σὴ στράτα*[m]*· τοῦς*[n] *μὴ νανοστῶ*[o]*; σεῖς σταθῆτε ἀδέ, τζὲ χαρτζιοῦ*[p] *χαρτζιοῦ γρέψετε καὶ νοίξατε τὰ φτάλμε*[q] *σας.* [39] *τζὲ τζὰς πῆγε ἀ κουτὶ*[r] *στράτα, ἔπεσε κουποῦ*[s], *τζὲ παρακαλίγκε*[t] *τζ' εἶπεντι Ὦ τατᾶ μου, ἂν ταϊρὲφ*[u] *ἀτὲ τόργο*[v] *'σδεβῆ*[w] *ἀς τὸ τζουφάλι μου*[x]*· τζόνι τοῦ λέγω 'γώ*[y], *ἀλλὰ τζὰς ταϊρὲφ 'σνῆ*[z]. [40] *τζ' ἦρτε σοῖς τζιράχοι τζ' ηὗρεν τα πνωμένα, τζ' εἶπεντι τὸν Πέτρο Σὲν κουτὶ ταρὸ*[a] *τζὸ πόρκες*[b] *νὰ σταθῆς τάμα μου;* [41] *σηκωθῆτε· ὁ νοῦς σας μὴ ξιλήσῃ*[c] *σὰ κάμε*[d], *παρακαλέσατε. μεναΐ*[e] *τὸ πνέμα ἔνι βόνατο, μὰ τὸ σῶμα ἔνι φοβές*[f]. [42] *σάγνες τὸ δεύτερον πῆγεν τζὲ φτέγκεν*[g] *εὐχή, τζ' εἶπεντι Θεέ μου, ἂν ταϊρὲφ ἀτὲ τὸ ποτῆρι 'σδεβῆ σὸ τζουφάλι μου, τζόνι*[h] *τοῦ λέγω 'γώ, ἀλλὰ τζὰς ταϊρὲφ 'σνῆ.* [43] *τζὲ πάλι ἦρτε, ηὗρεν τα ὑπνωμένα· ζάϊρ τὰ φτάλμε του χαμήωσαν*[i] *τζὲ καμμούτζισαν*[k]. [44] *τζὲ λέγκεν ἀτὲ τὸ κατζὶ τρία φοραῖς, τζ' εὐξούτουν.* [45] *τζὲ ἄβφ*[l] *ἦρτε σοῖς τζιράχοι τζ' εἶπεντι Πνώσετε σακατζὲ*[m] *τῆδε· ἦρτε ὁ ταρὸς τοῦ καὸ τοῦ θεοῦ τὸ νομάτι ὁ υἱὸς δίτιται σὰ πουὰ*[n] *τὰ κριματιοῦν*[o] *τὰ χέρε.* [46] *σηκῶτε νὰ ὑπᾶμε. τοῦ ἀμεδώσει σὰ χέρε, σινέμπη*[p]. [47] *τζὲ ἀκόμη ἀτζεῖνος κατζεῦκε τηδὲ στὰ δώδεκα, τόγνα, τοῦ λέντι ὁ μαγαρίτης Ἰούδας, τάμα μοτὸ τοῖς ψαλτέρι καὶ τὰ δρὰ*[q] *τοῖς γέροι μοτὸ πουὰ τὰ ῥαβδιά*[r] *τζὲ μοτὸ μαχαῖρε τζὲ μοτὸ ξύα*[s] *μοτὸ πολὺ κουρὲν*[t] *ἦρτε.* [48] *τζὲ ἀτζεῖνο, τοῦ τὰ δίγκε σὰ χέρε*[u], *πρόδωτζε κατζὶν*[v] *'Γὼ ὅνποιο ἀφιλήσω, ἔνι ἀτζεινό.* [49] *τζὲ σάφορα σινέμπη σὸ Χριστὸ τζ' εἶπεντι Κὰ 'σ ἐσέν, ὦ ἀφέντη. τζὲ φίλσεν τα.* [50] *τζ' εἶπεντι ὁ Χριστὸς Καό μου ἐτός*[w], *σοτίπως ἦρτες; τζὲ ἀτότε ἀτζεῖνοι σάφορα τὰ χέρε τουν κόνσαν*[x] *τα σὸ Χριστὸ πάνου, τζὲ πιάσαν τα.* [51] *τηδὲ*[y] *τζ' ὁ Πέτρος τάβρησε τὸ μαχαῖρι τζὲ δῶτζε τόνα τοῦ δρᾶ τοῦ ψαλτέρι τὸ παιδόκκο τ' ὠτί, τζὲ κρέμσεν τα.* [52] *ἀτότε εἶπεντι ὁ Χριστὸς Τὸ μαχαῖρι θέκτα*

34 ich erwartete ἀλήσῃ | 36 του L nach Luc. 22, 18: τον Hds | 49 σὲ σὲν | 50 ἀτζεῖνος

b ποιμένα *c* δυσανάγνωστον *d* μόνος *e* ἀπόψε *f* πρὶν *g* θὰ εἴπῃς ὅτι δέν με κατέχεις (γινώσκεις) *h* ἰδέ *i* παρατ. τοῦ νανοῦμαι λογίζομαι, ἐκ τοῦ ἀνανοοῦμαι *k* ἐχολοῦτο *l* ἀπώλεια *m* ἦλθεν εἰς τὴν ὁδόν = τελεῖται. κακῶς, καὶ πλημμελὴς ἐνταῦθα ἡ μετάφρασις *n* πῶς *o* σκεφθῶ, λυπηθῶ *p* ἐνίοτε *q* ὀφθαλμούς *r* ἓν ὀλίγον *s* πρηνής *t* παρεκάλει *u* ἂν ταγυρεύῃς, εἰ βούλει *v* τοῦτο τὸ ἔργον, τὸ πάθημα, τὸ ποτήριον *w* ἀς διαβῇ, παρελθέτω *x* ἐκ τῆς κεφαλῆς μου, ἐξ ἐμοῦ *y* οὐκ ἔστιν ὃ λέγω *z* ἀς γίνῃ *a* εἰς ἓν κομμάτι χρόνου. κουτί τμῆμα, μικρόν *b* οὐκ ἠδύνατο [so K]. πόρκα παρατ. τοῦ πορῶ ἠμπορῶ *c* πέσῃ. ξιλάω πίπτω *d* κακόν, ἁμαρτία *e* βεβαίως *f* ἀσθενές. μοὶ εἶναι ἄλλοθεν ἄγνωστος ἡ λέξις *g* ἔφταινε, ἐφθείανε· παρατ. τοῦ φταίνω φθειάνω *h* Handschrift τζένι: ich änderte nach Vers 39, woselbst die Note zu überlegen ist *i* ἐχαμήλωσαν, ἐβαρύνθησαν *k* χαμμουτσίω = χαμμύω *l* πάλιν, αὖ *m* ἡσύχως *n* πολλῶν *o* ποιούντων κρίμα, ἁμαρτωλῶν *p* ἔφθασε *q* ὁ μέγας, οἱ μεγάλοι· ἐκ τοῦ ἁδρός *r* in der Handschrift ρ, nicht ῥ *s* ξύλα *t* σωρός, στῖφος. ἡ λέξις μοὶ φαίνεται τουρκοβάρβ. *u* ὁ παραδιδοὺς εἰς χεῖρας *v* προὔδωκε λόγον *w* φίλος, ἐκ τοῦ ἔτης. τὰν (ὦ τάν = ὦ φίλε) ἢ μᾶλλον ἐκ τοῦ τουρκοπερσικοῦ δόστ. dies ist aber dôst *x* κόνσαν κόντησαν. κοντάβω παρὰ Φαρασιώταις ῥίπτω *y* τότε

σὺν τόπα· ζάϊρ τοῦ[z] ταβρεῖ μαχαῖρι, ἀϋπᾷ μοτὸ μαχαῖρι[a]. 53 *τζὸ πόρκα ἀρὲ νὰ παρακαλέσω ἀς τὰ δώδεκα γιάνκλες[b] 'περσὰ ἀνκελίτζα πιτάξῃ;* 54 *μὰ θέλ' νὰ 'γνῇ ἄστζεκο[c] τοῦ γράφουντι τὰ χαρτιά[d];* 55 *τζ' ἐτζεὶ σὸν ταρὸ εἴπεντι ὁ Χριστὸς Σεῖς μένα νὰ μὲ πιάσετε, ἀμὸν κλέφτη[e] πάνω ἔρτζεστε μοτὸ ῥαβδιὰ[f] τζὲ μοτὸ μαχέρι τζὲ μοτὸ ξύα γνέντα μου, 'γὼ μοτὸ σᾶς τάμα σὴν ἐκκλησία, τοὺ[g] δίνκα στράτες[h] τζὲ καθόμον τάμα, τζὸ πιανκατές[i] με.* 56 *μὰ ἀτιὰ τοῦ προφητιοῦν τὰ κατζιὰ θέλ' νὰ ὑπᾶν σὸ τόπα τουν[k]. ἀτζεῖ σὸν ταρὸ οἱ τζιράχοι ἀφήκαντι νοῦλλοι τζὲ φύγαν.* 57 *τζὲ τοῦ[l] πιάσαν τὸ Χριστὸ τὰ δρὰ οἱ ψαλτέροι[m], παγάσαν[n] τα σὸ Καϊφᾶ γνέντα[o], τζ' ἐτζεῖ τὰ δρά τουν οἱ ψαλτέροι τζὲ γέροι ἦσαντε σωρευμένα.* 58 *τζ' ὁ Πέτρος κουθάνκεν τα σοπίσω σὼς τὸ χαϊμάν[p].*

4 Lucas 22

1 *Τὸ παγάρτζικο[a] τοῦ λέντι[b] Πάσχας, ὁ ταρὸς ἐρχούτουν.* 2 *τζὲ τὰ δρά τουν οἱ τζουφαλάδες[c] τζὲ οἱ ψαλτέροι μαρενοῦτον[d] ν' αὑροῦ ἁ ποθὲ ταρὸς[e] ἀντασκοτώσουν· ζάϊρ φοβούσαντι ἀς τὰ πουὰ τοῖς νομάτε.* 3 *τζὲ ὁ δίεβος ἀς τὰ δώδεκα τόγνα ὁ Γιούδας, τοῦ λέντι ὁ μαγαρίτης, ἔμπη πέσου του.* 4 *τζὲ ἄβ[f] ἀτζεῖνος παγένκε[g] τζὲ κάτζεψε μοτὸ τὰ δρὰ τοῖς ψαλτέροι Τοὺς[h] ἀνταποίκω[i], ἀνταδώσω σὰ χέρε τουν;* 5 *τζὲ ἀτζεῖνοι χάραν, τζὲ φτέγκαν κατζὲ ἀνταδώσου κόμματα[k].* 6 *ἀτὲ πάλιν δῶτζε κατζὶ[l] τζὲ μαρένοτον ν' αὕρῃ ἁ ταρὸς ἀνταδώσῃ σὰ χέρε τουν σάμου τζοῦσαντι[m] πουὰ νομάτε.* 7 *τζ' ἦρτε τὸ παγάρτζικο τοῦ λέντι Πάσχας, ὁ ταρός, τζὲ πρέφκε[n] νὰ φσαχτῇ Πάσχα.* 8 *τζὲ πίταξε τὸν Πέτρο τζὲ τὸν Γιοβάνη τζὲ εἴπεντι Ἄμετε, ποίτζετε[o] τὸ Πάσχα νὰ φάμε.* 9 *εἴπαντι τζ' ἀτζεῖνοι Ποῦ ταϊρὲφ ἀνταποίκομες[p];* 10 *τζ' ἀτζεῖνος εἴπεντι Τηδὲ σεῖς τζὰς[q] ἔμπητε[r] σὸ σεχέρι[s], ἂν εὕρητε γνέντα ἁ νομάτι[t] φορτωμένο σὴ ῥάχιν ἁ βτόκκο[u] νερό. ἀτζεῖνος ὀνσάποιο σπῆτι ἄμπῃ, ἐμπᾶτε τζὲ σεῖς.* 11 *τζὲ πέτε τοῦ σπητοῦ τὸν ἀφέντη Ὁ χότζας λέτι[v] Ποῦ ἔνι τ' ὀταδόκκο[w], τζάπι[x] ἀφάμες τὸ Πάσκα[y] μοτὸ τοῖς τζιράχοι μου;* 12 *τζ' ἀτζεῖνος ἁ σᾶς δείξῃ ἁ καὸ φκωμένο[z] πάνου ὀταδόκκο· ποιτζετέτα ἀτζεῖ τὸ Πάσχα ἕτοιμο.* 13 *τζ' ἀτζεῖνοι πήγαν, τζὲ τζάς τα εἴπεντι Χριστός, ηὗραν τα ἀβουσί[a], τζὲ ποῖκαν τὸ Πάσκα[b].* 14 *τζὲ τζὰς ἦρτ' ὁ ταρός, κάθσε σὸ τραπέζι, τζ' ἀτζεῖνοι ἀντάμα ἦσαντε τζὲ δώδεκα οἱ τζιράχοι.* 15 *τζὲ εἴπεντι ἀτζεινοὺς 'Ατὲ τὸ πάσκα[c] φιακνίνκα[d] τα ἀνταφάγω τάμα σας, πίρμι[e] ταβρήσω[f] τζαστέ[g].* 16 *νάϊ*

52 ἀϋπα | 2 πουά | 10 ἄμπῃ wagte ich nicht zu ändern

z ὅστις, ἥτις *a* θὰ ὑπάγῃ μετὰ μαχαίρας = διὰ μαχαίρας ὀλεῖται *b* ἄγνωστος ἡ λέξις *c* ὅπως *d* αἱ γραφαί *e* ὡς κλέφτην. ἀμόν ὡς· πρβλ τὸ ὁμηρικὸν ἦμος *f* hier ῥ geschrieben *g* ἔνθα *h* ἐδείκνυον ὁδούς, ἐδίδασκον *i* ἐπιάνετε, συνελαμβάνετε *k* νὰ ὑπάγουν εἰς τὸν τόπον των, νὰ πληρωθῶσι *l* οἵ, ἐκεῖνοι *m* οἱ μεγάλοι ἱερεῖς *n* ἐπῆγαν, ἤγαγον. das τα habe ich, wie stets, gegen die Handschrift abgetrennt *o* Καϊφᾶ γνέντα = ἔμπροσθεν, ἔναντι τοῦ Καϊάφα. γνέντα ἔναντι *p* αὐλή, πρόδρομος τῆς οἰκίας

a ὁ τῶν ἀζύμων, ἐκ τοῦ παγάρτζι ἄζυμον *b* λέγουσι (λέγοντι) *c* κεφαλάδες, ἀρχηγοί *d* παρατ. τοῦ φαρασιωτικοῦ ῥήματος μαρένομαι φροντίζω *e* ποθὲ ταρὸς εὐκαιρία *f* πάλιν *g* ἐπήγαινε, ἐπορεύετο *h* πῶς *i* ποιήσω *k* κομμάτια ἀργύρου *l* ἔδωκε λόγον, ὑπέσχετο *m* τζὸ ἦσαντι, δὲν ἦσαν, οὐκ ἦσαν *n* ἔπρεπε *o* ποιήσατε. ποίκω = ποιῶ *p* ἵνα ποιήσωμεν *q* ὅταν *r* ἐμβῆτε *s* εἰς τὴν πόλιν. σεχέρ πόλις τουρκοβαρβ. ἐκ τοῦ περσικοῦ σεχέρ [mit Doppelpunkt über σ: er meint شهر] *t* ἄνθρωπόν τινα *u* ὑδρία *v* λέγει (ἐκ τοῦ λέγιτι) *w* ἐκ τοῦ τουρκοβαρβάρου ὀτά δωμάτιον. ἡ λέξις ἄχρηστος ἐν πάσαις ταῖς νεοελληνικοῖς διαλέκτοις *x* ὅπου *y* Handschrift hier πάσκα *z* ἁπλωμένον, ἐστρωμένον *a* τζὰς ἀβουσί = ὡς οὕτω *b c* so hier *d* ἐφύλαττον, ἐφυλαττόμην, διενοούμην. οὕτω μετέφρασεν ὁ φαρασιώτης μεταφραστὴς τὸ „ἐπιθυμίᾳ ἐπεθύμησα“ *e* πρίν *f* ταβρῶ τὸ παρὰ τοῖς ἄλλοις Ἕλλησι τραβῶ *g* ἀγών βάσανος

ἀ σᾶς ’πῶ Σὼς τοῦ ϑεοῦ ἡ βασιλῃὰ νὰ γινῇ, σὼς τότε ἀπιδὶ τζὸ τρώγω. 17 τζὲ πῆρεν τὸ σκόκκο[h] τζὲ δόξασε, στέρον εἴπεντι Ταντίστε ἀτὲ τζὲ μοιραστῆτε τα πενεντάβο[i]. 18 τζὲ γνὲς λέγω σας Σὼς του ν’ ἄρτῃ τοῦ ϑεοῦ ἡ βασιλειά, ’στοῦ κρέμουνται τὰ ζιγόκκα[k] ἄβ[l] τζὸ πίνω. 19 τζὲ πῆρε τὸ κοτζόκκο[m], κατέκοψε ψωμὶ τζὲ δόξασε τζὲ δῶτζεν τα ἀτζείνους τζ’ εἴπεντι ’Ατένι[n] τὸ σῶμα τὸ μόνα τὸ δόστη σᾶς τὴν ἄκρα· ποίτζετέ τα ἀτέ, τζὲ μαραδεῦτ’[o] ἐμένα. 20 τζὲ σάγνες[p] στὸ φαγὶ στέρον πῆρε τὸ σκόκκο τζ’ εἴπεντι ’Ατὲ τοῦ ποτηροῦ στὸ σέτρο[q] τὴν ἄκρα κουπώϑη[r] τομὸν τόϊμα, ἔνι καὸ ’σ ἐσᾶς. 21 τοῦς ἀνταποίκ[s]; τηδὲ τοῦ ἀμὲ προδώσει ἄστ’ ἐμένα πρὸ σὸ τραπέζι ἔχει τὸ χέρι. 22 νάϊ, τοῦ καὸ τοῦ νομάτι[t] ὁ υἱὸς τζὰς γράφη, ἀγινῇ. κρῖμα σ’ ἀτζεῖνον τοῦ στὴν ἄκρα δίτιται σὰ χέρε. 24 τζὲ εἴπαντι ἀτζεῖνοι πέσω τουν τζὲ πενεντάβο[u] ῥωτάγκαν[v] γιάμου[w] τίς μας ἔνι τὸ μέγα μας; 25 τζὲ εἴπεντι ἀτζείνους ’Αδόστη βασιλῃὰ τζὲ ἀϑέκτη κανόνι.....[x] 26 γρεύσετε[y], σεῖς ἀστζὲ[z] μὴ τὰ ποίτζετε. νὰ ποίτζητε τὸ μέγα σας ναυραϑοῦν μίστζικα, τζὲ τοῦ ἔνι μέγα, ὁ τζουφαλᾶς σας, ναυραϑῇ ἀντὶ[a] τζιράχος. 27 γιάμου τίς ἔνι μέγα; τοῦ κάνται[b] σὸ τραπέζι, γιὰ τοῦ στέκνει τζὲ φιάκνει τὸ τραπέζι; ἐγὼ εἶμαι σᾶς διάκονος, 28 τζὲ σεῖς εἶστε σ’ ἄργα[c] ταμὰ τοῦ βρίσκετε, 29 τζάς με δῶτζε μένα ὁ τατᾶ μου τὴν βασιλῃά, ἀβουσὶ ἐγὼ ἀ σᾶς τὰ χαρίσω, 30 σὼς τὴν βασιλειά μου τὸ τραπέζι νὰ φᾶτε, νὰ πίητε, τζὲ νὰ καϑῆστε σοῖς ϑρόνοι, τζὲ σὰ δώδεκα τοῦ ’Ισραηλιοῦν τῆς τάξης[d]. 31 τζὲ εἴπεντι Χριστὸς Γρὲ[e] δέ, Σίμων Σίμων, ὁ δίεβος ὕρεψεν[f] ἀντὶ[g] κοτζὲ[h] νὰ κοστζινίσῃ σένα. 32 κἀγὼ στὸ σὸν τὴν ἄκρα παρακαλίγκα[i], ἡ πίστις σου νὰ μὴ χαϑῇ, καὶ σὺ σάμα γύρῃς, κόστζε[k] τὰ δέλφε σου. 33 τζ’ ἀτζεῖνος εἴπεντι Θεό μου, Χριστό μου, ’γὼ μότ’ ἐσένα τζὲ σὸν ϑάνατον χιτάω[l] νὰ ὑπάω. 34 τζ’ ἀτζεῖνος εἴπεντι Λέγω τα σένα, ἒ Πέτρε, τὸ λαχτόρι πίρμι κράκσῃ, σὺ τοῦ[m] με κατές[n], ἀειπῆς[o] Τζὸ κατέχω τα[p]. 35 εἴπεντι ἀτζείνους Σάμου δίκους τζαντζία[q], δίκους μαχαιριοῦ τζὲ δίχους[r] ταγαρτζόχους[s] πιτάγκα[t] σας, τζάπι παγιένκετε, βρεσκίνκετε ἀ λειψάδι; εἴπαντι τζ’ ἀτζεῖνοι ’Αληϑότικο ἀβουσί. 36 γνὲς εἴπεντι ’Αρέστζα[u] πρέπει τοῦ ἔχει κεσέ[v], ἀτζεῖνος ἀπάρῃ τζ’ ἀ ταγαρτζόχο, τζὲ τοῦ τζόχει μαχαῖρι, ’σπουλήσῃ[w] τὰ ’μάτια[x], τζὲ ἀς πάρῃ μαχαῖρι. 37 ζάϊρ λέγω σας ’Ατιὰ γράφταν σ’ ἐμὲ νὰ γινοῦ, τζὰς λέγω Τζὲ τὰ κάμε τὰ νομάτε βρέ-

19 ἀτὲ ’νί Hds im Texte | 20 σὲ σας | 23 ἀγινῇ | 23 fehlt | 26¹ ν’ αὐραϑοῦν | 27 28 unvollständig in der Hds., Karolides hat nichts nachgeliefert | 36 ἀτζεῖνοι | 37 das andere λέγω scheint unrichtig

h ὑέλινον ποτήριον *i* πρὸς ἀλλήλους *k* οἱ βλαστοί, οἱ καρποί *l* πλέον *m* κοτζόκκο ἢ κότζι καλεῖται παρὰ Φαρασιώταις ὁ λευκὸς ἄρτος *n* ἀτένι ἀτὲ ἔνι τοῦτό ἐστι. ἔνι εἶναι *o* μελετᾶτε μνημονεύετε. μαραδεύω μελετῶ, φροντίζω, λέξις παρὰ Φαρασιώταις εὔχρηστος. πρβλ καὶ τὸ παρ’ αὐτοῖς ἐν χρήσει μαρένομαι = ἐργάζομαι *p* ἄλλοτε *q* σέτερο ὑμέτερον. σέτερο τὴν ἄκρα = ὑπὲρ ὑμῶν *r* ἐχύϑη *s* ἀνταποίκ[ω ἢ ομες] πῶς ποιήσω; τί ποιητέον; ἐνταῦϑα ὁ φαρασιώτης μεταφραστὴς παρεκκλίνει τῆς ἀκριβοῦς ἑρμηνείας *t* τοῦ καλοῦ τοῦ ἀνϑρώπου ὁ υἱός *u* πρὸς ἀλλήλους *v* ἠρώτων *w* ἆρά γε *x* δυσανάγνωστα *y* ὁρᾶτε, προσέχετε *z* οὕτω *a* ὡς *b* κάϑηται *c* ἔργα· ἐνταῦϑα πειρασμοί *d* τάξις ἐν τῇ φαρασιωτικῇ διαλέκτῳ σημαίνει ἰδίως ϑρησκεία, εἶτα δὲ καὶ ἔϑνος, φυλή, γενεά *e* προστακτικὴ τοῦ γρεύω· ἰδέ *f* ἐγύρευσεν, ἐζήτησεν *g* ὥσπερ *h* σῖτος *i* παρεκάλουν *k* τὸ κείμενον τοῦ εὐαγγελίου λέγει Στήριξον· ἡ λέξις δι’ ἧς ἀπέδωκε τοῦτο ὁ φαρασιώτης μεταφραστὴς μοὶ εἶναι ἄγνωστος *l* τρέχω, σπεύδω, ἐνταῦϑα προϑυμοῦμαι *m* ὅστις *n* κατέχεις, γνωρίζεις *o* ϑὰ εἰπῇς *p* ὅτι δέν με κατέχεις, δέν με γνωρίζεις *q* ὑποδήματα. λέξις βυζαντινή *r* also hier δίχους, vorher δίκους *s* ταγαρτζόχι ὑποκοριστ. τοῦ ταγάριον *t* ἔπεμπον. παρατ. τοῦ πιτάζω πέμπω, ὅπερ φαίνεται ὅτι μετέπεσεν ἐκ τοῦ ἐπιτάττω *u* = ἀρέ = νῦν *v* βαλάντιον· λέξις τουρκοβάρβαρος *w* ἀς πωλήσῃ *x* ’μάτι ἱμάτιον. τὸ νεοελληνικὸν μάτι (ὀμμάτιον) λέγεται παρὰ Καππαδόκαις φτάλμι ὀφϑαλμός

θαν σὴ στράτα μου[y]. *τζὲ τοῦ ἀγινοῦ μετρῆθαν, γενίσκουντι*[z]. 38 *τζ' ἀτζεῖνοι εἴπαντι Καὸ Χριστόν μας, τηδὲ ἀδὲ σὴ γωνιὰ ἔχομες δύο καοῦσκα*[a] *μαχαῖρε. τζ' ἀτζεῖνος εἴπεντι Ἄβ*[b] *κανοῖ*[c]. 39 *τζὲ σηκώθη τζὰς γυρεύει, πῆγε σὸν ἐληᾶς τὸ ῥουχί*[d], *τζὲ οἱ τζιράχοι κουθάνκαν*[e] *τα σοπίσω του.* 40 *τζὰς ταράγαν*[f] *τάμα του, εἴπεντι Εὐξοθῆτε, ὁ νοῦς μὰ ξιλήση*[g] *σὰ κάμε.* 41 *τζὲ ὁ Χριστὸς πῆγε χώρας*[h] *ἀλεκόν*[i] *τι σιλευτεριοῦ*[k] *μάκρος, τζ' ἔθακε*[l] *τὸ γόνυ του στῆ*[m], *εὐξούτουν.* 42 *τζὲ λέγκετι Τατᾶ μου, ἂν ταϊρὲφ 'σδεβῆ ἀτὲ τὄργο ἀστ' ἐμένα· τζόνι τοῦ λέγω 'γώ, ἴλλα τζὰς ταϊρὲφ σύ.* 43 *τζὲ φανέθη*[n] *ἂν ἄνκελος ἀστ' οὐρανὸ τζὲ δίγκεντι ἀτζεῖνον βινάτημα*[o]. 44 *τζὲ βρέθη σὸ τζαστέ*[p], *εὐξούτουν τζὰβ πουά. τζὲ ξιάνκατι*[q] *στῆ*[r] *ἵδρω, τζὰς τόϊμα τὸ κιλαλίζ*[s]. 45 *τζὲ σάμου σηκώθη, σινέμπη σοῖς τζιράχοι· ἀτζεῖνοι ἦσαντε πνωμένοι, ζάϊρ τζαστεύκαντι*[t]. 46 *τζ' εἴπεντι ἀτζεῖνοι Σοτίπως*[u] *πνώνετε; σηκωθῆτε, εὐξοθῆτε, ὁ νοῦς σας μὰ ξιλήση σὰ κάμε.* 47 *τζὲ σαμοῦ ἀτὲ κατζεῦκε*[v] *τηδέ, στὰ πουὰ τοῖς νομάτε*[w] *ἓν*[x] *πρό*[y], *τοῦ λέντι 'Ιούδας, στὰ δώδεκα τόγνα, σινέμπη σὸ Χριστό, τζὲ συναντίστη ἀνταφιλήση*[z]. 48 *εἴπεντι ὁ Χριστὸς Τοῦ θεοῦ τὸ υἱὸ στοφίημα*[a] *δότις τα σὰ χέρε;* 49 *θωροῦντι*[b] *οἱ κρατζόκο*[c] *γρίξαν*[d] *τα σοπίσω τοῦ ἀγινῆ, τζὲ σάφορα*[e] *εἴπαντι Καὸ Χριστό μας, ἀνταδώσωμεν*[f] *μοτὸ μαχαῖρε;* 50 *τζ' ἀστ' ἀτζείνους τόνα*[g] *δῶτζε τοῦ δρὰ τοῦ ψαλτέρι τὸ παιδόκκο ὄρτα*[h] *σ' ὠτί, τζὲ κρέμσε*[i] *τὸ δεξιόν του τ' ὠτιοῦν κάτου.* 51 *τζὲ εἴπεντι ὁ Χριστὸς 'Ατσόντο*[k] *κανοῖ*[l]. *τζὲ χίτσε*[m] *τζὲ πιάσαν τα ἀστ' ὠτί, τζ' ἐνότου*[n] *σάφορα κά.* 52 *τζ' εἴπεντι Χριστὸς Σεῖς ἀμὸν*[o] *κλέφτη πάνου ἔρτζεστε μοτὸ ῥαβδιὰ τζὲ μαχαῖρε.* 53 *'γὼ καταγμερὸ*[p] *ἤμουν τάμα σας σὴν ἐκκλησία πέσω, τζὲ χέρι τζὸ μακρυνένκατες*[q]. *ἀρέτζα ἔνι τοῦ βραδυνοῦ σας ὁ ταρός, νὰ πιάσητε ἀτιὰ ἔργα.*[r] 54 *τζὲ ἀτζεῖνον ἐμούχτσαν*[s] *τα, τζὲ παγάσαν τα σοῦ δρᾶ τοῦ ψαλτέρι. τζὲ ὁ Πέτρος μακρὰ κουθάνκαν*[t] *τα.* 55 *τζ' ἀτζεῖνοι σὸ χαϊμὰν*[u] *πέσω δῶκαν ἁ νηστία*[v], *θερμανούσαντε. ἤτουν τζὲ ὁ Πέτρος τάμα τουν, τζὲ καθούσαντε.* 56 *τζὲ ἁ νέκα*[w] *γρέψε Πέτρο σὸ λεκοῦσκο*[x], *τζὲ στέρον λέτι 'Ατὲ ὀνομάτι μοτὸ Χριστὸ ἤτουν.* 57 *τζ' εἴπεντι Πέτρος Νέχα*[y], *ὤνεκα, 'γὼ ἀτζεῖνο τὸ νομάτη τζὰς ἔνι, τζὸ*

40 46 εὐξυθῆτε | 44 zu schreiben κιλαλίτζ? | 54 erstes τα L, ταν Hds. K. | 57 meint ὦ νέκα

y ἄνθρωποι κακοὶ εὑρέθησαν ἐν τῇ ὁδῷ μου. οὕτω μετέφρασεν ὁ Φαρασιώτης τὸ Μετὰ ἀνόμων ἐλογίσθην *z* καὶ ὅσα ἐμετρήθησαν, γίνονται. οὕτω μεταφράζεται ἐδῶ τὸ Καὶ γὰρ τὰ περὶ ἐμοῦ τέλος ἔχει *a* καλούτζικα *b* πλέον *c* ἀρκεῖ ἐκ τοῦ Ἱκανοῖ *d* ὄρος *e* ἠκολούθουν *f* συνήχθησαν, ἐκ τοῦ ταράζω ἀναμιγνύω (ἐκ τοῦ ταράσσειν) *g* ξι[λ]άω πίπτω *h* χωριζά, μακράν *i* ἡλίκον; λέγεται καὶ ἀλεκοντζινά *k* δίσκος *l* ἔθεσε, ἔβαλε *m* ἔδαφος *n* ἐφάνη *o* ὁρμή, δύναμις. ἐκ τοῦ βίνατος ἰσχυρός, ὁρμητικός, καὶ βινεύω ῥίπτω *p* ἀγωνία *q* ἀντὶ ξιλάγματι κατὰ φαρασιωτικὸν ἰδιωτισμόν· ξιάω ἀντὶ ξιλάω πίπτω *r* hier scheint etwas zu fehlen *s* σφαιροειδὴς μᾶζα *t* παρατ. τοῦ τζαστεύω ἀγωνιῶ παρὰ Φαρασιώταις *u* διὰ τί; *v* ἔλεγε, παρατ. τοῦ κατζεύω παρὰ Φαρασιώταις ἀντὶ τοῦ παρ' ἄλλοις Καππαδόκαις καλατζεύω *w* οἱ πολλοὶ ἄνθρωποι, πλῆθος *x* εἷς ἄνθρωπος *y* ἐμπρός, ἔμπροσθεν. ἡ πρόθεσις πρὸ παρὰ Φαρασιώταις ἔχει σημασίαν ἐπιρρηματικήν *z* ἵνα φιλήσῃ *a* φίημα = φίλημα *b* θεωροῦσι *c* οἱ περὶ αὐτὸν λέγει τὸ κείμενον τοῦ εὐαγγελίου. τί σημαίνει ἡ λέξις κρατζόκο, δὲν ἠδυνήθην νὰ νοήσω *d* γρικάω ἐννοῶ *e* ἀμέσως, παραχρῆμα *f* κτυπήσωμεν, πατάξωμεν. τὸ Δῶκα παρὰ Φαρασιώταις συνηθέστατα σημαίνει Κτυπῶ, πατάσσω *g* so, nicht τόγνα die Handschrift *h* ὄρτα εὐθύ, ἐκ τοῦ ὀρθός *i* κρεμίζω ῥίπτω. ἡ λέξις εἶναι νεοελληνική *k* τοσοῦτον *l* ἱκανόν ἐστιν *m* ἔδραμε, ἔσπευσε· ἀόρ. τοῦ χιτάω *n* ἐγένετο *o* ὡς *p* καθ' ἡμέραν *q* μακρυναίνω μακρύνω, ἁπλόνω *r* so die Hds. *s* ἐμούχτησαν ὤθησαν βιαίως. ἀόρ. τοῦ μουχτάβω ὠθῶ *t* ἠκολούθει *u* αὐλή, πρόδρομος. πρβλ. τὸ ἀρχαῖον καππαδοκικὸν ὄνομα τῆς χώρας Χαμαμηνῆς, σήμερον Χαΐμανα *v* πῦρ, ἐκ τοῦ ἑστία *w* γυνή τις *x* φῶς, παρὰ Φαρασιώταις *y* οὐχί. λέγεται καὶ νά, νάκα

κατέχω τα. [58]*ἀστὲ λάγικο*[z] *στέρον*[a] *φὼς*[b] *δέβη ταρός, εἴπαντι τἄλγεγα*[c] *βίνατα*[d] *Σὺ εἶσαι ἀστ᾽ ἀτζείνους. εἴπεντι τζὲ ὁ Πέτρος Ἒ νομάτι, τζοῦμαι.* [59]*ἀ ταρὸ στέρον εἴπαντι Ληθό-τικα τζ᾽ ἀτὲ μετ᾽ ἀτζεῖνον ἤτουν, ζάϊρ Γαλιλεάλου ἔνι.* [60]*Νέχα, εἴπεντι Πέτρος, ἒ νομάτι, τζὰς λές*[e]*, τζὸ κατέχω τα. γνὲς στέρον, σάμου ἀτὲ κατζεῦκε, σάφορα ἄλησε τὸ λαχτόρι.* [61]*τζὲ δῶτζε Πέτρος τοῦ Χριστοῦ τὸ κατζὶ σὸ νοῦν τοῦ εἴπεντι Πίρμι ἀλήση τὸ λαχτόρι, σὺ μένα τρία φοραῖς ἀειπῇς Τζὸ κατέχω.* [62]*ἔβκη Πέτρος ὄξω, ἐκούαψε*[f] *πικρά.*

5 Iohannes 20, 19—26

[19]*Σγεωρτῆς*[a] *τὸ μέγα τὴν ἡμέρα σβραδι-νὸς τὸν ταρὸ*[b] *οἱ τζιράχοι*[c] *ἦσαν σὲν τόπας*[d] *σωρεμένα σΓιοδεοῦς*[e] *τὸ φόβε, τζὲ*[f] *ἦσαν τὰ θύρε καρακωμένα, τζὲ ἦρτε, βράθι σὴ μέσην τουν, τζὲ εἴπεντι ἀτζεινοὺς Κὰ*[g] *᾽σ ἐσᾶς.*

[20]*τζὰς εἴπεντι ἀτὲ ἀτζεινούς, ἤδιξε τὰ χέρε του τζὲ τὸ πλευρό του. οἱ τζιράχοι, τζὰς*[h] *εἶδαν τὸν Χριστό, χάραν*[i].

[21]*γνὲς ὁ Χρι-στὸς εἴπεντι ἀτζεινοὺς Κὰ ᾽σ ἐσᾶς· μένα ὁ τατᾶ μου τζάς με πίταξε, ᾽γώ ἀτὲ σᾶς πι-τάξω.* [22]*τζὰς εἴπεντι ἀτὲ τὸ κατζὲ ἀτζει-νούς, φύσησέντι τζὲ εἴπεντι Ταντίστε*[k] *τ᾽ ἅγιο πνέμα τζὲ μοιράστετα*[l]. [23]*τζὲ ὀντουνοῦς κάαμε*[m] *ἀχαρίσετε, σίνται*[n] *χαρμένα*[o]*· τζὲ ὀντουνοῦς ἀκρατήσετε, σίνται κρατισμένα.* [24]*τζὲ στὰ δώδεκα τόγνα, τοῦ λέγκαντι*[p] *Δί-δυμος Θωμᾶς, τὸν ταρὸ σάμου Χριστὸς ἦρτε, ἀτζεῖνος τζούτουν*[q] *τάμα*[r].

[25]*τζ᾽ εἴπαντι οἱ τζιράχοι Μεῖς τὸν Χριστὸ εἴδαμές τον. εἴ-*

[19]*Σάμου ἤτουν βραδὺ ἀτζεῖ σὴν ἡμέρα καὶ τόνα τὸ σάββατο, τζὲ φοτὲς*[a] *ἤσαντε τὰ θύρε καρακωμένα*[b]*, τζάπι ἤσαντε οἱ τζι-ράχοι σωρεμένα ἀς τοῦ Τζιφουτιοῦν*[c] *τοῦ φόβου τὴν ἄκρα, ἦρτε Χριστὸς τζὲ στάθη σὴ μέση τζὲ εἴπεντι ἀτζίνους Κὰ ἔνι ᾽σ ἐσᾶς.* [20]*τζὲ σάμου εἶπεν ἀτέ, ἴδειξε σ᾽ ἀτ-ζείνους τὰ χέρε του τζὲ τὸ πλευρό. τζὲ οἱ τζιράχοι, τζὰς ἴδαν τὸν ἀφέντη, χάραν.* [21]*γνὲς*[d] *ὁ Χριστὸς ἀτζείνους εἴπεντι Κὰ ἔνι ᾽σ ἐσᾶς· τζὰς μὲ πίταξε μένα ὁ τατᾶ μου, ἀτὲ ᾽γὼ πιτάζω σας.*

[22]*τζὲ τζὰς ἦπεν ἀτὲ τὸ κατζέ*[e]*, φύσησέν τα τζὲ εἴπεντι Ταντίστε*[f] *τ᾽ ἅγιον πνέμα.* [23]*ὀντουνοῦς κάαμε ἀσυγ-χωρήσετε, συγχωρεθοῦν σ᾽ ἀτζείνους, τζὲ ὀν-τουνοῦς ἀκρατήσητε, κρατηθοῦνε.*

[24]*τζὲ Θω-μᾶς στὰ δώδεκα τόγνα, τοῦ λένκαντι Δίδυ-μος, τζούτουν μότ᾽*[g] *ἀτζείνους, σάμου ἦρτε Χριστός.* [25]*τζὲ λένκαντι ἀτόνα τὰ πομεινὰ*[h] *οἱ τζιράχοι Μεῖς εἴδαμες τὸν ἀφέντη. ἀ-*

58 60 Πέτρος ἐνομάτι | 62 nicht ἔξω Hds. | 19 links σήμεσην Hds., was K im Korrekturbogen unverändert gelassen hat | 19 21 σὲ σᾶς Hds. K ebenso | 19 rechts ἦρθε | 21 rechts Hds. πιτάζω. K änderte nichts

z ὀλίγον *a* ὕστερον *b* ὁπότε. ἐκ τοῦ ὡς. πρβλ φοτές ὅτε, καὶ τὸ ὁμηρικὸν φή *c* ἄλλοι *d* βίνατι [so] ἰσχυρῶς *e* ὅ,τι λέγεις *f* ἔκλαυσε κατὰ φαρασιωτικὸν ἰδιωτισμόν.

a εἰς ἑορτῆς *b* κατὰ τὸν χρόνον τῆς ἑσπέρας *c* οἱ μαθηταί· ἐκ τοῦ τουρκοβαρβάρου τζιράχ ὑπη-ρέτης. διάφορον τούτου τὸ καππαδοκικὸν χερέκι πολεμιστής *d* εἰς ἕνα τόπον *e* τῶν Ἰουδαίων *f* καὶ *g* καλά, εἰρήνη *h* ὅτε *i* ἐχάρησαν *k* λά-βετε. ταντῶ ἢ ταντίζω λαμβάνω, ἁρπάζω *l* μοι-ρασθῆτε, διανείμασθε *m* ἁμαρτία, κακόν *n* ἂς ἴν-ται ἢ ἔνται = ἔστωσαν *o* χαρισμένα, ἀφειμένα *p* ἔλε-γον *q* τζὸ ἤτουν = οὐκ ἦν *r* ἐν τῷ ἅμα

a ὅτε. παράβαλε φῶς ὡς, ὅτε. παράβαλε καὶ τὸ ὁμηρικὸν φὴ (φὴ κύματα) ὡς *b* κεκλεισμένα *c* Τζι-φοὺτ ἐν Ἀνατολῇ καλοῦνται οἱ Ἰουδαῖοι *d* πάλιν. παράβαλε ἀγνὲς ἅπαξ, σάγνες τότε, ἄλλοτε *e* λόγος, ἔπος *f* λάβετε *g* μοτό = μετά *h* οἱ ὑπόλοιποι, οἱ λοιποί [Matth 26, 35 πόμεινα betont]

πεντι Θωμᾶς ἀτζεινοὺς Νέχα[s] ᾽γὼ στὰ χέρε του τοῦ καρφοῦ τὸν τόπα σάμου μὴ τάγδω[t], τζὲ τὸ δακτύλι μου τζάπι[u] τοῦ ποῖκαν σημάδι, τζὲ τὰ χέρε μου σὸ πλευρὸ τζὰς μὴ χανουτέψω[v], ἀστοὺς πιστεύουν[w] τοῖς νομάτε τζοῦμαι[x].

26 σὲ σᾶς Hds. K

s οὗτοι *t* τὰ ἴδω *u* ὅπου, ἔνθα *v* ψηλαφῶ *w* ἐκ τῶν πιστευόντων *x* τζὸ εἶμαι

τζεῖνος εἴπεντι Τζὰς μὰ ἰδῶ σὰ χέρε του τοῦ καρφοῦ τὸ σημάδι, τζὲ σάμου θέκω[i] τὸ δακτύλι μου σοῦ καρφοῦ τὸν τόπα, τζὲ σάμου θέκω τὸ χέρι μου σὸ πλευρό, τζὸ πιστεύω. [26]τζὲ στὰ ὀχτὼ ἡμέρες στέρον, γνὲς ἤσαντε πέσου[k] οἱ τζιράχοι, ὁ Θωμᾶς ἦτον τάμα, τὰ θύρε φοτὲς ἤσαντε καρακωμένα, ἦρτε Χριστὸς τζὲ στάθη σὴ μέση τζὲ εἴπεντι Κὰ σένι[l] ᾽σ ἐσᾶς. [27]ἀπίτζι[m] στέρον εἴπεντι τῷ Θωμᾷ Φὲρ τὸ δακτύλ σου ἀδέ, τζὲ γρέψε τὰ χέρε μου, τζὲ φὲρ τὸ χέρ σου, τζὲ θέκτα[n] σὸ πλευρό μου, τζὲ μὰ ἦσαι ἄπιστος, ἀλλὰ πίστεψε. ἀμήν.

i θῶ *k* ἀπέσω, ἔσω *l* ἄς ἔνι = εἴη, ἔστω. danach wieder σέ σάς Hds. K *m* ἀπεκεῖ, ἐκεῖθεν *n* θές

6 Ἄισμα εἰς τὸ Χριστὸς ἀνέστη

[1]Χριστὸς ἀνέστη, ἀληθῶς ἀνέστη.
[2]παναγία μου θεοτόκε,
[3]κύριε ἐλεήμων*), κύριε ἐλέσον.
[4]Χιτᾶτε[a] νὰ πᾶμεν ᾽στὸν ἅγιν Παυλιτζιπάλι,
[5]νὰ σφάξωμεν τ᾽ ἀρνόκκο.
[6]Χιτᾶτε νὰ πᾶμεν, νὰ τζακώσωμεν τὰ βόρατα[b].
[7]πῦρσεν[c] τὸ γαλλιόνι[d] τζὲ τζερλέτσεν[e] το,
[8]ἔθακεν τζὲ πάνω ἀ γαροφίλι.
[9]πιάσετε τοῦ χοροῦ τὰ ᾽καχέ[f].
[10]Χιτᾶτε νὰ πᾶμε[g] ᾽στὸ ἀμπέλι,
[11]νὰ κρεμάσωμεν τὸ πρόβατο ᾽στὸ σίδι[h].

*) ich wagte nicht ἐλεῆμον zu schreiben *a* σπεύσατε *b* ἄρκευθος *c* ἐπύρισεν = ἥναψε *d* τζιποῦκι *e* ἐφύσησεν. ἄγνωστος μοὶ εἶναι ἡ παραγωγὴ τῆς λέξεως *f* [ἀ]κάχε [so Accent hier] ἄκρα *g* so hier *i* ἰτέα

7 siehe zu 8 3

7 Ἕτερον εἰς τὸ Χριστὸς ἀνέστη

[1]Χριστὸς ἀνέστη, ἀληθῶς ἀνέστη,
[2]ὁ βασιλεὺς τοῦ οὐρανοῦ.
[3]θεοτόκος παναγία δέσποινα.
[4]ἧψεν ᾽στὸν κόσμον ἀ φάνα[a].
[5]παναγιά, παναγιά,
[6]ἔβκαλ τὸ σταῦρο σου νὰ φιλήσω.
[7]ἅγια παναγιά,
[8]ἀναρθῶ μὲ πρόβατο σ᾽ ἐσένα
[9]ἂς τὸ θύρι σου, μή με κόφτης[b].

a φῶς, λύχνος *b* ἀποστερήσῃς. τουρκισμὸς καὶ ἐνταῦθα

8

[1] Χιτᾶτε νὰ ὑπᾶμεν σὸν ἅγι Βασίλι,
[2] νὰ κρεμάσωμεν τὰ κρέατα σὸ σίδι.
[3] ἐπύρσε τὸ γαλιόνι τζὲ τζερλετσέντε,
[4] ἔθακε τζ' ἐπάνω ἁ γαροφίλι.
[5] πῦρσε τὸ φοῦρνο καὶ ποῖτζε[a] με ἁ χρειά[b].
[6] ἀπόψε παγαίνω 'στὴν ἅγι Σοφιά,
[7] ἀπόψε παγαίνω 'στὸ καλύβι.
[8] φθάσε με ἀτὶ μολύβι[c].
[9] Χιτᾶτε νὰ ὑπᾶμεν 'στὸν ἅγιο Χρυσόστομον,
[10] ν' ἄψωμεν τὰ τζεριά, τζεριά[d],
[11] νὰ φέρω ἂς τὸ ποτάμ' ἁ νερό.
[12] Τὸ νερὸ 'στὸν Κούσουρο[e] ἔνι θογό.
[13] ...... νερὸ ἔνι κατινό[f].
[14] Χιτᾶτε νὰ ὑπᾶμεν 'στὸ ποτάμι,
[15] νὰ φέρωμεν νερό, νὰ πιοῦμεν[g].
[16] Χιτᾶτε νὰ ὑπᾶμε 'στὸ ποταμό,
[17] νὰ φέρωμεν νερό, νὰ πιοῦν[h] οἱ ἐργάται.

3 so hier gegen 6 7. ich merke derartiges in Zukunft nicht an. Herr Karolides hat in dem der Handschrift in allem Wesentlichen entsprechenden Korrekturbogen nichts geändert.

a ποῖκε, ποίησον *b* φαγητόν *c* ὡς μολύβι, ὡς σφαῖρα μολύβδινος = διὰ τοῦ πυροβόλου, τάχιστα *d* κηρία *e* Φεβρουάριος *f* καθαρόν *g* πίωμεν *h* πίωσιν

9 'Ανδρόνικος καὶ Σουγρόπουλος

Aus Τελμησσός = Τιλμωσόν

[1] 'Ανδρόνικος ἐν τῷ καθοῦνταν[a] τοὺς υἱεῖς παρηγγελίσθη[b].
[2] Παιδιά μου, ἂν κυνηγήσητε, κάτω μὴ καταβῆτε·
[3] Σουγρόπουλος[c] ἐφύτρωσε, τ' ἀνδρειωμένους τρώγει τα·
[4] τζὴν ἄνδρειά μου τὴν λύνετε, καὶ ἐκείνου δὲν τὴν λύτε.
[5] καὶ τὰ παιδιὰ φὼς[d] νούξαν τα, καὶ ἔχουν χαραῖς μεγάλαις,
[6] κυνήγησαν, κυνήγησαν, πῆγαν, κατέβαν κάτω,
[7] κ' εὗραν Σουγρόπουλον[e], καὶ ῥάφτει χαλινάρια.
[8] Καλῶς κάμνεις, Σουγρόπουλε. Καλῶς ἦλθετ', ἀρνειά μου·
[9] σεῖς τζίνος[f] παιδιά ἐστε, καὶ τζίνος χερέκια[g];
[10] σήκω ἂς παλαίψωμεν. ἡμεῖς μὲ τὸν 'Ανδρόνικον
[11] ἔχομ' ἀδελφοσύνην· ἀδελφοσύνην ἔχομεν καὶ δαμασίτζα[h].
[12] 'Ανδρόνικος ἀπέθανε, πᾶν αἱ ἀδελφοσύναις·
[13] 'Ανδρόνικος ἐχάθη, χάθεν κ' ἀλαμασίτζαις[i].
[14] σήκω ἂς παλαίψωμεν. σέμη[k] νε λουτρό, λουτρούσκιν[l],
[15] καὶ τοὺς ἐννιὰ ἐγούρτζισε[m], παιδιὰ μὲ τὰ λουρίτζι[n].

a ἐν ᾧ ἐκάθητο *b* παρήγγειλε *c* δράκων κατὰ τὴν ἑρμηνείαν τῶν ἐγχωρίων *d* ὡς, ὅτε. φοτὲς = ὅτε *e* der Vers wird unvollständig sein. ich bemerke dergleichen weiterhin nicht ausdrücklich *f* τίνος *g* στρατιῶται, παλληκάρια *h* ἀγάπη, φιλία *i* ταὐτὸν τῷ δαμασίτζα *k* εἰσῆλθε *l* εἰς τὸ λουτρόν *m* κατέπιε *n* λωρίκι. πιθανῶς τὸ λατινικὸν lorum ἢ lorica

16 Κ᾽ Ἀνδρόνικος ποῦ κάντουν[o], μαλίμιν[p] τὸ ἐγένε,
17 καὶ τὸ ψωμὶ σὴν τράπεζα μαῦρο λιθάρι[q],
18 καὶ τὸ σκουρὰ[r] σὸ χέρι του σὸ γαῖμα συγκελίσθη.

18 Hds. im Texte und am Rande σκουρό. Im Korrekturbogen hat Herr Karolides σκουρὰ haben wollen: ebenda schrieb Er χέρι, in der Hds. steht χαῖρί

19 Κάπου τὰ παιδιά μου, κάπου τὰ παιδόπουλά μου;
20 Τοῦρκοι τὰ παραδιώχνουν.
21 Φέρετε τὸ ῥαβδίτζι μου, τὸ ἔνι σαράντα λίτραις·
22 φέρετε τὸ σπαθίτζι μου, τὸ κόφτ᾽ ἐμπρὸς καὶ ὀπίσω·
23 φέρετε τὸ μαῦρό[s] μου, τὸ ἀνεμο-πουλίτζι·
24 [t]ἐποῖκε τὸ ἥλιο πρόσωπο, τὸν οὐρανὸν μακνάδι[u],
25 [t]καὶ τοῦ κορώνα τὰ φτερὰ ἐπάνω κάτω φρύδια.
26 ἄϊ μὲν ὑπάγω ἂς ἔχλερα, φοβοῦμαι μὴ πατίσω,
27 ἄϊ δὲ ὑπάγω ἂς ἔξερα, φοβοῦμαι μὴ τοὺς φθάσω.
28 πάλιν ἂς ἄγω ἂς ἔξερα, κ᾽ ὁ θεὸς βοήθειά μου.
29 κυνήγησε, κυνήγησε, πῆγεν, πῆγεν, κατέβη.
30 πῆγε, θωρεῖ Σουγρόπουλον *) προύσκην καὶ κοιμᾶται.

*) Hds. Σουγρόπουλος

31 Καλὲ καλὲ Σουγρόπουλε, ποῦ προύσκεις καὶ κοιμᾶσαι;
32 νὰ σὲ ἰδῶ, Σουγρόπουλε, νὰ γιάνω[v] τὰ δύο σου χέρια
33 σὰ γαίματε. εἴχαμ, εἴχαμ᾽ ἀδελφοσύνην μ᾽ ἐσένα,
34 εἴχαμε κ᾽ ἀδαμασίτζα.
35 τί τὰ ποῖκες τὰ παιδιά μου; τί τὰ ποῖκες τὰ πολοῦπά[w] μου;
36 ποῦ ἔν᾽ ἡ ἀδελφοσύνη καὶ τοὺς ἐννιὰ τοὺς γούργισες, παιδιὰ μὲ τὰ λουρίτζι;
37 Σοῦτζα[x] τάμὸν δὲν εἶναι, σοῦτζα τῶν παιδιῶν σου·
38 ἐκεῖνά μοι εἶπανε Ἀνδρόνικος ἀπέθανε,
39 καὶ Ἀνδρόνικος ἐχάθη, πᾶν αἱ ἀδελφοσύναις, πᾶν κ᾽ ἀλαμασίτζαις.
40 σήκω ἂς παλαίψωμεν, σήκω ἂς νεικειασθῶμεν[y].
41 νεικειάσταν, καὶ τοὺς ἐννιὰ ἐγούργισα.

41 καί τοὺς L, καὶ τοι Hds. K

42 ἂς ἔμω σὸ λουτρό, ἂς λουσθῶ, καὶ ἂς ἔβγω κ᾽ ἂς ἡλακιάμαι[z].
43 σέμη σὸ λουτρό, καὶ λουτρούσκουσε· ξέβη, καὶ σὸ ἡλιάκι ἡλιακίσκην.
44 καὶ σὰν τὸν δῶκε[a] καὶ ἐρεύτζηνε[b], καὶ τοὺς ἔννια ξέβαλε,
45 παιδιὰ μὲ τ᾽ ἄρματα, παιδιά με τὰ λουρίτζι.

45 λουρίτζα Hds.

46 ἔλειψε τοῦ μικροῦ τοῦ Κωνσταντίνου τὸ μικρὸ τὸ δακτυλίτζι.

o ἐκάθητο *p* τουρκοβάρβαρον ἐκ τοῦ ἀραβικοῦ معلوم ἐγνωσμένος γνωστός. μαλίμιν ἐγένε = ἐγένετο γνωστόν *q* κατ᾽ ἄλλην ὑπαγόρευσιν κόχλοι, ὅπερ ταυτόσημον τῷ μαῦρο λιθάρι *r* ποτήριον. λέξις καππαδοκικὴ ἐκ τῶν μᾶλλον ἀξιοσημειώτων ὁμορρίζων τῷ ἑλληνικῷ σκεῦος *s* ἐννοεῖ τὸν ἵππον *t* οἱ δύο οὗτοι στίχοι δέν μοι φαίνεται ὅτι ἀνήκνουν εἰς τὸ ᾆσμα τοῦτο *u* σκέπασμα. ἄγνωστος ἡ ἐτυμολογία, ἴσως τὸ τουρκοβάρβαρον μάχραμα *v* βρέξω. ἐκ τοῦ διαίνω *w* λέξις καππαδοκική, ὁμόρριζος τῷ ἑλληνικῷ πῶλος *x* τουρκοβάρβαρον = πταῖσμα *y* νεικειοῦμαι = μάχομαι, μονομαχῶ *z* ἡλιάζομαι *a* ἐκτύπησε *b* ἠρεύξατο

10 *Χάρος καὶ ὁ ἀώρως ἀποθανὼν νέος.* Aus Telmêssos.

1 Ἕνα παιδὶ καὶ τζὶ παιδὶ μὲ τὰ πολλὰ ζουμπούλια[c],
2 καὶ μάνα του τὸ τίλευε[d] μὲ τ' ἄρνικο τὸ γάλα.
3 Χάρος τὸ εἶδε καὶ ζήλευσε, 'πότ' ἤλαυνε ζευγάρι·
4 τὸ κώλησε[e] καὶ τὸ 'πίασε σοῦ κάματου τὴν ἄκραν
5 ἀς τὰ καλλιά του. Χάρε μου, ἄφες μ' ἀς ἀ καλλιά,
6 καὶ πιάς μ' ἀς τὸ χέρι, καὶ δεῖξε με τὰ δένδρα σου, καὶ μόνος ἀς ἄγω.
7 ἀφῆκεν τον ἀς τὰ καλλιά, κ' ἐπίασεν τον ἀς τὸ χέρι,
8 δῶκε σὰ χέρια του τ' ἀμάθητα τὰ βωΐδα,
9 δίνει καὶ 'στὴ ῥάχι του τ' ἀτέλειωτο τὸ σπόρο.
10 ἔνι τ' ἀλέτρι του χρουσό, καὶ ζυγός του ἀς ἀσσῆμι*),
11 εἶνται καὶ τὰ ζευλίτσα του παλληκαριοῦ βραχιόλια.
12 λάμνει καὶ πγαίνει κ' ἔρχεται κ' εἰς τὸ γύρισμα κλαίει.
13 Χάρε, βρυχᾶται μάνα μου, στριγγᾷ ἡ ἀδελφή μου.
14 μαῦρο ἔθιο[f] καλίκεψε καὶ μὲ ζητεῖ καὶ κλώθει πατέρα μου.
15 Χάρ. ὁποῦ πάγει; σὲ νήρια, σὲ νήρια παραμένει,
16 ὁποῦ μένει σοῦ Χάρου τὸ παγτζέ[g]· ἄλλο βγαλσίδι δὲν ἔχει[h].
17 ἐδῶ μεῖναν Σαράκηνοι[i], κ' ἐδῶ μεῖναν οἱ Τοῦρκοι·
18 ἔπλυναν τὰ σπαθίτζα των ὁποῦ σὰν φαρμακωμένα.
19 ἐγὼ 'κομπώθην[k] κ' ἔπια το, φαρμακώθη ἡ καρδιά μου·
20 ἐγὼ 'κομπώθην, κ' ἐνίφτατο, σόλτζε[l] χαρεῖ[m] μου,
21 νὰ σὲ ἰδῶ, Χάρε μου, σ' ἕνα πλατὺ λιβάδι,
22 τὸ μαῦρό σου νὰ βόσκηται, καὶ σὺ ν' ἀποκοιμᾶσαι,
23 νὰ ἦλθα ἀγάλια ἀγάληνα, νὰ ἦλθα νέσσατζε,
24 νὰ ἐπῆρα τοῦ Χάρου τὰ κλειδιά, τοῦ παραδείσου τἀνοιχτήρια,
25 νὰ ἤνοιξα τὸν παράδεισον, καὶ νὰ εἶδα σὴ μέση του ποῖοι εἶνται.
26 σὴ μέση κάθηται μάννα μου, σὴν ἄκρα ἡ ἀδελφή μου,
27 καὶ ἀνακρούτζικα κάθεται τἀγονιός μου.
28 ξυπνᾶτε, σεῖς μικρὰ πουλιά, ἀς βγῶμ' ἀπὸ τὸν Ἅιδο,
29 ἕνα μακρυκομάνικο καὶ ἓν ἀλτουνκουπελοῦ[n] νύμφη,
30 ἀς ἄμω[o] καὶ 'γὼ ἀντάμα σας, ἀς βγῶ ἀπὸ τὸν Ἅιδο.
31 Μακρὺ ἔνται τὰ μανίκα σου, μακρὺ ἔνται τὰ ποδιά σου.

1 سنبل Meninsky[2] 3 318[2].

2 unten 26 μάννα Hds. Die Schreibung dieses Worts wechselt häufig.

*) Durch σσ drücke ich hier und in der Folge das punktierte, š bedeutende, σ der Vorlage aus. P de Lagarde Symmicta 2 4 über ἄσημος = سيم

16 باغجه Meninsky 1 458[1].

27 K setzt diesen Vers in eckige Klammern: warum, sagt er nicht. διότι εἷς μόνον τῶν ᾀσάντων ἢ ὑπαγορευσάντων ἀπήγγειλε τὸν στίχον ἐκεῖνον K.

28 ξυπνᾶται Hds

29 التون *Gold* Meninsky 1 276[2]: كوپه *Ohrring* ebenda 4 145[2]: لو *begabt mit* ebenda 4 235[2]

c ζουμπούλια = ὑάκινθος εἶναι λέξις τουρκική· οἱ Φαρασιῶται ὅμως ἔχουσι δύο λέξεις σημαινούσας ὑάκινθον, διὰ μὲν τὸν λευκὸν τζανδαρίκ, διὰ δὲ τὸν μέλανα σονέρσα *d* τιλεύω τρέφω *e* κωλάω = ἐλαύνω διώκω· καππαδοκικὸν ὡς ἔοικε *f* ἵππος *g* κῆπος. τουρκοβάρβαρον. οἱ Φαρασιῶται λέγουσι τζοπί, ὅπερ φαίνεται ὁμόρριζον τῷ κῆπος *h* ἐκ τοῦ δευτέρου τούτου στίχου γίνεται κατάδηλον ὅτι τῷ νήρια τοῦ προηγουμένου στίχου ἐννοεῖται ὁ ἄλλος κόσμος. ἡ λέξις φαίνεται ὁμόρριζος τῇ ἑλληνικῇ ἔνερθε, νέρτεροι *i* Σαρακηνοί *k* ἠπατήθην *l* τουρκοβάρβαρον, ἐμαράνθη *m* παρειά. ἐκ τοῦ χαραγή; *n* τουρκοβάρβαρος σύνθετος λέξις σημαίνουσα τὴν ἔχουσαν χρυσᾶ ἐνώτια *o* ἄμω καὶ ἀς ἔμεν λέγεται = ἴωμεν. ἀς ἕνα = ἰέτωσαν, λείψανον πιθανῶς καππαδοκικοῦ ῥήματος

32 χτζιποῦν τὰ καλλιά[p] σου, καὶ γνώθει ὁ Χάρος.
33 Χάρος ἔξω ᾽νι ἔκλωθε, ἀλλ᾽ ἀκούει καὶ ἄλλο θωρεῖ.
34 Χάρε μου, ἄφες με, ἂς παρεμῶ[q] καὶ αὔριο ἂς ἔλθω.
35 Χάρ. ἐδῶ μικροὶ μεγάλωσαν, καὶ μεγάλοι ἔφεραν γένεια·
36 κάθου καὶ σύ, κοτόχρονε, μὲ τοὺς πολλοὺς χρονάτους.

11 Ξενιτειά[a]. Aus Telmêssos.

1 Ἔναν πουλὶ καὶ τζὶ πουλὶ νὰ τρώγῃ, νὰ γουντίζῃ[b]
2 πήγαινε καὶ γούντισε σοῦ ξένου τὸ μορμόρι[c].
3 ὁ ξένος ἀνεστέναξε, καὶ τὸ πουλὶ ἐσπάσκην[d].
4 τζ᾽ ἔχεις; τζ᾽ ἔχεις, ὦ ξένο μου, καὶ τί βαρὺ ἀναστενάζεις;
5 ἂν ἔνι τὸ χῶμά σου βαρύ, ἐγὼ νὰ σοῦ το ἐλαφρύνω·
6 ἂν ἔνι τὸ τόπος σου στενό, ἐγὼ νὰ σοῦ το πλατύνω.
7 Δὲν ἔνι τὸ χῶμά μου βαρύ, καὶ σὺ νὰ τὸ ἐλαφρύνῃς·
8 δὲν ἔνι τὸ τόπος μου στενό, καὶ σὺ νὰ τὸ πλατύνῃς·
9 ἔχω τὸ βαρὺν ἔγκλημα[e] καὶ δίκαια παραπόνια·
10 ἀσό με λέγουν ἀξένος[g], πονῶ καὶ δὲν δειπνίζω.
11 ἐδῶ ξένοι, ἐκεῖ ξένοι, καὶ ὅπου καὶ ὑπάγω, ξένοι.
12 ἀξενίτσα καὶ γαριπιά[h], τὰ δύο σο ζύγι μένουν·
13 ἀξενίτσα καὶ γαριπιά ἔχει βαρὺν ἀστένιος,
14 καὶ ἄγγελοι ἂς τοὺς οὐρανοὺς θυμοῦνται καταβαίνουν.
15 σήκω, καὶ σύ, ἀξένε, κάτσου πισκεφαλάδι,
16 γιὰ δάκε ἂς ὁ μαράκηνο[i], γιὰ δάκ᾽ ἂς ὁ σταφύλι,
17 γιὰ πιὲ λίγο κριτσοῦς νερό, τὸ πίνουν ἀσθενάροι.
18 ἂν ἔτρωγα μαράκηνο, ἂν ἔτρωγα σταφύλι,
19 ἂν ἔπινα κριτσοῦς νερό, καὶ νέσσατζε[k] κοιμούμην,
20 ἀσὸ μὲ λέγουν Ἀξένο εἶσαι, πονῶ καὶ δὲν ὑπνώνω.

4 das andere Mal ἔχει Hds.

11 غريبى *Fremdlingschaft* Meninsky[2] 3 813[2]

12 Κουρσάτερε[a] ἤτοι λοιμός. Aus Telmêssos.

1 Φέρετε τὸν κουρσάτερε, καὶ ἂς τὸν ἀνερωτζήσω.
2 ἔφεραν τὸν κουρσάτερε, στέκουν καὶ ἀνερωτῶντα.
3 ἀμή[b], σοῦ εἰπῶ, κουρσάτερε, τὰ κοῦρσα, ποῦ τα ποῖκες;

3 σοῦ] sonst in dieser Phrase σὲ

p ὑποδήματα *q* παρεμῶ σημαίνει τὸ ἐπιστρέφειν οἴκαδε. παρέμα = πήγαινε οἴκαδε

a νοσταλγία *b* τουρκοβάρβαρον· καθίπτασθαι *c* τάφος. ἐκ τῆς ῥίζης μαρένομαι ἐπιμελοῦμαι, μαραδάω μελετῶ. ἢ εἶναι παραφθορὰ τοῦ μνῆμα, μνημόρι, μορμόρι; οἱ Φαρασιῶται λέγουσι μνημόρι, ἐν ᾧ πάντες οἱ λοιποὶ Καππαδόκαι μορμόρι *d* ἐταράχθη, ἐκ τοῦ ἐξιππάζομαι; *e* παράπονον, μετὰ τῆς ὑποκειμενικῆς ἐννοίας ὅπως παρὰ τοῖς ἀρχαίοις· τούτων ἐγκλήματα ἔχοντες, Θουκυδ. 1, 26 *f* ἕως, ἐν ὅσῳ *g* ξένος. τὸ α πλεοναστικόν. τὸ ἁ ὡς ἀόριστον ἀριθμητικὸν ὄνομα (= τις) μόνον ἐν τῇ φαρασιωτικῇ διαλέκτῳ ὑπάρχει *h* τουρκοβάρβαρον· ἡ ἐν ξένῃ διαμονή *i* δαμάσκηνο *k* ἡσύχως

a cursator = ὁ περιτρέχων *b* παρακελευστικὸν ἐπίρρημα· φέρε, ἄγε, ἴθι

4 Τὰ κοῦρσα, ποῖκα τα σὴν Ταρσόν, ἀπάνω σ' Ἀρζαρούμη·
5 ἐχάλασα καὶ κούρσευσα, κοῦρσα μεγάλα ποῖκα.
6 ἐχώρισα μάννα καὶ παιδὶ καὶ πενθερὰ καὶ νύμφη.
7 ἀφῆκα θύρας ἀνοιχτὰ καὶ ..... σκεπασμένα.
8 ἀφῆκα κ' ἑφτὰ πουλάκια[c] σ' ἑφτὰ δρόμους μέσα.

13 Ὁ ἥρως Πορφύριος. Aus Telmêssos.

1 Χήρα παιδί μ' ἐγέννησε, καὶ χήρα παιδί με ποῖκε.
2 χήρα παιδί μ' ἀνέθρεψε, καὶ λέντον κὺρ Πορφύρι.
3 σὸ 'μπα ἐζώσθην τὸ ζωστρί, καὶ σὸ 'βγα τὸ 'λυσίδι,
4 σὰ τρία καὶ σὰ τέσσαρα σὸ μαχαῖρι καυχιέται·
5 Ἄν με χολιάσουν καὶ βαρειά, τὸν βασιλειό, τὸν περνῶ τον.
6 ἀστ' ἤκσεν ὁ βασιλός, βαρειὰ ἦτο χολιασμένος.
7 σαλτᾷ[a] πελίκια[b], ἔρχεται παϊρὰχ[c] κ' ἀναβαίνει.
8 ἀστ' ἄκουσεν ὁ Πόρφυρος, ἀρνόβοσκος ἐγέντο.
9 ἐπῆρε χίλια πρόβατα καὶ πεντακόσια ἀρνίτζα,
10 βόσκει καὶ παραβόσκει τα ἀπὸ Τιάνο τόπους[d].
11 Ἀμή, σὲ εἰπῶ, ἀρνόβοσκε, ἐδῶ Πορφύρι εἶδες;
12 Ἐδῶ Πορφὺρ πολλὰ ἔνται, καὶ ποιὸν Πορφύρι θέλτε;
13 Ἐκεῖ γιὰ τοῦ χήρας τὸ παιδὶ καὶ τῆς Ἀρμενιᾶς τὸ γόνι.
14 Ἐκεῖ Πορφύριος ἐγὼ εἶμαι· καὶ τί νὰ μὲ ποίκητε;
15 Ταυτὰ ἐμπρὸς ἂς στάθουνε, καὶ τὰ πίσω ἂς σωρευγιένται,
16 ἂς πιάσουν τὸν Πόρφυρι, μεσάγκωνα ἂς τὸν ζώσουν.
17 διπλῇ δένουν τὸν σίδηρον καὶ διπλῇ τὸ 'λυσίδι,
18 ῥίπτουν καὶ 'στὸν κόρφαν του τρικέφαλο τὸ φεῖδι.
19 Ὅλα τὰ κάστρα ἀμέτε[e] με, καὶ σοῦ Νίκαιας[f] τὸ κάστρο μή με στᾶλτε.
20 ξανθὸ κόρασον ἀγαπῶ, καὶ μὲ θωρεῖ καὶ κλαίει.
21 Ὅλα τὰ κάστρα ἄφησαν, καὶ σοῦ Νίκαιας τὸν ἐμβῆκαν.
22 Ἀστ' ἤκουσε τὸ κόρασο, ζυμαρωμένη βγαίνει.
23 Πορφύρι, ποῦνι[g] τἄλεγες; Πορφύρι, ποῦνι τὰ καυχιούσουν;
24 σὺ καυχιούσουν καὶ 'λεγες Καὶ 'γὼ κερδῶ τὸν κόσμον.
25 Ὁ κόσμος ἔνι ἀκέρδωτο, καὶ κανεὶς δὲν τὸν κερδᾷ τον.
26 κερδοῦνται τἀργιὰ[h] τὰ βουνιά, καὶ τὰ φοβερὰ τὰ πλάγια[i]·
27 κερδᾶται μαύρη χαρδαλιὰ[k] καὶ τἄσπρο τὸ κεφίνι.

6 ich schriebe am liebsten ἤκ'σεν

7 بكّلك Meninsky[2] I 577[1]? بيراق ebenda 639[1]

10 zu [d] schreibt K in den Korrekturbogen noch Πρβλ. τῆς Φερτακαίνης τεγό = θεός

19 warum nicht ἄμετε?

25 Ὁ L, ob ὁ? Hds und K entscheiden nichts

c ὀρφανοὺς ἐννοεῖ

a πέμπει, ἀπολύει. τουρκοβάρβαρον *b* τάγματα στρατοῦ. τουρκοβάρβαρον *c* *σημαία. τουρκοβάρβαρον *d* διαβόλου τόπους, ἐπικίνδυνα μέρη. Τιάνο εἷς τῶν καππαδοκικῶν, ὡς φαίνεται, τύπων τῆς ῥίζης δευ [so] *e* ἄγετε *f* φαίνεται ὅτι τὸ ᾆσμα ἐποιήθη καθ' ὃν χρόνον ἡ Νίκαια ἦτο πρωτεύουσα τοῦ Σελσουκικοῦ κράτους τοῦ Ρούμ, ἤτοι μεταξὺ 1067—1097 μ. Χρ. *g* ποῦ ἔνι *h* μήπως ἄγρια; *i* plaga *k* τάφος, χῶμα. χαρεκία = ἀγρὸς περιωρισμένος

28 ἂν ἦνται δένδρες[l] ῥωμάνικα, ϑάνε καὶ μὲν καὶ σένα,
29 ἂν ἦνται δένδρες τούρτζικα, ἄλην καὶ μὲν καὶ σένα,
30 ἐπῆραν τον καὶ πέρασαν, ἐπῆραν τον καὶ διέβαν.
31 σὸ 'μπαν ἔκοψε ῥιμιά, καὶ σὸ 'βγα χλωρορίμια,
32 καὶ τοὺς χίλιους ἔσφαξε, καὶ τοὺς μιλιοὺς ἀφῆκε.
33 Νὰ σὲ ἰδῶ, Πόρφυρε, νὰ μὴ χαρῇς τὸν κόσμον,
34 ἂν ἀφήσῃς ἕνα τυφλόν, ἕνα κουψόν, ἕνα μονογιανάτον,
35 καὶ ἂς μὴ φέρῃ κανεὶς κρύα κρύα χαπάρια.

14 Ὁ ὁδοιπόρος καὶ ἡ νεόνυμφος. Aus Telmêssos.

1 Ἐννιὰ μέραις, ἐννιὰ νύχταις σ' ἕνα βουνὸ βραδυάσταν
2 ὁ μαῦρός μου χωρὶς νερό, καὶ 'γὼ χωρὶς παξιμάδι.
3 ὁ μαῦρός μου ἐδίψησε, καὶ πιάσε μονοπάτσι.
4 τὸ μονοπάτσι πῆγε μὲ βουνόκρυο πηγάδι.
5 μαῦρό μου ἔπινε νερό, καὶ 'γὼ χειρονιβόμην.
6 λαλή μ' ἔρτε, φωνή μ' ἔρτε ἀπέσω σὸ πηγάδι·
7 Ἀμή, σὲ εἰπῶ, τὸ κόρασο, ἀπὸ Τιάνου τόπους[a].
8 Ἐγὼ διαβολικὸ δὲν εἶμαι ἀπὸ Τιάνου τόπους·
9 ἐγὼ τΑκύλα κόρη ἤμουν, καὶ τοῦ Καραβιέρη νύμφη.
10 πέντε παπαδιοῦν ἐγγόνη ἤμουν, καὶ δέκα μητροπολῖται
11 εὐλόγησαν τὴν προῖκά μου δέκα ἡμέραις καὶ νύχταις.
12 πέντε ἦτον ὁ γάμος μου, καὶ δέκα ὁ παστός μου.
13 δρακόντζοι μ' ἀνέσπασαν ἀς τοῦ παστοῦ τὴν ῥίζαν.
14 ηὗραν τὴν τείχη[b] μ' ἀνοιχτό, καὶ σέμπαν τὴν κοιλιά μου·
15 πάνα κόφτω τζίντζυφα καὶ ζώστου κουρκουβάτζι.[c]
16 Ἀναπέτα, ἡ δέσποινα, σοῦ μαύρου μου τὰ καπούλια[d],
17 ἀμή, σὲ εἰπῶ, τὸ κόρασο, ἀστὰν[e] ἐδῶ καὶ ῥάνα[f],
18 ἂς ἄγω σὴ μάνα σου, νὰ 'δῶ τζὶ ἥλιος παραδιαβάζει[g].
19 ἐπῆγα ϑωρῶ νὰ μάνα ἔχει γαμοῦ γαΐτα[h].
20 ἐμβαίνει μέσα πρόλογα καὶ βγαίνει ἔξω καὶ κλαίει·
21 ἐμβαίνει, ἐβγαίνει, φουρκαλεῖ τὰ στράταις φος[i] γεμάταις.
22 ἔχει σπαϑιὰ καὶ δένδρεται[k] κοντάρια καὶ σκοτοῦται.
23 Τζί ἔχεις; τζί ἔχει μάνα, καὶ τί βαρὺ κλαμμένα;
24 Καὶ τζί νάχω, καὶ τζί μὴ 'χω; καὶ τζί χαρο μὴ κλαύσω;

14 im Korrekturbogen hat K τύχη statt τείχη in den Text gesetzt.

21 փոշի venediger Wörterbuch 2 954[1].

23 zu κλαμμένα vergleiche κλαϑμὸς Genesis 45, 2 meiner Ausgabe, welche ich citiere, weil dies Buch wie meine Herstellung der LXX Lucians den verehrten NeuGriechen noch gänzlich unbekannt ist.

l λέξις καππαδοκικὴ σημαίνουσα μάχην καὶ μετωνυμικῶς νίκην

a σύ, ὦ κοράσιον, τὸ ὁποῖον εἶσαι ἀπὸ τόπους διαβολικούς *b* τύχη. τί ἄρα σημαίνει ἡ λέξις τύχη ἐνταῦϑα; Lagarde vergleicht Canticum 8, 10 *c* μοὶ εἶναι ἀκατάληπτος ἡ ἔννοια τοῦ στίχου τούτου *d* λέξις βυζαντινὴ σημαίνουσα τὴν ῥάχιν τοῦ ἵππου *e* στῆϑι *f* = τράνα. προστακτικὸς τοῦ τρανῶ = βλέπω. παρατ. τρανῖνα *g* πῶς διάγει τὴν ἡμέραν; *h* τουρκοβάρβαρον· ἐπιτήδεια, χρειαζόμενα, φροντίδας *i* κονιορτός. παράβαλε τὸ ἀρμενικὸν poscha [*so*]. im Korrekturbogen hat K aus *poscha poschi* gemacht *k* πληγώνεται

25 εἶχα μοῦνα[1] μόναχ τὴν δέσποιναν·
26 δρακόντζι τὴν ἔσπασαν[m] ἀς τοῦ παστοῦ τὴν ῥίζα,
27 πῆραν καὶ πέρασαν, πῆραν τα καὶ διέβαν.
28 ἐστάθην καὶ ἀνηρώτησα Ἀπὸ ποιὸ γένους ἔνι;
29 ἐκεῖ γιὰ ποῦ στράφτουν τὰ γιαλιά, λαμπρίζουν αἱ κασσίδες[n],
30 ἐκεῖ γιὰ ποῦ φοροῦν κουλκούλια[o], ὅλα εἶνται ἀδελφοὶ καὶ ἀνεψιοί μου.
31 Ἀμή, σὲ εἰπῶ, τὸ κόρασο, ἀστὰν ἐδῶ καὶ ῥάνα.
32 Μάνα μου, φέρω στὴν κόρην σου τὴν δέσποινα, καὶ τζί ταμὸν τὰ δῶρα[p];
33 Ἂν θέλῃς, μάλι[q] ἔπαρ, ἂν θέλῃς, μαργαρίτα.
34 Ἐγὼ μάλι δὲν θέλω, μαργαρίτα ἔχω·
35 ἐγὼ θέλω τὴν δέσποιναν, στὴν ἄλαλον λαλοῦσαν[r].
36 Φέρ την ἀς τὴν δῶ, καὶ πάλ᾽ ἀς ἄγῃ σ᾽ ἐσένα μεράλαλη.

2 nicht ῥίζαν (13) die Hds. K schwieg auf diese Anmerkung.

34 مال Meninsky 4 265[2]

35 στὴν ließ K im Korrekturbogen unverändert

15 Ἡ μάνα καὶ οἱ ἐννιὰ[a] υἱοί της. Aus Telmêssos.

1 Σὰν τζὴν μάννα, σὰν τζὴν μάννα, καὶ σὰν ἐκείνην τὴν μάννα,
2 ὁποῦ εἶχε τοὺς ἐννιὰ*) υἱοὺς καὶ τοὺς ἐννιὰ*) νυφάδες,
3 καὶ σένται[b] καὶ ἐννιὰ ἐγγονιοῦ νανούδια[c].
4 Μάνα μου, ψῆσέ μας ψωμιά, καί, μάνα, παξιμάδια,
5 ἐμὲ καὶ τοὺς ὀχτάδελφους· σὸν πόλεμο καλοῦν μας.
6 Μὲ τοὺς πόνους ἐζύμωσα, μὲ τὰ δάκρυα τζουπόνω[d],
7 μὲ τὰ πολλὰ στενάγματα σὸ φοῦρνο τὰ ῥίπτω.
8 Ταχταδέλφια καλίκεψαν, Κωνσταντῖνος δὲν καλικεύει.
9 Καλίκεψε, υἱέ μου· τὰ ὀχτά σου ἀδέλφια πῆγαν, καὶ σὺ μοναχὸς φοβεῖσαι;
10 Μάννα, πολλὰ καλίκεψα, καὶ λευτεριὰ[e] ἐπῆγα,
11 καὶ ἂν καλικέψω κάταρά, καὶ ἄλλο ποῦ νὰ μὲ ἰδῇς;
12 μάνα, φέρε τὴν νύμφη σου τζὴ μικρὴ Μαργαρίτα.
13 ἀς φιλήσωμεν μιὰ καὶ δύο σὰ τρία χωρισίτζα·
14 Πέντε φιλᾷ τὸ μαῦρο, καὶ δέκα τζὴν καλήν του.
15 Ἀσὸ νὰ εἰπῶ νὰ μ᾽ εὔχεσθε, ἐννιὰ βουνιὰ διέβην.
16 ἦτον ἕνα μακρὸ βουνί, σκέλιασμα δὲν τὸ ποῖκα.
17 ξανθὸ κόρασον ἀπήντησα σὰ δάκρυα λουσμένο.
18 Τζ᾽ ἔχεις; τζ᾽ ἔχεις; καὶ τζί βαρειὰ κλαυμένο;
19 Τί νἄχω καὶ τί μὴ ᾽χω; καὶ τί λόγο μὴ κλαύσω;

2 Hds. beide Male ἔννια

15 oben Lied 11, 10 20.

18 κλαυμένο gegen κλαμμένα 14, 23.

l μίαν μόνον *m* ἔσυρον*, ἀπήγαγον, ἀρχικὴ κυριολεκτικὴ σημασία τοῦ σπάω *n* = cassis, περικεφαλαία *o* μήτι εἶναι κουκούλια = βομβύκια μετάξης καὶ ἑπομένως μετάξινα ἐνδύματα; *p* τί εἶναι τὰ ἐμὰ δῶρα; = τί μοι δώσεις πρὸς ἀμοιβήν; *q* τουρκοβάρβαρον· κυρίως ἀραβικὸν μαλ = περιουσία κινητή, πράγματα ἐν γένει ἔχοντα ἀξίαν *r* ἥτις δηλαδὴ σιωπῶσα συναινεῖ εἰς τὴν αἴτησίν μου τοῦ νυμφευθῆναι αὐτήν

a ὁ συχνότατα ἁπαντῶν ἀριθμὸς ἐννέα φαίνεται ἐξ ἀρχαιοτάτων χρόνων τιθέμενος ἐν τῇ ποιήσει πρὸς δήλωσιν γενικοῦ ἀορίστου ἀριθμοῦ· ἤδη ὁ Ὅμηρος συχνότατα ἐπὶ χρόνου ἀπροσδιορίστου λέγει τὸ ἐννῆμαρ *b* σείονται *c* αἰῶραι τῶν βρεφῶν. νανῶ κινῶ. νανιέμαι τρέμω *d* τυπόνω *e* ἐλευθέρως; ὑπὲρ ἐλευθερίας;

[20] *μάνα μου παραμάνευε[f], καὶ διώχνει ἀλύπητα·*
[21] *κατακωλᾷ[g] με καὶ σὸ νερὸ με σαλτᾷ[h].*
[22] *ἀσὸν ὑπάγω καὶ ἔλθω, δεβονεῦμαι[i],*
[23] *καὶ ὅταν ἔλθω, χίλια ἀγκρεύουν.*
[24] *Ἀμή, σὲ εἰπῶ, ὦ κόρασο· ὀχτὼ διαβγάται διέβαν,*
[25] *καὶ σὰν νὰ εἶχαν ἀλλ᾽ ἕνα γιοῦνα[k] τὰ ξόπισα ρανῖναν.*
[26] *ἀμή, σὲ εἰπῶ, ὦ κόρασο, ποῦ πάγω, ποῦ σοι φθάσω;*
[27] *ἂν ἦναι τὸ μαυρό σου πουλὶ καὶ ὤριο χελιδόνι,*
[28] *παίνεις καὶ σοὶ φθάνεις σοῦ Μαυριανοῦ τάλῶνι.*
[29] *Μαυριανέ, ἔβγαλέ μας κρασὶ καὶ κέρνα, καὶ πιοῦμεν.*
[30] *Ἐγὼ γιὰ τοὺς ὀχτάδελφους πιθάρι δὲν ἀνοίγω,*
[31] *ἐγὼ γιὰ τὸν Κωνστάντινον ἐννεὰ πιθάρ᾽ ἀνοίγω.*
[32] *ἀνοίζει τό ᾽να, δὲν ἔχει, ἀνοίζει τἄλλο, γέμει,*
[33] *ἀνοίζει καὶ τὸ μέσακο, παληοῦ φειδιοῦ φαρμάκι.*
[34] *κερνᾷ καὶ πίνει Μαυριανός, καὶ τοὺς ἄλλους τους δίδει.*
[35] *Μαυριανὸς ἀπέθανε, καὶ οἱ ἄλλοι ψυχομαχοῦνε.*
[36] *τοῦ Κωνστάντινου καλὴ ὤριο[l] ὅραμα εἶδε·*
[37] *Μάνα, εἶψὲς σ᾽ ὅραμά μου, μάνα, σὴν ἀμαρτιά[m] μου·*
[38] *μάνα, σ᾽ ἀπέσω σὰ σπήτιά μας, μάνα, σ᾽ ἀπέξω σὴν αὐλή μας,*
[39] *σὰ κελλάρια μας ὤριο δένδρο γυρίσκει· τὸ κλώνι του σκορπίσθαν.*
[40] *καὶ ῥίζα του εἶσαι ἐσύ, τὰ κλώνια του τὰ παιδιά σου·*
[41] *τὰ φύλλα του τἀγγόνια σου, καὶ θὲν να σκορπισθῶσι.*

16

Aus Telmêssos.

[1] *Νά μουνε βασιληοῦ παιδί, νὰ μέτρανα λογάρι,*
[2] *γιὰ νὰ ἤμουνε Ῥωμηοῦ παιδί, νὰ ἤλαυνε ζευγάρι,*
[3] *νὰ κόψω τὴν τζιμίτζα[a] μου σὲ χίλια πεντακόσια·*
[4] *τὰ χίλια εἶχα καὶ δῶκα τα, τὰ πεντακόσια στέκουν.*
[5] *ἔλαβα καὶ διελάλησα, τζιργιὰν[b] τὴν πόλιν ἐποῖκε[c].*
[6] *ἀσὸν εἶχα πέντε, δῶκέ με, καὶ ποῦ εἶχα δέκα πέντε;*
[7] *καὶ αὐτὰ ὁ θεῖος ὁ σκληρὸς εἶχε, καὶ δέν μοι δῶκε.*

f παραμανεύω = δὲν φέρομαι ὡς μάνα *g* καταδιώκει *h* τουρκοβάρβαρον, πέμπει *i* ἀργοπορῶ. οὕτω μοι ἡρμήνευσαν τὴν λέξιν οἱ ὑπαγορεύσαντές μοι τὸ ᾆσμα. διότι ἐν ταῖς καππαδοκικαῖς διαλέκτοις δὲν ὑπάρχει ἡ λέξις. ἡ δὲ ὑπαγορεύσασά μοι τὸ ᾆσμα γραῖα ἡρμήνευσε χρυόνω *k* ἕνα γιούς, ἕνα *γιουνό = ἀνὰ εἷς, καὶ ἁπλῶς εἷς *l* τί σημαίνει ἐνταῦθα ἡ λέξις ὤριο = ὡραῖον; *m* ἀμαρτιά ἢ ἀμάρτζα = φαντασία

a μισθός *b* ἡ ἔννοια εἶναι σκοτεινή. τζιργιὰν ἐποῖκε = ἐκίνησε; ἐκ τοῦ جريان [Meninsky[2] 2 352[2]] ὁρμή

17

1 *Μάνα καὶ κόρη κάθονται σῆς ἐκκλησιᾶς τὴν θύραν.*
2 *μάνα τὰ παραπόνια της σὴν κόρην της τὰ λέγει.*
3 *κόρη τὰ παραπόνια της σῆς μάνας της τὰ λέγει.*
4 *κόρη, μ' ἀμπῆς πέσω σὸ λουτρό, μόναχο μὴ μπαίνῃς*
5 *τρία γουβλαριοὺς*[a] *σοῦ λουτροῦ τζὴν θύρα.*
6 *ἦρταν καὶ παρεκάθησαν ἐννιὰ χιλιάδες Τοῦρκοι*
7 *ἀσὸν τοῦ ..... τζὴν ἀμμοδία κ' ἀσὸν τοῦ δένδρου τὰ φύλλα.*
8 *κόρη πὰρ τὸ πουλάκι σου σὸν ἄγι Γιόρη πρόφταξε.*
9 *'Αμάν, ἄγι Γιόρη μου, κρύψε μ' ἀπὸ Τούρκων τὰ χέρια,*
10 *τἀπίσω σου καὶ τἄξω, ἄγι Γιόρη μου, ὁλόχρυσα νὰ ποίκω·*
11 *σὴν ἅγιαν τράπεζαν ἐγὼ ἂς ζωγραφήσω.*
12 *τὸ μάρμαρο ἐρράγισε, καὶ κόρη ἀπίσω 'υρέθη.*
13 *ἦρθαν καὶ παρεκάθησαν ἐννιὰ χιλιάδες Τοῦρκοι.*
14 *'Αμάν, ἄγι Γιόρι μου, ...*
15 *τἀπίσω σου καὶ τἄξω σου ἀλόγατα νὰ θένω.*
16 *'Αμάν, ἄγι Γιόρι μου, κόρη μου κ' ἐγὼ σένα βοηθῶ σε.*
17 *Τὸ μάρμαρο ἐρράγισε, καὶ κόρη ἔξω 'υρέθη;*
18 *κόρη πὰρ τὸ πουλάκι σου καὶ στὸν παγτζέ μου.*
19 *'Αμάν, παγτζέ μου, κρύψε με, γιὰ κρύψε με, αὐλάκι.*
20 *ἐσὺν αὐλάκι δὲν χωρεῖς, κ' ἀμασχάλην δὲν κρύβγεσαι.*
21 *τὸ χῶμα σὰ χέριά μου, τὸ χτένι σὰ μαλλιά σου,*
22 *υἱός μου σὴν ἀγκάλια μου, φεύγω, βουνὶ ἀναβαίνω.*
23 *σὰ δύο κοιλάδια ἀνάμεσα 'Αρμένος γάμος ἔνι.*
24 *ἂν τις ἀρνιὰ παιδιὰ σφάχνει, καὶ ἂν τις ἀρνιὰ ἀρκάτζια,*
25 *κἄν τις κρασιοῦ σταλαγμονιά, παληκαριοῦ ὄϊμα ἔνι.*
26 *ἀστὰ ἀστὰ ..... μαραίνει τζὴν καριά μου.*
27 *ἐκεῖ υἱὸς τὰ μόνα ἦτο, ἐκεῖ τὰ χαβάσια τὰ μόνα.*

3 σῆς L, τῆς Hds.

a cubicularius;

6 Hds. ἐννεά.

9 أمان Lane 1 101 *Lagarde.*

12 17 ich möchte βρέθη schreiben. Gemeint ist εὑρέθη.

15 schr. θέκω? *Lagarde.* Im Korrekturbogen hat K diese Frage unbeantwortet gelassen.

19 Hds. παγτζέ σου.

20 E'σύν Hds. ist das richtig? Πρβλ. Ἐσέν, ἐμέν = σέ, ἐμέ K

25 χάντὶ Hds.

18 *Κωνσταντῖνος καὶ ἡ καλή του.* Aus Telmêssos.

1 *Τοῦ Κωνσταντίνου τὸ παιδὶ τὸν Μάϊ ἀμπέλι φύτευσε, τὸν Μάϊ ἐδικήθη*[a],
2 *τὸ μικρὸ Κωνστάντινο, καὶ νύχτα πέταλα κόπτει, καὶ νύχτα καλιγώνει,*
3 *τζὴν νύχτα καβαλίκευσε,ποὺρ*[b] *νὰ γνώσῃ καλή του.*
4 *καλήν τουν ἂς τὸν ἠγάπηνε τὰ σέμπροστα τα πῆρε.*
5 *Ποῦ πᾷς; ποῦ πᾷς, Κωνστάντινε, καὶ ποῦ με θαρραίνεις;*
6 *Θαρραίνω σὲ σὴ μάνα σου καὶ σὰ γλυκιὰ τἀδέλφια,*
7 *νήσια ἂς κάψῃ τζὴν μάνα μου καὶ λαῦρα τἀγαθά μου.*
8 *Ποῦ πᾷς; ποῦ πᾷς, Κωνστάντινε, καὶ ποῦ με θαρραίνεις;*

a ἐνυμφεύθη *b* πρὶν

[9] Θαρραίνω σὲ καὶ σὸ Θεὸς καὶ δεύτερο σοὺς ἄγους.
[10] Τζί νὰ μὲ ποίκῃ Θεὸς καὶ δεύτερο σοὺς ἄγους;
[11] τζί νὰ μὲ ποίκουν μάνα μου καὶ τὰ γλυκειά μου τἀδέλφια;
[12] ἀμή, σὲ 'πῶ, Κωνστάντινε, πότε νὰ σὲ περιμένω;
[13] Ἂν ποίκῃ βάτος κλέπαρο, καὶ τζίντζιφο μαλάκηνο,
[14] καὶ ἂν ποίκῃ τἀλοῦτζι κουρκουβάτζι, τότε νὰ μὲ περιμένῃς.
[15] ἂν ποίκῃ χρόνον, μὴ λουσκῇς, καὶ σὰ δύο μὴ γελάῃς,
[16] σὲ τρία καὶ σὰ τέσσαρα, καὶ ἐμένα νὰ ζητάῃς,
[17] νὰ πάρῃς τὴν πλουμίτζα σου, σὸν δρόμον νὰ κατέβῃς.
[18] κοῦλοι ἦρταν, καὶ ὅλοι πέρασαν, κανεὶς δὲν μένα ἠρώτησε.
[19] ἐστάϑῃ κ᾿ ἕνα Σαράκηνος, ἐστάϑῃ καὶ νὰ ἠρώτησέ με[c]
[20] Πὰ ποιὸ καὶ γένος κήμουνε; πῶς ἔσταϑες καὶ ἀναηρώτησας[d];
[21] ἂς σὲ τὸ εἰπῶ, καὶ πέρνα.
[22] πέρκι νὰ εἶδες Κωνστάντινο, ἔχειν ἐλαιὰ σὸ μάτι του,
[23] ἐλαιὰ σὲ χαρεῖ του; πέρκι νὰ εἶδες Κωνστάντινο;
[24] ἐγὼ ἐκεῖνον εἶδά τον καὶ ξεύρω τον[e].
[25] ἐκεῖνος πέϑανε· ξέβαλα τὸ τολπάντζι μου, κεφίνι τον ἐποῖκα·
[26] ξέβαλα τὸ σπαϑίτζι μου, μουρμοῦρι τον ἐποῖκα,
[27] ἂς κοντζυλίσῃ τὸ μαῦρό σου, καὶ ἂς φάγῃ τὸν καλιευτήν του,
[28] κ᾿ ἐγὼ τοῦ Κωνσταντίνου τὰ καλά ποτε, δὲν ζελμονῶ τα.
[29] τζίμπουρνο ἔτρωγα ἀρνί, καὶ τὸ μεσημέρι πρόβατο,
[30] ἐγὼ δὲν παίρνω· ἒλ ἂς ἄμεν, ἐγὼ 'μαι Κωνστάντινος,
[31] αὐτὴ ἐλαιὰ σὸ μάτι, καὐτὴ ἡ ἐλαιὰ σὸ χαρεῖ μου,
[32] ἒλ ἂς ἄμεν, ἐγὼ 'μαι Κωνστάντινος.

18 etwa νοῦλλοι zu schreiben? κοῦλοι ὀρθῶς ἔχει = καὶ ὅλοι. τὸ νοῦλλοι παρὰ Φαρασιώταις εὔχρηστον K im Korrekturbogen

19 Ἀκρίτας καὶ ἡ σύζυγός του.

Aus Telmêssos.

[1] Στένησε Ἀκρίτζης χρόνον καὶ πέντε μῆνας.
[2] ἐγύρευσεν ἀρνιακὸ κρέας καὶ μαῦρο προβατόγαλα.
[3] ἐσάλτισα τὸν μίσταργον[a], καὶ μίσταργος ἀργοῦσε
[4] ἂς ἄγω 'γὼ ἀψίδρομη[b], καὶ ἂς μείνω αὔριον ἂς ἔρτω,
[5] ἀσὸν ἀναβῶ ὑψηλόβουνι καὶ χαλασμένο κάστρος,
[6] ἀσὸν νὰ ὑβρῶ ἀρνειακὸν κρέας, μαῦρο προβατόγαλον.
[7] ἦρτάν με καὶ εἶπαν Ἐπῆραν τὸν καλόν[c] σου.
[8] ἦρταν καὶ ἄλλοι καὶ εἶπον Εὐλογοῦν τὸν μαϑητήν[d] σου.
[9] ἂν τὸν πάρουν, τζ᾿ ἀντείπω; κἂν τὸν εὐλογοῦν, τζ᾿ ἀνταποίκω;

6 er meint ἵνα εὕρω, also νὰ βρῶ.

c κατ᾿ ἄλλην ὑπαγόρευσιν Ἕνα κοντὸς Σαράκηνος στέκνει καὶ ἀναρωτᾷ με *d* κατ᾿ ἄλλην ὑπαγόρευσιν Πέρνα, πέρνα, Σαράκηνε, τί στέκεις καὶ ρωτᾷς με; *e* κατ᾿ ἄλλην ὑπαγόρευσιν Ἐκεῖνον εἶδα τον κατόντεργια τὴν πόλιν, ἐγὼ ἐκεῖνον ἔθαψα μὲ τὰ θρὰ (ἴδια) μου τὰ χέρια

a μίσταργος = μίσθαρνος, ὁ λαμβάνων μισθόν, ὑπηρετῶν *b* ἀψίδρομος = ταχύς *c* ἄνδρα *d* τί σημαίνει ἐνταῦθα ἡ λέξις μαθητής, ἐν ᾧ ὁ λόγος περὶ ἀνδρός;

[10] ἐγὼ νουνά των ἂς γείνω, τὰ στεφάνια ἂς πιάσω.
[11] Ἔχεις καὶ πράδια νὰ σταθῆς, καὶ χέρια νὰ πιάσης;
[12] ἔχεις καὶ καριὰ[e] σὴν στάσιν, ἀπόλογα νὰ δώσης;
[13] Ἔχω καὶ πράδια νὰ σταθῶ, καὶ χέρια νὰ πιάσω,
[14] ἔχω καὶ καριὰ σὴν στάσιν, ἀπόλογα νὰ δώσω[a].
[15] Ἐσέμη καὶ ἀναφόρεσε ἕνα πουρνὸ ἀσὸ γεῦμα·
[16] ἐκόλλησε σὰ δακτύλιά της σαράντα δύο κερούλια.
[17] παπᾶς τὴν εἶδε, κ' ἔσταξε, γιακοὶ σκανδαλιέσθαν.
[18] φῶς τὸν εἶδε πρωτόπαπας, χάσαν τὸ εὐαγγέλι.
[19] Ψάλλε, παπᾶ, ἀσὸ ἔψαλλες, διακοί, μὴ σκανδαλιέσθε·
[20] ψάλλε καὶ σύ, πρωτόπαπα, μὴ χάνης τὸ βαγγέλι.
[21] μωράλαλη, κουτάλαλη, ἐκάη τὰ δακτύλια.
[22] Ἐγὼ μωράλαλη δὲν εἶμαι, κουτάλαλη δὲν εἶμαι.
[23] ἐσύ, ἐχθὲς καὶ σήμερον ἤκουσαν τὴν λαλιάν σου.
[24] παπᾶ, σήκω τὰ στέφανα, καὶ στὴν πρώτην τὰ θές.
[25] μάνα, χθὲς εἶδα σ' ὅραμα μου, μάνα, σὴν ἁμαρτιά μου.
[26] Χριστὸ σταυρὸ ἐφίλησαν, κ' ἄλλη κοῦρβα[b] το πῆρε.
[27] ἂς ἔλθη Μάϊς, ἂς ἔλθη Μάϊς, ἂς ἔλθη κανανάρης,
[28] ἂς πάρω μάλια βούταμο[c], στὰ μαλιά μου ἂς βάλω τὴν καριὰν ἂς κάψω.

e καρδία

a νὰ δώσω λόγον

17 Hds σκανγιακοί δαλιέσθαν, was K erst in der Korrektur geändert hat!

b γυνὴ κακῆς διαγωγῆς

c ὕλη βαφῆς διὰ τὴν κόμην

Ἄισματα Νικοπολιτῶν.

20 Ὠιδὴ εἰς τὰ Χριστούγεννα καὶ εἰς τὴν ἀρχὴν τοῦ ἔτους.

[1] Χριστὸς γεννήθη, χαρὰ στὸν κόσμον.
[2] ἀρχὴ κάλανδα, ἀρχὴ τοῦ χρόνου.
[3] καλὴν ὥραν, καλὴν ἡμέραν.
[4] ἐψὲ γεννήθη καλὸν παιδί. ἐψὲ γεννήθη, αὔριον στάθη.
[5] γαῖμα νέσταξε, χλόη κὲ φάνθη[a] πόθεν ἔσταξε.
[6] μυροδέχθη, μυροδέχθη ἅϊ καὶ ἀχρόντιμ.
[7] ἀλλὰ μυροδέχσω, καὶ σύ, ἀφέντημ, ἔλα ἀφένδημ,
[8] καλὴν ἀφένδιμ, καλὰ ἂς ἧσαι καὶ μὴ κοιμᾶσαι.
[9] καὶ ἂν κοιμᾶσαι, σὰ ξυμὰ[b] νὰ ἧσαι.
[10] μὴ μυτέζης[c] τὰ παλληκάρια, ὄξω καὶ ὄξω στὴν αὐλήν, ὄξω,
[11] ἔξω στέκονται τὰ παλληκάρια.
[12] ἡμεῖς ἀναθυμούμεθα σᾶς, καὶ σεῖς τὸν ἅγι Βασίλη·
[13] τὸ ἕνα φωτίζει τὴν παναγιά, τὸ ἕνα φωτίζει τὸν ἅγι Βασίλη.
[14] ἅγι Βασίλη ἔχει καλὸν ζευγάρι, καλὸν χρυσὸν κεὐλογημένον·
[15] τὰ βούδια εἶναι χρυσόκερα, τάλέτρι ἔχει μαργαριτάρι,
[16] τὸ ζυγό του ἀργυρωμένο, τὰ ζευλία χρυσόκερα,
[17] τὸ ζευτῆρι μαῦρο μετάξι.

a οὐκ ἐφάνη

b ἴσως ξυπνά

c ἄγνωστος ἡ σημασία τῆς λέξεως

21 Ἕτερον τῶν Νικοπολιτῶν ἐρωτικόν. Aus Nikopolis.

[1] Πέντε ῥοῦχα, τὰ φορεῖ, καὶ στὴν πόρταν κὲ χωρεῖ·
[2] ἄλλα πέντε νὰ φορῇ, καὶ στὴν ἀγκάλη δὲν χωρεῖ,
[3] ἔλα σεβτάμ[a] φεύγομες, σὴν πόλιν καταβαίνομες,
[4] νὰ χάβουντ' οἱ τουσμάνοι[b], ἔρχομες, ἐβγαίνομες.

a ἀγάπηρον. τουρκοβάρβ.
b ὡς νὰ χάνουνται οἱ ἐχθροί. Persisch دشمن

Αἴσματα Σινασιτῶν.

22 Ἡ εἱμαρμένη τοῦ Ἀκρίτη. Aus Sinasos.

Διάλογος μεταξὺ τῆς μητρὸς τοῦ Ἀκρίτα καὶ τοῦ Χάρου. füge hinzu καὶ τοῦ Ἀκρίτα

[1] Σίδηρον κάστρον ἔχτισα κἐγὼ γιὰ τὸν Ἀκρίτη, Χάρος νὰ μὴ τὸν εὕρῃ.
[2] Τὸν ἔκλωσε καὶ τράνησε· Χάρος τὸν παρεστάθη.
[3] Καλῶς ἦλθες, ἅγι Χάρε μου, νὰ φᾶμεν καὶ νὰ πιοῦμεν.
[4] Ἐγὼ γιὰ φαγὶ δὲν ἦρτα, καὶ γιὰ πιοτὸ δὲν ἦρτα·
[5] ἐγὼ γιὰ τὸν Ἀκρίτη ἦρτα, νὰ πάρω τὴν ψυχήν του.
[6] Χάρε μου, πὰρ τὰ πέντε μου παιδιά, κἄφες με τὸν Ἀκρίτη·
[7] Ἀκρίτης μους παιδὶν ἔνι, καὶ ἄλλα παιδιὰ νὰ κάμῃ.
[8] Κἐγὼ γιὰ τὸν Ἀκρίτη σου πέντε ψυχαῖς δὲν παίρνω,
[9] ἄς ἦν' Ἀκρίτης σου τὸ σὸν ἄλλα σαράντα μέραις.
[10] Κἐκείνη παρεγροίκησεν ἄλλα σαράντα χρόνους.
[11] Γιὰ φά, γιὰ πιέ, Ἀκρίτη μου, γιὰ βγάλε παιγνίδια·
[12] ὁ Χάρος μᾶς χάρισεν ἄλλα σαράντα χρόνους.
[13] Τὸν ἔκλωσε καὶ τράνησε· Χάρος τὸν παρεστάθη.
[14] Χάρε, πὄνι ὁ λόγος σου; πὄνι ἡ συντυχιά σου;
[15] Κὸ λόγος μου ἐτοῦτο 'νι, κὴ συντυχιά μου ατό 'νι.
[16] Ἄς πάρῃ Ἀκρίτας τὸ σπαθί, καὶ σύ, Χάρε, τὸ κοντάρι.
[17] ἐυγᾶτ' ἐκεῖ σὸ πόλεμο 'σ ἕνα πλατὺ λιβάδι,
[18] νοῦτον ὁ Χάρος φρόνιμος καὶ κάλιο παιδευμένος.
[19] Ἔπιασε Χάρος τὸ σπαθί, τζακίσθη τὸ σπαθί του.
[20] πιάσε κἀπὸ κονταριοῦ, τζακίσθη τὸ κοντάρι.
[21] ἀς τὰ μαλλιὰ τὸν ἔπιασε, στὰ μάρμαρα τὸν κρούει.
[22] Χάρ', ἄφες μ' ἀς τὰ μαλλιά, καὶ πιάς μ' ἀς τὸ χέρι·
[23] γιὰ δεῖξέ με τὴν τέντα σου, καὶ μοναχό μ' ἀς πάγω.
[24] Ἂν σὲ δείξω τὴν τέντα μου, πολὺ θενὰ τρομάξῃς,
[25] ὡς κλώθει ὁλοπράσινα καὶ μέσα ῥοχιασμένα,
[26] ὡς κλώθουν τὰ τεντώματα, παλληκαριοῦ βραχιόνια.

2 κλώθω = γυρίζω ζητῶ
2 τράνησε = εἶδε. τρανῶ = βλέπω
14 ποῦ ἔνι
17 gemeint ἐβγᾶτ'
18 νὰ ἦτον
19 Hds. τζακίσθην

23 Ἡ τύχη νεογάμβρου φονευθέντος ὑπὸ ἱερέως. Aus Sinasos.

[1] Χρυσὸς γαμβρὸς ἐφούμησεν ἀπὸ τὰ πενθερικά του.
[2] Γαμβρέ, καὶ ἂν ἐφούμησας ἀπὸ τὰ πενθερικά σου,

1 ὠργίσθη

[3] τὸ ἱμάτι σου λινὸν ἔνι καὶ χρυσοκεντημένο.
[4] Γαμβρέ μου, χώρια μὴ κουτᾷς, κάστρα μὴ πᾷς καὶ πέφτης,
[5] νὰ ὑπᾷς ἐκεῖ, καὶ νὰ κουτᾷς ἐκεῖ, παπᾶ, στὴν πόρτα.
[6] Παπᾶς γονόχες ἀγαπᾷ καὶ μουσαφίρην παίρνει.
[7] ἤπλωσε στὸ μανδῆλι του ἀφράτο παξιμάδι,
[8] κόνωσε στὸ πιάτο του λαγούδια καὶ περδίκκας.
[9] Γαμβρός. Καλὰ ἐφάγαμεν, καλὰ ἐπίαμεν, καλὸν τὸ μεσανύχτι,
[10] κἐκεῖ στὸ γλυκοχάραγμα, ἀγόρ, ἀς κοιμηθοῦμεν.
[11] ἔλυσεν τὴν ζωστρίτζα του, φάναν τὰ λινᾶ μάτια.
[12] ἔλυσεν τὰ κορτζάκια του, φάναν τὰ κορτζάκια.
[13] Παπαδιᾶ. Ἔλα, παπᾶ, ἀς τὸν σφάξωμε, κἀς πάρωμεν κορτζάκια.
[14] ἔλα, παπᾶ, ἀς τὸν σφάξωμεν κἀς πάρωμεν τὰ λινᾶ μάτια.
[15] Ἐννιὰ μαχαίρια κόνωσε, καὶ τόνα δὲν ἔπιασε.
[16] τὸ στόμα ὄϊμα ἔγεμεν, καὶ γλῶσσ' ἀπελαλιοῦτον.
[17] Γαμβρ. Ἔχω στὸ δισακίτζι μου χρυσόλαβο μαχαῖρι·
[18] ἐκεῖνο μένα κόφτει με, ἐκεῖνό με σκορπίζει.
[19] Καὶ μιὰ καλὴ γειτόνισσα ἀπὸ ψηλὰ τρανιοῦταν·
[20] τὰ παπούτζια της ἔβγαλε, στὴν ἐκκλησιὰ παγαίνει.
[21] . . . . . πατριαρχῶν τὰ γράμματα, παπάδες, τὰ ψαλτήρια.
[22] αὐτὸν παπᾶ, τὸν ἔχετε, παπᾶ, τὸν προσκυνᾶτε,
[23] ἐψὲς ἀτὸς στὸ σπῆτι μέγαν φόνον ἐποῖκε.
[24] Ἱερεύς. Σοῦτζι τὸμὸν δὲν εἶναι, σοῦτζι τῆς παπαδιᾶς 'ναι.
[25] στὸ τζουβάλι τὸν ἔβαλαν, στὸν μύλον τὸν παγαίνουν.
[26] ἄλεσε, μύλο μου, ἄλεσε ἀλεῦρ' αἱματωμένον,
[27] ἀς διοῦν κι' ἄλλοι, κι' ἀς μάθουν.

6 μουσαφίρην = ξένος ξενιζόμενος ἐκ τῆς ἀραβικῆς مسافر

12 κορτζάκια = χιτών

20 παπούτζ τουρκοβάρβαρον. Persisch پاپوش

24 σοῦτζι = πταῖσμα. τουρκοβάρβαρον

25 τζουβάλι = σάκκος. τουρκοβάρβαρον. چوال Meninsky 2 406².

24 Ὁ Γιανάκης.

Aus Sinasos.

[1] Ἔπιασαν τὸν Γιανάκη μου τἈμηρᾶ παιδιά.
[2] ἔχουν τον καὶ πηγαίνουν τὰ μικρὰ παιδιά
[3] Μὴ κλαίς, μὴ κλαίς, Γιανάκη μου, μὴ ζουλιάσαι·
[4] κάτ' Ἀμηρᾶς, πρόστ' Ἀμηρᾶς, καὶ γυρεύει σε,
[5] γαμβρὸν γιὰ νά σε κάμῃ στὴν κόρην του.
[6] Ἐγώ εἰμ' ὠμοσμένος, κρασὶ δὲν πίνω·
[7] σαρακοστὴ δουλεύω, κρέας δὲν τρώγω.
[8] Φέρετε τὸν Γιανάκη μου τἀργυρόχαλο,
[9] φέρετε καὶ τὴν κορασιὰ στὴν πλευρά του.
[10] κλῶσσ' ἐδῶ, Γιανάκη, ἀς μιλήσωμεν.
[11] Σύρε, μωρή μου σκύλλα, σκυλλἈρμένισσα,
[12] δὲν δίνω γὼ τὴν φώτσιν μου εἰς τὴν Τοῦρκα,
[13] δὲν δίδ' ἐγὼ τὴν φώτσιν μου στὴν τζαντηριά.
[14] Τώρα λαλῶ τὴν μάνα μου καὶ τἀδέλφια μου,

12 φώτισις = φωτισμός πίστις

13 γυναῖκα κακῆς διαγωγῆς. τουρκοβάρβαρον

[15] καὶ σένα κατασφάζουν, ἂχ Γιανάκη μου.
[16] Ὡς νὰ λαλῇς τὴν μάννα σου καὶ τἀδέλφια σου,
[17] ἐγὼ σένα κατασφάζω, σκυλλΑρμένισσα,
[18] γυρίζω τὰ γιοργάνι καὶ σκεπάνω σε.
[19] Ἐβγῆκεν ὁ Γιανάκης καὶ ὡμίλησε
[20] Μάνα μου, μετάκλαστα τἀνοιχτήρια σου.
[21] Σύζυγος Ἀμηρᾶ. Ποῦ πᾶς; ποῦ πᾶς, Γιανάκη μου; ποῦ νὰ κυνηγᾷς;
[22] Ἡ κόρη σου λαγοῦ κρέας μ' ἐγύρεψε,
[23] ἀπ' ἀλτινὸ φτεροῦλα, μιὰν πέρδικα.
[24] Σύζυγος Ἀμηρᾶ. Φέρτε τὸ ἀργυρόχαλο στὸν Γιανάκη μου,
[25] καὶ τἄσπρο τἄλογο μὲ χρυσῆ σέλλα,
[26] νὰ πάῃ σ' ἄβι.....

18 γιοργάνι = ἐφάπλωμα. τουρκοβάρβαρον

23 ἀλτινὸ = ἀλθινὸ ἐρυθροῦν. K merkt dann noch an ἄβι, τουρκοβάρβαρον, σημαίνει θήραν. Das geht auf Vers 26, der in der mir zum Drucke übersandten Hds fehlt, und erst im Korrekturbogen von K nachgetragen wurde!

25 Κωνσταντῖνος. Aus Sinasos.

[1] Σὰν τὴν μάννα, σὰν τὴν μάννα, καὶ σὰν ἐκεῖ τὴν μάννα,
[2] ποῦ εἶχε τὰ τρία παιδιὰ καὶ μιάνα θυγατέρα.
[3] τὴν θυγατέρα γύρεψαν κάτω μακρὰν στὰ ξένα·
[4] τὰ δύο παιδιὰ κὲ θέλησαν, κι' ὁ Κωνσταντῖνος θέλει.
[5] Ἔλα, μάν', ἂς τὴν δώσωμεν κάτω μακρὰν στὰ ξένα,
[6] ἂν πᾶμ' ἡμεῖς στὴ ξενιτειά, ξένοι νὰ μὴ περνοῦμεν.
[7] Δῶσαν τὴν θυγατέρα των κάτω μακρὰν στὰ ξένα.
[8] πολὺ καιρὸς κὲ πέρασε, πολὺ καιρὸς κὲ διέβη,
[9] τὰ δύο παιδιά της πέθαναν, καὶ Κωνσταντῖνος χάθη.
[10] Νὰ σὲ ἰδῶ, υἱέ μου Κώσταντε, νὰ μή σε φάγῃ τὸ χῶμα,
[11] νὰ σὲ ἰδῶ, υἱέ μου Κώσταντε, νὰ μή σε κόψῃ πλάκα.
[12] πῶς ἔδωσες τὴν κόρη μου κάτω μακρὰν στὰ ξένα,
[13] νὰ στὴ χαρά μου βρίσκεται, νὰ στὴ λύπη σηφτάνει;
[14] ἂν τύχῃ κ' ἀψιθάνατος κανεὶς κοντά μου κ' ἔνι.
[15] Ὡς τἄκουσεν ὁ Κώσταντος, πολύ τον βαρηοῦσε.
[16] κάμον τὴν πλάκα του ἄλογον, τὸ χῶμα χαλινάρι,
[17] κι' ἀφῆκε καὶ τὸ μνῆμά του τὸν θεγὸ ἐμανέτι.
[18] Ἂς πάγω, καὶ ἄν ποτ' ἔρχωμαι, τὸ μνῆμα ἂς ἔν' ἰδικόν μου·
[19] κι' ἂν πάγω κι' ἂν δὲν ἔρχωμαι, ἂς ἔνι τοῦ διαβάτου.
[20] Πήδησεν, καβαλίκεψε, κάτω δρόμον παγαίνει.
[21] πῆγεν, εὗρε τὴν ἀδελφὴν στὸν χορὸ πιασμένη.
[22] Καλῶς χορεύεις, ἀδελφή. Καλῶς τὸν ἀδελφόν μου.
[23] Ἀδελφέ μου, ἂν ἦλθες γιὰ καλό, ὅλα μ' καλ' ἂς φορέσω.
[24] Ἀδελφή μου, γιὰ καλὸ ἦρτα· ὅλα σου καλὰ φόρει.
[25] ἀδελφή μου, γιὰ καλὸ ἦρτα· ἡ μάνα μου σε γυρεύει.
[26] Ἐφόρεσε, καμάρωσεν ἐννεῶν κάστρων ἀγιφόρι.
[27] πήδησε, καβαλίκεψε στὸν Κώνσταντον ὀπίσω.

13 σηφτάνει ἴσως ἐφοφθάνῃ

14 ἀψιθάνατος = αἰφνίδιος θάνατος

16 so auch in der Korrektur K

20 κατάδρομον Hds. Ich besserte nach 28, 21 usw

26 ἀγιφόρι ἐνδύματα καινουργῆ, φορούμενα κατὰ ἑορτάς

28 ἦρταν εἰς τὰ μεσόστρατες, στὰ πέντε δρόμους μέσα,
29 λάλσαν τοῦ κάμπου τὰ πουλιά, τοῦ κάμπου χελοϊδόνες
30 Κρῖμα ’ν’ ἐκειὰ τὸ κορασιὸ στὸ χαμένον ὀπίσω.
31 Καὶ στὰ καὶ στά, ἀϊ ἀδελφέ, τὰ πουλιὰ τί μᾶς λένε;
32 ’Ετοῦτα κάμπου πουλιὰ ὅ,τι εὕρουνε, λένε.
33 Πῆγεν ἐκεῖ, ἐτέντωσε στοῦ μάννα του τὴν πόρτα.
34 ’Αδελφή μου, τὸ λαχτυλίδι μου, κι’ ἂς πάγω, κι’ ἂς ἔρτω;
35 καὶ φώναξε τὴν μάνα μου, καὶ ἂς σὲ πάρῃ ἀπέσω.
36 ῎Αγι Γεώρ, ἄγι Γεώρ· μανίτζα μου, πάρε καὶ μέν’ ἀπέσω·
37 ὁ υἱὸς ὁ Κωνσταντῖνος ἔνι, κόρη σου θυγατέρα.
38 Κόρη μου, στὸν ὕπνον μὲ λαλεῖς· στὴν ξύπνα με συντζαίνῃς;
39 Μάνα, στὴν ξύπνα σὲ λαλῶ, στὴν ξύπνα σε συντζαίνω.
40 μένα μ’ ἄνοιξε τὴν πόρτα σου, καὶ πάρ με καὶ μέν’ ἀπέσω.
41 Κόρη μου, ἐσὲν ποιός σ’ ἔφερεν ἀπὸ μάκρ’ ἂς τὰ ξένα;
42 Ὁ Κωνσταντῖνός μ’ ἔφερεν ἀπὸ μάκρ’ ἂς τὰ ξένα.
43 Κόρη μου, ποῦ ’ν’ ὁ Κωσταντῆς; καὶ ποῦ ὁ Κωσταντῆς μου;
44 ὁ Κωνσταντῖνος πέθανε, κι’ ὁ Κωνσταντῖνος χάθη.
45 νὰ σὲ ἰδῶ, Κωνσταντῖνέ μου, νὰ σὲ φάγῃ τὸ χῶμα·
46 νὰ σὲ ἰδῶ Κωνσταντῖνέ μου, νὰ σὲ φάγῃ ἡ πλάκα.

33 ἐτέντωσε K im Korrekturbogen, ἐτούτωσε die Hds!

39 συγχέω, ἐνοχλῶ.

26 ῞Ετερον εἰς Κωνσταντῖνον. Aus Sinasos.

1 Ὁ Κωνσταντῖνος ὁ μικρός, ὁ μικρὸς ὁ Κωνσταντῖνος,
2 στὰ πέντε ζώσθη τὸ σπαθί, στὰ ἔξι τὸ κοντάρι,
3 καὶ στὰ ἑπτὰ καυχίσθηκε, κανένα δὲν φοβᾶται,
4 οὔτε μικρὸν οὔτε τρανὸν οὔτε τὸν βασιλέα.
5 Βασιλοποῦλα τάκουσεν ἀπὸ ψηλὸ παλάτι.
6 Σώπα, σώπα, κῦρ Κωσταντῆ, ὁ βασιληᾶς τακούει,
7 κι’ ὁ βασιλεὺς χερέκι’ ἔχει, στέλνουνε, καὶ σὲ πιάνουν.
8 Ποῖος ἄξιος καὶ δυνατὸς τὸν Κωσταντῆ νὰ φέρῃ;
9 Τῆς χήρας ὁ υἱὸς ἐτάχτη, τὸν Κωσταντῆ νὰ πιάσῃ.
10 Δός με χιλιοὺς ἐμπρὸς καὶ χίλιους ἀποπίσω,
11 καὶ δύο χιλιάδες τριγύρω, τὸν Κωσταντῆ νὰ φέρω.
12 στὸν δρόμον ὅπου πήγαινε, τὸν θεὸν περικαλοῦσε
13 Θεέ μου, κι’ ἂς τὸν εὕρισκα στὸ στρῶμα ποῦ κοιμᾶται,
14 καὶ τὸ σπαθί του σπαθᾷ, κι’ ὁ μαῦρός του δὲν κάμπτει,
15 καθὼς περικαλούσενε, ἔτζι πῆγε τὸν βρῆκεν.
16 ἀπὸ κοντὰ τὸν χαιρετᾷ, καὶ ἀπὸ μακρηὰ τὸν λέγει
17 Σήκω, σήκω, κῦρ Κωσταντῆ, κι’ ὁ βασιληᾶς σε θέλει.
18 Σὰν τί με θέλει βασιληᾶς, σὰν τί με ἐρωτάει;
19 κι’ ἂν με θέλῃ γιὰ πόλεμο, νὰ βάλω τἄρματά μου·

7 χερέκι στρατιώτης

[20] κι' ἂν με θέλῃ γιὰ χαρά, νὰ βάλω τὰ χρυσᾶ μου.
[21] ἔτζι πῆγαν, τὸν ἔπιασαν, κι' ἔδεσαν τὰ χέρια του μ' ἑπτὰ λόγια ἀλυσίδας.
[22] ἔρραψαν καὶ τὰ μάτια του μ' ἑπτὰ λόγια μετάξια·
[23] σὴ μέση του κρέμασαν τοῦ μύλου τὸ λιθάρι.
[24] στὸν δρόμον ποῦ τὸν πηγαίνουνε, γερνάει καὶ τοὺς λέγει
[25] Ἀπ' ὅλα τὰ στράτα πάντε με, κι' ἀπ' ὅλα τὰ μοναστήρια,
[26] κι' ἀπ' τῆς σουλτάνας τὸ καλὲ 'ποκάτω μή με περνᾶτε.
[27] αὐτοὶ μὲ πεῖσμα βάλανε, κι' ἀπ' ἐκεῖ τὸν περνοῦνε.

27 Θρῆνος εἰς τὴν ἁγίαν Σοφίαν. Aus Sinasos.

[1] Πῆραν τὴν πόλιν, πῆραν την, πῆραν καὶ τὸ φανάρι,
[2] πῆραν καὶ τὴν ἁγιὰ Σοφιά, τὸ μέγα μοναστῆρι,
[3] σφάχνοντες, διαβάζοντες, καὶ τἄγια νὰ σηκώσουν.
[4] χάσεν ἡ μάνα τὸ παιδί, καὶ τὸ παιδὶ τὴν μάνα,
[5] χάθη καὶ μιὰ πενθερὰ μὲ δέκα ὀχτὼ νυφάδες,
[6] καὶ μιὰ νύμφη ἀπόμνεικε ἀπὸ τὴν συντροφιά της.
[7] Νύμφη, γιὰ τί ἀπόμνεικες ἀπὸ τὴν συντροφιά σου;
[8] ἐσὲν τὰ ῥοῦχα σου βάρυναν γιόχσα τάσσημικά σου.
[9] Οὔτε τὰ ῥοῦχα μου βαροῦν οὔτε τάσσημικά μου·
[10] μόν' ἔσφαξαν τὸ 'ταῖρί μου πάνω στὰ γόνατά μου.
[11] κεῖνο ἐμὲν ἐβάρυνε πόμειν' ἀπὸ τὴν συντροφιάν μου.
[12] ὄντας ἔβγαλαν τὸν σταυρὸ κι' ἔβαλαν τὴν παντιέραν.
[13] μάνα κλαυμὸς ποῦ γένηκεν ἐκείνην τὴν ἡμέραν.
[14] ἡ παναγιὰ δέσποινα κάθισε καὶ δακρύζει,
[15] καὶ Μιχαὴλ ἀρχάγγελος τὰ δάκρυά της σφουγγάει.
[16] Μὴ κλαίς, μὴ κλαίς, κῦρ δέσποινα, καὶ μὴ πολυδακρύζῃς·
[17] πάλι μὲ χρόνους καὶ καιροὺς τὸ σένα θὰ νὰ γείνῃ·
[18] πάλι μὲ χρόνους καὶ καιροὺς ἐκκλησιὰ θὰ νὰ γείνῃ
[19] μὲ τετρακόσια σήμαντρα καὶ μὲ χίλιους καλογήρους,
[20] πάλι μὲ χρόνους καὶ καιροὺς ἐκκλησία νὰ γείνῃ.

7 Hds. ἀπόμεικες
8 9 Hds. τ' ἀσημικά
20 Hds. γένῃ

28 Κωνσταντῖνος. Aus Sinasos.

[1] Ἔκλωσα πάνω ν'Ἀνατολή, καὶ ἦρτα κάτω σὴ δύσι,
[2] ηὗρα κόρη, παγέντισα, παπᾶ κόρην ἐπῆρα.
[3] ἐννεὰ μέρας, ἐννεὰ νύχτας γραφοῦσαν τὰ λινᾶ της·
[4] ἂς τὰ ἐννεὰ λιγώτερα ἦσαν τὰ καθημερινά της.
[5] ἦτον καὶ τὸ πουσοίκη της μόνον τρεῖς χιλιάδες·
[6] χιλιῶν ἦσαν τοῦ μάνα της, χιλιῶν τοῦ πενθεροῦ της·
[7] ἂς τὰ χίλια λιγώτερα ἦσαν καὶ τοῦ συντέκνου.
[8] πῆγαν ἐκεῖ, ἐτέντωσαν σοῦ Παναγιᾶς τὴν πόρτα.

[9] ἐννεὰ παπάδοι εὐλογοῦν καὶ δύο μητροπολῖται,
[10] κἰ ὁ γαμβρὸς βουρούλτισε, ποτὲ τὴν εὐλογοῦσαν.
[11] Σωπᾶτε, ἄρχοντες, τὰ γράμματα, παπάδες, τὰ ψαλτήρια·
[12] μᾶτε τὸ λαχτυλίδι μου, ἂς πάγ' ἐκειὰ κἰ ἂς ἔρτω,
[13] ἂς πάγ', ἂς διῶ τὴν μάνα μου, χαρᾶς γαΐτια νἄχῃ.
[14] πῆγεν, εὗρεν τὴν μάνα του, στὸ πρόθυρο της κάθει.
[15] Ἄγι Γεώργη, ἄγι Γεώργι, μανίτζα μου, κἰ ἄγι Γεώργη, ἂς πᾶμ' ὀπίσω.
[16] Μάνα, στρῶσε τὸ στρῶμά μου, βάνε τὸ μαξιλάρι.
[17] καὶ φέρ με τὸ μικρό σ' υἱό, τὸ παρομοιάζο μένα,
[18] ἂς τὸν δώσω τὸ ἀγιφόρι μου κατὰ τὴν ἡλικιάν του,
[19] κἰ ἂς δώσω τὴν ζωστρίτζα μου κατὰ τὴ μεσαριά του,
[20] ’ς τὸν δώσω καὶ τὸ μαῦρό μου, στὴν νύμφη καρσοῦ νὰ πάῃ.
[21] Πήδησε, καβαλίκευσε, κάτω δρόμον παγαίνει.
[22] Καὶ στὰ καὶ στά, εἴ ἀδελφέ, καὶ στά σε παραγγείλω,
[23] κἰ ἂν λὲς ἡ νύμφη σου ἄπροικη, ἀμάξια προῖκα ἔχει,
[24] κἰ ἂν λὲς ἡ νύμφη ἄσχημη, τοῦ κόσμου εὐμορφάδες.
[25] ἂν λές, καὶ ποῦ την εὐλογοῦν;
[26] Κάτω στοῦ ἄγι Θεόδωρος, τῆς παναγιᾶς τὴν πόρτα.
[27] Πῆγεν ἐκεῖ, ἐτέντωσε στῆς παναγιᾶς τὴν πόρτα.
[28] Καλὴ μέρα τοὺς ἄρχοντας, μετάνοια τοὺς παπάδες.
[29] ἐλάλησεν, ἐλάλησεν, κανεὶς δὲν τὸν λαλοῦσεν.
[30] κἰ ἐλάλησε τὸ νεόνυμφο ἂς τὰ μακράνια ἀπὸ κάτω
[31] Νὰ σὲ διῶ, Κωσταντῆ μου, νὰ σὲ διῶ, Κωσταντῆ μου·
[32] ἀφῆκάς με στὰ δίστρατες, στὰ πέντε δρόμους μέσα·
[33] κἰ ἂν πάγ' ἐμπρό, ἐντρέπομαι, κἰ ἂν γυρισθῶ, φοβοῦμαι.
[34] ἂ χαλαστό μου ἐκκλησία, κἰ ἀτρούλλωτό μου κόσμος,
[35] καὶ τὸν γλυκύ μου τὸν πασσᾶ, στεφάνι νὰ τὸν κάμω.
[36] Ἤκσεν τα θεὸς καὶ βρόντησε, καὶ γῆ στενοχωρέθη,
[37] καὶ ἐκκλησία σείσθηκε, καὶ τὰ κηριὰ ἐπῆγαν.
[38] ἀρχόντοι ποτὲ ἤστεκναν, ὁ κλεῖτος τοῖς ἐπάτησε.
[39] ἐφόρηναν τοῦ Κωσταντῆ ζωστρί, τοῦ Κωσταντίνου
[40] τὸ σῆσμα, καὶ τὸ γύρισμα τοῦ Κωσταντῆ μοιάζει.

13 γαΐτια φροντίδες. τουρκοβάρβαρον

36 Hds. ἤκσεν

29 Τῆς Μαροῦς τὸ κάστρο. Aus Sinasos.

[1] Πολλὰ κάστρα ἐτελάσθην, μικρά, μεγάλα,
[2] σὰν τῆς Μαροῦς τὸ κάστρον δὲν εἶδια,
[3] διπλὸν τριπλὸν χτισμένο μολυβόχτιστο σίδηρον καρφωμένο κἰ ’μπαράθετο·
[4] πολλοὶ δώδεκα χρόνους τὸ παρεκάτσανε, καὶ εἷς ἂς τοὺς στρατούτας ἐκαυχίσθη
[5] Ἐγὼ ἂν πάρω τὸ κάστρο, εἶν' τὰ δῶρα μου ξανθὰ ξανθὰ κοράσια,
[6] ἂς εἶναι δοῦλοί σου τὰ εὔμορφα παλληκάρια.
[7] [σὰν τὴν Μαροῦ τὴν λένε ’ς εἶναι ἡ καλή σου]

6 Hds ἦναι

[8] Ἄνοιξε, Μαροῦ, μ' ἄνοιξε, πὰρ τὸν ξένον ἀπέσω,
[9] Μαροῦ μου, νὰ πὰρ τὸν ξένον.
[10] κατόπι χίλιοι σέμπανε, στὸ φύργο ἀνατρέχει καὶ μυριολογεῖ·
[11] βγάλλει τὰ ζαγγιά της, καὶ βγάλλει τὸ ζωστρί της, ράμα ζώνεται,
[12] στοὺς φύργους ἀνατρέχει καὶ μυριολογεῖ.
[13] βαϊ βαϊ ἐμὲν τὸν ξένον καὶ τὸν ἔρημον καὶ τὸν ἀστενωμένον ποῦ βραδυασθῶ;

11 ζαγγιά* = ἀναβολεὺς τοῦ ἵππου. τουρκοβάρβαρον.

30 Ἄγορος. Aus Sinasos.

[1] Πῆγαν ἡ γιορτὲς καὶ τὰ μεγάλα μέραις·
[2] πέταλα κροτεῖ, καρφιά τους παραδίνει,
[3] καὶ τὸ μαῦρό του στοῦ φέγγους καλιγόνει,
[4] καὶ ξανθὴ κόρη προστά του παραστέκνει
[5] Ποῦ ὑπᾷς, ἄγορε; ποῦ ὑπᾷς, καὶ μᾶς ἀφίνεις;
[6] Πάγω στὰ θιά μου, πάγω σιὰ γοϊνικά μου,
[7] κι' ἐκεῖ στὰ θιά μου, κι' ἐκεῖ στὰ γοϊνικά μου,
[8] κι' ἐκεῖ στὰ θιά μου γοϊνοὺς καὶ τέκνα ἔχω·
[9] τέκνα ἔχω τα 'ς βενέτικα καράβια,
[10] καὶ ξανθὴ ἔχω καλλίτερ ἀπ' τὰ σένα.
[11] Πέζευσ', ἄγορε, κι' ἂς μπουμ' εἰς περιβόλι,
[12] ἂς πιοῦμε κανκί, κι' ἂς φᾶμεν παξιμάδι,
[13] ἂς φιλήσωμε κι' ἂς ἀποχωρισθῶμε.
[14] Γεμόνει κανκί, τὸν ἄγουρο τὸ δίνει·
[15] πρὶν ξανθὴ κόρη προστὰ ποῦ κερνᾷ πίνει.
[16] ἐπισκέφτηνε, κι' ὀπίσω της τὸ ῥίχνει.
[17] ἄλλο γεμόνει, τὸν ἄγορο τὸ δίνει.
[18] πίνει τἄγορος, κι' ὅλα 'τανε φαρμάκι.
[19] Βάχ, ξανθὴ κόρη· πῶς τὸ 'καμες ἐμένα;
[20] σένα λέγω 'γώ· ἔχω ξένους στὰ ξένη,
[21] καὶ σοῦ λέγω 'γώ, τὴν γῆν ἔχω χαμένην.

1 ἡ Hds und K im Korrekturbogen.

31 Ὁ ξένος καὶ ἡ πιστὴ σύζυγος. Aus Sinasos.

[1] Κόρη μου, πῶς δὲν πανδρεύεσαι νὰ πάρῃς παλληκάρι;
[2] καλλιὸ νὰ σκάσῃ ὁ μαῦρός σου παρὰ τὸν λόγον ποῦ 'πες·
[3] ἔχω ἄνδρας στὴν ξενιτειὰ τώρα δώδεκα χρόνους,
[4] κι' ἀκόμη τρεῖς καρτερῶ, καὶ τρεῖς τον ἀπαντέχω,
[5] κι' ἂν δὲν ἔρτῃ, κι' ἂν δὲν φανῇ, καλόγρηα νὰ γείνω,
[6] μέσα στὸ κελὶ θανὰ κλεισθῶ, τὰ μαῦρα νὰ φορέσω.
[7] κόρη μ' ἄνδρας σου 'πέθανε, κόρη μ' ἄνδρας σου χάθη.
[8] τὰ χέρια μου τὸν κράτησαν, τὰ χέρια μου τὸν θάψαν.
[9] ψωμὶ κηρί του μοίρασα, εἶπε νὰ μὲ πληρώσῃς.

[10] ἕνα φιλή του δάνεισα, κι' εἶπε νὰ μοῦ τὸ δώσῃς.
[11] Τὰ χέρια σ' ἂν τον ἐκράτησαν, τὰ χέρια σ' ἂν τον ἔθαψαν,
[12] ψωμὶ κηρί του μοίρασες, θεγὸς νὰ στὰ πληρώσῃ,
[13] φιλή κι' ἂν την ἐδάνεισες, τρέχε καὶ γύρευέ τον.

32 Μοιρολόγι εἰς τεθνεῶτα πανδρευμένον. Aus Sinasa.

[1] Ἐψὲ βράδυ, παναγιά μου, ἐψὲ βραδὺ ἐπέρασα
[2] σὲ πανδρευμένον, ἔλα παναγιά μου, σὲ πανδρευμένου μνῆμα.
[3] ἀκούει τὸ μνῆμα, παναγιά μου, ἀκούει τὸ μνῆμα καὶ βογγᾷ
[4] καὶ βαρὺ ἀναστενάζει — ἔλα ἔλα παναγιά μου — καὶ βαρὺ ἀναστενάζει.
[5] Τί ἔχεις, μνῆμα; Κλαύγω, λέγει τό. Τί ἔχεις, μνῆμα,
[6] καὶ βογγᾷς καὶ βαρὺ ἀναστενάζεις;
[7] Πᾶς κι' ἔνι τὸ χῶμα, παναγιὰ μονά, πᾶς κι' ἔνι τὸ χῶμά σου βαρύ,
[8] καὶ ἡ πλάκα σου μεγάλη;
[9] Δὲν εἶναι τὸ χῶμά μου βαρύ, καὶ ἡ πλάκα μου μεγάλη.
[10] μόν' ἦρτες, καὶ κλαίω· μόν' ἦρτες, καί μου πέταξες πάνω στὴν κεφαλήν μου,
[11] κι' ἀκόμη δὲν κλαύγω, κι' ἀκόμη δὲν ἀπέθανα,
[12] κι' ἤναψαν, ἔλα παναγιά μου, κι' ἤναψαν τὰ κεριά μου.

1 so die Accente

5 λέγω Hds

7 K ließ in der Korrektur dies unverändert

10 πάταξες Hds, K änderte nachträglich

12 wegen 37, 12 schrieb ich nicht χηριά: vergleiche ξερή 41, 33

33 Ὁ σκλάβος. Aus Sinasa.

[1] Ὁ σκλάβος ἀνεστέναξε, καὶ στάθην ἡ φεργάδα.
[2] Σκλάβε μου, τί 'ναστέναξες, καὶ στάθην ἡ φεργάδα;
[3] Πολλαῖς φοραῖς τραγούδησα, κι' ἐλευθεριὰ δὲν εἶδα.
[4] Σκλάβε μου, πεινᾷς; σκλάβε μου, διψᾷς; σκλάβε μου, ροῦχα γυρεύεις;
[5] Οὔτε πεινῶ, οὔτε διψῶ, οὔτε ροῦχα γυρεύω·
[6] θυμήθηκα τὰ νιάτα μου, τὴ μαύρη μου τὴ νέκα,
[7] ὁποῦ ἤμουν δύο 'μερνὸ γαμπρός, δώδεκα χρόνους σκλάβος,
[8] καὶ τώρα τὴν γυρεύουνε, ἄλλος θὰ νὰ τὴν πάρῃ.
[9] Φέρτε τάσπρο τάλογο μὲ τὴν χρυσῆν του σέλλα.
[10] Καὶ ὡσοῦ νὰ πῇ; ἔχετε 'γειά; Πῆρεν σαράντα μίλια,
[11] Καὶ ὡσοῦ νὰ πῇ; ἔχετε 'γειά; Πῆρεν ἄλλα σαράντα.
[12] πῆγεν, εὗρε τὸν κύρι του, τάμπέλι κορμοκόφτει.
[13] Ἀμή, σὲ 'πῶ, παπόγερε, ἀτὸ τάμπέλι τίνος ἔνι,
[14] καὶ σὺ τὸ κορμοκόφτεις;
[15] Τοῦ υἱοῦ μου τοῦ Κωσταντῆ 'νι, υἱοῦ μου τοῦ χαμένου,
[16] ποῦ ἦτον δυὸ 'μερνὸ γαμβρός, δώδεκα χρόνους σκλάβος.
[17] καὶ τώρα τὴν γυρεύουνε, ἄλλος θὰ νὰ τὴν πάρῃ,
[18] καὶ ἀπ' τοῦ καρδιά μου τὸν καϋμὸ τάμπέλι κορμοκόφτω.
[19] Ἀμή, σὲ 'πῶ, παπόγερε, καὶ ποῦ τὴν εὐλογοῦνε;
[20] Κάτω στὸν ἅγι Θεόδωρον, τῆς παναγιᾶς τὴν πόρτα.
[21] Πῆγεν, ηὗρε τὴν μάνα του, τὰ ροῦχά της πλυνίσκει.

2 hier φιργάδα Hds

12 κύρις = πατήρ. Siehe 40, 11 43, 6. Die Hds τὴν κόρη!!

21 ηὗρε gegen 12 εὗρε

[22] Ἀμή, σὲ 'πῶ, μαμήγρηα, τὰ ῥοῦχα τίνος ἔνι;
[23] Τοῦ υἱοῦ μου τοῦ Κωσταντῆ 'νι, τοῦ υἱοῦ μου τοῦ χαμένου·
[24] Ἀμή, σὲ 'πῶ, μαμήγρηα, καὶ ποῦ τὴν εὐλογοῦνε;
[25] Κάτω στὸν ἄγι Θεόδωρο, τῆς παναγιᾶς τὴν πόρτα.
[26] σὲ μιὰν ὥραν νὰ περιπατῆς, στὰ δύο νὰ σοὺς φθάσῃς.
[27] Πῆγεν ἐκεῖ κι' ἐτέντωσε στῆς παναγιᾶς τὴν πόρτα.
[28] Καλημέρα σας, ἄρχοντες, μετάνοια στοὺς παπάδες.
[29] Ὅρισε σύ, υἱὸ γαμβρέ, καὶ κέρασε τὸν ξένον.
[30] Ἀπὸ τὸν γαμπρὸ δὲν πίνω 'γώ, ἀς τῆς νύμφης χέρι θέλω.
[31] Ὅρισε σύ, νεόνυμφο, καὶ κέρασε τὸν ξένο.
[32] Πάγαιν καὶ τὸ νεόνυμφο, καὶ κέρασε τὸν ξένο.
[33] κι' ἔρριξε τὸ λαχτύλι του στὸ ποτῆρι μέσα.
[34] Ἀμετ', ἄρχοντες, στὄργο σας, παπάδες, στὴ δουλειά σας.
[35] ἐγὼ τὄχασα, ηὗρα το, τὸ ξένο τὸ χαμένο.
[36] Κρῖμα τὰ χίλια πρόβατα, τὰ πεντακόσι' ἀρνίκια
[37] καὶ τοῦ ἀμπελιοῦ μου τοὺς καρπούς, χίλια λιτρῶν πιθάρι·
[38] κἂν ἕνα τὴν ὡμίλησα, μὴ τὸ εἶχον παραπόνια.

33 Hds deutlich ἔρριξε, nicht ἔρριψε. K änderte trotz dieser Anmerkung im Korrekturbogen nichts

34 Κόρη ἀρραβωνιασμένη καὶ ὁ Χάρος. Aus Sinasa.

[1] Μιὰ κόρη καυχιούτανε, κόρ' ἀρραβωνιασμένη,
[2] κι' ἐκείνη ὄντας καυχιούτανε, ὁ Χάρος ἀνακρούταν.
[3] ποτὲ κάθεται, βουρούλτισε. κόρη πῆρεν τὴν δίπλα.
[4] μένει καὶ βγαίνει μάνα της, κλαίει κι' ἀναστενάζει.
[5] Τί ἔχεις, τί ἔχεις, μανίτζα μου, καὶ κλαὶς κι' ἀναστενάζεις;
[6] Κόρη μ', ἂν ἔρτ' ὁ Κωσταντῆς, τί πόλογο νὰ δώκω;
[7] Μάνα μ', ἂν ἔρτ' ὁ Κωσταντῆς, δός τον φαγὶν ἀς τρώγῃ,
[8] δός τον κρασὶν ἀς πίῃ.
[9] λάχτα καὶ τὸ χεράκι σου, σὲ γιέρημό μου τζέπι,
[10] καὶ πὰρ τὸ γιέρημο κλειδί, κι' ἄνοιξε τὸ σεντοῦκι.
[11] ἀνοίγει κι' ἀρραβῶνά του, σταυρὸν καὶ λαχτυλίδα, δός τον, καὶ ἀς πηγαίνῃ.
[12] Φάνηκε κι' ἦρτε Κωσταντῆς μὲ τρεῖς χιλιῶν ἀσκέρι.
[13] ψηλὴ φωνή του ἔρχεται στοῦ πενθεροῦ στὸ σπῆτι.
[14] Σώπα, σώπα τὰ γράμματα, ἀρχόντοι, τὰ τραγούδια,
[15] ιὰ πεθερό μου πέθανε, γιὰ πεθερά μου πεθαίνει.

10 κλαδί Hds

12 ἀσκέρι عسكر

15 so gegen 13. und warum zu Anfang nicht γιά?

35 Ἡ πιστὴ σύζυγος. Aus Sinasa.

[1] Μαλαγματένιο ἐργαλειὸς κι' ἐλεφαντένιο κτένι
[2] κι' ἕνα κορμὶ ἀγγελικὸ κάθεται καὶ ὑφαίνει,
[3] μ' ἑξῆντα δύο πατήματα, σαράντα δύο καρούλια,
[4] μ' ἑξῆντα δύο πατήματα, σαράντα δύο καρούλια

3 4 ausdrücklich so die Hds

[5] κι' ὁ βρόντος κι' ὁ ἦχος πολὺς ἀπ' τὰ ψηλὰ τραγούδια.
[6] Πραγματευτὴς ἐπέρασε σὲ μαῦρο καβαλάρης.
[7] κατακρατεῖ τὸν μαῦρόν του καὶ τὴν καλημέρα του.
[8] Καλημέρα σου, κόρη μου. Καλῶς τὸν ξένο· ποῦ 'ρτε;
[9] Ἄνοιξε, κόρη μου, ἄνοιξε· ἐγώ 'μαι ὁ καλός σου.
[10] Κι' ἂν ἦσαι σὺ ὁ ἄνδρας μου, ἂν ἦσαι ὁ καλός μου,
[11] πές με σημάδια τοῦ κορμιοῦ, τὴν πόρτα νὰ σ' ἀνοίξω.
[12] Ἔχει ἐληὰ στὸ μάγουλο, κι' ἐληὰ στὴν ἀμασχάλη,
[13] καὶ στὸ δεξί του τὸ βυζὶ μικρὴ δαγκαματίτσα.
[14] Πές με σημάδια τοῦ σπητιοῦ, τὴν πόρτα νὰ σ' ἀνοίξω.
[15] Ἔχει μηλιὰ στὸ σπῆτί σου, καὶ κλῆμα στὴν αὐλή σου.

36 Ἡ μάνα καὶ οἱ ἐννεὰ υἱοί της. Aus Sinasa.

[1] Σὰν τὴν μάννα, σὰν τὴν μάννα, καὶ σὰν ἐμὲν τὴν μάννα,
[2] ὁποῦ εἶχα τάννεὰ παιδιὰ καὶ τάννεὰ νυφάδες.
[3] ἐσειῶσαν καὶ στὸ σπῆτί της ἐννεῶν παιδιῶν νανούδια,
[4] ἥπλωσε καὶ στὸ δῶμά της ἐννεῶν νυφαδιῶν καβάδια.
[5] Μάνα, ζύμου, μάνα, κόλλα· ψῆσέ μας παξιμάδια.
[6] ὁ βασιληᾶς μας ὥρισε, νὰ πᾶμ' αὔριον ταξείδι.
[7] Μὲ δάκρυα τὰ ζύμωνα, μὲ τὰ κλαῖτα τὰ κόλλησα,
[8] καὶ μὲ τὰναστενάγματα στὸ δισάκκι τὸ πάτησα.
[9] Οἱ ὀχτὼ καβαλίκευσαν, κι' ὁ εἷς κὲ καβαλικεύει.
[10] Νά σ' τὸ 'πῶ, νὰ μή σ' τὸ 'πῶ, καὶ μὴ τὸμολογήσω·
[11] μάνα, φέρ τὴν νύμφη σου, τὴν μικρὴ Φεγγαρῖνα,
[12] ἂς τὴν τρανήσω μιὰ καὶ δυό, στὸ τρίτο ἂς καβαλικεύσω.
[13] Πῆγεν, καὶ τὴν ἔφερε, τὴν μικρὴ Φεγγαρῖνα.
[14] σὰν τράνησε μιὰ καὶ δυό, στὰ τρία καβαλικεύει.
[15] πήδησε, καβαλίκεψε, κάτω δρόμον παγαίνει.
[16] ξανθὴ κόρη κησλάτισε, κι' ἂς τὸ λουτρὸν ἐβγαίνει.
[17] κρατεῖ κτένι στὰ χέρε της, γαϊτάνι στὰ μαλλιά της.
[18] Ἀμή, σὲ 'πῶ, ξανθὴ κόρη, καὶ ἀτιὰ στρατιώτας εἶδες;
[19] Ὀχτὼ στρατιώταις πέρασαν, κι' ὀχτὼ στρατιώταις διέβαν,
[20] καὶ τρανῖναν καὶ 'πίσω τους σὰν νᾶχαν 'πίσω κι' ἄλλους.
(ἡ νύμφη ὠνειρεύθη, καὶ λέγει τῇ πενθερᾷ)
[21] Μάνα μου, εἶψες στὄραμά μου, εἶψες στὴ ῥωμανιά μου,
[22] μάνα, 'ψὲς στὸ σπῆτί μας χρυσὸ δένδρο γυρίσθη.
[23] Κόρ, νὰ καῇ ὁ λόγος σου, νὰ λάβῃ ἡ συντυχιά σου·
[24] ἡ ῥίζα του εἰμ' ἐγώ, τὰ κλῶνι τὰ παιδιά μου,
[25] τὰ φύλλα τἀγγόνια καὶ ὅλη ἡ χομαλιά μου.
[26] ὡσὸ νὰ 'πῇ τὸν λόγον της, νὰ λάβῃ συντυχιά της,
[27] τοῦ Κωνσταντίνου τἄλογο στὴν πόρτα ἦλθε, στάθη.

28 ἐφέρανε τὴν σέλλα του, κι' ἐφέρανε τὰ λινᾶ του.
29 Δὲν στὸ εἶπα, μανίτζα μου, κἀγὼ μὲ τσραμά μου;

37 Τουρκόπουλος καὶ Ῥωμηοποῦλα. Aus Sinasa.

1 Ἕνα μικρὸ Τουρκόπουλο τοῦ βασιληᾶ κοπέλι
2 μιὰ Ῥωμηοποῦλα ἄρεσε, κι' ἐκείνη δὲν τὸν παίρνει.
3 τρέχνει τὰ δῶρα 'πίσω της, καὶ τὰ βουνὰ προστά της.
4 ἡ μοῖρά της τὴν ἔβγαλεν ἴσια στὸν ἅγι Γεώργην.
5 Ἁγιάμ, ἅγι Γεώρ, ἀφέντη μου καὶ μέγα μου χαρά μου,
6 νὰ κρύψῃς ἐμέν' ἀπὸ τῶν Τούρκων τὰ χέρι·
7 τὸ βράδυ καὶ τὸ πουρνὸ ν' ἀνάψω τὸ κανδῆλι.
8 Ῥαγίσθηκαν τὰ μάρμαρα, τὴν κόρη μέσα παίρνει.
9 Πηγαίνει, κλαίει καὶ τὸ Τουρκόπουλο ἴσια στὸν ἅγι Γεώργη.
10 Ἁγιάμ, ἅγι Γεώρ, ἀφέντη μου καὶ μέγα μου χαρά μου,
11 τὴν κόρην ποῦ μ' ἔκρυψες, νὰ μὲ τὴν φανερώσῃς,
12 σὲ κουβαλῶ τὸ κερὶ κι' ἀμάξι τὸ λιβάνι, — 12 siehe 32, 12
13 καὶ μὲ τὸ βαλόπετζι νὰ κουβαλῶ τὸ λάδι,
14 νὰ βαπτισθῶ στὴ χάριν σου, νὰ βάλω τὔνομά σου.
15 Ἐννεὰ καμάραις ἤνοιξε, τὴν κόρη ἔξω βγάλλει,
16 κι' ἀπ' τὰ μαλλιὰ τὴν ἔπιασε, τὴν ἔχει καὶ παγαίνει.
17 Ἄφες με, Τοῦρκ', ἀπ' τὰ μαλλιά, καὶ πιάς μ' ἀπὸ τὸ χέρι·
18 ἀκοῦτε σεῖς, Χριστιανοί, ποῦ παραδίδει τοῦ Τούρκου τὸ χέρι.

38 Ἀμαζὼν σινασῖτις κατὰ Σαρακηνῶν πολεμοῦσα. Aus Sinasa.

1 Ὁποῦ ζωνοῦτον τὰ σπαθιὰ καὶ ἀντεβάστη λωρίκια,
2 κώλανεν τοὺς Σαρακηνούς, σφάγεν τὰ μικροπούλια.
3 ἐκώλησεν, ἐκώλησεν, ψηλὸν βουνὸ ἀνέβη.
4 ἔστηξε τὸ μιζράχι της, κρέμασε τὸ σπαθί της·
5 ἔλυσε τὴν ζωστρίτζα του, καὶ νὰ καλοπαθήσῃ,
6 καὶ ὁ σκύλλος Σαράκηνος τὰ μῆλά της σκιάσθη.
7 Ἄρχοντοι, μὴ δουλειάζεσθε, παιδιά, μὴ φοβηθῆτε·
8 αὐτὴ ποῦ μ' ἐκώλανεν, ἦτο ξανθὸ κοράσιο.
9 Ὡς τἄκουσε τὸ κορασιό, πηδᾷ, καβαλικεύει.
10 πήδησε, καβαλίκευσε, κάτω δρόμον παγαίνει.
11 πῆγεν ἐκεῖ κι' ἐτέντωσε τοῦ ἅγι Γεωργιοῦ τὴν πόρτα.
12 Ἁγιέ μ', ἅγι Γεώργη μου, κρύψε με, κι' ἐγὼ σε ζωγραφήσω,
13 τὴν πάτωσι ἀπὸ γιαλί, καὶ τροῦλλα σ' ἀπ' τάσσῆμι, — 13 τ' ἀσῆμι Hds
14 κι' ἕως κλώθει τἄγι βήματα, ὅλα μαργαριτάρι.
15 Κόρη μου, σαλάκα κὲ χωρεῖς, σὲ κόλφο κὲ μουλόνεις·

16 σ' ἐμβάσω 'στἄγια βήματα, βρίσκουν καὶ σὲν κι' ἐμένα.
17 Ἐννεὰ καμάραις ἤνοιξε, κι' ἀπέσω τὴν ἐπῆρε.
18 ἠκσάν τα καὶ Σαρακηνοί, ποῦν τἄστρα, ποῦν τὰ φύλλα.
19 πῆγαν ἐκεῖ κι' ἐτέντωσαν τοῦ ἅγι Γεωργιοῦ τὴν πόρταν.
20 Ἅγιε μ', ἅγι Γεώργη μου, ἔβγαλ τὴν κόρην ὅπου 'κρύβη.
21 τζακόνομ τὰ εἰκόνι σου, καὶ πάρομ τοὺς σταυρούς σου.
22 Κι' ἅγι Γεώργης σὰν τἄκουσε, πολύ του βαρειὰ ἐφάνη.
23 τοὺς ἔκαμε κόμματα, παλούκια καὶ παρτζάδια,
24 ἡμιτυφλοί, ἡμικουτζοί, ἡμιμονοποδάρι.

18 erstes Wort so betont die Hds

24 Ende -δάροι?

39 Τὸ μικρὸ παλληκάρι κι' ἡ καλή του. Aus Sinasa.

1 Ἕνα μικρὸ μικρούτζικο πανώριο παλληκάρι,
2 ἐν ἄδικον τὸν ἔβαλαν, νὰ πάρουν τὴν καλήν του.
3 πουλεῖ τὰ σπήτια ταὔμορφα, αὐλαῖς μαρμαρωμέναις,
4 πουλεῖ καὶ τὰ πιβόλια του, τὰ μῆλα φορτωμένα.
5 ἐπούλησεν, ἐπούλησεν, καὶ στὰ μισὰ κὲ σώθην.
6 Ἄλλο τί ποτε δὲν ἔχω, μόν' ἔχω τὴν καλήν μου.
7 Ἀπ' τὸ χέρι τὴν ἔπιασε, στὸ παζάρι τὴν βγάλλει.
8 πουλεῖ, καὶ παζάρι ζητεῖ, καὶ κόφτει τὴν τιμή της.
9 ἔκοψαν τὴν τιμίτζα της μόνον εἰς τρεῖς χιλιάδας·
10 φάνη καὶ εἷς γεγίτζαρος, μικρὸ γεγιτζεράκι.
11 καὶ στὰ καὶ στὰ γεγίτζερης, καὶ τί ἔν' ἡ τιμή της;
12 Καλή μου τιμίτζα δὲν ἔχει, τιμίτζα δὲν ἀξιάζει.
13 τὰ χείλη, χίλι' ἀξιάζεις τα, τὰ μάτια δύο χιλιάδες,
14 καὶ τὸ λιγνό της τὸ κορμὶ τὴν πόλιν ἀγοράζει.
15 Ἀμέτρητα, τα ξέβαλε, κι' ἀψήφητα, τα δῶκε.
16 γεμόνει τα τὸν κόλφον του, κλαίει καὶ παραμένει.
17 Καὶ στὰ καὶ στὰ, γεγγίτζερη, καὶ στὰ, σὲ παραγγείλω·
18 μὴ τὴν φιλῇς· ἐντρέπεται· μὴ τὴν λαλῇς· φοβᾶται·
19 μὴ σφίγγῃς τὰ λαχτύλια της· λιγνοῦνται καὶ διπλοῦνται.
20 ἀπ' τῆς καρδιᾶς σου τὸν καϋμὸν 'χάσες το· τί νὰ ποίκῃς;

10 So Hds ganz klar. Ich erwartete γενίτζαρος oder γεγγίτζαρος usw. Siehe auch 17. K schwieg auf diese Anmerkung

11 so Hds und K gegen 17

13 so Hds und K

17 Ende so Hds und K

40 Ὁ Μαυροζῆς καὶ ἡ καλή του. Aus Sinasa.

1 Τρεῖς ἄρχοντες σ' ἕναν καλὸ τραπέζι.
2 ὁ εἷς καυχιοῦται τἄσπρα του, κι' ἄλλος τὴν φορεσιά του,
3 καὶ Μαυροζῆς καυχιοῦταν, καυχιοῦταν τὴν καλήν του.
4 Σώπα, σώπα, κὺρ Μαύρουζη, μὴ λὲς καὶ μὴ πολὺ καυχιώσῃς·
5 καλή σου ἐμπροστὰ ἔνι καλή, κι' ὀπίσω σὲ χαλνάει.
6 ἐν ἄδικον τὴν ἔβαλαν, κι' ὀπίσω σὲ χαλνάει.
7 ἐκεῖνος ὄντας τὴν φίλανε, τἄστρα κρυβιοῦσαν.

3 das erste Mal καυχιοῦταν Hds

4 καυχιόσῃς Hds. K schwieg

8 ἐκεῖνος ὄντας τὴν τζίμπανε, ὁ φέγγος ἱεματιζούστην.
9 Ἔλαν ἐσύ, κορασιά, κι' ἔλα νὰ ρωτηθῶμεν,
10 Ἀμή, σὲ 'πῶ, καὶ κορασιοῦ, καὶ ἀπὸ ποῦ γένους ἦσαι;
11 Ἡ μάνα μου ἦτον Κλέπαρη, καὶ κύρις μου Τουλκιάρης.

10 so ließ K den Vers auch im Korrekturbogen

41 Τὸ πουλὶν τὸ παραπονευμένο.

Aus Sinasa.

1 Ἐγὼ καὶ τὸ πουλὶν εἶμαι τὸ παραπονεμένο·
2 ὅπ' εὕρω πέτρα, κάθημαι, καὶ τὸν καιρὸ διαβαίνω·
3 ὅπ' εὕρω καὶ ξερὴ δένδρη, στὰ κλῶνί του νὰ κάτσω,
4 νὰ χτίσω τὴν φωλίτζα μου, κι' ἐγὼ νὰ ξεπουλιάσω.
5 Ἔκλωσα καὶ μετάκλωσα, νὰ χτίσω τὴν φωλιά μου,
6 νὰ χτίσω τὴν φωλίτζα μου στῶν βοροκοκκειῶν τὰ κλῶνι.
7 ἦρτεν τοῦ βορβοκειοῦ καιρός, νὰ πάρουν τὰ βορβόκεα.
8 χάλασαν τὴν φωλίτζα μου, ξεβόλσαν τὰ πουλιά μου.
9 πότε νὰ χτίσ' ἄλλο φωλεά; πότε νὰ ξεπουλιάσω;
10 ἔχτισα τὴν φωλίτζα μου στοῦ χωραφιοῦ τὰ ῥίζα.
11 ἦρτε τοῦ χωραφιοῦ καιρός, νὰ πάρουν τὸ χωράφι.
12 χάλασαν τὴν φωλίτζα μου, ξεβόλσαν τὰ πουλιά μου.
13 πότε νὰ χτίσ' ἄλλο φωλεά; πότε νὰ ξεπουλιάσω;
14 ἔχτισα τὴ φωλίτζα μου τοῦ θάλασσας τὰ κλῶνι.
15 Δὲν σὲ φοβοῦμαι, κὺρ Βορεά, δὲν σὲ φοβοῦμαι, Νότος.
16 ἔνται τὰ σπήτια μου 'ψηλά, κι' ἄνδρας μου παλληκάρι·
17 ἔχω τὴν θάλασσαν αὐλή, καὶ τὰ καράβια σπήτια,
18 καὶ τὰ καραβοκύματα 'ψηλὰ πισκεφαλάδια.
19 φύσεν ὁ Νότος στὴ Βορεά, χάλασε τὴ φωλεά μου·
20 λάλησε Νότος στὴ Βορεά, πνίγανε τὰ πουλιά μου.
21 ἄλλο ἂς πάγ' στὰ ἔρημα τὰ μούτια μου ἂς κλαῖνε,
22 τὰ μαῦρα πουλιὰ νἔρχωνται, κἐγὼ ἄλλο νὰ μὴ ἔρτω,
23 ἂς κάμω πέντε στὴ Φραγκιά, καὶ δέκα στὸ 'Ερζεροῦμι,
24 στὴ ἔρημη Βενετιὰ 'ς κάμω πέντε μέραις,
25 στὰ δυὸ ἂν πάρ' τὰ ῥοῦχά μου, στὰ τρία δὲν τὰ παίρνω.
26 Ξανθὴ κόρη ἐλάλησε ἀπ' τὸ βασιλοσκάμνι
27 Πουλί μου, νἄχω τὸ σάζι σου καὶ τὸ καλαΐδημά σου,
28 γιὰ νἄχω τὴ φτεροῦλά σου στὴν κεφαλὴ μ' ἐπάνω.
29 Ξανθή, τὸ τί μ' ἐζούλεψας κ' εἰς τὸ βασιλοσκάμνι;
30 Ἐζούλεψα τὸ σάζι σου καὶ τὸ καλαΐδημά μου,
31 ζούλεψα τὸ φτεροῦλί σου τὸ 'χεις στὴν κεφαλήν σου.
32 Ἐσὺ καθῆσαι σὲ βλατὶ καὶ σὲ βασιλοσκάμνι,
33 κἐγὼ καθῆμαι σὲ δενδρὴ ξερὴ ταλὶν ἐπάνω.
34 ἐσὺ περιμένεις ἄγορο, νὰ στρώνῃ, νὰ κοιμᾶσαι,
35 κι' ἐγὼ περμέν' ἄγριον ἀετό, νὰ πάρῃ τὴ ψυχή μου.

5 hier φωλιά, 9 13 19 φωλεά. K hatte im Korrekturbogen nichts zu bemerken

21 Hds μόντια. K im Korrekturbogen μούτια = οὐμούτ; = ἐλπίς, πόθος. τουρκοβάρβαρον. Er meint das persische امید

28 ναΐχω Hds und K

30 κελαΐδημά Hds, wo ε auf einer Rasur. Aber 27 wie ich drucken hieß.

42 Ὁ Γιανάκης. Aus Sinasa.

[1] Ἐβράδυν᾽, παλιοβράδυν᾽, καὶ ἥλιος ἔδυνε,
[2] καὶ ὅριος ὁ Γιανάκης πάγ᾽ στὸ ξύβουνο.
[3] στὸ ξύβουνον ὀπίσω ἔνι πηγάδι.
[4] ἐκεῖ ὁ Γιανάκης — ἄχ Γιανάκη μου —
[5] δομένος, σκοτωμένος, ὀρηκείμενος
[6] κι᾽ ἀγγελοσκορπισμένος κι᾽ ἀναγνώριστος.
[7] Γιανάκη μ᾽, νἄχες μάνα, νἄχες ἀδελφή,
[8] ἢ νἄχες μιὰ καλὴ διὰ νὰ σ᾽ ἔκλαιεν;
[9] Γιανάκη μ᾽, ἡ καλὴ ἐφάνη καὶ ἔρχεται,
[10] μὲ δυὸ μαῦρα λιθάρια συχνοδέρνεται.
[11] Δὲν ᾽στόλεγα, Γιανάκη μ᾽, ἄχ Γιανάκη μου,
[12] στὸν πόλεμο μὴ βγαίνῃς καὶ μὴ πολεμᾷς·
[13] ὁ Τοῦρκος πονηρὸς εἶν᾽, καὶ νύχτα πολεμᾷ.
[14] Χίλιους Τούρκους ἐσκότωσα διὰ τὸν Χριστόν,
[15] κι᾽ ἄλλους πεντακοσίους διὰ τὴν παναγιάν.
[16] ἐμὲν οἱ Τοῦρκοι ἐκούμπωσαν, καὶ πιάσαν με.
[17] ὁλήμερά με δέρνουν κι᾽ ἀναστάζουν με,
[18] τὴν νύχτα με ἐπιτάζουν εἰς τὰ κρύα νερά.
[19] κόψαν τὰ βραχιόνια τ᾽ ὡς τοὺς κόμπους του,
[20] ἔκοψαν τὰ πουδάρια τ᾽ ὡς τὰ γόνατα.

2 gegen 3. Den Herrn K störte es nicht

12 βγαίνεις Hds

Ἄισματα τοῦ λευκοῦ ὄρους (Ἄγ-τάγ).

43 Τῆς Τρίχας τὸ γεφύρι. Vom weißen Berge.

[1] Χίλιοι μαστόριν ἔχτιζον τῆς Τρίχας τὸ γεφύριν,
[2] καὶ μύρι μαθητίδες ὅλην τὴν ἡμέραν ἔχτιζον, τὸ βράδυ χαλαοῦταν.
[3] μαστόριν ἐχαροῦταν, θὰ πάρω μ᾽ κι᾽ ἄλλο ῥόγαν.
[4] καὶ μαθητίδες ἔκλαιγαν, θὰ δείξωμεν χαλὰ χαλίκια.
[5] Ντόδες με πρωτομάστορι, νὰ στήνω τὸ γεφύρ σου,
[6] νὰ δίγω σε τὸν κύριν μου, ἄλλον κύριν πά κ᾽ ἔχω,
[7] κι᾽ ἂν δίγω σε τὴν μάννα μου, κι᾽ ἄλλην μάναν πά κ᾽ ἔχω,
[8] νὰ δίγω σε τἀδέλφια μου, ἄλλο ἀδέλφια πά κ᾽ ἔχω,
[9] νὰ δίγω σε τὴν καλή μου, κ᾽ ἄλλο καλὴν εὑρίσκω.
[10] μανιάτηνε κι᾽ ἀτὸ μετ᾽ ἄργυρον πουλόπουν
[11] τὴν σάββα ἀς πᾷ στὸ λουτρό, τὴ κυριακὴ στὸ γάμο,
[12] καὶ τὴν δευτέρα τὴν πηρνήν, κι᾽ ἀδάσ᾽ ἀς εὑρισκᾶται.
[13] μανιάτηνα καὶ κάλια τ᾽ κάλια τ᾽ μ᾽ ἀργυρόπουλιν
[14] κι᾽ ἀκμὴν τὸν ᾽Ιάνι κ᾽ ἔλουσα, στὸν ἄγι ᾽Ιάνι κ᾽ ἔθηκα,
[15] κι᾽ ἀκμὴν τὰ χτήνια κ᾽ ἔλμιξα μέσ᾽ ἡμέρην κὲ ποῖκα.

4 so Hds und K

6 Hds beide Male κύρην

7 Hds. ἄλλο. Mein ἄλλην ließ K im Korrekturbogen unberührt, ebenso aber auch 8 9 ἄλλο

[16] μανιάτηνε κι' ἀτός, κι' ἀτός μετ' ἀργυρόπουλον καὶ τὸν Ἰάνι·
[17] μὴ λούτζας καὶ στὸν ἄγι Ἰάνη μὴ θήκïα του.
[18] μὴ κλαίς, καλή μου, μὴ κλαίς, νὰ στήνω τὸ γεφύριν.
[19] Καὶ ἀμὸν τρομάζουν τὰ γόντα μου, νὰ τρομάζῃ τὸ γεφύρ σου,
[20] καὶ χαμοῦ τρέχουν τὰ δάκρυά μου, νὰ τρέχῃ τὸ ποτάμι,
[21] χαμοῦ λαΐσκουν τὰ μαλλιά, νὰ λαΐσκηται τὸ γεφύρ σου.
[22] Μὴ κλαίς, καλή μου, μὴ κλαίς, νὰ στήνω τὸ γεφύρ μου·
[23] Ἔχω ἀδέλφια στὴ ξενιτειά, νὰ ἔρτῃ, νὰ διαβαίνῃ ἀς τὸ γεφύρι,
[24] καὶ χαμοῦ στέκνουν τὰ δάκρυά μου, νὰ στέκῃ τὸ γεφύρ σου.

44 Ἡ γέφυρα τῶν Ἀδάνων. Vom weißen Berge.

[1] Ἐννεὰ μαστόροι τόχτιναν τ' Ἄτανας τὸ γεφύριν,
[2] τολημεριὰ τόχτιναν, καὶ τὸ βράδυ χαλοῦταν.
[3] Σωρευτεθᾶτε, μάστοροι, ἡμεῖς ἀς τζακωθῶμεν.
[4] Μαζῶχταν καὶ τζακῶθαν καὶ τὰ ἐννεὰ μαστόροι,
[5] καὶ τὸ τζάκισμα ἔπεσε στὸ δόλιο τὸν Γιανάκη.
[6] χαπὰρ τὴν ναῖκα τέστειλε μὲ τὸ πουλὶν ταηδόνι,
[7] ἄργ' ἀς λουσθῇ κι' ἄργ' ἀς πλεχθῇ κι' ἄψ ἀς φέρῃ τὸ υἱό μου.
[8] κι' ἐκείνη παρεγροίκησε ἀπ' τοῦ πουλὶν τὴν γλῶσσαν.
[9] πῆγεν ἐκεῖ τὴν ἴδια, καὶ ἔπεσεν κοῦπα.
[10] Τί ἔχεις, τί ἔχεις, Γιανάκη μου, κι' ὡς μὲ εἶδες, πέφτεις κοῦπα;
[11] Πέσεν τὸ λαχτυλίδι μου στὸ ἴερμο τὸ γεφύρι.
[12] Κι' ἂν καταβῇς νὰ τὸ πάρῃς ἀς τὔχωμεν τάμα.
[13] σὰν πλουμιστό, σὰν πέρδικα παίρνει καὶ καταβαίνει.
[14] Σωρευτεθᾶτε, μάστοροι, νὰ γυρίσωμε τὴν πλάκα.
[15] κι' ἂν δὲν πιάσ' ὁ Γιανάκης, ἡ πλάκα δὲν γυρίζει.
[16] ἐπιάσανε καὶ Γιανάκης, νὰ γυρίσῃ τὴν πλάκα.
[17] Ἰανάκη, ἀς τόχῃς ἐντροπή, ἀς τόχῃς ἄρι·
[18] Ἰανάκη, ἔνι τὸ θύρι σ' ἀνοικτό, καὶ τὸ παιδί σου κλαίει.
[19] Ἂν ἔνι τὸ θύρι μ' ἀνοιχτό, γειτόνοι τὸ σφαλοῦνε·
[20] καὶ τὸ παιδί μου ἂν κλαίηται, γειτόνοι τὸ 'μερώνουν.
[21] Χαΐφιν ἐσέν', καλάνα μου, χαΐφιν ἐσέν, καλή μου·
[22] ὡς τρέμ' ἡ καρδίτζα μου, νὰ τρέμῃ τὸ γεφύρι·
[23] ὡς κονδυλοῦν τὰ δάκρυά μου, νὰ κονδυλοῦν διαβάται·
[24] καθ' Αὔγουστο, καθ' Αὔγουστο, νὰ παίρνῃ ἕναν κάτω.

20 γειτόνι Hds

Ich lasse nun ein alphabetisches Register der in des Herrn Karolides an dritter Stelle genannten Buche sich findenden „kappadokisch“-griechischen Wörter und Formen folgen, in welches ich das aus den vorstehenden Gedichten zu schöpfende Material nicht aufgenommen habe. Denn da Herr Karolides selbst an mehr als einer Stelle zugibt, daß er seine Lieder nicht verstehe, ich aber in einer noch weit schlimmeren Lage bin, als er, ist es das Klügste, die Leser sich auf eigene Gefahr in diese Wildnis hineinwagen zu lassen. P = aus Pharasa.

ἀ *τις* 116, 6 13 119, 10 132, 3. Gelegentlich schreibt K *ἄ.* *πρὸ φωνηέντων* *ἄν* 132, 3

P *ἄβ* *ἔτι, πλέον* 66, 2 132, 6: *ἔτι, πλέον, πάλιν* 128, 9. K läßt die Wahl, altgriechisches *αὖ* oder յաւ in աւելի աւելուլ անյաւ zu vergleichen. Vergleiche *ἄβφ*

ἀβάϊ *οὕτω* 38, 13 121, 29 (122, 1) 123, 20 132, 17: *ἀβάϊ τοῦτο* 132, 17. Nach 132, 17 ist *ἀβάϊ* nikopolitisch, *ἀβοῦ* *ἀβουσί* pharasitisch

ἀβάρα *ὄσπριον* 132, 20

ἄβγο *ἄλογον* 64, 2 = *ἵππος* 111, 24

ἀβιντός *ἄγγελμα, μήνυμα* 66, 17 132, 25: *ντ* = lateinischem d. *λέξις σωζομένη μόνον ἐν τοῖς ᾄσμασι τῆς ἀρχῆς τοῦ ἔτους* „Avidos *Καλενδὸς ἢ Κιλινδός. ἑλληνιστὶ ἢ τουρκιστί, διότι ἡ λέξις ἐσώθη καὶ παρὰ τοῖς τουρκοφώνοις Ἕλλησι* 66, 17. K nennt 66, 24 աւետել *ἀγγέλλειν*, աւետիք *ἀγγελία*

P *ἄβο* *ἄλλος* 46, 18 64, 1 111, 23 [123, 9] 136, 16. Vergleiche *πενεντάβο*

ἀβορία *ἡ πόα ἡ ὑπὸ τῶν ἀρχαίων βότρυς καλουμένη* 132, 28. K citiert Dioscorides 127 129 130 Plinius *κζ* 31 [er meint Dioscor. *γ* 120 Spr. Plinius *κζ* 28 = 11], und aus beiden, daß die Kappadokier die *βότρυς ἀμβροσία* genannt haben, in dem er 134, 13 versichert, daß *ἔτι καὶ σήμερον ἐν Καππαδοκίᾳ, ἰδίως ἐν Φαράσοις* die *ἀβορία* zu Kränzen verwendet werde

ἀβοῦ *οὗτος* 38, 13 121, 23: *οὕτω* 69, 2: nach 132, 18 pharasitisch: *τοῦτο* 121, 28 (desgleichen): *ταὐτόν* 121, 31: in Pharasa soviel wie anderswo *ἀβάϊ* 134, 15

ἀβοῦκα *πάππος* 51, 15 134, 17

P *ἀβουσί* *οὑτωσί* 38, 15: *οὕτω* 69, 2 121, 30: *οὑτοσί* 121, 23: pharasitisch nach 132, 18: in Pharasa *οὕτω* 134, 22

P *ἀβτός* *χωλός, παράλυτος, ἀνάπηρος* 134, 23

ἄβφ [*ἄβ*] *ἔτι, πλέον, πάλιν* 128, 9: *ἔτι, πλέον* 132, 6

P *ἀγζζιουπέκα* *λάθυρος* 135, 11. von jetzt ab schreibe ich *ζζ* = ǰ ž ژ

P *-αγκι* in *προχάγκι τροχάγκι* 65, 24 208, 19

ἀγνές *ποτέ, μίαν φοράν, ἅπαξ* 116, 14: *ἅπαξ* 119, 8 135, 18: 152, 2. Vergleiche *γνές σαγνές*

ἀγώς *λαγώς* 64, 2

ἀδαμασίτζα *φιλία, ἀγάπη* 60, 13: 135, 20. Vergleiche *δαμασίτζα ἀλαμασίτζα ὀλαμασίτζα ἀμασίτζα μασίτζα*

ἀδές *ὧδε* 121, 8

ἀδεφό 116, 7. Bruder?

P *ἀζᾶ* *γυνὴ μαωμεθανίς* 135, 26

P *ἀζζανᾶς* *σμίλη* 38, 17 59, 3 60, 8 101, 2 9 136, 3

ἄηχος *ἦχος* 112, 24

ἀϊ. *οἱ περὶ τὴν Νικόπολιν ἑλληνόγλωσσοι Καππαδόκαι προτάσσουσι τῶν ῥημάτων πάντοτε τὸ ἀϊ* 126, 24

ἀϊλενῶ *βρέχω* 126, 26. Nikopolitisch

ἀϊμεδρέσκομαι *βλέπω* 126, 26. Nikopolitisch

P *ἄϊμισε τινές, οἱ μὲν οἱ δέ* 67, 10 : — so K, zur Auswahl?!
P *ἄϊμισε τινές* 116, 20 :
P *ἄϊ μισε τινές* 123, 8 :
ἄϊμίσε 136, 9.
Vergleiche *ἀλγιέγα*

ἀϊρέτζ νεκροταφεῖον 67, 15 144, 10. Zalelitisch. *Ἐν ἄλλοις τισὶ τόποις τῆς Καππαδοκίας θέσεις τινὲς ἔξω τῶν κωμῶν, μὴ οὖσαι μὲν σήμερον νεκροταφεῖα, ἀλλ᾽ ἐπιτήδειοι πρὸς τοῦτο, καλοῦνται ὑπὸ τῶν ἐγχωρίων ἰρεούτζ* 67, 17. K denkt an dabei այրել *καίειν*, այրիչ *καυστικός*. Man sollte meinen, այրել gehöre zu آذر wie հայր zu پدر, մայր zu مادر

P *-ακα* 64, 17

P *ἄκρα* 47, 12: *ἂς τομὸν τὴν ἄκρα* = *δι᾽ ἐμέ.* Nach K ein *Τουρκισμός*, da *οὖδζ* auf türkisch *ἄκρα*, *ἰτζοῦν* aber *διὰ* bedeute. Meninsky[2] 1 361 bietet mir ارج extremitas, causa, ratio, 1 408[2] ايچون propter, was meines Bedünkens sich gar nichts angeht

ἀλαμασίτζα φιλία, ἀγάπη 60, 13 25: 135, 20 136, 10. Siehe *ἀδαμασίτζα*

P *ἀλγιέγα ἄλλοι* 136, 11. *ἐν χρήσει ἰδίως ἐπὶ μερισμοῦ καὶ ἀντιθέσεως· ἄϊμισε ἀλγιέγα = τὰ μὲν τὰ δὲ, ἄλλα μὲν ἄλλα δὲ.* Siehe *ἀλιέγα*

P *ἀλεῖν* [= *λαλεῖν*] *πρὸς δήλωσιν φυσικῆς βοῆς, οὐδέποτε δὲ ἐπὶ ἀνθρωπίνης λαλιᾶς* 185, 11

ἄλης ὁ κατὰ τὴν δημώδη τῶν Καππαδοκῶν δόξαν κατὰ τὸν τοκετὸν ἢ καὶ μετ᾽ αὐτὸν καταπιέζων τὴν λεχὼ δαίμων. ἐντεῦθεν ἡ φράσις Ἄλης ἐπάτησεν, ὅταν κινδυνεύσῃ ἡ λεχὼ κατὰ τὴν ῥηθεῖσαν περίστασιν. πρὸς ἀποδίωξιν τοῦ δαίμονος πρέπει νὰ εἰσαχθῇ εἰς τὸν κοιτῶνα τῆς λεχοῦς εἷς ἢ πολλοὶ χῆνες καὶ οὗτοι ν᾽ ἀπολυθῶσι κατὰ τῆς λεχοῦς. θεωρεῖται δὲ σωστικόν, ἂν οὗτοι μεθ᾽ ὁρμῆς ἐφορμῶντες πλήττωσι τὸ πρόσωπον τῆς πασχούσης. ὁ δαίμων ἐκφεύγει τότε, καὶ ἡ οὕτω σωθεῖσα γυνὴ θεωρεῖται τοῦ λοιποῦ ἀπρόσβλητος ὑπὸ τοιούτου εἴδους δαιμόνων, καὶ οὐ μόνον αὐτὴ δὲν προσβάλλεται πλέον κατὰ τὸν τοκετόν, ἀλλὰ καὶ παρισταμένη εἰς τοὺς τοκετοὺς ἄλλων γυναικῶν ἔχει τὴν δύναμιν τοῦ ἐκφοβεῖν καὶ ἀποσοβεῖν τὸν δαίμονα. πιστεύεται δὲ ὅτι ἡ τοιαύτη δύναμις διατηρεῖται ἐπὶ ἑπτὰ γενεὰς ἐν μιᾷ καὶ τῇ αὐτῇ οἰκογενείᾳ. καὶ ἐκ τοιούτων ὠνομασμένων οἰκογενειῶν ζητοῦνται γυναῖκες καὶ ἐκ μεμακρυσμένων ἔτι κωμῶν ἵνα παραστῶσιν εἰς τοὺς τοκετούς 136, 29

P *ἀλία* [= *λαλιά*] 185, 11. siehe *ἀλεῖν*. *κρούει ἀλία ἀκούεται φωνὴ ἢ βοή* 185, 14. *δὸς ἀλία φώνησον, βόησον* 185, 15

P *ἀλιέγα ἄλλα* 123, 14. Siehe *ἀλγιέγα*

ἀλλαγινές ἄλλοτε 119, 14. Sinasitisch

ἀλλαγνιᾶς ἄλλοτε 136, 26. Sinasitisch

ἀλλοίμονον siehe *θάνα*

P *ἀλοὺς δαίμων τις σκότιος διὰ νυκτὸς πλανώμενος καὶ ποικιλοτρόπως ἐνοχλῶν ἢ κακοποιῶν τοὺς ἀνθρώπους* 137, 31

ἀμάρτζα φαντασία 39, 2: *ὀπτασία, φαντασία, ἡ κατ᾽ ὄναρ ἐνεργοῦσα γνωστικὴ δύναμις τῆς ψυχῆς* 138, 5

ἀμαρτία = *ἀμάρτζα* 138, 5

ἀμασία ὅρκος 60, 21. In einigen Dialekten.

ἀμασίτζα = *ἀδαμασίτζα* 60, 15

ἀμμποψής γυνὴ ἔγγυος [wohl *ἔγκυος*] 141, 12. *μπ* = b

ἀμμποψυχής = *ἀμμποψής* 141, 12. »Sie futtert zweie, wann sie ißt und trinkt« Goethe? K freilich denkt an *ἄμβιξ* [= الانبيق ըմպիկ armenische Studien § 823!]

ἄμβων ὄμβρος ամպ

P *ἀμναίνω ἀρόω, γεωργῶ* 46, 13. nach K aus *ἐλαύνω* 46, 13 125, 8

ἀμόν ὡς 123, 20

P *ἂν* bildet das Futurum 125, 2. *ὅταν δὲ τὸ ῥῆμα εἶναι μεταβατικόν, εἰς τὸ ἂν τοῦτο προστίϑεται τὸ ἀντωνυμικὸν ἄρϑρον τα* 125, 2

ἂν χιτήσω Futurum von *χιτάω* 125, 8/9

ἀνάσω Futurum von *ἀμναίνω* 125, 9. Man sagt auch *ἄσω*

ἀνέβαν ἀνέβησαν 106, 14 125, 16

ἀνέσταν ἀνέστησαν 125, 17

P *ἀνταδώσω πατάξω* 208, 30

ἀντακουπώσω Futur von *κοπόνω* 178, 22

ἀνταπαγάσω Futur von *παγάζω* 125, 10

ἀνταποίκω Futur von *ποίκω* 125, 9

P *ἀντί* oder *ἀνdi καϑώς, ὥσπερ* 68, 16: verbindet sich mit dem Accusativ. 141, 18

P *ἀντίς* (= adis) *ἐχϑρός* 67, 4 135, 24. K denkt an ատել haßen

ἀξιπάρι λίσγος 142, 23. Telmissisch, sonst *ἀστιμάρι*, gurdunisch *τζιμάρι*

P *ἀπός ἀλώπηξ* 46, 18 144, 1

ἀραβάϊ ἀκριβῶς οὕτω oder bloß *οὕτω, οὕτως, οὑτωσίν* 38, 16 68, 30 121, 29 123, 20 141, 20. nach 121, 30 auch »*τοῦτος*« Ist, wie auch die beiden folgenden Wörter, nach 141, 22 *ἐν χρήσει παρὰ Φαρασιώταις καὶ τοῖς περὶ τὸ λευκὸν ὄρος καὶ Σεβάστειαν καὶ Νικόπολιν ἑλληνοφώνοις Καππαδόκαις*

ἀραβουσί = *ἀραβάϊ* 68, 30 141, 20

ἀραβούτζικα = *ἀραβάϊ* 68, 30 121, 30 141, 20

P *ἀραντισϑοῦν σκορπισϑήσονται* 209, 1

ἀρβιστή ζωμὸς ἐξ ἀλεύρου κατασκευαζόμενος 142, 1

P *ἀργισμάνι* = *ὀργιαμάνι, ἐπιφώνημα ϑαυμαστικὸν παρὰ Φαρασιώταις, ἀνάλογον τοῦ* »*πρὸς ϑεοῦ*« »*Ἡράκλεις*« 202, 13. falls *ἀργισμάνι* Druckfehler für *ἀργιομάνι* wäre, könnte man an أهريمن *Ἀριμάνιος* denken

Ἀρδζιὲς Ἀργαῖος 68, 14

P *ἀρέ ταχέως, ἀμέσως* 38, 12 128, 8: *ἀμέσως, νῦν* 69, 4: *νῦν, ἀμέσως, ταχέως* 142, 6

P *ἀρετσοῦ[κα]* νυνί* 142, 6

P *ἀρεσοῦ νυνί, τάχιστα* 69, 4: *ταχέως, ἀμέσως* 128, 8: *νυνί* 142, 6

P *ἀρεσοῦκα* = *ἀρεσοῦ* 69, 4 128, 8

P *ἀρό ὑγιής, ζωηρός, ἀνδρεῖος* 69, 13 [21 28 31 115, 10]: *ὑγιής, ζῶν, ζωηρός* 142, 8 10. Siehe *γιαρός γιερός λιαρός*, beherzige aber was unter *ὀκνιὲρ* beigebracht werden wird

P *ἀροῦσκο* = *ἀρό* 69, 13 21 28 31 [65, 26 115, 10] 142, 10

P *ἀρόω ϑεραπεύω*, [*ἀπο*]*καϑιστῶ τινὰ ὑγιᾶ* 69, 13 142, 11. Passiv *ἀροῦμαι* 142, 11 für *ϑεραπεύομαι ἀναρρώννυμαι* [69, 14] dessen Aorist *ἠρώϑην* 142, 11 [69, 14]

ἀς = *ἐκ ἐξ* 56, 9 70, 4 127, 14: *ἐκ, ἀπό* 114, 8 142, 14. nicht in Pharasa, wo man *ἄστ* sagt, sondern *παρὰ τοῖς λοιποῖς ἑλληνογλώσσοις Καππαδόκαις* 70, 3: ebenso 127, 10. wie *ἄστ* auch *πρὸς δήλωσιν μετουσιαστικῶν ἐπιϑέτων οἷον ἀς ἀσ[σ]ῆμι ἀργυροῦν* 127, 19. *ἂς τομὸν τὴν ἄκρα* = *δἰ ἐμέ* 47, 12

ἂς ἄμ = *ἂς εμ* ἴωμεν* 126, 21

ἂς ἕνα ἰέτωσαν 126, 21/22

ἀσϑενάρ telmissisch = pharasitischem *στανιέρ* 115 13/14

ἀσϑενάρμαι ἀσϑενῶ 126, 10 flektiert

ἀσ[σ]ημένιο silbern 127, 21

ἀσ[σ]ῆμι Silber 127, 20. *σσ* für š. Pde Lagarde Symmicta 2 4

P *ἄστ ἐξ, ἀπό* 70, 1 5 115, 26 127, 10 142, 14. aber sonst in Kappadokien *ἀς*, welches siehe. *μέγ᾽ ἀστ ἐμέν* = *μείζων ἐμοῦ* 127, 22. *ἀστ ἀτένα* Ablativ Singularis von *ἀτέ, ἀστ ἀτιάνα* derselbe Pluralis 121, 7. K denkt an ըստ

ἄστ ὅτε ὁπότε 123, 24 128, 27

P *ἀστέ ὅτε, ὁπότε* 70, 24 123, 24

ἀστιμάρι λίσγος in vielen Dialekten Kappadokiens 142, 22. telmissisch *ἀξιπάρι*, gurdunisch *τξιμάρι*

P *ἀστξέ οὕτω* 70, 27 123, 25 142, 19

P *ἄστξεκο ὡς, ὥσπερ* 70, 29: *ὅπως* 123, 25: *ὡς, ὥσπερ, ὅπως* 142, 21

ἀτ᾽ τοῦτο 115, 26

ἀταρά = τόρα, νῦν 121, 20

ἀταργιά = τόρα, νῦν 121, 20/21

ἀτέ dieser 121, 3 142, 30

nach 121 flektiert es:

Einheit:	Nominativ	ἀτέ	Mehrheit: ἄτιας
	Genetiv	ἄτιας	τῶν ἄτια
	Dativ	ἀτένα	ἀτιάνες
	Accusativ	ἀτένα	ἀτιάνα
	Ablativ	ἀστ ἀτένα	ἀστ ἀτιάνα

ἀτέ οὕτω 121, 20 [vergleiche 30]: *οὕτως* 123, 20 142, 30

ἀτότε τότε 121, 20

-ατς. Nomina auf *ατς* haben den Singular und Plural gleich 114, 20

ἄτσον τόσον 121, 16: *τοσοῦτος -η -ον* 142, 31

ἀτσόνποιο πόσος -η -ον 143, 1: *ἀτσόν ποιο πόσον* 121, 17

ἀτσόντε [= *ἀτσόντο*] *τοσοῦτον* 121, 17 143, 2

ἀτσόντο = ἀτσόντε (*ἐπίρρημα*) 143, 2

ἀφκακαιάν κατήφορος, ὁδὸς κατηφορική 143, 4. gebräuchlich *ἐν τῷ λευκῷ ὄρει καὶ ἐν τισὶν ἄλλαις ἑλληνοφώνοις κώμαις τῆς Καππαδοκίας*

P *ἀφός ὀμφαλός* 143, 11. Siehe *νέφαλ*[*ος*]. *ὀμφαλός* selbst würde nach 143, 15 in Pharasa *ἀφαγός* lauten müssen

ἀφρῖκο ἐλαφρός 115, 15

ἀχτίξω = 203, 15: siehe *χτίξω*

Βαβοῦκα = μπαμποῦκα μῦθος, αἴνιγμα, αἰνιγματώδης λόγος 150, 19

βαΐ πατήρ 144, 13 *παρὰ Χλογητανοῖς βαΐα μαῖα* 144, 14 in vielen Dialekten

P *βαράδι οὐρά* 144, 17

P *βαραχτά καρποί* 144, 22

P *βάρτι ῥόδον* 71, 2 114, 19 145, 4. Karolides nennt *վարդ* und *ῥόδον*, sonst vergleiche ογρ·ז = گل. P de Lagarde zur Urgeschichte der Armenier 1073, Mittheilungen 2 25. Mehrheit *βάρτε* 114, 19

βαρτουβάρια ἀνθοφόρια ἀνθεστήρια 71, 10 [72, 31 145, 16]. Venediger Wörterbuch 2 793[2] *վարդավառ* Fest der Verklärung. Ich lasse aus 71—75 die Beschreibung des Festes folgen.

Βαρτουβάρια. Ἀνθοφόρια ἢ ἀνθεστήρια, ἑορτὴ τῶν ἀνθέων. Ἡ ἐκ τῶν ἀρχαιοτάτων βεβαίως χρόνων ἕλκουσα τὴν καταγωγὴν ἑορτὴ αὕτη τῆς κατὰ τὸ ἔαρ ἀναγεννωμένης φύσεως ἑορτάζεται μέχρι σήμερον ἐν Καππαδοκίᾳ κατὰ τρόπον ὅλως ἄσχετον πρὸς τὴν θρησκείαν. Ἑορτάζουσι δ᾽ αὐτὴν οὐ μόνον οἱ Ἑλληνόφωνοι Καππαδόκαι, ἀλλὰ καὶ οἱ Τουρκόφωνοι, οἵτινες καλοῦσιν αὐτὴν ἐπίσης Βαρτουβάρ, τινὲς δὲ καὶ ὅλως παρεφθαρμένως Βερτουέ. Τελεῖται δὲ αὕτη κατὰ τὸν ἀκόλουθον τρόπον. Ἡ ἡμέρα τῆς τελετῆς εἶναι κυρίως ἡ ἕκτη μετὰ τὸ Πάσχα Κυριακή, ἡ καλουμένη Κυριακὴ τῶν ἁγίων Πατέρων, μίαν δηλονότι ἑβδομάδα πρὸ τῆς Πεντηκοστῆς. Ἀλλ᾽ ἡ ἑορτὴ ἄρχεται ἀπὸ τῆς παραμονῆς τῆς Ἀναλήψεως ἤτοι τέσσαρας ἡμέρας πρὸ τῆς μνημονευθείσης Κυριακῆς. Κατὰ τὴν παραμονὴν δηλ. τῆς Ἀναλήψεως, ἡμέραν Τετάρτην τῆς ἑβδομάδος, μετὰ τὸν Ἑσπερινὸν ἐξέρχονται τὰ κοράσια εἰς τοὺς ἀγρούς, ἵνα σημαδεύσωσι τὰ Βαρτουβάρια, ἐκλέγουσι δηλονότι ἑπτὰ καλάτων σίτου, τὰς ὁποίας δέουσι διὰ νημάμας ἑπτὰ διαφόρων χρωμάτων, ἀποκόπτουσι δὲ μικρόν τι μέρος ἐκ τῆς κορυφῆς τοῦ ἀστάχυος, πιστεύουσαι ὅτι ἀναφύεται τοῦτο ἕως τῆς αὔριον. Μετὰ τρεῖς ἡμέρας ἤτοι τὸ Σάββατον μετὰ τὸν Ἑσπερινὸν πορευόμενα αὖθις εἰς τοὺς ἀγροὺς ἐξετάζουσι

τὰς ἤδη σεσημασμένας καλάμας, καὶ ἂν παρατηρήσωσιν, ὅτι αὗται ἀπέβαλον οὐδὲν τῆς χλωρότητος αὐτῶν, ἀποσπῶσιν αὐτάς, καὶ ἀφοῦ τὰς φέρωσιν οἴκαδε, θέτουσιν ἐντὸς κάδου ὕδατος καὶ ἐπιτιθεῖσαι ἐπὶ τοῦ κάδου ἐπίθεμα φυλάττουσιν ἐντὸς αὐτοῦ ἕως τῆς αὔριον μεσημβρίας. Τότε δὲ ἐκλέγεται νεᾶνις παρθένος πρωτότοκος ἀμφιθαλής, ἥτις καθημένη ἐπὶ τοῦ κάδου μετὰ δεδεμένων ὀφθαλμῶν καὶ παραλαμβάνουσα διάφορα πράγματα παρὰ τῶν παρευρισκομένων ἐν τῇ τελετῇ θέτει αὐτὰ ἐντὸς τοῦ κάδου, ἐσκεπασμένου τότε διά τινος ὑφάσματος ἀδιαφανοῦς, ὅπερ τοσοῦτον μόνον αἴρεται, ὅσον εἶναι ἀνάγκη διὰ νὰ εἰσέλθωσιν αἱ χεῖρες τῆς παρθένου ἐντὸς τοῦ κάδου. Ἐνῷ δὲ αὕτη ἐξάγει διαδοχικῶς ἐκ τοῦ κάδου ἓν πρὸς ἓν τὰ διάφορα παρὰ διαφόρων ἐντεθέντα ἐντὸς αὐτοῦ ἀντικείμενα, ἄλλαι νεάνιδες ᾄδουσι περὶ αὐτὴν διάφορα ᾄσματα ἀναφερόμενα εἰς τὰς διαφόρους ἀνθρωπίνας τύχας ἢ ἀρετὰς καὶ κακίας. Εἰς τὸ τέλος ἑκάστου ᾄσματος ἐξάγεται ἐκ τοῦ κάδου τὸ ἀντικείμενον, οὗτινος ὁ ἰδιοκτήτης θεωρεῖται ὑποκείμενος εἰς τὴν δηλωθεῖσάν ἐν τῷ ᾄσματι ἀγαθὴν ἢ κακὴν μοῖραν.

Ἡ ἑορτὴ τῶν Βαρτουβαρίων ἔχει ἐν πολλοῖς ὁμοιότητα πρὸς τὴν παρὰ τοῖς λοιποῖς Ἕλλησι τελουμένην τῇ ἡμέρᾳ τοῦ Ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Φανιστοῦ (τῇ 24 Ἰουνίου) ἑορτὴν τὴν καλουμένην Κλήδονα ἢ Ριζικά. Ἀλλ' ἡ παρὰ τοῖς Καππάδοξι τελουμένη ἑορτὴ ἔχει πολὺ ἀμεσωτέραν καὶ καθαρωτέραν ἀναφορὰν πρὸς τὴν φύσιν ἢ ὁ Κλήδονας. Ἡ διαφορὰ δὲ αὕτη δηλοῦται καὶ ἐκ τῆς διαφόρου σημασίας τῶν ὀνομάτων (Βαρτουβάρια = ἀνθοφόρια, Κλήδονας = κληδών = φήμη, ἄκουσμα, σημεῖον, πρόγνωσις τῆς τύχης. Ριζικά = τύχη (ἐκ τοῦ Ἰταλικοῦ Risico)) καὶ ἐκ τοῦ διαφόρου χρόνου„ ἐν ᾧ τελεῖται ἑκατέρα ἡ ἑορτή. Διότι ὁ μεν κλήδονας, ὡς εἴπομεν, τελεῖται τῇ 24 Ἰουνίου, τὰ δὲ Βαρτουβάρια μίαν ἑβδομάδα πρὸ τῆς Πεντηκοστῆς. Εἶναι δὲ ἄξιον σημειώσεως, ὅτι καὶ οἱ Τοῦρκοι αὐτοὶ ἐν τῇ Ἀνατολῇ τὴν ἡμέραν τῆς Πεντηκοστῆς καλοῦσι Κιοὺλ Βαϊρὰμ (Πάσχα τῶν Ῥόδων) καὶ οἱ καθ' ἡμᾶς ἐν Ἀνατολῇ δὲ Ἰουδαῖοι ταυτοσήμως fiesta dellas rosas. Ἐπίσης ἄξιον σημειώσεως ὅτι παρὰ τοῖς Ἀρμενίοις διεσώθη ἑορτὴ ὁμοία τοῖς Βαρτουβαρίοις, ἀλλ' οὐχὶ καὶ τὸ ὄνομα. Οὗτοι ἑορτάζουσι τὴν ἑορτὴν ταύτην κατὰ τὴν ἡμέραν τῆς Ἀναλήψεως, καλοῦσι δ' αὐτὴν վիճակ (Bigak) = τύχη, κλῆρος. Καὶ τὸ ὄνομα τοῦτο εἶναι ταυτόσημον τῷ Κλήδονας ἢ Ριζικά. Βαρταβὰρ δὲ καλοῦσιν οἱ Ἀρμένιοι τὴν ἑορτὴν τῆς Μεταμορφώσεως τοῦ Χριστοῦ τὴν τελουμένην κατὰ τὴν 6 Αὐγούστου. Ἐπειδὴ κατ' ἀρχαιοτάτην, ὡς φαίνεται, συνήθειαν, ἡ Ἐκκλησία εὐλογεῖ κατὰ τὴν ἡμέραν ταύτην τὰς ἀπαρχὰς τῶν σταφυλῶν, παρέλαβε δὲ πιθανώτατα τὸ ἔθος τοῦτο παρὰ τῶν ἐθνικῶν, φαίνεται ὅτι ἀνέκαθεν παρὰ τοῖς Ἀρμενίοις καὶ τοῖς Καππάδοξι καὶ παρὰ τοῖς λοιποῖς τῆς Ἀνατολῆς λαοῖς κατὰ τὸν χρόνον ἐκεῖνον τοῦ ἔτους ἐτελεῖτό τις ἑορτὴ σταφυλῶν καὶ πιθανῶς ἡ ἑορτὴ αὕτη ἦτο καθιερωμένη εἰς τὸν αὐτὸν Θεόν, εἰς τὸν ὁποῖον καὶ τὰ Βαρτουβάρια ἤτοι ἡ ἑορτὴ τῶν ἀνθέων ἢ τῶν δημητριακῶν καρπῶν*. Ἐντεῦθεν δὲ καὶ ἡ ἑορτὴ τῆς Μεταμορφώσεως διετήρησε μέχρι σήμερον παρὰ τοῖς Ἀρμενίοις τὸ ὄνομα Βαρταβάρ. Καὶ οἱ Χριστιανοὶ ἴσως ἐπίτηδες ἐξέλεξαν τὴν ἑορτάσιμον ἐκείνην

* Ἀνάγλυφόν τι τοῦ Σαβαζίου ἢ Φρυγικοῦ Διονύσου γεγλυμμένον ἐπί τινος βράχου παρὰ τὸν κώμην Ἰβρὶς μεταξὺ Ἡρακλείας (Ἔρεγλι) καὶ τῶν Κιλικίων πυλῶν παρίστησι τὸν θεὸν τοῦτον κρατοῦντα ἐν τῇ χειρὶ βότρυας καὶ στάχυας σίτου.

ἡμέραν τῶν ἐθνικῶν καὶ ὥρισαν ἐν αὐτῇ τὴν μεγάλην ἑορτὴν τῆς Μεταμορφώσεως τοῦ Χριστοῦ. Ἀλλ' ἀκριβῶς διότι οἱ Καππαδόκαι τὰ Βαρτουβάρια ἐτέλουν κατὰ τὸ ἔαρ ἤτοι τὴν ὥραν τοῦ ἔτους, καθ' ἣν γεννῶνται τὰ ἄνθη καὶ ζωογονεῖται καὶ ἀναγεννᾶται ὁ φυτικὸς κόσμος, καὶ ἡ ἑορτὴ αὕτη τῆς φύσεως διετηρήθη παρ' αὐτοῖς μέχρι σήμερον ἀνεπηρέαστος ἀπὸ τῆς Χριστιανικῆς θρησκείας καὶ ὅλως ἄσχετος καὶ ἄμικτος πρὸς αὐτήν, οἱ δὲ Ἀρμένιοι τὴν ἑορτὴν ταύτην τῶν Βαρτουβαρίων ἤτοι τῶν ἀνθεστηρίων ἐτέλουν καθ' ἣν ὥραν τοῦ ἔτους μαραίνονται τὰ ἄνθη καὶ ἄρχεται ἡ σταφυλή, καὶ ἡ ἑορτὴ αὕτη ἐξέλιπε παρ' αὐτοῖς, διατηρήσασα μόνον τὸ ὄνομα ἐν ἑορτῇ Χριστιανικῇ οὐδεμίαν ἐχούσῃ σχέσιν ἐσωτερικὴν οὔτε πρὸς τὰ ἄνθη οὔτε πρὸς τὴν σταφυλήν· τοῦτ' ἀκριβῶς μαρτυρεῖ ὅτι οἱ Ἀρμένιοι παρέλαβον τὴν ἑορτήν, ἴσως δὲ καὶ τὸ ὄνομα τῶν Βαρτουβαρίων. παρὰ τῶν ἀρχαίων κατοίκων τῆς Μ. Ἀσίας ἤτοι παρὰ Καππαδοκῶν καὶ Φρυγῶν, τῶν συγγενεστέρων δηλ. αὐτοῖς λαῶν. Πρὸς ἐπιβεβαίωσιν τούτου ἔρχεται καὶ τὸ ἑξῆς. Ἐνῷ οἱ Ἀρμένιοι τὸ ὄνομα τῆς ἑορτῆς τῶν Βαρτουβαρίων μετεβίβασαν εἰς τὴν Χριστιανικὴν ἑορτὴν τῆς Μεταμορφώσεως, τελοῦσιν οὐχ ἧττον καὶ τὴν φυσικὴν ἑορτὴν τῶν ἀνθέων, καὶ τοῦτο ἀκριβῶς τὴν ἡμέραν τῆς Ἀναλήψεως ἤτοι καθ' ἃς ἡμέρας καὶ οἱ Καππαδόκαι· ἀλλ' ἀντὶ Βαρτουβάρια καλοῦσι τὴν ἑορτὴν ἐκείνην, ὡς ἀνωτέρω εἴπομεν, vigak, *ὅ ἐστι τύχη, κλῆρος, ὅπως οἱ Ἕλληνες κλήδονα ἢ ῥιζικά. Τὸ δὲ προδήλως εἰς μεταγενεστέρους χρόνους ἀνῆκον καὶ κατ' ἀναλογίαν τοῦ Ἑλληνικοῦ ὀνόματος δοθὲν τῇ ἑορτῇ ἐκείνῃ ὄνομα δεικνύει ὅτι οἱ Ἀρμένιοι πολὺ βραδέως παρέλαβον τὸ ἔθιμον τοῦ ἑορτάζειν κατ' ἐαρινὴν ὥραν τὴν ἑορτὴν τῶν ἀνθέων, ἐν ᾧ ἀρχαιότερον παραλαβόντες τὴν ἑορτὴν καὶ τὸ ὄνομα τῶν Βαρτουβαρίων μετεβίβασαν ταῦτα εἰς τὴν ἑορτὴν τῶν σταφυλῶν (ἴδ. τὴν λ. χάραπα).*

Ἀλλὰ καὶ γραμματικῶς ἐξεταζομένη ἡ λ. Βαρτουβάρια ἀποδεικνύεται μέχρι τινὸς μᾶλλον Καππαδοκικὴ ἢ Ἀρμενική. Τὸ Βαρτουβάρια εἶναι Ἑλληνικῶς ἐσχηματισμένος τύπος τοῦ Βαρτουβάρ· τοῦτο δὲ προφανῶς εἶναι σύνθετον ἐκ τοῦ Φαρασαϊκοῦ βάρτι (Ἀρμ. vard) *καὶ τοῦ βὰρ ὅπερ πιθανώτατα εἶναι τύπος μετοχῆς ἢ ῥηματικοῦ τινος ὀνόματος ἐκ τῆς ῥ. φερ, ἀντιστοίχου πρὸς τὸ Ἑλλ. φόρος (καρποφόρος) Λατ.* fer (frugifer) *Γερμ.* bar *Περσ. περ. Ἀλλὰ τοιοῦτος τύπος ἀνάλογος ἐκ τῇ Ἀρμενικῇ ἐκ τοῦ ῥ.* **բերել** *(Περὲλ) = φέρειν εἶναι περ καὶ οὐχὶ* var *καὶ τὸ ὅλον ὄνομα ἔπρεπε νὰ σχηματισθῇ* **վարդաբեր** *(Βαρταπέρ). Ἐνῷ, ἂν ἡ λέξις θεωρηθῇ Καππαδοκικὴ ἢ Φρυγική, τὸ βὰρ δύναται ἀμέσως νὰ θεωρηθῇ ὡς τὸ Ἑλλ. φόρος, Λατ.* fer, *ὅταν λάβωμεν ὑπ' ὄψιν ὅτι ἐν τῇ Μακεδονικῇ γλώσσῃ, ἥτις ἦν συγγενεστάτη πρὸς τὴν Φρυγικήν, τὸ β ἀντικαθίστησιν ἐνίοτε τὸ Ἑλλ. φ (Βερενίκη = Φερενίκη. πρβλ. τὸ Λατ.* vates *Ἑλλ. φάτης). Ἐπὶ πᾶσι σημειοῦμεν, ὅτι ἡ λ. Βαρτουβάρια εἶναι γνωστὴ καθ' ἅπασαν τὴν Ἑλληνόφωνον Καππαδοκίαν καὶ τὸ πλεῖστον τῆς Τουρκοφώνου, ἐνῷ ἡ λέξις βάρτι διετηρήθη μόνον ἐν τῇ ἀρχαιοτάτῃ τῶν Ἑλληνικῶν διαλέκτων τῆς Καππαδοκίας, τῇ Φαρασιωτικῇ.*

P *βασνάλ οὐτιδανός, δουλοπρεπὴς ποταπὸς ἄνθρωπος, ἀνδράποδον* 145, 18

P *'βγάζει = αὐγάζει* 161, 4

βγαίνομες ἐκβαίνομεν 124, 5

βγαλσίδι 200, 12. aus meinen Texten (Lied 10, 16) entnommen. Telmissisch

P *'βγή* [= *αὐγή*] 161, 4

P *βγίτζα αὐγή* 161, 4

P *βέκας παίγνιον δι' ἀστραγάλων παι-*

ζόμενον καὶ ὁ ἀστράγαλος αὐτός 76, 8 18. K denkt an *վէզ*, welches er *վեզ* schreibt: *վէզ ἀστράγαλος* im Wörterbuche von 1837 2 819[1]

βέλος 192, 3 13. Siehe unter *μάγια*

βένετος κυανοῦς 49, 21

βενετοῦν blau sein? 49, 21/22

P *βερία κλῆμα τῆς ἀμπέλου* 78, 27

P *βιζάρ[ι] κρύσταλλος, κεκρυσταλλωμένος πάγος* 146, 19

βίνατα Adverb zu *βίνατος* 147, 1

P *βινάτημα ὁρμή* 146, 31

βίνατος ὁρμητικός, δυνατός 147, 1. *βινάτος* geschrieben 112, 25

βινέγκα Perfekt zu *βινέω βινεύω* 147, 3

βινεῦκα desgleichen 124, 8 147, 3

βινεύω βινέω = *ῥίπτω, ἐκσφενδονίζω* 147, 3: *ῥίπτω* 112, 24/25 [124, 8]

βό (= *ὠβό*) *ᾠόν* bei allen Kappadokiern und den Pontikern 221, 25. *आव्यम् Curtius[5] 391 nach ThBenfey: MDeffner ebenda 740. Meine armenischen Studien § 1358 und Ede Muralt essai de chronogr byz 523

βόξα μάραϑ[ρ]ον 147, 5

P *βόρατο εἶδος ἀρκεύϑου, ἄρκευϑος ἡ μεγάλη* 147, 8. K citiert aus Estienne Diodor *α* 49 und Dioscorides: von בְּרֹשׁ ܒܪܬ Payne Smith 1 621, ܒܪܘܬܐ ebenda 607/608, und meinen Symmicta 1 89, 5—37 weiß er nichts

P *βοτόκκο ὑδρία* 79, 9 [115, 8]. Siehe *βουδόκκο*

P *βοῦγος βύας* 148, 19

βουδόκκο ὑδρία 79, 9. K denkt gut an *պուտուկ χύτρα*, das nach dem großen Wörterbuche 2 660[3] auch *պտուկ* lautet

P *βοῦζα τέττιξ* 148, 20

βουζέντρι, βουτζέντρι, ἑφτὰ μουχαριοῦν μάνα 150, 20: ein Räthsel, dessen Lösung *σκόροδον* ist

P *βουλίζει φλέγεται* 49, 25 148, 21

P *βοῦλσε* Aorist zu *βουλίζει* 49, 25 148, 21

βουρδοῦνι ἡμίονος 49, 6. Vergleiche VHehn Kulturpflanzen und Hausthiere 108

βούταμος τὸ φυτὸν δἰ οὗ βάπτουσι τοὺς ὄνυχας αἱ γυναῖκες 148, 25. Siehe *σσίνια* und *σσονέ*

βουτζέντρι siehe *βουζέντρι*

βουτόκκο 79, 9 = *βουδόκκο*

βούτυρο Butter 175, 5. Wohl nicht bloß bei den Zaleliten

P *βρακανίζω βοῶ, κλαίω, ἐπὶ βρεφῶν ἢ νηπίων κλαιόντων* 148, 28

βρεΐζω φωνῶ, καλῶ 112, 26 148, 30 Aorist *ἐβρεΐσα*, Imperativ *βρές* 148, 30. Siehe *βριάσκω*.

βριάσκω soviel wie *βρεΐζω*, Silläisch. Aorist *βρέσα*, Imperativ *βρές* 149, 12

P *βωδόκκο βοῦς* 64, 12

βῶρι βῶδι 112, 19

μπ = *b*

P *μπαμποῦκα* (*βαbοῦκα ἢ bανοῦκα, 'πα'ποῦκα ἢ 'παβοῦκα*) *αἴνιγμα, μῦϑος αἰνιγματώδης παραβολικὸς καὶ σύντομος* 80, 10. *παβοῦκα* (*πρόφερε* bavuka) *ἢ παποῦκα* (*πρόφερε* babuka) *αἴνιγμα, μῦϑος αἰνιγματώδης, λόγιον αἰνιγματῶδες* 43, 23. 150, 19 ff werden die unter *βουζέντρι* und *δοντάρι* angeführten Phrasen als Beispiel vorgestellt, welche siehe

P *μπαοῦ* (*βαοῦ, πρόφερε bαοῦ ἢ 'παοῦ ἢ 'παβοῦ ἢ 'παγοῦ*) *δῆλος, φανερός* 40, 27: *δῆλος* 110, 19 112, 7. *βαοῦ ἢ bαβοῦ ἢ bαγοῦ* (*ὁ τελευταῖος τύπος λίαν σπάνιος*) *δῆλος, φανερός* 79, 26

P *μπαραδῶ μπαραδοῦμαι ἐμπαράδωσα ἐμπαραδόϑην* = [80]*μπαραδομένος νυμφεύω καὶ νυμφεύομαι* (nicht zu द्रा gehörig, das anders flektiert) 149, 15 [159, 11]

P *μπαραποῦλι* 195, 16/17. Siehe *μιραπόλι*

P μπένδα μικρὰ τεμάχια πανίων ἀνὰ ζεύγη ἐρραμμένα καὶ διὰ ταινίας συνδεόμενα πρὸς ἄλληλα καὶ χρησιμεύοντα ἐν μαγειρείοις, ἵνα δι᾽ αὐτῶν ἅπτηταί τις τῶν μαγειρικῶν σκευῶν θερμαινομένων πολὺ ἐπὶ τοῦ πυρός (πιασίματα) 150, 25

P μποβιά (= bovia) κόπρος βοός 51, 110, 20 151, 3

P μποῦδι (= ποῦδι) καλύπτρα τῆς νύμφης, κρήδεμνον ἐν γένει γυναικεῖον. ἐνίοτε δὲ καὶ τὸ ὑπὸ τῶν φεσίων προσδεόμενον μανδήλιον (τὸ φακιώλιον ἢ τὸ σαρίκι) 207, 17

P γᾶ γάλα 91, 16. γά γάλα 188, 18

γαβοῦνα ἀσπάλαξ 110, 27 151, 5

γαῖμα αἷμα 112, 24

γαΐσι ἅμαξα φορτηγός 151, 19. ἐν διαφόροις διαλέκτοις

γαλουχίζεσθαι θηλάζειν 217, 16

γάνκα ἄν 122, 1

γαουχῶ = γαλουχῶ 64, 1. Siehe oben

γιαλιστεραῖς aus einem Volksliede 173, 28. Siehe κασσίδες

γιαρός = γιερός Gurdunisch für ὑγιής 69, 29. Siehe λιαρὸς

P γιάτος ἐλάτη 218, 12

P γισκαλάκι κολοκύνθη 151, 21

P γλουκάχανα ἰξία ἢ χαμαιλέων καλούμενον φυτόν, ἐκ τῆς ῥίζης τοῦ ὁποίου ῥέει ὑγρόν, ὅπερ πηγνύμενον* γίνεται μαστίχη 151, 22

γνές ποτέ 116, 13 [119, 10] [152, 1]

γνὲς γνές ἐνίοτε 116, 14 152, 1

γνὲς τὸ δεύτερον = πάλιν 116, 15

P γοστάρι ἀντὶ βλαστάρι 81, 5

P γουάμπι [= guabi] ἡ περὶ τὴν θύραν ὀπή, εἰς ἣν ἐμβαλλομένου τοῦ μοχλοῦ κλείεται ἡ θύρα, βαλανοδόκη 152, 3

P γουάνι βάλανος 80, 28. K vergleicht կաղին Eichel

γοῦβα τὸ ἐπὶ τοῦ αὐχένος κατ᾽ ἰνίον κοίλωμα 153, 26

γοῦλα παρὰ Ζαλελίταις 1. στρόφιγξ, γίγλυμος τῆς θύρας, 2. κυκλοτερὴς ὀπή, δι᾽ ἧς περιστρέφεται ἡ θύρα, καὶ γίνεται ὁ γίγλυμος 152, 13

P γουμπίζω [μπ = b?] λάμπω 111, 20 152, 19 153, 4. In Pharasa οὐδὲ ὑπάρχει ὄνομα ἐν ῥ. λαμπ

P γουμπισία διάττων ἀστὴρ ἢ φάλαινα 111, 21: φάλαινα = ἡ πετομένη ψυχή des Hesychius, πεταλλοῦδα ἡ περὶ τὸ φῶς πετῶσα: 2. ἀστὴρ διάττων 153, 9

γούπα λάκκος, βόθρος 153, 15

γουργίζω καταπίνω 50, 26 81, 13: καταβιβρώσκω, καταπίνω 153, 29. Vor allen anderen lieben nach 154, 4 die Telmissier das Wort

P γουργοῦρι λάρυγξ ἢ φάρυγξ 50, 24: λαιμός 154, 5

P γουρτάγω καταπίνω 81, 13: = γουργίζω 154, 7

P γρεύω ὁρῶ 81, 6 112, 26 [28] 154, 8. Perfekt γρεῦκα 81, 6 154, 8: Aorist γρεῦσα γρέψα 154, 8

-γκα 124, 7 12. Perfektendung wie ινα ογα. Ob *nka* oder *ga*? Häufig in Pharasa

γκαβάρι 168, 16 mit καρανόκκο verbunden, welches siehe. γκ = g, so im folgenden stets

P γκάθι ὁ καθαρὸς καὶ λαμπρὸς ἢ λευκὸς σίδηρος ὁ χωριζόμενος ἀμέσως μετὰ τὴν ἐν τῇ ὑψηλῇ καμίνῳ κάθαρσιν τοῦ γκορός (ἤτοι τοῦ ἐν τῇ φυσικῇ καταστάσει ἀκαθάρτου σιδήρου), τὸ καλούμενον ὑπὸ τῶν Τούρκων πολάτ, ἐξ οὗ κατασκευάζονται τὰ σιδηρᾶ πυρεῖα (τσακμάκι), καὶ δι᾽ οὗ στομοῦνται τὰ ὀξύτομα σιδηρᾶ ἐργαλεῖα, μάχαιρα, ξίφος, κτλ 199, 23

P γκαλέ ἱστὸς ἀράχνης 39, 25 154, 15

P γκαλιέρ ἀράχνη 154, 19

γκαλίτζ καραβίς· παρὰ τοῖς Φλογητα-

νοῖς 154, 21

γκαλλαγιέρ ἀράχνη 39, 27

γκαλλέ ἱστὸς ἀράχνης 110, 29

γκαλλιέρ ἀράχνη 110, 30

P *γκατεύω διώκω* 143, 9

P *γκατιέζω διώκω* 143, 9

γκίτα ὀϊστός, βέλος ἀπὸ ξύλου κατεσκευασμένον 154, 24 [192, 4 13 19 25 193, 4 siehe unter *μάγια* abgedruckt]. Beiläufig erinnere ich daran, daß ich *ὀϊστός* in den Mittheilungen 384 als aus חֵץ entlehnt erkannt habe, wie *στύραξ* aus צֳרִי ضرو ܨܪܘ, wie umgekehrt nach Blau *ἀλάβαστρον* البصرة und wie bekanntlich لص *λῃστής*, قصر castrum, صراط stratum ist

P *γκορόσι ὁ σίδηρος ὁ πρῶτον ἐκ τῆς γῆς ἐξαχθεὶς μετὰ γαιωδῶν στοιχείων ἀναμεμιγμένος καὶ εἰς οὐδεμίαν ἔτι κάθαρσιν ἢ τῆξιν ὑποβληθείς. καλοῦσι δὲ καὶ οἱ κατὰ τὰ μέρη ἐκεῖνα Τοῦρκοι τὸν τοιοῦτον σίδηρον κουρούς ἢ κιουλτζέ* 154, 27. Meninsky[2] 4 108[2] bietet mir كلچه k'ülče massa, virga auri vel argenti. Vergleiche *γκορός* unter *γκάθι*

δαγῶ οἶδα 111, 2: *οἶδα, γιγνώσκω* 157, 6. nur bei den Gurduniern 157, 6

δάζω ποιῶ 111, 2: *ποιῶ, ἐργάζομαι* 157, 13. nur bei den Gurduniern 157, 14.

δαμασίτζα 60, 28 135, 20. Siehe *ἀδαμασίτζα*

P *δεβόβου διαβόλου* 158, 20

P *δεβόγου υἱέ διαβόλου παῖ* 158, 10

P *δεβόβου λαχτόρε καλεῖται ὑπὸ τῶν Φαρασιωτῶν τὸ πτηνὸν τὸ καλούμενον συνήθως παρ᾽ ἡμῖν παγοντζίνα ἢ καλημάνα. ἑρμηνεύουσι δ᾽ αὐτοὶ οἱ Φαρασιῶται τὴν λέξιν πτηνὸν τοῦ διαβόλου διὰ τὸ πανοῦργον τοῦ πτηνοῦ τούτου* 157, 24

P *δεβοσυνάτς πανοῦργος* 158, 11 [26]

P *δεβοσύνη πανουργία* 158, 11 [26]

P *δεβοσυνούτικος διαβολικός, ἀκατανόητος, μυστηριώδης* 158, 12 [ohne *ς* 26]

P *δέκα* zehn 116, 30. *ἐν τῇ γλώσσῃ τῶν παίδων, ἐν τισὶ παιγνίοις* 116, 22. Vergleiche *δίκι*, auch *δέτζα*. Malakopitisch 117, 2

δένδρα πάλη, μάχη 40, 30: *μάχη, νίκη* 158, 28. Plural *δένδραις* 158, 28. In den Liedern der Telmissier 158, 29

δένδρομαι φονεύομαι 40, 31 158, 30. In den Liedern der Telmissier 158, 31

P *δέτζα* zehn 117, 3 mit *deca* gemeint

P *διάβγολος πανοῦ[ρ]γος* 158, 15

διάτανος δαίμων, μετασχηματισμὸς τοῦ διάνος, ἴδε ζιάνος 159, 3. mit *ζιάνος* ist nach 158, 25 *τζιάνος* gemeint, und dies soll wohl *τσιάνος* bedeuten.

P *δίεβος διάβολος* 157, 29 [158, 5 159, 5]

δίκεα ἢ δόκια ἡ προὶξ ἢ γαμήλιος τῆς νύμφης 159, 6 [29]

δικευμένη ὑπανδρευμένη γυνή* 159, 8

P *δίκι* zwei in der Kindersprache 116, 29

P *δίκιμο* zweiter 118, 28 159, 27

δικοῦμαι nicht in Pharasa 150, 1 159, 10. *νυμφεύομαι* 159, 9

P *δίνω* und *διτύνω δίδωμι*, Aorist *ἔδωκα* 150, 3

P *δίτζι* zwei 116, 28 117, 4 159, 26. auch Malakopitisch 117, 1

P *διτύνω* 150, 2 wie *δίνω*

δόκεα = *δίκεα* 159, 29

δόκια = *δίκεα* 159, 6

P *δομενεύω δαιμονίζομαι* 160, 4

P *δομένος δουμένος δαιμονισμένος, ὑπὸ δαίμονος κατεχόμενος καὶ ὑπ᾽ αὐτοῦ βασανιζόμενος* 160, 5

δοντάρι 150, 22 in dem *βαβοῦκα* von der *δοκάνη*: *Νοῦλλοι (ἄλλοι) τὸ δοντάρι ἔχουντι σὸ στόμα, ᾿τζεῖνο ἔχει σὴν τζοιλία*

δός siehe *ἀλία* 185, 15

ντ = *d*

P *ντάλια οἱ αὔλακες τῶν ἀγρῶν, ἐν ᾧ παρὰ Ζαλελίταις καὶ ἄλλοις τισὶ Καππαδόκαις τὰ διὰ τῶν αὐλάκων χωριζόμενα*

128, 23: ὡς, ὥσπερ, ἅμα ὡς, ἐπειδή, ἐπειδάν 155, 12

ζζάς τί 122, 5 155, 12

P ζζαστέ βάσανος, ἀγωνία 40, 14 155, 18

ζζαστεύω ἀγωνιῶ, βασανίζομαι 40, 15:

+ ϑλίβομαι 155, 20: βασανίζομαι 111, 17

P ζζενικι ζζενίκια τὰ τῆς σελήνης κέρατα, ἐν γένει τὸ τοξοειδὲς σχῆμα 155, 24

ζζία σπινϑήρ 155, 27

P ζζίκα ὁ βιὸς τοῦ τόξου καὶ αὐτὸ τὸ κατ' ἰδιάζοντα ἐπιχώριον ἁπλοῦν τρόπον κατασκευαζόμενον τόξον τὸ χρησιμεῦον οὐχὶ ὡς ὅπλον, ἀλλὰ πρὸς διασκέδασιν τῶν παίδων ˙παρὰ Φλογητανοῖς καὶ Μισϑίοις καὶ ἄλλοις τισὶν ἑλληνοφώνοις Καπ. gika σημαίνει τὸν ὀϊστὸν ἤτοι τὸ ξύλινον βέλος τοῦ τόξου τὸ παρὰ Φαρ. ǵita καλούμενον (ἴδ. τὴν λέξιν ἀνωτέρω) 155, 29. Allein ἀνωτέρω schreibt er γκίτα, welches siehe. freilich 81, 27 gika (προφ. δζίκα), mit welchem er 82, 2 3 չէք und ձգել vergleicht. չէք bedeutet ihm ἐντεταμένος: aus dem großen Wörterbuche 2 576[1] kann er lernen, daß die Zusammensetzung չ-էք »nicht etwas« heißt: von ihr չքաւոր μὴ ἔχων Corinth. α 11, 22 und չքաւորեալ ἀπορηϑείς Levit. 25, 47. Er meinte ձիգ Bogensehne Pde Lagarde armenische Studien § 1349, dessen Ableitung ձգել ist

P ζζιουβάσε τερέβινϑος, σχῖνος 156, 13. K zieht aus Pictet ein irisches giubhas Waldfichte heran, über das HZimmer urtheilen mag. Nur in Pharasa

[? ζζιουλα ὁ κολοιὸς παρὰ τοῖς τουρκοφώνοις Ἕλλησι τῆς Καππαδοκίας 165, 22]

P ζζιραχτή τὸ μετὰ τὴν κλάδευσιν ἀπομεῖναν καὶ ἐκ νέου βλαστάνον μέρος τοῦ κλήματος τῆς ἀμπέλου τὸ καλούμενον συνήϑως ἐργάτης 156, 10

P ζζιχαρίζομαι (Aorist ζζιχαρίσϑην) ἀπαυδῶ, καταπονοῦμαι, εἰμὶ κεκμηκὼς 156, 27

ἤλος ἥλιος 68, 17

ἤμαστε wir sind 126, 3

ἤν = τήν nach ἀς 114, 10

P ἠρώϑην 142, 11 Aorist zu ἀρόω.

ϑάνα εὐτυχία, εὐδαιμονία, χαρά. λέγεται ἐπιφωνηματικῶς, ἀντιϑέτως τοῦ σχετλιαστικοῦ ἀλλοῖ (ἀλλοίμονον) (λ. Τελμησσηνῶν) 164, 13

ϑανά; ϑέλω νά; 125, 2 = ἄν?

ϑαφέρα ἐφιάλτης um Sebastea und Nikopolis 164, 17

ϑεΐνός und ϑειός = »ἑός suus« 164, 20

ϑεῖος oder ϑειός = ὁ αὐτός 120, 30

ϑερμό malakopitisch προζύμιον 164, 22

P ϑώρισκα 124, 14

P ἰλίδι σύριγξ 164, 25

-ινα Endung τοῦ ἐνεργητικοῦ παρατακτικοῦ 124, 7

ἰρεούτζ siehe ἀϊρέτζ

P -ισκα in μαϑαίνισκα φέρισκα ϑώρισκα 124, 13

ἰτένι die ἑλληνόφωνοι Καππαδόκαι außer den Pharasiten für ἰτέα 210, 29: siehe σίδη

P ἰφλάχι ξυρός 56, 2 164, 27

κά καλά 64, 2 111, 25

καβάδι ἐπενδύτης 53, 11: nach K persisch

καγγάρι 165, 8 =

καγκάρι 84, 23. παρὰ Καππαδόκαις καλεῖται οὕτως εἶδος φυτοῦ, ἐξ οὗ τῆς μὲν ῥίζης κατασκευάζεται μαστίχη, τοῖς δὲ καρποῖς χρῶνται, οἱ Φαρασιῶται ἰδίως, ἀντὶ καφέ. կանկար, das verwandt sei. Löw aramaeische Pflanzennamen § 234 = كنكر: Leunis-Frank § 695, 56: venediger Wörterbuch 1 1051[1]

κάγια = καλλία καλαύριες, ὑπόδημα γυναικεῖον 55, 25

κάγια κατὰ παραφϑορὰν aus καλλία ὑπόδημα 166, 20

κάϑε siehe unter μάγια unten 56, 19

P καΐζάρ λαβίς, πυράγρα (er schreibt

πυγράργα) 61, 21: πυράγρα τοῦ σιδηρουργείου 85, 1. K nennt կայծ, das aber nicht nur σπινθήρ, sondern auch ἄνθραξ vertritt: venediger WB 1 1045[1]. Siehe καϋζάρ

P καῖλα κολοιός 165, 18

P καλαγοῦζι = καλακοῦζι εἶδος παιγνίου διὰ λίθων παιζομένου καὶ ἀπολήγονκαὶ τος εἰς ἐφεδρισμόν 166, 8

P καλακόνι τέρετρον 39, 16: τέρετρον, τρύπανον 165, 28

P καλακονίζω προσκρούω εἴς τι. καλακονίζει καὶ ξιλάει κουμπέτζις = καλακονίζει καὶ πίπτει πρηνής 166, 3

καλακοῦζι siehe καλαγοῦζι

κάλανδα siehe κά[λα]νδα

καλατζέ = καλατζί, in Pharasa κατζέ: συνδιάλεξις, συνομιλία, colloquium. καὶ ἐν γένει λόγος 165, 23

καλατζεύω und in P κατζεύω 50, 3 88, 2 συνομιλῶ

καλατζή = καλέντζι = P κατζέ συνομιλία 50, 2

καλαύριες (nicht in Pharasa) ὑποδήματα γυναικεῖα, ἐμβάδες 166, 12

καλέντζι siehe καλατζή

καλημάνα siehe δεβοβουλαχτόρε

καλλία 55, 25 166, 20 siehe κάγια

P καμάρα λίθος μέγας 41, 12 166, 22

καμβοῦα κορυφὴ τοῦ ὄρους 166, 28

κάμε ἁμάρτημα 55, 4

κάμι κακός, κακία, ἁμαρτία 55, 2

P κάμο εἴθ' ὤφελον, βουλοίμην 40, 25. 85, 16 zu կամիլ βούλεσθαι, կամք θέλημα, կամաւոր ἐθελοντής· ἀλλ' [so wirklich] ὑπάρχει καὶ Σανσκρ. kâmam ἡδέως, kâma ἀγάπη. εἴθε 128, 14: εἴθε, βουλοίμην 166, 31

P καμοῦθο ἡδύοσμον 167, 3

P καμπζζάδι (kabžadi) αἱ ἀπὸ τῆς καθάρσεως τοῦ σιδήρου ἐκκρινόμεναι γαιώδεις οὐσίαι (ἄνθραξ, πυρίτιον) 165, 2

P καμρᾶς γῆ ὀπτὴ καὶ ἀπεσκληρωμένη, χῶμα ἀπεσκληρωμένον, βῶλος τοῦ ἀγροῦ 167, 6

P κανάρι κώνωψ 167, 15

κά[λα]νδα ἀρχὴ τοῦ ἔτους 49, 4. Calendae

P κανίζω θραύω 41, 2: θραύω, ῥήγνυμι 85, 21: noch ῥαγίζω dazu 167, 18. κανίσκα, κανίσθην

καό: τσαῦ καό = ἀμείνων 82, 22 (115, 9). τσαβ καό = κρεῖττον κάλλιον 162, 19

καοῦσκο (115, 9) καλός 111, 25

P καρά λιθάριον = քար 85, 26. λίθος μικρὸς χρησιμεύων εἰς στερεὰν καὶ ἐν ἰσορροπίᾳ στάσιν μεγάλων λίθων· σφηνόω τὸ καρά. خارا քար 167, 26

P καράσζι = καράκι βούτυρος καθαρός 41, 6. ist Pharasitisch nach 167, 31

καράκι ὁ ἐν Καππαδοκίᾳ ἐξ ὀξυγάλακτος διακρινόμενος καθαρώτατος καὶ ἀρίστης ποιότητος βούτυρος bei Pharasiten, Zaleliten, Telmissener, Misthiern und andern 167, 31 168, 2

καρανό und καρανόκκο nach 168, 12 βουνὸς ὑψηλὸς καὶ ἀπόκρημνος ἔχων κορυφὴν περὶ τὰ Φάρασα, ὑπὸ τὰς ὑπωρείας τοῦ ὁποίου ὑπάρχει παρεκκλήσιον καὶ ἁγίασμα τοῦ ἁγίου Ἰωάννου Χρυσοστόμου. συνοδεύεται δὲ τὸ ὄνομα τοῦτο πάντοτε μετὰ τοῦ γαβάρι· γαβάρι καρανόκκο

καργάν, καρχάν, κερχέν, κρεγένι ἀγγεῖον πήλινον κοῖλον 41, 16: καργὰν ἢ καρχὰν παρὰ Τελμησσηνοῖς, παρὰ Φαρασιώταις κρεχέν, κρεγένι, παρὰ Γουρδουνίοις κερχέν = τρυβλίον, πινάκιον τραπέζης πήλινον κοῖλον 168, 24: erwähnt 179, 26: mit einem Druckfehler [223] καρχάν, καργάν, κερχέν, κρεγέν = *τορβλίον πήλινον κοῖλον 39, 6

P καργοῦλα ἀστράγαλος τῶν βοῶν 168, 31

P καρδζουλιέκ πάνθηρ, θηρίου αἱμοβόρου [so] 40, 8: πάνθηρα καὶ ἐν γένει αἱμοβόρον θηρίον 64, 23: οὐχὶ ἓν ὡρισμένον εἶδος, ἀλλὰ πάντα τὰ αἱμοβόρα θηρία τά

τε ὑπάρχοντα ἐν τοῖς ὄρεσιν αὐτῶν (οἷον ὕαιναι καὶ ἄλλα ἄγρια θηρία), καὶ ὅσα κατ' ἀκοὴν γιγνώσκουσιν λέοντας, τίγρεις, πάνθηρας 171, 1: hier καρτζουλιέκ = carǵuliek!

P καρκανίζω τρέχω, πορεύομαι δρομαῖος 86, 23 170, 4

P καρμάνα εἶδος ἠλακάτης καππαδοκικῆς 55, 13 169, 5. συνίσταται δὲ ἡ καρμάνα ἐκ δύο ξυλαρίων τοξοειδῶν ὁριζοντίως καὶ χιαστῶς ἐπ' ἄλληλα προσηρμοσμένων, συγκρατουμένων διὰ τρίτου ξυλαρίου εὐθυτενοῦς, διαπερῶντος καθέτως τὰ δύο τοξοειδῆ κατὰ τὸ σημεῖον τῆς πρὸς ἄλληλα συναρμογῆς αὐτῶν, καλουμένου δὲ τζουλά 169, 9. außerhalb Pharasas κλωθάρα 169, 7. siehe τζουλά und κιρμέν

P καρμανίζομαι πλανῶμαι 169, 24 170, 1

P καρμανίζω στρέφω 169, 23 170, 1: περιφέρομαι, πλανῶμαι 55, 18

P καρμάντα στροφή, κύκλος 170, 3: κύκλος 55, 16

P καρμάντε κύκλος 169, 24

P καρνό ἔλαφος 41, 10: 85, 27 170, 8

P καρνόκκο = καρνό 85, 27 170, 8

P καρνόκο ἔλαφος 64, 13

P κάρσι ἡ ἐπιφάνεια, ὁ φλοιός, οὕτως εἰπεῖν, τοῦ ἐζυμωμένου ἀλεύρου 171, 27

P καρτάν φλοιὸς δένδρου 39, 6: 172, 1

P κάρτσιν = καρτάν 39, 6: 171, 30

P καρτσοῦκα siehe χαρτσοῦνι 170, 31

καρχάν siehe καργάν 39, 8 41, 16 168, 24 179, 26/27

P κασβάρ κόραξ 39, 11 172, 5

P κασβάρι κόραξ 172, 5

κάσδορο εἶδος ἀρκεύθου θαμνοειδὲς καὶ μυρίκῃ τοῖς φύλλοις ὅμοιον 87, 8

P κάσζορο ἄρκευθος ἡ μικρά 180, 18

P κασιοῦβε φυτὸν ἄγριον ἀκανθῶδες, ὅμοιον πρὸς τὸ ἡλιοτρόπιον. τούτου τοὺς μικροὺς ὡσεὶ κόκκους καρποὺς μεταχειρίζονται οἱ Φαρασιῶται πρὸς κατασκευὴν ζωμοῦ 174, 1

P κασκάρα λίθος πυρίτης = կայծքար 87, 13. Venediger Wörterbuch 1 1046[1]

κάσσαπα γυναικεῖος κεφαλόδεσμος ἀρχαιότροπος μετὰ κεράτων ἐπὶ τοῦ μετώπου. In vielen Dialekten Kappadokiens 174, 13. Aber 173, 29 steht κάσσυπα

P κάσσι μᾶζα (τυροῦ) 172, 13

κασσίδα περικεφαλαία 49, 8

κασσίδες γαλιστεραῖς = cassis, περικεφαλαία 173, 27

P κασσοῦνι πεπαλαιωμένον ἔνδυμα ἢ ὑπόδημα [ῥάκος] 87, 18 174, 11

P κασσουνεύω παλαιῶ τὸ ἔνδυμα ἢ τὸ ὑπόδημα 87, 19: παλαιόνω ἐνδυμασίας ἢ ὑπόδημα 174, 5

P κασσουρεύω κλέπτω 87, 24 174, 11

κατακολῶ καταδιώκω 174, 19. Siehe κολῶ

κατέβαν für κατέβησαν 106, 14 125, 16/17

κατέβην wie im alten Griechisch 125, 21

P κατζέ συνομιλία 50, 3: συνδιάλεξις, συνομιλία, colloquium, λόγος 165, 23 174, 20

P κατζεύω = καλατζεύω 50, 4 87, 30 174, 20. Also ist կաճառել WB 1 1038[2] ein verstümmeltes Wort, dem vor ճ ein ղ fehlt

κάτζιν κοπίς = կաձին* 87, 29: πέλεκυς χρησιμεύων εἰς κατόρυξιν κοιλωμάτων ἐπὶ βράχων ἐν ταῖς βραχώδεσι κώμαις τῆς τρωγλοδυτικῆς Καππαδοκίας 174, 22. Pde Lagarde armenische Studien § 1133 über կացին [so, Wörterbuch 1 1078[1]] = [illegible] [Payne Smith 1 1350, wo meine Reliquiae graece Vorrede 47 natürlich ungenannt bleiben] = [illegible] [Dillmann 623, desgleichen]

κατζινό Telmissisch, siehe κατινό. 175, 3

κατινό[ς] καθαρός (ἐπὶ φυσικῆς ἐννοίας), καὶ ἱερός, ἅγιος, ἁγνός 174, 26. In Pharasa ἀπολύτως τὸ καθαρόν, περὶ παντὸς πράγματος, καὶ ἅγιος, ἁγνός, ἠθικῶς καὶ θρησκευτικῶς. ἔνι κατινὸ τοῦ Χριστοῦ ἡ πίστι[ς] in einem

auch 114/115 citiertem Liede [oben 4, 27!] aus Pharasa. *παρ' ἄλλοις ἑλληνοφώνοις Καππαδόκαις ἡ λέξις ἔχει περιωρισμένην ἔννοιαν … παρὰ Τελμησσηνοῖς λέγεται περὶ λευκοῦ ἄρτου κατινὸ* (bei ihnen *κατζινὸ*) *ψωμί, παρὰ Ζαλελίταις περὶ βουτύρου* (*κατινὸ βούτυρο*). In ganz Kappadokien gebrauchtes Wort 174, 26? *καθαρός* (*ἁγνός, ἅγιος*) 51, 2

P *κατίνωσε ἐγένετο αἰθρία, ἐκαθαρίσθη ἡ ἀτμόσφαιρα* 175, 8

P *κατσόρα ἐφιάλτης, δαίμων* 88, 4

P *καὐζάρ λαβίς, πυράγρα* 165, 9. Oben *καιζάρ*. Wird կայծ + առ von առնուլ sein

P *κάχε πλευρόν, τὰ πλάγια μέρη, τὰ πέριξ* 88, 12: *πλευρόν, πέριξ* 175, 10

κέ οὐ 88, 15 128, 15 175, 12 16. vgl *τζό*

κεζί ἐργαλεῖον σιδηρουργικόν, ψαλὶς δι' ἧς τέμνεται ὁ σίδηρος 175, 29

κεινιαρό = *σφέτερος* 120, 12

τὸ κεινὸν das ihm gehörige 120, 2

κερχέν 39, 8 41, 16 168, 25 176, 3 179, 27. Siehe *καργάν*

P *κερέρ σπήλαιον* 88, 19 176, 1

P *κεσκοῦσκο σφῦρα* 176, 4

κήνιφι κηντόνιφι 192, 3 22 24. Unten 56

κικιοῦ »*ἑός*« 120, 10 23

P *κιλαλίζ στρογγύλη μᾶζα ἐζυμωμένου ἀλεύρου* 176, 7

κινήθην für altes *ἐκινήθην* 125, 21

κίνιφι und *κιντόνιφι* 176, 18. Unten *μάγια*

κιρμέν bei den *κατὰ τὸν Ἀντίταυρον τουρκοφώνοις Ἕλλησι καὶ αὐτοῖς τοῖς Τούρκοις τῶν μερῶν* 169, 8 = *καρμάνα* oben 53, 7

κίσκε Silläisch *ὅστις δήποτε* 123, 6

κιτιαρὸ σφέτερος 120, 12 24

κλήδονα[ς] 72, 26 siehe unter *βαρτουβάρια*: oben 45[1] 31 35

κλογρόν = *κρογρόν ἱέραξ* 43, 6

P *κλογρόνα* = *κρογρόνα εἶδος ἱέρακος* 180, 7

κλούρ Misthisch *κλείς* 176, 19

κλωθάρα 169, 7 siehe *καρμάνα*

-κο Wortsuffix in Pharasa 64, 10

P *κόατς εἶδος κοσσύφου, ὁ καλούμενος πετροκόσσυφος* 180, 14

κόγκι = *κόgι* vier 177, 12

P *κόζζιμο τέταρτος* 117, 16 118, 28

κολάω ἐλαύνω 88, 26 176, 22. Flektiert in P 176, 22 *κολάγκα, κολ(ή)σω, κώλ(η)σα**

P *κόνζζορος. Οὕτω καλεῖται παρὰ Φαρασιώταις ὁ κηρὸς ὁ ἁπτόμενος ἐν τῇ Ἐκκλησίᾳ* κατὰ τὴν ἡμέραν τῶν Θεοφανείων τελουμένης τῆς ἀκολουθίας τοῦ Μεγάλου Ἁγιασμοῦ. Ὁ κηρὸς οὗτος θεωρεῖται ἱερός, καὶ μετὰ τὸ τέλος τῆς ἀκολουθίας, ἀνημμένοις* φέρεται εἰς τὸν οἶκον καὶ τίθεται ἐπὶ τῆς τραπέζης, ἐφ' ἧς* προγευματίζουσιν ἀμέσως οἱ ἐν τῷ οἴκῳ, ὁ δὲ κηρὸς φωτίζει τὸ πρόγευμα μέχρι τέλους, ὁπότε γίνεται εὐχὴ τῶν ἐν τῷ οἴκῳ πρὸς ἀλλήλους »ὁ Κόντζουρος νὰ σέ φωτίσῃ, ἁγιάσῃ κτλ.« Ἵνα δὲ δυνηθῇ ὁ κηρὸς νὰ διαρκέσῃ ἐπὶ τοσοῦτον χρόνον ἁπτόμενος, κατασκευάζουσιν ἐπίτηδες κηροὺς λεπτοὺς*, μακροτάτους, οἵτινες περιελίσσονται εἰς ὄγκον στρογγύλον, τοῦ ὁποίου τὸ μέρος τὸ ἀναπτόμενον λαμβάνει τὸ σχῆμα τοῦ σταυροῦ* 177, 14. *ζζ* = ǵ

κονέτζι ἡ δρεπανοειδὴς μάχαιρα, δι' ἧς κλαδεύουσι τὰ κλήματα τῆς ἀμπέλου ἢ τὰ δένδρα 177, 9

P *κόνκαρ* vier 88, 31 116, 29 117, 9 177, 12. Nur *κονκάρ* 88, 31 117, 9

κόντζουρος 177, 22 siehe unter *κόνζζορος*

P *κορόκκο, μελίκηρον* 42, 2: *μελίκηρον, ὁ δίσκος τοῦ μέλιτος, μελόπητα* 177, 28

κορτζάκα ὁ ποδήρης χιτὼν ὁ ἔνδοθεν τῶν ἐνδυμάτων περιβάλλων τὸ σῶμα 178, 3

P *κότζε* [und *κοc̀ε*!] *σῖτος* 176, 20

P *κότζι ἄρτος λευκὸς ἐκ σίτου* 176, 21

κότιμο κάρδαμον = կոտիմն [Wörterbuch 1 1117[2]] 89, 1: 178, 5

P *κουκοῦνι χοιρίδιον* 178, 11. K nennt

persisches خروك und armenisches τ̌ǒǯ: ich kenne nur խող

P κοῦκρος ἀφρός 178, 6

κουλοῦκα κλεῖς ἀρχαϊκῆς κατασκευῆς ξυλίνη 178, 13

κουμισία 178, 21 siehe unter μάγια

P κουμπέτζις oben 52, 12

κοῦπα = γοῦπα λάκκος, φρέαρ 89, 26

P κουπόνω ἐκχέω 42, 7. Flektiert κουπόγκα, ἀντακουπώσω, κούπωσα, κουποῦ: Passiv κουπιέμαι, κουπώϑη 178, 22 (wo zum Passiv χέομαι, ἐκχέομαι, ῥέω als Uebersetzung). κουπόγκα auch 106, 22 genannt

P κουρά σιδηρουργεῖον 56, 5: σιδηρεῖον = քուրայ 89, 29: 179, 8. ist քուրայ syrisches ܟܘܪܐ PSmith 1 1806?

κουράδι = κουρά 179, 8

P κουραμάν βύρσα 40, 7 179, 10

κουρέ = κουρά 89, 29

P κουροῦκα κυρία 64, 19/20 110, 12 115, 8: δέσποινα, κυρία 179, 15

κουρσάτερε ἐπιδρομεὺς καὶ λοιμός 49, 9

P κοῦσσι δοχεῖον μέγα, σκάφη 39, 12: πᾶν κοῖλον καὶ μέγα ἀγγεῖον, ἰδίως ἡ σκάφη 179, 16

P κουτζεϊμᾶς κρήδεμνον, κεφαλόδεσμον γυναικεῖον 89, 3: γυναικεῖος κεφαλόδεσμος 178, 15

P κουτζέρι ἁρπαγή, ἄγκιστρον 89, 13 178, 17

κοχῶνι Gurdunisch = pharasitischem »Kovchi« [so] 179, 22

κρεγέν 39, 9
κρεγένι 41, 17 168, 25 179, 26
κρεχέν 168, 25
P κρεχένι 179, 26 180, 5
} siehe καργάν

κρασί siehe χάραπα 219, 26

κριός ἄνεμος 104, 22 179, 28 185, 13. in allen Dialekten Kappadokiens

κρογρόν 43, 6
κρογρόνα 180, 7
} = κλογρόν[α]

P? κρούει ἀκούεται 185, 14

κώϑω στρέφομαι 161, 11

κῶσμα περιστροφικὴ ἐπὶ τῶν ὀρέων ὁδός 161, 11/12

λαΐα Misthisch κηλίς 185, 6

λάϊκο ὀλίγον 185, 18

λαλεῖ = βοῦζει 185, 13: (ἠχεῖν, βοᾶν 104, 21) βοᾷ 104, 23: πνεῖ 179, 28: in diesem Sinne in allen griechischen Dialekten Kappadokiens üblich

λαλεῖν πρὸς δήλωσιν φυσικῆς βοῆς 185, 10. Siehe κριός und ἀλεῖν

λαλία 185, 16 Stimme. 104, 21

P λαχτόρε ἀλέκτωρ 158, 22

λέβ ἔτι, προσέτι meist in der Redensart λὲβ λάϊκο = ὀλίγον ἔτι 185, 17

λέγε ἀπαρέμφατον ἢ παρατατικὸν τῆς ὁριστικῆς 125, 28

P λεμνό ὑγρασία 185, 19

P λέν(ἀλλ' ἐν;)νογας παράδοξος 202, 4. Siehe ὀγᾶς

λενῶ βρέχω 51, 28 106, 25: 124, 9. Unbekannt in Pharasa und vielfach anderswo, gebräuchlich auf dem weißen Berge, um Sebasteia, Nikopolis 185, 27. Perfekt λενόγα 106, 25: 124, 9 185, 26. Aorist ἐλένησα 185, 26

λερό νερό 112, 21

P λέτζαις ὁ καρπὸς τῆς συκαμινέας (τὸ ἄσπρο τοῦτι) 185, 20

λέτοκας 192, 27. Siehe μάγια

λιαρός Zalelitisch = γιερός 69, 30

λίνγκιρ = lingir 117, 2 28 116, 30. λίνκιρ irgend eine Zahl 187, 8

P λιποσία ἡ ἄμμος ἡ χρησιμεύουσα πρὸς κόλλησιν πυρακτουμένων τεμαχίων σιδήρου 44, 5: ἡ ἄμμος ἡ χρησιμεύουσα ἐν ἐλλείψει ἀμμωνιακοῦ ἅλατος πρὸς κόλλησιν τεμαχίων σιδήρου 186, 9

P λιτεύω δέω 51, 14 150, 6: δέω, δένω, Perfect λιτεῦκα, Aorist λίτεψα 186, 18.

λοῦβα ϑεῖος, πάτρως 51, 6: ϑεῖος, πά-

τρως, μήτρως 187, 9 bei Misthiern, Phlogetanern, Malakopiten und andern, nicht in Pharasa, wo man *ποσάκα* sagt

λοῦβαρ selten für *λοῦβα* 187, 9

P *λουκρίζω καταβιβρώσκω (περὶ θηρίων)* 51, 16: *καταβροχθίζω, κατασπαράττω, λέγεται περὶ λύκου καὶ ἄλλων αἱμοβόρων θηρίων* 187, 25

λοῦλα φλόξ, παρὰ Φλογητανοῖς καὶ ἄλλοις τισὶ Καππαδόκαις 188, 3

λτινο = *ἀλτινό ἄλθινο* 200, 3

λωρίτζι ἔνδυμα ἢ περιδέραιον 49, 11

P *μά* = *οὐ, οὐχί* 188, 7

μάγ'α (πρόφ. μάγ̇α) καὶ μάγασου(ν). Αἱ λέξεις αὗται, ὧν ἡ μὲν πρώτη φαίνεται ὄνομα, ἡ δὲ δευτέρα ῥηματικὸς τύπος, σημαίνουσι πιθανώτατα τὸ μέτρον καὶ μετρᾶν, εἶναι δὲ ἐν χρήσει ἔν τινι παιγνιδίῳ καλουμένῳ κήνιφι, παιζομένῳ, διά τινος βέλους, (gita) *καὶ ἔχοντι ὁμοιότητα πρὸς τὸ Τουρκοβάρβ. τσελίκι καλούμενον παιγνίδιον, ἀπολήγοντι δὲ εἰς ἐφεδρισμόν. Ἀλλὰ πρὶν ἢ ἀσχοληθῶμεν περὶ τὴν διευκρίνησιν τοῦ ἐτύμου τῶν λ. ἀνάγκη νὰ διευκρινήσωμεν τὴν σημασίαν αὐτῶν διὰ τῆς περιγραφῆς τοῦ παιγνιδίου. Παίζεται δὲ οὕτω: Σκάπτουσι ἐπὶ γῆς μικρὸν ἀβαθὲς κοίλωμα ὡσεὶ* 10 *ἑκατοστομέτρου τὸ μῆκος, καὶ* 5 *ἑκατόστομ. τὸ πλάτος, τὸ κοίλωμα τοῦτο καλεῖται κουμισία. Παρὰ τοῦτο ἱστάμενος τὸ κοίλωμα ὁ παίζων ἀφίνει κατὰ γῆς καθέτως τὴν* gita *ἤτοι, τὸ βέλος, (ὅπερ ἔχει* 12 *περίπου *ἑκατοστομ. μῆκος). Ἡ* gita *πρέπει νὰ πέσῃ ἐπὶ τῆς κουμισίας καὶ νὰ ἀποτελέσῃ μετ' αὐτῆς σχῆμα χιαστόν, εἶναι δὲ ἡ* gita *κατὰ τὰ ἄκρα οὕτω πεπελεκημένη, ὥστε διὰ προσβολῆς εἰς τὰ ἄκρα διὰ ῥάβδου *τινος ἑτέρας ν' ἀνατιναχθῇ ἄνω. Ἅμα πεσούσης τῆς* gitας *ἐπὶ τῆς κουμισίας, ὁ παίζων πλήττει τὴν μίαν ἄκραν αὐτῆς δι' ἑτέρας ῥάβδου ὡσεὶ μετριαίας τὸ μῆκος, ὑποχρεοῦται δὲ ν' ἀνατινάξῃ τὴν* gita *πρὸς τὰ ἄνω κράζων κήνιφι, εἰς τὸ μέρος *δὲ, ἔνθα ἔπεσεν ἡ* gita, *πλήττει τὴν ἑτέραν ἄκραν καὶ ἀνατινάσσων αὐτὴν πάλιν κράζει κηντόνιφι, τὴν δευτέραν δὲ ταύτην φορὰν πρὶν ἢ πέσῃ ἐπὶ τῆς γῆς ἡ* gita, *μετεωριζομένης ἔτι αὐτῆς, νὰ τὴν πλήξῃ ἐκ τρίτου ῥίπτων αὐτὴν μακρὰν καὶ κράζων τὸ τρίτον λέτοκας. Εἶτα* δὲ κράζει μάγ̇ασον. Καὶ τότε ἀρχίζει νὰ μετρᾷ τὸ ἀπὸ τῆς κουμισίας μέχρι τῆς θέσεως, ὅπου τὸ τρίτον ἔπεσεν ἡ* gita, *τοπικὸν διάστημα καὶ ἂν τοῦτο περιέχῃ τοσοῦτον μῆκος, ὅσον συνεφωνήθη μεταξὺ τῶν ἀντιπάλων παιζόντων διὰ τὸ βραβεῖον τῆς νίκης, τότε γίνεται ὁ ἐφεδρισμός. Τὸ δὲ μέτρημα γίνεται οὕτω: μέτρον (δηλ. ὄργανον τοῦ μέτρου) εἶναι αὐτὴ ἡ ῥάβδος, δι' ἧς ἔπληττε τὴν* gita, *ἀλλ' ἡ μονὰς μέτρου ἔχει τὸ τετραπλάσιον μῆκος τῆς ῥάβδου, διότι εἰς κάθε μέτρημα λέγει, κήνιφι, κηντόνιφι, λέτοκας μάγ̇ασου(ν), ἕνα μάγ̇α· (τότε δηλ. ἀποτελεῖται ἓν* μέτρον), εἶτα* ἐπαναλαμβάνων τὰ αὐτὰ λέγει δύο μάγ̇α, τρία μάγ̇α κτλ. μέχρι τέλους. Ἂν λοιπὸν ἡ ἑρμηνεία τῶν λ. μάγ̇α* καὶ μάγ̇ασου εἶναι ὀρθή, πρέπει ἡ ῥ. αὐτῶν νὰ ζητηθῇ ἐν τῇ Σανσκρ. ῥ.* ma.* mâmi = *μετρῶ. Βακτρ.* mâ = *μέτρον. Αἱ λοιπαὶ λ. κουμισία, κήνιφι, κηντόνιφι, λέτοκας, μοὶ εἶναι ὅλως ἀκατάληπτοι* 191, 30

μαζί bei Misthiern, Phlogetanern, Malakopiten *ἄξων τοῦ τροχοῦ* 188, 9

μαθαίνω μαθαίνισκα 106, 24/25

μακάρτι πυτία = **մակարդ** 91, 16. bei allen Kappadokiern 188, 15 19. **մակարդ** venediger Wörterbuch 2 193[1]

P *μακαρτωμένο γᾶ δξύγαλα* 91, 16. Nur in Pharasa 188, 20

μακνάδι καλύπτρα, ἐν γένει ἰδιαίτερον καλύπτρα νυμφικὴ τοῦ προσώπου. σχεδὸν παρὰ πᾶσιν ἑλληνοφώνοις Καππαδόκαις ἐν χρήσει πλὴν τῶν Φαρασιωτῶν 188, 22 [ܟܠܝܠܐ

(*μακνά-διον* ist Verkleinerungsform von مقنع Freytag 3 506[2]) = »ܡܩܢܥܐ« Wright catalogue of syriac manuscripts 319[1], welches Wort AGeiger ZDMG 25 276 erklärte, ohne so viel Witz zu haben, irgend ein Werk über die Heortologie der Kirche zu citieren. Es genügt, aus NicNilles calendarium manuale 1 201 anzuführen, daß seit 418 am 2 Juli zu Constantinopel in *Βλαχέρναι* die *καταθέσια τοῦ μαφορίου τῆς ἁγίας θεοτόκου* gefeiert werden: wo *μαφόριον* aus ܡܦܪܐ]

μακοῦσκο 65, 26. Deutung fehlt

μαλάκια bei den Phlogetanern *γαῖαι μὴ καλλιεργούμεναι* 188, 27

P *μαλέζι* = *μαλακός, ῥοώδης, ἀντίθεσις τοῦ πηκτός· λέγεται κυρίως ἐπὶ φαγητῶν* 188, 30

P *μαλὶερ οἱ ἐν τοῖς σκοτεινοῖς ἄντροις οἰκοῦντες καὶ τοὺς εἰσερχομένους πνίγοντες δαίμονες*, möglicher Weise aus *μαλερός* (siehe *δκνηέρ τραχαριέρ στανίερ*) 189, 5

μάνα siehe *βουζέντρι* 150, 21

P *μαντραγάλια ὄμφακες, ἄωροι σταφυλαί* 189, 14

P *μαραδεύω μελετῶ, φροντίζω, συζητῶ* 189, 16

μαραθεύω = *μαραδεύω* 189, 19

P *μαρένομαι* (Aorist *ἐμαρέθην*) *ἐπιμελοῦμαι, ἀγωνίζομαι* 51, 18: auch noch *φροντίζω, ἐργάζομαι, ἀγωνίζομαι πρὸς ἐπιτέλεσιν ἢ ἐπιτυχίαν τινὸς πράγματος* 189, 20

μάρικο ὑδρία ἐλαχίστου μεγέθους neben մար und des Epiphanius *μάρης* 91, 24. So viel Witz und Gewissenhaftigkeit hat man nicht, meine Symmicta 2 198, 81, meine Abhandlungen 197, meine armenischen Studien § 1440 anzuführen: ein Bettelbrief aus Constantinopel um ein Freiexemplar der Symmicta 2, das war die Theilnahme Griechenlands am Epiphanius

P *μαρκάλτζα ὂν ὑπερφυσικῆς ἰσχύος καὶ δυνάμεως, ἥρως, Ἡρακλῆς, γίγας, ὁ ἐν τοῖς ἀσιατικοῖς μύθοις συχνὰ μνημονευόμενος δαίμων* 91, 29. *λέγεται καὶ περὶ θηρίων καὶ ἀνθρώπων. ἰδίως δὲ οὕτω καλεῖται καὶ ὁ ἐν τοῖς μύθοις τῆς Ἀνατολῆς συχνὰ μνημονευόμενος δαίμων* (*τέβ ἐκ τοῦ* देव;) *ἔχων μορφὴν ἀνθρώπου ἅμα καὶ θηρίου, τεράστιον ὄν, ἢ καὶ ὁ ἔχων ἕναν μόνον ὀφθαλμὸν ἐπὶ τοῦ μετώπου Κύκλωψ* (*παρὰ τοῖς Τούρκοις Τεπεκόζ*) 190, 9

P *μαρκαόνω μάχομαι, ἐρίζω, καταβάλλω μαχόμενος* 92, 9: *ἢ μαρghαόνω ἐρίζω, μάχομαι, καταπολεμῶ* 104, 30: noch *παλαίω* übersetzt 190, 18

μαρούκια nicht in Pharasa, aber bei Misthiern und *ἄλλοις Καππαδόκαις* = *αἱ σιαγόνες* 92, 29 191, 13

μασίτζα = *ἀδαμασίτζα* 60, 15

μάσκα ἡ λεπτὴ μεμβράνα ἡ καλύπτουσα τὰ μυώδη μέρη τοῦ κρέατος τοῦ ἀπεσφαγμένου ζώου, εἶτα δὲ τὸ ἄπαχον κρέας καὶ ὁ ἀδύνατος λιποσαρκὴς ἄνθρωπος —մաշկ— 191, 20

P *ματασδζᾶς νυκτερίς* 191, 24

μάτλι acht 116, 29 117, 28 118, 1 191, 29

μάχω μανθάνω 112, 21

μὲ τὸ τρῶγε oder *πῖνε* oder *λέγε* 125, 27

μέγα ἀς ἐμέν = *μείζων ἐμοῦ* 115, 21

-*μέν* neben *μες* in *πούγομες* = *ποιοῦμεν*, *βγαίνομες* = *ἐκβαίνομεν* 124, 5

μέορ ἡμέτερος 120, 12 193, 14: nach 93, 6 120, 8 misthisch

μέτερο Plural *μέτερα* = *ἡμέτερος — α* 120, 5 6

P *μεχάνι φυσητήρ, ἡ φῦσα τοῦ σιδηρουργείου* 193, 16. sonst *μουχάνι μουγάνι*

μεχάνσα ἐπνευστιάσα. μόνον κατ' ἀόριστον ἤκουσα τὸ ῥῆμα τοῦτο λεγόμενον, χωρὶς νὰ δυνηθῶ νὰ μάθω, ἂν ὑπάρχῃ ἐνεστῶς καὶ πῶς σχηματίζεται 194, 10

P *μιντάνα* (*προφέρεται* midana) *γυνὴ*

μαινομένη, τῶν φρενῶν ἐξεστηκυῖα 194, 19

P *μίτζικο μικρός* 93, 21

μιραπόλι = *ὁ κηρὸς ὁ μέλας, τὸν ὁποῖον ὡς ἄχρηστον πρὸς τὸ ἀνάπτειν μεταχειρίζονται οἱ ῥάπται ἀλείφοντες τὸ νῆμα, ἵνα διὰ τούτου καταστήσωσιν αὐτὸ στερεώτερον καὶ μᾶλλον λεῖον, οἱ δὲ παῖδες μαλακοῦντες αὐτὸ πλάττουσι διάφορα παίγνια, ὡς ἐποίει τοῦτο καὶ ὁ Λουκιανός, καθ᾽ ἃ διηγεῖται ἐν τῷ »Ἐνυπνίῳ«. Οἱ Φαρασιῶται καλοῦσι τὸ εἶδος τοῦτο τοῦ κηροῦ* barapoúli, *ἐν ᾧ ἄλλοι Καππαδόκαι καὶ Μικρασιανοὶ ἐν γένει Τουρκόγλωσσοι πιριπόλ, ὀλίγοι δὲ μόνον Καππαδόκαι καὶ Πισίδαι, ἔτι δὲ Τουρκόφωνοι Ἕλληνες χρῶνται τῇ λ. μιραπόλ. Ἐν τούτοις ἡ λ. αὕτη φαίνεται ὀρθοτέρα καὶ ἀρχαιοτέρα ὡς τοῦτο μαρτυρεῖται ἐκ τοῦ Ἀρμεν.* meghr = *μέλι* 195, 10

P *μιτόχτι* = *ἡμιτόχτι* 217, 23: siehe *τόχτι*

P *μνημόρ* = *μορμόρ* 195, 31. Siehe dort

τὸ μό misthisch = *ὁ ἐμός* 120, 10

τὸ μὸν das meinige, *ταμὸν* die meinigen 120, 2 4

μορμόρ = *τάφος, μνῆμα, παρὰ πλείστοις τῶν Καππαδοκῶν.... πιθανώτατα παρεφθαρμένη ἑλληνικὴ λέξις μνῆμα...., διότι οἱ Φαρασιῶται, ὧν ἡ διάλεκτος εἶναι ἡ ἀρχαϊκωτάτη τῶν καππαδοκικῶν, δὲν λέγουσι μορμόρ, ἀλλὰ μνημόρ* 195, 23

P *μοτό* = *μετά* 127, 26 196, 1

μουγάνι = *μουχάνι* = *μεχάνι* 194, 7

P *μοῦγια μυῖα* 110, 12

μοῦζα Phlogetanisch *ἀράχνη* 93, 27

P *μουζία δάμαλις ὑπερβᾶσα τὸ πρῶτον ἔτος τῆς ἡλικίας* 93, 29 196, 4. *τέως νεμολιδούκκο καλουμένη* 196, 5

μοῦρτο μύρτος 93, 31

P *μουσμιάζι εἶδος βάτου λίαν διαχεομένης καὶ εἰς δένδρα περιπτυσσομένης, φερούσης καρποὺς ὡσεὶ μικρὰς ῥάγας σταφυλῶν, ἐρυθρούς, τοὺς ὁποίους, ἐξαλείφοντες τὸν φλοιόν, μεταχειρίζονται πρὸς κατασκευὴν μαστίχης, μιγνύοντες αὐτοὺς μετὰ τοῦ δακρύου τῆς σχίνου ἢ τερεβίνθου, εἰς τὸ ὁποῖον παρέχει μεγάλην στυπτικὴν δύναμιν* 196, 8

μοῦτλι acht: Malakopitisch: 117, 2. Siehe *μάτλι*

μουχαριοῦν 150, 20. Siehe *βουζέντρι*

μουχόνω μουλόνω 112, 20

P *μουχτάβω* (*μουχτάγκα, ἀμουχτήσω, ἐμούχτησα*) *ὠθῶ, ὁρμητικῶς ὠθῶ, ἕλκω, σύρω* 196, 27: 210, 10

νά οὐ, οὐχί 51, 29 128, 15 198, 16. nicht in Pharasa 198, 17

P *νάϊ* = *ναί. νάϊ νάϊ βεβαίως ἀμὴν ἀμήν* 128, 29

νάκα οὐ, οὐχί 51, 29 128, 15

νάκε οὐχί, ἐμφαντικῶς [so] 198, 21

P *νάχα καὶ νέχα ταὐτὸν τῷ νάκε παρὰ Φαρασ.* 198, 26

νεγκάσκω νεγκόσκω und *νεγκάσκομαι* (Aorist *νεγκάσταν*) = *κινοῦμαι, βαδίζω, βαίνω, ταὐτὸν τῷ ἐγκώσκω* 199, 1

P *νεγκώθω ζητῶ* 161, 10. Aus *κλώθω, ἀποβαλλομένου τοῦ λ κατὰ φαρασιωτικὸν ἰδιωτισμόν*

P *νέγκωσμα ζήτησις* 161, 11

P *νεγκώσκω ἢ ἐγκώσκω* aus *ἐγκλώθω ἐγκλώσκω* 161, 15. = *βαίνω, βαδίζω, περιπατῶ* 161, 6/7

νεικειοῦμαι παλαίω, μονομαχῶ 104, 25 199, 4. Aorist *νεικειάσταν* 125, 16, *νεικιάσταν* 199, 4 oder *νεικιάσθαν* 125, 15

P *νεκρούω* und *νεκροῦμαι* (Aorist *νεκρώθην* 46, 19 199, 18) = *ἀκροῶμαι* 199, 18 aber *νεκροῦμαι ἀντὶ ἀνακροῦμαι* 203, 14

P *νέλετο τετηγμένος, ἀναλελυμένος* (*προκειμένου περὶ τήξεως μετάλλου*) 199, 9

νεμολιδούκκο 196, 5. siehe *μουζία*

το νενεκεινό das ihnen gehörige 120, 5

νεφαλό, *νέφαλος*, *νέφαλ* Silläisch = *ὀμφαλός* 143, 19. nach 199, 20 *νεφαλός*, *νέφαλος*, *νέφαλ* bei allen Kappadokiern, nur nicht in Pharasa. vergleiche *ἀφός*

νέσταν = *ἀνέσταν* 125, 17

νέχα οὐ, *οὐχί* 51, 29. 128, 15 198, 26. Siehe *νάκε*

νήρια 200, 7 aus dem jetzt von mir herausgegebenen Liede 10, 15 16: für 16 *μένει* des Drucks und der Hds gibt Karolides in seinem Buche *πάγει*, und schreibt *ἔχῃ* für *ἔχει*

νησία oder *νηστία* = *πῦρ* aus *ἑστία* 46, 17

νομάτς 115, 8 und *ἁ νομάτς* = *ἄνθρωπός τις* 116, 6. Ich habe *νομάτι* hergestellt in der einzigen Anmerkung der Texte, welche Karolides in der Korrektur nicht gelesen hat, da ich sie erst nachträglich geschrieben, oben Seite 7

P *νόμος κλάδος δένδρου* 40, 5 51, 5 200, 18. *κλών* 200, 18

νοῦλλοι ἄλλοι 150, 21

ξέβην = *ἐξέβην* 125, 21

P *ξιλάω* (zu sprechen kšilaô: *ξιλήσω* = *ξίλσω*, *ξίλησα* = *ξίλσα*, *ξιλάγκα* [auch 106, 22 201, 12]) *πίπτω*, *ὀλισθαίνω* 94, 4. *πίπτω* 201, 12

ξιφροντίζω = *μαραίνομαι* (*περὶ φυτῶν*) 50, 12: (*περὶ φυτῶν ἐν γένει, καὶ ἀνθέων καὶ δένδρων*) 201, 15. 202, 1

ξιφρόντιο σκίλλα 50, 19

P *ξουφρόνω* (*ξουφρώθην*) *μαραίνομαι* 201, 27 202, 1

P *ξυφρόντιο σκίλλα, τὸ σκιλλοκρόμυδον* 201, 29

ὅ. *ὁσάκις προηγεῖται τῶν τύπων ὁ, τόν, τό, τούς, τά πρόθεσις ἀπολήγουσα εἰς ς, ἀποβάλλεται τὸ ἀρχικὸν τ τοῦ ἄρθρου, οἷον προτασσομένης τῆς προθέσεως ἀς* = *ἐκ*, *ἀπό*, *λέγεται ἀς ὄν, ἀς ἤν, ἀς ὅ, ἀς οὕς* 114, 7

-ογα Endung des Perfekts in *λενόγα πολόγα* 124, 7

P *ὀγᾶς εἶδος* 202, 4. Siehe *λέννογας*

ὄηλος ἥλιος 112, 24

ὄϊμα αἷμα 112, 24

-οκα -οῦκα. Nomina enden so: 64, 17

ὀκνηέρ ὀκνηρός 189, 11

ὀκνιέρ 114, 25. *ὀκνηρός* 115, 12

-οκο Endung 64, 10

ὀλαμασίτζα = *ἀδαμασίτζα* 60, 14 135, 20

ὄν 114, 10. Siehe *ὅ*

ὀργιαμάνι oder *ἀργισμάνι* 202, 13. Siehe *ἀργισμάνι*

P *ὄρνο ὑψηλὸν ὄρος* 209, 18

ὀρνόχι 65, 25. = *χολέρα*. *ὑδρορρόη*, *δι' ἧς τὸ ὕδωρ τῆς βροχῆς ἀπὸ τοῦ δώματος ῥέει πρὸς τὸ ἔξω. λ. παρὰ Μισθιώταις καὶ ἄλλοις Καππαδόκαις, παρὰ Φαρασιώταις σούτρα* 202, 7. Unten 64, 14

P *οὖνα ναί* 128, 16. *δῆτα, ναί* 202, 12

P *οὖπα ἄρον, φειδόχορτον, δρακόντιον* 202, 16

P *-οῦσκο* 65, 26. Endung. *ἀροῦσκο τεροῦσκο μακοῦσκο*

P *-οχι -ουχα -ουχι* 65, 24. Ebenso. *ποροῦχι ὀρνόχι παίσάχι τοροῦχα*

πᾶ = *πῶς* 123, 21

παγάζω = *ὑπάγω* (*μετὰ μεταβατικῆς ὑπονοίας*), Futur *ἀνταπαγάσω* 125, 9/10

P *παγάνι τὸ διὰ βησσῶν καὶ ἀγκῶν κωταρρέον ῥεῖθρον, καὶ αὐτὰ τὰ ἄγκεα καὶ αἱ βῆσσαι.* im Pharasitischen *ἡ ἀποβολὴ τοῦ α ἐν ἀρχῇ τῶν λέξεων εἶναι συνηθεστάτη, ἀ]ρκοῦδι, ἀ]λτινό, νεκροῦμαι* (*ἀνακροῦμαι*), *α]ὐγάζω*, *ἀ]χτίζω* (*λακτίζω*), *ἀ]στανιέρ* (*ἀσθενής*), *νεστενάζω* (*ἀνεστενάζω*) 38, 18. *παγάνι κοιλάς, βῆσσα, ῥεῖθρον* 143, 6. *παγάνι τὰ μεταξὺ ῥάχεων καὶ κλιτύων τῶν ὀρέων στενὰ κοιλώματα ἢ χαράδραι καὶ τὰ διὰ τούτων καταρρέοντα ῥεῖθρα* 203, 6

P παγάρτζι ἄζυμον = բաղարջ 94, 15. 203, 17

P παγάρτζικο ψωμί = ἄζυμος ἄρτος 94, 15 203, 19

παγοντζίνα ἢ καλημάνα συνήθως παρ' ἡμῖν τὸ πτηνὸν τὸ ὑπὸ τῶν Φαρασιωτῶν καλούμενον δεβοβουλαχτόρε 157, 25/26. Siehe jenes

παγρί πίθος 95, 10 203, 21

P παιδόκκο παιδίον 64, 13

παϊνοῦδι ῥαφή, νῆμα διὰ ῥαφήν 203, 22. vergleiche πογινεύω 206, 5

παίσάχι so mit lateinischem i 65, 25. Siehe πεϊσάχι

P παπαῖδι κόρη ὀφθαλμοῦ 51, 27 203, 27

πάπλα θυλάκιον παρὰ Φλογητανοῖς καὶ Ἀξιώταις 181, 11: θυλάκιον 203, 29. Siehe τζάπλα

P παράδωσα oder ἐπαράδωσα Aorist zu δίνω und διτύνω = δίδωμι 150, 4

παραπούλια 204, 1 siehe μιραπόλι

P παραπουτεύω λέγω τι κατ' ἐμαυτόν, μονολογῶ, γογγύζω 95, 12. μονολογῶ, γογγύζω, τονθορύζω 204, 2

παρέμα πορεύου οἴκαδε 126, 22 204, 4

παρεμῶ ἐπιστρέφω οἴκαδε 126, 22 204, 4

P παροῦλι εἶδος θάμνου ἀκανθώδους, ῥάμνος 204, 9. Siehe φκιόρε

πάσας oder πασᾶς »siehe ποσάκα« 204, 11: wo πάσα πασᾶ nur erwähnt wird

πάσα oder πασᾶ Misthier und andere ἑλληνόφωνοι Καππαδόκαι, wie پاشا sprechend, ἠθεῖος, θειός, σεβαστός 207, 5 = pharasitischem ποσάκα

P πάτα εἶδος δόνακος ὑψηλοῦ 204, 12

P πέβαλε ηὐξήθη, ἐπετάθη, ὁρμητικώτερον ἐγένετο (ἰδίως περὶ βροχῆς) 204, 13

πέγκι = pegi Malakopitisch = πέντε 117, 2

πέγκιμο = pegimo πέμπτος 39, 30 118, 28

P πεζό κενός 96, 1

P πεζόκκο παράθυρον 96, 5 10

P πεζόνω ἐκκενῶ 96, 1

πεϊβάνι μέγα δοχεῖον ὕδατος 204, 16

P πεϊσάχι σπλήν = փայծաղն [armenische Studien § 2282] 96, 11 204, 18

πενεντάβο aus ἀπὸ ἕνα τὸν ἄλλον = ἀλλήλους 46, 18/19: = ἐν ἀλλήλοις, πρὸς ἀλλήλους (= ἀπ' ἕναν τἄλλο;) 123, 12: = ἀλλήλους 136, 16

πέραναν ἀπέθανον 112, 19: ῥύο πέραναν gurdunisch = δύο ἀπέθανον 46, 22

P πές μόνον 96, 20. 204, 22

P πέστζε fragend μόνον; 96, 20

P πετάτζι πίθος 55, 28: πίθος μέγας 204, 24

πέτζι fünf 204, 20

πέτζιμο fünfter 204, 20

πιβάν χάλυψ βαμμένος καὶ διὰ τῆς εἰς ὕδωρ ἐμβάψεως καθιστάμενος ἐλαστικός, σκληρὸς καὶ εὔθραυστος. ὀνομάζονται δὲ οὕτω καὶ τὰ τεμάχια τοῦ τοιού του χάλυβος τὰ χρησιμεύοντα πρὸς στόμωσιν γεωργικῶν ἐργαλείων σιδηρῶν καὶ τὸ στόμωμα αὐτό 204, 26

πίγκα Perfekt zu πίνω 124, 9

P πιλάρ auch außerhalb Pharasas, anderswo πιράρ, = βρίζα 205, 7

πῖνε sowohl Imperativ wie Infinitiv 125, 27

πίνω 124, 8

πιρεπόλ siehe μιραπόλι

P πίρμι πρό, πρότερον, πρίν 205, 14

P πίστη Glauben 115, 1. wird 174, 30 πίστι geschrieben. Oben 53, 41 ich πίστι[ς]

πιστροῦκο so στρογγύλη μᾶζα ἐκ ζύμης ἀλεύρου 40, 17. πιστροῦκα so βρῶμα κατασκευαζόμενον ἐκ ζωμοῦ καὶ μικρῶν στρογγύλων μαζῶν ζύμης ἀλεύρου 205, 22. 211, 18

πίτα siehe πρεφοῦνι

πλεβρό oder πλευρό πηγὴ ὕδατος, nicht in Pharasa, aber bei den Misthiern und sonst 205, 17

τουρίου) συγκοινωνεῖ πρὸς τὸν ἀέρα 208,8

P προχάγκι 65, 24 96, 30 97, 8 115, 9 208, 8 = προυχάγκι

P ῥαντίζω (flektiert ῥαντίσκα, ῥάντισα, ῥαντίσθην) καθαιρῶ, κατεδαφίζω (περὶ οἰκοδομῶν κατεδαφιζομένων) 208. 22

᾿ρβάλι εἶδος ποσκίνου = غربال 55, 8

ῥίζικα Siehe unter βαρτουβάρια

ῥιμή misthisch ῥεῖθρον 209, 5

P ῥκάτζι = ἀρκάτζι 200, 3

P ῥκοῦδι = ἀρκοῦδι 200, 2

ῥόμα συκομωρέα 209, 9

ῥομάκο ὁ καρπὸς τῆς συκομορέας 209, 10

ῥόνα ἄρτι, πρὸ ὀλίγου misthisch 209, 7

P ῥοῦπο ῥύπος 110, 12 209, 14. auch misthisch

P ῥουχί (Mehrheit ῥουχία) ὄρος 209, 15

ῥύο = δύο 46, 22 gurdunisch

ῥύω δύω 112,19: gurdunisch, arabanitisch

σάγια siehe σιφώτ unten 63[1] 9

σάγνες τότε, ἄλλοτε 116, 15 119, 13 152, 2. τότε (καὶ ἄλλοτε) 209, 24

P σαλάκα oder σαλάχι κόλπος τοῦ ἐνδύματος περὶ τὸ στῆθος: vergl τσάκα. 209, 27

σάμα ἅμα ὡς, ἐπειδάν 41, 3. ὡς, ἐπεὶ ὡς, ἅμα ὡς 128, 24. ὅτε, ὁπότε, ὡς, ἐπειδάν 210, 1. Vergleiche χάμα

σαμοῦ soviel wie σάμα 41, 3 128, 24 210. 1. Vergleiche χαμοῦ

σαχτῶ telmissisch 197, 13 198, 8. ὠθῶ 210, 9. in Pharasa dafür μουχτάβω· χαχτῶ

σέ dich 177, 22

σέμη εἰσῄει 126, 23

σέορ misthisch ὑμέτερος (ἀδρ) 97, 15 120, 12 18. 210, 12

σεπιδά = σεπιδό μεθαύριον 62, 10

P σεργαίνω βδελύσσομαι 210, 13

σεριάζω misthisch = σεργαίνω 210, 25

σέτερο euer (Plural σέτερα) 120, 5 6

P σήν = εἰς τήν 150, 22

σήμαντρο τῆς ἐκκλησίας 218, 5

P σιάς ἧλος μικρὸς συγκρατῶν τὴν σιδηρᾶν αἰχμὴν τοῦ πελέκεως μετὰ τῆς ξυλίνης λαβῆς 210, 26

P σίδη ἰτέα, die sonst ἰτένι 210, 28

P σιλευτέρ βολὴ λίθου 97, 27. παίγνιον δίσκων, δισκοβολία κατὰ ἰδιάζοντα ἐγχώριον τρόπον ἐν Φαράσοις γινομένη 211, 9

P σιμιδρό ἀθάρα (κουρκοῦτι) 211, 13

σιπιδά = σιπιδό μεθαύριον 62, 11 128, 10 211, 21. Siehe σεπιδά

P σιστάς πάγος, χιὼν πεπηγυῖα 211, 24

σίτζας καίτοι 123, 23

σίτλη ἀγγεῖον ὕδατος, πίθος μικρός 50, 28. ἀγγεῖον ὕδατος 55, 10

P σιτράδι = σιτράμα = σιτραμάδι διάδημα ἢ ταινία, ἣν περιδέουσι[ν] αἱ γυναῖκαις* ὑπὲρ τὸ μέτωπον ὑπὸ τὸ κρήδεμνον καὶ προσαρτῶσιν εἰς αὐτὴν χρυσᾶ ἢ ἀργυρᾶ νομίσματα, ὁπότε σχηματίζεται ὁλόκληρος ταινία χρυσῆ ἢ ἀργυρᾶ 211, 27

σίτραμα διάδημα ἢ ταινίαν* περὶ τὴν κεφαλήν 40, 2

P σιφάν βρόμος 212, 3

σιφώτ ἢ σιφώτης δαίμων κρυπτόμενος εἰς τὰς διαφόρους γωνίας καὶ τὰ ἄδυτα τῆς οἰκίας καὶ βλάπτων πολυειδῶς τοὺς ἐν αὐτῇ, εἴτε διὰ τυφλώσεως ἢ χωλώσεως, εἴτε δι᾽ ἀπαγωγῆς ἢ ἀλλαγῆς παίδων, εἴτε δι ἀσθενείας ἢ καὶ κλοπῆς. Den meisten Dialekten gemeinsam. 212, 5. ἡ ἀρχικὴ σημασία τῆς λ., ἣν ἀναφέραμεν* ἀνωτέρω μετέπεσε ποικιλοτρόπως ἔν τισι τόποις τῆς Καππαδοκίας. ἐπειδὴ δηλονότι τὴν παραμονὴν τῆς ἑορτῆς τῶν Θεοφανείων, ἥτι* καλεῖται παρ᾽ ἡμῖν καὶ ἑορτὴ τῶν Φώτων ἢ* Φῶτα, συνειθίζουσιν οἱ Καππαδόκαι Ἕλληνες νὰ καθαρίζωσι τὰς οἰκίας, διότι ἄλλως καθ᾽ ὅλην τὴν διάρκειαν τοῦ εἰσερχομένου ἔτους ὁ οἶκος εἶναι ἐκτεθειμένος εἰς τὴν ἐπήρειαν καὶ τὴν ἐνόχλησιν τοῦ Σιφώτου, καθὰ νομίζουσι, συγχέουσιν οἱ νήπιοι τὸ Σιφώτης μετὰ τῶν

Φώτων, καὶ ὁ κακοποιὸς Σιφώτης κατὰ τρόπον παράδοξον τιμωρεῖ τοὺς παραβαίνοντας κατὰ τὰ Φῶτα τὸ χριστιανικὸν τοῦτο [so] καθῆκον μένων ἐν τῇ οἰκίᾳ μέχρι τῶν Φώτων τοῦ ἑπομένου ἔτους. Ἀλλ' ἡ σύγχυσις προβαίνει περαιτέρω. Κατὰ τὴν παραμονὴν τῶν Φώτων συνειθίζουσιν οἱ χριστιανόπαιδες νὰ ἅπτωσι μεγάλην πυράν, καλουμένην Σάγια (οὕτως ὀνομάζουσι Καππαδόκαι τινὲς τὰ Θεοφάνεια), καὶ καίουσιν ἐπὶ τῆς πυρᾶς κατὰ φαντασίαν τὸν Σιφὼτ πρὸς καθαρισμὸν τῆς πόλεως ἀπὸ παντὸς μολύσματος τοῦ Σιφώτ. Τοῦ πυρὸς τούτου μεταλαμβάνοντες οἱ πολῖται θέτουσιν εἰς διαφόρους γωνίας τῆς οἰκίας καὶ πρὸ πάντων εἰς τοὺς ὀρνιθῶνας πρὸς ἀπέλασιν τοῦ δαίμονος. Συνειθίζουσι δὲ κατὰ τὴν αὐτὴν ἡμέραν νὰ προσφέρωσι[ν] οἱ καλοὶ χριστιανοὶ ἔλαιον εἰς τὸν ναὸν »διὰ νὰ κάψουν τὸν Σιφώτ«. 212, 21—213, 12

-σκα Endung des Perfekts 124, 13

σκάβο σκιά misthisch und phlogetanisch gegen σσαΐδι der Pharasiten 213, 23

σκάμα ἄγε δεῦρο, Silleisch: 213, 27

P σκάρι ἀκαθαρσία, ἰδιαιτέρως καὶ ὁ γνοφώδης καπνὸς ὁ προερχόμενος ἐξ ἡμιαναμμένης πυρᾶς, καὶ ἡ ζάλη ἣν ἐμποιεῖ εἰς τὸν ἄνθρωπον ὁ τοσοῦτος καπνός 213, 29

P σκόκκο ὑάλινον ποτήριον 214, 10

σκορπίσθαν 106, 16: = ἐσκορπίσθησαν 125, 15

P σκουδάω βαίνω, ἀναρριχῶμαι 51, 21 214, 4

σκουρά κύλιξ, ποτήριον 42, 25. telmissisch ποτήριον, κύλιξ 214, 6. K nennt սկաւառակ [Lagarde armenische Studien § 2004], neben dem ein von den Arabern den Persern entlehntes سكرّجة herläuft: und سكرّوجة Dozy supplément 1 668[2]

σκουτέλλα πινακίδιον 49, 17

σό = εἰς τό 150, 22

τὸ σό misthisch für σός 120, 10

το σόν (Mehrheit τα σόν) das Deinige 120, 2 4

σοτίπος διὰ τί 123, 24

σότρι χολέρα, ὑδρορρόη 98, 22. Siehe σσοτράω. Als σσότρι 215, 22

σοῦ σὸν ἐπάνω = ἐπὶ σοῦ 47, 3

σοῦνda (was bei den τουρκόφωνοι als σουντούλ erscheint) dasselbe was in Pharasa προχάγκι heißt: 208, 10

σουργιόπουλος ὁ ἐν τοῖς καππαδοκικοῖς καὶ ἄλλων Ἑλληνικῶν τόπων ᾄσμασι μνημονευόμενος δράκων 214, 15. Herr Karolides hat oben Gedicht 9 die im Drucke behaltene Schreibung Σουγρόπουλος seiner Handschrift nicht beanstandet, als er den Korrekturbogen erhielt

P σουρτᾶς σύριγξ 110, 13 214, 13

P σοφελές ἀγαθός, ἀβέλτερος, εὐήθης 214, 18

P σοχάχι περιδέραιον γυναικεῖον 214, 21

στάβρα siehe τζίπα

στάθεν ἐστάθησαν 106, 14/15

'στάθην 125, 21

στανιέρ aus ἀσθενής 46, 16: aus ἀσθεναρός (telmissisch ἀσθενάρ) 115, 13: aus ἀστενάρ 203, 16

στανίερ ἀσθενής, ἀσθεναρός 189, 11/12

P στῆ ἔδαφος, γῆ 214, 22

P στί oder στή ἔδαφος, γῆ 98, 12

στόμα siehe unter δοντάρι

P στόμι ὁ σίδηρος ὁ καθαρός, καὶ ἐν γένει, ἐκλεκτόν, ἐξαίρετον εἶδος πραγμάτων 214, 24

P στρανġιοῦσκο λεπτός ἐπὶ ἀλεθομένων* πραγμάτων, σίτου, ἅλατος κτλ 214, 27

στρανġοῦσκο λεπτός, λεπτεπίλεπτος (λέγεται συνήθως περὶ ἀληλεσμένου σίτου, ἅλατος κτλ) 43, 15

P σσάβι δρόσος 62, 3 98, 16 111, 31 164, 2: ἔρση, δρόσος, ցող 215, 2

P σσάγι δρόσος 62, 3 98, 16 111, 31 164, 2: ἔρση, δρόσος, ցող 215, 2

P σσαΐδι σκιά 112, 3 213, 24 215, 8. Vergleiche σκάβο

σσίνια oder σσονέ für »βούταμος« 148, 26. σσίνια (παρὰ Φαρασιώταις σσόνε) τὸ ἐν ἀνατολῇ γνωστὸν χόρτον τὸ ἐρυθροῦν τὸ ἐξ Ἀραβίας ἐξαγόμενον καὶ τουρκιστὶ λεγόμενον κηνά 215, 12. Er meint حنا. citiert HEstienne unter »χήνεα« [8 1474]. պղպեղ meine armenischen Studien § 62

σσονέ 148, 26: σσόνε 215, 12 = σσινιά

P σσονέρσα ὁ ὑάκινθος ὁ λευκός 215, 18

P σσοτράω ἢ σσουτράω »ῥεῖν« 215, 19 vergleiche oben 59² 19 63² 5

P σσουσσονόνω 98, 17: βρέχομαι 111, 31 164, 1 215, 5 26

P σσουτράω »ῥεῖν, ἐκχεῖσθαι, στάζειν« 98, 20: ῥέω 111, 31 112, 1. Oben 63² 5

τα συνήθως προστίθεται πάντοτε εἰς τὰ μεταβατικὰ ῥήματα ἐν οἱῳδήποτε χρόνῳ, οἷον ποίκωτα, φέρωτα, φερίγκατα, ποίκτα = ποίησον 125, 4

P τάγκε νομίσματα 99, 2

τακεινόν die ihnen gehörigen 120, 4

τακοῦν die ihnen gehörigen 120, 4

?? ταγγιάρι neun 118, 11

P τάνι ὀξύγαλα εἰς ὑγρὸν διαλυόμενον, թան [aber venediger Wörterbuch 1 794³]: 99, 9. 215, 28

ταντῶ und ταντίζω ἁρπάζω*. Perfekt ταντίσκα, Aorist τάντ(ι)σα. 215, 29

?ταντούριον κρίβανον 208, 13. Oben 61/62

P ταράχι ἔμπνον, թարախ [venediger Wörterbuch 1 798¹] 99, 16 (223) 216, 7

ταρίζομαι χρονίζω, βραδύνω: von ταρός. 99, 18 216, 9

ταρνά ταχέως 40, 22 216, 11

P ταρνεύω ταχύνω 216, 12

P ταρνός ταχύς 40, 21 216, 13

P ταρνοῦσκο ταὐτὸν τῷ ταρνό [so] 216, 16

ταρό χρόνος: siehe τζανταρό. 181, 9

P ταρός χρόνος 99, 18 216, 9 17. տարի αἰών, das K vergleicht, kenne ich nicht, nur տարի Jahr. տար mag vulgär sein, ist aber dann = דר, also unverwendbar

P τάτλι sieben 116, 29 117, 28 216, 18. Siehe τοῦτλι

τεβερό βεβρεγμένος bei Misthiern und Phlogetanern. τεβερὸ χῶμα = ἔδαφος λασπῶδες. 216, 19

τελάζω silläisch, τελάω sonst, außer in Pharasa, = περιφέρομαι. Perfectum τελάσκα. 217, 5 9

P τέμπερε αἱ μεταξὺ τῶν πρὸς βορέαν τῆς κοιλάδος Φαράσων ὀρεινῶν σειρῶν εἰς ταύτην ἄγουσαι πύλαι, ἔνθα κατὰ τὰς παραδόσεις αὐτῶν ἐγένοντο τὰ μεγαλείτερα κατὰ τῶν ἐπιδρομέων κατορθώματα πολεμιστῶν Φαρασιωτῶν καὶ ὁ ἡττηθεὶς καὶ φεύγων στρατηλάτης ἀνεφώνησε τὸ Τονπερί, τουρκιστὶ Στράφηθι ἐντεῦθεν, ὀπίσω 216, 28

P τερέζι ὁ στήμων τοῦ ὑφαντικοῦ ἐργαλείου 99, 22

P τεροῦσκο 65, 26. νωπός, πρόσφατος 99, 24

τηλεύω silläisch ζητῶ, θηρεύω 217, 10

P τηνέβι (für τὴν ἔβι) αὔριον 160, 26

τιάν silläisch οὗτος 121, 11

τίγαν jenes 121, 30

τί γάνκα ὅ,τι ἄν 122, 1

τί γάνκε ὅτι κεν 123, 5

τιλεύομαι πορίζομαι τὰ τοῦ βίου 217, 13

τιλεύω τρέφω 43, 21 111, 12 217, 13. in Pharasa ζουλεύω 217, 13

τίχαρο = χαρό (welches siehe) = ποῖος 220, 12

τό = ὅ 123, 3

τὸ κεινόν und τοκοῦν der seinige 120, 2

τὸ μό misthisch = ἐμός 120, 10. Sonst τὸ μόν 120, 2

τὸ μὸν ὁ υἱός = υἱός μου 47, 3

P *τϟελέ* (außerhalb Pharasas *τϟίλια*) *κόπρος πτηνῶν* 182, 3

τϟενταρό ἀμέσως, τότε 128, 11. Siehe *τϟανταρό*. telmissisch = *ταύτην τὴν ὥραν*

P *τϟεντικό στρωμνή, τὸ πίλημα ὅπερ συνήθως ἐν Καππαδοκίᾳ χρησιμεύει* 42, 27. *στρῶμα, στρωμνή* (dies nur außerhalb Pharasas), *πίλημα* 182, 6

τϟερεύω ἐκκρίνω 51, 12 111, 16 182, 16 (hier *περὶ ἐκκρίσεως περιττωμάτων ἀνθρώπου*)

τϟί ἄρα, ἐν τέλει λέξεων ἐρωτηματικῶν, ποῦτϟι = ποῦ ἄρα, πότϟι τί ἄρα 182, 19

τϟιβάκανθο σκόλυμος, ὄνωνις 182, 27

P *τϟιβό κυανοῦς*, außerhalb Pharasas *τϟινό* 91, 1. *λέγεται μόνον περὶ κυανῶν ὀφθαλμῶν καὶ περὶ κυανοῦς ὀφθαλμοὺς ἐχόντων ἀνθρώπων* 182, 23

τϟιβόκ ποτήριον 64, 13. cibok *ποτήριον* bei Misthiern, Phlogetanern, Gurduniern und *τισὶν* andern Kappadokiern, nicht in Pharasa 182, 29

τϟιβός κυανοῦς, τϟινός μέλας 39, 28

τϟιβόκκο hat nach 110, 21 = b, nicht *β*: = *ποτήριον*. Ich bringe also nachher *τϟιμπόκκο*

τϟιγαλ gurdunisch *ποῖος* 122, 30

P *τϟιλίδι ἄνθραξ πεπυρακτωμένος* 51, 8: *καλῶς ἀνημμένος, πεπυρωμένος ἄνθραξ* 183, 3

τϟιμάρι gurdunisch = *ἀστιμάρι ἀξιπάρι* 142, 24. Siehe dort

τϟιμπόκκο siehe *τϟιβόκκο*

τϟινό 91, 1: *μέλας* 183, 6. Siehe *τϟιβό*[ς]

τϟινοάρ ἀετός, γύψ 40, 10 91, 4 183, 10

τϟινογάρ = *τϟινοάρ* 40, 10 91, 4 183, 10

τϟινός. Siehe *τϟιβός*

P *τϟιόνω* [so] *ἀνατέλλειν* [so] (*λέγεται ἐπὶ ἡλίου: τϟίωσεν ὄηλος*), *βλαστάνειν* (*ἐπὶ φυτῶν*) 183, 13. Aorist *ἐτϟίωσε* 91, 7. 49, 27

P *τϟίπα σκόλοψ μικρὸς μετὰ πεπελεκημένης ὀξείας ἄκρας, πηγνύμενος εἰς τὴν γῆν, ἵνα σκαφῇ αὐτὴ πρὸς ἔμπηξιν πασσάλου* (*στάβρας*) 183, 17

τϟιπόκο ὑποκοριστικὸν τοῦ τϟίπα 183, 24

τϟιραδῶ πηδῶ σκιρτῶ misthisch (in Pharasa sagt man *χαρτϟεβόνω*) 183, 25 220, 20

P *τϟιρίχι εἶδος πτηνοῦ, σεισοπηγίς* [so], *σεισουράς*. heißt auch čebal. 183, 27

τϟίτους διότι 123, 23 128, 21

τϟιφούτ κυρίως τϟαχίτ [ǧufûtqala] Jude, nicht *σιφώτ*, welches siehe. *εἴς τινας τόπους τῆς Τουρκίας καὶ τῆς Ἑλλάδος συνειθίϟουσιν ... χριστιανοί τινες φανατικοὶ νὰ καίωσι τὸ μέγα σάββατον τὴν εἰκόνα τοῦ Ἑβραίου* 213, 14

P *τϟιχῶρι κιχώριον* 184, 1

τϟό τί 40, 23: bei den »Sylläern« = *τί* 184, 5: 206, 3 (in Pharasa *πό*) bei den »*Σιλ.*« für *τί*: »sylläisch« für *τί* 105, 5: »silleisch« für *τί* 122, 14

P *τϟό* Verneinung 128, 15 175, 12

τϟόδϟι malakopitisch vier 117 1/2 15

τϟοιλία = *κοιλία* 150, 23. Siehe unter *δοντάρι*

P *τϟολέκα αἰώρα* 39, 23 65, 17. *εἶδος αἰώρας, δι' ἧς αἰωροῦνται οὐχὶ βρέφη, ἀλλὰ παῖδες ἀνὰ ϟεύγη* 184, 10

τϟολιέρ ἄστατος, ἀκατάστατος, ἀνοικονόμητος ἄνθρωπος 184, 15

P *τϟοπί κῆπος* (im Pontus ab und zu *κεπί*) 184, 17

τϟοραχο λάσπη, πηλός 184, 21

τϟοῦλα 39, 17. *τὸ ἐπὶ τῶν δύο τοξοειδῶν ξυλαρίων τῆς καρμάνας καθέτως ἐμπεπηγὸς ξυλάριον, ὁ ἄξων τῆς καρμάνας* 185, 1

τσ = deutschem z 82, 19

τσάβ ἔτι, πλέον 128, 9: *πολύ, πλέον* 82, 20 162, 17. namentlich in Pharasa zur Komparation gebracht 162, 17

τσὰβ καό ἄριστος 115, 25: *κρεῖττον, κάλλιον* 162, 17

P *ἀτ' ἔνι τσὰβ καὸ ἀστ ἐτϟεῖνο* = *τοῦτό ἐστι κρεῖσ*[ς]*ον ἐκείνου* 115, 26

τσάκα = *σαλάκα* 209, 28

P *τσαναχεύω περιγελῶ τινά* 162, 21. 83, 5

P *τσανεύω εὐθυμῶ* 83, 4. *εἶμαι εἰς διάχυσιν, εὐθυμῶ* 162, 24

P *τσανίζω μωραίνομαι* 83, 4. *εἶμαι τσανός* = *μωρός* 162, 26

P *τσανός μωρός* 83, 4 111, 7 162, 27

τσαντεύω = *τσανεύω* 83, 6. Telmissisch 163, 5

τσαντίζω = *τσανίζω* 83, 6. Telmissisch und sonstwo 163, 6

τσαντός = *τσανός* 83, 6

τσάου = *τσάβ* 82, 20 162, 17

P *τσαῦ πό σας εἴπω* = *τί ἔτι ὑμῖν εἴπω* 122, 24. *τσαῦ καό ἀμείνων* 82, 22

τσελίκι 192, 5. Siehe *μάγια*

P *τσιάμες ἡ ταινία ἡ συνδέουσα καὶ συγκρατοῦσα πρὸς ἀλλήλους τοὺς ἐπὶ τῶν νώτων ἐρριμμένους πλοκάμους τῆς εἰς πολλοὺς ἀπ᾽ ἀλλήλων κεχωρισμένους πλοκάμους διῃρημένης κόμης παρὰ ταῖς παρθένοις καὶ ταῖς γυναιξὶν ἐν γένει. ἐκ τῆς ταινίας ταύτης ἐξαρτῶνται συνήθως διάφορα κοσμήματα, ἰδίως δὲ χρυσᾶ ἢ ἀργυρᾶ νομίσματα καθ᾽ ὅλον τὸ μῆκος τῆς ταινίας* 83, 17. 163, 10

τσιάνος (158, 25) *δαίμων*, auch *διάτανος*: 163, 12

τσίς telmissisch = *τίς* 112, 15

τσόλια ἐνδύματα 163, 18. bei Misthiern, Phlogetanern, Malakopiten, nicht in Pharasa

P *τσουβαΐσι* 111, 8: *ῥεῖθρον* 84, 13: *τσουβάϊσι ῥεῖθρον* 61, 8 163, 28

τσουπόνω τυπόνω 110, 11. telmissisch 112, 15

P *τσόχνες ὑποδήματα χαμηλὰ κατ᾽ ἀντίθεσιν τῶν τσαντζίων, ὑψηλῶν μέχρι γονάτων ἀνερχομένων ὑποδημάτων* 61, 2. *τὰ βραχέα ὑποδήματα κατ᾽ ἀντίθεσιν τῶν τζαντζίων ἤτοι ὑψηλῶν μέχρι γονάτων ἐξικνουμένων ὑποδημάτων* 164, 3

P *᾽υγάζω* = *αὐγάζω* 203, 14

υιέ (sprich yjé) = *παῖ* 158, 10

φαΐζω κρούω. auch *φαΐζει τὸ σήμαντρο (τῆς ἐκκλησίας) κρούει.* bei Misthiern und sonst 218, 5

φανέθαν sie erschienen 106, 15 125, 14

φάνεν sie erschienen 106, 16 125, 15

P *φένκαρ* fünf 116, 29 117, 17. Siehe *πένγι* = pegi

φερίγκα Perfekt zu *φέρω* 106, 21 124, 8

φερίγκατα ich trug 125, 6

φερῖνα desgleichen telmissisch 106, 23

φέρωτα ich trug 125, 6

P *φιγίζω* »*σιγᾶν, σιωπᾶν*«. *λέγεται περὶ βρεφῶν μὴ κλαυθμυριζόντων* 218, 8

P ? *φιγίτσα σιγή* 218, 10

P *φκαντάζω* = *πλαντάζω* 64, 8

P *φκάτανος* = *πλάτανος* 64, 7 111, 28

P *φκατζέ πλάξ* 64, 7 111, 28

[P] *φκιόρε φύλλον ἐλάτης* 49, 13

P *φκιόρες τὰ φύλλα τῆς ἐλάτης* (*γιάτος* P), *ἅτινα θέτουσι ὑπὸ τὰ προσκεφάλαια τῶν παίδων πρὸς ἀπέλασιν τῶν δαιμόνων καὶ πρὸς ἀναπαυτικὸν ὕπνον τῶν κοιμωμένων* 218, 11

P *φκώνω* = *ἁπλόνω* 111, 28

φός κονιορτός 51, 4. փոշի 99, 30. Telmissisch 218, 22

φοσσί λάκκος = fossa 49, 7

φοτές ὁπότε 128, 27

φουμάω ἢ φουμίζω μηνίω, μηνίων σιωπῶ in Kappadokien und dem Pontus 218, 25

P *φουρφάτζι κνίδη, ἀκαλήφη* 218, 24

P *φουσκόνω βρέχω* 218, 29

P *φσαό σκληρός, στερεός* 219, 3

P *φσαόνω* »*σφαλνῶ*« 112, 4

P *φσάχνω σφάζω* 112, 4

P *φταίνεις ποιεῖς* 122, 23

φώς ὅταν 128, 25

φωσήν ὁπότε, ὁπόταν 128, 26

φωτίση siehe *κόνδζορος*

χαγιᾶς silläisch *λίθος* 219, 7

P *χαῖζι πεδίον, τόπος πεδινός* 102, 9: *τόπος πεδινός, πεδιάς* 219, 8

P *χαϊμάν αὐλή, πρόδομος* 42, 18. *αὐλή, ὁ ἐστεγασμένος πρόδομος τῆς αὐλῆς ὁ χρησιμεύων ὡς σταῦλος πρὸς τὰ ζῷα* 219, 11

χαλία θερμότης 51, 7. misthisch 219, 15

χάμα und *χαμοῦ* = *σάμα* und *σαμοῦ* 41, 3 128, 24: auf dem weißen Berge 210, 1 (219, 17)

χαμαιλέων 151, 22 siehe *γλουκάχανα*

χάνακα = *οὐ, οὐχί* 51, 29 (128, 15). *οὔτοι, οὐ δῆτα,* nonne? 219, 18

χανδροῦκα κάδος 64, 20. = *χαντροῦκα*

χανοῦτε ἐργαλεῖα σιδηρᾶ τοῦ λιθοξόου 59, 30 100, 13 (219, 21)

P *χανουτεύω ψαύω, ἀναζητῶ, ἀναδιφῶ, μαστεύω* 60, 1. *σκαλίζω, ζητῶ, ἀναζητῶ* 100, 14. *σκαλίζω, ψήχω, ἀναζητῶ, ἀναδιφῶ* 101, 17 (219, 21)

P *χαντροῦκα κάδος* 219, 20. = *χανδροῦκα*

χάραπα bei den Misthiern *ὁ κατὰ Σεπτέμβριον ἢ Ὀκτώβριον γινόμενος τρυγητὸς τῶν σταφυλῶν τῶν πρὸς οἰνοποιΐαν ἐπιτηδειοτάτων* 219, 23

χάραπας κρασί misthisch *ἐξαίρετος οἶνος* 219, 26

χαρό ποῖος 220, 10

χαρομία στέγη 220, 14

χαρταλία telmissisch *τάφος* 220, 15

P *χαρτζεβόνω* [*τζ* nach 220, 19 = ǧ] (183, 26) *σκιρτῶ, πηδῶ* (misthisch *τζιραδῶ*) 220, 19

P *χαρτζιοῦ ἐνίοτε* 220, 21

P *χαρτσοῦνι νεφρός* 220, 17 (170, 31)

χασεύω zalelitisch *ὀπτῶ, βράζω* (*ἐπὶ φαγητῶν*) 101, 30 = խարշել [WB 1 932[2]]

χατάρ ὕστερον 102, 5 128, 9 220, 18

χαχτῶ silläisch *ὠθῶ βιαίως* 198, 9 (220, 28)

χεγό οὐρανός, θεός misthisch 112, 13

χέκα = *ἔθηκα* mistisch 112, 13

χέρα μέτρον ἐκτάσεως ἀγρῶν, τὸ ἥμισυ τοῦ στρέμματος 220, 25

χερέκι πολεμιστής 65, 20: *πολεμιστής, παλληκάρι* 220, 29

χερίσκι (bei den *τουρκοφώνοις ἐρισκί*) *ἀλλᾶς, λουκανικόν* 221, 3. Armenisches »yerschik« 221, 4

P *χέτζι ῥητίνη* Հիչ [so] 102, 6

P *χιζότος χθεσινός, παλαιός, ἕωλος* (siehe *χτέ*) 221, 7

χιτάω 124, 8: *σπεύδω* 125, 8: *τρέχω μεθ' ὁρμῆς, σπεύδω, προθυμοῦμαι, ἄρχομαι, ἀρχίζω* 221, 12

χιτάγκα Perfekt zu *χιτάω* 106, 21 124, 8 221, 12: *χιτ[η]σα* Aorist dazu 221, 12

P *χόγορος χρυσοῦς* 61, 11 (*χόγαρος* 221, 16)

P *χόγορα χρυσᾶ νομίσματα* 61, 11 221, 16

P *χορτάρι πυρῖτις** 47, 14

χορτοχός τόπος στενός, στενοχωρία 221, 18

P *χουτοῦβα αἲξ ἄκερως* 221, 20

P *χρούσια χρυσία* 110, 11

P *χτέ χθές* 221, 8

χτέρ gurdunisch = *λιθάριον* 46, 20

P *χτίζω λαχτίζω* 203, 15

χῶμα ἔδαφος 216, 19

P *ψεγό* = *ὑψηλός* 64, 1 111, 23

P *ψεῖκο μικρός* 221, 22

ψωμί ἄρτος telmissisch 175, 4

ὠ]βό ὠόν bei allen Kappadokiern *καὶ ῥ. Ποντικοῖς* 221, 25

Möchten deutsche Leser aus diesen Blättern entnehmen, daß im NeuGriechischen viele Reste ältester Dialekte erhalten sind, und daß die NeuGriechen Poesien höchster Vortrefflichkeit besitzen: möchten griechische Leser aus meiner Arbeit ahnen, daß sie philologische Schulung zu erwerben haben, bevor sie über ihre Sprache schreiben: möchten beide begreifen, daß es die höchste Zeit ist zu sammeln, was europäische Cultur bald entstellen oder vernichten wird. Ich selbst habe nur Handlangerdienste geleistet, und diese vielleicht nicht einmal so gut als sie hätten sein sollen und sein können.

Fachr ed-dîn der Drusenfürst
und seine Zeitgenossen.

Von

F. Wüstenfeld.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften am 6. Februar 1886.

1. Abtheilung.

Wenn ich in der vorliegenden Abhandlung von dem bisher befolgten Grundsatze, bei meinen Arbeiten nur aus Arabischen Quellen zu schöpfen, um besonders den Nichtorientalisten neues Material vorzuführen[1]), abgewichen bin, so geschah es, weil es in diesem Falle nur zwei Europäische Reisende gab, deren Berichte als willkommene Ergänzungen hinzugezogen werden konnten, indem sie als Zeitgenossen mitten in den Ereignissen

1) Diesen leicht erkennbaren Grund haben diejenigen Beurtheiler einiger meiner früheren Abhandlungen nicht eingesehen, welche entweder verlangt haben, dass ich auch Occidentalische Quellen hätte heranziehen müssen, oder meine Arbeiten für unnöthig und nichts neues bietend ausgegeben haben, weil das Werk, aus welchem die letzten Arbeiten fast ausschliesslich genommen sind, *Muhibbî's* Biographien, schon im J. 1284 (1867) in Câhira gedruckt sei. Es sind davon schwerlich mehr als acht Exemplare nach Deutschland gekommen, man kann also nicht sagen, dass sie allgemein zugänglich wären, sie sind arabisch geschrieben und die Anzahl derer, welche die leichteren historischen Stücke geläufig lesen können, ist nicht gross, und diejenigen, welche es können, werden nicht immer Zeit und Lust haben aus den vier Quartbänden mit nahezu 1300 Lebensbeschreibungen dasjenige herauszusuchen, was ich in einer Abhandlung unter einem Thema zusammengestellt habe. Solchen Urtheilen gegenüber eigne ich mir die Worte von *Jacob Grimm* an:

> Er gehe von mir ungeirrt seine Wege, gefällt ihm etwas in meinen Arbeiten, soll mirs lieb sein, misfällt ihm daran, bin ich auch sehr getröstet. Die Bücher sind so mannigfalt und das Leben ist so kurz, was sollen sich die Menschen zanken?

standen. Der eine ist *George Sandys* in seinem Werke *A Relation of a Journey begun An. Dom. 1610. Four Books. Containing a drescription of the Turkish Empire, of Aegypt, of the Holy Land cet.* London 1615 folio; ich benutzte die dritte Auflage 1632, es sind aber nur zwei Seiten, welche von den Drusen und Fachr ed-dîn[1]) handeln, der Verfasser ist indess der erste, durch welchen der Name dieses Emir in Europa bekannt wurde. — Ein gleichzeitiger, sogar um einige Jahre älterer Historiker *Richard Knolles* kann hier nicht in Betracht kommen, weil seine Geschichte schon im J. 1603 erschienen ist, wo er über Fachr ed-dîn noch nichts wissen konnte, und die sehr kurzen Nachrichten über ihn erst von seinem Fortsetzer *Paul Rycaut* (d. i. *Ricault)* herrühren, welcher sie aus Sandys, Roger oder d' Arvieux entnahm[2]).

Ungleich wichtiger für unseren Zweck ist das zweite Reisewerk: *La Terre saincte, ou description topographique tres-partculiere des saincts Lieux et de la Terre de Promission. Avec un Traitté de quatorze nations de differente religion qui l'habitent, leurs moeurs, croyance, ceremonies et police. Un discours des principaux poincts de l'Alcoran. L'histoire de la vie et mort de l'Emír Fechrreddin, Prince des Drus. Et une Relation veritable de Zaga-Christ Prince d'Ethyopie, qui morut pres Paris l'an 1638. Le tout enrichy de figures. Par F. Eugene Roger. Paris 1646.* — Neue Ausg. 1664[3]). — Dieses Buch ist gänzlich in Vergessenheit gerathen, keiner der Neueren, welche über die Drusen geschrieben haben, erwähnt es, auch nicht *Robinson* in dem Verzeichnisse der Werke über Palästina;

---

1) Es mögen hier gleich die verschiedenen von den Europäern entstellten Formen des Namens Fachr ed-dîn zusammen aufgeführt werden: *Facardin, Faccarddin, Fakkardin, Faccardine, Faccardino, Armir or Emir Ficardin, Fekkerdin, Fekherdin, Fechrredin. Frechrredin, Fakroddin, Fakrodding.*

2) *The Turkish history from the original of that nation to the growth of the Ottoman empire, with the lives and conquests of their Princes and Emperors. By Richard Knolles. With a continuation to this present year 1687. By Paul Rycaut. 6th ed. London 1687.*

3) In dieser folgen auf *l'Alcoron* noch die Worte *et ce que les Santons leur preschent dans les Mosquées.*

in der »Übersetzung der allgem. Welthistorie« von *Semler* ist einmal Bd. 2. S. 66 in einer Note eine kurze Nachricht daraus entnommen; *v. Hammer* führt es zwar in dem Verzeichnisse der Werke über Osmanische Geschichte Bd. 10 unter Nr. 1779 auf, hat es aber nicht benutzt, wohl nicht einmal gesehen, (da er den Titel unvollständig und mit dem entstellten Namen *Tecredin* angiebt,) sonst würden seine Nachrichten über Fachr ed-dîn nicht so dürftig ausgefallen sein. Die *Biographie universelle* enthält über den Verfasser eine kurze Notiz, welche aus dessen Vorrede genommen ist, erwähnt aber nur die zweite Ausgabe; unsere Bibliothek besitzt beide.

Eugène Roger, Franziscaner Mönch und Missionär, besuchte in seinen jüngeren Jahren einen grossen Theil der Europäischen Länder, mehrere Orte in Africa, Ägypten, Arabien, einen Theil von Griechenland, alle Inseln des Mittelmeeres, die schönsten des Archipels und brachte im Orient fünf Jahre zu, wollte dann aber von allen diesen nur das gelobte Land beschreiben. Er hat es von seinem Kloster zu Nazareth aus nach allen Seiten bereist, seine Beobachtungen selbst gemacht und deutlich dargestellt; wenn er in historischen Dingen, welche er sich erzählen liess, etwas zu leichtgläubig gewesen ist, so sollte er absichtlich damit getäuscht werden, für uns handelt es sich indess hauptsächlich nur um Selbsterlebtes.

Um die Zeit seiner Reise bestimmen zu können, wollen wir von dem auf dem Titel zuletzt genannten Abschnitte ausgehen. Der nach dem Tode seines Vaters, des Königs (Priesters) Johannes von Äthiopien, aus Meroë, wo er erzogen wurde, flüchtige Prinz *Zaga-Christ* kam über Suachem[1]) durch Arabien und Ägypten in der Fastenzeit des J. 1632 nach Jerusalem, wo sich Roger damals aufhielt. Der Prinz wohnte dem Katholischen Gottesdienste bei und wünschte in die Gemeinschaft der Katholischen Kirche aufgenommen zu werden; in Jerusalem, wo ein Türkischer Pascha residirte, durfte man einen solchen Übertritt vorzu-

1) So früh kommt also auch hier schon die unrichtige Aussprache und Schreibart dieses Namens mit *m* vor, anstatt *Sawâkin, Suâkin.* Vgl. Jemen im XI. Jahrh. S. 9.

nehmen nicht wagen, er wurde desshalb nach Nazareth geschickt, welches damals unter der Botmässigkeit des Emir Fachr ed-dîn stand, und hier empfing er am Tage Petri und Pauli (29. Juni) 1632 in Rogers Gegenwart das Abendmahl nach Katholischem Ritus. Roger erhielt zu der Zeit von dem Papste einen Auftrag an den Patriarchen der Maroniten am Libanon, traf am 14. August wieder in Nazareth ein, verkehrte noch mit Zaga-Christ und nachdem dieser etwa fünf Monate dort gewesen war, schiffte er sich ein und fuhr nach Rom, wo ihm der Papst einen Pallast zur Wohnung anwies. Hier lebte er etwa zwei Jahre, dann liess er sich durch den Französischen Gesandten *Mr. de Crequi* bereden Frankreich zu besuchen und er starb nach fast drei Jahren am 22. April 1638 in dem Schlosse Ruël bei Paris[1]).

Erst nach der Abreise des Prinzen Zaga-Christ scheint Roger mit dem Emir Fachr ed-dîn persönlich bekannt geworden zu sein und von ihm selbst einiges aus dessen früherem Leben erfahren zu haben, und wenn er dann etwa zwei Jahre sich in unmittelbarer Nähe desselben befand und nach der Trennung von ihm und der Flucht nach Ägypten im Anfange des J. 1634 wieder in seiner Heimath eintraf, so müssen die fünf Jahre seines Aufenthaltes im Orient in die Jahre 1629 bis 1633 fallen. Dass Rogers Erzählung aus dieser Zeit vollständiger und mehr im Zusammenhange ist als das, was sich aus den zerstreuten Notizen bei *Muḥibbí* ergiebt. ist natürlich, genug dass sie in den Hauptangaben, zuweilen sogar im Ausdrucke übereinstimmen.

Zu den beiden fast gleichzeitigen Reisenden kommt dann 150 Jahre später der eigentliche Biograph des Fachr ed-dîn *Giovanni Mariti* ein Florentinischer Abate, welcher in den Jahren 1760 bis 1768 Reisen im Orient machte, deren Beschreibung er in den folgenden Jahren zum Druck beförderte: *Viaggi per l'isola di Cipro e per la Soria e Palaestina. Lucca e Firenze* 1769—71. 5 Bände. Er hatte zweimal, im Winter 1761

---

1) Es ist hiernach ein Schreibfehler, wenn Roger selbst in der Vorrede (in beiden Ausgaben) angiebt, dass er mit dem Prinzen fünf Jahre anstatt fünf Monate im Orient zusammengewesen sei.

und im Sommer 1767 den Libanon besucht, sich mit dem Lande der Drusen und ihrer Geschichte bekannt gemacht und wollte dann die Geschichte des Fachr ed-dîn schreiben, wozu er viel urkundliches Material, *Documenti estratti da fonti originale*, gesammelt hatte. Dieser Plan kam wegen anderer Geschäfte erst mehrere Jahre nachher zur Ausführung in dem (entfernt von der grossen Welt am Ufer des Meeres geschriebenen) Buche *Istoria di Faccardino Grand-Emir dei Drusi. Livorno 1787*. Deutsch: Des Herrn *Mariti* Geschichte Fakkardins, Gross-Emir's der Drusen, wie auch der übrigen Gross-Emire bis auf das Jahr 1773, nebst einer Beschreibung des Landes, der Sitten, Gebräuche und Religion der Drusen, aus dem Italienischen mit Anmerkungen. Gotha 1790[1]). — Eine solche Schluss-Anmerkung bringt noch einen kurzen Nachtrag aus den Jahren 1773—84. Der Übersetzer bemerkt in seiner Vorrede mit Recht, dass der Verfasser etwas genauer seine Quellen hätte angeben sollen. Einer derselben bin ich auf die Spur gekommen, anderes kann er aus mündlichen Erzählungen an Ort und Stelle erfahren haben, das übrige müsste aus Italienischen Archiven genommen sein, wenn er die eine Zeit lang sehr lebhaften Verhandlungen zwischen dem Hofe von Florenz und Fachr ed-dîn, sowie die Berichte der Italienischen Consuln in Syrien und der dahin geschickten Gesandten nach 120 Jahren aufgefunden hätte. Manches ist aber der Art, dass es schwerlich in solchen Urkunden erwähnt wurde, z. B. der grösste Theil der Nachrichten über die Frauen des Emir und über die Geburtstage ihrer Söhne, und gegen anderes wird man dadurch bedenklich, dass oft die Zeitangaben nicht mit anderen zuverlässigen Quellen übereinstimmen. Gleichwohl ist die Darstellung den anderweit bekannten Verhältnissen im Ganzen genommen so sehr gemäss, dass ihr glaubhafte Aufzeichnungen zu Grunde liegen müssen, und dies gilt namentlich von den Beziehungen zu dem Florentinischen Hofe, über welche *Mariti* wesentliche Ergänzungen zu den Biographien des *Muḥibbí* liefert, während bei jenem die Vorkommnisse in Syrien mehr in den Hintergrund treten.

---

1) Ein Exemplar hiervon befindet sich in der Grossherzogl. Bibliothek zu Weimar.

Hiervon macht die Vorgeschichte des Fachr ed-dîn eine Ausnahme und gerade davon lässt sich auch seine Quelle nachweisen, sie ist die *Historia della guerra fra Turchi et Persiani di Gio. Thomaseo Minadoi da Rodrigo*, worin das 7. Buch nicht die Kriege mit Persien, sondern fast ausschliesslich die Aufstände in Syrien, die Geschichte des Ibn Ma'n (d. i. Korkmâs, des Vaters des Fachr ed-dîn) und seiner Nebenbuhler behandelt, die der Verfasser als Zeitgenosse erzählt. Die sieben Jahre, welche Minadoi als Arzt in Constantinopel und Syrien zubrachte, fallen in die Jahre 1580 bis 1586 und schon im J. 1587 erschien seine *Historia* im Druck und gleich im folgenden Jahre Venetia 1588 eine zweite durchgesehene, aber wenig veränderte Auflage, welche dem Papst Sixtus V. dedicirt ist. Die Deutsche Übersetzung ist nach der ersten Auflage gemacht: Persische *Historia*, das ist: wahrhaffte und ausführliche Beschreibung von dem Krieg der Türken wider die Perser, welcher sich im Jar nach Christi geburt 1577 angesponnen und biß anhero mit vielem Blutvergießen verhalten hat. Erstlich durch *Johannem Thomam Minadoum* in Italienischer Sprache beschrieben, jetzo aber in die Hochteutsche trewlich obergesetzet. Franckfurt a. M. 1592.— Bei aller Ausführlichkeit der Nachrichten aus den benannten Jahren bricht die Erzählung über Syrien plötzlich ab und knüpft wieder an die Ereignisse in Persien an, und von dem Ende des Ibn Ma'n erfährt man hier nichts, wiewohl der Verfasser im J. 1585 oder Anfang 1586 Jerusalem besuchte, sich längere Zeit in Haleb aufhielt und im J. 1586 beim Einzuge des Ibrâhîm Pascha in Constantinopel hier wieder anwesend war, sodass die Vergiftung des Ibn Ma'n um die Zeit der Abreise des Minadoi aus Constantinopel erfolgt sein wird, worüber er nichts mehr erfuhr. In gleicher Weise ist *Mariti* verfahren und ebenso *Knolles-Rycaut*, *d'Arvieux* und die nachfolgenden, welche entweder nur diese beiden oder *Minadoi* oder *Mariti* benutzten, sodass also die ganze Geschichte dieser Jahre unter den Europäern allein auf *Minadoi* zurückzuführen ist. Dieser bezieht sich auf die mündlichen Mittheilungen und die auf seinen Wunsch eingezogenen Erkundigungen zweier Venetianischen Consuln *Theod. Balbi* und *Gio. Michele*, sowie eines angesehenen Kaufmanns in Haleb und auf die Nachrichten, welche er durch die ver-

trauten Diener der von ihm in Constantinopel ärztlich behandelten hohen Herrschaften erhielt. *Cristoforo de Boni* ein geborener Illyrier aus Ragusa und Dolmetsch des genannten Consuls Gio. Michele war von diesem an Ibrâhîm Pascha abgeschikt, als er zur Bekämpfung der Drusen nach Syrien kam; er wurde von ihm als Landsmann freundlich empfangen und blieb bei ihm, so lange er in Syrien war, und durch ihn erfuhr Minadoi nachher, als er mit ihm näher bekannt wurde, viele Einzelheiten aus diesem Feldzuge.

Unter den Zeitgenossen des Fachr ed-dîn mussten die Türkischen Sultane die erste Stelle einnehmen und ich habe das, was *Muḥibbí* über sie berichtet, von dem Hauptthema abgesondert voraufgestellt; bei aller Kürze und Unvollständigkeit findet sich darunter manches, wodurch die bisherigen Werke über die Geschichte der Othmanen berichtigt und ergänzt werden. Die Wezire und Paschas aus dieser Zeit, welche entweder in den Feldzügen gegen die Ungarn ihre Haupthätigkeit entfalteten und von denen daher nur einige da erwähnt werden, wo sie auch in unsere Geschichte eingreifen, oder welche in den Kriegen gegen die Aufständigen in Syrien die Türkischen Truppen commandirten, konnten nicht aus dem Zusammenhange herausgegriffen und einzeln behandelt werden. Dagegen enthält der zweite Abschnitt die Nachrichten über die anderen Würdenträger: die Reichs-Mufti oder Scheich el-Islâm, die Cadhi el-'askar und die hervorragendsten Ulemâs in Constantinopel und einige in Damascus. Der dritte Abschnitt bringt die Geschichte der Banu Ma'n, der Vorfahren des Fachr ed-dîn und der anderen Emire, welche sich gegen die Türkische Regierung auflehnten und im vierten Abschnitte folgt die Geschichte des Fachr ed-dîn selbst. Die Gewährsmänner des *Muḥibbí* standen den beschriebenen Ereignissen nahe und als geborener Damascener, sowie durch seine beiden Reisen nach Constantinopel und durch einen längeren Aufenthalt in Beirût war er zum Theil mit den Gegenden bekannt, welche der Schauplatz der Kriege des Fachr ed-dîn waren.

Auch über die Drusen liefert *Muḥibbi* in einem besonderen Anhange zu dem Leben unseres Helden noch einiges, was zu dem schon Be-

kannten als neu hinzukommt, wesshalb ich diesen Abschnitt zunächst hier folgen lasse.

el-Darazîja ist der Name einer grossen Secte, die sich nach Muhammed ben Ismâ'îl el-Darazí[1]) einen geborenen Türken benannt hat, welcher zur Zeit des Ägyptischen Chalifen Ḥâkim biamrillah el-'Obeidí im J. 410 (1019) zugleich mit einem Perser Namens Ḥamza ben 'Alí el-Hâdi in Câhira auftrat[2]). Ḥâkim behauptete die Gottheit zu sein und lehrte die Herablassung (der Gottheit auf einen Menschen) und die Seelenwanderung und verlangte von den Leuten diese Lehren anzunehmen. Darazí und Ḥamza gehörten zu denen, welche ihm beistimmten, und sie forderten öffentlich dazu auf, ihn zu verehren und zu bekennen, dass Gott sich auf ihn herabgelassen habe. Es sammelte sich um sie eine grosse Anzahl von den Gulât (übertreibenden) Ismâ'îliten, aber das gemeine Volk von Câhira erhob sich gegen sie, tödtete die meisten von ihnen und zersprengte ihre Versammlung. Der Verfasser des *Speculum*

1) Die Bedeutung dieses Namens wird von keinem Orientalischen Schriftsteller angegeben, man kann ihn von درز *daraz* „Kleidernaht" ableiten, als wenn er selbst, oder einer seiner Vorfahren sich mit Ausbessern der Kleider beschäftigt hätte, dazu würde stimmen, dass die Araber nach der Pluralform dieses Wortes seine Anhänger دروز *Durûz* genannt haben, wonach man den einmal eingeführten Namen Drusen beibehalten mag; als Secte heissen sie Darazîja, ein einzelner Darazí. Wenn Roger sagt, ihr Wohnsitz am Libanon sei von den Arabern *Blaide Drusi* genannt (d. i. بلاد الدروز *Bilâd el-Durûz* „Land der Drusen", kommt so auch bei *Muḥibbí* vor), und davon hätten die Drusen den Namen erhalten, so wird das Wort dadurch nicht erklärt, denn an *terra pediculorum, lendum*, was es bedeuten könnte, wird schwerlich Jemand denken, und umgekehrt ist vielmehr das Land nach dem Volke benannt. Die später erfundene Ableitung von einem Grafen *de Dreux* verdient ebensowenig Beachtung als die von den alten *Ituräern*, welche in jener Gegend ihren Sitz hatten, und *Δρουσιας* bei *Ptolemaeus* V. 16, 6 hierher zu ziehen, verbietet schon die Lage, da dieser Ort zu Judäa gehört, während die Drusen im Norden von Palästina am Libanon wohnen. Wem es um ähnlich klingende Namen zu thun ist, der kann bei *Herodot* I. 125 *Δηρουσιαιοι*, VII. 110 *Δερσαιοι* oder bei *Appian, de rebus Illyr. 2. Δαρσοι* (*Δαρσιοι, Δαορσιοι*) vergleichen.

2) Vgl. Gesch. d. Fatimiden S. 206.

temporis[1]) sagt: el-Darazí gehörte zu der Secte Baṭiníja, er fuhr fort die Gottheit des Ḥâkim zu behaupten und schrieb für ihn ein Buch, worin er darthat, dass Gott sich auf 'Alí herabgelassen habe, dass der Geist 'Alí's auf seine Nachkommen einen nach dem anderen übergegangen sei, bis er auf el-Ḥâkim kam. Er brachte es zu Ḥâkim und dieser übertrug ihm die unumschränkte Gewalt in Ägypten, damit ihm die Leute bei seiner Aufforderung gehorchen sollten und er das Buch öffentlich bekannt machen könne. Allein die Muslim tödteten seine Anhänger und wollten auch ihn umbringen, da flüchtete er vor ihnen und hielt sich bei Ḥâkim verborgen. Dieser gab ihm eine grosse Summe Geld und sagte: Gehe nach Syrien, mache dort die Aufforderung bekannt und vertheile das Geld unter diejenigen, welche ihr folgen. Er ging nun nach Syrien und nahm seinen Wohnsitz in Wâdi Teimallah ben Tha'laba [2]) westlich von Damaskus in dem Gebiete von Bâniâs; er las den Bewohnern das Buch vor, gewann sie für Ḥâkim, schenkte ihnen das Geld, befestigte in ihnen den Glauben an die Seelenwanderung und erlaubte ihnen den Wein und den unbeschränkten Umgang mit Frauen. Dies ist der Ursprung der Drusen und Tajâmina (von Teimallah abgeleitet) in jenen Gegenden.

Was ihren Glauben betrifft, so sind sie, die Nuçeirier und die Ismâ'îliten auf schlechtem Wege, sie alle sind Zanâdica und Malâḥida (Irrlehrer und Ketzer). Von den Ḥanefiten haben der Ober-Cadhi Ibn el-'Izz und der Scheich Burhân ed-dîn Ibrâhîm Ibn Abd el-ḥakk († 744. Ḥag'i Index Nr. 2267), von den Schâfi'îten der Scheich Çadr ed-dîn el-Zamlakânî, der Scheich Schams ed-dîn Muhammed el-Balâṭanisí († 871. Ḥag'i Index Nr. 8154) und der Scheich 'Gamâl ed-dîn el-Scharibîní, von den Mâlikiten der Scheich Çadr ed-dîn Muhammed Ibn el-Wakîl († 716, wird von Ḥag'i T. I. Nr. 775 el- Schâfi'í genannt) und von

1) D. i. Jûsuf Sibt Ibn el-'Gauzí † 654 (1256); s. die Geschichtschreiber Nr. 340.

2) Ein alter Stamm, welcher von der Arabischen Grenze heraufgezogen war. Vgl. die Stammtafeln *B.* 17 und Register. Das Gebiet wird davon kurz Wâdi el-Teim genannt, bei den Reisenden zusammengezogen *Wadet-tein* unrichtig mit *n* anstatt mit *m* geschrieben.

den Ḥanbaliten Taki ed-dîn Ahmed Ibn Teimîja († 728. Ḥagi Index Nr. 8758) und andere in ihren Urtheilen deutlich auseinandergesetzt, dass die Ketzerei dieser Secten dem Glauben der Muslim entgegengesetzt ist, dass derjenige, welcher bezweifelt, dass sie Ketzer seien, selbst ein Ketzer ist wie sie, und dass sie grössere Ketzer sind als Juden und Christen, weil sie eine gegenseitige Verheirathung nicht für nöthig halten und ihre Opferthiere im Gegensatz zu den Schriftbesitzern (Juden) nicht zum Essen hingeben; dass ihr ständiger Aufenthalt in den Ländern des Islâm weder mit noch ohne Tribut erlaubt ist, auch nicht in den Festungen der Muslim. Der Scheich Ibn Teimîja hat es noch bestimmt ausgesprochen, dass sie Irrlehrer und schlimmere Ketzer seien als die Abtrünnigen, weil sie an die Seelenwanderung glauben und daran, dass Gott auf 'Alí und Ḥâkim sich herabgelassen habe. Wer ihre Bücher liest, wird ihre schändliche Lehre erkennen, denn darin kommen höchst abschreckende Dinge vor, unter anderen der Glaube, dass die Gottheit fortwährend in einer Person nach der anderen erscheine, wie in 'Alí, Simeon, Joseph und anderen und danach auch in Ḥâkim, dass Gott in jedem Kreislauf der Zeit erscheine, und sie behaupten, dass er jetzt sich in ihren Scheichen offenbare, welche sie 'Okkâl »Weise, Eingeweihte« im Singular 'Âkil) nennen. Sie leugnen die Nothwendigkeit des Gebetes, des Fastens im Monat Ramadhân und der Wallfahrt, benennen die fünf Gebete mit anderen Namen, halten Freundschaft mit denen, welche die Gebete ganz unterlassen und setzen für die Tage des Monats Ramadhân die Namen von 30 Männern und für die Nächte die Namen von 30 Frauen. Sie leugnen das Eintreffen des jüngsten Tages, an dem die Menschen aus den Gräbern hervorgehen, und ein ewiges Leben; behaupten die Seelenwanderung und dass die Seelen in die Körper der Thiere übergehen, und wenn Jemand geboren wird, so gehe die Seele eines in derselben Nacht Gestorbenen in ihn über. [1])

---

1) Ausführlich handelt darüber *Silv. de Sacy*, *Exposé de la religion des Druzes. Paris 1838.* — *Hasan* el-Çafedí *el-'Ailabûní* von Drusischer Abkunft aus 'Ailabûn einem Dorfe im Gebiete von Çafed, ein hervorragender Dichter, freundlich im Umgange, angenehm in der Unterhaltung, besuchte Câhira, wo er bei Schams

In der Aussprache der Namen habe ich mich ganz nach der Arabischen Schreibart gerichtet, was besonders für die Bezeichnung der langen Vocale zu merken ist, wodurch wenigstens der Laut sicher gestellt wird, wenn auch z. B. *û* in einigen Türkischen Namen wie *o* oder *ö* zu sprechen sein möchte.

I. Die Türkischen Sultane in der ersten Hälfte des XI. (XVII.) Jahrhunderts.

Sultan Murâd III.

reg. 982—1003 (1574—1595).

§ 1. *Murâd ben Selîm ben Suleimân* war im J, 953 (1546) in Constantinopel geboren, die Jahreszahl ist nach dem Zahlwerth der Buchstaben in den Worten خير النسب »der beste des Geschlechtes« enthalten. Er übertraf die Mitglieder seiner Familie an Kenntnissen in den gelehrten und schön wissenschaftlichen Fächern, sowie an Geist und Verstand und trieb die Studien eifrig, bis er sich auszeichnete und sein Ruf als schöngeistiger Gelehrter sich im Lande verbreitete; in die Çufitischen Lehren war er vollkommen eingedrungen und seine Gedichte waren in allen drei Sprachen Türkisch, Arabisch und Persisch höchst geschmackvoll. Als sein Vater Sultan Selîm bei Sonnenuntergang Montag d. 28. Scha'bân 982 (13. Dec. 1574) in Constantinopel starb, war Murâd in Magnesia abwesend, der Todesfall wurde verheimlicht, bis Murâd herüber geholt war, er traf Mittwochen d. 7. Ramadhân (21. Dec.) ein und nahm von dem Throne Besitz. Sein erster Regierungsact war der Befehl seine fünf Brüder umzubringen, wie es von den Türkischen Sultanen herkömmlich geschieht, und sie wurden sofort erdrosselt; darauf

---

ed-dîn Muhammed el-Bâbilí († 1077), dem Scheich Sulṭân el-Mazzâḥí († 1075) und Nûr ed-dîn 'Alí el-Schabrâmallisí († 1087) Vorlesungen hörte, kam nach Damascus und wohnte in dem Sumeisâṭia Kloster und reiste dann nach 'Akka, wo er im J. 1085 gestorben ist. Er hatte sich zum Sunnitischen Glauben bekehrt und unter seinen Gedichten befand sich eines von 300 Versen, welches gegen die Drusen, ihre verderblichen Lehren und Irrthümer gerichtet war.

wurde für sie zugleich [1]) mit dem Vater die Leichenfeier angeordnet, und auf Geheiss des Sultans hielt der Mufti Ḥâmid das Leichengebet im Innern des Pallastes in Gegenwart einer Menge Wezire und obersten Beamten. — Der Cadhi Muḥibb ed-dîn Abul-Fadhl aus Damascus, Urgrossvater des Biographen Muḥibbí, welcher sich damals in Constantinopel aufhielt, erzählt in seiner Reisebeschreibung, dass bei der Thronbesteigung des Sultans Murâd mehrere Gelehrte sich beeilt hätten Disticha zu erfinden, worin die Buchstaben die Jahreszahl ausdrücken; eines derselben lautet:

Zum Glück sass auf dem Throne am Morgen ein Herrscher,
durch welchen Gott sich seinen Verehrern gnädig erweist.
Und über ihn freut sich der königliche Sitz, nun rechnet:
حاز الزمان من السرور مراده
Diese Zeit vereinigt was sie wünscht [2]) an Freude.

§ 2. Gleich nach seinem Regierungsantritt fasste Murâd den Plan, den Beherrscher von Adserbeigân und Chorâsân Schah Ismâ'îl, einen der Söhne des Ḥeidar el-Çûfí, zu bekriegen und richtete sein Augenmerk auf den Wezir Muçṭafá Pascha, den Eroberer von Kypros und Gründer des Gasthauses und Bades zu Damascus, aber erst im J. 986 (1578) sandte er ihn mit einer grossen Armee nach den östlichen Ländern ab. Er stellte die Festung Cârs in Armenien wieder her und versah sie mit Kanonen und Gewehren; auch eine Islamitische Stadt, welche von den Ungläubigen eingenommen und zerstört war, baute er wieder auf, er fand darin die Trümmer von Bethäusern und Moscheen und Grabmäler von Heiligen, welche besucht werden, wie das Monument des Scheich Abul-Hasan el-Charrakânî, eines der älteren Çufiten. Darauf marschirte er bis an die Grenzen der Perser und der Kurg (Georgier), bis dass er an einen Ort Namens حكدر Ḥakdar kam, welcher zu dem Gebiete des Schah gehörte, belagerte hier eine Burg der ungläubigen

1) Nach anderen Berichten wurden die fünf Brüder erst acht Tage später begraben.

2) In dem Worte مراده „was sie wünscht" liegt zugleich der Name Murâd; die Buchstaben ergeben indess die Zahl 983 anstatt 982.

Georgier genannt ينكى قلعه Jani Cal'a »Neuburg« und nahm sie in Besitz. Danach wurde er plötzlich von den Truppen des Schah unter Anführung seines Wezir Dukmâk angegriffen; der Wezir Muçṭafá Pascha schickte ihnen ein Corps zum Kampfe entgegen, welches sie in die Flucht schlug, mit den Säbeln niedermähte und sich ihrer Heerden und ihrer Pferde bemächtigte.

Nachdem der Wezir dort mehrere Burgen eingenommen und Besatzungen hineingelegt hatte, marschirte er weiter, bis er die Burg von Tiflîs im Reiche des Ûrchân, Sitz der Regierung der Georgier, erobert hatte. Schon früher war sie von den Muslim eingenommen, dann hatten wieder die Georgier die Oberhand erhalten und sich wieder in den Besitz derselben gesetzt. Nach der Eroberung von Tiflîs sandte die Mutter des Minûǵehr el-Kurǵí, Regentin jenes Landes, ihren Sohn zu dem Wezir. Muçṭafá Pascha setzte für die Gegend von Schîrwân und für Schamâchî [1]) einen Emir el-Omarâ »Oberbefehlshaber« ein, schickte dann seine Reiterschaaren nach allen Seiten aus, welche von dem Lande Besitz nahmen, ernannte den Wezir 'Othmân Pascha ben Aztimur zum Statthalter und zog sich bei der Annährung des Winters nach der Grenze des Türkischen Reiches zurück, wo er überwinterte, um im Frühjahr einen Einfall in das Persische Reich zu machen.

§ 3. Inzwischen erfuhr er, dass Aras-Chân, der vormalige Beherrscher von Schîrwân, mit etwa 12000 Mann im Anzuge sei um 'Othmân Pascha anzugreifen, und es fand auch zwischen beiden eine mörderische Schlacht statt, aber 'Othmân Pascha blieb Sieger, Aras Chân verlor das Leben und der grösste Theil seines Heeres kam um. Hiernach fanden dort zwischen ihm und den Truppen des Schah noch über zwanzig Treffen statt, der Sieg blieb beständig auf der Seite des 'Othmân Pascha; zuletzt rückte Imâm Cûlî mit einer Armee von nahe an 30000 Mann in das Land Schîrwân ein und griff 'Othmân Pascha an; vier Tage wurde gekämpft, dann war für die Othmanen der Sieg entschieden und der grösste Theil der Armee des Schah fand den Tod. Nach dieser

---

1) Vgl. *Jâcût* III. 317; bei *Beladsori pag. 210 el-Schamâchîja.*

Schlacht erbaute 'Othmân Pascha in Schamâchî eine grosse Festung in einem Umfange von 7000 Ellen nach dem Werkmaass in Zeit von vierzig Tagen und liess darin Ga'far Pascha als Stellvertreter zurück. Nach einiger Zeit erschien er am Hofe des Sultans und wurde zum Grosswezir ernannt, nachdem er in seinen Feldzügen gegen eine grosse Zahl von Nationen, welche den Krieg angefangen hatten, gekämpft und sie unterworfen hatte. Als er später nach Koffa kam und erfuhr, dass der Chân der Tataren sich gegen die Othmanische Dynastie feindselig zeige, griff er ihn an, besiegte ihn und schnitt ihm den Kopf ab.

§ 4. Im J. 988 (1580) schikte der Sultan Murâd seinen Wezir Sinân Pascha ab um die Perser zu bekriegen; er marschirte mit einer zahlreichen Armee aus und kam bis an die Grenze von Persien. Hier sandte der Schah zu ihm und bat um Frieden, zugleich ordnete er einen seiner Wezire Namens Ibrâhîm Chân an den Sultan ab, um ihm kostbare Geschenke zu überbringen. Sinân Pascha glaubte, dass diese Wendung dem Sultan besonders erfreulich sein würde, dem war aber nicht so, im Gegentheil wurde er bei seiner Rückkehr von dem Feldzuge von seinem Posten entfernt und Farhâd Pascha kam an seine Stelle[1]).

§ 5. Im J. 990 war der Sultan darauf aus, das Fest der Beschneidung seines nun sechzehnjährigen Sohnes Muhammed glänzend zu feiern und veranstaltete desshalb Belustigungen, wie sie noch bei keinem Chalifen oder Fürsten vorgekommen waren; die Gastmäler, Spiele und Vergnügungen dauerten 45 Tage, er setzte sich zur Ergözung in die Wohnung des Ibrâhîm Pascha in dem Stadtviertel an der Reitbahn und theilte grosse Geschenke aus. In der Chronik des Bekrí wird erzählt, er habe kleine Kapseln aus Gold und Silber vor sich aufstellen lassen, die goldenen mit Silbergeld, die silbernen mit Goldstücken gefüllt und unter die Theilnehmer an den Spielen und andere, welche um eine Gabe baten, geworfen. Nachher liess er den Stadtarmen Weizen-

---

1) Diese Umstände hat *Muhibbi* in der Lebensbeschreibung des Sinân Pascha nicht erwähnt und sie sind in meiner Abhandlung „Jemen im XI. Jahrh." S. 25 nachzutragen.

mehlsuppe verabreichen und stiftete Legate, welche den Einwohnern sehr zustatten kamen.

§ 6. Im J. 991[1]) sandte er den Wezir Farhâd nach Persien; er zog ab, drang etwa sieben Tage in Adserbeïgân ein, bemächtigte sich der Stadt Riwân (Eriwân), erbaute hier eine starke Festung und setzte darin Jûsuf Pascha als Verwalter und Commandanten ein. — In demselben Jahre marschirte Ibrâhîm Pascha von Constantinopel nach den Ägyptischen und Syrischen Ländern um hier die verderbten Zustände wieder zu ordnen; er machte einen Angriff auf die Drusen und es gelang ihm die Macht der Regierung zu befestigen. — Im J. 992 rückte Farhâd Pascha mit einer grossen Armee aus, um einen Einfall in Georgien zu machen, und erbaute dort mehrere Burgen. — In demselben Jahre schikte der Sultan den Gosswezir 'Othmân Pascha[2]) mit vielen Truppen aus, um den Krieg gegen die Perser zu führen. Nachdem er in Castamûnî überwintert hatte, brach er im J. 93 mit einer Armee auf, die sich ins zahllose vermehrt hatte, weil er wegen seines edlen Charakters, seiner Umsicht und seiner guten Führung bei den Leuten sich beliebt gemacht hatte. Die Perser traten ihm auf dem Marsche entgegen, er tödtete von ihnen eine grosse Anzahl und zog am letzten Ramadhân d. J. (25. Sept. 1585) in Tabrîz ein. Dahin hatte um diese Zeit der oben genannte Abul-Fadhl Muḥibb ed-dîn eine Reise unternommen, um Gelder aus einem Rechtsgeschäft, welches ihm aufgetragen war, abzuliefern, und in seinem *Iter Tabrizicum* hat er diese Reise beschrieben. *Muḥibbí* giebt daraus einen Auszug und der Bericht verdient desshalb

---

1) Gedruckt steht mit Worten 971 durch eine leichte und häufige Verwechselung von تسعين 90 mit سبعين 70.

2) Er hatte sich in jüngeren Jahren in den Kriegen durch seine Tapferkeit so ausgezeichnet, dass ihm nach und nach in verschiedenen Provinzen als Emir das Commando übertragen war, bis er zum Grossemir von Habessinien ernannt wurde. Er drang dort bis an die äussersten Grenzen des Landes vor und kam bis an die Gegend, wo das Gold am Fusse eines Berges wie Schilf wächst, und gelangte bis zu den Wohnsitzen der Affen, mit welchen er zahlreiche Kämpfe bestand, aus denen er stets als Sieger hervorging!

besondere Beachtung, weil er von einem Augenzeugen herrührt. Das Wesentliche daraus ist folgendes.

§ 7. Als die Perser[1]) sich überzeugten, dass die Türkische Armee herannahe und auf Tabrîz marschire, fingen sie an, die Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen, was doch, wenn sie es ernstlich überlegt hätten, nicht gelingen konnte, denn sie ist nahezu so gross wie Câhira, hatte aber weder Mauern, noch eine Burg, sondern war wie Damascus, so weit der Blick reicht, von anmuthigen Gärten umgeben, welche indess an Schönheit mit denen von Damascus einen Vergleich nicht aushalten. Diese Gärten sind aber nur mit Mauern aus an der Sonne getrockneten Lehmsteinen umgeben und zwischen je zwei Gärten ist eine Mauer mit runden Öffnungen, durch welche die Soldaten bei einer Belagerung schiessen können. Der Persische Heerführer liess in Tabrîz den Imâm Cùlì Chân als Befehlshaber zurück, sammelte die Mannschaften aus der Umgegend und befahl ihnen, seine Truppen zu unterstützen und ihnen da, wo es nöthig sei, zu Hülfe zu kommen, er selbst zog mit seinem Corps ab nach einem Orte ausserhalb der Stadt und meinte nach seiner Ansicht und Selbsttäuschung, auf diese Weise sie hinlänglich gesichert zu haben. Er hatte es sich so ausgedacht, wenn die Türkische Armee herankäme und die Belagerung der Stadt anfinge, sollten die im Innern sie abwehren und sie mit Pfeilen und Kugeln zurückweisen, während er sie ausserhalb umstellen und mit seinem kleinen Corps angreifen wolle. Allein der Wezir 'Othmân Pascha kam mit seiner Armee heran, der Vortrab unter Ǵigâl zâdeh rückte Schritt vor Schritt vor, bis er an die Gärten kam, und nachdem die Stadt rings eingeschlossen und die Kanonen gerichtet waren, begann die Beschiessung, welche von Mittag bis Abend dauerte[2]); die Kugeln flogen wie feurige Blitze und Feuerbrände zündeten auf den Dächern der Ketzer und Dualisten, welche bald einsahen, dass sie diesem Wezir und seinem Heere

1) Hier *Kizilbâsch* „Rothköpfe" genannt von der rothen Kopfbedeckung, welche die Persischen Anhänger 'Alí's trugen.

2) Bei der Beschreibung des Angriffs werden Vergleichungen von den Figuren des Schachspiels hergenommen: Königin, Elephanten, Bauern.

nicht widerstehen könnten. Auch der Heerführer draussen überzeugte sich bald, dass die Stadt verloren sei und suchte sein Heil in der Flucht zu dem Schah und starb eines gewaltsamen Todes.«

»Bevor der Wezir in die Nähe der Stadt gekommen war, hatten sich viele Einwohner, besonders reiche und angesehene daraus heimlich entfernt, waren ihm auf mehrere Tagemärsche entgegen gegangen und hatten ihm ihre Anhänglichkeit und Treue versichert, nur habe sie der Schah eingeschüchtert und durch Drohungen gezwungen in der Stadt zu bleiben. Als nun der Wezir einzog, fand er darin nur Arme und Alte, von den Vornehmen war nicht einer zurückgeblieben, und sie hatten alle ihre tragbare Habe mit sich genommen. Er wurde darüber sehr aufgebracht und die Soldaten, besonders die Janitscharen fingen nun an, alles was sie noch fanden zu plündern und die Kinder und Hausleute zu Sklaven zu machen; sie zogen Haus bei Haus, schlugen die Thüren ein, zertrümmerten die schönsten Bauwerke und zerstörten die Mauern bis auf den Grund. Die meisten Häuser von Tabrîz hatten sehr weite unterirdische Gewölbe mit versteckten Eingängen, sie dehnten sich in einer Länge wie von Damascus bis nach el-Çâliḥîja aus und dahinein brachten sie bei der Annährung eines Feindes ihre kostbaren Habseligkeiten und machten dann die Eingänge unkenntlich. Aber die Janitscharen wussten diese ausfindig zu machen und sooft einer von ihnen einen solchen Eingang entdeckte, rief er seine Cameraden herbei und dann nahm Jeder mit, was er konnte. Ein solches Gewölbe befand sich auch unter dem Pallaste des Stadtcommandanten, in welches er, als er es mit der Angst bekam, seine Schätze hatte bringen lassen; bei der Plünderung des Pallastes hatte Niemand etwas davon gemerkt, aber bei eifrigem Nachspüren wurde der Eingang entdeckt, und als der Wezir dies erfuhr, schikte er den Schatzmeister hin und liess alles für den Staatsschatz in Sicherheit bringen. Nachdem die Soldaten die Stadt zerstört hatten, begaben sie sich in die Umgegend, verwüsteten die Saatfelder und gingen in die Gärten und hauten die Bäume an der Wurzel ab.«

»Nach und nach stellten sich die flüchtigen Einwohner wieder ein, sie kamen zu dem Wezir, entschuldigten sich, dass sie gezwungen seien

sich zu entfernen, er nahm ihre Entschuldigung an, verzieh ihnen und setzte die Gefangenen in Freiheit; alle kehrten zu ihren Familien zurück und die Furcht verwandelte sich in Vertrauen.«

§ 8. »Ich habe mich dann mehrmals bei einem jungen Manne nach den Sehenswürdigkeiten der Stadt erkundigt und er meinte, ja, wenn ihr sie noch belebt und wohlerhalten in vollem Glanze ihrer Schönheit gesehen hättet, so würdet ihr einen prachtvollen Anblick gehabt und gestanden haben, dass es keine ähnliche in der Welt gäbe. Und in der That sie muss zu den schönsten und herrlichsten Städten gehört haben, bevor sie die jüngsten Ereignisse trafen. Die grossen, stolz sich erhebenden Moscheen zeigen im Äusseren und Innern einen unvergleichlichen Glanz, reizende Verzierungen und unbeschreiblich schöne Schriftzüge in den Inschriften, die alles, was ich bisher gesehen habe, mich haben vergessen lassen. Dazu kommt, dass die Worte immer in Beziehung zu dem Platze an der geeigneten Stelle stehen, z. B. oben an dem Minâret: Die Gebetausrufer sind am Tage der Auferstehung die langhalsigsten (d. i. hervorragendsten, vor allen ausgezeichnetsten) Menschen. Auf der anderen Seite steht in glänzenden deutlichen Zügen die Inschrift (Sure 41, 33): »Und wer kann etwas schöneres sagen als derjenige, welcher zu Gott betet, Gutes thut und spricht: Ich bin einer der Muslim!« An einer andern Stelle steht: Ich bezeuge, dass kein Gott ist ausser Allah, und bezeuge, dass Muhammed der Gesandte Allahs ist. An der Mauer der Moschee zu beiden Seiten des Einganges habe ich Inschriften in deutlichen schlanken Zügen gesehen, Verse aus dem ewigen Worte, zur Rechten (Sure, 11, 16): »Und stelle das Gebet an am Anfange und Ende des Tages und zur Nachtzeit, denn gute Werke halten böse Thaten fern; dies ist eine Ermahnung für die, welche Gott anrufen. Und sei geduldig, denn Gott lässt den Lohn der Frommen nicht verloren gehen.« Und zur Linken (Sure 17, 80): »Stelle das Gebet an, wenn sich die Sonne neigt bis in die finstere Nacht, den Coran lies beim Morgenroth, denn das Lesen beim Morgenroth dient zum Zeugniss, und bei Nacht sei eifrig dabei aus freien Stücken, vielleicht wird dich dein Herr zu einem hochgepriesenen Range erwecken.« Man kann nichts

prachtvolleres sehen als diese Schriftzüge, und sooft man wieder hinblickt, entdeckt man neue Schönheiten.«

»Der Schah hatte versucht noch länger Widerstand zu leisten, war aber überall von den Türken zurückgedrängt, und sooft die Flamme des Krieges aufloderte, wurde sie im Entstehen erstickt, und nachdem die Ruhe hergestellt war, fing der Wezir an, die Stadt zu befestigen. Er wollte eine feste Burg anlegen und sah sich nach einem passenden Platze um, die Wahl fiel auf die Stelle des Schlosses des Schah mit dem Park und auf dem Grunde dieses Parkes wurde die Burg errichtet. Der Bau begann Dienstag d. 5. Schawwâl (30. Sept. 1585), wurde ohne Unterbrechung fortgesetzt und bereits am 25. desselben Monats (20. Oct.) vollendet, ein prachtvolles Gebäude in der Figur eines Sechsecks, wie es auf der Welt nichts ähnliches giebt, mit der Jahreszahl 889[1]). Als der Schah erfuhr, dass an der Stelle seines Schlosses und Parkes eine Burg erbaut sei, seufzte er viel über den Verlust seines Reiches und seiner Herrschaft.«

§ 9. »Nachdem die Befestigungsarbeiten vollendet waren, legte der Wezir eine starke Besatzung in die Burg und ernannte Ǵa'far Pascha zum Commandanten; die Stadt gewann nach der Rückkehr der Einwohner wieder ein friedliches Aussehen, die Geschäfts-Buden und Bäder öffneten sich und der Verkehr wurde lebhaft in den Strassen. Da ereignete es sich, dass in einem der Bäder einer der Soldaten ermordet wurde; der Wezir erfuhr, dass im Einverständnisse mit den Einwohnern sich in der Stadt eine Anzahl Kizilbâsch versteckt hielt, darüber wurde er aufgebracht und schwur, dass er sich furchtbar rächen werde. Er befahl die Persischen Soldaten umzubringen, wo man sie fände, und dies geschah im vollsten Maase. Dabei wurden aber auch Unschuldige, besonders viele Angesehene und Gelehrte getödtet, ihre Häuser zerstört und ausgeplündert, sodass man den Überlebenden nicht einmal etwas zu

1) Wie in den Handschriften und im Druck die Zahl تسع وثمانين وثمانماية 889 (1484) hierher kommen konnte, ist unbegreiflich, weder in den Worten, noch in den Ziffern ٨٨٩ liegt etwas ähnliches um daraus ٩٩٣ 993 zu machen, wie es heissen muss.

essen übrig liess und sie fast verhungerten und in die kläglichste Lage kamen. Ein solches Verfahren war aber gegen den gesunden Verstand, man hätte suchen müssen verrätherische Absichten zu vereiteln und wenn einige Unverständige sich Ungesetzlichkeiten zu Schulden kommen liessen, so hätte man nicht so weit gehen müssen, das eine Verbrechen als Veranlassung zu einem anderen zu benutzen. Indess die Vergeltung blieb auch nicht aus, der Wezir erkrankte kurz nachher, die Krankheit nahm unaufhaltsam einen raschen Verlauf, am vierten Tage verliess er Tabrîz schon ohne Bewusstsein und Tags darauf starb er.«

Soweit der Bericht aus der Reisebeschreibung, welchen ich durch Auslassung des durch den höheren Stil in gereimter Prosa veranlassten Wortreichthums und der oft etwas zu stark aufgetragenen Färbung auf etwa den vierten Theil des Umfanges zusammengezogen habe.

§ 10. 'Othmân Pascha hatte im Anfange seiner Krankheit einen Traum gehabt, dass er auf einem Schimmel ritt, welcher ihn abwarf, wobei er seinen Turban vom Kopfe verlor; er hatte dies gedeutet, dass er an der Krankheit, von welcher er befallen war, sterben würde, und hatte desshalb seine letztwilligen Bestimmungen getroffen; dazu gehörte, dass er Sinân Pascha zu seinem Stellvertreter ernannt hatte und dieser trat alsbald mit der Armee den Rückmarsch an. Der Feind beunruhigte sie beständig links und rechts und es kam öfters zwischen ihnen zum Kampfe, bis sie die Grenze des Türkischen Reiches bei Salamâs erreichten. Hier wurden sie von dem Prinzen Ḥamza dem Sohne des Schah Muhammed Beherrschers des Persischen 'Irâk mit 30000 Reitern plötzlich angegriffen, es fand eine allgemeine Schlacht statt, welche mit der Flucht der Perser endete, nachdem ein grosser Theil derselben niedergesäbelt war. Als sie nach Wân kamen, öffneten sie dem mitgenommenen Wezir 'Othmân Pascha den Leib, füllten ihn mit Specereien und schikten die Leiche nach Âmid, wo sie begraben wurde.

§ 11. Im J. 994 sandte der Sultan Murâd den Wezir Farhâd mit einer grossen Armee in das Perserland; er kam nach Tabrîz, befestigte die Stadt und besserte die Mauern aus, die Perser belagerten sie mehrere Male und waren nahe daran sie zu erobern. Er erbaute

zwischen Wân und Tabrîz zwei Burgen, versah sie mit Mannschaft und Waffen, überwinterte auf Türkischem Gebiete und kam im Sommer wieder, bis er die Länderstrecken, welche von den Georgiern eingenommen waren, unterjocht hatte. Er stellte die Festung Kûrî كورى in Schîrwân wieder her und drang bis in das Gebiet قره باغ Cara bâg und كنجه Kun'ga vor und erbaute in dem letzteren und bei Barda'a eine Festung, lieferte dem Fürsten von Cara bâg Muhammed Chân eine Schlacht, schlug ihn und erbeutete seine Heerden, und kehrte auf das Türkisehe Gebiet zurück, nachdem das Land von Schîrwân in diesem Jahre erobert war.

§ 12. Am 5. Çafar d. J. wurde in der *Ḥârat balâṭ* حارة بلاط »Pflaster-Strasse« in Constantinopel in dem Hause eines Mannes Namens Ḥâg'g Chidhr ein Knabe mit einem langen weissen Barte geboren, ohne Augen und Mund, über den Augenbrauen oder den Schläfen war eine Warze in der Grösse einer Bohne und die Ohren sassen am Halse. Als das Kind geboren wurde, verbreitete es einen Lichtschein, es starb noch an demselben Tage und da verschwand auch das Licht. Man brachte es in das Sitzungslocal des Cadhi von Istambul und hier sahen es die Leute, es wurde darüber ein Protokoll aufgenommen und mit einer Abbildung an die Hauptstädte verschickt.

§ 13. Im J. 997 verbreitete sich die Nachricht im Lande, dass in Marocco drei Männer erschienen seien, von denen der eine Namens Jaḥjá ben Jaḥjá mit einem feinen Überwurf bekleidet war, auf der Brust hatte er einen Spiegel und er ritt auf einem Camele; wenn er sprach: »es ist kein Gott ausser Allah«, so erwiederte das Camel: »Muhammed ist der Gesandte Gottes«; wenn er zu einer Mauer sagte: »stürze zusammen auf Gottes Geheiss«, so stürzte sie, und wenn er sagte: »sei wieder eine Mauer, wie du warst, nach Gottes Willen«, so richtete sie sich wieder auf. Die drei trennten sich, der eine ging nach Damascus, der andere nach Câhira und der dritte nach Constantinopel, dann vereinigten sie sich wieder in Damascus und der dortige Mahdi traf mit ihnen zusammen. Sie hatten bei sich eine Bescheinigung von dem stellvertretenden Cadhi von Tripolis in Magrib mit den Unterschriften

der 'Ulemâs und anderer; Kugeln, Pfeile und Schwerdter übten auf sie keine Wirkung aus. Als der Sultan Murâd von ihnen hörte, schikte er nach Marocco, dass man sie nicht weiter beachten solle, und ebenso nach Câhira und Damascus, aber wahr ist diese Geschichte und ganz sicher.

§ 14. Dienstag d. 23. Rabî' II. 1001 (27. Juni 1593) brach in Islâmbûl eine Militärrevolte aus. Nämlich die Compagnien von der Rechten und Linken, von der Fahnenwache[1]) und andere rückten vor den Pallast des Sultans um ihren rückständigen Sold zu fordern; sie schikten zu ihm und verlangten die Auslieferung des Zahlmeisters Scherîf Muhammed, welche er verweigerte aus Besorgniss, dass sie ihn umbringen möchten. Die Kriegs-Cadhis gingen beständig unter der aufgerechten Menge hin und her um die Revolte zu unterdrücken, konnten aber nichts ausrichten, sie wurden vielmehr von den hartnäckig stehenbleibenden noch beschimpft, bis eine Anzahl junger Leute, von den Officieren, die sich eingefunden hatten, und von den Pallastdienern unterstützt, über sie herfiel, beständig auf sie einschlug und sie mit Steinen bewarf. Nun wurden die Rebellen beim Ausgange aus dem mittleren Thore zusammengedrängt, bis sie zwischen den beiden Thoren einer auf den anderen gepresst waren, das Ausgangsthor wurde geschlossen, dann gingen die Leute gegen sie vor und tödteten von ihnen und von denen, welche sich einzeln von dem Haufen getrennt hatten, etwa 117 Mann. Der Sultan befahl die Leichen ins Meer zu werfen, und der Zahlmeister war gerettet.

§ 15. In diesem Jahre sah der Sultan den Wezir Sinân Pascha dazu aus, den Krieg gegen die Ungläubigen el-Magar zu führen; er wurde mit einer Armee ausgesandt und eroberte noch in demselben Jahre die Festung بستريم[2]) und die Festung طاطا Ṭâṭâ (*Dotis*, *Totis*) und überwinterte in Belgrad. Im J. 1002 eroberte er die Festung قران Curân und die Festung يانق Jânik (*Jaurinum*, *Raab*); sie ist die festeste und

1) طايفة من اليمين واليسار والسلاحدراية (l. والسلاحدارية) welche beim Ausmarsch die nächste Umgebung des Sultans und des Wezirs bilden. Vergl. *Meninsky Lexic. Tom.* III. *pag. 298.*

2) So in den Handschriften und im Druck anstatt بسبريم *Veszprim.*

stärkste von allen, von Wasser umgeben, und bei der Stadt sind schon viele Fürsten in dem Bestreben sie zu erobern zu Grunde gegangen wegen ihrer Festigkeit und Vertheidigungsmittel; die Festung ist schwer zu ersteigen und wegen ihrer Höhe für Geschosse unerreichbar. Nachdem die Muslim schon grosse Verluste erlitten hatten, wurde die Fahne des Propheten, welche die Truppen aus Syrien mitgebracht hatten, von einer Kugel getroffen und sank schon, als ein Mann sie noch eben erfasste, ehe sie ganz umfiel. In der äussersten Noth der Belagerung sandte Gott über die Christen eine tödtliche Krankheit, sie starben in der Stadt ohne Kampf und übergaben dieselbe den Muslim, welche sie bei ihrem Einzuge wie ausgestorben fanden und darüber aufs höchste erfreut waren.

§ 16. Dies sind alle Ereignisse, welche sich zur Zeit des Sultans Murâd zugetragen haben; im Allgemeinen war seine Regierung eine glückliche, unter ihm herrschte die grösste Gerechtigkeit, die Gelehrten wurden geehrt und ihre Anzahl war gross; er selbst war ein grosser Bücherliebhaber, in den schönen Wissenschaften bewandert und er wusste Gedichte angenehm vorzutragen. Dabei war er sehr gottesfürchtig und demüthig: Als einst ein Verwandter des Schah von Persien nach Constantinopel kam um über den Frieden zu unterhandeln, liess der Sultan seine Truppen ihm entgegen marschiren um ihm dann das Geleit zu geben, der Vorbeimarsch dauerte in einem grossen Zuge von früh Morgens bis nach Mittag. Bei seinem Empfange sass der Sultan auf seinem Throne umgeben von dem Mufti Scheich el-Islâm Muhammed ben Bustân, dem Senior und Vorsteher der Aschrâf (aus der Familie des Propheten), seinem Vorbeter und Prediger an der Aja Sofia Ahmed Ibn el-Nu'aimí el-Dimaschkí; die Thränen traten ihm in die Augen und er schluchzte, er stieg von seinem Throne herab, beugte sich nieder und sprach: bezeuget mir, dass ich ein Diener Gottes bin unter allen seinen hier anwesenden Dienern und dass mir durch meine Herrschaft kein Vorzug vor ihnen zukommt. Diese Worte brachten die Umstehenden zum Weinen und dieses Urtheil über sich selbst ist ein Beweis von Demuth und Ergebenheit, woraus sich für ihn die Vergebung

der Sünden hoffen lässt. Er starb Dienstag d. 6. Gumâdá I. 1003 (17. Jan. 1595) an andauernder Harnverhaltung; sein Tod wurde zehn Tage verheimlicht, bis sein Sohn Muhammed ankam und den Thron bestieg, dann wurde der Leichenzug veranstaltet, welcher sich nach dem Hofe der Aja Sofia bewegte, wo der Scheich el-Islâm Muhammed ben Bustân das Gebet sprach, worauf er in der Nähe seines Vaters neben der Aja Sofia begraben wurde. Er hatte 50 Jahre gelebt und 20 Jahre regiert und hinterliess ausser einer Anzahl Töchter 20 Söhne, indess Muhammed liess bei seiner Thronbesteigung alle seine Brüder erdrosseln.

Sultan Muhammed III.

reg. 1003—1012 (1595—1603).

§ 17. *Muhammed ben Murád ben Selîm* wurde in der Nacht des 7. Dsul-Ca'da 974 (16. Mai 1567) geboren, aber erst als er bereits sechzehn Jahre alt war, fand, wie oben § 5 bemerkt ist, das Fest der Beschneidung statt; im zweiten Jahre danach d. i. im J. 991 ernannte ihn sein Vater bei der Bekleidung mit dem Ehrenmantel eines Emirs zum Präfecten der Provinz Çâruchân in Anatolien und am 2. Dsul-Ḥigga dieses Jahres (17. Dec. 1583) reisste er nach der Haupt- und Residenzstadt Magnesia ab. Hier blieb er, bis sein Vater gestorben war, dessen Tod zehn Tage verheimlicht wurde und Freitag den 16. Gumâdá I. 1003 (27. Jan. 1595) traf Muhammed in Constantinopel ein und bestieg den Thron. Sein erster Befehl war, den Armenier Ibrâhîm Pascha el-Dâlî umzubringen, welcher als Wezir und Höchstcommandirender von ganz Dijâr Bekr sich die grössten Verbrechen und Grausamkeiten hatte zu Schulden kommen lassen; dann machte er seinen nächsten Verwandten Bâlâ Muhammed Pascha zum Wezir und Farhâd Pascha zum Befehlshaber der Truppen, welche an die Grenze gegen den Woiwoden Michael marschiren sollten, der sich gegen die 'Othmanische Regierung aufgelehnt hatte und in Rumelien eingefallen war. Indess wurde auf den Rath eines anderen Verwandten dem Farhâd das Commando wieder abgenommen und Sinân Pascha übertragen,

nachdem er zum Wezir ernannt war. Als Michael diesen Wechsel erfuhr, freute er sich darüber und nahm eine noch drohendere Haltung an; beim Zusammenstoss der Armeen war der Sieg mehrmals auf seiner Seite und danach stieg sein Hochmuth noch mehr. Der Sultan sandte mehrmals Verstärkungen nach, die keinen Erfolg errangen, Sinân Pascha wurde desshalb wieder abgesetzt und Lâlâ Muhammed Pascha erhielt in der Mitte des Rabî' I. 1004 (Nov. 1595) den Oberbefehl, aber er starb schon nach zehn Tagen am Krebs und Sinân Pascha trat wieder ein, sodass er diese Stelle fünfmal gewechselt hat, dreimal unter dem Sultan Murâd und zweimal unter Muhammed. Als der Krieg gegen Ungarn unternommen werden sollte, entwickelte Sinân Pascha eine grössere Umsicht und Thätigkeit; der Sultan wollte in Persien an dem Feldzuge Theil nehmen und da Sinân Pascha im Scha'bân dieses Jahres (April 1596) vor dem Ausmarsche starb, wurde der zweite Wezir Ibrâhîm Pascha zum Heerführer ernannt. Der Sultan drängte zum Abmarsche und im Schawwâ'l 1004 (Juni) erfolgte der Auszug aus Constantinopel bis zu einer starken Festung; sie wurde belagert und beschossen und die Besatzung ergab sich endlich am letzten Çafar 1005 (22. Oct. 1596). Die Nachricht hiervon verbreitete unter den Ungarn Schrecken und Unwillen, da sie eine ihrer wichtigsten Festungen war, und sie wandten sich schriftlich an die Christlichen Fürsten mit der Bitte ihnen mit Truppen und Geld zu Hülfe zu kommen. Da versammelten sich der Deutsche Kaiser, der Französische König, die Fürsten von el-Erdel (Transsilvanien), el-Bagdân (Moldau), el-Iflâk (Wallachei) und den Inseln und kamen zu Hülfe in sieben Heerhaufen. Der Sultan Muhammed marschirte nach der Eroberung von اكرى Akrá (Agria) nach der Festung, wo die Minen sind; als er um die Mitte des dritten Tages auf dem Marsche war, überfielen ihn die Christen plötzlich von allen Seiten und umzingelten ihn, das Muslimische Heer war zu der Zeit nicht geordnet, während die Christen in unzähliger Menge vereint waren. Es war Donnerstag am 2. Rabî' I. des Jahres (24. Oct. 1596), eine grosse Schlacht entspann sich, welche den ganzen Tag dauerte, bis die Nacht eintrat, wo man sich trennte, um den Kampf am anderen Morgen von neuem

zu beginnen. Die Christen waren noch zahlreicher als am Tage zuvor und ganz in Stahl gerüstet; sie stürzten sich mit einem Male auf die Muslim, sprengten sie mit Gewalt aus einander und drangen bis an das Zelt des Sultans vor. Dieser liess seinen Lehrer Sa'd ed-dîn, welcher unter seinen Begleitern war, in seine Nähe kommen, hielt mit ihm Stand und feuerte seine Leibwache an, die Schwerdtträger und باطجية Balṭaǵia; er rief zu Gott um Hülfe und alsbald bekamen die Muslim neuen Muth, einige Flüchtlinge kehrten zurück, drangen in die Schaaren der Christen ein, es entstand ein heftiger Kampf, das ganze Heer nahm die Schlacht wieder auf. Die Christen wurden in die Enge getrieben und verfolgt, sodass sie im Gedränge sich gegenseitig tödteten oder nur durch die Flucht sich retteten; die Muslim trugen einen vollständigen Sieg davon und machten unermessliche Beute, welche grössten Theils den Weziren Sinân Pascha ben Ǵigâl und Hasan Pascha ben Muhammed Pascha in die Hände fiel. Der Verlust der Muslim betrug nahezu 400 Officiere, mehr als zehn Fahnenträger aus den Provinzen, vier Gross-emire und an Reitern und Fussvolk eine unzählige Menge. Nach dem Siege liess der Sultan noch eine grosse Anzahl der Flüchtlinge hinrichten, auf dem Rückmarsche viele degradiren oder ihnen den Sold entziehen und ihr Vermögen zum Besten des Staatsschatzes in Beschlag nehmen.

§ 18. Am zweiten Tage nach dem Siege wurde der Grosswezir Ibrâhîm Pascha abgesetzt und Sinân Pascha ben Ǵigâl trat an seine Stelle; ebenso wurde der Chân der Tataren Gâzî Kerâi Chân entlassen mit dem Befehl sich nach Constantinopel zu verfügen, und sein Bruder Fatḥ Kerâi wurde zum Chân ernannt; Hasan Pascha ben Muhammed Pascha erhielt den Auftrag Belgrad zu decken. Dann befahl der Sultan den Truppen den Rückmarsch nach der Hauptstadt anzutreten und er brach mit ihnen auf. Als er in die Nähe von Adrianopel kam, setzte er Ibn Ǵigâl wieder ab, 45 Tage nach der Übernahme seines Postens, und ebenso verfuhr er mit Fatḥ Kerâi, nur dass er ihn auch umbringen liess, und Gâzî Kerâi wurde zurückberufen. Der Eintritt in seine Residenz erfolgte am 3. Ǵumâdá II. 1005 (22. Jan. 1597) in einem grossen Aufzuge und der Sultan blieb dort.

§ 19. Am letzten Schawwâl d. J. 1005 (15. Juni 1597) wurde Hasan Pascha beauftragt, nicht nur Belgrad, sondern die ganze Donau-Grenze in Schutz zu nehmen und Muhammed Pascha el-Sâṭûrǵí wurde zum Befehlshaber für Ungarn ernannt; er griff die Ungarn an und lieferte ihnen eine Schlacht. Der Vernachlässigung in der Vertheidigung Bosniens machte Hasan Pascha el-Tirjâkí ein Ende; wäre er nicht gewesen, so würde keiner von ihnen sich gerettet haben; er blieb dort bis zum J. 1007 und eroberte in diesem Jahre die Festung Wârdâr.

§ 20. Im Rabí' I. 1006 (Oct. 1597) wurde Ibrâhîm Pascha abgesetzt, weil er die Veranlassung gewesen war, dass Fatḥ Kerâi umgebracht wurde, nachdem er doch dem Heere auf dem Marsche Hülfe geleistet hatte; Hasan Pascha el-Châdim trat an die Stelle als Wezir, wurde aber am 2. Ramadhân d. J. (8. April 1598) in das Gefängniss Jedikubbeh (sieben Thürme) gesetzt und acht Tage danach umgebracht und Muhammed Pascha el-Ǵarrâḥ (der Wundarzt[1]) wurde Wezir. Unterdess hatten sich die Ungläubigen der Festung Jânik und einiger anderen festen Plätze bemächtigt. Am 9. Schawwâl (15. Mai) erhielt Ibn Ǵigâl seine Ernennung als Commandant zur See und in demselben Jahre wurde Hasan Pascha ben Muhammed Pascha zum Schutze von Bagdad und Ahmed Pascha el-Ḥâfidh el-Ṭawâschi zum Schutze an die Donau abgeschickt.

§ 21. Im Anfange d. J. 1007 erstürmte der verwünschte Michael Gafla in der Nähe von Nikopolis, el-Ḥâfidh floh eiligst und nun belagerte der Verwünschte die Festung Nikopolis eine Zeit lang, dann zog er ab. Am 12. Rabí' I. (13. Oct. 1598) erhielt Maḥmûd Pascha gen. Kizilǵa den Oberbefehl der Truppen in Rumelien; im Ǵumâdá II. (Jan. 1599) wurde el-Ǵarrâḥ abgesetzt und Ibrâhîm Pascha zum dritten Male zum Grosswezir ernannt, welcher am 20. Schawwâl (16.

1) Dies war er gewesen und er hatte noch als solcher bei der Beschneidung des Prinzen Ahmed ben Muhammed assistirt, danach erhielt er eine Enkelin des Sultans Selîm II. zur Frau.

April 1599) als Heerführer gegen Ungarn auszog und bis Belgrad kam, wo er blieb um die Ankunft des Muhammed Pascha el-Sâṭûrgí zu erwarten. Der Sultan wurde über seine Nachlässigkeit in der Kriegführung aufgebracht, wodurch er die Truppen ermüde, unnöthig Sold bezahlen müsse, nicht zur rechten Zeit nach Jânik käme und andere Festungen nicht einnehmen könne; er sandte daher den Armeeinspector el-Ṭarfagí hin, welcher ihn im Dsul-Ḥigga (Juni) umbrachte. In diesem Jahre fanden auch Revolten in Anatolien statt, weil die Truppen nicht beschäftigt und nicht gegen die Ungläubigen in den Krieg geschickt waren; so empörte sich Abd el-ḥalîm el-Jâzitschí (§ 89) und Husein Pascha (§ 91) der Anführer der Ḥabessinier und nach ihnen Hasan der Bruder des Abd el-ḥalîm (§ 95—98).

§ 22. Im J. 1008 starb der verwünschte Michael. Der Wezir Ga'far Pascha Vertheidiger von Tabrîz tödtete den Akdara Chân einen der Emire von Georgien, schikte seinen Kopf und seinen Sohn nach Constantinopel, wo dieser in dem Siebenthurm-Gefängnisse eingesperrt wurde, bis er den Islâm annahm, in Freiheit gesetzt wurde und den Namen Muhammed erhielt. Maḥmûd Pascha zerstörte die Festung Jerkûk (in der Wallachei) und kam nach Constantinopel zurück. Im Ragab (Jan. 1600) traf die Nachricht von dem Tode des Ga'far Pascha Vertheidigers von Tabrîz ein. Im Anfange des Scha'bân (Mitte Febr.) wurde Hasan Pascha el-Jemischtschí stellvertretender Wezir; im Schawwâl hob der Sultan die Erlaubniss des Weintrinkens auf. In diesem Jahre wurde die Festung قاينسره (lies قانيژه Kânîtscha, Kanischa in Ungarn) durch den Grosswezir Ibrâhîm Pascha erobert, ein grosses Ereigniss, welches der Eroberung von Akrá gleich kommt, worüber die Muslim eine grosse Freude hatten und wesshalb die Städte drei Tage lang festlich geschmückt wurden.

Am 'Âschûrâ (zehnten Tage des Muḥarram) 1010 (11. Juli 1601) traf die Nachricht von dem Tode des Grosswezir Ibrâhîm Pascha ein; Hasan Pascha el-Jemischtschí trat in seine Stelle, reiste eilig nach Belgrad und Chalîl Pascha wurde dessen Stellvertreter. In diesem Jahre bemächtigten sich die Christen des Vorwerks von

Belgrad, darüber entstand in der Hauptstadt grosser Schrecken und Bestürzung, die Leute liefen umher und klagten, die 'Ulemâ versammelten sich, gingen zu dem Stellvertreter Chalîl Pascha und stellten ihm vor, welche Gesetzwidrigkeiten das Volk beginge; er hinterbrachte dies dem Sultan, welcher zur Antwort gab: jedes Ding hat Zeit und Weile. Im Anfange des Dsul-Ca'da (23. April) wurde Chalîl Pascha abgesetzt und Hasan Pascha el-Sâ'attschí (der Urmacher) kam an seine Stelle.

§ 23. Am 1. Gumâdá I. 1011 (17. Oct. 1602) wurde Abd el-rahman mit dem Beinamen Çârî, Professor an der hohen Schule des Hausverwalters Behrâm, umgebracht, weil festgestellt war, dass er ein ketzerischer Zindîk sei. Am 20. Ragab (3. Jan. 1603) rotteten sich die Soldaten zusammen und verlangten die Absetzung des Sâ'attschí; der Sultan gab nach und setzte Maḥmûd Pascha an seine Stelle. Um diese Zeit versammelten sich die Sipâhî (Reiterei) und verlangten, dass der Sultan einen Diwan (Gerichtshof) einsetze, aus den angesehensten 'Ulemâ bestehend, welche ihre Beschwerden und Wünsche im mündlichen Vortrage entgegen nehmen und an den Sultan gelangen lassen sollten. Der Sultan liess den Mufti Çan'allah, den stellvertretenden Wezir, den Cadhi der Armee und etwa 30 Professoren und Gelehrte zu sich bescheiden, vor ihnen erschienen Husein Chalîfa, Bôïrâz (Boreas) 'Othmân und der Secretär Ḥazan und trugen vor, dass die Provinz Anatolien keine Heerführer habe und desshalb in jenen Gegenden fortwährend Revolten vorkämen, das sei nur eine Folge der Nachlässigkeit der obersten Reichsbehörden und der Nachsicht gegen die Verwandten des Sultans. Da glaubte der Sultan, sie meinten el-Sâ'attschí und el-Ṭirmaktschí und liess sie herbeiholen, die Leute betheuerten indess, dass diese beiden keine Schuld treffe, sie deuteten vielmehr auf Gadhanfar Aga den Thürhüter des Sultans und auf 'Othman Aga den Vorsteher des Ḥarem und diese beiden wurden auf Befehl des Sultans umgebracht. — In diesem Jahre eroberte el-Jemischtschí das Vorwerk von Belgrad zurück und kam dann an den Hof; als er nahe bei Constantinopel war, führte Maḥmûd Pascha einen listigen Anschlag gegen ihn aus, welcher die unteren Classen und

unruhigen Köpfe in Aufregung brachte. Er liess nämlich von dem Mufti Çan'allah einen Entscheid ausfertigen, dass der Wezir el-Jemischtschí die Sache der Muslim vernachlässigt und den Krieg schlecht geführt habe, und diesen Entscheid übergab er den Sipâhî. Der Wezir erhielt Kunde davon und eilte in seine Wohnung und am folgenden Tage sammelten sich bei ihm die Soldaten, während der Mufti und Mahmûd Pascha sich verborgen hielten. Man fand aber für die Stelle des ersteren den Abul-Majâmin, welcher zum Scheich el-Islâm erhoben wurde, und beschloss, dass der Commandeur sich zu den Sipâhî begeben solle, welche in der Reitbahn versammelt waren; er erschien plötzlich unter ihnen und bewirkte, dass sie auseinander gingen. Aus ihrer Mitte wurden indess Bôïrâz 'Othmân, Akûz Mahmûd und Depe Kôr Ridhwân ausgehoben und nach einem gründlichen Verhör in Gegenwart des Sultans umgebracht. — In den letzten Tagen des Dsul-Higga 1011 (10. Juni 1603) wurde dem Sultan hinterbracht, dass sein ältester Sohn Mahmûd sich Eingriffe in die Regierung erlaubt habe; er liess ihn herbeiholen und redete ihn an: was veranlasst dich, in die Regierungsgeschäfte dich zu mischen? Da seine Antwort ihn nicht befriedigte, stiess er nach ihm mit einem grossen Messer und tödtete ihn, er war etwa 18 Jahre alt; hinterher bereute er es, als es zu spät war.

§ 24. Im J. 1012 wählte der Wezir el-Jemischtschí mehrere Wezire und Emire zum Schutze des Landes aus und suchte die Aufständigen zur Ruhe zu bringen, er rächte sich an seinen Feinden und es schien fast, als wenn er sich der Regierung bemächtigen wolle; er zeigte sich übermüthig und anmassend und gab zu vielen Klagen über Ungerechtigkeiten und gewaltsame Eingriffe Veranlassung; desshalb setzte ihn der Sultan ab am Ende des Rabî' II. (6. Oct. 1603) und ernannte Jauz جاوز 'Alí Pascha zum Wezir und Muhammed Pascha el-Garrâh zu dessen Stellvertreter; zugleich erhielt der Commandeur Câsim Pascha den Rang eines Wezirs. Aber schon am folgenden Tage d. 1. Gumâdá I. verlangten die Truppen, dass el-Jemischtschí in das Wezirat wieder eingesetzt werde; der Sultan wurde aufgebracht über diese verwegene Forderung und sandte Jemand zu el-Jemischtschí,

welcher sich nach seinem Parke in dem Dorfe Sûlîga begeben hatte, und liess ihn umbringen.

§ 25. Am 25. Gumâdá II. (30. Nov. 1603) wurde el-Garrâh wegen einer Krankheit, die ihn befallen hatte, entlassen und Câsim Pascha trat an seine Stelle. — Am letzten dieses Monates kam von dem Vertheidiger von Nachgawân Emîr Pascha ein Brief, worin er meldete, dass der Schah von Persien den Friedensvertrag gebrochen und den Vertheidiger von Tabrîz gefangen genommen habe und die Lage der Muslim sehr misslich geworden sei; nun wurde Tabrîz mit Wân zu einem Wezirat vereinigt und unter den bisherigen Präfecten von Haleb Naçûh Pascha gestellt und ihm der Oberbefehl übergeben. Mittlerweile kam auch von Hasan Pascha el-Sâ'attschí ein Schreiben, dass es dringend nöthig sei Truppen nach Tabrîz zu schicken; der Sultan liess also ein zahlreiches Heer ausrüsten, welches er Naçûh Pascha nachsandte.

§ 26. Drei Tage vor seinem Tode versammelte der Sultan die in Constantinopel anwesenden Wezire, den Mufti, die Cadhi der Armee und die übrigen obersten Reichsbeamten um sich und ernannte in ihrer Gegenwart seinen Sohn Ahmed zu seinem Nachfolger; dann liess er ihn herbeiholen und verpflichtete ihn, dass seine Grossmutter, nämlich die Mutter des Sultans Muhammed, in dem alten Serâi bleiben und er kein Gerede über sie zulassen, seinen Bruder Muçtafá nicht umbringen und keinen anderen zu seinem Wezir nehmen solle als 'Alí Pascha den Statthalter von Ägypten. Nachdem er Sonntag d. 17. Ragab 1012 (21. Dec. 1603) verschieden war, welche Zahl in den Buchstaben der Worte مات السلطان محمد ابن مراد »Gestorben ist der Sultan Muhammed ben Murâd« enthalten ist, kamen die Bewohner des Serâi zusammen und schickten zu dem stellvertretenden Wezir Câsim Pascha, dem Mufti und dem Armee-Commandanten und als sie versammelt waren, trat Ahmed unter sie und zeigte ihnen den Tod seines Vaters an, sie küssten ihm die Hand und beglückwünschten ihn als Sultan. Dann ordnete er das Leichenbegängniss an, die 'Ulemâ und Wezire erschienen, der Scheich el-Islâm sprach das Gebet über den Todten und er wurde

neben dem Sultan Selîm beerdigt; seine Lebenszeit war 39, seine Regierungszeit 9 Jahre und 2 Monate.

§ 27. Von seinen vier Söhnen war Selîm am 23. Ramadhân 1005 gestorben, Mahmûd am 27. Dsul-Higga von ihm selbst getödtet, Ahmed und Muçtafá kamen nach einander zur Regierung. — Seine Jugendlehrer waren Molla Ga'far † am Ende des J. 982, Molla Heidar † im Schawwâl 988, Molla 'Azmí (Hagi Nr. 285. 1446) † im Ragab 990 und Molla Nawâl † im Gumâdá I. 1003[1]).

Grosswezire hatte er neun: Sinân Pascha, Farhad Pascha, Lâlâ Muhammed Pascha, Ibrâhîm Pascha, Sinân Pascha Ibn Gigâl, Husein Pascha el-Châdim, Muhammed Pascha el-Garrâh, Hasan Pascha el-Jemischtschi und Jauz 'Alí Pascha. — Die anderen hohen Würdenträger folgen im II. Abschnitte.

Sultan Ahmed ben Muhammed
reg. 1012—1026 (1603—1617).

§ 28. *Ahmed ben Muhammed ben Murâd* wurde am 17. Ragab 999 (11. Mai 1591) geboren; er erhielt eine gute Bildung, hatte eine besondere Vorliebe für die schönen Wissenschaften und versuchte sich auch selbst in Türkischen und Arabischen Gedichten. Als sein Vater starb war er genau dreizehn Jahre alt[2]); der Wezir Câsim Pascha verheimlichte noch den Tod, begab sich in die Wohnung des Prinzen Ahmed, machte ihm die Anzeige und gab ihm Anweisung, wie er sich nun bei der bevorstehenden Vorstellung zu verhalten habe. Dann sandte er zu den Würdenträgern und Weziren, sie kamen, Jeder von ihnen nahm den ihm gebührenden Platz ein und kurz darauf erschien Ahmed, ein schöner Jüngling von schlankem Körperbau, schwarz gekleidet und mit wollener Binde um den Kopf nach der Sitte der

1) So lesen zwei Berliner Handschriften, die dritte wie im Druck: im Gumâdá (ohne Zahl) 1030.

2) *Muhibbí* schreibt vierzehn Jahre und darin zeigt sich recht deutlich die Methode der Rechnung, wonach das anfangende und das schliessende Jahr (999—1012) für voll gezählt werden.

'Othmanischen Familie bei einem Todesfalle; mit grosser Würde schritt er auf den Thron zu und setzte sich darauf, da wussten die Anwesenden genau, dass sein Vater gestorben und er jetzt der Sultan sei. Sie erhoben sich, küsten ihm die Hand und er redete sie mit wenigen Worten an, wie ihn der Wezir unterwiesen hatte; damit war die Sitzung beendigt und dann wurde die Leichenfeier gehalten. Das Jahr des Regierungsantritts 1012 ist in den Buchstaben ausgedrückt هو خير السلاطين »Er ist der beste der Sultane.«

§ 29. Sobald er sich in der Regierung festgesetzt hatte, war sein erstes Unternehmen, dass er seinen Grosswezir Jauz 'Alí Pascha im J. 1013 mit einer Armee gegen die Ma'gar aussandte, und als dieser auf dem Marsche nach Belgrad starb, wurde Muhammed Pascha der Commandant von Rumelien an seine Stelle berufen. Indess Murâd Pascha bemühte sich mit den Ma'gar auf zwanzig Jahre Frieden zu schliessen, er kam mit einer Gesandtschaft der Ungläubigen, welche Geschenke überbrachte, nach Constantinopel und der Sultan gab seine Genehmigung dazu. Seine nächste Sorge war die Empörer, mit denen zum Theil schon sein Vater zu kämpfen gehabt hatte, niederzuwerfen; zu ihnen gehörten besonders Hasan der Bruder des Abd el-ḥalîm, Ibn 'Gânbûlâds und Naçûḥ Pascha, deren Geschichte unter einzeln wird erzählt werden.

§ 30. Nach der Ermordung des Wezir Naçûḥ kam Muhammed Pascha el-'Garrâḥ an seine Stelle, welcher mit einer Armee gegen die Perser auszog; es fanden mehrere Treffen statt, in denen die Perser geschlagen wurden, bis diese das nachfolgende Türkische Hülfscorps für sich zu gewinnen wussten, es entstand eine Verzögerung in seinem Anmarsch und dadurch eine Verminderung der Streitkräfte, die Truppen des Sultans erlitten grosse Verluste und kehrten ohne Erfolg zurück. Der Sultan war höchst aufgebracht und wollte den Wezir umbringen lassen, wie es mit dessen Vorgängern geschehen war, und nur durch Vermittlung der Mutter[1]) des Muhammed el-'Garrâḥ wurde er begnadigt

1) Wahrscheinlich ist zu lesen „der Frau", der Enkelin des Sultans Selîm II., vergl. oben § 20. Note.

unter der Bedingung, dass er seinen ständigen Wohnsitz in Üsküdâr, Constantinopel gegenüber nähme.

Der Sultan Ahmed hat Zeit seines Lebens nicht aufgehört Moscheen zu bauen und gute Werke zu stiften; so hat er die Ka'ba in Mekka und das Allerheiligste in Medina neu bekleiden lassen, auch erhielten sämmtliche Bewohner des Bakî' genannten Begräbnissplatzes in Medina und der Ma'lât genannten Hauptstrasse von Mekka, an welcher hier der Begräbnissplatz liegt, gelbe seidene Kleider. Er wollte auch anstatt der Steinplatten um die Ka'ba abwechselnd goldene und silberne Platten legen lassen, davon hielt ihn der Mufti Muhammed ben Sa'd ed-dîn ab, indem er sagte: wenn Gott gewollt hätte, würde er den Umgang von Edelstein-Platten gemacht haben; es unterblieb also. Im Innern der Ka'ba liess er drei Gürtel-Streifen von Silber mit Gold verziert herstellen, um sie dadurch gegen Beschädigung zu schützen[1]). Die Geburtsstätte der Donna Fâṭima liess er ausbessern und weiss anstreichen und die Moschee *el-Bei'a* (der Huldigung der Medinenser) wieder aufbauen; sie liegt beim Aufstieg nach 'Acaba Miná zur Rechten und einen Bogenschuss weit davon entfernt, gehört aber nicht zu Miná. Zum Unterhalte für die Bediensteten der heil. Städte stiftete er Legate aus den Einkünften einiger Ortschaften in Ägypten. — Im J. 1023 liess er durch den Baumeister Hasan Pascha die beiden Grenzzeichen des heil. Gebietes nach der Seite des 'Arafa erneuern.[2])

Im J. 1024 schickte er nach Medina für das Allerheiligste zwei Ringe von Diamanten im Werthe von 80000 Dinaren, sie wurden an der Wand über dem funkelnden Sterne angebracht, dies ist ein silberner Nagel mit Gold überzogen auf röthlichem Marmor, bei dessen Anblick

1) Hier werden von *Muhibbi* die früheren Regenten genannt, welche sich durch die Ausschmückung der Ka'ba verdient gemacht haben.

2) Hier sind die aus den Chroniken bekannten älteren Männer namhaft gemacht, welche die Errichtung der Grenzzeichen befahlen oder dabei thätig waren. Wir übergehen diese ebenso wie die lange Liste derjenigen, welche für die beiden heil. Städte besonders in Ägypten Legate zu Baarzahlungen oder Naturallieferungen gestiftet haben.

man sich gerade dem Gesichte des Propheten gegenüber befindet. Er sandte auch für die Moschee in Medina Fenster aus Silber mit Gold verziert und liess sich dafür die alten Fenster kommen, um sie zum Segen auf seinem Grabmonumente anzubringen, welches er in Constantinopel errichtet hatte. Der Mufti hatte versucht ihn von diesem Plane abzubringen, er aber sagte: wir schicken sie zur See hin, wenn der Prophet sie annehmen will, so kommen sie glücklich an, wo nicht, so gehen sie unterwegs unter. Er liess sie also zur See nach Alexandria abgehen, wo sie glücklich ankamen und von Ägypten trafen sie ebenfalls unversehrt in Medina ein; und ebenso gelangten die alten Fenster ohne den geringsten Schaden nach Constantinopel und wurden, wie er beabsichtigt hatte, in seinem Grabdenkmale angebracht.

§ 31. Ahmed's Todeskrankheit begann im Schawwâl 1026 mit einem Geschwür auf dem Rücken; der Harems-Wächter Muçṭafá hörte ihn eines Abends sagen: »Friede sei mit euch!« was er viermal wiederholte. Auf die Frage, wen er grüsse, antwortete er: soeben kamen zu mir unsere vier Herren, Abu Bekr, 'Omar, 'Othmân und 'Alí, und sprachen zu mir: Morgen um diese Zeit wirst du mit dem Beherrscher dieser und jener Welt unserm Herrn Muhammed vereinigt sein. Und so geschah es, er starb am folgenden Tage Mittwoch d. 23. Dsul-Ca'da[1]) 1026 (12. Nov. 1617) achtundzwanzig Jahre alt und wurde in der von ihm erbauten Moschee begraben. — Er hinterliess vier Söhne: 'Othmân, Muhammed, Murâd und Ibrâhîm, von ihnen starb Muhammed im J. 1030, die anderen drei kamen nach einander zur Regierung, nur dass wegen ihrer Minderjährigkeit ihr gleichfalls noch jugendlicher Oheim Muçṭafá ben Muhammed zweimal dazwischen trat. — Die sieben Wezire des Sultans Ahmed waren Jauz 'Alí Pascha, Muhammed Pascha el-Bosnawí[2]), Derwîsch Pascha, Murâd Pascha, Naçûḥ Pascha, Muhammed Pascha und Chalîl Pascha.

1) Im Texte steht d. 13. Dsul-Ca'da, in der Biographie seines Nachfolgers aber, dass er (am nächsten Tage) d. 24. Dsul-Ca'da den Thron bestiegen habe; nur zu dem 23. und 24. stimmen die beidemal angegebenen Wochentage Mittwoch und Donnerstag.

2) Muhammed Pascha el-Bosnawí, ein Verwandter des Grosswezirs Ahmed

Sultan Muçtafá ben Muhammed.

reg. 1026—1027 (1617—1618).

§ 32. *Muçṭafá ben Muhammed ben Murâd* wurde im J. 1000 (1592) geboren. Der Vater hatte den älteren Sohn Ahmed verpflichtet, wenn er zur Regierung käme, seine Brüder zu schonen und nicht umbringen zu lassen, und als Ahmed starb, folgte ihm Muçṭafá Donnerstag d. 24. Dsul-Ca'da 1026 (23. Nov. 1617). Es zeigte sich bald, dass er zum Regenten nicht geeignet war, weil er zuviel verschwendete und zuoft nach entfernten Orten ausritt, ohne einen bestimmten Zweck dabei zu haben, indem er nach weltlichen Dingen nicht fragte und kein Verlangen danach hatte. So trug er z. B. die ganze Zeit seiner Regierung einen grünen wollenen Mantel mit Arabischen Ärmeln; fette Speisen verschmähte er gänzlich und er ass nur eingeweichtes geröstetes Brod, Mandeln, Nüsse und verschiedene Sorten Obst. Gegen das weibliche Geschlecht hatte er eine Abneigung, seine Mutter führte ihm mehrere junge Mädchen zu, aber er rührte keines von ihnen an. Von Regierungsgeschäften verstand er nur soviel, als ihm vorge-

---

Pascha el-Kôǵa, erhielt seine erste Anstellung in dem besonderen Harem des Sultans, wurde dann Stallmeister, darauf Befehlshaber in der Armee und Commandant von Anatolien (gewiss richtiger „von Rumelien" wie oben und nachher). Als Jauz 'Alí Pascha auf dem Zuge gegen die Ungarn im J. 1013 starb, wurde Muhammed Pascha eilig hingesandt, um die Festung استرغون zu erobern, es gelang ihm aber erst im folgenden Jahre 1014. Das Jahr vorher hatte Ibn Ǵigâl einen Feldzug gegen die Perser unternommen, aber durch die Verzögerung des Emir Husein Ibn Ǵânbûlâds am 26. Ǵumâdá 1014 eine grosse Niederlage erlitten (§ 107) und sich aus Furcht vor den üblen Folgen in die Festung Wân zurückgezogen, wo er starb. Als die Nachricht hiervon nach Constantinopel kam, schickte der Sultan zu Muhammed Pascha, welcher bereits wieder in Rumelien war, und befahl ihm einen Stellvertreter für sich zu ernennen und zu ihm zu kommen, um das Commando der Armee gegen Persien zu übernehmen. Er kam, traf die Vorbereitungen zum Abmarsch, allein bei der Überfahrt nach Üsküdàr bekam er einen Schlaganfall, das Fieber nahm rasch zu, er starb am 15. Muḥarram 1015 (23. Mai 1606) und wurde neben dem Wezir el-Kôǵa bei dem Monument des Ajjûb el-Ançârí begraben.

tragen wurde. Als die Grosswürdenträger einsahen, dass in dieser Weise eine Ordnung nicht bestehen könne, ging der Mufti As'ad Sa'd eddîn nach Üsküdâr zu dem Scheich Maḥmûd el-Üsküdârí († 1038), welcher das ganze Vertrauen des Sultans Ahmed besessen hatte, und berieth sich mit ihm über die Absetzung Muçṭafá's; sie wurde beschlossen und 'Othmân der Sohn des Ahmed sollte zum Regenten gemacht werden. Mit dieser Verabredung begab sich As'ad kurz vor Dunkelwerden Mittwoch d. 3. Rabî' I. (28. Febr. 1618) zu dem Stellvertreter des Wezir, dem Harempräfecten Muçṭafá Aga, und dieser schickte zu dem Çûbâschi (Stadtcommandanten) die Anweisung: wenn du morgen früh ein versiegeltes Schreiben bekommst, so handle nach dessen Inhalt und lass die Thore bewachen; er sagte zu. Muçṭafá Aga ging, sobald die sechste Stunde der Nacht (Mitternacht) auf den Mittwochen vorüber war, an die Thore des Serâi, schloss sie sämmtlich zu, ebenso die Thüren der Wohnungen der ersten Pallastdiener, und nahm die Schlüssel an sich. Hierauf ordnete er das Zimmer, in welchem der Thron stand, zündete Kerzen an, liess es mit den schönsten Teppichen belegen und begab sich dann sofort in die Wohnung des Prinzen 'Othmân, welche dessen Oheim der Sultan Muçṭafá als Prinz bei Lebzeiten seines Bruders des Sultans Ahmed inne gehabt hatte. Als er die Thür öffnete, erschrack 'Othmân und fürchtete der Aga sei von seinem Oheim gesandt um ihn umzubringen; dieser aber sagte: fürchte dich nicht, du sollst unser Sultan werden; und als er daran zweifelte, schwur er, dass er die Wahrheit sage. Er hörte nun nicht auf, ihm freundlich zuzureden, bis er ihn in das Thronzimmer führte. Hier bekleidete er ihn mit dem Herrschermantel, liess ihn sich auf den Thron setzen und küsste ihm die Hand; dann öffnete er die Thüren des Serâi eine nach der anderen und liess alle Bewohner zur Huldigung eintreten, sodass in dem Serâi nicht einer zurückblieb, der nicht gehuldigt hätte. Das alles ging vor sich, während der Sultan Muçṭafá in den Gemächern seiner Mutter noch schlief. Nun schickte Muçṭafá Aga zu dem Mufti und dem Stellvertreter des Wezir, sie erschienen und huldigten. Jetzt begaben sie sich zu dem Sultan Muçṭafá noch vor Tagesanbruch und forderten ihn drinnen auf, sich zu

erheben, er trat zu ihnen heraus und fragte: was führt euch zu dieser Stunde her? Der erste, welcher das Wort ergriff, war der Scheich el-Islâm As'ad, er redete ihn an: Die Regierung des Staates leidet Schaden, die Feinde herrschen über uns und wir fürchten den Untergang des Reiches, du passest nicht für das Sultanat. Er antwortete ihm: ich habe die Herrschaft von euch nicht gefordert, ich will sie nicht und habe kein Verlangen danach. Sie erwiederten einstimmig: diese Worte genügen uns nicht, du musst mitgehen und dem Sohne deines Bruders, dem Sultan 'Othmân, huldigen, den wir bereits auf den Thron gesetzt haben. Er sprach: Gott gebe ihm seinen Segen, ich erhebe dagegen keinen Widerspruch. Er ging mit ihnen und huldigte dem Sultan 'Othmân, dann sagten sie: nun wollen wir alle Wezire und hohen Beamten rufen lassen, damit du ihnen selbst deine Absetzung bezeugst. Thut das, erwiederte er, und die Wezire und der Kriegs-Cadhi wurden herbeigeholt und ein Protokoll aufgenommen, dass er sich selbst abgesetzt habe, und von ihm unterzeichnet dem Stadtcommandanten zugesandt mit dem Befehle dasselbe sowie die Thronbesteigung des Sultans 'Othmân öffentlich bekannt zu machen, und so geschah es.

Sultan 'Othmân II.

reg. 1027—1031 (1618—1622).

§ 33. *'Othmân ben Ahmed ben Muhammed* im J. 1013 (1604) geboren, war von Ansehen und Gestalt der schönste und durch natürliche Anlagen der begabteste unter den 'Othmanischen Herrschern, er verband mit einer wissenschaftlichen Bildung eine grosse Bescheidenheit und dabei Kühnheit und Gewandtheit im Reiten, er machte Türkische und, nach der damaligen Sitte der Dichter in Constantinopel, auch Persische Gedichte. Er bestieg den Thron Mittwochen d. 3. Rabî' I[1]) 1027 und unternahm einen Zug gegen die Kosaken, nachdem er vor

---

1) Hier steht in den Handschriften wie im Druck der obigen Angabe entgegen „d. 8. Rabî' I", wozu der beidemal angegebene Wochentag Mittwochen nicht passt.

seiner Abreise seinen Bruder Muhammed hatte umbringen lassen aus Furcht, dass in seiner Abwesenheit ein Aufruhr entstehen könnte. Er liess ihn in seinen Sitzungssaal holen, wo er auf einem Polster sass, ein Buch in der Hand, in welchem er las. Als Muhammed vor ihm hintrat, redete er ihn an: bei Gott beschwöre ich dich, versündige dich nicht an meinem Blute und mache mich nicht zu deinem Ankläger am Tage der Auferstehung; ich bin zufrieden, wenn ich von dir mein Brod habe. Statt einer Antwort gab der Sultan einen Wink ihn zu erdrosseln und dies geschah mit einer Schnur dicht vor ihm, sodass das Blut aus beiden Nasenlöchern bis auf den Turban des Sultans spritzte; es war im Gumâdá II. 1030 (April 1621) und es währte nicht lange, bis ihn dasselbe Schicksal traf, welches er seinem Bruder bereitet hatte. — Am letzten Tage desselben Monats erfolgte der Auszug mit 600000 Reitern; der Sultan liess eine Brücke über die Donau schlagen, welche er im Stande erhielt, so lange er in dem Lande der Kosaken blieb; er forderte von ihnen den Tribut von drei Jahren, unterwarf sie und nahm ihnen viele feste Burgen und Beute weg. Am Ende des genannten Jahres kehrte er nach seiner Residenz zurück und machte den Soldaten grosse Geschenke. Die Könige der grossen Reiche fürchteten ihn, sein Ansehen vermehrte sich und die Grenzen des Reiches erweiterten sich in seinen Tagen.

§ 34. 'Othmân war rechtschaffen, herablassend und demüthig, zu seiner Zeit wurden die Weinbuden aufgehoben, er machte selbst die Runde, schloss die Thüren und vertrieb ihre Besitzer. Im J. 1030 (1621—22) fror das Meer zwischen Constantinopel, Üsküdâr und el-Galaṭa so fest zu, dass man von Constantinopel nach Üsküdâr hinüber gehen konnte, was noch zu keiner Zeit vorgekommen war. Unter den Caçîden, in welchen sein Lob besungen wurde, ist eine der schönsten die von seinem Vorbeter Jûsuf ben Abul-Fatḥ el-Dimaschkí el-Sukeijifí († 1056), so benannt nach der Moschee el-Sukeijifa vor dem Thomas-Thore von Damascus, an welcher sein Vater Prediger gewesen war.

§ 35. Er schloss im J. 1031 ein Ehebündniss mit der adeligen Tochter des Scheich el-Islâm Molla As'ad und es ist sonst bei keinem

aus seiner Familie vorgekommen, dass jemand eine Ehe durch Verheirathung eingegangen wäre, ausser bei seinem grossen Ahnen und Vorbilde dem Sultan 'Othmân I., denn dieser verheirathete sich mit der Tochter des Molla Adeh bâlî, wie in den ***Flores anemonae*** erwähnt wird[1]).

§ 36. Er wollte durchaus nach Damascus reisen in der Absicht von dort die Wallfahrt zu machen, er liess Mittwoch d. 7. Ragab (18. Mai 1622) seine Zelte nach Üsküdâr hinausschaffen und betrieb die Sache mit allem Eifer. Das Gerücht hiervon kam noch an demselben Tage zu den Soldaten, es entstand eine Revolte, sie rotteten sich zusammen und beschlossen sich zu weigern mit ihm zu marschiren. Sie versammelten sich dann auf dem *Ât meidâni* »Pferderennbahn« genannten Platze und kamen überein, den Tod des Grosswezir Dilâwer Pascha,

---

1) Die Biographie des Adeh bâlî ist in diesem Werke des *Taschköprizade* die erste und lautet nach der Göttinger Handschrift:

المولى أدّه بالى ولد بالبلاد القرامانية وقرأ هناك بعضا من العلوم ثم ارتحل الى البلاد الشامية وتفقه بها على مشايخ الشام وقرأ التفسير والحديث والاصول عليهم ثم ارتحل الى بلاده واتّصل بخدمة السلطان عثمان الغازى ونال عنده القبول التامّ وكانوا يراجعون اليه بالمسائل الشرعيّة ويشاورون معه فى امور السلطنة وكان عالما عاملا زاهدا يروى انه كان مقبول الدعوة وكانوا يبرّكون بانفاسه الشريفة وكان رحمه الله ذا ثروة عظيمة الّا انّه سلك مسلك الصوفيّة وبنى فى الدولة العثمانية زاوية ينزل فيها المسافرون وربّما يبيت فيها السلطان عثمان الغازى وبات ليلة فيها فراى فى المنم ان قمرا خرج من حضن اده بالى ودخل فى حضنه وعند ذلك تنبت من سرّته شجرة عظيمة سدّت اغصانها الآفاق وتحتها جبال عظيمة يتفجّر منها الانهار والناس ينتفعون بتلك الانهار لانفسهم ودوابّهم وبساتينهم فقصّ هذه الروايا على الشيخ فقال لك البشرى نلتَ مرتبة السلطنة وينتفع بك وباولادك المسلمون وانّى زوّجت لك بنتى هذه فولد لعثمان الغازى منها اولاد وكان الشيخ بلغ من السنّ مائة وعشرين سنة ومات فى سنة ست وعشرين وسبعماية وماتت ابنته بعد شهر وهى زوجة عثمان وامّ السلطان اورخان وبعد مضىّ ثلثة اشهر من وفاتها مات السلطان عثمان رحمه الله تعالى ✿

des Harempräfecten, des Zahlmeisters und des Lehrers des Sultans Molla Omar zu verlangen, weil sie behaupteten, dass diese den Sultan zu der Wallfahrtsreise veranlasst hätten. Sie stürmten an diesem Tage Nachmittags das Haus des Lehrers, plünderten es aus und wollten ihn umbringen, aber sie fanden ihn nicht. Gegen Abend kamen die ältesten 'Ulemâs bei dem Sultan zusammen und verlangten von ihm, dass er den Grosswezir und den Harempräfecten ausliefere oder beide selbst tödten lasse, um die Aufrührer zu beruhigen, sie drangen nachdrücklich in ihn, aber er verweigerte es. Die Soldaten gingen auseinander, sammelten sich aber wieder am folgenden Morgen Donnerstag, alle mit Waffen und Kriegswerkzeugen versehen; sie gingen zu den höheren Beamten, liessen sie in die neue Moschee, welche der Sultan Ahmed hatte erbauen lassen, zusammen kommen und schickten den Cadhi el-'Askar, den Cadhi des grossherrlichen Pallastes und einige Mollas zum Sultan und forderten alle die oben genannten, welche sie hinrichten wollten. Er verweigerte abermals ihre Auslieferung, sie sandten wiederholt zu ihm bis zum Nachmittag, da wurden sie des Wartens müde und stürmten den Pallast. Sie trafen den Sultan Muçṭafá in der Thür, führten ihn heraus und hiessen ihn sich setzen, und als er einsah, wo es hinaus wollte, wurde er zweifelhaft, was er thun sollte. Er nahm den Grosswezir Husein Pascha mit sich und begab sich in die Wohnung des Armee-Commandanten, um die Sache in Ordnung zu bringen; Muçṭafá meinte, er (der Commandant) solle hingehen, den Armee-Intendanten mit sich nehmen und jedem Manne einen Schein über 50 Goldstücke شريفى und fünf Ellen Wollzeug ausstellen, und er zwang ihn förmlich dies zu thun. Er ging hinaus zu den Soldaten und sprach mit ihnen, sie gaben indess keine andere Antwort als: nieder mit ihm! und sofort zogen sie nach dem Hause des Husein Pascha, tödteten ihn, ergriffen den Sultan 'Othmân und führten ihn vor den Sultan Muçṭafá, welcher ihn in das Gefängniss *Jedi kubbe* »sieben Thürme« abführen liess. Die Soldaten schleppten Dilâwer Pascha und den Harempräfecten herbei, schnitten ihnen die Köpfe ab und hingen alle Köpfe an der Moschee des Sultans Bâjazîd auf. Jetzt wurde allgemein dem Sultan Muçṭafá

gehuldigt, welcher Dâwûd Pascha, den Mann seiner Schwester, zum Grosswezir ernannte und dieser begab sich denselben Abend ohne Wissen des Sultans nach Jedi kubbe und erdrosselte den Sultan 'Othmân; er wusch ihn, zog ihm Todtenkleidung an, sprach über ihn das Gebet und begrub ihn neben seinem Vater dem Sultan Ahmed. Dies geschah am 8. Ra'gab (19. Mai 1622), dann folgten noch gräuliche Dinge und viele Häuser der obersten Regierungsbeamten wurden geplündert. In einem Gedichte, welches die Beschreibung der Ereignisse im 'Gumâdá und Ra'gab enthält, kommen die Verse vor mit der Jahreszahl der Ermordung:

Es starb der Sultan der Menschheit,
nun ist er in jener Welt selig.
Mir flüsterte ein Geist zu: rechne!
أن عثمان شهيد[1]
sieh', 'Othmân ist als Märtyrer gestorben.

'Othmân regierte vier Jahre und einen Monat[2]) und erreichte ein Alter von siebzehn Jahren.

Sultan Muçṭafá

reg. zum zweiten Male 1031—1032 (1622—1623).

§ 37. Nachdem Muçṭafá auf diese Weise am 8. Ra'gab[3]) 1031 wieder zur Regierung gekommen war, ernannte er zum Grosswezir den Mann seiner Schwester Dâwûd Pascha, welcher aber wegen seiner wenig lobenswerthen Führung nach zwanzig Tagen wieder abgesetzt wurde, sodass er nur einmal in einer Sitzung des Diwan anwesend gewesen war. Ihm folgte im Amte Marah Husein Pascha für 14

1) Die Buchstaben ergeben die Zahl 1041, um 10 ي in شهيد zu viel, welches auf سعيد reimt; man kann aber auch سعد und شهد lesen, wodurch die richtige Zahl herauskommt.

2) Es muss vier Monat heissen, welche nur nach der unrichtigen Lesart, dass er am 8. Rabî' I den Thron bestieg, für voll zu rechnen sind.

3) Die Handschriften und der Druck haben hier „am 6. Ra'gab".

Tage, dann kam Muçṭafá Pascha el-Bakawí, welcher wegen seiner zu grossen Dummheit und übermässigen Geldgier nach vier Monaten entlassen wurde. An seine Stelle trat Muhammed Pascha el-Gorǵí »der Georgier« ein durchaus verständiger Mann, welcher sich daa Wohl des Reiches angelegen sein liess und eine kräftige Regierung anstrebte, nur dass er sich gegen die Ränke des Marah Husein Pascha nicht sichern konnte. Dieser wiegelte die Sipâhî gegen ihn auf, es entstand eine grosse Revolte, welche nur dadurch beigelegt werden konnte, dass el-Gorǵí entlassen und Marah wieder als Grosswezir eingesetzt wurde. Nun erhoben sich die Emire und Verwalter von Anatolien, um das Blut des Sultans 'Othmân zu rächen, und erregten in ihren Gebieten eine allgemeine Erhebung; man beschloss desshalb in Constantinopel, Maḥmûd Pascha Ibn Ǵigâl den Auftrag zu geben den Aufstand zu unterdrücken; er marschirte auch, bis er nach Ancyra kam, ohne auf Widerstand zu stossen, und kehrte zurück um Brûsa zu schützen.

§ 38. Im Raǵab 1032 liess sich der Wezir über einen Cadhi in dessen Sitzungslocal tadelnd aus; die 'Ulemâs traten aus dieser Veranlassung in der Moschee des Sultans Muhammed zusammen und beabsichtigten dies Verfahren zu verurtheilen, es wurde ihnen aber unmöglich gemacht einen bestimmten Beschluss zu fassen, weil der Wezir, als er davon hörte, die Versammlung auflöste und einige der angesehensten 'Ulemâs absetzte, andere verbannte. — Im Schawwâl desselben Jahres rotteten sich die Sipâhî zusammen um den Wezir abzusetzen, und es schloss sich ihnen eine grosse Volksmenge an; er entkam ihren Händen nur dadurch, dass er dem Sultan ein Geschenk zusandte und sich einige Zeit versteckt hielt, und er wurde erst von dem nachfolgenden Sultan Murâd umgebracht, an seine Stelle war 'Alí Pascha gen. Kemânkesch zum Wezir ernannt. Muçṭafá legte Sonntag d. 14. Dsul-Ca'da[1]) 1032 (9. Sept. 1623) die Regierung freiwillig nieder, nachdem er sie ein Jahr und vier Monate geführt hatte, und er lebte danach nicht mehr lange.

1) Cod. Wetzst. und der Druck lesen hier „d. 4. Dsul-Ca'da", gleich nachher „d. 14.", was nach dem beide Male hinzugefügten Wochentage „Sonntag" das richte ist, weil der Sonntag am Abend des 14. begann.

Sultan Murâd IV.

reg. 1032—1049 (1623—1649).

§ 39. *Murâd ben Ahmed ben Muhammed ben Murâd III.* geb. im J. 1021 (1612) war der gewaltigste und starrsinnigste unter den Sultanen der 'Othmanen, vor dessen Grösse sich die mächtigsten Herrscher beugten. Nachdem sein Oheim abgedankt hatte, wurde ihm Sonntag d. 14. Dsul-Ca'da gehuldigt. er war erst elf Jahr und sieben Monate alt. Er bestätigte 'Ali Pascha Kemânkesch als Grosswezir und liess ebenso den Scheich el-Islâm Jahjá ben Zakarîja in seinem Amte als Mufti. Er pflanzte die Standarte des Reiches am vollkommensten auf, fest nach beiden Richtungen im Nachgeben und Strammhalten, und fing damit an, die Aufrührer, welche seinen Bruder getödtet hatten, mit der Wurzel auszurotten, indem er sie theils aus dem Lande zu entfernen, theils ganz aus dem Wege zu schaffen suchte, was ihm auch nach einiger Zeit durch richtig angewandte Mittel gelang, entweder durch Scherz oder durch ernstlich gemeinte Aufträge, sodass er in seiner Nähe von allen, welche gegen ihn gemeinschaftlich Anschläge zu machen versuchten, sich befreite. Ungeachtet die Armee hierdurch bald nach seiner Thronbesteigung geschwächt wurde, entstanden doch unter den Truppen immer neue Unruhen, sie überschritten alles Maass, bis der Molla Husein Ibn Achî sich selbst der Bewegung entgegen stellte und den Muth des Sultans stärkte; er brachte eine kleine Schaar gegen die Sipâhî auf seine Seite, mit deren Hülfe er erst die Haupt-Rädelsführer aus dem Wege räumte und zuletzt auch den Grosswezir Rağab Pascha umbringen liess, welcher im Verborgenen die ganze Empörung geleitet hatte. In dieser Zeit war Murâd auch einmal nach Brûsa gereist und erhielt hier die Nachricht, dass der Mufti Ibn Achî und die Mollas sich vereinigen wollten, um ihn abzusetzen; er eilte zurück, betrat seinen Pallast und liess sogleich den Mufti herbeiholen und erdrosseln, wonach das Feuer des Soldaten-Aufstandes gedämpft wurde.

In der Folge machte er sich doch Gewissensbisse über so viele Mordthaten, wie ein Vorfall zeigt, welchen einer seiner Kammerdiener

erzählt hat. Eines Nachts stand er auf, kam in seinem Nachtkleide aus dem Zimmer und befahl, dass das Thor des Ḥarems geöffnet werde. Er ging hinaus, es war in der Nacht hoher Schnee gefallen, die Dienerschaft, zu der ich gehörte, folgte ihm eilig nach, ich nahm noch zwei von den Pelzdecken des Sultans mit mir. Als er ans Meer kam, verlangte er eine Barke und wir fuhren ab, indem er den Schiffern einen Wink gab, dass er nach Üsküdâr wolle. Hier begab er sich nach dem bekannten Monument auf der Seite nach Anatolien hin, liess sich unter einem Baume nieder, wir standen zu seinem Dienste bereit und waren Zeugen seiner äussersten Unruhe, sodass ihm vor Angst von der Hitze Dampf aus dem Gesichte aufstieg. Nach einiger Zeit winkte er mir zu und sagte: sieh dort die beiden Männer in der Ferne sichtbar werden, geh' auf sie zu und frag sie, woher sie kommen. Ich that dies und sie antworteten: wir kommen von Haleb. Ich sagte: der Sultan verlangt euch zu sehen, dort sitzt er. Sie eilten zu ihm, küssten vor ihm den Boden und er fragte sie: was führt euch her? Sie antworteten: wir bringen die Köpfe einiger Aufrührer, die in Haleb getödtet sind. Er befahl sie hervorzuholen und als sein Blick auf sie fiel, verschwand die Hitze, die er bis dahin empfunden hatte, er verlangte einen Pelz, wir deckten ihn zu und er klagte über Frost. Dann erhob er sich und eilte in den Serâi zu Üsküdâr, indem er sagte: seit ich mich diese Nacht auf mein Lager zur Ruhe begab, beunruhigte mich der Gedanke an diese Gemordeten und ihr Schicksal, sodass ich unwillkührlich von meinem Bette aufstand u. s. w.

§ 40. Murâd rüstete mehrere Armeen aus zur Eroberung der Länder; im J. 1044 (1634) unternahm er in Persien einen Feldzug gegen die Perser, deren Beherrscher Schâh 'Abbâs seine Macht fest gegründet und viele Städte, welche den 'Othmanen gehörten, eingenommen hatte. Der Sultan trat mit der Absicht ihn zu bekriegen und zu demüthigen offen hervor, rückte in das Persische Gebiet ein, belagerte unter andern die Stadt Eriwân und eroberte sie. Im J. 1048 zog er aus, um Bagdad wieder zu gewinnen und schlug mit seiner Armee bei der Stadt das Lager auf; Schâh 'Abbâs hatte sie befestigt und mit

Truppen und Kriegsgeräth versehen. Der Sultan befahl eine grosse Mine zu graben, wie man noch bei keiner Festung etwas ähnliches gesehen hatte; es wurde Pulver hineingethan und Feuer angelegt und beim Auffliegen eine lange Reihe der Mauer zerstört, sodass man die Häuser im Innern der Stadt sehen konnte, weil die Mauern an dieser Seite dem Erdboden gleich gemacht waren. Als die Einwohner sahen, was so plötzlich über sie gekommen war, wie sie es nie gekannt hatten, hielten sie sich für verloren und schickten zu dem Schah 'Abbâs und verlangten, dass er Frieden schliessen solle. Die Soldaten des Sultans zögerten noch mit dem Sturme und hielten darüber eine lange Berathung, unterdess schickte der Schah einen hochstehenden Officier Namens Gânibeg als Abgesandten, welcher um Frieden bitten sollte. Freitag d. 13. Ragab (20. Nov. 1638) früh morgens versammelte der Grosswezir einen grossen Rath, worin das Schreiben des Schah mit den Friedensbedingungen überreicht und öffentlich vorgelesen wurde, alle durchschauten aber sogleich, welche List der Schah beabsichtigte, und der Sultan, sowie sämtliche Wezire und hohen Officiere verwarfen diese Bedingungen. Ich (*Muhibbi*) habe die Verhandlungen hierüber von der Hand des Gelehrten Râmî aus Damascus geschrieben gesehen, er sagt darin, er besitze ein Blatt über den Hergang bei der Zusammenkunft mit dem Abgesandten, den Anfang bilde der Vers des Coran (Sure 20, 74): Er sprach: Glaubt ihr an ihn, bevor ich es euch erlaube? u. s. w. bis zum Ende des Verses. Der Sultan brach die Verhandlungen ab, setzte die Belagerung mit aller Macht fort und Freitag d. 18. Scha'bân (21. Dec.) erfolgte die Eroberung, sodass die Belagerung 40 Tage gedauert hatte. Die Truppen drangen in die Stadt ein, der Sultan folgte ihnen unmittelbar, sie tödteten von den Persern mehr als 20000 und nahmen eine Menge Anführer und hohe Beamte gefangen und die Macht der Perser war gebrochen, weil sich ihre Hauptstützen darunter befanden.

Der Sultan liess die von den Ketzern verwüsteten Ruhestätten des grossen Imâm Abu Ḥanîfa und des Scheich Abd el-câdir el-Gilânî wieder herstellen und die zerstörten Mauern der Burg wieder aufbauen, legte eine Besatzung hinein mit dem nöthigen Kriegsgeräth

und ernannte einen Wezir zum Präfecten; darauf zog er ab und kehrte in seine Residenz zurück.

Während seiner Regierung wurde in seinem ganzen Reiche der Kaffe abgeschafft und Taback zu rauchen (zu trinken) durch verschärfte Verordnungen verboten und ähnliche Verfügungen erlassen, wie sie zu keiner anderen Zeit vorgekommen sind.

§ 41. Gegen seine übermässige Strenge und Grausamkeit sticht die Sorgfalt ab, welche er gegen die beiden heil. Städte bewies; die Verwalter in den Provinzen, besonders in Ägypten, erhielten strengen Befehl, das Getreide und die Erträge der milden Stiftungen für Mekka und Medina regelmässig einzusenden und auf jede Vernachlässigung, welche ihm in dieser Beziehung gemeldet wurde, erfolgte eine nachdrückliche Anmahnung; dabei bestand aber auch eine genaue Aufsicht darüber, dass die Verwalter bei der Erhebung der Lieferungen in den Provinzen ihre Befugnisse nicht überschreiten durften. — Bei der grossen Überschwemmung in Mekka im J. 1039, wodurch die Ka'ba zerstört wurde[1]), bestritt der Sultan die Kosten der Wiederherstellung; aber schon vier Jahre nach der Vollendung war das Dach wieder schadhaft geworden. Der Scherîf von Mekka und der Vorsteher des Heiligthums machten einen Bericht an den Wezir von Ägypten und dieser beförderte denselben an den Sultan. Auf erhaltenen Befehl beauftragte der Wezir den Emir Ridhwân el-Gifârí und den Baumeister Jûsuf, welche schon bei dem vorigen Bau thätig gewesen waren, und sie kamen mit der Pilgercarawane des J. 1044 nach Mekka. Im letzten Zehnt des Dsul-Ḥiggа versammelten sich bei dem Betplatze des Scherîf Zeid ben Muḥsin dieser selbst, der Cadhi von Mekka Scheich Ahmed el-Bekrí, der Cadhi von Medina Molla Ḥanefí, der Emir Ridhwân, mehrere 'Ulemâs und angesehene Männer, und nachdem die erste Sure gelesen war, gingen sie nach der Ka'ba und stiegen zur Besichtigung über die Thür hinauf, dann trennten sie sich. Im Muḥarram 1045 liess der Scherîf Kieselsteine herbeischaffen und auf dem Platze der Moschee

---

1) Vergl. die Scherife von Mekka im XI. Jahrhundert. § 35.

ausbreiten; am 17. Rabî' I. kam er in die Moschee, der Aufseher schloss die Thür der Ka'ba auf und diese wurde entfernt und eine andere an die Stelle gesetzt, nur von Holz ohne Zierrath mit weissem Leinen überzogen; Dienstag d. 19. d. M. wurde das Silber der ausgehobenen Thür gewogen, es waren 144 Raṭl (Pfund) ohne die Ringe u. d. gl., was noch 18 Raṭl wog. Darauf wurde eine neue Thür gemacht und die Verzierungen der alten daran angebracht mit dem Namen des Sultans Murâd; die Arbeiter trugen sie auf den Schultern hin, indem das Volk voraufging, bis sie an die Mauer *el-ḥatîm* kamen, wo der Scherîf sass; hier wurde sie niedergelegt, der Scheich 'Omar el-Rassâm »der Notar« erhob sich, sprach ein Gebet für den Sultan und den Scherîf und letzterer bekleidete in dieser Sitzung mehrere mit Ehrenmänteln, wie den genannten Omar, den Emir Ridhwân, den Thürschliesser und die Arbeiter. Hierauf wurden die beiden Thürflügel in die Ka'ba gebracht, der Scherîf, der Emir und mehrere Angesehene stiegen auf das Dach, setzten die Thür ein und beim Sonnenuntergang am 20. Ramadhân war alles fertig. Mit der Pilgercarawane dieses Jahres wurde die alte Thür nach Ägypten geschafft und der dortige Wezir schickte sie an den Sultan. Über die Herstellung der Thür hat der Scheich Abd el-câdir el-Ṭabarí[1] eine besondere Abhandlung geschrieben unter dem Titel تحفة الكرام باخبار عمارة السقف والباب لبيت الله الحرام *Donum nobilibus oblatum de historia reaedificationis tecti et januae sacri templi Dei.* — Murâd starb am 19. Schawwâl 1049 (11. Febr. 1640) nach einer Regierung von 16 Jahren 11 Monaten und 5 Tagen.

1) Vergl. Die Geschichtschreiber der Araber. Nr. 572.

II. Die Scheich el-Islâm oder Reichs-Mufti, die Cadhi el-'askar und 'Ulemâs.

Über den Scheich el-Islâm *Zakarîjâ ben Beiram* († 1001) und seine Söhne, besonders über den Reichs-Mufti *Jahjá ben Zakarîjâ* ist in der Abhandlung „über die Familie *Muhibbi*" § 102—105 ausführlich berichtet.

§ 42. *'Alí ben Jûsuf* ben Husein ben Iljâs *el-Amâsí*. Der Vater Jûsuf ben Husein († 986) hatte die Ehrennamemen *el-'allâma* »der sehr gelehrte« und Sinân ed-dîn »Schild der Religion[1])« und schrieb أحشية Randglossen zu dem Commentar des Beidhâwí (Ḥagi Tom. I. pag. 477), eine *Expositio rerum illicitarum* (im J. 980 beendigt (Ḥagi Nr. 2411) und einen Commentar zu dem *Tractatus vincens de astronomia* des 'Alâ ed-dîn 'Alí el-Kuschtschí (Ḥagi 8900). Nach dem zweiten Ehrennamen wurde der Sohn *'Ali Ibn Sinân* genannt; er erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, dann von Muhammed gen. Ma'lûl Emîr und wurde danach Lehrer an mehreren hohen Schulen zu Constantinopel, bis er an eine der Acht kam. Von hier ging er als Cadhi im J. 984 nach Haleb, im J. 986 nach Damascus und hierauf nach Brûsa; nachdem er einige Zeit ohne Anstellung gewesen war, kehrte er im J. 991 als Cadhi nach Damascus zurück und in diese Zeit fällt die Geschichte zwischen Ibn el-Chaṭṭâb und dem Kâpûtschi »Pfortenhüter« (§ 87); das Urtheil des Cadhi ist ein Beweis seiner strengen Religionsgrundsätze. Darauf wurde er Cadhi von Constantinopel mit dem Range eines Cadhi der beiden Armeen (von Rumelien und Anatolien) und der Ruf seiner Rechtschaffenheit und Festigkeit breitete sich nach allen Seiten aus. Er starb im J. 1005 (1596) und wurde neben seinem Vater innerhalb der Mauer von Constantinopel begraben.

---

1) Danach fallen in dem Register zu Ḥagi die Nrr. 8513 und 8514, vermuthlich auch noch 8517 zusammen.

§. 43. *Muçtafá ben Abul-Su'ûd Muhammed el-'Imâdí* wurde nach beendigten Studien von seinem Vater dem Scheich el-Islâm Abul-Su'ûd Muhammed († 982. Hagi Register Nr. 8638) als Lehrer eingekleidet und erhielt durch den Wezir, welcher damit dem Vater eine Ehre erweisen wollte, eine Anstellung an einer der acht hohen Schulen. Da er sich durch seine Unpartheilichkeit auszeichnete, wurde er nach dem Tode seines Vaters dessen Nachfolger, indem er von der hohen Schule zurücktrat, sein Gehalt aber um ein Zehntel vermehrt wurde. Hierauf kam er an die hohe Schule Selîmia in Adrianopel, dann als Präfect nach Salonichi und nachdem er noch einige Male seine Stelle gewechselt hatte, wurde er Cadhi der beiden Armeen. Zuletzt nahm er seinen Abschied und starb im Laufe des J. 1007 (1598) und wurde in einer Capelle nahe bei dem Grabe des Abu Ajjûb el-Ançârí neben seinem Vater beerdigt.

§ 44. *Abd el-bâkî*, gewöhnlich nur Bâkî genannt, geb. im J. 933 (1537), einer der besten Türkischen Dichter, welchen die Türken selbst den Sultan der Dichter nennen, hatte in seiner Jugend das Sattler-Handwerk betrieben, gab dies dann auf und widmete sich den Wissenschaften, besuchte viele Gelehrte seiner Zeit und kam zuletzt auch zu dem Scheich el-Islâm Abul-Su'ûd, dessen eifriger Schüler er wurde. Als er sich durch seine Gedichte bekannt gemacht hatte und der Sultan Suleimân von ihm hörte, wollte er für ihn sorgen und machte ihn zum Professor; er stieg als solcher immer höher, bis er an eine der acht hohen Schulen Suleimania kam. Von hier ohne Grund entlassen, beschäftigte er sich mit den schönen Wissenschaften, wurde nach einiger Zeit an der hohen Schule Selîmia am Hofe angestellt, dann als Cadhi in Mekka, danach in Medina. Nach seiner Entlassung blieb er mehrere Jahre ohne Anstellung, bewarb sich darauf um eine Richterstelle und wurde Cadhi der beiden Armeen ein Mal nach dem andern. Mit den Dichtern in Constantinopel hatte er Zusammenkünfte zur Unterhaltung und zum Zechen, von denen heute noch in den Gesellschaftskreisen gesprochen wird, und es werden von ihm hübsche Anecdoten erzählt, von denen die folgende eine der schönsten ist. Bâkî hatte auf einen jungen

Mann, der durch seine Schönheit bekannt war, einige Verse gemacht und als sie diesem zu Ohren kamen, wunderte er sich über die darin enthaltenen Schmeicheleien und er schwur, er wolle ihm den Fuss küssen, wenn er ihn sähe. Nun begegnete er ihm auf einem der Märkte in Constantinopel, Bâkî war zu Pferde und von seiner Dienerschaft umgeben, der junge Mann drängte sich dazwischen und wollte ihm den Fuss küssen, Bâkî hielt ihn davon zurück, indem er sagte: Was bewegt dich dazu? hast du das nöthig? Ja! antwortete er und erzählte ihm von dem Schwur, den er gethan hätte. Bâkî erwiederte ihm: Ich habe das Gedicht mit dem Munde gemacht, aber nicht mit dem Fusse. Der junge Mann sprang auf und entfernte sich. — Die Türkischen und Persischen Gedichte des Bâkî sind sehr zahlreich; im Arabischen war Muḥibbí nur ein Distichon und ein einzelner Vers von ihm bekannt geworden. Er starb Freitag d. 23. Ramadhân 1008 (7. April 1600).[1]

§ 45. ***Muhammed Ibn Bustân***, so genannt, weil sein Vater Muçṭafá den Beinamen Bustân hatte, unter dessen sorgfältiger Leitung er in Constantinopel erzogen wurde, erwarb sich ausgezeichnete Kenntnisse und machte sich den Gebrauch der Arabischen Sprache vollständig zu eigen, sodass er ganz dazu passte als Cadhi nach Damascus geschickt zu werden, wo er am 25. Dsul-Ḥigga 981 (17. April 1574) eintraf. Er wurde dann nach Câhira versetzt und stieg hierauf bis zum Cadhi der beiden Armeen empor, musste aber noch einmal als Cadhi nach Câhira zurückkehren, bis der Sultan Murâd in einem eigenhändigen Schreiben ihn zu einem Besuche einlud, indem er ihm die Wahl seines Stellvertreters überliess, da er ihn nicht ganz abberufen wollte. Er kam auf der Rückreise im Ramadhân 994 nach Damascus, wo seinetwegen mehrere Versammlungen der Gelehrten stattfanden, denen er die Hoffnung ausdrückte, dass er nach Câhira zu dam Grabe des Imâm el-Schâfi'í

1) Vergl. die Vorrede zu *Baki's* des grössten türkischen Lyrikers Diwan verdeutscht von *I. v. Hammer.* Wien 1825. — Hammer übersetzt an mehreren Stellen seiner Geschichte (2. Ausg. Bd. II. S. 621. 642) den Namen Bâki durch „der Dauernde“, es ist dies aber nur eine Verkürzung des vollen Namens Abd elbâki „Diener des dauernden (ewigen Gottes)“, eines von den hundert Attributen Gottes.

werde zurückkehren können. Er wurde indess zum Cadhi el-'askar und darauf im Gumâdá I. 997 (März 1589) zum Mufti ernannt; er musste diese Stelle im Ragab 1001 niederlegen, erhielt sie aber im Schawwâl desselben Jahres zurück und behielt sie bis zu seinem Ende am 4. Scha'bân 1006 (12. März 1598). An demselben Tage war Schams ed-dîn el-Dâwûdí in Damascus gestorben, wo die Nachricht vom Tode des Ibn Bustân Dienstag d. 28. Ramadhân (1. Mai) bekannt wurde und am folgenden Freitag in der Moschee eine Todtenfeier wie bei abwesenden stattfand.

§ 46. *Muçṭafá ben Muçṭafá Ibn Bustân*, der Bruder des vorigen Scheich el- Islâm Muhammed Ibn Bustân, besass gleichfalls eine vollkommene Kenntniss des Arabischen; er war dreimal Cadhi von Damascus, ein wohlbeleibter Mann mit starkem Appetit, freigebig, jedoch auf Unkosten anderer, und soll der erste von den dortigen Türkischen Cadhis gewesen sein, welcher durch Geschenke sich offenkundig bestechen liess. Er wurde dann Cadhi von Adrianopel, hierauf von Mekka, heirathete die Tochter des Wezir Murâd Pascha, erhielt die Stelle als Cadhi von Constantinopel, am 14. Dsul-Ca'da 1003 (21. Juli 1595) als Cadhi der Armee in Anatolien und kam einen Monat später in gleicher Eigenschaft nach Rumelien. Am 23. Gumâdá I. 1004 wurde er entlassen, kehrte am 18. Ramadhân 1009 nach Rumelien zurück, wurde aber im Çafar 1010 (Aug. 1601) wieder abgesetzt.

§ 47. *Abd el-ḥalîm ben Muhammed* gen. *Achîzâdeh* (Bruders Sohn) wurde im J. 963 (1556) in Constantinopel geboren und wuchs auf unter der Leitung seines Vaters, welcher Cadhi der Armee in Anatolien gewesen war, sein mütterlicher Grossvater war der Scheich el-Islâm Sa'di el-Muhschi. Er begleitete seinen Vater im J. 978 nach Adrianopel, als er dort Cadhi wurde, und besuchte dort die Vorlesungen des Ḥusâm ed-dîn Ibn Carah tschelebi, Professor an der Tâschlik, und des Abd el-raûf gen. 'Arab zâdeh, Professor an der ***Ütsch schürfeli*** hohen Schule »mit drei Umläufern«. Hierauf kam er wieder nach Constantinopel und hörte bei dem Molla Çâliḥ, Professor an der hohen Schule des Sultans Bâjazîd, und bei Chogaki zadeh Efendi, Professor

an der Selîmia, dann trat er in den Dienst des Fudheil el-Ġamâlí und im J. 981 in den Dienst des Scheich el-Islâm Abul-Su'ûd el-'Imâdí. Im Raġab 982 fing er selbst an zu lehren an der neuen Schule des Ibrâhîm Pascha und stieg nun von einer Professur zur anderen hinauf, bis er im Dsul-Ca'da an die hohe Schule der Sultanin Mutter zu Üsküdâr kam. Im Ramadhân 1000 wurde er Cadhi von Brûsa, im Raġab 1001 als solcher nach Adrianopel versetzt, aber im Ġumâdá II. 1003 entlassen, in der Mitte des Raġab 1004 als Cadhi von Constantinopel angestellt, im Dsul-Ḥiġġa 1005 als Präsident nach Anatolien versetzt, aber im Çafar 1007 wieder entfernt; er theilte dies Schicksal mit einer Anzahl seines Gleichen, kehrte indess im Rabî' II. 1008 dahin zurück bis zum Ramadhân 1009. Im Çafar 1010 wurde er Cadhi der Armee in Rumelien, jedoch im Dsul-Ḥiġġa wieder abberufen und er starb am 24. Muḥarram 1013 (22. Juni 1604) in Constantinopel und wurde in der Familiengruft ihrem Hause gegenüber in der Nähe der hohen Schule der Sultanin Mutter begraben.

Er hat viele schöne Werke verfasst, darunter einen Commentar zu der *Hidâja Institutio juris* (Ḥaġi T. VI. p. 488); Scholien zu dem Commentar über *el-Miftâḥ Clavis;* eine exegetische Abhandlung في امتحان كان صدر, es scheint diese dieselbe zu sein, welche Ḥaġi Nr. 6051 von ihm anführt über Sure 33, 38, sodass حرج durch امتحان erklärt würde: Untersuchung, ängstliche Prüfung; Zusätze zu den juristischen *Similia et aequalia* des Zein el-'âbidîn Ibn Nuġeim († 970. Ḥaġi Nr. 3930); Türkische Übersetzung der *Testimonia prophetiae* des Abd el-rahman el-Ġâmi († 898. Ḥaġi Nr. 7689); Türkische Gedichte.

§ 48. *Çan'allah ben Ġa'far* war der berühmteste Rechtsgelehrte seiner Zeit, dessen Gutachten und Urtheile im ganzen Reiche bekannt und als richtig anerkannt waren, wonach in ähnlichen Fällen entschieden wurde. Nachdem er an mehreren hohen Schulen gelehrt hatte, wurde er im Raġab 1000 (April 1592) zum Cadhi von Constantinopel ernannt, noch in demselben Monate als Cadhi el-'askar nach Anatolien und im Schawwâl 1001 in gleicher Eigenschaft nach Rumelien versetzt. Im Anfange der Regierung des Sultans Muhammed war er im Ġumâdá I.

1003 mit mehreren seines Gleichen abgesetzt, aber nach dem Tode des Sa'd ed-dîn ben Hasan Gân im Rabî' I. 1008 wurde er zum Mufti erhoben, im Çafar 1010 entlassen, am 22. Ragab 1011 wieder eingesetzt, nach 31 Tagen entlassen, am 10. Muharram 1013 zum dritten Male angestellt bis zum Rabî' II. 1015 und im Ragab desselben Jahres zum vierten Male bis zum Ça'far 1017. Bei einem der beiden letzten Male hatte die Sultanin Mutter ihren Sohn schon dahin bestimmt, dass er den Molla Muhammed ben Sa'd ed-dîn (§ 53) wieder zum Mufti machen wolle, mit welchem er schon beim zweiten Male die Stelle gewechselt hatte. Der Sultan ergriff die Feder, schrieb die Bestallung und reichte sie ihr; sie bemerkte, dass er den Namen Çan'allah geschrieben hatte und gab ihm das Blatt zurück, und so erging es ihm dreimal, dass aus der Feder immer der Name Çan'allah floss. Er entschuldigte sich, dass es nicht mit Absicht geschähe, und beim dritten Male sagte sie: Ich gebe mich zufrieden, der Angestellte mag Çan'allah sein; und er sandte diesem die Ernennung zum Mufti. Einmal hatte der Sultan einen Mann zum Mufti ernannt, welcher den Leuten nicht genehm war, und sie redeten Çan'allah zu, er solle die Stelle für sich fordern. Wie soll ich das anfangen? fragte er; sie erwiederten: du schickst Jemand zum Sultan und lässt sie von ihm für dich fordern. Wir haben nicht nöthig, entgegnete er, Jemand hinzuschicken und durch Vermittlung sie zu fordern; wenn wir wünschen, werden wir in unsere Stelle wieder eingesetzt. Es währte nur kurze Zeit, da erschien schon ein Waffenträger des Sultans und überbrachte ihm die Bestallung.

Nachdem er zum letzten Male entlassen war, begab er sich auf die Wallfahrt und kam Mittwochen den 1. Ramadhân 1019 (17. Jan. 1610) nach Damascus: er hielt sich zurückgezogen und traf mit niemand zusammen, bis er am Abend die Moschee besuchte, wo zuerst der Schâfi'itische Vorsteher das Gebet sprach und nach ihm der Hanefitische, da trat er vor und sprach: der Hanefit muss zuerst beten, weil der Sultan Hanefit ist; er wiederholte dies dreimal, aber es geschah nicht, indess in der Nacht des Freitags, auf welchen das Fest der beendigten Festen fiel, betete zuerst der Hanefitische und dann der Schâfi'itische Vorbeter.

Sein Schwiegersohn, der Mann seiner Tochter Nûḥ ben Ahmed el-Ançârí, welcher als Ober-Cadhi von Damascus mit ihm gekommen war, führte dies als feste Regel ein und dabei blieb es eine Zeit lang, dann schaffte der Schâfi'it die Ordnung beim Abendgebet ab und der Ḥanefit blieb allein. Nach beendigter Wallfahrt kehrte Çan'allah über Damascus nach Constantinopel zurück und blieb ohne Anstellung, bis er im Laufe des J. 1021 an einer Brustentzündung starb.

§ 49. ***Abul-Majâmin Muçṭafá*** war Cadhi von Constantinopel und wurde am 22. Ragab 1011 als Cadhi el-'askar nach Anatolien versetzt, aber schon nach einem Monate und einem Tage als Scheich el-Islâm nach Constantinopel zurückberufen und während seiner Amtsführung starb der Sultan Maḥmûd und Ahmed kam zur Regierung. Im Muharram 1013 wurde er entlassen und im Rabî' II. 1015 wieder eingesetzt und er starb im Ragab dieses Jahres als Mufti. Er schrieb Glossen zu den *Similia et aequalia* des Zein el-'âbidîn Ibn Nugeim († 970. Ḥagi T. I. p. 310) und zu den *Splendores statutorum* über das Ḥanefitische Recht von Molla Muhammed Chosrew († 885. Ḥagi T. IV. p. 316).

§ 50. ***Muhammed ben Abd el-ganî*** ben Mîr Pâdischâh gen. ***Ganî zadeh*** d. i. Sohn des Abd el-ganî, einer der berühmtesten Mollas in Constantinopel, welcher mit seinen Zeitgenossen Husein Ibn Achî und Ibn 'Azmí auf eine Stuffe gestellt wird, diese aber in Wirklichkeit noch übertraf, ist der Verfasser von Glossen zu dem Commentar des Beidhâwí, die von grosser Genauigkeit in der Erklärung Zeugniss geben, leider aber nicht zu Ende geführt sind. Es wird ihm vorgeworfen, dass er sich öfter den Genuss des Weines erlaubt habe und man erzählt dazu eine witzige Antwort, die er gab. Nämlich der Wezir Ahmed Pascha el-Ḥâfidh war Commandeur zur See geworden und traf mit Ibn Abd el-ganî zusammen, welcher zu der Zeit mit seinen Glossen beschäftigt war; sie unterhielten sich über einige streitige Punkte in der Auslegung und el-Ḥâfidh fragte ihn: was hast du über die Stelle geschrieben (Sure 5,216): Sie werden dich über den Wein und das Meisir-Spiel fragen? Er antwortete: zur Zeit bin ich bei dem Verse (Sure 30,40): Es erscheint das Verderben zu Lande und

zur See. — Der Scheich el-Islâm Jaḥjá ben Zakarîjâ redete ihn an: Ich habe erfahren, dass du dir Wein zubereitest und einen deiner Sklaven nach der Bude schicktest um ihn dir zu holen, das passt sich nicht in deiner Stellung. Er antwortete: »was die Stellung betrifft, so habe ich eine solche nicht, und wenn man sagt, dass ich einen meiner Sklaven ausschicke, so ist dem nicht so, weil Gott mir zwei Füsse gegeben hat und ich selbst in die Bude gehen und an Ort und Stelle trinken kann.« Dies gehört in das Capitel von der Übertreibung im Scherz, wo nicht, so konnte er sich wegen seiner Macht dies alles erlauben, und es werden von ihm andere seltsame Dinge erzählt, welche vielleicht erfunden sind. Er hat mehrere hohe Posten bekleidet, wie den eines Cadhi von Constantinopel und eines Cadhi der beiden Armeen, die Dichter haben ihn in vielen Lobgedichten gefeiert und er ist im J. 1036 (1626) gestorben.

§ 51. *Husein* ben Muhammed ben Nûrallah ben Jûsuf gen. *Ibn Achî* »meines Bruders Sohn« Türkisch *Achî zâdeh* in Constantinopel geboren uud erzogen, war einer der ausgezeichnetsten und vielseitigsten Gelehrten seiner Zeit, der Arabischen Sprache mächtig und Verfasser vieler Türkischen Gedichte. Nachdem er von einem Posten zum andern emporgestiegen war, wurde er im J. 1017 Cadhi von Constantinopel, dann Cadhi el-'askar in Anatolien, im J. 1022 wieder von Constantinopel und im J. 1025 wieder von Anatolien, danach zweimal Cadhi von Rumelien, bis er im J. 1037 der Stelle enthoben wurde. In der Zwischenzeit, als der Scheich el-Islâm As'ad im J. 1034 gestorben war und Muhammed ben Abd el-ganî sich um dessen Stelle bewarb, schickte Ibn Achî zu dem Sultan Murâd und liess ihm sagen: Irgend einer, welcher vor dir erscheint und von 300 Fragen, die ihm vorgelegt werden, 200 sogleich beantworten kann, der mag Reichs-Mufti werden. Der Sultan hörte nicht darauf und ernannte Jaḥjá ben Zakarîjâ zum Mufti, und Husein war froh darüber, da Jaḥjá älter war als er und ihm im Range voranstand, er würde sich geärgert haben, wenn Ibn Abd el-ganî die Stelle bekommen hätte. — Während Husein Ibn Achî Cadhi von Rumelien und Carah Husein Pascha Grosswezir war,

empörten sich die Soldaten gegen die Regierung wegen der Ermordung des Sultans 'Othmân. Die Cadhis und Professoren beschuldigtèn den Grosswezir, dass von ihm eine lästerliche Überlieferung erfunden und verbreitet sei, dass der Prophet gesagt haben sollte: Wer vor Tausend Jahren gestorben ist. wie kann man sich auf dessen Worte berufen, da er zu morschen Knochen geworden ist? Ibn Achî beantragte seine Absetzung und dachte ihn umbringen zu lassen, während jener ihm zuvorkommen und ihm den Kopf abschlagen lassen wollte. Die Soldaten schrieen in den versammelten Diwan: Wenn ihr den Grosswezir tödten wollt, so kommt ihr zuerst an die Reihe. Allein Ibn Achî achtete nicht darauf, sondern rief mit furchtbarer Stimme dem Henker zu: schlag diesem Verruchten den Kopf ab! und im Nu war es geschehen.

Hiernach bemühte sich Husein Ibn Achî Mufti zu werden und Jaḥjá ben Zakarîjâ erhielt seine Entlassung; die Truppen aber spielten die Herren und der Sultan Murâd war gegen sie zu schwach. Da trat das Fest des Ramadhân ein, die Soldaten trieben ihre Neckereien, verschonten selbst die angesehensten Männer nicht und wollten auch den Mufti zum Besten haben; er wies sie jedoch mit einem derben Verweis ab, liess den Bruder eines der ersten Emire der Sipâhi zu sich kommen und redete ihn an: Ich habe deinen Bruder gekannt, als ihm eben der Bart wuchs und er sich von einem anderen missbrauchen liess; und hielt ihm eine lange Rede, sodass der andere beschämt wegging. Ibn Achî flösste dann dem Sultan neuen Muth ein, bis dieser eine kleine Schaar gegen die Sipâhi um sich sammelte, das alte Ansehen des Thrones wieder herstellte und den Grosswezir R a g a b P a s c h a umbringen liess, welcher hinter den Soldaten im Verborgenen thätig gewesen war. Nachdem er die tapfersten des Heeres aus dem Wege geräumt hatte, fing er an auch einige angesehene Cadhi hinrichten zu lassen, wiewohl es unter den 'Othmanen herkömmlich war, keinem 'Ulemâ das Leben zu nehmen, und inzwischen unternahm er eine Reise nach Brûsa. Jetzt trat eine Anzahl Mollas zusammen und sie beklagten sich gegenseitig über ein solches Vorgehen des Sultans in Bezug auf die Hinrichtung von 'Ulemâs, welches den Regeln seiner Vorfahren ganz zuwider sei. Ibn Achî er-

liess ein Schreiben an die Sultanin Mutter, worin er sich gegen die Ermordung der 'Ulemâs aussprach: wenn sie sich eines Verbrechens schuldig machten, möchten sie in entfernte Länder verbannt werden; »wir beten für deinen Sohn den Sultan und hoffen, wenn er wohlbehalten von der Reise zurückkehrt, dass du ihm gute Ermahnungen geben wirst, damit er solche Dinge unterlasse.« Als sie dieses Schreiben erhielt, war es, als wenn Übelwollende ihr zuflüsterten, der Mufti und die 'Ulemâs wollten sich verbinden um den Sultan abzusetzen; sie schrieb in diesem Sinne an ihren Sohn und legte das Schreiben des Mufti bei. Sobald der Sultan diese Nachricht erhielt, verliess er sofort Brûsa und eilte nach Constantinopel; er liess den Mufti Ibn Achî herbeiholen und augenblicklich erdrosseln; dies geschah im Ragab 1043 ausserhalb der Stadt in einem Orte am Meeresufer, der Leichnam wurde heimlich beerdigt und niemand erfuhr, wo das Grab war. Den Sohn des Ibn Achî schickte er nach Kypros, er verlor den Verstand und starb bald darauf; Jaḥja ben Zakarîja wurde wieder als Mufti eingesetzt.

Die Familie Banu Sa'd ed-dîn.

Hasan 'Gan

Sa'd ed-dîn Muhammed

Muhammed	As'ad	Abd el-'azîz
	Abu Sa'd	Muhammed.

§ 52. *Sa'd ed-dîn Muhammed ben Hasan 'Gân el-Tabrîzi* wurde in Constantinopel geboren, wohin sein Vater Hasan 'Gân aus Tabrîz übergesiedelt war, welcher bei dem Sultan Selîm in hoher Achtung stand, zu den angesehensten Männern des Reichs gehörte und selbst die Erziehung seines Sohnes leitete, bis er unter Abul-Su'ûd Muhammed el-'Imâdî † 982, Hagi Index, Nr. 8638, die höheren Studien machte. Sa'd ed-dîn erhielt dann selbst eine Anstellung als Lehrer und stieg von

einer Stelle zur anderen empor, bis er an eine der acht hohen Schulen kam; danach wählte ihn der Sultan Murâd zu seinem eigenen Lehrer, worauf alle Welt sich ihm nahte und sich um seine Gunst bewarb. Auch der Sultan Muhammed ben Murâd behielt ihn als seinen Lehrer und nahm ihn mit sich auf seinem Feldzuge nach Ungarn, wo er sich durch seine persönliche Tapferkeit auszeichnete. Danach wurde er zum Reichs-Mufti ernannt und als solcher starb er plötzlich im Rabî' I. 1008 (Sept. 1599) und wurde in der Nähe von Abu Ajjûb el-Ançârí begraben. Er übersetzte die allgemeine Geschichte *Speculum periodorum* des Molla Muçliḥ ed-dîn el-Lârí aus dem Persischen ins Türkische mit vielen Zusätzen und bearbeitete das 10. Capitel die Geschichte der Türken enthaltend selbstständig unter dem Titel *Corona historiarum.* Ḥa'gi Index Nr. 7563.

Seine Familie wurde nach seiner Stellung am Hofe *Beit el-Cho'gâ* »das Haus des Herrn Magister« und nach seinem Ehrennamen »Banu Sa'd ed-dîn« genannt und seine drei Söhne gelangten noch bei seinen Lebzeiten zu hohen Stellen. Ihre Mutter war einmal gefragt, wodurch ihre Söhne in jeder Beziehung so kräftig geworden wären; sie antwortete: Ich habe keinen von ihnen jemals gestillt, ohne mich vorher vollkommen rein gewaschen zu haben, und für jeden von ihnen habe ich jeden Freitag eine Gabe dargebracht. Diese drei Söhne sind Muhammed, As'ad und Abd el-'azîz.

§ 53. *Muhammed ben Sa'd ed-dîn Muhammed ben Hasan 'Gân el-Tabrîzí* erwarb sich umfassende juristische Kenntnisse, war aller drei Sprachen mächtig und dichtete tadellose fünfzeile Caçîden. Er wurde Cadhi des grossherrlichen Hauses, dann am 12. Ra'gab 1004 Cadhi el-'askar und zog als solcher mit seinem Vater in den Krieg gegen die Ungarn und verrichtete Wunder der Tapferkeit, indem er bei dem Angriffe der Ungläubigen auf die Reihen des Sultans die schon flüchtigen Muslim sammelte und in den Kampf zurückführte, bis ihnen Gott den Sieg verlieh und die Festung Akrá erobert wurde[1]). Nach der Rückkehr

1) Die grosse Schlacht, auf welche hier Bezug genommen wird, war indess erst nach der Einnahme von Akrá. Vergl. § 17.

wurde er am 15. Gumâdá I. 1005 seiner Stelle enthoben, am 15. Dsul-Ca'da zum Cadhi von Rumelien ernannt, am 18. Ramadhân 1009 entlassen, im Çafar 1010 zum Mufti erhoben, am 22. Ragab 1010 verabschiedet, aber im Çafar 1017 als Mufti wieder eingesetzt und als solcher starb er im Gumâdá II. 1024 (Juli 1615). Die Schlussworte eines Chronodistichon افول شمس علم فى الروم »Untergang einer Sonne der Wissenschaft in Constantinopel« drücken durch die Buchstaben die Jahreszahl aus.

§ 54. *As'ad ben Sa'd ed-dîn Muhammed ben Hasan 'Gán el-Tabrízí* wurde am 12. Muharram 978 (16. Juni 1570) in Constantinopel geboren und grösstentheils von seinem Vater und dessen Freunde Taufik el-Kilâní († 1010) unterrichtet und zeichnete sich schon in jungen Jahren durch seine vielseitigen Kenntnisse und lobenswerthen Eigenschaften aus. Er erhielt schon früh eine Anstellung an der grossen Hochschule der Sultanin Mutter Selîms II., von welcher gewöhnlich ein Aufrücken an eine der acht hohen Schulen und von da an die Suleimania in Constantinopel stattfindet, und so erging es auch ihm. An der letzteren blieb er lange Zeit, unterrichtete sehr regelmässig und stiftete grossen Nutzen, indem er nicht einen einzigen Tag seine Vorlesungen aussetzte, wie es sonst zu geschehen pflegt, und der Unterricht in seinem Hause war noch besser, als man gewöhnlich darüber urtheilte; er ermüdete darin nicht und kannte kein Geschäft, welches für ihn wichtiger gewesen wäre. Er war des Arabischen, Persischen und Türkischen gleich mächtig und hat in allen drei Sprachen schöne Gedichte gemacht. Im J. 1004 wurde er als Cadhi nach Adrianopel versetzt und als der Sultan Muhammed auf seinem Zuge gegen die Deutschen durch jene Stadt kam und ihn allgemein loben hörte, hielt er seinetwegen eine eigene Sitzung, und während kein anderer ihn grüsste, erhob sich der Sultan, sobald er ihn beim Eintritt erblickte, und ebenso beim Fortgehn, und ehrte ihn wie keinen anderen der Cadhi vom Heere. Er wollte ihn dann weiter auszeichnen, indem er ihn zum Cadhi von Constantinopel ernannte, allein schon auf dem Wege dahin erfuhr er, dass die Sultanin Mutter sich dieser Verleihung widersetzt habe, weil ihr Sohn das Recht der Besetzung solcher Stellen und der Entlassung

daraus ihr eingeräumt hatte zum Nachtheil der bisherigen Inhaber. So blieb As'ad ohne Anstellung, bis er nach einiger Zeit im Muharram 1007 (Aug. 1588) doch Cadhi von Constantinopel wurde, dann im Çafar 1010 (Aug. 1601) Cadhi el-'askar in Anatolien bis zum Ra'gab 1011. Er kam hiernach wieder nach Constantinopel als Cadhi im Scha'bân 1012 (Jan. 1604) und wurde nach einer kurzen Unterbrechung nochmals im Muharram 1017 (Apr. 1608) eingesetzt. Als er im J. 1023 (1614) auf der Wallfahrt durch Damascus reiste, wurde ihm hier grosse Ehre erwiesen. In Medina verfasste er die bekannte Caçîde zum Lobe des Propheten (bei *Muhibbi* I. 397 abgedruckt), nach seiner Rückkehr erhielt er beim Tode seines älteren Bruders Muhammed im 'Gumâdá II. 1024 die Stelle eines Mufti von Constantinopel; im Ra'gab 1031 (Mai 1622) wurde er entlassen, im Dsul-Hi'g'ga 1032 wieder eingesetzt und er starb am 12. Scha'bân 1034 (20. Mai 1625). Von Hagi T. IV. pag. 523 wird er unter den Bearbeitern der *Burda* des Buçîrí genannt, womit vermuthlich die oben erwähnte Caçîdc gemeint ist. — Sein Sohn

§ 55. *Abu Sa'îd ben As'ad Ibn Sa'd ed-dîn Muhammed* wurde im J. 1003 (1594) in Constantinopel geboren, studirte bei seinem Oheim Muhammed ben Sa'd ed-dîn Muhammed, zeichnete sich durch seine Kenntnisse aus und machte Türkische und einige Arabische Gedichte. Er stieg dann von einer Professur zur anderen hinauf, bis er, während sein Vater Reichs-Mufti war, Cadhi von Damascus wurde, wo er Mittwoch den 16. Muharram 1031 (1. Dec. 1621) einzog. Er gilt als der berühmteste, mächtigste und doch gerechteste Cadhi von Damascus und erhielt hier die Nachricht, dass der Sultan 'Othmân ben Ahmed sich mit seiner Schwester verheirathet habe, wodurch seine glückliche Stellung noch besser wurde; indess nicht lange nachher wurde der Sultan ermordet, der Vater As'ad von der Stelle als Mufti und der Sohn Abu Sa'îd als Cadhi entlassen und dieser reiste am 26. Schawwâl des Jahres nach Constantinopel. Einige Zeit darauf erhielt er eine Anstellung als Cadhi in Brûsa und Galata, dann in Constantinopel, bis er als Cadhi el-'askar erst nach Anatolien, hierauf nach Rumelien versetzt wurde. Danach kam er als Mufti nach Constantinopel, musste aber zweimal sein

Amt niederlegen, und jedesmal, wenn er wieder angestellt wurde, sprach er die Worte (Sure 22, 65): unser Geld ist uns zurückgegeben. Als er zum dritten Male Mufti geworden war, wurde sein Haus geplündert und ihm unzählige kostbare Gegenstände weggenommen; dies geschah im Anfange des J. 1065 bei einem Aufstande der Truppen gegen den Grosswezir Muçtafá gen. Ibschîr, welchen der Sultan den Empörern opfern musste. Abu Sa'îd entging einem gleichen Schicksale und hielt sich einige Zeit versteckt, bis er den Befehl erhielt sich nach Anatolien zu begeben, um Cadhi von Iconium zu werden; er trat aber diese Stelle nicht an und auch den gleichen Posten in Damascus schlug er aus. Darauf wurde er nach Constantinopel zurückberufen und lebte hier im Verborgenen, bis er im Dsul-Ca'da 1072 (Juli 1662) starb und auf der Grabstätte seiner Vorfahren in der Nähe des Monumentes des Abu Ajjûb el-Ançârí begraben wurde.

§ 56. ***Abd el-'azîz ben Sa'd ed-dîn Muhammed ben Hasan 'Gan el-Tabrîzî*** wurde im Rabî' I. 1013 (Aug. 1604) Cadhi von Constantinopel, dann im J. 1015 Cadhi el-'askar in Anatolien, hierauf noch zweimal Cadhi von Constantinopel und zum letzten Male im Ramadhân 1023 entlassen. Früher hatte jeder, welcher den Titel Gross-Emir bekam, seinen Rangplatz über dem Cadhi el-'askar, bis die Molla Ahmed ben Muhammed gen. Cadhi zâdeh und Muhammed ben Scheich Muhammed ben Iljâs gen. Tschiwî zâdeh Cadhi der beiden Armeen wurden; sie veranlassten, dass die Cadhi el-'askar in den Sitzungen ihren Platz über den Gross-Emiren bekamen mit Ausnahme der Gross-Emire von Rumelien und Anatolien. Als nun Abd el-'azîz Cadhi von Rumelien wurde, aber der dortige Grossemir Namens Mâriol Husein Pascha ein Mann von niederer Herkunft war, weigerte sich Abd el-'azîz unter ihm zu sitzen; der Fall wurde dem Sultan Ahmed vorgelegt und er erliess eine Verordnung, dass die Cadhi el-'askar überall über den Gross-Emiren rangiren sollten; dies geschah im J. 1017. Abd el-'azîz unternahm im J. 1025 die Wallfahrt, blieb nach seiner Rückkehr ohne Anstellung und starb im J. 1027 (1618). — Sein Sohn

§ 57. ***Muhammed ben Abd el-'azîz el-Bahâî*** wurde im J.

1010 (1601) geboren, seine Mutter war eine Tochter des Molla Muçṭafá des Sohnes des Scheich el-Islâm Abul-Su'ûd. Als er heranwuchs, und den Coran lesen konnte, fragte sein Vater einen Professor der acht hohen Schulen um Rath nach einem passenden Lehrer; an demselben Tage kam der damals noch jugendliche Abd el-rahîm ben Muhammed († 1062 als Scheich el-Islâm) nach Constantinopel um eine Anstellung zu suchen und traf jenen ihm unbekannten Professor in der Moschee, welcher ihn mit sich in seine Wohnung nahm. Abd el-rahîm klagte ihm seine Lage, dass es ihm als Fremden schwer fallen würde, ein Unterkommen zu finden; der Professor theilte ihm mit, dass er eine Stelle für ihn wüsste, behielt ihn die Nacht bei sich und am anderen Morgen gingen sie zu Abd el-'azîz und dieser nahm ihn als Lehrer für seinen Sohn Muhammed an. Der Unterricht war ein so vorzüglicher und der Schüler ein so begabter und eifriger, dass er bald seine Altersgenossen übertraf und überall von seinen ausgezeichneten Fähigkeiten und Kenntnissen geredet wurde. Auch der Cadhi el-'askar Muhammed ben Abd el-ganî (§ 50) hörte von ihm; liess den Lehrer und den Schüler zu sich kommen und überzeugte sich, dass dieser noch höher stehe als sein Ruf. Einst kam er in eine Gesellschaft zu diesem Ibn Abd el-ganî, in welcher auch der ebenso gelehrte Molla Muçṭafá ben 'Azmí anwesend war; diese beiden stritten sich über eine dunkle Frage und auch Muhammed mischte sich in das Gespräch und die beiden bezeugten, dass der junge Mann alle hohe Herren in der Stadt überträfe. Noch in jugendlichem Alter hatte er ein Türkisches vierzeiliges Gedicht gemacht und dem Scheich el-Islâm Jaḥjá ben Zakarîjâ († 1053. s. Familie Muḥibbí § 105) vorgelegt mit der Bitte sein Urtheil darunter zu setzen, wie es üblich war; der Scheich schrieb nur das eine Wort ***Bahâí***, welches bedeuten sollte: im Geiste und Sinne des berühmten Çufiten Scheich Bahâ ed-dîn Nakischband gedichtet; und davon bekam er den Beinamen el-Bahâí. Seine Gedichte haben an Form, Inhalt und neuen Gedanken einen hohen Grad der Vollkommenheit, nur hat er zu viele Fremdwörter eingemischt, sodass der genannte Scheich Jaḥjá sagte: Wer die Gedichte des Bahâí lesen will, der muss den

Câmûs und die Persische *Daschîscha* zur Hand haben (d. i. das im J. 988 verfasste Persisch-Türkische Lexicon *Donum pretiosum* des Muhammed ben Muçṭafá el-Daschîschí. Ḥagi Nr. 2595. 5080).

Im J. 1025 begleitete el-Bahâí seinen Vater auf der Wallfahrt und lebte dann im Umgange mit seinem Oheim dem Scheich el-Islâm As'ad. Nachdem er allgemein bekannt geworden war, wurde ihm eine Professur in Constantinopel verliehen und er stieg von einer Stufe zur andern, bis er an die hohe Schule Schahzâdeh kam. Nun dichtete er eine Caçîde für den Sultan Murâd und liess sie ihm durch einen hohen Staatsbeamten überreichen: der Sultan nahm sie sehr gnädig auf und ernannte ihn zum Cadhi von Salonichi; dann wurde er nach Haleb versetzt. Danach erhielt er aber seine Entlassung und musste sich in die Verbannung nach der Insel Kypros begeben, wo er längere Zeit blieb, bis er, in Gnaden wieder aufgenommen, den Sultan auf seinem Zuge nach Bagdad begleitete und unterwegs zum Cadhi von Damascus ernannt wurde im Muḥarram 1048 (Mai 1648), wie es Abu Bekr ben Mançûr el-'Omarí mit Buchstaben in dem Chronodistichon ausdrückt:

Nenne nur nicht bei dem Worte »Gerechtigkeit« Zeid und Amr,
Und bezeichne das Recht mit dem kurzen Worte,
Gerechtigkeit ist nur, gelehrter Freund, rechne:
عدل هذا محمد بن عزيز die Gerechtigkeit dieses Mnhammed ben 'Azîz.

Im Dsul-Ca'da 1050 wurde er Cadhi von Adrianopel, dann in Constantinopel, darauf Cadhi el-'askar in Anatolien und am 20 Dsul-Ca'da 1056 nach Rumelien befördert, entlassen, am 8. Ǵumâdá I. 1057 wieder eingesetzt und am 8. Raǵab 1059 zum Mufti ernannt, bei welcher Gelegenheit der Cadhi Muhammed ben Abd el-bâkî, ein Vetter des Muḥibbí, ein Gedicht machte mit der Jahreszahl in dem Schlussverse

فطوبى لفتوى الروم بابن عزيز

Nun Glück auf! der Rechtsprechung in Constantinopel durch Ibn 'Azîz!

Auch der Emir Manǵak ben Muhammed aus Damascus, ein ausgezeichneter Dichter, welcher sich damals in Constantinopel aufhielt († 1080), hatte eine sehr schöne Caçîde gedichtet und übergab sie einem der Gelehrten aus Damascus, welche am Hofe lebten, um sie für ihn

ins Reine zu schreiben, da er eine schöne Handschrift schrieb. Er that dies, gab sie dann für sein eigen aus und überreichte sie dem Bahâí, welcher sie sehr bewunderte und ihm durch seine Vermittlung bei dem Cadhi el-'askar zu einer Anstellung verhalf. Dies währte eine Weile, der Abschreiber wurde durch das schöne Gedicht und durch die ihm wiederfahrene Gunst des Bahâí bekannt, bis ein Freund des Emir dem wahren Zusammenhange auf den Grund kam, diesem davon Mittheilung machte und verlangte, dass diese freche Anmassung öffentlich gerügt würde. Allein der Emir hielt ihn davon ab und sagte: »Ich will dem nicht hinderlich sein, welcher durch mich eine Gunstbezeigung zu seinem Fortkommen erhalten hat, Gott möge ihn das geniessen lassen und noch mehr geben!« Ein Beweis von höchst edler Gesinnung; diese Geschichte habe ich (Muḥibbí) aus des Emir eigenem Munde gehört.

Bahâí zeichnete sich unter den 'Ulemâ des Reiches nicht bloss durch Kenntnisse, edle Gesinnung und Freigebigkeit aus, sondern auch durch die Rücksichtnahme gegen seine Untergebenen, indem er z. B. beim Herannahen des Ramadhân Christliche Diener zu Hülfe nahm um die Muslimischen zu schonen, sodass jene das Essen und Trinken und das Geschirr dazu besorgen mussten, und es war nur das eine an ihm tadelnswerth, dass er sich besondere Sachen مكيفات aus Opium, البرش berauschendem Kräuter- oder Fruchtsaft und anderen seltsamen Dingen zubereiten liess.

Einst wurde Bahâí nach dem Verfasser der »Abhandlungen der aufrichtigen Brüder« gefragt und ob es erlaubt sei sie zu lesen. Er antwortete in einem Schreiben: Ich sehe, dass sie einem gewissen Magríṭí (aus Madrid) zugeschrieben werden, von dem ich nicht genau weiss, wer und was er gewesen ist. Der Hauptinhalt dieser Abhandlungen läuft auf die Lehre der Bâṭinia-Ismâ'iliten hinaus, unter denen es verschiedene Abstufungen giebt, u. s. w. Die Ismâ'iliten stimmen über das Imamat bis auf Ǵa'far el-Çâdik überein, dann trennen sie sich, indem die einen Mûsa el-Kâdhim, die anderen dessen Bruder Ismâ'îl ben Ǵa'far als den siebten zählen, und davon werden sie die Siebener genannt[1]).

1) Es folgt noch Bekanntes über die Ismâ'îliten und ein Gedicht, in welchem

el-Bahâí starb am 13. Çafar 1064 (3. Jan. 1654) und wurde seinem Hause gegenüber in einer eigenen Kapelle, welche er für sich hatte bauen lassen, nahe bei der Moschee des Sultans Muhammed des Eroberes begraben.

§ 58. Gleichzeitig mit diesen Banu Sa'd ed-dîn in Constantinopel gab es in Damascus drei Brüder aus einer gleichnamigen Familie ***Banu Sa'd ed-dîn.*** Der Ahnherr Sa'd ed-dîn ben Jûnus el-Scheibâní war ein zügelloser Mensch gewesen, welcher nur für Scherzen und Spielen Sinn hatte, sich dem Gehorsam seines Vaters entzog und sich zuletzt nach Ḥaurân begab, wo er lange Zeit als Räuber die Wege unsicher machte. Sein Vater grämte sich darüber und bat Gott, dass er ihn entweder bessern, oder alsbald von hinnen nehmen möge, und Gott erhörte seine erste Bitte. Sa'd ed-dîn sah nämlich eines Tages bei seinem gewöhnlichen Treiben drei Männer und machte auf sie einen Angriff um sie zu berauben, da trat ihm einer von ihnen entgegen und redete ihn an mit den Worten des Coran (Sure 57, 15): Ist es nicht Zeit für die Gläubigen, dass sich ihre Herzen erniedrigen beim Andenken an Gott? Da ergriff ihn ein Verlangen und eine Sehnsucht, er weinte und schluchzte, sodass er von seinem Pferde fiel und kaum noch athmend dalag. Nun kam der zweite von ihnen zu ihm, schlug ihn mit der Hand auf die Brust und sprach: bitte Gott um Vergebung; da bat er Gott wegen seines früheren Lebens um Vergebung und als er sich von seinem Taumel erholt hatte und nach der Aufregung und Erschütterung ruhig geworden war, nahm der dritte einige Datteln aus seinem Busen und reichte sie ihm, indem er sagte: gieb ihm zu trinken, o Gesandter Gottes! und der Gesandte Gottes sprach: nimm sie hin für dich und deine Nachkommen. Er nahm sie, eilte damit zu seinem Vater und wurde ein aufrichtiger Verehrer Gottes. Der Vater Jûnus hatte die richtige Çufitische Lehre des 'Alí ben Abu Ṭâlib in ununterbrochener Kette der Überlieferer überkommen und von Sa'd ed-dîn kam sie in der achten Generation auf Ibrâhîm und seine Brüder.

---

vor dem Lesen dieser Abhandlungen gewarnt wird. ***Muḥibbi*** setzt dann noch andere Angaben über die Verfasser und den Inhalt derselben hinzu.

§ 59. *Ibrâhîm ben Muhammed* ben Husein ben Hasan ben Muhammed ben Abu Bekr ben 'Alí el-akḥal ben Muhammed Schams ed-dîn *ben Sa'd ed-dîn* el-Ǵubbâwí el-Schâfi'í el-Kubeibatí besass lobenswerthe Eigenschaften und ein grosses Vermögen. Er war von seinem Vater unterrichtet, der ihn aus besonderer Zuneigung seinen Brüdern vorzog und, als er seinen Tod nahe fühlte, bestimmte, dass Ibrâhîm in ihrem Kreise in der Omeijaden Moschee am Freitag nach dem allgemeinen Gebete die Andacht verrichten und sein Sohn Muhammed den Sitz auf der Decke in ihrem Kloster in dem Orte el-Kubeibât hinter Damascus einnehmen solle. So lebten die beiden Brüder einige Zeit, bis eine Spaltung zwischen ihnen entstand, die zu einem Streite und einer gerichtlichen Klage führte. Dies zog sich in die Länge, zuletzt trennten sie sich, Ibrâhîm verliess die Wohnung in el-Kubeibât und wohnte in der Stadt Damascus und als die Pilger aufbrachen, reiste er mit seinen Kindern und Enkeln nach Mekka, wo er während seines Aufenthaltes viel Geld ausgab. Im zweiten Jahre kehrte er mit der Syrischen Karawane zurück, wohnte in seinem eigenen Hause und vermied es sich unter die Menschen zu begeben. Dann söhnte er sich mit seinem Bruder aus, starb aber bald nachher im Ǵumâdá II. 1008 (Dec. 1599) und wurde unter einem sehr zahlreichen Leichengefolge bei seinen Vorfahren auf dem Todtenhofe in el-Kubeibât vor dem باب الله Gottes-Thore begraben.

§ 60. *Muhammed ben Muhammed* ben Husein ben Hasan — *Ibn Sa'd ed-dîn* el-Ǵubbâwí el-Schafi'í el-Çûfí war anfangs Kaufmann und machte Handelsreisen nach Ḥigâz, wo er mit den frommen Heiligen in Verbindung kam und Gelegenheit hatte ihre Ansichten kennen zu lernen und mit ihnen Offenbarungen zu empfangen. Einst befand er sich mit seinen Brüdern in Mekka, ihr Geld war zu Ende gegangen, sie hatten noch Waaren aus Damascus bei sich, aber es fand sich kein Käufer dazu. Als sie in der grössten Noth waren und überlegten, ob sie eine Anleihe machen wollten, trat eines Morgens der fromme Scheich Abu Bekr el-Jemení, der in Mekka wohnte, bei ihnen ein und sprach: wie befindet ihr euch, lieben Brüder? Er setzte sich um an dem Flecht-

werk zu arbeiten, was sein Geschäft war, womit er seinen Unterhalt verdiente, und als er aufstand, sagte er: schenkt mir 10 Kreuzer[1]); das war das letzte, was sie besassen, sie gaben sie ihm, er schien ihre Gedanken zu errathen und bat Gott um seinen Segen für sie. Es währte nicht lange, da kam zu ihnen ein Makler, welcher ihnen alle Waaren, die sie bei sich hatten, abkaufte; von da an erweiterte sich für Muhammed der Kreis seiner Kundschaft und er wurde ein berühmter Mann.

Im J. 986 (1578) wurde Muhammed zum Scheich der Banu Sa'd ed-dîn in Damascus erwählt und er fing an, die Çufiten und Frommen, welche zu ihm kamen, bei sich aufzunehmen und machte für die Leute grosse Zubereitungen, wesshalb sein Bruder Ibrâhim sich von ihm abwandte; Scheich Muhammed blieb in ihrem Kloster und liess seinen Bruder in ihrem Kreise in der Omeijaden Moschee am Freitage; wenn sie öffentlich erscheinen mussten, kamen sie mit einander und sie standen in Damascus in hohem Ansehen. Dies dauerte, bis ihre beiden Söhne 'Îsá ben Muhammed und Kamâl ed-dîn ben Ibrâhîm heranwuchsen und in Streit geriethen; Zwischenträger machten die Sache durch Gerede noch schlimmer, sodass daraus eine offene Feindschaft entstand. Als die beiden Väter dies erfuhren, kam es auch zwischen ihnen zu Streitigkeiten, welche mehrmals vor den Richter gebracht wurden, und es kam soweit, dass Muhammed seinem Bruder den Vorsitz in dem Kreise in der Moschee entzog und ihn selbst einnahm. Ibrâhîm hielt sich zu Hause und starb dann lange vor seinem Bruder, welcher danach seine Spenden an die Leute noch vermehrte und auch die ersten Beamten beschenkte, wofür sie ihn in ihre Häuser einluden, die anderen kamen ihm noch ehrerbietiger entgegen als bisher. Die angesehensten Männer gehörten zu seinen Anhängern, wie el-'Alâ ben el-Murḥil Mufti der Malikiten, el-Schams el-Meidâní, el-Taki el-Zuheirí, der Schâfi'iten Cadhi el-Schihâb el-Ga'fari, Abul-Ṭeijib el-Gazzí, Abd el-rahîm el-Ustuwâní mit seinem Bruder Amîn ed-

1) Ich wähle einen gewöhnlichen Ausdruck für eine kleine Münze, denn eine solche scheint nach dem ganzen Zusammenhange حلّق zu bedeuten.

dîn, der Scheich Muḥji ed-dîn el-Chudheirí u. A. Am Ende seines Lebens war er der erste Mann in Damascus, welcher in allen Versammlungen den Vorsitz führte. Er baute sein Haus mit fürstlicher Einrichtung neu auf, liess ihr Kloster wieder herstellen und noch einen anderen Wohnsitz zur Aufnahme von Gästen einrichten. aus allen Städten flossen ihm reichliche Geschenke zu und an Äckern, Landgütern, Gärten, Bädern und Buden besass er eine unbeschreibliche Menge. Dabei erschien er immer pünktlich zum Gottesdienste und verrichtete in der Omeijaden Moschee und im Kloster das Gebet nach ihrer (der Çufiten) Weise selbst; er achtete und ehrte die 'Ulemâs, war freundlich gegen Vornehme und ein Wohlthäter der Armen, wich aber bei seinem ausgedehnten Einflusse und vielvermögenden Worte niemals von seinen Grundsätzen ab. Er reiste mehrmals nach Jerusalem, machte wiederholt die Pilgerfahrt, wurde in Caçîden und Lobgedichten gefeiert und starb im ersten Drittel der Nacht am Dienstag d. 20. Çafar 1020 (4. Mai 1611); das Leichengefolge war ein sehr grosses und er wurde vor dem Gottes-Thore westlich von dem Grabe des Ḥiçní beerdigt; er erreichte ein Alter von 71 oder 72 Jahren, von denen er 32 (34) Jahre als Scheich der Familie Banu Sa'd ed-dîn vorstand.

§ 61. Seinen einzigen Sohn *'Îsá ben Muhammed* ben Muhammed ben Husein hatte er sehr verzogen, er that ihm in allem den Willen; wenn er mit seinen Cameraden zusammenkam und zum Spielen hinausging, schickte ihnen der Vater die schönsten Speisen und verschiedene Spielsachen; er konnte verlangen, was er wollte, es wurde ihm nichts abgeschlagen, es mochte noch so theuer sein; wen 'Îsá gern hatte, den hatte auch der Vater gern, wen er nicht leiden mochte, den mochte auch der Vater nicht leiden. Mit seinem Vetter Kamâl ed-dîn konnte er sich nicht vertragen, und indem sie sich gegenseitig bei ihren Vätern verklagten, übertrug sich ihre Abneigung auch auf diese, die bisher in dem besten Einvernehmen gelebt hatten. 'Îsa that sich hervor, wusste viel von sich reden zu machen und bekam einen grossen Anhang. Da starb seine Mutter aus dem Hause Ibn Ra'gab von el-Mizza bei Damascus, sein Vater verheirathete sich wieder mit einer

Tochter des *Tschakwîr el-Ardabî*, die ihm ein grosses Vermögen zubrachte und ihr Verhältniss zu einander wurde ein recht inniges. Darüber wurde 'Îsá eifersüchtig, er benahm sich schroff gegen seinen Vater und fing mit ihm Streit an, während der Vater in seinem Benehmen gegen ihn und seine Feunde nichts änderte, was aber nur den Groll des Sohnes noch vermehrte. Aus Ärger ging er dann zur Wallfahrt fort, wobei es der Vater an nichts fehlen liess, was er zur Reise nöthig hatte, und er blieb das ganze Jahr 1011 in Mekka. Darauf schickte ihm der Vater durch seinen Bruder Sa'd ed-dîn Camele, Reisevorräthe und eine Sänfte, deren Eingang versiegelt war, zum Zeichen dass noch niemand darin gelegen hatte, sie wurde leer von zwei Camelen hingetragen. Nach seiner Rückkehr blieb 'Îsá nicht lange, sondern reiste aus Zorn gegen seinen Vater nach Ägypten, wo er Donnerstag den vorletzten Gumâdá II. 1019 (17. Sept. 1610) vierzig und etliche Jahre alt gestorben ist.

§ 62. *Sa'd ed-dîn ben Muhammed* ben Husein ben Hasan *Ibn Sa'd ed-dîn* el-Kubeibâtí el-Gubbâwí el-Schâfi'í wurde nach dem Tode seines Bruders Muhammed Scheich seiner Familie und übernahm es in ihrem Kloster zu Kubeibât die Çufiten und andere Besucher zu empfangen und in der Omeijaden Moschee am Freitag den Gottesdienst mit der Çufitischen Anrufung Gottes zu halten. Sein Ruf verbreitete sich weit, sein Ansehen wurde gross und er erwarb viele Besitzungen und Landgüter zum Besten des Klosters. Im J. 1036 (1627) machte er die Wallfahrt und starb am 25. Dsul-Ḥigga (5. Sept.) in Miná, die Leiche wurde nach Mekka getragen und in el-Ma'lât neben el-'Arâbí begraben. — Sein Sohn

§ 63. ***Mûsá ben Sa'd ed-dîn ben Muhammed*** el-Kubeibâtí gehörte zu den angesehensten Çufiten von Damascus; er besass einen fabelhaften Reichthum, welcher durch ansehnliche Geschenke an kostbaren Geräthen und Haushaltungsgegenständen noch vermehrt wurde. Er folgte seinem Vater als Oberhaupt der Familie, trat ganz in die Fusstapfen seiner Vorfahren und übertraf sie wohl noch an Freigebigkeit, Sorge für die Armen, Leutseligkeit, Herablassung und angenehmen

Umgangsformen, sowie an Gelehrsamkeit und Scharfsinn. Er starb im J. 1048 (1638) und wurde in ihrem Familienbegräbniss vor dem Gottes-Thore beerdigt. — Sein Bruder

§ 64. *Muçṭafá ben Sa'd ed-dîn* ben Muhammed el-Kubeibâtí hatte seinen Vater im J. 1036 auf der Wallfahrt begleitet und trieb in der Folge Handelsgeschäfte, welche ihn mehrmals nach Ägypten führten, und legte sich dann auf das Seifekochen und den Handel mit Seidenwaaren, bis er im J. 1048 nach dem Tode seines Bruders Mûsá als Scheich die Leitung ihres Klosters übernahm, weil sich keine andere dazu geeignete Persönlichkeit finden liess. Das ganze Vermögen der Banu Sa'd ed-dîn mit allen Liegenschaften und Stiftungen kam in seine Hände und wurde so bedeutend, wie es bei keinem seiner Vorfahren gewesen war und er besass dadurch mehr als irgend ein anderer Çufiten Scheich. Im J. 1056 (1647) machte er mit seinen Kindern und allen Hausgenossen die Wallfahrt, reiste dann nach Jerusalem und kam zum dritten Male als Pilger nach Mekka; in allem, was er bisher unternahm, blieb er von Unglücksfällen verschont und er war so recht, wie man zu sagen pflegt, wie das Gerstenbrod, das gegessen und nicht geachtet wird, und wie die Endivie, die verschmäht und verspottet wird;

Wie das Wasser am Pilgerwege auf jeder Station
wegen dessen, was darin ist, getadelt und doch getrunken wird.

Jetzt traf ihn das Schicksal einen vortrefflichen Sohn Namens Sa'd ed-dîn zu verlieren, er erlag auf der Wallfahrt zur grossen Betrübniss des Vaters. Von da an hatte er beständig mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen und die Zeit verging unter Zank und Streit. Einer der Befehlshaber von Damascus war ihm in allem, was er unternahm, entgegen, er verliess sein Kloster in Kubeibât, zog in die Stadt und heirathete die Mutter eines jungen Kaufmannes, dann auch die Frau dieses jungen Kaufmannes selbst, wodurch sein Ungemach noch vergrössert wurde. Seine eigene Tochter gab er einem vornehmen Herrn zur Frau, sie starb aber, nachdem er sich wieder von ihr geschieden hatte, und hinterliess eine Tochter; jetzt legte Muçṭafá Beschlag auf ihren ganzen Nachlass und wenn das Erbtheil für die Enkelin von ihm gefordert wurde,

sagte er: bei den Banu Sa'd ed-dîn erben die weiblichen Nachkommen nicht. Ähnliche sonderbare Äusserungen machte er öfter; als z. B. ein angesehener Mann in seiner Gegenwart äusserte, in seiner Familie befänden sich einige alte Bücher von der Hand des Verfassers, entgegnete er: und ich besitze das Autograph des Zamachscharí von seinem *Kaschschâf* (Coran-Commentar). Mit dem Sohne seines Bruders, dem Scheich Kamâl ed-dîn gerieth er in Streit über das Vorsteheramt in ihrer Familie; sooft die Vermittler, welche einen Ausgleich unter ihnen herstellen wollten, sich bei ihm auf das Gesetz beriefen, erwiederte er: wenn er das Gesetz für sich hat, so haben wir unsere Glaubenslehre für uns. Indess kam er immer mehr in eine bedrängte Lage, von allen Seiten mehrten sich die Sorgen und Mühen; da betrat er eines Tages von seinen jüngeren Verwandten unbeachtet seine Zelle in der östlichen Capelle der Omeijaden Moschee, gen. Capelle el-Maḥjâ, schloss die Thür zu, zog die Kleider aus, legte sich einen Strick um den Hals und warf sich nieder, sodass er sich selbst aufhängte. Gegen Abend kam sein Sohn mit seinen Anhängern und fanden ihn in dieser Weise todt; sie eilten zu dem Ober-Cadhi von Damascus Molla Muhammed ben Maḥmûd, machten ihm davon Anzeige und er schickte einen Untersuchungsbeamten mit ihnen, um den Thatbestand zu Protokoll zu nehmen, dann legten sie ihn auf eine Bahre und trugen ihn nach Sonnenuntergang nach ihrer Wohnung in Kubeibât, und nachdem er gewaschen und das Todtengebet nach Ḥanefitischer Weise gesprochen war, wurde er bei seinen Vorfahren am Gottes-Thore begraben. Dies geschah Freitag d. 4. Muḥarram 1079 (14. Juni 1668), wie der Cadhi Husein ben Maḥmûd († 1097) in den Schlussworten eines Gedichtes sagt:

عجبا به قد مات شنقا »Wunderbar erging es ihm, er ist durch Erdrosseln gestorben;« sein Alter war 65 Jahre.

§ 65. *'Îsá ben Muslim* ben Muhammed el-Schâfi'í *el-Çumâdí* d. i. aus Çumâd einem Orte in Ḥaurân, woher seine Vorfahren stammten, geb. am 28. Schawwâl 969 (1. Juli 1562), hatte in seiner Jugend nur Sinn für Vergnügungen und führte ein sehr verschwenderisches Leben, als aber sein Vater starb und er das Oberhaupt der Familie Çumâdia

wurde, änderte er sich vollständig und stand seinem Amte mit aller Würde vor. Muhammed Pascha el-Ḥâfidh wählte ihn aus, um mit dem General Murâd Pascha nach Dijâr Bekr zu gehen und für die Einquartirung der Truppen auf dem Zuge nach Persien zu sorgen. Vorher begab sich 'Îsá mit einigen angesehenen Männern nach Ḥaleb, wo Murâd Pascha noch durch die Unterdrückung des Aufstandes des 'Alí Ibn Ġânbûlâds aufgehalten wurde. Nachdem er sich seines Auftrages in Dijâr Bekr entledigt hatte, kam er zurück und wurde nach dem Tode des Muhammed ben Sa'd ed-dîn im J. 1020 der berühmteste Çufiten Scheich in Damascus. Er starb in der Nacht auf den Montag d. 6. Dsul-Ḥiġġa 1021 (28. Jan. 1613) und wurde neben seinem Vater in ihrem Kloster am Thore el-Schâgûr begraben. Sein Bruder

§ 66. *Ibrâhîm ben Muslim* ben Muhammed el-Schâfi'í *el-Çumâdí* geb. im J. 998 studirte unter el-Schihâb Ahmed el-'Aithâwí das Schâfi'itische Recht und las bei ihm den *Minhâġ* ganz zu Ende; sein Vater stellte ihm das Diplom für die Çufitische Lehre aus und er wurde einer der angesehensten Çufiten. Er war vielseitig gebildet, gottesfürchtig und von feinen Sitten. Nach dem Tode seines Bruders nahm er dessen Platz in ihrem Kloster auf dem Teppich ein, um das Gebet in der Çufitischen Anrufung Gottes zu halten. Auf der Wallfahrt im J. 1046 kam man ihm überall mit der grössten Hochachtung entgegen und es war nur eine Stimme, dass er alle an Würde und an Festigkeit seines Glaubens überträfe. Er bat Gott, dass er ihm vier Söhne schenken möge, von denen je einer sich zu einer der vier orthodoxen Secten bekenne, und so wurde sein Sohn Muslim Mâlikit, Abdallah Ḥanbalit, Mûsá Schâfi'it und Muhammed Ḥanefit. Er starb im J. 1073 (1662) nach dem Chronogramm مات قطب العارفين الامجد »gestorben ist der ruhmreichste Polarstern der Bekenner«, und wurde auf dem Todtenhofe am kleinen Thore begraben.

---

2. Abtheilung.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften am 8. Mai 1886.

III. Die Drusenfürsten Banu Ma'n
und die Emire in Syrien.

Ein neues Werk über die Geschichte des Libanon arabisch geschrieben bis zum J. 1215 (1800) mit besonderer Rücksicht auf die Regentenfamilie der Banu Ma'n und der mit ihnen verwandten und auf sie folgenden Banu el-Schihâb enthält eine Handschrift in Beirût, von welcher eine Abschrift durch *v. Wildenbruch* als Geschenk nach Lund gekommen ist und daraus hat *Tornberg* in der Zeitschrift der Deutschen Morgenl. Ges. 1851 Bd. V. S. 493—508 den wesentlichen Inhat bekannt gemacht. Diese Geschichte benutzte der Österr. Consul *A. Catafago* zu einer arabisch geschriebenen kurzen Übersicht über die beiden genannten Drusenfamilien und davon gab *Fleischer* die Übersetzung der zweiten Hälfte „Über das syrische Fürstenhaus der Banu Schihâb" in derselben Zeitschrift 1851 Bd. V. S. 46—59. Dann erschien das Ganze in französ. Übersetzung von dem Preuss. Generalconsul *Joh. Catafago* in dem Journal de Constantinopel 1853 Februar, und in revidirter deutscher Übersetzung von *O. Blau*, „Zur Geschichte Syriens" in der Zeitschrift d. DMG. 1854 Bd. VIII. S. 475—498. Hierzu ist noch für die Ortskenntnis zu vergleichen „Zur Geographie und Statistik des nördlichen Libanon. Aus dem Arabischen (eines nicht genannt sein wollenden Syrers) übers. von *Fleischer*" daselbst 1852. Bd. VI. S. 99—106, und die sehr reichhaltigen „Verzeichnisse arabischer Namen von Ortschaften in Palästina und den angrenzenden Gegenden, gesammelt von *Eli Smith*, als dritter Anhang zu *Ed. Robinson*, Palästina.

§ 67. Die Banu Ma'n sollen ihr Geschlecht von Ma'n ben Zâïda abgeleitet haben, welcher zu dem grossen Stamme der Banu Rabî'a gehörte[1]) und unter den letzten Omeijaden hohe Stellen bekleidete, dann

1) Über die Genealogie vergl. die Stammtafeln B 29 und Register S. 286.

aber dem 'Abbasiden Abu Ǵa'far el-Mançûr einen grossen Beweis von Edelmuth gab, indem er unerkannt für ihn kämpfte, ihm das Leben rettete und in einer Schlacht durch seine Tapferkeit die Entscheidung gab, wofür ihm der Chalif sein ganzes Vertrauen schenkte und ihn zum Statthalter von Siǵistân ernannte, bis er im J. 151 oder 158 in der Hauptstadt Bost von Châriǵiten überfallen und ermordet wurde. Seine Nachkommen wohnten dann in el-Schûf[1]) und aus ihnen sind immer die leitenden Emire für jene Gegend hervorgegangen. Ein Enkel des Fachr ed-dîn hat mir (*Muhibbí*) freilich erzählt, dass seine Vorfahren Kurden gewesen wären, welche von den Drusen die Erlaubniss erhalten hätten, sich in jenem Gebiete als ihre Nachbarn niederzulassen, ohne dass sie zu ihnen gehörten; aber auch dies steht nicht fest, weil sie aus jener Ketzersecte ihren Ursprung genommen haben[2]).

---

1) Überall ist bei *Muhibbí* الشرف el-Scharaf gedruckt, nur einmal kommt الشوف el-Schûf vor, was das richtige ist, Chouph bei den älteren Reisenden.

2) Die Arabische Familie der Banu Ma'n wohnte im Wâdi-l-Teim, dem Stammlande der Drusen, und sie bekannten sich ohne Zweifel dort auch zu jener Secte und hatten dort schon die Führung ihres Stammes gehabt; es wird dann allgemein angenommen, dass seit ihrer Übersiedelung nach dem westlichen Libanon die Herrschaft unter ihnen forterbte, und danach ist es ein Widerspruch, wenn sie zugleich auch von den Franken abstammen und als Emire immer Christen geblieben sein sollen. Von ihren früheren Emiren ist bekannt, dass im geraden Gegentheile ihre Niederlassung am westlichen Libanon erfolgte, um eine Schutzmauer gegen die Kreuzfahrer zu bilden, und erst seit dem Vordringen der Türken begannen sie in den Hafenstädten ihre Verbindungen mit den Franzosen, Venetianern und Florentinern fester zu knüpfen, um diese im eigenen Vortheile gegen die Araber und Türken zu unterstützen, und es hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich, dass die Drusen sich hätten von Christlichen Fürsten sollen beherrschen lassen. Dagegen musste dem Emir Fachr ed-dîn, welcher als einer der entschiedensten Gegner des Islâm bekannt war, alles daran gelegen sein für einen Christen gehalten zu werden, um ein Bündniss mit den Christlichen Mächten auch seinerseits gegen die Türken benutzen zu können. Es ist desshalb nicht nur möglich, sondern in hohem Grade wahrscheinlich, dass erst von Fachr ed-din selbst die Sage ausgegangen ist, dass er von dem nach dem Tode Gottfrieds von Bouillon in Palästina zurückgebliebenen Christen abstamme, dass seine Vorfahren sich stets zum Christen-

§ 68. Nach dem *Codex Wildendruch* erhob sich unter den Banu Rabî'a in Nagd ein tapferer verwegener Häuptling Namens Ajjûb und machte sich durch Rauben und Plündern so gefährlich, dass seine eigenen Stammesgenossen sich gegen ihn vereinigten und ihn aus ihrem Gebiete vertrieben. Er begab sich mit seiner Familie nach Mesopotamien, wo sie sich unter der Benennung Ajjubiden Araber stark vermehrte; in der Folge zog sie unter ihrem Emir Rabî'a weiter und liess sich in dem Gebiete von Haleb nieder. Ihm folgte sein Sohn Ma'n in der Führung, welcher, als nach einigen Jahren die Franken siegreich vordrangen und Antiochia eroberten[1]), Streifzüge gegen sie unternahm und sich einen gefürchteten Namen machte, und es ist mir wahrscheinlich,

---

thume bekannt und nur den Plan verfolgt hätten die Araber zurückzudrängen, um das heil. Land wieder in die Gewalt der Christlichen Mächte zu bringen. Bei *Minadoi* findet sich noch nicht die leiseste Andeutung von einer solchen Abstammung oder von einem Bekenntniss zum Christenthume, aber der Emir hatte hierüber selbst ein Buch geschrieben, welches *Roger* sah, worin seine Genealogie und einige historische Nachrichten über seine Familie enthalten waren. Danach lebten die Vorfahren, welche bei der Vertreibung der Kreuzfahrer sich ins Innerste des Landes gerettet hatten, in der Arabischen Wüste, kamen dann herauf an den Jordan und Libanon, schwangen sich zu Herrschern empor und unterwarfen sich nach und nach das Land bis nach Beirût. Die Christliche Sage nimmt die Wendung, dass sie wegen des Mangels an Priestern und Religionslehrern nach und nach die Lehren des Christenthums vergessen und die Lehren ihrer Unterthanen, der Drusen, angenommen hätten. — Bei *Benjamin Tudelensis* († 1173) wird der Name einer Völkerschaft erwähnt, 20 Meilen von Sidon bis an den Hermon, deren Glaube und Sitte nach seiner Beschreibung genau dem entspricht, was von den Drusen gesagt wird. Die Hebräischen Ausgaben und die Übersetzungen hatten hier den ganz unverständlichen Namen *Dogziin*, nur in der Ausgabe Ferrara 1556 findet sich die Lesart *Dûrziin* (d. i. Drusen), die *Asher* mit Recht aufgenommen und gegen *Rapaport* vertheidigt hat, welcher *Nûzriin* „Noçeirier" lesen wollte. Hiernach kommt also der Name der Drusen schon lange vor der Vertreibung der Kreuzfahrer aus Palästina (1199) vor, so dass er nicht erst von *de Dreux* abgeleitet sein kann. S. The itinerary of R. *Benjamin of Tudela.* Transl. and ed. by A. Asher. Vol. I. Text p. 29. Vol. II. Notes p. 71.

1) Im J. 401 (1098); vergl. *Ibn-el-Athîr* Chron. T. X. pag. 187.

dass erst nach ihm die Familie Banu Ma'n genannt wurde. Indess wurde er im J. 511 (1117) von dem Könige Balduin in einem Treffen am schwarzen Berge geschlagen und zog sich aus der Gegend von Haleb nach el-Bicâ' zurück. Hier wurde er dem Statthalter von Damascus Tugtikîn bekannt und von ihm im J. 513 (1119) veranlasst mit seiner Schaar auf die Westseite des Libanon nach el-Schûf zu ziehen, um die Kreuzfahrer an der Küste in Schach zu halten. Ma'n siedelte sich auf den öden Höhen von Ba'alkîn an, erbaute eine Burg und eine Stadt, verbündete sich mit den Banu Tanûch und fügte den Franken viel Schaden zu, und als diese ihre Eroberungen von Haleb bis Damascus und Ḥaurân ausdehnten, flüchteten vor ihnen viele aus diesen Gegenden zu Ma'n und bevölkerten und cultivirten sein Land. Die Erfolge, welche Munkids der Emir der Banu Schihâb gegen die Kreuzfahrer errang, indem er sie nach einer grossen Schlacht aus dem Wadi-l-Teim vertrieb, veranlassten den Emir Ma'n sich durch einen Besuch seine Freundschaft zu erwerben, welche in der Folge durch Familienbande zwischen den beiden Familien noch enger geknüpft wurde. Denn nachdem Ma'n im J. 544 (1175) gestorben und sein Sohn Jûnus ihm gefolgt war, verheirathete dieser im J. 571 (1175) seine Tochter Ṭeijiba mit Muhammed dem Sohne des Munkids und des Jûnus Sohn Jûsuf erhielt des Munkids Tochter Sa'da zur Frau, und solche gegenseitige Verheirathungen kamen in der Folge noch einige Male vor. Jûnus starb im J. 589 (1193), dann erbte die Regierung immer von dem Vater auf den Sohn fort, von Jûsuf gest. 638 (1240) auf Seif ed-dîn Abdallah gest. 651 (1253), dann auf 'Alí. Zu diesem flüchteten die Banu Schihâb nach dem Libanon, als die Mongolen im J. 683 oder 686 (1284 oder 1287) in Wâdi-l-Teim einfielen. Die Nachfolger von 'Alí waren Baschîr, Muhammed, Sa'd ed-dîn † 750 (1349), Othmân, Ahmed, Mulḥam † 875 (1470) und Jûsuf.

§ 69. Nach Jûsufs Tode ging das Emirat am Libanon auf seinen Neffen Fachr ed-din I. über. Syrien und Palästina standen damals noch unter der Herrschaft der Sultane von Ägypten und als der letzte Tscherkessen-Sultan Cânçuh auszog um sich den vordringenden Türken

unter ihrem Sultan Selîm I. entgegen zu stellen, schloss sich ihm Fachr ed-dîn mit dem Statthalter von Damascus el-Gazzâlí an, allein in der Schlacht von Marg Dâbik im J. 922 (1516), in welcher Cânçûh blieb[1]), waren beide zu Selîm übergegangen, und als dieser in Damascus einzog, stellte sich ihm Fachr ed-dîn vor, hielt ihm eine Lobrede und wurde in seiner Stellung als Befehlshaber des Libanon bestätigt. In der Folge dehnte er seine Herrschaft immer weiter aus und entzog sich zuletzt der Oberhoheit des Sultans durch Verweigerung des Tributes, als er aber von dem Statthalter von Damascus Muçṭafá Pascha hart bedrängt wurde, schloss er mit ihm einen Vertrag, in Folge dessen er sich zu ihm nach Damascus begab, wo er im J. 951 (1544) treuloser Weise von ihm umgebracht wurde.

§ 70. Desshalb schwur sein Sohn und Nachfolger *Korkmâs*[2]), gewöhnlich nur mit dem Familien-Namen *Ibn Ma'n* Türkisch Ma'nogli »Ma'ns Sohn« genannt[3]), niemals einem Türken in friedlicher Absicht nahe zu kommen. Er übernahm die Regierung und beherrschte damals unter den Emiren der Drusen das grösste Gebiet mit den Küsten-Hauptstädten Cäsarea, Ptolemaïs, Tyrus und Sidon, und noch weiter nach Norden landeinwärts lag seine Residenz Deir el-Camar in seinem Stammlande el-Schûf. Hieran stiess weiter gegen Norden ein kleines Gebiet bis an die Grenze von Beirût, welches der mit Korkmâs befreundete Emir *Scharaf ed-din* besass. — Diesen beiden standen drei andere Emire gegenüber: *Muhammed Ibn Mançûr* in der Landstrecke von Beirût bis zur

---

1) Vergl. Jemen im XI. Jahrhundert. S. 5.

2) *D'Arvieux,* Mémoires (Paris 1735) T. I. p. 382 giebt die Übersetzung dieses Türkischen Namens richtig „Sans Peur“, es ist aber immer unrichtig Corquas oder Corquaz gedruckt.

3) *v. Hammer* Bd. IV. S. 138 (2. Ausg. Bd. II. S. 530) macht aus *Ibn Maan* und *Maanogli* zwei verschiedene Personen; an die zweite Stelle hätte er *Muhammed Ibn Mançûr* setzen müssen. Um nicht Anlass zu Verwechselungen zu geben, da auch Fachr ed-dîn mit Recht *Ibn Ma'n* genannt wird, habe ich in der Folge diesen Familien-Namen vermieden und die wirklichen Namen der einzelnen Personen gebraucht: Korkmâs und Fachr ed-dîn.

Grenze von Tripolis mit der Hauptstadt Kesruwân und der Festung 'Gizzîn, *Mançur Ibn el-Fureich*[1]) in der Landschaft el-Bicâ'[2]) zwischen Ba'labekk, Ḥimç und Damascus und *'Alí Ibn Ḥarfusch*[3]) in dem Gebiete von Ba'labekk.

§ 71. Wenn nun auch zwischen den drei zuletzt genannten und den beiden ersteren ein gespanntes Verhältniss bestand, so waren doch alle fünf darin gleichgesinnt, dass sie sich der Türkischen Herrschaft soviel als möglich zu entziehen suchten und ausser der Bezahlung des festgesetzten Tributes dem Sultan keinerlei Recht in ihren Ländern zugestanden, dagegen ihre Unterthanen durch übermässige Auflagen, Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten schwer bedrückten. Nur der Emir *Ibn Mançûr* wusste sich eine Zeit lang seines Vortheils wegen mit den Türken auf einen anderen Fuss zu setzen. Da er gegen seinen Nachbar den Türkenfreundlichen Emir von Tripolis *Jûsuf Ibn Seifâ* (Ibnesuip bei *Minadoi*) feindlich gesinnt war, verklagte er ihn bei der hohen Pforte und erhielt zur Belohnung die Verwaltung von Lizza (Laodicea) und des Eingangszolles im Hafen von Tripolis, wohin er einen gewissen *'Gumeida* als Einnehmer schickte.

§ 72. Der andere Emir *Mançûr* gen. *Ibn el-Fureich* war ein Be-

1) In der Demunitivform von *farch*, von *Minadoi* entweder *Ebnefrec* oder türkisch *Feracogli* genannt, was *v. Hammer* unrichtig als *Ibn Firak* angenommen hat, von *Mariti* in *Nefrec* entstellt, bei anderen *Ebn Frek.*

2) *el-Bicâ'* „die Niederungen, Coelesyria" im Singl. *Bac'a* oder *Boc'a*, daher *Bocca* bei *Minadoi.* Der Name wird dann als Masc. Singl. construirt und die Landschaft zerfällt in zwei Theile, den nördlichen البقاع البعلبكى el-Bicâ' el-Ba'labekkí nach der Seite von Ba'labekk hin, und den südlichen bis an den Fuss des Libanon auf der Gränze von Syrien um كرك نوح Kerak Nûḥ (Kîr Moab), wo Noah begraben sein soll. Dieser Theil wird البقاع العزيزى el-Bicâ' el-'azîzí genannt, als wenn es von el-Malik el-'azîz dem Sohne des Sultans Çalâḥ ed-dîn Jûsnf (Saladîn) den Namen hätte. Bei Jâcût IV. 261 fg. fällt der Artikel Kark mit dem zweiten Theile in Karak zusammen, ungeachtet seiner gegentheiligen Angabe. Vergl. *Abulféda,* Géogr. pag. 40. 246.

3) Von *Minadoi* ungenau *Ebnecarfus* geschrieben, daraus *Ibn Karfus* bei *v. Hammer.*

duinen-Araber in der Landschaft el-Bicâ' gewesen, welcher sich seinen Lebensunterhalt damit verdiente, dass er in der Feldwirthschaft bei der Erndte durch Eintragen des Getreides behülflich war. Seine Verhältnisse besserten sich so sehr, dass er nach den Banu el-Ḥanasch das Emirat in der dortigen Gegend übernahm, und er that sich besonders dadurch hervor, dass er gegen die Räuber und Wegelagerer rücksichtslos einschritt und sogar solche, welche als Landstreicher, Raufbolde und hinterlistige Personen bekannt wurden, zum Tode verurtheilte, um ein Exempel zu statuiren; tapfere Männer hatte er gern. Da er sich durch seine Begabung immer mehr auszeichnete, wurde ihm ausser dem Gebiete el-Bicâ' noch die Botmässigkeit über Nâpolûs übertragen und hier sammelten sich um ihn eine Menge Soldaten aus Damascus; er wurde bekannter, von den Drusen gefürchtet und machte gegen sie Streifzüge.

§ 73. Die Einigkeit unter den drei Verbündeten war indess nicht so gross, dass sie sich nicht zuweilen unter einander befehdet hätten, und mit Korkmâs lebten sie fortwährend in Streit, sodass sie sich gegenseitig beständig schwächten, und bei der Bevölkerung waren sie durch ihre unerhörten Erpressungen ebenso verhasst als durch ihren Ketzerglauben, denn Ibn Mançûr und Ibn Ḥarfûsch gehörten zu der Secte der Râfidhiten. Da in beiden Beziehungen die Klagen über sie in Constantinopel immer häufiger und nicht minder die zunehmende Macht des Emir Korkmâs immer bedenklicher wurde, und namentlich weil eine bedeutende für den grossherrlichen Schatz bestimmte Geldsendung am nördlichen Libanon auf der Strasse nach Ǵûn 'Akkâr von Räubern aufgehoben war, beschloss der Sultan endlich gegen alle einzuschreiten, wiewohl die drei Emire selbst und besonders Ibn el-Fureich Beschwerde über Korkmâs geführt hatten.

§ 74. *Ibrâhîm Pascha*, aus dem Flecken Canischa eine kleine Tagereise von Ragusa in Illyrien gebürtig, war nach Constantinopel gekommen und hatte hier einen Dienst am Hofe des Sultans Murâd III. erhalten und da er sich durch seine Kenntnisse und Klugheit hervorthat, wurde er dazu angestellt die Recruten in Constantinopel einzuüben; er that dies in ausgezeichneter Weise, blieb lange ihr Anführer und

erwarb sich die besondere Gunst des Sultans. Da er zudem ein schön gewachsener Mann von 32 Jahren und von feinem Anstande war, wollte ihn der Sultan mit seiner Tochter verheirathen; vorher aber musste er einen höheren Rang bekommen und einiges Vermögen erwerben, desshalb schickte er ihn als Statthalter nach Ägypten an die Stelle des Eunuchen Hasan, welcher das Land ausgesogen hatte. Ibrâhîm fasste dort wie der Chalif el-Mâmûn den Plan die Pyramiden zu zerstören in der Meinung, dass sie Königsgräber seien und im Innern grosse Schätze enthielten; dies wurde ihm ausgeredet, indem man ihm vorstellte, es seien sehr weise angelegte Talismane, durch welche der Wüstensand abgehalten werde. Er stand davon ab, erwarb sich aber auf andere Weise als Emir Statthalter durch noch grössere Erpressungen als sein Vorgänger ein unermässliches Vermögen, welches er bei seiner Abberufung nach anderthalb Jahren nebst kostbaren Geschenken für den Sultan mit sich nahm, darunter befand sich ein Thron von massivem Gold mit grossen Edelsteinen besetzt. Er erhielt von dem Sultan den Befehl seinen Rückweg durch Syrien zu nehmen, um mit den Truppen, die er aus Ägypten mit sich führen solle, und mit Hülfe der Besatzungen von Damascus und anderen Städten die aufständigen Drusen zu unterwerfen.

§ 75. Sobald die drei Emire Ibn el-Fureich, Ibn Ḥarfûsch und Ibn el-Mançûr hiervon Nachricht bekamen, schlossen sie unter einander Frieden und verabredeten dem Pascha entgegen zu gehen, sich ihm zu unterwerfen, ihren Gehorsam gegen den Sultan zu erklären, ihre eigenen Truppen zur Verfügung zu stellen und alle Schuld des Missvergnügens und Ungehorsams auf Korkmâs zu schieben, um diesen zu vernichten. Sie trafen mit Ibrâhîm in der Nähe von Jerusalem zusammen, überreichten ihm ihre Geschenke, welche ebenso bereitwillig entgegen genommen wurden als ihre Entschuldigungen und das Anerbieten ihrer Hülfe, sie marschirten zusammen auf Damascus zu und bezogen im Juli 1585 in el-Bicâ' ein grosses Lager, wo sich die übrigen Truppen aus Syrien mit ihnen vereinigten, bis gegen 20000 Mann bei einander waren. Hierher sandte auch der Italienische Consul Gio-

vanni Michele seinen Dolmetsch Christophoro de Boni um den Pascha zu begrüssen, dieser lernte in ihm einen Landsmann aus Ragusa kennen, sie konnten sich in ihrer Muttersprache unterhalten und er behielt ihn während seines Aufenthaltes in Syrien bei sich; mit diesem Dolmetsch wurde Minadoi in der Folge bekannt und erhielt von ihm die Nachrichten über die Ereignisse.

Ibrâhîm schickte zu Scharaf ed-dîn und Korkmâs und liess sie auffordern in friedlicher Weise zu ihm zu kommen und sich ihm und dem Sultan zu unterwerfen. Scharaf ed-dîn entschloss sich dieser Aufforderung nachzukommen in der Erwartung, dass er durch Geschenke ebenso wie die drei Emire die Gunst des Pascha sich werde erwerben können; er wurde nach dessen Zelt geführt, musste aber seine Begleitung zurücklassen. Er gab die Versicherung seines vollkommensten Gehorsams unter die Regierung des Sultans und auf die Frage, warum er mit den drei Emiren, welche anwesend waren, in Feindschaft lebe, betheuerte er, dass nicht er sondern jene die Streitigkeiten angefangen hätten. Die Emire gaben natürlich diese Beschuldigung zurück und ohne seine weitere Vertheidigung anzuhören liess er Ibrâhîm abführen und in Ketten legen.

§ 76. Korkmâs Ibn Ma'n hatte sein Ausbleiben brieflich damit entschuldigt, dass er nicht kommen könne, weil seine drei Feinde bei dem Pascha wären, durch welche er sich werde bestimmen lassen ihm das Leben zu nehmen und dass er sich durch seinen Eid gebunden erachte, sich nicht in die Gewalt eines Türken zu begeben; im übrigen sei er ein getreuer Unterthan des Sultans, dem er nie das Geringste von dem schuldigen Tribute verweigert habe. Ibrâhîm ersah hieraus, dass er sich nicht gutwillig unterwerfen werde, und beschloss daher ihn in seinem Gebiete aufzusuchen, um ihn in seine Gewalt zu bekommen oder wenigstens ihn zur Herausgabe seiner Schätze und zur Ablieferung der Waffen zu zwingen, wie der Sultan befohlen hatte. Er marschirte also mit der Armee ab, nur Uweis Pascha Commandant von Damascus und sein Sohn Commandant von Jerusalem blieben noch als Nachhut im Lager zurück. Diese wurden nun bei ihrem Aufbruch von den Drusen

überfallen, verloren 500 Todte, ihre Zelte, das Gepäck und eine Menge Pferde, und wurden so versprengt, dass der Sohn nach Jerusalem flüchtete und nicht wiederkam. Uweis erreichte mit dem Rest seiner Truppen die Hauptarmee, womit Ibrâhîm nun das Gebirge von el-Schûf umzingelte, indem er während 24 Tagen alles plünderte, was er erreichen konnte. Dann wurde der oben genannte Zolleinnehmer 'Gumeida, welcher sich bei Ibrâhîm eingefunden hatte, von diesem an Korkmâs, mit dem er befreundet war, nach Andara abgeschickt, um nochmals die Ablieferung der Schusswaffen von ihm zu fordern, und als er unverrichteter Dinge zurückkam, erbot sich 'Alí Pascha aus Ḥaleb, einen solchen Auftrag zu übernehmen. Dieser erreichte wenigstens soviel, dass Korkmâs ihm 320 Gewehre übergab und als Geschenk für den Pascha 50000 Ducaten und eine Menge kostbaren Seidenzeuges aus Andara, wofür 'Alí den Pascha zum Abzuge zu bewegen versprach. Am folgenden Tage begab sich sogar die Mutter des Korkmâs zu Ibrâhîm um ihm vorzustellen, dass ihr Sohn wegen seines Eidschwures nicht persönlich zu ihm kommen könne, sie selbst sei zugegen gewesen, als ihr Mann von Muçṭafá Pascha treuloser Weise umgebracht wurde. Ibrâhîm versicherte freilich, dass ihr Sohn von ihm dergleichen nicht zu befürchten habe, indess die Mutter, da sie nichts weiter erreichen konnte, verliess ihn ohne Aussicht auf eine Verständigung, nicht ohne beim Abschied noch einige bittere Worte zu äussern.

§ 77. Nun wurde 'Gumeida zum zweiten Male abgesandt, um Korkmâs zu bewegen zu dem Pascha zu kommen. Der Emir merkte sehr wohl, dass dies von ihm nicht mehr erwartet werde und dass es nur darauf abgesehen sei noch mehr Geld und Geschenke von ihm zu erpressen, und in der Hoffnung, dass der Pascha ihn dann nicht weiter belästigen werde, überlieferte er abermals 50000 Ducaten, 480 Gewehre und eine grosse Menge von allerlei Vieh, Camele, Büffel, Ziegen und Hämmel. Auch hiermit war Ibrâhîm noch nicht zufrieden und auf die Gefahr hin, sein Leben zu verlieren, wie ihm Korkmâs gedroht hatte, wenn er noch einmal käme, musste 'Gumeida noch einmal zu ihm gehen und er erhielt noch eine Anzahl verschiedener Waffen, Werthsachen

und etwas Geld. Jetzt glaubte Ibrâhîm genug Beute gemacht zu haben und nichts mehr erwarten zu können und zog ab, indem er das übrige Land verheeren und die Ortschaften verbrennen liess. Auch die Residenz Andara, von Korkmâs verlassen, wurde zerstört; der Oberst der Besatzung hatte sich mit seinen 350 Mann ins Gebirge zurückgezogen, Ibn el-Fureich wurde ihm nachgeschickt um ihn einzuladen zu Ibrâhîm Pascha zu kommen, welcher ihn an Korkmâs Stelle zum Statthalter ernennen wolle. Von Ehrgeiz getrieben ging er mit seinen Leuten, die aber zuvor ihre Gewehre ablegen und in einiger Entfernung vom Lager zurückbleiben mussten, während ihr Oberst zu Ibrâhîm geführt wurde, welcher ihn, ohne ihn gesehen zu haben, ebenso wie Scharaf ed-dîn in sicheren Gewahrsam bringen liess. Die Soldaten waren in einen Weinberg geführt, wurden von den Türken umstellt und sämtlich niedergehauen. Sobald dies geschehen war, liess Ibrâhim auch den Obersten vorführen und befahl ihn lebendig zu schinden, was er mit grosser Standhaftigkeit ertrug, indem er noch über seine Henker heftige Schmähreden ausgoss und ihren Glauben, den Sultan und den falschen Propheten verfluchte. Scharaf ed-dîn liess er unter einer von Uweis Pascha und Alí Pascha geführten Bedeckung nach Damascus und von da nach Tripolis abführen, sein Land gab er den Türkischen Soldaten zur Plünderung preis.

§ 78. Unterdess hatte Ibrâhîm Pascha an die in Sidon angelangte Türkische Flotte den Befehl erlassen 4000 Mann ans Land zu setzen und die Gegend bis nach Cäsarea zu verwüsten und auszuplündern und dann nach Beirût zu segeln. Nachdem nun nichts mehr zu holen war, übertrug er die Regierung des ganzen Landes dem Emir 'Alí Ibn Ḥarfûsch, welchen er für den der hohen Pforte ergebensten und gehorsamsten unter den drei Emiren hielt, Ibn Ḥarfûsch musste aber diese Auszeichnung mit 100 000 Zechinen bezahlen. Hierauf kehrte Ibrâhîm nach Damascus zurück, hielt sich noch zwölf Tage dort auf, um unter den nichtigsten Vorwänden überall von den Leuten noch Geld und Geschenke zu erpressen, und marschirte dann über 'Gizzîn und Beirût nach Botrys, wo er auf einer Anhöhe über dem Meere für sich allein ein kleines Zelt

aufschlagen liess, nachdem alle seine Werthgegenstände auf die unterdess aus Sidon eingetroffenen Schiffe gebracht waren. Er befand sie hier in dem Gebiete des Emir Ibn Mançûr, liess ihn zu sich kommen und ersuchte ihn seine Rechnung abzuschliessen und die dem Sultan noch schuldigen 160 000 Ducaten endlich auszuzahlen, ohne welche er nicht nach Constantinopel kommen dürfe. Ibn el-Mançûr versprach durch seinen Einnehmer das Geld am folgenden Tage herbeischaffen zu lassen, der Pascha merkte aber wohl, dass dies nur eine Ausrede sei, stellte sich indess, als wenn er damit zufrieden sei, um ihn durch List in seine Gewalt zu bekommen, damit er anstatt des Geldes doch wenigstens den Schuldner dem Sultan ausliefern könne. Er gab also vor, er wolle noch einen Streifzug in Korkmâs Land machen, und er solle in der nächsten Nacht zu ihm kommen, um ihm als Wegweiser zu dienen. Er kam in aller Stille, wurde sofort ergriffen, in Ketten gelegt und aufs Schiff geschleppt, zugleich wurden 500 Mann nach Beirût geschickt, welche von dort den Zolleinnehmer Mandal als Gefangenen abholten und noch grosse Beute mitbrachten. Darauf fuhr Ibrâhîm nach Tripolis, wo er den gefangenen Emir Scharaf ed-dîn zu sich aufs Schiff nahm und den Emir Ibn- el-Fureich und einen anderen Emir Çânçûh in seine Gewalt brachte; auch der Steuereinnehmer 'Gumeida musste ihm folgen. So segelte er ab und am 22. Sept. 1585 landete er mit der Flotte von 24 Galeeren mit seinen unermesslichen Schätzen in Constantinopel. Er wurde zum Grosswezir ernannt und am 9. Juni 1586 fand die Verheirathung mit der Tochter des Sultans statt[1]).

---

1) Über sein ferneres Leben bemerkt *Muhibbi* nur noch Folgendes: Der Sultan sah ihn dazu aus, gegen die Christen zu Felde zu ziehen; er lieferte ihnen eine grosse Schlacht, leistete tapfern Widerstand und trug den Sieg davon, nachdem die Christen schon nahe daran waren, die Reihen der Muslim zu durchbrechen; er hörte nicht auf, sie zu verfolgen, bis sie sämmtlich theils getödtet theils gefangen genommen waren, und eroberte ihre Grenzgebiete. Ein anderer Anführer Mahmûd Pascha hatte ebenso glückliche Erfolge. Hierauf kam die Nachricht, dass Ibrâhîm Pascha bei der Verfolgung des Zâd el-Munschi im Muharram 1010 (Juli 1601) gestorben sei; seine Leiche wurde nach Constantinopel gebracht und auf einem

§ 79. Der Zolleinnehmer Gumeida war in Constantinopel wegen seiner Unterschleife ins Gefängniss gesetzt und als auch der Venetianische Consul Michele wegen Erpressungen von den Kaufleuten gegen ihn Beschwerde erhob, konnte Minadoi nach seiner Rückkehr aus Jerusalem im J. 994 (1586) in Constantinopel die Sache des Consuls führen. Auf dieser Reise hatte Minadoi die Zustände in Syrien und Palästina zur Genüge kennen gelernt. Der erwähnte Statthalter von Jerusalem, der Sohn des Uweis, hatte die Absicht, mit Hülfe der übrigen Türkischen Besatzungen dem Treiben der zahlreichen arabischen Raubritter Einhalt zu thun, welche die Einwohner in den Städten und die Reisenden unterwegs überfielen und ausplünderten. *Minadoi* hatte selbst diese Erfahrung gemacht. Bevor aber der Statthalter ein Bündniss zu Stande brachte, hatten auch die Araber sich vereinigt und den Çûbâschi »Präfecten« von Bethlehem, einen Freund des Statthalters, für sich gewonnen, welcher ihn beredete, einen Zug gegen die Araber zu unternehmen, wobei er ihn unterstützen wolle. Er verliess Jerusalem mit 100 Sklaven und 600 Reitern und traf die Araber bei Jericho, aber bald nach dem Beginn der Schlacht floh der Çûbâschi nach Betlehem und gab die übrigen den Arabern preis, von denen sie fast sämmtlich niedergehauen wurden, und der Statthalter rettete durch die Flucht mit Mühe sein Leben. Er dachte sich dafür zu rächen, stellte sich als wenn er die Treulosigkeit nicht bemerkt habe und lud den Çûbâschi zu sich ein um einen erneuten Angriff gegen die Araber mit ihm zu verabreden; als er ankam, liess er ihn gefangen nehmen und ihm auf die schmerzhafteste Weise die Haut abziehen.

§ 80. Sobald als Ibrâhîm Pascha Syrien verlassen hatte, kam Korkmâs wieder aus seinen Bergen hervor, erhielt alsbald einen grossen Anhang und nahm nicht nur seine eigenen Länder wieder in Besitz, sondern die der beiden abgeführten Emire dazu; aber während der Emir Cânçûh in Constantinopel umgebracht wurde, liess man Ibn el-Mançûr, Ibn el-Fureich und Scharaf ed-dîn wieder frei in der Hoffnung, dass

eigenen Begräbnissplatze beerdigt. — v. Hammer hat in dem Hauptregister aus diesem Ibrâhîm Pascha zwei verschiedene Personen gemacht.

man von ihnen höhere Tribute erhalten würde, als man von Korkmâs erwarten durfte. Scharaf ed-dîn trat wieder auf die Seite des Korkmâs und die drei wieder verbündeten Emire vermochten nichts gegen diesen auszurichten, bis sie einen seiner Diener zu gewinnen wussten, welcher ihn noch im J. 994 (1586) durch Gift in einer Tasse Kaffe aus dem Wege schaffte.

IV. Fachr ed-dîn Ibn Ma'n.

§ 81. ***Fachr ed-dîn*** der Sohn des Korkmâs war im J. 980 (1572) geboren nach dem Buchstabenwerthe in den Schlussworten eines Distichons فخر دين هلا »Fachr dîn (d. i. ein Ruhm, Glanz der Religion) ist aufgegangen[1])«. Die hohe Pforte hielt es für zweckmässig die Dynastie der Banu Ma'n nicht ganz zu beseitigen, in der Erwartung dass die Drusen durch sie leichter als durch einen fremden Herrscher sich würden im Zaume halten lassen, desshalb wurde Fachr ed-dîn als Emir bestätigt, nur sollte während seiner Minderjährigkeit seines Vaters Bruder Jûnus die Regentschaft führen. Diese ruhte indess vorzugsweise in den Händen seiner Mutter Sitt Nasîba[2]), einer gebildeten und klugen Frau, welcher der Sohn mit grosser Liebe anhing und unbedingt folgte, ohne deren Rath und Zustimmung er noch in späteren Jahren nichts wichtiges, besonders keine Schlacht unternahm. Sein Land wurde aber

1) Nach dieser bestimmten Buchstabenrechnung, welche durch andere Zeugnisse bestätigt wird, kann die Angabe Mariti's S. 45 (deutsch S. 80), dass er beim Tode seines Vaters erst zwei Jahre, oder nach *Roger* Cap. 7 sechs bis sieben Jahre alt gewesen sei, nicht richtig seien. Dass er in dem Hause eines befreundeten Maroniten Namens Cheiwân heimlich erzogen wurde, dass dieser ihn in der Folge nach Italien begleitet habe und bis zu seinem Tode im J. 1620 der Rathgeber desselben gewesen sei, sowie einige Einzelnheiten aus seinen ersten Jugendjahren werden nur von *Mariti* erwähnt.

2) Bei *Mariti* heisst sie Setnesep, was ich nicht anders zu erklären weiss, als dass die erste Silbe ست Sitt d. i. Domina, Donna und der eigentliche Name Nasîba ist, der schon in alten Zeiten bei den Arabern als Frauen-Name vorkommt, also Donna Nasîba.

auf die ehemaligen Grenzen beschränkt und die Gebiete von Nâpolus, Çafed, 'Aglûn und el-Bicâ' unter der Botmässigkeit des Emir Mançûr Ibn el-Fureich vereinigt, welchem auch die Führung der Pilger-carawanen verliehen wurde; indess die früheren Erpressungen nahmen alsbald ihren Fortgang. Ibn el-Fureich legte besonders Çafed und Nâpolus hohe Steuern auf und vertheilte die Verwaltung des ganzen Landes so, dass sein Sohn Nâpolus bekam, einer aus seiner Umgebung Namens Dâlî erhielt 'Aglûn, für sich behielt er Çafed und in el-Bicâ' ernannte er einen anderen. Zweimal machte er die Wallfahrt, in den Jahren 998 und 999 (1590 und 1591), dann fing er an stolz und übermüthig zu werden, zerstörte viele Ortschaften und liess viele Menschen umbringen. In el-Bicâ' an dem Orte wo das Grab des Propheten Elias (Cabr Iljâs) ist, führte er grosse Bauten auf und auch vor dem Thore von Damascus gegenüber dem Hause el-sa'âda »der Glückseligkeit« fing er an ein grosses Gebäude zu errichten, wie noch kein ähnliches vorhanden war; das Thor wurde aus weissem Marmor gemacht, welcher aus den Küstenstädten herbeigeschafft war, und aus rothen Steinen aus den Steinbrüchen in el-Bicâ'; im Inneren waren allerlei kurzweilige Dinge ausgeführt, deren Beschreibung zu weit führen würde. — Bei allen seinen rücksichtslosen Ausschreitungen verrichtete er die Gebete regelmässig, liebte die Sunna und ihre Anhänger und hasste die Râfidhiten, Drusen und Tajâmina, gegen Übelthäter war er streng und die Wege waren zu seiner Zeit sicher.

§ 82. Fachr ed-dîn zeichnete sich früh durch Muth und Tapferkeit aus und nachdem er die Regierung selbständig übernommen hatte[1]), gelangte er bald zu hohem Ansehen, indess verhielt er sich in den ersten Jahren noch ruhig, bis ihn der Ehrgeiz antrieb sein Land zu vergrössern. Er sammelte ein zahlreiches Corps von *Segbân*[2]) und gewann

1) Dass dies erst im J. 1007 (1598, *Mariti* S. 54, deutsch S. 89) geschehen sei, ist nach den nachfolgenden bestimmten Zeitangaben anderer Quellen nicht glaublich.

2) سكبان *Segbân* Persisch, eigentlich Hundewärter حامى الكلب, ein Bedienter, welcher die Hunde seines Herrn zu warten und dann auf die Jagd zu führen hat,

bald die Herrschaft über ein grosses Gebiet, zu welchem Çeidâ (Sidon), Çafed und Beirût und die in diesem Umfange gelegenen Orte gehörten, wie el-Schakîf[3]), Kesruwân, el-Matn, el-Garb (Castel Pellegrino, Castle of the Pelegrines) und el-Ǵurd.

§ 83. Korkmâs hatte Beirût zum Sitze seiner Regierung gewählt, nachdem die gänzlich zerstörte Stadt wieder aufgebaut war; nach der Eroberung von Sidon wurde die Residenz hierher verlegt; Fachr ed-dîn stellte die Burg wieder her, umgab die Stadt mit einer Mauer und errichtete einen befestigten Chân mit 24 Zimmern und geräumigen Magazinen, worin die Kaufleute sicher wohnen und ihre Waaren unterbringen konnten. Dadurch zog sich der Handel mit den Europäischen Rhedern hierher, Christen, Juden und Mauren waren in ihren Religionsübungen nicht beschränkt, die Stadt blühte auf und erregte den Neid der Emire von Damascus und Tripolis. Als *Murád Pascha,* der nachherige Grosswezir, zum ersten Male im J. 1002 (1593) als Statthalter nach Damascus kam, blieb Fachr ed-dîn durch sein freundliches Entgegenkommen mit ihm noch in gutem Einvernehmen; er benutzte dies zu seinem nicht geringen Vortheile, trat für einen hohen Sold in die Dienste des Statthalters und suchte allen seinen Wünschen zu entsprechen. Murâd gab sich alle Mühe den Emir Mançûr Ibn el-Fureich in seine

---

dann die untere Klasse der Soldaten unter den Janitscharen, irreguläre, nach *Meninski* vulgär Seimen, von *Sandys* daher Sedgmen genannt.

1) Über el-Schakîf citirt *Muḥibbí* das Moschtarik des *Jâcût* mit einigen Zusätzen: *Schakîf* bedeutet soviel als *Kahf* „eine Höhle", welche an der Seite eines Berges liegt. Schakîf Arnon, in der Zusammensetzung mit dem Griechischen oder Fränkischen Namen eines Mannes, ist eine sehr starke Festung zwischen Damascus und der Seeküste nahe bei Bâniâs, zum Theil eine in den Felsen gehauene Höhle, zum Theil mit einer Mauer umgeben. Sie wird auch Gross-Schakîf genannt und in der Nähe liegt Schakîf Tîrûn[a]) nach ähnlicher Zusammensetzung, gleichfalls eine feste Burg nach der Seite des Jordans, eine Tagereise nördlich von Çafed und die Einwohner jener Gegnd sind Râfidhiten.

a) So buchstabirt *Jâcût* den Namen mit *je* mit zwei Puncten, während *Muḥibbí* nach seinem Exemplare des Moschtarik schreibt Tibrun mit باء *be.* Vergl. *Abouléda* Géorgr. pag. 222. Bei Neueren kommt auch Tibrûn (Tibrîn) und Toran vor.

Gewalt zu bekommen und glaubte dies am sichersten erreichen zu können, wenn er ihn nach seinem neben der hohen Schule Derwîschîja neu erbauten Hause zu Gaste lade; Mançûr entschuldigte sich, dass er nicht zu ihm kommen könne und wurde dann von ihm nach dem Hause *el-sa'âda* eingeladen. Dahin wagte der Emir nicht anders zu gehen, als bis er das Haus mit seinen eigenen Wachen umstellt hatte, sodass auch hier ein Anschlag gegen ihn nicht ausgeführt werden konnte; endlich wurde er noch zu einer Zusammenkunft auf das Schloss von Damascus beschieden und hier wurde er Dienstag d. 13. Rabî' I. 1002 (7. Dec. 1593) ermordet. Die Leiche wurde aus dem Schlosse in einem alten Sacke[1]) ohne Bahre und ohne gewaschen zu sein in das Haus seiner Frau, einer Tochter des Murâd Pascha, getragen und in ihrem Familien-Begräbnisse der Reitbahn der Sklaven gegenüber am kleinen Thore begraben.

§ 84. Er hinterliess zehn Söhne; der älteste Korkmâs, ein ungerechter, heftiger Mensch, war zu der Zeit in Bawârisch im Gebiete von el-Bicâ' stationirt; Murâd Pascha sandte zu dem Emir Fachr ed-dîn und gab ihm den Befehl ihn gefangen zu nehmen; er machte sich mit einer grossen Anzahl Drusen und Tajâmina auf den Weg, aber bevor er nach Bawâris kam, war Korkmâs schon gewarnt und hatte mit etwa hundert Flintenschützen die Flucht ergriffen. Die Abgeschickten umstellten seine Wohnung, plünderten sie aus und verbrannten sie, lagerten sich dann neben dem Orte Cabr Iljâs und sandten zu Murâd um ihn zu benachrichtigen, dass Korkmâs sich zu Ibn Seifâ nach Kesruwân geflüchtet habe, und Murâd Pascha befahl ihnen dann von Cabr Iljâs zurückzukehren. Später kam die Nachricht, dass Ibn Seifâ den flüchtigen Korkmâs nicht in seinem Gebiete habe aufnehmen wollen, seine Begleiter hatten ihn verlassen und man wusste nicht, wohin er sich ge-

1) In بلنسة des Textes, wie auch die drei Berliner Handschriften des *Muḥibbí* lesen, hat Fleischer unzweifelhaft das richtige تليسة „Sack" erkannt; ich fand auch im Masculin تلّيس شعر „ein Sack aus Haaren geflochten", Pl. تلاليس und التليس الدقيق „der Sack Mehl".

wandt habe, bis man über sein Ende erfuhr, dass er von dem Emir Mûsá Ibn el-Ḥarfûsch im Einverständnisse mit Fachr ed-dîn umgebracht sei; dies geschah im Laufe des J. 1003.

In ähnlicher Weise wie Ibn el-Fureich war auch der Emir 'Alí Ibn el-Ḥarfûsch auf das Schloss in Damascus gelockt, wo er in demselben Jahre 1002 unter Mitwirkung des Fachr ed-dîn erdrosselt wurde.

Aus der früheren Geschichte ist hier eine Episode nachzuholen, in deren Verlauf auch des Emir Fachr ed-dîn in den ersten Jahren seiner selbständigen Regierung schon gedacht wird und deren Kenntniss für die damaligen Zustände in Syrien von Wichtigkeit ist. Wenn einiges selbst nach der Abkürzung des Originals sich noch etwas zu sehr ins Einzelne zu verlieren scheint, so habe ich doch das Ganze nicht übergehen wollen, weil die Nachrichten von einem Zeitgenossen und theilweisen Augenzeugen herrühren, sie betreffen den Statthalter Hasan Pascha und den Emir Abd el-ḥalîm el-Jâzitschí.

§ 85. *Hasan Pascha ben Muhammed Pascha* war im Anfange seiner Laufbahn Statthalter von Haleb und kam dahin, als sein Bart noch gar nicht, oder noch nicht vollständig gewachsen war, darauf wurde er im J. 985 (1577) in gleicher Eigenschaft nach Damascus, von da nach Anatolien und dann nach Erzen el-Rûm (Erzerûm) versetzt, wo der Grosswezir Farhâd Pascha die Othmanischen Truppen befehligte um den Krieg gegen Persien zu führen, und mit diesem traf er dort zusammen. Farhâd hatte an der Ostgrenze mehrere Festungen erbauen lassen, die Ausgaben darüber waren in dem Rechnungsbureau zusammengestellt, und er verlangte nun, dass jeder Emir einen Beitrag dazu bezahle; einige kamen dieser Aufforderung nach, andere weigerten sich. Zu den letzteren gehörte Hasan Pascha und er machte desshalb einen Bericht an den Sultan, dass Farhâd die Kosten weit höher berechnet habe, als sie für die hohe Regierung betragen hätten. Dies wurde Ferhâd, welcher damals sich in Erzerûm aufhielt, hinterbracht, er liess ihn zu sich kommen, setzte ihn darüber zur Rede, und es kam zu einem Wortwechsel, der dahin führte, dass sie sich gegenseitig mit dem Tode bedrohten. Einer, welcher bei dieser Zusammenkunft zugegen gewesen war, veranlasste Hasan Pascha zur schleunigen Abreise und er begab

sich gerades Weges an den Hof des Sultans; man sagte, er habe sich die wirkliche Kostenrechnung für schweres Geld erkauft, wodurch der Grosswezir, als er es erfuhr, in grosse Besorgniss gerieth.

§ 86. Bevor Hasan Pascha nach Constantinopel kam, hatte dort einer der höheren Officiere einen Traum; Muhammed Pascha der Vater des Hasan erschien ihm und sagte: gehe zu allen hohen Reichsbeamten und empfiehl ihnen meinen Sohn Hasan und sag' ihnen, ich sei es, welcher ihn ihnen empfehlen lasse. Der Officier wunderte sich, richtete aber den Auftrag an die Beamten aus, welche darüber erstaunt waren, weil sie sich nicht erklären konnten, was der Traum bedeuten könne, da sie nicht wussten, was zwischen Hasan Pascha und Farhâd vorgefallen war. Die Geschichte wurde weiter bekannt, bis sie auch der Sultan erfuhr, und als Hasan eintraf, entstand in der Stadt ein Wogen und Treiben und die Leute glaubten, der Vater sei ein Wahrsager. Der Sultan empfing ihn gnädig und verlieh ihm zum zweiten Male die Statthalterschaft von Damascus; dies geschah im J. 997 (1589), er blieb dort über zwei Jahre und führte eine gute Verwaltung. Im J. 998 fiel in Damascus hoher Schnee, welcher vierzig Tage liegen blieb und durch welchen viele Häuser einstürzten, unter denen eine Menge Menschen verschüttet wurden; Hasan befahl keinen unter den Trümmern hervorzuholen und liess bekannt machen, dass Jeder, bei dem ein verschüttet gewesener stürbe, ihn begraben solle ohne über ihn Erkundigungen einzuziehen. Als er seine Entlassung erhalten hatte, kam er noch zum dritten Male wieder und es ist vor ihm unter den Othmanen keinem wiederfahren, dass er dreimal Statthalter von Damascus gewesen wäre.

§ 87. Zu seiner Zeit ereignete sich folgende merkwürdige Geschichte mit dem Pfortenhüter Mahmûd bekannt unter dem Namen *Tangri bilmezâi* »der Gottesleugner«. Ein gewisser Mahmûd ben Jûnus ben Schâhîn gen. el-A'war war im J. 998 zu Damascus gestorben und ein gewisser Jûsuf el-Sakkâ »der Wasserträger« von den dortigen Soldaten hatte sich mit der Tochter dieses el-A'war verheirathet. Bei seinem Ausmarsche nach den Europäischen Ländern hatte er dem Scheich Schams ed-dîn Muhammed ben el-Chaṭṭâb und

dessen Sohne dem Cadhi Kamal ed-dîn el-Mâlikí Stellvertreter im Gericht zu Damascus, sowie dem Cadhi Schams ed-dîn Muhammed el-Ra'gîḥí el Ḥanbalí und dem Dolmetsch 'Alâ ed-dîn Ibn el-Chaṭṭâb aufgetragen, das ganze Vermögen des Maḥmûd el-A'war, welches bei dessen Tode aus 30 000 Golddinaren bestand, an sich zu nehmen und aufzubewahren; sie theilten es unter sich, während der Fiscus Ansprüche daran hatte, weil der Besitzer ohne Erben gestorben war, wiewohl er bestimmt hatte, dass ein Knabe ohne Eltern in die Erbschaft eintreten solle. Nun hörte der Pfortenhüter Maḥmûd von dieser Bestimmung und kam in Begleitung des zurückgekehrten Jûsuf el-Sakkâ und liess die genannten Cadhi festnehmen. Schams ed-dîn el-Chaṭṭâbí war nach Tripolis entflohen und hatte bei einem Freunde ein Unterkommen gefunden, allein der Pförtner reiste ihm nach und brachte ihn nach Damascus zurück mit einer Christlichen Mütze auf dem Kopfe, an den Füssen mit Ketten beschwert, einen Strick um den Hals, in diesem Aufzuge führte er ihn in die Stadt, während die Leute unwillig aufblickten. Der Cadhi el-Ra'gîḥí war nach Ägypten entkommen und hielt sich dort versteckt. Diejenigen, welche der Pförtner gefasst hatte, legte er in Ketten und Banden und nahm sie mit sich nach Constantinopel, doch hütete er sich mit ihnen den Pallast des Sultans zu betreten aus Furcht, dass der Mufti ihre Freilassung bewirke. Hierauf kam er mit ihnen in ihren Ketten nach Damascus zurück und fing an, sich alles anzueignen, was sie an Hausgeräth, Vieh, Vorräthen und Sklaven besassen, bis er ihnen alles abgenommen hatte, wobei er sie auf das härteste abstrafte. Unterdess nahm er auch einen grossen Theil der angesehensten Einwohner und Scheiche von Damascus fest, wie den Scheich el-Islâm Ismâ'îl el-Nâpolusí, den Scheich Muhammed el-Ḥi'gâzí und aus den obersten Çufiten den Scheich Abul-Wafâ el-'Akîbí el-'Omarí, und erpresste von den bekanntesten Kaufleuten und von wehrlosen Leuten Summen, welche über 200 000 Dinare betrugen, dazu unzählige Kostbarkeiten und Hausgeräth. Darauf vergriff er sich an dem Stellvertreter im grossen Gericht dem Cadhi Schams ed-dîn Muhammed ben 'Gânibek el-Schafi'í und dem Cadhi Abdallah

Ibn el-Ramlí el-Mâlikí und brachte zu ihnen den Cadhi Nagm ed-dîn Ibn Abul-Fadhl el-Schâfi'í und Ibn 'Omeir el-Çâlihí ins Gefängniss. Und diese Ungerechtigkeiten und Schädigungen der Leute übte er neun Monate lang und fing an die unerhörtesten Dinge systematisch zu betreiben, während die 'Ulemâ und angesehenen Männer von Damascus aus Furcht vor ihm sich von ihm fern hielten. Da schrieb endlich der Cadhi Muhibb ed-dîn Urgrossvater des Biographen Muhibbí zwei Briefe und zwei Caçîden und schickte je ein Paar das eine an den Gross-Mufti Molla Muhammed ben Muhammed ben Iljâb ben Tschiwî, das andere an den Molla Sa'd ed-dîn den Lehrer des Sultans Murâd, worin er die Thaten des Pförtners einzeln anführte. Diese beiden Schreiben wurden durch Vermittlung des Grosswezir Sijâwûsch dem Sultan überreicht und nachdem die Begründung festgestellt war, erfolgte der Ausspruch, dass er getödtet werden solle. Dieses Urtheil gelangte nach Damascus, als der Wezir Hasan Pascha Statthalter und Molla 'Alí Ibn Sinân (§ 42) Ober-Cadhi war. Der Wezir versammelte die angesehensten Männer der Stadt, der Ober-Cadhi führte den Vorsitz, dann wurden die von dem Pförtner eingekerkerten in ihren Aufzügen mit Ketten und Stricken um den Hals vorgeführt und der Pförtner in den Diwan geholt; auf Befehl des Wezir wurde ihm die Uniform des Sultans ausgezogen und eine Christliche Mütze aufgesetzt und so musste er sich an der Seite des Diwan hinstellen. Einer der Gefesselten erhob die Anklage gegen ihn vor den Cadhis und Grosswürdenträgern und nachdem der Beweis gegen ihn erbracht war und dass er auch die 'Ulemâ gering geschätzt und verachtet habe, sprach der Cadhi über ihn das Todesurtheil. Dies geschah an einem der drei Tage nach dem Opferfeste, während zur Volksbelustigung die Schaukel vor der Emiratswohnung auf dem Grundstücke der Griechen aufgeschlagen war, wie es an den Festtagen zu geschehen pflegt. Man führte ihn hinunter und als er gewiss war, dass er ohne Zweifel würde hingerichtet werden, bat er um einen Aufschub um sich zu waschen, als wenn er sich verunreinigt hätte; dies wurde ihm zugestanden, er wusch sich in der Moschee des 'Îsá Pascha neben der Weziratswohnung, betete

zwei Verbeugungen und wurde dann an das Holz der Schaukel aufgehängt. Über seinen Tod entstand allgemein eine grosse Freude und die Dichter brachten die Geschichte in Verse mit der Jahreszahl, welche einen ganzen Band füllen würden, wenn man sie sammeln wollte.

§ 88. Als Hasan Pascha diesmal von seinem Posten in Damascus abberufen wurde, reiste er an den Hof des Sultans und nach mehrmaligem Wechsel seiner Stellung wurde er Statthalter von Anatolien, wo er blieb; indess wurden ihm während seiner Verwaltung Dinge nachgesagt, die keinen Grund hatten, gleichwohl kam die Entscheidung des Sultans, dass er hingerichtet werden solle, allein die Truppen widersetzten sich dem und wollten ihn nicht ausliefern. Danach kam er wieder in die Nähe des Sultans und forschte nach dem Grunde des Todesurtheils, konnte ihn aber nicht mit Sicherheit ausfindig machen, die Anklage gegen ihn wurde auf die Intrigue einer der Frauen zurückgeführt. Er hörte nicht auf zu bitten wieder aus Constantinopel fortzukommen, bis ihm die Statthalterschaft von Bagdad mit dem anstossenden Gebiete von 'Îrâk el-'arab verliehen wurde, er ging mit einer zahlreichen Armee dahin ab, traf unter gleich anfangs günstigen Verhältnissen ein und entwickelte eine segensreiche Wirksamkeit wie kein anderer. Er blieb dort, bis er von selbst auf den Gedanken kam, einen Canal vom Tigris abzuleiten, welcher viele Ortschaften mit Wasser versah, und der Gewinn daraus wird jährlich auf 20000 Golddinare geschätzt. Indess entstand zwischen ihm und den Truppen in 'Irâk ein Zerwürfniss und es kam so weit, dass er sich über sie bei dem Sultan beschwerte; desshalb forderten sie ihn auf, Bagdad zu verlassen, er schied mit seinem Corps aus Besorgniss vor einem Aufstande und blieb einige Tage in Mosul; dann rückte er doch gegen die Widerspenstigen vor, wie wenn er den Kampf gegen sie beginnen wollte, bis ihn der Befehl traf abzuziehen, nachdem seine Leute schon geplündert hatten. Er wandte sich nach Dijâr Bekr und hier erhielt er seine Ernennung zum Heerführer mit dem Auftrage gegen Abd el-ḥalîm el-Jâzitschí zu marschiren, welcher in der Gegend von Sîwâs mit seiner Schaar Segbân die Feindseligkeiten wieder begonnen hatte.

§ 89. Dieser *Abd el-ḥalîm el-Jâzitschí* gehörte anfangs zu dem Corps der Segbân, in welchem er von einem Range zum andern emporstieg; den Beinamen *el-Jâzitschí* »der Schreiber« hatte er bekommen, weil er als Gehülfe im Kriegsbureau die Einzeichnungen der Angeworbenen in die Armeeliste zu besorgen hatte. Er kam dann in die nähere Umgebung des Emir Derwîsch el-Rûmí, Statthalters von Çafed, welcher ihn zum Anführer seiner Truppen machte, und als Derwîsch seine Entlassung erhielt und zu seinem Nachfolger 'Alí el-Tscherkesí gehen wollte um ihm die Regierung zu übergeben, rieth ihm Abd el-ḥalîm davon ab und versprach ihm, ihn selbst mit Gewalt schützen zu wollen. Er folgte diesem Rathe und als seine Weigerung, von der Regierung zurückzutreten, bekannt wurde, schickte der Statthalter von Damascus Chosrew Pascha Ketchudâ eine Abtheilung seiner Truppen nach Çafed, um Derwîsch zu vertreiben und den Emir 'Alí einzusetzen. Als sie in das Gebiet von Çafed kamen, ging ihnen Derwîsch in Begleitung des Abd el-ḥalîm mit seinem Corps entgegen, setzte sich zur Wehre und wollte ihn nicht in die Stadt hineinlassen; sie stritten mehrere Tage, bis die Damascener Ernst machten und auf Stich und Hieb zum Kampfe herausforderten. Abd el-ḥalîm ging mit den seinen in die Ebene hinunter, sie schnitten das Zelt des Emir 'Alí entzwei und plünderten was darin war, fanden dann aber Widerstand; die Segbân kämpften, bis zehn Mann von ihnen gefallen waren und die Nacht anbrach. Danach wurde der kleine Krieg fortgesetzt, bis die klügeren dem Emir Derwîsch riethen den Kampf aufzugeben und die Stadt zu verlassen; er zog desshalb mit Abd el-ḥalîm und seinen Leuten ab und marschirte nach Sidon bei el-Schakîf. Sie kamen zu dem Emir Fachr-ed-dîn Ibn Ma'n, welcher sie mit Proviant versah, und der Emir Derwîsch reiste dann nach Constantinopel; zugleich mit ihm trafen dort die Beschwerden und Klagen der Bewohner von Çafed ein, der Wezir trug seine Sache dem Sultan vor, welcher ihn zu kreuzigen befahl und er wurde in seiner Uniform ans Kreuz gehängt.

§ 90. Abd el-ḥalîm marschirte mit seinen Leuten der Meeresküste entlang nach Tripolis, dann an Ḥaleb vorüber und betrat die

Stadt Killiz auf die Einladung des dortigen Emir Ḥusein Ibn 'Gânbûlâds und nun fingen die Plünderungen an. Der Statthalter von Ḥaleb hatte ein wachsames Auge auf sie, schickte eine Armee gegen sie ab, vor dem Thore von Killiz kam es zum Kampfe, der Sieg blieb auf Seiten der Truppen von Ḥaleb, Abd el-ḥalîm zog sich nach einem harten Kampfe mit dem Rest seiner Leute zurück und marschirte nach der Fsstung Sumeisâṭ, deren Commandant sich gegen ihn zur Wehre setzte. Er zog desshalb von dort ab nach der Stadt el-Ruhâ (Edessa jetzt Urfa) und gab vor, einen Befehl des Sultans erhalten zu haben, dass er die Stadt beschützen solle.

§ 91. Um dieselbe Zeit hatte sich Ḥusein Pascha, der Anführer der Habessinier, dem Gehorsam des Sultans entzogen, er war nach Heraklea in Caraman gekommen, und verübte grosse Gewaltthätigkeiten; die Einwohner erhoben sich gegen ihn um ihn zurückzuweisen, aber er unterwarf sie, erpresste Steuern, brannte, tödtete, machte Gefangene und nahm mehrere Cadhis fest, bis er erfuhr, dass der Sultan benachrichtigt sei und eine grosse Armee gegen ihn ausrüste. Aus Furcht vor der Übermacht ergriff er die Flucht und wollte das Gebiet der Araber zu erreichen suchen, allein bei Maççîça (Mopswestia) wurde ihm der Übergang über die Brücke des 'Geiḥân (Pyramus) verwehrt und er ging desshalb dem Ufer entlang, bis er nach el-Ruhâ kam. Hier stiessen also zwei wüthende Schlangen auf einander, welche sich gegenseitig zum Kampfe herausforderten, indem A'bd el-ḥalîm sowohl als Husein Pascha behauptete von dem Sultan beauftragt zu sein den anderen zu bekriegen, während sie in Wirklichkeit darin übereinstimmten sich gegen die 'Othmanische Regierung aufzulehnen, und sobald sie sich auf der Burg von el-Ruhâ trafen, verständigten sie sich und schwuren einander sich nicht gegenseitig zu befehden.

§ 92. Unterdess hatte der Sultan den Wezir Muhammed Pascha ben Sinân Pascha zum Höchstcommandirenden ernannt, die Truppen von Constantinopel waren ausmarschirt und die von Damascus, Haleb und anderen Städten hatten Befehl erhalten sich ihm anzuschliessen; es schien zunächst darauf anzukommen, die beiden Aufrührer zu entzweien und

etwa Abd el-ḥalîm zu bewegen Husein Pascha auszuliefern. Muhammed Pascha erschien vor el-Ruhâ mit dem grössten Theile seiner Armee, welche die ganze Ebene bedeckte; er belagerte die Stadt einige Zeit und es fanden zwischen den beiden Parteien mehrere Kämpfe statt, bis Abd el-ḥalîm einsah, dass er sich nicht würde halten können und nach der Einnahme würde gefangen genommen werden. Er knüpfte desshalb mit dem Wezîr 'Alí Friedensunterhandlungen an und sie kamen überein, dass er Husein Pascha ausliefern und dagegen die Burg behalten oder wenigstens freien Abzug haben solle. Husein war ein tapferer, kühner Soldat, aber es fehlte ihm an Umsicht und Schlauheit und er fiel in die Schlinge, welche Abd el-ḥalîm ihm legte. Dieser hatte sich zunächst ausbedungen, dass ihm zu seiner Sicherheit einige Geisseln gestellt würden, und als solche erschienen bei ihm Kan'ân el-Tscherkesí einer der angesehensten in der Armee aus Damascus, Bekr Dewâtdâr (Tintenfasshalter, Secretär), der Eunuch Chosrew Pascha Commandant von Damascus und mehrere andere. Abd el-ḥalîm schickte dann seinen Bruder in das Türkische Lager, es wurden die Schriftstücke ausgewechselt, und Husein glaubte, dass seine Freunde auch für ihn handelten, während sie an seinem Verderben arbeiteten. Nachdem die Verhandlungen fest abgeschlossen waren, wurde Husein hinausbegleitet, und als er die Hinterlist erkannte, sagte er zu Abd el-ḥalîm: so sind die Bündnisse mit Schlangen. Er wurde den Syrischen Truppen überliefert, sie brachten ihn zu dem Wezir 'Alí, welcher erwartungsvoll die Nacht durchwacht hatte, und dieser empfing ihn mit einer Anrede, die ihm sehr schmerzlich war, wogegen seine Entschuldigungen nicht angenommen wurden. Der Wezir Muhammed, welcher mit den Abd el-ḥalîm gemachten Zugeständnissen nicht ganz einverstanden war, schickte Husein Pascha an die hohe Pforte, und als er ankam und in die Gerichtsversammlung geführt wurde, rief er aus: unter dem Schutze des Gesetzes! Dies wurde ihm zugestanden, dann aber seine Auflehnung und seine Plünderungen erwiesen, worauf der Cadhi das Todesurtheil aussprach, welches sofort durch Aufhängen am Kreuze vollstreckt wurde.

§ 93. Nach der Auslieferung zog die Syrische Armee von el-Ruhâ

schnell ab, weil der Winter plötzlich einbrach, und der Wezir wartete nur wenige Tage, bis er nach Haleb abreiste. Abd el-ḥalîm blieb dem Vertrage gemäss während des Winters in el-Ruhâ, was von dem Wezir besonders gemissbilligt war, wesshalb er darüber einen Bericht an den Sultan machte, und es fehlte nicht viel, so wäre Chosrew Pascha aus diesem Grunde hingerichtet, wenn nicht noch eine Entschuldigung für ihn gefunden wäre. Denn als im Frühjahr Abd el-ḥalîm sich aufs neue empörte und sogar in 'Aintâb einfiel, wurde der Sultan sehr aufgebracht, dass man ihn am Leben gelassen hatte. Er sah sich genöthigt zu seiner Bekriegung abermals ein grosses Heer auszurüsten und übertrug das Obercommando dem Wezir Hasan Pascha ben Muhammed Pascha, welcher damals, wie oben (§ 88) bemerkt ist, in Dijâr Bekr stand. Aus Constantinopel sollte ihm Ibrâhîm Pascha als neuer Statthalter von Haleb 10 000 Mann zuführen, zum Statthalter von Damascus wurde Muhammed Pasha el-Içpahânî ausersehen und die dortige Besatzung in seine Dienste gestellt. Hasan Pascha behielt sein Standquartier in Dijâr Bekr (Âmid), bis er die Truppen aus der Gegend des Euphrat zusammengezogen hatte, dann marschirte er mit ihnen nach dem bestimmten Sammelplatze bei el-Bustân[1]), wo er dem Berge gegenüber, in welchem sich nach der richtigsten Meinung die Höhle der Siebenschläfer befindet, das Lager aufschlagen liess und wo sich gleichzeitig Muhammed Pascha el-Içpahânî mit den Syrern einfand.

§ 94. Da traf noch die Nachricht ein, dass auch Ḥâgî Ibrâhîm Pascha mit seiner Armee aus Constantinopel im Anmarsche gewesen sei und sich beeilt habe Abd el-ḥalîm zu erreichen, aber dieser habe ihm eine empfindliche Niederlage beigebracht, mehrere Kanonen erobert und sein ganzes Gepäck erbeutet, und man tadelte Ibrâhîms Voreiligkeit, bevor sämmtliche Truppen bei einander waren; Abd el-ḥalim dagegen sagte: nun bleibt uns nur noch übrig diese zusammengelaufenen Horden zu treffen, womit er Hasan Pascha und seine Schaaren meinte. Schon am andern Morgen früh erschien Abd el-ḥalîm und ordnete so-

1) D. i. dem Parke, nach einer Stelle bei el-Mar'asch, nach einer anderen im Gebiete von Sîwâs.

gleich seine Mannschaften; den Fuss des Berges nahm er zum Stützpunkte und stellte die grossen Kanonen, welche er Ibrâhîm Pascha abgenommen hatte, der Front des Gegners gerade gegenüber auf, aber sie trafen Niemand wegen der Ungeschicklichkeit seiner Leute. Dagegen das Corps der Kurden und die aus Erzerûm und Wân trieb er vor sich her, bis er sie auf ihre Ausgangspunkte zurückgeworfen hatte, wo Hasan Pascha stand, über dessen Kopfe die Fahnen flatterten. Dieser hatte mit den Truppen aus Damascus vorher bestimmt, dass sie auf ihrem Platze als Hinterhalt stehen bleiben sollten, und als die Truppen des Sultans sich zurückzogen, stürzten die Syrer plötzlich mit Siegesgeschrei hervor, drängten die Feinde auf ihre Hintermänner zurück und griffen sie mit dem Schwerdte an, und es währte nur eine kurze Zeit, bis ihre Reihen durchbrochen waren und sie sich zur Flucht wandten. Man sagt, ein Theil der Truppen des Abd el-ḥalîm sei zu denen des Sultans übergegangen und habe ihn von seiner anfänglichen vortheilhaften Stellung abgedrängt. Er verlor an diesem Tage über 4000 Mann und floh ohne Aufenthalt bis in die Berge von Ǵânbek[1]), wo er sich aufhielt und die Verfolger ihn nicht auffinden konnten. Diese sammelten sich wieder unter ihrem Anführer in Iconium, und als sie bestimmt erfuhren wo Abd el-ḥalîm sich versteckt halte, zogen sie gegen ihn aus und das ganze Heer mit Ausnahme eines kleinen Corps Syrer setzte sich gegen ihn in Bewegung.

§ 95. Als Hasan Pascha in die Nähe des Ortes kam, wo Abd el-ḥalîm lagerte, schickte er eine zahlreiche Abtheilung ab unter Anführung des 'Othmân Pascha ben Bâkî Beg aus Tabrîz, eines Verwandten des Scheich el-Islâm Sa'd ed-dîn; er ging in den Bergen vor und sah sich eines Morgens mitten unter Leuten, die er nicht kannte, es klärte sich aber bald auf, dass sie zu den Anhängern des Abd el-ḥalîm gehörten, unter die er gerathen war. Sie nahmen ihn gefangen und führten ihn zu Abd el-ḥalîm, welcher ihn mit Achtung empfing, ihn über seine Verirrung vollends aufklärte und ihn etwa vierzig Tage bei sich behielt und ihn dann verabschiedete und zu Hasan Pascha zurückbringen liess. Als er

1) Lies Ǵânîk, die Meeresküste von Sîwâs.

zu ihm kam, trat er sehr erbosst gegen ihn auf und stiess beleidigende Worte aus, weil er glaubte, es sei von ihm absichtlich so veranstaltet, als er ihn gegen Abd el-ḥalîm ausschickte. 'Othmân Pascha wurde darüber widerspenstig, verliess bei Nacht heimlich die Armee und reiste Tag und Nacht, bis er in Constantinopel ankam; er hielt sich anfangs verborgen, bis der Sultan ihn aufsuchen und zu sich kommen liess und ihn nach Abd el-ḥalîm fragte, da sagte er: »o mein Herr Sultan, Abd el-ḥalîm hat mich beschworen, wenn ich zu Euer Gnaden käme, möchte ich Euch sagen, wie sehr er wünsche eine Anstellung in den Othmanischen Ländern zu bekommen um an dem Kriege gegen die Ungläubigen Theil zu nehmen, und dass sein Bruder Hasan mit der Präfectur von Ǵûrûn im Gebiete von Sîwâs belehnt werde, ich selbst habe ihn aber kennen gelernt und weiss, dass er treulos ist und sein Wort nicht hält, und mit dem vorgebrachten Wunsche bezweckt er weiter nichts als, wenn der General Hasan seine Verfolgung einstellt, dass er zum Ungehorsam zurückkehrt«. Der Sultan hielt diese Äusserung für wahrheitsgetreu und schickte an den General einen Verwandten aus seiner nächsten Umgebung mit Geschenken und einem eigenhändigen Schreiben, dass er in seiner bisherigen Stellung bleiben solle, und er überwinterte in der Stadt Tôkât.

§ 96. Unterdess starb Abd el-ḥalîm am 26. Ramadhân 1010 (20. März 1602) in der kleinen Stadt Sâmsûm (in der Volkssprache Çâmiçûm) und die Rebellen schaarten sich um seinen Bruder Hasan zusammen, welcher den Krieg gegen den Wezir Hasan Pascha fortsetzte. Er überfiel einen Transport von Waaren und Kostbarkeiten, welche dem Wezir von der Stadt Âmid in Dijâr Bekr zum Geschenk gemacht waren und zu deren Abholung er 500 Mann abgeschickt hatte, in der Nacht des Opferfestes (10. Dsul-Ḥiǵǵa) bei Tôkât, als die Leute sich der Sorglosigkeit hingegeben hatten, tödtete die Bedeckung und plünderte sie aus; es befanden sich darunter Frauen und Mädchen, die rührte er nicht an, sandte sie vielmehr unter sicherer Begleitung an Hasan Pascha und liess ihn zugleich zu einer Schlacht herausfordern. Dieser zog mit seinen Truppen hinaus, aber sie hielten vor den Re-

bellen nicht einen Augenblick stand, sondern wurden geschlagen und Hasan Pascha floh nach Tôkât, wo er mit Stricken hinaufgezogen wurde. Hasan eilte ihm nach, schloss ihn ein und belagerte ihn, bis Hasan Pascha im Inneren der Festung von fremder Hand erschossen wurde, und das ging so zu.

§ 97. Ein junger Bursch aus seinem Gefolge Namens Derî, welcher bei ihm einen besonderen Dienst bekommen hatte, schlug einen anderen Burschen von seinen Magazingehülfen, desshalb ging der geschlagene in die Stadt hinunter, mischte sich unter die Aufrührer und erzählte ihnen, was ihm von Derî widerfahren sei, und er sei gekommen um sich mit ihnen zu befreunden. Sie sagten nun: wenn das wahr ist, so gieb uns an, wo der Wezir in der Burg gewöhnlich sich aufzuhalten pflegt. Er erwiederte: er pflegt beständig in jenem Speisezimmer zu sitzen hinter jenem Vorhange. Nun ging einer von den Rebellen fort, nahm eine mit zwei Kugeln geladene Büchse mit, setzte sich unter das bezeichnete Zimmer, schoss ab und traf Hasan Pascha unter der Achsel, sodass er auf der Stelle todt war; er blieb indess in seiner Stellung an die Wand gelehnt sitzen, Niemand merkte vom Morgen bis zum Nachmittag, was mit ihm vorgegangen war, bis sie ihm näher traten und erkannten, dass er todt und im Sitzen schon erstarrt war; sie wuschen ihn und begruben ihn, und dies geschah im J. 1012 (1604).

§ 98. Danach zog der Rebell Hasan von Tôkât ab in die Nähe von Cara Ḥiçâr. Man brachte nun den inzwischen zur Regierung gekommenen Sultan Ahmed auf den Gedanken, dass er ihn durch Verleihung eines Postens auf Europäischem Gebiete zufrieden stellen solle und er gab ihm die Stadt Timischwâr (Temeswar) an der äussersten Grenze des Islâm zur Verwaltung. Dort blieb er lange Zeit und verhielt sich ruhig, seine feindlichen Gesinnungen milderten sich und er versah seinen Dienst recht gut, bis zwischen ihm und den Bewohnern seines Gebietes ein Zerwürfniss entstand und sie ihn vertrieben. Er kam nach Belgrad, der Commandant nahm ihn anscheinend ehrenvoll auf, behandelte ihn aber in Wirklichkeit wie einen Gefangenen, berichtete über ihn an den Sultan und erhielt von ihm den Befehl ihn umzubringen, da schnitt er ihm den Kopf ab.

§ 99. Nach der Beseitigung seiner Hauptgegner (§ 83. 84) fiel es dem Emir Fachr ed-dîn nicht schwer seine Macht immer weiter auszudehnen, woran er durch die Türkische Regierung nicht gehindert wurde, so lange er mit ihr in Frieden lebte und im Verhältniss zu der Erweiterung seines Gebietes immer höheren Tribut bezahlte. Auch hatte er sich durch Geschenke am Hofe zu Constantinopel Freunde erworben, welche dem Sultan nur Gutes über ihn berichteten. In den nächsten Jahren gab er auch keine besondere Veranlassung zur Unzufriedenheit und Besorgniss, wenngleich er einige Empörer gelegentlich unterstützte. Solche standen in jener Zeit mehrmals besonders in Haleb auf, welches zehn Jahre lang der Schauplatz der grössten Verwirrung war; es ist indess schwer, davon ein einheitliches Bild zu entwerfen, weil dabei immer mehrere gleichzeitig oder nach und nach eine Rolle spielen, und um auch in Nebenpunkten nichts zu übergehen, wollen wir die handelnden Personen möglichst chronologisch einzeln vorführen, um alsdann die Geschichte des Fachr ed-dîn ohne grössere Unterbrechung weiter verfolgen zu können, nachdem wir zuvor noch aus seinem häuslichen Leben dasjenige zusammengestellt haben, was über seine Frauen und Kinder bekannt ist.

§ 100. Seine erste Frau war eine Tochter des Emir von Tripolis Jûsuf, welche er bei der Eroberung von Beirût im J. 1603 in seine Gewalt brachte und heirathete; sie wurde im folgenden Jahre die Mutter des 'Alí. — Auch die zweite soll eine Tochter des Emir von Tripolis gewesen sein, die er im J. 1605 zur Frau nahm. — Die dritte, welche er einige Monate später wählte, die Tochter eines Drusischen Befehlshabers, gebar ihm im J. 1606 einen Sohn Mançûr. — Die vierte, ebenfalls eine schöne Drusin Namens *Chaschia*[1]), welche er im Jahre 1606 zur Frau nahm und in der Folge besonders bevorzugte, schenkte ihm im J. 1607 einen Sohn Husein, im J. 1609 den Hârûn, im J. 1611 den Deidâr und am Ende des J. 1612 eine Tochter Seid (?), die im J. 1624 mit dem Emir Husein Sohn des Jûsuf von Tripolis verheirathet wurde.

1) So im Italienischen geschrieben, vermuthlich عائشة 'Âïscha.

Mûsá Ibn el-Ḥarfûsch.

§ 101. *Mûsá ben Alí ben Mûsá Ibn el-Ḥarfûsch* gehörte zu der Familie der Emire von Ba'labekk, welche sich zu der Ketzersekte der Rafidhiten bekannte, er war indess unter ihnen derjenige, der sich noch am meisten den Sunniten näherte. Er folgte seinem Vater im Emirat von Ba'labekk, war ein tapferer, beherzter und dabei wohlthätiger Mann und erhielt von dem Wezir Muhammed Pascha, als er von der Statthalterschaft in Ägypten abberufen und im J. 1007 oder 1008 (1598 nach Damascus versetzt wurde, den Befehl gegen 'Alí Ibn Seifâ den Bruder des Emir von Tripolis zu marschiren. Als sie in der Gegend von 'Azîr im Gebiete von Haleb aufeinander stiessen, schickte Hasan Ibn el-A'wag Emir von Ḥamât, ein guter Dichter, welcher in Mûsá's Heere diente, an diesen einige Verse mit dem Anfange

'Azîr ist das Ziel und das Feuer des Krieges ist angezündet,
und du bist Mûsá und heute ist der Tag der Entscheidung[1]).

---

1) *Hasan* ben Muhammed Abul-Fawâris *Ibn el-A'wag* wurde in der Herrscherfamile von Ḥamât geboren, seine Vorfahren waren daselbst lange Zeit die Emire gewesen und seine Mutter war eine Tochter des Scheich el-Islâm Muhammed ben 'Olwân el-Ḥamawí. Hasan wuchs in glänzenden Verhältnissen auf, erhielt einen vielseitigen Unterricht, legte sich besonders auf die schönen Wissenschaften und liebte den Umgang mit Dichtern, welche dann auch in grosser Zahl sich um ihn sammelten. Er reiste nach Constantinopel, machte dem Lehrer des Sultans Murâd, Sa'd ed-dîn ben Hasan Gân, seine Aufwartung, dichtete auf ihn mehrere Caçîden, wurde von ihm dem Sultan empfohlen und vorgestellt und erhielt die Verwaltung von Ḥamât. Er kehrte dahin zurück, wurde aber nach drei Jahren entlassen und lebte für sich, bis er nach einiger Zeit zum Präfecten von Ma'arrat el-Nu'mân ernannt wurde, wohin er sich mit seiner Familie begab. Auch dieser Stelle wurde er wieder enthoben und befand sich zeitweise in bedrängter Lage, jedoch ertrug er dies geduldig und blieb in allen Verhältnissen seinen wissenschaftlichen Studien getreu und machte viele sehr gute Arabische Gedichte. Die oben erwähnten Verse sind aber nicht von ihm, sondern von Kamâl ed-dîn Ibn el-Nabîh auf den Ägyptischen Sultan el-Malik el-ascharf Mûsá gedichtet, als er Damiette belagerte; Ibn el-A'wag hat nur das erste Wort verändert anstatt „Dimjâṭ

Anfangs wurde indess Mûsá zurückgeschlagen und verlor viele Leute, dann aber fiel Ibn Seifa in der Schlacht und Mûsá blieb Sieger. Er hielt sich im Besitz des Emirates von Ba'labekk, bis 'Alí Ibn Ġânbûlâds auf seinem Marsche gegen Damascus in seine Nähe kam. Mûsá war ihm bis in die Gegend von Ḥimç entgegen gegangen um ihn in Güte von seinem Lande fern zu halten, sie hatten eine lange Unterredung mit einander und entwarfen einen Plan, den sie verfolgen wollten. Mûsá verlangte von ihm ein Friedensbündniss und versprach dagegen nach Damascus zu gehen und für ihn mit der ganzen Welt einen bündigen Vertrag zu schliessen; er antwortete: ziehe hin in Frieden und unterhandle. Er kam nach Damascus und trug dem Grosswezir die Forderungen des Ibn Ġânbûlâds vor: Ḥauran solle er dem 'Amr el-Badawí von den Mafâriġa Arabern, el Bicâ' el-'azîzí dem Mançûr Ibn el-Fureich[1]) überlassen und dem Keiwân freien Ein- und Ausgang in Damascus gestatten; es solle ein Vertrag schriftlich aufgesetzt werden, dass Ibn Ġânbûlâds das Gebiet von Damascus nicht betreten wolle; Fachr ed-dîn solle den schuldigen Tribut an den Sultan bezahlen und im sicheren Besitze seines Landes bleiben. Der Grosswezir hielt wegen dieser Forderungen eine Diwan-Sitzung und man kam überein, dass Ḥaurân dem 'Amr überlassen werden solle, aber erst im nächsten Jahre; el-Bicâ' solle Mançur ohne Bedingung erhalten, da man erwartete, dass die Bewohner ihn doch nicht annehmen würden; Keiwân solle in völliger Sicherheit zurückkehren, er müsse nur schriftlich angeben, was er beginne, wenn er sich nicht in der Stadt aufhielte, und er müsse Fachr ed-dîn auf gutem Wege führen. Am zweiten Tage kam aber von dem Scheich Muhammed Sa'd ed-dîn ein Widerruf dessen, was schon

---

ist das Ziel." Er starb nach längerer Krankheit in der Nacht des 15. Scha'bân 1019 (2. Nov. 1610), nachdem er wenige Stunden vorher durch die Post noch die Nachricht von der hohen Pforte bekommen hatte, dass er wieder zum Präfecten von Ḥamât ernannt sei. — Die Lesart عزير findet sich im Druck und in den Handschriften sechsmal, غزير Gazîr dreimal, غرير Garîr und عزيز 'Azîz je einmal.

1) Dies widerspricht der obigen Nachricht (§ 83), dass Mançûr schon im J. 1002 ermordet wurde.

fest zugesichert war, und der Emir Mûsá kehrte zu Ibn Ġânbûlâds zurück ohne etwas erreicht zu haben. Ibn Ġânbûlâds hatte nun die Absicht nach Damascus zu marschiren und Mûsá flüchtete dahin und erzählte, er habe Ibn Ġânbûlâds auf dem Marsche verlassen, und dieser kam nach el-Bicâ', schlug dort die Zelte auf und dort stiess zu ihm der Emir Jûnus ben Husein Ibn el-Ḥarfûsch, ein Vetter des Emir Mûsá, mit seinen anderen Vettern. Sie begaben sich nach Ba'labekk, plünderten die Stadt, vertrieben die Einwohner und Ibn Ġânbûlâds schloss Frieden gegen eine Abfindungssumme, und Fachr ed-dîn unter der Bedingung, dass der Emir Jûnus Ba'labekk und el-Bicâ bekäme. Nachdem Ibn Ġânbûlâds mit seinem Corps abgezogen war, begab sich der Emir Mûsá nach el-Keiruwânia, sammelte einen grossen Anhang um gegen seinen Oheim Jûnus zu kämpfen und ihn aus Ba'labekk zu vertreiben; der Anhang zerstreute sich aber wieder, er kehrte krank nach Damascus zurück und starb Freitag den 27. Çafar 1016 (23. Juni 1607) und wurde am Paradies-Thore in der Gruft der Banu el-Ḥarfûsch beerdigt.

Ahmed Ibn Muṭâf.

§ 102. *Ahmed Ibn Muṭâf* hatte sich von einem Posten zum anderen aufgeschwungen, bis er als Emir el-Omarâ »Oberstcommandirender« die Statthalterschaft von Ḥaleb erhielt. Zu seiner Zeit entstand in Ḥaleb ein grosser Brand auf dem Markte der Specerei-Händler, wobei den Leuten viel Habe verloren ging, ohne dass man in den übrigen Theilen der Stadt etwas davon erfuhr. Man sagte, das Feuer sei dadurch entstanden, dass Jemand Kohlen in einem irdenen Topfe habe stehen lassen und vergessen habe, sie auszulöschen; dies wird durch eine andere Nachricht bestätigt, worin nur im Allgemeinen eine Sorglosigkeit als Grund angegeben wird, während noch andere behaupten, die Dienerschaft des Statthalters hätte es absichtlich angelegt, um den Leuten ihre Habe zu Grunde zu richten.

Um dieselbe Zeit begingen die Araber viele Gewaltthaten, indem

sie die Wege unsicher machten und die Reisenden ausplünderten, bis Derwîsch Beg, der Sohn des Emir Ibn Muṭâf mit etwa Tausend Reitern von der Besatzung von Haleb gegen sie auszog. Diese wurden aber in einer Schlacht von den Arabern unter Anführung des Emir 'Arâr, Oheims des Dindin, eines ebenso kühnen und tapfern, als gewandten Reiters, geschlagen, welcher noch allein sie verfolgte, indem er, so oft er einige getödtet hatte, sich zurückzog, um dann von neuem anzugreifen, denn er ritt ein Pferd, welches von keinem anderen eingeholt wurde, und trug eine Rüstung, durch welche Pfeile und Schwerter und, wie man sagte, sogar Flintenkugeln nicht durchdrangen, und er setzte die Verfolgung bis in die Nähe von Ḥaleb fort.

Ahmed Ibn Muṭâf ist der Erbauer der nach ihm benannten hohen Schule in Ḥaleb, für deren Professor er einen Gehalt von täglich zehn Silberstücken قطع فضية oder, wie andere sagen, von zwanzig vollwichtigen 'Othmânis stiftete mit der Verpflichtung 30 Abschnitte aus dem Buche Gottes (d. i. den ganzen Coran täglich) zu lesen. Er erbaute sich auch ein Mausoleum und für die Fremden ein Gasthaus und mehrere Verkaufs-Buden, aus deren Miethertrag die wohlthätigen Anstalten erhalten werden sollten. Er starb im J. 1008 (1599) und wurde in dem Stadtviertel الجلوم el-Ǵalûm begraben.

Husein el-Bimâristânî, Chudâwerdí, und Derwîsch Pascha.

§ 103. *Ḥusein* ben Muhammed *el-Bimâristânî* war nach dem Tode seines Vaters zum Obmann der Nachkommen des Propheten (el-Aschrâf) in Ḥaleb ernannt, er war darüber mit el-Schams el-Râmuhammedâni in Streit gerathen, welcher die Stelle schon vor Ḥuseins Vater inne gehabt hatte, indess Ḥusein hatte den Statthalter Jaḥjá ben Sinân durch Geschenke für sich gewonnen, so dass er ihn auf seinem Posten bestätigte. Er hatte sich durch Handelsgeschäfte und Wechselbriefe ein bedeutendes Vermögen erworben und wusste sich als Kassenbeamter bei der Auszahlung der Pensionen an die invaliden Soldaten einen Vortheil zu machen. Von den Aschrâf nahm er keine Gebühren

und drängte sie nicht, wenn sie etwas schuldig waren, sondern gab ihnen vielmehr etwas zu ihrem Unterhalte und bezahlte für die Frommen unter ihnen Schulden, die sie drückten, was andere Obmänner nicht gethan hatten.

§ 104. In Damascus hatte sich einer der höheren Officiere der dortigen Besatzung Namens *Chudâwerdi ben Abdallah* durch seine Tapferkeit und Verwegenheit hervorgethan; er führte ein flottes Leben, gab viel Geld aus und gewann einen verderblichen Einfluss, er wusste die jungen unerfahrenen Leute, die er für leichtsinnig genug hielt, an sich heranzuziehen und sie gehorchten ihm. Er wurde zum Commandanten von Ḥaleb mit seinem Gebiete ernannt, wohin ihm seine Schaar folgte, und er verfuhr dort mit der grössten Willkühr und Ungerechtigkeit und vergriff sich an dem Eigenthum der Einwohner. Um bei der Macht, welche er besass, sich ihm zu nähern und unter seinen Schutz zu stellen, gab Ḥusein el-Bimâristânî seine Tochter dem Sohne des Chudâwerdí zur Frau und der Scheich Abul-Ġaud verheirathete seine Tochter mit Chudâwerdí selbst. Die Einwohner und Beamten hatten grosse Angst vor ihm und er und seine Anhänger trieben ihr Unwesen im Lande und wiegelten es auf, und durch ihn entstand das Verderbniss und die Insubordination unter den Syrischen Truppen, nur seinen Befehlen gehorchten sie bis zu seinem Tode, der einige Jahre nach 1010 (1610) erfolgte.

§ 105. Als nun der Wezir Naçûḥ zum Präfecten von Ḥaleb ernannt wurde (§ 115) und Abul-Ġaud einsah, dass er an Chudâwerdís Anhängern und den übrigen Soldaten aus Damascus, welche in Ḥaleb die Herren spielten, sich rächen würde, floh er vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten nach Damascus, während der Obmann Ḥusein in Ḥaleb blieb und dem Pascha Naçûḥ schmeichelte, obgleich er ihn im Innern hasste und Böses gegen ihn im Schilde führte. Dagegen der Emir Derwîsch, der Sohn des Ahmed Ibn Muṭâf, welcher jetzt einer der angesehensten Parteiführer in Ḥaleb geworden war und welchen der Pascha ganz für sich gewonnen hatte, hegte einen bitteren Hass gegen Ḥusein, weil dieser einmal seinen eigenen Bruder Luṭfi, mit welchem

er in Feindschaft lebte, in Derwîsch Gegenwart arg beschimpft hatte, was Derwîsch dem Pascha hinterbrachte. Nicht lange nachher brach der Krieg zwischen Naçûḥ Pascha und Husein Pascha Ibn Ǵânbûlâds aus, Naçûḥ wurde geschlagen und kam als Besiegter nach Ḥaleb zurück. Jetzt raunte ihm Luṭfi ins Ohr, dass sein Bruder Ḥusein sich über die Niederlage freue und aus Freude in der folgenden Nacht ein Fest feiern werde. Der Pascha begab sich bei Nacht nach dem Hause des Ḥusein, hörte die Pauken schlagen, Lieder singen und andere Äusserungen der Freude; dem Ḥusein war nämlich in diesen Tagen ein Sohn geboren und desshalb hatten sich die Leute zu einem Freudenfeste versammelt. Am folgenden Tage liess der Pascha den Ḥusein zu sich holen, zugleich wurde ein Scherîf aus dem Krankenhause des Gefängnisses ergriffen und ein dritter Namens Mançûr ben Ḥalâwa, und als diese drei in das Haus el-sa'âda eintraten, befahl der Pascha sie heimlich zu erdrosseln. Dies geschah, die Leichen wurden in den Graben geworfen, ohne dass Jemand etwas von ihnen erfuhr, und der Pascha legte Beschlag auf den ganzen Besitz Ḥuseins. Er war etwa 70 Jahre alt und die Ermordung fand statt im J. 1013 (1604). Luṭfi ergriff die Flucht, als man ihm sagte, dass der Pascha auch ihn wolle umbringen lassen, um den Verdacht, dass er den Bruder ermordet habe, von sich abzulenken, und Luṭfi hatte mit den höchsten Eiden geschworen, dass sein Bruder Wein getrunken und die Kleidung der Christen angezogen habe, und das habe er dem Pascha hinterbracht.

Nachdem dann Naçûḥ aus Ḥaleb vertrieben war und Ḥusein Pascha Ibn Ǵânbûlâds sich der Regierung bemächtigt hatte und erfuhr, dass Derwîsch einer der vorzüglichsten Anhänger des Naçûḥ gewesen sei, liess er ihn gefangen nehmen, aufs Schloss bringen und in der Nacht erdrosseln; er wurde dann am Thore des Gefängnisses aufgehängt und Ḥusein Pascha sagte, er habe sich selbst das Leben genommen. Dies geschah im Jahre 1014 (1605).

Husein Pascha ben 'Gânbûlâds.

§ 106. *Husein Pascha ben 'Gânbûlâds* ben Câsim el-Kurdí, dessen Vater 'Gânbûlâds gen. ابن عربو Ibn 'Arabû Emir des Kurden-Corps in Haleb, dann Befehlshaber in el-Ma'arra, Killis und 'Azâz gewesen war, hatte anfangs als Cavallerist in der Leibwache zu Damascus gedient, war dann an Stelle seines Vaters commandirender Emir von Killis geworden, aber von seinem Bruder dem Emir Habîb verdrängt und sie lebten in beständiger Feindschaft, bis sie beide entfernt wurden und Dîw Suleimân das Emirat von Killis erhielt, welcher anfing die Segbân von dem aufgelösten Corps des Abd el-halîm zu sich heranzuziehen. Husein war dem Schatze des Sultans noch grosse Summen schuldig, er wurde desshalb in Haleb ins Gefängniss gesetzt und all sein Wirthschafts- und kostbares Hausgeräth zu Spottpreisen verkauft, nichts desto weniger erhielt er nach einiger Zeit die Verwaltung von Killis wieder und er nahm sich nun fest vor, sich nicht wieder von irgend einem anderen aus dem Amte verdrängen zu lassen, und so oft er von Seiten der Regierung entlassen wurde, suchte er sich zu behaupten, ohne dem neuen Verwalter zu weichen. Die Oberbehörde sah ein, dass, wenn sie auf seiner Entfernung bestände, ein bedenklicher Bruch entstehen würde, man liess ihn also gewähren und begnügte sich mit dem Tribute, welchen er einsandte. Nun vermehrten sich seine Truppen und sein Reichthum; er war ebenso kühn als freigebig, ein Freund der Gelehrten und Frommen, nur dass er sich Ungerechtigkeiten erlaubte, um den nöthigen Sold für das Segbân Corps aufbringen zu können. Er besass gute Kenntnisse in der Himmelskunde, Wahrsagerkunst, Horoscopstellen und Zeichendeuterei und beschäftigte sich damit den grössten Theil seines Lebens.

§ 107. Muhammed Pascha, der Sohn des Grosswezir Sinân Pascha, war zum Commandeur des Corps der Habessinier in Syrien ernannt, wo er Gelegenheit hatte sich zu bereichern, aber nun verlangten die obersten Staatsbeamten hohe Summen von ihm zu borgen, so dass

er in Schulden gerieth, sie wollten ihn dann rasch absetzen um ihrer Verpflichtungen gegen ihn ledig zu werden; darüber wurde er aufgebracht und (zerbrach den Stab) empörte sich. Ḥusein zog in Begleitung eines Serdâr »Generals« gegen ihn und Muhammed Pascha sandte ihm Truppen unter einem Serdâr entgegen. Zu dieser Zeit kam nach Killis ein Aufwiegeler Namens Rustam aus dem Segbân Corps mit einer Menge rebellischer Soldaten; 'Azîz Ketchudâ, der Commandant von Killis, schickte nach Ḥaleb um sich Verstärkung zu erbitten, erhielt zu seiner Hülfe eine Abtheilung der Soldaten aus Damascus und erwartete mit diesen vereint die anrückenden Rebellen. Es kam zu einer grossen Schlacht auf Stich und Hieb, auf beiden Seiten fiel eine unzählige Menge, 'Azîz Ketchudâ wurde getödtet und Rustam trug über die Armee von Killis und Ḥaleb den Sieg davon, welche sich zur Flucht wandte. Rustam plünderte Killis und brandschatzte die vermögenden Bewohner der umliegenden Ortschaften. Mittlerweile hatten sich die Truppen aus Damascus der Stadt Ḥaleb bemächtigt, Naçûḥ Pascha war zum Statthalter von Ḥaleb ernannt und erhielt von dem Sultan Ahmed den Befehl die Rebellen von dort zu vertreiben; er war dazu aber zu schwach und erbat sich Hülfe von Husein Pascha, welcher ein Corps unter dem Emir 'Alí Ibn Ǵânbûlâds, dem Sohne seines Bruders, zu ihm abgehen liess. Naçûḥ erschien nun vor Haleb, nahm das Schloss in Besitz und liess es unten noch mit Wällen umgeben, eine Zählung ergab indess, dass er nur 600 Mann zusammen hatte. Die Damascenischen Truppen hielten das Thor von Bânakûsâ besetzt und waren gegen 2000 Mann stark, sie wussten nicht, dass Husein Truppen abgeschickt hatte. Naçûḥ liess nun den General der Damascenischen zu sich kommen, eröffnete ihm, dass der Sultan sie ihres Dienstes enthoben habe, und befahl ihm mit ihnen abzuziehen. Sie weigerten sich, als sie jedoch erfuhren, dass der Emir 'Alí Ibn Ǵânbûlâds mit einer zahllosen Armee im Anmarsche und schon bis zu dem Dorfe Ḥeilân gekommen sei, zogen sie im Dunkel der Nacht ab und es blieb keiner von ihnen zurück. Am folgenden Tage rückte der Emir 'Alí mit den dicht gedrängten Schaaren ein und mit ihm verfolgte dann Naçûḥ die

flüchtigen Rebellen bis nach Kafarṭâb, wo es zum Kampfe kam und die Damascener nach grossem Verluste in die Flucht geschlagen wurden. Naçûḥ brandschatzte hierauf ihre Verwandten und Anhänger und Husein Pascha machte es ebenso, da fing Naçûḥ an, unter den Leuten verlauten zu lassen, dass es seine Absicht sei Husein Pascha bei Seite zu schaffen. Dieser hörte davon, sammelte seine Truppen und liess einen Theil derselben zu dem General Sinân Pascha ben Gigâla stossen, welchen der Sultan zum Kampfe gegen den Schah von Persien ausgesandt hatte. Als Naçûḥ hiervon Nachricht erhielt, wurde seine Feindschaft noch heftiger und er bechloss ihn plötzlich zu überfallen, da Killis nahe bei Ḥaleb liegt; er zog mit seinen Truppen in einem forcirten Marsche aus, sodass er den Weg in einem Tage zurücklegte, Husein kam ihm mit seinem Corps entgegen, die beiden Parteien stiessen auf einander, Naçûḥ wurde geschlagen, verlor einen grossen Theil seiner Leute und kam als Flüchtling nach Ḥaleb zurück. Am folgenden Tage sammelte er seine Truppen wieder, vertheilte reichlich Geld um ihre Zahl und das Rüstzeug zu vermehren in der Hoffnung, dass das Glück ihm günstig sein werde, da kam ein Abgesandter des Generals Sinân Pascha ben Gigâla mit der Ordre, dass Naçûḥ abgesetzt und Husein Pascha ben Gânbûlâds zum Präfecten des Gebietes von Ḥaleb ernannt sei. Dadurch wurde Naçûḥ aufs höchste erbittert (Arabisch: er zog ein Pantherfell an) und weigerte sich die Stadt an Husein zu übergeben und sagte: wenn sie einen schwarzen Sklaven zum Präfecten von Ḥaleb ernannt hätten, würde ich gehorchen, nur nicht diesem Ibn Gânbûlâds. Es war noch keine Woche vergangen, da rückte Husein mit seinen Truppen bis zu dem Orte Ḥeilân vor; Naçûḥ zog zum zweiten Male gegen ihn aus und wurde abermals geschlagen. Husein besetzte die Quartiere von Haleb, welche ausserhalb der Mauer liegen, Naçûḥ schloss die Thore und verrammelte sie mit Steinen und hielt nur das Thor nach Kinasrîn offen, welches durch Soldaten bewacht wurde. Husein leitete das Wasser ab, hemmte die Zufuhr von Getreide und anderen Lebensmitteln, liess Wälle aufwerfen höher als die Stadtmauern und von seinen mit Gewehren bewaffneten Soldaten besetzen, es entstand ein

hartnäckiger Kampf; er liess Minen anlegen und machte die äussersten Anstrengungen um die Stadt in seine Gewalt zu bekommen. Naçûḥ dagegen liess unterirdische Gänge graben um die Minen zu zerstören; die Noth der Ḥalebenser war eine allgemeine durch die Nachtwachen auf den Mauern und das Graben der Gänge, Arme und Reiche wurden Tag und Nacht herangezogen, um für die Beköstigung der Segbân zu sorgen. Die Marktbuden waren geschlossen, die Werkstätten standen leer, Nutzholz musste zur Bereitung des Essens und des Caffe verwandt werden, weil auch die Zufuhr von Brennholz abgeschnitten war. Die Noth in Ḥaleb stieg aufs höchste, ein Makkûk Weizen wurde für 100 قرش رِيال *Karsch rijâl* Realen, Spanische Piaster verkauft, eine Flasche Zuckersaft für 18 Piaster, ein Pfund Fleisch von einem Lastpferde für einen halben Piaster, eine Feige für ein Silberstück, eine Unze eingemachter Melonen für vier Silberstücke; die meisten Einwohner assen Zwiebeln, und Essig wurde für sehr wohlschmeckend gehalten. Manche nahmen Talglichter und thaten sie in Reis- oder Speltgraupen-Speisen, die Soldaten fanden kein Heu, sondern nahmen Strohdecken, lösten sie in Wasser auf, zerschnitten sie und gaben sie den Pferden anstatt Heu zu fressen. Jeder Arme musste täglich zwei Piaster, ein Bemittelter zehn und ein Reicher zwanzig Piaster bezahlen. Die Belagerung dauerte vier Monate und einige Tage, dann ging der Cadhi Muhammed Scherîf vor die Stadt hinaus und fing an sich um einen Frieden zu bemühen, die Bedingungen wurden aufgestellt, aber Naçûḥ Pascha war damit nicht zufrieden, wenn nicht die Segbân unter den bündigsten Eiden, wie sie bei ihnen gebräuchlich sind, völlige Sicherheit zusagten. Er liess sie also bei dem Schwerdte schwören, dass er für seine Person und seine Habe sicher sein solle, und wenn Husein ihn angreifen würde, wollten sie gegen diesen mit ihm kämpfen. Nun befahl der Scherîf, dass Naçûḥ selbst mit einem einzigen Begleiter sich zu Husein ins Lager begeben und den Frieden abschliessen solle; Naçûḥ war nämlich mit Huseins Tochter verheirathet gewesen, er hatte ihre Mitgift an sich genommen und sie dann verlassen. Husein empfing ihn ehrenvoll, setzte ihm einen Trunk mit Zucker vor und da er ihn ausschlug, trank

Husein zuerst aus dem Becher und dann folgte er ihm nach und trank ebenfalls. Als er aus seiner Wohnung fortgegangen war, hatte er unter dem Mantel einen Panzer angelegt und die Leute glaubten, er wolle sich bei Nacht heimlich davon machen aus Furcht vor Husein und seinen Soldaten; dem war aber nicht so, vielmehr zog er am anderen Morgen mit klingendem Spiel ab. Husein liess ihn ziehen, nahm dann von dem Gebiete von Haleb Besitz und vertheilte seine Segbân auf dem Lande, zu deren Unterhalt er Reiche und Arme brandschatzte.

Hierauf befahl Sinân Pascha, dass Husein mit seinen Truppen zu ihm stossen solle, um gegen den Schah von Persien zu kämpfen. Er zögerte damit und marschirte langsam vorwärts, bis die Othmanische Armee in Persien am 26. 'Gumâdá II. 1014 (8. Nov. 1605) eine grosse Niederlage erlitt, wobei viele Emire den Tod fanden. Der Wezir Sinân Pascha traf auf seinem Rückzuge Husein Pascha bei der Stadt Wân und liess ihn wegen seiner Verzögerung umbringen; er wollte dessen Bruders Sohn den Emir 'Alí in Haleb an die Stelle setzen, als dieser aber erfuhr, dass sein Oheim ermordet sei, nahm er von selbst von der Stadt Besitz und lehnte sich gegen die Regierung des Sultans auf, wodurch wieder grosse Unruhen entstanden.

'Alí ben Ahmed ben 'Gânbûlâds.

§ 108. *'Ali ben Ahmed ben 'Gânbûlâds* ben Câsim el-Kurdí hatte einen hohen Sinn und einen weit verbreiteten Ruf. Er war schon in jungen Jahren Verwalter von (el-Bicâ) el-'azîzí geworden, dann von seinem Oheim Husein nach Haleb berufen und bei dessen Abzuge als Stellvertreter dort geblieben und als solcher von dem Sultan bestätigt. Als er nach der Ermordung seines Oheims sich auflehnte, sammelte er eine so grosse Anzahl von Segbân, dass er über 1000 bei sich hatte. Er weigerte sich die ihm aufgegebene Summe von den Einkünften abzuliefern, mordete und plünderte in der ganzen Gegend und fasste den Plan, den von dem Sultan ernannten Verwalter, der schon bis Adsina gekommen war, umbringen zu lassen. In Adsina war ein Beamter Na-

mens 'Gamschîd, an diesen schrieb Ibn 'Gânbûlâds, er solle dem Ankömmling ein Gastmahl geben und ihn aus dem Wege schaffen, und so geschah es. Die Kunde von seinen Thaten verbreitete sich nach allen Seiten, er blieb in Haleb und setzte seine Widersetzlichkeit fort, bis der Emir Jûsuf ben Seifâ einen Bericht an die hohe Pforte machte, worin er nachsuchte, ihn zum Befehlshaber der Syrischen Truppen zu ernennen, wogegen er sich verpflichtete, dem Treiben des Emir 'Alí in Haleb ein Ende zu machen. Demgemäss erhielt er den Befehl hierzu und schickte nun zu den Truppen von Damascus und den Emiren der Umgegend und forderte sie auf, sich an dem Sammelplatze nämlich in der Stadt Ḥamât einzufinden. Sie kamen dahin von allen Seiten, aber auch Ibn 'Gânbûlâds richtete seinen Marsch dahin, die beiden Heere stiessen auf einander und wurden handgemein, und es war, als wären sie zum Abschlachten zusammengekommen. Ibn Seifâ wurde mit seinen Anhängern geschlagen und rettete sich mit vier Mann, während Ibn 'Gânbûlâds sich seiner Zelte und der Zelte der Syrischen Truppen bemächtigte. Darauf schickte er zu dem Emir Fachr ed-dîn Ibn Ma'n und stellte ihm vor, dass er sein Verwandter sei, wenn auch die Abstammung weit auseinander liege, und liess ihn zu sich einladen; er kam, sie trafen an der Quelle des 'Âçî (Orontes) zusammen und verabredeten nach Tripolis zu marschiren, um an Ibn Seifâ Rache zu nehmen (§ 118). Ibn Seifâ erwartete sie nicht, sondern reiste zur See ab, überliess ihnen Tripolis und 'Akkâr, schickte seine Kinder und Hausgenossen nach Damascus und setzte seinen Mamluken Jûsuf auf die Burg von Tripolis, in der er sich befestigte. Ibn 'Gânbûlâds entsandte den Emir Derwîsch ben Ḥabîb ben 'Gânbûlâds, welcher die Stadt Tripolis in Besitz nahm, sich alles Geldes, was er vorfand, bemächtigte und viele verborgene Schätze der Einwohner hervorholte, aber die Burg konnte er nicht einnehmen und er zog bald wieder ab.

§ 109. Bei dem Aufsuchen solcher Verstecke war der Dichter Abd el-nâfi' behülflich gewesen, welcher schon seit längerer Zeit in Tripolis lebte und Personen und Örtlichkeiten kannte. *Abd el-nâfi' ben 'Omar* el-Ḥamawí hatte anfangs keine öffentliche Anstellung, sondern

der Cadhi von Ḥamât Muhammed ben el-A'wag hatte ihn in Dienst genommen, um seine Kinder im Lesen des Coran zu unterrichten, er machte ihn dann zum Secretär am Gerichte zu Ḥamât und er stieg immer höher, bis er oberster Richter für den District Ḥimç bis Ma'arrat el-Nu'mân wurde. Daneben war er als Schriftsteller thätig und verfasste unter anderen ein Gedicht über die Glaubenslehren unter dem Titel *Tractatus recte ducens ad firmandam fidem desciscentium* und einen Commentar über Sure 112 in einem Bande. Sein Ruf verbreitete sich in den Syrischen Städten, aber bei all seinem Ansehen führte er schlüpfrige und satirische Reden, wie es sonst bei anständigen Leuten seines Standes nicht vorkommt, und er überbot sich darin mit el-Hasan el-Bûrînî[1]), indem sie sich gegenseitig in hässlicher Weise lächerlich machten. — Abd el-nâfi' hatte sich über einen Cadhi von Ḥamât gehässig geäussert und dieser suchte Schutz bei dem Emir Hasan ben el-A'wag, welcher ihm auch schriftlich einen Verweis gab; nun machte er Satiren auf die Banu el-A'wag und liess gegen sie seiner Zunge ihren Lauf. Indess wurde ihm die Luft in Ḥamât zu enge, er begab sich nach Tripolis, nahm hier seine Wohnung, machte auf den Emir Jûsuf ben Seifâ ein Lobgedicht und kam dadurch in seine Nähe. In Tripolis lebte auch ein Çufit des gleichen Namens Abd el-nâfi' aus Ḥimç, welchen der Emir gern hatte; nun wollte der Emir dem Abd el-nâfi' aus Ḥamât eine Gratification aus den Spenden des Sultans zukommen lassen, der Bote brachte sie aber zu Abd el-nâfi' aus Ḥimç, wegen des gleichen Namens. Als der aus Ḥamât dies erfuhr, ging er zu dem Emir und sagte: die Gleichheit des Namens hat mir eben geschadet, das für mich bestimmte Geld ist zu Abd el-nâfi' el-Ḥimçí gewandert, es muss nothwendig eine Unterscheidung gemacht werden, wodurch die Ähnlichkeit aufgehoben wird. — »So gieb mir ein unterscheidendes Merkmal an«. — Ich bin Abd el-Nâfi' الشاعر der Dichter, also muss jener Abd el-nâfi' المشعور der Schwachkopf heissen, weil er aus Ḥimç ist, denn bekanntlich sind die Leute von Ḥimç مشعورون فى العقل schwach von Verstande wegen ihrer

1) † 1024. Vergl. die Geschichtschreiber der Araber No. 551.

Geistesbeschränktheit. Der Emir lachte und schickte ihm ebenso viel, als zu dem aus Ḥimç gewandert war.

In der Folge liess Abd el-nâfi' auch gegen Ibn Seifâ seiner Zunge freien Lauf und als inzwischen Ali Ibn 'Gânbûlâds zum Kriege gegen Tripolis heranzog, Ibn Seifâ nach Ḥeifâ flüchtete und ein Verwandter des Ibn 'Gânbûlâds in Tripolis einrückte, um die Schätze zu plündern, diente ihm Abd el-nâfi' als Wegweiser. Nachdem der Friede hergestellt war, kehrte Ibn Seifâ zurück und hatte die Absicht Abd el-nâfi' umbringen zu lassen, dieser floh nach Haleb und trieb sich in den benachbarten Städten umher, besonders in Klein-Adlab, und hier starb er in einem der beiden 'Gumâdá 1016 (Aug.-Sept. 1607). Wenige Tage vor seinem Tode hatte er noch einige Verse gedichtet, deren letzter war:

Schon hat mich das Unglück erfasst, wie es kein grösseres giebt,
und keiner in den Annalen ist gleich mir مظلوم mit Unrecht verfolgt.

Der Zahlwerth der Buchstaben dieses Wortes ist 1016; dies benutzte auch der Dichter Ibrâhîm ben Abul-Jumn el-Batrûní zu dem Chronodistichon:

Gestorben ist Abd el-nâfi' der Gelehrte, in welchem
für die Welt die Wissenschaften gestorben sind,
In Klein-Adlab als Fremdling weit entfernt
von seiner Familie; seine Zeit ist مظلوم „mit Unrecht verfolgt."

§ 110. Der Emir Alí marschirte mit Fachr ed-dîn nach el-Bicâ' el-'azîzí im Gebiete von Damascus; als sie an Ba'labekk vorüberkamen, zerstörten sie davon, was sie nur konnten; sie blieben in el-Bicâ' und zeigten die Absicht, dass sie die Besatzung von Damascus angreifen wollten. Die Syrischen Truppen vereinigten sich immer mehr bei Damascus, bis dass in dem westlichen Thale von der Stadt über 1000 Mann versammelt waren. Die beiden feindlichen Heere zogen gegen einander aus, bis Ibn 'Gânbûlâds und Fachr ed-dîn bis in die Gegend von el-'Arad kamen und die Damascener ihnen gegenüber weiter vorgingen. Ibn Seifâ war auch nach Damascus gekommen, stellte sich aber krank und war nicht mit den Truppen ausmarschirt. Abgeordnete gingen zwischen den beiden Parteien hin und her, um einen

Frieden zu Stande zu bringen, richteten aber nichts aus und sie rückten sich immer näher. Ibn 'Gânbûlâds fasste nun einen Plan um die Syrer zurückzudrängen, und fing damit an, die Einstimmigkeit der Officiere zu stören und Zwietracht unter ihnen zu stiften; dann schickte er zu einigen der Oberen, sie kamen bei Nacht zu ihm in sein Zelt, er überreichte ihnen Ehrenkleider und sie verabredeten mit ihm, dass sie beim Zusammenstoss die Flucht ergreifen wollten. Auf Ibn 'Gânbûlâds Seite waren Fachr ed-dîn, Ibn el-Schihâb Emir von Wadi-l-Teim und Jûnus ben el-Ḥarfûsch und sie waren gutes Muthes wegen des Angriffes der Syrer. Sonnabend Mitte 'Gumâdá II. 1015 (Oct. 1606) rückten die beiden Parteien gegen einander, es kam indess zu keiner entscheidenden Schlacht; Sonntag früh ging die Syrische Armee zum Angriff vor, es war aber noch nicht so viel Zeit verflossen, als der Prediger in der Versammlung zu seiner Vorlesung gebraucht, da ergriffen schon die Syrischen Truppen die Flucht, sodass Ibn 'Gânbûlâds sagte: die Syrer sind nicht zum Kampfe zu uns gekommen, sie haben uns nur einen Gruss sagen wollen. Als die Damascener flohen, ging Ibn 'Gânbûlâds weiter vor, bis er bei dem Dorfe el-Mizza Halt machte und in Zelten lagerte. Fachr ed-dîn war an den beiden Tagen körperlich leidend gewesen und er nahm sein Quartier in der Moschee von el-Mizza. Am anderen Morgen waren die Thore der Stadt geschlossen, Ibn Seifâ hatte sie mit seinem Anhange, worunter sich der Emir Mûsá Ibn el-Ḥarfûsch befand, bei Nacht verlassen, nachdem der Ober-Cadhi von Damascus Ibrâhîm ben 'Alí el-Iznîkí[1]) und der Schatzmeister Hasan Pascha zu ihm gekommen waren und ihn nicht hatten ziehen lassen, bis er ihnen 100 000 Piaster ausgehändigt hatte, womit sie die Stadt loskaufen wollten, damit sie nicht von Ibn 'Gânbûlâds geplündert

1) D. i. aus Nicäa. Er war schon früher einmal Ober-Cadhi von Damascus gewesen und zum zweiten Male in der Mitte des Rabî' II. 1015 dazu ernannt und hatte sich durch seine gute Amtsführung und durch die Achtung, welche er den 'Ulemâs erwies, beliebt gemacht und er leitete hauptsächlich die Verhandlungen mit Ibn 'Gânbûlâds. Nach seiner Entlassung am Ende des J. 1017 kehrte er nach Nicäa zurück und blieb dort bis zu seinem im J. 1028 erfolgenden Tode.

würde. Als dieser erfuhr, dass Ibn Seifâ entkommen sei, wurde er aufgebracht und sagte: Wenn die Einwohner von Damascus den Frieden gewollt hätten, so hätten sie ihn nicht fortgelassen, sie wussten, dass ich nicht ihrer Stadt wegen, sondern nur seinetwegen gekommen bin. Er rief sogleich die Segbân herbei, sie sollten mit den Drusen, dem Corps des Fachr ed-dîn hingehen und Damascus plündern. Die Segbân und Drusen fingen an, dies zunächst in den Quartieren ausserhalb der Mauern auszuführen, und als die Angst immer grösser wurde und der Kampf in den Quartieren zunahm, geriethen auch die Einsichtigen in der Stadt in Furcht und eine Anzahl begab sich hinaus zu Ibn 'Gânbûlâds und sagte ihm, dass Ibn Seifâ dem Cadhi 100000 Piaster für ihn übergeben habe und sie wollten noch 25000 Piaster aus dem Vermögen eines Waisen hinzulegen, welches auf der Burg deponirt sei. Da die Männer dann über den Frieden weiter unterhandelten, verlangte Ibn 'Gânbûlâds, dass das Geld, wofür er den Frieden zugestehen wolle, dem Schatzmeister übergeben würde, und setzte hinzu: wenn ich die Summe auf der Stelle erhalte, so werde ich abziehen. Sie brachten ihm 125000 Piaster und er commandirte zum Aufbruch von el-Mizza am vierten Tage nachdem er das Lager bezogen hatte. Die Plünderung dauerte aber in der Umgegend von Damascus noch die folgenden drei Tage fort, Werthsachen und Knaben wurden mitgenommen, die Frauen indess nicht belästigt.

§ 111. Nachdem Ibn 'Gânbûlâds abgezogen war, hörte die Plünderung in der Stadt auf, die Thore wurden am vierten Tage geöffnet, die Leute drängten sich hinaus ein Haufen nach dem anderen und die aus den Aussenquartieren, denen ihre ganze Habe gestohlen war, kamen herein und waren über die erlittenen Verluste höchst unzufrieden. Die flüchtigen Soldaten fanden sich wieder ein, ohne sich über den Schimpf, den sie erfahren hatten, sehr zu kümmern. Ibn 'Gânbûlâds marschirte auf dem Wege nach el-Bicâ', wo er sich von Fachr ed-dîn trennte, bis er an die Kurdenburg Ḥiçn el-akrâd kam, hier machte er Halt und schickte zu Ibn Seifâ und trug ihm den Frieden und eine Verschwägerung an; dieser ging darauf ein, schenkte ihm nahe an drei

كرات kurât (zehn Millionen) Piaster, nahm seine Tochter zur Frau und verheirathete seine Tochter mit dem Emir Husein ben Gânbûlâds. Von hier zog Ibn Gânbûlâds weiter nach Ḥaleb zu, da kamen zu ihm Abgesandte von Seiten des Sultans, um ihn über das, was er in Damascus verübt hatte, zur Rede zu setzen, das eine Mal leugnete er etwas gethan zu haben, das andere Mal schob er die Schuld auf die Truppen von Damascus. Er fing an, die Wege zu versperren, und liess jeden umbringen, von dem er merkte, dass er sich zu der Regierung begeben wolle um zu melden, was er von ihm zu erdulden gehabt habe, bis er die Leute eingeschüchtert hatte. Seine Botmässigkeit erstreckte sich von Adsina bis in die Gebiete von Gazza und Ibn Seifâ gehorchte seinem Befehle ohne es zu unterlassen sich gegen die Regierung nachgiebig zu beweisen, und sie kamen überein, dass Ḥimç unter der Botmässigkeit des Ibn Seifâ stehen und Ḥamât und was von da auf der Nordseite liegt bis nach Adsina von Ibn Gânbûlâds abhängig sein solle.

§ 112. So waren die genannten Gegenden etwa zwei Jahre der Herrschaft des Sultans entzogen, es trat eine Verwilderung ein, die Wege wurden gesperrt, bis der Grosswezir Murâd Pascha auf dem Kampfplatze erschien. Im Anfange seines Wezirats im J. 1017 (1607) reiste er nach Constantinopel und schloss zwischen dem Sultan und den Fürsten der Magar den Frieden ab; bei seiner Rückkehr wurde er dazu ausersehen, Ibn Gânbûlâds und die übrigen Anführer zu vertreiben, wie den Sklaven Sa'îd und Muhammed el-ṭawîl »den Langen«, welcher sich in dem Gebiete von Sîwâs empört hatte. Murâd Pascha kam also mit einer Armee von mehr als 300 000 Reitern und Fussgängern aus Constantinopel und so oft er auf ein Corps aufständiger Segbân stiess, rieb er sie auf bis er alle vernichtet hatte und keiner übrig blieb ausser dem Sklaven Sa'îd und dem langen Muhammed, denn diese beiden wichen zu weit von seinem Wege aus, sodass er sie nicht verfolgen konnte. Er kam nach Adsina und erlöste es aus der Gewalt des Empörers Gamschîd, und als er bei der Brücke von Maççîça auf die andere Seite überging, erkannte Ibn Gânbûlâds, dass er sich gegen ihn wehren würde. Er sammelte also seine in der Gegend zerstreuten Corps,

bis sich 40000 Mann bei ihm vereinigt hatten, und brach von Ḥaleb auf, während der Wezir bei Mar'asch stand, und nahm ihm gegenüber Stellung. Inzwischen hatte der Wezir zu ihm gesandt und versucht ihn durch süsse Worte zum Frieden geneigt zu machen, dadurch war aber nur sein Hochmuth noch vermehrt. Als die beiden Heere sich einander näherten, gingen die Truppen des Ibn 'Gânbûlâds auf dem Schlachtfelde an zwei Tagen vor, aber keiner gewann einen Vortheil über den anderen; am dritten Tage wurde der Kampf heftiger und beinahe hätten die Aufrüher die Oberhand gewonnen, indess ein Wezir von der Armee des Sultans Namens Hasan Pascha el-Tirjâkí hatte seinem Corps den Befehl gegeben, bis Nachmittag gegen die Rebellen zu kämpfen, dann in zwei Abtheilungen nach rechts und links aus einander zu gehen und den Kampfplatz dem Feinde allein zu überlassen; er hatte dahinter die grossen Kanonen mit Pulver geladen versteckt aufstellen lassen, und als sein Corps sich trennte, glaubte die Schaar des Ibn 'Gânbûlâds, dass es sich zur Flucht wende, und fing an, sie zu verfolgen, sodass sie ihnen beinahe eine Niederlage beigebracht hätten. Als sie näher auf den freien Platz kamen, wurden die Kanonen gegen sie losgelassen und ein Angriff mit dem Säbel gegen sie gemacht, bis sie von ihren Zelten vertrieben und in schimpflicher Weise in die Flucht geschlagen wurden, wobei eine grosse Anzahl das Leben einbüsste. Ibn 'Gânbûlâds floh nach Haleb, welches er in einer Nacht erreichte, brachte seine Familie, seine Hausgenossen und Werthsachen auf die Burg und flüchtete dann weiter nach Malaṭia. Der Wezir setzte die Verfolgung der Aufrührer fort, liess sie über die Klinge springen und kam mit der Armee nach Ḥaleb; da er die Burg in der Gewalt einiger Rebellen sah, wollte er sie belagern, indess die Eingeschlossenen überzeugten sich, dass jeder Widerstand vergeblich sein würde, und baten desshalb um Gnade. Er liess sie unter dem Versprechen der Sicherheit herunterkommen, es waren etwa 1000 Mann nebst den Frauen des Ibn 'Gânbûlâds und vier Anführern der Segbân. Als sie herabkamen, beeilten sie sich dem Wezir die Schleppe zu küssen, er liess die Frauen an einen sicheren Ort bringen und vertheilte die Mannschaft auf vier Militär-Stationen.

Er stieg auf die Burg hinauf, sah dort die aufbewahrten Schätze und kostbaren Geschenke des Ibn Gânbûlâds und nahm alles für den Staatsschatz in Besitz. Dann fing er an, gegen die Übelthäter und ihre Anhänger eine Untersuchung anzustellen und liess viele derselben umbringen, und da der Winter plötzlich eintrat, vertheilte er seine Truppen in der Umgegend und überwinterte selbst in Haleb.

§ 113. Hier kamen zu ihm verschiedene Abgesandte aus Damascus, unter anderen *Muhammed ben Husein* ben Muhammed *Ibn Hamza* el-Schâfi'í Obmann der Aschrâf (Nachkommen des Propheten) in Damascus mit dem Cadhi Tâg ed-dîn el-Tâgí; nach ihnen trafen auch el-Schihâb el-'Aithâwí, der Scheich Muhammed ben Sa'd ed-dîn und der Scheich 'Îsá el-Çunâdí ein, um sich über Fachr ed-dîn zu beklagen, weil er Ibn Gânbûlâds unterstütze. Keiwân, der Freund des Fachr ed-dîn, welcher gleichfalls in Haleb anwesend und für ihn thätig war, um die erhitzte Stimmung gegen ihn abzukühlen, brachte Muhammed Ibn Hamza und den Cadhi Tâg ed-dîn auf seine Seite und veranlasste sie vor Murâd Pascha zu bezeugen, dass die anderen Scheiche nur ungern im Auftrage der Truppen von Damascus zu ihm gekommen wären; in Wahrheit hatten aber doch die Truppen alle Ursache gegen Fachr ed-dîn aufgebracht zu sein, weil er Schuld war, dass sie zurückgehalten und ihre Macht gebrochen war. Muhammed Ibn Hamza kehrte dann zurück, erkrankte aber gleich im Anfange der Reise und als er nach dem Dorfe el-Teijiba im Gebiete von Hamât kam, nahm seine Krankheit zu, er wurde auf ein Maulthier gehoben, starb jedoch unterwegs am 4. Çafar 1017, wurde nach Hamât gebracht und hier begraben: er hatte das vierzigste Lebensjahr noch nicht überschritten.

§ 114. Ibn Gânbûlâds hatte sich nach Anatolien begeben, wo »der Lange« Aufruhr stiftete, und wünschte sich mit ihm zu vereinigen, allein »der Lange« liess ihm durch den Abgesandten wiedersagen; Du hast dir im Rebelliren alle Mühe gegeben, ich dagegen. wenn ich auch mit dem Namen eines Rebellen bezeichnet werde, habe es darin nicht bis zu dem Grade gebracht wie du. Ibn Gânbûlâds verliess ihn nach drei Tagen und zog zu dem Rebellen, welcher unter dem Namen

Karâ Sa'îd »der schwarze Sa'îd« bekannt war, bei welchem sich auch Ibn Calandar aufhielt. Als er in ihre Versammlung trat, nahmen sie ihn ehrenvoll auf und lobten ihn wegen seiner Thaten, welche er gegen die Truppen des Sultans ausgeführt hatte; sie wollten ihn zu ihrem Oberhaupt machen, er stellte ihnen aber Bedingungen, die sie nicht annahmen. Er hielt sich die Nacht ruhig, sobald aber völlige Dunkelheit eingetreten war, nahm er seinen Oheim Ḥeidar und seine beiden Neffen Muçṭafá und Muhammed, ging fort und reiste ohne Aufenthalt, bis er bei Nacht in Brûsa eintraf. Er begab sich zu dem Commandanten und erzählte ihm seine Geschichte, worüber dieser erstaunte; als er sich aber von der Richtigkeit überzeugt hatte, fragte er ihn, wesshalb er nun zu ihm gekommen sei. Er antwortete; Ich bin von Angst gequält wegen des Aufstandes und jetzt will ich zu dem Herrscher gehen, schicke mich zur See zu ihm. Er that dies und als er in den Pallast des Sultans eintrat, wurde er bei ihm gemeldet; er liess ihn vorführen und fragte ihn, was ihn zu dem Aufstande veranlasst habe. Er antwortete: Ich bin kein Rebell, sondern es sammelten sich um mich verschiedene Übelwollende, vor denen ich mich nicht anders retten konnte, als dass ich sie deinen Truppen in den Rachen führte, nun bin ich zu dir geflüchtet wie ein Schuldbeladener; wenn du verzeihst, so ist es deiner würdig, und wenn du strafst, so hast du das volle Recht dazu. Er verzieh ihm und verlieh ihm die Verwaltung von Temeswar vorn im Lande der Rûm, und so wurde er gerettet; er blieb auf diesem Posten, bis Umstände eintraten, welche zum Besten des Volkes jener Länder seinen Tod nöthig machten. Er wurde in eine der Burgen im Lande der Rûm eingeschlossen und über ihn an den Sultan Ahmed ein Bericht gemacht, worauf der Befehl zu seiner Hinrichtung erfolgte; er konnte nicht aus der Burg entkommen, wurde umgebracht und sein Kopf an die hohe Pforte eingeschickt und hier, wie es mit den Köpfen der Rebellen immer geschah, an einem Platze aufgestellt, wo die Wezire täglich vorübergingen, um sie zu warnen. Dies ereignete sich im Laufe des J. 1020 (1611).

Naçûḥ Pascha.

§ 115. *Naçûḥ Pascha* oder wie die Türken, nach ihrer grenzen- und regellosen Weise durch Wortspiele die Namen zu verändern, ihn gewöhnlich nennen *Nâçif Pascha*[1]) stammte aus der Gegend von Darrâma in Rumelien, diente anfangs in dem besonderem Harem des Sultans, erhielt dann eine Anstellung als Verwalter von زله Zileh und wurde im J. 1007 zum Emir Achôr çagîr »Unterstallmeister« ernannt, bis er die Statthalterschaft von Haleb bekam; er war in seinen Urtheilen gewaltthätig, ungerecht, halsstarrig und sehr heftig. Damals hatten die Truppen aus Damascus in Haleb die Oberhand und erlaubten sich viele Ausschreitungen; jedes Jahr kam von dort ein Corps unter Anführung eines der älteren Officiere, um den Dienst in der Stadt Haleb zu übernehmen, bei einem Wechsel der Garnison waren oft einige in höherem Range stehende auch dort geblieben, hatten sich Vorrechte angemasst und verfuhren ganz rücksichtslos und ungerecht, und zu denen, welche es am ärgsten trieben, gehörten besonders Chudâwerdi, Kan'ân der ältere, Ḥamza el-Kurdí und ihres Gleichen, sodass das Volk sich vor ihnen fürchtete, während die Vornehmen verwandtschaftliche Verhältnisse mit ihnen anzuknüpfen suchten. Sie dehnten ihre Eingriffe auch auf die meisten der benachbarten Ortschaften aus und als Naçûḥ Pascha ihr Treiben sah, wie sie in der Stadt und auf dem Lande geboten, sogar die Einkünfte des Sultans zu ihrem Vortheil zu schmälern sich erlaubten, und die Landbewohner wie ihre Knechte behandelten, setzte er ihren Eingriffen auf den Dörfern ein Ziel und vertrieb sie aus jenen Gegenden. Sie rotteten sich zusammen und er ging im Verein mit Ḥusein Pascha Ibn Ġânbûlâds gegen sie vor; bei el-Ma'ara kam es zum Treffen, die Aufständigen wurden geschlagen und flüchteten nach Ḥamât, während Naçûḥ sich aller ihrer Habseligkeiten, Pferde und Zelte bemächtigte. Darauf sammelten sie

1) In der Mitte zwischen beiden liegt bei Europäischen Geschichtschreibern die Schreibart *Nasuf*, *Nassuf*, *Nassuff*.

in Ḥamât aufs neue eine Schaar und wollten den Krieg gegen ihn weiter führen, da erfuhren sie, dass der Wezir 'Alí Pascha herannahe, nachdem er seine bisherige Stelle als Präfect von Ägypten niedergelegt hatte, dass er den Tribut von zwei Jahren mit sich führe und zu dessen Schutz 15 Kanonen und etwa 4000 Mann bei sich habe; sie kamen desshalb nach Damascus, um sich ihm vorzustellen um von seiner Seite sicher zu sein. Als 'Alí Pascha mit seinem Schatze Damascus verliess, um sich an den Hof des Sultans zu begeben, und noch nicht bis Ḥamât gekommen war, fassten die Aufständigen den Plan sich zu erheben; die ersten zogen aus und mittlerweile ging der gefährlichste unter ihnen, Chudâwerdi in Begleitung von etwa zwanzig der besten Leute zu dem Emir 'Alí Ibn el-Schihâb, dann zu dem Emir Fachr ed-dîn und überredeten sie mit ihnen in den Kampf gegen Ibn Ğânbûlâds zu ziehen, um Rache zu nehmen. Der Emir von Ba'labekk Mûsá Ibn el-Ḥarfûsch marschirte voran und sie sammelten in Ḥimç und Ḥamât eine grosse Schaar. Unterdess traf in einem *chaṭṭ scherîf* »eigenhändigen allerhöchsten Schreiben« ein Befehl des Sultans ein, dass die Truppen aus Damascus nicht nach Ḥaleb ausziehen sollten um gegen den Statthalter Naçûḥ Pascha und den Commandanten von Killiz Ḥusein Pascha Ibn Ğânbûlâds zu kämpfen, wie sie übereingekommen waren und der hohen Pforte vorgestellt hatten; dies war die Antwort auf ihre Vorstellung, welche in Damascus Sonnabend den 10. Ra'gab 1012 (14. Dec. 1603) eintraf. In dem Schreiben war gesagt, dass, wenn sie auszögen, sie sich das höchste Missfallen des Sultans zuziehen und zum warnenden Beispiele mit einer schweren Strafe belegt werden würden. Der damalige Statthalter von Damascus Farhâd Pascha, der dortige Cadhi Muçṭafá ben 'Azmí und der Zahlmeister Hasan Pascha Schûrbezeh sahen ein, dass sie die bereits ausgesandten Truppen nur mit List zur Rückkehr würden bewegen können, und sie entwarfen also den Plan, den Scheich Muhammed ben Sa'd ed-dîn nach Ḥamât zu senden, um einem Aufstande, der ihre Bestrafung zur Folge haben könnte, vorzubeugen; er solle ihnen das Schreiben des Sultans vorlesen und sie nach Damascus zurückführen, damit sie sagen

könnte: wenn nicht der Scheich Muhammed sich ins Mittel gelegt hätte, wären wir nicht zurückgekehrt. Der Scheich begab sich also am 12. Ra'gab zu ihnen und kam Sonntag den 2. Scha'bân (4.—5. Jan. 1604) zurück; sie hatten nicht auf seine Ansprache gehört und waren, nachdem er ihnen den Befehl vorgelesen und weiter mit ihnen unterhandelt hatte, nach el-Ṭeijiba ausgezogen, hatten sich dann nach der Gegend von Ḥaleb gewandt und Muhammed Ga'gar el-'Gilâlí war mit seiner Schaar zu ihnen gestossen. Sie belagerten Killiz mehrere Tage, verwüsteten Carjat el- bâb, 'Azâz und andere Orte im Gebiete von Ḥaleb, und nach der Einnahme von Killiz drangen die verruchtesten unter ihnen in die Bäder der Frauen, schändeten sie und trieben eine Heidenwirthschaft افاعيل جاهلية bis Naçûḥ Pascha und Ibn 'Gânbûlâds herbeikamen und sie nach einem eintägigen Marsche vor Killiz besiegte, so dass sie bei Nacht die Flucht ergriffen und der grössere Theil von ihnen nach Damascus eilte. Dies geschah in der Mitte des Scha'bân. Muhammed Ga'gar el-'Gilâlí mit seiner Schaar und einer Abtheilung der Truppen aus Damascus wurde von Naçûḥ Pascha verfolgt und von ihm im Schawwâl (es war im Frühjahr) in der Nähe von Ḥaleb überfallen und sie büssten ihre Pferde ein, welche als Beute in Naçûḥs Hände fielen; die Überfälle wiederholten sich noch einige Male.

Am 1. Dsul-Ḥi'g'ga (1. Mai) kam Muçṭafá Pascha gen. Ibn Râdhija, welcher als neu ernannter Statthalter sich nach Damascus begeben wollte, an Muhammed Ga'gar vorüber; dieser hatte ein Corps von etwa 3000 Streitern zusammengebracht und sie wehrten ihm den Durchzug nach Damascus, bis er seine Vermittlung für sie bei Naçûḥ Pascha zusagen würde; er musste also wider Willen mit ihm ziehen. Sie hatten schon deutlich zu erkennen gegeben, dass sie am Wege auflauern und die Reisenden ausplündern wollten, sie legten den Einwohnern von Ḥimç und Ḥamât Brandschatzungen auf, hielten die Carawanen an und hoben sie auf und kamen mit Muçṭafá Pascha von Ḥamât in die Gegend von Ḥaleb. Es dauerte nicht lange, da wurden sie von Naçûḥ angegriffen, sie hielten nicht eine Stunde Stand, ein schnelles Gewehrfeuer streckte eine grosse Anzahl zu Boden und Ga'gar floh mit

seinen Damascenischen Soldaten. Muçṭafá war seitwärts ausgebogen und rettete sich zu Naçûḥ Pascha. Zur Verfolgung des Gagar schickte ihm Naçûḥ seinen Arabischen Vortrab nach unter dem Emir Dindin ben Abu Rîscha, er marschirte hinter ihm her bis nach Tadmor und zerstreute seine Anhänger.

§ 116. Am 4. oder 5. Dsul-Ḥigga verbreitete sich in Damascus das Gerücht, dass Naçûḥ kommen würde um die Soldaten zur Strafe zu ziehen; statt dessen kam zwei Tage nachher ein Abgesandter mit einem Schreiben von ihm, worin er die Auslieferung von etwa 30 Mann verlangte, um die dem Sultan zukommenden Einkünfte aus Ḥaleb, welche sie sich angeeignet hatten, von ihnen zurückzufordern, zu ihnen gehörten Chudâwerdí, Âk janâk, Carâ janâk, Ḥamza el-Kurdí u. A., wenn sie diese nicht ausliefern wollten, würde er selbst kommen und sie mit Stumpf und Stiel ausrotten. Sie weigerten sich indess, und zeigten Widerstand, Hartnäckigkeit und Standhaftigkeit, einige von ihnen begaben sich aufs Schloss, nahmen davon Besitz und befestigten es; dann sandten sie mehrere von sich an den Emir Fachr ed-dîn Ibn Ma'n, den Emir Mûsá Ibn el-Ḥarfûsch, den Emir Ahmed Ibn el-Schihâb und den Scheich Omar.

Hierauf gingen sie hinaus nach el-Câbûn (eine Arabische Meile von Damascus), wo sich die genannten Führer mit ihren Schaaren sammelten, nur der Emir Fachr ed-dîn blieb aus. In el-Câbûn standen ihre Zelte etwa zehn Tage, sie fingen an, den Leuten die Feldfrüchte und einen Theil ihres Viehes zu stehlen, und die Bewohner von Gûṭa kamen nach Damascus herein, um ihre Handelswaaren, ihr Hausgeräth und ihre Frauen in Sicherheit zu bringen, und die Einwohner von Damascus waren selbst in grosser Angst. Da am 28. Dsul-Ḥigga[1]) verbreitete sich in Damascus die Nachricht, dass Naçûḥ Pascha nach Ḥaleb zurückgekehrt sei, nachdem er schon bis el-Rastan (in der Mitte zwischen Ḥamât und Ḥimç am Orontes) gekommen war; Muçṭafá Pascha hatte sich einige Tage vorher von ihm getrennt und lagerte nun bei el-Câbûn,

1) So nach zwei Berliner Handschriften, in der dritten und im Druck: am 8. Dsul-Ḥigga.

man wollte ihn aber nicht in die Stadt hineinlassen, sondern sagte, er möge umkehren und mit ihnen gegen Naçûḥ kämpfen. So blieb es bis zum Montag am Neujahrstage 1013 (30. Mai 1604), da beschlossen sie abzuziehen; vor der Stadt trennten sie sich in zwei Parteien, die einen sagten: wir gehen nach Ḥaleb, das waren diejenigen, welche dort in Dienst gestanden hatten; die anderen sagten: wir kehren nach Damascus zurück, Naçûḥ hat uns den Rücken gewandt und gegen den Sultan wollen wir uns nicht auflehnen; sie brachen ihre Zelte ab und die Ḥalebenser wandten sich nach el-Cuçeir und 'Adrâ (hinter Gûṭa die erste Station an der Strasse nach Ḥimç). Am folgenden Morgen, Dienstag, zog Muçṭafá Pascha in Damascus ein, begleitet von Ibn el-Schihâb und Ibn el-Ḥarfûsch mit dem grössten Theile der Soldaten, welche sich von Ḥaleb und ihren dortigen Vorgesetzten losgesagt hatten.

In das J. 1013 fällt dann die Verbindung zwischen Naçûḥ und Husein ben 'Gânbûlâds, darauf ihr Kampf gegen einander, die Belagerung von Ḥaleb bis zur Übergabe und Naçûḥs Abzug, wie es oben § 107 bei Husein beschrieben ist.

§ 117. Naçûḥ wurde hiernach Präfect von Anatolien, dann zum Schutze gegen die Perser nach Bagdad gesandt, darauf kam er als Präfect nach Dijâr Bekr, bis ihn der Grosswezir Murâd Pascha zum Verweser von Ägypten ernannte, und als Murâd Pascha erkrankte, sandte der Sultan Ahmed ein Schreiben an Naçûḥ, wodurch er ihn als dessen *Kâïm makâm* »Stellvertreter« nach Constantinopel berief, und nach Murâd's Tode wurde er Grosswezir und Höchstcommandirender; den Siegelring erhielt er im 'Gumâdá II. 1020 (Aug. 1611). Er schloss den Frieden zwischen dem Sultan und dem Schah von Persien, kam auf der Rückkehr mit der Armee nach Ḥaleb, wo er die Soldaten aus Damascus und andere einschüchterte und wo ihm die Menschen mit Zittern nahten. Bei seiner Ankunft in Constantinopel im Scha'bân (October) wurde er von dem Sultan mit allen Ehren empfangen und erhielt dessen Tochter zur Frau. — Indess fand er durch die Ränke des Grossmufti Molla Muhammed Ibn Sa'd ed-dîn (§ 52) ein schmähliches Ende. Dieser liess Briefe schreiben, welche dem Sultan in die Hände gespielt wurden, wonach Naçûḥ mit den Persern Verbindungen unterhielt, sie aufreizte

den Frieden zu brechen und seine Unterstützung ihnen in Aussicht stellte. Als der Sultan die Schreiben gelesen hatte, liess er einen seiner Emire kommen und befahl ihm ein Gastmal zu veranstalten und Naçûḥ mit seinem ganzen Gefolge dazu einzuladen. Naçûḥ war damals krank und liess absagen, aber sein Gefolge begab sich insgesammt zu dem Gastmale und liess ihn in seiner Wohnung allein, und jetzt schickte der Sultan eine Anzahl Leute unter dem Hauptmann der Gartenwache ab, um ihn umzubringen. Sie verlangten eingelassen zu werden und da ein Bedienter ihnen sagte, dass sein Herr nicht zu sprechen sei, drangen sie ohne weiteres ein. Sie fanden ihn allein, der Hauptmann zeigte den Befehl des Sultans ihn umzubringen vor, da sprach er zu ihnen: gönnt mir noch soviel Zeit, dass ich mein Gebet in zwei Verbeugungen verrichte, und dies gestatteten sie ihm. Er erhob sich, wusch sich und betete dann in zwei Verbeugungen, und als er damit zu Ende war, erdrosselten sie ihn auf dem Teppiche, auf welchem er das Gebet verrichtet hatte. Sie kehrten dann zu dem Sultan zurück und statteten ihm Bericht ab, er wollte sich indess selbst überzeugen und befahl den Todten zu ihm zu bringen und nachdem er ihn gesehen hatte, liess er ihn zurücktragen und begraben. Dies geschah Freitag den 12. Ramadhân 1023 (16. Oct. 1614).

---

§ 118. Bei dem Bündnisse mit 'Ali Ibn Gânbûlâds (§ 108. 110) hatte Fachr ed-dîn die Rolle übernommen, den Zug nach Tripolis gegen Ibn Seifâ persönlich anzuführen. *Jûsuf Ibn Seifâ el-Turkomânî* bekleidete das Emirat von Tripolis eine ganze Reihe von Jahren; er erkannte die Oberhoheit des Sultans dadurch an, dass er den jährlichen Tribut regelmässig entrichtete und wurde eben desshalb auf seinem Posten belassen, im übrigen betrachtete er sich als unabhängig. So beliebt er sich auf der einen Seite durch seine Freigebigkeit besonders bei den Dichtern machte, welche zu ihm kamen um ihm ihre Lobgedichte vorzutragen und dafür mit reichlichen Geschenken belohnt wurden, ebenso verhasst machte er sich bei dem Volke durch seine unmenschliche Grausamkeit. Er ist der Erbauer einer schönen Moschee

in Tripolis, die Jahreszahl der Gründung derselben hat ein Dichter in dem einen letzten Worte des Chronodistichon ausgedrückt:

Ibn Seifâ Jûsuf hat eine Moschee erbaut,
Möge er als Emir an Ruhm beständig höher steigen!
Wer Allah ein Haus baut, dem möge er
nach dessen Jahreszahl راضيا gnädig sein! d. i. im J. 1012 (1603).

§ 119. In dieses Jahr fällt der Zug Fachr ed-dîn's gegen ihn; nachdem dieser die für uneinnehmbar gehaltene Festung Ǵizzîn erobert und Beirût besetzt hatte, wo er Jûsuf's Bruder, den tapfern Vertheidiger des Schlosses, umbringen liess, erschien er plötzlich vor Tripolis und erstürmte die Stadt, noch ehe Jûsuf durch Herbeiziehung seiner Truppen sich hinlänglich zur Gegenwehr hatte rüsten können. Jûsuf entkam auf einem Venetianischen Schiffe nach Kypros, kehrte von dort auf einem Französischen Schiffe zurück, landete in der Nähe des Berges Carmel bei el-Garb *(Castle of the Pelegrines)*, wo er bei dem Emir *Ibn Ṭarabâî* ein Unterkommen fand (§ 151), bis er den Weg nach Damascus nehmen konnte. Fachr ed-dîn hatte in Tripolis oder in Beirût eine Tochter des Jûsuf zur Frau genommen, welche im folgenden Jahre die Mutter seines Sohnes 'Alí wurde (§ 100); Jûsuf war nun zwar sein Schwiegervater geworden, allein das feindliche Verhältniss zwischen ihnen dauerte fort; Jûsuf blieb bei der Belagerung von Damascus durch Ibn Ǵânbûlâds (1015) auf der Seite der Türken, entfernte sich indess von dort noch vor der Übergabe der Stadt (§ 110) und erhielt sein Land zurück, als ein Vierteljahr nachher ein allgemeiner Friede geschlossen wurde; indess brachen die Feindseligkeiten schon im nächsten Sommer wieder aus.

§ 120. Als Murâd Pascha, im J. 1016 (1607) zum Grosswezir ernannt, zum zweiten Male nach Damascus kam (§ 112) um 'Alí Pascha Ibn Ǵânbûlâds zu bekämpfen, hatte er bei den ersten friedlichen Unterhandlungen mit ihm durch seine Abgeordneten durchblicken lassen, dass er ihn an die Stelle des Fachr ed-dîn setzen wolle, wenn er zu dessen Unterwerfung behülflich sein würde, allein von diesem durch grosse Summen bestochen, erklärte ihn Ibn Ǵânbûlâds für einen treuen Unterthanen des Sultans. Mit der Besatzung von Damascus hatte Fachr

ed-dîn ebenfalls durch Bestechungen so gute Verbindungen unterhalten, dass er sogar noch zum Commandanten von Çafed ernannt war. Allein wegen der vielen Klagen über seine Erpressungen und auch schon nach dem Grundsatze der Türkischen Regierung, einen Pascha oder Commandanten nicht über drei Jahre auf einem Posten zu belassen, sollte er endlich entfernt werden und es war für ihn bereits ein Nachfolger in Damascus angekommen; er weigerte sich aber abzudanken, schickte indess noch den schuldigen Tribut an den Schatzmeister nach Damascus ein. Diese Weigerung wurde als Veranlassung benutzt, um gegen ihn ernstlich einzuschreiten, allein auch Fachr ed-dîn traf Vorkehrungen zu seiner Vertheidigung. Der arglosen bäuerischen Besatzung nahm er die Burg el-Kiffe[1]) ab, befestigte sie stark und brachte dahin seine Schätze. Der auf einem Hügel gelegenen uneinnehmbaren Burg von Bâniâs bemächtigte er sich durch eine List: in anscheinend friedlicher Weise hatte er seine Zelte nicht weit von dem Walle aufgeschlagen und der Scheich, dem sie gehörte, besuchte ihn, unterhielt sich mit ihm und führte ihn, als der Emir den Wunsch äusserte die Burg zu sehen, hinauf in Begleitung von 20 bis 30 seiner Leute, welche ihre Waffen verborgen trugen, die übrigen hatte er angewiesen, ihm zu zweien oder dreien zu folgen, dann überraschte er die Insassen, schickte sie fort nach anderen Plätzen seines Gebietes und legte selbst eine Besatzung hinein.

In dieser Weise eroberte er nach und nach das ganze Land, welches zwischen Beirût, dem Berge Carmel, dem Berge Tabor und den Quellen des Jordan liegt, mit den Hauptorten Ǵizzîn, Beirût, Sidon, Tyrus, Akra, Çafed, Deir el-Camar, el-Kiffe[1]), Bâniâs nebst den Quellen des Jordan, dem See Sanochontis (jetzt Ḥûle), dem See Tiberias mit dem heissen Bade, Nazareth, Cana und dem Berge Tabor. Der Sultan liess ihn mehrmals mit Vernichtung bedrohen, worauf er scherzend antwortete, er wolle ihn in dem Jahre nicht mehr beunruhigen.

§ 121. Das Missfallen des Sultans war nicht sowohl durch die

---

1) Sicher ist hierunter die Festung el-Schakîf zu verstehen, welche in der Aufzählung der wichtigsten Plätze nicht fehlen darf.

Aneignung von Ländergebiet und Anmassung von Gerechtsamen hervorgerufen, da es ihm im Grunde immer nur um möglichst grosse Einnahmen aus den Provinzen zu thun war, unbekümmert um die Bedrückung der Unterthanen, wodurch sie erzielt wurden, als vielmehr durch das offene Einverständniss mit den Florentinern, die Fachr eddîn in dem Hafen von Tyrus einliess, welches damals in Trümmern lag und nicht vertheidigt wurde, um dort frisches Wasser einzunehmen, ihm heimlich seine Beute abzukaufen und ihn mit seinen Bedürfnissen zu versorgen. Aber auch Pläne höherer Art sind zwischen ihnen verhandelt, wie es den Kaufleuten, welche an jenen Geschäften betheiligt sind, wohl bekannt ist, und ich (*Sandys*) bin überzeugt, wenn die Gelegenheit ergriffen und von den Christen ernstlich benutzt würde, so müsste es nicht schwer halten das Othmanische Reich gänzlich zu vernichten. Es wird aber als ganz sicher erzählt, dass die Türken im nächsten Sommer mit den Persern Frieden schliessen würden, um sich mit aller Macht gegen Fachr ed-dîn wenden zu können; indess der Emir lässt sich durch dieses Gerücht nicht einschüchtern, er sucht den Sturm abzuwenden, indem er fortfährt durch Geschenke sich die Gunst seiner Freunde zu erhalten. Er setzt auf das bestimmteste voraus, dass seine Festungen uneinnehmbar sind, sie sind für einen langen Krieg wohl versorgt, er hat den Vortheil der Gebirge für sich und dabei vierzig Tausend geübte Soldaten in seinem beständigen Solde, theils Mauren, theils Christen, und im schlimmsten Falle hat er die See und die Florentiner zu Freunden. Er hat durch List und Erpressung von seinen Unterthanen und Fremden einen grossen Schatz erworben und kürzlich neue Holländische Ducaten prägen lassen, nicht so gut als die ächten, welche er den Kaufleuten in Zahlung giebt, so dass gegenwärtig in Sidon keine andern cursiren. Von allen eingeführten Waaren nimmt er den fünften Theil, Christen und Juden bezahlen jährlich zwei Ducaten Kopfgeld und jedes Stück Vieh in seinem Gebiete ist besteuert. Er führt eine strenge Justiz, lässt zerstörte Gebäude wieder aufbauen und entvölkerte Plätze wieder mit Bewohnern versehen. Er ist zu streng gegen seine Nachbaren aber im Stande einen Defensivkrieg gegen die Türken aus-

halten zu können, nur ist zu besorgen, dass das Volk wegen seiner tyrannischen Erpressungen von ihm abfallen werde.

---

§ 122. Hier bricht *Sandys* seinen historischen Excurs ab, weil er am (11. Çafar 1020) 25. April 1611 Sidon verliess und über Tyrus nach England zurückkehrte. Er zeigt sich als einen guten Beobachter und Beurtheiler der Verhältnisse und manche seiner Vorhersagungen sind bald nachher eingetroffen. Auch muss er den Emir Fachr ed-dîn in Sidon selbst gesehen haben, da er seine Person beschreibt: »von schmächtiger Gestalt, aber voll Muth und Ausdauer, ungefähr 40 Jahre alt[1]), schlau wie ein Fuchs, doch ohne die geringste Neigung zu gewaltsamem Blutvergiessen«. Wenngleich wir aus seiner kurzen Darstellung nur die allgemeinsten Umrisse aus dem Leben des Emirs erhalten, so hat sie doch um so mehr Werth, als sie von einem Zeitgenossen herrührt, welcher sich die Kenntnis davon an Ort und Stelle erwarb; einiges zur Vervollständigung ist schon in den vorangehenden einzelnen Biographien enthalten, anderes wird sich aus dem folgenden ergeben.

Die schon lange bestehenden Handelsverbindungen und Verträge zwischen Fachr ed-dîn und den Italienischen Kaufleuten führten im J. 1017 (1608) zu einem förmlichen Schutz- und Trutz-Bündnisse mit Ferdinand I. Grossherzog von Toscana, dessen Flotte unter *Beauregard-Guadagni* nach anderen guten Erfolgen dann auch das Türkische Geschwader mit den aus Mekka von Alexandrien nach Constantinopel zurückkehrenden Pilgern am 29. Gumâdá 1017 (10. Oct. 1608) eroberte und unermessliche Beute nebst 700 Gefangenen nach Livorno brachte. Nachdem Ferdinand am 2. Dsul-Ca'da 1017 (7. Februar 1609) gestorben war, erneuerte sein Nachfolger Kosmas II. von Medicis das Bündniss, die Gesandten schifften hinüber und herüber, indess zu einer thatkräftigen Unterstützung kam es nicht.

§ 123. So lange die Bewohner der von Fachr ed-dîn eroberten Gebiete von ihm in dem Glauben erhalten wurden, dass seine Absicht

---

1) Das stimmt genau zu dem oben (§ 81) in dem Distichon festgestellten Geburtsjahre 980.

nur die sei, sie gegen die unaufhörlichen Raubzüge der Beduinen-Araber zu schützen, waren sie mit ihm einverstanden und bezahlten ihm dieselben Steuern, welche sie den vertriebenen Türkischen Verwaltern und Commandanten hatten bezahlen müssen. Als aber seine Erpressungen immer drückender wurden, verklagten sie ihn bei dem Sultan Ahmed ben Muhammed als einen Empörer, welcher die Einkünfte grösstentheils für sich behalte und nicht einmal ein rechtgläubiger Muhammedaner sei.

§ 124. Fachr ed-dîn hatte einen freilich nicht immer zuverlässigen Freund und Rathgeber in der Person des *Keiwân ben Abdallah* gewonnen. Dieser war ein Mamlûk des Präfecten von Gazza Ridhwân Pascha gewesen, dann in die Armee zu Damascus eingetreten und Oberofficier bei der Polzeiwache in der Vorstadt Çâlihîja geworden. Durch die grössten Ungerechtigkeiten, durch falsche Documente oder mit Gewalt wusste er sich in den Besitz eines grossen Theils der schönsten Parkanlagen in el-Mizza, den Vergnügungsorten in der Nähe von Damascus, zu setzen, welche er mit einander vereinigte, und als er Anführer der Truppen geworden war, trieb er sein Unwesen noch ärger, bis selbst die Soldaten revoltirten und ihn samt seinem Adjutanten Ibrâhîm Ibn el-Beitâr tödten wollten. Beide hielten sich verborgen, dann flüchtete Ibn el-Beitâr zu den Drusen und setzte zur See nach Ägypten über, nachdem er seine zusammengescharrten Schätze in Sicherheit gebracht hatte. Keiwân vertrug sich wieder mit den Truppen, behielt aber einen Groll gegen sie im Herzen. — Bei dem Aufstande des 'Alí Ibn Gânbûlâds fordete ihn der Emir Jûsuf Ibn Seifâ mit den übrigen Emiren von Syrien zum Kriege gegen denselben auf; als er kam, schickten sie ihn an Ahmed Pascha den Emir von Gazza ab, um auch ihn zur Theilnahme zu veranlassen, aber gerade bei seiner Ankunft starb Ahmed. Ibn Seifâ wurde von Ibn Ganbûlâds geschlagen und als die Nachricht hiervon nach Gazza kam, kehrte Keiwân zurück, verband sich mit Fachr ed-dîn und veranlasste ihn gegen Mu'âwîja Ibn Gânbûlâds zu ziehen, da er die Gelegenheit für günstig hielt. Er blieb nun bei Fachr ed-dîn und zog mit ihm als

Bundesgenossen des 'Alí Ibn Ġânbûlâds gegen Damascus. Nach der Aufhebung der Belagerung begleitete er ihn in seine Länder, nachdem aber Ibn Ġânbûlâds mit seinen Segbân im J. 1020 durch den Wezir Murâd Pascha vernichtet war und die Bewohner von Syrien bei diesem ihre Klagen gegen Fachr ed-dîn erhoben, begab sich auch Keiwân seiner eigenen Sicherheit wegen zu dem Wezir, bestach ihn durch eine grosse Summe, die er von Fachr ed-dîn in Händen hatte, indem er diesen seinem Schicksale zu überlassen dachte. Indess lieferte er auch noch den Tribut für den Sultan von Fachr ed-dîn in Damascus ab und kehrte nach kurzem Aufenthalte auf den Kriegsschauplatz zurück.

Ahmed Pascha el-Ḥâfidh.

§ 125. *Ahmed Pascha* gen. *el-Ḥâfidh* ein in vieler Hinsicht ausgezeichneter Mann, aufgeweckt, scharfsinnig, der Türkischen, Arabischen und Persischen Sprache mächtig und in den schönen Wissenschaften und der Dichtkunst bewandert, hatte anfangs einen Dienst am Hofe des Sultans und stieg von einer Stuffe zur andern, bis er zum Statthalter von Damascus ernannt wurde. Er hielt daselbst seinen Einzug Montag den 11. Rabí' II. 1018 (14. Juli 1609) und führte die Regierung bei seinem Antritt in gerechter Weise, indess als er längere Zeit dort gewesen war, wurde er übermüthig und erlaubte sich die schreiendsten Ungerechtigkeiten und setzte alle Leute in Furcht. Bei dem Tode des Scheich Muhammed Ibn Sa'd ed-dîn im J. 1020 entstand über die Nachfolge in dessen Würde als Familien-Oberhaupt ein Streit zwischen seinem Bruder Sa'd ed-dîn und eines anderen Bruders Sohn Kamâl ed-dîn; beide waren sehr vermögend und besassen eine reiche häusliche Einrichtung. Der Pascha nahm einem jeden von ihnen unermessliche Summen ab und als er im Besitz des besten Theiles ihres Vermögens war, eignete er sich noch einen grossen Park an, welcher 5000 Dinare werth war und dem Sa'd ed-dîn gehörte, unter der Zusage, dass er das Amt eines Oberalten allein bekommen und dem Kamâl ed-dîn jede Hoffnung darauf abgeschnitten sein solle. Sa'd ed-dîn setzte

einen Kaufcontract auf und unterschrieb, dass er den Preis von ihm erhalten habe. Ahmed Pascha war ein unternehmender Mann, ebenso erfahren im Kriegswesen, wie im Steuerauflegen und er forderte von den Einwohnern in Damascus Summen ohne Recht dazu zu haben. Den oberen Regierungsbeamten war dies alles nicht unbekannt, sie wollten aber nicht gegen ihn einschreiten, sondern suchten ihn immer fern zu halten, weil sie wussten, wenn sie ihn in die Nähe des Sultans kommen liessen, würde er ihn durch seinen grossen Verstand, seine ausgezeichneten Fähigkeiten, seine vielen listigen Anschläge und fein angelegten Ränke so bezaubern, dass er alles bei ihm durchsetzen könnte. — Bei Erledigung einer Professur in Damascus bestimmte der Cadhi, dass sie dem Scheich Zein ed-dîn el-Asch'âfí[1]) verliehen werden solle, von dem er wünschte, dass er sich in Damascus häuslich

1) *Zein ed-dîn* ben Ahmed ben 'Alí el-Schâfi'í genannt *el-Asch'âfí* „der Lockenkopf" wurde in Haleb geboren und erzogen, erwarb sich eine vielseitige Bildung und verfasste mehrere Schriften, wie einen Commentar zu الشفاء *Sanatio*, verschiedene Abhandlungen über Metrik darunter بل الغليل فى علم الخليل وعمدة النبيل *Rigatio sitientis de scientia Chalîli et fulcrum ingeniosi*; التنبيهات الزينية على الغفلات العينيات *Monita Zeinica de incuria 'Ainica* über die Metrik der in der Grammatik *el-Alfija* als Beispiele angeführten Verse, worin er den gelehrten Maḥmûd el-'Ainí († 855) geisselt wegen seines kleineren Commentars zu den Beweisstellen *(Hag'i 7687)*. Er sagt in der Einleitung: „Ich hielt die Fehler anfangs für Fehler der Abschreiber, bis dass mir ein Exemplar in die Hände fiel, welches bei ihm in seinen Vorlesungen benutzt war und in welchem er eigenhändig Bemerkungen gemacht und am Schlusse die Richtigkeit der Abschrift beglaubigt hatte, um danach lehren zu können; bei genauerer Einsicht fand ich, dass dieses Exemplar dieselben Fehler enthielt wie das von mir benutzte". — Zein ed-dîn erhielt die Oberaufsicht über die hohe Schule Ṭaranṭâia am Königsthore von Haleb, jetzt Uweisia genannt, weil die Anhänger der Secte Uweisia darin wohnen. Danach reiste er nach Constantinopel und nach einiger Zeit nach Damascus, wo er durch seine Vorlesungen über Metrik und andere Gegenstände grossen Beifall fand. Er kehrte nach Haleb zurück und war im J. 1035 noch am Leben, wie ich *(Muḥibbí)* aus seiner Unterschrift eines Exemplars der *Monita* ersehen habe, wonach er die Abschrift am 21. Çafar 1035 vollendete; später erzählte mir Jemand aus Haleb, der ihn persönlich gekannt hatte, dass er im J. 1042 oder 1043 (1633) gestorben sei.

niederlassen möchte, weil er ein der Metrik kundiger Gelehrter war, el-Ḥâfidh dagegen wollte die Stelle seinem Vorbeter zuwenden, einem frommen Manne, welcher einige Kenntnisse in den Religionsgebräuchen nach der Lehre der Ḥanefiten besass. Man sagte zu el-Ḥâfidh, der Scheich Zein ed-dîn sei in der Metrik ein zweiter Chalîl, er bat ihn also einen Vers zu scandiren; unglücklicher Weise vermochte er dies nicht sogleich, es ging ihm wie el-Ḥarîrí, und el-Ḥâfidh übergab den Lehrstuhl seinem Vorbeter.

§ 126. Da Fachr ed-dîn in seiner Überhebung gegen die Syrischen Commandanten und in seiner Bedrückung der Unterthanen durch Erpressungen verharrte, erstattete Ahmed Pascha endlich über sein Verfahren Bericht an die hohe Pforte, worauf er den Befehl erhielt, an sämmtliche Truppen vom äussersten Anatolien bis nach Damascus, besonders an die Besatzungen der Hauptstädte Haleb, Âmid, Tripolis und an die Emire der Kurden ein Aufgebot zu erlassen, dass sie sich mit ihm vereinigen sollten, um gegen Fachr ed-dîn zu marschiren. Mit etwa der Hälfte der Sipahis und übrigen Soldaten in Damascus brachte er indess nur gegen 30000 Mann zusammen, mit denen er die Burgen und Festungen des Fachr ed-dîn neun Monate lang belagerte, ohne dass es ihm gelang eine derselben zu erobern. Da sandte der Sultan im J. 1022 (1613) eine Flotte von 60 Galeeren nach der Syrischen Küste, um die Landarmee zu unterstützen, und da sich Fachr ed-dîn jetzt von allen Seiten eingeschlossen sah und befürchtete, dass er sich nicht lange mehr halten könne und den Feinden in die Hände fallen würde, zumal da auch seine treuesten Anhänger, die er zu einer Berathung berief, nicht geneigt waren, den Kampf fortzusetzen, beschloss er seine Person in Sicherheit zu bringen, sich mit Keiwân zu Schiff in die Länder der Franken zu begeben und dort zu bleiben, bis der Wezir el-Ḥâfidh wieder abberufen würde; Keiwân entfernte sich aber allein aus Çeida und liess Fachr ed-dîn nach den Ländern der Franken abfahren.

§ 127. Der Emir hatte noch seine drei älteren Frauen, seine Söhne und seine Baarvorräthe und Kostbarkeiten in den drei stärksten Festungen in Sicherheit bringen lassen, nachdem sie noch mehr befestigt und auf

mehrere Jahre mit Proviant und Munition versehen waren. In Bâniâs schlossen sich seine Mutter, seine erste Frau und sein General Husein ein; in Nîḥâ wurde seine zweite Frau und seine drei Söhne Hârûn, Deidâr und Husein aufgenommen, und in Schakîf Tîrûn fand seine dritte Frau mit ihrem Sohne Mançûr eine sichere Unterkunft; nach anderen war letzter der Obhut eines Arabischen Häuptlings übergeben. Der Emir Jûnus blieb in Deir el-Camar.

§ 128. Zu gleicher Zeit hatte Ahmed Pascha noch einen Versuch gemacht mit Fachr ed-dîn ein gütliches Abkommen zu treffen. Er schickte einen aus seinem Gefolge ab, welcher den Belagerten sagen musste, er kenne die Absichten und Gesinnungen des Grosswezir, sie möchten den Emir Fachr ed-dîn wissen lassen, er möge unter dem heiligen Versprechen der Sicherheit in ihr Lager kommen und den Tribut für den Sultan und ein Geschenk für den Pascha abgeben, dann würde er auf seinem Posten belassen und in seinem Gebiete bestätigt werden. Sie antworteten: der Emir ist bereits zu Schiff nach den Ländern der Franken abgereist. Als Ahmed Pascha sich von der Richtigkeit dieser Angabe überzeugt hielt, erlaubte er der Mutter des Fachr ed-dîn die Burg von Bâniâs zu verlassen; sie kam herab und sagte: Wir haben niemals eine Stadt ohne Einwilligung des Sultans in Besitz genommen und haben niemals Geld unterschlagen; damit schenkte sie für den Sultan 100 000 Piaster, für den Grosswezir 50 000 und für el-Ḥâfidh ebensoviel.

§ 129. Die Abfahrt von Sidon war am 30. Ragab 1022 (15. Sept. 1613) auf einem Französischen Schiffe erfolgt in Begleitung von seiner Frau Chaschia mit ihrer 10 Monate alten Tochter und fünfzig Dienern und der Emir nahm mehr als 20 000 Mark Gold mit sich; er ankerte in Malta, kam über Neapel am 20. Ramadhân (3. Nov.) nach Livorno und traf am 12. Nov. in Florenz ein, wo er von dem Grossherzog Kosmas II. mit grossen Ehren empfangen wurde. Er erhielt für sich und seine Begleitung eine fürstliche Wohnung und bekam alles, was er zu seinem Unterhalte nöthig hatte. In seinen Unterredungen mit dem Grossherzog suchte er ihn zu überzeugen, dass es keine grossen Schwie-

rigkeiten habe, das heil. Land für die Christen wieder zu gewinnen, und auch dem Papste Pius V. soll er in Rom einen Besuch gemacht haben, sodass dieser wenigstens keine Einwendungen dagegen machte, einen nichtchristlichen Fürsten in seinen Unternehmungen zu unterstützen. Bei dem Volke fand der Plan der Eroberung Jerusalems grossen Beifall, während Kosmas selbst die Schwierigkeiten erkennend wohl Versprechungen machte, im Grunde aber nur an die Vortheile dachte, welche aus einer näheren Verbindung hervorgehen könnten, und erst später Vorbereitungen zu einer ernstlich gemeinten Hülfe traf. Er schickte unterdess mehrmals Abgesandte nach Syrien, welche über die Verhältnisse des Landes und seiner Bewohner Erkundigungen einziehen mussten, und durch sie wurde auch Fachr ed-dîn über das, was dort vorging, in Kenntniss erhalten[1]).

§ 130. Er hatte vor seiner Abreise seinem erst zehnjährigen Sohne *'Alí* unter der Leitung seiner Grossmutter und seines Oheims Jûnus die Regierung übergeben und ihm den Rath ertheilt, sich dem Sultân zum Schein zu unterwerfen, um sein Reich zu behalten. Ahmed Pascha hatte sich nach der Flucht des Fachr ed-dîn von den Festungen des Libanon zurückgezogen und sich nach den grösseren Städten Çafed, Sidon, Beirût, Kesruwân gewandt, welche er ohne grossen Widerstand in Besitz nahm, indem er zugleich das ganze Land verwüstete. Als Jûnus einsah, dass er von keiner Seite Hülfe zu erwarten habe, folgte er dem Rathe seiner Anhänger, mit dem Pascha Frieden zu schliessen, und schickte die Grossmutter unter Begleitung mit einem Geschenke von 50000 Piastern und grossen Kostbarkeiten an den Pascha, welcher sich ihren Wünschen geneigt zeigte unter der Bedingung, dass noch

1) Über die Einzelnheiten dieser Gesandtschaftsreisen und die sonstigen Vorgänge in Florenz muss ich auf *Mariti* verweisen, da zur Vergleichung und Richtigstellung andere Quellen nicht vorhanden sind und nur das eine will ich hervorheben, dass dabei auch *Abraham Ecchellensis* betheiligt war und zuerst mit einem Auftrage von Fachr ed-dîn im Dec. 1631 nach Toscana geschickt wurde und im April 1632 nach Syrien zurückkehrte, bald darauf eine zweite Reise machte, von welcher er im Sept. 1632 wieder in Sidon eintraf.

400 000 Piaster an den Schatz des Sultans bezahlt würden. Er liess die Feindseligkeiten überall einstellen, nahm aber die Grossmutter als Geissel mit sich nach Damascus, bis jene Bedingung erfüllt sein würde. Diese hatte aber schon durch Bestechungen am Hofe zu Constantinopel einflussreiche Verbindungen angeknüpft, sie wurde bald wieder in Freiheit gesetzt und ihr Enkel 'Alí als Emir der Drusen bestätigt, und dieser unternahm nun auch in der nächsten Zeit nichts gegen die Türken, bezahlte vielmehr dem Sultan den Tribut nach Verhältniss der Länder, welche er im Besitz hatte.

§ 131. Im nächsten Jahre begann indess Ahmed Pascha den Krieg gegen die Drusen aufs Neue, durchzog auch in den folgenden Jahren noch einmal das ganze Land, eroberte sogar Deir el-Camar, nachdem sich Jûnus daraus zurückgezogen hatte, und belagerte die drei (§ 127) genannten Festungen nach einander, jedoch ohne Erfolg; endlich kehrte er nach Damascus zurück, worauf auch Jûnus wieder in Deir el-Camar einzog. Um in Damascus wenigstens etwas Gutes zu hinterlassen, liess Ahmed Pascha die Traditions-Schule bei der Omeijaden-Moschee restauriren und sie erhielt von ihm den Namen *Aḥmedia*[1]).

---

1) Als Lehrer an derselben wird etwa 30 Jahre nachher genannt *Ahmed* ben Ibrâhîm *Ibn Tâǵ ed-dîn* el-Ḥanefi el-Dimaschki geb. im J. 1007. Er kam in den Besitz der sehr reichen Legate seiner Vorfahren Banu Tâǵ ed-dîn zu gleichen Theilen mit seinem mütterlichen Oheim dem Ober-Scheich Abd el-câdir ben Suleimân. Zum Studiren begab er sich nach Constantinopel; er war des Türkischen vollkommen mächtig, besuchte die vorzüglichsten Lehrer und fing dann selbst an zu unterrichten, bis er im J. 1039 zum Cadhi der Syrischen Pilgercarawane ernannt wurde. Nach seiner Rückkehr erhielt er die Stelle eines Cadhi von Fûweh in Ägypten nahe bei Rosette und nachdem er von dort entlassen war und im Raǵab 1047 zum dritten Male nach Constantinopel kam, verliess er die Richterlaufbahn und vertauschte sie mit dem Lehramt, indem er die Professur an der Aḥmedia in Damascus erhielt. Dazu wurde ihm noch nach der Entlassung des gelehrten Predigers Ahmed ben Jaḥjá el-Bahnesí die hohe Schule 'Udsrâwia verliehen, die er aber, weil sie für ihn nicht passte, indem er keine Wohnung darin hatte, wieder an el-Bahnesí († 1056) abtrat, worauf er Stellvertreter des Ober-Cadhi Abul-Su'ûd el-Scha'râni († 1088) wurde. Am Ende seines Lebens gehörte er zu

§ 132. Im Anfange des J. 1027 (1618) ging eine Hoffnung des Fachr ed-dîn in Erfüllung, indem sein grösster Feind Ahmed el-Ḥâfidh von Damascus abberufen und als Statthalter nach Âmid versetzt wurde. Als dann der Wezir Muhammed Pascha zum Höchstcommandirenden der Armee, welche gegen die Perser marschiren sollte, ernannt war und nach Haleb kam, wollte er sich zunächst den Rücken decken und mit den Syrern alles in Ordnung bringen; Jûnus Ibn el-Ḥarfûsch und Keiwân kamen zu ihm und verabredeten mit ihm, sie beide wollten die Festungswerke von el-Schakîf und Bâniâs zerstören und ihn mit Geld unterstützen, dafür solle er das Land dem Emir 'Alí ben Fachr ed-dîn ferner überlassen und dessen Vater begnadigen und die Rückkehr gestatten. Der Wezir ging auf diesen Vorschlag ein, schleunigst wurde Fachr ed-dîn davon benachrichtigt und nach einem Aufenthalte von fünf Jahren[1]) reiste er plötzlich von Florenz ab, fuhr von Livorno nach

---

den angesehensten Männern in Damascus, welcher überall den Vorsitz führte und einen grossen Anhang hatte. Er starb am 7. Scha'bân 1060 (5. Aug. 1650) und wurde in der hohen Schule Kiliǵia zu den Füssen ihres Erbauers des Emir Seif ed-dîn Kiliǵ el-Içpelâr begraben.

1) Nach *Mariti* war Fachr ed-dîn nur 20 Monate und 23 Tage in Toscana und segelte am 26. Juli 1615 von Livorno nach Messina, nicht lange nachher von da nach Syrien und landete in Beirût. Dies würde vielleicht mit der Nachricht des *Codex Wildenbruch* zusammenstimmen, dass Fachr ed-dîn nach der Abberufung des Grosswezir (Ahmed el-Ḥâfidh) nach Syrien gekommen, aber, da er für sich nichts thun konnte, nach sieben Monaten nochmals nach Florenz gefahren sei; indess beide Angaben finden bei anderen keine Bestätigung. *Muḥibbi* sagt, Fachr ed-dîn sei bis zur Entlassung des Wezir Ḥâfidh sieben Jahre abwesend gewesen und im J. 1027 zurückgekehrt; das stimmt nicht zu anderen seiner Angaben. el-Ḥâfidh kam im Rabî' II. 1018 nach Damascus, war dort noch lange Zeit nach dem Tode des Scheich Muhammed Ibn Sa'd ed-dîn im Çafar 1020, die Zusammenziehung der Truppen wird auch einige Zeit in Anspruch genommen haben, und darauf dauerte die Belagerung der Festungen neun Monate, sodass die Ankunft der Türkischen Flotte und folglich auch die Flucht des Emir Fachr ed-dîn von *Mariti* richtig in das J. 1613 (1022) gesetzt wird, mithin waren bis zur Rückkehr, welche nach *Muḥibbi* im Schawwâl 1027 erfolgte, nicht, wie er sagt, sieben Jahre, sondern nach *Roger* fünf Jahre verflossen, nach *Codex Wildenbruch* im J. 1027 fünf

Sicilien, hielt sich noch kurze Zeit in Messina auf und traf im Schawwâl 1027 (Sept. 1618) in Syrien ein. Sein Sohn 'Alí war durch seine Ankunft ebensosehr erfreut, als betroffen, er hätte lieber die Regierung allein weiter geführt, als dass er sie jetzt mit seinem Vater theilen musste, indess gab sich dieser den Schein, als wenn der Sohn die Herrschaft behalte und er nur unter ihm diene.

§ 133. Keiwân war unterdessen in Damascus geblieben und machte Miene sich allein ohne Fachr ed-dîn der Regierung in dessen Gebieten zu bemächtigen, jedoch unternahm er die Wallfahrt nach Mekka und kam ganz verändert von dort zurück. Er fing an, gute Werke zu stiften, nannte sich selbst Ḥâgi (Pilger) Keiwân, weigerte sich ferner Geschenke von den Leuten anzunehmen und zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück.

§ 134. Als blosser Befehlshaber der Truppen seines Sohnes konnte Fachr ed-dîn am leichtesten sein früheres Verfahren wieder aufnehmen und sein Gebiet erweitern, indem er vorgab die Araber an ihren Einfällen und Räubereien diesseits des Jordan verhindern zu wollen, sein Anhang von Drusen und Segbân stieg auf etwa 100 000 Mann und alsbald war er im Besitz des ganzen Landes zwischen der Hafenstadt Ḥeifâ am Carmel und Antiochien. In diesem Umfange liegen die Festungen Nîḥâ, Samaria auf der Höhe von el-Schûf und 'A'glûn, welche den stärksten in Kleinasien gleichkommen, und die befestigten Städte und Burgen el-Markab, Cal'at el-'Arab, Ba'labekk, 'Gabal, Çafed, Sîla, Batrûn, el-Magâra, 'Gizzîn, Cabr Iljâs, Cal'at el-Faran'g (die Frankenburg) und Salamia. Sein Sohn der Emir 'Alí nahm den grössten Theil in Besitz und residirte in Çafed. Fachr ed-dîn führte mit den Statt-

---

Jahre und zwei Monate. *Catafago* setzt den Marsch des Pascha el-Ḥâfidh von Damascus nach Wâdi-l-Teim gegen den Emir Ali Ibn Schihâb in das J. 1613, das Zerwürfniss mit Fachr ed-dîn (also auch den Kampf gegen diesen und die Flucht desselben) in das J. 1614 und die Rückkehr auf den 19. Sept. 1619 (9. Schawwâl 1028) nach einer Abwesenheit von fünf Jahren und zwei Monaten, sodass auch alle dazwischen liegenden Ereignisse von ihm um ein Jahr zu spät angegeben zu sein scheinen.

haltern von Tripolis Banu Seifâ heftige Kriege und überfiel sie einmal so, dass er die Hauptstadt plünderte und einen grossen Theil der Umgegend verwüstete; dann schlossen sie Frieden und er und sein Sohn verschwägerten sich mit den Banu Seifâ.

§ 135. Von diesen war *Husein ben Jûsuf Ibn Seifâ* schon bei Lebzeiten seines Vaters zum Statthalter ernannt, dann in gleicher Eigenschaft nach el-Ruhâ versetzt, legte aber diese Stelle von selbst nieder, wodurch er sich missliebig und verdächtig machte, und begab sich nach Haleb, wo Muhammed Pascha gen. Kara Kâsch »mit schwarzen Augenbraunen« Statthalter von Damascus war. Von diesem wurde der Emir Husein ehrenvoll empfangen und dann zu einem Gastmal eingeladen; er erschien mit einer geringen Begleitung, Kara Kâsch liess ihn von seinen Leuten umzingeln und befahl ihnen, ihn festzunehmen. Dies thaten sie und brachten ihn als Gefangenen hinauf auf die Burg und sperrten ihn in die Moschee, welche mit Wachen umstellt wurde. Kara Kâsch berichtete nun über ihn an den Sultan und als Jûnus, der Vater des Husein, dies erfuhr, sandte er einige aus seiner Umgebung ab und liess dem Sultan für die Freilassung 100 000 Piaster anbieten; er schlug dies nicht nur aus, sondern gab Befehl ihn umzubringen; ein weiterer Grund ist nicht angegeben. Als der Henker bei ihm eintrat, sprach er mit muthigem Herzen und Seelenstärke: Habe ich das verdient, dass ich zu den Rebellen gezählt werde und der Henker mich umbringen soll? Er zeigte dann auf einen grossen Mann aus dem Gefolge des Kara Kâsch und bat, dass dieser ihn tödten möchte; er wünschte dann noch einen kurzen Aufschub um an seinen Vater zu schreiben, theilte ihm seinen letzten Willen mit, empfahl ihm seine Kinder und sprach ihm Muth ein. Zuletzt betete er zwei Verbeugungen und sprach: o mein Herr! wenn ich unrecht gehandelt und aus Unwissenheit Sünde begangen habe, so vergieb mir und wende dich gnädig zu mir, denn du bist der allzeit gnädige Erbarmer. Dann legte er sich selbst den Strick um den Hals und bat jenen Mann ihn zu erdrosseln und so geschah es. Viele der Umstehenden weinten, weil er ein so schöner, junger, kräftiger, tapferer Mann war, welchen nur der Vorwurf traf, dass er in der unge-

rechten Behandlung der Sklaven alles Maass überschritt. Seine inneren Theile wurden ausgenommen und auf dem Begräbnissplatze der Burgbewohner beigescharrt, der Körper einbalsamirt und seinem Vater zugesandt. Bei der Ankunft der Leiche in Tripolis gingen ihr Männer und Frauen entgegen mit Wehklagen und Verwünschungen, der Tag war wie der, als Husein ben 'Alí getödtet war und nach Damascus gebracht wurde, Mädchen stimmten Klagelieder an und schlugen dazu die Pauken im Trauerton. Die Ermordung hatte am 24. Rabî' I. 1026 (4. April 1617) stattgefunden, sein Leben betrug nahe an 30 Jahre.

§ 136. Der Vater *Jûsuf Ibn Seifâ* starb im J. 1030 (1621) und ihm folgte als Statthalter von Tripolis sein Neffe *Muhammed ben 'Alí Ibn Seifâ.* Er war der ausgezeichnetste, freigebigste und edelste in seiner Familie und wenn man diese mit den Barmekiden zu ihrer Zeit vergleichen will, so war Muhammed dem Fadhl ben Jaḥjá am ähnlichsten. Die Dichter kamen zu ihm um ihn zu besingen und wurden von ihm reichlich beschenkt, zu ihnen gehörten Surûr ben el-Husein Ibn Sanîn aus Haleb († am Ende der 1020er Jahre) und Husein ben Ahmed Ibn el-Ġazerí ebendaher († 1032[1]); der Emir hatte auch selbst gute Gedichte gemacht. In einer Schlacht, welche er dem Emir Fachr ed-dîn lieferte, war einer seiner Lieblingsdichter Muhammed ben Mulḥa el-'Akkârí, der ihn begleitete, durch einen Hieb am Fusse verwundet und gerieth dadurch in Gefangenschaft. Fachr ed-dîn liess ihn in sein Zelt bringen und befahl den Fuss zu verbinden, und als der Friede zu Stande kam, war der Fuss geheilt. Eines Tages machte der Emir in Gesellschaft des Dichters einen Spaziergang, es war im Frühling und die Bäume blühten. Sie setzten sich unter einen blühenden Baum und der Emir erkundigte sich nach dem Fusse des Dichters; er antwortete, er sei ganz geheilt, und um zu zeigen wie stark er sei, trat er mit dem Fusse gegen den Baum, da fielen eine Menge Blüthen herab über den Emir, welcher sich sehr darüber ergötzte und ihm als Geschenk soviel Dinare überreichen liess, als Blüthen abgefallen waren, es war eine grosse Anzahl. — Muhammed starb schon

1) Vergl. die Scherife von Mekka im XI. Jahrh. No. 19.

im J. 1032 (1623) in Iconium an Gift, als er auf einer Reise nach Constantinopel begriffen war.

§ 137. Von dem oben genannten Muhammed Pascha Kara Kâsch verschieden war Muhammed Pascha, ein Bruder des 'Alí Pascha, welcher im J. 1031 (1622) zum Statthalter von Haleb ernannt, aber bald nachher wegen der Klagen über seine Bedrückungen nach Adsana versetzt wurde. Hier trieb er sein Wesen noch ärger; er legte Beschlag auf alle Waaren, die Händler durften sie nicht verkaufen, bis sie dieselben den Angehörigen des Pascha nach dessen Gutdünken zum Vorkauf vorgelegt hatten, erst dann durften sie damit auf den Markt gehen. Als der Sultan Muçṭafá im J. 1032 zum zweiten Male abgesetzt und Murâd zur Regierung gekommen war, wurde 'Alí Pascha aus Bagdad abberufen und zum Grosswezir erhoben, und dieser nahm seinen Bruder Muhammed Pascha zum تلخيص d. i. »zum Erläutern« an; dies ist das Amt dessen, welcher die zwischen dem Sultan und dem Wezir gewechselten Schriftstücke zu überbringen und die darin vorkommenden doppelsinnigen Ausdrücke und anderes zu erläutern hat und mit der Antwort zurückkommt. Der Grosswezir bemühte sich dann für seinen Bruder um die Statthalterschaft von Damascus, welche erst kürzlich der Wezir Muçṭafá Pascha gen. el-Channâk »der Henker« erhalten hatte, nachdem er seiner Stelle in Ägypten enthoben war. Er traf im Anfange des Jahres 1033 (Oct. 1623) dort ein, gerieth aber sogleich mit der Besatzung in Streit. Diese verlangte nämlich von ihm gegen die Banu Ḥarfûsch in den Kampf geführt zu werden; er weigerte sich anfangs und befahl noch zu warten, die Soldaten liessen aber von ihrer Forderung nicht nach und nachdem er ihnen einen schriftlichen Revers ihnen willfahren zu wollen ausgestellt hatte, zog er mit ihnen aus. Als er bei 'Angar im Gebiete von el-Bicâ' auf die Drusen unter Fachr ed-dîn stiess und die beiden Heere sich in Schlachtordnung aufgestellt hatten, ergriffen die Damascener nach kurzem Widerstande die Flucht, Muçṭafá Pascha erlitt eine unerhörte Niederlage und fiel selbst den Leuten des Fachr ed-dîn in die Hände und wurde zu ihm gebracht. Er behielt ihn erst einige Tage in el-Bicâ' bei sich und nahm ihn dann äusserlich

frei, aber unter den Kleidern gefesselt mit sich nach Ba'labekk zu den Banu Ḥarfûsch. Die Nachricht hiervon verbreitete in Damascus Furcht und Schrecken, der Ober-Cadhi Molla Abdallah gen. Bulbulzâdeh berief die 'Ulemâ und Angesehenen zu einer Versammlung und sie beschlossen Abgeordnete an Fachr ed-dîn zu schicken und ihm für die Freilassung ein Lösegeld zu bieten. Der Ober-Cadhi wählte die hierzu geeigneten Personen aus, sie reisten nach Ba'labekk und mussten zwölf Tage dort verweilen, ehe die Entscheidung erfolgte. Nämlich bei der Gefahr, welche Fachr ed-dîn bedrohte, war Keiwân aus seiner Abgeschiedenheit hervorgekommen und ihm zu Hülfe geeilt, und jetzt war über die Freilassung des Gefangenen zwischen den beiden Freunden ein Streit entstanden; es kam so weit, dass Fachr ed-dîn in der Hitze sein grosses Messer ergriff, damit Keiwân über den Kopf schlug und ihn tödtete. Dies geschah am Donnerstag d. 23. Muḥarram 1033 (16. Nov. 1625), die Leiche wurde am Damascus-Thore von Ba'labekk begraben und der Dichter Abu Bekr el-'Omari machte dazu den Vers mit der Jahreszahl:

Als Keiwân in Syrien sich auflehnten und feindselig wurde
und die Einwohner zittern machte und nach Ungerechtigkeit entschied,
Da sprach ich zu ihnen: seht fröhlich darein und rechnet,
ففى بعلبك قتل كيوان اصلا
Nun ist in Ba'labekk Keiwân gänzlich getödtet.

Hiernach wurde Muçṭafá Pascha in Freiheit gesetzt und die Abgeordneten kehrten mit ihm nach Damascus zurück, wo sie Donnerstag d. 29. Muḥarram (22. Nov. 1623) eintrafen und Alles im Aufruhr fanden; der Pascha rächte sich an denen, welche ihn zu dem Auszuge gedrängt und dann schmählicher Weise im Stiche gelassen hatten, und vermehrte dadurch nur noch die Unzufriedenheit und Erbitterung. Sonnabend d. 2. Çafar (25. Nov.) wurde bei dem Pascha eine grosse Versammlung gehalten, er stellte den Truppen einen schriftlichen Revers aus, dass sie nicht weiter verdächtigt und im Dienste nicht übernommen werden sollten, und machte noch andere Zugeständnisse.

§ 138. Unterdess war die Ernennung des Muhammed Pascha

zum Statthalter von Damascus erfolgt und er schickte einen gewissen Kan'ân als seinen Mutasallim »Stellvertreter« vorauf, welcher am Montag d. 4. Çafar 1033 (27 Nov. 1623) mitten in der allgemeinen Verwirrung dort ankam. Muçṭafá Pascha übergab ihm die Stadt für einige Tage, nahm ihm aber dann das Commando wieder ab, aus Furcht dass der Aufruhr zum zweiten Male entstehen könnte, weil Ḥamza el-Kurdí, einer der ersten Anführer, mit seinem Corps, welches aus jener Schlacht geflohen war und sich allmälig wieder gesammelt und sich für Kan'ân erklärt hatte, sich auf dem Marsche nach Damascus befand, und wenn er in die Stadt einrückte, würde ihm Fachr ed-dîn folgen und die Stadt einnehmen. Befürchtungen und beunruhigende Gerüchte hatten die Bewohner schon mehrmals veranlasst ihre kostbaren Hausgeräthe und bewegliche Habe von aussen in das Innere der Stadt zu bringen, und alles dieses veranlasste Muçṭafá Pascha, dem Kan'ân das Commando wieder zu entziehen. Der Pascha hielt dann am 7. oder 8. Rabi' I. (29. od. 30. Dec. 1623) in dem Emirats-Gebäude eine Sitzung, wozu sich die 'Ulemâ und obersten Officiere einfanden, welche sich zusammen zu dem Ober-Cadhi Bulbulzâdeh begaben und ihn ersuchten mit ihnen in die Omeijaden Moschee zu gehen; das Volk folgte ihnen dahin und es wurde ein Bericht über die Ereignisse aufgesetzt, um an den Sultan geschickt zu werden. Die Soldaten gingen dann hinaus nach el-Kuṭeijifa, einem Dorfe diesseits der *Thanîjat el-gurâb* »Rabenanhöhe« auf dem Wege nach Ḥimç, trafen Muhammed Pascha, welcher sich dort gelagert hatte, und bedeuteten ihn, dass er nach Ḥamât zurückkehren möchte, um erst dem Sultan über die Lage der Dinge Nachricht zu geben. Als dies in Damascus bekannt wurde, veranlasste der Cadhi eine neue Sitzung und es wurde ein anderer Bericht an die hohe Pforte abgefasst; Kan'ân begab sich hinaus zu seinem Gebieter und Muçṭafá blieb in der Stadt

§ 139. Am Montag Abend d. 2. Gumâdá II.[1] (22. März 1624) kam Hasan Ibn el-Ṭureifí aus Ba'labekk mit einem Schreiben des Sultans,

1) Wohl richtiger d. 12. Gumâdá II. (1. April), welcher auf einen Montag fiel.

wodurch Muhammed Pascha zum Statthalter eingesetzt wurde, nachdem dieser mit Fachr ed-dîn in schriftliche Verhandlungen getreten war und ihn zufrieden gestellt hatte, und Montag d. 19. Ǵumâdá II. Vormittags zog Muçtafá von Damascus ab, in Begleitung des Ober-Cadhi Bulbulzâdeh und des obersten Zahlmeisters Suhrâb, welche ihre Entlassung erhalten hatten; am Dienstag kam das Zelt des Muhammed Pascha nach dem Dorfe el-Mizza westlich von der Stadt und hier wurde gegen Abend das Lager aufgeschlagen; er blieb hier die Nacht und den folgenden Tag. Einige von den Einwohnern aus Damascus machten ihm dort ihre Aufwartung, andere waren zweifelhaft, was sie thun sollten. Am Donnerstag zog er in Damascus ein auf der Nord-Seite von el-Câbûn her, um denen, die ihm etwa nach el-Mizza entgegen gehen würden, auszuweichen und die Leute nicht begrüssen zu müssen, bis er seine Wohnung in *Dâr el-sa'âdat* erreichte. Nun wollten noch manche ihm ihren Besuch abstatten, er nahm aber keinen von ihnen an und hielt sich den Sonnabend ganz zu Hause, während seine Begleiter in der Stadt und Umgegend rechts und links umherschlichen und jeder den Wunsch hatte, an den Einwohnern Rache zu nehmen. Die Leute glaubten der Pascha wolle aus Stolz sich nicht öffentlich zeigen, aber er hatte das Fieber und starb am nächsten Freitag den letzten Ǵumâdá II. 1033 (18. April 1624). Hinterher zeigte es sich, dass er gegen die 'Ulemâ der Stadt schlechte Absichten gehabt hatte und sein Tod war eine Gnade Gottes. Seine Stelle übernahm der Zahlmeister Ibrâhîm Pascha, aber noch an demselben Abend brachten zwei Reiter die Nachricht, dass Muçtafá Pascha wieder als Präfect von Damascus eingesetzt sei, und grade in den Buchstaben der Worte مصطفى باشا قرر »Muçtafá Pascha ist wieder eingesetzt« ist die Jahreszahl 1033 ausgedrückt.

§ 140. Dieser Nachricht über den natürlichen Tod des Muhammed Pascha geht eine andere mysteriöse zur Seite. *Abul-Bacâ* ben Abd el-wahhâb ben Abd el-rahman el-Çaffûrí stammte aus Çaffûria in der Nähe von Tiberias, war im J. 981 (1573) geboren und lebte in Damascus als einer der angesehensten und einsichtigsten Männer, den die Leute aus seiner Umgebung in wichtigen Angelegenheiten um Rath

fragten, sodass er einen grossen Einfluss hatte. Er bekannte sich zum Schâfi'itischen Glauben, wurde Secretär am Gericht in der Vorstadt Çâliḥîja, hatte die Urtheile der Richter auszufertigen und vertrat den Cadhi am obersten Gerichtshofe. Nachdem er mehrmals nach Constantinopel gereist und hier mit hochstehenden Personen bekannt geworden war, wurde er nach und nach Cadhi an verschiedenen Orten, wie Çafed, Sidon, Beirût und Ḥamât, bis einer der Grosswezire ihm andeutete, dass er selbst Wezir werden würde, und ihm den Rang (die Einnahme) als Cadhi von el-Cadas und von el-Reiḥân in der Nähe von Ḥarastâ [1]) verlieh, wo er sich konnte vertreten lassen. Er kam nach Damascus zurück, wohnte in Çaliḥîja und baute sich hier ein Schloss, welches zu den schönsten Vergnügungsorten gehört und noch (ums J. 1100) unter seinem Namen bekannt ist. Er trieb die Stern- und Zeichendeuterei und Wahrsagerkunst und stand in dem Rufe eines Zauberers, war aber in anderen Dingen ziemlich unerfahren. Abul-Bacâ war mit Muçṭafá Pascha el-Channâk befreundet und als Muhammed Pascha, welcher von diesem Verhältnisse bereits Kenntniss hatte, nach Damascus kam, ging ihm Abul-Bacâ der Sitte gemäss entgegen, wurde indess von dem Pascha hart angelassen und mit Vorwürfen überhäuft. Dann kam Abul-Bacâ in die Wohnung des Pascha, sie waren allein und er fing an, einige Namen abzulesen; — nach acht Tagen war Muhammed Pascha todt. Abul-Bacâ erschien bei dem Leichenbegängnisse mit dem übrigen Volke und drückte über den Tod unverholen seine Freude aus, und da dies ganz öffentlich geschah, hörte es auch der Dichter Ahmed el-Schâhîní († 1053) und sagte: ihr habt den Todten (durch Zauberei) umgebracht und geht nun in seinem Leichengefolge. Diese Geschichte ist offenkundig, sie wird mit verschiedenen Wendungen erzählt, ist aber im Wesentlichen so vorgekommen, wie ich sie dargestellt habe, und so werden ihm andere ähnliche Dinge zur Last gelegt, die allgemein be-

1) el-Cadas, Dorf in der Nähe von Ḥimç, wonach der See Cadas benannt ist; Ḥarastâ ist der Name mehrerer Orte bei Damascus und eines bei Ḥaleb; el-Reiḥân ist nicht weiter bekannt.

kannt sind. Abul-Bacâ starb Freitag d. 21. Gumâdá II. 1035 (20. März 1626) und das Leichengebet für ihn fand in der hohen Schule Selîmia statt; sein Todesjahr ist in den Versen ausgedrückt, (worin er mit dem Pseudopropheten Museilima gleichgestellt wird):

Umgekommen ist Museilima der Lügner,
der unglückselige Zauberer und Heuchler.
Über seine Zeit ist mir zugeflüstert:
(مات الشقى ابو البقاء[1]) gestorben ist der elende Abul-Bacâ.

---

§ 141. *'Alí* der Sohn des Fachr ed-dîn, welcher als sehr muthig und in den Waffen geübt, im übrigen aber als wenig begabt geschildert wird, indem es ihm an der nöthigen Umsicht und an Kenntnissen fehlte, kam im J. 1035 (1625) von Bàniàs nach Çeidâ und verheirathete sich mit der klugen und gelehrten *Selebi Gubane* (?) einer Tochter des 'Alí Ibn Schihâb und sie gebar ihm im folgenden Jahre einen Sohn *Korkmâs* [2]).

---

§ 142. Wir fügen hier ein Stück über die Ereignisse in Bagdad ein, um damit die Geschichte des Ahmed Pascha el-Ḥâfidh zu Ende zu führen. Die Verwalter von Bagdad überschritten in ihren Steuererhebungen alles Maass und *Jûsuf Pascha,* welcher dort Statthalter geworden war, zeigte sich zwar als einen recht klugen Wezir, liess sich aber auch manche Ungerechtigkeit zu Schulden kommen. Ein Officier von der Besatzung Namens *Bekr* [3]) spielte den Herrn über die Truppen,

---

1) Die Buchstaben ergeben die Zahl 1025; wenn man البقائى liest, wie in dem Reimworte المرائى, so kommt die Zahl 1035 heraus.

2) So *Mariti* pag. 174 (deutsch S. 204); dagegen setzt *Catafago* die Verheirathung schon in das J. 1617, was sehr unwahrscheinlich ist.

3) Den altarabischen Namen بكر *Bekr*, wie er für diesen Officier bei *Muḥibbí* und in der Türkischen Chronik des *Na'îmâ* (Bd. I. 374. 2. Ausg. Bd. II. 280) vorkommt, auf welche sich *Hammer* Bd. V. 4 (2. Ausg. Bd. III. 15) bezieht, hat derselbe nach der schlechten Türkischen Aussprache *Bekir* geschrieben mit der Be-

weil er ein grosses Vermögen besass und sich damit einen bedeutenden Anhang verschafft hatte; nun entstand ein Streit zwischen ihm und dem Wezir Jûsuf Pascha und dieser wollte ihn umbringen lassen. Da belagerte Bekr mit dem grössten Theil der Truppen das Schloss von Bagdad, in welchem sich der Wezir aufhielt, und indem derselbe von den Mauern hinabsah, wurde von Seiten der Truppen des Bekr ein Gewehr abgeschossen, die Kugel traf den Wezir und tödtete ihn auf der Stelle. Bekr nahm die Stadt in Besitz und setzte sich selbst zum Präfecten ein; er schickte Geld und kostbares Hausgeräth an den Hof des Sultans um zum Statthalter von Bagdad ernannt zu werden, allein der Sultan schlug dies ab.

§ 143. Unterdess schrieb Ahmed Pascha el-Ḥâfidh aus Âmid einige Verse türkisch an den Sultan, worin er ihn anredete, des Inhaltes: »Sind denn bei Euch keine Truppen, keine Mannschaft, kein Geld mehr, für welche Ihr Euch nach einem General für Bagdad umsehen möchtet?« Sein Wunsch war zum Grosswezir ernannt zu werden; er hatte einen schönen Mamluken mit Namen Dilâwar bei sich und der Sultan antwortete ihm in einer Türkischen Caçide: »Ist denn Dilâwar nicht mehr bei dir?« in dem Doppelsinne als Name und nach der Bedeutung »ein Beherzter«. Danach machte ihn der Sultan zum General von Bagdad und befahl mehreren Emiren und allen Kurden ihm zu folgen, aber zum Grosswezir ernannte er ihn nicht. Als Bekr dier erfuhr, schrieb er an den Schah 'Abbâs: Ich will dir Bagdad übergeben mit der Bedingung, dass du in dem Kanzelgebete genannt und die Münzen mit deinem Namen geprägt werden u. s. w., der Schah war damit einverstanden. Auf die Vorstellung, dass er Sunnit und der

---

merkung: „derselbe mit *Pacorus*, den persischen und medischen Königen gemeinsam“! Bekr stammte aus Constantinopel und wurde nach *Muḥibbî* mit seinem Sohne Muhammed im J. 1032 von Schah 'Abbâs ermordet; da aber der Sultan Murâd, unter welchem dieser Feldzug stattfand, erst in der Mitte des vorletzten Monates dieses Jahres zur Regierung kam und die Belagerung von Bagdad 40 Tage dauerte, so kann die Eroberung, mithin auch die Ermordung der beiden erst im J. 1033 stattgefunden haben.

Schah Schi'it sei und wie die Schi'iten über die Sunniten herrschen könnten, antwortete Bekr um seine verrätherischen Absichten zu verhüllen: Ich will den Schah nur belügen, wenn el-Ḥâfidh umkehrt und nicht nach Bagdad kommt, verlange ich weder nach den Othmanen noch nach dem Schah. Aber el-Ḥâfidh kam, belagerte Bagdad und die Stadt litt den grössten Mangel, indess Bekr ertrug die Noth. el-Ḥâfidh setzte die Belagerung fort, bis er hörte, dass der Schah herannahe und nur noch vier Tagemärsche entfernt sei, da schrieb er an Bekr und setzte ihn zum Präfecten von Bagdad ein, und weil er wusste, dass der Schah mit einer grossen Armee heranziehe, gegen welche er nicht Stand halten könne, zog er sich nach Dijâr Bekr zurück. Der Schah belagerte nun Bagdad, sodass die Lebensmittel für die Belagerten knapp wurden, sie kamen so weit, dass sie Stücke Leder assen. Bekr hatte an jedes Thor einen Officier aus seiner Verwandtschaft gestellt und die Burg zur Bewachung seinem Sohne Muhammed 'Alí übergeben. Als nun der letztere sah, dass die Sache zu Ende ging, überliess er seinen Vater dem Verderben um sich selbst zu retten; er schickte dem Schah ein Blatt mit dem Anerbieten der Übergabe, liess dessen Truppen bei Nacht in die Burg ein und am anderen Morgen wurden die Trommeln des Schah in der Burg geschlagen, wodurch die Sunniten aus Furcht entmuthigt, die Schi'iten dagegen mit Freude erfüllt wurden. Der Schah hielt am anderen Morgen seinen Einzug, tödtete Bekr auf eine schmähliche Weise und setzte seinen Bruder Omar auf ein Schiff, welches mit Naphtha und Schwefel gefüllt und in Brand gesteckt wurde. Dann liess er den Molla 'Alí, einen betagten Sunnitisch-Ḥanefitischen Scheich herbeiholen und forderte ihn auf, die beiden Scheiche (die Chalifen Omar und Othmân) zu verfluchen. Er antwortete: O Schah! ich habe ausgelebt und verlange nicht länger zu leben, Gott verfluche den, welcher die Anhänger seines Gesandten verflucht! Da ergriff der Schah sein Schwerdt und versetzte ihm mehrere Hiebe bis er todt war; er starb als seliger Märtyrer. Hierauf liess er den Cadhi von Bagdad rufen, welchen der Sultan Murâd eingesetzt hatte, und verlangte von ihm, er solle es eilig bei dem Sultan vermitteln, dass der Sohn des Schah zum

Statthalter von Bagdad ernannt würde, der Sultan solle das Münzrecht behalten, sein Name im Kanzelgebet genannt werden und sein Sohn solle ihm jährlich 50000 Piaster schicken. Der Cadhi versprach dies, allein die Hofbeamten bemerkten dem Schah: der Cadhi wird dir bei dem Sultan schaden und ihm empfehlen Bagdad wieder zu erobern. Ihr habt recht, erwiederte er, und schlug ihm den Kopf ab. Auch Muhammed den Stellvertreter im obersten Gerichte und Oberprediger in Bagdad brachte er um und bemächtigte sich aller Habe der Othmanischen Truppen und ihrer Glaubensgenossen.

§ 144. Hierauf ernannte der Sultan den Tscherkes Muhammed Pascha zum General gegen den Schah, nachdem er mit Abbâze ein Treffen bestanden hatte; bei Tokât wurde er zum zweiten Male von ihm angegriffen und geschlagen, sodass seine Truppen sich zerstreuten. Tscherkes Muhammed Pascha hatte ruhig in seinem Zelte gesessen und geschlafen; als er erwachte, rief er Gott zum Zeugen an, dass er niemand etwas zu Leide gethan und niemals einen anderen in seinen Betrachtungen gestört habe; da ereilte ihn der Tod und erlöste ihn aus dieser Bedrängniss.

§ 145. Jetzt hielt man es doch in Constantinopel für gerathen Ahmed el-Ḥâfidh zum Grosswezir zu ernennen; er machte sich auf den Weg, zögerte aber in der Ausführung seiner Pläne und pflegte auf das Andrängen der Truppen zu entgegnen: die Schlüssel von Bagdad sind in meiner Hand. Der Grund dieser Äusserung war, dass der Persische Commandant von Bagdad ihm hatte sagen lassen, sobald er ankäme, wolle er ihm die Stadt übergeben, unter der Bedingung dass er ihm eine hohe Stelle verleihe, er könne sie aber nicht übergeben, bevor er nicht selbst komme. Als nun el-Ḥâfidh mit einer grossen Armee vor der Stadt erschien, empfingen ihn die Truppen des Schah mit Kugeln, indem sie ihm auf Türkisch zuriefen: nimm hin, das sind die Schlüssel von Bagdad; da merkte er, dass sie ihn hatten täuschen und zum besten haben wollen, und er erreichte nichts von seinen grossen Belagerungsplänen. Er liess eine Menge Minen anlegen, aber sie nützten zu nichts mit Ausnahme einer einzigen, welche der Corpscomman-

dant Chosrew Pascha ausgeführt hatte, wodurch ein grosses Stück der Mauer geöffnet wurde. Indess nicht alle Soldaten waren rasch zum Sturme bereit, weil wie gewöhnlich ein Anführer dem anderen befehlen wollte, unterdess kamen die Soldaten in Bagdad herbei und besserten die Bresche wieder aus, sodass Chosrew Pascha anfing zu weinen und sich mit Gewalt den Bart ausriss.

§ 146. Der Schah lagerte etwa drei Tagemärsche von Bagdad und als die Belagerten Nachricht erhielten, dass er so nahe sei, fassten sie neuen Muth, während den Truppen des Sultans der Muth sank. Murâd Pascha el-Arnabûdí Statthalter von Haleb tadelte das Verfahren des Wezir el-Ḥâfidh und schalt darüber, indem er sagte: warum schickt er nicht einige Truppen ab, da er deren so viele hat; er ging zu el-Ḥâfidh und redete ihn an: gieb mir die Erlaubniss, dass ich dem Schah entgegen ziehe und seine Schanzen vernichte, ich habe ihn schon oft gefasst. el-Ḥâfidh erwiederte: Murâd Pascha, theile unsere Truppen nicht, sodass sie geschwächt werden und die aus Bagdad über uns herfallen und uns vernichten. Jedoch Murâd Pascha beharrte darauf gegen den Schah zu kämpfen und el-Ḥâfidh sagte endlich: Wenn du es thun willst, so weist du es besser. Der Pascha sammelte nun etwa 4000 Mann und griff den Schah an, aber nach kurzem Kampfe wurde er geschlagen und kam zurück und el-Ḥâfidh empfing ihn mit den Worten: Du hast dich nun überzeugt, dass die Meinung der Alten richtiger ist, als die Ansicht der jungen Leute.

§ 147. Die Truppen des Ḥâfidh geriethen nun in Noth, es entstand Mangel an Lebensmitteln und ein grosser Theil von ihnen ergriff die Flucht; danach rotteten sich die Soldaten zusammen, trieben el-Ḥâfidh in die Enge und verlangten von ihm, dass er die Belagerung aufheben und sie in ihre Heimath entlassen solle. Er bat sie, ihm noch eine Woche Frist zu gestatten und sie warteten noch zwei Wochen, dann kamen sie wieder, er hörte nicht auf über eine weitere Verlängerung mit ihnen zu unterhandeln, bis sie sich um ihn sammelten, ihm einen Strick um den Hals legten und ihn fortzogen, da erhob er sich von seinem Sitze und gab Befehl zum Aufbruch. Er hatte eine

Anzahl Gewehre in die Erde vergraben lassen, wovon ausser einigen wenigen Leuten niemand etwas wusste, diese liess er jetzt hervorholen. Der Schah verfolgte sie, die Truppen wollten den Rückmarsch beschleunigen, da liess el-Ḥâfidh bekannt machen: wer den Wezir verlässt und aus dem Lager geht, ist seiner Verpflegung und seines Soldes verlustig. Der Schah folgte ihnen von einer Station zur anderen und dachte sie unversehens zu überfallen, sie schienen ihn nicht zu beachten, bis el-Ḥâfidh seine Mannschaft zusammenzog, sich gegen den Schah wandte und ihn angriff, sodass dieser aus Furcht umkehrte. Zwei Tage nachher liess el-Ḥâfidh den Murâd Pascha zu sich holen und redete ihn an: hatte ich dir nicht gesagt, du solltest nicht ausziehen, sodass durch deinen Ungehorsam die Truppen geschlagen wurden und wir in einen schlechten Ruf gekommen sind? Er tödtete ihn auf der Stelle mitten zwischen den Zelten und schickte den Leichnam seinem Corps zu.

§ 148. el-Ḥâfidh kam nach Haleb, sandte kostbare Geschenke an den Sultan und seine Umgebung und bat um Begnadigung, dass er nicht hingerichtet würde; er wurde auch nur abgesetzt und hielt sich bei seiner Ankunft in Constantinopel verborgen. Das Wezirat erhielt Chalîl Pascha, nach ihm Chosrew Pascha, bis es el-Ḥâfidh zum zweiten Male übertragen wurde; aber unter den Soldaten hatte ein allgemeiner Ungehorsam um sich gegriffen, sie rotteten sich zusammen und ermordeten ihn. Der Sultan schien dies vorausgesehen zu haben und hatte ihm die Wahl gelassen, ob er selbst ihn umbringen und seinen Kopf den Soldaten zuschicken solle um das Feuer ihres Zornes zu dämpfen, oder ob er ihn lebend den Soldaten preisgeben solle. Er antwortete: besser ist es, wenn du mich den Soldaten überlieferst und nicht selbst durch mein Blut dir eine Ehre zu erwerben suchst, dann bleibt die Schuld auf den Soldaten hängen und ich habe am Auferstehungstage eine grosse Rechnung zu fordern. Er wurde ausgeliefert und im Ramadhân 1041 (März 1632) ermordet.

---

§ 149. Fachr ed-dîn war in sein Reich zurückgekehrt; nach den bedeutenden Erfolgen, welche er errungen hatte, wurde sein Ehrgeiz

nur noch grösser. Sein Ruf verbreitete sich im Lande und die Dichter kamen aus allen Gegenden zu ihm, um ihm ihre Lobgedichte vorzutragen und es wurde davon ein ganzer Band von Hundert Blättern gesammelt. Durch die Bestechungen in Constantinopel, woran es Fachr ed-dîn nicht fehlen liess, war der Sultan fortwährend in der günstigsten Meinung über ihn erhalten und da nach der Vertreibung der Banu Seifâ aus Tripolis der Tribut von dort ausblieb, weil Fachr ed-dîn, ohne sich zum eigentlichen Herrn des Landes zu machen, durch Brandschatzungen und Plünderungen nur für seinen eigenen Vortheil sorgte, hatte sich der Sultan im J. 1040 (1630) bereden lassen, ihn zum Pascha von Tripolis zu ernennen, um ihn dadurch tributpflichtig zu machen. Indessen Fachr ed-dîn, welcher dadurch seine Unabhängigkeit verloren hätte, indem er die Oberhoheit des Sultans anerkannte, lehnte diese Ehre für sich ab, deutete aber seinen Freunden an, dass er sie für seinen Sohn Husein gern annehmen würde, welcher dann auch das Paschalik Tripolis erhielt und einen Türken Muçṭafá Aga als Verwalter dahin schickte. Dieser war aus dem Dienste der Türkischen Regierung ausgetreten, weil er bei verschiedenen Gelegenheiten übergangen zu sein glaubte, und er ahmte nun das Beispiel anderer Verwalter nach und suchte sich durch willkührliche Erpressungen zu bereichern. Sobald Fachr ed-dîn dies erfuhr, wusste er ihn durch List in seine Gewalt zu bekommen, er liess ihn umbringen, kam dann nach Tripolis und nahm sein ganzes Vermögen selbst in Besitz, welches aus 200000 Piastern und sechzig der schönsten Pferde bestand. Nachdem er dann einen anderen Verwalter eingesetzt hatte, unternahm er noch einen Zug in das Gebirge bei Antiochien, unterwarf die dortigen noch von niemand bezwungenen Secten und kehrte im Ǵumâdá II. 1041 (Dec. 1631) nach Sidon zurück.

§ 150. Fachr ed-dîn hatte den Plan gefasst ein Reich zu gründen, welches dem Türkischen gewachsen sei, um demselben in der Folge den gänzlichen Untergang zu bereiten. Er verband sich sogar mit dem Arabischen Häuptling Rab'a, mit dessen Hülfe er seine besten Unternehmungen ausführte und auch die Beduinen von seinem Gebiete fern

hielt. Selbst mit Muhammed Pascha von Jerusalem und dessen Sohne Muçṭafá Bei unterhielt er durch Bestechungen heimlich Verbindungen, obgleich er ja offen ein entschiedener Feind der Türken war; die Juden waren geduldet und die Christen, die Lateinischen noch mehr als die Griechischen, wurden begünstigt, sodass er, sobald er sich in den Besitz von Nazareth gesetzt hatte, einigen Französischen Missionaren, die ihn im Namen des Königs Ludwig XIII. des Gerechten von Frankreich darum baten, die Erlaubniss ertheilte, die dortige Kirche wieder herzustellen und ein Franziskaner Kloster zu erbauen, wozu er eine namhafte Summe beisteuerte. Auch in St. Jean d'Acre, Sidon und auf dem Libanon gestattete er Kapellen zu errichten; dagegen um die Maroniten bekümmerte er sich nicht.

Der Emir kannte alle seine Unterthanen bei Namen und ihre besonderen Eigenschaften, über alle waffenfähigen Männer wurden Listen geführt, so auch Register über alle Obstbäume, Weingärten und Maulbeerbäume zur Zucht der Seidenraupen, von den damit bebauten Flächen musste für jeden Fuss jährlich ein Medin d. i. sechs französische Liars (Heller) bezahlt werden; ebenso waren von allem Vieh, Büffeln, Ochsen, Kühen, Ziegen und Schafen Verzeichnisse zum Behuf der Besteuerung aufgenommen. Seine jährliche Einnahme betrug etwa zwei Millionen in Gold, wovon er nur 60000 Thaler an den Sultan ablieferte und über eine Million für sich übrig behielt, nachdem er den Sold an seine Soldaten, deren Anzahl gewöhnlich 15000 Mann betrug, ausbezahlt hatte. Diese würden hingereicht haben, um das heil. Land in Besitz zu nehmen, wenn die Christlichen Fürsten ihm hätten Hülfe leisten wollen und können. Denn wenn auch die in seinem Dienste stehenden Muhammedaner in einem solchen Falle sofort abtrünnig geworden sein würden, so hatte ihm der Grossherzog von Toscana 6000 Mann Hülfstruppen zugesagt, da aber der Krieg in Piemont ausbrach, so musste er sie dem Könige von Spanien zur Verfügung stellen. Bereits hatte er ihm Material, Ingenieure, Bauleute und Backsteinformer zugesandt, welche zwei Jahre an der Verstärkung der Festungen arbeiteten in der Hoffnung, dass der Krieg in Piemont nicht lange dauern

würde und Fachr ed-dîn wollte dann den zu erwartenden Hülfstruppen Sidon, Beirût und einige feste Plätze im Inneren übergeben. Um die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen zu beweisen, hatte er an die Malteser Ritter Sillion und Ravali, welche in Heifâ ankerten, im J. 1632 seinen Sohn Emir Mançûr mit einer Million Gold abgeschickt und er hoffte ohne einen Schlag zu thun den Türken das heil. Land entreissen zu können, dann wollte er sich in Jerusalem taufen lassen.

§ 151. Alle seine Pläne wurden vereitelt durch die Emire *Muhammed Ibn Ferrûch* von Nâpolus, *Ahmed Ibn Ṭarabâi* von Gazza und Ibn Seifâ von Tripolis, welche sich verbündet und schon im J. 1041 (1631) einen Bericht an den Sultan gemacht hatten, worin sie das ganze Thun und Treiben des Emir Fachr ed-dîn ausführlich auseinander setzten, dass er dreissig feste Plätze in seiner Gewalt und eine grosse Menge Segbân um sich versammelt habe. Der für Fachr ed-dîn gefährlichste unter den dreien war *Ahmed Ibn Ṭarabâi*[1]) ben 'Alí el-Ḥârithí aus der Familie Ḥâritha von dem Stamme Sinbis[2]), in welchem das Emirat in dem Gebiete des Ortes Ǵînîn zwischen Nâpolus und Beisân am Jordan von jeher sich fortgeerbt hatte. Ahmed zeichnete sich in seiner Familie durch Tapferkeit, rühmliche Thaten, richtige Einsicht, glückliche Erfolge und vollkommene Zuverlässigkeit aus; nachdem ihm zuerst die Verwaltung von Çafed übertragen war, erhielt er nach dem Tode seines Vaters im J. 1010 (1601) die Verwaltung von el-Leǵǵûn[3]).

1) Roger schreibt den Namen Therabith; d'Arvieux in den Mémoires T. I. p. 369 Turabey und in seiner Reisebeschreibung im Anfange des 2. Cap. Turabeye, hier mit der Erklärung Poudre, so dass er denselben nach dem Gehör von تراب Turâb „Staub" abgeleitet hat, er wird aber طرباى Ṭarabâi geschrieben und ausgesprochen.

2) Ein Urenkel des Stammvaters Sinbis hiess wiederum Sinbis und von diesem gab es in verschiedenen Linien in der fünften Generation zwei Familien-Häupter gleichen Namens, Ḥâritha ben Amr und Ḥâritha ben 'Irta (Genealog. Tab. 6, 13. 17. 22); in einem anderen Zweige des Hauptstammes Sinbis kommt ein Ḥâritha ben Thaub vor 6, 20 und ein vierter Ḥâritha ben 'Attâb ben Abu Ḥârítha ist in der Tabelle 6, 20 nachzutragen.

3) Legio ein alter Ort, in dessen Mitte ein Felsstück liegt mit einer Kuppel

Er bestand mit Fachr ed-dîn, der in sein Land eingefallen war, drei Treffen, das bedeutendste bei Jâfâ (Joppe) mit Unterstützung des Commandanten von Gazza Hasan Pascha und des Emir von Nâpolus Muhammed Ibn Ferrûch. Ibn Ṭarabâi blieb jedesmal Sieger, verfolgte Fachr ed-dîn bis Ramla, tödtete ihm eine grosse Anzahl seiner Leute und nahm ihm kostbare Beute ab. — Ein schöner Zug seiner Treue ist folgender Vorfall. Als Fachr ed-dîn in Folge seiner Verabredung nach Tripolis marschirt war und der Emir Ibn Seifâ von dort zu Schiffe die Flucht ergreifen musste und dann mit sieben Gefährten und grossen Schätzen, die er gerettet hatte, zurückkehrte, landete er am Carmel und betrat das Gebiet des Ibn Ṭarabâi (§ 119), welcher ihn ehrenvoll bei sich aufnahm. Ibn Ǵânbûlâds erliess nun ein Schreiben an Ibn Ṭarabâi und forderte ihn auf, Ibn Seifâ umzubringen, dann könne er dessen Schätze behalten, wo nicht, so würde ihn schwere Strafe treffen. Er antwortete, eine solche Zumuthung sollte ihm doch nicht gemacht werden, wer es thäte, zeige dadurch, dass er wenig Einsicht habe. Er beeilte sich dann, dem Emir Ibn Seifâ noch grössere Ehre zu erweisen, schenkte ihm Pferde und andere Gegenstände und äusserte einmal: Wenn ich Geld hätte, würde ich es dir darbringen, ich besitze aber Pferde und darunter ein edles Thier, dessen Rücken ausser meinem Vater noch niemand bestiegen hat, das will ich dir zum Geschenk machen. Ibn Seifâ blieb dann noch mehrere Tage bei ihm, bis die Syrischen Truppen ihm meldeten, sie würden zu ihm kommen, damit er mit ihnen nach Damascus marschire, und als sie ihn trafen, zogen sie mit ihm ab und kamen auf dem Umwege durch Ḥaurân nach Damascus. — Ibn Ṭarabâi starb im J. 1059 (1649) nahe an achtzig Jahre alt und ihm folgte sein Sohn Zein, ein tapferer, kluger und wohlwollender Mann, dann dessen Bruder Muhammed, welcher sich durch

---

überbaut und unter demselben entspringt eine wasserreiche Quelle. Nach der Sage lagerte hier Abraham mit seiner Heerde auf seinem Zuge nach Ägypten und die Einwohner baten ihn weiter zu ziehen, da sie für sich selbst nicht einmal Wasser genug hätten, wie viel weniger für sein Vieh; da schlug er mit seinem Stabe an den Felsen und sogleich sprang die Quelle daraus hervor. *Jâcût* IV. 351.

seine Freigebigkeit auszeichnete und Sonnabend Nachts d. 27. Ǵumâdá II. 1082 (27. Oct. 1671) starb und in Ǵînîn begraben wurde. Nach ihm kam ein Sohn des genannten Zein, welcher Frieden hielt, darauf Jûsuf ben 'Alí aus der weiblichen Linie bis zum J. 1088. Mit ihm hörte die Regierung dieser Familie auf und Ahmed Pascha el-Tarzí wurde eingesetzt, welcher zur Zeit (1100) noch die Herrschaft führt.

---

§ 152. Etwa gleichzeitig mit der Niederlage des Fachr ed-dîn hatte sein Bruder der Emir Jûnus einen Einfall in das Gebiet des Arabischen Emir Cânçûh gemacht, jedoch mit geringem Erfolg, und da ihm hierüber von Fachr ed-dîn Vorwürfe gemacht wurden, unternahm er alsbald einen zweiten Zug und wiewohl sich Cânçûh unterdessen mit dem Arabischen Emir Baschîr verbündet hatte, dessen beiden Söhne ihm ein Hülfscorps zuführten, blieb Jûnus nach einem mörderischen Kampfe, welcher auf jeder Seite über 2000 Mann das Leben kostete, der Sieger und machte eine grosse Beute.

§ 153. Der Sultan Murâd hatte sich endlich von der Gefährlichkeit der Lage überzeugt und schickte im J. 1042 (1632) *Ahmed Pascha* gen. *Kûtschuk* »der kleine«, nachdem er ihn durch Bekleidung mit dem Ehrenmantel zum Wezir ernannt hatte[1]), zum zweiten Male als Statthalter nach Damascus nebst einer grossen Armee mit ihren Emiren. Ah-

---

1) *Ahmed Pascha* der Arnaute gen. *Kûtschuk*, dessen Jugendgeschichte unbekannt ist, zeichnete sich als Soldat durch seine Tapferkeit aus und stieg von einer Stufe zur anderen, bis er mit dem Titel Beglerbeg zum Statthalter von Sîwâs (Sebastia in Anatolien) ernannt wurde; von hier kam er in gleicher Eigenschaft im J. 1039 (1629) nach Damascus und wurde bald darauf nach Kûtâchia in Anatolien versetzt. Als Iljâs Pascha in Kleinasien auftrat und sich gegen die Othmanische Regierung auflehnte, warf der Sultan Murâd sein Augenmerk auf Kûtschuk und stellte ihn an die Spitze einer Armee, um Iljâs zu bekriegen; er marschirte gegen ihn aus, überfiel ihn plötzlich, brachte ihm eine vollständige Niederlage bei, machte eine grosse Beute, nahm ihn selbst gefangen und kam mit ihm zur hohen Pforte zurück. Der Sultan empfing ihn sehr ehrenvoll und schickte ihn im J. 1042 (1632) zum zweiten Male als Statthalter nach Damascus.

med Pascha erliess an Nawâlî den Commandanten von Ḥaleb die Aufforderung, sich mit seinen Truppen bei ihm zu stellen, und ebenso an sämmtliche Emire in den zu Damascus gehörenden Gebieten, wie Tripolis, Gazza, Jerusalem, Nâpolus, el-Leggûn, 'Aglûn, Ḥimç und Ḥamât, sie sollten sich ihm als ihrem Oberhaupte anschliessen. Sobald er selbst nach Damascus kam, versammelte er die angesehensten 'Ulemâ und die Officiere und las ihnen die Befehle des Sultans vor, sie nahmen dieselben gehorsam entgegen und beeilten sich um sich marschfertig zu machen.

§ 154. In Mitten dieser Unruhen verlor Fachr ed-dîn seine Mutter *Donna Nasîba*; aus Ruhmsucht hatte der Sohn sich zuletzt ihrem Einflusse entzogen und nicht mehr auf ihren Rath gehört, und aus Gram zog sie sich zurück und begab sich nach ihrer Residenz Deir el-kamar, wo sie ihre Tage in Ruhe beschliessen wollte; kurz darauf erkrankte sie an einem heftigen Fieber und starb am 15. Jan. 1633 in ihrem 68sten Jahre[1]).

§ 155. Um dieselbe Zeit war von Constantinopel eine Flotte von vierzig Galeeren ausgelaufen, um das Landheer in Syrien zu unterstützen, sie konnte aber nicht rechtzeitig eintreffen, weil ihr in der Nähe der Insel Chios zwei Englische Schiffe begegneten, welche mit Weizen beladen nach Livorno bestimmt waren, Getreide aber als Contrebande betrachtet wird. Die Türken schlossen die Schiffe ein, um die Mannschaft zu Sklaven zu machen, aber indem sie dieselben enterten und sich in Masse auf sie stürzten, steckten die Engländer ihre Pulvervorräthe an und die beiden Schiffe versanken mit den Türken in den Wellen. Das Flaggenschiff des Admirals hatte am Hintertheil Feuer gefangen, drei andere Schiffe waren gesunken, 1200 Galeerensklaven theils getödtet, theils verwundet, sodass die Bänke ohne Ruderer und die ganze Armee in Unordnung war.

Indess die Emire aus den Gebieten trafen einer nach dem anderen

1) Dieses Alter kann nur dann richtig sein, wenn man nach der Angabe *Mariti's* annimmt, dass Fachr ed-dîn nur 52 Jahre alt geworden sei.

in Damascus ein, zuletzt kam auch der Statthalter von Ḥaleb mit 8000 Mann und am 12. Çafar 1043 (18. Aug. 1633) brach der Wezir mit dem ganzen wohl 100000 Mann starken Heere auf, indem eine neue grossherrliche Fahne vor ihm entfaltet wurde. In der Nähe des Dorfes el-Kiswa (Kuswa) bei der Brücke über den A'wag wurde einige wenige Tage Halt gemacht, bis sich sämmtliche Truppen vereinigt hatten, und sie marschirten dann bis Carah Chân. Hier wählte der Wezir ein kleines Corps aus, um sich gegen die Banu el-Schihâb sicher zu stellen, welche in Wâdi Teimallah ben Tha'laba wohnten und beständig durch ihre Belästigungen zu Klagen Veranlassung gaben, und sein Stellvertreter ging mit einigen Emiren seitwärts nach Ḥâçibijâ und Rîschijâ ab. Es traf sich zufällig, dass 'Alí, der Sohn des Fachr ed-dîn, sich von Çafed ebenfalls nach dieser Seite gewandt hatte, um seinem Vater zu Hülfe zu kommen und nach dem Morgengebete am 11. Rabî' II. 1043 (15. Oct. 1633) stiessen die beiden Corps auf einander; eine Abtheilung der Soldaten des Sultans stürzte sich auf die Gegner wie Adler auf schwache Vögel, zersprengte sie mit einem gewaltigen Angriffe und bedeckte die Ebene mit Leichen. Niemand wusste, dass der Emir 'Alí sich unter ihnen befände, sonst hätte wohl keiner Stand gehalten schon aus blosser Scheu vor seinem Namen. Wunderbarer Weise traf einer der tapfersten, der ihn nicht kannte, auf ihn, durchdohrte ihn mit der Lanze und warf ihn von seinem Pferde; ein anderer von den regulären Truppen, welcher früher im Dienste des Emir 'Alí gestanddn hatte, kam darauf zu und stieg ab, um ihm den Kopf abzuschneiden. Da erkannte ihn 'Alí und sagte: rette mich und ich will dir geben, was du haben willst; er erwiederte: bei solcher Verwundung ist es zweifelhaft, ob du am Leben bleibst; damit schnitt er ihm den Kopf ab und brachte ihn in das Zelt des Wezir. Als er eintrat, schlief er, die Diener weckten ihn und indem er erwachte, küsste ihm der Soldat die Hände und legte den Kopf vor ihm hin, indem er sagte: Dies ist der Kopf des Anführers jenes Volkes. Er wollte es nicht glauben, bis ein anderer hinzukam, der ihn kannte, und es bestätigte, da wurden zur Verkündigung der frohen Nachricht die Trommeln geschla-

gen. Die Truppen, welche gegen den Emir 'Alí gekämpft hatten, benutzten ihren Sieg, machten grosse Beute, tödteten viele oder nahmen sie gefangen und nur ein kleines Häuflein entkam ihren Händen. Ahmed Pascha schickte den Kopf des Emir 'Alí mit vielen anderen nach Damascus, wo sie auf die Spitzen der Lanzen gesteckt im Triumph eingeführt und einige Tage darauf an die hohe Pforte geschickt wurden[1]).

§ 156. Während der Wezir Ahmed sich hierauf nach el-Bicâ' el-'azîzí wandte, suchte Ahmed Ibn Ṭarabâi den Emir Fachr ed-dîn anderswo auf; er marschirte nach Ramla und schlug ihn in drei Schlachten, von denen die bei Jâfâ (Joppe) die bedeutendste war, wo er von Hasan Pascha dem Commendanten von Gazza und dem Emir Muhammed ben Ferrûch von Nâpolus unterstützt wurde. Fachr ed-dîn, welcher eine grosse Anzahl seiner Leute verloren und eine sehr kostbare Beute in den Händen der Sieger hatte lassen müssen, zog sich nach Çeidâ zurück und schloss sich mit 800 Mann in die Burg ein. Um diese Zeit erschien dort die Türkische Flotte, nachdem sie in Chios neu ausgerüstet war und von Rhodos und Famagusta Verstärkung bekommen hatte. Der Emir hoffte den Admiral bestechen zu können, indem er ihm 100000 Zechinen anbieten liess, wenn er ihn sicher nach Constantinopel zum Sultan bringen wolle, bei welchem er sich zu recht-

1) Nach Rogers Bericht kam 'Alí auf Befehl seines Vaters mit 12000 Mann von Çafed herbei um zu verhindern, dass die Emire Ibn Ferrûch und Ibn Ṭarabâi sich mit Ahmed Pascha vereinigten, welcher damals auch erst 12000 Mann bei sich hatte. 'Alí wurde plötzlich überfallen, wehrte sich indess so tapfer, dass 8000 der seinen auf dem Platze blieben, während Ahmed nicht viel weniger verlor; der Kampf blieb unentschieden. Am folgenden Morgen kam aber das Corps aus Haleb den Türken zu Hülfe und nach einer verzweifelten Gegenwehr blieben von 'Alí's Truppen nur 146 übrig, Ahmed behielt von abermals 12000 nur 1601 grösstentheils tödlich getroffen. 'Alí's Pferd war verwundet, er selbst erschöpft und er ergab sich der Gnade eines Soldaten, welcher ihm versprach sein Leben zu schonen; jedoch als er ihn erkannte, drehte er ihm den Riemen seines Gewehres um den Hals, erdrosselte ihn und schnitt ihm den Kopf und den kleinen Finger der linken Hand ab, an welchem er seinen Siegelring trug u. s. w.

fertigen dachte und Begnadigung erwartete. Der Admiral lehnte dies ab, da er indess befürchten musste, dass seine Flotte bei den bevorstehenden Herbststürmen in dem Hafen nicht sicher liegen würde, gestattete er vier Tage später der Besatzung freien Abzug und legte selbst 500 Mann Sipâhis und Janitscharen in die Burg. Fachr ed-dîn entkam, erfuhr jetzt den Tod seines Sohnes 'Alí und begab sich mit 4 bis 5000 Mann nach Beirût. Die Flotte folgte ihm unverweilt dahin und der Admiral verlangte nun auch die Übergabe dieses Platzes, die auch sogleich erfolgte, indem sich der Emir ins Gebirge zurückzog und in den Zelten der Drusen und Maroniten ein Unterkommen fand. Da der Admiral ihn auch diesmal hatte entkommen lassen, aber die in Aussicht gestellte Bestechungs-Summe nicht erhielt, suchte er sich dadurch schadlos zu halten, dass er sämtliche Kostbarkeiten in dem Pallaste des Emir zu Beirût sich aneignete[1]).

§ 157. Unterdess hatte Ahmed Pascha die Burg von Cabr Iljâs erobert und wandte sich dann nach Çeidâ, wo er einen Monat blieb. Die Festungen Batrûn, Tripolis, Çafed, Ba'labekk und andere ergaben sich ohne Widerstand. Die Festung Nîḥâ wurde über ein Jahr lang belagert, obgleich Hundert Steinarbeiter sechs Monate beschäftigt waren die Felsenmauer zu durchbrechen. Ein Arzt aus der Provence Namens Salvator, welcher im Dienste des Pascha stand, machte den Vorschlag eine Sprengmine anzulegen; dies geschah mit einer Lunte, welche zwei Stunden nachher, nachdem sie angebrannt war, hätte zünden müssen. Da keine Wirkung erfolgte, trat der Arzt ungeduldig in die Höh-

---

1) Anstatt dieser Vorgänge erzählt *Mariti* S. 243 (deutsch S. 268), der Pascha von Damascus habe dem Fachr ed-dîn vorgeschlagen gegen Auszahlung von 400000 Piaster seinen Sohn Mançûr an die Stelle des für todt ausgegebenen älteren Emir 'Alí mit dem Lande zu belehnen; Fachr ed-dîn sei auf diesen Vorschlag eingegangen, habe zuerst seinen Sohn Mançûr mit grossen Geschenken voraufgeschickt und dann den Maroniten Scheich Abu Cottâr mit der verlangten Summe nachgesandt, der Pascha habe das Geld angenommen, den Scheich ermorden und Mançûr nach Çeidâ bringen lassen, von wo ihn der Kapitain Pascha mit sich nach Constantinopel genommen habe.

lung und in dem Augenblick fand die Explosion statt, welche den Belagerten keinen Schaden brachte, aber viele von den Belagernden durch die abgesprengten Felsstücke tödtete und den Arzt so verbrannte, dass er nach 24 Stunden starb. — Wo der Emir Fachr ed-dîn sich aufhalte, war ungewiss, einige sagten in der Burg Nîhâ, andere in 'Gizzîn, in Wirklichkeit hielt er sich von jetzt an gar nicht in einem festen Platze auf, leitete aber die Vertheidigung durch seine Boten. Der Grosswezir Muhammed Pascha befand sich damals in Haleb; auf seinen Befehl musste Ahmed Pascha mit seinem Leib-Regiment zu ihm nach Ḥaleb kommen, während die übrigen Truppen in Çeidâ blieben, aber eilig kehrte er dahin zurück, als man gewiss zu sein glaubte, dass Fachr ed-dîn in der Burz 'Gizzîn sei, welche nun streng belagert wurde.

§ 158. Der Emir Fachr ed-dîn, welcher den Mönch Roger stets in seiner Nähe gehalten hatte, bat ihn in einer wichtigen Angelegenheit, deren Ausführung dieser für sehr unwahrscheinlich hielt, nach der Festung 'Gizzîn zu gehen; er wollte und konnte es ehrenhalber nicht abschlagen und bat ihn dem dortigen Commandanten den Befehl zu geben, ihn, wenn er sich seines Auftrages entledigt hätte, unter Begleitung nach Edom bringen zu lassen. Der Commandant erwiederte ihm hierauf: und wenn ich dir Hundert Reiter zur Verfügung stellte, sie würden nicht wagen über 'Gizzîn hinauszugehen. Roger beschloss desshalb allein zu gehen und reiste bei Nacht. In der zweiten Nacht bei Anbruch des Tages sah er sechs Araber quer übers Feld auf sich zu kommen, er hielt sie für Räuber, weil sie mit Panzerhemden bekleidet waren. Er ging gerade auf sie zu und rief: wer da? Sie fragten: warum kommst du auf uns zu? Er antwortete: ich wollte euch nach dem Wege fragen. Nachdem er ihnen dann gesagt hatte, dass er von Fachr ed-dîn komme, dessen Arzt er gewesen sei, und nach Edom zu einem Mönch wolle um sich mit ihm nach Jerusalem zurückzuziehen, befahlen sie ihm, ihnen zu folgen. Sie führten ihn eine halbe Meile durch Wildniss und Gebüsch bis zu einer tiefen Schlucht am Fusse des Libanon und brachten ihn zu der Gemahlin des Emir Fachr ed-dîn, einer Arabischen Prinzessin; sie schlief noch auf einem Polster

an der Erde, war aber vollständig angekleidet und trug einen Panzer über der Kleidung; sie war von Hundert tapfern Arabern umgeben, alle gut beritten und wie sie in Panzern. Als sie beim Erwachen Rogers Namen erfuhr und dass er von dem Emir komme, fragte sie nach seinem Aufenthaltsorte und den jüngsten Ereignissen, bestieg sofort einen Schimmel, der wohl Tausend Ducaten werth war, ergriff Lanze, Schild und Schwert, liess für Roger ein Pferd vorführen und bat ihn, sie zu ihrem Manne zurück zu begleiten, obgleich sie sehr erschöpft war, da sie aus der Festung el-Schûf entflohen und in der Nacht gereist war, um den Verfolgungen des Pascha von Damascus zu entgehen. Er brachte sie bis nach der kleinen Stadt Batrûn, in deren Nähe Fachr ed-dîn sein Lager hatte und eilte dann selbst über den Libanon durch die unwegsamsten Gegenden, um nicht den Türken in die Hände zu gerathen, bis er über Bethlehem nach Ägypten kam. Unter verändertem Namen und in seiner Ordenstracht war er hier sicher, denn wenn er als ein Freund des Emir erkannt wäre, würde er als Staatsverbrecher auf die Galeeren geschickt oder zu noch härterer Strafe verurtheilt sein; so besah er sich die Merkwürdigkeiten des Landes, bis er eine Schiffsgelegenheit fand um nach Europa zurückzukehren[1]).

---

§ 159. Als Fachr ed-dîn sah, dass er in Gizzîn sich nicht würde halten können und schliesslich würde gefangen genommen werden, kam er von selbst aus der Burg herab und ergab sich an Ahmed Pascha; dieser nahm ihn fest, brachte ihn nach Damascus und hielt seinen Einzug unter grossem Zulauf des Volkes, Fachr ed-dîn folgte hinter ihm zu Pferde in Fesseln. Der allgemeine Jubel war gross und die Dichter wetteiferten, um in wohllautenden Çaçîden den Sieger zu verherrlichen. Danach schickte er den Gefangenen unter sicherer Bedeckung an den Hof des Sultans, welcher ihn im J. 1043 (1634) umbringen liess.

1) Dieser letzte Bericht über Rogers eigenen Erlebnisse findet sich nur in der zweiten Auflage seiner topographischen Beschreibung von Palästina.

Abweichend und ausführlicher erzählt Roger das Ende in folgender Weise. Als der Glücksstern des Emir sich zum Untergang neigte, fielen zuerst die Muhammedaner, welche in seinen Diensten standen, von ihm ab, ihnen folgten die Griechen; die Maroniten zogen sich nach dem Libanon in ihre Berge zurück und der grösste Theil der Drusen unterwarf sich dem Pascha von Damascus, welcher in alle festen Plätze wie St. Jean d'Acre, Çeidâ, Beirût Besatzungen legte. Als der Admiral nach Constantinopel zurückkam, liess er einem hohen Officier, welcher es mit Fachr ed-dîn gehalten und bei dem Sultan und dessen Mutter immer zu seinen Gunsten gewirkt hatte, den Kopf abschlagen. Ähnlich verfuhr der Pascha von Damascus: Ibrâhîm Pascha, welcher dort für den Emir thätig gewesrn war, wurde erdrosselt; den Commandanten von Jerusalem Muhammed Pascha, welcher die heil. Stadt hatte übergeben wollen, liess er in seinem eigenen Zelte umbringen. So verlor Fachr ed-dîn seine besten Freunde und von den Festungen hielten sich zuletzt nur noch Cal'at el-Farang, el-Schûf, 'Aglûn und Nîḥâ, und nur der Häuptling Rab'a war ihm treu geblieben, mit welchem er beständig Einfälle in das Gebiet von Damascus machte. Dies veranlasste den Sultan im nächsten Jahre wieder eine Flotte von 46 Galeeren hinzusenden; der Commandant Ga'far Pascha erhielt den Auftrag, den Emir nach Constantinopel einzuladen, wo ihn der Sultan mit Ehren empfangen und nach einer Verständigung zuversichtlich in den ruhigen Besitz seines ganzen Gebietes wieder einsetzen würde. Fachr ed-dîn liess sich überreden, er nahm eine grosse Summe Geld und Kostbarkeiten mit sich, wurde mit aller Achtung von dem Sultan aufgenommen, aber nach vierzehn Tagen liess ihm der Sultan den Process machen, und nachdem er ihm alle seine Verbrechen vorgehalten hatte, wurde er zum Tode verurtheilt. Er bat ihm noch eine kurze Frist zu einem Gebete zu gestatten, dies wurde bewilligt, als jedoch der Sultan sah, dass er sich nach Osten wandte und das Zeichen des Kreuzes machte, rief er den Henkern zu: schnell, schnell! erdrosselt dieses Christen-Schwein! Es geschah auf der Stelle am 14. März 1635, sein Körper wurde auf dem grossen Platze ausgestellt und sein Kopf auf eine

Lanzenspitze gesteckt mit der Türkischen Inschrift: dies ist der Kopf des gottlosen Rebellen Emir Fachr ed-dîn. Zwei Enkel, welche er mit sich genommen hatte, wurden im Meere ertränkt[1]).

§ 160. Roger führt dann noch einige Züge aus dem Leben des Emir an, um seine Gerechtigkeit und Unparteilichkeit gegen alle, seine Begünstigung der Christen und seine Nachsicht gegen die Franzosen insbesondere zu beweisen, und er bedauert seinen Tod, weil dadurch die Aussicht auf die Eroberung des heil. Landes für die Christen verloren gegangen sei. Zuletzt giebt er eine Personalbeschreibung, die aber zu der beigefügten Abbildung nicht recht passt: Der Fürst war von mittlerer Grösse, hatte ein röthliches Gesicht, glänzende Augen, einen feinen Verstand und unüberwindlichen Muth, bei seinem Tode mochte er etwa 70 Jahre alt sein (wohl nur 64). Er hatte zu seinem Vergnügen Chemie studirt und *Mathiole*[2]) aus dem Italienischen ins Arabische übersetzt und erläutert; über 500 Arten von Pflanzen liess er nach der Natur zeichnen und durch einen Französischen Maler, den

---

1) Nach *Mariti* ergab sich Fachr ed-dîn am 14. Nov. 1634 dem Admiral 'Ga'far, welcher ihn zu Schiff nach Constantinopel brachte; er wurde begnadigt und blieb dort, als der Sultan persönlich gegen die Perser zu Felde zog. Er war schon 25 Tage unterwegs, als er die Nachricht erhielt, Mulham, Fachr ed-dîns Enkel (an anderer Stelle richtig: der Sohn seines Bruders Jûnus), habe die Feindseligkeiten wieder begonnen und nach einer gewonnenen Schlacht den ganzen Küstenstrich von Tripolis, Beirût, Çeida bis 'Akka geplündert. Der Sultan befahl die vier Frauen des Fachr ed-dîn und seinen Sohn Husein, welche noch in Damascus gefangen gehalten wurden, umzubringen und Fachr ed-dîn in Constantinopel zu enthaupten, was am 13. April 1635 vollzogen wurde. — *Muhibbi* scheint das Jahr der Gefangennahme 1043 (1634) auch als das der Hinrichtung angenommen zu haben, ein Datum giebt er nicht an; der 14. Nov. 1634 würde aber doch erst mit dem 23. 'Gumâdá I. 1044 zusammenfallen. — *Catafago* hat weder Datum noch Jahreszahl, giebt aber ebenfalls als Grund der Ermordung an, dass Ahmed Pascha von Damascus sich über die wieder ausgebrochenen Feindseligkeiten des Emir Mulham bei dem Sultan beklagt habe.

2) Ohne Zweifel eine Schrift des *Petr. Andr. Matthiolus* des Verfassers des Kräuter-Buches und der Abhandlung *de ratione destillandi aquas ex omnibus plantis.*

er zwei Jahre bei sich hatte und gut bezahlte, die Wurzeln, Blätter, Blumen und Früchte coloriren; in dem Garten bei seinem Schlosse in Beirût hatte er alle möglichen Obstbäume. Es war seine Absicht, alle zerstörten Gebäude in Palestina wieder herzustellen, es wurde ihm aber von dem Sultan verboten, indess an der Ausbesserung seiner Festungen liess er sich nicht hindern.

---

§ 160. Diese ganze Erzählung Roger's über Fachr ed-dîn bis zu dessen Tode ist mit Angabe der Quelle nach der ersten Auflage mit einigen Auslassungen und einzelnen Zusätzen, welche anderswoher genommen sein müssen, sonst wörtlich aufgenommen in *Le pieux Pelerin ou voyage de Jerusalem — par Bernardin Surius es années 1644—1647. Bruxelles 1664**). Er hat den Namen des Emir weiter in *Frechrredin* entstellt und *de la Croix, Etat present des nations et eglises Greque, Armenienne et Maronite en Turquie. Paris 1715*, welcher *Liv. III. Chap. IV* einen kurzen Auszug aus Roger giebt, ohne ihn zu nennen, schreibt den Namen *Feccred-din.* — *De la Roque, voyage de Syrie et du Mont-Liban*, erwähnt Roger nur an einer Stelle (Ausgabe *Paris 1722. T. I. p. 316*) bei den Quellen des Jordan, mit der nicht genauen Angabe, dass Roger gegen das J. 1636 das gelobte Land durchreist habe, und er kennt nur die Ausg. seines Buches von 1664. Pag. 207 sagt er bei Gelegenheit, dass er an einer von Fachr ed-dîn in der Nähe von Batrûn erbauten Burg, deren Namen er nicht nennt, vorbeikam, er werde anderswo über diesen Emir und seine Nachfolger reden, ich habe nicht finden können, dass dies geschehen sei. — *D'Arvieux* hat offenbar Rogers Erzählung benutzt und etwas abgekürzt in seine Reisebeschreibung aufgenommen, nicht immer ganz richtig, indem er z. B. *Cuchuc Abner Pascha* d. i. Kutschuk Ahmed Pascha an die Stelle von el-Ḥâfidh Ahmed Pascha (§. 153) gesetzt hat; er wird einiges aus mündlicher Er-

*) Dieses Buch erwähnt *Robinson* in dem Verzeichnisse, sonst nicht; auch von anderen finde ich es nicht benutzt.

zählung aufgenommen haben und konnte dann die Geschichte der Familie Ibn Ma'n aus eigener Anschauung von 1658 bis 1665 fortsetzen.

---

§ 161. Nach der Abführung des Fachr ed-dîn nach Constantinopel kehrte Ahmed Pascha in dessen Land zurück, um sich seines Vermögens und der kostbaren Geräthe zu bemächtigen. Er nahm seinen Sitz in der Burg el-Feiḥa, welche er erobert hatte, und berief den Ober-Cadhi von Damascus, die 'Ulemâ und hohen Beamten, um der Inventarisation beizuwohnen; baares Geld fand sich nur wenig, dagegen ein reicher Vorrath an werthvollen Gegenständen für die häusliche Einrichtung, an Schmucksachen der Frauen, an Gefässen aus Gold und Silber und an Kriegsmaterial; von dem allen wurde ein Verzeichniss aufgenommen. — In Damascus verweilte er dann noch einige Zeit und erbaute ein Kloster draussen vor dem Bâb Allah »Gottesthor« nahe bei dem Dorfe el-Kadam, zu dessen Unterhaltung er Legate aus den Erträgen einiger Orte in den Gebieten von Çeidâ und Ba'labekk stiftete; auch liess er in der Nähe seiner Wohnung einen Weg anlegen, der von grossem Nutzen war; in einem Distichon drückt der letzte Halbvers هذا السبيل الاحمدى قد بدا »Dieser Weg des Ahmed ist nun eröffnet« in den Buchstaben die Jahrszahl 1044 aus.

Hiernach beauftragte ihn der Sultan Murâd mit der Kriegführung gegen die Perser in der Burg von Riwân (Eriwân), nachdem er ihn von der Statthalterschaft in Damascus entbunden hatte, er kehrte aber hierher nach kurzer Zeit zurück und wurde zur Vertheidigung von Mosul gegen die Perser beordert, wohin er die Truppen von Damascus mit sich nahm. Nach einiger Zeit erkrankte er während der Vertheidigung, wollte indess den Widerstand gegen den Schah 'Abbâs nicht aufgeben; jedoch war ihm das Glück nicht günstig, er wurde im Rabî' II. 1046 (Sept. 1636) getödtet und ein grosser Theil seiner Armee gefangen genommen; sein Kopf wurde nach Damascus geschickt und in dem erwähnten Kloster begraben.

---

§ 162. Die Nachrichten über das Schicksal der Frauen und Söhne des Fachr ed-dîn lauten verschieden. 'Alí war in der Schlacht bei Çafed gefallen und Ḥusein in derselben Schlacht, nachdem er vergebens versucht hatte seine Leute zum Kampfe zu ermuthigen, in Gefangenschaft gerathen und dem Grosswezir ausgeliefert; Mançûr wurde nach Constantinopel abgeführt und erhielt sogar im Serâi einen Dienst, der ihm ein ruhiges Leben sicherte, und er hatte keine Neigung in sein Vaterland zurückzukehren; Hârûn und Deidâr wurden gleich nach der Ermordung ihres Vaters im Meere ertränkt. Die vier Frauen waren in Damascus in Gefangenschaft gehalten und wurden auf Befehl des Sultans ermordet und Ḥusein, der bei ihnen lebte, in einen Sack gesteckt und ertränkt. Nach anderen hätte sich eine der Frauen mit seiner Tochter ins Gebirge gerettet. Sein Bruder Jûnus, welcher in Tyrus seinen Sitz hatte, gerieth den Türken in die Hände, wurde an einen Ölbaum gebunden und erschossen. Nach *Cod. Wild.* war Jûnus in seiner Burg Deir el-Camar schriftlich von Ahmed Pascha aufgefordert sich zu ergeben unter Zusicherung der Begnadigung, sobald er aber in Çeidâ ankam, wurde er ermordet. Dass er, wie *Mariti* S. 251 (deutsch S. 276) berichtet, schon in der Schlacht, in welcher 'Alí fiel, geblieben sei, wird von keinem anderen bestätigt.

§ 163. Nur einer aus der Familie Ibn Ma'n hatte sich durch die Flucht gerettet, *Mulḥam**) *ben Jûnus ben Korkmâs Ibn Ma'n*, geb. im J. 1605. Der Vater Jûnus war, wie oben erwähnt ist, der Oheim und Vormund des Fachr ed-dîn gewesen und dann Anführer des Corps der Segbân. Mulḥam kam nach etwa drei Jahren wieder hervor, machte die Ansprüche auf das Emirat und auf die Besitzungen seines Oheims Fachr ed-dîn geltend, die Drusen schlossen sich ihm an um wieder ein Oberhaupt zu haben und er erhielt die Verwaltung von el-Schûf, el-Garb, el-Gurd, el-Mata und Kesruwân zurück. Mit Klugheit verband er einen festen Willen, missbrauchte aber seine Gewalt nicht und be-

---

*) d. i. mit Fleisch genährt, oder *Mulaḥḥam* fleischig, wohlgenährt; die Türkische Vulgäraussprache mag Melhem sein, wie die Reisenden schreiben.

wahrte den Gehorsam gegen die Regierung, und da er die schuldigen Abgaben regelmässig an den Staatsschatz ablieferte, blieb er über zwanzig Jahre auf seinem Posten, ohne dass das gute Verhältniss getrübt wäre. Nur einmal, als Übelgesinnte den Wezir Muçṭafá Pascha gen. Ibschîr, welcher im J. 1060 (1650) zum Statthalter von Damascus ernannt war, gegen ihn aufgestachelt hatten, ohne dass eine Veranlassung vorhanden war, musste er sich gegen diesen vertheidigen. Als er erfuhr, dass Ibschîr mit einer grossen Armee aufgebrochen sei, um ihn anzugreifen, sammelte er ein zahlreiches Heer von Drusen und ging ihm entgegen; in dem Wâdi Carnânâ قرنانا stiessen sie auf einander, die Türken mussten sich unten halten, weil sie zu Pferde waren, während die Drusen sie von oben herab angriffen und sie zersprengten, sodass ihnen eine grosse Menge von Pferden, Waffen und Munition verloren ging und Mulham einen vollständigen Sieg davontrug*).

§ 164. Viele Schöngeister überreichten ihm Lobgedichte und mit dem Dichter Ahmed ben Schâhîn stand er in einem freundschaftlichen Verhältnisse; als dieser einmal aus irgend einem Grunde sich aus Damascus entfernen musste, hielt er sich bei Mulham verborgen. Die Banu Ma'n waren von jeher gewohnt, den grössten Theil der Nacht zu wachen und bei Tage zu schlafen, aus Besorgniss dass ihnen bei Nacht etwas zustossen könnte, darauf dichtete Ibn Schâhîn die Verse:

Er schläft bis in die Mitte des Tages hinein
und kommt hervor, wenn er sein Theil voll empfangen hat.

*) Hiernach wurde Ibschîr seines Postens in Damascus enthoben und nach Haleb versetzt, wo er grosse wohlthätige Anstalten stiftete, darunter eine Moschee, ein Logirhaus und Schenken, deren Erträge er für die Moschee und die Tasche der Einwohner in Mekka bestimmte, wohin sie jährlich gebracht wurden; die Vertheilung war dem jedesmaligen Cadhi von Mekka übertragen. In Haleb erhielt er den Siegelring als Grosswezir im J. 1064, es währte aber nicht lange, da standen die Truppen gegen ihn auf und tödteten ihn im Anfange des J. 1065 (Ende 1654). An einer anderen Stelle sagt *Muhibbi*, er sei nach der Ankunft des Wezir Muhammed Pascha Ibn el-Defterdâr Muçṭafá Pascha in Constantinopel, welcher am 1. Rabî' I. 1065 (9. Jan. 1655) Damascus verlassen hatte, ermordet und Muhammed Pascha sein Nachfolger geworden, aber schon im J. 1066 gleichfalls umgebracht.

Zu welcher Zeit nun auch der Freund ihn sieht,
er sieht ihn, wie ein Blinzeln mit dem anderen ringt.

Mulham starb in der Stadt Çeidâ, man vermuthete von seinem Sohne Korkmâs vergiftet, am 4. Sept. 1658 und wurde dort begraben; er hinterliess zwei Söhne, Ahmed und Korkmâs, welche durch ihr zügelloses Leben berüchtigt wurden, den jüngeren liess Muhammed Pascha Commandant von Çeidâ im J. 1072 (1861) bei einem Überfalle umbringen, der ältere Ahmed, welcher dabei nur schwer verwundet war, lebte noch im J. 1096 (1685). — Die Geschichte dieser beiden Prinzen hat *d'Arvieux* aus eigenen Erlebnissen vom J. 1658 bis 1665 in seinem Reisewerke beschrieben.

Verzeichniss der Personen-Namen.

Die Zahlen verweisen auf die Paragraphen.

Druckfehler.

S. 24 Z. 5 v. u. lies Lâlâ Muhammed
„ 33 Z. 20 lies unten

Der Pfalzgraf als Richter über den König.

Von

Julius Weizsäcker.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften am 10. Juli 1886.

Nachdem das Amt des Pfalzgrafen am Hofe längst untergegangen war[1]), erhielt der Rheinische Pfalzgraf auf dem Nürnberger Tag von 1274 das Recht über die Fürsten des Reichs zu richten, M.G.LL. 2, 400 »primo peciit rex sententialiter diffiniri, quis deberet esse judex, si Romanorum rex super bonis imperialibus et ad fiscum pertinentibus et aliis injuriis regno vel regi irrogatis contra aliquem principem imperii haberet proponere aliquid questionis? et diffinitum fuit ab omnibus principibus et baronibus qui aderant, quod Palatinus comes Reni auctoritatem judicandi super questionibus, quas imperator vel rex movere vult principi imperii, optinuit et optinet ex antiquo". Und das wird sofort ausgeführt, unmittelbar heisst es weiter »sedente itaque pro tribunali dicto Palatino comite, rex peciit primo sententialiter diffiniri —. secundo peciit —. tercio peciit —«. Also offenbar war K. Rudolf im Zweifel und eine verfassungsrechtliche Bestimmung gab es noch nicht, sonst hätte er keine Anfrage zu stellen gebraucht. Auch ist der Pfalzgraf damit noch nicht Richter auch über den König, und er übt selbst das Gericht über die Fürsten nur aus wenn im einzelnen Fall der Kaiser oder König eine Anklage anstrengen will[2]). Dass das ein altes Recht sei[3]),

1) Franklin Reichshofgericht 1, 68.

2) So ist es gleich 1274, indem Pf. Ludwig die Funktion als Fürstenrichter, die ihm durch Zusammenwirken von König und Fürsten übertragen ist, ausübt durch Citation des Königs von Böhmen, Urkunde bei Merkel, Ludovico Wilh. Ant. Pernice — gratulatur, Halis Saxonum 1861 S. 2 (inter fiscum et ejus principes judex). Vgl. Franklin 169.

3) Merkel l. c. S. 3 meint, für das Alter dieses Rechts können die Fürsten in

ist eine Motivierung die keinen Grund hat. Denn es war noch nicht lange her, dass Friedrich II., da er nicht alle Klagen persönlich entscheiden könne, in dem Landfrieden von 1235[1]) das Amt eines justitiarius eingeführt hatte[2]), der als prepositus judiciis das Richteramt des Königs an dessen Stelle verwalten sollte, aber es war dabei dem Reichsoberhaupt vorbehalten geblieben persönlich zu richten im allgemeinen de causis maximis und insbesondre gerade über die Fürsten und andre höher gestellte Personen in umfassender Kompetenz[3]). Und zwanzig Jahre später noch hatte K. Wilhelm 21. März 1255 den Grafen Adolf von Waldeck zum generalem justitiarium nostrum et reipublice ernannt, und zwar mit sehr weitausgedehnten fast vicekoniglichen Befugnissen[4]), und für die Fürsten ist kein Vorbehalt gemacht. Jedenfalls ist das immer nicht der Pfalzgraf als Richter über die Fürsten wie 1274, und wenn das letztere damals in der Urkunde selbst als altes Recht bezeichnet wird, so müssen wir jetzt vielmehr sagen, dass es im Gegentheil ganz neu ist, und dass es nur einen der vielen Fälle bildet, wo man sich, wenn auch ohne jeden Grund, auf die Vergangenheit und das Her-

---

obiger Stelle als ziemlich tüchtige Zeugen angesehen werden. Allein es ist eine bekannte Finte jener Zeit, etwas alt zu bezeichnen, das man eigentlich erst einführen will. Merkel zweifelt S. 3 im Hinblick auf die entgegengesetzte Haltung des Sachsenspiegels nur »num revera consuetudo vicem legis obtinuerit«; auch das ist nicht richtig, 1274 ist es wirklich ein gesetzgeberischer Akt, der ein Reichsrecht begründet, und dessen verfassungsmässige Giltigkeit jedenfalls durch den Sachsenspiegel nicht gestört wird und überhaupt durch kein Spiegelrecht. — Uebrigens vgl. die weitere Entwicklung unter K. Adolf bei Franklin 174 ff.

1) M.G.LL. 2, 317 statuimus — reservamus.

2) Franklin Reichshofgericht 1, 66 ff. 2, 112.

3) In Dingen, welche betreffen personas jus honorem feoda proprietatem vel hereditatem eorundem. — Ueber die Analogie des Sicilischen Grosshofjustitiarius soll hier nicht gehandelt werden. Winkelmann, Friedrich II 1, 350 f., führt auch einen entsprechenden Vorbehalt des Kaisers an. Die Verschiedenheit des Deutschen und des Sicilischen Amtes s. Franklin 1, 69.

4) Julius Weizsäcker, Der Rheinische Bund 1254 S. 212 nt. 1; Hintze, K. Wilhelm 183—187; Franklin 70—72.

kommen beruft, die nichts davon wissen. Auch im Sachsenspiegel[1]) ist es nicht der Pfalzgraf, sondern der König, welcher über die Fürsten richtet. Das steht auch im Schwabenspiegel[2]), allerdings mit dem Zusatz jetzt, dass der König, wenn er ausser Landes geht, den Pfalzgrafen damit bevollmächtigen kann; aber wenn er es nicht thut, so hat der Pfalzgraf dieses Recht auch für diesen Fall nicht, also auch da ist es der Pfalzgraf nicht von selbst sondern nur als durch besonderen Akt bestellter Stellvertreter ad hoc. Auch das ist also nicht die ersterwähnte Nürnberger Bestimmung von 1274. Sollte diese Nürnberger Bestimmung unter dem Einfluss des Schwabenspiegels entstanden sein[3]), so ist sie doch keine einfache Reception sondern eine Festsetzung von anderem und weiterem Gehalt. Ueberall aber ist der Pfalzgraf damit noch nicht Richter über den König selbst, das ist nicht Reichsrecht, es ist die Theorie der Rechtsspiegel.

Es liegt in der Natur der Sache, dass die Frage vom Pfalzgrafen als Richter über den König nicht getrennt werden kann von der Frage der Absetzbarkeit des Königs in der betreffenden Periode. Ich habe die Schrift von Hermann Ehrenberg, Der deutsche Reichstag in den Jahren 1273—1378, Histor. Studien Heft 9, Leipzig 1883, an den betreffenden Stellen nicht übergehen dürfen. Dagegen konnte die Abhandlung[4]) von Otto Harnack, Hat eine rechtliche Befugniss zur Absetzung des Königs im deutschen Reiche bestanden? in Forschungen z. deutschen Gesch. 1886

---

1) Ssp. lib. 3 art. 55 § 1 over — die koning, ed. Homeyer 1 S. 351 (lib. 3 act. 52 § 3 ist es wenigstens nicht der Pfalzgraf).

2) Swsp. ed. Wackernagel 106 S. 103 über — reht daran.

3) Darf der Swsp. so früh angesetzt werden wie Rockinger thut (Münch. akad. Sitzungsber. 1867 S. 408 ff.), so ist es ja nicht unmöglich, aber die Zwischenzeit ist doch recht kurz.

4) Es ist hier, wie ich sehe, auch die ältere Zeit behandelt. Sonst ist in dieser Hinsicht zu verweisen auf Waitz Deutsche Verfassungsgeschichte 6, 400—404. Dazu kommt in neurer Zeit Paul Guba zur Berücksichtigung: Der Deutsche Reichstag in den Jahren 911—1125, in den Hist. Studien Heft 12 S. 93—98, Leipzig 1884, eingeleitet von W. Arndt. Vgl. auch Ehrenberg Reichstag 73 nt. 1.

S. 146—152 nicht berücksichtigt werden, weil meine Arbeit schon abgeschlossen war.

In den Rechtsbüchern wird das Gericht des Pfalzgrafen über den König als bestehende Einrichtung erwähnt. Man erkennt in diesen verschiedenen Aufzeichnungen eine steigende Stufenfolge von Bestimmungen. Noch lange besteht in der Frage kein Reichsgesetz, aber es giebt Theorien, und diese Theorien haben ihre Entwicklung.

Zuerst im Sachsenspiegel ist es ausgesprochen, dass der König angeklagt werden kann[1]). Sein Richter ist der Pfalzgraf[2]). Zwei Dinge werden genannt, die ihn treffen können: Absetzung und Tod. Ehe er aber auf den Tod verklagt wird, muss die Absetzung vorausgegangen sein; denn mit ihr verliert er auch das Fränkische Recht, das er erhalten hat durch die Erwählung wenn er auch von Geburt kein Franke ist, und kraft dessen er, so lange er es hat, das Leben nicht verwirken kann[3]). Diess ist alles. Die Todesstrafe ist also beim König möglich. Der Verlust des Fränkischen Rechts, das er erhalten hat durch die Wahl,

1) Ssp. Ldr. 1, 58, 2 ed. Homeyer 3 A. 1, 211 die klage ne ga denne uppe den koning.

2) ib. 3, 52, 3 ed. Homeyer 3 A. 1, 348 (richter siner scult) als is die palenzgreve over den keiser. Die auch sonst wiederkehrenden Analogien mit Schultheiss und Richter, Burggraf und Markgraf haben wenig Werth; man sieht nur das theoretische System daraus — Ob der Pfalzgraf vom Rhein hier schon gemeint ist, nicht irgend ein Pfalzgraf überhaupt, s. P. J. Merkel l. c. 5, der hier eine ältere Spur findet, u. Schulte A. 5 S. 208 nt.

3) ib. 3, 54, 4 ed. Homeyer 3 A. 1, 350 die koning sal hebben Vrenkesch recht, svenne he gekoren is, von svelker bord he ok si; wanne, alse die Vranke sinen lif nicht verwerken ne mach, he ne werde in der hanthaften dat gevangen, oder ime ne si sin Vrenkesch recht verdelet, also ne mach deme koninge neman an sin lif spreken, ime ne si dat rike vore mit ordelen verdelt. Auf die handhafte That ist beim König weiter nicht Rücksicht genommen vom Spiegel. — In 3, 57, 1 ib. p. 353 ist auch noch von der Strafe des Bannes die Rede, aber sie gehört nicht hierher, weil sie vom Pabst ausgeht und unter »neman« auch wieder geistliche Gewalt zu verstehen ist. — Den Spiegel deutscher Leute hier besonders zu behandeln würde keinen Werth haben; die Parallelstellen sind nach den Vergleichungstafeln in Ficker's Ausgabe leicht zu finden.

bedeutet die Absetzung. Ob aber die Absetzung nur als vorausgehende Bedingung der Todesstrafe, oder ob sie auch als selbständige Strafe in Betracht kommt, ist nicht ausgesprochen.

Der Schwabenspiegel geht schon weiter. Auch hier ist der Pfalzgraf der Richter[1]). Ebenso sind es dieselben beiden Strafen, und dasselbe Verhältnis der beiden Strafen zu einander[2]). Aber das ist nicht alles. Im Ssp. wird nichts von Urtheilern gesagt, im Swsp. sind als solche zunächst die Fürsten[3]) überhaupt genannt, nicht etwa nur ein engerer Kreis derselben wie die Kurfürsten; sie sprechen Urtheil über des Königs Leben und seine Ehre, unter der letzteren ist seine Königswürde zu verstehen. Gilt es nur Reichsgut oder andere Reichsrechte, so wird der Kreis der Urtheiler erweitert, ausser Fürsten treten auch Grafen und Freie und Reichsmannen da ein. Es sind also zweierlei Kollegien, wie eine Art von Kriminalsenat mit engerer und von Civilsenat mit weiterer Besetzung[4]). Ein Gegensatz gegen den Ssp. liegt darin nicht; denn da im Ssp. der Pfalzgraf Richter ist, so muss er nach deutschem Recht auch Urtheiler neben sich gehabt haben[5]), wenn sie im Ssp. auch

---

1) Swsp. CI ed. Wackernagel Landrecht p. 100 der künic sol mit rehte diser hêrschefte deheine in sîner gewalt hân jâr unde tac: er sol si hinlîhen [Markgrafschaft Pfalzgrafschaft Grafschaft]. unde tuot er des niht, daz klagen die herren (var. fursten) unde ander daz in werre dem phalzgrâven von Rîne. der ist ze rehte rihter über den künic. Auch Anm. 5, und Swsp. CX ib. p. 108 weiter hinten. (Die Stelle Swsp. CVIII lin. 6 kann hier übergangen werden; vgl. Schulte Reichs- und Rechtsgeschichte A. 5 p. 208 nt.)

2) Swsp. CV ib. p. 102 f. dem künige mac nieman an den lîp gesprechen, im werde daz rîche ê widerteilet mit der fürsten urteile. über des küniges lîp unde über sîn êre mac nieman urteil sprechenwan die fürsten. unde krieget er mit iemande umbe guot oder umbe anders iht daz des rîches ist, dâ sullen über sprechen fürsten unde grâven unde vrîen unde des rîches dienstman. Aber doch nicht wol der Reichstag selbst.

3) Vgl. auch Schuster in Wiener Mitth. 4, 198—199, Franklin, Reichsgericht 2, 50. 100.

4) Siehe Anm. 2.

5) Armin. Schulze de jurisdictione principum 68.

nicht genannt sind. Ferner aber schweigt der letztere auch darüber, wer gegen den König klagen kann, im Swsp. sind es nur die Fürsten[1]). Weiterhin bestimmt jener nicht, worüber geklagt werden kann; im Swsp. dagegen finden sich drei Angaben: wenn der König überhaupt wider Recht thut[2]), wenn er ein Reichslehen über Jahr und Tag nicht vergibt[3]), wenn er bei seiner Wahl Bestechung angewendet hat[4]). Endlich kommt im Swsp. noch als besonderes hinzu das nähere Verfahren im Fall der Bestechung. Wird der König dieser Schuld überwiesen, so ist er zu Unrechte an dem Reich, d. h. er verliert sein Königthum weil er bestochen hat, ganz parallel der Strafe des Kurfürsten, der seine Kur unwiderbringlich verliert, wenn er sich hat bestechen lassen. Beim Kurfürsten ist das Strafe. Beim König ist von Strafe nicht die Rede, auch nicht von Absetzung. Er wird auch nicht gestraft und wird nicht abgesetzt; aber König kann er nicht sein, weil er nie König war. Gestraft durch Absetzung wird der Kurfürst, der ein Kurfürst wirklich gewesen ist und jetzt keiner mehr sein kann; beim König wird gerichtlich nur konstatiert, dass Bestechung vorgekommen, und, dass der mit

---

1) Siehe S. 5 nt. 1, und Swsp. Lehnrecht (Daniels Land- und Lehnrechtbuch art. 41 Berlin 1863 Bd. 2 col. 83) alse die fiursten den kiunig went beclagen ob er wider reht tuot, daz suln si tuon vor dem phallentzgraven von Rine, die ere hat er vor andren fiursten; und (ib. art. 147 col. 339, wo davon die Rede ist, dass der Pfalzgraf unter Umständen mit Reichsgut belehnen darf): diz ere hat der hohe phalzgrave von Rhine davon daz er rihtaer ist uber den kunc umb sine schulde.

2) Siehe vorige Anm.

3) Siehe S. 5 Anm. 1.

4) Swsp. CX ed. Wackernagel Landrecht p. 107 f. unde wirt ir einer [ein Fürst] darnâch [nach der Königswahl] überreit als reht ist, daz er guot darumbe habe gelobet ze nemen oder hât genomen (daz ist symonîe), der hât sîne kur verloren unde sol si nimmermêr gewinnen, unde ist dâzuo meineide. daz sol geschehen [er soll gestraft werden] dâ der künc einen hof gebiutet; dar sol man demselben ouch gebieten. — unde wirt der künic derselben schulden überkomen, sô ist er ze unrehte an dem rîche. daz sol man über in klagen dem phalzgrâven von dem Rîne. nieman mac geziuc über in sîn umbe die schulde wan die fürsten, si sîn geistlich oder werltlich.

Bestechung verbundene Wahlakt null und nichtig sei, folgt dann aus der Natur der Sache. Es ist erhärtet, dass ihm keine Legitimität zukommt, dass seine Würde gar nie existiert hat, er braucht also gar nicht abgesetzt zu werden, weil die Wahl keine rechte Wahl war; er ist einfach, wie das Rechtsbuch sagt, zu Unrecht an dem Reiche. Damit ist entschieden über den Gesichtskreis des Ssp. hinausgegangen[1]).

Das etwas spätere sächsische Weichbildrecht geht abermals weiter. Nur in drei Dingen kann man dem König an Leib und Ehre: 1) wenn er den Römischen Stuhl verderben will, 2) wenn er den Unglauben stärken will, und 3) wenn er sein Eheweib verlassen will. Wird er eines dieser drei Dinge überführt, so soll man ihn richten[2]), und zwar indem man ihm den Hals abschlägt mit einem goldnen Beil[3]). Es hat hier eine Uebertragung stattgefunden, die drei genannten Punkte sind im Ssp. diejenigen für welche die geistliche Gewalt den Kaiser auch nach seiner Weihe noch bannen kann[4]), hier aber werden sie in diejenigen

1) Nicht in den Kreis der Absetzungsfrage kann ich zälen, wenn die Wahl des Königs für nichtig erklärt wird wegen gewisser Mängel an seiner Persönlichkeit, welche schon die Vornahme seiner Wahl hätten verhindern müssen. Da handelt es sich vollends nur um die Kassation eines an sich schon nichtigen Aktes. So Swsp. CII ed. Wackernagel Landrecht p. 101. Es kommt hinzu, dass vom Pfalzgrafen und seinem Richteramt dabei gar nicht die Rede ist. Einige dieser Personalmängel zählt auch der Ssp. Ldr. 3, 54, 3 auf, aber ohne weiteres Verfahren anzuschliessen. — Vgl. jedoch Ehrenberg 75 f.

2) Der Zusammenhang, auch mit dem folgenden, ergibt, dass hier nicht das Hinrichten verstanden ist; allgemein zu verstehen auch art. X § 2.

3) Dat buk wichbelde recht, das sächs. Weichbildrecht nach Berl. hs. von 1369 herausg. von Daniels, Berlin 1853, art. IX § 5 welker disser drier dinge he verwunnen worde, so solde man over en richten und ome dat hovet afhouwen mit einer güldinen barden, darumme dat he dat werltlike svard hevet mede to richtene over alle die die unrechte dun. Fast wörtlich ebenso in O. A. Walther's Ausgabe: das Sächsische oder Magdeburgische Weichbildrecht nach Orlamünde-Gothaer hs. von 1381, Leipzig 1871, in art. 16 pag. 7.

4) Homeyer's Ssp. 3, 57, 1 pag. 353; in den Pölmann'schen Distructionen sind beide Auffassungen verbunden, lib. 7 art. 6 dist. 1, auch im Rechtsbuch nach Dist. libr. 7 art. 5 dist. 1.

verwandelt für welche er dem weltlichen Gericht unterliegt. Und zwar ist es ein offenbares Misverständnis, denn die Natur der drei Anklagen weist schon auf das geistliche Gericht hin. Es ist auch eine ganz unglückliche Motivierung für das Verfahren gegeben: er wird mit dem Beil hingerichtet, weil er selbst alle Uebelthäter mit dem weltlichen Schwerte zu richten hat[1]). Richter ist natürlich der Pfalzgraf, der nach der Einen Fassung dem König und dem Lande zu einem Richter gesetzt ward von Willkür der Fürsten[2]), nach der andern von Willkür des Königs[3]). Von Absetzung und Richterkollegium ist nicht die Rede. Neu ist das eigenthümliche Werkzeug der Hinrichtung, das zu diesem Zwecke wenig passt. Es muss aber doch ernstlich gemeint sein, nicht als ein bloss ideales Instrument, denn alles übrige ist höchst ernsthaft; also eben das feinste und kostbarste Metall, weil es der feinste und kostbarste Verbrecher-Hals im Reich ist.

Die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts bringt uns die vierte und Schluss-Stufe dieser juristischen Aufstellungen. Es ist das sogenannte Rechtsbuch nach Distinctionen. Natürlich ist der Pfalzgraf Richter über den Kaiser[4]). Dann kommt die Bedingtheit der Hinrichtung durch die Absetzung[5]) wie im Ssp. Der Irrthum des Sächsischen Weichbildrechts mit den drei Punkten, welche die Absetzung durch das weltliche Gericht herbeiführen, ist vermieden, im Anschluss an den Ssp. Aber aus die-

1) S. pag. 7 nt. 3.

2) Ausg. Daniels art. 10 § 1.

3) Ausg. O. A. Walther art. 17 pag. 7, ohne »deme koninge und deme lande«.

4) Das Rechtsbuch nach Distinctionen nebst einem Eisenachischen Rechtsbuch, herausg. von Friedr. Ortloff, Jena 1836 (auch der vermehrte Sachsenspiegel genannt) lib. 6 cap. 9 dist. 8 mit dem Parallelismus, durch den auch sonst die richterliche Stellung des Pfalzgrafen über den König erläutert wurde: der untere Richter wird Richter des Höheren, wenn der Letztere selbst Angeklagter ist, wie Ssp. 3, 52, 3, und ähnlich Weichbildrecht ed. Daniels art. X § 1 und ed. O. A. Walther art. 17 pag. 7, auch Rechtsb. nach Dist. lib. 6 cap. 9 dist. 8 und Pölmann'sche Dist. lib. 7 art. 6 dist. 1.

5) Lib. 6 cap. 9 dist. 2. In dem Satze »om sy den daz recht vor mit orteyln vorteylt« ist statt »recht« zu verbessern »rich«.

sem Weichbildrecht stammt dann das goldene Beil für die Hinrichtung her, das hier wieder erscheint[1]). Nur kommt noch ein neuer Gedanke dazu: wenn der König sein Leben verwirkt, soll der Pfalzgraf persönlich ihn mit diesem merkwürdigen Instrument vom Leben zum Tode bringen[2]). Dass hier das Unglaubliche wirklich gemeint ist, ergibt der Wortlaut ganz klar und unwiderleglich. Auch ist zu allem Ueberfluss derselbe Wortlaut angewendet, wie da wo es sich um die Hinrichtung von Schöffenbar-Freien durch den wirklichen Gerichtsbüttel handelt[3]). Endlich verstehen es auch so schon bald darauf die sogenannten Poelmann'schen Distinctionen vom Jahre 1402[4]), welche das Rechtsbuch nach Distinctionen vor sich gehabt, indem sie es meistens wörtlich widergeben und es mit andern Quellen zusammenarbeiten[5]).

Also dass der Pfalzgraf persönlich den Scharfrichter machen soll, das ist ausser Zweifel[6]). Dahin läuft die Theorie dieser Rechtsbücher

---

1) Lib. 6 cap. 21 dist. 1 ober den koning suln richten phalenczgraven von deme Ryne, ab her sinen lip vorwerket, mit einer gulden barten.

2) Vorige Anm.

3) Lib. 6 cap. 21 dist. 3 ober schepphenbare fry lute, wenne die iren lip vorwirken und vorteilt werden, sal nymant richten wen der fronebote (aus Ssp. 3, 55, 2). Einen mit dem Schwert, mit dem Strick richten, über einen rihten, zuo eines lîbe rihten, Lexer.

4) Die IX Bücher des Magdeburgischen oder Sechssischen Rechten, zuerst herausg. von Pölmann 1574 s. l., auch 1576 s. l. gedruckt sowie 1582 Wittenbergk und 1590 ib. und 1603 Magdeb., sagen lib. 7 art. 6 dist. 1 »und saget hie, man sôlle im das heubt abschlagen mit einer gûlden barthen (das sol thun der pfaltzgraffe, der dem kônige und dem lande gesatzt wird von willekôhre), darumb das er das weltliche schwerdt hat zu richten uber alle die da unrecht thun«. Die von mir in Parenthese gesetzten Worte sind nur mit diesen Klammern richtig zu verstehen.

5) O. Stobbe, Geschichte der deutschen Rechtsquellen 1, 428.

6) Die Vermuthung liegt nahe, dass der Doppelsinn von »richten«, das auch hinrichten bedeutet, den Anlass zu dieser letzten Wendung der Theorie gegeben hat. Die Worte der Pölmann'schen Distinctionen gerade »das sol thun der pfaltzgraffe« finden sich auch schon im Weichbildrechte bei Daniels art. X § 1 und bei Walther 17 pag. 7, aber ganz sichtlich nur im Sinn des eigentlichen Richtens, nicht des

aus, nachdem schon der Ssp. mit der Todesstrafe überhaupt begonnen hatte. Diese Spitze des Ganzen wirkt aber sehr anregend. Denn man wird natürlich fragen: wie ist es nun mit dem Uebrigen? Eine Erfindung ist ja sicher das pfalzgräfliche Scharfrichteramt, eine Erfindung ist eben so sicher das goldene Beil mit dem er den König vom Leben zum Tode bringt, aber nicht minder ist sein Richteramt über den König eine Erfindung, denn wenigstens die officielle Welt weiss noch am Ende des 13. Jahrhunderts nichts davon, sie weiss nichts davon in dem Augenblick wo es zur Anwendung kommen musste. Das haben wir zunächst zu zeigen.

Um K. Adolf's Katastrophe zu bewirken, sollte am 1. Mai 1298 ein Kurfürstentag in Frankfurt gehalten werden[1]). Nicht der Pfalzgraf hat ihn ausgeschrieben. Das that vielmehr Erzbischof Gerhard von Mainz. So sagt Albrecht als König später in seiner excusatio bei Kopp Gesch. der eidg. Bünde 3, 2, 410 unten: a — Gerhardo — per Germaniam archicancellario, qui hoc sibi de jure et consuetudine ascribit competere, evocati —[2]). Der Erzbischof muss somit in diesem verlorenen ersten Ausschreiben jedenfalls gesagt haben, die Berufung komme ihm zu durch Recht und Gewohnheit, ihm als dem Erzkanzler. Also gerade wie im zweiten Ausschreiben[3]), das uns erhalten ist bei Chmel

Nachrichtens. — Ich denke nicht, dass ich in der Literatur der Rechtsbücher etwas wesentliches versäumt habe.

1) Chr. Colmar. M.G.SS. 17, 264, 14 und 49. Aber nicht heisst es an ersterer Stelle, wie Schulze 25 meint: citatum eum esse ad j u d i c i u m ineundum.

2) Es verschwindet gegenüber von dieser authentischen Nachricht ganz, wenn es im chr. Colmar. 17, 264, 48 statt dessen 3 einladende Kurfürsten gewesen zu sein scheinen.

3) Ottokar Lorenz hat mit Geist und Kombination diesen Dingen neue Seiten abzugewinnen gewusst. Er kann es tragen, wenn nachträglich in Einzelheiten ein Einzelner etwas anders urtheilt. Von dem oben angeführten Schreiben ist es doch nicht erlaubt zu sagen (2, 643): »1. Mai schrieb der Kurfürst an K. Adolf — man darf sagen — ein Memoire darüber, wie dem gefährdeten und gestörten Friedenszustande des Reiches Abhilfe geschaffen werden möchte«. Damit ist eben das chreiben bei Chmel II 1 S. 18 f. gemeint, aber das ist kein Memoire sondern eine

Formelb. Albr. II 1 pag. 18 f. und unterm Datum aus Mainz 1. Mai 1208 nunmehr auf den 15. Juni nach Mainz beruft: inveterati juris longeveque consuetudinis non tam celebris quam sollempnis auctoritas nobis utpote sacri imperii archicancellario per Germaniam contulit ab antiquo, ut nos, quando evidens utilitas suadet aut inminens necessitas urget, possimus et utique debeamus ex incumbentis nobis officii nostri sollicitudine non solum principes, qui jus optinent eligendi regem Romanorum in imperatorem postmodum promovendum, verum eciam ipsum regem, qui pro tempore fuerit, ad certum locum et terminum convocare, quod principes ipsi congnoscere debent et eciam recongnoscunt. Man sieht, der Erzbischof hat offenbar genau ebenso schon in der ersten Einladung geschrieben wie in dieser zweiten, weil er bei jener eben so nothwendig hatte sich zu entschuldigen, dass er König und Kurfürsten

---

einfache Einladung (mit Arenga und Narratio) zu der Zusammenkunft, und man erfährt auch keine Abhilfe für die Reichsnöthe sondern diese soll auf der Zusammenkunft erst gefunden werden (tractaturi et ordinaturi). — In Palacky Formelb. 1, 235 darf man nicht die Berufung der Kurfürsten sehen, wie Lorenz 2, 649 nt. 1 thut. Was Palacky dort gibt, ist nur ein Auszug aus unserm Schreiben bei Chmel II 1 S. 18 f., das an den König geht, geht also gleichfalls an den König. Aus der gen. Mittheilung bei Palacky ersieht man also noch nicht unmittelbar den Inhalt des Schreibens an die Kurfürsten. Aber freilich ist es schon an und für sich höchst wahrscheinlich, dass sich das letztere wesentlich ebenso ausgesprochen hat wie das an den König gerichtete: Befugnis des Erzbischofs zur Berufung, Zustand des Reichs, Absicht dass über diesen am 15. Juni berathen werde. Chmel I 2 S. 5 hatte von dem Schreiben an die Kurfürsten nur eine archivalische Notiz gegeben, die angeben will was in dem Formelbuch davon steht, daher »Exordium litterarum eiusdem archiepiscopi quibus electores convocantur«. Erst 1881 hat P. Schweizer in den Mitth. des Wiener Instituts 2, 255 nunmehr den Wortlaut des Chmel'schen Formelbuches selbst mitgetheilt: »Forma quomodo electores regis Romanorum sint convocandi. Illustri principi domino Rudolfo duci Bavarie G. dei gratia sancte Maguntine sedis archiepiscopus sacri imperii per Germaniam archicancellarius, cum timore domini bonis operibus habundare. inveterati juris longeveque consuetudinis, und so weiter wie II 1 bei Chmel S. 18 f. (was an den König gerichtet ist) bis contemptibili discordia, womit diese Formel abbricht. Sie bricht ab, offenbar weil auch der Rest mut. mut. identisch ist mit II 1.

einlud, wie bei dieser. In beiden rechtfertigt er sein Verfahren: wenn es auch nicht häufig vorkommt, er kann so thun im Fall von Nutzen oder Noth d. h. wenn er es für gut hält, ja es ist sogar seine amtliche Schuldigkeit, und gerade das letztere wiederholt er in der Absetzungsurkunde (Kopp I, 907: er habe die Versammlung angesagt ex incumbentis officii nostri sollicitudine), und bereits hat ihn sein Gewissen gedrückt (Chmel p. 19, Kopp p. 905). Immerhin findet er für gut, seine Befugnis und Pflicht erst zu erweisen, wofür er dann freilich nichts besseres aufzubringen vermag, als den damals so sehr misbrauchten Grund einer selbst wieder unbeweisbaren Rechtsgewohnheit. Denn Rechtsgewohnheit war nur, dass er bei Neuwahlen die Kurfürsten zusammenzuberufen hat, nicht aber, dass ihm bei noch besetztem Thron die Einladung der Kurfürsten mitsammt dem König zusteht (Harnack Kurfürstenkollegium 68f.). Er lässt es aber bei seiner eigenen Behauptung nicht bewenden, er ist so glücklich, auch Zeugen dafür zu haben, und zwar an den Kurfürsten selbst, die ihn ja zu der diesmaligen Ausübung seiner Befugnis gedrängt haben, also mit dieser Befugnis auch nothwendig einverstanden sind, dieselbe sogar wirklich anerkennen, wie ihre Schuldigkeit ist (Chmel p. 18). Das war leicht gesagt, und damals selbstverständlich, wenn man es bloss von denjenigen Kurfürsten verstand, die auf Seiten der Revolution waren. Aber wie unbeweisbar diese angebliche Rechtsgewohnheit war, und dass sie nur von Gerhard (und seiner Partei) aufgebracht ist, das hören wir aus seines Prätendenten Munde selbst. Der sagt, der Erzbischof behaupte es eben: »qui hoc sibi de jure et consuetudine ascribit competere«, in der späteren Excusatio K. Albrecht's bei Kopp 3, 2, 410. So bedenklich äussert sich darüber dieser nämliche Albrecht, in dessen Interesse es doch geschehen war. Er thut es freilich erst im Jahr 1302, in einer Zeit also, wo er nicht mehr Prätendent war, sondern König ist[1]). Als König durfte er dieses Recht des Erzkanzlers, der nun sein Erzkanzler war, nicht mehr ohne Weiteres zugeben, da es ja auch gegen ihn selbst von neuem angewendet werden konnte[2]). Im

1) Schon von Lorenz 2, 644 bemerkt.

2) Wäre es damals nicht der Erzkanzler, sondern der Pfalzgraf gewesen, der

Jahr 1302 konnte er es eben wagen, die Befugnis des Mainzers in ein so fragliches Licht zu stellen, nachdem seine eigene Lage gesichert war; im Jahr 1298 würde er damit Alles aufs Spiel gesetzt haben.

Worin besteht nun aber näher das Recht des Erzbischofs, das auf diese Art beansprucht wird? Man kann es definieren aus der Einladung selbst, wenn man die Lage der Dinge dabei nicht vergisst. Nur angedeutet ist es durch jene, deutlich wird es durch diese. Der deutsche Erzkanzler hat das Recht, zusammen einzuladen diejenigen Fürsten qui jus optinent eligendi und den König qui pro tempore fuerit. Darin liegt es: die Wähler mit ihrem Gewählten, der zur Zeit König ist. Die evidens utilitas und imminens necessitas beziehen sich auf das Verhältnis zwischen dieser Körperschaft, die den König eingesetzt hat, und demjenigen, der so von ihr eingesetzt worden ist. Denn wenn das nicht der Sinn wäre, warum darf Kurmainz nur Kurfürsten und König zusammenberufen, und nicht lieber gleich einen ganzen Reichstag? Der wäre ja noch viel mehr geboten, wenn es eine allgemeine utilitas und eine allgemeine necessitas gälte. Aber Nutz und Noth sind hier nur etwas, das den König und seine Wähler betrifft, nichts allgemeineres, sondern sie liegen in der engsten Beziehung zwischen diesen beiden Theilen, die darin besteht, dass er von ihnen die Krone erhalten hat. Dazu kommt die Lage der Dinge, man weiss, was hier beabsichtigt war, es ist alles längst überlegt, der Gedanke geht ja von vornherein auf Absetzung. So liegt ganz klar die Anschauung zu Grunde: was sie ihm durch die Wahl als Kurfürsten gegeben haben, das können sie ihm in irgend einer Form auch wieder nehmen. Deshalb hat der Erzkanzler nicht nöthig, sich das Recht der Berufung eines ganzen Reichstags zuzuschreiben, er hätte das ebensogut und mit demselben Recht oder Unrecht thun können, aber er braucht keinen Reichstag zu seinem Zweck,

---

dieses Recht beanspruchte, so würde sich Albrecht jedenfalls nicht minder bedenklich darüber gezeigt haben, vgl. das Verfahren Karl's IV. in der G.B. im folgenden. — Vgl. Harnack Kurfürstenkollegium S. 69 (nt. 3), wo das Schreiben des Erzbischofs mit Recht auch als unzweifelhafte Usurpation bezeichnet ist.

er braucht nur die Kurfürsten, die den König gewählt haben, und die ihn, das ist die Rechtsanschauung, deshalb auch wieder abwählen können. Um Adolf los zu werden, dazu eignet sich eben am besten nicht der Reichstag, sondern das Kurfürstenkollegium, wenn man die Absetzung nur als ein umgekehrtes Wahlverfahren ansah, das den Wählern sogut zusteht wie das vorhergegangene Wählen selbst. So beruft denn Gerhard, in der zweiten Einladung, die wir haben, und sicher ebenso in der ersten, die wir nicht mehr haben, nicht etwa einen allgemeinen Reichstag oder eine allgemeine Fürstenversammlung, sondern nur die Kurfürsten und den König[1]).

Wie soll nun diese Versammlung vorgehen? Von einem »Rechtsverfahren gegen den König« oder gar von Absetzung und Neuwahl ist nicht die Rede in den Quellen, ehe sie zusammentritt[2]). Für die beabsichtigte erste Versammlung spricht das chr. Colmar.[3]) nur ganz un-

---

1) »Die Fürsten und auch den König« sagt Lorenz 2, 644. Die Einladung spricht aber nur von Kurfürsten und König. In der Excusatio (l. c. pag. 411) ist zwar einmal die Rede so davon, als ob gemäss der ersten Einladung eine Verhandlung stattfinden sollte coram rege et principibus imperii, also vor den Fürsten überhaupt. Allein das ist jedenfalls nur ein ungenauer Ausdruk, der da auch weiterhin wiederkehrt: dum a principibus in regem nominati seu electi essemus (ibid.), wo jedenfalls nur die Kurfürsten gemeint sind. — Wenn es im chr. Colmar. M.G. SS. 17, 264, 14 heisst »principes — colloquium seu curiam in festo SS. Philippi et Jacobi pro regni negociis edixerunt, et regem Adolphum et ducem specialiter vocaverunt, so ist Herzog Albrecht natürlich nicht als Mitglied der Versammlung eingeladen, sondern wegen des Verfahrens gegen den König und wegen seiner eigenen Candidatur. — Im Jahr 1105 hat Ruthard Erzbischof von Mainz das Recht der Fürsten (damals natürlich nicht der Kurfürsten), den König abzusetzen, davon hergeleitet, dass sie ihn ja auch einsetzen, Helmoldi chr. Slavor. M.G.SS. 21, 35, 19.

2) Der Wahltag von Forchheim wurde einst zu Ulm, Februar 1077, nicht als solcher angekündigt nach Berthold M.G.SS. 5, 291, 28 f.; vgl. dagegen Paul. Bernr. bei Watterich 1, 526 c. 88.

3) M.G.SS. 17, 264, 48; und entsprechend colloquium seu curiam in festo sanctorum Philippi et Jacobi [Mai 1] pro regni negotiis edixerunt et regem Adolfum et ducem specialiter vocaverunt, lin. 14. — Das »admittere recusaret« in der Ex-

bestimmt von colloquium seu curia pro regni negotiis. Ja Albrecht drückt sich sogar noch im Jahr 1302 in seiner Excusatio[1]) sehr sorgsam dahin aus, als ob es sich nur darum gehandelt habe, wie er selbst, also nicht der König, sich dort entschuldigen könne, und zwar vor König und Fürsten, wegen des Unwillens nämlich, den er beim König auf sich geladen: am wenigsten also ein Gericht über den König, eher eins über Albrecht. Diese Schilderung ist nun freilich doch allzu unschuldig, allein es sollte jetzt vor dem Pabste so aussehen, als ob eben Albrecht damals nur vom Drang sich zu rechtfertigen beseelt gewesen wäre[2]). Aber auch die Einladung durch den Erzbischof ist sehr zurückhaltend. Es schadet auch bei diesem Punkte nichts, dass uns nur die zweite erhalten ist, wir dürfen, wie bei der Auseinandersetzung des erzkanzlerischen Berufungsrechts, ruhig annehmen, dass die erste Einladung ebenso gelautet hat und dass eben deshalb nur eine derselben ins Formelbuch kam. Die Abrede war ja im reinen schon vor der ersten, Kurmainz bereits mitten in diesen Dingen, die Absicht beider Berufungen die gleiche. Die Einladung also, eine wie die andere, hört sich nun ganz unschuldig an. Die Kurfürsten sollen kommen, nur ganz im allgemeinen »tractaturi et ordinaturi de turbationibus et defectibus regni«[3]),

---

cusatio ist wol nur von der faktischen Ablehnung zu verstehn, die im Kriegszustande lag.

1) l. c. pag. 411. Franklin Reichshofgericht 1, 140 nt. 5 nimmt an, dass als Vorwand für die Herbeirufung des Herzogs angegeben ward, also doch wol bei seiner Herbeirufung selbst, er solle sich vor den Fürsten auf die Beschwerden Adolf's rechtfertigen. Ich halte diese Ausdrucksweise vielmehr für spätere Erfindung der Excusatio.

2) Wie wenig das der Wahrheit entsprach, zeigt gut Schliephake Gesch. von Nassau 3, 405 nt. *. Den lügenhaften Charakter der Excusatio hat schon Preger Albrecht und Adolf 1869 Aufl. 2 S. 38 fixiert. Man mag gedacht haben, anzufangen mit dem Misverhältnis zwischen Albrecht und dem König, auch ersterer wird speciell eingeladen chr. Colmar. M.G.SS. 17, 264, 14, man brauchte ihn dann ja auch weiterhin, aber überhaupt die Beeinträchtigungen der principes wurden verhandelt Kopp I, 906 u.

3) So bei Chmel. pag. 19. Die Ausdrücke in den verschiedenen Einladungen,

und mehr solche Redensarten, die sich aber immer in diesen Grenzen bewegen, ja sogar wunderlicherweise die Mehrung der Wohlfahrt Seiner Excellenz des Königs selbst ausdrücklich als Zweck mithervorheben. Immer also nichts von einem Rechtsverfahren gegen ihn oder gar gleich von Absetzung. Auch nicht einmal eine Drohung verlautete dabei, dass es zu so etwas kommen würde; auch nicht eventuell etwa, wenn der König nicht erscheinen wollte, wie doch 1400 RTA. 3 nr. 146 geschah. Man konnte es freilich auch ohne das wissen, aber die Form blieb vollkommen gewahrt: man wusste nichts davon, dass man das Recht zu einem Gerichtsverfahren besitze, und man verhehlte deswegen die Absicht, bis sie gelungen war. Erst später hat Albrecht von Sachsen gethan als ob die Versammlung angesetzt worden wäre zu einem Verfahren wider den König: in termino ad hoc prefixo, nämlich bestimmt zu dem Verfahren, wodurch Adolf »est probatione manifesta convictus et alias insufficiens inventus ad tante regimen dignitatis«, Chmel pag. 19—20. Das ist aber nur eine nachträgliche Finte, weil allerdings das Rechtsverfahren, wenn es giltig sein sollte, auch vorher angesagt hätte sein müssen. Es gleich anzusagen aber wagte man nicht, weil man wol wusste, dass die Kurfürsten die Befugnis zu solchem Rechtsverfahren nicht hatten; man wollte es schleichend usurpieren, und Schulze de jurisd. princ. 25 hatte nicht Recht mit dem Satze: tamen hoc exemplum comprobat, principes coërcendi imperatoris jus sibi vindicasse, nec hoc jus in dubium esse vocatum.

---

von denen Ellenhard spricht, lassen gar keine andere Möglichkeit zu, als dass er solche Einladungsschreiben gekannt hat, an die Kurfürsten M.G.SS. 17, 135, 41 super sancta pace terre, que ab omnibus terris imperii confusa succubuit, tractaturi, und an den König 135, 45 tractaturi super statu terre bono, que multis discriminibus a tempore sue creationis in regem oppressa fuit, verglichen mit Chmel's (der zweiten) Einladung venerande (später auch sancte) pacis gloria per oppressionem injurias confusa succubuit, — tractaturi. Man sieht aber bei Ellenhard nicht, welche Einladung er meint, ob die erste oder die zweite; meint er die erste, so ist unsere These von der wesentlichen Identität des Inhalts beider Einladungen ausser Zweifel; er scheint aber eher die zweite zu meinen.

Das Verfahren der Versammlung wird dann aber ein ganz anderes als angekündigt war. Man erkennt es in der Absetzungsurkunde, Kopp 1, 905—908[1]. Der Aussteller ist der Erzbischof. Er bereitet in ihr langsam auf das vor, was man zu erwarten hat. Er hebt es hervor, dass er nicht bloss die Kurfürsten eingeladen, die eine solche Versammlung verlangten, »verum etiam ipsum regem«, was auch die Worte der Einladung selbst sind. Man wird weiter vorbereitet in der Arenga durch allerlei Redensarten von Gericht, Tribunal, Gerechtigkeit, Urtheil, Richter, Richten, aber nur ganz im allgemeinen ist davon die Rede. Deutlicher wird die Absicht dann in der Narratio durch die ausführliche Schilderung der Unthaten des Königs und die darauf begründete Nothwendigkeit der Strafe. Gleichwohl gilt auch hier wieder als Zweck der Zusammenkunft nur Berathung über Frieden, Eintracht, glückselige Staatsregierung, Reichswol, und es ist daher einfach zu verhandeln über die Wirren und Schäden im öffentlichen Wesen, wie mit denselben Worten schon im Ausschreiben der Versammlung gesagt war. Die eigentliche Absicht ist aber viel eingreifender, und gegen wen sie eigentlich gerichtet ist, sieht man schon daraus, dass die Worte der Einberufung »pro excellencie vestre salutis augmento« allein unter allen den Zweckangaben jetzt in der Absetzungsurkunde doch ehrlicherweise weggelassen sind. Man erkennt allmählich ein gegen den König angestelltes gerichtliches Verfahren: der Erzbischof habe auf 15. (16.) Juni einen terminus peremptorius angesagt, der König erscheint nicht und ist daher als contumax anzusehen[2] (er war ja aber gar nicht vor ein Gericht ge-

1) Das Schreiben Albrecht's von Sachsen bei Chmel im Formelbuch nr. 2 pag. 19—21 ist nur Aufforderung zur Unterwerfung unter den neugewählten K. Albrecht mit Voranschickung von Absetzung und Neuwahl in der Narratio, gerichtet an prudentes viri, die nicht dabei gewesen waren. Dasselbe heisst zwar Forma deposicionis regis Adulphi et de deccione ducis Alberti (ebenso bei Palacky Formelbücher 1 pag. 236 lin. 1, nur ohne »de«, aber aus dem gleichen Kodex), es ist aber nicht die eigentliche Absetzungsurkunde, trotz diesem Titel. Die Absetzungsurkunde steht vielmehr oben bei Kopp 1, 905—908.

2) Die erstangesagte Versammlung hatte ja auf 1. Mai zu Frankfurt gehalten

laden worden), deshalb und wegen Ausbleibens einiger Kurfürsten ist die Frist noch um eine Woche verlängert worden (vom 15. Juni, oder,

---

werden sollen, ohne allen Zweifel mit peremtorischem Termin wie die zweitangesagte, da, wie wir sahen, die verlorene erste Einladung ganz gleich gelautet zu haben scheint mit der noch erhaltenen zweiten. Albrecht aber sagte, er könne nicht kommen und man möge die Zusammenkunft auf einen andern Tag verschieben: in hoc subito consenserunt, chr. Colmar. M.G.SS. 17, 264, 51. Verschoben wurde nun vom 1. Mai auf 15. (16.) Juni, und da die Verschiebung so früh stattfand, dass am 1. Mai wirklich niemand kam, erwähnt die Absetzungsurkunde dieses blosse Vorhaben gar nicht. Dieser zweite Termin ist urkundlich als peremtorisch bezeichnet in der noch erhaltenen Einladung »quam eis pro termino peremptorio assignamus« und in der Absetzung »quam eis pro termino assignavimus peremptorio«. Aber auch beim zweiten Termin erfolgt eine Verlegung, und zwar auf 23. Juni, propter predicti regis contumaciam et quorundam principum electorum absenciam. In der contumacia regis ist freilich eigentlich kein Grund neuer Verlegung gegeben bei peremtorischem Termin; aber es werden so viele Kurfürsten durch absencia geglänzt haben, dass es nicht mehr anständig gewesen wäre, einen abwesenden König mit so geringer Stimmenzahl zu verurtheilen. Jedenfalls aber ist es also nur eine einmalige Citation des Königs mit peremtorischem Termin, was von Anfang an beabsichtigt war, so dass der König in der That, als die Versammlung zum erstenmal wirklich zu Stande kam, durch sein Ausbleiben contumax wurde. Analog: der Richter kann nach Römischem Rechte die erste Citation schon peremtorisch machen, Wetzell Syst. d. ord. Civilprocesses 3. Aufl. 1878 pag. 981 (vgl. 608), und auch beim deutschen Hofgericht finden sich Fälle, wo der Verklagte, entgegen der Theorie der Rechtsbücher, schon nach einer einzigen Ladung verurtheilt wird, Max Plischke das Rechtsverfahren Rudolfs von Habsburg gegen Ottokar von Böhmen 1885 pag. 21–24 vgl. p. 10 nt. 2 und p. 12. Ist nun aber die Grundlage des Verfahrens die einmalige und peremtorische Citation, so muss es als ein blosses Misverständnis betrachtet werden, wenn Ottokar von Steier bei Pez SS. RR. Austr. 3, 616 c. 673, verführt durch die zweimalige Verschiebung, von einer dreimaligen Ladung des Königs spricht. Auch chr. Colmar. in M.G.SS. 17, 264, 51 redet nicht genau mit »tribus vicibus transtulerunt«. Mit Recht erinnert Lorenz 2, 649 nt. 1 daran, dass man sich an die Urkunden zu halten habe; dann muss man aber auch herzhaft das Vorhandensein einer dreimaligen Vorladung hier als unmöglich bezeichnen. Schulze 25 sagt »semel tantum citatus in judicium«; wenn auch judicium nicht richtig ist, so doch das semel, nur ohne »vituperanda formae neglectio«.

weil dieser eine dies feriata war, vom 16. Juni auf den 23. Juni), dann findet inquisicio de predictis und examinacio diligens statt über die gleich anfangs aufgezählten Verbrechen und Schandthaten des Königs durch Verfahren in weiterem Kreise[1]), namentlich mit Juristen, unter Zeugenvernehmung und Urkundenbeweis, und der König wird dadurch überführt (irretitus) und insuper inventus est insufficiens et inutilis. Darauf Berathung ebenfalls in dem weiteren Kreise über das was nun zu geschehen hat: cum principibus electoribus, episcopis, prelatis, ducibus, comitibus, baronibus et sapientibus omnibus ibidem presentibus. Dieser weitere Kreis ist einstimmig, einschliesslich der Kurfürsten, aber er urtheilt nicht, sondern auf seinen Rath hin wird nur ausgesprochen, dass der unwürdige Adolf von Gott selbst, also dass er durch Gottesurtheil abgesetzt sei (worunter die militärische Lage zu verstehen ist). Die Urtheilsfällung geben darauf die Kurfürsten allein[2]) (concordi sentencia predictorum principum electorum dictante; vgl. ebenso in der Verkündigung durch Albrecht von Sachsen bei Chmel nr. 2), verkündigt wird dieses Urtheil durch den Erzbischof (sentenciando privamus, omnes, qui ei juramento fidelitatis tenentur astricti, a juramento hujusmodi perpetuo absolventes, firmiter inhibendo ne quisquam de cetero sibi tamquam regi pareat vel intendat)[3]). Es ist nur natürlich, dass der die

1) Indem auch alii quam plures regni Alemanie principes comites et barones erschienen sind, cum quibus et aliis sapientibus ibidem tunc presentibus die inquisicio und examinacio stattfindet. Die sapientes sind die Juristen, wie etzliche wise gelerte große phaffen in dem rechten weiter hinten bei K. Wenzel.

2) Harnack Kurfürstenkollegium 111 zu vgl.

3) Massgebend für das Urtheil sind nur die Stimmen der Kurfürsten, die als Schöffen fungieren, und zu diesem Urtheil dürfen die Uebrigen nicht einmal zustimmen (anders Lorenz 2, 649 f.). Bei dem einstimmigen Beschlusse (concordi sentencia) sind nur die Kurfürsten betheiligt, das Urtheil ist nicht gefunden worden »durch die vorgenannten versammelten Kurfürsten und durch andere weise Männer« (gegen Lorenz 2, 652). Mit den Anderen nämlich findet nur eine deliberatio statt, ihre Meinung (omnium) ist wie die der Kurfürsten (illorum quorum intererat), dass Adolf schon abgesetzt sei durch Gottesgericht, diese Ansicht vom Gottesgericht spricht dann der Erzbischof aus mit den Worten »ostendimus [et] denunciamus«, und dann

Versammlung leitet, der sie, angeblich mit Recht, berufen hat. Aber unstreitig hat sich das ganze Vorgehen zu einem Gerichtsverfahren entwickelt; schon allein das Wort sentencia[1]) würde entscheiden, das auch 1400 gebraucht ist. Gleichgiltig ist, ob der Akt in der Kirche stattfand, oder im Thiergarten. Das chr. Colmar. M.G.SS. 17, 266 f. sagt: »ascenderunt igitur ambonem ecclesie«; die annal. Mog. ib. pag. 3: »in horto ferrarum deposuerunt«. Dem Akt in der Kirche kann auch ein zweiter im Thiergarten gefolgt sein, um der Sache grössere Oeffentlichkeit zu geben[2]), indem man die Absetzungs-Urkunde noch einmal vor dem weiteren Publikum verlesen liess.

Man wird diese Absetzungsgeschichte bei Lorenz immer mit grösstem Interesse lesen. Nur scheint mir die Stellung des Kurfürsten von Mainz zu der Frage dabei unnöthig verwickelt worden zu sein. Vielleicht haben dazu die Worte verführt, welche Albrecht von der beabsichtigten ersten Versammlung gebraucht, als ob es sich dabei nur darum gehandelt hätte, dass er selbst sich entschuldige vor König und Fürsten,

---

erst kommt als etwas besonderes und neues hinzu (»et nichilominus«, d. h.: und ausserdem), dass ihn die Kurfürsten durch einstimmige Sentenz abgesetzt haben, welches Urtheil dann endlich der Erzbischof als Richter verkündigt (sentenciando privamus). Die Zustimmung also, wenn man es so nennen will, der Uebrigen (de communi consilio et voluntate omnium), das muss man festhalten, bezieht sich nur auf jene Ansicht vom Gottesgericht, nicht auf das Urtheil der Kurfürsten, höchstens implicite, aber nicht formell. Auch darf man die Auffassung der Dinge, wie sie im Urtheile liegt, nicht als bloss Kurmainzische ansehen (gegen Lorenz 2, 649); der Erzbischof verkündet ja das Urtheil der Urtheiler, und dass diese sich ebenfalls um ihr Urtheil bekümmert haben, ist doch unzweifelhaft.

1) Hier nicht im Sinn des Weisthums, das auch sententia heisst und von Wacker gut erörtert ist: der Reichstag unter den Hohenstaufen, in Hist. Studien 6, 50 ff., Leipzig 1882, eingeleitet von W. Arndt.

2) Aehnlich Lorenz 2, 650 nt. 1. Die Absetzungsurkunde, wie sie bei Kopp 1, 905—908 steht, ist einmal das was sie ist, aber sie ist natürlich weiterhin auch für das grosse Publikum bestimmt. Die kritische Frage wegen der erwähnten Stelle des chr Colmar. kann ich hier umgehen.

wegen des Unwillens, den jener ohne Grund auf ihn geworfen[1]. Glaubt man das dem Herzog, so erscheint die Absicht für jene vorgehabte erste Versammlung allerdings recht unverfänglich oder gemässigt, und ein unheilbarer Bruch zwischen Erzbischof und König läge in dieser Absicht freilich nicht. Nur etwas bleibt bestehen: unter allen Umständen hat jener eigenmächtig eine Versammlung nicht bloss seinen Standesgenossen, sondern auch dem König angesagt, und das ist nicht bloss eine unschuldige Ueberschreitung der Rechte des Kurkollegiums, und das weiss der Erzbischof, weil er die erste Citation, wie wir sahen, ebenso feierlich rechtfertigt wie die zweite[2]. In der That ist das Verfahren unter allen Umständen ein höchst demonstratives, es bildet schon an sich einen rechtlosen und revolutionären Schritt, so dass, auch dadurch allein, jede Brücke zwischen König und Kurmainz abgebrochen war. Letzteres hatte damit sich geradezu an die Spitze der Bewegung gestellt, die Führung sichtbar in die Hand genommen, und es kann keine Rede davon sein, dass Gerhard sich dem König gegenüber auf alle Eventualitäten einen diplomatischen Rückzug offen zu halten suchte. Wenn zuerst für die üble Stimmung des Erzbischofs gegen Adolf eine ganze Anzahl von Gründen vorgelegt worden[3], so ist die grosse Zurückhaltung des Ersteren etwas unerwartetes, und für die übergrosse Vorsicht zeigen sich sonst keine Beweise als eben die Vermuthung. Denn auch in den weiter angeführten Stellen bieten sich keine solchen. Dass Gerhard sich in Prag nicht kopfüber in die Empörung gestürzt[4], dafür wird die contin. Ratisb M.G.SS. 17, 418, 25 f. angeführt. Aber dort steht von einer specifischen Haltung desselben in Prag überhaupt nichts, nur ist sein Name in der Reihe der Unzufriedenen mitgenannt, seinem Rang nach sogar Allen voraus, und wenn die Versammlung in Kaden ergebnislos verläuft, so ist als Grund davon zwar das Ausbleiben des

1) In Albrechts excusatio bei Kopp 3, 2, 411. Diese Worte Albrechts sind freilich werthlos, siehe bei uns S. 15.

2) Bei uns S. 11.

3) Lorenz 2, 623—624.

4) Lorenz 2, 631 nt. 1.

Mainzers angegeben, aber mit dem bestimmten Bemerken, dass er durch K. Adolf gewaltsam am Besuch dieses Verschwörungstags verhindert worden sei. Damit ist also eine volle Erklärung gegeben, und man hat keine Ursache, eine solche darin zu suchen, dass er weit entfernt gewesen sei, sich allzu ernst an den gewaltsamen Herzog von Oesterreich zu binden[1]. Die andere Stelle aber in Ellenhardi chron. M.G.SS. 17, 138, 18—21 zeigt, dass Gerhard in der That einen ganz hervorragenden Antheil an der Vorbereitung der Erhebung Albrechts hatte, dass er aber schliesslich bei der Wahl desselben[2] und bei der darauf folgenden kriegerischen Entscheidung[3] sich gleichwol nicht gut gehalten, endlich jedoch aus der Noth eine Tugend gemacht habe. Also erst im letzten Augenblicke tritt das ein, es ist ein ausdrücklicher Wechsel seiner Haltung, nicht aber wird dadurch ihr Charakter überhaupt und von vornherein ein zurückhaltender.

Nach Ottokar von Steier soll noch ein anderer bei dem Gerichtsverfahren eine besondere Rolle gespielt haben, Albrecht von Sachsen. Ottokar von Steier erzählt, dass dieser den Ankläger machte, und zwar, wie es scheint, beauftragt von den Uebrigen; Pez SS. RR. Austriac. 3, 616 ff. cap. 673 und 674. Bei jedem der da angeführten sieben Anklagepunkte tritt allemal dieser Fürst von neuem wieder als der Ankläger auf, wie eine stehende Figur auf der Bühne des Dichters, die in jedem Aufzug unvermeidlich ist. Laut der Absetzungsurkunde war er aber auch unter den Urtheilern, also wäre er Ankläger und Urtheiler zugleich, wie Lorenz 2, 650 erinnert hat, dass er als Bevollmächtigter des jungen Pfalzgrafen ebenfalls Ankläger und Urtheiler zugleich wäre. Dagegen weiss eben diese Urkunde durchaus nichts von einem Ankläger, und ich glaube, wir müssen uns auch hier an die Urkunde halten. An verschie-

1) Lorenz 2 pag. 625.

2) Die erste Wahl Albrechts ist zu verstehen. Auf den auffallenden Charakter des Schreibens von Kursachsen bei Chmel nr. 2 hinsichtlich der Frage, wer an dieser ersten Wahl Theil genommen hat, hat zuerst Lorenz 2, 653 nt. 1 aufmerksam gemacht. Schliephake 3, 458 nt. geht da ganz irre.

3) In conflictu.

denen Orten hat Lorenz dem Werke des Ottokar seine Schranken angewiesen[1]; ihm selbst folgend würde ich diesen Schriftsteller und seine Nachricht hier nicht einmal bedingungs- und zweifelsweise benutzt haben. Dieser Ottokar erzählt noch weiter (was ich nur zu seiner Charakteristik anführe), dass jener Ankläger auch einen Vorsprech d. h. Vertheidiger bestellt habe. Davon weiss freilich die Absetzungsurkunde ebenfalls gar nichts, während sie uns sonst den genauesten Bericht giebt, den wir haben. Wir erhalten durch sie gar nicht das Bild von einer Verhandlung zwischen Ankläger und Vertheidiger, sondern nur von einer Untersuchung, die das Gericht von sich aus anstellte. Ich bin überzeugt, dass alles das, was Ottokar von diesen Formalien erzählt, lediglich von ihm erfunden ist, wie er sich dachte, dass es zugegangen sein müsse. Er erwähnt dann den Anwalt auch gar nicht mehr; er hat ihn vergessen, nachdem er ihn zuerst der Vollständigkeit des Bildes wegen hineingestellt. Auch die Siebenzahl der Anklage-Punkte ist eine Erfindung des redseligen Erzählers und lässt sich mit den Angaben der Absetzungsurkunde nicht vereinigen, mit der nur eine sehr allgemeine Uebereinstimmung herausgebracht werden kann. Da der Erzähler dann den Erzbischof eine Urkunde (prief) vor der grossen Menge verlesen lässt, so könnte man da an die Absetzungsurkunde denken wollen, oder an eine kürzer gefasste Proklamation von der Sache (wie im Jahr 1400 die kürzere nr. 206 in RTA. 3 neben nr. 204 steht); aber beides ist nicht möglich, denn in dem Vortrag handelt es sich wieder »umb dise sach siben«, und dazu wird der König gar ein »gauch« genannt. Zudem ist bei jedem der sieben Punkte das Verfahren vor Gericht das nämliche: die Fürsten schwören jedesmal, dass er wahr sei, von dem Widerspruch eines Vertheidigers ist keine Rede, sondern auf den Beweis durch den Fürstenschwur wird der König zuerst wegen des ersten Punktes abgesetzt, dann wegen des zweiten, und so fort jedesmal von neuem, ganz ohne Sinn und Verstand, schablonenhaft wiederholt, also mit sieben

---

1) Franklin Reichshofgericht 1, 141 nt. 1 äussert sich über den etwaigen Werth der Schilderung bei Ottokar nicht, was das Gerichtsverfahren betrifft, aus dem er dort eine Stelle anführt.

aufeinanderfolgenden Absetzungsakten, nur weil der Erzähler sich der Feierlichkeit wegen das so ausgedacht hat. Drei Termine für Adolf treten hier ganz bestimmt auf; die zwei ersten Tage haben zu Mainz bereits stattgefunden, aber das ist falsch; auf den dritten Tag wird er mit der Bemerkung des berufenden Erzbischofs entboten, dass man im Fall seines Nichterscheinens einfach auf dem Weg Rechtens gegen ihn verfahren würde, und das ist auch falsch, denn wir haben ja schon den Einladungsbrief vom 1. Mai 1298 kennen gelernt, wo nichts vom Weg des Rechtens steht. Ich finde auch in der Absetzungsurkunde nichts davon, dass Adolf den wiederholten Vorladungen nicht Folge geleistet habe[1]). Denn von Vorladungen ist dort gar nicht die Rede, sondern bloss von sittlichen Ermahungen: von »monitis salutaribus et precum lenitate«, von »preces humiles et salubria monita«, von »a nobis non semel tantum sed sepius humiliter commonitus et devote«. Nur in dem Grunde, mit dem Ottokar den jungen Pfalzgrafen Ludwig als bevollmächtigenden Stimmgeber einführt, könnte man bei ihm die Benutzung einer Urkunde finden wollen. Pez 3, 617 steht nämlich, der Pfalzgraf habe sich durch einen Gesandten vertreten lassen: »mit guten willen er im het gegeben und bezalt allen den gewalt, der dem jungen fursten pederben mͤocht angeerben von seinen vordern her«, was erinnert an das »ordine geniture« bei Chmel nr. 3 in der Vollmacht Ludwigs an Albrecht von Sachsen. Aber das zu sagen lag nahe, auch ohne Kenntnis einer Urkunde, wegen der Existenz des älteren Pfalzgrafen Rudolf, und die Absendung eines besondern Stellvertreters durch Ludwig ist überhaupt sehr bedenklich, wie wir noch sehen werden. Man findet aber hier in dieser Absetzungsgeschichte, wie sie Ottokar giebt, dass er nicht etwa bloss unzuverlässige Nachrichten in Reime gebracht hat, sondern dass er auch das Bedürfnis kannte, über Dinge zu berichten, von denen er eigentlich gar nichts wusste, dass er einfach als Dichter erfindet, was seiner Ansicht nach zur Einzelschilderung nothwendig ist, mit Einem Worte, dass er auch vollkommener Schwindler wird, wenn nichts andres helfen kann.

1) Womit Lorenz 2, 650 die Anklage gegen K. Adolf beginnen lässt.

Ich kehre zu unserer Absetzungs-Geschichte nach den Urkunden zurück. Also ursprünglich kein Gericht, die Einladung weiss nichts davon, dann aber gleichwol gerichtliches Verfahren, und so, als Gerichtsverfahren vor dem Kurfürstentribunal, hat es endlich auch nachträglich Albrecht selbst bezeichnet 1298 Juli 5 im Brief an den Bischof von Passau, Kopp 3, 1, 286: »exigentibus suis excessibus gravibus et diversis ac justis causis per sententiam principum quorum intererat (Kurfürsten) rite latam regno privatus«. Eine andere Bedeutung der Versammlung kennt er nicht, auch nicht in der Excusatio. Ebenso stellt es der Kurfürst von Sachsen dar: »in termino ad hoc prefixo est probatione manifesta convictus«, und »juris etiam ordine ut decuit observato«, und »animadvertendum juste duximus in eundem«[1]). Und so war es auch in der Stille von Anfang an beabsichtigt. Gerhard sagt es mit bestimmten Worten, dass er von den abwesenden Kurfürsten von Köln und Böhmen ausdrückliche Vollmacht habe, nicht nur zu den friedlichen Gesprächen über das Reichswol, sondern auch zu Gericht und Absetzung: »ad universa et singula que in superioribus sunt expressa, et etiam que sequuntur«, und das ist eben die gerichtliche Absetzung, die dann folgt, in der Urkunde darüber Kopp 1, 907, und so wird dann auch vorgegangen. Eben weil die genannte Vollmacht schon auf gerichtliche Absetzung lautete, ist die Ansicht von vornherein abzuweisen, als sei es ursprünglich auf ein reichsgerichtliches Verfahren gar nicht abgesehen gewesen. Ganz richtig ist vielmehr, dass die Zwecke der Verhandlung schon vorher abgemacht waren. Nur gebot die Vorsicht, mit dem Gedanken eines usurpierten Gerichts über den König nicht zu früh hervorzutreten. Auch im Jahr 1400 wird der König aufgefordert zu erscheinen, um die Reichszustände zu bessern, es wird zwar mit Abfall gedroht, wenn er nicht erscheine, aber vom Gericht wird nichts gesagt. Natürlich wussten Adolf und Wenzel gleich gut, was sie bei einer solchen

1) Immerhin mit einigem Schwanken: weil die Kurfürsten für Frieden und Ehre des Reichs sorgen müssen, haben sie das Recht der Absetzung, wozu also ein Gericht eigentlich nicht nothwendig ist, Chmel 20.

Citation zu erwarten hatten, die schon an sich ungesetzlich war, mochte das weitere dann in einer Form erfolgen in welcher es wollte. Wenn nun aber die Kurfürsten[1]) das Recht zu Gericht und Absetzung auch wirklich gehabt hätten, so konnte doch auf die vorliegende Art ein legitimes Verfahren nie zu Stande kommen, wozu mindestens gehört hätte, dass der König nicht bloss im allgemeinen zu Reichssachen eingeladen, sondern dass er förmlich zum Gerichte citiert worden wäre und dass dies auch ausgesprochen wurde in der Einladung. Das gerichtliche Verfahren ist eben ein erschlichenes, die Veranstalter glauben selbst nicht dass sie ein verfassungsmässiges Recht zu der Einleitung desselben haben.

Merkwürdig ist nun aber, wie sich Albrecht selbst verhält zu der Frage, ob die Kurfürsten das Recht hatten den König abzusetzen. Ein paar Tage nach der Schlacht von Göllheim schreibt er an den Bischof von Passau voll freudigen Triumphes: »exigentibus suis excessibus gravibus et diversis ac justis causis per sententiam principum quorum intererat [2]) rite latam regno privatus contra nos qui concorditer electi in regno sibi successimus«, Kopp 3, 1, 286. Die Kurfürsten haben das also,

---

1) Ehrenberg 73 f. tadelt die Ansicht, welche diese Absetzung nur durch die Kurfürsten erfolgen lässt. Allein wie Frühere so hat sich dann auch O. Harnack im Kurfürstencollegium 111 ausgesprochen, ich für meine Person kann auch nichts anderes thun und verweise auf die obige Auseinandersetzung. Unterstützt wird sie noch dadurch, dass ausser dem Angeklagten nur noch seine Verurtheiler mit Namen genannt sind. Wenn Schliephake in dem Verfahren Parteianmassung und Gewalt findet (3, 449), beruft sich Ehrenberg 76 darauf, dass es doch »immerhim ein gerichtliches Verfahren« gewesen sei »und Schwabenspiegel wie Herkommen boten die Handhaben dazu«, gibt aber zu dass im einzelnen die Klage unbegründet gewesen sein und die Einleitung des Verfahrens Anstoss geben möge.

2) In der Anzeige an den Pabst M. G. LL. 2, 467 ff. reden sie nur von der zweiten Wahl, und übergehen die erste ganz mit Stillschweigen, diese gilt ihnen also wirklich nicht mehr. Ganz ebenso in der Anzeige an's Reich ib. 470. — Das Verhältnis der Kurie zu der Angelegenheit kann im übrigen hier übergangen werden. Ich führe nur an, wie P. Bonif. VIII urtheilt: »contra ipsum superbe rebellans, ipso rege Adulfo vivente, de facto, cum de jure non posset, in Romanorum regem se eligi procuravit«, Kopp 3, 1, 315 Olenschl. St. G. Urk.-B. S. 3.

dies ist die Meinung, mit allem Recht gethan, es ist ihre Sache gewesen, der Urtheilsspruch der Absetzung ist in Ordnung, die nachfolgende Wahl ist rechtmässig. Ganz anders in der Excusatio vom 27. März 1302, Kopp 3, 2, 410 f. Da schreibt er die Ansicht, dass Adolf jure privandus sei, nicht sich selbst zu, sondern nur dem Mainzer et aliis quibusdam principibus imperii electoribus. Ja er sagt höhnisch: »eo, prout moris esse dicebant[1]), per imperii principes amoto«; und in demselben Stil und Geist: »dum a principibus in regem nominati seu electi essemus, ut dicitur, prefato rege vivente«. Mit dieser seiner mehr als zweifelnden Auffassung stimmt dann ganz, dass er sich noch einmal wählen liess; und die andere Ansicht, dass es die Kurfürsten gewesen, die ihn bestimmt hätten damit ihre Theilnahme das zweitemal eine vollständigere werde als das erstemal (Kopp 3, 2, 4), hindert mich nicht, anzunehmen, dass es umgekehrt war, indem der Gedanke der Neuwahl vom Könige selbst ausgieng. Gerade die Kurfürsten, deren Stimmen bei der ersten Wahl betheiligt waren, mussten auf's dringendste veranlasst sein an dieser festzuhalten. Auch sie haben sich allerdings zu der Nullitätsbehandlung der ersten Wahl bestimmen lassen, aber Albrecht selbst war es, der nicht getraut hat, ob man einen König absetzen kann so dass er wirklich nicht mehr König ist, und dass man daher noch bei Lebzeiten eines solchen einen neuen wählen kann, dass also seine eigene erste Wahl eine rechtmässige und unanfechtbare war [2]).

1) Das haben die Kurfürsten also nur mündlich gethan, in der Absetzungsurkunde ist von mos oder consuetudo zu reden nicht gewagt worden.

2) Ich stimme also auch nicht dafür, dass der Mainzer Kurfürst dem Herzog die Vornahme der zweiten Wahl eingeblasen und dass dieser ihm darin nur nachgegeben habe. Vielmehr Albrecht war selbst seines Rechts nicht sicher, was Absetzung und erste Wahl betrifft, und er konnte es nicht sein. Diese Unsicherheit musste gesteigert werden, wenn er von jenem einblasenden Kurfürsten Dinge hörte wie »(regnum) quod male intraverat« (so Kurmainz in chr. Osterhov. M. G. SS. 17, 552, 9), oder wenn ihm die öffentliche Meinung nahe trat (»rumor extollitur, ducem Austrie non posse esse regem Romanorum, quia rex Adolfus non fuisset rite depositus, nec potuisse duos reges simul regnare«, chr. Sampetrin. Erfurt. ed. Bruno Stübel in Gesch. Quellen der Provinz Sachsen 1, 139). Es kann dabei ganz gut

In der Excusatio thut er dann auch, als ob er selber die Absetzung Adolf's sowie jene erste Wahl gar nie anerkannt hätte. Er habe es nur aus Nützlichkeitsgründen hie und da zugelassen, dass man ihn vor der Neuwahl schon König nannte, wegen des Eindrucks auf sein Militär, da Adolf noch aus dem Felde zu schlagen war (Kopp 3, 2, 411). Aber die Wahrheit dieser Behauptung ist doch sehr zu beanstanden[1]). Er hat die erste Wahl vielmehr officiell und vollkommen anerkannt, weil er sie brauchte; das zeigt eben jener Brief an den Bischof von Passau. Aber er hat nach der Niederlage und dem Tode Adolf's das sichrere vorgezogen, sich noch einmal wählen zu lassen, zu einer Zeit also wo die Frage vom Absetzungsrecht nicht mehr in Betracht kam, weil der Gegner todt war. Es ist ganz glaublich, dass er seinen eigentlichen Grund den Kurfürsten jetzt nicht sagte; denn er brauchte sie noch, und so hat er sich mit demjenigen Grunde an sie gewendet den sie annehmen konnten: es seien bei der ersten Wahl nicht alle anwesend gewesen[2]). Später, in der Excusatio vom Jahr 1302, als er sich vor den Kurfürsten nicht mehr zu scheuen brauchte, geht er dann dem Pabst gegenüber mit seinen

---

sein, dass ein Anderer dabei vorgeschoben wurde der sich dazu verwenden liess, und dass das der Erzbischof von Mainz war, der bereits wusste, zu welchen Gewährungen für ihn jetzt Albrecht bereit war.

1) Gegen Schliephake 3, 463.

2) Ellenhardi chr. M. G. SS. 17, 138, 52 »qui non intererant sue prime electioni«. Die Kurfürsten in ihren Wahlanzeigen M. G. LL. 2, 468 und 470 heben, wohl in diesem Sinne, nachdrücklich ihrer Aller Einstimmigkeit bei der zweiten Wahl hervor. Diese Einstimmigkeit und ihr Gegentheil ist dann auch von Albrecht als Motiv gebraucht um zwischen den beiden Wahlen sich nach aussen hin zu entscheiden. In der Excusatio 411 erwähnt er zwar die erste Erwählung, aber nur um sie zu bezeichnen als zu Lebzeiten Adolf's verfrüht und von ihm selbst abgelehnt, denn die Sache geht da nur aus »ab eodem archiepiscopo Maguntino et aliis quibusdam principibus imperii electoribus«, und ihr wird pag. 411 unten und 412 oben entgegengestellt die »electio de nobis celebrata in Romanorum regem concorditer per omnes ecclesiasticos et seculares principes ad quos eleccio hujusmodi dinoscitur pertinere, — cui eleccioni annuentes consensimus«; dies ist die zweite Wahl, und diese allein erkennt er da an.

Zweifeln offen heraus, da es ihm bei diesem nützen konnte. Er verfährt also in dieser Frage ganz so ungleich wie in der früher behandelten ob der Erzbischof von Mainz die Versammlung überhaupt berufen konnte. Das Recht der Absetzung des Königs durch gerichtliches Verfahren vor den Kurfürsten findet aber jedenfalls in Albrecht's Aeusserungen nichts weniger als eine Stütze, wie er selbst so werden noch mehrere gedacht und gesagt haben, und mit dieser öffentlichen Meinung hat er gerechnet. Mit Einem Worte; dieses Recht war damals keineswegs anerkannt[1]). Auch durch Ssp. und Swsp. hätte es keine Unterstützung gefunden. Sie enthalten nichts von Schöffenfunktion der Kurfürsten als solcher im Gericht über den König. In unsrer Absetzungsurkunde wird diese Funktion auch nicht bewiesen, sie wird vorausgesetzt, d. h. sie ist eine Usurpation welche eine Erklärung nicht erträgt. Die Erklärung liegt aber in der Thatsache, dass die Personen der Absetzer identisch sind mit denen der Wähler, die sich einfach faktisch die Befugnis zuschreiben ihren früheren positiven Akt durch einen negativen wieder aufzuheben.

Aber auch was den Pfalzgrafen speciell betrifft, so war im Jahr 1298 die Spiegel-Theorie, dass er über den König zu richten habe,

1) Nur gelegentlich möchte ich ein Bedenken äussern über die Trennung in Siegel's D. R. G. 1886, wo in § 83 und 84 der Unterschied, zwischen Absetzung wegen begangenen Unrechts (Spiegellehre) und Absetzung wegen Unwürdigkeit, so gemacht wird, dass Adolf rein in die letztere Categorie kommt. Die Absetzungsurkunde bei Kopp 1, 907 sagt aber: »inventus fuit de premissis excessibus et criminibus publice et notorie irretitus. insuper — inventus est insufficiens et inutilis —. igitur super premissis — sentenciando privamus«. Hier ist also beides. Vielleicht auch bei Wenzel. Denn in Anklagepunkt 6 ist auch Verbrecherisches gemeldet, und RTA. 3, 256, 25 wird fortgefahren »und sint auch diße vorgeschriben artikele und vile andere großer sin ubeltad und gebresten als landkundig und offenbar«. Nur lautet doch der eigentliche Absetzungsausdruck dahin, dass er ihn »umbe diße egenanten und andere vile großer gebresten und sachen« betrifft »als eynen unnůczen versůmelichen unachtbaren entgleder und unwerdigen hanthaber des heiligen Romischen richs«, wobei also die Verbrechen wenigstens nicht ausdrücklich zu Grund gelegt sind.

zwar wohl vorhanden, aber noch keineswegs recipiert[1]). An der Stelle des Pfalzgrafen ist der Erzbischof von Mainz der Vorsitzende des Gerichts, und jener tritt nur in der Reihe der Urtheiler auf. Dieser Pfalzgraf ist aber nicht Rudolf, der zwar König Rudolf's Enkel, aber zugleich König Adolf's Schwiegersohn und somit für Albrecht nicht zu haben war. Vielmehr erscheint unter den Urtheilern des Pf. Rudolf jüngerer Bruder Ludwig, der spätere König Ludwig der Baier, ebenfalls K. Rudolf's Enkel und Neffe König Albrecht's. Man könnte nun vermuthen, die Spiegel-Theorie sei damals zwar bekannt und vielleicht auch anerkannt gewesen, habe aber aus dem Grunde nicht ausgeführt werden können, weil der ältere Pfalzgraf nicht zum Richter über den König verwendet werden konnte wegen seiner Gesinnung, der jüngere aber ebenfalls nicht wegen seiner Minderjährigkeit[2]). Allein man liess doch bei der Absetzung die Stimme Ludwig's als pfalzgräfliche zu, für deren Führung er den Herzog von Sachsen bevollmächtigte[3]), und Ludwig selbst sagt in der Vollmacht für Sachsen zur Wahl Albrecht's[4]), er gehöre zum Collegium und übertrage nur seine Stimme. Kopp 3, 1, 266 nt. 6 stellt sogar die Frage auf, ob er nicht selbst anwesend war, wegen der Worte »vive vocis oraculo transtulimus«, was allerdings nicht anders verstanden werden kann als von einem mündlichen Akte. Ottokar von Steier sagt zwar[5]), Ludwig habe statt seiner geschickt »ainen herrn greisen hohen und weisen der grosser ern phlag«, aber ich traue ihm nicht im min-

---

1) Die Vorgänge von 1298 hat daher Merkel l. c. 5 einfach weggelassen, und redet gleich von Albrecht I.; jene sind aber für die Receptionsfrage wichtig.

2) Ich untersuche hier nicht, ob Riezler Gesch. Baierns 2, 272 Recht hat, wenn er ihn 12 Jahre alt sein lässt, oder Kopp 3, 1, 263 nt. 1 und Lorenz 2, 627, die von 16 sprechen. Die Frage ist für uns unwichtig; denn, wenn doch einmal procuratorio nomine zu verfahren beliebt wurde, so konnte ein anderer Kurfürst nicht bloss seine Stimme führen sondern auch seines Richteramtes warten.

3) Erwähnt in der Absetzungsurkunde, Kopp 1, 907: pro se ac illustri L. comite Palatino Reni procuratorio nomine.

4) Chmel nr. 3: transfundimus plenitudinem potestatis — eligendi, und vorher tam celebri quam sollempni collegio agregati ordine geniture.

5) Pez. SS. RR. Austr. 3, 617.

desten; warum nennt er den Namen nicht, wenn er doch ein solches Bild von dem Gesandten hat? Er nennt ihn nicht, weil derjenige keinen Namen hat, der nicht existierte, und weil es zu gefährlich wäre ihn willkürlich zu taufen. Das Bild von ihm aber ist durchaus in dem sonstigen Ausschmückungsstil Ottokar's, wenn er etwas sagen will wo er nichts weiss und wo nichts ist. Ludwig ist daher auch nicht durch diesen angeblichen Gesandten vertreten, bei beiden Akten, Absetzung und Neuwahl, sondern durch Sachsen. Anwesend wird er nicht gewesen sein. Sicher nicht bei der Neuwahl, wo mit seiner Vollmacht für Sachsen nicht bloss die übliche schliessliche Uebertragung sämmtlicher Stimmen auf Einen Kurfürsten gemeint ist[1]) sondern ausdrücklich auch das vorhergehende »nominare«, bei dem er also nicht war. Und auch die Erwähnung seines Namens bei der Absetzung geschieht so, dass man berechtigt ist auf Abwesenheit zu schliessen. Der mündliche Akt der Uebertragung kann also nicht erst zu Mainz stattgefunden haben, aber es steht nichts im Weg ihn früher anzusetzen, das Datum von Chmel nr. 3 hat ja weder Ort noch Zeit. Eine ältere persönliche Zusammenkunft ist ganz gut möglich, auch an eine mündliche Vermittlung durch dritte lässt sich denken. Dem mag nun sein, wie es will, Ludwig wird dabei überall als vollberechtigt zur Ausfüllung seiner Stelle im Kollegium anerkannt, und wenn er die Ausübung dieser Befugnisse wiederholt an einen Andern überträgt, so ist gar kein Grund da, warum er nicht das pfalzgräfliche Richteramt über den König ebenfalls hätte übertragen sollen, wenn man das dem Pfalzgrafen überhaupt zuschrieb und er nicht selbst kommen konnte. Auffallender und gar nicht zu rechtfertigen war es jedenfalls, wenn man, wie geschah, das Gericht durch den Erzkanzler halten liess. Aber es ist ganz klar: der Pfalzgraf als Richter über den König hatte im Jahr 1298 überhaupt noch keinen Eingang ins Reichsrecht gefunden[2]).

1) Das »mandatum speciale« bei Harnack Kurf. Koll. 105.

2) Mit dem von Ehrenberg 75 nt. 5 angeführten Urkundenauszug weiss ich ebenfalls nichts zu machen, und theile seinen Zweifel an der Existenz der Urkunde selbst. Es ist da auch nur von Gericht und Absetzung, nicht vom Pfalzgrafen die Rede.

Das Jahr 1300 bildet den Wendepunkt. Erst bei der Verschwörung[1]) einiger Kurfürsten in diesem Jahr gegen Albrecht kommt es zu einer Anwendung der Grundsätze der Rechtsbücher, indem sich die drei Rheinischen Erzbischöfe an Pfalzgraf Rudolf wenden mit einem Versuch der Absetzung des Königs: »— evocatus est — quod ipse judicaret de rege, quia judicium pertinet ad Palatinum; dicebant enim, quod principes moverent querimoniam de rege: qualiter ipse occidisset proprium suum dominum sc. regem Adolfum, idcirco non posset nec deberet esse rex; et ita simul conspiraverunt contra regem« (Herm. Altah. continuatio tertia, ed. Waitz in M.G.SS. 24, 56 f.). Der Pfalzgraf ist Richter über den König von Rechtswegen, und die Fürsten können über den König klagen vor ihm, also ganz wie im Ssp. bezw. im Swsp., von da kommt das her, es ist fast der Wortlaut selbst. Eine weitere Nachricht über diese Dinge geben Heinrici Rebdorfensis ann. imperatorum et paparum, Böhmer fontes 4, 510. Ich nenne das Werk noch mit diesem Titel, füge aber bei, dass mir weder die Arbeit von Aloys Schulte noch Lorenz' Geschichts-Quellen, 3. Aufl. von 1886 unbekannt geblieben sind. Es war auch für meinen Zweck nicht nöthig, mich überhaupt zu entscheiden, ob Rebdorf aus genannter Herm. Altah. contin. geschöpft hat oder anderswoher. Aber es kommt der Untersuchung doch zu gute, wenn ich sagen darf, dass mir Waitz l. c. 53 ganz recht zu haben scheint mit der Annahme, jener sei hier von diesem unabhängig. Rebdorf ist da nicht eine blosse Amplifikation des Wortlautes jener Continuatio, die ganze Darstellung zeigt bei ihm mehr inneren Zusammenhang von vornherein, die Continuatio ist weniger vertraut mit der Sache selbst und ihrem Hergang, ja sie nennt den Pfalzgrafen Rudolf geradezu falsch den »avunculus« König Albrecht's, indem sie offenbar ihre Quelle un-

---

1) Vgl. Böhmer Reg. S. 372 nr. 247 »contra magnificum virum Albertum ducem Austrie qui nunc rex d i c i t u r Teutonie«, 1300 Okt. 14 (dazu Kopp 3, 2, 71 nt. 10 »specialiter contra nobilem virum dominum Albertum, qui se regem n o m i n a t, et ejus complices«). — Matthias Nuewenb. in Böhmer's Fontes 4, 173—174 ergiebt für unsern Zweck nichts von Belang.

genau beschreibt, während Rebdorf ganz richtig sagt: »Rudolfum, cujus avunculus [rex Albertus] extitit, quia [Rudolfus] filius sororis sue«, d. h. der Mechthilde K. Rudolf's Tochter. Im wesentlichen ist es freilich dieselbe Nachricht wie jene, und die Worte lassen eine Verwandtschaft beider Quellen nicht verkennen. Die Hauptsache ist dabei, die Stelle[1]) »unde iidem principes [Mog. Col. Trev.] contra ipsum Albertum conspiraverant, eligentes ipsum Rudolfum pro judice, et asserentes ad comitem Palatinum pertinere ex quadam consuetudine de causis cognoscere que ipsi regi movebantur«[2]). Die Rheinischen Erzbischöfe haben also damals die Entdeckung gemacht, dass es ein gewohnheitsmässiges Recht des Pfalzgrafen sei, in Dingen zu richten, wo es sich um eine Klage gegen den König handelt, was man im Jahr 1298 noch nicht wusste. Die letzte Absicht, die auf Absetzung geht (ad depositionem ipsius cogitabant), lässt auch durchaus nicht zweifeln, dass der Pfalzgraf als Richter über den König das Recht der Absetzung haben soll. Aber so neu noch ist die Reception des Spiegelrechts, dass der Verfasser dieser Aufzeichnung sichtlich zweierlei Auffassungen mit einander verbindet: 1) dass es dem Pfalzgrafen als Recht zukomme ohne weiteres, und 2) dass er von den Kurfürsten dazu gewählt wird. Beides schliesst einander aus[3]).

---

1) Schon Schulze 27 bezeichnet es als lächerlichen Vorwand: »quia dominum suum proprium, scilicet regem Adolfum, occidisset, ideo rex esse non posset«.

2) Böhmer Fontes 4, 510. Die in dieser Ausgabe fehlenden Worte »(pertinere) quod sit officium palatinae dignitatis (ex quadam)« sind leicht zu entbehren.

3) Der spätere (geb. 1440, gest. wahrscheinlich nach 1505) Veit Arnpek (chronicon Austriacum in Pez SS. RR. Austriac. 1, 1235) dreht die beiden Seiten dieser Auffassung geradezu um, denn damals soll Pfalzgraf Rudolf von den vornehmsten Fürsten zum Richter aufgestellt worden sein, und die Absicht ist erst, ein bleibendes Reichsinstitut, eine segensreiche Gewohnheit zu erschaffen: »quamobrem caeteri principes primarii in regno Germaniae Rudolfum comitem Palatinum Rheni judicem statuerunt, ut deinceps futuris temporibus sua industria hoc officium peragere deberet, ex qua consuetudine reges Romanorum moverentur, ne aliquod malum vituperatione dignum in regno molirentur ac indigni imperio judicarentur«. Aber richtig ist doch, dass damals für die Theorie vom pfalzgräflichen Gericht über den König eine Epoche war.

Der Verfasser kann sich eben noch so wenig in ein solches Recht als solches hineindenken, dass er den Wahlbegriff damit zusammenbringen muss, um sich die neue Idee in ihrer ungewohnten Art näher zu bringen. Er kennt auch die Rechtsspiegel selbst vielleicht nicht, wenigstens nennt er sie nicht, sondern nur ein Gewohnheitsrecht im allgemeinen. Aber natürlich fliesst dieses angebliche Gewohnheitsrecht doch aus diesen Rechtsbüchern. Nur ist es damals, wo es zum erstenmal angewendet werden soll, noch so nagelneu, dass man es gar nicht rein begreifen kann, und dass man Gewohnheitsrecht und Wahl in unsichere Vermischung bringt. — Aus welchem Kreise die Urtheiler zu nehmen sind, wird nicht gesagt. Im Jahr 1298 waren es die Kurfürsten, wo das Spiegelrecht noch nicht recipiert ist. Im Jahr 1300 stimmt auch das zu der Annahme eines bewussten Anschlusses an dieses Recht, dass von den Kurfürsten als Urtheilern nicht mehr die Rede ist, obschon sich aus ihnen der Kreis der Verschwörung bildet, von dem da berichtet wird.

Lorenz 2, 657 scherzt in seiner eleganten Art über die Frage, ob die Kurfürsten zur Absetzung des Königs berechtigt waren. Er findet aber doch, dass in den Rechtsbüchern die Anschauung Ausdruck gefunden habe, dass die Fürsten einen König, welcher die Grundgesetze des Reichs verletzte, vom Throne stossen dürfen und sollen. In den Rechtsbüchern sei das Widerstandsrecht klar ausgesprochen, Ssp. 3, 78, 2; »die man mut ok wol sime koninge unde sime richtere unrechtes wederstan, unde san helpen weren to aller wis, al si he sin mach oder sin herre, unde ne dut dar an weder sine trüwe nicht«. Allein da ist eben nur die Rede von Widerstand im einzelnen Unrechtsfalle, aber nicht von Absetzung. Es wird auch zugegeben, dass in K. Adolf's Falle die Stelle Ssp. 3, 54, 4[1]) nicht genau treffe, da nach 3, 52, 3[2]) die Vorladung hätte vom Pfalzgrafen ausgehen müssen. Man muss aber bestimmt festhalten:

1) pag. 4 nt. 3 bei uns.

2) So muss es heissen statt 3, 32, 3; pag. 4 nt. 2 bei uns. Auch Schmid der Kampf um das Reich 81 nt. 2 hat bemerkt, dass man 1298 vom Swsp. abwich, und dass 1300 die 3 geistlichen Kurfürsten nach dem Swsp. glaubten handeln zu müssen, zieht aber weiter keine Folgerung.

der Ssp. kennt überhaupt so wenig wie der Swsp. ein Absetzungsrecht ohne den Pfalzgrafen als Richter, und der Swsp., der doch Urtheiler nennt, weiss nichts von dem ausschliesslichen Rechte der Kurfürsten als Urtheiler. Gleichwol schreibt sich im Fall Adolf's der engere Kreis der Kurfürsten dieses Absetzungsrecht zu, oder sie handeln doch so, und sie wissen nichts von der Nothwendigkeit des Pfalzgrafen und seiner Hauptrolle dabei, für sie ist die Competenz des Pfalzgrafen als des ausschliesslichen Richters über den König noch nicht entdeckt, wenigstens im Jahr 1298 noch nicht, und diese Entdeckung fällt erst in die kurze Spanne Zeit zwischen 1298 und 1300.

Obschon sich so im Jahr 1298, wo die beste Gelegenheit dazu geboten war, noch keine Reception des Spiegelrechts in das Reichsrecht findet, so brachte also das Jahr 1300 doch den ersten Versuch dazu, durch die Praxis. Und ein zweiter Versuch[1]), durch Kodifikation, wird

1) Die Fälle Ludwig's des Baiern können ganz bei Seite gelassen werden. Heinr. Rebdorf in Böhmer Fontes 4, 525 a. 1344 ist zu unbestimmt. Wesentlicher ist das Jahr 1346. Aber P. Clemens VI. fordert 1346 nicht zur Absetzung auf, sondern nur zur Neuwahl, denn der Thron ist längst erledigt durch die Kurie (Romanum imperium, propter tyrannidem — Ludovici — adeo justo judicio reprobati et abjecti, jam per longa tempora dignoscitur vacavisse, prout et vacat ad praesens, Rayn. ann. eccl. 1346. 8). Und im Anschluss an diese kuriale Anschauung schreibt allerdings Karl IV. 1346 Juli 11: »— principes electores —, communi sentencia tam dictorum electorum quam aliorum magnatum et procerum decreto et sentenciato, dictum imperium aliquamdiu hactenus vacavisse, ipsi principes electores in personam nostram duxerunt unanimiter vota sua«, Böhmer-Ficker acta imperii p. 561 nr. 837 (auch Wencker appar. p. 201 nr. 31 und Olenschlager St.G. p. 256 nr. 91). Auch die Erzbischöfe von Trier und Köln sagen in ihren Wahlanzeigen vom 11. Juli 1346 bezw. 14. November 1347 dasselbe, ib. p. 749 nr. 1054 und p. 752 nr. 1057, in denen beiden noch extra wiederholt wird »diutina dicti imperii vacacio«. Inzwischen ist auch dieses Kurkölnische Rundschreiben vom 14. Nov. 1347 noch einmal gedruckt worden, aus dem Original in Mühlhausen i. E., in Mossmann's Urk.-B. 1, 210 nr. 234 (Huber reg. Karoli p. 527 Reichssachen nr. 24 hatte schon einen früheren Auszug vor sich). Kurköln schreibt ebenso an Mühlhausen i. Th., bei Herquet Urk.-B. 495, vom 14. Nov. 1347. Ferner steht die lange Erledigung des Reichs in dem Ausschreiben des Wahltags Reg. p. 524 nr. 1, und in der Wahlanzeige an P. Clemens

bei Anlass der Entstehung der Goldenen Bulle gemacht, in deren cap. 5 § 2: »Et quamvis imperator sive rex Romanorum super causis, pro quibus impetitus fuerit, habeat, sicut ex consuetudine introductum dicitur, coram comite Palatino Reni sacri imperii archidapifero electore principe respondere, illud tamen judicium comes ipse Palatinus non alibi preterquam in imperiali curia, ubi imperator seu Romanorum rex presens extiterit, poterit exercere«, Harnack Das Kurfürstenkollegium S. 217 Anh. I.

Ein solcher Paragraph würde von keinem König aus freien Stücken in ein Grundgesetz des Reiches aufgenommen worden sein. Man erkennt auch an dem erkünstelten Wortlaute deutlich, dass er dem König

---

Reg. p. 524 nr. 6. Dass sie in den deutschen Schreiben von Kurtrier und Kurmainz (Mossmann 1, 211 nr. 236 und Herquet 496) weggeblieben ist, hat dem gegenüber nichts zu bedeuten. Wie man diese Vakanz ansah, ist ganz klar gesagt von K. Johann von Böhmen, noch vor der Wahl seines Sohnes Karl, indem dieser an die Stelle des durch den Römischen Stuhl entsetzten Ludwig's gewählt werden soll (Reg. p. 524 nr. 3 Reichssachen 1346 Juni 22, Bodmann cod. epist. Rud. p. 339 nr. XXIII). Also was (in jenem Schreiben von Kurtrier und Kurköln) decretum et sentenciatum fuerit (wie bei Karl 1346 Juli 11), das ist nicht ein richterliches Absetzungsurtheil gegen Ludwig, sondern auf dem Weg oder nach Analogie der Urtheilfindung wird nur die Thatsache festgestellt, dass rechtlich bereits kein König mehr da sei, d. h. dass man zu der sofortigen Neuwahl schreiten könne (vgl. Wacker, über diese Art von Beschlüssen: Der Reichstag unter den Hohenstaufen p. 50). Also von einer der Wahl Karl's unmittelbar vorausgehenden Absetzung Ludwig's kann nicht die Rede sein, die letztere wird ja gerade vermieden, die Thronerledigung vorausgesetzt, aber konstatiert. Gleichwol sieht Ehrenberg 74 hier eine Absetzung, indem er die Stelle zu verwerthen sucht für seinen Satz, dass die Absetzung in jener Zeit nicht durch einen Beschluss bloss der Kurfürsten bewirkt worden sei. Der Fall ist aber ganz ähnlich dem von Forchheim 1077, wo die Ultramontanen, als sie zur Neuwahl schritten, den König auch nicht erst absetzten, indem sie vielmehr davon ausgiengen, dass bereits keine Regierung mehr da sei, was ja schon von Gregor VII. besorgt war. Wie Ehrenberg im Falle Ludwig's des Baiern, so hat Guba (der Reichstag 911—1125 pag. 96) bei Heinrich IV. sich nicht vorsichtig ausgedrückt, während doch Waitz Verf.-Gesch. 6, 402 f. existiert. (Vgl. noch Werunsky Karl IV., Innsbr. 1880, 1, 4, 38 f.) — Auch der Fall Günther's gehört nicht hierher, s. Harnack Kurfürstenkollegium 112, Jansson das Königthum Günthers 83.

abgenöthigt worden ist. Von den dabei gepflogenen Verhandlungen wissen wir kein Wort, so erwünscht das auch wäre. Aber es ist noch möglich, durch Kombination die unbekannten Verhandlungen bis auf einen gewissen Grad wiederherzustellen, ja mit einem Grade von Wahrscheinlichkeit herzustellen, der an Gewissheit grenzt. Es ist damals sichtlich mehr von Karl verlangt worden, als er zu gewähren geneigt war, ohne Zweifel das ganze Spiegelrecht für Gericht und Absetzung. Wenn er so viel zugab als er that, so hatte man, das ist zu erschliessen, mehr verlangt als er zugab. Einen Theil dessen, was man begehrte, sah er sich genöthigt zu gewähren. Der genannte Paragraph ist also ein Kompromiss, ein Kompromiss zwischen König und Kurfürsten, in welchem jede Partei auf einen Theil ihrer Wünsche verzichtet hat. Der König verzichtete auf seinen allgemeinen Widerspruch, der sicher die Sache überhaupt von der Kodifikation fernzuhalten suchte, die Kurfürsten verzichteten auf bestimmtere und speciellere Fixierung ihrer Ansprüche. Der König gab zu, dass in dem neuen Gesetzbuch wirklich die Rede ward von dem Gericht über den König, die Kurfürsten gaben zu, dass die Ausübung dieses Rechts mit gewissen Klauseln versehen wurde, die es für das Königthum ungefährlicher machten.

So kann denn also laut positiven Reichsgesetzes der König wirklich verklagt werden, aber es ist nicht einmal angedeutet, um welcher Dinge willen er verklagt werden kann, während doch schon der Schwabenspiegel diesen Versuch, wenn auch nicht aufs glücklichste, gemacht hatte. Und Karl stellt von vornherein in Zweifel, dass das Gericht über den König schon bisher zur deutschen Verfassung gehört habe, während die Aufnahme dieser Bestimmung doch wieder auf eine vorhandene »Gewohnheit« begründet wird: »sicut ex consuetudine introductum dicitur«[1]) — diese bedenkliche Fassung der Motivierung rührt vom Kaiser her. Die Fürsten also, die Kurfürsten ohne Zweifel, haben es behauptet, sie sind diejenigen, von welchen die Behauptung ausgeht, es sei

1) Vgl. 1300 das »asserentes ad comitem Palatinum pertinere ex quadam consuetudine« S. 33, und 1302 »prout moris esse dicebant« und »ut dicitur«, S. 27.

Gewohnheit; ob sie sich damit auf die Rechtsbücher beziehen wollten, sieht man nicht, es ist aber wahrscheinlich. Karl giebt nun zu, dass ein solches Gericht ausgeübt werden dürfe, aber das ist schon dem Satzbaue nach nicht das, worauf es gerade ihm ankommt, sondern ihm ist es nur darum zu thun, die Beschränkung dieses Gerichts auszusprechen: »quamvis — dicitur, illud tamen judicium —«. Der Rechtsbrauch wird nur vorausgesetzt, er wird nicht aufgestellt. Sogar die Grundlage dieser Voraussetzung wird als eine ganz unsolide hingestellt[1]). Aber Karl hat es doch nicht vermeiden können, von dieser Voraussetzung auszugehen. Und nur vom Pfalzgrafen ist dabei die Rede, sofern er der Richter sein soll. Möchten etwa die Kurfürsten, was nicht unmöglich ist, bei ihren damaligen Aspirationen, die wir gleich kennen lernen werden, ausserdem noch gedacht haben, dass sie selbst die besten Urtheiler sein würden, wenn das auch über den Swsp. hinausgieng, so liegt in den Worten »in imperiali curia« (Reichstag), dass es der Kaiser so nicht verstand, sondern eben etwa in der Weise dieses Rechtsbuchs, dass überhaupt die Mitglieder des Reichstags in corpore oder ein Ausschuss derselben, eine Auswahl aus ihnen als Urtheiler fungieren sollten.

Dass ein gerichtliches Verfahren dieser Art auch zur Absetzung des Königs führen könne, war sicherlich die Meinung der Kurfüsten, im Anschluss an die Rechtsbücher, wenn auch vielleicht nicht gerade zum Tod, wie diese ebenfalls verlangten, doch ist auch das möglich. Jedenfalls ist man über diesen Punkt nicht übereingekommen, er wird also einfach weggelassen, von der Strafart, also auch von Absetzung oder Tod wird überhaupt gar nichts gesagt, und damit war die schärfste Waffe, die gegen den König gerichtet werden konnte, in die Rumpelkammer verwiesen.

Sicher war auch die Meinung gewesen, dass der König vor das Gericht förmlich citiert werden könne, an irgend einen Ort im Reich, der bequem schien oder gar das oppositionelle Verfahren begünstigte, wie etwa die Rhein- und Main-Gegenden, und wie schon 1298 eine Art

1) Merkel l. c. 5 anders als wir: jurisdictionem istam Aurea Bulla ipsa »ex consuetudine introductam« esse recte dixit.

halber Citation nach Mainz stattgefunden hatte. Auch darauf geht Karl nicht ein, sondern es wird festgesetzt, das Gericht solle vom Pfalzgrafen nur ausgeübt werden können »in imperiali curia«, d. h. auf einem Reichstag[1]), den ja der Kaiser beruft, und den er auch berufen kann, wann und wohin er will. Dazu kommt, dass der Pfalzgraf sein Gericht auch da nicht halten kann ohne Anwesenheit des Kaisers. Damit ist das Verfahren in contumaciam bei Nichterscheinen des Kaisers ausgeschlossen[2]), und, was noch wichtiger ist, der Kaiser braucht nur wegzubleiben, so kann das Gerichtsverfahren überhaupt gar nicht vor sich gehen.

Man sieht, Karl hat alle diese heiklen Fragen in feiner Weise zu lösen gewusst. Sie hat einige Aehnlichkeit mit der Art, wie er mit den Ansprüchen der Kurie zurecht kam, als es sich um die Wahl seines Sohnes Wenzel zu Lebzeiten des Vaters handelte[3]): er giebt scheinbar nach, aber sein Wille geschieht oder ist vielmehr schon geschehen. Die Goldene Bulle in unserem Falle bestreitet das Recht des Pfalzgrafen nicht, aber sie macht es gefahrlos. Sie bestreitet es nicht; nur lässt sie seine Begründung dahingestellt, wirft es ins Meer des Zweifels, es gilt nur als unbewiesene Sage oder als blosse Behauptung der Gegenpartei. Sie macht es gefahrlos; denn sie untergräbt es mit solchen Cautelen, dass, wenn es einmal darauf ankommen sollte, seitens der Gegenpartei gar nichts damit anzufangen ist. Die Kurfürsten durften zufrieden sein, dass wenigstens der Anspruch im Gesetz erwähnt wurde; sie mussten es aber in einer Form geschehen lassen, durch welche dieser Anspruch unbrauchbar wurde. So kommt es, dass eigentlich mehr davon die Rede ist, was nicht gelten, als davon, was gelten soll. Karl hat es dabei verstanden, die Richtung, welche die Reichsverfassung durch

---

1) Das ist hier sicher der Sinn, nicht einfach: am kaiserlichen Hof. Ich schliesse mich hier an Schulze an, pag. 69. Siegel Deutsche Rechtsgeschichte, Berlin 1886, S. 187 sagt: »am Hofe, wo der König sich aufhalte«; das kann ich nicht für richtig ansehen.

2) Und zwar ganz nothwendig. Schulze's künstliche Interpretation S. 72 ist völlig unhaltbar.

3) RTA. 1, LXXXVI—LXXXVIII und 5, wo ich das erörtert habe.

Hervorhebung des Kurfürstenkollegiums genommen hatte, nicht dadurch noch zu stärken, dass er Einen aus demselben, den Pfalzgrafen, zu einer stehenden Gerichtsbehörde über sich heranwachsen liess, die nur die politische Bedeutung dieser oberen Fürstenreihe überhaupt steigern konnte.

Diese Vorsicht war um so nothwendiger, als das durch die Goldene Bulle eingeführte Institut der jährlich wiederkehrenden ausschliesslichen Kurfürstentage von denen, die darauf hindrängten, auch nur in dem Sinn gedacht war, die kurfürstliche Aristokratie zu immer höherer Wichtigkeit im Reiche hinaufzuschrauben. Von diesem Institut ist in cap. 12 die Rede, und auch hier erkennen wir Ansprüche, die gemacht werden, und Schranken, an denen sie stehen bleiben müssen. Es ist wieder ein solcher Fall wie der eben besprochene, wo zwischen zwei entgegengesetzten Richtungen ein Kompromiss geschlossen wird, und wo uns der Charakter der schliesslich getroffenen Bestimmungen in den Stand setzt uns die fehlenden Verhandlungen einigermassen zu ergänzen. Diese Verhandlungen sind noch auf dem Reichstag zu Nürnberg geführt worden, aber nur mit den Kurfürsten allein[1]), die also dabei Gelegenheit hatten ihre Ansprüche um so freier geltend zu machen, wieder aber ohne dass ihnen dabei allzuviel gelungen wäre. Sicherlich haben sie auch an dieser Stelle beträchtlich mehr gefordert als wir ihnen gewährt sehen, und die Vermuthung geht nicht zu weit, dass sie damals in der That etwas wie ein stehendes kurfürstliches Reichsregiment im Sinne hatten. Ja

---

1) »Habita cum eisdem principibus electoribus deliberatione et de ipsorum consilio, — cum dictis electoribus — duximus ordinandum«. Das hindert nicht, dass die Sache vorher auch in weitern Kreisen besprochen wurde. Wenn Nerger 47 vermuthet, dass die praktische Nichtausführung von cap. 12 ihren Grund im Widerspruch der übrigen Fürsten und der Städte habe, so kann man noch weiter gehen und schon bei der Besprechung der ursprünglichen höheren Ansprüche der Kurfürsten neben dem Widerwillen des Kaisers auch den der übrigen Fürsten und der Städte als die Ursache ansehen, dass die Gedanken der Kurfürsten nur in so verkrüppelter Gestalt zum Gesetze wurden, da ja eben auch andere Fürsten und auch Städte in Nürnberg waren, wie man aus Nerger 12 f. sieht.

die Bestimmungen von cap. 12 lassen sich fast nur so erklären, dass sie den Zweck haben, diese Idee illusorisch zu machen, dieselbe aber also als vorhanden voraussetzen. Was ihnen da gewährt wird, das sind nur besondere Kurfürstentage, und es wird sorgfältig vermieden diese Gewährung auf eine besondere höhere Reichsstellung der Kurfürsten zu begründen[1]), sie erfolgt ausdrücklich bloss, weil die Kurfürsten, durch das ganze Reich zerstreut, die verschiedensten Gegenden desselben überhaupt kennen und sich daher eignen darüber zu referieren und zu konferieren und gute Rathschläge für Verbesserungen zu geben, eine Motivierung, die ebenso gut oder viel eher dahin geführt haben müsste regelmässige jährliche Reichstage oder allgemeine Versammlungen statt besonderer Kurfürstentage einzuführen. Aus den jährlich zu bestimmter Zeit wiederkehrenden Kurfürstentagen aber eine stehende kurfürstliche Reichsregierung erwachsen zu sehen, das zu verhindern ist der Gesichtspunkt, aus dem alle näheren Bestimmungen hervorgehen, und man darf mit Sicherheit annehmen, dass die Kurfürsten von allen diesen das Gegentheil gefordert hatten. Der Ort selbst für die Zusammenkünfte ist mit voller Absichtlichkeit zu keinem stehenden gemacht, sondern er wird jedesmal vom Kaiser selbst, wenn auch auf Rath der Kurfürsten, von neuem bestimmt. Die Theilnahme an den Zusammenkünften wird ihnen durch die Bestimmung erschwert, dass sie sich nicht durch Gesandte vertreten lassen können. Umgekehrt scheint der Kaiser nur verbunden zu sein auf dem ersten solchen Tag, zu Metz, persönlich zu erscheinen, nachher aber nicht mehr, wodurch die Bedeutung der Institution, auch wenn sie sich erhalten hätte, natürlich mit der Zeit sinken musste. Die Berathungen selbst haben keine gesetzgeberische Kraft für das Reich, sie sind blosse Besprechungen von Sachverständigen. Endlich das wichtigste und deutlichste für die letzten Gedanken des Kaisers, die ganze Einrichtung soll nur so lange dauern, als es dem

1) Denn »solide bases imperii et columque immobiles« ist nur schmeichelhafte Redensart ohne jeden staatsrechtlichen Inhalt, ähnlich das »velut septem candelabra lucentia in unitate spiritus septiformis« in der Einleitung der Goldenen Bulle.

Kaiser und den Kurfürsten beliebt[1]), man könnte das auch besser ausdrücken: solang es dem Kaiser beliebt. Und so ist es denn auch gekommen: die erste derartige Versammlung war gleich nach Metz bestimmt noch im Gesetze selbst, und diese fand auch richtig statt mit dem neuen Reichstag daselbst, aber eben wegen dieser Vermengung mit dem Reichstag[2]) war diese erste Ausführung schon nicht rein nach der Intention des Gesetzes, und auch den in der Goldenen Bulle bestimmten Termin dafür einzuhalten war nicht gelungen[3]). Diese regelmässig alle Jahre wiederkehrenden Kurfürstentage, wie sie die Goldene Bulle erwarten liess als stehende Einrichtung, wenn auch in sehr abgeschwächter Bedeutung, sind nicht üblich geworden, das alles schlief ein, freilich nur deshalb weil es so von Anfang an die stille Absicht des Kaisers gewesen ist. Er war hier zu einer Einrichtung gekommen, die sich ihm zu einer Last entwickeln konnte; er hatte sich dazu sicher nur verstanden, um noch lästigeres und wirklich bedenkliches abzuwenden; und er lässt nun auch das geringere Zugeständnis fallen, weil er nicht dazu gedrängt wird es durchzuführen und weil ihm das durch das Gesetz selbst frei gestellt war. Die Kurfürsten aber hatten ja keinen Grund ihn zu drängen; denn was sie eigentlich gewollt hatten, das war zu einem blossen Compliment herabgedrückt das ihnen der Kaiser

---

1) »Hac nostra ordinatione ad nostrum et ipsorum dumtaxat beneplacitum duratura«. Dass der Vorschlag dieser Kurfürstentage von den Kurfürsten selbst und nicht vom Kaiser ausgieng, schliesst auch Eichhorn Ausg. 5 Bd. 3 § 436 S. 312 nt. d, und Nerger die Goldne Bulle S. 47 stimmt ihm bei, findet auch einen neuen Beweis dafür in dieser so eben angeführten Stelle. Man muss aber weiter gehen, man kann aus den Bestimmungen, die endlich Gesetzeskraft erhielten, sehr leicht auf die Ansprüche schliessen, welche von den Kurfürsten bei der Vorbereitung gemacht worden waren. Dies ist der Gedanke, den ich, gewiss mit Recht, nicht bloss bei diesen Kurfürstentagen sondern vorher noch auch bei dem Gerichte des Pfalzgrafen über den König aufgestellt und durchgeführt habe.

2) Ueber die gegenseitige Stellung des Kurfürstenkollegs und des Reichstags zu Nürnberg und Metz s. Harnack Das Kurfürstenkollegium 144 ff.

3) Nerger Die Goldene Bulle 21. 25. 26.

machte. Jeder ernstliche politische Werth der neuen Einrichtung blieb schon durch die Fassung der Gesetzesbestimmung sorgfältig ausgeschlossen[1]), lässt sich aber als kurfürstliche Intention gerade daraus noch in wünschenswerther Deutlichkeit wenigstens den Umrissen nach erkennen.

Diese beiden Stücke nun, vom Gerichte des Pfalzgrafen über den König und von den festen Kurfürstentagen, gehören auf's innigste zusammen, ihre Verbindung war von der grössten Tragweite, wenn es gelungen wäre den Inhalt so zu fassen wie die Absicht ging. Karl hat also ein ganzes System aus dem Feld geschlagen, das sich gegen ihn richtete: ein kurfürstliches Reichsregiment mit der Waffe der Absetzung, jenes gehandhabt von den Kurfürsten allen, dieses mindestens von Einem unter ihnen im gemeinsamen Interesse. Die Goldene Bulle hat also die Kurfürsten nicht bloss gehoben, sie hat sie auch in ihre Grenzen gewiesen.

Es war doch fast wie wenn Karl IV. vorausgesehen hätte, dass diese Frage vom Gericht über den König eine sehr nahe Bedeutung für sein eignes Haus bekommen könnte. Und das trat ein schon unter seinem Sohne Wenzel. Dass man den König absetzen könne, war doch in der G. B. nicht gesagt. Ein gerichtliches Verfahren überhaupt gegen ihn war laut der G. B. nur auf einem Reichstag möglich, mit seiner persönlichen Gegenwart. Und zudem hatte er selbst diesen zu berufen, das ist ausser Zweifel, niemandem sonst kam es zu. Wenzel weiss das, und er macht auf das Unpassende des Verfahrens im Jahr 1399 aufmerksam[2]), wo er die Reichsversammlung, die von den Kurfürsten veranstaltet war, weder ausgeschrieben hatte noch selbst dazu eingeladen

---

1) Detto, Entstehung und Bed. der G. B. pag. 18, urtheilt gerade umgekehrt, aber verkehrt, dass es die Absicht Karl's IV. im 12. Kapitel der G. B. gewesen sei, die Kurfürsten in ihrer Bedeutung zu heben: »er vindiciert ihnen also eine Art Aufsichtsrecht, von dem aus es möglich schien einen allmählich zu verstärkenden Einfluss auf die sämmtlichen Territorien des Reichs zu gewinnen, die andern Stände aus der errungenen selbständigen Stellung zurückzudrängen, die Reichsregierung endlich ganz in die Hände des kurfürstlichen Collegium's zu verlegen«.

2) RTA. 3, 127, 29.

war. Stärker und deutlicher tritt er gegen einseitiges Verfahren der Kurfürsten auf im Frühjahr 1400[1]). Die vier Rheinischen Kurfürsten schreiben aber doch den Tag von Oberlahnstein auf 11. Aug. 1400 eigenmächtig aus, und diesmal laden sie auch ihn selbst dazu ein[2]). Damit haben sie den Rechtsboden im offenen Verfahren gegen den König bereits verlassen, noch ganz abgesehen von ihren bisherigen Abmachungen unter sich. Fand vollends der König sich dann nicht ein, so war das pfalzgräfliche Richteramt, war ein Gericht über den König überhaupt unmöglich, wenn überhaupt die Goldene Bulle noch gelten sollte. Ist man also zur Thronrevolution entschlossen, so muss das Verfahren erst gesucht werden. Es war dann kein gerichtlicher Akt sondern ein rein politischer, der vielleicht streben mochte sich an gerichtliche Formen anzuschliessen so gut es gieng[3]). Die älteren Vorgänge zu benützen ist immer etwas beliebtes, namentlich wenn man nicht sicher in seiner Sache steht. Aber man kann nicht sagen, dass das Ausschreiben von 1298 sichtlich dabei benützt worden sei. Für ähnliche Fälle bilden sich eben ähnliche Formen immer wieder von neuem. Die Kurfürsten schreiben dem König also[4]) und ersuchen ihn einen Tag zu besuchen mit ihnen und den Fürsten auf 11. August in Oberlahnstein zur Reform der Zustände des Reichs. Von einer Anklage und einem Rechtsverfahren gegen ihn ist nicht im mindesten die Rede, so wenig wie 1298; auch nicht in den an Jost von Mähren und Rudolf von Sachsen gerichteten Einladungsschreiben RTA. 3 nr. 148—151. Aber deutlicher und drohender als 1298 ist das Schreiben von 1400:

---

1) RTA. 3, 186, 28, auch 187, 10, in nr. 139; auch nr. 140.

2) RTA. 3 nr. 146—151.

3) Was ich hier von dieser Absetzung halte, das geht nur auf ihre formale Seite. Ich frage nicht nach den politischen Gründen, sondern nach der rechtlichen Seite des Verfahrens. Beide müssen genau auseinander gehalten werden, und über die letztere wird sich allerdings ein abschliessendes und allseitig annehmbares Urtheil im wesentlichen geben lassen. Meine Arbeit ist ein Versuch dazu. Wir werden sehen, wie die Rechts- und Gewissensfrage schon 1400 lebendig war.

4) RTA. 3 nr. 146—147.

im Fall seines Ausbleibens bei dem Reformtag wollen sie ihre eidliche Verpflichtung gegen ihn für erloschen ansehen. Also durch sein Ausbleiben wird er die Absetzung herbeiführen, auch ohne gerichtliches Verfahren[1]).

Man hat, um die Form eines streng korrekten gerichtlichen Verfahrens zu erweisen, auch schon zu zeigen gesucht, dass eine dreimalige Ladung des Königs stattgefunden habe[2]). Die Voraussetzung ist natürlich, dass diese Dreimaligkeit nothwendig gewesen sei. Aber das Verfahren beim deutschen Hofgericht, das eine Analogie bietet, scheint ein freieres gewesen zu sein, s. pag. 18 nt. Wäre die dreimalige Ladung aber auch erforderlich gewesen, so müsste man doch sagen: von dieser Dreimaligkeit ist hier keine Spur, nicht in der Ladung nach Oberlahnstein, aber auch nicht in der Absetzungsurkunde[3]). In der letzteren heisst es: »so hatten wir nuͤ leste anderwerbe dem — konige geschriben«[4]) d. h. jetzt abermals, und damit ist die Entbietung des Königs nach Oberlahnstein RTA. 3 nr. 146 gemeint; es folgen die Worte: »und yn unser furderster ersuchunge eygentlich ermanet«, und damit wird sicher auf die Artikel vom December 1397 RTA. 3 nr. 9 hingewiesen, womit auch Lindner K. Wenzel 2, 433 stimmt. Ebenso ist es mit dem

1) Also ganz anders die Warnung, dass beim Ausbleiben des Angeklagten dennoch das Rechtsverfahren seinen Fortgang haben werde, wie in den Beispielen bei Franklin Reichshofgericht 2, 214. — Ich halte es nicht für richtig, wenn Lindner 2, 423 sagt, man habe dabei die Formen eines Processverfahrens wahren wollen; das geschieht gerade in dieser Einladung gar nicht. Ebenso, dass man den König eingeladen habe »um die ihm vorgehaltenen Gebrechen abzulegen, zu rechtfertigen, zu bessern«. Die in der Einladung erwähnten Gebrechen sind nicht solche des Königs sondern der Kirche und des Reichs, p. 194 lin. 37 f.; »abelegen« ist hier »abstellen«, und »rechtfertigen« heisst hier »in guten stand setzen«, s. Lexer.

2) Löher das Rechtsverfahren bei K. Wenzel's Absetzung im Münch. hist. Jahrb. für 1865 S. 83—85. Mein Urtheil über diese Abhandlung liegt in meiner Darstellung selbst; diesen Einen Punkt habe ich specieller behandelt. Weiterhin vgl. Lindner l. c. 433.

3) RTA. 3 nr. 204—205.

4) RTA. 3, 257, 7.

»aber« (abermals) in der Ladung nach Oberlahnstein RTA. 3, 194, 43. Dann ist also überhaupt keine dreimalige Citation sichtbar, und die specielle nach Oberlahnstein ist jedenfalls nur Einmal geschehen. Etwas zu Gunsten der dreimaligen Citation ergiebt auch nicht RTA. 4 nr. 188, wo sich K. Ruprecht an die Lombarden wendet: die Kurfürsten haben Wenzeln »aber« geschrieben[1], d. h. wie sie ihn schon früher öfter[2] ermahnt haben zu Reformen, und diesmal[3] zugleich, dass er nach Lahnstein zu Reformberathungen kommen solle, und auf diesen Termin haben sie ihn nur Einmal geladen, und mit keinem Wort von einer Gerichtscitation, sie warten dann nur, ob er käme, um die Zustände des Reichs zu bessern[4]. Ganz unbestimmt heisst es in dem Schreiben der drei Rheinischen Erzbischöfe an die Kardinäle[5]: »labore previo — Wenczeslaum ad diversa nostra parliamenta vocavimus requisivimus et pluries monuimus ut — curaret«. Ganz klar wird es, dass von der dreimaligen Ladung nicht gesprochen werden kann, aus Ruprecht's Schreiben an K. Martin III. von Aragonien[6]: »pluries per eos evangelice et canonice requisitum et monitum publice et occulte ac eciam successive peremtorie vocatum«. Mit »pluries« sind nur die Mahnungen zur Besserung gemeint. Mit »successive« ist gesagt, dass darauf gefolgt sei die Ladung nach Oberlahnstein, nichts weiter. Das sind nun lauter officielle Aktenstücke, in ihnen allen, besonders aber in der Absetzungsurkunde, wäre es von Werth gewesen, das fragliche Faktum zu erwähnen; aber überall ist es vermieden, es ist also eben kein solches Faktum dagewesen. Viel weniger Werth hat, wegen seines stark apologetischen Charakters, der wenigstens wol officiös zu nennende Bericht des königlichen Notars Matthias Sobernheim RTA. 3 nr. 231. Aber auch er wagt keine

1) RTA 4, 218, 9.

2) Z. 10 »dicke«, Z. 26 »dicke und vil«.

3) Ist sichtlich zu ergänzen, eine andere Einladung nach Lahnstein als diese giebt es ja nicht.

4) Z. 21.

5) RTA. 3, 280, 27.

6) RTA. 4, 314, 29—31.

solche Behauptung, nur »iterum legittime suis patentibus literis citarunt et vocaverunt ad opidum Laynstein«[1]), also nichts dreimaliges, und auch das »iterum« bezieht sich nur auf das 288, 21 vorhergehende »(electores) — instabant — quod personaliter venit in Frankefordiam«, das letztere ist jedenfalls keine Gerichts-Citation[2]), der König war aber auch wirklich in Frankfurt[3]). Das »citaverunt et vocaverunt« wird[4]) auch auf Sachsen und Brandenburg angewendet, die doch hier überhaupt nicht vor Gericht citiert werden. Sobernheim erklärt den König zwar für contumax[5]), aber nicht wegen dreimaligen, sondern wegen einmaligen Ausbleibens zu Lahnstein; es geschieht das ganz im Anschluss an RTA. 3 nr. 146, wo die Kurfürsten den Wenzel einladen, und ihm, wenn er nicht kommt, einfach den Gehorsam aufkündigen. Es ist also die einmalige und doch zugleich peremtorische Ladung wie bei Adolf 1298 (s. o. S. 18 nt.), und so ist es zu verstehen, wenn Sobernheim sagt: »ipso tamquam pro contumace reputato«. — Ich erlaube mir noch einige Bemerkungen über Sobernheim's Brief zu machen, die eigentlich nicht in diesen Zusammenhang gehören, aber zur Charakteristik desselben dienen. Er bezeichnet die vier Rheinischen Kurfürsten als die »major et sanior pars electorum«[6]), indem er damit eine bei Bischofswahlen vorkommende Mehrheitsbezeichnung[7]) anwendet auf die Absetzung des Königs. Das ist eine Uebertragung, die sonst nirgends vorkommt, und die ohne Zweifel nur aus der Erfindung Sobernheim's erwachsen ist, hier aber in der That keinen Sinn hat. Ja dieser scheint die kirchliche Uebung gar nicht genau gekannt zu haben, mindestens sehr unsicher dabei zu sein, indem er mit Grund ein vorsichtiges »tanquam« hinzufügt. Er

---

1) RTA. 3, 288, 35—289, 1.

2) Wenn das »instare« u. s. w. überhaupt wahr ist.

3) RTA. 3 nr. 1 kön. Brief dat. 1397 Dec. 23 Frankfurt.

4) RTA. 3, 289 lin. 4.

5) RTA. 3, 289, 10. Der Ausdruck erscheint 1298 in der Absetzung, 1400 nicht.

6) l. c. lin. 20.

7) Dass Below, die Entstehung des ausschliesslichen Wahlrechts der Domkapitel, Leipz. hist. Studien 1883 Heft 11 S. 14, richtig erörtert, bezweifle ich keinen Augenblick.

wiederholt dann denselben Begriff bei der Wahl, auch wieder verständnislos: »facta est per majores et saniores voces«. Auch die Goldene Bulle wird unrichtig von ihm behandelt. Indem er nämlich die Abwesenheit von Sachsen und Brandenburg anführt und den vier Anwesenden das volle Wahlrecht beilegt[1]), sagt er von ihr: »que continet, quando electores ad tale factum legittime essent vocati et si solum duo venirent, hii duo procedere et concludere possent«. Aber das ist durchaus nicht der Sinn der Goldenen Bulle c. 2 art. 4 und 5[2]), in ihr steht nirgends etwas darüber, wieviele Kurfürsten persönlich anwesend sein müssen, ja es könnte nach ihr die Wahl auch durch lauter blosse Gesandte vorgenommen werden, und man möchte hier zunächst auch bloss wieder die ungenaue und willkürliche Art erkennen, mit welcher Sobernheim in solchen Dingen verfährt. Es ist hier nur um so auffallender, weil er mit »auget voces« lin. 5 offenbar den genannten Artikel 5 (eligentium augere numerum) wirklich vor sich hat. Es ist nun aber höchst merkwürdig, woher er die Behauptung von den »duo« nimmt. Die Quelle ist nämlich keine andere als die Rechtsdarlegungen der Gesandten K. Richard's, wie sie in dem Briefe P. Urban's IV. vom 31. August 1263 enthalten sind, und wie Rodenberg sie sowol als den historischen Bericht der Englischen Gesandten herausgeschält hat aus dem einen interpolierten Briefe, wobei aber die Echtheit derselben unangetastet geblieben ist. Der interpolierte Brief Urban's steht in Rayn. a. 1263 § 53—60, und die Interpolation daraus bei Rodenberg im Neuen Archiv 10, 175—177. Da heisst es nun von den sieben Kurfürsten: »ad — pertinet — convocare. quibus omnibus vel saltem duobus ex ipsis die prefixa convenientibus apud oppidum de Franckenford, intus vel extra ipsum oppidum, in terra que

1) Die Worte RTA. 3, 289, 23—26 sind sicher auf die Wahl und nicht auf die vorhergehende Absetzung zu beziehen, und die Interpunktion ist so zu verbessern: »lecta. non — possent, die —«.

2) Vgl. Otto Harnack, Das Kurfürstenkollegium bis zur Mitte des 14. Jahrh., S. 147. 152. — Die Verbindung der Vierer-Mehrheit und der Zweier-Anwesenheit hat auch die Sachsenh. Appell. von 1324, aber der Wortlaut spricht nicht für Entlehnung dorther durch Sobernheim.

dicitur Francheserde, loca quidem ad hoc deputata specialiter ab antiquo, ad electionem ipsam procedi potest et debet«. Bei Vergleichung mit Sobernheim kann man gar nicht zweifeln, dass dieser den Wortlaut aus dem interpolierten Briefe Urban's vor sich gehabt hat. Indem er aber das als Inhalt der Goldnen Bulle angibt, hat er eine unbestreitbare Fälschung begangen, und ohne Zweifel mit Bewusstsein. Zu dem Strassburger Stadtschreiber Wernher Spatzinger, an den sein Brief gerichtet ist, hatte er wohl das Zutrauen, dass dieser nichts merken werde, und wenn man sich an die Antwort dieses Stadtschreibers hält, wie sie RTA. 3, 290 f. nr. 232 steht, so hat sich Sobernheim darin auch nicht getäuscht. Aber aus diesem Citat Sobernheim's aus 1263 sieht man auch noch etwas anderes. Er ist ja der Notar K. Ruprecht's gewesen, und hat seinen Brief als solcher unterschrieben mit diesem Titel. Seine Kenntnisse in der deutschen Verfassungsgeschichte sind ohne Zweifel auch schon bei der Vorbereitung der Wahl K. Ruprecht's benutzt worden. Man sieht also, dass man dabei auch die älteren Akten über Wahlsachen bei Hofe studiert hat und zwar so genau, dass man dabei bis auf die Wahl von 1257 zurückgieng. Freilich ist jener Satz von den »duo« niemals anerkanntes Reichsrecht geworden und gewesen, sondern er blieb die einseitige von dem einen Wahlfall abstrahierte Behauptung der einen Partei aus der Doppelwahl, und diese Einwendung war zu fürchten, wenn die Quelle dieses Satzes redlich angegeben wurde. Da war es das einfachste, dass man that als ob er in der Goldnen Bulle stünde, die ein unbestreitbares Reichsgesetz war. In Strassburg muss kein Exemplar der letzteren gewesen sein, sonst hätte man leicht dahinter kommen können. Aber Sobernheim kann es leicht gewusst haben, dass es keins dort gab. Das lustige an der Sache ist aber, dass es gar nicht nöthig war, eine solche Fälschung mit der Goldnen Bulle vorzunehmen. Nachdem nämlich in dieser letzteren, c. 2 art. 4, im allgemeinen das Majoritätsprincip für die Königswahlen festgestellt ist, behandelt art. 5 noch einen speciellen Fall. Dieser Artikel setzt vier persönlich anwesende oder durch ihre Gesandten vertretene Kurfürsten zum Wahlakt voraus, und wenn diese vier Stimmen sich auf einen der vier persön-

lich anwesenden oder durch ihre Gesandten vertretenen Kurfürsten selbst vereinigen wollen, so darf dieser vierte Kurfürst oder sein Gesandter seine Stimme in giltiger Weise für dessen eigene Wahl abgeben, und es wird auf solche Weise die erforderliche absolute Mehrheit für eine legale Wahl wirklich erzielt. Somit sind die vier Kurfürsten, die sich zu Lahnstein im Jahr 1400 eingefunden hatten[1]), in völlig genügender Anzahl um Einen aus ihrer Mitte mit rechtlichem Erfolg zu wählen, und man brauchte, um das letztere zu beweisen, nur den wirklichen Text der Goldnen Bulle anzuführen, und konnte sich die Fälschung völlig ersparen. Der Art. 5 war ja wie eigens gemacht für den Fall Ruprecht, und lautet auch verständlich genug. Das Stück von 1263 mit seinen zwei erforderlichen Kurfürsten konnte höchstens deshalb noch erwünschter scheinen, weil nach ihm die Anzahl der zu Lahnstein anwesenden im Jahr 1400 eine nicht bloss genügende sondern sogar überflüssig grosse war, — als ob dieser Ueberfluss noch mehr Rechtssicherheit gewährte.

Ich muss aber hier noch einen Augenblick stehen bleiben. Lindner, K. Wenzel 2, 433 f., sagt nämlich: »es waren ihrer nur vier, welche die Absetzung aussprachen; konnten sie das thun, während Sachsen und Brandenburg fehlten? Sie fühlten selbst, dass hier ein wunder Fleck war, aber sie hielten sich an die Bestimmungen der Goldenen Bulle über die Wahl. Wie bei dieser allein die Mehrheit der anwesenden oder durch Bevollmächtigte vertretenen Kurfürsten[2]) in Betracht kam, die Stimmen

1) Freilich James Hamilton Wylie, History of England under Henry the fourth, London 1884, tom. 1 pag. 165 weiss, dass es 5 Kurfürsten waren, welche im Jahr 1400 die Absetzung Wenzel's aussprachen und Ruprecht erwählten. Das kommt wohl durch Verwechslung mit den Verträgen der Tage vom Sept. 1399, Febr. 1400, Mai 1400.

2) Aehnlich K. Fr. Eichhorn D. St. u. R. Gesch. 3, 36 § 395: »die von der Mehrheit der zur Wahl wirklich Versammelten vollzogene Wahl hat die nehmliche Wirkung wie wenn alle einstimmig gewesen wären«. Hillebrand 1856 S. 492 ebenso. Auch Rospatt, die deutsche Königswahl S. 159, verstehe ich in demselben Sinn. Die Meisten dieser Bücher übergehen diesen Unterschied. Es scheint mir zu den letzteren auch Siegel Deutsche Rechtsgeschichte 1886 S. 179 zu gehören.

der übrigen ausfielen, so wollten sie es auch bei der Absetzung handhaben«, mit Bezug auf Sobernheim RTA. 3, 289 nr. 231. Ich glaube zwar nicht, dass hier der Briefschreiber die blosse Vierzahl der Absetzenden, sondern dass er die der Wählenden rechtfertigt (s. S. 48 nt. 1); aber im allgemeinen ist es ja doch richtig, dass man sich bei dieser Absetzung nach dem Grundsatz der Wahl richtete, insofern 4 bei jener so gut zu genügen schienen als bei dieser, da sie eben als »Rückseite« des Wahlakts betrachtet wurde. Es ist aber nicht richtig dass laut der Goldenen Bulle bei der Wahl allein die Mehrheit der anwesenden oder durch Bevollmächtigte vertretenen Kurfürsten in Betracht kam. Es lag sicher nicht in der Absicht des Gesetzgebers, dass, wenn nur 3 anwesend oder vertreten waren, die Mehrheit von 2 gegen 1 entscheiden sollte. Vielmehr ist es so: nicht die absolute Mehrheit der anwesenden oder vertretenen entschied, sondern es mussten mindestens 4 anwesend oder vertreten sein, und wenn das wirklich nur mit 4 der Fall war, so mussten diese als die Mehrheit des ganzen Kollegs einstimmig sein, die 3 übrigen fielen weg, wenn sie weder anwesend noch vertreten waren, sie konnten aber auch mitwirken durch Anwesenheit oder Vertretung, dann vermehrten sie entweder durch ihre Stimmen die Mehrheit, oder aber sie änderten das Ergebnis nicht, wenn sie anders stimmten als die 4 andern anwesenden oder vertretenen. Da auch Harnack G.B. 147. 152 nicht näher auf diese Sache eingeht, ebenso Nerger die G.B. pag. 40, ebenso Detto S. 15, vielleicht weil es ihnen selbstverständlich schien, möchte ich meine Meinung kurz begründen. In der G.B. kommen c. 2 § 4 und 5 in Betracht. In § 5 ist nur die Frage aufgeworfen, ob 4 anwesende oder vertretene Kurfürsten Einen aus ihrer Mitte wählen können. Sie wird dahin entschieden, dass ein Kurfürst sich auch die eigene Stimme geben kann, und dass also vier Einen aus ihrer Mitte wählen können, wenn dieser für sich selbst stimmt. Vorausgesetzt ist aber dabei, dass überhaupt mindestens 4 Stimmen für den Kandidaten abgegeben werden müssen, d. h. es entscheidet nicht die absolute Mehrheit der anwesenden oder durch Bevollmächtigte vertretenen Kurfürsten, sondern es entscheidet im Gegentheil die absolute Mehrheit der sämmtlichen 7 Stim-

men des Kollegiums, und es kommt zwar nicht darauf an, dass alle 7 anwesend oder vertreten sind, aber 4 müssen doch anwesend oder vertreten sein und sich für Einen Kandidaten erklären, weil sonst die erforderliche absolute Mehrheit unter den 7 Stimmen nicht vorhanden wäre. Soweit nach § 5. Damit streitet nicht, was in § 4 von der nöthigen Mehrheit gesagt ist: »postquam autem in eodem loco ipsi vel pars eorum major numero elegerit, talis electio perinde haberi et reputari debebit, ac si foret ab ipsis omnibus nemine discrepante concorditer celebrata«. Die Stelle ist so zu verstehen: wenn in Frankfurt die 7 Kurfürsten (ipsi) oder auch nur 6, 5, 4 von ihnen (pars eorum major numero) einen Wahlakt vorgenommen haben, so soll das Wahlergebnis, auch wenn der Gewählte wegen Abwesenheit und Nichtvertretung Einiger oder auch durch ihre abweichende Stimmgebung nicht alle Stimmen erhält, sofern er doch immer noch die Mehrheit unter den 7 auf sich vereinigt, dasselbe Ansehen und dieselbe Geltung haben (haberi et reputari), wie wenn es eine einstimmige Wahl aller 7 wäre. Mit diesem Satz ist an das in der Praxis der vorhergehenden Zeit mitwirkende Einstimmigkeitsprincip angeknüpft, und es wird damit ausgedrückt, dass das durch die Goldne Bulle definitiv und ausschliesslich acceptierte Mehrheitsprincip keine geringere Rechtskraft mit sich führe. Wie diese Mehrheit aber zu verstehen sei, ob als Mehrheit unter den 7 Kurfürsten überhaupt oder als Mehrheit bloss der bei der Wahl mitwirkenden Kurfürsten, das wird vollends in § 5 klar, indem es mit erörtert wird bei der Frage ob ein Kurfürst sich selbst die Stimme geben darf. Er darf es nach § 5 sicher in dem Fall, dass es nur 4 mitwirkende im ganzen sind, wo also seine eigene Stimme entscheidet, und man muss weiter schliessen, dass er es um so mehr auch in dem andern Falle darf, wo es mehr als 4 mitwirkende sind und also seine Stimme nicht einmal die entscheidende ist.

Es scheint mir nicht, dass die Frage vom Absetzungsverfahren des Jahres 1400 durch die Untersuchungen und Meinungsäusserungen, die bis jetzt erschienen sind, vollkommen erledigt sei, und ich hoffe einiges beizutragen zur Klarstellung der Sache, indem ich möglichst deutlich

zeige, wie unklar und schwankend einst die gleichzeitige Auffassung derselben war und zweierlei Gesichtspunkte mit einander kämpfen.

Die Absetzungsurkunde von 1400 hat eine auffallende Aehnlichkeit mit derjenigen von 1298: auch sie redet zunächst von keinem gerichtlichen Verfahren, und auch sie führt in der Narratio zunächst die Uebelthaten des Königs ausführlich auf. Aber indem das diesmal in sechs wohlunterschiedenen und wohlgeordneten Punkten geschieht, sieht es schon mehr einer Rekapitulation auf einem Anklage-Akte ähnlich. Zeugenverfahren und Urkundenbeweis fallen diesmal weg, sie sind nicht nöthig weil die Sünden des Königs den Charakter der Notorietät haben[1]). Vielleicht ist aber auch hier ein weiterer Kreis von Rathgebern anzunehmen[2]). Endlich erfolgt ein wirkliches Urtheil, und zwar auch wieder nur durch die Kurfürsten, welche allein die Urtheiler sind. Denn zu einem wirklichen gerichtlichen Urtheil[3]) entwickelt sich, aber nur allmählich, auch diese Urkunde wie die von 1298. Dass man diesen Urtheils-Charakter weiterhin theils zugeben theils leugnen konnte, erklärt sich eben aus ihrer halben Natur. Man muss auch sagen: eigentlich war eine Absetzung durch Urtheil ganz überflüssig, denn der König hatte ja der Ladung keine Folge geleistet, und für diesen Fall war ihm

---

1) RTA. 3, 256, 25 »als landkundig und offenbar, daz sy nit zu beschonen noch zu decken sint«.

2) RTA. 3, 257, 33—35 »ubermicz vil und manchirley handelunge und raid dy wir darumbe under uns und mit vil andern fursten und herren des heiligen richs ernstlichen gehabt han«, und ganz ähnlich in dem Bericht in die Lombardei 4, 218, 37, falls diese Berathungen wirklich bloss auf Oberlahnstein und den entscheidenden Akt zu beziehen sind.

3) Orteil 258, 2; urteil und sententie 258, 19; uff eyme stůle daselbs zu eyme richtestule erhaben 258, 22; in gerichtes stad geseßen 257, 40. Auch an die Kardinäle 3, 280, 34 per nostram sentenciam diffinitivam; in die Lombardei 4, 218, 39 mit rechtem orteil; in der Bekanntmachung 3 nr. 206 amovemus ac deponimus hac nostra sententia. Dass aber die Kurfürsten allein zu Gericht sitzen, und dass die andern Anwesenden nur Zeugen sind als das Urtheil »gelesen und ußgesprochen« wurde, nicht als »Umstand« zu betrachten sind, das hat Lindner 2, 433 mit Grund gegen Löher 77—79 geltend gemacht.

schon in der Einladung[1]) von den Kurfürsten gesagt worden, dass ihre Eide gegenüber von ihm nichts mehr gelten sollten.

Nicht der Pfalzgraf hat das Urtheil verkündet, wie es durch den nöthigen Anschluss an die Goldne Bulle gefordert war. Aber er ist dabei, als Urtheiler, wenn auch nicht als Richter. Die letztere Funktion hätte allerdings auch keinen grossen Werth gehabt, bei der Unbestimmtheit der richterlichen Befugnisse, die ihm die Goldne Bulle noch gelassen hatte, und da die wesentlichen Festsetzungen der letzteren ja doch nicht eingehalten wurden oder werden konnten. Möglich ist auch, dass man es lieber vermied ihn das Urtheil verkünden zu lassen, da er zugleich derjenige war, welcher nachher gewählt werden sollte. An seine Stelle tritt der Erzbischof von Mainz, gerade wie 1298, als Urtheilsverkünder. Mit welchem Rechte thut er das? und mit welchem Rechte fungieren die Kurfürsten überhaupt als Urtheiler? Diesmal wird in der That versucht, das in der Absetzungsurkunde zu begründen, während 1298 ein solcher Versuch kaum angedeutet ist. Im Jahr 1400 werden sie nun eben in der entscheidenden Urkunde bezeichnet als »oberste und allernehste gelidder des heiligen richs«[2]) oder in der lateinischen Uebersetzung »superiora et proximiora sacri imperii membra«[3]. Dies ist aus der Goldnen Bulle genommen, wo es c. 2 § 4 heisst »propinquiora sacri imperii membra«, und in der deutschen Uebersetzung der Neuen und vollständigeren Sammlung der Reichs-Abschiede (Frkf. Koch 1747) 1, 55 § 8 »die nestin gledir — des heiligin richis«. Aber in der Goldnen Bulle hat es nur den Sinn, dass sie deshalb den Anspruch besitzen, zuerst unter allen Fürsten in ihren Privilegien bestätigt zu werden; hier dagegen wird es verwendet, um den Kurfürsten das Recht der Staatsveränderung zuzuschreiben, denn als solche »allernehste« haben sie eine besondere eidliche Verpflichtung, für eine gute Reichsregierung zu sorgen[4]), so wird gesagt. Das kann sich nur auf den Eid beziehen,

1) RTA. 3 nr. 146.
2) RTA. 3, 257, 1.
3) RTA. 3, 262, 32.
4) RTA. 3, 257, 1 »von unser eyde wegen damidde wir besůnder als oberste

der von den Kurfürsten vor der Wahl geschworen wird, G. B. c. 2 § 2; aber richtig genommen versprechen sie in diesem Eide nur eine ehrliche und gute Wahl. Noch weiter berufen sie sich darauf: »als daz auch klerlich unser brieve innehaldent«[1]). Damit ist verwiesen auf die Einladung nach Oberlahnstein RTA. 3 nr. 146 pag. 195, 5, also auf den Eid, durch den sie dem Reiche verbunden sind und auf den sie dort sich berufen, und dieser ist doch auch wieder kein anderer als der eben genannte in G. B. c. 2 § 2. Auch Stellen wie G. B. c. 3 beweisen hier natürlich gar nichts für das den Kurfürsten zukommende Absetzungsrecht: »(electorum) qui velut columpne proceres sacrum edificium — sustentant« u. s. w. Aber doch verwendet K. Ruprecht diese Stelle gegenüber dem König von Aragonien[2]): als »praefati columnae imperii« einfach haben die Kurfürsten die Absetzung und die Neuwahl vollbracht »per eorum definitivam sententiam«[3]).

---

und allernehste gelidder des heiligen richs demselben riche verbunden sin —, wir můsten, als uns daz auch zugehoret und wir daz schuldig sin zu thůne, darczu gedenken und thun, daz das heilige rich — furbaßer — baß und nuczlicher gehanthabt wurde« (lat. 262, 31—36). Ebenda 257, 15 »von unser eyde wegen«, womit natürlich eben dieser besondere Eid gemeint ist, wie auch schon 203, 29 und in dem Ausschreiben nach Oberlahnstein 195, 5. Auch die Stadt Köln erinnert sich dessen: »we dat si — eine veranderonghe an deme riche meinten zo doin ind dat si ire eide ind trůwe de si deme riche gedaen hetten darzo droncge«. Auch in die Lombardei hat K. Ruprecht das mitgetheilt 4, 218, 16, und ebenso an die Schweizer 4 nr. 292. Man sieht, wie oft man diese Dinge wiederholt und welches Gewicht also darauf gelegt wird. Das Stück, das wohl auch von Sobernheim ist, RTA. 3, 290, 12, lässt schon die Vorbereitung vor Jahren aus solcher Pflicht hervorgehn: »quod coram deo obligati essent ad emendacionem«.

1) RTA. 3, 257, 16. Die Anrufung des gemeinen Landes, von der sie 3, 257, 14 (auch 3, 195, 4 nr. 146) sprechen, gibt ihnen natürlich auch kein formelles Recht, sie könnten höchstens eine moralische Verpflichtung daraus herzuleiten suchen.

2) RTA. 4, 314, 28.

3) Vollends kein Recht gibt ihnen wieder die »Anrufung« von Seiten der Kirche und des Reichs RTA. 3, 255, 28. Dazu RTA. 3, 195, 4. 203, 28. 257, 14.

Man erwartet, dass die Juristen, von welchen die Städte sich belehren lassen wollen und von denen wir gleich reden werden, das Recht auf Absetzung ausführlich begründen werden[1]. Dass sie vom Pfalzgrafen kein Wort sagen, ist begreiflich. Aber sie reden wenigstens von den Kurfürsten, indem sie »meinent daz sie dez auch wol in dem rechten macht gehabt haben zů tůn«[2]. Aber was für ein Beweis folgt nun? Es sind alle Kurfürsten eingeladen worden zur Vornahme der Thronveränderung, und da sie trotzdem nicht alle erschienen, so haben die anwesenden, welche die Mehrheit des Kollegiums bildeten, »in dem rechten wol macht gehabt« eine Neuwahl vorzunehmen, auch die Uebertragung der Pfälzischen Wahl-Stimme auf Kurmainz sei in der Ordnung gewesen[3], und Wenzel habe seitdem keinen Anspruch mehr. Man sieht, die Frage, die gelöst werden soll, ist damit nur umgangen, nicht einmal in Angriff genommen. So wenig haben selbst die Juristen zu leisten vermocht[4]. Mit dem Absetzungsrechte der Kurfürsten steht es also in der That ganz schlecht. Ja merkwürdig! nachdem die Absetzung gelungen ist, werden auch die Herrn Kollegen ganz keck und unverblümt[5], nichts mehr von einem Gericht, sondern sie haben als Kurfürsten einfach das Recht dem Reich einen andern Regenten zu geben: »daz wir als kůrfursten des heilgen riches von rechtes wegen schuldig sin und uns angehoret daz heilge riche anders zů bestellen und zů versehen, und han eindrechtlichen — Wenczlaw — entsetzet und abegetan«. Die angeblichen Urtheiler haben sich so selbst als blosse Kurfürsten entlarvt. Wie wir sahen, dass im Verfahren erst allmählich der Standpunkt des Gerichtes gewonnen wird, so verlässt man diesen auch wieder, sobald er seine Dienste gethan hat. Die Kurfürsten können es, alles

---

1) RTA. 4 nr. 120.

2) So sagen natürlich auch die Kurfürsten selbst, RTA. 4, 180, 36.

3) Diese Frage würde mich hier zu weit führen.

4) Ich bin also mit Löher Münch. hist. Jahrb. 1865 S. 10 f. nicht einverstanden.

5) RTA. 3, 267, 40 in nr. 209. (In nr. 206, in deren Auffassung ich Lindner Wenzel 2, 430 nt. 1 jetzt Recht geben muss, heisst es noch »hac nostra sententia«).

andre ist nur Form, und darauf kommt es schliesslich auch mit den Worten hinaus; die Sache endet gerichtlos wie sie angefangen, nur hat sie in der Mitte ihrer Entwicklung die Aequatorlinie eines Gerichtsverfahrens passirt. Dass der neue König nachher auch wieder zur Vorsicht ein Urtheil ergangen sein lässt[1]), thut nichts zur Sache. Es ist auch einerlei wie es hergieng. Denn unter keinen Umständen hatten die Kurfürsten ein solches Recht auszuüben. War man aber einmal so weit, dass die Kurfürsten als solche es können, so ist es nur natürlich, dass der von Mainz die erste Rolle dabei spielt. Nicht von der Rolle des Tagberufens ist diesmal mit Sicherheit auszugehen, nicht Kurmainz hat 1400 den Tag in den drei noch vorhandenen Berufungen[2]) alleine angesagt sondern alle vier Rheinischen Kurfürsten zusammen, und wer die Andern z. B. die Städte besandt hat[3]), wissen wir nicht. Aber der Mainzer Kurfürst gilt längst als der Erste unter den Kollegen, wie denn er es ist, der bei einer Thronerledigung die Wahl auszuschreiben hat. Und so haben denn die Gesandten des neuen Königs am 30. Aug. 1400 in ihren Verhandlungen mit der Stadt Frankfurt seine Stellung mit den Worten bezeichnet: »item und wie der erzbischof von Mencze als ein dechann under den andern kůrfursten uffinberlich lass und virkundete, wie daz unser herre der konig sich gehalten hette und sich des richs unwirdig gemacht, darumb sie in entseczit han«[4]). So hat ihn dann diese Stadt noch ferner betitelt: »als ein dechan under den kurfursten«[5]), und ebenso der ungenannte Verfasser von RTA. 7 nr. 53[6]): »decanus electorum dicitur«. Auch die Gesandten von Kur-

1) RTA. 3, 271, 1 und 270, 40[a].

2) RTA. 3 nr. 146—151.

3) RTA. 3, 227, 18 die Stelle aus Königshofen.

4) RTA. 4, 152, 30. In der G.B. finde ich diesen Titel noch nicht. Er scheint bei dieser Gelegenheit erst entstanden.

5) RTA. 7, 69, 11, im Jahr 1410 Okt. 1: er hat als solcher nach Ableben Ruprechts die Kurff. zur Neuwahl zu berufen.

6) RTA. 7, 78 col. 1 lin. 2 [1411] Jan. 1: er hat als solcher vorzugsweise die Messe-Abhaltung zu befehlen bei der Wahl.

mainz[1]): »unser herre von Meneze were ein dechan« d. h. ein Dechan der Kurfürsten. Die Gesandten Ruprecht's in der eben angeführten Stelle reden dabei auch durchaus nicht von einem Urtheil, der Dekan unter den Kurfürsten liest kein Urtheil vor und verkündigt kein Urtheil, sondern nur, dass die Kurfürsten den König abgesetzt haben, also durch einen einfachen kollegialen Beschluss. Gleichwohl kann gar keine Frage sein, dass die Absetzungsurkunde selbst sich als Urtheilsspruch gibt. Und so muss denn die Sache auch von diesem Gesichtspunkt betrachtet werden. Die Absetzungsurkunde gebraucht den Dekanatstitel noch nicht, und sie braucht ihn auch nicht, denn sie spricht ein gerichtliches Urtheil, und dieses Urtheil wird vom Kurfürsten von Mainz ausgegeben. Man könnte nun meinen, dass in dieser Urkunde der Erzbischof von Mainz vollkommen als der Richter, der im Gericht nur Einer sein kann, die übrigen Kurfürsten als Schöffen oder Urtheiler zu betrachten sind. In der That ist ja jener als Richter aufgetreten, indem er allein das Urtheil ausgibt und die Gerichtsgewalt übt, die Absetzungsurkunde ausstellt und darin alle Mitglieder des Reichs von Eiden und Hulden losspricht. Aber auffallend ist in der Absetzungsurkunde die Stelle[2]): »und wir Johann —, in gerichtes stad geseßen, in namen und wegen unsere vorgeschriben herren und middekorfursten des heiligen Romischen richs und auch unser selbes, — abethůn und abeseczen mit dißem unserme orteil, daz wir thun und geben in dißer schrifft«, und dem entsprechend die andre Stelle[3]): »gelesen und ußgesprochen wart das vorgeschriben urteil und sententie von uns Johan — als von unser und der vorgenanten middekorfursten wegen —, als die

---

1) RTA. 7, 143, 14 nr. 102 von 1411 Juni 11: er hat vor der Wahl das übliche Gelübde der Stadt Frankfurt nicht bloss für sich sondern auch für die übrigen Kurfürsten abzunehmen, eben als Dekan.

2) RTA. 3, 257, 40; lat. 263, 20 vice et nomine — coelectorum nostrorum ac eciam nostro.

3) RTA. 3, 258, 18; lat. 263, 38 lecta et promulgata fuit hec prescripta sentencia per nos Johannem — nostro et dictorum — coelectorum nominibus —, prenominatis — coelectoribus nostris et nobis ibidem in judicio sedentibus.

vorgenanten — korfursten und wir daselbs zu gerichte saßen«. Also der Richter hat hier Theil am Urtheil wie Einer der Schöffen. Das Verfahren unterscheidet sich sehr deutlich von der blossen Verkündigung oder Ausgebung des Urtheils durch den Richter, der als solcher auf den Inhalt des Urtheils keinen Einfluss hat[1]. Der Kurfürst von Mainz ist vielmehr dabei in gleiche Linie mit den übrigen gestellt, fungiert selbst auch als Urtheilfinder wie sie. Offenbar will man die Zahl von 4 Schöffen haben, und dass man diese Vierzahl haben will, erklärt sich daraus, dass man diese Zahl brauchte oder zu brauchen glaubte, um die Mehrheit unter den 7 Kurfürsten darzustellen. Waren es aber 4 Schöffen, so fehlt der Richter, und es handelt eigentlich unbefugterweise nur Einer der Schöffen im Namen der übrigen und zugleich auch in seinem eigenen Namen indem er das Urtheil ausgibt. Folgerichtig wäre es vielmehr gewesen, das Urtheil ausgeben zu lassen von allen Vieren zusammen, wie sie alle Viere zusammen den König citiert hatten[2], und wie sie nachher alle Viere zusammen die Wahlakte ausgestellt haben[3], und wie in unsrer Urkunde selbst, obschon sie zu Anfang von Johann allein ausgeht, doch verschiedne Male alle 4 Urtheilfinder mit »wir« zusammen auftreten. Und doch musste dies wieder abnorm erscheinen für einen Gerichtsspruch, was es doch sein sollte. Es hätte aber nur den Entschluss gekostet gleich in der Absetzungsurkunde die Form des Gerichts überhaupt fallen zu lassen und bloss als Kurfürsten-Kolleg zu handeln, das mit Mehrheit den Auftrag, den es einst durch seine Wahl ertheilt hat, aus Gründen wieder zurückzieht, also nicht gerichtlich sondern bloss politisch verfährt. Faktisch war es

---

1) Franklin Reichshofgericht 2, 273 f. und Planck Gerichtsverfahren 1, 89. Die Absetzungsurkunde von 1298 hat den Erzb. Gerhard von Mainz in seiner Stellung als Richter, gegenüber von den Urtheilfindern, noch richtig festgehalten, Kopp 1, 908 »concordi sentencia predictorum principum electorum dictante sententiando privamus.

2) RTA. 3 nr. 146.

3) RTA. 3 nr. 209.

ja doch nichts andres. Aber freilich es wäre allzu revolutionär erschienen, und man wollte den Vortheil nicht aufgeben, der in der Form des Gerichtsverfahrens lag, dass alles einen möglichst rechtlichen Anschein behielt. So blieb man bei den Kurfürsten als Urtheilfindern stehen, liess aber Einen von diesen Urtheilfindern das Urtheil ausgeben wie wenn er ein richtiger Richter wäre, liess ihn so das Amt des Richters und das des Schöffen zugleich ausüben. Man brauchte eben sowohl 4 Schöffen als auch einen Richter, und es waren doch im ganzen nur 4 Personen verfügbar. So blieb nichts übrig, als dass Einer von ihnen in zwei Eigenschaften auftrat, obschon er natürlich dem Begriff nach als Schöffe nicht zugleich Richter sein konnte und umgekehrt. Dies war einer von den verschiedenen Mängeln des hier geübten Gerichtsverfahrens, man sieht es spielt schon in den Urtheilsspruch die Auffassung herein, dass es doch die 4 sind, denen es überhaupt zusteht und deren jedem es gleichmässig zusteht, auch ohne Gericht, bei der Absetzung mitzuwirken, und diese Auffassung tritt, wie wir sahen, schon in den nächsten Tagen nach der Absetzung sowohl von Seiten der Kurfürsten (S. 56—57) als von Seiten des Königs (S. 58) offen hervor, so dass es nun dabei erscheint wie wenn gar kein gerichtliches Verfahren sondern ein Kollegialbeschluss stattgefunden hätte, und da genügte dann, um einen solchen Beschluss in die Oeffentlichkeit zu verkünden, natürlich der »Dekan«, dessen Titulatur, statt der des Richters, dem doch naturgemäss auch diese öffentliche Verkündigung zugefallen wäre, eine nachträgliche glückliche Erfindung war, die, als Schlagwort in Umlauf gebracht, diese Verkündung des Beschlusses nur als eine zukömmliche Auszeichnung des Einen erscheinen liess, nachdem er mit den übrigen Kurfürsten seine Stimme gleich den andern abgegeben hatte, eine Auszeichnung, welche bei ihm nicht als einzige dasteht, und im Jahr 1411 noch weitere Prätensionen nach sich hat, die sich ebenfalls auf diese Titulatur begründen. — An der Unklarheit der Auffassung des Absetzungsverfahrens oder an dem Schwanken zwischen den zwei Auffassungen erkennt man aber auch wieder, wie wenig sicher die Betheiligten über ihr eigenes Recht dabei waren.

Eine ganz besondere Rolle spielte bei K. Wenzel's Absetzung der Eid[1]). Im Jahr 1298 erfahren wir von dieser Schwierigkeit der Gewissen sehr wenig. In der Absetzung heisst es damals zum Schluss nur: »omnes, qui ei juramento fidelitatis tenentur astricti, a juramento hujusmodi perpetuo absolventes, firmiter inhibendo ne quisquam de cetero sibi tamquam regi pareat vel intendat«[2]). Dagegen 1400 wird das den Kurfürsten zur Schwierigkeit, über die sie sich jedoch hinwegzuhelfen wissen. Sie machen nemlich einen Unterschied zwischen 2 Eiden schon in dem Ausschreiben des Tags[3]): »so musten wir — von solicher eide wegen, damit wir dem heiligen Romschen riche verbunden sin, darzu gedenken tun und bestellen, daz daz heilige reiche nutzlicher und redelicher gehanthabet wurde; und wolden darumb solicher eide, als wir uwr personen getan han, genzlich ledig und uch furbaz nit me verbunden sin; beheltniße uns doch solicher eide damit wir dem heiligen Romschen riche sin verbunden, dabi wir verliben wollen«. Ich zweifle nicht, dass der Eid, der nicht der Person sondern dem Reiche gilt, hergeleitet ist aus G.B. c. 2 § 2[4]), wo der Eid steht, den die Kurfürsten vor der Königswahl leisten: »ego—juro—, quod ego per fidem, qua deo et sacro Romano imperio sum astrictus, — eligere volo — secundum fidem predictam —«. Aber diese »fides« ist kein Eid, der dem Reich und gar Gott selbst geleistet wäre, sondern sie ist einfach die Gebundenheit des Gewissens, auf deren Grund erst ein Eid geleistet wird, nemlich der,

---

1) Dieser Punkt und die damit zusammenhängende Auffassung der Sache in der öffentlichen Meinung ist meines Wissens noch nirgends erörtert worden.

2) Kopp 1, 908. Albrecht von Sachsen betrachtet es als selbstverständlich, dass die gefällte Sentenz die Reichsangehörigen vom »juramento fidelitatis« absolviere, Chmel Formelbuch K. Albrecht's I. nr. 2 ex. P. Bonifacius VIII. dagegen erinnert 1301 Apr. 13 an die juramenta prestita fidelitatis, die man Adolf geschworen gehabt, und leitet die Unrechtmässigkeit der Wahl Albrechts davon her, Urk. bei Kopp 3, 1, 315.

3) RTA. 3, 195, 5—9, vgl. 4, 180, 33 ff.

4) In Harnack's Ausg. S. 212 f. In andrer Weise zur Vertheidigung der Revolution haben wir die Stelle schon S. 54—55 verwendet gefunden.

dass man eine einsichtige und ehrliche Wahl vornehmen wolle, weiter nichts. Diesen Eid haben die Kurfürsten auch wirklich vor der Erwählung K. Ruprecht's geleistet[1]): »ich — sweren —, das ich bi der truwen, mit der ich got und dem heiligen Romischen riche verbunden bin, — kiesen wil —, und bi den vorgenanten minen truwen —«. Aber aus alle dem kann kein Unterschied hergeleitet werden zwischen einem Eide an das Reich, der eine bleibende, und einem Eide an den König, der eine nach Befinden vorübergehende Gebundenheit enthielte. Dass man den besonderen Eid an das Reich aber daraus hergeleitet hat, ergibt die Identität des Wortlauts. Man bedurfte nur die Unterscheidung; sie ist aber an sich schon so willkürlich wie der Eidbruch, über den sie hinweghelfen soll. Nirgends tritt das Bewusstsein der Kurfürsten von der Rechtlosigkeit ihres Verfahrens schlagender hervor als in dieser Gewissensfrage, und die Art ihrer Lösung ist wie absichtlich darauf gerichtet, um uns noch heute zu belehren, dass die Absetzung eines Königs auch damals allen Rechtes entbehrte.

Dieselbe Frage kehrt dann wieder bei den übrigen Reichsangehörigen, die den König zwar nicht absetzen, denen aber von den Kurfürsten zugemuthet wird die geschehene Absetzung anzuerkennen. Ihnen wird verkündigt[2]): »daz sy nů furbaßer ire eyde und hulde, die sy des — Wenczelaw personen als von des heiligen richs wegen gethan hant, zumal und genczlichen ledig sint, und ermanen und ersuchen sy auch ubermicz die eyde, damidde sy deme heiligen riche verbunden sint, daz sy dem — Wenczelaw furbaßer als eyme Romischen konige nit me gehorsam noch wartende sin in eyniche wijß«. Es ist dieselbe

1) RTA. 3 nr. 208. Man sieht dabei, dass die Kurfürsten in deutscher Sprache schwuren, nach einer Uebersetzung des lateinischen Textes der G.B. Eine andre Uebersetzung ist übrigens die in Neue und vollständigere Samml. der Reichs-Abschiede, Frankf. Koch 1747 Theil 1 S. 54.

2) RTA. 3, 258, 7. Ebenso sind in der lateinischen Uebersetzung die »juramenta, quibus sacro astricti sunt imperio«, unterschieden von den »juramentis et fidelitatibus, que et quas persone — Wenczeslay racione sacri imperii fecerunt«, RTA. 3, 263, 30 und 28.

Unterscheidung, welche die Kurfürsten, wie wir sahen, für sich gemacht haben in dem Ausschreiben des Tags. Der Zusatz »und hulde« und der andere »als von des heiligen richs wegen« verändern nichts an dem Gedanken, drücken ihn nur vollständiger und klarer aus[1]. Von dem Eid für die Person werden die Reichsangehörigen losgesprochen, kraft des Eids für das Reich werden sie aufgefordert dem bisherigen König nicht mehr zu gehorchen[2]. Auf die Ableitung dieses Unterschiedes der eidlichen Verpflichtungen, die die Kurfürsten für sich, wie wir sahen, aus der G. B. gewonnen haben, wird hier nicht mehr zurückgekommen, und sie würde hier ebenso bedeutungslos sein wie bei den Kurfürsten. Diese letzteren weisen Andere nur auf ihr Beispiel hin[3]. Auch in den Huldigungseiden, deren wir genug aus dieser Zeit haben, ist nichts von solcher Unterscheidung zu sehen. So RTA. 1 nr. 94 die Huldigungen für Wenzel, und RTA. 4 nr. 205 II 3 und nr. 221—229 die für Ruprecht.

Gleichwohl wird diese Unterscheidung nun fortwährend gemacht, und immer und immer wieder von dieser Eidauslegung gehandelt, so dass man schon daraus sieht, für wie wichtig man diese Frage gehalten hat. Wir haben noch die ganze Formel der Aufsage, nach welcher am 12. September 1400 gewisse »Landherren«[4] dem abgesetzten Könige den Gehor-

1) Auch der Zusatz des homagii zu dem juramentum in der Bekanntmachung nr. 206 hat keine wesentliche Bedeutung. Die kürzere Form, aber im gleichen Sinn wie die längere, gebrauchen die Kurfürsten gegenüber den Burgmannen von Friedberg RTA. 4, 183, 16 ff.: »sie solden — im ire eide ufsagen, die sie siner personen getan hetten von des riches wegen, und wolden doch bi dem riche bliben, wann sie daz auch also getan hetten«.

2) Kraft desselben Reichs-Eides wird dann von ihnen auch begehrt, dass sie dem neuen König Gehorsam leisten, RTA. 3, 270, 17. Vgl. 4, 132, 23; 290, 29; 291, 26.

3) RTA. 4, 183, 17 f.: wann sie daz auch also getan hetten.

4) Unter den »lantherren« habe ich früher Böhmische vermuthet, RTA. 4, 164 nt. 4. Mit den Worten »nach Laut des schriftstückes welches darüber zu Frankfurt aufgesetzt worden«, ib. p. 168 lin. 22—23 ist ohne Zweifel nr. 148 zu verstehen; dieselbe nr. 148 ist daher auch mit »Note« gemeint ib. lin. 39. Unter den »lant-

sam gekündet haben, RTA. 4 nr. 148. Sie hält sich im wesentlichen an die eventuelle Aufsage der Kurfürsten in der Citation von RTA. 3 nr. 146 und an die Absetzungsurkunde RTA. 3, 258, 7, doch noch durchgearbeiteter als diese, nemlich: »soliche eide und virbuntniß, damide ich uwer personen als von des heilgen richs wegen virbunden waz, in maßen daz gewesen ist, die sagen ich uch uf und wil uwer personen deshalbin nit me virbunden sin, beheltniß mir solicher eide und virbuntniß, damide ich dem heilgen riche virbunden bin, da inne ich virliben wil«. Die Formel wurde ausdrücklich nach Rathe der Kurfürsten gebraucht. Sie findet sich abschriftlich im Frankfurter Stadtarchiv, und hat dann zu Grund gelegen bei derjenigen eventuellen[1]) Aufsage, welche diese Stadt selbst dem König Wenzel in offenem Brief zuschickte[2]), und deren Wortlaut wesentlich[3]) der gleiche ist. Auch die Burg Friedberg hat sich dieser Formel bedient[4]), nur mit etwas Abkürzung. Es ist sicher dieselbe Formel, welche in dem Briefe von Mainz an Köln erwähnt wird, von dem in RTA. 4, 168 nt. 1 Nachricht gegeben ist, und ebenso in dem

---

herren« in nr. 148 wird man also deutsche Reichsunmittelbare zu verstehen haben, die dem K. Wenzel nach einem von den Kurfürsten angerathenen Formular (eben nr. 148) aufsagten, zunächst wohl solche, die damals mit in der Nähe von Frankfurt waren oder in der Gegend dort sassen, dann aber auch weiterhin. Das Datum des Formulares ist der 12. September, also aus der ersten Zeit des königlichen Lagers vor Frankfurt. Es muss ein Verzeichnis existiert haben, in welchem »diese lantherren« zusammen genannt waren, aber in die Frankfurter Wahltagsacta wurde es nicht eingetragen, was sehr schade ist.

1) Falls Wenzel sie nicht rette.

2) 7. Oktober 1400 RTA. 4 nr. 150, lit. pat. c. sig. in v. impr., s. Quellen daselbst.

3) In nr. 148, dem Muster, sind die Worte zu vergleichen »soliche — gewesen ist«. Dieses ist von Frankfurt verändert mit »— virbunden sin gewest odir in welchir maße odir wie wir uch virbunden gewest sin«; dieses »odir« und »odir wie« hat seinen besondern Sinn und geht auf den Bund Wenzel's einerseits und Frankfurt's nebst 8 sonstigen Wetterauischen und Elsässischen Städten andererseits vom 11. Juni 1387, worin dem Ersteren Hilfe gegen eine Thronveränderung versprochen worden war, RTA. 1 nr. 307.

4) RTA. 4 nr. 151.

Briefe von Köln an Mainz RTA. 4, 168, 10, und welche den städtischen Abgeordneten im Lager vor Frankfurt von den Kurfürsten und dem Neugewählten übergeben wurde[1]. Mainz verlangt von Köln, jede Aenderung und Emendation der Formel zu erfahren, die in Köln für Köln etwa vorgenommen würde, um darauf bei der Mainzischen Schlussredaktion etwaige Rücksicht zu nehmen[2]. Aus dem Krönungsbericht, der zugleich Rechtfertigungsprotokoll für Köln war und in den die Kölnische Absage aufgenommen ist, wohl ziemlich wörtlich, sieht man[3], dass in Köln nichts wesentliches daran geändert wurde. Diese Stadt hat auch richtig ihren offenen Absagebrief, als sie ihn an Wenzel schickte, in Mainz zur Vorlegung angeboten, damit man sich dort von dem Wortlaut überzeuge, und damit dann die Boten beider Städte zusammen weiterreisten[4]. Am 13. Oktober schreiben die Kölner die Thatsache von ihrer Absage auch an Aachen, die Formel ist aber nicht ganz mitgetheilt[5]. Wie die Sorgfalt peinlich war, mit welcher der Wortlaut behandelt wurde, so ist man nicht minder ängstlich gewesen mit der Bestellung. In drei Exemplaren, der Sicherheit halber, gieng der Frankfurter Brief an den abgesetzten König, jedes an einem anderen Tage, Oktober 8 und 9 und 11, und der Eine Bote gab sein Schriftstück dem König durch Einen von dessen Schenken, der andere in des Königs Hand »zů Prage in sime hofe«, beim dritten hört das Protokoll über die Bestellung auf, denn ein ganzes Protokoll ist darüber aufgenommen worden in aller Form[6]. Und mit welcher Peinlichkeit der Frankfurter Wortlaut behandelt wurde, habe ich in RTA. 4, 147 f. gezeigt; auch auf die Eile und Aufregung, durch welche sogar die Fassung dieses Wortlauts ge-

1) RTA. 4, 168, 25ª: im Lager vor Frankfurt, 23ᵇ kürzer: zu Frankfurt. Vgl. 4, 148, 50: c. 4. Oktober. Das »Absageformular« RTA. 4, 168, 45ᵇ halte ich jetzt geradezu für die nr. 148 in jenem Bande.

2) RTA. 4, 168, 37ᵇ.

3) RTA. 4 nr. 205 art. 4.

4) RTA. 4, 168, 13 ff.

5) RTA. 4 nr. 153.

6) RTA. 4 nr. 154.

stört wurde, ist dort hingewiesen. Im Nürnberger Archiv[1]) ist notiert, wer die Absage dieser Stadt an den König brachte, wem er sie übergab, und wer noch dabei war. Auch die ärmere Burg Friedberg schickte zwei Briefe, falls Einer dem Boten verloren gienge oder genommen würde[2]), aber nur Einen Boten; in ihrer langen Rechtfertigungsschrift[3]) hat sie die Stunde verewigt, in welcher der zur Eile beeidigte Bote abgieng[4]).

Ursprünglich und von sich aus haben die Städte damals Eid und Treue nicht mit der in Rede stehenden Unterscheidung aufgefasst. Im Jahr 1399 äussert sich Frankfurt[5]): »(wir) hoffin und wollin auch bi uwern kunglichen gnaden und dem heilgen riche sin und bliben«, und 1400 vor der Absetzung finden die Rheinischen Städte[6]), dass »die stede unserm herren dem konige und dem riche mit eide und truwen gewant sin«; also beides ist ihnen identisch: Treue gegen den jeweiligen rechtmässigen König und gegen das Reich. Den Gedanken, dass ohne den König ein Reichsvikar aufgestellt werden könnte, verstehen sie mit Recht so, dass er gerichtet sei »widder uwer gnade oder daz heilge riche«, haben aber noch nichts gehört, »daz wider uwer konigliche gnade oder daz heilge riche were«, und aus »hoffin und wollin auch bi uwern kunglichen gnaden und dem heilgen riche sin und bliben als billich ist«, sieht man dass das »oder« deutlich nicht als trennend sondern als erklärend aufzufassen ist[7]). Die Stadt will noch im Juli 1400 mit ihm »ein ganz mideliden haben und halden« in Sachen, »die ůch und dem heilgen rich widir gesin mochten odir weren«, wie billig ist »nach den truwen als sie uch und dem heilgen riche plichtig sin«[8]). In Frankfurti-

1) RTA. 4, 291, 1.
2) RTA. 4 nr. 161 pag. 183 lin. 31.
3) RTA. 4 nr. 161.
4) RTA. 4, 183, 34.
5) RTA. 3 nr. 53.
6) RTA. 3, 213, 40.
7) RTA. 3 nr. 53.
8) RTA. 3, 207, 14.

schen Briefen ist die Identität der Bereitwilligkeit gegen den König und das Reich geradezu formelhaft geworden, sowenig wusste man von einer Trennung der beiden Begriffe[1]). Eine ganze Anzahl von Städten hat den königlichen Räthen im Januar 1400 in unzweifelhafter Weise geantwortet, »daz in sôlich nẃwerung leide sien, so syen sy die die dem rich zůgehôren und unserm herren dem kúnig gehuldet und sich gegen im verschriben haben«. Die Rheinischen Städte haben sich dann noch zu Anfang Juli 1400 an den Gehorsam erinnert, zu dem sie gegen den auch von ihnen anerkannten K. Wenzel verpflichtet sind[2]), und dieses Zeugnis ist um so schlagender, als sie bereits den Kurfürsten nicht ernstlich die Meinung zu sagen sich getrauen und ihre Haltung mindestens im Reden zum Erschrecken feig ist. Die Sache macht ihnen freilich noch länger Bedenken. Auf einer Versammlung im August 1400 lesen die Speirer Boten den andern städtischen Gesandten den Speirer Huldigungseid vor, den sie überhaupt zu leisten pflegen und also auch dem K. Wenzel geleistet haben, und der allerdings an einfacher Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liess[3]), und die in Koblenz versammelten Städteboten haben, noch vor der Absetzung vom 20. August 1400, in der That den Kurfürsten zu wissen gethan, sie könnten im Augenblick nichts anderes antworten, als dass sie dem jetzigen Könige verpflichtet[4]) seien, sich aber einer besseren Unterweisung nicht verschliessen wollten[5]). In Oberlahnstein selbst sprechen sie sich noch in dieser Weise zurückhaltend aus[6]).

Die verfassungsrechtliche Befugnis der Kurfürsten, zu einer Thronveränderung zu schreiten, muss damals in Deutschland mindestens sehr unbekannt gewesen sein, und auch die Kurfürsten selbst scheinen in Verlegenheit gewesen zu sein, wie sie die neue Lehre beweisen möch-

1) RTA. 3, 201, 29. 205, 1. 206, 17.

2) RTA. 3, 211, 30.

3) RTA. 3 nr. 177.

4) »Verbuntlich« RTA. 3, 220, 8.

5) Ib. lin. 12.

6) RTA. 4, 240, 25.

ten. Ein Rheinischer Städtetag zu Mainz hat ihnen im Sommer 1400 das empfindlich unter die Nase gerieben, dass »die stete von unsern herren den kurfursten oder ymantz anders noch keine underwisunge gehort hant, wie sie mit eren und gelimpe davon kommen mogen«[1]), nämlich von ihrer Verpflichtung gegen Wenzel. Absetzung und Neuwahl waren bereits vorüber, und noch hatten die Bürgerschaften ihre Bedenken. Aber die bessere Unterweisung sollte den Rheinischen Städten, darunter auch Frankfurt[2]), im September auf einem Tag zu Mainz gereicht werden[3]). Da erschienen[4]) »etzliche wise gelerte große phaffen in dem rechten, die den steten woil gůtz gonnen«[5]), wohl Mainzer Kirchenjuristen oder Heidelberger Professoren, um die bedenklichen Bürgerschaften zu belehren, wie sie ohne Schaden für ihre Eide, Seelen und Ehren in dieser Rechtsfrage sich halten mögen. Diese Juristen sind bereit, ihre Beweise zu führen »in bebestlichem und keiserlichem rechte wo man daz beschriben finde«. Es scheint beim blossen Anerbieten geblieben zu sein. Wie sie mit Nichtigkeiten über die allgemeine Rechtsfrage hinwegkamen, haben wir schon gesehen[6]). Sie stellen dann einfach die »meinunge« auf, dass seit der Wahl des neuen Königs alle Fürsten und andern Leute »ire eide gein dem alden konige, die sie ime von des richs wegen getan hatten, in dem rechten genzlich ledig und lois gewest sin, und ime vůrbaß von des richs wegen numme virbuntlich sin sullen«, und dass »allirmenlich, die ime von des richs wegen virbůnden gewest sin, ane alle straffůnge irer consciencien eide und eren in dem rechten wol abesteen« sollen und mögen[7]), und würde der alte König die Städte auf Grund ihrer Eide zu Hilfe und Dienst auffordern, so solle man

1) RTA. 3, 211, 32.

2) RTA. 4 nr. 118.

3) RTA. 4 nr. 120.

4) Vgl. weiter vorne die »sapientes« bei der Absetzung K. Adolf's S. 19. Vgl. Ficker Reichsfürstenstand 1, 133 und Ehrenberg l. c. 75. 42.

5) RTA. 4, 132, 35.

6) Seite 56.

7) RTA. 4, 133, 15 ff.

nicht darauf erwidern »und in in den sachen nit anders achten sulle gein dem heilgen Romschen riche want in glichir wiß als obe er doit were«[1]). Es ist wohl zu beachten: diese Juristen bringen es doch nicht über's Herz, die nichtige Erfindung von den zwei Eiden hier anzuwenden, da sie wohl wissen, wie luftig es mit dieser aussieht. Sie machen die Begründung der Absetzungsartikel sehr flüchtig damit ab, dass man sie »gemeinlich vor wair heldet«. Sie rechtfertigen Absetzung und Neuwahl in einer Weise, die mehr für die Bierbank passt als für ein juristisches Gutachten. Aber sie behaupten, dass die Kurfürsten die rechtliche Befugnis zur Thronveränderung besessen haben, und dann ergiebt sich ihr Rath von selbst. Es ist ungefähr der Standpunkt, den auch Ruprecht[2]) geltend machen lässt bei den Schwäbischen Städten[3]), als diese sich nicht sehr artig zeigten.

Mit Frankfurt hatte es noch seine besondere Bewandtnis, da auf den Einzug in diese Stadt besonderes Gewicht gelegt wurde. Sie hatte mit den andern auch das Gutachten der grossen Pfaffen genossen, aber noch am 11. September 1400 meint sie gegenüber von Ruprecht, der den Einlass in ihre Mauern begehrt, dass sie »mit eiden und truwen vor virhaft sin«[4]). In der That lautete ihr dem K. Wenzel geleisteter Huldigungseid vom 11. Juni 1376 auf »alle unser und seine lebetage«[5]), also sehr deutlich. Doch weist sie weitere Unterhandlungen nicht von sich, falls sie nur »ere und gelimph« in der Sache verwahren kann[6]), und auch, indem sie später von der Frist von 6 Wochen und 3 Tagen des Wartens vor der Stadt dem Neugewählten nichts nachlässt, geschieht es.

---

1) RTA. 4, 133, 41.

2) RTA. 4 nr. 185.

3) Seite 71.

4) RTA. 4, 154, 15.

5) RTA. 1, 83, 1 und 4. Auf Lebenszeit auch Aachen RTA. 1 nr. 94 und nr. 97, Meissen-Thüringen RTA. 1, 154, 45[a], Nürnberg RTA. 1, 162, 36[a] und 42[a]. So auch bei Huldigungen für Ruprecht RTA. 4 nr. 222. 225. 229, und wo es fehlt, geschieht es nicht mit Absicht.

6) RTA. 4, 154, 16; mit lin. 18.

um Zeit für eine Auskunft zu finden, bei der man »eide und ere von des richs wegin« desto besser besorge[1]). Eine halbe Wendung ist damit schon angedeutet, und die andere halbe Wendung liess nicht lang auf sich warten. Sie halten zwar fest an jener Frist, aber sie eignen sich den Gesichtspunkt an, dass sie »dem riche bewant sin und mit eide und truwen behaft«, und sie fragen die Kurfürsten, zu welchem Verfahren sie nach der Frist berechtigt seien »nach dem als sie dem riche gewant und virbunden sin, daz sie eide und ere bewaren mogen«. Das erinnert selbst schon an den kurfürstlichen Standpunkt, und es konnte diesen Kurfürsten nunmehr nicht schwer werden, die Stadt vollends zu sich herüberzuziehen, wenn es überhaupt noch nöthig war. Das Weisthum, das sie »mit faste herren rittern und knechten iren reten« der Stadt nun geben, war unter diesen Umständen blosse Spiegelfechterei, nemlich dass die Stadt den neuen König »důrch recht« einlassen dürfe »von eids und eren wegin« und ihm huldigen »von des richs wegin«[2]). Dass die drei Kurfürsten diese Antwort geben, ist begreiflich; aber dass die Stadt gerade sie befragte, ist lächerlich. Ein Weisthum das auf diese Art zu Stande kam, konnte auch für die Zukunft nichts von Werth für die Rechtsbildung haben. Die Befragten sprachen ja in eigener Sache. Es bleibt nur formell merkwürdig, dass die Stadt schliesslich noch den Weg des Weisthums einschlug. Aber auch die Aachener reden davon, sich ein Weisthum geben zu lassen, und zwar »von den die billich und von rechte darůber zů wisen hant«[3]). Am 24. December 1400 schreiben sie an Ruprecht, dass sie früher »hůlde und eide« dem K. Wenzel gethan hätten, gegen diese könnten sie nicht handeln und ihn einlassen ohne das Lager von 6 Wochen und 3 Tagen vor der Stadt, das auch hier seine Rolle spielt, aber auch mit diesem Lager ist die Frage für sie noch nicht abgethan, sie brauchen dann erst noch das Weisthum, und das ist offenbar die Hauptsache. Nur wäre bei der politi-

1) RTA. 4, 155, 33; »von des richs wegin« ist nunmehr hinzugefügt.
2) RTA. 4 nr. 142.
3) RTA 4 nr. 204..

schen Haltung der Aachener sehr fraglich gewesen, ob sie dem Frankfurter Beispiele folgten und ihr Weisthum nirgends anders als bei den Kurfürsten zu holen wussten. Die bekannte Unterscheidung der Eide scheinen sie sich nie angeeignet zu haben[1]).

Viel einfacher als das alles sind die Gesichtspunkte, die in Ruprecht's Verhandlungen mit den Schwäbischen Städten hervortreten[2]). Diese letzteren antworten den Gesandten des neuen Königs mit passendem Hohn: sie hätten Wenzel als einem Römischen König geschworen, und falls dieser sie heisse dem K. Ruprecht huldigen und sich unterwerfen, so wollten sie es gern thun. Im Gegensatz dazu meint Ruprecht: sie hätten Wenzel'n doch nur geschworen als einem Römischen Könige, und da er das nun nicht mehr sei sondern redlich abgesetzt, so seien sie durch ihre Eide gegen dessen Person zu nichts mehr verbunden. Das ist freilich eine recht oberflächliche Auseinandersetzung, aber sie ist immerhin redlicher als die Lehre vom Doppeleide. In den Schreiben nach Italien liess man dann jede derartige Motivierung weg[3]). Die Kurfürsten haben da freilich von Franz von Gonzaga die kurze Abfertigung[4]) erhalten, er sei ein ganz getreuer Diener und Vassall des heiligen Römischen Reichs, habe Wenzel'n »homagium et fidelitatem« geschworen, er bleibe daher dessen ergebener und demüthiger Diener und erkenne seine Verpflichtung zum Gehorsam gegen dessen Befehle an. Die Pflicht gegen das Reich ist hier identisch gefasst mit der gegen die Person. Franz von Carrara dagegen[5]) nähert sich der kurfürstlichen Auffassung, er bleibe immer dem Reiche treu wie seine Vorfahren, also von nun an verehre er auch die neue Spitze desselben wie seine Vorfahren die Spitze des Reichs verehrt haben. Aber es ist doch nicht die Rede von Unterscheidung im Eide, sondern mehr in dem allgemeinen

1) Halbe Unterrichtung durch Köln s. oben p. 65 bei nt. 5.
2) RTA. 4 nr. 185. Vgl. die Juristen S. 68 f.
3) RTA. 4 nr. 188.
4) RTA. 4 nr. 193.
5) RTA. 4 nr. 195.

Sinn: das Reich bleibt, und wer dort faktisch König ist, wird auch von ihm als solcher betrachtet. Aehnlich Andere[1]).

Gar nichts von einer Getrenntheit der Verpflichtung gegen das Reich und der gegen den König weiss natürlich Wenzel. Er kennt nur Eine Opposition, die »uns und dem heiligen reich« zusammen gilt[2]). Er lässt den Kölnern einfach sagen[3]) »dat ir treûwelich bey dem reyche bleyven sult, zû als ir ym vereyt ind verbunden seyt«, und er meint damit, dass sie fern bleiben sollen von der Empörung gegen seine Person. Er verweist die Kurfürsten eben so einfach auf »ire eide und trûwe die sie dem heilgen riche getan han und schuldig sin«[4]). Er lässt die Städte erinnern an solche »gelúbde die wir im und dem riche getaun hetten«[5]), und seine Bevollmächtigten begehren von den Bürgerschaften »daz sie dann in solicher trûwe und schuldiger dinstberkeide bi ime und dem riche bliben wulden«[6]). Er schreibt an die Frankfurter[7]): »und monen euch ouch solcher trewe und eyde als ir uns getan habt, als wir des ouch ewre brive haben«[8]). Aehnlich an Strassburg und Kolmar[9]), ähnlich auch an Regensburg[10]). Aber er scheint fast auch von der

1) RTA. 4 nr. 198. 199.

2) RTA. 3, 122, 25, im Jahr 1399.

3) RTA. 3, 142, 34, im Jahr 1399.

4) RTA. 3, 189, 29, Juni 1400.

5) RTA. 3, 144, 15, Jahr 1399 ex.

6) RTA. 3, 188, 2, am 31. Mai 1400.

7) RTA. 3, 292, 33 f.

8) Diese Stelle »als wir des ouch ewre brive haben« bezieht sich auf RTA. 1 nr. 307, wo auch Frankfurt unter den Städten ist, die sich ihm zur Hilfe verpflichten für den Fall, dass ihn jemand vom Throne stossen wollte. Im Schreiben an Regensburg RTA. 3 nr. 237 scheidet er deutlicher die beiderlei Verpflichtungen: 1) das besondere Bündnis »als ir euch zu uns vorbrifet und vorbunden habt« ist das vom 21. März 1387 RTA. 1 nr. 303 für den eben genannten Fall, 2) solche Treue Eid und Gelübde »als ir uns pflichtig seit« ist die dem König geleistete Huldigung.

9) RTA. 3, 293, 25.

10) RTA. 3, 294, 33.

spitzfindigen Unterscheidung der zwei Eide gehört haben; denn er polemisiert deutlich dagegen, wenn er von den Kurfürsten sagt, dass sie »gen uns und dem reiche erloze und trewloze worden sind«[1], und wenn er dabei die Strassburger ermahnt »solcher eyde glubde und trewen als ir uns und dem reiche pflichtig und vorbunden seit«[2]. Wenigstens war die kurfürstliche Theorie damals bekannt, und er gibt da die seinige, dass ein solcher Unterschied in der eidlichen Verpflichtung nicht besteht. Endlich ist der wirkliche Abfall von ihm und der Abfall vom Reich als etwas identisches behandelt[3], wie die Treue gegen ihn und die Treue gegen das Reich Eins und dasselbe ist[4]. Jedenfalls steht Theorie gegen Theorie, mit oder ohne Bewusstsein einer Bestreitung der Theorie der Revolution, die sich immer noch hinter die Deckwand einer halben Treue zu flüchten suchen mochte[5].

Zur Vollständigkeit muss freilich noch bemerkt werden, dass die Kurfürsten vom Jahr 1400 nicht die Ersten waren in der Geschicklichkeit solcher Ausflucht. Ich will nicht auf älteres zurückgehen[6], aber ein zeitlich naheliegendes Beispiel des Systems soll hier doch angeführt werden, aus der Regierungsperiode K. Wenzel's selbst. Kurz nach dessen Wahl schlossen die Städte, die sich in ihrer Unabhängigkeit bedroht fühlten, ihren berühmten Bund vom 4. Juli 1376, sich gegenseitig Hilfe zu leisten wider jedermann, der sie beschädigen wollte, niemand ausgenommen. Auf das letztere kommt es dabei an.

---

1) RTA. 3, 295, 24.

2) ib. lin. 28.

3) RTA. 3, 296, 10 und 15.

4) RTA. 3, 296, 20 und 26.

5) Der Doppeleid oder die doppelte Richtung des Eids kommt später verfassungsmässig wieder vor, 1521 bei der Wormser Ordnung des Regiments, Neue und vollst. Samml. 2, 176 § 33 und 34, und für die Kammergerichtsordnung auf dem Speirer Deputationstag von 1557, ib. 3, 156 § 20 und 21, hat aber keinen revolutionären Sinn, und bezieht sich im Einen Fall nur auf die Mitglieder des Regiments, im andern nur auf die Kammergerichtspersonen.

6) Vgl. Olenschlager G.B. 250 f.

Es war nämlich damit gemeint, dass auch der König nicht ausgenommen, dass der Bund auch gegen ihn, wenn nöthig, gerichtet sei. Nur Eine Einschränkung fügten die Städte hinzu. Denn es heisst[1]: »niemen ußgenommen, dann allein dem hayl. reich sin recht zu thun und zu haben, ohn alle gefehrde«. Sie unterscheiden also zwischen König und Reich; es ist dieselbe Unterscheidung zwischen der Verpflichtung gegen jenen und der Verpflichtung gegen dieses, wie sie die Kurfürsten im Jahr 1400 mit dem Eide machten. Auch der Grund der Praktik ist der gleiche: es soll die Ungesetzlichkeit des Verfahrens zugedeckt, ihm sein revolutionärer Charakter genommen werden. Es ist möglich, dass die Kurfürsten sich 1400 an diesen Vorgang erinnerten, aber nöthig ist es nicht, denn das böse Gewissen kommt im gleichen Fall auch immer wieder auf die gleichen Ausflüchte. Nur kann man nicht leugnen, dass die Städte im Jahr 1376 allerdings der Reichsregierung gegenüber sich in einer Nothlage befanden.

Wenn es auch von keiner Bedeutung für das deutsche Staatsrecht ist, so mag doch noch erwähnt werden, dass der Pabst damals den Kurfürsten das Absetzungsrecht abgesprochen hat. Noch vor der Absetzung von denselben angegangen, gab er eine ausweichende Antwort[2]. Er traute wohl der politischen Lage nicht und mochte sich nicht blossstellen[3]. In dem Approbationsentwurf RTA. 4 nr. 16 sagt derselbe Bonifacius IX: »licet ejusdem deposicio ad eos nullatenus pertineret«, und in dem von nr. 21: »licet ejus deposicio et amocio non ad ipsos sed ad nos dumtaxat pertinere noscatur«, und: »prefatum Wenceslaum ab omni regimine et amministracione ac gubernacione et dignitate im-

1) Knipschild tractatus ed. 3 pag. 517 col. 2, Wilhelm Vischer Reg. in Forsch. 2, 129 f.

2) RTA. 3 nr. 115. — Ich gehe hier übrigens nicht näher auf das Verhältnis der Kurie zu dieser Thronveränderung ein. Bei der Absetzung Adolf's habe ich es gar nicht gethan, ausser der kurzen Notiz p. 61 nt. 2.

3) RTA. 3 nr. 185 sagt er dem König Wenzel seinen Beistand bis zum eignen Tode (usque ad proprii effusionem sangwinis) zu, die Rechtsfrage wird nicht erwähnt, das Stück ist also hier nur beiläufig zu berühren.

periali, premissis suis demeritis exigentibus, de plenitudine potestatis auctoritate apostolica deponimus ac penitus amovemus«. Er nimmt also die Absetzung des Abgesetzten nachträglich selbst noch vor, weil die durch die Kurfürsten geschehene keine Geltung hat. Und in etwas anderer Fassung tritt er ebendort in nr. 104 auf: »et demum, cum ejus deposicio ad nos dumtaxat spectaret, ad ipsius Wentzeslai deposicionem seu amocionem a prefato regno Romanorum auctoritate nostra suffulti concorditer processerunt«. Der Gesichtspunkt, von dem dabei ausgegangen wird, ist aber hier ein andrer als der uns beschäftigende. Ob die Kurfürsten es verfassungsmässig thun durften, wird hier gar nicht untersucht; sie dürfen es nur deshalb nicht, weil der Pabst allein es darf. Er ist es, der schliesslich den Kurfürsten seine Autorität dazu leiht.

Ganz anders über die Rechtmässigkeit und Sittlichkeit des Aktes urtheilt König Wenzel. Er nennt es einen »frevel und mutwillen der an uns geschicht«[1]. Muthwillen und treuloses Unrecht nennt er ihr Verfahren[2]. Sehr deutlich sagt er[3]; »quidam sui [Ruperti] complices electores, qui juramenti fidei et honoris prorsus immemores adversum nos et sacrum Romanum imperium nequiter attemptarunt«. Noch stärker an den König von Frankreich[4]: »arduam novitatem et factionem execrabilem a seculis inauditam — ymo crimen lese regie majestatis et sacrilegium perperam adversum nos et sacrum Romanum imperium attemptatas«, und ebenda[5]: »contra juramenta — nobis prestita ac eciam literas suas patentes nobis traditas — temere venientes« (gemeint ist natürlich der Huldigungseid, und dazu die Gelöbnisbriefe in RTA. nr. 49 und 50, welche wirklich literae patentes sind), und weiter[6]: »temeranda rebellionis—audacia«, und endlich[7]: »pro reprimenda eorum rebellium

1) An Frankfurt RTA. 3, 292, 37. Vgl. ib. 295, 24. 294, 26.
2) RTA. 3, 296, 17.
3) RTA. 4, 395, 23.
4) RTA. 3, 297, 13.
5) ib. lin. 19—23.
6) RTA. 3, 298, 3.
7) ib. lin. 12.

nostrorum temeritate et exquisitis caliditatibus conculcandis«. Man kann sagen, er sei Partei, und es komme auf seine Aeusserungen nicht an. Eine Stimme aus der Zeit ist es aber doch, und sie stimmt mit den Gewissensbedenken, welchen wir auf Seiten der Reichsangehörigen begegnet sind.

Unter K. Sigmund schienen zwar im Januar 1424 durch den Kurfürstentag von Bingen die Tendenzen wieder aufleben zu wollen, welche das Jahr 1399 gekennzeichnet und 1400 zum Sturze K. Wenzel's geführt hatten[1]). Aber einen weiter gediehenen Versuch, der auch die Formen des Verfahrens gegen das Reichsoberhaupt erkennen lässt, bringt erst die zweitfolgende Regierung, mit ausgearbeiteten Entwürfen, die uns wenigstens zeigen, wie man damals über die Methode eines solchen Vorgehens gedacht hat.

Ein merkwürdiger Absetzungsplan existiert nämlich noch aus der Zeit Friedrich's III.[2]). Am 10. Sept. 1456 luden die Kurfürsten den Kaiser zu sich ein nach Nürnberg auf 30. Nov., er soll persönlich erscheinen, widrigenfalls müssten sie in der Türkenfrage auf eigene Hand beschliessen[3]). Der Eingeladene nahm das ungnädig auf: eine solche Tagansetzung hätte nicht so Noth gethan, dass man sie ohne ihn vornehmen musste, solche Tage auszuschreiben gehöre vielmehr ihm zu, man solle alles wieder abbestellen[4]); damit war der Tag verboten. Die Sache beginnt also hier wieder mit eigenmächtigem Ausschreiben der Ver-

---

1) Vgl. die Auseinandersetzung Kerler's in RTA. 8, 333—336, nebst den dazu gehörigen Aktenstücken.

2) Späteres aus der Zeit Friedrich's III. ist für unser Thema nicht ausgiebig, wie Müller RTTh. 2, 18 von 1461. Die Aeusserung bei Schulze de jurisd. princ. 39 »etiam hic ordines imperatorem citare poenamque contumaciae ei minitari ausi sunt« finde ich nicht begründet.

3) Geben zu Frankf. Fr. n. nat. Mar. (Sept. 10) 1456, Ranke Ref. Gesch. 6, 17. Termin Andrestag (Nov. 30).

4) Geben Nuwinstadt Mi. vor Kathar. (Nov. 24) 1456, Müller RTTh. unter Friedrich V. 1, 552.

sammlung[1]) wie bei Adolf und Wenzel, und auch der Protest des Reichsoberhaupts tritt wie bei Wenzel ein.

Das Verbot war etwas spät gekommen, hätte aber ohne Zweifel auch bei rechtzeitigem Erscheinen keine Wirkung gehabt, der Tag kam zu Stande, war aber unvollständig besucht, nur Kurmainz, Pfalz und Brandenburg waren persönlich da[2]). Ich lasse mich nicht auf die Frage ein, ob der Pfalzgraf damals König werden wollte, und verweise nur auf Karl Menzel, Friedrich der Siegreiche, 24. Man kann vielleicht sogar Bedenken haben, ob alle drei vorhandenen undatierten Entwürfe, die in Müller's RTTh. 1, 555 und 560 und 562 auf diesen Tag gesetzt sind, auch wirklich dahin gehören[3]). Bei dem von Müller 555 als »Projekt e. churf. Vereinigung wider keiser Friedrichen« bezeichneten Stück wird man wohl sicher gehen, und die beiden andern »Projekte« sind doch auch so ziemlich aus dieser Zeit, wir können sie also sehr wohl verwenden, da für uns nur das Verfahren in Betracht kommt, das von kurfürstlicher Seite gegen den Kaiser beabsichtigt wurde, die Form, in welcher gegen ihn vorgegangen werden sollte. Denn nicht sogleich

---

1) Im Abschiede des Nürnberger Tags ist dann gleich wieder der Kurfürst von Mainz beauftragt (Müller RTTh. 1, 544 A) den nächsten Tag auszuschreiben. Der Abschied und die drei Entwürfe stehen auszugsweise auch in Karl Menzel's Regesten z. Gesch. Friedr. d. Siegreichen, Quellen u. Erört. 2, 267—270).

2) Ebenda.

3) Der Nürnberger Abschied, der datiert ist auf 30. Nov. 1456, setzt den nächsten Tag auf 13. März 1457 an (Müller 554), das Schreiben der 3 anwesenden Kurfürsten vom 19. Dec. 1456 an Wilhelm von Sachsen (Müller 590) nennt denselben Tag bei der Einladung. Dagegen das Vereinigungsprojekt (556) hat den 13. Juni, das Projekt des ersten Schreibens an den Kaiser den 5. Mai (562), das des zweiten den 19. Juni (562). Die undatierten Projekte stimmen also darin schlecht mit den datierten Aktenstücken. Doch da es nur Projekte sind, können in diesen verschiedenen Zeitangaben einfach verschiedne Phasen der Verhandlungen gesehen werden. Sicher scheint mir das Vereinigungsprojekt (555—558) auf unsern Nürnberger Tag zu gehören, in demselben ist 556 die Rede von »vereinen und vorpflichten« und 558 von »einung« und im Protokoll 554 von »vorstentnisse und einung« und von »der gemeldten vorstenteniß«, dies beides bezieht sich auf einander.

sollte dieses Vorgehen stattfinden; aus dem Protokoll (554) sehen wir, dass der nächste Frankfurter Kurfürsten-Tag vom 13. März 1457 dazu bestimmt wurde, den Entwurf »der vorstentnisse und einung« zu Ende zu bringen, die Unterhandlung mit dem Kaiser da zwar fortzusetzen, aber auch ein näheres »vorstentnis«, das von den Kurfürsten aus mit den Fürsten gesucht werden sollte, in Berathung zu ziehen zur Sicherung der wirklichen Aktion »bi addir gein« den Kaiser. Dieser nächste Tag führte aber zu der Ausführung nicht[1]), und so blieb alles nur beim Entwurf.

Das »Project einer churf. Vereinigung wider K. Fridrichen« (555—558) kann natürlich nur von denjenigen Kurfürsten ausgegangen oder gemacht sein, die zu Nürnberg anwesend waren, es nennt aber gleich vorn als Theilnehmer alle sieben, weil alle sieben zu dem endlichen Vertrag beitreten sollten. Sie berufen sich darin auf die Gefahr, welche der Fall Konstantinopel's und die Ausbreitung der Türkenmacht für die Christenheit mit sich bringt, und auf den traurigen öffentlichen Zustand, der im Römischen Reich und besonders in Deutschen Landen herrscht, und wollen ihn deshalb ersuchen, dass er zu ihnen persönlich auf Montag zu Nacht nach Trinitatis (Juni 13) nach Frankfurt komme, um die Zustände des Reichs zu bessern, und dass er überhaupt seinen Aufenthalt bleibend »hir oben in dem rich« nehme[2]). Andernfalls soll er seine Zustimmung geben, dass sie einen Römischen König wählen; diesem so zu Erwählenden soll er selbst unwiderrufliche Vollmacht ertheilen, die Reichsangehörigen »irer globde eide und pflicht« gegen ihn (Friedrich) ledig sagen, und denselben Gehorsam gebieten gegen den Neuerwählten auf dessen ganze Lebenszeit, solange diesen die Kurfürsten von seinen Würden nicht entsetzen würden. Eines von beiden, Besserung der Reichszustände durch den gegenwärtigen Kaiser oder aber die

1) Menzel, Friedrich der Siegreiche, 27.

2) Vgl. Franklin 1, 369 Reformvorschlag von 1455, nach Müller RTTh. 1, 512; es ist da nur längerer Aufenthalt gemeint. Vielleicht war die Meinung auch 1456 hier oben so.

Thronveränderung, soll Friedrich wählen, und was er wähle, darnach wollen sie auf dem bevorstehenden Frankfurter Tag handeln. Wollte er aber keines von beiden thun oder ihrer Gesandtschaft auch nur eine unbestimmte Antwort geben, so wollen die Kurfürsten sich gleichwohl auf den genannten 13. Juni nach Frankfurt begeben, und nicht aus einandergehen, ehe sie den neuen König gewählt haben, und die dortigen Beschlüsse unweigerlich ausführen. Der Gewählte soll sodann seine gewöhnliche persönliche Hofhaltung in Frankfurt nehmen oder dreissig Meilen Wegs in dessen Umgebung in einer andern Reichsstadt. Giebt Friedrich seine Einwilligung zu solcher Wahl, so soll der neue König bei dessen Lebzeiten ohne dessen Willen die Kaiserkrone nicht empfangen; andernfalls aber soll dem Gewählten alle königliche und kaiserliche Würde und Ehre zu erlangen behalten sein. Zur Durchführung des Unternehmens verbünden sich die Kurfürsten mit ihrer ganzen Macht, und die Verpflichtung geschieht mit handgebenden Treuen. — Also ein vermittelndes Verfahren. Der regierende König wird zuerst ersucht, das richtige Regierungssystem anzunehmen, oder aber eine Neuwahl zu sanktionieren, die ihm selbst die Kaiserwürde noch übrig lässt, oder endlich die Kurfürsten schreiten auf eigene Faust dazu und brechen jeden Widerstand mit Gewalt. Von Absetzung ausdrücklich ist zu reden vermieden in Betreff des regierenden Herrschers; sie liegt nur natürlich in der allenfallsigen eigenmächtigen Neuwahl eines Königs, die aber der regierende vermeiden kann, wenn er will; von Absetzung ausdrücklich ist nur die Rede gleich in Betreff des Neugewählten: er hat überhaupt nur eine bedingte Stellung, er ist bloss König auf Wohlverhalten, er kann jeden Augenblick von den Kurfürsten abgesetzt werden. Es ist die Anschauung, nach der die Kurfürsten eigentlich auch diesmal in Betreff Friedrich's schon handeln, ohne es so direkt auszusprechen. Aber verfassungsmässig ist das bisher nicht gewesen, wie wir sahen, und indem es gleich vor der Wahl des neuen Königs ausgesprochen wird, erhält seine Stellung (falls er gewählt worden wäre) einen bloss vertragsmässigen Charakter auf Zeit und Zufall. Es ist mit Einem Wort eine neue Art von Königthum, die hiermit eingeführt werden soll. Wenn

ein solches Königthum eingeführt wird, dann ist für immer die Unbequemlichkeit der Gewissensbedenken bei einer Thronveränderung vermieden. Für diesmal ist diese Unbequemlichkeit sichtlich noch empfunden worden, man hält den Versuch noch für zweckmässig, sich von der eidlichen Verpflichtung gegen den misliebigen König durch diesen selbst entbinden zu lassen, aber man ist auch schon entschlossen, sich selbst zu entbinden, wenn er es nicht thun will, man möchte das vermeiden, aber zu der Unterscheidung des doppelten Eides greift man nicht mehr, vielmehr: wenn der König nicht vom Eide entbindet, ist er schuldig, falls sie ihn brechen.

Eine andere Auffassung, die der älteren vom Doppeleide näher steht, enthält das, was Müller 560 als »Erstes Project churf. Schreibens an Kais. Majestät« mittheilt. Die Kurfürsten machen da den Kaiser verantwortlich für »die grossen clegelichen gebrechen irrunge und missehelunge die — ufirstanden sin und noch tågelichen ufirstehen«, und diese Worte erinnern sehr an die Absetzungsurkunde von 1400, wo gedacht wird »wie vil und manchirley großer klegelicher gebresten irrungen und mishel — ufferstanden und noch werende sint und tegelich schedelicher ufferstehen« (RTA. 3, 255, 21, vgl. lin. 34). Ausserdem ist aber auch die Citation des Königs nach Oberlahnstein durch die Kurfürsten von 1400 benützt. Indem 1456 die Kurfürsten den Kaiser bitten, in Frankfurt persönlich zu erscheinen, um geordnete Zustände im Reiche zu schaffen, fügen sie bei: »als denn daß der cristenheit unde dem heilgen riche ein grosse notdorft ist«; und im Jahr 1400 heisst es in RTA. 3 nr. 146: »als der heiligen kirchen dem h. R. riche und der gem. kristenheit des ein große notdurft ist«. Am schlagendsten aber ist es mit der Stelle, in der sie 1456 mit der Aufkündigung ihres Eides drohen, wenn er nicht in Frankfurt persönlich erschiene: sie steht fast wörtlich schon 1400 in RTA. 3 nr. 146.

1400	1456
und kement ir nit of die furgeschriben stat und tag zu tun in der maßen als fur geschriben stet, so musten wir von	dann wo ir alsdann also zu Franckfurt nicht irschinen werdet, so můssen wir von solcher pflicht und ambt wegen, do-

1400

anruffunge des gemeinen landes, und auch von solicher eide wegen damit wir dem heiligen Romschen riche verbunden sin, darzu gedenken tun und bestellen, daz daz heilige reiche nutzlicher und redelicher gehanthabet wurde; und wolden darumb solicher eide, als wir uwr personen getan han, genzlich ledig und uch furbaz nit me verbunden sin; beheltniße uns doch solicher eide damit wir dem heiligen Romschen riche sin verbunden, dabi wir verliben wollen.

1456

mitte wir gote dem allmechtigen der cristenheit dem heiligen riche und gemeinen nutze gewand sin, dorzu gedenken tun und auch bestellen, dardurch das heilige rich nůczlicher unde redelicher gehandilt werde; und wollen dorumb solchir eide, als wir uwir personen geton haben, gånzlich ledig und ouch vorbas nicht mehir vorbunden sin; doch mit beheltniß der pflicht, domitte wir dem heiligen Ro̊mischen riche gewant sint, dobi wir dann bliben wollen.

Bei diesem engen Anschluss an das frühere Vorgehen der Kurfürsten ist die Forderung des Residenzwechsels weggefallen, weil diese 1400 nicht gestellt war. Bedeutsam ist aber eine Veränderung, die mit der letztangeführten Stelle von 1400 vorgenommen wurde, die den doppelten Eid enthielt. Natürlich, dass doch etwas ähnliches gesagt wurde, wenn man einmal diesem Vorbild folgte. Aber der Begriff eines dem Reich als solchem insbesondere geschworenen Eides ist dabei absichtlich ersetzt durch den Begriff von Pflicht und Amt, und die Verbindlichkeit, die sich daraus ergiebt, ist nicht mehr als eine nur gegenüber dem Reich sondern auch gegenüber Gott und der Christenheit und dem gemeinen Nutzen bestehende gefasst. Also auch hier greift man nicht mehr zu der Unterscheidung des doppelten Eides, und an der absichtlichen Veränderung ist zu erkennen, dass man jetzt wirklich einsah, es könne von einem solchen zweiten Eid auch nicht mit einem Schein von Wahrheit gesprochen werden, und dass das der Grund war, warum man sich lieber an den Begriff einer sehr allgemeinen Verbindlichkeit, die man zwar auch dem Reich gegenüber, aber nicht bloss dem Reich gegenüber, zu haben vorgab. Dass die Veränderung absichtlich ist, erkennt man insbesondere daran, dass am Schluss statt des Eides gegen das Reich wiederholt die Pflicht, diesmal nur gegen das Reich der Kürze halber, gesetzt wird, und dass, im Gegensatz dazu, dem Kaiser

gegenüber nicht etwa nur die Ausübung einer blossen Pflicht, sondern die fernere Geltung des Eides, der hier stehen geblieben ist, abgesagt wird. Wie streng es die Eidbrüchigen mit dem Pflichtbewusstsein nehmen, heben sie wiederholt hervor: S. 561 B »daß — an uns kein gebreche erscheine«, und S. 562 A »dodurch an uns keine gebreche irfunden werde«.

Auch in dem »Zweiten Project churf. Schreibens an Kais. Majestät« bei Müller 562 erscheint das strenge Pflichtgefühl der Abtrünnigen mit den Worten »daß kein gebrech an uns nicht wåre gewesen«, aber über den Eid kommen sie mit einer neuen Erfindung hinweg. Der Kaiser ist auch hier wieder aufgefordert worden »entlich und peremptorie« persönlich nach Frankfurt zu kommen«, auch hier wieder, dass er »in wesen bi uns« bleibe, d. h. seinen bleibenden Aufenthalt zu ihnen verlege, wie im früher besprochenen Vereinigungsprojekt, um den Zustand in der Christenheit nnd im Reich zu verbessern. Andernfalls soll er wissen, »daß dem heiligen Romischen rich und uns, von vorpflicht wegen und solch vorberůrt gebrechen zu vorkommen, furder an ein haupt nicht lenger steet zu sein, sunder umb ein andir haupt uns vorsehen und das also machen wollen daß wir kegen dem allmechtigen gote und gen allermeniglich wol verantworten mőgen«. Von Eiden steht hier gar nichts, auch nichts von demjenigen, der dem Kaiser geleistet ist, und es wird dieser also wohlweislich übergangen, wohl in der Einsicht, dass von diesem Eide sie sich nicht selbst entbinden, sondern nur durch den Kaiser entbunden werden konnten, dem er geleistet war, also im Gegensatz zu dem »Ersten Project« von 1456 und zu dem Verfahren von 1400. Aber nun hilft ihnen die neue Erfindung: sie haben die Pflicht, nicht länger ohne ein Haupt zu sein, sie schreiben sich darum das Recht zu, einen neuen König zu wählen, weil das vorhandene Haupt gar kein Haupt, der vorhandene König gar kein König ist, also man ihm auch nichts schuldet, natürlich auch keinen Eidschwur zu halten hat, und somit bei dieser Art von Erledigung des Throns, wie bei jeder andern, das gewöhnliche Verfahren der Neuwahl von selbst einzutreten hat. So ist hier die Unterscheidung des Doppeleides vermieden, weil sie über-

flüssig ist. Es ist die Absetzung vermieden, weil niemand da ist, der erst noch abzusetzen wäre. Ja man hat eigentlich die Pflicht zur Neuwahl zu schreiten, und braucht daher keine Verantwortung zu scheuen.

Von einem Gericht über den König, das zur Absetzung führt, ist in allen diesen drei Entwürfen auch nicht entfernt die Rede, also auch nicht von einer Funktion des Pfalzgrafen dabei. Die Reception des Spiegelrechts vom Pfalzgrafen als Richter über den König blieb in der Praxis bei dem Versuche von 1300 stehen, und der verzweifelte Artikel der Goldenen Bulle von 1356 ist nur der Rest eines solchen Versuches auf dem Boden der Reichsgesetzgebung und ist nie in Anwendung gekommen. Man hatte früher dem doch eigentlich politischen Verfahren ein gerichtliches Aussehen zu geben gesucht, es war nur halb geglückt, das frühere mal im Jahr 1298 ist die Gerichtsform etwas besser gelungen als später im Jahr 1400, jetzt unter K. Friedrich III. ist auch dieser Schein hinweggeschmolzen, und es bleibt nur die politische Aktion auch der Form nach übrig. Nur das »Erste Project churf. Schreibens an Kais. Majestät« von 1456, das sich ziemlich eng an die Ladung von 1400 anschliesst, lässt vielleicht auch die Möglichkeit zu, dass wenigstens zum Scheine noch ein gerichtliches Verfahren daran geknüpft werden konnte, wenn die Sache überhaupt weiter gediehen wäre. In dem »Project einer churf. Vereinigung wider K. Friedrichen« von 1456 sind es einfach die Kurfürsten, die für das Reich handeln, indem sie eine Thronveränderung bewirken: sie setzen den König eigentlich nicht ab, aber sie nehmen eine Neuwahl vor vivente imperatore, wodurch der alte König von selbst abgesetzt ist, und sie schaffen ein neues bloss transitorisches Königthum, indem der neue König seine Würde ausdrücklich nur mit der Einschränkung erhält, dass er jederzeit abgesetzt werden kann, sobald man ihn nicht mehr will. Wie man aber dazu kommt, einen neuen zu wählen bei Lebzeiten des alten, das sagt das »Zweite Project churf. Schreibens an K. M.« von 1456, und dasselbe ist somit recht eigentlich der Gipfel der ganzen Entwicklung, das Non plus ultra der rechtlosen Willkür aller Absetzungstheorien. Man darf darnach ja nur sagen: wir haben eigentlich keinen König, weil der bis-

herige nichts nutz ist — und man ist über alle Bedenken hinweg, es ist keine Absetzung nöthig, man begeht keinen Eidbruch, die Thronvakanz ist von selbst da, sie hat die nämlichen Folgen wie alle andern Thronvakanzen, man hat als Kurfürst das Recht und die Pflicht, einen neuen König zu wählen. Wenn im Jahr 1298 und 1400 neben dem gerichtlichen Verfahren doch schon mit der Gedanke zu Grunde lag, dass die Kurfürsten, weil sie das Recht haben zu wählen, auch das Recht haben müssen abzusetzen, dass der negative Akt eigentlich nur die andere Seite des positiven ist und ihnen so von selbst zukommt, so wird jetzt, aber mit demselben Erfolg, die positive Seite auf die Spitze getrieben: die Kurfürsten, indem sie das Recht haben zu wählen, können dieses Recht fortwährend und in jedem Augenblick ausüben, also auch bei Lebzeiten eines Königs, der also immer nur da ist auf Wohlverhalten und in Folge einer beliebigen Neuwahl wieder verschwindet.

Das statutarische Recht der deutschen Kaufleute in Nowgorod.

Von

F. Frensdorff.

Vorgelegt in der Sitzung der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften am 31. Juli 1886.

Erste Abtheilung.

Das Recht, nach welchem die deutschen Kaufleute in Nowgorod lebten, hat sich in einer Reihe von Aufzeichnungen erhalten, die durch ihren Inhalt wie durch ihre Beziehungen zu andern Quellen ein erhebliches Interesse darbieten. An einer eingehenden rechtshistorischen Würdigung dieses Materials hat es bisher gefehlt, und die gegenwärtige Lage der Forschung enthält eine um so entschiedenere Aufforderung zur Vornahme dieser Arbeit, als jetzt die zur Erläuterung dienlichen Urkunden in den Hanserecessen und dem Hansischen Urkundenbuch vollständig gesammelt und mustergültig edirt vorliegen. Dazu kommt, dass durch neue handschriftliche Funde jener Kreis Nowgoroder Rechtsdenkmäler einer wichtigen Erweiterung fähig ist. Nach beiden Richtungen hin will die nachstehende Abhandlung ihr Thema verfolgen.

Aufzeichnungen über das Recht der deutschen Kaufleute in Nowgorod sind seit dem Ende des 12. Jahrhunderts vorhanden und setzen sich bis ins 16. Jahrhundert fort. Sie zerfallen ihrer rechtlichen Beschaffenheit nach in zwei Classen: Verträge und Statute. Die erstern, naturgemäss die ältesten Aufzeichnungen, zwischen den fremden Machthabern und den Vertretern der deutschen Kaufleute vereinbart, haben die Ordnung der äussern Beziehungen zum Gegenstand. Ihnen reihen sich nach der Mitte des 13. Jahrhunderts vorzugsweise aus der Autonomie der Deutschen erwachsene Sammlungen von Rechtssätzen an, die

es mit der Regelung der innern Verhältnisse zu thun haben. Die Besprechung der Verträge einem andern Orte vorbehaltend, beschränke ich mich im Folgenden auf die Classe der Statuten.

Das Recht, welches die hier zu erörternden Denkmäler verzeichnen, hat sich auf dem Wege der Gewohnheit entwickelt oder ist durch beabsichtigte Satzung entstanden. Da die überwiegende Mehrzahl der Rechtssätze unzweifelhaft letztern Ursprungs ist, darf man diese Ordnungen im Ganzen als Erzeugnisse der Autonomie bezeichnen. Seit langer Zeit ist der Name Skra, mit dem sie selbst sich benennen, in der Litteratur für sie gebräuchlich. Die Bedeutung des Wortes Skra hat die deutschen Rechtshistoriker mannigfach beschäftigt, und ihr Interesse an dieser philologischen Frage war um so berechtigter, als der Name an verschiedenen Stellen des deutschen Rechtsgebietes, die unter sich in keiner unmittelbaren Verbindung stehen oder zu stehen scheinen, in gleicher Verwendung begegnet. Ausser in Nowgorod kommt er in mehreren schleswigschen Städten und in Soest vor. Ja »dey aude schrae der stat van Soist« ist vielleicht das am weitesten bekannte Zeugniss des Namens. Haltaus wenigstens (Glossarium col. 1649) kennt keinen andern Beleg als diesen, irrt aber, wenn er ihn mit dem ältesten Soester Recht, der lateinischen Aufzeichnung des 12. Jahrhunderts, in Verbindung bringt. Erst die um 200 Jahre jüngere Soester Rechtssammlung in deutscher Sprache führt diesen Namen, der zudem lediglich in der Überschrift vorkommt, auch den sonstigen Soester Urkunden dieser Zeit noch nicht, sondern erst denen des 16. Jahrhunderts bekannt ist [1]). Etwas älter als die Soester Überschrift ist der Eingang der Statuten von Apenrade: 1335 nos consules et cives in Opnraa statuta nostre civitatis que skraa dicuntur . . . ordinavimus et scribi fecimus in hunc modum. In das 13. Jahrhundert reichen die Flensburger Statuten zurück, deren Anfang lautet: Haer byriaes bymens skra af Flensborgh [2]). Während

1) Seibertz U. B. II. n. 719. Ein städtischer Beschluss von 1531 geht dahin, gewisse Artikel in unser stadt schrae to schrivende (das. S. 410.)

2) Kolderup-Rosenvinge, Samling af gamle danske Love V 436 und 386.

die Umschau auf deutschem Boden nur diese wenigen und verhältnissmässig späten Beispiele liefert[1]), ist das Wort weit verbreitet in Skandinavien und seit alter Zeit nachweisbar. Auch ist es hier nicht zu einer festen technischen Bedeutung, die nur eine abgeleitete sein kann, erstarrt, sondern noch in lebensvoller, sinnlicher Wirksamkeit zu verfolgen. Seine ursprüngliche Bedeutung ist pellis, membrana, Haut, Pergament[2]); schon im 12. Jahrhundert dann eine auf diesen Stoff geschriebene urkundliche oder gesetzliche Aufzeichnung. Um 1118 kam in Island eine Codification der Rechtsvorträge des Gesetzsprechers zu Stande, die nach dem Häuptling Haflid, unter dessen Aufsicht sie erfolgte, Haflidaskra genannt wurde[3]). Der Königsspiegel, gegen Ende des 12. Jahrhunderts in Norwegen verfasst, schärft dem Leser ein, zu jeder verwendbaren Zeit des Lernens eingedenk zu sein, zu allermeist der lögskrar, der Rechtsbücher[4]). Unter den von König Magnus Lagabötir, dem Gesetzverbesserer (1263—1280), zu Stande gebrachten norwegischen Gesetzbüchern heisst das vom Recht der Dienstmannen handelnde hirdskra von hird Hofgesinde, königliches Gefolge[5]). Gildesskra ist eine schwedische Bezeichnung für Gildestatut; ebenso Skra im Dänischen noch gegenwärtig soviel als Willkür einer Genossenschaft[6]). Auch im deutschen Sprachgebiete ist das Wort noch heutigen Tages in Gebrauch, allerdings in etwas veränderter Form. Zum Zweck der Vocaltrennung liebt das Niederdeutsche ein g einzuschieben, und wie es aus oe (Insel), meyer, vient: oge, meyger, vigent macht[7]), so aus scra oder schra:

---

1) Für das von Zöpfl RG. I § 1 A. 14 behauptete Vorkommen in Köln weiss er selbst § 43 A. 9 nur Soest anzuführen.

2) Sveinbjörn Egilsson lexicon poet. (1860) S. 737. Möbius, Altnord. Glossar (1866) S. 387.

3) K. Maurer in Holtzendorffs Encycl. der Rechtswiss. 4. Aufl. (1882) S. 332.

4) K. Maurer, Art. Graagaas in Ersch u. Gruber Bd. 77 (1864) S. 42 A. 76. Eine andere Hs. liest lögbaekr.

5) Maurer bei Holtzendorff S. 327. Dahlmann, Gesch. von Dänemark II 361.

6) Falck, Jurist. Encyclopädie 4. Aufl. (1839) S. 205.

7) Lübben, Mittelniederdeutsche Grammatik (1882) S. 56.

schrage, eine Form, die sich seit Anfang des 15. Jahrhunderts verfolgen lässt[1]). Schrage oder schragen, das ursprüngliche Femininum in ein Masculinum umgewandelt, weil nicht selten mit dem gleichlautenden, aber unverwandten schrage, schräges Gestell, verwechselt, wird in Reval, Riga und auch sonst in den Ostseeprovinzen, in Flensburg, Hamburg theils in der Bedeutung von Statuten einer Corporation, theils in der von Tarifen für öffentliche Beamte gebraucht. — Die skandinavische Herkunft des Wortes[3]) erklärt sein Vorkommen in der Rechtssprache der Deutschen zu Nowgorod. In ihren Denkmälern begegnen noch andre Wörter gleiches Ursprunges. Sie weisen alle auf die Thatsache zurück, dass die Gothländer die Vorgänger und die Führer der Deutschen auf dem Wege nach Nowgorod waren.

---

1) Der smede schra v. Riga 1382 (Bunge, Livl. U. B. III n. 1183), dusse schra 1399 (Schmiedegesellen v. Riga das. IV 1495), 1407 gerechticheit offte privilege efft scrage der erliken selscop der swarten hofede in Revel (das. IV 1738).

2) Die Statuten der grossen Gilde in Reval sprechen noch 1821 von Gilderechten und Brauerschragen (Bunge, Quellen des Revaler St.R. II 15). Hamburg. Chron. z. J. 1485: inholt der schragen apenbar up dem rathuse hangend (Lappenberg, Hamb. Chron. [1861] S. 374). Schütze, Holstein. Idioticon IV (1806) S. 67: in Hamburg Schr. Verzeichniss der Verrichtungen und Einnahmen eines jeden Stadtdienstes, der bei der Kammer verkauft und zu gemeiner Nachricht öffentlich ausgehängt wird: welche Tafel vielleicht ihrer Berämung halber Schragen heisst.

3) Von den frühern Erklärern nahm Haltaus das Wort im Sinn von schrade (von schroden, schraden zerschneiden) als abgeschnittenes Blatt im Gegensatz einer Buchhandschrift. J. Grimm (Ztschr. f. gesch. Rechtswiss. II 32) dachte an schneiden, theilen d. i. richten. Andere erinnerten sich an die Capitularien und meinten von der Eintheilung in einzelne Sätze und Abschnitte die Benennung herleiten zu können. Der Grundbegriff des Schneidens war in diesen Erklärungen ganz richtig getroffen, Fick, vergl. Wb. der indogerm. Spr. III (1874) 339; als Ableitung davon dann: skrava, skra Haut, mit dem griech. χρόα urverwandt. — Zöpfl identificirt Skra ohne weiteres mit Schranne, Markt- und Gerichtsplatz und findet in dem Worte eine Parallele zum forum judicum Spaniens; scranna ist aber ahd. die Bank, Gerichtsbank wie Bank zum Feilhalten von Fleisch, Korn, Brod.

Unter den Aufzeichnungen, die mit dem Namen Skra belegt werden, sondern sich nach Form und Inhalt zwei Classen. Die eine birgt neben Statuten oft fixirte Sätze des Gewohnheitsrechts; die andere besteht ausschliesslich aus beabsichtigten Satzungen. Der Inhalt der letztern ist wechselnd und folgt den rasch sich ändernden Anforderungen und Bedürfnissen des täglichen Verkehrs. Die erstern Aufzeichnungen sind stabiler; sie enthalten einen Grundstock von Rechtssatzungen, wiederholen dieselben, wenn auch mit mancherlei erweiternden, ausscheidenden, abändernden Modificationen und fügen neue Normen oder Normensammlungen dem alten Bestande hinzu. Dabei findet denn auch wohl eine Herübernahme von Einzelbestimmungen aus jener zweiten Reihe statt, von Sätzen, die sich bewährt haben und deshalb verdienen in diese Art von Ordnungen überzugehen. Der Unterschied hängt offenbar mit den Rechtsgebieten zusammen, die hier und die dort berücksichtigt werden. Hier sind Privatrecht, Strafrecht, Verfassung Gegenstand der Normirung; dort Verkehrsrecht und noch mehr als dies: Verkehrspolizei. Um die Gegensätze[1]) auch durch Namen zu sondern, wird es gerathen sein, die Bezeichnung Skra nur für die erstere Art von Aufzeichnungen zu gebrauchen und die letztern ihr als Einzelstatute, Sammlungen von Einzelstatuten gegenüberzustellen. Der Unterschied läuft offenbar dem zwischen Statuten und Burspraken parallel[2]). Wie jene früher beginnen aufgezeichnet und gesammelt zu werden als diese, so auch die Skraen im engern Sinne. Über sie ist schon aus dem 13. Jahrhundert, über die Sammlungen von Einzelwillküren nicht vor dem 14. zu berichten.

I.

Von Formen der Nowgoroder Skra waren bisher zwei bekannt, gewöhnlich als die ältere und die jüngere Skra unterschieden, beide dem 13. Jahrhundert angehörig. Da beide in deutscher Sprache abge-

1) Ueber dieselben vgl. jetzt auch Höhlbaum, Hans. U. B. III S. 360.

2) Stadt- und Gerichtsverfassung Lübecks S. 164. Neuerdings: v. Bülow in Balt. Studien Jg. 35 (1885).

fasst sind, ist ihre Entstehung schon dadurch der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zugewiesen. Schriftcharakter der überliefernden Urkunden und innere Umstände machen einen Zwischenraum von etwa 30 Jahren zwischen beiden Rechtsaufzeichnungen wahrscheinlich. Den Urkunden selbst fehlen Daten, die ein genaues Entstehungsjahr ermitteln liessen.

1.

Die ältere Skra ist überliefert durch ein 54 cm. breites und 29 cm. langes Pergamentblatt des Lübecker Staatsarchivs, das 33 Zeilen ohne Absätze enthält. Das Pergament ist rauh, die Anfangsinitiale nicht eingetragen; die Schrift von einer Hand, die eher in den Anfang als das Ende des bezeichneten Zeitraums gehört. Dr. Höhlbaum (Hans. U. B. III S. 359) hat auf die Ähnlichkeit der Schrift mit der in der Aufzeichnung der Kaufleute von c. 1268 aufmerksam gemacht, welche gelegentlich der ersten umfassenden Vertragsschliessung zwischen Deutschen und Russen zu Stande kam (Hans. U. B. I n. 663). Man wird ihm beistimmen müssen, wenn man die grössere Schönheit des letztern Documents, die Feierlichkeit seiner Ausfertigung, die in dem bessern Pergament, der geschmücktern Schrift und den weitern Abständen zwischen den Zeilen zum Ausdruck kommt, in Abzug bringt. Gedruckt ist die älteste Skra zweimal: zuerst bei Sartorius-Lappenberg Urkundl. Gesch. II n. 9 S. 16 — 27 im Paralleldruck mit der jüngern Form, dann im Lüb. U. B. I S. 700 — 703.

Nach ihrer eigenen Angabe ist, »dhese schra« aus Berathung und Beschlussfassung »dhere wisesten van allen steden van Dhutscheme lande« hervorgegangen. Ihrem Inhalte nach will sie aber nichts anderes sein als eine Aufzeichnung des von Altersher in »dheme hove dhere Dhutschen to Nogarden« geübten Rechts, wie ihr Zweck ist, die Beobachtung dieses Rechts Seitens aller, die den Hof künftig besuchen, zu sichern. Ihre Satzungen beginnen mit der Verfassung des Hofes; umständlicher gehen sie in die häuslichen und wirthschaftlichen Einrich-

tungen der Niederlassung ein, in das Verhältniss der Prinzipale (mestermann) zu den Gehülfen (knape). Sehr kurz wird der Handel berührt, der, in welchen Formen er auch betrieben werden mag, immer ein Handel der Einzelnen, nicht etwa des Hofes als eines Ganzen ist. Denn der Hof bildet eine Vereinigung, organisirt zu dem Zwecke, dass der Einzelne Handel treiben, seinen Geschäften mit Sicherheit und mit Erfolg nachgehen kann, nicht dass sie selbst Erwerbsgeschäfte betreibe. Am häufigsten besprochen ist der Schluss der Urkunde: er setzt fest, dass die Überschüsse der gemeinsamen Casse, welche aus dem Schoss und den Strafgeldern der den Hof Besuchenden gebildet wird, alljährlich nach Gothland, das hier wie regelmässig statt Wisby steht, abgeführt und dort in der Marienkirche in St. Peters Kiste aufbewahrt werden sollen. Zu dieser Kiste gehören vier Schlüssel, von denen je einen der Altermann von Gothland, Lübeck, Soest und Dortmund bewahrt. Der letzte Satz ist in der Handschrift nachgetragen, wenn auch von alter Hand; die Zahlangaben ver (steden), I I I I (slotele) stehen beide auf Rasur. — Während in der ganzen Aufzeichnung von einem Unterschiede zwischen Deutschen und Gothen, wie er in der vorhin berührten Vertragsurkunde (oben S. 6) noch hervortritt, nicht mehr die Rede ist, wird hier Gothland eine hervorragende Stellung zugesichert. Dass diese Anerkennung eines alten Rechts durch neuerliche Anfechtungen und Änderungsversuche veranlasst ist, verräth die Fassung: na dheme olden sede his dhat wilcoret van gemenen Dhutschen van allen steden, dhat sante Peteres gut . . . . . anderen nergen voren sal dhan to Gotlande. Unter den Alterleuten, von denen die Stelle redet, können nicht Alterleute in Nowgorod[1]), da hier von einer solchen Organisation nach Landsmannschaften sonst nicht die Rede ist, sondern nur in Wisby verstanden sein, wie sich denn ein dortiger Altermann der Dortmunder urkundlich nachweisen lässt, und für den Zweck, Schlüssel zu der in Wisby befindlichen Casse zu führen allein am Orte verweilende Personen

1) Wie ich früher (Dortmunder Stat. S. CXX) angenommen habe. Richtig: Schäfer, die Hansestädte u. K. Waldemar S. 45.

geeignet sind. Über die weitere Bedeutung des Satzes kann erst unten die Rede sein.

2.

Die sg. jüngere Skra ist dreimal überliefert durch je eine Hs. zu Lübeck, Kopenhagen und Riga. Die beiden ersten sind bei Sartorius-Lappenberg abgedruckt: für den ersten Theil ihres Bestandes als Paralleldruck neben der ältern Skra (ob. S. 6), für den zweiten n. 95 S. 200 — 212. Von der Lübecker Hs. ist im Lüb. U. B. I. S. 703 — 711 der zweite Theil abgedruckt; von ihrem ersten Theil sind nur die Varianten, welche sie dem Text der alten Skra gegenüber bietet, mitgetheilt (S. 700 — 703). Einen vollständigen und zusammenhängenden Abdruck giebt es blos von einer Hs., der Kopenhagener, in der Schrift von Behrmann, die Skra von Nougarden (Kopenh. 1828), aber diese Veröffentlichung ist eine völlig misslungene. Die Hs. des Rigaer Stadtarchivs ist bisher nicht gedruckt. Sie und die Kopenhagener Hs. konnten im Folgenden nach Abschriften benutzt werden, die Herr Dr. Höhlbaum[1]) genommen und mir freundlichst zur Verfügung gestellt hat; die Lübecker Hs. konnte ich gleich den übrigen Lubecensien dieses Aufsatzes Dank dem liberalen Entgegenkommen des Herrn Staatsarchivars Dr. Wehrmann hier im Original benutzen.

Die jüngere Skra unterscheidet sich von der ältern zunächst durch ihren Umfang. Hatte die letztere auf einem mässig grossen Pergamentblatte Platz, so sind die Hss., welche die jüngere überliefern, alle drei Bücher, wie sie sich auch selbst bezeichnen. Innerhalb des erheblich angewachsenen Umfangs lassen sich zwei Theile deutlich unterscheiden. Damit wird auf einen zweiten Gegensatz dieser Form gegen die ältere hingedeutet. Für die alte Skra lassen sich keine Quellen nachweisen; die jüngere beruht auf zwei Quellen: der alten Skra und dem Lübischen Rechte. Ihre erste kleinere Hälfte bilden die Sätze der alten Skra,

---

1) Vgl. jetzt dessen Angaben über die äussere Beschaffenheit der Hss. im Hans. U. B. III S. 359.

mannigfach in Einzelheiten verändert, um wenige kleine Zusätze bereichert, um den oben S. 7 besprochenen bedeutsamen Schlusspassus verkürzt. Die zweite und grössere Hälfte machen einige vierzig Artikel des Lübischen Rechts aus. Wie diesen Theil ein paar neue Bestimmungen einleiten, so wird er auch durch zwei solcher abgeschlossen. Im Übrigen bildet der lübisch-rechtliche Bestandtheil eine compakte Masse, die nur an wenigen Stellen durch fremdartige Sätze durchbrochen wird. Das Verhältniss der jüngeren Skra zu ihren Quellen genauer festzustellen muss die nächste Aufgabe sein.

Die Vergleichung des Eingangs der beiden Skraen zeigt eine kleine Auslassung, die sachlich von Interesse ist. Die alte Skra hiess die Nowgorodfahrer, sobald sie in die Newa kamen, Vorsteher, Alterleute der Niederlassung wählen und zwar under sic selven dhe dhar rechtest to sin, van wiliker stat so se sin. Durch die Beseitigung der unterstrichenen Worte in der jüngeren Form wird die freie Wählbarkeit noch nicht zu Gunsten der Bürger bestimmter Städte wie später aufgehoben; aber man hält doch schon für rathsam, die ausdrückliche Anerkennung und Hervorhebung der Unbeschränktheit des passiven Wahlrechts zu tilgen. Gegen den Schluss der ganzen Aufzeichnung findet sich die neue Bestimmung:

> Were dat also dat de koplude an deme hove an ienigeme rechte twivelden, dat nicht bescreven were, dat scolden se theen an den raat to Lubeke; dat willet se gerne senden dar, dat men it scrive an dat book[1]). Man sal ouc al dit recht lesen aller jarlikes over, eines der somervare unde eines der wintervare, also it is van anbeginne des bokes beschreven went al ut[2]).

Von Gothland war man nach Nowgorod gekommen. Noch zu Ende des 13. Jahrhunderts sprach Wisby (HR I 1, n. 70) von mercatores

1) Von der im Text benutzten Lüb. Hs. (L) weicht die Kopenhagener (K) nur in Folgendem ab: an i. r: an jenigen rechten; dat nicht b. w.: dat dar nicht angescreven w.

2) went L: bet K.

terram Gotlandie ac curiam Nogardie frequentantes, Nowgorod gewissermassen als ein Anhängsel von Gothland betrachtend. Als Mutterstadt hatte sie bisher Berufungen, welche gegen die zu Nowgorod gefällten Urtheile erhoben waren, angenommen und entschieden. Jetzt verlangte Lübeck, dass der Rechtszug zu seinen Gunsten geändert werde. Diese Änderung hat sich nicht ohne Kampf vollzogen; und der Kampf ist auch in den Hss. der Skra zum Ausdruck gekommen. Der angeführte Satz steht gleichlautend und an der nemlichen Stelle in der Lübecker und der Kopenhagener Hs.; beide lassen ihm drei Artikel folgen, die, in beiden Hss. wörtlich übereinstimmend, in der Lübecker Hs. den Beschluss machen, während die Kopenhagener noch als vierten den folgenden Satz hinzufügt:

> Weret dat enech nie recht opstonde, dat hirinne nicht en were, dat sol men schriven deme rade to Lubike, de rat wilt mit vlite dar oppe sitten, dat se dat mit rechte in recht bringen.

Anders die Rigaer Hs. Wie sie jetzt vorliegt, kennt sie von dem oben S. 9 abgedruckten Artikel blos den das Verlesen der Skra anordnenden Theil, bringt ihn aber nicht am Schlusse, sondern hängt ihn in verkürzter Gestalt dem Prooemium an. Ihren Schluss bilden die drei Artikel, welche L und K dem vom Rechtszuge handelnden Satze folgen lassen. Eine weitere Eintragung, die sich nach einem Abstande von drei Zeilen ursprünglich noch fand und einen Raum von vier Zeilen einnahm, ist wegradirt. Lesen wir nun in einer vor Mai 1298 ausgestellten Erklärung des Rathes der Stadt Riga von einer Tilgung des Lübeck betreffenden Artikels in seiner Hs. der Nowgoroder Skra[1]), so

---

1) H.R. I 1 n. 72: quod articulus, qui nomen tangebat civitatis Lubeke in jure curie Nogardensis, deletus erat in libro juris ipsius curie, qui scra dicitur, nobis molestum erat et nobis ignorantibus et sine nostro consensu dicimus contigisse. Ipsius curie kann nicht etwa so verstanden werden, als ob in dem Exemplar des Nowgoroder Hofes die Tilgung vorgenommen wäre. Ipsius ist blos gebraucht, um auf das vorhergehende curie zurück zu verweisen und die Wiederholung Nogard. zu ersparen. Das Versprechen Rigas illo jure et vigore scripture uti, sicut dictus liber

ist das sicherlich auf die Rasur der noch heute in Riga aufbewahrten Hs. zu beziehen, und die Hs. die dem Rath zum amtlichen Gebrauch dienende gewesen. Die von Lübeck angeregte Rechtsveränderung hat man bisher nur im prozessualischen Sinne verstanden. Es ist wahrscheinlich genug, dass sie zugleich das materielle Recht betraf und auch deswegen auf Widerstand stiess.

Das Verhältniss der Skra zu der Quelle, die ihr den reichsten Stoff zugeführt hat, dem Lübischen Recht, ist nicht ganz einfach. Wir kennen keine in einer bestimmten Handschrift überlieferte Form, die rein als Vorlage gedient hätte. Doch hielt sich der Redactor der Skra offenbar an eine Überlieferung des Lübischen Rechts, die innerhalb der ältesten Classe deutscher Hss. stand, wie ich sie in frühern Arbeiten abgegränzt habe. Der Beweis lässt sich nicht durch die inhaltliche Übereinstimmung der Skra mit den Artikeln dieser Texte führen, denn darin unterscheiden sich die Hss. der ersten Classe durchgehends nicht von den ihnen zunächst folgenden, und die wenigen Artikel, in denen solche Unterschiede stattfinden, sind nicht in die Skra übergegangen — mit einer Ausnahme. Über den Zwang zur Klage haben die meisten Codices des Lüb. Rechts einen Rechtssatz in doppelter Fassung. Der älteste deutsche Codex, der von Elbing, kennt nur eine; die nachfolgenden Hss., so schon die nächstälteste, die von Reval, haben gegen Ende ihres Bestandes eine zweite Bestimmung aufgenommen, die im Wortlaut, aber auch sachlich abweicht. Die Nowgoroder Skra (47) hat ihrem Satz über den Klagzwang offenbar die alte Fassung zu Grunde gelegt[1]. Doch ist das allein nicht entscheidend, da, wie die Vergleichung anderer Stellen ergeben wird, die Skra schon Hss. des über den ersten Umfang hinaus erweiterten Bestandes kannte.

Der Beweis ist vielmehr durch die Übereinstimmung in der Reihen-

. . continebat, antequam deletio . . procederet beweist das aufs Deutlichste. Anders: Schäfer S. 57.

1) Die Stellen des Lüb. Rechts sind Verf. Lübecks S. 140 A. 68 mitgetheilt; über den Art. 47 der Skra vgl. unten.

folge der Artikel zu führen. Die folgende Tabelle zeigt das Verhältniss der Skra zu ihren Quellen im Einzelnen. Die Bestimmungen der Skra sind entsprechend den Absätzen, welche im Abdruck des Lübischen Urkundenbuches gemacht sind, numerirt; die zweite Spalte verzeichnet die Artikel des Lübischen Rechts nach ihrer Ordnung in den Hss. der Classe I, die dritte nach der in der Hachschen Ausgabe.

Jüngere Skra	Quellen d. jüng. Skra	Hach II
	A. Alte Skra	
Prooemium	Prooemium	
1 — 9	I — IX	
—	X Schluss	
10	—	
11	—	
	B. Lübisches Recht	
12	35	77
13	36	78
14	47. 180	129. 131
15	39	165
16	49	107
17	55	140
18	—	—
19	—	—
20	205 . . . 98	85 . . . 86
21	. . . 97	. . . 90
22	—	—
23	63	84
24	—	—
25	—	—
26	71	153
27	75	110
28	163	145
29	—	—
30	163	145
31	91	142

Jüngere Skra	Quellen d. jüng. Skra	Hach II
32	76	200
33	78	115
34	79	116
35	80	117
36	83	70
37	88	185
38	89	134
39	90	47
40	92	181
41	101	151
42	103	201
43	104	166
44	106	49
45	107	202
46	111	93
47	114	vgl. 76
48	118	114
49	—	—
50	124	143
51	130	72
52	135	173
53	124 Schlussatz	143
54	144	189
55	146	194
56	150	186
57	152	174
58	154	206
59	—	—
60	—	—
61	164	88
62	—	—
63	—	—

Die Tabelle macht ohne weiteres klar, dass eine Hs. wie die 1294 durch Albrecht von Bardewik geordnete, auf Grund deren Hach seine Ausgabe des alten Lübischen Rechts veranstaltet hat, nicht von dem Verfasser der Skra benutzt sein kann[1]). Er müsste sonst in willkürlichst springender Weise bald hier, bald dort, von hinten nach vorn zurückgreifend, seiner Vorlage Sätze entnommen und neu zusammengestellt haben. Vergleicht man dagegen seine Arbeit mit der ältesten Hss.-Classe, so hat er zwar nicht wenige ihrer Artikel fallen lassen, aber doch offenbar ihre Anordnung befolgt. Er geht die Sätze seiner Vorlage der Reihe nach durch und liest das für seinen Zweck Taugliche aus. An einigen wenigen Stellen kehrt er zurück, um einen bei Seite gelasssenen Artikel oder den Theil eines Artikels nachzuholen.

Die vorstehende Tabelle gewährt noch einen anderen Nutzen. Sie gestattet der Vorlage, welcher sich die Skra bediente, noch näher zu kommen. Die Classe I ist nicht eine Gruppe völlig übereinstimmender Hss. Ihre Verschiedenheit zeigt sich in der Zahl ihrer Artikel. Jede Hs. bietet deren mehr als die andere, und dieses Mehr tritt in der Zufügung von Artikelgruppen am Schluss hervor, während der alte Bestand nach Form, Inhalt und Ordnung unverändert bleibt. Von andern Merkmalen abgesehen, bewährt die Elbinger Hs. ihre Priorität durch ihre verhältnissmässige Kürze; sie zählt 161 Artikel. Es folgt zunächst die Revaler mit 170, dann die Kolberger mit 192, die Kopenhagener mit 216, endlich die Kieler, vormals Lübecker mit 258 Artikeln. Dem Verfasser der Skra stand eine Hs. zu Gebote, die mehr als die drei erstgenannten Codices enthielt. Mit vier Artikeln greift seine Zusammenstellung über den Rahmen der Elbinger, mit zweien über den der Revaler, mit einem über den der Kolberger Hs. hinaus. Er muss also einen Codex von dem Umfang des Kopenhagener oder eines solchen, der zwischen dem von Kolberg und von Kopenhagen steht, benutzt haben.

---

1) Hach hat in der Einleitung zu seiner Ausgabe § 17 eine Gegenüberstellung der Absätze des Sartorius-Lappenbergschen Abdruckes mit seiner Ausgabe vorgenommen; Sart.-Lappenberg S. 200 ff. die einzelnen Sätze seines Textes mit den Artikeln der Westphalenschen Ausgabe des Kieler Codex verglichen.

Die Tabelle unterbricht namentlich in ihrer ersten Hälfte die Parallele zwischen Skra und Lüb. Recht durch ziemlich zahlreiche Vacatstriche oder macht sie durch der Artikelziffer vorgesetzte Punkte zweifelhaft. Jene deuten auf selbständige Einschaltungen der Skra, diese auf solche Artikel hin, in denen Lübisches Recht mit anderm von unsicherer Herkunft verbunden ist. Das führt auf die Art der Behandlung, die der Verfasser seiner Vorlage widerfahren liess.

Bei weitem nicht alle Bestimmungen des Lüb. Rechts waren für die Verhältnisse in Nowgorod erforderlich und von den brauchbaren nur wenige in unveränderter Gestalt zu verwenden. Beispiele wörtlicher Wiedergabe liefern die Art. 33, 34, 38, 42, 54, 57, 58 der Skra. Dem überwiegenden Theile seiner Vorlage gegenüber hatte der Verfasser der Skra zweierlei zu thun: das Taugliche auszuwählen und das Ausgewählte für seinen neuen Zweck umzuarbeiten. Ausgeschlossen von der Aufnahme blieben alle auf das Eherecht, eheliche Güterrecht, Erb- und Vormundschaftsrecht bezüglichen Sätze. Da Bestimmungen dieser Gebiete vorzugsweise in den ersten 34 Artikeln des Lübischen Rechts enthalten sind, so wird erklärlich, weshalb die Parallele erst so spät beginnt. Ferner wurde ausgeschieden, was sich auf Grundeigenthum, Bauwesen und alles, was sich auf die Stadtverfassung bezog. Als der Vorlage entnommen bleiben demnach vorzugsweise Sätze strafrechtlichen und prozessualischen Inhalts und solche übrig, die sich mit Kauf und Verkauf, Vererbung und Verfolgung von Mobilien beschäftigen.

Die Umarbeitung des Vfs. war zunächst darauf gerichtet, die in den berücksichtigten Lübischen Rechtssätzen wenn auch nicht behandelten, so doch nothwendigerweise berührten Verfassungseinrichtungen den Nowgoroder Verhältnissen anzupassen. An die Stelle des Vogtes oder Richters setzte er den Altermann (47); wo die Vorlage den Rath oder Vogt und Stadt zu einer Thätigkeit berief, liess er den Altermann und seine Rathmannen eintreten. Wo das Lüb. Recht von der Stadt redet, nennt die Skra den Hof von St. Peter oder St. Peter: ein Aufständischer kränkt »dat recht des hoves«; die Strafe der Stadtverweisung ist durch »ute deme hove wisen« oder »des hoves unberen ummermere« ersetzt (45, 17); wie in

Lübeck der Stadt, so wird hier St. Peter gewettet (36). Einem Rathmann in der stades deneste ist de olderman in des hoves deneste gleichgestellt (39). Das Recht eines Rathmannes Streitenden bei Strafe Frieden zu gebieten legt die Skra zwei Meistermannen bei, wie sie für das Zeugniss, das nach Stadtrecht zwei erbgesessene Bürger erbringen, zwei Meistermänner fordert (53, 20). Zu den einer Änderung bedürftigen Theilen der Vorlage gehörten insbesondere der Bussentarif und die Bussenvertheilung. Der erstere wird herabgesetzt und zwar durchgehends auf die Hälfte der in Lübeck gedrohten Strafen: anstatt 60 Schillinge legt die Skra dem Schuldigen 1 ½ Mk. (13—15, 17, 28, 56) auf, anstatt 12 β 1 ½ Vierdung (30), anstatt 4 β ½ Vierdung (24)[1], anstatt 3 Mk. und 60 β: 3 Mk. (46); die hohe Wette von 100 Mk. Silber, die das Lüb. Recht hochverrätherischen Unternehmungen droht, ermässigt die Skra auf 50 Mk. S. (45). Dass diese Reductionen sich nicht aus einem abweichenden, in Nowgorod geltenden Münzfusse erklären, wird aus der Beibehaltung von Bussätzen des Lüb. Rechts in andern Fällen sichtbar (17, 31). Wenn Skra 62 über Anfertigung oder Feilbieten falschen Werkes mit Art. 197 (Hach 132), der einen ähnlichen Gegenstand behandelt, aber nicht als Muster gedient hat, verglichen werden darf, so würde sich sogar Erhöhung einer Strafe von 10 Schill. auf 10 Mk. S. im Interesse einer energischen Handhabung der Verkehrspolizei in Nowgorod ergeben. Durchgreifend umgestaltet ist die Bussenvertheilung. Die Sechszigschillingbussen, welche in Lübeck zwischen Kläger, Stadt und Richter (Vogt) gleichmässig getheilt werden, fallen in Nowgorod zur einen Hälfte dem Kläger, zur andern der Corporation und ihren Organen zu: St. Peter, dem Altermann, den Rathmannen. Diese drei participiren jedoch nicht gleichheitlich an ihrer Hälfte, sondern so dass St. Peter immer das Doppelte der den beiden andern Theilhabern zusammen zustehenden Quote empfängt. Wenn demnach der Kläger $^6/_{12}$ zu beanspruchen hat,

---

1) Skra 24 hat zwar kein Vorbild in dem Lüb. Recht, aber solche Verletzungen der Gerichtsordnung, wie die Skra behandelt, sind in Lübeck mit der Strafe von 4 β bedroht: Art. 211 (H. II 66).

erhält St. Peter $^{4}/_{12}$, der Altermann $^{1}/_{12}$, die Rathmannen $^{1}/_{12}$. Wo es an einem Kläger fehlt, verdoppeln sich die Antheile der übrigen Berechtigten. Dieser Theilungsmasstab gilt für alle Bussen von 3 Mk. S. und darunter (19). Bei Bussen von 10 Mk. S. und darüber giebt der Kläger 2 Mk. an St. Peter, je $^{1}/_{2}$ Mk. an Altermann und Rathmannen; in Ermangelung eines Klägers fällt die Wette an St. Peter, der den beiden Organen des Hofes das Doppelte ihrer sonstigen Antheile überlässt (18). Die Artikel 18 und 19 der Skra, welche diese Vertheilung der Bussen principiell ordnen, sind freie Zuthaten des Vfs. Das Lübische Recht in den uns bekannten Formen gewährte kein Vorbild. Aber die Gegenüberstellung der Wetten von 3 Mk. und von 10 Mk. geschah vom Standpunkte des Lübischen Rechts aus, in welchem diese Geldstrafen die häufigsten sind[1]). Im Nowgoroder Recht ist die Wette von 1 $^{1}/_{2}$ Mk. in viel zahlreichern Fällen gedroht als die von 3 Mk. Die Vereinigung gelang dadurch, dass die Skra van dren mr. silveres unde dar beneden handelt (19). Strafen zwischen 3 und 10 Mk. S., die das Lübische Recht in vereinzelten Fällen kennt[2]), finden sich im Nowgoroder Recht nicht; der Vf. kam daher aus, wenn er im Gegensatz zu Art. 19 den Art. 18 über teyn mr. silveres unde dar enboven Vorschriften treffen liess.

Ausser in solchen principiellen Umgestaltungen zeigt sich die Berücksichtigung der Nowgoroder Verhältnisse in kleinen Zusätzen und Auslassungen. Die Lübischen Aufzeichnungen erklären Veräusserungen von einem Mann oder einer Frau vorgenommen, die nicht bei Sinnen sind, für ungültig. Da in Nowgorod keine Frauen waren, sagt die Skra 52: is dhat en man van sineme sinne is gecomen. Dem steht der Fall gegenüber, dass die Skra wiederholt der allgemeinen Bezeichnung der Vorlage: man oder lude die Differenzirung: he si here oder knecht (27), dat si here oder knape (50) beizufügen für nöthig erachtet. Da der Nowgoroder Handel sich nicht mit Getreide befasste, so unterblieb in 14 die Erwäh-

1) C. W. Pauli, über die ursprüngliche Bedeutung der ehemaligen Wette (Ztschr. des Vereins f. Lübeck. Gesch. I [1860]) S. 199.

2) Pauli a. a. O.

nung des Scheffels (modius). Das Hausthier des Lübischen Rechts, das auf die Strasse kommt und dort Schaden anrichtet, ist in der Skra durch ein Pferd ersetzt, das »in deme hove loos wert« (26). Art. 37 wiederholt aus dem Lübischen Recht die Bestimmung der Fristen, innerhalb welcher angemeldete Zeugen dem Gerichte vorzuführen sind, fügt aber eine authentische Interpretation hinzu, wie die in der Vorlage verwendeten Begriffe binnen landes, buten landes, over se den Nowgoroder Verhältnissen entsprechend zu verstehen sind.

Ähnlich wie bei der Redaction des Ripener Statuts[1]) ist auch bei der der Skra das Bestreben wahrzunehmen, technische Ausdrücke des Lübischen Rechts auszumerzen, wenngleich in weniger umfassendem Masse. Der sakewolde ist regelmässig durch den clegere ersetzt (12. 13. 21. 22), ebenso auch de voremunde des doden wiedergegeben (23); wie in Ripen ist der litcop beseitigt (35); das gehegte Ding (41), der Gottesfriede (27) und das Friedloslegen, das nach der vorvlucht in 20 und 21 zu erwarten war, sind übergangen. Die Wendung: der Stadt Recht kränken mit samninge unde mit geslechte ist durch das farblose: mit samenunge u. mit gewolt verdrängt (45). Selten hat der Bearbeiter von sich aus technische Ausdrücke hinzugefügt: so an vlocken ofte an verden (22), das dem ältern Lübischen Rechte fremd, dem von Hamburg und Riga[2]) und auch der alten Skra bekannt ist (5); die Thurmstrafe des Lübischen Rechts, welche an einer Stelle unverändert aufgenommen ist (17), ist an einer andern durch leggen an de pogribben ersetzt (45). Dat stoveken wines als Maximum dessen, was ein Rathmann nach Lübischem Recht als Geschenk annehmen darf, ist in der Skra durch eine halve mark kunen vertreten (44). Einmal sucht die Skra einen technischen Ausdruck der Vorlage durch Erklärung verständlich zu machen: de hautdedige erhält den Zusatz »de de wunden gemaket hebbe« (20).

Die Umarbeitung beschränkt sich nicht auf die unmittelbar durch die abweichenden Verhältnisse gebotenen Änderungen. In Art. 43 ist der

---

1) Vgl. meinen Aufsatz in Hans. Gesch.-Bl. 1883 S. 97.

2) Stralsunder Verfestungsbuch S. LXXXVI ff.

von der Bürgschaft handelnde Satz des Lübischen Rechts um seine tautologische Schlusswendung verkürzt; in 40 unthovedet ofte vorhangen durch das einfache untlivet ersetzt. Häufiger ist das Streben nach Vervollständigung sichtbar. Wo die Vorlage nur einen oder einige Thatbestände anführt, fügt die Skra parallele Fälle hinzu. Dem Markte stellt sie andere befriedete Lokalitäten: den Kirchhof, die Kirche, die greniete und den groten stoven, dar se inne pleget to etende[1]) an die Seite und lässt allemal der Strafe für das verübte Delict eine Zusatzbusse von 3 Mk. S. für die Begehung des Delicts an dieser Stätte, »vor enen market vrede«, wie sie generell sagt, hinzutreten (31). — Es ist eine Eigenthümlichkeit der ältern Formen des Lübischen Rechts, gewisse Verbrechen wie Verwundung mit scharfer Waffe und Tödtung nur strafprozessualisch, nicht auch strafrechtlich zu behandeln[2]). Der Mangel einer Strafbestimmung für diese Delicte ist schon früh Benutzern dieser Quelle aufgefallen und hat sie zu Ergänzungen genöthigt. Das zeigt das Recht von Ripen, welches den lateinischen, die Skra, welche den deutschen Text des Lübischen Rechts vor sich hatte. Beide fügen ihrer Vorlage die Strafe des Handabhauens für die Körperverletzung, die des Enthauptens für die Tödtung ein[3]). Eine bestimmte Quelle, aus der die Skra diese Zusätze (20. 21) entnommen hätte, lässt sich nicht nachweisen[4]). Sachlich neues

---

1) In Skra I erwähnt als dhe grote stoven, dhe dhen wintervaren to behort (2. 4) — Statt an der gremeten wie das Lüb. UB. hat, ist in der Hs. L. grenieten zu lesen, vgl. R: in dher greniecen, K: an der grenieten. R überschreibt den Art van deme vrede in der gredenizen. So lautet die Form gewöhnlich. Seines slavischen Ansehens ungeachtet soll das Wort aus dem Westen stammen, ein Diminutiv von grida sein, dem gridh Frieden zu Grunde liegt. Die Bedeutung wäre etwa mit Wachstube wieder zu geben (Napiersky Urk. S. 56). Gridastadr im Altnord. eine Freistätte (Grimm RA. 886). Das Wort Gridh im Angels. besonders auf befriedete Stätten angewandt ist erst durch die Dänen verbreitet (R. Schmid, Gesetze der Ags. S. 584). Vgl. auch Wilda, Strafr. S. 179.

2) Hans. Gesch.-Bl. 1883 S. 98.

3) Hasse, die Quellen des Ripener Stadtrechts (Hambg. 1883), Art. 1 und 5 S. 76.

4) Das Ripener Recht für die Quelle zu halten, könnte der Umstand nahe

Recht hat sie damit nicht ausgesprochen; zweifellos sind in Lübeck wie anderwärts die beiden Delicte mit den genannten Strafen seit Alters geahndet worden[1]. Aus der Gewohnheit wird deshalb auch der Vf. der Skra wie vor ihm der Redactor des Riberet die Strafnorm geschöpft haben. Eine alte schriftliche Fixirung dieser Gewohnheit liegt in dem Frieden Heinrichs des Löwen mit den Gothländern von 1163 vor[2], für dessen langdauernde Nachwirkung der Eingang des Stadtrechts von Wisby aus der Mitte des 14. Jahrh. zeugt[3]. — Die Eigenheit ihrer Vorlage sich auf die Regelung des Beweisverfahrens zu beschränken ist der Skra noch ein zweites Mal entgegengetreten. Doch brauchte sie, um die Strafnorm für Blau und Blut zu finden, nur an das Ende der ihr vorliegenden Aufzeichnung zu greifen und den dort befindlichen Artikel mit dem voranstehenden Satz über die Beweisregelung zu verbinden (27, 28). Das Zusammenbringen getrennter auf denselben Gegenstand bezüglicher Sätze ist dem Vf. auch sonst gelungen: so wenn er nach der Erörterung, wie Tödtung und Körperverletzung zu beweisen seien, das Verfahren gegen die flüchtig gewordenen Thäter regelt (20), oder neben falscher Wage und falschem Pfunder zugleich falsche Elle und falsches Reep behandelt (14). Unmöglich ist es ja allerdings nicht, dass das Verdienst dieser Combinationen nicht dem Verf. der Skra gebührt, sondern einer von ihm benutzten Hs. des Lübischen Rechts, die wie später der Codex des Albrecht von Bardewik diese sachlichen Zusammenstellungen bereits vorgenommen hatte[4]. Es ist selbst nicht ausgeschlossen, dass dem Verf. der Skra der lateinische Text, der den Gebrauch falscher Masse und Gewichte in benachbarten Artikeln be-

---

legen, dass in Skra 20 wie in Ripen 5 neben der Strafe des Handabhauens sich unmittelbar die Zulässigkeit der Ledigung erwähnt findet. Aber bei dem Mangel sonstiger Übereinstimmung darf man darauf kein Gewicht legen.

1) Stralsunder Verfestungsbuch S. LXXVII ff. Hasse S. 64 ff.

2) Lüb. UB. I n. 3. Hasse S. 63.

3) Corpus juris Sueo-Gotorum antiqui vol. VIII (ed. Schlyter) S. 20.

4) Vgl. oben die Tabelle S. 12.

handelt[1]), während die ältesten deutschen Hss. sie aus einander reissen, bekannt war. Eine Vermuthung derart wird zulässig, wenn Skra 27 zum Beweis von Blau und Blut jedermann für fähig erachtet, des (falls) he en umberopen man si sines rechtes, während alle deutschen Hss. des Lübischen Rechts uppe dat he en unberopen man si und lediglich lateinische Texte: dummodo sint homines in jure suo inculpati lesen[2]). Im Gegensatz zu seiner combinirenden Thätigkeit hat der Verfasser auch einigemale Sätze seiner Vorlage zerlegt: 124 in die beiden Artikel 50 und 53, 163 in 28 und 30. Skra 27 giebt aber gleich wieder ein Beispiel des Zusammenfassens: dem Beweis von Blau und Blut, den das Lübische Recht behandelt, stellt sie den von Scheltworten und zerrissenen Kleidern parallel, weil von diesen Delicten in den folgenden Artt. 29 und 30 die Rede ist. Aus dieser Tendenz, getrennt stehende Sätze der Vorlage, die innere Beziehung zu einander haben, zusammenzurücken erklärt sich in der Hauptsache, weshalb der Verf. die Ordnung des Lübischen Rechts verlässt, wie namentlich häufig im ersten Theile, zwischen Art. 55 und 75 des Lübischen Rechts geschieht. Wo der Verf. der Skra eine grössere Zahl von Sätzen in seiner Vorlage antrifft, die für seinen Zweck unbrauchbar sind, benutzt er die Gelegenheit, ehe er den Faden des Lübischen Rechts wieder aufnimmt, eigene Zusätze einzuschalten: so 18. 19, 24. 25., 59. 60. Ein Gedankenzusammenhang dieser und anderer Zusätze mit den ihnen vorangehenden Artikeln ist mitunter vorhanden: so bei der Bussenvertheilung der Art. 18. 19 mit 17, bei Art. 49, der das Verwirken fremden Gutes generell ausschliesst, mit Art. 48, wo speciell für ungenügende Schossleistung das eigene Vermögen des Pflichtigen haftbar gemacht wird.

Diese und andere Umarbeitungen, welche der Verf. vornahm, lassen ihn als einen Mann von Einsicht in die Verbesserungsbedürftigkeit der Vorlage erscheinen. Einer Klage auf Schadensersatz stellt das Lüb.

1) Hach I 45, 47.

2) Eine Unterstützung erhält diese Vermuthung durch ein ähnliches unten anzuführendes Verhältniss des Rechts von Riga zu seinen Quellen.

Recht blos die Alternative: Zugestehen oder Ableugnen und demgemäss Leistung des Ersatzes oder des Reinigungseides entgegen. Die Skra statuirt auch die dritte Möglichkeit, dass der Beklagte die Höhe des eingeklagten Schadens bestreitet und giebt ihm das Recht, den von ihm selbst als zutreffend anerkannten Betrag unter der eidlichen Versicherung anzubieten, keinen grössern Schaden angerichtet zu haben (15)[1]. Nach dem Muster des Artikels über den Marktfrieden (oben S. 19) arbeitet er das die Misshandlung eines Beamten im Dienst regelnde Statut um und verhängt, wie dort um des befriedeten Ortes der That, hier um der besonders zu schützenden Eigenschaft des Verletzten willen eine Zusatzstrafe von 3 Mk. S. über den Thäter, die nach den allgemeinen Grundsätzen getheilt wird (39). Ist hier durch Zufügung weniger Worte die Änderung bewirkt, so hat an andern Stellen die Umarbeitung wenig von der Vorlage übrig gelassen. Die Abhängigkeit der Skra 36 von Lübeck 83 ist ausser an der zusammentreffenden Reihenfolge der Artt. nur an der Wiederkehr der Worte ene sake vorevenen zu erkennen; denn nicht nur dass die Skra die Lübische Vorschrift, wornach ein Vergleich nur unter Zustimmung der öffentlichen Organe einen Rechtsstreit beenden soll, auf rechtshängige Sachen einschränkt, hilft sie auch der Unvollkommenheit der Vorlage als einer lex imperfecta durch Bedrohung des zuwiderhandelnden Klägers mit einer Geldstrafe ab, deren Entrichtung ihn jedoch nicht von der Verpflichtung befreien soll, die begonnene Klage fortzusetzen. Einen Zwang Klage zu erheben kennt das Lübische Recht blos in zwei Fällen: wenn Vogt oder Fron während Begehung eines Verbrechens herbeigerufen sind oder das Gerüfte geschrieen ist. Die Skra fügt als dritten Fall das Vorhandensein openbarer wunden hinzu (47). Streitende Parteien zu versöhnen

---

1) Die Hss. der Skra II verfehlen alle den rechten Sinn des Artikels, der erst durch Skra III und die Rigischen Statuten I 18 völlig klar wird. Der Schlussatz: wil he ouc nicht utleggen unde sveren, dat he eme negeinen scaden gedan hebbe, he wert ledich van eme ist zu verstehen: will der Beklagte nicht auslegen (anbieten) und will er schwören, so wird er frei von dem Kläger.

soll nach Lübischem Recht der Rath zunächst den Freunden derselben übergeben und erst in subsidium selbst einschreiten; in Nowgorod verbot sich solche Vermittlung und wurden Altermann und Rathmannen zum unmittelbaren Eingreifen mit Friedensgeboten ermächtigt (50). — Der Fall, dass das Lübische Recht wie vorhin Handlungen verbietet, aber unter Strafandrohung zu stellen unterlässt, kehrt noch einigemale wieder. Die Skra nimmt die nöthige Ergänzung wie dort vor: sie überweist das Pferd, das Schaden angerichtet hat, ohne von seinem Eigenthümer wieder übernommen zu sein (oben S. 18), St. Peter und dem Verletzten (26), und zieht das Vermögen, wofür der Pflichtige den gesetzmässigen Schoss nicht gezahlt hat, für St. Peter ein (48) — Da die Skra in ihrer Quelle Strafen, welche »an den hals« oder »an dat lif« und solche die »an de sunt« gehen, zusammengestellt fand, so wiederholte sie das nicht blos (56), sondern ergänzte auch ihre Vorlage in diesem Sinne (41). Solche Gleichsetzung kann aber auch irrig werden, und eines Übereifers der Vervollständigung machte sich der Redactor schuldig, wenn er den Erben des Selbstmörders und des Hingerichteten, welchen das Lübische Recht das Gut ihres Erblassers sicherte, noch die Erben dessen, der sine sunt vorlyset mit rechten ordelen, hinzuzufügen für nöthig erachtete (40), da den Erben eines etwa durch Handabhauen Gestraften das Vermögen ihres Rechtsvorgängers wohl nirgends streitig gemacht ist[1]).

Die Mehrzahl der Abänderungen, welche der Verfasser der Skra vorgenommen hat, fällt, wie diese und andere Beispiele zeigen, dem strafrechtlichen und strafprozessualischen Gebiete zu[2]). Es ist das

1) Skra III hat diesen Zusatz auch richtig wieder beseitigt.

2) Dass vorzugsweise strafrechtliche Rücksichten die Skra zur Änderung ihrer Quelle bewogen, hat auch schon Hach S. 114 bemerkt. Nur kann ich mehreren seiner Beispiele nicht zustimmen. Skra 20 (Hach 12) soll die Strafe der Verwundung geschärft haben, aber die Vorlage enthält gar keine Strafbestimmung. Bei einem Todschlage im Auflauf alle Theilnehmer mit der Todesstrafe zu belegen, soll die Dünne der Bevölkerung verboten haben. Jener Rechtssatz ist aber in Lübeck nicht zu erweisen. Hach behauptet seine herkömmliche Geltung und stützt sich auf sein Vorkommen im Hamb. Recht von 1270 XII 3, welches ja in den spätern Co-

leicht erklärlich. Nicht dass man in Nowgorod mit den wenigen privatrechtlichen Normen ausgereicht hätte, welche dem Lübischen Recht grösstentheils unverändert entnommen sind, aber die hier erforderlichen Ergänzungen verschaffte man sich durch neue selbständige Statute. Die strafrechtlichen Sätze, deren das Lübische Recht eine verhältnissmässig reiche Anzahl darbot, änderte man insoweit ab, als für die Handhabung der Rechtspflege unter den besonderen Verhältnissen einer isolirten Niederlassung im Auslande nothwendig war. Das Zusammenströmen einer grossen Anzahl von Menschen aus verschiedenen Städten und Ländern, ihr vorübergehendes Zusammenleben auf engem Raume inmitten einer immer wieder zu Feindseligkeiten geneigten Bevölkerung, ihr gemeinsames Streben nach raschem und reichem Erwerb verlangte eine strenge Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung. Dazu bedurfte es der festen Bestimmung von Strafen, der Berücksichtigung aller strafbaren Handlungen, die unter solchen Verhältnissen zu erwarten waren. Der häufige Wechsel unter den obrigkeitlichen Personen, die kurze Dauer ihres Amtes, die sich fortwährend erneuernde Gerichtsgenossenschaft erschwerten die Bildung einer festen Tradition, die sich mündlich von Fahrt zu Fahrt verpflanzt hätte. Eine möglichst ausgiebige und genaue schriftliche Fixirung dessen, was gelten sollte, Stärkung des obrigkeitlichen Rechts, strenge Unterordnung des Einzelnen unter die Gemeinschaft bildeten daher die Aufgaben, und ihnen suchte die Aufzeichnung der Skra gerecht zu werden. Angesichts der in dem Ripener Statut und in der Nowgoroder Skra vorliegenden Zeugnisse wird man von dem Urtheil zurückkommen müssen, das nur allzu häufig und mit Recht über den Werth mittelalterlicher Rechtsbearbeitungen gefällt worden ist. Aus dem Gebiete des Lübischen Rechts sind ein paar Beispiele vorhanden, in denen die Bearbeiter umsichtig und zweckmässig mit ihrer Vorlage verfahren sind.

---

dices mit dem Lübischen Recht verbunden sei (Hach III 395). Solches Zeugniss des 15. Jh. kann für das Recht des 13. keinen Beweis liefern; und es fragt sich sehr, ob nicht Skra 22 auf Grund des Schlussatzes von Lüb. Art. 75 (Hach II 110) entstanden ist.

Seiner zweiten Quelle gegenüber lag dem Verf. der Skra eine weniger umfassende und schwierige Arbeit ob. Die Sätze der alten Skra entstammten der in Nowgorod selbst erwachsenen Gewohnheit oder hier getroffener Satzuug. So wenig als eine Umarbeitung danach erforderlich war, ebenso wenig machte der kurze Zeitraum, der zwischen der Abfassung der alten und der neuen Skra lag, Abänderungen und Vermehrungen in grösserm Masse nothwendig. Die Zahl der Differenzen zwischen Skra I und II ist daher gering, und die meisten bieten wenig sachliches Interesse. Eine erheblichere Auslassung ist schon früher S. 9 erwähnt. Einigemale hat sich das Bedürfniss höherer Strafandrohung geltend gemacht: wer mit einem Russen in St. Peters Kirche Kaufgeschäfte abschliesst, wird statt mit 1, mit 10 M. S. gestraft (9); die Ablehnung von Ehrenämtern in der Niederlassung soll durch Zahlung der gesetzlichen Strafe nicht erkauft, sondern durch deren Steigerung geahndet werden (1). Die Wachtpflicht wird auf Volljährige eingeschränkt (7). Das Verhältniss zwischen Meistermann und Knappe hat einige kleine Zusätze erfordert; am wichtigsten ist der, welcher die Beweisführung gegen Knappen, die sich gegen ihre Herren auflehnen, erleichtert (5).

Den beiden Quellen, alte Skra und Lüb. Recht, ist der bei Weitem grösste Theil der jüngern Skra entnommen. Die verschiedene Herkunft der beiden Bestandtheile ist mit keinem Worte angedeutet. Äusserlich verräth sie sich nur dadurch, dass in der ersten, der alten Skra entlehnten Hälfte häufiger eine Berechnung nach Mark Kunen vorkommt[1]. Nur wenige Zusätze sind zu jenen beiden Massen hinzugetreten. Einige derselben sind durch die Umarbeitung der Vorlage veranlasst wie 18 und 19 (ob. S. 17). Die Mehrzahl ist aus der Berücksichtigung der besondern Bedürfnisse Nowgorods entsprungen: so das Verbot der Creditgeschäfte mit Russen, der Compagnie- und Commanditgeschäfte

---

1) Vgl. 2. 3. 7. 9. Über die Mark Kunen (eigentlich Marderfell) vgl. Höhlbaum, Hans. UB. I n. 50. In dem dem Lüb. Recht entlehnten Theile der Skra II ist nur einmal (44) danach gerechnet, s. ob. S. 18.

mit Nichtdeutschen (10), die Vorschrift über die Beitragspflicht zu dem gemeinsamen Trunke (11), die Waarenschau (63), die Waarenverfälschung (62), Schiffsfrachten (59), der Satz dass niemand fremdes Gut verwirken kann (49). Die Unvollständigkeit der Vorlage im Gebiete des Gerichtswesens hat die Zufügung der Artt. 24, 25[1]) und 60 veranlasst.

Die drei Hss., welche die jüngere Skra überliefern, stimmen in der Hauptsache völlig überein. Keine von ihnen kann beanspruchen als das Original zu gelten oder auch nur den beiden andern als Vorlage gedient zu haben. Jn den Lesarten stimmen die Kopenhagener und Lübecker mehr mit einander als mit der Rigaer Hs. Im Ganzen sind die der letztern die bessern; überhaupt ist sie die mit der grössten Umsicht hergestellte Hs. unter den dreien. Die Entstehungszeit der drei Abschriften, die uns das Original vertreten müssen, wird wenig von der des letztern verschieden sein. Der paläographische Character der drei Hss. (ob. S. 8), die benutzten Formen des Lüb. Rechts (ob. S. 14), beides weist auf eine Entstehung im letzten Jahrzehnt des 13. Jahrh. hin. Das wird bestätigt durch das Verhalten der Skra zu dem Streit über den Rechtszug (ob. S. 10).

Das Bestreben Lübecks ging auf zweierlei: die Berufung von Urtheilen, die in Nowgorod gefunden waren, sollte nicht mehr wie bisher nach Wisby, sondern nach Lübeck gehen, und hier die Entscheidung nach dem Rechte von Lübeck gefunden werden. Letzteres steht allerdings nicht mit dürren Worten in den Urkunden, aber sie verhüllen das verfolgte Ziel überhaupt, stellen sie doch die ganze Angelegenheit

---

1) Für diese beiden Artikel finden sich Anklänge im Hamb. Recht v. 1270 IX 4 und 5, doch sind sie nicht stark genug, um eine Entlehnung aus dieser Quelle anzunehmen. Das sicherste Kennzeichen, die wörtliche Wiederkehr gewisser Wendungen, weist nur Skra 25 auf, aber „rechtes pleghen“ ist eine so häufige Phrase, dass sich daraus nichts folgern lässt.

nicht als eine Neuerung, sondern als Anerkennung eines bestehenden Zustandes dar. Vielleicht war schon in der letztern Zeit factisch häufiger nach Lübeck appellirt worden, was dann, wie oft im Mittelalter, als eine seit Langem existirende Einrichtung bezeichnet wurde. Der Vorschlag den Rechtszug nach Lübeck zu richten wird auf die einmüthige Verabredung von Kaufleuten aus den Städten Sachsens und Slaviens zurückgeführt, die in Rostock bei einer Zusammenkunft im Herbst 1293 getroffen sein wird[1]. Um zu diesem Beschluss der deutschen Kaufleute im Auslande die Zustimmung der heimischen Städte zu gewinnen, fordern Rostock und Wismar eine Reihe von sächsischen und westfälischen Städten zu der Erklärung auf[2], dass ein Kaufmann, der sich durch ein in Nowgorod gefälltes Urtheil beschwert erachte, sich zur Erlangung seines Rechts nirgend anders als nach Lübeck wenden solle. Zur Herbeiführung gleichförmiger Antworten wird ein bis auf die Anrede fertiges Formular übersandt, das nur mit dem Datum ausgefüllt und mit dem Stadtsiegel versehen zu werden brauchte. Von 26 Städten kennen wir die Antworten[3]. Die grosse Mehrzahl hat sich einfach begnügt, das Formular zu vollziehen; manche mit Beibehaltung der Adresse, andere den Eingang ändernd. Stralsund adoptirt wie die Mehrzahl, fügt aber einen Satz zur Wahrung seines besondern Rechts hinzu. Kiel stimmt der Aufforderung fast enthusiastisch zu, ohne sich jedoch des übersandten Formulars zu bedienen[4]. Eine eigenthümlich selbständige Stellung nehmen die grössern westfälischen Städte ein, während die kleinern ohne weiteres der Aufforderung entsprechen: Soests und Münsters Antworten sind nicht überliefert, aber, wie wir wissen, nicht

1) Koppmann zu HR. I 1 n. 64 — 66. Höhlbaum I n. 1131.

2) Dass doppelte Anschreiben, an dieselben Städte gerichtet, von Rostock und Wismar erlassen sind (Dortm. Stat. S. CXIX A. 3), mag damit zusammenhängen, dass auch diese beiden Städte die Urkunden über das zu Rostock geschlossene Städtebündniss vom 14. Oct. 1293 ausgestellt haben (Lüb. UB. I n. 608 u. 609.)

3) HR. n. 68, $_{1-24}$, n. 70 u. 71.

4) n. 68, $_{19}$ und Stralsunder Verfestungsbuch S. LXXXIV und HR. n. 68, $_{12}$.

zustimmend ausgefallen[1]. Osnabrück hat sich, wie aus Wisbys Dankschreiben zu ersehen, für die Aufrechterhaltung des bisherigen Rechts ausgesprochen[2]. Dortmunds Erklärung verlässt das übersandte Formular völlig und ist der Meinung, dass wenn der Hauptmann und die gemeinen Deutschen in Nowgorod vorkommende »excessus« mit dem dortigen Gericht nicht aburtheilen können, solche in Lübeck secundum antiqua jura et consuetudines Nogardensis curie abgeurtheilt werden sollen[3]. Von den Ostseestädten machte Reval seine Haltung von dem Votum der Städte abhängig[4], gab Riga dem Rechte Wisbys den Vorzug, erklärte sich aber zu einer künftigen Einigung bereit[5]. Da die überwiegende Zahl dieser Erklärungen datirt ist, so begrenzt sich die Zeit der Abstimmung auf die Monate vom November 1294 bis zum October 1295[6]. Erst nach dem letztern Termin wird die Aufzeichnung oder wenigstens der Abschluss der Skra II erfolgt, und unter ihre letzten Artikel der vom Rechtszug handelnde (oben S. 9) aufgenommen sein. Er ist so gefasst, als ob er besonders die praktischen Bedenken gegen die Neuerung beseitigen solle. Wisby hatte gegen Osnabrück geltend gemacht, wie lästig es für jeden Kaufmann sein müsse, wenn er existens in Nogardia seu Gothlandia pro diffinitione sui juris, bonis suis post se derelictis, Lubeke remearet[7]. Ein Ziehen der Parteien in eigener Person an den Oberhof, wie es die ältern Rechtsquellen, unter ihnen auch die frühesten lateinischen Formen des Lübischen Rechts noch

1) n. 69.

2) n. 70.

3) n. 68, 1. Die Ausdrucksweise der Dortmunder Erklärung verräth übrigens, wie wenig vertraut man mit den Nowgoroder Einrichtungen war.

4) n. 68, 24.

5) n. 71.

6) Über die Berichtigung der Daten, welche die Dortmunder und Cölner Erklärung tragen, durch Rübels Hinweisung auf die Osterberechnung der Cölner Diöcese (Dortmunder UB. I n. 241) vgl. Höhlbaum Hans. UB. III S. 416.

7) HR. n. 70.

kennen[1]), war aber gar nicht beabsichtigt, sondern der ganze Rechtszug sollte durch Boten und auf schriftlichem Wege erledigt werden. Dass dies der Sinn der Neuerung, hebt noch besonders die Mittheilung des Dortmunders Heinrich Kahle hervor, der 1298 mit Abgesandten anderer westfälischer Städte zu einem Hansetage nach Lübeck gekommen war und in seinem Berichte den heimischen Rath darüber beruhigt[2]), Lübeck verlange in Bezug auf Nowgorod nichts weiter: si mercatores ibidem in curia dubitaverint in aliquo, quod hoc ibidem mercatores scribant aut aperiant consulibus Lubicensibus, illud expedire velint et in curiam eandem mittere, quod illud ibi scribatur et ibi, sicut expedit, observetur. Der Satz liest sich ganz wie eine Widerlegung Wisbys auf Grund des Artikels der jüngern Skra (oben S. 9). Von einer Wahrung des früher von Dortmund geltend gemachten Standpunktes, dass Lübeck nach dem Nowgoroder Rechte bei seinen Oberhofentscheidungen verfahren solle, ist nicht mehr die Rede. Lübeck hatte auch materiell die Geltung seines Rechts durchgesetzt, ein Bestreben, das wir auch verfolgt sehen, wenn Lübeck 1299 in die Erneuerung eines vom deutschen Orden ausgestellten Privilegs anstatt der frühern Festsetzung, welche die Streitigkeiten der deutschen Kaufleute auf ihren Reisen in Livland dem Recht quod nunc a mercatoribus in Godlandia observatur unter-

---

1) Hs. des Lübischen Fragments (vgl. Hach I 30): et si extra civitatem appellaverit et in causa sua prevalere non poterit et rediens litteras super negocio suo optentas extruserit, unicuique consulum 60 sol. componet. In den dem Alter nach nächsten Hss. ist der Satz: et rediens — extruserit ersetzt durch: omnes expensas que ratione illius facte sunt solvet.

2) HR. n. 80 vgl. mit Höhlbaums Datirung im Hans. UB. I n. 1299. Ausser Dortmund waren noch andere westfälische Städte auf dem Hansetage vertreten und zwar zum erstenmale (Dortm. Stat. S. CXIX). Wir werden vor allem an Soest zu denken haben. Ob nicht in diese Zeit der letzte Satz der alten Skra (oben S. 7) gehört, in dem neben Lübeck und Wisby Soest und Dortmund einen Schlüssel zu der Kiste in Wisby eingeräumt erhalten: eine Anerkennung für ihren Zutritt zu den verbündeten Städten und für das Aufgeben ihrer bisherigen Opposition?

warf, eine Bestimmung aufnehmen lässt, quod judicent secundum jus illud quod in Lubeke observatur[1]).

Zwischen Ende 1295 und Ende 1298 lag nach den bisherigen Ausführungen das Original der neuen Redaction der Skra fertig vor. Das Verhalten Rigas zu der jüngern Skra gestattet den Zeitraum noch enger zu begrenzen. Der Schreiber der, wie schon bemerkt, umsichtig hergestellten Rigaer Hs. hatte ein abgeschlossenes Exemplar der jüngern Skra vor sich, deren Passus über den nach Lübeck zu richtenden Rechtszug ihm und seinen Auftraggebern offenbar unbequem war. Dass man von vornherein die Ausscheidung des Artikels im Sinne hatte, verräth der Umstand, dass man den unverfänglichen Theil jenes Artikels, die Vorschrift über das jährliche Verlesen der Skra, vorwegnahm und dem Prooemium anfügte. Der bedenkliche Artikel wurde im Übrigen an seiner Stelle von der Abschrift überschlagen und, wie man es im Mittelalter häufiger mit ausgeschiedenen Stellen machte, an das Ende der Aufzeichnung, hinter den Text, der fortan Geltung haben sollte, gesetzt[2]). Von diesem Platze ist der Artikel dann wegradirt worden (oben S. 10). Die Beseitigung blieb nicht verborgen. Im Jahre 1297 gerieth Riga durch Zerwürfnisse mit dem deutschen Orden in schwere Bedrängniss, so dass es sich genöthigt sah, die Hülfe der verbündeten wendischen Städte

---

1) Vgl. Urk. v. 6. Jan. 1299 mit Urk. v. 29. März 1277 (Lüb. UB. I n. 688 mit n. 379). Höhlbaum I n. 1301. Es ist mir sehr wahrscheinlich, dass die Urk. von 1299 eine Bezugnahme auf die jüngere Skra enthält: nach dem Satze dass die Rechtsverletzungen eines einzelnen Lübeckers nur er selbst, nicht seine Landsleute büssen sollen, fährt sie fort „nec etiam per tesseraturam aut modos hujusmodi suorum alienare bona poterit dominorum, sed luat in propriis, cum talium quid committit“ (so, nicht quibus wie im Abdruck des Lüb. UB., liest nach gütiger Mittheilung von Dr. Hagedorn die Urk.). Damit vgl. Skra 49: is dat ienich man des anderen got voret . . ., dat got mach he nicht vorslan oder vordobelen oder mit negener undat vorwerken.

2) Hans. Gesch.-Bl. 1871 S. 47. Hieraus wird es sich auch erklären, dass die Kopenhagener Hs. der Skra zwei vom Rechtszuge handelnde Artikel hat. Der erste (oben S. 9) enthält die rezipirte, der zweite an den Schluss

anzurufen[1]). Um Michaelis 1297 traf eine Gesandschaft von Lübeck und Wisby, zu der sich nachher noch Boten von Rostock und Stralsund gesellten, in Riga ein und unternahm eine Vermittlung zwischen den streitenden Theilen. Bei dieser Gelegenheit werden die Lübecker Boten, Herr Johann Kaiser und sein Begleiter der Caplan Luder von Ramesloh[2]), von der Rigaer Hs. der Skra Kenntniss erhalten und die Rigaer Rathmannen die Ehrenerklärung abgegeben haben, die Tilgung des Artikels sei ihnen leid und ohne ihr Wissen und ihre Zustimmung geschehen und ihre Rechtsübung werde dem unversehrten Wortlaut der Skra entsprechen. Alsbald nach ihrer Heimkehr liessen sich die Lübecker Abgesandten die von Riga mitgebrachte Erklärung vom Domkapitel, den Dominikanern und den Minoriten zu Lübeck transsumiren[3]). Danach hat die Rigaer Hs. schon im J. 1297 vorgelegen, und wird man das Entstehen des Originals der Skra in das J. 1296 setzen dürfen. Die Entstehung des Kolberger Codex der Lübischen Statuten (oben S. 14) im Frühjahr 1297[4]) bildet keinen Gegengrund gegen diese Datirung, noch ist sie geeignet eine selbständige Unterlage für eine Datirung der Skra abzugeben. Denn wenn auch die Skra einen Artikelbestand wie den der Kolberger Hs. voraussetzt, so ist doch eine Benutzung derselben durch die Skra nicht zu erweisen: selbst wenn die Übereinstimmung einzelner Lesarten einen solchen Schluss nahe legen sollte, so wird er durch die Auf-

---

gestellte (oben S. 10) giebt eine etwa in den Verhandlungen vorgeschlagene, aber bei der definitiven Formulirung (oben S. 29) abgewiesene Fassung wieder.

1) Lüb. UB. I n. 747; Hans. UB. I n. 1244.

2) Grautoff, Lüb. Chron. I S. 419. Dazu: Koppmann, Hans. Gesch.-Bl. 1871 S. 74 und Höhlbaum a. a. O. Anm. 4.

3) 1298 Ostern (6. April) war die Botschaft der Städte noch in Riga (Grautoff S. 452); am 6. Mai wurde das Transsumt ausgestellt. Ende 1297 oder Anfang 1298 wird auch das Verzeichniss der 24 Lübeck zustimmenden Städte (HR. n. 69) zu setzen sein, da es Riga mit aufführt. Das Fehlen Revals mag sich daraus erklären, dass sein Votum als zu unentschieden angesehen wurde.

4) Hans. Gesch.-Bl. 1873 S. XXXVIII.

nahme von der Statutenhandschrift verworfener Varianten in die Skra abgewiesen[1]).

Wo ist Skra II entstanden? Darauf wird negativ zu antworten sein: jedenfalls nicht wie Skra I in Nowgorod; positiv zunächst nur: an einem Orte, wo Lübisches Recht zugänglich und bekannt war. Weiter führt Art. 37, der gewisse geographische Bezeichnungen des Lübischen Rechts nach ihrem Gebrauch in der Skra erläutert (oben S. 18): binnen landes hetet also vere, also dher Nogarder herscop wendet herwort; buten landes hetet van der jegenode wante to Rige unde over al Estlande; over se dat sint de lande de of dhessid liget. Die erste Bestimmung bestätigt die Entstehung ausserhalb Nowgorods; die letzte: »auf dieser Seite der See« wird verständlich, wenn man sich den Standpunkt des Verfassers in Deutschland denkt[2]). Beachtet man dazu noch die Fassung des Artikels vom Rechtszuge, so wird Lübeck selbst der wahrscheinlichste Entstehungsort. Der Artikel lautet so, dass er nicht nur als vom Lübecker Rath beschlossen, sondern auch als in Lübeck niedergeschrieben (dat willet se gerne senden dar) anzusehen ist. Die Benutzung der Kenntnisse eines Mannes, der mit den Nowgoroder Verhältnissen einigermassen vertraut war, konnte in Lübeck nicht schwer fallen.

Nicht lange nach ihrer Vollendung ist die zweite Skra bei Herstellung einer neuen Rechtsaufzeichnung benutzt worden. Es geschah das bei der Redaction einer Statutensammlung für Riga. Die sg. umgearbeiteten Rigischen Statuten, die in ihrem Originalcodex erhalten sind, sind nach den Ausführungen ihres letzten Herausgebers zu Ende

1) Skra 16 vgl. mit Lüb. 49 (Hach. II 107) s. unten S. 35; dagegen hat Skra 28 aus Lüb. 163 neben sonstigen Bestandtheilen auch „spletene cledere" aufgenommen, Worte, die im Revaler und Kopenhagener Codex sich finden, im Kolberger ausgelassen, im Kieler und dem des Albr. von Bardewik (Hach II 145) durchstrichen sind.

2) Schäfer, K. Waldemar S. 45 denkt an eine Entstehung in Wisby. Hier würde man wohl kaum einen Artikel wie den über den Rechtszug zu Stande gebracht haben. Die Worte of dhessid auf Wisby zu beziehen, ist deshalb unannehmbar, weil zur Stellung eines Gewähren von Wisby in Nowgorod die Frist von Jahr und Tag nicht erforderlich war (37).

des 13. oder in einem der ersten Jahrzehnte des 14. Jahrh. entstanden[1]. Das Facsimile, welches der Ausgabe beigefügt ist, spricht zu Gunsten der letztern Annahme. Die Statutenredaction steht zu ihrer nächsten zwischen 1279 und 1285 anzusetzenden Vorgängerin[2]) dadurch in einem bezeichnenden Gegensatze, dass sie einen grossen Theil des Hamburger Rechts von 1270, das jene im Wesentlichen reproducirt hatte, wieder ausscheidet und den beibehaltenen Theil mit dem einheimischen Recht inniger zu verschmelzen sucht. Gelegentlich dieser Arbeit ist auch eine Anzahl von Sätzen der Skra II, jedoch nicht ohne erhebliche Umgestaltungen, in das Rigische Recht aufgenommen worden. Welche Stellen der Skra dahin gehören, zeigt folgende Tabelle[3]).

Riga, umgearbeitete Stat.	Nowgorod Skra II	Lübeck (ob. S. 12)	Hach's Ausgabe
1) I 18, 1	15	39	II 165
2) I 25	52	135 verbunden mit I 95	II 173 I 89
3) II 21	47	114	II 76
4) II 20	36	83	II 70
5) III 12	16	49	II 107
6) IX 5	22	—	—

1) Napiersky, die Quellen des Rigischen Stadtrechts (1876) S. LXI.

2) Herm. Hildebrand, das Rigische Schuldbuch v. 1286—1352 (St. Petersbg. 1872) S. XI.

3) Vgl. auch Napiersky S. LXXIII. Bunge, Einleitung in die Livländ. Rechtsgesch. (1849) S. 153 hatte statt der Skra noch das Lübische Recht als Quelle der umgearbeiteten Rigischen Statuten angesehen.

Jede dieser Entlehnungen verdient Beachtung. 1. Die erste verarbeitet in ihre Quelle, die Hamburg-Rigischen Statuten C 13, einen Rechtssatz, den Skra II selbst ihrer Hauptvorlage erst eingefügt hat, nemlich den, der die Stellung eines auf Schadenersatz Verklagten erörtert (s. oben S. 21). Eine wörtliche Übereinstimmung zwischen dem Statut von Riga und Skra II findet nicht Statt; auch fehlt ersterm die eidliche Bekräftigung der Selbstschätzung des Beklagten. Aus dem Zusammenhalt dieser beiden Stellen allein würde man kein Verwandschaftsverhältniss, nur eine sachliche Übereinstimmung der beiden Quellen folgern dürfen. Erst durch das Zusammentreffen mit den übrigen Stellen wird die Benutzung der Skra auch in diesem Falle gesichert. 2. Das Hamburg-Rigische Recht bot hier keine Unterlage. Dass Skra II und nicht etwa ihre Quelle, Lüb. 135, benutzt ist, zeigt das übereinstimmende Fehlen zweier kleinen Satztheile in Nowgorod und Riga: dat it stede si und ofte en vruwe (nach en man). Die unter den Nowgoroder Verhältnissen erklärliche Beseitigung der Frauen (oben S. 17) wurde von Riga beibehalten, weil es sich die Worte: is dat ein man ebenso auslegte, wie Ulpian si quis. Der Zusatz: die Verwandten des Wahnsinnigen seien verpflichtet ihn zu verwahren verräth, dass man in Riga aber auch das Lübische Recht kannte und zugleich benutzte, denn diese Worte übersetzen einen Passus des lateinischen Statuts von Lübeck, der nicht in das deutsche übergegangen ist[1]). Die Haftung der Verwandten für den durch den Kranken angerichteten Schaden ist ein selbständiger Zusatz Rigas. 3. Die Wiederkehr der Worte apenbare wunden, welche die Skra ihrer Vorlage eingefügt hat (oben S. 22), im Rigischen Statut beweist neben der sonstigen wörtlichen Übereinstimmung die Zusammengehörigkeit. Die Veränderung des Nowgoroder olderman in den Rigischen voghet, der mit der Lübecker Vorlage stimmt, bildet keinen Gegenbeweis, da die gleiche Umtauschung der Amtsbezeichnungen auch sonst im Rigischen Statut begegnet. Das zeigt gleich 4., eine Stelle, in der die Zusätze und Änderungen, welche die Skra gegenüber

1) Ein ähnliches Beispiel oben S. 21.

dem Lübischen Recht characterisiren, alle wiederkehren. 5. Diese Entlehnung ist dadurch von besonderem Interesse, dass sie neben der Abhängigkeit Rigas von der Skra die Benutzung des Lübischen Rechts durch den Rigischen Redactor zeigt. Einige Handschriften des Lübischen Rechts, unter ihnen die Kolberger, haben nemlich die Worte des ursprünglichen Textes: so war en man mer tughe nomet erweitert zu: so war en man mer tughe nomet vor richte den twe. Die Skra kennt nur den Zusatz: vor richte; die Rigischen Statuten geben durch: al en behelde he dere nicht dan twe zu erkennen, dass ihnen auch die übrigen Worte vorgelegen haben. 6. Diese von Todschlag und Verwundung handelnde Stelle hat ihre Vorlage um kleine Zusätze bereichert und geschickt zusammengezogen. — In einer siebenten Stelle IX 19 sind nicht unwahrscheinlich die Worte: ofte ene leghen het ofte heriensone ofte des ghelic aus Skra 29 entnommen. —



Pauli de Lagarde

novae psalterii graeci editionis specimen.

Der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen am 6 November 1886 vorgelegt.

Siglis usurus sum hisce:

𝔐 editio canonis Iudaeorum erit vulgata, de qua legenda sunt quae exposui anno 1863 in libro Anmerkungen zur griechischen Uebersetzung der Proverbien 1—4 = Mittheilungen **1** 19—22: confer Symmictorum meorum **2** 120 121, Mittheilungen **1** 22—26 381: CHCornill, Ezechiel 6—9. quae editio diiudicanda est ad testes 𝔊𝔥𝔖𝔗 ΑΣΘES, quorum illi his multo graviores.

De ΑΣΘES, id est, Aquila, Symmacho, Theodotione, versionibus quinta et sexta, hoc loco non opus est exponere.

𝔊 versio graeca vetus est, e codicum fide, versionum 𝔡𝔣𝔤𝔥𝔨𝔪𝔭𝔳 et patrum testimonio in antiquum nitorem restituenda: versiones recenseo eas tantum quibus utor ipse.
𝔊[c] eadem, e codicibus nostri 𝔐 similibus corrupta, nisi quod qui corrupere, correxisse se quae male versa essent, existimaverunt.
𝔥 versio Psalterii latina ab Hieronymo ex ipso fonte ducta, a me anno 1874 edita, cuius codice hamburgensi a Friderico Baethgen in Bernhardi Stade Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft **1** 105—112 descripto usus non sum.
𝔖 versio bibliorum syriaca vetus: nimirum
𝔖[a] canonis Iudaeorum versio syriaca vetus a Samuele Lee curata, Londinii, anno non indicato:
𝔖[e] psalterii versio syriaca vetus a Thoma Erpenio anno 1625 Lugduni Batavorum publici iuris facta, quam Halae anno 1768 repetivit IADathe:
𝔖[m] versionis veteris testamenti syriacae primae exemplum solis ope ab Antonio Ceriani e codice mediolanensi expressum:
𝔖[p] eadem a Michaele LeJay bibliis polyglottis parisiensibus illata:
𝔖[v] eadem a Briano Walton in bibliis polyglottis londiniensibus repetita:
𝔖[x] versio canonis iudaici syriaca vetus Urumiae anno 1852 typis excripta.
𝔗 versio canonis iudaici chaldaica, quae vocatur, nunquam integra: nimirum

𝔗[n] versio psalterii chaldaica ab Augustino Iustiniano*), episcopo nebiensi, Genuae (ita enim scribit nomen) kalendis Augustis anni 1516,

𝔗[r] versio canonis iudaici chaldaica in bibliis Philippi secundi, Hispaniarum regis, Antverpiae a Christophoro Plantino**),

𝔗[v] eadem sumptibus Danielis Bombergi [id est Danielis van Bomberghe (= Baumberg) antverpiensis] per Felicem pratensem***) anno 1518 (1517) Venetiis edita, cuius hagiographa repetivi anno 1873.

Testis 𝔊 codices graeci uncialibus quae dicuntur litteris exarati:

A alexandrinus****) ab Henrico Herveio Baber annis 1816—1821 typis expressus, ab EMThompsono annis 1879—1881 solis ope ab interitu servatus. Baberi psalterii editiones sunt duae, altera anno 1812 seorsim edita, veteri testamento integro inserta altera: neutra carere possumus, quum habeantur in hac quae in illa desideres. solo Thompsoni opere uti non licebit, quippe in quo liturarum vestigia, a Babero e codice descripta, perraro aut nunquam dinosci possint.

B vaticanus, anno 1868 a Karolo Vercellone edi coeptus, cui editioni anno 1881 finem imposuerunt HFabiani et ICozza.

D basileensis A vij 3, graecolatinus, in occidente scriptus, Parsonsii 156, a me ante incendium mommsenianum Gottingae collatus, sed non ea quae par erat diligentia: quem alterum obtinere nequeo. teste Parsonsio *admodum antiquus*: saeculi noni?

E Parsonsii 39, Dorothei secundus, *membranaceus, saeculi noni, in octavo,* στιχηρῶς *scriptus literis quadratis, mutilus,* qui quo loco nunc lateat, nescio.

F Parsonsii 43, bibliothecae regiae parisiensis 20. *continet psalmos a Psalmo* ϙβ *ad Psalmum* ρλς *in literis maiusculis*, *et constat 40 foliis. scribitur undique* στιχηρῶς *cum accentibus et spiritibus a prima manu. forma literarum est adsimilis*

*) giornale ligustico di archeologia, storia e belle arti anni 1882 [10] non vidi. egit de Iustinianis Karolus Hopf, bibliothecarius dum vivebat regimontanus, qui quae scripsit, non vidi, ubi scripserit, non memini.

**) quum eorum qui a magistratibus et plebe ornari theologorum nomine se patiuntur, plerosque res ut sunt numquam videre sciam, ab hominibus autem in deo viventibus et in optimis quibusque negotiis curandis versantibus quam alienissimos esse norim, ut medear ex parte tam gravi illorum morbo, iubeo legere libros tres vividam veramque Christophori Plantini imaginem exhibentes hosce: Leonis Degeorge la maison Plantin [vincis, dum pateris] à Anvers, Bruxellis anno 1878 alterum editum, Correspondance de Christophe Plantin publiée par Max Rooses, Antverpiae annis 1883 et 1885 nobis donatum, et Maximiliani Rooses opus splendidum ultra quam dici potest animos alliciens „Christophe Plantin imprimeur Anversois“ (1882). atque ut de Aria Montano recte iudicent theologi isti, legant tomum XLI operis coleccion de documentos ineditos para la historia de España (editum Matriti anno 1862) 127—418 et memorias de la academia de la historia 7.

***) Elsii encomiasticum Augustinianorum, in quo de Felice agi scio, inspicere nequeo. BKennicott dissertatio generalis § 60 271.

de יעקב בן אדניהו bombergianae annis 1524 et 1525 emissae editore lege ChrDGinsburgii librum Jacob ben Chajim ibn Adonijah's introduction to the rabbinic bible [2], Londinii anno 1867 editum.

****) operae pretium est, animos lectorum ad silentium advertere, quo in libro Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche **5** et **17** Ernestus Grabe premitur.

illius quae cernitur in codice unciali coisliniano [primo]. *videtur esse octavi aut noni saeculi. picturis ornatur haud imperite coloratis.* hunc in Genesi graeca (15 praefationis), quum bambergensem tum temporis non nossem, W appellaveram. nihil continet quo in hoc specimine uti potuissem.

G sancti Galli 17, saeculi noni, partium duarum, antiquo tempore a glutinatore consutarum, quarum priorem, Matthaeum et Marci partem latinos complexam, non attigi, alteram, psalmos 101—150, carmina alia, et liturgica quaedam continentem, ante incendium mommsenianum Gottingae diligenter contuli. de codice nunc legendus est liber utilissimus Verzeichniss der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen, Halae 1875 editus.

H Parsonsii 188, *sancti Germani a Pratis 186, in membrana conscriptus, charactere quadrato-unciali, in quarto, sine accentibus et spiritibus. mutilus est in principio et fine.* qui quibus in locis mutilus sit, huius speciminis non est exponere.

I oxoniensis 1982 NEB 2 120, de quo PIBruns in Eichhornii repertorio **13** 177 —180: qui in catalogo codicum manuscriptorum bibliothecae bodleianae Henrici Coxe miscellaneorum quintus est. Parsonsii 13, de quo Parsonsius, Oxonii vivens, academiae oxoniensis sumptibus editionem curans, *de saeculo* aiebat *quo exaratus fuerit, nihil dicitur.* saeculo nono exeunti adscribit HCoxe **1** 621.

K Parsonsii 190, *bibliothecae sancti Germani a Pratis 187, olim 90, conscriptus in membrana, unciali charactere, in quarto.* ab ιζ 37 incipiens.

L monacensis 251, de quo legendus Hardtius **3** 48. quum codex extra bibliothecam exire non sinatur, ego vero eius causa Monachium proficisci ibique quindecim dies degere nequeam, aliorum diligentiae reservandus est.

M e murbacensi gothanus, Parsonsii 27, de quo egerunt Iacobs-Ukert Merkwürdigkeiten der Bibliothek zu Gotha **2** 3—6, et ego egi in psalterio iuxta Hebraeos Hieronymi xii—xv: quem contuli, bis benevole ad me transmissum, Gottingae. noverat FAStroth in Eichhornii repertorio **11** 59 ex Montefalconio.

N Parsonsii 294, *bibliothecae collegii Em[m]anuelis in academia cantabrigiensi, membranaceus,* στιχηρῶς *scriptus, literis uncialibus, sed ab initio mutilus.* idem, ni fallor, quem mihi una cum Wilhelmo Wright meo domi suae prandenti ostendit quondam FIAHort, in occidente scriptum, non antiquum, quem indignum iudicabam, de quo accuratius quaererem.

R veronensis, graecolatinus, Romae anno 1740 in vindiciis canonicarum scripturarum ab Iosepho Blanchini *) editus. cuius quae a manu recentiori suppleta sunt, siglo [R] indicare soleo.

S sinaiticus, a Constantino de Tischendorf editus. S[c] corrector vocabitur, cui siglo si numeros adiciebam, lecturis aditum faciliorem redditurus eram ad magnum volu-

*) in catalogo codicum latinorum bibliothecae regiae monacensis [4] **2** 2 § 30 leguntur haecce: *11030 ... saeculi XVIII, 224 foliorum. Uariantes lectiones codicis bibliorum mon. S. Pauli de Urbe. f. 1 „Codex quem scriptum puto temporibus Caroli Magni, ut dixi in Vindiciis canonicarum scripturarum". Itaque codex Pass.* [= pataviensis] *autographus est Iosephi Blanchini, qui in Vind. can. script. I, p. cccxxx s. 599 de hoc loquitur.* KVercellone variarum lectionum vulg lat bibliorum editionis **1** lxxxv.

men Tischendorfii, stupidissime et ineptissime ad imperatoribus fucum faciendum, non ad virorum doctorum usum comparatum.

T turicensis, Parsonsii 262. hunc edidit anno 1869 CdeTischendorf in monumentorum sacrorum ineditorum volumine quarto: qui xiij saeculo septimo eum scriptum esse credebat. initio mutilus, ut in hoc specimine usus eius nullus futurus sit.

U londiniensis, papyraceus, biblicorum omnium quos noverim antiquissimus. tractavi ipse Londinii anno aut 1852 aut 1853, edidit anno 1855 in monumentorum sacrorum ineditorum volumine primo CdeTischendorf. cuius in hoc specimine usus nullus est, quum psalmorum 1—5 nihil aetatem tulerit.

W bambergensis, graecolatinus, de quo egi in psalterio iuxta Hebraeos Hieronymi iv 166—168: quem ante incendium mommsenianum ad me transmissum contuli Gottingae.

Z coloniensis, de quo eodem loco egi, et egerunt in codicum coloniensium [anno 1866 Dardemonipoli Coloniam reversorum] catalogo 8 PhJaffé et WWattenbach. cuius ante incendium mommsenianum ad me transmissi partem tantum contuli Gottingae: nam quum aut repetitio codicis W sit, aut ex eodem quo W archetypo summa cum fide transcriptus, indignus visus est qui integer conferretur.

dubitari non potest, haberi in bibliothecis etiam alios psalterii graeci codices litteris uncialibus exaratos: haut scio an vel apud Parsonsium, e mancipiorum Holmesii diligentia et fide pendentem, a me non nominati sint qui huc pertineant.

codices graecos litteris nunc usitatis scriptos adhibui nullos.

accedunt ad codices unciales editiones psalterii graeci antiquissimae:

a biblia graeca Aldi, Februario anni 1518 in lucem publicam emissa, de quibus AARenouard annales de l'imprimerie des Alde[3] [1834] 84[2]:

b vetus testamentum graecum romanum anni 1586 (1587):

c biblia complutensia:

m psalterium Aldi graecum, de quo libro legendi MMaittaire annalium typographicorum [1733] **1** 1, 74 et FDidot Alde Manuce [1875] 58—61,

n psalterium graecum una cum 𝔗[n] Ianuae anno 1516,

p psalterium graecum ab Iohanne Potken*) Coloniae Agrippinae anno 1518 editum.

Filiae matris 𝔊 sunt versiones 𝔡𝔣𝔤𝔥𝔨𝔪𝔭𝔶, vultum parentis non omnino male exprimentes.

𝔡 çaîdica, cuius fragmenta anno 1875 e codice taurinensi sumpta edidit Bernardinus Peyron, alia e libro curzoniano a magnifico domino Roberto Zouche ad me transmisso cum theologis nescio quibus communicavi eodem anno ego:

*) de quo et typographo eius opus excribente Iohanne Sotere *(alias Heyl)* quae Iosephus Hartzheim in bibliotheca coloniensi (anni 1747) 194 180 exposuit, procul dubio ab iis qui Coloniae urbis patriae fatis enarrandis vacant, aucta et correcta sunt. quaerenti mihi responsum non est. „Pocken" scribit Hartzheim, „Poccanus" Sixtus Senensis in bibliothecae sanctae libro quarto ([2] Francofurti, 1575, paginâ 290).

$\mathfrak{f}$ latina. cuius codices adhibui nullos: nam uno nihil probaretur, pluribus uti non poteram, quum pondus haberent antiquissimi tantum, ad quos in bibliothecis multis dispersos aditus viro glebae adscripto non patebat: peregre autem non dimittebantur. conferre iuvabit libellum meum anno 1885 theologorum ignaviae et silentio expositum Probe einer neuen ausgabe der lateinischen übersezungen des alten testaments, aliquantum Sabaterii opere commodior. legendus est etiam Leonis Ziegler liber bonae frugis plenus die lateinischen Bibelübersetzungen vor Hieronymus und die Itala des Augustinus (1879), optandumque esse aio, ut viri docti Oxoniae nunc bibliis latinis edendis operam dantes Ziegleri doctrina ad describendos et edendos codices utantur.

$\mathfrak{g}$ aethiopica, cuius utor exemplo ludolfiano eo quod interpretatione latina caret:

$\mathfrak{h}$ armenica:

$\mathfrak{h}^{m}$ editio Mḳiθaṛis, anni 1733:

$\mathfrak{h}^{v}$ editio veneta, anni 1860:

$\mathfrak{h}^{z}$ editio Zohrabi, anni 1805:

nam $\mathfrak{h}^{o}$, id est Oskanum, dum haec scriberem, non habebam, neque Brema arcessere denuo volebam.

$\mathfrak{k}$ boḥairica, quae nunc dicitur, a me anno 1875 edita:

$\mathfrak{m}$ aramaea christiana, cuius perpauca tantum fragmenta supersunt, ab IPNLandio in anecdotorum syriacorum volumine quarto anno 1875 publici iuris facta, ad specimen nostrum augendum nihil facientia. de dialecto ab Aramaeis occidentalibus usurpata legenda sunt quae ThNoeldeke exposuit ZDMG **22** 443—527.

$\mathfrak{p}$ syriaca codicis mediolanensis anno 1820 a CBugato typis excripta, solis ope e codice ipso expressa ab ACeriani anno 1874: nam codicem londiniensem 14434 (= 54 Wilhelmi Wright) non habebam, quotienscumque Londinii versabar, negotiis gravioribus quominus transcriberem, impeditus.

$\mathfrak{y}$ arabica:

$\mathfrak{y}^{a}$ Abulfatḥi beroeensis, cuius codex e scaligerano lugdunensis Batavorum 253 a me psalmorum α—μθ editioni anno 1875 in usum scholarum curatae adhibitus, bonnenses ab Iohanne Gildemeister in catalogo librorum manuscriptorum orientalium in bibliotheca academica bonnensi servatorum § 24 25 descripti sunt:

$\mathfrak{y}^{m}$ bibliorum polyglottorum parisiensium:

$\mathfrak{y}^{n}$ edita cum $\mathfrak{T}^{n}$ Ianuae anno 1516:

$\mathfrak{y}^{r}$ romana Victoris Scialac et Gabrielis Sionitae.

$\mathfrak{y}^{a}\,\mathfrak{y}^{m}\,\mathfrak{y}^{r}$ (ut et $\mathfrak{y}^{s}$, id est arabica e $\mathfrak{S}$ profecta) utor repetitione mea anno 1876 theologorum qui nunc sunt, incuriae et stupiditati expositâ, de qua GHoffmann in jenaer Literaturzeitung 1876, 625—628 et ThNoeldeke in literarisches Centralblatt 1879, 33—35. lege etiam quae olim IChrDoederlein*) de psalteriis arabicis exposuit in Eichhornii repertorio **2** 151—179 **4** 57—96. $\mathfrak{y}^{a}$ $\mathfrak{y}^{m}$ $\mathfrak{y}^{n}$ $\mathfrak{y}^{r}$ si eadem praebent, soleo $\mathfrak{y}$ solum ponere.

*) Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche **3** 638 639, allgemeine deutsche Biographie **5** 280 281.

ꝺ Carolus Delarue, Origenis editor.
∞ Bernhardus de Montfaucon, hexaplorum editor.
℘ Iacobi Parsonsii codices modo plures, modo pauciores, quorum numeri e magno opere oxoniensi peti debebunt.

Patrum quas editiones et legam et laudem, exponere non opus est, quum optimis quibusque utar. me Basilii frobenianam anni 1551 adhibuisse, teneant alterius saeculi theologi: iidem Euthymium Zigabenum Venetiis in quarto Theophylacti tomo ab Antonio Bongiovanni typis excriptum esse meminerint.

NC nova collectio est Bernhardi de Montfaucon. Catenam laudo a Balthasare Corderio Antverpiae anno 1643 editam, cuius tomus in hoc opusculo sub censum venit primus tantum.

sigla FGHKTU in paginis quas manu tenes, laudari non posse, non est quod moneam, ad oxoniensem I et monacensem L aditus nondum patuit, latet E.

superest ut novam Origenis editionem *) summo opere desiderari dicam, qui ad Origenem sciam redire fere omnia quae non ad psalmorum tantum expositionem, sed ad universorum bibliorum interpretationem pertinentia in ecclesia et orientali et occidentali per octo saecula proferuntur. quam aut praecedere aut comitari debebit breviarii in psalmos restitutio, cuius quum editiones vetustiores possideam, utor indocta repetitione a Vallarsio in septimum Hieronymi tomum coniecta.

Pricaeum saepius laudo, qui anglice John Price vocabatur, de quo egerunt Petrus Bayle in dictionnaire **3** et AWood in Athenis oxoniensibus **2** 582 583 (§ 465): Pricaeus Romae anno 1676 diem obiit. huius annotationes in Criticorum sacrorum volumine amstelodamensi tertio legere consuevi, in opere londiniensi anno 1660 primum divulgatas. Pricaeo praeter ea quae ad eum expressis verbis provocans protuli, debeo etiam locorum similium aliquot in margine meo laudatorum indicationem, cui Pricaei nomen propter spatii angustiam addi non poterat.

*) quam curare non erit difficile. debebit editor primo loco ponere philocaliam. quam excipient, secundum ordinem librorum biblicorum disposita, commentaria scripturae sacrae illustrandae inservientia quotquot integra vel ex parte integra manserunt, graeca, latina, graeco-latina. commentaria sequentur libri dogmatici. quae omnia postquam tribus formae quadratae tomis comprehensa indicibus necessariis instructa prostabunt, de fragmentis iudicari poterit, in tomo quarto edendis. quae conquiret qui hexaplis in Austriae, Britanniae, Galliae, Hispaniae, Italiae, Russiae bibliothecis recuperandis operam dabit. ceterum sciant quibus talia cordi sunt, codicem τῶν εἰς τὸ κατὰ Ματθαῖον εὐαγγέλιον ἐξηγητικῶν holmiensem Holmiae non amplius extare: ita rescripsit, quum per epistulam quid rei esset quaesivissem, is qui bibliothecae holmiensi praeest. oderant Origenem dum vivebat omnes qui inficetum et indoctum esse credere, mentiri δογματεύειν, mundo mancipari prudentiâ christianâ uti vocare consueverant: iidem prohibere nequibant filios et nepotes quominus ex Origenis mortui libris vivendi et materiam et vigorem sumerent. nos autem qui ad aeterna tendimus, debemus hoc civi nostro Origeni, ut rerum aeternarum doctorem eum fuisse ostendamus numquam nominatum, auditum per saecula, molestum malis, angelorum bonorumque quotquot umquam fuere sodalem, errantem ut errare homines solemus, divino plane animi fervore ad optima quaeque amanda, intellegenda, labore et aerumnis et morte defendenda paratum.

Ψαλμοί.

Inscribitur liber Ψαλμοὶ Δαβὶδ in canone Melitonis apud Eusebium HE δ 26, 14. ita in summis paginis ℌ², quum ℌ^m librum psalmorum vocet. τοῦ Δαβὶδ ἐπιγραφὴν ἔχει μόνου τοῦτο τὸ βιβλίον τὸ τῶν ψαλμῶν [Pseudo-]Athanasius 2 150⁴. βίβλος καλεῖται ψαλμῶν, ἐπιγράφεται δὲ μόνον τὸν Δαβὶδ idem 2 150⁵. Athanasius NC 2 71⁴ rationem quaerit τίνι λόγῳ, διαφόρων ᾠδῶν ὑπαρχόντων, καὶ μὴ πάντων τῶν ψαλμῶν ὄντων Δαυίδ, ἀναφέρεται [+ τὸ ψαλτήριον?] εἰς τὸν Δαυίδ: et invenit hancce: τούτου χάριν ἐπεγράφη, ἐπεὶ αὐτὸς αἴτιος γεγένηται τοῦ εἶναι ταῦτα· αὐτὸς γὰρ ἐξέλεξε τοὺς ᾠδούς. Aethiopes psalterium Davidem appellant: BDorn de psalterio aethiopico 9. οὐχ ὡς ἄν τις ὑπολάβοι, πάντες εἰσὶ τοῦ Δαυὶδ οἱ ψαλμοί, ἀλλὰ καὶ ἑτέρων προφητῶν ἐν τῷ ψάλλειν προφητευόντων· δι' ὅπερ ἡ πᾶσα γραφὴ παρ' Ἑβραίοις τῶν ψαλμῶν, οὐ τοῦ Δαυίδ, ἐπιγράφει, ἀλλ' ἀδιορίστως βίβλος ψαλμῶν ὀνομάζεται Euseb 2². ἐπειδὴ πλεῖστοι τῶν ἀδελφῶν εἰς Χριστὸν πεπιστευκότων οἴονται τὴν βίβλον ταύτην τοῦ Δαυὶδ ὑπάρχειν, ἐπιγράφουσί τε αὐτὴν Ψαλμοὶ τοῦ Δαυίδ, λεκτέον τὰ εἰς ἡμᾶς ἐληλυθότα περὶ αὐτῆς. Ἑβραῖοι περιέγραψαν [corrige ἐπέγραψαν] τὴν βίβλον Σέφρα θελείμ [corrige ὀθελλειμ, collato Symmictorum 1 92, 20 2 178, 90 95 96 179, 98 99 100 101: ὀ post α omitti facile poterat], ἐν δὲ ταῖς πράξεσι τῶν ἀποστόλων [1, 20] βίβλος ψαλμῶν εἶναι λέγεται .... ὄνομα δὲ ἐν τῇ ἐπιγραφῇ τοῦ βιβλίου οὐ κεῖται ἐνταῦθα· ἡ δὲ αἰτία τὸ μὴ ἑνὸς λόγους ἀναγεγράφθαι ἐπὶ τοῦτο [ταυτό Pitra], ἀλλὰ πλειόνων συνειλέχθαι, τοῦ Ἔσδρα, ὡς αἱ παραδόσεις φασίν, μετὰ τὴν αἰχμαλωσίαν συναγαγόντος ψαλμοὺς πλειόνων εἰς ἕν, ἢ καὶ λόγους οὐ πάντως ὄντας ψαλμούς Hippolytus 188, 8. haec Origeni adscripta edidit Pitra analectorum 2 428. δῆλον ἀπὸ τῶν ἐπιγραφῶν συλλεγέντας εἰς ἓν μετὰ τὴν αἰχμαλωσίαν ὑπὸ τοῦ Ἔσδρα Euthym 335². οἱ μὲν οὖν εἶπον Ἔσδραν, οἱ δὲ Ἐζεκίαν συναγαγεῖν τοὺς ψαλμούς idem 338¹. ἔστι δὲ καὶ λόγος ἕτερος ὅτι ποτὲ τῶν Ἰουδαίων καταφρονησάντων τοῦ θεοῦ καὶ τῶν πατρίων ἐθῶν λαβόντων λήθην, καὶ πολὺ μάλιστα τῶν γραφῶν παρερρύησαν αἱ βίβλοι καὶ διεφθάρησαν· ὕστερον δὲ περὶ τὴν συναγωγὴν αὐτῶν σπουδάσας εἴτε Ἔσδρας εἴτε Ἐζεκίας, καὶ οὐκ ἀθρόως, ἀλλὰ καθ' ἕνα τούτους ἀναλεγόμενος, πρὸς τὸν χρόνον τῆς εὑρέσεως ἑκάστου καὶ τὴν φαινομένην τάξιν ἐπέθηκεν, οὐ καθ' οὓς ἐλέχθησαν χρόνους, ἀλλὰ καθ' οὓς εὑρέθησαν idem 339². *alii ita inscribendos psalmos existimaverunt „Psalmi David", quo titulo intellegi volunt, eos omnes a David fuisse conscriptos: sed nos secundum apostolicam auctoritatem librum psalmorum et nuncupamus et scribimus. ita enim in Actis apostolorum* [1, 20] *dictum meminimus* Hilar 1². *liber psalmorum rectius esse dicetur, diversis in unum volumen prophetiis diversorum et auctorum et temporum congregatis* Hilar 3¹. Origenes apud Eusebium HE ϛ 25, 2 καθ' Ἑβραίους librum Σφαρθελλεὶμ vocatum esse tradit: Սփարթաղիմ Eusebius armenice ex syriaco loquens 471/472. σφερτελειμ habet Epiphanius Symmictorum meorum 2 178, 92; *sephar tallim* Hieronymus in psalterio iuxta Hebraeos 2, 20 editionis meae, ubi vide commentarium, et confer *iii* quae de codicis G pagina ultima relata sunt. Abulfaragius Praetermissorum meorum 99, 28 ܡܛܠ ܕܠܗ ܟܬܒܘܗܝ ܡܙܡܘܪ̈ܐ ܕܕܘܝܕ ܐܝܟ. ܥܙܪܐ ܒܬܘܩܢܐ ܕܟܬܒܐ ܠܐ ܗܘܐ ܘܣܕܪܐ ܠܗܘܢ ܒܡܢܝܢܐ. ܐܠܐ ܗܘܘ: ܐܠܝܢ ܠܗ ܦܣܝܩܐܝܬ ܢܦܫܗ

Ea quae supra de Esdra psalmorum collectore attuli, lucem faenerantur ex Origenis 2 524⁴ verbis: ἕτερος ἂν εἴποι ... περιέχειν τὴν βίβλον [Psalmorum] ἁπλῆν . . . συναγωγὴν κατὰ τὸ αὐτὸ ᾠδῶν ὁμοῦ καὶ ψαλμῶν καὶ τῶν λοιπῶν σποράδην ἀναγεγραμμένων, ἤτοι Ἔσδρα καὶ ταῦτα μετὰ τῶν ἄλλων γραφῶν ἀπομνημονεύσαντος [Ezdr δ 14, 37—50], ἢ καὶ τῶν παρ' Ἑβραίοις παλαιῶν σοφῶν κατὰ τὸ προσπεσὸν ἑκάστου τῇ μνήμῃ συλλεξαμένων τῶν ἐμφερομένων ὡς ἔτυχε. *non est autem ignorandum, indiscretum apud Hebraeos numerum esse psalmorum, sed sine ordinis annotatione esse conscriptos. non enim illic primus aut secundus aut tertius aut quinquagesimus aut centesimus praenotatur, sed sine discrimine aliquo ordinis numerique permixti sunt. Esdras enim, ut antiquae traditiones ferunt, incompositos eos et pro auctorum ac temporum diversitate dispersos in volumen unum collegit et rettulit. sed LXX seniores .... in numerum eos atque ordinem redegerunt, singulis quibusque numeris .... ordinem deputantes* Hilarius 6³

Ψαλτήριον inscripsit A, Ψαλμοί Bb, titulo caret S. *psalterion to DD ab alleluia* [R]. in paginarum marginibus ψαλτήριον a, ψαλμοί b, titulum ψαλτήριον psalmo primo praemittit c. ܟܬܒܐ ܕܡܙܡܘܪ̈ܐ ܐܝܟ ܡܫܠܡܢܘܬܐ ܕܢܦܩܢ p.

De תהלים et תהלת non opus est in hoc commentario disserere: alio loco materiem ordine ac ratione tractaturus sum: vide Mittheilungen **2** 158

הלילא Psalterium vocatur a masoretis qui dicuntur, cuius usus SFrensdorff „massora magna" **1** 4^{2} exemplum laudat adnotationem ad Ps 42, 6 adscriptam [Buxtorfii biblia תשכו^{1}]. ceterum הלילא etiam Psalmorum 113—119 nomen est, ut in adnotatione ad Regn β 22, 5 additâ = שנז^{2} Buxtorfii

𝔖 ܣܦܪ ܐܫܝܪ inscribere librum psalmorum e codicibus oxoniensibus docuit RPayne Smith thesauri **1** 407: ubi ܐܫܝܪ debebat ܐܫܝܪ̈ = אשרי esse, sed corruptum est collato Regn β 1, 18 et Iosue 10, 13: lege GHoffmanni glossam 1571. ܟܬܒܐ ܕܙ̈ܡܝܪܐ ܡܟܬܒܐ ܘܢܒܝܐ 𝔖^{m}

De زبور Arabum lege Lanium 1210^{3} et Georgium Hoffmann jenaische literaturzeitung 1876, 627: de מזמרים Iudaeorum me Orientalium **2** 15

Psalterium in quinque libros apud Hebraeos dividi testes sunt Hippolytus 193, 3 [syriace versa leges haec in Analectis meis 86, 2 et tamquam origenea in Pitrae Analectis **2** 435], Origenes apud ∞ **1** (78) et ð **2** 513^{4}, Eusebius 2^{2} (laudatus in catena Corderii **1** lj, confer PseudoHieronymum **7** ^{app} 421), Athanas NC **2** 70^{1}, Hilarius 1^{1} (qui *aliquos Hebraeorum* ita divisum velle librum auctor est), Epiphanius in Symmictorum meorum **2** 157, 47. Epiphanium, quem integrum legere oportet, ut quid sit ei πεντάτευχος intellegas, laudavit Gregorius Abulfaragius Praetermissorum meorum 100, 30. *quum .... septuagesimum secundum psalmum, id est tertii libri principium, legere coepissemus* Hieron **1** 124^{4}. librorum terminos esse constat 41, 14 72, 19 89, 53 106, 48 150. in Talmûᴅ קידושין 33^{1} med conferas שני חומשים שניתי לו בספר תהלים: NBrüll Jahrbücher für jüdische Geschichte und Literatur **4** 165

Psalmos 150 numerant Graeci, cuius numeri rationes exquirere conabantur: lege, ut paucos tantum nominem, Eusebium 1^{1}, Euthymium 338^{1}, Hippolytum 189^{12}, Origenem in Pitrae analectis **2** 429. contra 147 numerabant Iudaei veteres, ut tot psalmi essent quot (Genes 47, 28) vixit annos Iacobus. apud quos 1 et 2, 42 et 43, 70 et 71 pro uno numerabantur, sex psalmi הלל nunc vocati [113—119] quinque erant, vario modo distincti, quum 78 in duo carmina dispesceretur (78, 1—35 78, 36—72): lege Ioelem Müller „masechet soferim" 222 223

Stichorum numerus apud Iudaeos Talmûᴅ **3** 3, 1 = קידושין 30^{1} fin 5896 [quem numerum recte se habere docuit SDLuzzatto epistularum 346, 7 et הליכות קדם 50: has הליכות ipse non novi, sed Ioeli Müller „masechet soferim" 135^{m} debeo quod laudare potui], apud Syros (𝔖^{m} 114^{1}) 4832, apud Graecos, Nicephoro Karoli de Boor 133 et codicibus parisinis graecis regio secundo et quinto testibus, 5100. stichos 5575 numerant codices 𝔨 a me collati quatuor. quos στίχους Graeci, eos *versus* Romani vocabant, פסוקים Iudaei nescio cuius saeculi (vide infra): diversi, neque hoc loco nominandi, sunt שיטים ab IBuxtorfio in lexico 2378 et in Tiberiade 70^{2} tractati. vox a שטט ducta, quae radix formam secundam mutavit in שרטט *plumbo* [vel *praeductali*, Du Cange s v] *membranam direxit* (Catull 22, 7/8: IBeckmann Beyträge zur Geschichte der Erfindungen **5** 238) = παρέγραψε: a שרטט fluxit شرط (Petrus Hispanus 364, 31): שרטוט = تشريطة (Petrus 373^{2} 17). Syri si de ܦܬܓܡ̈ܐ locuntur, non στίχους indicant, sed ἔπη Theopompi Luciani Libanii: vide CSuiceri thesaurum ecclesiasticum **2** 1021, CGraux revue de philologie 1878, 97 et ThBirt das antike Buchwesen 162, contra quem legenda sunt quae in Ernesti de Leutsch indice menstruo **14** 357—377 scripsit Hugo Landwehr, quaeque in Hermis **17** 377—384 HDiels, et quae ibidem **21** 142—156 protulit ThMommsen. Armeni ab Arabibus (ut videatur) mutuantes ***տունք***, id est domos, appellabant, qui non στίχοι Graecorum, sed פסוקים grammaticorum sunt: differunt enim a פסוקים antiquis פסוקים nobis usitati, ut ab ἡμιστιχίοις differunt στίχοι: quos in Psalterio 2527 haberi in fine libri adnotaverunt grammatici tiberienses: חצי הספר si masoram (Buxtorfii Tiberias 32^{1}) sequamur, ante Psalm 78, 36 notatur, sin Talmûᴅem **3** 3, 1 = קידושין 30^{1}, ע vocis מיער in Psalmo 80, 14 est [חציין [של תיבות של תהלים, et Psalm 78, 38 חציו דפסוקים, de quo versu lege Buxtorfii synagogam [1641] 364 365. ceterum IMüller „masechet soferim" 135^{m} fuisse refert qui versus 2555 Psalterio inesse dicerent. ***տունս*** in Psalterio, psalmo ρνα Graecorum in computum non recepto, numerat 2462 α^{z}

ἔστι δέ τι τετραγράμματον ἀνεκφώνητον παρ' αὐτοῖς [Hebraeis], ... καὶ λέγεται μὲν τῇ Ἀδωναῒ προσηγορίᾳ, οὐχὶ τούτου γεγραμμένου ἐν τῷ τετραγραμμάτῳ, παρὰ δὲ Ἕλλησι τῇ Κύριος ἐκφωνεῖται. καὶ ἐν τοῖς ἀκριβεστέροις δὲ τῶν ἀντιγράφων ἑβραίοις χαρακτῆρσι κεῖται τὸ ὄνομα, ἑβραϊκοῖς δὲ οὐ τοῖς νῦν, ἀλλὰ τοῖς ἀρχαιοτάτοις· φασὶ γὰρ τὸν Ἔσδραν ἐν τῇ αἰχμαλωσίᾳ ἑτέρους αὐτοῖς χαρακτῆρας παρὰ τοὺς προτέρους παραδεδωκέναι Origenes 2 539[4], ad Ps 1, 2[1] 6[1] 2, 2[3] provocans: qui si ultima quae habet, recta traderet, יהוה non potuisset πιπι et ܦܝܦܝ lectum esse. ܒܟܬܒܐ ܫܡ ܦܪܘܫ ܡܢܝ ܠܫܡܐ ܡܫܒܚܐ ܕܐܠܗܐ ܕܐܝܬܘܗܝ יהיה ܘܠܐ ܡܫܟܚ ܕܢܦܩܘܢܗ ܒܡܦܩܢܘܬܗܘܢ. ܐܠܐ ܡܚܠܦܝܢ אדוני ܡܢܝ ܘܡܫܡܠܝܢ ܠܩܘܠܗ ܕܐܡܪܝܢ: ܦܫܝܛܐ ܕܝܢ ܦܬܚܝܢ ܒܗ ܐܝܟ ܕܐܠܗܘܬܗ ܡܫܟܚܘܬܗ ܠܦܘܫܩܐ ܕܟܬܒܐ. ܝܘܢܝܐ ܕܝܢ ܘܟܬܒܘ ܕܢܩܝܦܐ ܐܝܟ ܗܠܝܢ ܐܬܘܬܐ ܐܠܦ ܘܡܢ ܫܡܐ ܠܫܡܐ ܡܪܝܐ ܐܝܟ. ܘܐܬܘܒ ܫܡܐ πιπι. ܘܗܘܝܐ ܐܬܟܬܒ יהיה. ܕܡܫܘܕܥ ܐܝܬܐ ܡܫܘܡܗܐ. ܠܦܝܦܝ. ܕܠܐ ܡܐ ܡܫܬܠܐ ܗܘ: ܗܘ ܕܝܢ ܕܟܬܒܐ ܗܘ ܒܗ ܗܘ ܕܗܢܐ ܐܬܟܬܒ. ܘܗܘܐ ܕܟܬܒܐ ܝܘܢܝܐ ܕܗܐ ܥܒܪܝܐ ܡܢܐ. ܘܟܠܗ ܗܕܐ ܒܪܝܫܐ ܡܫܘܚܐ ܕܡܟܬܒܐ ܟܠܗ ܒܗ ܕܫܡ ܡܢܐ. ܦܝܦܝ ܩܪܝܢ ܠܟܠ ܡܢܗ Abulfaragius Praetermissorum meorum 107, 38—108, 47: ubi de ܫܡ ܦܪܘܫ = שם מפורש lege Georgium Hoffmann ZDMG 32 737, collatis eis quae in Bernhardi Stade Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 6 243—255 Martinus Schreiner exposuit

titulos omnes > Mḫ, tres codices versionis 𝔱: quod eos facere semel hoc loco adnotavisse sufficiat. de titulis codicis W quae in tabulas rettuli, perierunt nescio quo casu

δαυειδ BS, quos secuturus sum: δᾱδ ADm: δαβιδ anpt: δαυιδ Rbc. դաւիթ 𝔥, ד alteram ϑ scribens, ut ܕ aspiratam esse doceret. iam de hoc nomine, in quo scribendo singulos testes sibi constare haut facile crediderim, tacebo, nisi me loqui oportere intellexero: caveant igitur lecturi ne quid e silentio meo concludant

3 1 ψαλμὸς 𝔊 = ܡܙܡܘܪܐ 𝔭, qui in margine ܙܡܪܐ. ܗܘ ܠܡܫܒܚܘܬܐ. *Scholion* ᾠδή, καὶ δι' ὅλης τῆς βίβλου ὁμοίως b. κατὰ τὸν Ἀκύλαν δι' ἁπάσης τῆς βίβλου ἐν ὅσοις ἐπιγέγραπται κατὰ τοὺς Ο Ψαλμός, ἐν τούτοις Μελῴδημα ἐκδέδοται, κατὰ δὲ τὸν Σύμμαχον Ὠιδὴ ἢ Ἆισμα. et mox μελῴδημα καὶ ᾠδὴν οἱ λοιποὶ καὶ ἐν τῇ τούτων [psalmorum ν et γ] προγραφῇ πεποιήκασιν Origenes codicis vaticani 754 [Pitra analectorum 2 407] apud ∞ 1 (83). quae leguntur etiam apud δ 2 522[4] et 523[1]. ἐπιστήσεις εἰ ἐν τοιαύτῃ τυγχάνων συμφορᾷ ... μουσικοῖς ἐσχόλαζε. λόγον δ' ἂν ἔχοι πρὸς τὸν θεὸν καὶ ταύτην ἀναπέμπων τὴν ἱκεσίαν, [εἰ] μετά τινος μέλους αὐτὴν προηνέγκατο καταλλήλου τῷ καιρῷ· δι' ὃ Μελῴδημα καὶ Ὠιδὴν οἱ λοιποὶ καὶ ἐν τῇ τούτων προγραφῇ πεποιήκασιν Origenes 2 523[1] [∞ II]

4 1 *Scholion* πῶς λαμβάνουσι καὶ ὁρίζονται „εἰς τὸ τέλος" οἱ παλαιοί. Α τῷ νικοποιῷ ἐν ψαλμοῖς μελῴδημα τῷ Δαυίδ, Σ ἐπινίκιος διὰ ψαλτηρίων ᾠδὴ τῷ Δαυίδ, Θ εἰς τὸ νῖκος ἐν ὕμνοις ψαλμὸς τῷ Δαυίδ b ad 4, 1. eadem, nisi quod ter τοῦ Δαυίδ, ex ΑΣΘ profert v. ὁ Σ ἀντὶ τοῦ Εἰς τὸ τέλος Ἐπινίκιον, ὁ δὲ Α τῷ νικοποιῷ ἐκδεδώκασιν Origenes 2 523[3]. οἱ ἐπιγεγραμμένοι „εἰς τὸ τέλος τῷ Δαυιδ", τὸ τέλος καὶ τὴν νίκην ἀπαγγέλλουσι τοῦ Χριστοῦ, „νικοποιοῦ" [Euseb vita Constantini α 28] λεχθησομένου ἂν κατὰ τὸν Ἀκύλαν Origenes 2 555[5]. εἰς τοῦτο δὴ [τοῦ Χριστοῦ] τὸ νῖκος ἐπιγράφεσθαί φησι Θ ὕμνους ἢ ψαλμοὺς τοὺς παρὰ τοῖς Ο „εἰς τὸ τέλος" ἐπιγεγραμμένους, ὁ δὲ Σ ἐπινικίους τοῦ Χριστοῦ λέγοι ἂν εἶναι τούτους τοὺς ψαλμοὺς ἢ ᾠδάς idem 2 556[1]. τὸ „ἐν ψαλμοῖς" παρὰ τοῖς Ο καὶ Ἀκύλᾳ εἰρημένον οἶμαι σαφέστερον ἀπαγγέλλεσθαι διὰ τοῦ Συμμάχου „διὰ ψαλτηρίων", διδασκόντων ἡμᾶς τῶν τριῶν πρὸς τὰ ὄργανα [τὰ] καλούμενα ψαλτήρια εἰρῆσθαι τὴν ᾠδὴν ταύτην ἢ τὸ μελῴδημα idem 2 556[2]. Θ εἰς τὸ νῖκος ἐν ὕμνοις idem 2 556[3]. ἀντὶ τοῦ „εἰς τέλος" κατὰ τὸν Ἀκύλαν „νικοποιοῦ" ..... τοὺς δὲ τοιούτους ὕμνους ἢ ψαλμοὺς „εἰς τὸ νῖκος" Θ ἐπέγραψεν, Σ δὲ ἐπινικίους Euseb 23[4]. ἀντὶ τοῦ „εἰς τὸ τέλος" ὁ μὲν [μὲν > Ath] Α καὶ ὁ Θ „τῷ νικοποιῷ" ἡρμήνευσαν, ὁ δὲ Σ „ἐπινίκιος" Athanas NC 2 76[5] Theodoret 1 629 (= Cat 63), nisi quod ἐπινίκιον Athanas. ἀνατίθησι ... τῷ νικοποιῷ Athanas 1 1012[2] .. τὴν προγραφὴν „εἰς τὸ τέλος" ἢ κατὰ τὸν Ἀκύλαν „τῷ νικοποιῷ" ἢ κατὰ τὸν Σύμμαχον „ἐπινίκιος ὑπὲρ τῆς ἀντιλήψεως" Euseb demonstr ι 8, 15 de Psalmo κα 1 agens. *psalmi plurimi illud hebraicum quod in titulis ponitur, „lamanasse", pro quo LXX transtulerunt „in finem", magis „pro victoria" continent. Aquila enim interpretatus est* τῷ νικοποιῷ, *hoc est „ei qui praebet victoriam", Symmachus* ἐπινίκιον, *quod proprie triumphum pal-*

mamque significat Hieronymus 5 619. ܐ ܠ ܠܥܠܡ ܕܗܘܐ ܐ ܠܘ ܠܥܠܡ ܕܗܘܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܦ: ܒܡܙܡܘܪܐ ܡܙܡܘܪܐ ܠܘܩܒܠ ܡܙܡܘܪܐ Abulfarag 103, 19. τὸ δὲ „ἐν ψαλμοῖς“ παρὰ τοῖς Θ καὶ Ἀκύλᾳ [Ἀκύλας codex] σαφέστερον ὁ Σύμμαχος „διὰ ψαλτηρίων“ ἐξέδωκεν Euseb 23[5]. ὅσοι εἰσὶν Ἐν ὕμνοις ἐπιγεγραμμένοι, ἐπὶ τούτων ἀντὶ τοῦ Ἐν ὕμνοις ὁ μὲν Ἀκύλας Ἐν ψαλμοῖς, ὁ δὲ Σύμμαχος Διὰ ψαλτηρίου ἐκδέδωκεν, ὥστε κατὰ τὴν αὐτῶν ἑρμηνείαν μόνους εἶναι τούτους διὰ τοῦ μουσικοῦ ὀργάνου μελῳδηθέντας Origenes 2 523[2]

„Διάψαλμα“ . . . παρὰ μὲν Ἀκύλᾳ καὶ τῷ Ἑβραϊκῷ οὐ κεῖται, ἀντὶ δὲ αὐτοῦ τὸ „ἀεί“ Eusebius 2[1]. *Aquila, qui verborum hebraeorum diligentissimus explicator est, „sela“, hoc est „diapsalma“, quod ex samech lamed he scribitur, „semper“ transtulit* Hieronymus 1 134[1]. *diapsalma apud Hebraeos scribitur sela* Hieron 1 131[3]. Θ [praemittit *Sch* b] καὶ [καὶ > v] Σ διάψαλμα, ἡ δὲ πέμπτη ἔκδοσις [ἡ E v] διὰ παντός· καὶ δι' ὅλης δὲ [δὲ > v] τῆς βίβλου ἐπὶ τοῦ διαψάλματος ὁμοίως ἐκδεδώκασιν [΄σι v] bv [ad Psalm 3, 1]. *de hoc autem disputatum est a sancto Hieronymo in epist ad Marcellam* [1 133—137] b. ἐπεὶ δὲ εὕρομεν παρὰ τοῖς ἑβδομήκοντα καὶ Θεοδοτίωνι* καὶ Συμμάχῳ ἐπὶ τινῶν κείμενον [κειμένων Pitra] ἐν μέσῳ ψαλμῶν οὐκ ὀλίγων τὸ Διάψαλμα, ἐστοχασάμεθα μήποτε ὑπεσήμαναν οἱ θέντες αὐτὸ ῥυθμοῦ τινὸς ἢ μέλους μεταβολὴν γεγονέναι κατὰ τοὺς τόπους ἢ καὶ τρόπου [τρόπον Pitra] διδασκαλίας εἰς ἕτερον τρόπον ἢ διανοίας ἢ δυνάμεως λόγου ἐνάλλαγμα· οὔτε [Οὐδὲ Pitra] δὲ παρὰ τῷ Ἀκύλᾳ κεῖται, οὔτε ἐν τῷ Ἑβραϊκῷ, ἀλλ' ἀντὶ διαψάλματος γέγραπται Ἀεί Hippolytus 192, 27—193, 2: quae tamquam origenea edidit Pitra analectorum 2 435. Hieronymus in epistulâ 28, 6 Origenis explicationem vertit, quam graece Origeni adscriptam ∞ 1 (80) et ϑ 2 515[3] ediderunt, e codice vero naniano, in quo Eusebii nomen prae se fert, protulit ABongiovanni Theophyl 4 vij, hancce: πολλάκις ζητήσας τὴν αἰτίαν τοῦ [τοῦ > ∞] ἐπιγράφεσθαι μεταξὺ τινῶν [τῶν ∞ϑ] ψαλμῶν Διάψαλμα, ὕστερον παρατηρήσας ἐν τῷ Ἑβραϊκῷ, καὶ συνεξετάσας [συνεξετάζων ∞ϑ] αὐτῷ τὸ Ἑλληνικόν, εὗρον ὅτι ὅπου [+ τὸ ∞ϑ] ἑβραϊστὶ Σελ, ἑλληνιστὶ δὲ Ἀεὶ ἤ τι τούτῳ [ἤτοι τοιούτῳ Bongiovanni] ἰσοδυναμοῦν, ἐκεῖ οἱ Ο καὶ Θ καὶ Σ ἔταξαν τὸ Διάψαλμα. et ἐν οἷς τὰ διαψάλματα φέρεται, ἐν τούτοις ὁ Ἀκύλας ἀντὶ τοῦ διαψάλματος πεποίηκεν Ἄισμα, ἡ δὲ πέμπτη ἔκδοσις Διὰ παντός, κατὰ δὲ τὰ παρ' ἡμῖν ἀντίγραφα καὶ κατὰ Σύμμαχον ἔοικε μουσικοῦ τινὸς μέλους ἢ ῥυθμοῦ τροπῆς γενομένης ἡ τοῦ διαψάλματος παρακεῖσθαι παρασημείωσις Orig 2 522[3]. Origenes 2 515[5] de psalmo οε loquens εὕρομεν . . . ἐν τῇ S μετὰ τὸ „ὅπλον καὶ ῥομφαίαν καὶ πόλεμον“ τὸ „εἰς τέλος“, unde concluserit aliquis, Sextam סלה semper εἰς τέλος vertisse. Vallarsius Hieron 1 135[4] 136[2] 137[2] *sela* edidit, ubi in graeco textu σελ habet. variorum interpretum de diapsalmate opiniones enumerans Theodoretus 1 606, εἷς δέ, ait, τῇ τοῦ Ἀκύλα χρησάμενος ἑρμηνείᾳ, τὸ Ἀεὶ τέθεικεν ἀντὶ τοῦ διαψάλματος, τῷ ἡγουμένῳ στίχῳ τοῦτο συνάπτεσθαι φήσας· οἷον ἐν τῷ τρίτῳ ψαλμῷ μετὰ τὸ Φωνῇ μου πρὸς κύριον ἐκέκραξα, καὶ ἐπήκουσέ μου ἐξ ὄρους ἁγίου αὐτοῦ, προσκείμενον εὑρίσκομεν τὸ Διάψαλμα, ὁ δὲ Ἀκύλας οὕτως συνῆψε Καὶ ἐπήκουσέ μου ἐξ ὄρους ἁγίου αὐτοῦ ἀεί. καὶ οὕτω δὲ ἐφεξῆς τῷ ἡγουμένῳ στίχῳ συνάπτει, μίαν διάνοιαν ἐργαζόμενος. Augustin 4 13[5] ad Psalm 4, 3[3] *interpositum diapsalma vetat istam* [locutionem] *cum superiore coniungi. sive enim hebraeum verbum sit (sicut quidam volunt), quo significatur Fiat, sive graecum, quo significatur intervallum psallendi (ut psalma sit quod psallitur, diapsalma vero interpositum in psallendo silentium, ut quemadmodum sympsalma dicitur vocum copulatio in cantando, ita diapsalma disiunctio earum, ubi quaedam requies disiunctae continuationis ostenditur — sive ergo illud, sive hoc, sive aliud aliquid sit, certe illud probabile est, non recte continuari et coniungi sensum ubi diapsalma interponitur.* 𝔗 סלה solet לעלמין, 𝔖 *semper* reddere, cum Aquila concordantes contra ΟΘΣ. *verbum „sela“ LXX interpretes, Symmachus et Theodotio „diapsalma“ transtulerunt, Aquila vero „semper“* Breviar 7

διάψαλμα (si perpauca loca a me sedulo notata excipias) nunquam scribunt DMWampbghfh: caveant igitur lecturi, ne quid e silentio meo concludant

Psalm ɪ + 2 # 83
ɪ[1] ɪ[2] Proverb 4, 14 15
ɪ, 15 Ecclus 23, ɪ
ɪ[1] Iob 10,3[2] 21,16[2] 22,18[2]
Gen 49, 6[1] Tob 4, 5

1

[1] Μακάριος ἀνὴρ ὃς οὐκ ἐπορεύθη ἐν βουλῇ ἀσεβῶν,

o Stichi 15 ABS𝔣𝔭 Apollinarius, 14 𝔖, 17 Abulfaragius 101, 55 (apud quem ܡ forsitan in ܒ mutandum est). versus 6 𝔥

o Ψαλμὸς τῷ Δαβὶδ ἀνεπίγραφος παρ' Ἑβραίοις: Δαβὶδ προφήτου καὶ βασιλέως μέλος am. Ψαλμὸς τῷ Δαυίδ, ἀνεπίγραφος παρ' Ἑβραίοις c. Δαβὶδ προφήτου καὶ βασιλέως μέλος: Ψαλμὸς τῷ Δαβὶδ ἀνεπίγραφος παρ' Ἑβραίοις n. titulo carent ABS. senarium ex amn laudatum, quem habet etiam p, Apollinarius psalmo praemisit. Ψαλμὸς τῷ Δαυιδ 𝔥. εἰς τὸ τέλος· ὁ ψαλμὸς τοῦ Δαυιδ ὁ πρῶτος unus codex versionis 𝔣. Breviarium ɪ *quidam dicunt hunc psalmum quasi praefationem esse spiritus sancti, et ideo titulum non habere: alii in eo quod primus sit, ordinis sui habere principium, et* πλεονασμὸν *esse vitium, eum primum dicere ante quem nullus sit*: secuntur, voce *aliter* praemissa, quae ad 2, o excribam. *Iudaei hunc psalmum dictum esse existimant de Iosia, quod solus inter profanos reges non abierit in consilio impiorum, sed secutus sit legem dei* Breviar 3. ad Iosephum Arimathaeensem rettulit Tertullianus [quem confer cum Clemente alex paedag γ 11, 76 strom β 15, 68] de spectaculis 3 (confer cum Lucae 23, 51), quem laudat breviarium 3: hinc fluxit titulus in versionis hieronymianae codicibus amiatino et augiensi psalmo impositus. *lectorem monere iuvat, commentarium alium Athanasii nomine ferri in bibliotheca iustiniana Venetiis inque ambrosiana Mediolani, prorsus diversum ab edito, cuius initium* ἡ μὲν προφητεία πληροῦται εἰς τὸν Ἰωσὴφ τὸν ἀριμαθαῖον . . . . ∞ NC **2** 70: vide Athanasii de titulis psalmorum librum xiv xix: τοιοῦτος ὑπῆρχεν ὁ Ἰωσὴφ ὁ ἀπὸ Ἀριμαθίας ὁ τὸ σῶμα τοῦ κυρίου καὶ θεοῦ θάψας· εἴρηται γὰρ περὶ αὐτοῦ ὡς οὐκ ἦν συγκατατιθέμενος τῇ βουλῇ τῶν Ἰησοῦ προδοτῶν Athanas **1** 1009[2]. τοῦτον καὶ τὸν μετ' αὐτὸν ψαλμὸν ἀνεπιγράφους εὑρόντες [οἱ τὰς θείας ἡρμηνευκότες γραφάς] ἀνεπιγράφους [+ bene καὶ codices duo] κατέλιπον Theodoret **1** 609. ἀνεπίγραφος παρ' Ἑβραίοις ὢν ὁ πρῶτος ψαλμός, οὐδὲ παρὰ τῶν ἑρμηνευσάντων ἔτυχεν ἐπιγραφῆς Euthym 344[5]

ɪ[1] *epireuthi* WZ

ɪ[1] ΘES τέλειος ὁ νεώτερος ὃς οὐκ ἀπῆλθεν ἐν βουλῇ ἀλλοτρίων b. sed ES τέλειος ὁ νεώτερος ὃς οὐκ ἀπῆλθε v. ES κατῆλθε codex 264 in Parsonsii appendice. *neque enim et femina non beata quae non abiit in consilio impiorum* [Basil 56, 34]*: ubi tamen dictum est „beatus vir“. hic* [Psalm ριη 9] *vero nec „homo“ ait nec „vir“, sed „iunior“* Augustin **4** 1287[5]. Plauti trinummum [313 314] laudavit Pricaeus: *istaec ego mi semper habui aetati integumentum meae, ne penetrarem me usquam ubi esset damni conciliabulum*

ɪ[1] *schol* ἄμεμπτος ὁ ἀνὴρ ὃς οὐ περιεπάτησεν ἐν συνεδρίῳ παρανόμων b. ἄλλος Ἄμεμπτος ὁ ἄνθρωπος ὃς οὐκ ἐπεριεπάτησεν v

ɪ[1] ἑβραϊκὴ φωνὴ ... καθ' ἣν „μακάριος ὁ ἀνὴρ“ μετὰ τῆς τοῦ ἄρθρου προσθήκης εἴρηται Origenes apud Corderium 7, et praemisso ἡ Eusebius NC 9[3]: ἡ κατὰ τὸ Ἑβραϊκὸν ἔντευξις ἐπιτετηρημένως οὕτως ἔχουσα „μακάριος ὁ ἀνὴρ“, μετὰ τῆς ἄρθρου προσθήκης idem eclog 68. ad μακάριος ἀνὴρ Pitra analect **3** 557 Ἀ οἱ Θ ὁμοίως

ɪ[1] φασὶ δὲ οἱ Ἑβραῖοι .... καλεῖσθαι .... ις δὲ τὸν ἄνδρα, ὡς φανερὸν ἐκ τοῦ εσρη αἲς, ὅπερ ἐστὶ μακάριος [adde ὁ] ἀνὴρ Origenes ad Africanum 12 = **1** 25[4] 𝔡. vide me ad Gen 2, 23

ɪ[1] A ἐν συνελεύσει ἀσεβῶν ∞ ex uno. Origenes apud Pitram analectorum **3** 370 post verba ad Psalm ɪ, 5[2] a me adscripta addit ὁποῖον καὶ τὸ ἐν ἀρχῇ „ἐν βουλῇ ἀσεβῶν“. et δυνατὸν δὲ βουλὴν ἀσεβῶν εἰπεῖν τὴν σύνοδον καὶ τὴν συνέλευσιν τῶν πονηρῶν Athanas **1** 1009[1], qui ad interpretum seriorum versiones alludere videatur. ἔστι δὲ καὶ ἄλλως, βουλὴν μὲν ἀσεβῶν τὸ συνέδριον αὐτῶν ὑπολαμβάνειν, ὡς ὁ A καὶ ὁ Θ ἡρμήνευσαν [ἑρμήνευσαν Bongiovanni], ὁδὸν δὲ ἁμαρτωλῶν τὸν διάβολον ...., καθέδραν δὲ τὴν διδασκαλίαν τῶν πονηρῶν Euthym 346[4]

1[1] בַּעֲצַת 𝔐𝔊𝔗ℌ, בְּדֶרֶךְ 𝔖

καὶ ἐν ὁδῷ ἁμαρτωλῶν οὐκ ἔστη,
καὶ ἐπὶ καθέδραν λοιμῶν οὐκ ἐκάθισεν.
[2]ἀλλ' ἦν ἐν τῷ νόμῳ κυρίου τὸ θέλημα αὐτοῦ,
καὶ ἐν τῷ νόμῳ αὐτοῦ μελετήσει ἡμέρας καὶ νυκτός.

1[3] Ierem 15, 17[1]
2 Psalm 119, 97
2[1] Psalm 112, 1
2[2] Deut 6, 7 17, 19 Iosue 1, 8[1]
2[2] opp Psalm 2, 1

1[2] εστη D, *estin* [R]

1[3] καθέδραν BMSt codices mosquenses appendicis undecim (ad recensionem Luciani [ni fallor] pertinentes) Iustin apolog α 40 Athanas **1** 1009[2] Chrysost **5** 68, 41 331, 14 Clemens alex paedag α 10, 90 strom β 15, 67 Euseb NC 9[3] eclog 67, 11 18: καθέδρᾳ AD[R]Wabcmnp Basil 56, 49 58, 17 Euthym 346[1] 346[4] Theodoret **1** 609: καθέδρας ℘ Basil 57, 13 58, 31 59, 2 (forsitan e Matthaeo 23, 2)

1[3] Σ καὶ ἐν καθέδρᾳ ἐπιθετῶν οὐ κεκοινώνηκεν, ES καὶ ἐπὶ καθέδρᾳ παρανόμων οὐχ εὑρέθη, A καὶ ἐν καθέδρᾳ χλευαστῶν b. ܡܡܝܩܢܐ ܠ ܓܒ ܐ ℘, ubi ܠ ܓܒ debebant omitti, si recte b לץ a Symmacho ἐπιθέτης versum esse rettulit. ceterum non arabicam (Freytag **4** 104[1]) vocem e λῃστής ortam invenire sibi visus est Σ [κλέπτης Ioh 10, 1 Vindob: πλεονέκτης Cor α 6, 10 Erp: λῃστής Matth 27, 38 44 Mc 15, 27 Vind, Cor β 11, 26 Erp], sed ἐπιθέτης cum Suida νεωτεροποιὸν vel cum Chrysostomo (locis a CSuicero **1** 1165 indicatis) stellionatorem significare credidit. tenendum, לץ Proverb 13, 1 ab Aquila et Theodotione verti مُتَكَبِّر, et ܥܘ݂ in ℘ semper fere reddere ἐπίθεσις: sequitur לץ per ἐπιθέτης verti potuisse: vide ad 5, 7[2]. Origenes **2** 530[4] καθ' ὧν δὲ ἡ „λοιμὸς" προσηγορία, κατὰ τούτων καὶ ἡ „χλευαστὴς" οὐκ ἀσκόπως παρὰ τοῖς ἑτέροις εἴρηται. *irrisores bonorum, quos Aquila* χλευαστὰς *dixit, quod isti vere morbi sunt* Ambros **1** 751[3]. *pro pestilentibus in Hebraeo delusores habet* Breviar 3, ad Ierem 15, 17 provocans

2[1] ἀλλ' ἦν Ambros **1** 751[4] 2[1] 73[1] Augustin **4** 2[1] 336[1] 1003[3] [1021[6]] **10** 719[5] Hilar 13[5] [quo loco codd duo > *fuit*] 14[4] 15[1] 15[2] 15[4] 17[1] 19[4] 313[4] Optat 31 [in testibus non omnibus] Speculum 18: ἀλλ' ἡ cum Graecis (excepto A[1]?) omnibus August **4** 1695[3] Cyprian 184, 11 Hieron **1** 271[1] 947[2] Optat 31 [LEduPin] Petilian **9** 251[4] Tertull adv Marcionem β 19. de A Baberus: αλλ η εν *litera quadam ex utraque parte* τοῦ H *erasa, spatium relictum est vacuum: quid olim extiterit, nunc discerni nequit.* non dubito αλλα ην εν fuisse in A[1], qui non ἦν volebat, sed ἦν = ἡ: quae forma quum rarissima sit, procul dubio a librariis illata non est, sed ab ipso versionis auctore scripta

2[1] ΑΣES ἀλλ' ἐν νόμῳ κυρίου βουλήματα αὐτοῦ ∞. A βουλεύματα Pitra analectorum **3** 557

2[2] μελετησε M

2[2] νυκτὸς καὶ ἡμέρας Basil 34, 4: sed ἡμέρας καὶ νυκτός idem 483, 16 547, 7/8

2[2] *imera* WZ

2[2] νυτός m

2[2] ΑΣES ἐν νόμῳ κυρίου φθέγξεται ἡμέρευσιν καὶ νύκτα v, ubi ∞, qui καὶ ἐν νόμῳ αὐτοῦ φθέγξεται ἡμέρευσιν καὶ νύκτα in textu ediderat, addit *ubi quae media intersunt, ob similitudinem praetermisisse videtur.* vocabulum ἡμέρευσις, recte ab [δι]ημερεύειν Xenophontis Hellen ε 4, 3 ductum, ad reddendum יומם = ܐܝܡܡ maxime idoneum: diei enim ea pars quae solis radiis inluminata est, ܐܝܡܡ vocatur, quod discendum a Roberto PSmith **1** 1577, vocabulum male cum ܝܘܡ conectente. διημερεύειν legi etiam apud Plutarch moral 122, 3 Frobenii

2[2] A φθέγξεται Pitra analectorum **3** 557. ܢܗܓܐ ܐ ℘. *meditabitur in ea, aut, sicut Aquila posuit, resonabit in lege* Ambros **1** 758[3]

2[2] *Aquila diem tantummodo posuit, non etiam noctem* Ambros **1** 752[3]

1[2] וּבְדֶרֶךְ 𝔐𝔊𝔗ℌ, וּבַעֲצַת 𝔖

1[3] וּבְמוֹשַׁב · plene: מוֹשָׁב = ܡܘܬܒ

2[1] בְּתוֹרַת 𝔐𝔊𝔖ℌ, pro quo erat quum בְּיִרְאַת emendarem. nam בְּמִצְוֹת e Psalmo 112, 1 se commendans placere non debebat, quia מִצְוֹת ante תּוֹרָה locum habere non poterant. 𝔗 in 2[1] aliud vocabulum atque in 2[2] habuisse videatur

2[1] חֲפָצָיו ΑΣES, quos erunt fortasse qui sequi velint

2[2] יוֹמָם וָלָיְלָה expectabam: antiqui moris collocatio (Gen 1, 5 ערב ובקר) ܠܠܝܐ ܘܐܝܡܡ, apud Syros usitatissima, contra testes praeter Aquilam omnes inferri nequit: 𝔗[n]

[3] καὶ ἔσται ὡς τὸ ξύλον τὸ πεφυτευμένον παρὰ τὰς διεξόδους τῶν ὑδάτων,
ὃ τὸν καρπὸν αὐτοῦ δώσει ἐν καιρῷ αὐτοῦ,
καὶ τὸ φύλλον αὐτοῦ οὐκ ἀπορρυήσεται·
καὶ πάντα ὅσα ἂν ποιῇ, κατευοδωθήσεται.

3 Ierem 17, 8 Ezech 47, 12
3[1] Psalm 52, 10[1] Ezech 31, 7[2] Ecclus 39, 17 50, 8

3[2] 3[3] Dan 4, 9[1] 3[3] Psalm 37, 2 3[4] Iosue 1, 8[2] Tobit 4, 6

3[1] εστε A

3[1] υδατον M

3[1] A καὶ ἔσται ὡς [τὸ addit paginâ 473, non habet paginâ 474] ξύλον μεταπεφυτευμένον: *sic unus regius ex Origene* ∞. ܠܐ ܠܡ ܩܕܡ ܐܠܢܐ ܕܒܗ ܕܐ̈ܦܬܡ ܕܚܕ ܦ. μετὰ ταῦτα παραληψώμεθα* τὸ παρὰ τοῦ Ἀκύλα λεγόμενον „μεταπεφυτευμένον"· πόθεν γὰρ τὸ ξύλον περὶ οὗ ὁ λόγος, „μεταπεφύτευται ἐπὶ ταῖς τῶν ὑδάτων διαιρέσεσιν"; Origenes 2 531[3] [barocc Combef Barbar]: quae apud Corderium 13 Gennadio tribuuntur. ex his quae transcripsi et Psalmo με 5, ubi Aquilam פלגין αἱ διαιρέσεις vertisse scimus, elucet, v apud ∞ falso Aquilae hoc loco ἐπὶ διεξόδους ὑδάτων tribuere. de Σ εἰς τὰς διεξόδους τῶν ὑδάτων a ∞ ex v prolato nihil dico. ὁ δὲ Ἀκύλας τὸ μεταπεφυτευμένον ἐξέδωκε Origenes Pitra anal 2 445, editum e codice corrupto, quem corrige ex *pro „plantatum" „transplantatum" Aquila transtulit* Breviarii 3. ܢܨܒ ab interprete Geoponicon syriaco non adhibetur ad exprimendum μετεφύτευσε Graeci γ 4, 6 [syr 15, 1] δ 8, 5 [syr 59, 2]: sed femininum ܢܨܒܬܐ 68, 4 = μεταφυτεία Graeci ι 85, 2 et 15, 16 29, 6 80, 8 = φυτώριον (Latinorum *seminarium*) γ 5, 4 ε 3, 1 ϑ 5, 0. et ܢܨܒ 81, 1 3 67, 21 = ἐν τοῖς φυτωρίοις κατέθετο Graeci ϑ 5, 13 14 vel μετεφύτευσε ι 85, 0. ubi de sensu ambigi non poterat, Graecus φυτεία et φυτεύειν posuit quo loco μεταφυτεία et μεταφυτεύειν debebat: ubi Syrus ܢܨܒܬܐ et ܢܨܒ exhibuit: ι 86, 3 = syr 68, 17 et ϑ 5, 11 = syr 80, 26. Geopon syr 80, 30 ܡܥܒܪܝܢ ܠܗ ܡܢ ܕܘܟܐ ܠܕܘܟܐ = gr ϑ 5, 12 μεταφυτεύουσι. consule Plinium ιζ § 66 75 79, et quae Arabum glossographi sub نقل et فسل tradunt

3[2] 3[3] Ἐμπεδοκλῆς [366 367] ἀείφυλλα καὶ ἐμπεδόκαρπά φησι θάλλειν καρπῶν ἀφθονίῃσι κατ' ἠέρα πάντ' ἐνιαυτόν Theophrast caus plant α 13, 2: vide SKarsten, philosoph graec veterum reliquiae 2 138 269

3[2] *otan carpon*[illegible] W

3[2] ΑΣ ὃς καρπὸν αὐτοῦ δώῃ Pitra anal 3 557: rectius ∞ ὃ ediderat

3[2] *Graecus ita dixit:* ὃ τὸν καρπὸν αὐτοῦ δώσει, *quod potest ad beatum referri,* μακάριος καρπὸν δώσει *graece: latine autem sic dicitur, ut sit „quia beatus dabit fructum", in resurrectione scilicet sua, quando potest perpetuum dare. potest et sic:* ὃ τὸν καρπὸν αὐτοῦ ὑπὲρ ξύλον [sic], *ut referatur ad lignum. cuius facta omnia prosperabuntur, in quo evidens testificatio quia de salvatore dictum est* Ambros 1 758[1]. ἄμπελος ἐν τῇ ὥρᾳ τὸν βότρυν ἐνεγκοῦσα MAntonini ε 4 [Londin 1643] laudat Pricaeus

3[3] απωρθησεται vel απωρεησεται M, *aporiisete* WZ

3[3] A καὶ φύλλον αὐτοῦ οὐκ ἀποπεσεῖται v. colbertinorum unus in margine, nomine interpretis non indicato, ἀποπεσεῖται (∞): quo vocabulo ἀπορρυήσεται interpretatur Athanas 1 1009[4]. τὰ φύλλα δὲ αὐτοῦ, ὡς ἄλλος φησίν Euseb 10[3]. IFSchleusner opusculorum 167 ἀποπεσεῖται veteri versioni, ἀπορρυήσεται Aquilae adscribit, quum נבל Psalm λς 2 in vetere versione ἀπέπεσε, contra Isa 34, 4 ab Aquilâ ἀπερρύη reddatur. ἄνθος ἀπορρεῖ Theocrit 7, 121. Pricaeus ad Hesychii glossam οὐκ ἀπορρυήσεται ablegat, et Pindari [Olymp] 12 [, 15] καταφυλλοροεῖν laudat

3[4] ποιήσῃ A Clemens alex paedag α 10, 92. esse Latinos scio qui *fecerit* pro *faciet* praebeant, qui utrum ποιήσῃ fortasse pro ποιῇ legerint, non expedio. ποιει D, *pyi* [R], *pii* WZ

3[4] κατευουοδοθησειτε M, *cateuuodisete* WZ

3[4] *„prosperabuntur" .... Aquila autem „dirigentur" ait* Ambros 1 758[1]/2. = κατευθυνθήσεται, collatis hexaplis Gen 39, 2. *bene dirigentur* Hilar 15[3] 23[2], sed 23[2] *mss „prosperabuntur", quod et infra* [23[3]? 23[4]?] *habet miciacensis codex pro „prospere dirigentur".* Iulium Firmicum math ε 12 [fides penes Pricaeum sit] laudat Pricaeus: *faciet effica-*

ימים ולילה suo servavit rectam formam יָמִים. etiam qui ἡμέρευσιν vertit, non יוֹמָם, sed יָמִים legit, nisi forte 𝔗ⁿ interpretatus est, non 𝔐. voce וָלָיְלָה, quam non legit Aquila, carere non possumus, nisi יממי = יוֹמָם vel יָמִים in יומי = יום יום mutato (Gen 39, 10 Exod 16, 5 Isa 58, 2 Psalm 68, 20 Proverb 8, 30 34): vide Psalm 13, 3

[4] οὐχ οὕτως οἱ ἀσεβεῖς, οὐχ οὕτως·
ἀλλ' ἢ ὡσεὶ χνοῦς ὃν ἐκριπτεῖ ὁ ἄνεμος ἀπὸ προσώπου τῆς γῆς.

4² Iob 21, 18 [27, 20² 21]
Isa 17, 13² [29, 6]

Osee 13, 3² Psalm 83, 16 + 14 Psalm 35, 5 Sap 5, 15

ces, multa officia tractantes . . et quos semper in omnibus actibus prosper sequatur effectus . . . efficaces et qui omnia negotiorum genera prospero compleant semper effectu: idem Senecam de vita beata [8, 6] *quicquid agetur, in bonum exibit facile et parate et sine tergiversatione agentis* et Theognidem [589 590] τῷ δὲ καλῶς ποιοῦντι [nunc κακῶς ποιεῦντι edi solet] θεὸς περὶ πάντα τίθησι συντυχίην ἀγαθήν

4¹ *Sch* τὸ δεύτερον „οὐχ οὕτως" παρ' οὐδενὶ κεῖται ἐν τῷ ἑξαπλῷ b: eadem regii duo apud ∞. τινὲς προ[σ]τιθέασι δεύτερον τὸ „[οὐχ] οὕτως"· οὔτε δὲ τὸ Ἑβραϊκὸν ἔχει αὐτό, οὔτε τις τῶν ἑρμηνευσάντων ἐχρήσατο τῇ τ[οι]αύτῃ ἀναλήψει [plerumque ἐπαναλήψει dicunt: de διπλασιασμῷ loquitur Cat 5, quem, quamvis Corderius 14 rectam formam dedisset, διπλασιασμὸν vocare faciunt Theodoretum Halenses 1 614 post Sirmondum 1 401³] τῆς λέξεως Gennadius apud Corderium 14. οὔτε τὸ Ἑβραϊκὸν ἐδίπλωσε [ἀνεδίπλωσε 𝔇] τὴν λέξιν, οὔτε τῶν ἑρμηνευτῶν οὐδείς Origenes apud ∞ = 2 532⁵ 𝔇. τινὲς προ[σ]τιθέασιν δεύτερον τὸ „οὐχ οὕτως"· οὔτε δὲ τὸ Ἑβραϊκὸν ἀνεδίπλωσε τὴν λέξιν, οὔτε τις τῶν ἑρμηνευσάντων ἐχρήσατο ἐπαναλήψει τῆς χρήσεως Origenes apud Pitram anal 2 446, qui Gennadio iam laudato Catenae 14 simillimus. *repetivit vel qui scripsit, vel qui postea addidit (ut quidam putant), quo confirmatior fieret repetita sententia dicendo „non sic impii, non sic"* Ambros 1 758⁴. *id quod secundo dicitur „non sic", in hebraeis voluminibus non habetur, sed ne in ipsis quidem LXX interpretibus: nam in exemplis Origenis in caesariensi bibliotheca legens, semel tantum scriptum repperi* Breviar 4. Abulfaragius 𝔥 habere scribit ܠܐ ܗܟܢܐ ܪ̈ܫܝܥܐ ܠܐ ܗܟܢܐ, sed 𝔥ᵐ𝔥ᶻ𝔥ᵛ ոչ այսպէս և ոչ այսպէս praebent. Clemens alex strom β 15, 69 οὐχ οὕτως semel tantum habet: quod qui ipsum Clementem legerit, nihil probare intelleget: bis habet paedag α 10, 92. Regn γ 22, 19 laudavit Pricaeus

4² ὡσεὶ χνοῦς Clemens alex strom β 15, 69 Euseb 10⁵ Euthym 348¹ Iustin apolog α 40 Theodoret 1 614 [= Cat 14] 820 acmnpt et codices plurimi, inter quos mosquenses quatuordecim appendicis, ad recensionem Luciani (ni fallor) pertinentes: ὡς ὁ χνοῦς ABDM[R]SWZb Chrysost 6 517, 4 (etiam in editione Dübneri 426, 44) Clemens alex paedag α 10, 92 strom ζ 18, 110 Euseb 11¹: ως χνους non nulli, inter quos Clemens alex strom δ 24, 154. scripturae discrepantiam hanc esse, ex Barnabae epistula 11 clarum, ubi alter codex ὡς ὁ χνοῦς, alter ὡσεὶ χνοῦς praebet. vide mox

4² ἄλλος Ὡς κονιορτός v. *„addit schol* κονιορτός" codex 179 appendicis. Marcum 6, 11 constat χοῦν vocare quem Matth 10, 14 Luc 9, 5 κονιορτὸν appellant: sequitur, ἄλλον nostrum ὡς χοῦς, quae prava scriptura est, e Psalmi 18, 43 et similium locorum comparatione orta, glossemate interpretatum esse. agitur autem hoc loco de aceribus (Varro α 52 fin) = ἀχύροις frumenti, non de pulvere viarum. Ambrosius Augustinus Hieronymus Hilarius Petilianus semper *tamquam pulvis* legerunt, vide Probe 5, ut χοῦς in codicibus eorum fuisse appareat. φορυτός Hesychii, et Cypriani locum [de mortalitate 12 fin] laudavit Pricaeus

4² εκρη[illegible]τει D¹, εκρηπτει D², *egripti* [R]. ἐκριπτεῖ edidi, quum haec forma usu Graecorum seriorum exposcatur. ῥίπτειν τὸ ἁπλῶς ῥίπτειν, ῥιπτεῖν τὸ μετὰ σφοδρότητος ῥίπτειν Schol Sophocl Aiax 239

4² ἄνεμος sine articulo [R], *anemus* addito articulo WZ

4² προσωπο M

4¹ fin + לֹא כֵן 𝔊

4² כַּמּוֹץ plene: מוֹץ = موص Muhît 2020²

4² quum in Psalmo 83, 16 תִּרְדְּפֵם בְּסַעֲרֶךָ legamus, si Psalmum 83, 14 cum Isaiae 17, 13 comparemus (גַּלְגַּל = جلة = גַּלְגַּלִּים), subnascitur quaestio, utrum pro תִּדְּפֶנּוּ nostro reponendum sit תִּרְדְּפֶנּוּ an pro תִּרְדְּפֵם illo תִּדְּפֵם

4² fin + מֵעַל פְּנֵי הָאֲדָמָה 𝔊: lege Gen 8, 8 Regn γ 9, 7 13, 34 Ierem 28, 16 Amos 9, 8 Soph 1, 2 3 — et de אֲדָמָה HOFleischerum (caute legendum) in Merxii archivo 1 237 238

[5]διὰ τοῦτο οὐκ ἀναστήσονται ἀσεβεῖς ἐν κρίσει,
οὐδὲ ἁμαρτωλοὶ ἐν βουλῇ δικαίων·
[6]ὅτι γινώσκει κύριος ὁδὸν δικαίων,
καὶ ὁδὸς ἀσεβῶν ἀπολεῖται.

5[1] Luc 21, 36
Sap 5, 1
Macc β 7, 14
6[1] Timoth β 2, 19??
Prov 2, 8 12, 10[1] 29, 7[1]

Psalm 37, 18[1] 6[2] Psalm 2, 12[1] 83, 18 146, 9

5[1] οὐκ ἀναστήσονται = *acanastisonte* WZ

5[1] οἱ ἀσεβεῖς BSb Theodoret 1 615 (loco altero) 820 contra ADM[R]S^c[1^1 1]WZacmnpt Athan 1 1009[4] Basil 61, 10 Clementem strom β 15, 69 Euseb 11[1] Euthym 348[2] Iustin apol α 40 Severian 7 637, 6 Theodoreti 1 615 priori loco codices duo, quibuscum faciunt eiusdem codices omnes 1 1085 2 895: apud Barnabam 11 codices in diversa abeunt

5[2] οἱ ἁμαρτωλοὶ A Clemens alex strom β 15, 69

5[2] *em buli* [R]

5[2] δηκαιων M

5[2] A ἐν συναγωγῇ, Θ ἐν συλλόγῳ, Σ ἐν συνελεύσει b. ὁ Σ ἐν συναγωγῇ εἶπεν, ὁ δὲ Θ ἐν συλλόγῳ Cat 5. ἀντὶ βουλῆς [τὴν βουλὴν Theodorus Theodoret] ὁ μὲν A καὶ ὁ [ὁ > Orig] Θ συναγωγὴν ἡρμηνεύκασιν [ἡρμήνευσαν Orig, ἡρμηνεύκασι Theodor Theodoret], ὁ δὲ Σ συνέλευσιν [συνέλευσιν δὲ ὁ Σ Euseb Theodor Theodoret] Origenes „*et Eusebius*" apud Pitram anal 3 370 Euseb 11[2] Theodorus in Cat 16 Theodoret 1 615. βουλὴν ὁ A καὶ ὁ Θ τὴν συναγωγὴν τῶν δικαίων ἑρμήνευσαν* Euthym 348[3]. ܒܟܢܘܫܬܐ ܦ. Drusius ad ἐν συλλόγῳ adscribens *alibi est* ἐν συναγωγῇ. *ita olim posuimus in fragmentis Antverpiae impressis*, postquam Theodotionem, ab Hieronymo [6 656[2]] doctus, Ebionitam fuisse monuit, ex Epiphanio panarii α [30, 18 = 142[1] DPetavii] profert συναγωγὴν δὲ οὗτοι [Ἐβιωναῖοι] καλοῦσι τὴν ἑαυτῶν ἐκκλησίαν [, καὶ οὐχὶ ἐκκλησίαν]. verum עֵדָה = ܥܕܬܐ, et ܥܕܬܐ ἐκκλησία. *in concilio* vulgata Sixti et Clementis cum Petiliano 9 251[4]: *in consilio* codex ultraiectinus cum Ambrosio 1 764[2] Augustino 4 3[6] 4[1] Cypriano 144, 10 Hilario 25[5] 306[4] Remigio [in cuius margine *Septuaginta legunt consilium*, *Hebraei concilium*]. AΘ ἐν συναγωγῇ· Σ ἐν συνελεύσει· ἄλλος ἐν ὁμίλῳ· ἄλλος ἐν ὁδῷ ∞, qui ad AΘ adscripsit *sic duo mss et Eusebius in Psalmos . . . lectionem Symmachi alter codex sic habet* ἐν ὁμίλῳ *. . . postremam vero lectionem* ἐν ὁδῷ *mutuamur ex codice colbertino* στιχηρῶς *scripto XI saeculi, estque forte scholion*

6 *pulchre autem ait „et iter impiorum peribit". separavit Latinus, ut iter diceret, et tamquam discrevit iter a via: Graecus autem in utroque viam dixit. non otiose tamen Latinus, quia et dominus* [Ioh 14, 6] *„Ego sum via" dixit, non dixit „ego sum iter"* Ambros 1 765[1]

6[1] γεινωσκει BM: γ ινωσκει B[3]: *ginoscin* WZ

6[1] [illegible]*odon* W

6[1] δικαιον M

5[3] # 1[3] desideratur in omnibus

5[2] בַּעֲדַת 𝔐𝔗𝔖𝔋AΣΘ, בַּעֲצַת 𝔖

6[1] יֹדֵעַ 𝔐𝔖𝔗𝔖𝔋, pro quo erat quum יְעוֹדֵד a radice עד Psalm 146, 9 147, 6 ductum corrigerem: Abûlwalîd mustalḥiq 208, 7 uçûl 505, 6

2 ɪ + 2 ⌗ 83

o **1 2** sunt qui unum psalmum numeravisse veteres credant. in Actibus 13, 33 Psalterii 2, 7[2] 7[3] ἐν τῷ πρώτῳ ψαλμῷ scriptum perhibetur, si contra ABCS, Syros, Aegyptios, Aethiopem, Chrysostomum **4** 774, 42 [= armenice 241, 27] libro D fidem habeas, quicum convenit Tertulliano adv Marcion δ 22, ubi Pamelius 858[4] 907[338] falsavit, et Origeni **2** 538[1] [Barocc Combefis Barbar: vide infra] et Oecumenio. in Cypriani testimoniorum α 13 non una nunc codicum scriptura est, sed codices (LV) quos ego ipsam Cypriani manum exhibere credo, non *secundo*, sed *I* praebent. Optatus milevitanus 50 Psalm 2, 6 *in psalmo primo* inveniri auctor est. Hilarius 27[3] *plures nostrum ambiguos facit apostolica auctoritas, utrum psalmum hunc* [2] *cohaerentem primo et veluti primi extimum putent esse, an vero subiacentem, et secundum potius connumerent.* et 29[3] *beatus ergo apostolus Paulus* [Act 13, 33] *secundum professionem suam* [Philipp 3, 5] *Hebraeus ex Hebraeis, etiam secundum hebraicam cognitionem et fidem psalmum hunc* [2] *primum esse dixit, translatorum distinctione non usus . . . tenuit itaque hunc modum, ut Hebraeus ipse et Hebraeis praedicans Hebraeorum consuetudine uteretur: sed nobis translatorum utendum auctoritate est.* Iustinus martyr apologiae α 40 psalmos 1 2 ita iungit, ut unum eos sibi caput fuisse appareat. Hippolytus romanus laudatus ab Abulfaragio in praetermissis meis 101, 53 de psalmis primo et secundo ܐܬܐܡܘ ܚܕ ܡܙܡܘܪܐ ܗܘܝܢ ܒܥܒܪܝܐ. Origenes de psalmo 2, 1 loquens [Georgio tribuuntur in catena Corderii 28] δυσὶν ἐντυχόντες ἑβραϊκοῖς ἀντιγράφοις, ἐν μὲν τῷ ἑτέρῳ εὕρομεν ἀρχὴν δευτέρου [ἑτέρου cat] ψαλμοῦ ταῦτα [τοῦτον cat], ἐν δὲ τῷ ἑτέρῳ συνῆπτο [συνήπτετο ð, συνημμένον τοῦτον cat] τῷ πρώτῳ. καὶ ἐν ταῖς πράξεσι δὲ τῶν ἀποστόλων [13, 33] τὸ „υἱός μου εἶ σύ, ἐγὼ σήμερον γεγέννηκά σε“ ἐλέγετο εἶναι τοῦ πρώτου ψαλμοῦ [ἐν τῷ πρώτῳ ψαλμῷ cat]. ὡς γὰρ γέγραπται, φησίν, ἐν πρώτῳ ψαλμῷ Υἱός μου εἶ σύ [ὡς—σύ > cat, post σύ + ἐγὼ σήμερον γεγέννηκά σε ð]. τὰ ἑλληνικὰ δὲ [μέντοι ð cat] ἀντίγραφα δεύτερον εἶναι τοῦτον μηνύει. ἐν μέντοι [καὶ τοῦτο δὲ οὐκ ἀγνοητέον ὅτι ἐν cat, et, omisso καὶ, ð] τῷ Ἑβραϊκῷ οὐδενὶ τῶν ψαλμῶν ἀριθμὸς παράκειται, πρῶτος (εἰ τύχοι) ἢ β [δεύτερος cat ð] ἢ γ [τρίτος cat ð]. origenea [**2** 537] edidi sequutus ∞ 475. Eusebius 18[1] εἰκότως, μιᾶς οὔσης τῆς διανοίας, συνημμένοι παρ' Ἑβραίοις εἰσὶν οἱ δύο ψαλμοί. Euthym 336[3] πολλὰ τῶν ἑβραϊκῶν ἀντιγράφων συνημμένον ἔχουσι τῷ πρώτῳ τὸν δεύτερον, οὐ προσκειμένου τοῖς ψαλμοῖς ἀριθμοῦ παρ' αὐτοῖς. Euseb 7[2] ἐν τῇ ἑβραϊκῇ βίβλῳ τῶν ψαλμῶν ἄνευ τῆς τοῦ ἀριθμοῦ προσθήκης ἀνεγράφησαν οἱ πάντες, καὶ διαφόρως οἱ μέν εἰσι συνημμένοι, οἱ δὲ διῃρημένοι. ἀμέλει ὁ μὲν πρῶτος καὶ δεύτερος συνημμένοι εἰσὶ κατὰ τὸ Ἑβραϊκόν, καὶ πάλιν ὁ ἔνατος, συνημμένος παρ' ἡμῖν, ἐν τῷ Ἑβραϊκῷ διῄρηται εἰς δύο. quae ita vertit tacito veri auctoris nomine, PseudoHieronymus 7[app] 421: *in hebraeo libro psalmorum citra numeri adiectionem descripti sunt omnes, et diverse quidem, quidam coniuncti, quidam autem divisi. qua propter primus et secundus coniuncti sunt iuxta Hebraeum, et iterum septuagesimus septimus coniunctus est apud nos, in Hebraeo autem partiti sunt in duos.* eadem fere Athanasio adscripta edidit ∞ NC **2** 70. ἰστέον ὅτι παρ' Ἑβραίοις ὁ πρῶτος καὶ ὁ δεύτερος ψαλμὸς οὐκ ἔχουσι διαίρεσιν, ἀλλὰ συνημμένοι εἰσίν· ἀνασῴζεται δὲ τῶν ρν ὁ ἀριθμὸς ἐν τῷ θ· ὁ γὰρ ἔνατος ψαλμὸς διῄρηται παρ' αὐτοῖς εἰς δύο, παρ' ἡμῖν δὲ συνῆπται, καὶ εἷς ἐστιν ὅλως [ὅλος editum]· ἡ οὖν ἐκεῖ διαίρεσις εἰς τὴν ἴσην ἄγει τάξιν (ὡς εἰκός) τοῦ ἀριθμοῦ Catena 24. *qui praetitulati esse non videntur, apud Hebraeos pro uno psalmo habentur* Breviar praefat. ἀνακ[ο]ινούμενος περὶ τινῶν λογίων Ἰούλλῳ τῷ πατριάρχῃ καὶ τινὶ τῶν χρηματιζόντων παρὰ Ἰουδαίοις σοφῶν, ἀκήκοα ὅτι δι' ὅλης τῆς βίβλου τῶν ψαλμῶν ἀπὸ τοῦ α καὶ β οἱ παρ' Ἑβραίοις ἀνεπίγραφοι, ἢ ἐπιγραφὴν μὲν ἔχοντες, οὐχὶ δὲ τὸ ὄνομα τοῦ γράψαντος, ἐκείνου εἰσὶν οὗ τὸ ὄνομα φέρεται ἐν τῷ πρὸ τούτων ἐπιγραφὴν ἔχοντι ψαλμῷ Origenes **2** 514[1], ad Psalmum πθ et sequentes hanc legem applicandam esse doctus. *de his qui sine diversorum auctorum nominibus sub diversis superscriptionibus habentur, antiquorum virorum ista traditio est quod ex eo psalmo, cuius auctor in superscriptione praeponitur, qui deinceps sine auctorum superscriptione succedunt, eius esse existimandi sunt qui anterioris psalmi auctor inscribitur, usque in eum psalmum, in quo nomen alterius auctoris praeferatur* Hilarius 3[2]. cum Origene in psalmorum ϟ—ϟθ auctore definiendo consentit Hieronym **1** 1044[1], qui sua ex Origene Huil-

lum [scr Hiullum = Ιουλλον] laudante hausisse profitetur **2** 469[5]. inspice de Hiullo (qui vocatur) et psalmorum 91 — 100 origine mosaica HGraetz Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums **30** 433—443. τοὺς δὲ μετὰ τὸν πρῶτον καὶ δωδέκατον ἀνεπιγράφους ψαλμοὺς καὶ τοὺς ἐπιγραφὴν ἔχοντας οὐ δηλοῦντας τίνος εἰσίν, ἐκείνων εἶναι παῖδες Ἑβραίων φασὶ[ν] ὧν τοὔνομα φέρεται ἐν ταῖς τῶν ἀνεπιγράφων προτεταγμέναις*. τὸν δὲ πρῶτον καὶ δεύτερον, ἕνα ὄντας ἄμφω, τοῦ Δαυὶδ ὑπάρχειν ἡγοῦμαι διὰ τὸ πάντας τοὺς ἐν τῷ πρώτῳ μέρει τῶν ψαλμῶν ἐφεξῆς αὐτοῦ εἶναι ἀπὸ γοῦν τοῦ τρίτου μέχρι τοῦ μ Athanas NC **2** 70[4], addens in Actibus 4, 25 Psalmum 2 Davidi adscribi. Apollinarius ἐπιγραφῆς ὁ ψαλμὸς εὑρέθη δίχα, ἡνωμένος δὲ τοῖς παρ' Ἑβραίοις στίχοις· ἀλλ' ὡς δὲ δευτέρευσε Δαβίδου κρότοις, ἐπεὶ παρ' αὐτοῖς τίεται ταύτης δίχα: ita olim edidit ATurnebus: ubi collatis codicum discrepantiis quas ALudwich in scriptiuncula academica Regimontii anno 1880 publici iuris fecit, emendaverim ἄλλως δ' ἐδευτέρευσε Δαβίδου κρότους, ἐπεὶ παρ' αὐτοῖς ἔννατος τμᾶται δίχα. cuius rei testes Iudaeos antiquiores habemus duos, alterum Iudam, Simeonis בן פזי filium, qui in codice Talmudis primo 9[2] fin אשרי האיש, et למה רגשו ad unum idemque caput pertinere refert, alterum, si editioni Soncinatium, codici monacensi, aliis [Rabbinovicz **1** 39] credimus, Ionathanem, sin vulgatae auctoritatem tribuamus, Iohannem, a quo doctus שמואל בר נחמני in eodem codice 9/10 sectionem unamquamvis a Davide prae ceteris amatam a voce אשרי incipere et in sententiam ab אשרי exordientem finiri tradit, cuius rei exemplum laudat Psalm 1, 1 2, 12. manavit rei memoria usque ad Breviarium 2 *apud Hebraeos et* [sic] *primus et secundus unus est psalmus, quod in Apostolorum quoque actibus* [13, 33] *comprobatur. denique quia a beatitudine coeperat, in beatitudine desinit, dicens* [2, 12] *„Beati omnes qui confidunt in eum"*, Baedam, qui ad Act 13, 33 [editionis coloniensis (1688) **5** 651] *quidam codices habent „sicut in primo psalmo scriptum est": quod ita exponitur, primum et secundum psalmum compositos, qui et a beatitudine incipiat et in beatitudinem desinat*, et Albertum Magnum **7** 11: *nota quod psalmus iste in ordine psalmorum secundus est, sed in titulo primus, secundum quod dicit hic glossa, Petrum dixisse in Actibus* [13, 33], *quamvis non exprimatur ibi, sed potest intelligi quod insinuetur per hoc quod dicitur ibi „per os pueri tui David dixisti", quasi diceret Petrus „hoc in illo psalmo dixisti, quod* * *per os ipsius David composuisti, sicut habetur in praesenti titulo, qui dicitur titulus „Psalmus David", id est, psalmus compositus a David .... fuerunt autem qui dixerunt quod iste psalmus et praecedens sunt unus psalmus: unde Gamaliel dicit quod psalmus primus incipit a beatitudine (ibi Beatus vir) et terminatur in beatitudinem (ibi Beati omnes qui confidunt in eo). sed secundum hoc non esset numerus psalmorum completus, et ipsi tunc addunt quendam alium psalmum qui sic incipit Pusillus eram in domo patris mei. et his videbitur consentire Hieronymus in opusculo quod fecit de exceptionibus Origenis. alii autem Hebraei, psalmorum numerum attendentes, secundum numerum literarum quas eis praeponunt, dicunt hunc esse secundum, quia ei praeponitur Beth. et istis consentit Cassiodorus.* οἱ τὸν παρόντα ψαλμὸν τῷ πρώτῳ συνάπτοντες, ἐντεῦθεν ἰσχυρίζονται, λέγοντες ὡς ἀπὸ μακαρισμοῦ Δαβὶδ ἀρξάμενος, εἰς μακαρισμὸν κατέληξεν Euthym 352[5]. omnem dubitationem tollit Talmûd **2** 11, 2 = מגלה 17[2]. utuntur enim Iudaei cotidie formula precatoria, e duodeviginti capitibus constante, sub nomine שמנה עשרה notissima: IBuxtorf synagoga iudaica [1641] 158—166, IChrG Bodenschatz kirchliche Verfassung der heutigen Juden **2** 57—61, LZunz gottesdienstliche Vorträge der Juden 367—369. iam loco laudato quaeritur, cur singulae εὐλογίαι locum quem tenent, obtinuerint: et nonam (, quam Zunzius 367 paragraphis 1—3 7 10—15 recentiorem vocat) nono loco dici respondetur, quod ad noni Psalmi versiculum aliquem מפקיעי שערים tractantem alludat. qui versiculus quum apud nos 10, 15 legatur, sequitur, psalmum in editionibus nostris decimo loco exhibitum antiquo tempore nonum numeratum esse: unde 1 et 2 pro uno carmine habitos esse elucet, quia universa codicis מגלה expositio eis quae in libro ברכת habentur, nititur, hunc autem librum psalmos 1 et 2 non dirimere certum est. psalmum 2 tamquam partem praecedentis scriptum esse in codicibus suis 17 [oxoniensi archivi A 97] 37 [oxoniensi laudiano L 16] 216 [parisino Sorbonae 32 = 111 Zotenbergii] 409 [taurinensi, qui privati hominis erat, unde fit ut eum in BPeyronis catalogo frustra quaeras, scriptus Toleti anno 1247] 505 [romano Assemaniano] auctor est BKennicott, cuius numeri oxonienses nunc sunt

bodleianae bibliothecae 4 et 117. psalmo 1 non numerato, numeri ordiuntur a psalmo 2 in Rossii codicibus 234 879 1117 [supplementi paginâ 95]. eiusdem Rossii codices 554 596 782 et toletanus [idem qui Kennicotto 409] psalmum 2 primi nostri partem faciunt. codex erfurtensis primus, teste IFBreithaupt ad commentarii rašiani exordium, psalmum primum *quasi praefationem psalmorum, nec primo loco inter psalmos* ponit: *ordo psalmorum ibidem incipit a psalmo secundo, qui ratione ordinis est primus.* codex Kennicotto est 160, de quo consule me Symmictorum **1** 133, nunc Berolini asservatus. de codice cassellano lege LZunzium gesammelte Schriften **3** 80 = ZDMG **25** 651. Yiçḥaqî quae nos in Psalmo 89, 27 habemus, ad Psalm 2, 7 scribit in Psalmo פה extare, quod non uno modo explicari potest: vide Breithauptium 5 adnot 13. sed DQamḥî ad Psalm 2, 1 se psalmum nostrum in exemplis emendatis omnibus secundum invenisse testis est, laudans simul quae supra e Talmûᴅis codice primo attuli. secundum psalmum vocat Theodoret **2** 1201 **4** 979 1262, tertium nostrum tertium Ambros **1** 680². psalmo 2 praemittit 𝔥ᶻ *in bibliis hebraicis isti duo pro uno numerantur*: similia iam 𝔥ᵐ docuerat. Corderius catenae 36 *codex graecus quoque vaticanus inter hunc* [psalmum] *et primum non distinguit*: sed Cozza de Corderio tacet: numeri β notam, male versui 20 appositam et hoc loco non instauratam, fortasse male interpretatus est Corderii collator.

ο ψαλμὸς τῷ Δαβίδ Racmn[g?]𝔥 Euseb 11⁴. εις το τελος ψαλμος τω δαδ Dᶜ, sed non prima manu. *Scholion* ἀνεπίγραφος παρ' Ἑβραίοις. *hic psalmus in l v ut in caeteris numeratur secundus, et ita citatur in editione latina Act xiij, quo tamen loco in exemplaribus graecis nuncupatur primus, itidem ab Iustino martyre, et a Tertulliano contra Marcionem, unde in alio scholio est* ἐν τῷ ἑβραϊκῷ συνημμένοι b. vide ad 1, 0². ἀνεπίγραφος παρ' Ἑβραίοις p, Theodoret **1** 616 in codicibus non omnibus. ὁ δεύτερος ψαλμὸς ἀνεπίγραφος καὶ οὗτος παρ' Ἑβραίοις Euthym 349¹. *sine titulo apud Hebraeos* Hilar 26⁶. Ψαλμὸς τῷ Δαυίδ· ἀνεπίγραφος παρ' Ἑβραίοις Athanas **1** 1010². titulo apud Hebraeos hunc psalmum carere testantur etiam Iacobus edessenus apud Abulfaragium 102, 82 et 𝔥ᵐ

ο stichi 26 Apollinarius, 27 ABS𝔣𝔭, 28 𝔖. versus nostros 1 2 τοὺς τέσσαρας πρώτους στίχους vocat Origenes Cat 31 = **2** 540³ 𝔡: *quatuor praecedentes versus* Breviar 4 ad 3¹ adscribit, quem *quintum versiculum* appellat. versus 14 𝔥

[1] Ἵνα τί ἐφρύαξαν ἔθνη, καὶ λαοὶ ἐμελέτησαν κενά;
[2] παρέστησαν οἱ βασιλεῖς τῆς γῆς,
καὶ οἱ ἄρχοντες συνήχθησαν ἐπὶ τὸ αὐτὸ

1 2 = Act 4, 25 26
1 Psalm 83, 3: confer quae infra de רגשו = ἐφρύαξαν Act 4, 25

= ܐܬܪܓܫܘ dixi 1ª Apocal 11, 18? 1ᵇ opp Psalm 1, 2² 2¹ 2² Psalm 83, 4
2² Psalm 71, 10² 83, 6¹ Ezdras 16, 2

1 2 τοῦτο δὲ παρατηρητέον ὅτι οἱ μὲν Ο καὶ ὁ Θ πάντα εἰς τὸν παρεληλυθότα χρόνον, Α δὲ ἃ μὲν εἰς τὸν παρεληλυθότα, ἃ δὲ εἰς τὸν μέλλοντα, Σ δὲ πάντα εἰς τὸν ἐνεστηκότα ἔταξαν Origenes Cat 29 = 2 539⁶ ð
1 Α ἵνα τί ἐθορυβήθησαν ἔθνη, καὶ φῦλα φθέγξεται κενῶς bv, ubi ∞ etiam ἐθορύβησαν legi refert. Α ἐθορυβήθησαν Theodoret 1 617, ubi unus ἐθορύβησαν: recte, nam non ܐܬܙܝܥܘ |, sed ܙܝܥܘ | ƀ Abulfarag 102, 93: ܙܝܥ συνεκίνησε Act 6, 12 = ἐπέσεισε [cod Bezae] Act 14, 19 = ἀνέσεισε Luc 23, 5: ܐܬܙܝܥ ἐθορυβήθη Matth 9, 23 = συνεχύθη Actuum 2, 6 = ἐπλήσθη συγχύσεως Act 19, 29 = ἐκινήθη Actuum 21, 30 = ἐπερπερεύσατο Corinth α 13, 4. ἐθορύβησαν etiam Origenes paris. σαφέστερον κατὰ τὸν Ἀκύλαν Ἐθορυβήθησαν Georgius in Caten 30. ἄλλοι Ἐθορυβήθησαν ἔθνη Caten 24. Σ εἰς τί ἐθορυβήθησαν Pitra anal 3 557. ἐφρύαξαν, ὅπερ ἐστὶν (ὡς ὁ Ἀκύλας σαφέστερον ἡρμήνευσεν) ἐθορυβήθησαν ... εἰ μὴ οἱ λοιποὶ ἑρμηνευταὶ εἰρήκεισαν [εἰρήκασι editur] τὸ Ἐθορυβήθησαν καὶ Κυκᾷ (ὡς Σύμμαχος), ἦν ἐκλαβεῖν ἀπὸ τοῦ Ἐφρύαξαν τὸ Ἐμεγαλαύχησαν Origenes 2 539¹. ἐμφαίνει δὲ ἄσημον ἦχον τῶν θορυβούντων ἡ λέξις· εἰ δὲ μὴ ἐπὶ θορύβου ἐξέδωκαν οἱ λοιποί, ἐνῆν εἰπεῖν Ἐμεγαλαύχησαν Origenes regii unius, contracta ex iis quae praebet ð 2 539¹. ܡܬܚܫܒܐ ܢܦܫܐ ܕܪܓܫܘ ... | ƀ. *Schol* ὑπερηφανεύσαντο b. κατὰ δὲ τοὺς Ο τὸ Ἐφρύαξαν σημαίνει τὸ Ὑπερηφανεύσαντο Cat 24. eodem vocabulo utitur Athanas NC 2 73⁴. ἐθορύβησαν καὶ πάντα ἐκίνησαν καὶ ἠλαζονεύσαντο· ταῦτα γὰρ σημαίνειν τὸ Ἐφρύαξαν οἱ τὸ Ἑβραϊκὸν ἐξελληνίσαντες λέγουσιν Euthym 349². ƀ ܐܬܪܓܫܘ: ex ƀ sumpsit interpres Athanasii epist ܠ 13: φρυάττεσθαι = ἐπαίρεσθαι HStephanus 8 1086: τὸ μετ᾽ ἐπάρσεως καὶ μεγαλαυχίας τινὸς ταράσσεσθαι καὶ θορυβεῖσθαι interpretatur Athanas NC 2 73/74. Abulfarag 102, 93 ƕ ܐܬܚܫܘ habere tradit: revera φρυάττεσθαι Macc β 7, 34 non vertitur [illegible], neque φρύαγμα Ezech 7, 24 24, 21 Ierem 12, 5 Zachar 11, 3 vocabulis cum [illegible] cognatis. sequitur ƕ ܙܝܥܘ expressisse, non ἐφρύαξαν. Iacobus [edessenus] si teste Abulfaragio ܫܘܪܘ posuit, ἐφρύαξαν reddidit: vide ƀ Ierem 8, 16. habet ܫܘܪܘ etiam interpres Athanas epist 47, 3. Aquila φθέγγεσθαι adhibuit eo fere sensu quem habet vocabulum apud Aristotelem 660¹ 5 29: ܢܘܓܝ = nathagi Arabum Petrus Hisp 175, 34): quod quia faciebat, ריק per adverbium vertere coactus erat, quum re vera accusativus sit
1 Σ εἰς τί ἔθνη κυκᾷ b: ἄλλοι Εἰς τί ἔθνη κυκᾷ Caten 24. Σ κυκᾷ Theodoret 1 617. vide supra
2¹ 2² Σ συνίστανται βασιλεῖς τῆς γῆς, καὶ ὕπαρχοι συσκέπτονται ὁμοθυμαδὸν bv
2² σινηχθησαν M
2² *epi to autu* WZ
2² ܘܫܠܝܛܢܐ ܐܬܟܢܫܘ ܐܟܚܕܐ | ƀ = Α καὶ

2¹ הִתְיַצְּבוּ e Psalmo 83, 4 PdeLagarde prophet chald xlvj anno 1872: הִתְיַצֵּב enim de eo dici qui ad pugnandum provocans ante aciem stat, unico loco saepe laudato Regn α 17, 16 non probatur, ubi bene איתעתד 𝔗, ܩܡ 𝔖: 𝔊 [de Regn α 17, 12—31 vide me, die revidierte Lutherbibel 19] ἐστηλώθη e נָצִיב στήλη Genes 19, 26 sumpsit. יִתְיַצְּבוּ nude positum nihil significat nisi *constiterunt*, quod ieiunum est
2² וְרֹזְנִיָה 𝔖 ab 2¹ aptum, stichumque 2¹ claudens. in archetypo ורזני erat, quod et רזנים et רזניה valere poterat: defective scriptum fuisse vocabulum, Aquilae interpretatio ostendit
2² נוֹסְדוּ (collato Ps 83,4 יַעֲרִימוּ סוֹד?) 𝔖 *consilia iniverunt* = تشاوروا ƀˢ: ut Psalm 31,14²: נוֹעֲדוּ 𝔊𝔗 [Ps 48,5]: apud Ezdram 16,2 נִוָּעֲדָה יַחְדָּו συναχθῶμεν ἐπὶ τὸ αὐτό eo ipso tempore dictum est quo psalmum nostrum psalterio recens collecto praemittebant. ℌ?

κατὰ τοῦ κυρίου καὶ κατὰ τοῦ χριστοῦ αὐτοῦ.
διάψαλμα.
³διαρρήξωμεν τοὺς δεσμοὺς αὐτῶν.
καὶ ἀπορρίψωμεν ἀφ' ἡμῶν τὸν ζυγὸν αὐτῶν.
⁴ὁ κατοικῶν ἐν οὐρανοῖς ἐκγελάσεται αὐτούς,

3 Ierem 5, 5² [2, 20¹]
4 Psalm 59, 9
4¹ Psalm 37, 13¹
Prov 1, 26
Sap 4, 18²

μύσται ἐπαρρησιάσαντο ὁμοθυμαδόν. Aquila רזן a vocabulo ex Armenia in Syriam dilapso, rectius ܪܐܙ quam ܪܙ scripto, duxisse clarum, quod Persae *ráz* pronuntiant: Lagarde abhandlungen 192. راز = ܪܐܙ formatum ut ܚܫܐ in GHoffmanni glossa 5285 et Elia meo 11, 32 = § 3, 2: Bar Bahlûl in ܢܛܘܪ *notarius* et ܦܪܨܘܦ *praepositus* eum qui principi a secretis est, رازدار ܕܪܣܡ vocat: ܐܪܙܐ GHoffmanni glossa 2147: persice رازدار Wês ô Râmîn 14, 8 262, 22 Hâfiz 253, 7. ܪܙܐ ܒܝܬ explicandum ex Castello 3556, qui e Sapientiae 8, 4 (sic corrige) ܪܙܐ ܒܝܬ μύστις et ex Severo GFabricii Boderiani 39 ܪܙܐ *sacramentum* affert

2³ fin αυτο M. αὐτῶν in πολλοῖς τῶν ἀντιγράφων legi testatur Euthym 349⁵: αὐτῶν Parsonsii duo

2³ ܘܠܡܫܝܚܗ ܘܥܠ ܡܫܝܚܐ | 𝔭, omisso pronomine αὐτοῦ Aquilam = 𝔊 sistens

2⁴ minio AS, atramento B, > Rbcntp. διάψαλμα legit praeter Euthym 349⁵ etiam Georgius, qui apud alios rectius Origenes est, quod ex eius verbis in Cat 29 servatis ἀπὸ δὲ τοῦ διαψάλματος μεταλλαγὴ [editum μεταλλαγὲν: μεταβολὴ 𝔡 2 538²] γίνεται τοῦ λέγοντος· ἔστι γὰρ ὁ Χριστός clarum omnibus qui versum nostrum 3 Christi verba continere Origenem 2 540³ Cat 31 et (ex eo?) Breviarium 4 Euseb 13² docuisse sciunt. τὸ διάψαλμα παρὰ τοῖς Ο κεῖται, οὐκέτι δὲ παρὰ Θεοδοτίωνι* καὶ Συμμάχῳ, καίτοιγε εἰώθασι πολλάκις χρῆσθαι τῇ λέξει ταύτῃ ὁμοίως τοῖς Ο· δι' ὃ εἰκὸς εἰ καὶ τὸ πρόσωπον μεταβέβληκεν, τὸν μουσικὸν ῥυθμὸν τετηρῆσθαι [editum τετηρεῖσθαι], καὶ διὰ τοῦτο μὴ προστεθεικέναι τὸ „διάψαλμα" τὸν Θεοδοτίωνα* καὶ τὸν Σύμμαχον Euseb 13¹, addens πρὸς τοὺς πρώτους στίχους τοὺς πρὸ τοῦ διαψάλματος [1 2] ἡγούμεθα τούτους [3 4] ἀποδίδοσθαι. *quia non ambiguum est, ex persona dei patris secundum apostolicam auctoritatem psalmum coeptum esse* [laudat Act 4, 25], *idcirco ad intellegendam personae demutationem ab interpretantibus interiectum Diapsalma est, licet in libris Hebraeorum non contineretur. persona ergo quae demutatur, apostolorum esse intellegenda est* Hilar 31²

3¹ *diarixomen* WZ

3¹ δεσμεύειν Matth 23 [, 4] laudat Pricaeus, penitius quam sciebat, in psalmi sensum penetrans

3¹ Σ διακόψωμεν v

3² απορρειψωμεν B, απορειψωμεν M, αποριψωμεν D, *aporipsomen* RZ, *aporipsom̄* W. mox ἱμῶν m¹?

3² τὸν ζυγὸν αὐτῶν 𝔊 = ܢܝܪܗܘܢ 𝔖, qui Graecum sequi haut scio an non propter Matth 11, 29 30 praetulerit: nam עבת Hebraeorum Syro ܚܒܠܐ Iudd 15, 13 14 16, 11 12 Ezech 3, 25 4, 8 Psalm 118, 27: ut hic 𝔗ⁿ שושלוותהון habet, שלשלותהון 𝔗ᵛ

3² ܢܝܪܗܘܢ ܡܢ ܫܩܠܐ | 𝔭. quum Θ κλοιοὺς = עבות ad Psalm ρκη 4 adscribi soleat, et ܫܩܠ 𝔭 Regn γ 12, 4 κλοιὸς sit, credi possit, graece fuisse τοὺς κλοιοὺς αὐτῶν

4¹ *unis* Z¹, *uranis* WZ²

4¹ ενγελασεται A: *eggelasete* R

4¹ ܝܬܒ ܗܘ | 𝔭 = ΑΘ ὁ καθήμενος

4¹ ἐκγελάσεται . . . οὐκ εἶπε δὲ Γελάσεται, οὐδὲ Μυκ-

2³ Aquila non מָשִׁיחַ legit, sed מְשִׁיחֵהּ targumi sui מְשִׁיחֵהּ pronuntiavit

2³ + סֶלָה 𝔊 et codex 𝔥 augiensis, non habent 𝔖𝔗𝔥ΣΘ

3¹ debebat מֵאֹסְרֹתֵימוֹ, sed scripsit ut habet 𝔐: vide ad 12¹, ubi מוסר erat, non מאסר

3² עֲבֹתֵימוֹ 𝔐𝔗, עֻלֹּתֵימוֹ (licet עֻלֹּת pluralis alibi non supersit) 𝔊𝔖. על = غُلّ ArErp Deut 28, 48 fere semper ζυγός, עֲבֹת semel in Iobeide 39, 10 [Mittheilungen 1 204 antepenult]: nam כַּעֲבֹת עֲגָלָה ὡς ζυγοῦ ἱμάντι δαμάλεως Isa 5, 18 vertunt non O, sed ΑΘ

4¹ male Grabius ὁ obelo notavit: יֹשֵׁב בַּשָּׁמַיִם dictum ut חָסֵר בוֹ 2, 12 et עֹבְרֵי בְּעֵמֶק 84, 7. ceterum si hebraice scivisset auctor, יֹשֵׁב הַשָּׁמַיִם vel יֹשֵׁב שָׁמַיִם scripsisset: יֹשֵׁב צִיּוֹן 9, 12 et יֹשֵׁב כְּרוּבִים 99, 1 dicebant: differebant יֹשֵׁב הָעִיר et יֹשֵׁב בָּעִיר

4¹ αὐτούς 𝔊 e לָמוֹ 4² supplevit

καὶ ὁ κύριος ἐκμυκτηριεῖ αὐτούς.
διάψαλμα.
[5] τότε λαλήσει πρὸς αὐτοὺς ἐν ὀργῇ αὐτοῦ,
καὶ ἐν τῷ θυμῷ αὐτοῦ ταράξει αὐτούς.
[6] ἐγὼ δὲ κατεστάθην βασιλεὺς ὑπ' αὐτοῦ
ἐπὶ Σιὼν ὄρος τὸ ἅγιον αὐτοῦ,

5[2] Psalm 83, 16[2] 18[1]

τηριεῖ, ἀλλ' Ἐκμυκτηριεῖ, τοῦτ' ἐστὶ Δημοσιεύσει τὴν ἐπ' αὐτοὺς χλεύην Theodoret in Caten 32, quae apud Halenses non inveni. τὸ μετὰ τῶν προθέσεων ταῦτα εἰρῆσθαι ἐπιτατικώτερον ἔχει τὸν γέλωτα Athanas NC 2 74[3]. similiter Euthym 350[2]. *comite Egeria ridemus inania coepta* e satyra Sulpiciae [68] laudat Pricaeus

4[2] εχμυκτεριει A: *hecmictiri* WZ: ἐκμυτηριεῖ p

4[2] A μυχθήσει αὐτούς, Σ καταγελάσει αὐτούς v: μυχθίσει correxit ∞. ܗܘ ܢܡܠܠ ܥܡܗܘܢ p, si quidem huc pertinet: equidem ad 5[1] rettulerim

4[3] διάψαλμα accessit e codicibus Parsonsii tribus: teste ∞ „διάψαλμα *sequens in aliquot exemplaribus* τῶν O *male iacebat*": > ABRSbcnpp Euthym 350[3]. O διάψαλμα· οὐ κεῖται παρὰ Σ καὶ Θ ∞

5[1] fin αυτους M, *autus* WZ

5[1] A ἐπιφθέγξεται v. vide ad 4[2]

5[2] *litera quaedam,* ε *suspicor, ante* αυτους *erasa est, et in fine vocis rasura altera, super qua sigma rescriptum manu antiqua* A Baberi

5[2] A κατασπουδάσει bv: ܢܣܪܗܒ ܐ p

5[2] fin + διάψαλμα Parsonsii unus

6[1] βασιλεὺς > B

6[1] fin *ip autus* WZ, ὑφ' αὐτοῦ p

6[1] b laudat Theodoretum [1 620: Halenses non plane eadem ediderunt: vide etiam Cat 32] προσήκει ἐνταῦθα στίξαι ἐν τῷ „βασιλεὺς ὑπ' αὐτοῦ", εἶτα ἐπαγαγεῖν „ἐπὶ Σιὼν ὄρος". οὐ γὰρ τοῦ Σιὼν ὄρους βασιλεύει μόνον, ἀλλ' ὁρατῶν καὶ ἀοράτων, ἐπὶ δὲ Σιὼν ὄρους καὶ τῆς Ἰουδαίας τὴν θείαν αὐτοῦ διδασκαλίαν τοῖς προσιοῦσι προσήνεγκεν, οἱ δέ γε ταύτην δεξάμενοι μετωχέτευσαν εἰς πᾶσαν τὴν οἰκουμένην τὰ νάματα, addens *huiusmodi tamen interpunctio neque in graecis exemplaribus est neque in editione latina,* cuius rei fides apud illum sit. ἄλλοι δὲ [Euthym 351[1]] εἰς τὸ „ὑπ' αὐτοῦ" στίζοντες, συνάπτουσι τὸ „ἐπὶ Σιὼν ὄρος" τῷ „διαγγέλλων". οὐ γὰρ τοῦ Σιὼν ὄρους φασὶ βασιλεύειν μόνον, ἀλλὰ πάσης τῆς κτίσεως· ἀπὸ γὰρ τῆς Σιὼν [Isa 2, 3] τὴν θείαν διδασκαλίαν προήνεγκε Caten 26

6[1] AE καὶ ἐγὼ ἐδιασάμην βασιλέα μου bv: e solo Aquila haec profert codex 264 appendicis. διάζεσθαι et δίασμα, monente CBugato 471[2], habetur Iudd 16, 14 13 et apud Aquilam Psalm ρλη 13, quo loco תסכני a נסך duxit. scholiastae glossa explicatur e Polluce, quem laudavit Bugatus [ζ 32 στῆσαι τὸν στήμονα ἢ τὰ στημόνια καὶ προφορεῖσθαι· οὕτω γὰρ ἔλεγον οἱ Ἀττικοὶ τὸ νῦν διάζεσθαι]. opponebantur [Pollux § 33] ἐξυφαίνεσθαι et διάζεσθαι, *finire* et *incipere.* ܐ ܣܝܡܬ ܡܠܟܐ ܕܝܠܝ p, ubi scholiasta ܣܝܡܬ ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܣܝܡ ܢܘܠܐ. καὶ ἐγὼ διεσωσάμην colbertinus unus apud ∞, qui paginâ 474 ἄλλος praemisit et κἀγὼ edidit

6[1] Σ κἀγὼ ἔχρισα τὸν βασιλέα μου bv: ܗܘ ܡܫܚܬ ܡܠܟܐ ܕܝܠܝ p. videatur ex Actibus 4, 27 concludi posse, ἔχρισα pro נסכתי iam ante Symmachum poni solitum esse

6[1] S κἀγὼ διέσωσα τὸν βασιλέα μου b, ubi διέσωσα corruptum videatur: ἔσωσα eius loco profert ∞, sed codex 264 appendicis parsonsianae = b

6[2] σειων BMS: *Syon* WZ

6[2] *ton agion* WZ

6[2] Σ ὄρος ἅγιον Pitra anal **3** 557

4[2] + סֶלָה 𝔊 contra 𝔐𝔗𝔖ℌΣΘ
5[2] + סֶלָה codex 𝔊 unus
6[1] נָסַכְתִּי מַלְכִּי et 6[2] קָדְשִׁי 𝔊 (Proverb 8, 23: quo loco masora [תשעט[1] Buxtorfii] נִסַּכְתִּי hoc uno tantum in versu inveniri testis est). ὑπ' perspicuitatis causa additum. 𝔗 non נָסַכְתִּי per duo verba exprimit, sed 6[2] ante עַל perspicuitatis causa + ומניתיה *et praeesse iussi eum.* erat quum de מַלְאָכִי vel מַלְאָכַי cogitarem

[7] διαγγελῶν τὸ πρόσταγμα κυρίου.
κύριος εἶπεν πρὸς μὲ
Υἱός μου εἶ σύ, ἐγὼ σήμερον γεγέννηκά σε·
[8] αἴτησαι παρ' ἐμοῦ, καὶ δώσω σοι ἔθνη τὴν κληρονομίαν σου,
καὶ τὴν κατάσχεσίν σου τὰ πέρατα τῆς γῆς·
[9] ποιμανεῖς αὐτοὺς ἐν ῥάβδῳ σιδηρᾷ,

7³ = Act 13, 33 Hebr 1, 5 5, 5
7³ Psalm 110, 3³? Rom 1, 4? Isa 51, 16² Ierem 1, 10 2, 27
8¹ Psalm 111, 6²

8¹ = Apocal 2, 26? 8² Psalm 22, 28' 72, 8² Zach 9, 10² 9 = Apocal 2, 27
9¹ = Apocal 12, 5 19, 15: Psalm 149, 8

7¹ διαγγελῶν A 𝔭: *iangelon* WZ: idem exprimere voluerunt 𝔤𝔥𝔯𝔪𝔫𝔞: Cyrill in Luc 278, 28 ܘܐܣܒܪ „ut annuntiem", quod eum διαγγελῶν legisse haut scio an probet: qui si 353, 32 ܘܐܣܒܪ praebet, res ad idem redit. confer Platonis Phaed 98¹ παρεσκευάσμην πευσόμενος. Thucyd α 18, 2 δουλωσόμενος ἦλθε, Plutarch mulier virtut 181, 7 [Froben] ἀνεπήδησε πράξων. *diangellon* R, διαγγέλλων BDMSabcmnptp Euseb 15¹ Euthym 351¹ Iustin apolog α 40 Theodoret 1 620. պատմել ինձ „narrare mihi" 𝔥

7¹ *„praedicans praeceptum eius". sic manuscripta nostra universa, uno dempto, legunt cum impressis codicibus et latinis enarratoribus, Arnobio, Augustino, Ruffino, Cassiodoro, Beda, Haymone, Remigio et posterioribus. manuscriptum nostrum goticis litteris scriptum, psalterium romanum tornacensis manuscripti, et regius textus legunt „praedicans praeceptum domini", suffragantibus graecis exemplaribus, tornacensi, latinis litteris scripto, regio, nebiensi, aldino, chevalloniano, antverpiensi, basiliensi*, argentoratensi ad vaticana collato, et parisiensi ex s Victoris codice emendato. sic et in Hieronymi ac Theodoriti commentariis legitur. caeterum consideratis universis, illa, non haec, nostrae editionis lectio esse videtur* FLucas § 87. tu Augustinum 3² 798⁴ 4 418³ 558¹ et in Cypriano testim β 29 codicem A *domini* habere tene, Hilar 37⁶ 40³ Petilianum 9 275³ et in Cypriano testim β 29 codices BMW *eius* praebere, in Cypriano testim β 29 testes Lv et Augustinum 4 5¹ 5³ *ipsius* tueri

7¹ fin + *diapsalma* codex s Germani latinus

7¹ *Schol* ἀναγγέλλων ἰσχυροῦ ἀκριβασμόν b: nomine auctoris non laudato v eadem praebet: ἀναγγέλλων et ἰσχυροῦ ἀκριβασμόν Parsonsii 264ᵐ. Drusio Aquilae esse videbatur: cui אל ἰσχυρός convenit: בחקו Prov 8, 27 ΑΘ ἐν τῷ ἀκριβάζειν b = ܟܕ ܡܚܬܡ ܗܘܐ 𝔭: חק Prov 8, 29 Θ ἀκριβασμός Vac = ܚܘܬܡܐ 𝔭: confer Aquilam Genes 47, 22. ܚܘܬܡܐ 𝔭. ἰσχυροῦ ἀκριβασμὸν = אל חק Aquilae confer cum קימא דאלהא 𝔗ⁿ. *quamquam aliqua chaldaicae paraphraseos exemplaria omittant* דאלהא, teste FLuca § 87. *ita Cyprianus et Hilarius* pergit b: sed quae Cyprianus testim β 29 (*adnuntians imperium eius* [alii *ipsius*] vel *praedicans praeceptum domini*) et Hilarius 37⁶ 40³ (*annuntians praeceptum eius*) habent, minime ad Aquilam referenda sunt, quum nec ἰσχυροῦ nec ἀκριβασμὸν exprimant

7¹ *sed sexta editio* καταγγέλλων εἰς θεὸν διαθήκην b. ἡ S καταγγέλλων εἰς θεὸν διαθήκην ἰσχυροῦ πρόσταγμα [codicis 264?] in appendice prolata vereor ut recte lecta sint

7¹ Θ ἰσχυροῦ πρόσταγμα b et praemisso διαγγέλων (quod vide num διαγγελῶν esse debeat) ∞

7³ γεγεννκα A, manu antiquâ (*puto librarii* Baber) η super versum addita: γεγέννηκά a

7² 7³ A κύριος εἶπε πρὸς μὲ Τέκνον μου εἶ σύ, ἐγὼ σήμερον ἔτεκόν σε parisini duo. ὁ Ἑβραῖος ἔλεγε [editum ἐλέγετο] κύριον εἶναι τῆς λέξεως Ἔτεκον, ὅπερ καὶ Ἀκύλας πεποίηκεν Euseb 15⁵

8¹ *dosossi si* W¹, *dosos si* W²Z

8² *catasscesin* WZ

8² περα A

9¹ *rabdos idera* WZ

9¹ ܬܪܥܐ ܐܢܘܢ 𝔭. certum est, Σ non habuisse συντρίψεις = ܬܪܥܐ, licet nunc 𝔖 Luc 9, 39

7¹ מְסַפֵּר חֹק יְהוָה 𝔊: אֲסַפְּרָה חֹק אֵל 𝔗: מְסַפֵּר חֹק אֵל Aquila: מְסַפֵּר אֶל אֵל חֹק Sexta: וַיְסַפֵּר אֶל חֻקַּי 𝔖 (in quo אֶל ut in Psalmo 69, 27 adhibitum)

7² יְהוָה אָמַר 𝔊 Aquila. יְהוָה ergo duplex habuerunt 𝔊 Aquila

9¹ תְּרֹעֵם 𝔐𝔗Σ = תְּרוֹצְצֵם Raši, quod non hebraeum, sed aramaeum est: vide me in

καὶ ὡς σκεύη κεραμέως συντρίψεις αὐτούς.
[10]καὶ νῦν, βασιλεῖς, σύνετε·
παιδεύθητε, πάντες οἱ κρίνοντες τὴν γῆν.
[11]δουλεύσατε τῷ κυρίῳ ἐν φόβῳ,
καὶ ἀγαλλιᾶσθε αὐτῷ ἐν τρόμῳ.

9² Ierem 19, 11
Thren 4, 2²
10² Sap 1, 1
11¹ Psalm 100, 2

Rom 16, 20 ܦܫܚ 1 συνέτριψε reddat, quibus in locis nullo negotio forma 2 restitui poterit. ܦܫܚ 1 συνέθρυψε Act 21, 13 = παρηνώχλησε Act 15, 19: non liquet, utrum 1 an 2 reddat ἐσπάραξε Marc 9, 26. vide ad Psalm 9, 10¹

9² καιωσκευη A 533² 7: και ως σκευη D August 3² 918⁴ 4 5⁶ 390⁸ 418³ 424³ 558¹ Hilar 37⁶ 45¹ Petilian 9 275⁴: ως σκευη MR²S^c[1¹2]acmnpt℘𝔭 Euthym 351⁵ Iustin apolog α 40 August 3² 30⁵ 9 350⁴: *os cheui* WZ: ὡς σκεῦος BR¹Sb𝔥𝔣𝔶 Basil 106, 11. *in aliquot codicibus est* σκεύη, *quod Theodoretus et plerique alii habent* b. legit σκεῦος iam Origenes 2 542⁵ 543⁴: ita viderentur Latini (Cypriano fortasse excepto) Probe 9 ad 9² laudati omnes habere, nisi ex Hilario 46⁴ ὡς σκεύη (latine idem semper *tamquam vas*) graece laudante clarum esset, singularem *vas*, latini sermonis legibus concessum, nihil contra σκεύη probare: his rationibus motus supra Latinos ad καὶ ὡς σκεύη adposui. de 𝔤 dubito: Dillmann 674

9² ante κεραμεως + γη pr m serius scr D

9² συντρειψεις B

9² A προσρήξεις αὐτούς v. ܘܬܪܥܐ ܐܢܘܢ 𝔭. A προσρήξεις b: 𝔭 Ierem 48 (λα), 12 51 (κη), 20. mihi hoc loco et in similibus omnibus προσράξεις = προσαράξεις magis placeret, licet sciam fuisse qui προσρῆξαι τῇ γῇ dicerent ubi προσράξαι [Euthym 332³ εἰς γῆν κατερραγμένος] debebant vel προσαράξαι. Plutarch regum apophthegmata [Cotys: 128, 20 Froben] σκεύη κεράμεα [εὔθραυστα] ... συνέτριψεν laudavit Pricaeus

10¹ συνεται A℘: συνειτε D: *sinite* WZ

10¹ A καὶ νῦν, βασιλεῖς, ἐπιστημώθητε b, regius unus, et tacito interpretis nomine v. δοκεῖ τὸ Ἐπιστημώθητε, ὡς Ἀκύλας ἐκδέδωκεν, ἐμφατικώτερον εἶναι τοῦ Σύνετε Origenes 2 544¹. errat Origenes: quum שׂכל Aquilae ἐπιστήμη esset, sequebatur, השׂכיל esse debere ἠπιστημώθη. ܐܣܬܟܠܘ 𝔭

10² πάντες agnoscit Augustin 4 6¹ 418⁵ 944⁷, non agnoscunt August 2 233⁶ 651¹ 5 911³ 1340⁴ 9 282¹ 660¹ Cyprian testim γ 112 Hilar 48⁵ Petilian 9 275

10² κρεινοντες B

11¹ *D[illegible]leusate* W¹, *Eleusate* Z

11¹ φωβω M

11² αγαλλιασθαι AMp

11² *en tromu* WZ

Semiticorum 1 22—27: תְּרֹעֵם 𝔊𝔖𝔥, ut vidit Amama, nam etiam ad pascendum Lev 27, 32 Psalm 23, 4 שֵׁבֶט adhibebatur

9² 𝔊 recte כְּלִי σκεύη vertit: σκεῦος indocto correctori debetur: confer הַבָּקָר הָיוּ חֹרְשׁוֹת Iob 1, 14

10² כָּל שֹׁפְטֵי 𝔊

11² וְגִילוּ לוֹ 𝔊𝔥. neque 𝔖 [Marc 14, 44 = κρατήσατε αὐτόν] neque 𝔗 [צַלּוֹ = 𝔖 Matth 5, 44 = προσεύχεσθε] qua ratione ad גִּילוּ exprimendum pervenerint, intellego

[12] δράξασθε παιδείας, μήποτε ὀργισθῇ κύριος,

12[1] Prov 4, 13[1]

12 quo modo ABS orationem legentes distinxerint, non liquet, quum signa distinguendi desint. de DW nihil in tabulas rettuli. Rabemnpt, licet 12[2] ἀπολεῖσθε exhibeant, sententiam 12[1] inceptam verbo δικαίας 12[2] concludunt: idem faciunt, sed 12[2] ἀπόλησθε praebent, ℌ𝔣 Augustin **4** 6[5] 6[6] 1361[6] Petilian **9** 275[6]: dubito de M, qui απολεισθαι. verum Augustin **10** 142[6] Cyprian 187 473 Hilarius 52[1], ἀπόλησθε legentes, sententiam ad 12[3] extendunt. Theodoreti **1** 624 codices in hoc discrepant, quod ἀπόλησθε hi, hi ἀπολεῖσθε habent, concordant in eo, quod 12[1] 12[2] a 12[3] 12[4] separant. ante 12[4] distinguunt Clementis alex protrept 8, 80 editores (PVictorius 30, 37 FSylburgius 23, 51 DHeinsius 39[2]), ante 12[3] Origen **2** 546[6]. quo modo 𝔤𝔥 distinxerint, non expedio. Pricaeus, ne nominato quidem poeta e quo hausit, adscripsit μετάθεσθε, βροτοί, νῦν, μηδὲ πρὸς ὀργὴν παντοίην ἀγάγητε θεὸν μέγαν. quae leguntur in oraculis sibyllinis δ 157 158, sed, ut ex νῦν discimus, e Lactantio de ira 23 sumpsit Pricaeus

12[1] ὁραξάσθαι A℘: *draxesthe* R[1], *draxasthe* R[2]

12[1] *pedian* R: παιδιας S: *pedias as* W[1]

12[1] ὁ κύριος R

12[1] A καταφιλήσατε ἐκλεκτῶς, μήποτε ὀργισθῇ bv. ܢܫܩܘ ܒܟܐܢܘܬ | 𝔭; ܢܫܩܘ ܒܟܐܢܐ | Abulfarag 103, 5

12[1] Σ προσκυνήσατε καθαρῶς bv. ܣܓܘܕܘ ܒܟܐܢܘܬ 𝔭 Abulfarag 103, 5. μήποτε ὀργισθῇ ex v + ∞

12[1] ἄλλος Ἐπιλαβέσθε ἐπιστήμης colbertini duo, quod interpretationem sapit: vide Caten 24 med

12[1] *carpere dicitur* [Rufinus] *quod . . . pro eo quod legimus in Latino „Apprehendite disciplinam", et in hebraico volumine scriptum est „Nescu bar", dixerim in commentariolis meis „Adorate filium", et rursum, omne psalterium in romanum vertens sonum, quasi immemor expositionis antiquae posuerim „Adorate pure". . . . „Nescu", ut verbum de verbo interpreter,* καταφιλήσατε, *id est „deosculamini" dicitur* [laudat Iob 31, 26—28], *. . . „bar" . . . dicitur . . . et „filius", ... „triticum" quoque et „spicarum fasciculus" et „electus" ac „purus". . . . . „Adorate pure" sive „electe" . . . . Aquila quoque et Symmachus transtulerunt* Hieronymus **2** 475/476. vide ערמת חטים Cantici 7, 3 apud שוחר טוב ad Ps 2, 12[1]. *pro eo quod in Graeco dicitur* δράξασθε παιδείας, *in Hebraeo legitur „nescu bar", quod interpretari potest „adorate filium"* Breviar 5. במדבר רבה 10 = 71[2] 17 [Wilna] ad Proverb 31, 2 אין אומר מה בני אלא מה ברי אלו צוואותי ואזהרות של תורה שהיא נקראת בר כמה דתימא נשקו בר פן יאנף. Talmûd **4** 5, 11 = סנהדרין 92[1] 3 אין בר אלא תורה. Lagarde Proverb 38m

12[1] ܢܫܩܘ ܒܪܐ 𝔖a = قبلوا الابن 𝔥s. sed e 𝔭 ܐܠܦܘ[ܢ] ܡܪܕܘܬܐ 𝔖m

12[1] *nescu bar* Hieronymi formam non secundam, sed primam ostendit. 𝔊 non legit קְחוּ מוּסָר Prov 8, 10 = λάβετε παιδείαν, quum δράττεσθαι ad reddendum verbum tritissimum קחת vix usurpasset. neque הַחֲזֵק בַּמּוּסָר Proverb 4, 13 = ἐπιλαβοῦ [ἐμῆς] παιδείας (Timoth α 6, 12) adhiberi carmini corrigendo poterit, quum הַחֲזִיקוּ בַּמּוּסָר a נַשְּׁקוּ בַר nimis diversum sit, quam ut hoc ex illo ortum esse credi queat. ob eandem rationem legisse אַמְּצוּ מוּסָר non putandus est poeta, licet glossâ codicis coisliniani a me post Iohannem Martianay in Onomasticis sacris 201, 36 editâ Ἀμὼς ἰσχυρὸς ἢ δρακτής (si revera δρακτής in codice est) ἐδράξατο pro אָמַץ poni potuisse probetur. radices נשק habentur tres, vel si malis, duae. transitivum נָשַׁק obvium in נֹשְׁקֵי קֶשֶׁת Paralip α 12, 2 β 17, 17 Psalm 78, 9: hoc in desuetudinem abiisse, ea re docemur quod in Psalmo 78, 9 ad נוֹשְׁקֵי explicationis causa adscriptum רוֹמֵי sit (Ierem 4, 29). forma quarta הִשִּׁיק Ezech 3, 13. neutropassivum נשק *osculatus est* = نشق *odoratus est.* hoc mediae I verbum fuisse, e formâ יִשַּׁק certum. verum quod saepius admiserunt Iudaei, ut ֶ ֵ inferrent ubi tolerare ַ ָ tantum licebat, id etiam in radice נשק fecerunt, נָשַׁק pronuntiantes ubi נָשַׁק debebant: ceterum, ut נָשַׁק dixerunt pro נָשַׁק, ita אֶשָּׁקָה Regn γ 19, 20 pro אֶשְּׁקָה, et אֶשָּׁקְךָ Cant 8, 1 pro אֶשְׁקְךָ.

καὶ ἀπόλησθε ἐξ ὁδοῦ δικαίας·
ὅταν ἐκκαυθῇ ἐν τάχει ὁ θυμὸς αὐτοῦ,
μακάριοι πάντες οἱ πεποιθότες ἐπ' αὐτόν.

12[2] Psalm 1, 6[2] 83, 18
12[4] Psalm 34, 9[2]
Proverb 16, 20[2]
Isa 30, 18[2] Ierem 17, 7

12[2] απολεισθαι AM = ἀπολεῖσθε BDSabcmnpt Clemens alex protrept 8, 80: *apolisthe* R, qui raro η per *i* reddit: tacui in adversariis de W: ἀπόλησθε ghf[h?]: de Theodoreto lege supra

12[2] ἐπεὶ οὔτε ἐν τῷ Ἑβραϊκῷ πρόσκειται οὔτε ἐν ταῖς λοιπαῖς ἑρμηνείαις τὸ Δικαίας, ὑποπτεύομεν μήποτε ἢ κατ' οἰκονομίαν προσέθηκαν τοῦτο, ἢ τὰ ἀντίγραφα ἡμάρτηται Origenes Cat 35 = 2 546[4] δ. ὁδὸν δικαίαν ὠνόμασε τὴν διατριβὴν καὶ τάξιν τῶν δικαίων· διάφορα γὰρ σημαίνει παρ' Ἑβραίοις ἡ ὁδός Euthym 352[4]

12[3] *eccauthe* R[1], *encauthe* R[2]

12[3] *of thimos* WZ

12[3] fin + *super vos* Cypr 187, 9 473, 16 168, 14 [codd tres] Augustin **10** 142[6] Petilian **9** 275[6]

12[4] οἱ πεποιθόθες abmn, *ip epithotes* WZ

12[4] αυτον RWZ℘ Euthym 352[5] Augustin **2** 526[7] **10** 855[3] Hilar 48[5] 52[5] Cypriani testimon γ 66 codices quatuor Iustin apolog α 40: αὐτῷ ABDMS abcmnpt Clemens alex protrept 8, 80 August **4** 6[5] Petilian **9** 275[6] Cypriani testim γ 66 codex unus

استنشق εἵλκυσε [πνεῦμα] Psalm ριη 131, ὠσφράνθη Corinth α 12, 17 Erp, Avicenna **1** 12, 37 67, 23 125, 18 **2** 17, 2 37, 52: locos attulit ECastellus 2430. qua ratione נָשַׁק* „odoratus est" ad osculandi significationem pervenire potuerit, id, ut de osculorum apud poetas arabicos descriptione in vulgus nota, et de شمّ et olfactum et amplexum denotante taceam, e Genesis 27. 26 27 discimus. a נָשַׁק* fluxit נִשֵּׁק „odorem suum trahendum naribus permisit", atque ut iure נְשִׁקָה* vel נְשִׁקָה dicebant, basia vel voluptuosa vel ἐξεταστικά designantes, ita iure נִשֵּׁק לוֹ in usu erat, ubi subintellegendum רֵיחוֹ: confer Ḥarîrî[2] 210, 6 ibique commentarium: رائحة = انشقه ريّاه. transitivum temporibus serioribus e נִשֵּׁק formatum, cuius constructionem retinet, credito נָשַׁק „osculatus est". licebit vero homini liberius de masoretis sentienti Regn β 20, 9 לִנְשָׁק־לוֹ in לְנַשֵּׁק לוֹ mutare, licebit viro codicis archetypi mendositatem dinoscenti Genes 27, 26 יִשָּׁקָה in וּנְשָׁקָה emendare: licebunt similia. נַשְּׁקוּ = *nescu* ℌ = δράξασθε 𝔊 = קבילו 𝔗 (dictum ut נִטְעוּ Isa 37, 30) duci, quum נָשַׁק tertium — nunquam accusativum regens — inveniri hoc loco nequeat, a נָשַׁק eo tantum potest quod primo loco posui, ut per versionem a 𝔊𝔗 oblatam Aquilam καταφιλήσατε vertentem erroris redargui in aprico sit. verum si recte se habent quae de מוּסָר mox exponam, נַשְּׁקוּ, quantumvis ab ℌ commendatum, si calluisse linguam poetam sumimus, tuendum non est: נִשְּׁקוּ esse debet, sed hoc a נָשַׁק ἐδράξατο ductum, non a נָשַׁק II ἐφίλησεν. nam נַתְּקָ 2 3[1] respondens sibi habere non potest nisi נִשֵּׁק 2, non נָשַׁק. נִשֵּׁק non video cur non a נָשַׁק derivari potuerit, quum derivatum sit a נָשַׁק. ceterum מוסר pronuntiandum מוּסָר, et παιδείαν vertendum esse dubito. nam supra 3[1] מוֹסְרוֹתֵימוֹ = מֹאסְרוֹתֵימוֹ erat, quas נְתַקוּ: sequitur, מוֹסְרוֹ [ex Iobeide 33, 16 (ubi male Aquila παιδεία) explicandum] vel מֹאסְרוֹ esse debere, quem נַשְּׁקוּ: nisi forte מוֹסְרָיו vel מוֹסְרוֹתָיו praeferas. superest ut מר post קו periisse, ב pro ס errore lectum esse dicam quo tempore elementis utebantur librarii eorum similibus quae nunc palmyrena vocamus. נַשְּׁקוּ מוּסָר legit 𝔊, sed נִשְּׁקוּ מוֹסְרוֹ debet legi. 𝔗 = 𝔊, quod indicio est, 𝔐 mendosum nunc esse

12[2] דֶּרֶךְ צְדָקָה Prov 16, 31[2]: sed δικαίας Graeco deberi, non eius archetypo, crediderim. מִדַּרְכּוֹ 𝔖 non habuit, sed videtur habuisse

3

[1]Ψαλμὸς τῷ Δαυειδ, ὁπότε ἀπεδίδρασκεν ἀπὸ προσώπου Αβεσσαλωμ τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ.
[2]Κύριε, τί ἐπληθύνθησαν οἱ θλίβοντές με;
πολλοὶ ἐπανίσταντο ἐπ' ἐμέ·
[3]πολλοὶ λέγουσιν τῇ ψυχῇ μου Οὐκ ἔστιν σωτηρία αὐτοῦ ἐν τῷ θεῷ αὐτοῦ.
διάψαλμα.
[4]σὺ δέ, κύριε, ἀντιλήμπτωρ μου εἶ,
δόξα μου καὶ ὑψῶν τὴν κεφαλήν μου.

1 ⋕ Regn β 15—18
2[1] Regn β 15, 12 16, 15 17, 11
3[1] Psalm 4, 7[1] 71, 10 11
4[2] Luc 21, 28 Psalm 110, 7[2] 27, 6[1] contra Gen 40, 13 [19 Par α 10, 9]

0 Stichi 14 Apollinarius, 15 ASť, 16 B, 17 𝔭 Abulfarag 103, 10 𝔖. versus 8 𝔥

1 ψαλμος > A

1 *apote* R[1], *opote* R[2], ὅτε t ℘ Euthym 353[1]

1 *apedidrasce* R

1 Αβεσαλωμ Dacmnp[g?]℘ Euthym [353[1]] 353[2] 354[2] 355[1]: 𝔥 Αβισολομ, quod non ex 𝔊 manavit: ut edidi, ABRSWZbtť: 𝔭 ܐܒܫܠܘܡ ex 𝔖 retinuit. Αββεσσαλωμ et Αβεσσαλωμ scriptum est apud ϑ, sed in origeneis Corderii Αβεσσαλωμ tantum invenitur

2[1] ἐπληνθυνθησαν D

2[1] θλειβοντες B

2[2] εν.ανεσταντο D[1], εν.ανισταντο D[2] [ι recens]: ἐπανίσταντο S[c][1[1]3]W℘: *apanistanto* Z: επανισταν το M: ἐπανέστησαν A𝔥ť: ἐπανίστανται BRSabcmnpt𝔭 Euthym 353[2] Augustin 4 7[6] 10[6] 11[4] 231[2] Breviar 6 = 𝔐: de g𝔥 dubitari poterit, utrum ἐπανέστησαν an ἐπανίσταντο expresserint, ἐπανίστανται non legerunt

2[2] εμαι M

2[2] Α πολλοὶ ἐπανίσταντο ἐπ' ἐμέ, ΣΘ ὁμοίως τοῖς Ο v. quum nesciam quid O codicis v praebeant, de ΣΘ incertus haererem, nisi paginâ 475 ∞ ἐπανίστανται ex ΟΣΘ edidisset, in toto versiculo eadem praebentibus

3[1] *tin psichin* WZ = τὴν ψυχὴν ℘

3[1] σωτηρία αὐτοῦ D [hic quidem αυτου pr m serius] MRWZ℘: σωτηρια solum pronomine non addito BD[1]: σωτηρια αυτῳ ASabcmnpt Ambros 2 319[1] Augustin 2 622[5] 4 7[6] 7[7] 10[6] 11[5] 231[2]

3[1] fin αυτου pr m serius scr M

3[1] Α ἐν τῷ θεῷ, Σ διὰ τοῦ θεοῦ, Θ ὁμοίως τοῖς Ο v

3[2] διάψαλμα adfuisse in codice Origenis clarum ex Origene 2 550[5] = Athan NC 2 75[4]: habent etiam p Euthym 353[2] et ex Latinis carnut corbei Germani roman gallic: ab Augustino et Cassiodorio memorari negat Sabaterius

4[1] κυριε > A

4[1] αντιλημπτορ M, αντιληπτωρ D[2]abcmnpt, αντιληπτορ D[1]: in futurum in hac differentia notanda et in eis quae eius similes sunt omnibus, testium abcmnpt curam non habebo, quippe quos usum nunc vulgatum sequi certum sit

4[1] ܡܣܝܥܢܐ ܐܢܬ 𝔭, qui מגן בעדי ad verbum vertit. 𝔖 ܡܥܕܪܢܝ ex ἀντιλήμπτωρ μου 𝔊 petivit, non מגן בעדי 𝔐 vertit. Pricaeus Hesychium laudat ἀντιλήπτωρ ἀντιλαμβανόμενος ὑπερασπιστὴς βοηθός

4[2] *doxan* WZ

4[2] ν την κε vocabulorum υψων την κεφαλην A habet in liturâ scripta *manu antiqua*

4[2] και φαλην M

1 > 𝔖

2[2] ἐπανίσταντο et ἐπανέσταντο et ἐπανέστησαν in codicibus 𝔊 est, = קָמוּ: קָמִים 𝔐𝔗𝔥 ΣΘ = ἐπανίστανται 𝔊[c]: קָמוּ 𝔖A

3[1] אֵין יְשׁוּעָתָה more antiquo accusativum servavit, אֵין enim لنفى الجنس, WWright arabic grammar[2] 2 102. יְשׁוּעָתֹה 𝔗[v] contra 𝔗[n]. posset vero etiam, quum σωτηρία αὐτοῦ in 𝔊 interpretis ipsius scriptura videatur, לוֹ vel servato vel omisso, יְשׁוּעָתֹה fuisse, ut אֵין זִכְרְךָ Psalm 6, 6 𝔊 vel אֵין מוֹשִׁיעֲךָ Isa 47, 15 vel אֵין מְקִימָהּ Amos 5, 2

3[1] לוֹ 𝔐𝔗, לָךְ ad נַפְשִׁי relatum 𝔖, לָזֶה 𝔥 (Regn α 21, 12). de 𝔊 vide supra

3[1] בֵּאלֹהָיו 𝔊Θ, בֵּאלֹהֶיךָ 𝔖 (Ruth 1, 16), 𝔗ΑΣ𝔥 = 𝔐

3[2] סֶלָה > 𝔖

[5]φωνῇ μου πρὸς κύριον ἐκέκραξα,
καὶ ἐπήκουσέν μου ἐξ ὄρους ἁγίου αὐτοῦ.
διάψαλμα.
[6]ἐγὼ δὲ ἐκοιμήθην καὶ ὕπνωσα·
ἐξηγέρθην, ὅτι κύριος ἀντελάβετό μου.

6[1] Psalm 4, 9[1]
Prov 3, 24
Marc 4, 27

5 δύο ἡμιστίχια vocat Origenes 2 550[3]
5[1] Φονῇ p
5[1] *eececraxa* W[1], sed Z = W[2]
5[1] A καλέσω [ܩܪܝܬ ܐ ṗ], Σ ἐβόησα, Θ κεκράξομαι v
5[2] επηκουσεν BD[2]S, επικουσεν D[1], επηκουσε abc mnpt Athanas NC 2 75[4] Euthym 353[4] Iustin dialog 97 Theodoret 1 606 627: εισηκουσεν AMRWZ, codices Parsonsii tres, Theodoreti 1 627 codex unus
5[2] AES καὶ ἐπακούσεταί μου v. de Aquilâ supra 10[2] 21
5[2] A ἡγιασμένου, Σ ἁγίου ἑαυτοῦ b. A ἐξ ὄρους ἡγιασμένου (*al* [Theodoret 1 606: vide supra 10[2] 21] ἁγίου) αὐτοῦ ἀεί, ΣΘ ἐξ ὄρους ἁγίου αὐτοῦ διάψαλμα v
5[3] διάψαλμα > c. habet etiam Euthym 353[5]
5[3] ܨܗܝܘܢ ܥܠܡ ܡܫܠܡܐ ܒܟܠ ṗ. ܒܟܠ Hebraeum significare scio, ܡܫܠܡܐ סלה esse crediderim, cetera non intellego: nam ܨܗܝܘܢ forma vetustior nominis Σιών apud Syros tantum servata, haec non hebraica, sed syriaca esse demonstrat, ܥܠܡ syriacum non est, sed hebraicum. ceterum vide supra ad 3[2] fin
6[1] δὲ Aacmnpδgf Iustin apol α 38: δ' Euthym 353[5]: > BDMRSWZbtђpŋ Iustin dial 97 Latini
6[1] *ipnoso* WZ
6[1] Pricaeus laudat Arriani Epictetum δ 10 καθεύδοντα καθεύδειν, ἐγρηγορότα ἐγρηγορέναι, μὴ φοβεῖσθαι μηδέν, μὴ ἀγωνιᾶν ὑπὲρ μηδενός [Holsten 417]
6[2] *exigerthin exigerthin* W[1], sed Z = W[2]
6[2] ***Iustinus*** [apolog α 38 dialog 97] *legit* ἀντελάβετό μου, *et ita est in paraphrasi chaldaica, psalterio aethiopico et arabico, item in translationibus latinis „suscepit me“* [vide mox] b. αντιλημψετε A, αντιλημψεται BMRS[c][1[1]4]: ἀντιλήψεταί Dabc mnpt Clemens alex strom ε 14, 105 Euthym 354[1] Origen 2 547[3] 551[6] Theodoret 1 627 = *antilimpsete* WZ (qui mox με) = ђf. ἀντελάβετο Sђ[a], codex Parsonsii unus, Irenaeus δ 55 [= 66 = 33], 4. Bar Bahlûlis ܐܬܡܣܡܟܬ per ܣܡܟܢܝ explicatum FField in otii norvicensis 2 9 ad nostrum locum referendum esse vidit. *et „exurrexi“ dixit, quod est de praeterito, et „suscipiet“, quod est de futuro* Augustin 4 9[2]. *suscepit* Ambros 1 142[5] 404[3] 519[3] Augustin 1 680[5] 5 1237[5] Breviar 6 Hieron 2 158[1] Hilar 449[5]: *suscipiet* Ambros 1 584[2] 809[4] Augustin 3[2] 610[1] 4 7[1] 8[6] 9[1] 11[1] 11[7] 536[1] 950[5] 1119[4] 1376[4] 1478[2] 1534[6] 6 146[4] 7 481[1]: apud Cyprianum testimoniorum β 24 codices discrepant: *suscipiet me, suscepit me, auxiliatus est mihi* [ita etiam Lactant δ 19], ***auxiliator est mihi.*** ego quod ultimo loco posui, veram Cypriani manum esse autumarim. respondet graeco ἀντιλήμπτωρ μοι in codicibus nostris non superstiti = ܠܝ ܣܡܟܢܝ ṗ, vel ἀντιλήπτωρ μου = ђ[r]ђ[m]ђ[n] (lege eos 4[1]). simile quid ђ habuit, ընդունելի եմ է vel (quod ex Oscani episcopi editione profert Zohrab) ընդունօղ եմ էր exhibens. quod g posuit, praeteritum est, sed ἀντελάβετό μου non exprimit (Dillmannus glossarii 636 922)
6[2] ܢܣܝܒܢܝ ܐ ṗ. סמך 2 ἐστήρισεν ΟΑΘΕ Cant 2, 5

5[1] אֶקְרָא 𝔐𝔗𝔋ΑΘ, קָרָאתִי 𝔊𝔖Σ
5[2] וַיַּעֲנֵנִי 𝔐𝔊𝔗[n]𝔖[A?], וַיַּעֲנֵנִי [A?]ES𝔋. in 𝔗[v] יקביל et in 𝔗[r] יְקַבֵּל in וְקַבִּיל mutandum, quum servato יְקַבִּיל coniunctio וְ archetypi omissa foret
5[2] Aquila si ἡγιασμένου αὐτοῦ vertit, non קָדְשׁוֹ legit, sed קְדֹשׁוֹ, Israelem intellegens: Deuter 33, 3
5[3] סֶלָה > 𝔖 et editio 𝔊 complutensis
6[1] δὲ 𝔊 de suo addidisse crediderim, quod > 𝔊[c]
6[1] וָאִישָׁנָה 𝔊𝔗𝔖𝔋 vertunt quasi esset וָאִישַׁן [= וָאִישָׁן Gen 2, 21 41, 5 pausali]
6[2] post הֱקִיצוֹתִי deesse aliquid videatur, quum carminis dispositio, סֶלָה ter obvio monstrata, ea sit, ut et stropha et antistropha versuum quaternorum sit, ἐπῳδὸς versuum 3 + 2 et 3 + 2. accedit quod הֱקִיצוֹתִי nude positum displicere debet
6[2] יִסְמְכֵנִי 𝔐𝔊[c] Aquila, סְמָכַנִי 𝔊𝔖. in 𝔋 *sustentavit me* ex usu codicum antiquis-

⁷οὐ φοβηθήσομαι ἀπὸ μυριάδων λαοῦ,
τῶν κύκλῳ συνεπιτιθεμένων μοι.
⁸ἀνάστα, κύριε, σῶσόν με, ὁ θεός μου·
ὅτι σὺ ἐπάταξας πάντας τοὺς ἐχθραίνοντάς μοι ματαίως,

7 Psalm 27, 3
8¹ Num 10, 35
8² Iob 16, 10¹

= ܣܡܟ Luc 22, 32: hinc στηριεῖ με scripsisse Aquilam credo

7¹ *phobetesome* R?

7¹ ܡܢ ܪܒܘܬܐ ܕܥܡܐ L restituo apud Abulfaragium 103, 15: cuius codices gottingensis, berolinensis vetus (nam unum tantum habui), oxoniensis [PIBruns in Eichhornii repertorio 13 184] ܪܒܘܬܐ praebent: nam ܕܥܡܐ L ܦ

7² των κυκλων A: *to*... *ciclo* W¹

7² συνεπιτιθεμενων ADMRSacmnpç Euthym 354² Origenes 2 553⁶: *sin* cum *ciclo* praecedente conexum sequente spatio vacuo septem elementorum capaci WZ, qui omittunt μοι: επιτιθεμενων Bbt

8¹ *anastia* Z¹, sed Z² = W

8² 8³ *non ita distinguendum est quasi una sententia sit „exsurge, domine, salvum me fac, deus meus, quoniam tu percussisti omnes adversantes mihi sine causa“. non enim propterea salvum facit, quia percussit inimicos eius, sed potius ipso salvo facto, illos percussit. ergo ad id quod sequitur, pertinet, ut iste sit sensus: Quoniam tu percussisti omnes adversantes mihi sine causa, dentes peccatorum contrivisti* Augustin 4 9⁴

8² ἐπέταξας t

8² non παντας τους, sed παντας του A: *pantan* W¹, *pantahi* vel simile quid W², *pantas* Z, uterque > τους

8² vocabuli εχθραινοντας elementum ι teste Babero *rescriptum super rasura* in A: a manu prima εχθρεννοντας fuisse crediderim. θθραινοντας M¹? εθραινοντας M²

8² pro ματαίως Schleusner opusc 170 μαθυίας ex Hesychio, quod poterat ματύας vel ματτύας scribere

8² A ὅτι ἐπλήξας σὺν πάντων τῶν [ita emendavi: συμπάντων ∞] ἐχθρῶν μου σιαγόνα [omisso verbo = ܡܚܐ ܠܟܠܗܘܢ ܒܥܠܕܒܒܝ ܦܟܐ ܡܚܐ | ܦ], Σ ὅτι ἐπά-

simorum idem esse potest quod *sustentabit me.* 𝔗ⁿ סָמֵךְ יָתִי: 𝔗ᵛ et Buxtorfius in bibliis סָמִיךְ יָתִי: 𝔗ʳ et Buxtorfius in lexico 1496 סְמִיךְ יָתִי. praeteritum סַמְכַנִי legisse 𝔗, certum mihi videtur, explicandum e 𝔗 Num 8, 12 Deuteron 34, 9 Psalm 51, 14 119, 116: interpretatus enim est 𝔗 „quasi quadam χειροτονίᾳ = סְמִיכָה me (Israelem) doctorem gentium constituit“. tenendumque est, verbum antiquissimum סמך neutropassivum fuisse et significavisse „cubito innixus accubuit“: σίγμα = ܣܡܟܐ: Exod 26, 37 ܣܡܟܐ = סַמְכִין 𝔗 = אֲדָנִים 𝔐 = قواعد Saadiae (PdeLagarde Materialien 1 91, 3): confer Ibn Batûta 1 2, 6 رفع فوقها سمك السماء بغير عماد = il a élevé au-dessus d'elle le sommet du ciel, sans aucune colonne: *tectum teulada* [= tabulata] سمك سموك Schiaparelli 603. סָמֵךְ ortum ex סָמֵךְ, ut ܦܠܓ 1 ex ܦܠܓ 2 ab نقل derivato անդամ (armenische Studien § 115) derivato

7¹ מֵרְבְבוֹת 𝔐𝔊𝔖𝔖, מֵרִיבוֹת 𝔗. in archetypo מרבות vel מריבות fuit, quod fuerunt qui usum seriorem sequentes מֵרִבּוֹת Ezdras 17, 71 explicarent, quum alii מְרִיבוֹת e Deuter 17, 8 legerent. arabice et ربة et ربوة dici, auctor est EWLane 1005¹ 1023³. מְרִיבוֹת legisse 𝔗, vidit IBKöhler in Eichhornii repertorio 3 12. 𝔗 legas מִמַּצּוּתָא

7² סָבִיב סָבִיב 𝔗 ut Ezech 37, 2 42, 15. סַבְבוּנִי ךְ 𝔖?? dele potius ܘ in ܘܣܚܪܘ

7² 𝔗 si אִתְכַּנְשׁוּ „congregati sunt“ dat pro שָׁתוּ, ex Isaiae 15, 9 explicandus est, ubi אַשִׁית עַל דִּימוֹן נוֹסָפוֹת = אימני על דימון כנישת משיריין: supplevit enim accusativum מַחֲנֶה (Isaiae 22, 7)

8² ante את + אֶת 𝔊

8² לְחָיַיִם vel לְחִיֵיהֶם (Osee 11, 4) praemisso עַל (habuitne עַל etiam Σ?) 𝔗𝔖: חִנָּם 𝔊. Aκ = 𝔐

ὀδόντας ἁμαρτωλῶν συνέτριψας.
[9]τοῦ κυρίου ἡ σωτηρία,
καὶ ἐπὶ τὸν λαόν σου ἡ εὐλογία σου.

9[1] Psalm 37, 39[1]
Prov 21, 31[2]
Isa 43, 11[2]

4

[1] Εἰς τὸ τέλος ἐν ὕμνοις, ψαλμὸς τῷ Δαυειδ.

τάξας πάντας τοὺς ἐχθρούς μου κατὰ σιαγόνα parisinus unus. τὸ Ἑβραϊκὸν οὐκ ἔχει „ματαίως“, ἀλλὰ „σιαγόνα“, οἱ δὲ Ο „ματαίως“ ἐξέδωκαν, ἢ κατὰ τὰ ἀρχαῖα ἀντίγραφα ἑτέρως ἐσχηκότα, καθ' ἅ φασί τινες τῶν Ἑβραίων, ἢ τῆς λέξεως τὸ εὐτελὲς ἀποφεύγοντες Eusebius 21[3]. τῷ Ἑβραϊκῷ ἐντυχόντες τὸ „ματαίως“ οὐδαμῶς εὕρομεν δυνάμενον δηλοῦσθαι· τί γὰρ κοινὸν τῆς λέξεως τῆς Ματαίως πρὸς τὴν Σιαγόνα; καὶ οἱ λοιποὶ δὲ ὡς τὸ Ἑβραϊκὸν τεθείκασιν. εἰκὸς οὖν, ὡς τινὲς Ἑβραίων λέγουσι, τὰ ἀρχαῖα ἀντίγραφα ἑτέρως ἐσχηκέναι, ἢ τὸ εὐτελὲς περιϊσταμένους τοὺς Ο τῆς λέξεως, τετολμηκέναι ἀντὶ τοῦ „σιαγόνα“ ποιῆσαι „ματαίως“ Origenes in Caten 50 atque ex barocciano, Barbaro, Corderio 𝔡 2 554[1]. *pro „sine caussa“ autem „maxilla“ legitur in Hebraeo, id est „lechi“. et quia maxillam praemiserat, consequenter infertur „dentes peccatorum contrivisti“* Breviar 6

8[3] συνετρειψας B: συνέθλασας Euthym 354[4], codex Parsonsii unus. συνέτριψας etiam Basil 96, 36

8[3] ܥܘܠܐ ܕ | 𝔭 = A ἀσεβῶν

9[1] ἡ σωτηρία = *issotiria* WZ

9[2] διάψαλμα + n: Δόξα + am. Parsonsius si codicem 27 suum, qui est M meus, διάψαλμα habere credit, errat

o Stichi 15 𝔣, 16 ABS𝔭, 17 Apollinarius, 20 𝔖, 21 Abulfaragius 103, 21. versus 8 𝔥

1 titulum edidi ex Dacmnp𝔣, Athanas titul, Chrysost 7 431, 19 [ante 1 522, 16 colloca sermonem], Euseb 23[2] (in quo praecedit hunc titulum alter, ex b petitus), Theodoreto 1 629, 𝔭, quibuscum, omisso τῷ, consentit t. ὁ τέταρτος [ψαλμὸς] ὁμοῦ καὶ „εἰς τὸ* τέλος“, ὁμοῦ καὶ „ἐν ὕμνοις“ ἐπιγέγραπται Orig 2 523[3]. εἰς τὸ τέλος ἐν ψαλμοῖς ᾠδὴ τῷ Δαυειδ BSb. *is to telos psalmos odes tu David* R. εἰς τὸ τέλος ψαλμὸς τῷ Δαυιδ A𝔭 codd multi. εἰς τὸ τέλος αἰνέσεως [Dillmann 786] ψαλμὸς τῷ Δαυιδ g: ita 𝔥, nisi quod post ψαλμὸς + (ὕμνων vel potius) ἐν ὕμνοις: verum haec incertiora, licet תודה saepe αἴνεσις verti teste Kirchero certum sit, et օրհնութիւն αἴνεσις sit Psalm κε 7 μθ 14 23. εἰς τὸ τέλος ψαλμὸς ᾠδῆς τῷ Δαυίδ Athanas 1 1012[2]: εἰς τὸ τέλος ἐν ὕμνοις ψαλμὸς ᾠδῆς τῷ Δαβίδ 𝔟 Cyrill in Cat 63: τοῦ Δαβίδ ψαλμὸς εἰς τὸ τέλος ἐν ὕμνοις Euthym 355[1]. σημειῶσαι ὅτι ὅτε ἐστὶν ἡ ἐπιγραφὴ „τοῦ Δαβίδ“, αὐτοῦ εἶναι [sic] τὸν ψαλμὸν . . ., „τῷ Δαβίδ“ δὲ, ὅταν πρὸς αὐτὸν τὰ λεγόμενα τὴν ἀναφορὰν ἔχῃ· συμπίπτει δὲ πολλάκις καὶ αὐτοῦ καὶ αὐτῷ εἶναι Cat 55

9[2] סֶלָה > 𝔊, si psalterium nebiense excipias

1 > 𝔖

1 Εἰς τὸ τέλος 𝔊 = לַמְנַצֵּחַ. ubi מְנַצֵּחַ = מְצַח est, ut יְנַצֵּר = יְצֹר : מְנַצֵּחַ idem quod נֶצַח, ut מִצְעַד idem quod צַעַד. et לָנֶצַח Isa 13, 20 εἰς τὸν αἰῶνα χρόνον, Isa 57, 16 διὰ παντός. contra ΑΘ τῷ νικοποιῷ, 𝔖 *victori* = לַמְנַצֵּחַ : nam נֵצַח Paralip α 29, 11 νίκη, unde derivari poterat נצח 2 „victoriam procuravit“. Σ ἐπινίκιος ex נֵצַח νίκη illo Paralipomenon explicandum esse constat: quo inde modo explicari possit, nescio. לְשַׁבָּחָא 𝔗 non intellego: 𝔗 non participium, sed infinitivum 1 vidisse, certum videatur: 𝔗 Regn α 18, 6 לְשַׁבָּחָא = 𝔐 לָשִׁיר

1 עַל נִגִינָתָא 𝔗ⁿ𝔗ᵛ𝔗ʳ: עַל* חִנְגִּיתָא Buxtorfius, quod unde sumpserit nescio: עַל חִינְגִּנְתָא codex vratislaviensis. quae scriptura si vera est, non בִּנְגִינֹת habuit 𝔗. vocabula חינגיתא et חינגנתא ad radicem حج pertinere, clarum e 𝔗 Iudd 21, 21: ibi enim לָחוּל בַּמְּחֹלֹת vertitur למחג בחינגיא. consentit Nathan sub verbo: פירוש חינגא מלשון חג איד חגיגת גוים, quo loco איד = عيد ,حج, explicandum ex mišnae עֲבֹדָה זָרָה initio, συνταγή Σ Proverb 1, 26[1] et Deuter 32, 35: PdeLagarde Proverbien 29. et מָחֹל si

^{2}Ἐν τῷ ἐπικαλεῖσθαί με εἰσήκουσέν μου ὁ θεὸς τῆς δικαιοσύνης μου.
ἐν θλίψει ἐπλάτυνάς μοι·
οἰκτείρησόν με, καὶ εἰσάκουσον τῆς προσευχῆς μου.
^{3}υἱοὶ ἀνθρώπων, ἕως πότε βαρυκάρδιοι;

3^1 Luc 24, 25

2^1 εἰσήκουσέν ABDMRSWZ = εἰσήκουσέ bct = g 𝔥𝔶ª𝔶ᵐ𝔶ⁿ = Athanas 1 1012^3 Basil 161, 15 Chrysost 1 522, 16 22 [31] 523, 23 525, 40 558, 12 7 431, 40 41 44 Euthym 355^2 Orig 2 523^3 Psellus Catenae 64 Theodoret 1 629 August 1 160^3 4 12^4 Breviar 7 Hieron 1 639^2: εἰσήκουσάς amnp𝔟𝔥𝔭 [etiam apud Abulfaragium 103, 22] 𝔶ʳ et e Latinis Mozarab Mediolan Carnut Corbei German

2^1 *schol* οἱ πάντες Ἐπάκουσον bv. A καὶ οἱ λοιποὶ Ἐπάκουσόν μου codex unus apud ∞. ܥܢܝܢܝ ܗܘ ܐ 𝔭, ܐ ܒܡ ܩܪܝ ܐܢܐ ܥܢܝܢܝ (= A ἐν τῷ ἐπικαλεῖσθαί με ἐπάκουσον μου) Abulfaragius 103, 22. Iacobus edessenus ibidem 23 ܫܡܥܢܝ

2^1 med μου ABDMRSabcmnpt Athan 1 1012^3 Basil 161, 15 Euthym 355^2 Orig 2 523^3 Theodoret 1 629: με WZ. e Chrysostomo 1 522, 30—523, 1 sequi videtur, Chrysostomum μου non legisse: interpretatur 522, 31 οὐκ εἶπεν „εἰσήκουσεν ἐμοῦ“, ἀλλὰ „τῆς δικαιοσύνης μου“. laudat εἰσήκουσε τῆς δικαιοσύνης μου 1 523, 23: εἰσήκουσέ μου τῆς δικαιοσύνης 1 530, 3: εἰσήκουσεν ὁ θεὸς τῆς δικαιοσύνης μου 1 558, 12 7 431, 41 44. sequitur apud Chrysostomum 1 522, 17 23 525, 41 7 431, 40 μου post εἰσήκουσε illatum esse contra Chrysostomum ipsum

2^2 θλειψει BM

2^2 ἐπλάτυνε g

2^2 μοι ABMRSbt Athanas 1 1012^3 Chrysost 1 451, 40 524, 42 525, 40 558, 13 986, 18 7 431, 1 433, 11 20 32 Theodoret 1 630 Ambros 1 925^3 1042^1 1129^5 August 1 160^3 240^1 4 12^4 Hieron 5 494^5 498^2: με DWZacmnp, ℘, Chrysost 3 544, 11 [etiam Field 3 6] Euthym 355^3 Psellus Catenae 64

2^3 ܠܝ ܚܘܒ ܐ 𝔭: anne δώρησαί μοι (Psalm λς 26)? ܚܘܒ ἐχαρίσατο Philipp 2, 9 = Cyrill Luc 352, 19

3^1 βαρυ◺καρδιοι *duabus, ut suspicor, erasis literis, earum loco* υ *rescriptum est manu recentiori* A Baberi

3^1 ΣΘ υἱοὶ ἀνδρός v. *nota quod ubiquumque scriptum est in veteri testamento „filius hominis“, in Hebraeo positum sit „filius Adam“, ut est illud quod in Psalmo legimus „filii hominum, usque quo gravi corde?“, quod in Hebraeo dicitur „filii Adam“* Hieron 7 122^2

3^1 ܒܢܝ̈ ܓܒܪܐ ܥܕܡܐ ܠܡܐܡܬܝ ܡܫܒܚ̈ܐ ܕܝܠܝ ܠܒܗܬܬܐ ܐ 𝔭: A ἕως πότε οἱ ἔνδοξοί μου Euseb 25^4, colbertinus unus. + εἰς ἐντροπήν = ܠܒܗܬܬܐ 𝔭, coll hexapl Regn α 20, 34 25, 7 β 10, 5 Isa 61, 7 Mich 2, 6

3^1 Σ ἕως πότε ἡ δόξα μου Euseb 25^4

3^1 ad βαρυκάρδιοι *Sch* ἔνδοξοί μου οἱ πάντες b: sed vide adnotationes proxime praecedentes. Hesychii

Ierem 31, 4 סיעא = شيعة est, et Thren 5, 15 חינגא, ח[י]נגין vertitur Ierem 31, 13 Psalm 30, 12 149, 3 150, 4: מְחֹלֹת = ח[י]נגין Exod 15, 20 32, 19 Iudd 11, 34 Regn α 18, 6 21, 12 29, 5. eodem חינגין Psalm 5, 1 נְחִילֹת redditur. sequi mihi videtur, in Psalmo 5, 1 𝔗 מְחֹלֹת pro נְחִילֹת 𝔐 habuisse. in Cantico 7, 1 לאחלא esse constat, quod collato 𝔗 Amos 2, 7 מְחֹלָה (ut nos legimus) a 𝔗 ex √חלל ductum esse haut scio an ostendat: sed eo progressos esse veteres nego, ut נְחִילֹת ex eadem stirpe dictum existimarent, unde מְחֹלֹת creverat: scripturae igitur discrepantiam invenire mihi videor, non ἐτοιμολογίαν. „vermuthlich las er [𝔗 Psalm 4, 1] במחלת ... oder ... בנחילת“ IBKöhler in Eichhornii repertorio 3 13

2^1 עֲנֵנִי 𝔐𝔗𝔋ΑΣΘ, עָנָנִי codices 𝔊 probatissimi (LudovCapellus criticae sacrae δ 2, 14), עֲנִיתָנִי 𝔖 et codices 𝔊 non pauci

2^3 חָנֵּנִי 𝔐𝔊𝔗𝔖𝔋, חוֹנְנֵנִי [Psalm 37, 26 Ἀκ] ΑΣ, חַנֵּנִי PdeLagarde

2^3 וּשְׁמַע 𝔐𝔊𝔗𝔖𝔋, וְשָׁמַע PdeLagarde

3^1 עַל 𝔗: $𝔗^1$ Num 22, 32 Deut 29, 23 מטול, ubi $𝔗^2$ על: etiam 𝔗 Psalm 10, 13 Iob 10, 2 13, 14 מטול מה = עַל מה 𝔐

3^1 כְבוֹדִי לִכְלִמָּה 𝔐𝔗: כִּבְדֵי לֵב לָמָּה 𝔊: כִּבְדֵי לִכְלִמָּה Aquila 𝔋. כִּבְדֵי tuentur etiam 𝔖Σ.

ἵνα τί ἀγαπᾶτε ματαιότητα, καὶ ζητεῖτε ψεῦδος;
διάψαλμα.
[4] καὶ γνῶτε ὅτι ἐθαυμάστωσεν κύριος τὸν ὅσιον αὐτοῦ·
κύριος εἰσακούσεταί μου ἐν τῷ κεκραγέναι με πρὸς αὐτόν.
[5] ὀργίζεσθε, καὶ μὴ ἁμαρτάνετε·

4[1] Psalm 118, 23[2]
5[1] = Ephes 4, 26

βαρυκάρδιοι, ἀσύνετοι, μωροί laudat Pricaeus

3[2] αγαπαται A

3[2] ματαιότητα BDMRSWZabcmnptð𝔤𝔥𝔣𝔭𝔶 Chrysost 1 527, 22 528, 29 5 184, 6 694, 7 Euthym 355[5] Theodoret 1 629 630: ματαιότητας A, codices Parsonsii duo

3[2] ζητειται A

3[2] ψε οδος M

3[3] διάψαλμα > c

3[2] Pricaeus laudat שקר Psalmi 33, 17 et Plutarch de superstitione [121, 8 Frobenii] ὑπολαμβάνει τις τὸν πλοῦτον ἀγαθὸν εἶναι μέγιστον; τοῦτο τὸ πάθος ἰὸν ἔχει· νέμεται τὴν ψυχὴν

4[1] περιττὸς ὁ „καὶ" σύνδεσμος ἐνταῦθα· καὶ γὰρ ἰδίωμα καὶ τοῦτο τῆς ἑβραΐδος γραφῆς, ὡς πολλαχοῦ παρατηροῦντες εὕρομεν ἢ (μᾶλλον εἰπεῖν) εὑρήσομεν Euthym 356[1]. καὶ > duo codd Parsonsii, Theodoret 1 631

4[1] εθαυμαστωσαν D[1], sero correctum

4[1] *agion* ⟍ *autus* W, W[m] signum ponit quo quaerendum esse de scripturâ aliquâ indicabant librarii: rasurâ omissâ Z = W

4[1] ἕτερος ἑρμηνευτής φησιν Ἀλλὰ γνῶτε ὅτι ἐθαυμάστωσεν Chrysost 1 528, 41. e Chrysostomo ἕτερος ἑρμηνευτὴς λέγει Ἀλλὰ γνῶτε ὅτι ἐθαυμάστωσε κύριος τὸν ὅσιον αὐτοῦ Cat 70. ἄλλος Ἀλλὰ γνῶτε ὅτι ἐθαυμάστωσε unus codex ∞. κύριος ἐθαυμάστωσε τὸ ἔλεος αὐτοῦ codex unus in textu

4[2] *cecrageme* (omisso με) *pros auto* WZ

5[1] οργιζεσθαι A. τὸ Ὀργίζεσθε κατ' ἐρώτησιν λέγει Cat 60. ἐνταῦθα ὑποστικτέον (ut sit indicativus) Theodoret 1 631, quod falsum esse demonstrat 𝔐, qui non רגזתם, sed רגזו praebet. ἡ Ὀργίζεσθε φωνὴ σημαίνει τὸ προστακτικὸν κατηγόρημα· σημαίνει δὲ καὶ τὸ ὁριστικόν, ὑπὸ τινῶν καλούμενον διαβεβαιωτικόν, οἷον Ὀργιζόμεθα, ὀργίζεσθε, ὀργίζονται. πάλιν κατὰ ἄλλον τρόπον ἡ Ὀργὴ προσηγορία, ἀφ' ἧς ἐσχημάτισται τὸ Ὀργίζεσθε, σημαίνει τι προαιρετικόν Origenes 2 560[6]

5[1] αμαρτανεται A: *amartannete* W: *amartennete* Z

כְּבוּדִי, quod LCappellus crit sacr ε 4, 2 8, 1 [lege etiam CFHoubigant 3 4] et IBKöhler in Eichhornii repertorio 3 16 legisse Aquilam opinantur, non legit ille, quum Cappello, [Houbigantio,] Koehlero melius hebraice nosset. Aquilae נִכְבַּדֵּי possis tribuere, collatis Nahum 3, 10 Ps 149, 8 Isa 23, 8 9 Prov 8, 24. ut כְּבֵדִי meum commendem, ad זְקֵנַי Thren 1, 19 et חֲצֵרַי Isa 1, 12 Zach 3, 7 et עֲקֵבַי Psalm 49, 6 provoco. ܐܠܡܐ ܥܕܡܐ ܠܡܢ 𝔖, qui כלמה nostro loco et apud Isaiam 30, 3 (לִכְלִמָּה = ܠܟܣܝܐ) idem esse quod κάλυμμα opinatus est: ܟܣܝܐ κάλυμμα Corinth β 3, 13—16 et 𝔭 Exod 27, 16 34, 33—35. Aquila simili modo Isa 9, 6[1] משרה legit מְשׂוּרָה et *mensuram* interpretatus est: PdeLagarde Semiticorum 1 16, collato Ezech 4, 11 16. non scriptum fuisse כבודי plene, ex 𝔊 et Aquila certum. 𝔊 archetypum habuit non στιχηρῶς scriptum: nam si habebat, לכלמה non poterat לב למה: legere

4[1] τὸν ὅσιον αὐτοῦ 𝔊, non qui חֲסִידוֹ legisset, sed quia חָסִיד לוֹ (quod articulo carere memineris) recte scriptum non intellegebat: populum unum e gentibus selegit, Iudaeos, cui benevolentiam suam ostenderet. Ἀσιδαῖοι Maccab α 7, 13 β 14, 6: ܡܗܝܡܢܘܬܐ κεχαριτωμένη 𝔪 Luc 1, 28 ex usu Hebraeorum fluxit, nam ܚܣܕ = ܚܣܕ et חסד ex ܐܬܚܣܕ sunt: PdeLagarde Orientalium 2 18. hinc deus פֶּלֶא יֹעֵץ Isa 9, 5 (Semitica 1 17) ἀφορισμῷ Ἰουδαίων σωτηρίαν ἐπάξων τῷ κόσμῳ

4[2] בְּקָרְאוֹ 𝔗, in quo בְּמִקְרָאֵיהּ legendum cum 𝔗[v] vel בְּמִקְרְיֵהּ cum 𝔗[r]

ἃ λέγετε ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν, ἐπὶ ταῖς κοίταις ὑμῶν κατανύγητε.
διάψαλμα.
^{6} θύσατε θυσίαν δικαιοσύνης,
καὶ ἐλπίσατε ἐπὶ κύριον.
^{7} πολλοὶ λέγουσιν Τίς δείξει ἡμῖν τὰ ἀγαθά;

5^2 Iob 7, 13^2
6^1 Deut 33, 19
Psalm 51, 21
6^2 Psalm 37, 3^1 62, 9^1

5^2 ἃ quum non sit in 𝔐, ISSemler anno 1770 in epistola ad Griesbachium data 13 ἃ λέγετε in διαλέγετε mutari iussit, ante Augustinum in occidente *quae* ex hoc versu laudari negans. equidem διαλέγειν non esse διαλέγεσθαι iam puerulus noveram: אמר per διαλέγειν vel διαλέγεσθαι verti posse non credo: Probe 12 *quae* apud Ambros **1** 394^4 628^3 690^6 772^2 1080^4 **2** 298^2 August $\mathbf{3}^2$ 204^7 **4** 14^2 667^1 legi docui. pro *quae dicitis* habent *dicite* August **1** 542^1 **4** 789^3 Cypr 269, 19. ἃ falsum esse, certum: delere tamquam ex λ sequenti ortum nolebam. habent ἃ etiam 𝔡𝔤𝔥𝔨𝔭𝔶. non α, sed αι WZ

5^2 λεγεται At

5^2 ταῖς καρδίαις etiam B^2, καρδια B^1

5^2 ὑμῶν prius > B^1: utroque loco ἡμῶν mn

5^2 καὶ ἐπὶ DM^2Rp. καὶ non habuerunt M^1 Athanas **1** 1012^5 Chrysost **1** 531, 17 708, 35 **2** 279, 24 **4** 510, 35 **5** 812, 44 [**7** 641, 43] **8** 99, 7 Severian **7** 592, 26 Theodoret **1** 632 𝔡𝔤𝔥𝔨𝔶. Probe 12. + και in M pr m

5^2 κατανοιγητε **A**: κατανυγηται Mt. fuerunt teste Augustino **4** 14^3 qui non *conpungimini*, sed *aperimini* interpretarentur, nimirum de κατανοίγειν cogitantes. τῷ Κατανύγητε ἰδίως πολλάκις ἐχρήσαντο, τάχα οὔτε παρὰ τοῖς φιλοκάλοις τῶν Ἑλλήνων κειμένῳ οὔτε ἐν τῇ συνηθείᾳ τῶν τῇ ἑλλάδι φωνῇ χρωμένων Origenes **2** 561^5

5^2 Grotius [Cat 61] laudat Pythagorae [carmen aureum 40] μήδ' ὕπνον μαλακοῖσιν ἐπ' ὄμμασι προσδέξασθαι, πρὶν τῶν ἡμερινῶν ἔργων τρὶς ἕκαστον ἐπελθεῖν Πῇ παρέβην; τί δ' ἔρεξα; τί μοι δέον οὐκ ἐτελέσθη; ἀρξάμενος δ' ἀπὸ πρώτου ἐπέξιθι, καὶ μετέπειτα δειλὰ μὲν ἐκπρήξας, ἐπιπλήσσεο, χρηστὰ δέ, τέρπου: Pricaeus Hesychii κατανύγητε, ἡσυχάσατε, λυπήθητε, non videns ἡσυχάσατε e Symmacho fluxisse

5^3 διάψαλμα > c. agnoscit August **4** 14^4

5 Α κλονεῖσθε, καὶ μὴ ἁμαρτάνετε· λέγετε ἐν καρδίαις ὑμῶν ἐπὶ κοιτῶν ὑμῶν, καὶ σιωπήσατε ἀεί. Σ ὀργίσθητε, ἀλλὰ μὴ ἁμάρτητε· διαλέχθητε ἐν καρδίαις ὑμῶν, ἐπὶ ταῖς κοίταις ὑμῶν ἡσυχάσατε· διάψαλμα. Θ σιωπᾶτε· διάψαλμα. Εβρ σελ. Ε διὰ παντός. S εἰς τὸ τέλος duo codices parisini. ***unus notat Aquilam*** *legisse* ἡσυχάσατε. *colbertinus* στιχηρῶς ***scriptus sic*** *effert*: Ωρ. *i[d est] Origenes* ἡσυχάσατε λυπήθητε ∞. Α κλονεῖσθε et ἡσυχάσατε, Σ ὀργίσθητε ἀλλὰ μὴ b. κλονεῖσθε κατὰ τὸν Ἀκύλαν Euseb 26^4, a Corderio Cat 81 excriptus. ܐܡܪܘ ܗܠܝܢ ܒܠܒܘܬܟܘܢ ܥܠ ܡܫܟܒܝܟܘܢ ܘܫܠܘ 𝔭. ὁ Ἀκύλας, τὸ κύριον ἑρμηνεῦσαι βουληθεὶς τοῦ Ἑβραϊκοῦ. τὸ γὰρ ἀπροαίρετον, ὃ προειρήκαμεν ὀνομάζεσθαι προπάθειαν παρά τισίν [Hieronym **1** 502^2], κλόνον καὶ σεισμὸν τῆς ψυχῆς νομίσας εἶναι, φησὶ Κλονεῖσθε καὶ μὴ ἁμαρτάνετε· ὅπερ* Κλονεῖσθε οὐκ ἔστι προστακτικόν· ἄτοπον γὰρ τὸν προφήτην προστάσσειν κλονεῖσθαι, ἀλλ' (ὡς ἐπὶ τοῦ Ὀργίζεσθε εἰρήκαμεν) ὁριστικόν Origenes **2** 561^3

6^2 κυρίῳ WZ

6^2 fin + διάψαλμα 𝔡

6^2 ἕτερός φησι Καὶ πεποίθετε τῷ κυρίῳ Chrysostom **1** 532, 40. „*Chrysostomus* ἕτερός φησι Πεποίθατε" b

7^1 διξει AD: ἐπιδείξει Parsonsii unus

7^1 ὑμῖν ab: *imin* WZ

5^2 דּוּמָם Isa 47, 5 κατανενυγμένη: יִדֹּם Levit 10, 3 κατενύχθη, Psalm κθ 13 κατανυγῶ: דָמּוּ Psalm λδ 15 κατενύγησαν. cognatum ندم: ipso nostro loco اندموا $𝔶^m$ $𝔶^r$, تندموا $𝔶^s$: Psalm λδ 15 οὐ κατενύγησαν لم يندموا $𝔶^a$ $𝔶^m$ $𝔶^r$. omittunt וְ in 𝔐𝔗𝔖𝔖 ante דָמּוּ positum 𝔊Σ. cetera non expedio, nisi quod 𝔖 ܘܢ suo (افكروا $𝔶^s$) non דָמּוּ reddidisse scio

ἐσημειώθη ἐφ' ἡμᾶς τὸ φῶς τοῦ προσώπου σου, κύριε.
[8] ἔδωκας εὐφροσύνην εἰς τὴν καρδίαν μου·
ἀπὸ καιροῦ σίτου καὶ οἴνου καὶ ἐλαίου αὐτῶν ἐπληθύνθησαν.

7[2] Num 6, 26 + 25
Psalm 31, 17[1] 118, 27[1]

7[2] εσημιωθη AB[1]MS: *Esscimiothi* W [ubi *ss* primâ manu in liturâ] Z

7[2] του > WZ

7[2] ܢܘܗܪܐ ܕܦܪܨܘܦܟ ܡܪܝܐ p[1], manu (teste Bugato 472[1]) recentiori correctum ܡܪܝܐ ܕܦܪܨܘܦܟ: in exemplo lucis ope excripto dinosci talia non possunt

7[2] ܐܬܪܫܡ: ܥܠܝܢ ܢܘܗܪܐ ܕ ܦ. A [addendus ex p Θ] ἔπαρον, Σ ἐπίσημον ποίησον b, et ex Corderio [82/83] Drusioque ∞

8 στίχον vocat Origenes 2 574[2]

8[2] καιροῦ Hilarius 389[1] Augustin 4 15[4] 15[5] psalterium romanum Fabri: καρποῦ codices graeci nunc superstites omnes et ꝺgħꝭꝑꝧabcmnpt Ambros 1 786[4] Chrys 1 535, 1 4 786, 11 Euthym 357[4] Theodoret 1 633. *tempore* Cassiodor, qui in margine *alii fructu*. fateor, me de καιροῦ = עת dubitare

8[2] σειτου BM[2], σ ειτου M[1]

8[2] καὶ οἴνου ABDMRSWZbt[ꝺ]gꝭꝑꝧ Chrysost 1 535, 1 4 786, 11 Hilar 389[1]: οἴνου acmnp, codices multi, Euthym 357[4] Ambros 1 786[4] Augustin 4 15[4] 15[5]: de ħ non liquet: apud Theodoretum 1 633 codicibus non convenit

8[2] αὐτῶν ABDMRSWZabcmnptħꝭꝑꝧ[a] Chrysost 1 535, 2 4 786, 11 Theodoret 1 633 August 4 15[4] 15[5] Hilar 389[1]: αὐτοῦ non nulli: > gꝧ[m]ꝧ[n]ꝧ[r] Ambros 1 786[4]: stichum non intellexit ꝺ

8[2] *epithinthisan* W[1]: ἐνεπλήσθησαν Euthym in append Parsonsii, quum editio 357[4] hoc verbo explicari textum probet. Hilar 389[1] + *in id ipsum* ex 9[1]

8[2] ad ἀπὸ καιροῦ, non ad ἀπὸ καρποῦ, pertinere videatur οἱ Γ ὁμοίως v: in textu ∞ οἱ Γ ὁμοίως τοῖς Ο ἀπὸ καρποῦ (ἀπὸ καιροῦ) σίτου καὶ οἴνου ÷ καὶ ἐλαίου: αὐτῶν ἐπληθύνθησαν. ܐܘ ܡܢ ܙܒܢܐ ܕܚܡܪܐ: ܡܢ ܥܠܠܬܐ ܕܥܒܘܪܐ ܕ ܦ: elucet in glossa priori Θ non recte nominari: ܢܘ̈ Deut 7, 13 Aquilae χεῦμα = דגן reddit. ἐν τῷ Ἑβραϊκῷ Ἀπὸ καιροῦ εἶχε· καὶ οἱ Ο δὲ οὕτω τεθείκασιν Origenes in Catenâ Corderii 77 = ꝺ 2 574[4]

8[2] *id quod in plurimis codicibus invenitur „et olei eorum“, quum vetustum Origenis exemplum*

7[2] נֵס vertitur σημεῖον Num 21, 8 9 26, 10 Isa 11, 12 13, 2 18, 3 [30, 17?] 33, 23 Ierem [κη] 51, 12 27. hinc duxit 𝔊 נִסָּה ἐσημειώθη: quo id modo duxerit, nescio. נְשָׂא 𝔗𝔖AΘ collato Psalm 10, 12 (plerumque שָׂא dicitur). ܢܬܦܫܛ 𝔖 (= ينبسط ꝧ[s]) explica ex Iob 29, 3 (ܟܕ ܡܬܦܫܛ ܫܪܓܗ = بانبساط سراجه ꝧ[s]): non imperativum legit, sed imperfectum: quod quo modo pronuntiaverit, quam radicem quaesiverit, nescio. Σ imperativum formae secundae a נֵס derivatae videre sibi visus est

7[2] פָּנֶיךָ 𝔖, qui יְהוָה ad 8[1] trahit

8[1] מֵעֵת *in tempore* reddi ab 𝔖 non poterat: Psalm 1, 3

8[1] facili negotio καρποῦ in καιροῦ [ita ΑΣΘ] mutari posse, non est quod negem: ipse anno 1847 in horis aramaicis 14 καιροῦ suaseram. neque vero nunc de patribus Latinis tacui qui καιροῦ tuentur. sed certum καιροῦ esse vix dixerim. est enim vocabulum notissimum غلة δράγμα Psalm ρκε 6 ꝧ[m]ꝧ[r], γέννημα Psalm ρς 37 ꝧ[a]ꝧ[m]ꝧ[r]: اذا دخلت الغلات Saadias Gen 47, 24 = בַּתְּבוּאָה: غلة الكرم = תְּבוּאַת הַכֶּרֶם Deut 22, 9: كغلة بنى اسرائيل כִּתְבוּאַת גֹּרֶן וְכִתְבוּאַת יָקֶב = من البذار والعصير Num 18, 30: *cosecha guilla* Petrus Hispanus 158[1] 25, ex quo clarum غلة dici et de *pan e legumbres* et de *vino* et de *azeyte* et de *higos* et de *miel*. syriace ܥܠܠܬܐ: ܡܫܬܟܚܐ ܠܡܥܒܕ ܥܠܠܬܐ = لتستغل غلاتها الملوك Ezdras 19, 37: استغل εἰσήνεγκεν Aggaeus 1, 6. מֵעֵלַּת = ἀπὸ καρποῦ, מֵעֵת = ἀπὸ καιροῦ

8[2] post וְתִירוֹשָׁם + וְיִצְהָרָם 𝔊𝔖: confer Osee 2, 24

8[2] רַבּוּ cum 9[1] iunxerunt 𝔖[m]𝔖[x]ꝧ[s], qui רַבּוּ בְּשָׁלוֹם = „pace abundant“ (= הִרְבּוּ שָׁלוֹם: Isa 9, 6 40, 29 Osee 12, 2) dici non posse nescirent: errori suo speciem quandam ad-

[9] ἐν εἰρήνῃ ἐπὶ τὸ αὐτὸ κοιμηθήσομαι καὶ ὑπνώσω,
ὅτι σύ, κύριε, κατὰ μόνας ἐπ' ἐλπίδι κατῴκισάς με.

9[1] Lev 26, 6[1] Psalm 3, 6[1] Prov 3, 24
9[2] Levit 26, 5[2] Deut 12, 10 fin Iob 11, 18[2]

5

[1] Εἰς τὸ τέλος ὑπὲρ τῆς κληρονομούσης, ψαλμὸς τῷ Δαυειδ.
[2] Τὰ ῥήματά μου ἐνώτισαι, κύριε,
σύνες τῆς κραυγῆς μου·

Psalterii revolverem, quod ipsius manu fuerat emendatum, nec in Hebraeo nec in ceteris editionibus nec apud ipsos LXX interpretes repperi Breviar 7. *illud autem* καὶ ἐλαίου *obelo notatur, quia non est in Hebraeo nec in aliis interpretibus* ∞

9[1] *epi to autu* W[1], ubi *to* pr m in liturâ. Z = W[2]

9[1] in κοιμηθήσομαι *litera* o *in syllaba prima scripta est manu recentiori* A Baberi

9[2] τὸ „ὅτι" παρέλκον δοκεῖ· καὶ γὰρ ἐν πολλοῖς ἰδίωμα καὶ τοῦτο τῆς παλαιᾶς· νοεῖται δὲ καὶ βεβαιωτικὸν ἀντὶ τοῦ „ὄντως" Euthym 358[2]

9[2] επι B

9[2] κατωκησας D

9[2] A κατ' ἰδίαν εἰς πεποίθησιν καθίσεις με bv: quod non quadrat cum ܠܒܘܚܕܝ ܒܣܒܪܐ ܬܬܒ | 𝔭 = A ἀν . . . κατοικιεῖς με

9[2] ܠܒܘܚܕܝ ܒܬܘܟܠܢܐ ܡܢ 𝔭 = εἰς πεποίθησιν κατοικιεῖς με? בטח = πεποίθησις ex adnotatione proxima certum

o Stichi 27 𝔖[a] Apollinarius, 28 𝔖[m] 𝔣, 30 ABS𝔭 Abulfarag 104, 48. versus 12 𝔥

1 εἰς τὸ τέλος > acmn: τὸ semper > Theodoreti codd duo

1 τες D, qui η priorem vocis κληρονομούσης pr m in litura scriptam habet

1 κληρονομίας unus, κληρονομούντων unus Parsonsii et 𝔥 codd non nulli = վիճակեցելոյն = ժառանգաւորաց [Hebr 6, 12] (agnoscis emendatorem). sed 𝔥 codices alii վիճակաց = κλήρων

1 τῷ Δαυειδ non in omnibus codicibus 𝔥 habetur: ψαλμὸς τῷ Δαυειδ > Euthym 358[2]

1 ܠܫܘܠܡܐ ܕܙܡܪܐ ܥܠ ܡܩܒܠܢܘܬܐ ܕܝܘܪܬܢܐ ܡܙܡܘܪܐ ܕܕܘܝܕ | 𝔭 et ܡܙܡܘܪܐ ܕܕܘܝܕ omittens Abulfaragius 104, 40

1 ܡܢ ܡܩܒܠܢܘܬܐ ܕܕܘܝܕ ܕܥܠ ܗܘܐ ܡܠܟܐ ܐܝܬܘܗܝ ܝܪܬܘܬܐ 𝔭. ܡܢ ܡܩܒܠܢܘܬܐ ܕܕܘܝܕ ܡܠܟܐ ܝܪܬܘܬܐ ܕܥܡܐ Abulfarag 104, 41

1 ΑΣΘ ὑπὲρ τῆς κληρονομούσης ψαλμὸς τῷ Δαυίδ Drusius, quae unde sumpserit nescio. Θ εἰς νῖκος ∞. ΑΣ מזמר לדוד ita vertisse ut refert Drusius, iam ∞ non credidit. εἰς τὸ [τὸ >?] τέλος ὑπὲρ τῆς κληρονομούσης ψαλμὸς τῷ Δαυίδ· οὕτω δὲ καὶ οἱ λοιποὶ τὴν ἐπιγραφὴν ἡρμηνεύκασιν Theodoret 1 634. ἄλλος [quem Theodorum Mopsuhestiensem fuisse crediderim] βαβυλωνιακὸν εἶπε τὸν ψαλμόν, ἐκ προσώπου τοῦ λαοῦ τοῦ ἐκεῖσε ἐκ συμφορῶν ὠφελημένου καὶ δεομένου ἐπανελθεῖν καὶ βελτίωσιν ἐπαγγελλομένου Cat 85

2[1] A τοὺς λόγους μου, ΣΘΘ τὰ ῥήματά μου v

2[2] *ynes* WZ miniatoris culpa

2[2] τῇ κραυγῇ AD, codices Parsonsii multi, Chrysostom 1 541, 17: τὴν κραυγήν unus: Theodoreti 1 635 codices vel genetivum vel dativum praebent

dere coactus, ante אֶשְׁכְּבָה inseruit וַאֲנִי. male fecit 𝔖[a], ܣܘܟ versui 8[2] tribuens, qui ܘܐܦ delere in 9[1] ausus non est: viam mediam tenuit 𝔖[e]

0 psalmi 3 et 4 vespertini sunt: nam quum a vespere dies piorum Hebraeorum inciperet, psalterium a carminibus vespere canendis exordiri decebat. sequitur illos psalmus 5 matutinus. intellegis, 1 2 praefationem esse universo libro praemissam

1 > 𝔖

1 אֶל 𝔐, עַל 𝔊𝔗. *pro* 𝔥 = ܥܠ Σ, ܡܢ A

1 הַנְּחִלּוֹת 𝔊, הַנַּחֲלוֹת ΑΣ𝔥, מְחוֹלוֹת [vide ad 4, 1] 𝔗. pluralem vocis נַחֲלָה, qui נְחָלוֹת esse debebat, legimus apud Iosue 19, 51 Isa 49, 8

2 vide num lateat poetae nomen in versu: בֶּן הַגְּגִי .... אֲמָרַיָה

2[2] הֲגִיג quo modo κραυγή a 𝔊, רינון a 𝔗, *murmur* ab 𝔥 verti potuerit, ignoro: quid 𝔖 voce ܪܢܝ indicare voluerit, nescitur

[3] πρόσσχες τῇ φωνῇ τῆς δεήσεώς μου,
ὁ βασιλεύς μου καὶ ὁ θεός μου·
ὅτι πρὸς σὲ προσεύξομαι, κύριε.
[4] τὸ πρωῒ εἰσακούσῃ τῆς φωνῆς μου,
τὸ πρωῒ παραστήσομαί σοι καὶ ἐπόψομαι.

3¹ προσχες, ni fallor, Graeci testes omnes
3¹ τῆς φωνῆς BS: τῇ φονῇ p
3¹ τῆς > WZ
3¹ ܠܩܠܐ ܕܒܥܘܬܝ | 𝔭: PSmith 760
3² ὁ prius > t
3³ πρὸς σὲ = *prose* WZ
3³ *Scholion* οἱ λοιποὶ Εὔχομαι b. οἱ λοιποὶ Εὔξομαι v
4² ἐπόψῃ S^c [1²1], quem non dubito μαι ex ἐποψομαι servatum voluisse ita, ut ἐπόψῃ με ab eo commendari dicendum sit. ἐπόψει με acmt, codd multi, Euthym 359² Orig **2** 576² (= Cat 98) Theodoret **1** 636 (= Cat 94) = ἐπόψῃ με AD = *epopsi me* R²WZ = εποψημαι M = Athan epist **o** 5 𝔣𝔭𝔥: ἐπόψαμαι* n = ἐπόψομαι BSbp𝔡g [„te“ + g] = *epopsome* R¹ Athan 1013¹ Chrys **1** 542, 8 10 August (vel *videbo* vel *contemplabor*) **3** 536⁵ **4** 17³ 17⁶ 26¹ 121⁷ 575² 887⁴ 1596⁴ 1606² **5** 818¹ 890³ [hoc loco + *te*] **8** 759⁷ Cypr testim β 29 [ubi pro *videbo* alii *contemplabor* et *contemplabor te*] Hieron **4** 77³ 893³ **5** 580¹ **6** 722⁵. *et videbo: subauditur, te videbo. multi male legunt et dicunt* καὶ ἐπόψει με, *sed sciamus errorem esse: sic dicitur:* καὶ ἐπόψομαι, *hoc est, videbo* Breviar 8. παραστὰς τί ὄψομαι ἢ (ὡς ἕτερος) σκοπήσω; .... κατὰ δὲ τὴν ἑτέραν γραφὴν [+ τὸ, quod delevi] „ἐπόψει με“ Cat 89. τινὰ δὲ τῶν ἀντιγράφων τὸ Ἐπόψομαι φέρουσιν ἀντὶ τοῦ Ἐμφανισθήσομαι Euthym 359². *aliqui libri habent* ἐπόψει με, *et ita est in psalterio arabico, in aethiopico autem* ὄψομαί σε. *Sch* ἀποσκοπεύσω, *Chrysostomus* ἕτερός φησι Σκοπήσω. *Athanasius* μέγα ἀγωνίας καύχημα τὸ ἐκ τῆς κοίτης αὐτῆς παρίστασθαι τῷ θεῷ καὶ φθάνειν ἐν εὐχαριστείᾳ* τὸν ἥλιον [Sap 16, 28]. οὕτω γὰρ φησὶν Ἐπόψομαι τὰ θεῖα καὶ ἅγιά σου μυστήρια ἃ ἡτοίμασας τοῖς ἀγαπῶσί σε [Cor α 2, 9]. *Theodoretus* [**1** 636] *legit* ἐπόψει με, *et haec notat* ἐν τισὶ δὲ γράφεται Καὶ ἐπόψομαι [neque Halenses in codicibus suis tale quid invenerunt, nec novit Cat 94], ὅπερ οὐ παντὸς λέγειν, ἀλλὰ τῶν κατὰ τὸν μέγαν Ἡλίαν θαρρούντων ἐκ πολιτείας [Regn γ 18, 15] Ζῇ κύριος, ᾧ πάρειμι* ἐνώπιον αὐτοῦ σήμερον. *Chrysost* [non invenio apud Savilium] τὰ γὰρ δύο κεῖται· ἐὰν μὲν Ἐπόψει με, εἶδες ποιμαίνοντα, ἐπόψει βασιλεύοντα, εἶδες ψάλλοντα, ἐπόψει προφητεύοντα. ἐὰν δὲ Ἐπόψομαι, εἶδον, φησί, τὰ πρόσκαιρα καὶ θλιβερά, ὅσας ἔδειξάς μοι θλίψεις πολλὰς καὶ κακάς· ἀντὶ δὲ τῶν τοιούτων θλιβερῶν καὶ λυπηρῶν ἐπόψομαι τὰ αἰώνια ἀγαθά. εἶδον προφήτας, ἐπόψομαι εὐαγγελιστάς· εἶδον ἁγίους, ἐπόψομαι μάρτυρας. ταῦτα γὰρ πάντα τὰ δύο ἁρμόζει λέγεσθαι Καὶ ἐπόψει με. ὅταν πᾶσαν σκοτιὰν ἀπελάσω ἀπ᾽ ἐμοῦ, παραστήσομαί σοι, καὶ τότε ἐπόψει με. *atque haec quidem verba etiam apud Theodoretum* [sed non, ubi esse debebant, **1** 636] *leguntur* b. 𝔥 **պատրաստ եղէց յանդիմանն լինել քեզ** e 𝔖 ܐܬܛܝܒ ܘܐܬܚܙܐ ܠܟ sumpsit, nisi quod ܘܐܬܚܙܐ habuit. nimirum neque ἐπόψει με nec ἐπόψομαι ei placebat. Origenes **2** 575³ = Cat 94 καὶ ἐν θεωρίᾳ ἔσομαι, quod ad interpretum seriorum aliquem referendum videatur. de θεωρία CSuicerus **1** 1395

4² ܘܐܣܟܐ ܠܟ ܐܬܛܝܒ ܒܨܦܪܐ ܗܘ | 𝔭. ἕτερος ἑρμηνευτής φησι Καὶ σκοπήσω [iungens 5¹ = 𝔊] Chrysost **1** 542, 11. ἄλλος Καὶ ἀποσκοπεύσω v. ܐܬܛܝܒ ⅃ 𝔭 = Θ ἑτοι-

3¹ הַקְשִׁיבָה לְקוֹל שַׁוְעִי > 𝔋, quem suppleverunt editiones veteres βμξφ
4² vocabulorum אֶעֱרָךְ־לְךָ una eademque in 𝔗ΑΣ interpretatio est, quum 𝔋 *praeparabor* suum et 𝔖 ܐܬܛܝܒ ex Θ ܐܬܛܝܒ hauserint. ab utrisque dissentit 𝔊. ערך, terminus technicus qui dicitur, quid significaverit, ignoratur
4² ἐπόψει με quantumvis a 𝔐 discrepans, vera 𝔊 manus esse non potest, quum ab אצפה (Michaeae 7, 4 nihil est) ad ἐπόψει με via ducat nulla. צִפָּה procul dubio e ritu nobis incognito explicandum, ut سوگند خوردن Persarum (Beiträge zur bactrischen Lexicographie 18, 22), et נִשְׁבַּע Hebraeorum, et שִׁבַּח e سبح (manus natantium modo expandit)

[5] ὅτι οὐχὶ θεὸς θέλων ἀνομίαν σὺ εἶ·
οὐ παροικήσει σοι πονηρευόμενος.
[6] οὐδὲ διαμενοῦσιν παράνομοι κατ᾽ ἔναντι τῶν ὀφθαλμῶν σου·
ἐμίσησας, κύριε, πάντας τοὺς ἐργαζομένους τὴν ἀνομίαν,
[7] ἀπολεῖς πάντας τοὺς λαλοῦντας τὸ ψεῦδος·
ἄνδρα αἱμάτων καὶ δόλιον βδελύσσεται κύριος.

5^2 Psalm 15, 1
7^2 Psalm 55, 24[1]

μασθήσομαι. ∞ ex Hesychio in catena DBarbari laudato affert *Videbo. aliqui Videbis tradidere, Aquila Considerabo et inspiciam.* ܘܐܚܙܐ PSmith 847

5^1 ουχει A

5^2 οὐ DMRS^c[$1^2 2$]WZacmnptþ, codices multi, Euthym 359[4] Theodoret 1 636 4 1013 (verum hoc loco, qui est curationis ιβ 9, Gaisfordius unum codicem οὐδὲ habere testis est) Augustin 4 17[6] 18[1]: οὐδὲ ƀƕ? ABSbgƒƕ Chrysost 1 542, 12: οὔτε Hieron 1 637[3]

5^2 πονηρὸς *sive* πονηρευόμενος, *ut vulgata editio continet* Hieronym 1 637[3]. πονηρευομενος ABDMR Sabcmnpt Origenes 2 576[2] (= Cat 98) Psellus Cat 95 Theodoret 1 636 4 1013: πονηρος DWZ Origenes 2 575[4] (= Cat 94)

5^2 A οὐ προσηλυτεύσει σοι b: ܠܐ ܢܬܬܘܬܒ ܠܟ | þ, quod non προσηλυτεύσει, per ܬܘܬܒ exprimi solitum, sed παροικήσει reddere credibile. nam ܬܘܬܒ = תּוֹשָׁב. post σοι + πονηρός ∞, tamquam ex Drusio et v sumptum. verum Drusius non habet. „*miramini cur* παροικίαν, *id est incolatum, Latinus interpres non verterit, sed pro hoc posuerit habitationem, quae Graece dicitur* κατοικία" Hieronym 1 637[3], qui provocans ad Psalm ριθ 5 ιδ 1 *circuitu* vertisse interpretem auctor est, ne *omnem decorem translationis* amitteret

6^1 οὐδὲ ADMRS^c[$1^2 3$]WZabcmnptƀgƕƒþƕ Chrysost 1 542, 15 Euthym 359[5] Theodoretus ubi supra, Augustin 4 17[6] 18[1]: οὐ BS, codices Parsonsii duo

6^1 ܘܠܐ ܢܩܘܡܘܢ | þ = ΑΣ οὐδὲ στήσονται. οἱ Θ οἱ Γ Οὐδὲ διαμενοῦσι v

6^2 εμεισησας MS

6^2 κύριε ABRbgƒþƕ^m Theodoreti curationis ιβ 9 = 4 1013 codex unus, commentarii 1 636 codd non omnes: > DMSWZacmntpƀƕƕ^{a}ƕ^{p}ƕ^r℘ Athanas 1013[2] Chrysost 1 542, 25 Euseb 31[4] Euthym 360[1] Theodoret 1 636 [codd non omnes] 4 1013 [hoc loco addit codex unus]: „κυριε *aboletur in B*" Mai. ad κύριε b: *ita etiam latine est in veteri psalterio, quo ecclesia romana perquam diu usa est, ac nunc etiam basilica s Petri Romae utitur, quod romanum a nobis appellabitur, atque ita in psalterio aethiopico. plerique tamen libri non habent* κύριε. Probe 13

6^2 πάντας > ƕ

6^2 *ton anomian* WZ

6^2 ܥܘܠܐ ܠܟܠ | þ, quod coll Ierem 4, 14 τὴν ἀνωφέλειαν exprimere credendum est

7^1 το > D, *top* WZ

7^2 արիւնահեղ ƕ et السافك الدماء ƕ fluxerunt ex ܐܫܕ ܕܡܐ 𝔖

7^2 δόλιον 𝔊, ܘܡܟܢܟܠܢܐ | þ = Ἀ καὶ ἐπιθεσίας vel καὶ ἐπιθέσεως

7^2 *bdelisete kyrios* WZ: βδελύσσῃ κύριε ƕ^{m}ƕ^z, sed in ƕ^z Armeni *non nulli* ut edidi legere dicuntur

7^2 ἄλλος Ἀποστρέφεται v. interpretatur βδελύσσεται Athanas 1013[3] μισεῖ γὰρ τὸν τοιοῦτον ὁ θεὸς καὶ ἀποστρέφεται. Euseb 31[6] ὁ βδελυγμὸς ὑπερβάλλουσαν ἀποστροφὴν . . . παρίστησι

7^2 θεός g

6^2 post שֹׂנֵאתָ + יְהוָה 𝔊

7^1 תְּאַבֵּד ferri nequit, quoniam hoc loco de eversione malorum sermo non est, quos abominari dicitur Iahwe 7^2, versu demum 11 rogatus ut perdat. א pro matre lectionis, formam verbi nescio cuius quartam indicante, habere non licet, quum formae secundae יְתַעֵב respondere quarta vix potuerit. ד ex initio vocis דֹּבְרֵי male repetita esse possit

7^1 ante דֹּבְרֵי + כָּל 𝔊

7^2 אִישׁ דָּמִים libere ܠܓܒܪܐ ܐܫܕ ܕܡܐ 𝔖, nam אִשׁ אֹשֵׁד דָּמִים eum habuisse non credo: similiter אנש שדי דם זכאי 𝔗, ne psalmista contra Genes 9, 6 peccavisse videretur

7^2 תְּתָעֵב 𝔋 et versionis armenicae testes non nulli

^{8}ἐγὼ δὲ ἐν τῷ πλήθει τοῦ ἐλέους σου εἰσελεύσομαι εἰς τὸν οἶκόν σου,
προσκυνήσω πρὸς ναὸν ἅγιόν σου ἐν φόβῳ σου. — 9^1 Psalm 69, 19^2
^{9}κύριε, ὁδήγησόν με ἐν τῇ δικαιοσύνῃ σου ἕνεκα τῶν ἐχθρῶν μου,

8^1 ελαιου A = ελεου B: *eleu* WZ nihil de ε probat: ελαιους S = ελεους DMRabcmnpt

8^1 εἰσελεύσομαι novi stichi initium a[c]mnp𝔡

8^1 *in locum sanctum tuum* 𝔡

8^2 A προσκυνήσω πρὸς ναὸν ἡγιασμένον σου ἐν φόβῳ σου, Σ προσκυνήσω τῷ ναῷ τῷ ἁγίῳ σου ἐν φόβῳ σου v

9^1 ὁδήγισόν p

9^1 ἕνεκα τῶν ἐχθρῶν μου stichum singularem facit A: cum 9^2 iungunt acmnptg𝔥𝔭𝔶 Athanas 1013^4 Euseb 31^5 Euthym 361^1 Breviar 10: ut edidi, BMRS b𝔡𝔣 [nisi quod de M𝔣 certus non sum] Chrysost 1 543, 25 35 544, 10 Theodoret 1 637 638 Augustin 4 19^7 22^3 Fastidiosus apud Fulgentium 211 212 Fulgent 463 = 𝔐. de WZ nihil in tabulas rettuli, nisi *to echthron* eos habere: de AΣ vide mox

9^1 Pricaeus laudat Tit 2, 8 ἵνα ὁ ἐξ ἐναντίας ἐντραπῇ, μηδὲν ἔχων περὶ ἡμῶν λέγειν φαῦλον

9^1 9^2 A διὰ τοὺς ἐφοδεύοντας κατεύθυνον εἰς πρόσωπόν μου ὁδόν σου· Σ διὰ τοὺς ἀποθλίβοντάς με ὁμάλισον ἔμπροσθέν μου τὴν ὁδόν σου b Corderius in Cat 105^1. ܡܛܠ ܗܢܘܢ ܕܟܡܢܝܢ ܠܝ | 𝔭

8^2 בְּיִרְאָתֶךָ ad 9^1 trahunt 𝔖𝔶^s, ubi iidem ante ἐν + καὶ

9^1 שׁוֹרֵר vel שֹׁרֵר [PdeLagarde Mittheilungen 1 131] ἐχθρός 𝔊 = ܒܥܠܕܒܒ 𝔖 a radice شر „rixatus est“ Schiaparelli 562: مشاررة φιθυρισμός Corinth β 12, 20^p et مشارر φιθυριστής Rom 1, 30^p [Castellus]: ἐφοδεύων Aquila a radice שׁוּר Cant 4, 8? Osee 13, 7: ἀποθλίβων Symmachus nescio unde ducens: תּוּשְׁבְּחָא 𝔗, de שִׁיר „carmen“ cogitans. lege IBKoehlerum in Eichhornii repertorio 3 24

9^1 לְמַעַן שׁוֹרְרָי 𝔖AΣ cum 9^2 iungunt: idem faciunt versionis 𝔊 testes non pauci: vide supra

κατεύθυνον ἐνώπιόν σου τὴν ὁδόν μου.
[10]ὅτι οὐκ ἔστιν ἐν τῷ στόματι αὐτῶν ἀλήθεια,
ἡ καρδία αὐτῶν ματαία,
τάφος ἀνεῳγμένος ὁ λάρυγξ αὐτῶν,

10¹ Iob 1, 48 Apoc 14, 5
10³ = Rom 3, 13
10³ Iob 31, 30

9² κατθυθυνον M??

9² ἐνώπιόν σου τὴν ὁδόν μου ABRS^c[1²4 5] abcmn ptqẗpꝥ, codices Parsonsii non multi, Apollin 15 Athanas 1013⁴ Chrysost 1 544, 10 [= Cat 99] Euseb 31⁵ Euthym 361¹ Origenes 2 577² [codd Roe et Barocc] Theodoret 1 637 Augustin 4 20² 20³ Baeda Breviar 10 Cassiod Haimo, *latina antigrapha plurima* apud FLucam: ἐνώπιόν μου τὴν ὁδόν σου DMSWZbħ. *antiqui Latini codices epanorthotae, quatuor Parisiensium, unus Hentenii, tres [brug Iob torn] nostri habent „dirige in conspectu meo viam tuam", quae et ... lectio ... est exemplaris vaticanae graeci bibliothecae id quod cum ... Guilelmus Sirletus in suis variarum lectionum in Psalmos annotationibus refert, et nostra ad Vaticana collatio notat* FLucas § 88: qui de B falsus est. *dirige viam meam, id est vitam meam, in conspectu tuo, ut tuis oculis sit digna: vel viam tuam, id est mandata tua, fac ut ea recte intelligam* Remig 12² 26. [Syriac] Abulfarag 104, 54. Cat 87 ἔνια τῶν ἀντιγράφων ἀντὶ τοῦ „κατεύθυνον ἐνώπιόν σου τὴν ὁδόν μου" ἔχει „ἐνώπιόν μου τὴν ὁδόν σου"· ἑκάτερα δὲ τῆς εὐσεβοῦς ἔχεται διανοίας. et b *Theodoretus* [1 637 ἔνια τῶν ἀντιγράφων praemittitur] ἐνώπιόν μου τὴν ὁδόν σου [+ ἔχει Hal]· ἐν ἑκατέρᾳ γραφῇ [ἑκάτερα δὲ Hal] τῆς εὐσεβοῦς ἔχεται διανοίας· εἴτε γὰρ [+ ἡ Hal] ἡμετέρα ὁδὸς κατευθυνθείη ἐνώπιον τοῦ θεοῦ, πλάνης οὐ ληψόμεθα πεῖραν, εἴτε ἡ τοῦ θεοῦ ὁδὸς κατευθυνθῇ ἐνώπιον ἡμῶν [ἐνώπιον ἡμῶν κατευθυνθείη Hal], αὐτὴν ὁδεύσομεν, καὶ πρὸς αὐτὴν προθύμως δραμούμεθα. *videndus Hieronymus in epistola ad Suniam.* in quâ epistulâ haec habentur: *„dirige in conspectu meo viam tuam". pro quo habetur in Graeco* κατεύθυνον ἐνώπιόν σου τὴν ὁδόν μου, *hoc est „dirige in conspectu tuo viam meam". quod nec Septuaginta habent nec Aquila nec Symmachus nec Theodotio, sed sola* κοινὴ *editio. denique et in Hebraeo ita scriptum repperi „oser laphanai darchach* [exemplaria Vallarsii et pleraque Benedictinorum *darchachi*]", *quod omnes voce simili transtulerunt „dirige in conspectu meo viam tuam"* Hieronym 1 638². *rectam fac in conspectu meo viam tuam, sive, ut alia exemplaria habent, rectam fac in conspectu tuo viam meam* Hieronym 2 777³

9² A κατεύθυνον εἰς πρόσωπόν μου ὁδόν σου, Σ ὁμάλισον ἔμπροσθέν μου τὴν ὁδόν σου, ΟΘ κατεύθυνον ἐνώπιόν σου τὴν ὁδόν μου, ἄλλος Ἐνώπιόν μου τὴν ὁδόν σου ∞ ex tribus mss. A διὰ τοὺς ἐφοδεύοντάς μοι, Σ διὰ τοὺς ἀποθλίβοντάς με v et omisso μοι Drusius. ἕτερος ἑρμηνευτὴς εἶπεν Ὁμάλισον ἔμπροσθέν μου τὴν ὁδόν σου Chrysost 1 544, 11 = Cat 99. [Syriac] ꝥ. ἀντὶ τοῦ „κατεύθυνον" Σ „ὁμάλισον" εἶπε Cat 90. ἐξομάλησον* τὴν ὁδόν μου πρὸς σέ· οὕτω γὰρ ὁ Σ τὸ Κατεύθυνον ἡρμήνευσεν Euthym 361¹. Σ ἀντὶ τοῦ „κατεύθυνον" „ὁμάλισον" εἴρηκεν Theodoret 1 637/638

10¹ ἐν τῷ στόματι ABRS^c[1²6]abcmnt Euseb 32¹ Euthym 361²: ἐν τῷ στώματι p: ἐν στόματι SWZ

10¹ ἀλίθεια p

10¹ [Syriac] ꝥ: ἑτοιμασία hoc exprimere credet qui ꝥ Psalm πη 15 et Θ Proverb 4, 18 contulerit

10² post καρδία + καὶ ἡ γλῶσσα b

10² fin + εστιν WZ

10² *„melius habetur in Hebraeo* ἐπίβουλον" Breviar 10

10² A ἔντερον αὐτῶν ἐπίβουλον unus ∞: ꝥ [Syriac]

10³ λαρυξ A: *larynx* R: *larix* WZ

10³ + ἰὸς ἀσπίδων ὑπὸ τὰ χείλη αὐτῶν b sumpta ex Psalm ρλθ 4

9² הַיְשַׁר 𝔐^m, הושר 𝔐: quum radix יָשַׁר* non ו habeat primam consonantem (arabice يسر), הושר ex ea duci nequit. recte igitur emendatum est in margine. IBKoehler ad Gen 8, 17 provocat: Hieronymus 1 638² *oser* = 𝔐 legit

9² לְפָנֶיךָ דַּרְכִּי 𝔊Θ: sed 𝔊^{c}𝔗𝔖ΑΣ𝔋 = 𝔐

10¹ בְּפִיהֶם adscripserunt 𝔊𝔖𝔗𝔋 post Houbigantium non pauci, בְּפִימוֹ fuisse ego docui anno 1872, prophetae chaldaice xlvj

ταῖς γλώσσαις αὐτῶν ἐδολιοῦσαν.
[11] κρῖνον αὐτούς, ὁ θεός· ἀποπεσάτωσαν ἀπὸ τῶν διαβουλιῶν αὐτῶν·
κατὰ τὸ πλῆθος τῶν ἀσεβειῶν αὐτῶν ἔξωσον αὐτούς,
ὅτι παρεπίκρανάν σε, κύριε.
[12] καὶ εὐφρανθήτωσαν ἐπὶ σοὶ πάντες οἱ ἐλπίζοντες ἐπὶ σέ·
εἰς αἰῶνα ἀγαλλιάσονται, καὶ κατασκηνώσεις ἐν αὐτοῖς·
καὶ καυχήσονται ἐν σοὶ πάντες οἱ ἀγαπῶντες τὸ ὄνομά σου.

10⁴ = Rom 3, 13
10⁴ Psalm 109, 2²

10⁴ ται εγλοσσες M
10⁴ ἐδολίουν np: *eduliasan* WZ
10⁴ ܢܥܩܘܢ ǀ 𝔭: FField ad 𝔭 Ierem 10, 5 provocans, ῥινήσουσιν apud Aquilam fuisse coniecit
11¹ κρεινον M: κρινον [illegible] W
11¹ κύριε pro ὁ θεός g
11¹ ἀποπεσέτωσαν ℘ Athanas 1013⁵ Euthym 361³
11¹ post ἀπὸ + πασῶν 𝔣
11¹ *diabolion* R², *diabulian* WZ
11¹ ܐܠܗܐ ܐܘ ܚܝܒ ܐܢܘܢ ǀ 𝔭, quod ΑΣ κατάκρινον αὐτούς, θεέ fuisse creditur
11² ασεβιων AD
11² ἔξωσον αὐτούς cum 11³ iungunt ABS𝔟: ut edidi, Rabcmnpg𝔥𝔣𝔶 Chrysost 1 544, 39 Euthym 361⁵ Theodoret 1 639: de M nihil affirmaverim: de D WZ in adversariis tacui
11³ παρεπικραν M¹
11³ A προσήρισαν ἐν σοί v
12¹ εὐφρανθήτωσαν ABDMRSWZbt Chrysost 1 545, 2 Euseb 32² Euthym 361⁵: εὐφρανθείησαν acmnp℘: apud Theodoretum 1 639 codices hi imperativum, optativum alii praebent. de 𝔟g𝔥𝔣𝔭𝔶 nihil affirmaverim
12¹ med ἐπὶ σοί ABg𝔶b. *sic quoque est in psalterio arabico atque in aethiopico. sed aa ll non habent* ἐπὶ σοί b. ἐπὶ σοί > MRWZacmnpt𝔟𝔥𝔣𝔭℘ Chrysost 1 545, 2 Euseb 32² Euthym 361⁵ Theodoret 1 639 Augustin 4 20⁶ 21⁴ Breviar 11 = 𝔐: ἐπὶ σέ S: ἐπὶ deleri voluit S^c [1²7], quem crediderim etiam σε delendum censuisse. de D certus non sum

12¹ fin *qui credunt in te* 𝔟
12¹ οἱ > WZ
12¹ ελπζοντες W²Z
12¹ fin ἐπὶ σέ ABMRSabcmnpt Chrysost 1 545, 2 Euseb 32² Euthym 361⁵ Theodoret 1 639: ἐπὶ σοί D WZ℘
12² εις τον αιωνα R
12² ἀγαλλιάζονται p
12² κατασκηνωσις A
12² ܢܫܒܚܘܢ ǀ 𝔭 = A αἰνέσουσι, coll 𝔭 Psalm λβ 1: sed certum hoc non est, quum רנן 2 Ierem 31 (λη), 12 Aquilae ἠγαλλιάσατο sit
12² ܘܬܛܠܠ ܥܠܝܗܘܢ ǀ 𝔭 = ΑΣ καὶ ἐπισκιάσεις αὐτοῖς, si iis quae PSmith 1469 congessit, contenti esse possemus. sed תָּסֵךְ quum ductum a סכה = ܡܛܠܠܐ = σκηνή putem, verbo a σκιά = ܛܠܠ = צֵל derivato locum esse nego. הַסַּךְ Σ ἀπέφραξεν Iob 3, 23 sequente κατὰ cum genetivo. nihil nos iuvat Psalm ϙ 4
12³ *chauchisote* WZ
12³ εν ADMRSWZacmnpt℘ Chrysost 1 545, 17 Euseb 32³ Euthym 362¹ Theodoret 1 639: επι Bb
12³ πάντες deleri voluit S^c [1²8], > cmnpt𝔥 Athan 1013⁵ Chrysost 1 545, 17 Euseb 32³ Euthym 362¹: habent ABDRSWab𝔟g𝔣𝔭𝔶℘ August 4 21⁵ Breviar 11: apud Theodoretum codices in diversa abeunt. παντες οι αγαπωντες το ονομα σου M^c, nihil nisi οι αγαπων M¹
12³ A γαυριάσουσιν bv

11¹ הַאֲשִׁימֵם ab אָשֵׁם = اثم ductum sensu caret, quod praebent 𝔖𝔗𝔍ΑΣ: 𝔊 si κρῖνον αὐτούς vertit, difficultatem mala fide praeterlabitur. האשימם = הַשִּׁמֵּם esse docui anno 1872 in prophetis chaldaicis xlvj: confer וַיְשִׁמֵּם Regn α 5, 6
11² כְּרֹב 𝔊𝔍
11³ utrum מְרָדוּ legerit 𝔗, quaeri potest
12³ ante אֹהֲבֵי + כָּל 𝔊𝔖, quod delevit 𝔊^c

^{13}ὅτι σὺ εὐλογήσεις δίκαιον, κύριε·
ὡς ὅπλῳ εὐδοκίας ἐστεφάνωσας ἡμᾶς.

13^1 εὐλογήσεις DMRSWZabcmnptðghf[codd unus]p Chrysost 1 545, 29 Euseb 32^3 Euthym 362^2 Theodoret 1 639 Augustin 4 21^5: εὐλογεῖς ABf [codd quatuor, quos ηὐλόγησας habere dicere deberes, si haec scriptura aliunde nota esset]. *benedices iusto: in futurum ergo differatur beatitudo* Breviar 11

13^1 τον δικαιον R

13^1 κύριε ad 13^2 trahunt ABMRSWZabptghp Cat 88 Chrysost 1 545, 29 43 Cyrill 4 813^9 943^5 Augustin 3^1 56^2 4 21^6 229^3 5 1259^3 Breviar 11 Hieron 2 767^4 4 304^4 450^3 591^5: > $\mathfrak{y}^m$: ut edidi, cmnðfy^{n}y^r: nihil affirmo de $\mathfrak{y}^a$: tacui de D. ut edidi, Euthym 362^2 Theodoret 1 639 (quo loco codd duo omittunt)

13^2 οπλω̄ D

13^2 ܗܘ ܟܣܝܐ ܕܡܬܪܥܝܢܘܬܐ ܬܟܠܠܝܘܗܝ | p. A στεφανώσεις αὐτόν bv et regius unus apud ∞. ἄλλος Στεφανώσεις τὸν δίκαιον Cat 91. ἕτερος ἑρμηνευτὴς Στεφανώσεις αὐτόν Chrysost 1 546, 3. Σ συμμαχίᾳ καλλίστῃ ἐτείχισας ἡμᾶς regius unus, quae ∞ non Symmachi, sed Chrysostomi [1 546, 3] esse docuit. apud Savilium non leguntur quae in Cat 101 tamquam e Chrysostomo sumpta afferuntur: τί δὲ ἔστιν ὅ φησιν Ὡς πανοπλίᾳ εὐαρεστήσει στεφανώσεις ἡμᾶς; ὁ δὲ ἕτερος Στεφανώσεις τῇ δικαιοσύνῃ τὸν δίκαιον. quum צִנָּה ab Aquila Psalm 9 4 πανοπλία reddatur (ubi praemittitur ὡς), ΑΣ ὡς πανοπλίᾳ εὐαρεστήσει στεφανώσεις αὐτόν edendum autumo

13^1 יְהוָה ad 13^2 trahunt codices graeci non pauci et ℌ

13^1 utrum תְּעַטְּרֶנּוּ (confert AbenEzra יְעַשְּׂרֶנּוּ Regn α 17, 25) an תְּעַטְרֶנּוּ (Koehlerus confert תְּעַטְּרֵהוּ Psalm 8, 6) sit in 𝔐, non expedio: nam discrepare codices iam anno 1720 in bibliis halensibus notatum est. הֶעֱטַרְתָּנוּ = ἐστεφάνωσας ἡμᾶς 𝔊, confer הַמַּעֲטִירָה Isa 23, 8: denominativum habetis, ab עֲטָרָה = στέφανος ductum *). תְּעַטְּרֶנּוּ [ΑΣ?]ℌ. 𝔖 ܬܟܠܠܢ (vide 8, 6) vertens, haut scio an levi emendatiuncula [אַל תִּקְרֵי] 𝔐, scuto poetam coronari facientem, correxisse sibi visus sit, in quo animum ad suffixum primae personae advertas quaeso. כְּצִנַּת רָצוֹן 𝔊𝔖ℌ, בְּצִנַּת רָצוֹן (si p sequimur) ΑΣ, sed 𝔗 (et si Chrysostomum sequimur, ΑΣ) = 𝔐

*) עטר 1 semel legitur Regn α 23, 26: quo loco si Lucianus παρενέβαλον veteris versionis in παρεπλαγίαζον mutavit, de ܣܛܪ̈ܐ πλευρά Iohann 20, 20 cogitans, סטרים invenit: confer quae de שׁטרים ECastellus 3739 congessit, comparans شاطر Dozy supplément 1 759^1 et مشاطر Freytag 2 422^2

Qui haec legent, se iuste de me iudicaturos esse norint, si se a me non gradu, sed genere differre quam persuasissimum habeant.

Post 4, 30 adde versum integrum hunc

t editio psalterii catenae corderianae praemissa.

5, 6 *commodior* scribe *commodiorem*

16^2 35 ἐν scribe ἐν

24^2 8 commentarii post *antiquae* adde virgulam.

Im Drucke beendet am heiligen Abende vor Weihnachten 1886.

Georg Waitz

(geb. 9. October 1813, gest. 24. Mai 1886.)

Rede

gehalten in der öffentlichen Sitzung der K. Gesellschaft der Wissenschaften
am 4. December 1886

von

Ludwig Weiland.

Göttingen,
Dieterichsche Verlags-Buchhandlung.
1886.



In wenig Monaten dieses Jahres hat der Tod reiche Ernte gehalten unter den Gelehrten, welche unsere Gesellschaft in der philologisch-historischen Classe die ihrigen zu nennen die Ehre hatte. Die Verluste treffen zumeist die historische Wissenschaft. Als Correspondenten gehörten uns an der Senior der belgischen Historiker Gachard und Müller in Hannover, der kenntnissreiche und verdiente Erforscher der prähistorischen und ältesten historischen Zeit Niedersachsens, als auswärtige Mitglieder: Leopold von Ranke, Max Duncker, Georg Waitz.

Ranke, dessen schöpferische Kraft bis zur äussersten Grenze des Greisenalters lebendig war, stellt neben Göthe und Alexander von Humboldt die universale Richtung dar, welche der deutsche Geist in unserem Jahrhundert eingeschlagen hat. Unter seinen beiden ältesten Schülern, welche dem Meister binnen kurzem auf dem letzten Wege folgten, ist Max Duncker bekannt als Verfasser der auf breiter Grundlage angelegten Geschichte des Alterthums, als der erfolgreiche Erforscher der preussischen Geschichte. Georg Waitz gehörte uns noch in anderem Sinne an als die Uebrigen: 26 Jahre lang war er ordentliches Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften, 26 Jahre war er die Zierde und der Stolz der Georgia Augusta. Ihm seien einige Worte des Andenkens gewidmet.

Angesichts des kaum geschlossenen Grabes, wo das Urtheil noch getrübt ist durch den Schmerz über den Verlust, ist es schwer, die Summe zu ziehen aus dem Wirken eines verehrten Mannes. Unmöglich erscheint es, seine Stellung in der Entwickelung der Wissenschaft zu umschreiben, in einer Formel zum allgemeinen Verständniss zu bringen. Denn die Wirkungen seiner wissenschaftlichen Arbeit und seiner Lehre

gehören noch nicht der Geschichte an; erst der Nachwelt steht ein abschliessendes Urtheil darüber zu, was daran vergänglich war und was von bleibendem Werthe.

Das reiche Schaffen, das sich seit Anfang unseres Jahrhunderts auf dem Gebiete der Geschichtswissenschaft entfaltete, hat mannichfache Richtungen hervorgebracht. Je umfassender der Anbau des weiten Gebietes in Angriff genommen wurde, desto mehr machte sich die Nothwendigkeit der Arbeitstheilung geltend, in ihrem Gefolge wohl Einseitigkeit, Mangel an Verständniss für die Strebungen und Ziele Anderer, wohl auch Unklarkeit über die letzten Aufgaben der Wissenschaft selbst. Den Zusammenhang des Einzelnen mit dem Ganzen festzuhalten, war nicht allen Arbeitern gegeben. Aber auch der, welcher den Blick auf das Ganze gerichtet, sich gemäss seiner Neigung oder Begabung ein Einzelfeld zur Arbeit ersah, musste den Tadel gewärtigen, dass er eine Richtung einseitig vertrete, nur diese als berechtigt gelten lassen wolle.

Irre ich nicht, so ist die Richtung, welche Georg Waitz in der historischen Wissenschaft hauptsächlich vertrat, eine Zeit lang vor anderen Richtungen allzusehr erhoben worden. Nicht er hat die Schuld getragen an dieser Ueberschätzung. Er war weit davon entfernt zu behaupten, »dass nur ein Weg der rechte sei und nur in einer Weise der Wissenschaft gedient werden könne«. Aber die Menge seiner Schüler, von denen jeder bekannte, dem Meister viel oder alles zu verdanken, schien ein lautes weithin schallendes Zeugniss abzulegen für die Vorzüglichkeit der von Waitz vertretenen Richtung. Dann kam wohl eine Zeit, wo man fast hätte glauben können, diese Richtung sei eine verfehlte, ein überwundener Standpunkt, wenn man den vielen Stimmen vertraut hätte, welche an ihr herumtadelten. Diese Reaction, deren Stärke Zeugniss gibt von der Bedeutung dessen, wogegen sie sich richtet, ist noch nicht erschöpft, ihren Höhepunkt aber scheint sie überschritten zu haben. Auf Action und Reaction beruht aber alles Leben, auch das der Wissenschaft; und so steht zu hoffen, dass sich dadurch auch in Zukunft das Urtheil abklären wird über die Stellung, welche Georg Waitz in der Geschichte unserer Wissenschaft zukommt.

Die Richtung, welche Waitz eingeschlagen hat, war bedingt durch die Lehre, die er bei Ranke durchgemacht, und durch seine eigene Natur und Begabung. Von Ranke sagt der Schüler selbst, dass der Meister ihm zuerst »rectam historiae tractandae viam stravit«. Er hat ihn gelehrt, was in unserer Wissenschaft, wie auch in anderen, allein gelehrt werden kann, die richtige Methode der Bewältigung des Stoffes, welche Ranke selbst zuerst auf das feinste ausgebildet und auf das umfassendste bei den mannigfaltigsten Problemen der verschiedensten Zeiten und Völker angewandt hat. Ranke hat ihn gelehrt, die Wahrheit nur um ihrer selbst willen zu suchen, lediglich die Erkenntniss anzustreben, was sich eigentlich zugetragen in vergangenen Zeiten, wie die Dinge der Vergangenheit eigentlich gewesen sind, unbeirrt von den Meinungen und Strebungen des Tages. Ist der Schüler nicht allen Spuren des Meisters nachgegangen, hat er seinerseits eigene neue Wege eingeschlagen, so ist das eben der Ausdruck seines eigensten Wesens. Während der auf das Universale gerichtete Geist Ranke's alle Culturvölker umfasste, hat sich Waitz frühzeitig die Erforschung der Geschichte des eigenen Volkes zur Lebensaufgabe gemacht. Das mag nicht zufällig sein: Waitz war ein Sohn der deutschen Nordmark Schleswig, wo der Deutsche im harten Kampfe mit dem Fremden sich des eigenen Volksthumes mehr bewusst wurde als anderswo. Von den verschiedenen Erscheinungsformen, in denen sich das historische Leben eines Volkes ausprägt, hat er vorzugsweise denjenigen seine Forschung zugewandt, welche dem Staate als solchem angehören, welche seine Rechtsordnung darstellen. Der Ausgang seiner Studien von der Rechtswissenschaft sowie seine Lehrer mögen von Einfluss hierauf gewesen sein. Der grosse Begründer der historischen Rechtsschule, Savigny, lehrte ihn das römische Recht, Schleiermachers letzte Vorlesung über Politik war ihm noch zu hören vergönnt, von Homeyer in das Studium des deutschen Rechtes und seiner Quellen eingeführt, schwankte er einen Augenblick, ob er sich mit seiner Thätigkeit nicht hier ansiedeln solle. Von dem weiten Gebiete der Rechtswissenschaft hat er aber dann den Theil herausgehoben, ohne dessen Kenntniss die Entwickelung und Geschichte eines Volkes

überhaupt nicht verstanden werden kann: die Geschichte des öffentlichen Rechtes. Wie Karl Friedrich Eichhorn der Begründer der deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, so ist Waitz der Begründer der deutschen Verfassungsgeschichte geworden. Diese Vorliebe für die Betrachtung des Institutionellen in der Geschichte entsprang wohl einer Seite seiner inneren Natur, jener hohen Objectivität, welche ihn auszeichnete und welche er wiederum in den Werdegang der historischen Erscheinungen nachempfindend hineintrug; nicht die Menschen und ihr Thun, das durch subjective Momente des freien Willens bestimmt wird, die sich meist der Beobachtung entziehen, standen ihm im Vordergrunde des Interesses, sondern das was sie geschaffen, das wodurch ihr Thun objectiv zur Erscheinung gelangt.

Diese Objectivität der Empfindung und Anschauung machte ihn ganz besonders befähigt zur kritischen Feststellung des Thatbestandes historischer Vergangenheit. Sie schreckt ihn ab, mehr wissen zu wollen als nach gewissenhafter Prüfung der Ueberlieferung gewusst werden kann, sie zügelt die Neigung zur Combination, sie schränkt die nachschaffende Phantasie, welcher die Historie als Kunst betrachtet nicht entrathen kann, in enge Grenzen ein. Freilich auch er sah nicht in der Forschung das höchste Ziel, die letzte Aufgabe des Historikers. Er war, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, »nicht gemeint, der Combination auf dem Gebiete der Forschung ihren Platz zu bestreiten oder zu behaupten, dass die Geschichte nichts anderes sein solle, als nackte Thatsachen zu registriren. Sie will den rechten Zusammenhang und die wahre Bedeutung der Dinge, ihren Werth für das Leben und die Entwickelung der Menschheit, des Volkes, des Staates oder des kleineren Kreises darlegen. Aber sie wird ihre Aufgabe nur würdig lösen, wenn sie nüchtern und besonnen an sie herantritt, wenn sie erkennt, dass ihrem Wissen Grenzen gezogen sind. Man schwächt damit wohl die Wirkung der Darstellung. Aber die darf doch auch nie das Höchste sein«. Damit hat Waitz selbst die Grenze seines Wollens bezeichnet. Thatsächlich hat er sich bei vielen seiner wissenschaftlichen Arbeiten gescheut, dieser Grenze auch nur nahe zu kommen. Trotzdem würde

man seiner Veranlagung nicht gerecht werden, wenn man danach sein Können beurtheilen wollte. Wer ihn im Leben beobachtete, wer bemerkte, mit welch rascher und sicherer Penetration sein Verstand die verwickeltsten Verhältnisse zu durchdringen und aufzuklären vermochte, wie sein durch reiche Erfahrung auf fast allen Gebieten des Lebens geschärftes Urtheil überall das richtige zu treffen, wie seine Phantasie die der Wahrnehmung entzogenen Glieder überraschend zu ergänzen verstand, der gewann die Ueberzeugung, dass es ihm bei seiner wissenschaftlichen Arbeit nicht an der Fähigkeit, nur am Willen zur Combination gebrach.

Die Wirkung der Darstellung freilich hat er durch diese Enthaltsamkeit in denjenigen seiner Werke, welche erzählenden Charakters sind, vielfach selbst geschwächt: nur andeutungsweise wagt sich hier die Combination hervor; das persönliche Moment in der Geschichte tritt in seinem Einflusse auf den Gang der Ereignisse wohl nicht genügend hervor, denn gerade hier spielen Factoren herein, die sich der unmittelbaren Erkenntniss aus den Quellen entziehen. Dazu kommt eine gewisse Herbigkeit und Knappheit des Stils, die Abneigung gegen pointirte und epigrammatische Aussprüche, die ja freilich meist nicht die ganze Wahrheit treffen, und ferner — was mir bei dem Manne von energischen Gedanken und starkem Willen, dem Freunde und Verehrer Jacob Grimm's immer aufgefallen ist — der Mangel an sinnlicher Ausdrucksweise. Seine unbedingte Sachlichkeit erlaubt ihm nicht, die äusserlichen Requisiten des Künstlers anzuwenden, durch sie bestechen zu wollen.

Die Wahl der Stoffe hat jedenfalls auch den Erfolg seiner darstellenden Werke beeinträchtigt. Die schleswig-holsteinsche Geschichte, obgleich sie die Entwickelung eines Territoriums behandelt, das Jahrzehnte lang im Vordergrund des politischen Interesses der Deutschen stand, obgleich sie die Zusammenhänge mit der allgemeinen deutschen und mit der europäischen Geschichte überall festhält, kann unmöglich solchen Sympathien weiterer Kreise begegnen, wie die Darstellung universalhistorisch bedeutender Stoffe. Zudem ist sie nicht vollendet; sie

schliesst mit der Zeit, wo das Interesse des Politikers erst eigentlich anfängt. Aehnlich ist es mit dem hervorragendsten darstellenden Werke von Waitz »Lübeck unter Jürgen Wullenwever und die europäische Politik«. Es sind allerdings Begebenheiten von grosser allgemeiner Bedeutung, welche sich im Anfange des 16. Jahrhunderts in der alten Hansestadt abspielten, die politischen Interessen und Bestrebungen der massgebenden europäischen Mächte trafen und durchkreuzten sich eine Zeit lang an den Gestaden der Ostsee, der Stoff trägt unzweifelhaft universalhistorisches Gepräge. Und Niemand wird in Abrede stellen, dass der Verfasser in der Klarlegung und Aufhellung der verwickelten politischen und diplomatischen Verhältnisse vorzügliches geleistet hat. Die allgemeinen Uebersichten lassen erkennen, wie er den Stoff sich zu eigen gemacht und beherrscht, welch weiten und scharfen Blick er für das Spiel und Widerspiel der politischen Kräfte mitbringt. Das, was einer jüngeren Generation wohl als das Höchste gilt, die diplomatische Geschichtschreibung, welche unmittelbar aus den Akten der Archive die Darstellung aufbaut, hat auch Georg Waitz verstanden. Aber dem Werke gereicht, abgesehen von den oben berührten Eigenthümlichkeiten des Verfassers, zum Nachtheile, dass die Geschicke eines sinkenden Gemeinwesens den Mittelpunkt bilden, um welche sich wie die Politik der europäischen Höfe so die Darstellung gruppirt, dass der Held, nach des Verfassers eigenem Ausspruche, ein Mann ist, der Theilnahme, fast Mitleid, aber keine Bewunderung einflösst. Ein Zufall war es ja, der Waitz gerade zu dieser Darstellung veranlasst hat, die Entdeckung umfangreichen und wichtigen Aktenmateriales in Kopenhagen. Er hat somit seinen Stoff nicht frei gewählt; die Verpflichtung zur Darstellung erwuchs ihm aus der Entdeckung des Materials.

Das Haupt- und Lebenswerk von Waitz, die acht Bände deutscher Verfassungsgeschichte von der Urzeit bis zum Anfange des 12. Jahrhunderts, in diesen Zusammenhang zu stellen, von ihm aus das Unvermögen des Verfassers zu historischer Darstellung abzuleiten, kann nur Unverstand oder Uebelwollen. Die Verfassungsgeschichte kann der Natur des Stoffes und vor allem des Quellenmateriales nach kein darstellendes

Werk sein. Aber auch hier legen einzelne Partien, die den Hauptabschnitten voranstehenden zusammenfassenden Uebersichten, glänzendes Zeugniss ab für die Fähigheit von Waitz, den Geist geschichtlicher Perioden in knapper, eindrucksvoller Darstellung zusammenzufassen.

Als Meister zeigte sich aber Waitz in der Beschränkung, die er sich selbst auferlegt hatte. Kaum eine Periode der deutschen Geschichte, vor allem der des Mittelalters, gibt es, für welche nicht seine Forschung eine neue richtigere Auffassung erschlossen hätte. Ueberall hat der Leser seiner Arbeiten das Gefühl, von der Hand eines kundigen und zuverlässigen Führers nur auf sicheren Grund geleitet zu werden. Mit stets gleicher Objectivität wird bei den verwickeltsten und schwierigsten, durch den Hass oder die Vorliebe der religiösen und politischen Parteien verdunkelten Fragen ohne Rücksicht auf die Gegenwart das Für und Wider an der Hand der ächten und ursprünglichsten Quellen erwogen; keine Mühe wird gescheut, um zur Erkenntniss des Thatbestandes vorzudringen. Auf Einzelnes einzugehen, ist hier nicht der Ort; aber wer das Verzeichniss der kleineren Schriften und Forschungen von Waitz überblickt, wird die Ueberzeugung gewinnen, dass bei allen diesen Einzelheiten, wo seine Forschung eingesetzt hat, ein Plan, ein grosser Zusammenhang obwaltet.

Der Verfassungsgeschichte muss aber besonders gedacht werden. Wer den eigenthümlichen Verlauf kennt, den die Entwickelung des germanischen Staates genommen hat, von der Urzeit, welche uns Tacitus schildert, zu dem fränkischen Stammesstaate der Lex Salica, und weiter zu den Reichen Chlodowechs und Karls des Grossen, wer Einblick gewonnen hat in die ganz besonderen Bedingungen, unter denen das eigentliche deutsche Reich von Heinrich I. bis zu Heinrich V. seine politischen Institutionen ausgestaltet und weitergebildet hat, wer ferner die ganz einzigen Schwierigkeiten erwägt, welche dem Forscher ein äusserst sprödes Quellenmaterial, dem Darsteller die Zufälligkeit der Fortbildung des öffentlichen Rechtes bereitet, — der wird zugeben, dass hier eine Arbeit gethan ist, welche für lange hinaus als bahnbrechend und grundlegend bezeichnet werden muss.

Es ist wahr, hervorragende Gelehrte, Juristen und Historiker, haben mit gründlichem Wissen, zum Theil mit Geist und glänzender Combinationsgabe die Resultate der Waitz'schen Forschung in einzelnen Theilen angegriffen, besonders auch seine Auffassungen des deutschen Staatswesens in bestimmten Perioden verworfen und andere geltend gemacht, und ich bin weit davon entfernt zu behaupten, dass der Process überall zu ihren Ungunsten entschieden werden müsse. Unsere Kenntniss der Verfassungszustände und dessen, was dazu geführt hat, ist durch einen Theil jener Arbeiten unzweifelhaft in manchen Punkten vertieft und auch erweitert worden. Mit wenigen Ausnahmen stehen sie alle aber auf dem Grund und Boden, welchen Waitz gelegt hat, sind ihnen die substantiellen Ergebnisse der Waitz'schen Forschung zu gute gekommen. Wer heute auf diesem Gebiete arbeiten will, muss und wird zuerst nach dem Werke von Waitz greifen, und mag er auch von ihm in der Bewerthung der einzelnen Erscheinungen, in der Combinirung der Thatsachen noch so sehr abweichen, er wird immer anerkennen, dass hier zum ersten Male die Thatsachen festgestellt, die Erscheinungen aufgewiesen sind, und dass die Auffassung von Waitz niemals die Grenze überschreitet, welche demjenigen Forscher gezogen ist, der es verschmäht, die mögliche, sichere Erkenntniss durch sein subjectives Meinen zu ergänzen. Freilich die Auffassung des Werthes und Zusammenhanges historischer Erscheinungen, welcher diese Grenze gesteckt ist, wird bei der Lückenhaftigkeit des Quellenmaterials in vielen Fällen selbst eine lückenhafte, unsichere, unbefriedigende bleiben müssen. Ja die Darstellung muss ins Ziellose verlaufen, wenn sie es nicht unternimmt, beziehungslose oder sich widersprechende Thatsachen durch Unterordnung unter allgemeine, aus dem grossen Gange der Entwickelung abstrahirte Regeln in Beziehung zu setzen und dadurch ihren Gegensatz auszugleichen. Das ist es aber, was der Verfassungsgeschichte zumeist vorgeworfen wird: dass sie es nicht unternimmt, mit der Fülle der Einzelheiten Systeme der Entwickelung der verschiedenen Rechtsinstitute zu construiren, dass in vielen Theilen kein lebendiges anschauliches Bild des Zustandes der deutschen Staatsverfassung entworfen sei, dass die

schöpferische Phantasie fehle, welche die unbekannten Mittelglieder aus dem sicher Festgestellten zu ergänzen im Stande ist. Der Vorwurf erscheint bis zu gewissem Grade berechtigt. Aber man vergesse nicht: in dieser Schwäche von Waitz beruht eben gerade seine Stärke.

Und wenn ich die literarischen Erscheinungen mustere, die es unternommen haben, die Lücken der Waitz'schen Darstellung auszufüllen, so gemahnt es mich an jene modernen Restaurationen der alten verfallenen Dome und Pfalzen unserer Kaiserzeit. Aus dem Grundrisse, aus den Trümmern des Aufrisses, aus allerlei zufällig erhaltenen Werkstücken, Säulen und Capitälen hat ein genialer Baumeister den ganzen Bau herzustellen unternommen, wie die vergangene Pracht und Herrlichkeit des Hauses seinem geistigen Auge sich offenbart hat. Beim ersten Anblicke wird der Beschauer geblendet, gefesselt; bald aber regen sich Zweifel, ob auch wirklich alles ehedem so gewesen, ob ein anderer begabterer Meister es nicht anders geschaut haben würde, und endlich sehnt man sich zurück nach jenen alten jetzt unter der Menge der neuen Zuthaten kaum mehr erkennbaren Trümmern, den dürftigen, aber unzweifelhaft ächten Zeugen der Vergangenheit. Gegenüber den glänzenden, mehr oder minder stilvollen und logischen Constructionen der deutschen Verfassungsgeschichte wird die keusche Enthaltsamkeit Waitz'scher Darstellung immer ihren Werth behalten. Noch in seinem letzten Aufsatze, welcher kurz vor seinem Tode geschrieben ist (Ueber die Bedeutung des Mundium im deutschen Recht), hat er gegen die »begrifflich schöne« aber sachlich unrichtige Definition eines wichtigen altdeutschen Rechtsinstitutes, auf welche in »einem vielfach anregenden und viel gelobten« Buche ein förmliches System gegründet wurde, siegreich, wie ich glaube, das Feld behauptet.

Ich darf mich kurz fassen über die Thätigkeit von Waitz für die Herausgabe unserer mittelalterlichen Quellen in der Sammlung der Monumenta Germaniae historica. Als junger Doctor hat er hier zuerst unter der Leitung von Pertz seine eigentliche wissenschaftliche Laufbahn begonnen; die letzten zehn Jahre seines arbeitsamen Lebens waren der Fortsetzung des grossen Quellenwerkes fast ausschliesslich gewidmet.

Was er hier geleistet hat, ist noch im frischen Andenken und lässt seinen Verlust unersetzlich erscheinen.

Dazwischen fallen die Jahre des rüstigsten Schaffens in der Wissenschaft und im Lehren. Von 1842 bis 1848 an der Universität Kiel, von 1849 bis 1875 an der Georgia Augusta. Hier in Göttingen durch seine Vorlesungen und mehr noch durch seine historischen Uebungen hat Waitz seinen Ruf als Lehrer der Geschichte begründet, der weit über die Grenzen unseres Vaterlandes gereicht hat. Man sprach und spricht wohl von einer Waitz'schen historischen Schule. Mir scheint das Wort nicht richtig gewählt. Eine wissenschaftliche Schule im eigentlichen Sinne hat Waitz nicht begründet. Schule bilden zu wollen im Gegensatze zu anderen Richtungen in unserer Wissenschaft, lag seiner Absicht fern. Ihm war nur in reicherem Masse als Anderen die Gabe und auch der Trieb verliehen, seinen Schülern die Methode wissenschaftlicher Forschung, wie er sie von Ranke überkommen und weiter ausgebildet hatte, zu übermitteln. Durch seine Lehrthätigkeit vorzugsweise ist der Werth und die Bedeutung dieser Methode als der Grundlage der Wissenschaft der Geschichte weiteren Kreisen zum Bewusstsein gekommen. Unmittelbar oder mittelbar ist durch Waitz diese Methode zum Gemeingute aller derer geworden, welche in Deutschland und darüber hinaus an der Fortbildung oder Uebermittelung unserer Wissenschaft thätig sind. Er hat den Massstab, der bei Beurtheilung jeder wissenschaftlichen Leistung auf historischem Gebiete jetzt zuerst angelegt wird, weithin sichtbar als Markstein aufgerichtet. So wurde Waitz — ich darf das treffende Wort eines Anderen wiederholen — zum Praeceptor Germaniae. Nicht eigentlich pädagogisches Talent war es, was diese Erfolge erzielte. Die socratische Gabe, das Innere des Einzelnen aufzuschliessen, die verborgenen Kräfte hervorzulocken, war ihm, wie ich glaube, nicht verliehen. Er riss auch nicht hin, er riss nicht fort, weder in den Vorlesungen noch in den Uebungen. Aber sein Beispiel wirkte auf die Schüler, wie das Beispiel des treuen Vaters auf die Söhne. Die sichere Ruhe und kühle Objectivität, mit der er jede Frage anfasste und behandelte, bewahrten die Schüler, ihnen selbst unbewusst,

davor, ihren Vermuthungen den Vorzug zu geben vor der aus den Quellen zu schöpfenden Erkenntniss, sie flössten ihnen die Ueberzeugung ein, dass unserem Wissen eine Grenze gesteckt ist. Der hohe sittliche Ernst, mit dem er, unbeirrt durch Tendenzen des Tages, an die historischen Fragen herantrat, die mit ihren Wirkungen die Gegenwart berühren, prägte unabsichtlich auch den Schülern die Richtschnur ein, die ihm bei all seiner Forschung vorschwebte: nicht die Vergangenheit mit dem Massstabe der Gegenwart zu messen, sondern die Gegenwart aus der Vergangenheit verstehen und würdigen zu lernen.

Sein mündlicher Vortrag, frei von aller Rhetorik, frei von jenem Brusttone der Ueberzeugung, der seine Kraft einbüsst je öfter er gehört wird, hat weitere Kreise wohl nie gefesselt. Der aufmerksame Hörer und Beobachter aber erkannte bald durch die Objectivität der Darstellung hindurch die festen und klaren Ueberzeugungen des Mannes. Er hat auch in seinem Leben gezeigt, dass diese Objectivität, wie er das einmal ausspricht, »wohl vereinbar ist mit festen Ueberzeugungen in religiösen und staatlichen Fragen, mit sittlicher Klarheit und patriotischer Wärme«.

Im öffentlichen Leben ist Waitz nur einmal hervorgetreten, in der bewegten Zeit des Jahres 1848: zuerst als Theilnehmer an der denkwürdigen Erhebung seines Heimathlandes gegen die dänische Gewaltherrschaft. Nachdem er kurze Zeit in der provisorischen Regierung der Herzogthümer gearbeitet hatte, ging er als Agent derselben nach Berlin, betrieb hier den Einmarsch der preussischen Truppen in Schleswig und die Aufnahme dieses Landes in den deutschen Bund. Dann ging er als Abgeordneter des Wahlkreises Kiel in die Nationalversammlung nach Frankfurt. Unter den jüngeren Mitgliedern der Erbkaiserpartei war er hier eines der hervorragendsten, er hat — auch dieses Verdienstes muss hier gedacht werden — als Mitglied des Verfassungsausschusses, als vollendetster Redner unter den Professoren der Paulskirche, sein gut Theil mitgeholfen an der theoretischen Lösung des grossen Problems deutscher Verfassungsgeschichte, wie aus den souveränen deutschen Staaten, mit zwei europäischen Grossmächten ein Reich zu gestalten sei. Er war kein Mann der Politik, kein Staats-

mann, sondern ein Mann der Wissenschaft. Die Nothwendigkeit des Ausscheidens Oesterreichs aus dem deutschen Staate hat er doch nicht zu Ende gedacht. Die Doctrin war hier stärker als die Einsicht in die realen Verhältnisse. Als Preussen 1866 die Lösung der deutschen Verfassungsfrage auf dem einzig möglichen Wege herbeiführte, war sein Schmerz auch desshalb so tief, weil er einsah, dass nunmehr sein Gedanke des weiteren Bundes mit Oesterreich nicht zur Verwirklichung gelangen könne. Obgleich er seit 1848 an der Idee des preussischen Erbkaiserthums festgehalten, stets auf das Eindringlichste betont hatte, dass nur von Preussen das Heil für Deutschland kommen könne, wurde er doch durch die Ereignisse des Jahres 1866 überrascht. Das Endziel der Entwickelung, welches ihm seit lange vorschwebte, wurde so ganz anders erreicht, als er es sich zurechtgelegt hatte. Aber nicht lange hat die Verstimmung gedauert, das Jahr 70, das die kühnsten Träume des alten Kämpfers für den deutschen Staat und das deutsche Recht verwirklichte, fand auch ihn auf der Seite des neuen Reiches. Sein Name fehlt nicht unter der Zuschrift, mit der die alten Achtundvierziger den Fürsten Bismarck im vorigen Jahre begrüsst haben.

Ich glaube, auch an dieser Stelle steht es dem Schüler und jüngeren Freunde an, der Persönlichkeit des Dahingegangenen zu gedenken. Was war es doch im Grunde, das seinen Worten überall Gewicht, dem Ausdrucke seiner Ueberzeugungen Anerkennung verschaffte, was seine Hörer und Schüler, alle die mit ihm in Verkehr traten, mächtig an ihn fesselte? Es war sein Charakter lauter wie Gold, der bei all seinen Handlungen stets nur die Sache im Auge hatte, der persönlichen Gefühlen und Rücksichten keinerlei Einfluss auf seine Urtheile und Entschliessungen gestattete. Es war die unbedingte Zuverlässigkeit seiner kraftvollen Persönlichkeit, die Jeden sofort mit Vertrauen erfüllte; die ungetrübte Einheit seiner Worte mit seinen Gedanken, seiner Handlungen mit seinen Ueberzeugungen. Er war kein Mann des überquellenden Gefühles, seine vornehme Haltung und Ruhe waren eher dazu angethan zu erkälten als zu erwärmen — und doch kaum jemals ist einem deutschen Gelehrten von einem grossen Kreise von Schülern und Freunden

die gleiche Anhänglichkeit und Liebe gewidmet worden, wie Georg Waitz. Unsere Dankbarkeit galt und gilt den Lehren, die er uns gegeben, unsere Verehrung dem sittlichen Vorbilde, das er uns gewesen. Er gehört zu den Männern, deren ganzer Wandel dafür sorgt, dass der deutsche Idealismus nicht untergehe.

Unter den Gestalten der deutschen Geschichte, bei deren Schilderung Georg Waitz in seinen Vorlesungen einen wärmeren Ton anschlug, die er vor allen anderen als Verkörperung vaterländischen Wesens verehrte, steht neben Luther der Freiherr vom Stein. Auch für den, der des Freiherrn grosses Vermächtniss, die Monumenta Germaniae historica, zuletzt verwaltet hat, kann der Spruch gelten:

Sein Ja war Ja gewichtig,
Sein Nein war Nein vollmächtig;
Seines Ja war er gedächtig,
Sein Wort das war sein Siegel.



Jacob Henle

(geb. 19. Juli 1809, gest. 13. Mai 1885.)

Rede

gehalten in der öffentlichen Sitzung der K. Gesellschaft der Wissenschaften
am 4. December 1886

von

Friedrich Merkel.

Göttingen,
Dieterichsche Verlags-Buchhandlung.
1886.



Die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften bedürfte einer Gedächtnissrede nicht, um sich an Jacob Henle zu erinnern, welcher ihr und der Hochschule am 13. Mai 1885 entrissen wurde; sein Andenken wird in derselben unvergessen sein, so lange die neben und mit ihm wirkenden Männer noch am Leben sind. Gerade aber wegen des herzlichen Gedenkens an den Heimgegangenen gewährt es besondere Genugthuung der altgewohnten Sitte zu folgen, das Leben des grossen Gelehrten noch einmal in seinen Umrissen vor dem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen und in öffentlicher Sitzung mit Stolz zu bekennen, welch' reicher Geist dieser Gesellschaft durch 35 Jahre als actives Mitglied, zuletzt auch als beständiger Secretär, angehört hat.

Jacob Henle erblickte das Licht zu Fürth bei Nürnberg am 19. Juli des Jahres 1809 als der Sohn eines Kaufmanns. Seine Jugend war eine äusserst glückliche, reich an den Freuden edelsten Familienlebens, getragen von dem Streben nach allem Guten und Schönen. Er und seine 4 Schwestern hatten in ihrer trefflichen Mutter eine ebenso sorgsame, wie verständnissvolle Erzieherin und er anerkannte bis in seine spätesten Tage gern, wie viel er derselben zu danken hatte. Die Mutter war es fast ganz allein, welcher die Erziehung der Kinder oblag, da der Vater durch viele Jahre seiner Geschäfte wegen fast ganz von Hause fern gehalten wurde und sich oft genug nach monatelanger Abwesenheit nur für Tage im Kreise der Seinen ausruhen konnte. Diese Geschäfte des Vaters gaben auch im Jahre 1815 Veranlassung zur Uebersiedelung der Familie an den Rhein, wo sie erst in Mainz, dann in Coblenz eine Heimath fand. Trotz seiner fränkischen Geburtsstadt hat sich desshalb Henle auch stets als Rheinländer bezeichnet und

gefühlt. — Die Mainzer Jahre waren in mehrfacher Hinsicht als ereignissreiche zu bezeichnen. Die letzten Phasen des grossen Krieges zogen unmittelbar vor den Augen der Familie vorüber und hinterliessen in dem Gemüth des empfänglichen Kindes dauernde Eindrücke. Eine schwere Knochenerkrankung, welche ihn in dieser Zeit traf, fesselte ihn erst fast für ein Jahr ans Bett und zwang ihn dann noch ebenso lang sich der Krücken zu bedienen. Die ernste Attacke wurde local nie ganz vollständig überwunden und noch im letzten halben Jahr seines Lebens hatte Henle einen Schmerzanfall an der leidenden Stelle, welche ihn zwang, einige Zeit das Zimmer zu hüten. Dem im übrigen eisenfesten Körper konnte jedoch die locale Affection nichts anhaben und auch in geistiger Beziehung wurden die kleinen Eigenheiten, welche die Atmosphäre des Krankenzimmers zeitigte, rasch abgeschüttelt, so dass sich der frische, lebhafte Knabe von früher bald wieder selbst gefunden hatte. Ein ganz besonders wichtiges Ereigniss in Mainz war endlich der Uebertritt der ganzen Familie, welche den mosaischen Glauben bekannte, zur protestantischen Kirche.

Die Schulzeit, welche in Mainz begonnen, in Coblenz beendigt wurde, verlief im Uebrigen ruhig und ungestört. Die Mutter überwachte ihren Sohn auf das hingebendste und verstand es, ihn auch dann noch an seine Aufgaben zu fesseln, als die Lehrgegenstände selbst dem weiblichen Gesichtskreis entrückt waren. Neben den unmittelbaren Aufgaben, welche die Schule stellte, wurde auch eifrig französisch getrieben und musikalischen Studien obgelegen. Das musikalische Talent Henle's war ein recht bedeutendes und wenn auch vielleicht seine Fertigkeit auf der Geige, welche sein Instrument war, niemals eine virtuose genannt werden konnte, so war doch sein Verständniss der Musik ein tiefes, sein Gedächtniss für Musikstücke aller Art ein staunenswerthes und wer eine Reihe von Jahren hier zugebracht hat, der weiss, dass das Göttinger Musikleben von ihm gar manche Förderung empfangen hat.

Als Henle im Herbst 1827 die Universität Bonn bezog, war er nicht ohne Mühe zur Wahl eines Berufes gelangt. Die Theologie, welche zu wählen er eine Zeit lang geneigt war, zog ihn nicht mehr an, auch

für Jurisprudenz und die philosophischen Fächer schlug sein Herz nicht wärmer und so entschloss er sich im letzten Augenblick in Ermanglung eines Besseren zur Medicin. Das erste Haus, welches er in der Universitätsstadt aufsuchte, sollte dann aber sogleich von bestimmendem Einfluss auf seine Richtung in dem einmal erwählten Studium werden. Johannes Müller, ausserordentlicher Professor der Physiologie, kein volles Jahrzehnt älter als Henle, war ein alter Bekannter von Coblenz her; seine junge Frau war Henle's Nachbarkind, mit welcher er viel musicirt hatte. Nur natürlich also, dass sich seine Schritte sogleich zu den Bekannten lenkten. Wer aber so unmittelbar unter den Einfluss des Müller'schen Genius trat, der konnte sich ihm nicht entziehen und so hat er denn Henle's Interesse sogleich für die theoretischen Fächer der Medicin zu fesseln gewusst. Schon nach wenigen Wochen schreibt dieser an seine Familie, dass er mit ganzer Seele an seinen anatomischen Studien hänge und so ist es auch für alle Zukunft geblieben. Im Frühling 1828 schloss sich Henle der Burschenschaft an, fand jedoch an deren Treiben nur wenig Gefallen und verliess Ostern 1830 Bonn, um so demselben zu entgehen. Er siedelte für ein Jahr nach Heidelberg über, wesentlich um dort klinische Studien zu treiben. Mit welchem Erfolg dies geschah, und wie durchdringend bereits der Blick des Studenten war, beweisst ein Brief, welchen er vom Neckar nach Hause schrieb. Nachdem er in demselben von seinen Lehrern und Commilitonen erzählt hat, fährt er fort: »das handwerksmässige Receptschreiben ist gar nicht unser höchster Zweck, und was ein solcher sich erst durch langjährige Erfahrung zu eigen macht, ist bald nachgeholt, wenn man sich bei Allem nach Ursache und Grund fragt. Auch ist dies der einzige Weg, auf welchem man dazu gelangt, etwas freies und selbständiges zu leisten, und nicht blindlings dem folgen zu müssen, was uns der erste beste von seinen Erfahrungen erzählt. Solche Praktiker, denen es eben nur um Praxis zu thun ist, können bei einigem Glück und savoir faire zu einem anständigen Auskommen gelangen, sie werden aber nie etwas schaffen in ihrer Wissenschaft und ich preise den nicht glücklich, der sich mit jenem begnügen kann«. Der 21jährige spricht in

diesen Worten bereits das Programm seiner nachmals so berühmt gewordenen Rationellen Pathologie aus.

Im Sommer 1831 zog ihn die Freundschaft mit Joh. Müller, welche sich trotz des Altersunterschiedes beider immer enger gestaltete, wieder nach Bonn zurück; er vollendete dort seine Studien und bestand am 16. Aug. 1831 glänzend das Rigorosum. Da die Promotion erst später stattfinden konnte, benutzte er die Zeit bis zum Schluss des Jahres, um mit Müller eine Studienreise nach Paris zu machen, wo sie gemeinsam die dortigen grossen Sammlungen durchforschten. Dass Müller seinen jungen Freund veranlasst hatte, ihn zu begleiten, hatte seinen Grund nicht allein darin, dass er einen zusagenden Reisegefährten in ihm fand, sondern auch darin, dass dieser der fremden Sprache durchaus mächtig war, welche Müller nur unvollkommen beherrschte. Als Aequivalent für seine Dienste als Dollmetscher, auch als Zeichner, trug Henle einen reichen Schatz von neuen wissenschaftlichen Erfahrungen und lehrreichen Bekanntschaften davon.

Nach der Promotion, am 4. Mai 1832, führte das medicinische Staatsexamen, welches damals nur in Berlin abgelegt werden konnte, Henle nach der Hauptstadt und es war eine besondere Glücksfügung, dass nach kurzer Zeit auch J. Müller als Nachfolger Rudolphi's berufen, dorthin übersiedelte. Das schöne Verhältniss der beiden Forscher konnte so ganz das alte bleiben und es verstand sich von selbst, dass Henle nach beendigtem Staatsexamen Berlin nicht verliess, sondern in Müllers Laboratorium verblieb. Zuerst war er Assistent und als sich 1834 durch D'Alton's Abgang nach Halle die Prosectur erledigte, erhielt sie Henle; es war ihm mit dem Eintritt in dies neue Verhältniss zu seinem Lehrer und Freund ein lang gehegter Wunsch erfüllt, den er seiner Familie gegenüber schon in seinen ersten Studiensemestern ausgesprochen hatte. Der junge Gelehrte zog bereits die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich und man trat von Dorpat aus in Unterhandlungen mit ihm, um ihn für dort zu gewinnen. Dieselben fanden einen jähen Abschluss durch die Verhaftung Henle's, welche in der Nacht vom 1—2. Juli 1835 erfolgte. Seine frühere vorübergehende Betheiligung an der Bonner

Burschenschaft brachte ihn in die Hausvoigtei. Er musste volle sechs Wochen dort zubringen und zwar unter Verhältnissen, von welchen er noch in seinen spätesten Tagen mit Schaudern sprach. Seine Befreiung aus der Haft verdankte er A. v. Humboldts Einfluss, dem er es auch zuschrieb, dass nach einiger Zeit der Process beendet und er wieder in seine Stelle eingesetzt wurde.

Die zweite Hälfte der dreissiger Jahre verging nun in lebhaftester Arbeit. Tagsüber fesselten Henle seine Pflichten als Prosector und eigene Studien an das Laboratorium Müllers. Der Verkehr mit ihm sowie mit hervorragenden Schülern desselben gewährte eine Fülle der fruchtbarsten Anregungen. Der Abend wurde regelmässig geselligem Verkehr gewidmet, welcher ihn in die besten und geistig angeregtesten Kreise Berlin's führte. Dass die Musik eine hervorragende Rolle bei seiner Erholung spielte, versteht sich von selbst. Nach Mitternacht setzte sich der unermüdliche junge Mann an den Schreibtisch und war noch einige Stunden literarisch thätig. Auch in sein späteres Leben nahm er die Gewohnheit mit hinüber, nach einigen Abendstunden, welche er der Familie und belletristischer Lectüre widmete, bis nach Mitternacht zu arbeiten, indem er sich gewöhnt hatte, mit erstaunlich wenig Schlaf auszukommen. — Der früher ausgeführten Pariser Reise folgte in dieser Zeit eine ebenfalls mit Müller gemeinsam unternommene wissenschaftliche Expedition nach London, wo die Schätze des British Museum an Plagiostomen bearbeitet wurden.

Nach seiner im December 1837 erfolgten Habilitation las Henle mit grösstem Beifall und hatte besonders in dem ganz neu von ihm begründeten Colleg über Histologie einen durchschlagenden Erfolg. Der Erfolg bei seinen academischen Vorlesungen blieb ihm sein ganzes Leben lang treu, und wer je Gelegenheit hatte, bei ihm zu hören, der weiss, dass sein vollendeter Vortrag, die Feinheit der Disposition, die Klarheit in der Ausführung seine Zuhörer mit sich fortriss. Dazu kam noch sein grosses Geschick, mit wenigen Kohlestrichen höchst characteristische und lehrreiche Zeichnungen auf die Wandtafel zu werfen, welche das gesprochene Wort wirksam unterstützten. Er gehörte an allen

Hochschulen, an welchen er wirkte, zu den gefeiertsten Lehrern und auch hier in Göttingen sah man nicht selten Zuhörer aus anderen Facultäten in seinen Vorlesungen, welche nur der Wunsch dahin geführt hatte, den berühmten Redner einmal sprechen zu hören.

Trotz der fruchtbringenden Thätigkeit und der angenehmen socialen Verhältnisse seiner Berliner Zeit begrüsste Henle doch einen Ruf nach Zürich im Herbst 1840 mit Freuden, da er Selbständigkeit brachte. Er lehrte dort zuerst nur Anatomie, dann auch Physiologie. Der Kreis von Männern, welchen er an der Züricher Hochschule vorfand, sagte ihm sehr zu. Zahlreiche junge und geistig lebendige Collegen wurden noch ergänzt durch die politischen Flüchtlinge, welche damals ein gutes Theil deutscher Intelligenz nach der Schweiz getragen hatten. Kein Verkehr aber wurde intimer und gestaltete sich so sehr zu herzlicher Freundschaft, als der mit dem Kliniker Pfeufer. Henle verdankte dem geistvollen Arzt eine Reihe der wichtigsten Anregungen, welche seinen Arbeiten zu Gute kamen.

Mit Pfeufer zusammen siedelte Henle sodann 1844 nach Heidelberg über, wo beide eine so erfolgreiche Lehrthätigkeit entfalteten, dass sich die dortige medicinische Facultät rasch zu ungeahnter Blüthe entwickelte. Er wirkte dort durch acht Jahre als Anatom und Physiolog. — Schon in Zürich hatte er sich ein Mädchen ausersehen, welches er zu seiner Hausfrau machen wollte. Er führte sie im Jahre 1845 in Heidelberg heim. Sie schenkte ihm erst einen Sohn, sodann eine Tochter, erlag aber schon im Jahre 1848 einem Brustleiden. Es war für den gemüthvollen Mann eine unendlich schwere Zeit, welche er durchzumachen hatte. In dem einen Zimmer die todtkranke Frau, in dem anderen er selbst, an einem schmerzvollen Recidiv seines Beinleidens darnieder liegend, im dritten das neugeborene, schwächliche Kind, auf den Strassen die gerade in Heidelberg sehr hochgehenden Wogen der revolutionären Bewegung — man wird die Schrecken dieser Zeit nachfühlen können. Durch die treue Hilfe seiner Schwestern wurde ihm die Sorge für seine verwaisten Kinder abgenommen und nach wiedererlangtem körperlichen und seelischen Gleichgewicht konnte er im August 1849

zu einer zweiten Ehe schreiten. Mit seiner zweiten Gattin, welche ihm noch drei Töchter und einen Sohn gebar, war es ihm vergönnt, bis zu seinem Tod in harmonischem Familienleben vereint zu bleiben.

Im Jahre 1852 siedelte Henle endlich hierher über, da ihm Heidelberg durch die Massnahmen der dortigen Regierung verleidet wurde. Schon vor ihm war Pfeufer gegangen, auch der Theologe Dittenberger und der Jurist Theurer, welche zum intimsten Verkehr gehörten, waren fort, es wich allmählig die ganze jüngere Professorenschaft der hereinbrechenden Reaction; in Göttingen fand er seine dauernde und ihm zusagende Heimath. Kein Ruf, woher er auch kam, konnte ihn der Hochschule untreu machen, welcher er mit ganzer Seele angehörte. Hier fesselte ihn die Möglichkeit ruhiger Arbeit, ein Institut nach seinen Wünschen, ein immer dankbares Studentenpublicum, ein behagliches Heim und treue Freundschaft. Der engere Kreis, welcher ihn umgab, bestand ausser einigen noch lebenden Collegen aus Thöl, Waitz, Grisebach. Von Jahr zu Jahr lichtete freilich Fortgang und Tod die Reihe der Getreuen, bis ihm zuletzt nur noch ein einziger übrig blieb, der mit alter und unverbrüchlicher Freundschaft an ihm hing. Die jüngere Generation brachte freilich dem stets gleichmässig freundlichen, stets rath- und hilfbereiten Nestor die herzlichste Verehrung und grösste Hochachtung entgegen, so dass er durchaus nicht vereinsamt war; dass sein Name auch nach seinem Scheiden unter der jüngeren Generation lebendig fortlebt, beweisen die Widmungsworte eines jüngst erschienenen Buches.

Die wissenschaftliche Bedeutung Henles ist eine ebenso hervorragende, wie vielseitige und man darf sagen, dass er auf jedem Wissensgebiet, welchem er eingehende Studien zuwandte, epochemachendes leistete.

Allgemeine Anatomie, descriptive makroskopische und mikroskopische Anatomie, Physiologie, allgemeine Pathologie, vergleichende Anatomie und Zoologie erfuhren von ihm Bereicherungen, ja wurden zum Theil erst durch seine Arbeiten geschaffen oder doch gänzlich umgestaltet; es ist bei seiner Vielseitigkeit nur merkwürdig, dass er nie-

mals das Bedürfniss gefühlt hat, auch in der Entwickelungsgeschichte selbstschaffend aufzutreten. Mit dieser beschäftigt sich nur seine Inauguraldissertation »De membrana pupillari«, in welcher er den Zusammenhang dieser fötalen Haut mit den Gefässen der hinteren Linsenwand nachweisst. »Ex unge leonem«, so wird man bei der Lectüre dieser scharfsinnigen, von bedeutendstem Darstellungstalent zeugenden Abhandlung denken, wenn auch die Einwirkung Joh. Müllers auf dieselbe natürlich nicht zu verkennen ist. Auch eine Reihe von späteren Arbeiten aus der Berliner Zeit gibt Zeugniss von dem regen geistigen Verkehr, welchen der Lehrer mit seinen Schülern unterhielt. Müller und Henle legten gemeinsam die Frucht ihrer Studienreisen nach Paris und London in der gross durchgeführten »Systemat. Beschreibung der Plagiostomen« 1841 nieder und Henle allein konnte eine neue Rochenart »Narcine« feststellen und in Müllers Archiv beschreiben. Weiter entdeckte er den Acarus folliculorum, das im Wirbelkanal des Frosches schmarozende Diplostomum rhagiaeum, die interessante, später so viel untersuchte Annelidenart Enchytraeus und bearbeitete eingehend vergleichend-anatomisch des Genus Branchiobdella, sowie die Geschlechtsorgane der Anneliden. Eine ganz besonders verdienstvolle Arbeit ist endlich seine vergleichende Anatomie des Kehlkopfes. — Alle diese zoologischen und vergleichend-anatomischen Untersuchungen müssen in ihrer Entstehung auf die ganze Atmosphäre und Richtung des Müller'schen Institutes zurückgeführt werden, welche alle daselbst beschäftigten gefangen nahm; denn sie hören auf, sobald Henle Berlin verlassen hatte.

Für die 5 kurzen Jahre des berliner Aufenthaltes wäre diese grosse Zahl von eingehenden und die Wissenschaft auf das wirksamste fördernden Arbeiten wohl genug gewesen, um das Können des jungen Gelehrten zu documentiren, aber es kommen dazu noch zahlreiche Artikel physiologischen Inhaltes für das Berliner encyclopädische Wörterbuch, sowie Studien, welche der eigenste Initiative Henle's entsprangen, nämlich die »pathologischen Untersuchungen«, welche als Vorläufer der »rationellen Pathologie« anzusehen sind, und die Vorarbeiten für seine »allgemeine Anatomie«. Unter diesen letzteren sind seine Studien über

die Epithelien von besonders hervorragender Bedeutung. Er lehrte ihre Existenz kennen, bestimmte ihre Verbreitung und gab ihnen die heute noch gebräuchlichen Namen der Cylinder- und Pflasterepithelien. Es war dies eine grossartige Leistung, und Theod. Schwann, der Begründer der Zellentheorie, erkannte selbst an, dass Henle's Untersuchung als eine sehr wesentliche Vorarbeit für sein bekanntes Werk betrachtet werden müsse. — Das Handbuch der allgemeinen Anatomie, welches kurz nach seiner Uebersiedelung nach Zürich erschien, ist ein Werk, welches des Verfassers Ruf für alle Zeiten sichert und eine vollständige Umwälzung in der Entwickelung der anatomischen Disciplinen hervorgerufen hat. Er erkennt darin zum ersten Male den Zusammenhang der Körpergewebe und baute deren Beschreibung völlig auf der Basis der neuen Zellenlehre von Schleiden-Schwann auf. Wenn auch im Laufe der verflossenen Jahrzehnte zahlreiche Ergänzungen und Verbesserungen nöthig wurden, der Grundstock blieb und wird für immer bei Bestand bleiben. Es erscheint auch heute noch kein Buch über Histologie, welches nicht auf jeder Seite den Beweis liefert, dass es nicht nur auf den von Henle gebauten Fundamenten steht, sondern dass es auch in Einzelnheiten sich an den Begründer der Disciplin anlehnt.

Kaum war die allgemeine Anatomie erschienen, so wandte sich der nimmer rastende Gelehrte sogleich einer anderen ebenso grossen Aufgabe zu und die Frucht seiner Arbeiten stellt das Handbuch der »rationellen Pathologie« dar. Es fällt hauptsächlich in seine Heidelberger Zeit. Er fühlte den Beruf, die Pathologie aus der Versumpfung zu befreien, in welche sie durch die geistlosen Empiriker vom Schlage eines Rademacher und durch die so verderbliche Naturphilosophie gerathen war. »Die Physiologie der Gewebe — so schreibt er schon in der Vorrede zu seiner allgemeinen Anatomie — ist die Grundlage der allgemeinen oder rationellen Pathologie, welche die Krankheitsprocesse und Symptome als gesetzmässige Reactionen einer mit eigenthümlichen und unveräusserlichen Kräften begabten organischen Materie gegen abnorme äussere Einwirkungen zu begreifen sucht«. In dem Handbuch der rationellen Pathologie werden dann auch alle Erscheinungen in

streng physiologischer Weise erklärt und der Verfasser kommt zu Schlüssen von erstaunlicher Tragweite. Besonders erfuhr die Lehre vom Fieber durch ihn eine vollständige Umgestaltung und schon in seinen berliner pathologischen Untersuchungen hat er die parisitäre Natur der Krankheitsursachen erkannt und mit zwingenden Gründen vertheidigt. Freilich war die damalige Zeit nicht reif genug, Henle's scharfsinnige Deductionen ganz zu würdigen und die verbesserten Methoden mussten erst Bacillen und Mikrokokken dem blödesten Auge sichtbar machen, ehe man sich klar wurde, was Henle vor mehr als 40 Jahren geleistet hatte.

War schon der Erfolg der allgemeinen Anatomie ein durchschlagender, so war der der rationellen Pathologie ein ganz beispielloser. Die gesammte ärztliche Welt jubelte dem geistreichen Forscher zu und von allen Seiten kamen immer neue Untersuchungen, welche die Henle'schen Anschauungen stützten und die Folgerungen aus ihnen erweiterten. Heutzutage ist uns das histologische System und die physiologische Richtung der Pathologie so selbstverständlich, als wären sie schon von alter Zeit her so gewesen und es bereitete dem Verstorbenen stets viel Vergnügen, das Erstaunen der jungen Generation zu sehen, wenn sie erfuhr, welch' allbekannte und selbstverständliche Dinge er erst entdeckt und ausgesprochen hatte.

Die beiden Bücher gaben ihrem Verfasser das Recht, sich an die Spitze der in denselben vertretenen Disciplinen zu stellen, sie legten ihm aber auch die Pflichten der Führerschaft auf. Für die Anatomie entledigte er sich derselben durch das Schreiben eines Jahresberichtes, welcher in jedem Frühling mit Spannung und Ungeduld erwartet wurde, denn er stellte nicht, wie die neueren Berichte, ein trockenes und dürftiges Referat der erschienenen Arbeiten dar, sondern fasste die Abhandlungen verwandten Inhaltes zusammen, arbeitete sie ineinander und besprach sie zugleich kritisch. Er gab ihn erst in den Cannstadt'schen Berichten, dann selbstständig heraus und führte ihn bis zum Jahre 1871 fort, wo er ihn wegen Rücktritt seines physiologischen Mitarbeiters aufgeben musste. Die rationelle Medicin förderte er durch

seine gemeinsam mit Pfeufer herausgegebene Zeitschrift für dieselbe. Sie wurde bis zum Tode seines Mitredacteurs im Jahre 1869 fortgeführt und nahm in den 25 Jahren ihres Bestehens eine sehr geachtete Stellung in der periodischen medicinischen Litteratur ein. In der ersten Zeit diente sie wesentlich den im Titel genannten Zwecken, im Lauf der Jahre aber, als die neue Richtung in der Medicin den Sieg davon getragen hatte, und von einer Polemik gegen Veraltetes nicht mehr die Rede sein konnte, wandelte sie sich mehr und mehr in eine anatomische Zeitschrift um.

Die dritte und letzte Grossthat Henle'schen Genie's fällt in seine Göttinger Zeit, es ist dies die Abfassung seines Handbuches der systematischen Anatomie, welche ihn 24 Jahre lang (1855—1879) beschäftigte. Sie stellt die Summe des anatomischen Wissens der Gegenwart dar, sammelt und ordnet die allenthalben zerstreuten Beobachtungen und zieht in dem Irrgarten der alten und irrationellen Nomenclatur feste leicht kenntliche Wege, welche, soweit wir vorauszusehen vermögen, niemals werden verlassen werden. Einen besonderen Vorzug des Werkes bilden seine bildlichen Darstellungen, welche mit künstlerischer Formenschönheit die anatomischen Thatsachen wiedergeben. Dass bei einer Arbeit, wie es das anatomische Handbuch war, auch die feinste Detailuntersuchung nicht vernachlässigt wurde, versteht sich bei einem Henle von selbst und die Bände der Nachrichten und Abhandlungen unserer Gesellschaft geben von dem Fortschreiten der mühevollen aber erfolgreichen Arbeit den besten Beweis.

Es ist klar, dass in Henle's Arbeiten, wo es irgend anging, nicht nur die trockene Beobachtung, welche er meisterhaft beherrschte, wiedergegeben ist, sondern dass er dieselbe auch als Grundlage für seine mit grosser logischer Schärfe ausgeführten Deductionen benutzte. Er brachte der speculativen Philosophie überhaupt stets reges Interesse und bestes Verständniss entgegen. In einem Colleg über Anthropologie, welches er in Heidelberg unter ganz ausserordentlichem Andrang las, gab er seinen Gedanken über die Philosophie des menschlichen Körpers (wenn ich sie so nennen darf) Ausdruck. Hier in Göttingen las er

dieses Colleg meines Wissens nicht mehr, sondern verwendete einzelne Abschnitte desselben nur zu Vorträgen vor einem gemischten Publicum. Als er nun sein grosses Handbuch beendigt hatte, wollte er nicht müssig gehen, sondern sammelte dieselben, schrieb noch eine Anzahl neuer dazu und edirte sie in zwei Heften als »Anthropologische Vorträge«. Sie behandeln die höchsten Probleme der Biologie und man darf sagen, dass in ihnen Perlen des feinsten Geistes und Geschmackes niedergelegt sind.

Es bedarf keiner Erwähnung, dass ein Mann, dessen gewaltiger und reformatorischer Geist schon aus den dürftigen Umrissen, zu deren Zeichnung allein die mir kurz zugemessene Zeit ausreicht, dass ein solcher Mann einerseits zahlreiche Anfeindungen, anderseits reiche Anerkennung fand. Gegen erstere wehrte sich der Angegriffene stets scharf und schneidig, nicht selten in pikanten und witzigen Wendungen, und man kann es verstehen, dass eine grosse Discussion, wie die, welche Henle in den 50er Jahren mit Virchow über das Bindegewebe führte, die weitesten Kreise erregte und Partei ergreifen liess. Die Angriffe verstummten mehr und mehr, als man sich vom dauernden Werth der Arbeiten Henle's überzeugte und es blieb nur die allseitige Anerkennung übrig, welche er mit grösster Bescheidenheit hinnahm. Sein 50jähriges Doctorjubiläum gab den Fachgenossen der ganzen civilisirten Welt Gelegenheit in einer gewaltigen Anzahl von Adressen und Diplomen dem Jubilar ihre Verehrung auszudrücken und es war sehr wohlthuend und erfreulich, zu hören, wie der Jubilar immer wieder seiner Rührung und seinem Erstaunen Ausdruck gab, über die Ovationen, welche ihm und seinen Leistungen gebracht worden waren. Die Erinnerung an das herrliche Fest mit seinen Triumphen verklärte dem allmählig müde werdenden Forscher seine letzten Lebensjahre und gab ihm stets Veranlassung, sein Geschick zu preisen, welches ihm Grösseres und Edleres gewährt hatte, als es den meisten Menschen beschieden zu sein pflegt.

Kehre ich nun zu meinen Eingangsworten zurück, dann darf ich zum Schlusse wiederholt aussprechen, dass die Gesellschaft der Wissen-

schaften ihr berühmtes Mitglied nicht vergessen wird und dass die Trauer um den uns Entrissenen, trotz der Zeit, welche nach seinem Scheiden schon verstrichen ist, sich noch nicht vermindert hat. Sein ernstes Streben, sein siegreiches Vollführen, seine beneidenswerthe Gabe, das Erreichte in klare und zugleich feingesetzte Worte zu fassen, können und werden noch für lange Zeit und für weite Kreise Vorbild und Richtschnur bleiben.





ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GÖTTINGEN.

VIERUNDDREISSIGSTER BAND.

DER GEORGIA AUGUSTA

ZUR

FEIER IHRES EINHUNDERTUNDFÜNFZIGJÄHRIGEN BESTEHENS

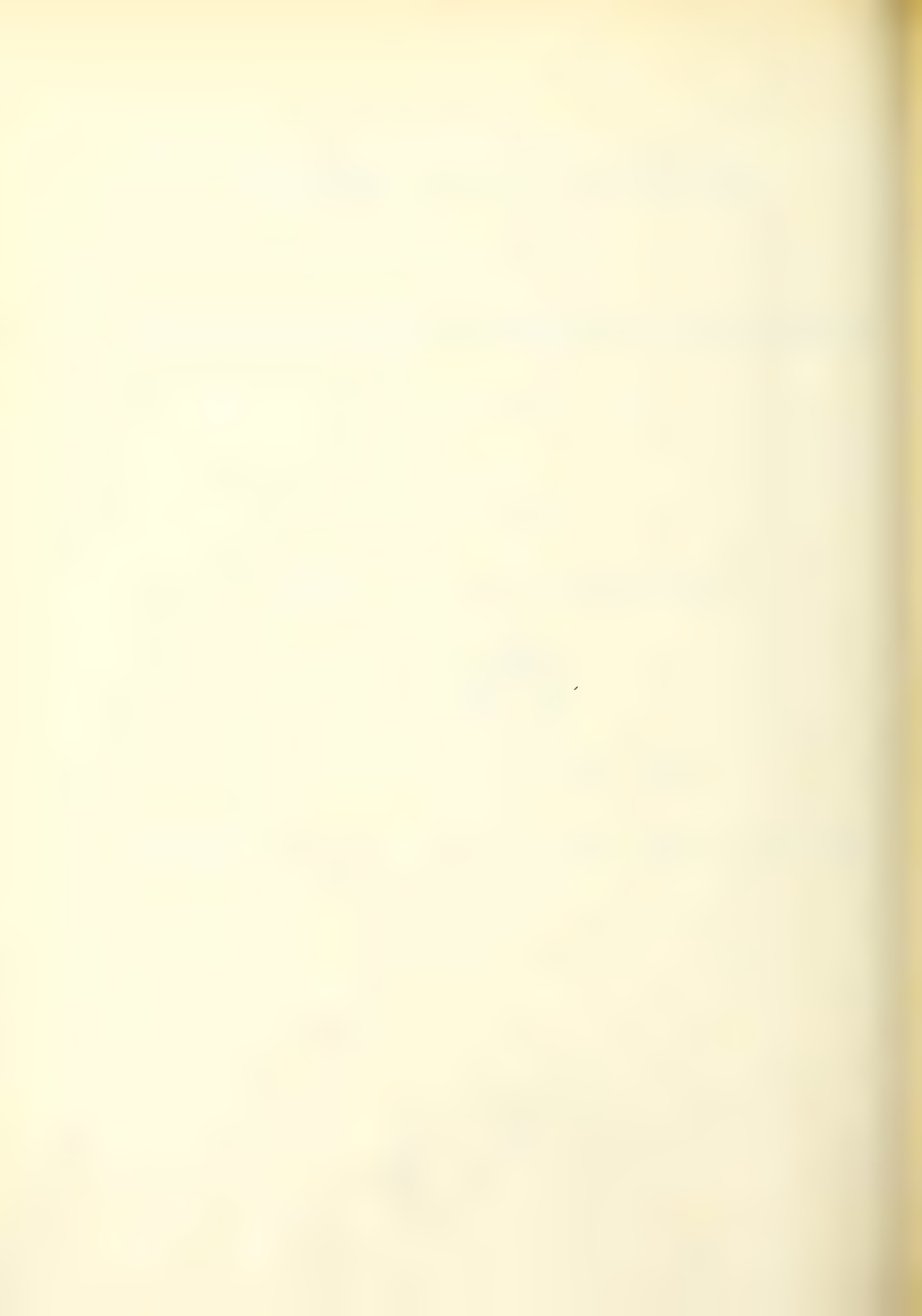
DARGEBRACHT UND ÜBERREICHT

AM 8. AUGUST 1887.

GÖTTINGEN,

IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

1887.



Der Universität

widmen diese Abhandlungen verehrungsvoll
und mit den lebhaftesten Segenswünschen

die ordentlichen Mitglieder
der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften,

der Physikalischen Klasse:

Georg Meissner.
Ernst Ehlers.
Wilhelm Henneberg.
Hermann Graf zu Solms-Laubach.
Adolf von Koenen.
Victor Meyer.
Friedrich Merkel.
Theodor Liebisch.

der Mathematischen Klasse:

Wilhelm Weber.
Moritz Stern.
Ernst Schering.
Hermann Schwarz.
Eduard Riecke.
Waldemar Voigt.

der Historisch-philologischen Klasse:

Ferdinand Wüstenfeld.
Hermann Sauppe.
Friedrich Wieseler.
Georg Hanssen.
Paul de Lagarde.
Hermann Wagner.
Ferdinand Frensdorff.
Friedrich Kielhorn.
Ludwig Weiland.

Göttingen, den 8. August 1887.



Inhalt.





ABHANDLUNGEN

DER

PHYSIKALISCHEN CLASSE

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GÖTTINGEN.

VIERUNDDREISSIGSTER BAND.



Beitrag zur Kenntniss der Crinoïden des Muschelkalks.

Von

A. von Koenen.

Hierzu eine Tafel.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl Ges. d. Wissensch. zu Göttingen am 5. Februar 1887.

In seiner Monographie der Crinoïden des Muschelkalks (Abhandl. d. Kgl. Akademie d. Wissensch. zu Berlin 1857) hatte Beyrich den Bau und die Unterschiede der Crinoïden des Muschelkalkes so genau auseinandergesetzt, dass seitdem nur sehr wenige Bemerkungen wieder über diesen Gegenstand gemacht worden sind und auch diese grösstentheils nur über neue Funde und Fundorte derselben Arten.

Erheblicher wich von Beyrich's Auffassung in der Abgrenzung der Arten nur Quenstedt in seiner Petrefaktenkunde Deutschlands ab, und zwar auf Grund des ihm vorliegenden Materials zum Theil mit einiger Berechtigung. Wenn ihm aber einerseits in mancher Beziehung besseres Material, namentlich an ganz kleinen Individuen von Crailsheim, vorlag, so hat er doch die selteneren Arten des unteren Muschelkalks wohl nicht selbst genügend untersuchen können, und es ist somit nicht auffallend, wenn er die Bedeutung der von Beyrich an diesen hervorgehobenen Eigenthümlichkeiten nicht genugsam würdigte.

Sonst wurde noch von Benecke (über einige Muschelkalkabl. d. Alpen, München 1868) Encrinus gracilis und einige Becken von Encrinus abgebildet und kurz beschrieben; Eck (über einige Trias-Versteinerungen, Zeitschr. der deutsch. geolog. Ges. 1865 XVII S. 9 und 1879 XXVI S. 254) theilte eine Reihe wichtiger Bemerkungen über die einzelnen Encrinus-Arten mit und gruppirte dieselben in zwei Reihen.

In neuester Zeit wurde endlich, um andere Arbeiten zunächst zu übergehen, von Ch. Wachsmuth und Springer in ihrer verdienstlichen und umfassenden Arbeit (Revision of the Palaeocrinoïdea Part. III. 2, März 1886 Proceed. Philadelphia Academy of Natural Science) die Gattung Encrinus mit Poteriocrinus verglichen (Pg. 192), und weiter (S. 230) auf Grund von Anschauungen, welche in der Descendenztheorie wurzeln, Encrinus für eher zu den Palaeocriniden als zu den Neocriniden gehörig erklärt, endlich aber (S. 250) wurden die »Encrinidae« mit den Gattungen Encrinus und Dadocrinus eingehender besprochen.

Es wird angeführt, bei einem kleinen Exemplare von Encrinus liliiformis hätten sie geglaubt, einige Tafeln eines Analschlauchs (ventral tube) zu sehen; hierauf werde ich bei der Besprechung von E. liliiformis zurückkommen.

Unter den angeführten Encrinus-Arten fehlen aber ganz die Arten von St. Cassian: E. varians Münst., E. granulosus Münst., E. Cassianus Laube und E. tettarakontadactylus Laube.

Ich möchte aber bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, dass Herr Ehlers hierselbst bei der Diskussion der Organisation der Palaeocrinoïden sich bestimmt und wiederholt dahin aussprach, dass es ihm vom Standpunkte des vergleichenden Anatomen aus völlig undenkbar sei, dass bei irgend welchen Crinoïden der Mund im Inneren des Kelches, unter der festen Bauchdecke, gesessen haben sollte; wenn nur eine einzige, einfache Öffnung in der Mitte oder an der Seite der festen Bauchdecke vorhanden wäre, so müsse er weit eher annehmen, dass dieselbe sowohl für die After-Öffnung als auch für die Mund-Öffnung gedient hätte. Wenn von der Basis der Arme nach dieser Öffnung führende Ambulacralfurchen auf der festen Bauchdecke der alten Crinoïden nicht zu finden wären, so sei dies kein Beweis für das Gegentheil, denn es reichten bei vielen Gattungen von Echinodermen, besonders von Seeigeln, die Ambulacralfurchen keineswegs bis zum Munde, und es sei auch denkbar, dass die Epidermis auf den festen Bauchdecken-Tafeln zwischen dem sogenannten After und den Armen Reihen von Wimpern trüge. (Auffällig wäre dann freilich, dass so gar

keine Eindrücke auf der Bauchdecke die Richtung dieser Wimperreihen bezeichnen sollten).

Wenn man diesen Einwand in Betracht zieht, so würden die Löcher in der Bauchdecke an der Basis der Arme der alten Crinoïden jedenfalls nur dieselbe Bedeutung haben können, wie die ganz ähnlich liegenden Ausgänge zu den Armfurchen in der häutigen Bauchdecke der jüngeren Crinoïden, also wesentlich für das Wassergefässsystem, die Fortsetzung der Leibeshöhle und des Genital-Apparates dienen. Für diesen könnten auch die von den Armen im Inneren konvergirenden verkalkten Stränge gedient haben, welche Wachsmuth und Springer beobachtet und als Leitungen der Nahrung von der Basis der Arme nach dem Munde gedeutet haben (Rev. Palaeocrinoïdea I, S. 5).

Ich werde nun im Folgenden die von Beyrich bereits citirten und besprochenen Arbeiten nicht nochmals anführen, da Beyrich's Arbeit über die Crinoïden des Muschelkalks doch stets benutzt werden muss, wenn Untersuchungen über diesen Gegenstand vorgenommen werden sollen. Ich beschränke mich aber auf Besprechung der Arten, von welchen ich Kelche untersuchen kann, weil mir an blossen Stengelgliedern wenig Material vorliegt.

1) Dadocrinus gracilis v. Buch. sp. — Figur 6, 7, 8.

Encrinus gracilis Beyr. Crin. d. Muschelkalks S. 42, Taf. I, Fig. 15 und Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. IX, S. 377; X, S. 91.

Kunisch in Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. XXXV, S. 195, Taf. VIII.

Wagner, Jenaische Zeitschr. f. Naturwissensch. XX, 1886, S. 6 ff. Taf. I und Taf. II, Fig. 1—13.

Benecke, Über Muschelkalkabl. d. Alpen S. 31 ff. Taf. II, Fig. 1 ab.

Quenstedt, Petrefaktenkunde, Ast. und Encr. S. 473, Taf. 107, Fig. 10.

Dadocrinus gracilis v. Buch. Wachsmuth und Springer, Revision of the Palaeocrinoïdea III, 2. S. 261.

D. Kunischi W. und Spr. ebenda S. 261, 262.

Römer, Geologie von Oberschlesien S. 133 ff., Taf. 11, Fig. 13.

Von Dadocrinus gracilis v. Buch wurde der D. gracilis Kunisch aus Oberschlesien durch Wachsmuth und Springer l. c. als D. Kunischi abgetrennt, und der E. Beyrichi Picard (Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. 1883 XXXV S. 199 Taf. IX) aus dem Schaumkalk von Sondershausen wurde (l. c. S. 215) zum Typus einer neuen Gattung ? Holocrinus gemacht, welche zu den Belemnocriniden gerechnet wurde. Der oben angeführte Aufsatz von Eck wurde gar nicht erwähnt, so dass er den Verfassern vermuthlich unbekannt geblieben ist.

Es wurde aber bei Aufstellung jener Gattung Holocrinus die Beschreibung Picard's zu wenig berücksichtigt, indem das auf der Abbildung als ein kugeliger Körper erscheinende Becken kurzweg für die Basis erklärt wurde, während Picard in der Beschreibung betonte, dass die »Basis durch die Cirrhentrümmer-Anhäufung so verdeckt sei, dass die Auffassung der Zusammensetzung der Krone sehr erschwert sei«; die »birnenförmige Anschwellung« wird aber aufgefasst als untere Radialia wegen »einer schwachen, senkrechten Einschnürung und eines in wagerechter Richtung auf dieselbe stossenden Einschnittes«.

Mit Recht hat dann R. Wagner in seinem wichtigen Aufsatze über »die Encriniten des unteren Wellenkalkes von Jena (Jenaische Zeitschr. für Naturwissensch. XX 1886 S. 22) hervorgehoben, dass dieser untere Theil der Krone von E. Beyrichi manchen Becken von E. gracilis gleicht, wie sie Wagner auch abbildet, und dass ein Unterschied zwischen beiden Arten wohl nur in dem von unten bis oben fünfeckigen Stengel von E. Beyrichi und in den verschieden langen Ranken zu finden sei.

Zu einer Abtrennung einer besonderen Gattung für E. Beyrichi berechtigt dies jedenfalls um so weniger, als auch bei D. gracilis die oberen Stengelglieder fünfseitig werden, wie dies, für die oberschlesischen und thüringer Vorkommnisse noch in neuester Zeit Wagner (l. c. S. 6 ff.) und Kunisch a. a. O. dargethan haben. Freilich haben Wachsmuth und Springer die oberschlesischen Formen von der typischen Art von Recoaro unter dem Namen D. Kunischi abgetrennt, weil bei dieser 1) die Stengel rund, bei jener fünfeckig seien, und 2) bei dieser die Arme

flach, mit keilförmigen Gliedern, jedes mit einer Pinnula, bei jener die Arme gerundet, aussen kantig, nur jedes zweite Glied mit einer Pinnula und je zwei Glieder durch Syzygie verbunden seien; diese Verschiedenheit der Arme sei besonders bedeutsam, da keilförmige Armglieder bei Crinoïden niemals viereckig würden und da sonst nie einzelne Glieder sich theilten und dann wieder mit einander verwüchsen.

Dass dieses Letztere bei den oberschlesischen Vorkommnissen der Fall wäre, oder dass je zwei Arm-Glieder bei ihnen durch Nähte verbunden seien, ist aber weder von Kunisch noch von Anderen angegeben worden, vielmehr sagt Kunisch (l. c. S. 196): »nur beobachtet man oft eine paarweise Anordnung der Glieder, welche bei den jungen Exemplaren nicht bemerkt wird«; es liege hier aber ein Missverständniss vor, wie wir unten sehen werden. Dass ferner ganz gewöhnlich bei Encrinus keilförmige Armglieder sich später in rechteckige verwandeln, ergiebt sich unter Anderen aus der Bildung der Arme bei E. Carnalli var. monostichus.

Dass auch bei dem echten D. gracilis die Arme rundlich sind, zeigen schon Beyrich's und Benecke's Abbildungen von Exemplaren von Recoaro und kantig werden die Arme aussen ja nur bei grossen oberschlesischen Individuen. Auf Beyrich's Abbildung von v. Buch's Original sieht man aber auch, dass auf e i n e r Armseite nur jedes z w e i t e Glied eine Pinnula trägt (die anderen vermuthlich auf der anderen Armseite), und dasselbe ist bei den Armen der vorliegenden oberschlesischen Exemplaren der Fall, ebenso wie bei allen Encrinus mit unvollständiger Distichie (nicht nebenzeiligen Armgliedern).

Diese Unterschiede sub 2 sind somit theils nicht begründet, theils wohl auf Alters-Verschiedenheiten zurückzuführen. Was nun den Stengel (sub 1) betrifft, so ist bei den schlesischen und thüringischen Exemplaren stets nur dessen oberster Theil fünfeckig, der untere Theil aber rund, und wie mir Herr Geh. Rath Beyrich noch gütigst mittheilt, ist an den Stücken von Recoaro und aus dem Tretto, deren 6 Stück sich im Berliner Museum befinden, »der Stengel gesetzmässig gegen die Kronen hin auf $^1/_2$ Zoll Länge pentagonal mit kurzen, auch

wohl alternirenden Gliedern«. »Bei Krappitz kommen ältere, kräftiger entwickelte Kronen vor, bei denen die pentagonale Ausbildung des oberen Stengels mehr entwickelt und Pentacrinus ähnlicher wird, als bei denen von Recoaro. Gleichalte Kronen aus den Alpen kenne ich nicht, doch sind die Kronen und oberen Stengel junger oder kleinerer Individuen, wie sie anderwärts im Oberschlesischen Chorzower Kalk vorkommen, denen von Recoaro gleich«.

Nach allem diesem genügen die von Wachsmuth und Springer angeführten Unterschiede nicht um die Abtrennung des D. Kunischi als besondere Art aufrecht zu erhalten. Es sei bei dieser Gelegenheit auch noch an das von Beyrich bekannt gemachte Vorkommen von D. gracilis im unteren Muschelkalk bei Sargstedt bei Aspenstedt am Huy bei Halberstadt erinnert. Ich selbst habe Stengel davon, oft in Menge beisammen, in der Nähe der Oolithbänke des unteren Wellenkalkes in der nördlichen Rhön und in der Gegend vom Friedewald bei Hersfeld gefunden, also in demselben Horizont, in welchem R. Wagner sein Material bei Jena fand«.

Wachsmuth und Springer haben aber wohl mit Recht die Gattung Dadocrinus, die von vielen Autoren mit Encrinus vereinigt wurde, wieder zur Geltung gebracht. Dieselbe würde sich von Encrinus zunächst dadurch unterscheiden, dass die Infrabasalia zwar auch ganz versteckt und klein sind, die Basalia aber verhältnissmässig gross und aufgerichtet sind und mit den nur wenig grösseren, also verhältnissmässig recht kleinen ersten Radialgliedern eine dicke, solide, birnförmige Patina bilden. Dazu kommt aber, wie ich gleich ausführen werde, die abweichende Stellung der Pinnulae und das Vorhandensein von Interradial- oder Perisom-Tafeln mindestens bei grossen Kelchen.

Von Herrn Ferd. Roemer erhielt ich für das hiesige Museum kürzlich eine Platte mit 16 vorzüglich erhaltenen, fast unverdrückten Kelchen von D. gracilis aus dem unteren Muschelkalk von Gogolin in Oberschlesien. Dieselben haben etwa die gleiche Grösse, wie der von Kunisch l. c. beschriebene und abgebildete von Krappitz, sind aber, wie gesagt, fast gar nicht verdrückt. Ich lasse einen davon Figur 6 in dreifacher

Grösse abbilden; es findet sich, wohl nur in Folge der besseren Erhaltung gut erkennbar, in jedem Interradius über den ersten Radialgliedern zwischen den zweiten und dritten Radialgliedern bis zu den ersten, vermuthlich aber auch noch den zweiten Armgliedern hinauf, eine Insufficienz, eine sehr auffällige Lücke, welche auch bei ganz geschlossenen Armen noch etwa 0,7 mm. breit klafft und nur in Folge von Verdrückung undeutlich wird. In diesen Lücken habe ich nun an mehreren Kronen, an einer Krone aber in beiden frei liegenden Interradien, Reste von anscheinend ziemlich dünnen Tafeln beobachtet, deren unterste unten eine stumpfe Spitze hat und auf je einer kurzen etwas schrägen Fläche der darunter liegenden ersten Radialglieder ruht. Die ersten Radialglieder sind somit oben etwas breiter, als die Unterseite der zweiten Radialglieder. Da diese Tafeln aber ohne Zweifel in allen Interradien vorhanden gewesen sind, so sind sie als Interradial-Tafeln oder, da sie anscheinend weit dünner als die Kelchtafeln sind, vielleicht noch besser als Perisom-Tafeln aufzufassen. (Wachsmuth theilte mir d. d. 7ten Februar d. J. mit, er habe an je einer Stelle bei zwei Kelchen von D. gracilis derartige Tafeln beobachtet, und hielt sie daher für Analtafeln).

Die Stellung der Pinnulae zeigt ebenfalls einige Eigenthümlichkeiten. Das zweite Armglied ist breiter als das dritte und trägt, wie ich an Kelchen von Gogolin und von Chorzow beobachtete, die Pinnula auf seiner oberen Fläche von aussen ganz sichtbar, und die übrigen Pinnulae stehen auf schrägen Insertionsflächen der oberen Hälfte der übrigen Armglieder ziemlich steil aufgerichtet und erst im oberen Theile der Arme weniger steil. Das unterste Glied der Pinnulae ist wenig mehr als halb so lang als die übrigen. Besonders wenn die Arme zurück, nach aussen, gebogen sind, tritt jedes Armglied an seiner oberen Grenze da etwas heraus (siehe Figur 7 und 8), wo es seine Pinnula trägt, so dass auf jeder Seite des Armes je das zweite Armglied von dem folgenden Gliede weit schärfer getrennt ist, als von dem vorhergehenden, daher also die von Kunisch beschriebene »paarweise Anordnung«. Die beiden Glieder dieser Paare sind aber jedesmal auf der anderen Armseite schärfer getrennt, so dass dort das obere Glied der-

selben mit dem unteren Gliede des folgenden Paares enger verbunden erscheint und so fort. Es wird somit jedes Armglied bei der Biegung des Armes auf der einen Armseite etwas gegen das darüber folgende Glied verschoben und zwar auf derjenigen Seite, auf welcher es seine Pinnula trägt. Es müssen somit die Artikulationen umschichtig nach der einen und nach der anderen Seite etwas schief stehen. Leider habe ich nicht genug Material, um dies genauer festzustellen. Ein Längsschnitt durch einen Kelch zeigt übrigens, dass die Artikulationen zwischen den ersten und den zweiten Radialgliedern, sowie die zwischen den dritten Radialgliedern und den Armen von recht ausgedehnten Muskelplatten begleitet sind.

Auf der Platte von Gogolin liegt aber ebenfalls eine Wurzel mit konischen Vertiefungen zur Aufnahme des untersten Stengelgliedes, wie sie schon H. v. Meyer für D. gracilis beschrieb, und wie ich sie auch für Encrinus Carnalli und E. Brahli erwähnt habe.

Das Vorhandensein der Interradial?-Tafeln giebt den Kelchen jedenfalls ein für einen Encrinus recht eigenthümliches Aussehen, und wenn Dadocrinus hierdurch einerseits manchen Palaeocrinoïden recht ähnlich wird, so ist doch auch der Bau des Kelches sehr analog dem mancher noch jüngeren Crinoïden, wie Guettardicrinus dilatatus d'Orbigny (Hist. nat. des Crinoïdes vivants et fossiles Taf. I). Da es zudem keineswegs unwahrscheinlich ist, dass Dadocrinus und Encrinus ein Bindeglied zwischen den älteren und den jüngeren Crinoïden bilden, so möchte ich beide Gattungen nicht ohne Weiteres den Palaeocrinoïden Wachsmuth's und Springer's zurechnen.

2) E. liliiformis Lam. — Figur 9—14.

E. liliiformis Lam. Beyrich, über die Crinoïden des Muschelkalks, Abhandl. Kgl. Akad. d. Wissensch. Berlin 1857, S. 1 ff.

Quenstedt, Petrefaktenkunde, IV. Band, S. 453, Fig. 143—181.

? E. sp. (E. tenuis Münster M. S.) und ? E. sp. Patina. Benecke, über einige Muschelkalkabl. d. Alpen S. 39 und 40, Taf. IV, Fig. 4.

Wachsmuth u. Springer, Revision of the Palaeocrinoïdea III, 2, S. 260.

Zu Beyrich's sehr genauer Beschreibung des Stengels habe ich zu bemerken, dass mir ein vollständiger, von der Wurzel bis zur Krone reichender Stengel zwar auch nicht bekannt ist, dass aber bei einem Exemplare der Göttinger Sammlung von Erkerode doch der Stengel in einer Länge von 35 cm. unter der Krone erhalten ist. Bei diesem sind ebenso wenig, wie nach Beyrich's Bemerkung an den ihm vorliegenden Stücken, in regelmässig immer grösser werdenden Abständen noch mehrere verdickte Glieder vorhanden, wie dies Goldfuss (Petref. Germ. I, Taf. LIV, Fig. A) und Miller (Nat. Hist. Crin. Pg. 39, Pl. I) darstellten; dagegen ist bis an's untere Ende des Stengels das vierte und noch mehr das achte Glied immer von den dazwischen liegenden Gliedern durch grössere Höhe ausgezeichnet, und selbst die untersten Glieder sind nur etwa 3 mm. hoch und noch nicht walzenförmig, sondern aussen etwas gewölbt, so dass ihre Grenzen vertieft liegen und sehr deutlich hervortreten, ähnlich wie bei Quenstedt's Abbildung Tab. 106, Fig. 471. Von dem unteren, gleichgliedrigen Theil des Stengels ist also in jenen 35 cm. noch nichts enthalten. Ein Unterschied in der Dicke ist für diese höheren Glieder noch bis auf 20 cm. unter der Krone deutlich erkennbar, es werden aber jedenfalls die Verschiedenheiten in Dicke und Höhe der Glieder von oben nach unten auch hier immer geringer, so dass, wie ja schon früher von Anderen hervorgehoben wurde, ein Einschieben von neuen, zuerst also ganz kleinen Gliedern nur in dem obersten, unregelmässigeren Theile des Stengels denkbar sein würde.

An einer anderen, ein wenig kleineren Krone, welche monströs einen nochmals getheilten Arm besitzt, ist der Stengel in einer Länge von circa 28 cm. erhalten und besteht bis auf circa 13 cm. unter dem Kelche aus ziemlich gleichen und ganz walzenförmigen Gliedern von circa 5,5 mm. Dicke (unten mehr, oben etwas weniger) und circa 4 mm. Höhe. Von 13 cm. bis 4 cm. unter der Krone wird die Höhe der Glieder immer verschiedener, ohne dass sie aber aufhören, walzenförmig und gleich dick zu sein. Die obersten 4 cm. des Stengels sind beim Herauspräpariren aus dem Gestein leider beschädigt. Dieses Exemplar

würde also zu den »Cylindricis« Quenstedts gehören. Wir sehen aber jedenfalls, dass, wie bekannt, der Bau des Stengels in Bezug auf Gestalt, Grösse und Gleichheit, ganz bedeutende Verschiedenheiten zeigt, und dasselbe gilt wohl auch für die Gesammtlänge des Stengels, da dessen ungleichgliedriger Theil bei dem einen Stück gegen 35 cm. lang war, bei dem anderen nur 13 cm., falls anders die Länge des gleichgliedrigen Theiles der Stengel irgendwie ähnlich und nicht ganz umgekehrt verschieden war.

Dies Letztere ist freilich nicht wohl anzunehmen, da wohl mindestens theilweise der gleichgliedrige Theil des Stengels von Encrinus nach Analogie dessen, was man von lebenden Crinoïden jetzt weiss, im ursprünglich ganz weichen Stiele des noch larvenförmigen Thieres bald nach dessen Anheftung ausgeschieden wurde, wie ich dies bei E. Carnalli ausgeführt habe. Im larvenförmigen Zustande pflegen aber derartige Unterschiede nicht entfernt so bedeutend zu sein, als später, wo nicht blos individuelle Anlage, sondern auch das verschiedene Alter, der Standort, Nahrung und andere Einflüsse ev. mit eingewirkt haben.

Nun hat zwar Goldfuss Taf. LIII, Fig. 8 h, k, n und u Durchschnitte von Stengeln mitgetheilt mit eigenthümlich »kastenförmigem inneren Bau«, aus welchem Beyrich folgerte, »dass die betreffenden Glieder ihr relatives Verhältniss der Ungleichheit bei ihrem mehr in die Dicke als Länge fortschreitenden Wachsthum nicht veränderten«, und »dass die Glieder des gleichgliedrigen unteren Stengels in jüngerem Zustande nie die Form der ungleichen oberen Glieder besassen, und umgekehrt, dass die Glieder des oberen Stengels nie die Struktur der unteren Glieder erhalten konnten«.

Dies würde mit dem oben von mir Angenommenen vollständig übereinstimmen, ich möchte aber doch darauf hinweisen, dass auch bei den von Beyrich angeführten Abbildungen von Goldfuss, besonders bei Figur 8h der »kastenförmige Bau« auf's Bestimmteste zeigt, dass das Glied, welches jetzt noch höher als breit ist, aus einem ganz niedrigen, mindestens 6mal so breiten Gliede sich entwickelt hat. Der schichtenartige Bau ist ferner bei Goldfuss' sämmtlichen Abbildungen und bei

meinen Präparaten stets recht deutlich parallel der Aussenseite und viel weniger deutlich parallel den Gelenkflächen. Wenn daher dickere Glieder mit »angeschwollenen äusseren Rändern« aus dem oberen Theil des Stengels (Goldf. Fig. 8 u) an Höhe zunehmen, so dass sie in der Mitte so hoch sind, wie an den Rändern, so wird man nicht deutlich erkennen können, dass sie früher »angeschwollene äussere Ränder» gehabt haben. Die nach der Mitte der Stengelglieder konvergirenden hellen Bänder entsprechen aber nicht der Wachsthumsrichtung der Glieder, sondern durch sie sind gerade die Ecken, die Verbindung zwischen den vertikalen und den wenig deutlichen horizontalen Schichten durchbrochen. Dass die Glieder im ungleichgliedrigen Theile des Stengels aus zwei Theilen bestehen, wie Goldfuss (Fig. 8 u) dies abbildet, wie ich es aber nicht habe sehen können, wäre vielleicht dadurch zu erklären, dass die Glieder von der Mittellinie aus nach oben und unten fortgewachsen sind, dass diese Mittellinie aber später verwuchs, oder durch die Umwandlung in Kalkspath undeutlich wurde.

Bei dem Anschleifen des obersten Theiles des Stengels, unmittelbar unter der Krone, fand ich nun, dass zwar, ganz wie dies von Beyrich kurz und scharf beschrieben wurde, die grösseren und kleineren Glieder im Allgemeinen in Systeme von je 4 Gliedern derart gruppirt sind, dass zwischen zwei stärker hervorragenden Gliedern das mittlere der 3 dazwischen liegenden wieder über die 2 anderen etwas hervortritt, zum Theil ist aber noch ein viertes System deutlich entwickelt oder beginnt sich zu entwickeln (siehe Figur 10), indem an 5 Stellen sich ganz dünne, noch nicht 0,1 mm. dicke Glieder einschieben, welche zum Theil schon bis fast an die Aussenseite der dünneren Stengelglieder heranreichen (bei e, f, g, h und i), meist aber nur die Hälfte oder noch weniger des Stengeldurchmessers erreichen (bei a, b, c und d); die korrespondirenden Gelenkflächen desselben System's, wo diese dünnen Glieder fehlen, zeigen aber grossentheils etwas grössere, dunklere Zwischenräume und in diesen gelegentlich noch ein äusserst feines, selbst unter einer sehr scharfen Loupe nur bei besonders günstiger Beleuchtung erkennbares Blättchen.

Es sind auf diesem Präparat daher alle Übergänge von etwas grösseren Lücken zwischen den Gliedern und allerfeinsten Blättchen bis zu deutlich ausgebildeten Gliedern vorhanden, und da man bei fossilen Formen ein Entstehen und Fortwachsen von Gliedern eben nicht beobachten kann, so wird man sich mit dem hier Gesehenen begnügen müssen um zu folgern, dass sich hier allerdings, wie dies schon Joh. Müller annahm, unter der Krone — bei dem einen Exemplar bis auf mindestens 25 cm. unter der Krone — die Stengelglieder durch Einschiebung neuer Glieder haben vermehren können. Ich halte es aber für wahrscheinlich, dass der Stengel sich jedenfalls soweit nach unten, als je das achte Glied höher ist, als die dazwischen liegenden, in einem früheren Wachsthums-Stadium durch Einschiebung neuer Glieder verlängert hat, und dass die jetzt höheren Glieder ursprünglich dicht auf einander folgten, soweit sie nicht selbst schon durch Einschiebung entstanden sind.

An meiner kleinsten Krone von 7,5 mm. Beckendurchmesser sind zwei Doppelsysteme von je 8 Gliedern unter der Krone in einer Länge von zusammen 8,5 mm. erhalten; die beiden dicksten Stengelglieder haben hier schon 1,3 mm. Höhe und nur 3 mm. Dicke; die dünnsten Stengelglieder sind nur unter stärkerer Vergrösserung bei guter Beleuchtung als ganz schmale, zwischen den Kerben der Nachbarglieder gefaltete Linien sichtbar. Nach Allem, was ich an Stengeln etwas grösserer Exemplare sehe, nehmen die dicksten primären Stengelglieder für längere Zeit nicht an Höhe sondern nur an Durchmesser zu, so dass ich es doch für möglich halte, dass das von Quenstedt Taf. 106, Fig. 178 abgebildete Exemplar mit nur circa 4 mm. Beckendurchmesser eine noch frühere Jugendform von E. liliiformis wäre.

Beim Durchschneiden einer Wurzel zeigte sich, dass dieselbe zwei untere Stengelenden enthielt, von welchen jedoch das eine später von dem anderen mit Wurzelmasse überrindet worden ist. Deutlich getrennte Stengelglieder reichen bei ihm bis auf die Unterlage der Wurzel, aber die 3 untersten zeigen keinerlei Struktur, ganz so wie die Wurzelmasse. Die folgenden Glieder bis zum neunten hin lassen immer deutlicher er-

kennen, dass sie sehr erheblich an Durchmesser aber nur wenig an Höhe zugenommen haben. Nur das vierte Glied hat noch deutlich sichtbare Wurzelmasse ausgeschieden und ist mit dieser verwachsen. Die folgenden Glieder lassen dies nicht recht erkennen und sind mindestens erst später umhüllt. Ich muss annehmen, dass der untere Stengel von einem noch sehr kleinen Thier ausgeschieden wurde, und mindestens die 3 unteren Stengelglieder erst nach der Anheftung und dann bald als Wurzel. Die im unteren Muschelkalk vorkommenden Wurzeln von Crinoïden sind von dieser Wurzel jedenfalls sehr verschieden.

Missbildungen von Stengelgliedern, wie sie Prof. von Graff (Palaeontographica XXXI, S. 185 ff., Taf. XVI) als durch Myzostoma-Arten hervorgebracht an verschiedenen recenten und fossilen Crinoïden beschrieben hat, habe ich übrigens auch an Stengelgliedern von Encrinus liliiformis mehrfach beobachtet, sowohl an Exemplaren vom Elm aus der Witte'schen Sammlung im hiesigen Museum, als auch an solchen, die ich zwischen Gandersheim und Seesen selbst sammelte. Zum grössten Theile sind es einfach übermässig (bis 24 mm.) lange Glieder, welche an den Enden nur circa 10 mm. dick, in der Mitte aber unregelmässig aufgetrieben und bis 14 mm. dick sind, und nur eine mehr oder minder deutliche Vertiefung, vermuthlich ein in's Innere führendes Loch, zeigen, ähnlich also etwa, wie von Graff (l. c. Fig. 2, 3) dies von Millericrinus abbildet. Ein Exemplar von ähnlicher Gestalt und bis zu 11 mm. Dicke erscheint aber wie aus 4 Stengelgliedern verwachsen, etwa wie von Graffs Figur 5, 6 dies zeigt, von einer Seite ist aber eine unregelmässige Höhlung von 9 mm. Länge und 4 mm. Breite sichtbar, welche tief hineinzugehen scheint, aber einen walzenförmigen, mittleren Theil des Stengels von etwa 4 mm. Dicke unberührt lässt. Ein Stück vom Hainberg bei Göttingen (coll. Blumenbach) ist dagegen aus 5 niedrigen Gliedern verwachsen, aussen höckerig und zeigt nur ein kleines Loch zwischen 2 Gliedern.

Was nun den Bau des Kelches betrifft, so habe ich die inneren fransenförmigen Fortsätze des zweiten und dritten Radialgliedes sowie der ersten Armglieder an einem Exemplare vom Elm frei legen können

(siehe Figur 14), und diese stimmen ziemlich gut mit den von Quenstedt beschriebenen und (Tab. 106, Fig. 152—156) abgebildeten gleichen Theilen überein. Beyrich's Material war nach seiner Abbildung (Taf. I, Fig. 9) zu urtheilen weniger vollständig; immerhin lässt es deutlich die Löcher in den Radial- und ersten Arm-Gliedern für die Fortsetzung der sogenannten Ambulacralfurchen der Arme nach unten erkennen. Diese Löcher sind aber keineswegs alle rund, wie dies auf jenen Figuren der Fall zu sein scheint, sondern meistens dreieckig, wie nach innen weiter geöffnete, nach aussen (d. i. nach der Körperhöhle zu) so gut wie ganz geschlossene Schlitze (Figur 13 und 14). Vom dritten Armglied an nach oben sind diese Schlitze umgekehrt nach aussen (siehe Figur 12) geöffnet und enthalten die innere Arm- (sog. Ambulacral-)Furche. Durch die Schlitze ging aber wohl ein durch eine Membran abgeschlossener Hohlraum bis durch die ersten Radialia, also bis in den inneren und unteren Theil des Becken's, wo dann die von Beyrich (l. c. Fig. 16) gut abgebildeten Furchen oder »Radialgruben« nach der centralen fünfeckigen Vertiefung führen.

Dass nun die eigentliche, von der Bauchdecke überspannte Körperhöhle des Thieres nur auf diesen geringen Raum beschränkt gewesen sein sollte, der nur etwa die Hälfte des Durchmessers des Beckens, der Patina, und nach unten keine nennenswerthe Aushöhlung hat, ist mir um so weniger wahrscheinlich, als in Kelchen mit geschlossenen Armen ein sehr viel grösserer, leerer Raum sich bis zu den zweiten Armgliedern und den untersten Pinnulen erstreckt. Ich möchte vielmehr glanben, dass, ähnlich wie bei den lebenden Pentacrinus etc. die Bauchdecke sich bis in die Nähe der ersten Pinnulae erstreckt hätte, also bis dahin, wo die Armfurchen offen sind. Die Organe in den sogenannten Ambulacralfurchen theilten sich dann aber und verliefen mindestens theilweise durch die geschlossenen Schlitze oder Löcher in den ersten Armgliedern und Radialien u n t e r die Bauchdecke.

Für die Bauchdecke müssen wir freilich annehmen, dass sie sehr elastisch war und somit zusammenhängende grössere Kalktafeln nicht enthielt, da sonst die recht bedeutende Beweglichkeit zwischen dem

ersten Radiale und dem oberen Theile der Krone ganz gehemmt worden wäre. Ich habe auch im Innern hohler Kronen, welche also nicht mit Gestein oder nicht dorthin gehörigen Resten von Crinoïden erfüllt waren, keinerlei Tafeln finden können, welche von einer Bauchdecke oder einer kalkigen Röhre herrühren könnten, sondern höchstens einige Glieder zerfallener Pinnulae, wie auch sonst dergleichen noch nicht beobachtet worden ist.

Durch die weiche Bauchdecke würde sich Encrinus nun eher an die jüngeren, beziehungsweise recenten Crinoïden anschliessen, durch die Fortsetzung der Armfurchen nach unten dagegen mehr an einzelne paläozoische Formen, welchen ja Encrinus, wie auch von Wachsmuth und Springer hervorgehoben wurde, zum Theil recht ähnlich ist. Am nächsten dürfte wohl die Gattung Lophocrinus H. v. Meyer aus dem Kulm kommen und auch Ceriocrinus, von dem ich ein Becken Herrn Wachsmuth verdanke. Eine Verlängerung der Armfurchen nach unten über sämmtliche Radialglieder ohne Verengung ist bei Scaphiocrinus, Poteriocrinus und Anderen mehr oder weniger deutlich ausgeprägt; bei Cupressocrinus ist sie besonders deutlich durch die grossen, radial liegenden Löcher in den Muskelplatten an der oberen Grenze der Radialglieder bezeichnet.

Da aber bei Encrinus von den untersten Armgliedern an nach unten die Armfurchen da, wo sie durch die fransenartigen Fortsätze hindurchgehen, ganz eingeschlossen und erheblich verengt sind, so fragt es sich, ob denn durch diese wirklich alle in den eigentlichen Armfurchen liegenden Organe weiter nach unten verlaufen; dies ist mir aber nicht wahrscheinlich.

Bei dem recenten Rhizocrinus lofotensis liegen in den Armfurchen zunächst Stränge der Genital-Organe und Fortsätze der Leibeshöhle mit Bindegewebe etc. und darüber ein Kanal des Wassergefäss-Systems, auf welchem die Ambulacralreihe liegt. Von diesen müssen jedenfalls die Fortsätze der Leibeshöhle mit dieser zusammenhängen und dürften weiter nach unten verlaufen, während die Ambulacra doch wohl von da an fehlen, wo die Armfurche aufhört, offen zu sein, falls anders die

Kanäle des Wassergefäss-System's ebenfalls durch die Schlitze nach unten führten und nicht etwa an der Bauchdecke oder dicht unter derselben nach der Hauptkammer des Wassergefässsystems zusammenliefen.

Da Wachsmuth und Springer, wie ich schon in der Einleitung anführte, glaubten, drei Tafeln einer Ventral-Röhre (ventral tube) zwischen den Armen eines jungen Exemplares zu beobachten, so habe ich das mir vorliegende Material in Bezug auf diesen Punkt genau geprüft, aber nur nach dem Durchschneiden eines einzigen kleinen Kelches von 15 mm. Durchmesser und 34 mm. Länge gefunden, dass auf einer Seite eine zusammenhängende, gekrümmte Fläche, leider mit Kalkspath überrindet, sichtbar war, welche man für einen Theil der Wandung einer Röhre halten könnte. Auf dem Schnitt sieht man aber deutlich, dass diese Fläche von der Grenze zwischen dem dritten Radialglied und dem ersten Armglied ausgeht und somit aus den schon oben besprochenen fransen-artigen Fortsätzen besteht, oder mit ihnen in Verbindung steht, die hier freilich länger zu sein und höher hinauf zu reichen scheinen, als dies sonst beobachtet worden ist. Schwerlich ist dies aber ein Rest der Bauchdecke oder der Ventralröhre.

Bezüglich der Arme scheinen sich nun ganz kleine Individuen von den grösseren am meisten zu unterscheiden. Von den mir vorliegenden haben die kleinsten 7,5 und 9 mm. Durchmesser des Beckens, und von diesen hat das kleinste Exemplar mit 7,5 mm. Beckendurchmesser einen ganz abweichenden Armbau, indem die 7 bis 8 untersten Armglieder aussen noch die Gestalt von Paralleltrapezen besitzen, die folgenden 3 keilförmig werden, aber beide Seiten des Armes berühren, die übrigen aber, so weit dies sicher zu erkennen ist, auch keilförmig sind, aber nicht ganz die Breite der Arme haben. Die Kronen von 9 mm. Beckendurchmesser haben 6 bis 8 resp. 9 oder 10 einzeilige Armglieder und dann keilförmige, wechselzeilige, von welchen die untersten beide Seiten der Arme berühren, die folgenden, meisten, nicht ganz, die obersten wieder ganz. Nur bei einer Krone ist im oberen Theil der Arme eine Nebenzeiligkeit vorhanden, wie auf Quenstedt's Figur 179x, aber doch mit weit spitzeren Winkeln der Zickzacklinie, höchstens 70

Grad bildend. Bei einer gleich grossen, oben beschädigten Krone von Crailsheim ist ebenfalls das 19te Armglied noch keilförmig, das 9te noch trapezförmig. Übrigens führen auch Wachsmuth und Springer (Revision of the Palaeocrinoidea III, 2, S. 230) an, dass sie einen sehr jungen E. liliiformis untersucht hätten, bei welchem die Arme bis zu zwei Dritteln ihrer Höhe aus einfachen Gliedern bestanden, dann würden diese mehr keilförmig und nahe der Spitze wechselzeilig. Leider geben sie die Dimensionen dieser Krone nicht an, sowie ob sie wirklich aus dem oberen Muschelkalk stammt. Die von Quenstedt Tafel 106, Fig. 177 und 179 abgebildeten Kronen weichen nach verschiedenen Seiten von dem von mir Beobachteten ab; Fig. 177 durch fast ausschliesslich keilförmige Armglieder, so dass Beyrich die Zugehörigkeit dieser Form (nach einer früheren Abbildung) zu E. liliiformis in Abrede stellte. Die Abbildung zeigt aber keine so grossen Verschiedenheiten von meinem kleinsten Exemplare und weicht nur noch etwas weiter als dieses von den grösseren Stücken ab, so dass ich es doch auch für eine frühe Jugendform von E. liliiformis halten möchte. Die Fig. 179 abgebildete Krone schliesst sich in dem unteren Theile ihrer Arme an die oben erwähnte von Crailsheim an, bekommt aber früher, beziehungsweise plötzlich nebenzeilige Armglieder, ähnlich weit älteren und grösseren Exemplaren. Jedenfalls erhalten die untersten Armglieder aber sehr früh ihre Trapez-förmige Gestalt.

Bei mittelgrossen und grossen Kronen von E. liliiformis ist nun, wie ja auch schon von Beyrich und Quenstedt angegeben, die Zahl der unteren »einfach auf einander liegende Armglieder«, etwa 5, schwankt aber zwischen 4 und 7 und, nach Beyrich's Angabe, bei einzelnen Armen besonders grosser Kronen bis zu 10. Dass diese grössere Zahl dann aber aus früher dreieckigen Gliedern entstanden ist, unterliegt wohl keinem Zweifel, da ein Einschieben von neuen Armgliedern nirgends Statt findet; die Arme wuchsen vielmehr nur an ihren oberen Spitzen durch Ansetzen neuer, keilförmiger Glieder. Die obersten Armglieder allein sind aber keilförmig, darunter folgen fünfeckige nebenzeilige Glieder, gleichviel, ob die Krone sehr gross, oder ziemlich klein

ist, gleichviel, ob sie Arme von je über 100 Gliedern oder nur von einigen 30 Gliedern enthält; es müssen also diese oberen, zahlreicheren, fünfeckigen, nebenzeiligen Glieder beim Wachsen der Krone aus ursprünglich keilförmigen Gliedern entstanden sein, und dasselbe nehme ich auch für die unteren nebenzeiligen Armglieder an auf Grund des Baues der oben angeführten kleinen Individuen. Die ursprünglich kurz-keilförmigen Glieder werden bei Verbreiterung der Arme länger und spitzer, erreichen dann mit den Spitzen die Seiten der Arme nicht mehr, die Seiten der Dreiecke neben diesen Spitzen runden sich, bekommen je einen Knick und es entstehen somit fünfseitige, nebenzeilige Glieder.

Während nun bei kleineren Kronen die oberen Armglieder oft recht hohe, etwas von unten abgeplattete Spitzen tragen, werden daraus im Alter mehr oder minder rundliche, auch wohl von unten eingedrückte Leisten, und bei einem recht gedrungenen Exemplar sind diese Leisten oben nur etwa ein Drittel so dick wie ihre Zwischenräume. Die Verhältnisse der Arme stehen im engsten Zusammenhange mit denen der Kronen selbst, wie dies sich aus folgenden Zahlen ergiebt, die wohl Beachtung verdienen, wenn es sich darum handelt zu entscheiden, wie weit bei weniger reichem Material anderer Crinoïden die Grenzen der Species-Merkmale gezogen werden sollen.

	Länge der Krone	Durchmesser des Beckens	Gesammtdurchmesser	Breite der Arme unten,	in der Mitte	Höhe des unteren 3ten bis 5ten Armgliedes	Zahl der Glieder
1)	92 mm.	25	35	10,5 mm.	7	je ca. 2 mm.	ca. 90
2)	115 »	25	35	10,5 »	7,5	» 2 »	103
3)	100 »	31	ca. 46	13,5 »	9,5	» 2 »	108
4)	95-100 »	23	33	9,5 »	7,2	» 1,5 »	ca. 96
5)	90 »	25	ca. 35	10,7 »	7,7	» 1,7 »	91

Die Spitzen der Arme sind oft etwas eingebogen oder nicht gut erhalten, der untere Theil des Kelches ist oft etwas verdrückt, so dass einzelne Zahlen und Maasse nicht ganz genau gegeben werden konnten. Die Krone No. 1 stammt von Mainzholzen (westl. Kreiensen), die No. 4

vom Elm, die No. 2 und No. 5 rühren aus der Witte'schen Sammlung her, also wohl auch vom Elm. Die ganz ungewöhnlich gedrungene Krone No. 3 erhielt ich bei Gandersheim.

Über den Bau, die Lage und Gestalt der Pinnulae sind von Quenstedt und noch vollständiger von Beyrich genaue Angaben gemacht worden. Über ihre Artikulation möchte ich noch bemerken, dass auf der Innenseite der Arme die obere Fläche aller Armglieder, beziehungsweise die Grenze zwischen ihnen mit den beiderseitigen Muskelfortsätzen, sich nach der Armfurche zu senkt, und zwar auf den oberen Armgliedern erheblich stärker, als auf den unteren. In Folge dessen hat jedes Armglied innen zwischen den Muskelfortsätzen eine nach innen geneigte Rinne, (bei den untersten, durchgehenden Armgliedern ist sie fast horizontal und bei den oberen derselben in der Mitte durchbrochen) und in dieser liegt, noch steiler geneigt, eine stumpfe Kante, welche aussen am oberen Muskelfortsatz beginnt und am unteren Muskelfortsatz schon etwas vor der Armfurche endigt (siehe Figur 9 und Figur 11). Auf dieser Kante artikuliren, wie Längsschnitte der Arme zeigen, die Pinnulae mit ihren untersten, nach innen zu unten abgerundeten Gliedern. In Folge davon, dass diese Gelenkkante schief zur Axe der Arme steht und gegen die Armfurche mit etwa 30 bis 40 Grad geneigt, endigen die Pinnulae unten schief, sind nach innen länger als nach aussen und stehen schief und müssen, während sie bei geschlossenen Armen mit circa 45 Grad aufgerichtet dicht aneinander in Radialschnitten des Kelches lagen, beim Öffnen der Arme und wenn sie sich senkten, sich auch stark seitlich, nach den benachbarten Armen hin, bewegt haben. Hierdurch erfolgte eben das vielfach erwähnte fächerartige Auseinanderfalten der Pinnulae.

Ich muss, ebenso wie schon Beyrich, annehmen, dass die Pinnulae nicht einzeln bewegt werden konnten, sondern die zu einem Wedel oder einem Arm gehörigen stets gemeinschaftlich, vielleicht auch nur in Verbindung mit dem Öffnen und Schliessen der Arme.

Über eine Verbindung der Rinnen der Pinnulae mit den beiden Centralkanälen der Armglieder konnten weder Beyrich noch

Quenstedt genügende Beobachtungen machen. Ich habe eine solche auch nicht finden können und möchte mit Bestimmtheit sagen, dass eine solche Verbindung nicht vorhanden ist. Dass sie existiren müsse, musste man wohl früher erwarten, so lange die Anschauung herrschte, dass die durch die Kalktafeln des Kelches und der Arme selbst verlaufenden Kanäle die Funktion von Nahrungskanälen hätten und deshalb durch alle Glieder hindurchgehen müssten.

Wenn aber bei den recenten Crinoïden in diesen Kanälen sich im Wesentlichen nur Bindegewebe findet, und nach Carpenter die Nervenstränge darin verlaufen, die Ernährung der Glieder jedoch durch diese hindurch oder etwa durch die in der Armfurche befindlichen Organe erfolgt, so ist eine Verbindung jener Kanäle mit den Pinnulen in keiner Weise vorauszusetzen, vielmehr hat ohne Zweifel die enge tiefe Rinne in den Pinnulen an deren untersten Gliedern mit Organen in der Armfurche in Verbindung gestanden, wie ja auch die Öffnung der Rinne nach der Armfurche zugekehrt ist. Die untersten Pinnulae, die an den einzeiligen Gliedern, sind nun, wie schon Quenstedt anführte, im Allgemeinen kleiner; sie sind aber auch oft auch dicker, unregelmässig gebogen (siehe Figur 9) und besitzen eine weitere Höhlung im Inneren, als die oberen Pinnulae. Vielleicht ist dies dadurch zu erklären, dass ähnlich, wie bei lebenden Crinoïden die Geschlechtsorgane sich in den Pinnulen befanden und in den unteren Pinnulen fruchtbar waren.

In Beziehung auf die Basis möchte ich hervorheben, dass dieselbe wenig oder nicht vertieft liegt, oder sogar ein wenig unter den ersten Radialgliedern hervorragt, wenn diese recht gleichmässig flach gewölbt sind, dass sie aber stark vertieft ist, sobald die ersten Radialglieder stark aufgetrieben sind, wie bei Beyrich's Abbildung Tafel I, Fig. 1a. Besonders in diesem Falle, aber auch in ersterem, sind die beiden übrigen Radialglieder und auch die beiden ersten Armglieder oft stark aufgetrieben, und dann ist die Naht zwischen dem zweiten und dritten Radialglied in der Regel durch eine tiefe Furche angedeutet, weit weniger die zwischen dem ersten und zweiten Armgliede.

In der Jugend, also bei kleineren Exemplaren, ist im Allgemeinen

die Basis verhältnissmässig breit, so dass die ersten Radialia später mehr an Grösse zuzunehmen scheinen, als die Basis, doch schwanken die einzelnen Individuen in diesen Proportionen nicht unerheblich.

Am grössten und auch ein wenig hervorragend ist die Basis an einem Exemplare von Coburg (aus der Berger'schen Sammlung herrührend). Von diesem und einigen Anderen folgen die Messungen in Millimetern und zwar bedeutet A. die innere, B. die äussere Breite des ersten Radialgliedes, C. den Durchmesser der Basis, D. den des Beckens, (beides von einer Ecke nach der Mitte der gegenüberliegenden Seite gemessen).

Fundort	A.	B.	C.	D.
1) Coburg	4,8	8	6,8	11,3
2) Haverlah	4	8,5	6,5	13,5
3) Weimar	7,7	15,8	11	26
4) Hainberg (coll. Blumenbach)	4	9,5	6,8	16
5) Erkerode	5	11	7	17,5
6) Mainzholzen	5,8	12,3	8,8	20,8
7) Elm?	5	13	7	21,5
8) Elm	6,5	13	10	22,5
9) Liebenburg	7	16	10,5	26,5
10) Gandersheim	8	19	circa 13	30

Dieses letztere Stück ist das schon oben erwähnte sehr grosse und gedrungene. No. 7 ist ein Stück mit kleiner Basis und grossen ersten Radialgliedern, wie solche recht häufig sind, aber meist die Basis gar nicht erkennen lassen. Der Vergleich seiner Proportionen mit denen von No. 5 und No. 8 zeigt recht erhebliche Unterschiede, und doch sind dies keineswsgs extreme Varietäten.

An Missbildungen und Abnormitäten, die mir vorliegen, möchte ich ausser zwei Kronen mit nur je 4 Radien vom Elm solche mit verstümmelten Armen und eine mit einem eigenthümlich gegabeltem Arm erwähnen. Es ist bei derselben nämlich das unterste Armglied etwas

breiter und zugleich Axillarglied, dann folgen je 2 einfache Glieder, dann ein Paar wechselzeilige und dann die gewöhnlichen zweizeiligen Glieder. Beide sekundären Arme sind zuerst schmaler als die übrigen, divergiren aber von unten an unter einem Winkel von circa 15 Grad, so dass sie erst 12 mm. über ihrem Anfang den übrigen Armen gleich werden, von hier an aber sich so trennen, dass immer eine Lücke zwischen ihnen bleiben musste, die weiter oben mindestens 5 mm. weit ist.

Die verkrüppelten, zum Theil wohl wiedergewachsenen Arme zeigen an der beschädigten Stelle meist zwei (selten ein, wie bei Quenstedt Taf. 106, Fig. 175) dickere, bis zur doppelten Höhe aufgetriebene Glieder, und dann etwas kleinere als vorher; vor diesen schalten sich auch wohl mehrere kleine, nebeneinanderliegende Glieder ein, und später einmal ein Glied, welches die ganze Breite des Armes einnimmt. Diese Krone zeigt freilich auf einer Seite eine Anzahl von Löchern in den Radial- und Armgliedern, so dass die Verkrüppelung hier wohl nicht durch eine einfache Verletzung, sondern durch Schmarotzer, wie die erwähnten Myzostoma hervorgebracht worden ist.

3) Encrinus aculeatus H. v. M.

Leonh. Bronn. Jahrb. 1847, S. 576, Palaeontogr. I, S. 262, Taf. 32, Fig. 1.
Beyrich, Crinoïden des Muschelkalks, S. 38, Taf. 1, Fig. 16 ab.
Griepenkerl, Zeitschrift d. deutsch. geol. Ges. 1860, S. 162.
Eck, Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. 1879, XXXI, S. 257 ff.
Quenstedt, Petrefaktenkunde, IV, S. 471, Taf. 107, Fig. 7.

Ausser den oberschlesischen, von H. v. Meyer, Beyrich und Eck beschriebenen Exemplaren sind noch solche aus dem Eisenbahneinschnitte nördlich von Lutter am Barenberge (Griepenkerl) und aus der Nähe von Jena (R. Wagner) aus dem unteren Wellenkalk resp. dem Terebratelkalk bekannt geworden. Die letzteren Stücke gehören wohl zu E. Brahli, das kleinste, von Wagner abgebildete Exemplar ähnelt dafreilich D. gracilis. Dazu schickte mir noch Herr E. Picard eine Patina von der »Hainleithe« bei Sondershausen von 10,5 mm. Durchmesser,

welche mit der Unterseite frei liegt und Beyrich's Abbildung (Tafel I, Fig. 16) bis auf den unwesentlichen Umstand gleicht, dass die ersten Radialglieder etwas mehr nach aussen verdickt sind, und dass somit die Peripherie der Patina mehr abgerundet ist. Der Durchmesser der Basis beträgt reichlich 4 mm., die Höhe der ersten Radialglieder 3 mm.

Das von Wagner l. c. abgebildete Exemplar von Jena, welches er mir gütigst zur Untersuchung anvertraute, weicht durch dünne, schmale, flache erste Radialglieder erheblich von jener Patina und dem echten E. aculeatus ab und schliesst sich eng an die Stücke von E. Brahli vom Grossen Todtenberge bei Sondershausen an.

Aus der Muschelkalkbreccie an der Grenze des Röth am Nordabhang des Frauenberges bei Sondershausen übersendete mir Herr Picard gütigst einige leider sehr defekte und schlecht erhaltene Crinoïdenreste. Darunter ist ein drittes und damit verwachsenes zweites Radialglied von 17 mm. Breite mit leidlich erhaltener unterer Gelenkfläche, oben aber stark angewittert. Das zweite Radialglied enthält eine flache Einsenkung, das dritte ist aber fast halbkugelig aufgetrieben. Bruchstücke des oberen Theiles einer Krone lassen erkennen, dass die Armglieder niedrig und keilförmig sind, aber mit ihren Spitzen im Haupttheil der 3,5 mm. breiten Arme nicht deren Seiten erreichen. Der Haupttheil der Arme ist aussen abgerundet und glatt.

Die starke Auftreibung des dritten Radialgliedes lässt es nicht unwahrscheinlich erscheinen, dass diese Form etwa zu E. aculeatus gehört, welchem ja solche sackförmige Auftreibungen zukommen. Dieser ist nach Eck's Auffassung identisch mit E. liliiformis; dazu passt freilich der Armbau dieser Stücke nicht.

4) Encrinus Schlotheimi Quenst. — Figur 4 und 5.

E. Schlotheimi Quenst. Petrefaktenkunde, IV. Band, (Asteriden und Encriniden) S. 470, Taf. 107, Fig. 3.

Beyrich, Crinoiden des Muschelkalks S. 34, Taf. I, Fig. 13.

v. Seebach, Zeitschr. d. deutsch geol. Ges. XX, S. 746.

Beyrich kannte den E. Schlotheimi aus dem oberen Muschelkalk vom Hainberg (Heimberg) bei Göttingen (Schlotheim'sche Sammlung), aus der Nähe von Detmold (Bronn's Original von E. pentactinus) und von Gebhardshagen bei Wolfenbüttel (v. Strombeck).

Mir liegt ferner das von v. Seebach l. c. erwähnte Exemplar von Imshausen nördlich Northeim vor, ein zweites, von Mainzholzen (westlich von Kreiensen) und ein drittes, welches ich vor längeren Jahren mit dem Fundort »Fuss des Tönsberges bei Örlinghausen (Lippe)« von Herrn Wagner erhielt. An allen drei Exemplaren sind je 20 Arme zu zählen, und die Theilung der Radien in je 4 Arme ist ganz übereinstimmend wie bei dem von Beyrich beschriebenen und abgebildeten Exemplare, abgesehen natürlich von den abnormen tertiären Radialgliedern, nur sind bei den Kronen von Imshausen und Örlinghausen je einmal statt zweier sekundärer Radialglieder deren drei vorhanden. Auch die abgerundeten Arme sind ähnlich gebaut, indem über 4 einfachen Gliedern (seltener 5 oder 6) schon nebenzeilige Glieder auftreten, von welchen die ersten 4 oder 5 noch länger und spitzer sind, als alle folgenden. Einzelne Arme der Kronen sind bis zur Spitze erhalten und bekommen dort eine grössere Anzahl keilförmige Glieder, etwa 17, welche nach unten in die fünfseitigen Armglieder ebenso übergehen, wie bei E. liliiformis.

Die Krone von Örlinghausen ist verdrückt, entspricht aber in der Grösse etwa der von Beyrich abgebildeten, indem die obersten sekundären Radialglieder circa 4,5 mm. breit sind. Ein Arm ist 39 mm. lang und 2,5 mm. dick. Erheblich grösser, aber von ähnlichen Verhältnissen ist die Krone von Imshausen, bei welcher die obersten sekundären Radialglieder 7,5 mm. breit sind, und ein Arm 60 mm. lang und 3,3 mm. dick ist und über 120 Glieder enthält. Diese erhalten erst zuletzt deutliche Höcker aussen, auf den Seiten haben sie, besonders die unteren, deutliche Anschwellungen, die oft dadurch noch deutlicher hervortreten, dass unter jeder derselben noch eine schmale wagerechte Furche liegt.

Am gedrungensten ist die sehr schön erhaltene, wenn auch etwas

verdrückte Krone von Mainzholzen, welche erst über den primären Radialgliedern recht an Dicke zunimmt, so dass die obersten sekundären Radialglieder bis zu 9 mm. Breite haben, ziemlich ebensoviel, wie jene, während die Patina 13 mm. Durchmesser hat, die ganz vom obersten Stengelglied verdeckte Basis dagegen circa 5 mm. Ein Arm ist 55 mm. lang und 3,5 bis 3,8 mm. dick und besteht aus etwa 100 Gliedern. Diese Krone lasse ich Figur 4 und 5 abbilden.

Bei allen drei Kronen sind die Pinnulae ziemlich gedrängt, aber nicht scharfeckig, und ihre ersten Glieder sind nicht viel kürzer, als die Folgenden, sind aber in der Mitte dünner als an beiden Enden, an den Gelenkflächen.

An der Krone von Imbshausen sind die oben schnell verjüngten Arme zuletzt stark nach innen umgebogen. Das Becken, an welchem noch ein 4—5 mm. langes Stengelstück sitzt, ist ebenso wie dieses grossentheils mit Gestein bedeckt, welches eine Anzahl Ranken trägt. Dieselben sind reichlich 1 mm. dick und in den Ecken der rundlich fünfeckigen Stengelglieder inserirt, welche deutlich eingesenkte Seiten haben. Die ersten 3 Rankenglieder sind sehr bauchig und knapp 1 mm. lang. Die folgenden Glieder sind fast walzenförmig und werden schnell circa 1,5 mm. lang. Rankenstücke, welche etwa 20 mm. vom Stengel entfernt liegen, haben aber nur noch 1 mm. lange und circa 0,8 mm. dicke Glieder, und ein Rankenstück von 8 mm. Länge, welches 40 mm. über der Basis zwischen den Armen liegt, besteht aus 6 in der Mitte verdünnten, an den deutlich gezähnelten Gelenkflächen dagegen verdickten Gliedern von circa 1 mm. Dicke.

Diese Krone schliesst sich somit durch die Gestalt der Stengelglieder und durch das Vorhandensein von Cirren eng an Bronn's Original seines Encrinus pentactinus an. An den Kronen von Örlinghausen und Mainzholzen ist weder vom Stengel noch von den Ranken etwas erhalten.

5) E. Brahli Overw. — Figur 1 bis 3.

E. Brahli Overweg, Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. II, 1850, S. 6.

Beyrich, über die Crinoïden des Muschelkalks, Abh. Berl. Akad. d. Wissensch. 1857, S. 39, Taf. 2.

Quenstedt, Petrefaktenkunde IV, S. 471, Taf. 107, Fig. 6.

Ph. Platz, die Triasbildungen des Tauberthals S. 76.

Eck, Ztschr. d. d. geol. Ges. XVII, 1865, S. 9 u. XXXI, S. 260 ff.

E. terebratulorum E. Schmidt und C. Dalmer, die ost-thüringischen Encriniten, Jenaische Zeitschr. f. Naturw. IX, S. 384, 387, 396, 97, Taf. XXIII, Fig. 1—3.

E. aculeatus Wagner, Encriniten d. unteren Muschelkalks von Jena (Jenaer Zeitschr. f. Naturwiss. XX, S. 27, Taf. II, Fig. 14).

Nachdem Beyrich das von Overweg benannte Exemplar beschrieben und abgebildet hatte, erwähnte er ausdrücklich 1860 (Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. XII, S. 363), E. Brahli sei nicht wieder gefunden worden. 1865 (ebenda XVII S. 9) theilte aber Eck mit, die Kgl. Bergakademie in Berlin sei jetzt im Besitze von 7 Kronen von E. Brahli von Rüdersdorf, und zwei Kronen seien an einem neuen Fundorte, am grossen Totenberge bei Sondershausen unmittelbar über dem unteren Schaumkalk gefunden worden, ohne indessen zunächst speciellere Bemerkungen daran zu knüpfen; erst 1879 beschrieb er dieselben l. c. genauer. Endlich führte Picard in Zeitschr. d. deutsch, geol. Ges. 1883, S. 199 an, dass er an derselben Stelle noch mehr als 10 Kronen von E. Brahli gefunden habe.

Was E. E. Schmidt dann als E. Brahli aus dem Schaumkalk von Gutendorf bei Jena anführte, gehörte, wie er selbst später angab, zu E. Carnalli.

Zu Beyrich's trefflicher Beschreibung bin ich nun in der Lage ein Paar Ergänzungen zu liefern, da vor 2 Jahren Herr von der Dekken die grosse Güte hatte, mir für das Göttinger Museum ein in neuerer Zeit bei Rüdersdorf gefundenes Exemplar zu übergeben. Dasselbe enthält die Wurzel, den ganzen Stengel und den, ebenso wie an Beyrich's Exemplaren ziemlich stark verdrückten Kelch. Von den Armen sind sieben sichtbar und weit vollständiger vorhanden; nur die Spitzen derselben fehlen, doch ist ihr Abdruck sichtbar. Die Grösse

ist etwa dieselbe, auch in Bezug auf die Länge des Stengels, wie bei dem von Beyrich vorn rechts abgebildeten grösseren Exemplare. Leider ist die Oberfläche, besonders des Stengels, zum Theil etwas angewittert.

Der Stengel ist 150 mm. lang und besteht aus circa 115 Gliedern, von welchen die unteren 70 zusammen 116 mm. Länge haben und etwa gleich hoch sind, aber doch nach oben an Durchmesser abnehmen; aber auch eine geringe Ungleichheit in der Höhe derselben ist nach oben hin bemerkbar. Sie wird aber schnell weit deutlicher über dem obersten dieser 70 Glieder. Es folgen hier zunächst 3 ein wenig niedrigere Glieder und dann ein etwas höheres und zugleich etwas dickeres, dann 5 wenig mehr als halb so hohe, dann ein höheres und dickeres Glied, hierauf 8 alternirend mehr und weniger niedrige Glieder, dann ein hohes und dickes, und endlich auf 7 mm. Länge bis zum Kelch noch in der Mitte ein letztes, dickeres und höheres Glied, und über und unter diesem je etwa 7 in etwa 3 Serien alternirende dickere und dünnere und zugleich höhere und niedrigere Glieder. Die Zahl dieser letzteren ist nicht ohne Weiteres genau festzustellen, da vermuthlich ebenso wie bei E. liliiformis, eine Anzahl kleiner Glieder von aussen gar nicht sichtbar ist.

Je ungleicher die Stengelglieder werden, desto deutlicher werden sie — besonders die dickeren —, rundlich fünfseitig, und die letzten dickeren Glieder zeigen knotig angeschwollene Ecken mit Abplattungen, die wohl als Ansatzstellen für Ranken anzusprechen sind, da an zwei derselben an dem letzten, dickeren und höheren Gliede die Anfänge von Ranken vorhanden sind als kugelige, knapp 1 mm. dicke Glieder. Leider sind die Ranken selbst nur in Bruchstücken vorhanden; sie werden aber nach oben, wie ich dies bei E. Schlotheimi besser verfolgen konnte, walzenförmig und bestehen aus 1 mm. langen und knapp 1 mm. dicken Gliedern, von welchen mehrere zusammenhängende Stücke erhalten sind, so zwischen den Armen über deren Basis ein Stück von 10 mm. Länge. Dieselben sind ziemlich ähnlich Stielgliedern von E. gracilis von Buch, und ich würde nicht wagen können, diese cy-

lindrischen Stücke mit Bestimmtheit für Ranken anzusehen, wenn ich nicht ganz Ähnliches bei E. Schlotheimi etc. mit Sicherheit beobachtet hätte. An den von Beyrich und Eck beschriebenen Stücken ist freilich nichts derartiges erhalten.

Die eigentlichen Kelchtafeln sind, wie ich dies bei E. Carnalli besser begründen konnte, anscheinend ziemlich dünn, jedenfalls erheblich dünner als bei E. liliiformis; in Folge dessen ist durch Verdrückung der Kelch, zumal in seinem unteren Theile, stärker deformirt worden, als dies bei den Crinoïden des oberen Muschelkalks gewöhnlich der Fall ist. Diese geringe Dicke der Tafeln ist keineswegs dadurch zu erklären, dass die aus dem unteren Muschelkalk vorliegenden Stücke fast ausschliesslich noch recht jung sind, oder dadurch, dass sie dort überhaupt nur kleinere Dimensionen erreichten, als im oberen Muschelkalk, etwa in ähnlicher Weise, wie Gervillia socialis und andere Arten.

In Folge dieser Verdrückung sind aber die einzelnen Tafeln öfters gegen einander verschoben resp. durch Zwischenräume von einander getrennt, und die Basis ragt bei meinem Exemplar und bei den von Beyrich l. c. abgebildeten weit stärker hervor, als dies sonst der Fall sein würde; ich möchte annehmen, dass die Profil-Ansicht der Basis bei der von Beyrich rechts oben abgebildeten Krone ein annähernd richtiges Bild davon giebt, wie weit die Basis von der Seite sichtbar war, nämlich höchstens etwa in der Höhe von 1 — 2 mm., während das erste uud zweite Radiale zusammen nur in einer Höhe von circa 3 mm. sichtbar waren. Die ersten Radialia meines Stückes zeigen aber unten mehr oder weniger deutlich eine Depression, so dass die Nähte zwischen ihnen und der Basis wohl ein wenig vertieft lagen.

Beyrich giebt zwar an, die ersten Radialglieder seien durch deutlichere Nähte von den zweiten, als diese von den dritten geschieden; auffälliger Weise sind aber an meinem Stücke an 2 von 3 sichtbaren Radien die dritten Radialglieder gegen die zweiten, nirgends diese gegen die ersten verschoben, und das gleiche ist bei der von Beyrich l. c. zu oberst abgebildeten Krone zu sehen. Diese hier also häufige Verschiebung habe ich bei den zahlreichen vorliegenden E. liliiformis nur

zwei Mal beobachtet und möchte sie jedenfalls hervorheben. Wie Beyrich betonte, erscheinen die Arme verhältnissmässig schwach, und sie sind stark aussen gewölbt, abgesehen indessen von den untersten Gliedern. Diese stehen nämlich in Folge der starken Wölbung der dritten Radial-(Axillar) Glieder recht schief zur Peripherie der Krone. Zu dieser stellen sich die Arme aber recht schnell gerade, und ebenso schnell werden dieselben auch entsprechend schmaler. Die Arme erscheinen aber auch zum Theil nur so schmal, weil die Krone selbst verdrückt ist und daher zu breit erscheint, und weil die Arme schneller als die von E. liliiformis ihre starke Wölbung aussen erhalten und sowohl deshalb schmaler aussehen, als auch weil sie oft von der Seite sichtbar sind, statt von aussen. Die Seitenkanten und Seitenflächen sind nur an den untersten Armgliedern vorhanden, während sie bei E. liliiformis etwa bis zur Hälfte der Länge der Arme reichen, nur in der Jugend noch erheblich weiter, im Alter oft viel weniger weit. Trotzdem liegen bei dieser Art oft die Arme in ihrer ganzen Länge dicht an einander.

Ich glaube daher, dass auch bei E. Brahli sich die Arme dicht an einander legen konnten, und wenn auch dann der Raum zwischen ihnen kleiner war, als bei gleich grossen Stücken von E. liliiformis, so genügte er doch zur Aufnahme der Pinnulae, da diese weit dünner sind, als bei dieser Art und E. Schlotheimi.

Die Arme sind ferner verhältnissmässig länger, als bei E. liliiformis, wie sich aus folgenden Messungen ergiebt. Die dritten Radialia meines Stückes von Rüdersdorf sind 6,5 mm. breit, (auf Beyrich's Abbildung meist ebensoviel, an einer Stelle 7 mm.), die Arme sind aber mindestens 45 mm. lang. Bei zwei E. liliiformis, deren dritte Radialia 8 mm. breit sind, haben die Arme dagegen noch nicht 40 mm. Länge, und das ziemlich gedrungene, von Blumenbach schon 1802 (Abbild. naturwissenschaftlicher Gegenstände, Tafel 60) als Encrinites fossilis ziemlich genau abgebildete Exemplar hat bei einer Länge der Arme von 45 mm. (also gleich dem E. Brahli) bauchige dritte Radialia von 11,5 mm. Breite, während eine recht schlanke Krone bei einer

Armlänge von 50 mm. doch auch dritte Radialia von reichlich 11 mm. Breite hat. Ähnliche Verhältnisse zeigt übrigens auch das eine von Quenstedt (Atlas z. d. Asteriden und Encriniden, Taf. 106, Fig. 143) abgebildete Exemplar.

In Bezug auf den Bau der Arme ist zu bemerken, dass die Zahl der unteren, von einer Seite des Arms bis zur anderen reichenden Glieder etwa eben so gross ist, als bei gleich grossen Exemplaren von E. liliiformis, so bei dem oben erwähnten, von Blumenbach abgebildeten, und dass, wenn weiter hinauf, wo die Glieder wechselzeilig sind, diese ziemlich weit von der anderen Seite des Armes entfernt zu bleiben scheinen, dies darin seinen Grund hat, dass man sie so oft nicht von aussen, sondern von der Seite sieht, ohne dass dies jedoch in Folge der Abrundung der Arme ohne Weiteres auffällt. Bei meinem Exemplare erscheinen die höheren Armglieder, wenn man sie wirklich von aussen betrachtet, ziemlich gleichmässig keilförmig, zumal in der oberen Hälfte der Arme; diese sind jedenfalls in keiner Weise nebenzeilig zu nennen.

Die Pinnulae sind an meinem Stück und auch auf Beyrich's Abbildung an ihrer Basis nur etwa halb so dick, als die Armglieder hoch, während sie bei E. liliiformis nur an den untersten Armgliedern erheblich schmaler sind, als diese hoch sind, höher hinauf aber sich fast berühren, wenn sie mit circa 45 Grad (wie gewöhnlich), schräg nach oben gerichtet sind.

Vielleicht ist das von Wagner l. c. Fig. 15 abgebildete, mit einigem Zweifel zu E. aculeatus gezogene Exemplar von nur 4,7 mm. Durchmesser als eine Jugendform von E. Brahli anzusehen. Dasselbe ist auch ein wenig verdrückt, und auf der Abbildung erscheinen die Basalia und besonders die ersten Radialia auch deshalb viel zu hoch, weil sie etwas schräg von unten gezeichnet sind. Die auf einzelnen Gliedern vorhandenen Höcker muss ich für zufällige Unebenheiten halten. Die Zusammensetzung des Stengels würde nicht gegen eine solche Deutung sprechen, und die Gestalt des Beckens von E. aculeatus ist so abweichend, so viel flacher, dass die Basis von der Seite her gar nicht sichtbar ist, so dass das kleine Stück von Jena jedenfalls besser zu E. gracilis

oder zu E. Brahli passt; die Verwandschaft und Verschiedenheit von D. gracilis hat Wagner l. c. zutreffend aus einander gesetzt, doch ist die flachere Form des Kelches zum Theil durch Verdrückung bedingt.

Die grössere, von Wagner zu E. aculeatus gestellte, verdrückte und defekte Krone stimmt gut überein mit einzelnen von den Kronen aus dem Schaumkalk γ (gleich den Terebratula-Bänken oder Werksteinbänken Thüringens) vom Grossen Todtenberge bei Sondershausen. Von diesen Kronen hatten die Herren C. und E. Picard die grosse Güte, mir über 20 Exemplare zuzusenden, theils zur Benutzung, theils für das hiesige geologische Museum. Dieselben sind zwar sämmtlich mehr oder minder von Gestein eingeschlossen, das sich nicht leicht ablösen lässt, sind auch meist defekt oder — besonders die grösseren — verdrückt, ergänzen sich aber gegenseitig. Da sie nun alle mehr oder weniger nach Eck's Beschreibung von dem E. Brahli von demselben Fundorte im Königsberger Museum abzuweichen schienen, so war es mir sehr erwünscht, dass ich diese Exemplare Dank dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Liebisch vergleichen konnte.

Dabei ergab sich, dass die bessere der beiden Kronen etwas verdrückt ist, so dass die Basis stärker hervortritt, als dies sonst der Fall sein würde. Sie ist ziemlich dick und solide, ganz wie bei sämmtlichen anderen Stücken von demselben Fundorte, bei diesen ragt sie aber meistens weniger hervor; sie nimmt aber nie an der Wölbung des Beckens Theil, sondern ragt aus diesem, durch eine Depression abgegrenzt und meist noch einen Theil derselben tragend, nach dem Stengel hin mehr oder weniger vor.

Die ersten Radialglieder sind wenig gewölbt und stehen ziemlich wagerecht. Die beiden anderen Radialglieder stehen dagegen mit ihren Seitenflächen fast senkrecht; so dass der Kelch, besonders bei jungen Exemplaren, oft fast cylindrisch aussieht (siehe Figur 1). Nur wenn das zweite Radialglied bauchig und nach oben hin stumpf-kantig wird, erscheint die Peripherie des Kelches, von unten gesehen, wie das um die Patina umschriebene Fünfeck.

Bei einzelnen Exemplaren tragen die ersten Radialglieder nahe ihrem inneren Rande je eine flache, längliche Furche (siehe Figur 3).

Die Arme sind in ihrem unteren Theile ähnlich gebaut, wie bei E. liliiformis; das unterste Glied ist hoch und wohl mit dem zweiten verwachsen. Die folgenden Glieder werden bei grösseren Kelchen immer deutlicher wechselzeilig, und das neunte, seltener das achte oder zehnte bis elfte erreicht mit seiner Spitze nicht mehr den gegenüberliegenden Rand des Armes. Schon die untersten Armglieder bekommen in der Mitte eine Wölbung und beiderseits daneben eine Depression, und die Wölbung wird nach oben schnell erheblich stärker, so dass die Arme aussen an beiden Seiten scharfe Kanten haben. Weiter oben sind die Arme aussen stark gewölbt oder wohl gar kantig. Die höheren Armglieder bleiben auch bei den grössten vorliegenden Kronen, bei welchen die Radialglieder bis über 8 mm. Breite erhalten, doch immer einigermaasen keilförmig, indem der Winkel der Zickzacklinien auf der Aussenseite der Arme nicht leicht 45 Grad übersteigt. Später wird dieser Winkel wieder spitzer, die Armglieder werden wieder länger, und etwa die 15 obersten reichen wieder von einer Seite des Armes zur andern. Bei kleinen Individuen ist dies übrigens, ganz wie bei E. liliiformis bei allen Armgliedern der Fall, und bei den kleinsten Kelchen werden die Armglieder nicht einmal keilförmig, sondern bleiben trapezförmig. Bei grösseren Exemplaren findet sich meist auf den mittleren und oberen Armgliedern je ein spitzer Höcker.

Die schlanken Arme nehmen zuerst ziemlich schnell, später aber sehr langsam und gleichmässig an Dicke ab.

Die Pinnulae stehen nicht dicht über einander bei einem Ansteigen von circa 45 Grad, sondern konnten sich erheblich steiler stellen. Das unterste Glied ist etwa ebenso lang, wie die folgenden.

Der obere Theil des Stengels ist in ähnlicher Weise wie bei E. liliiformis in Serien von je circa 8 alternirend dickeren und dünneren Gliedern getheilt, es sind aber die dickeren Glieder verhältnissmässig breiter, als bei dieser Art, sehr deutlich fünfseitig mit eingebogenen Seiten, und die oberen solcher Glieder tragen auf den rundlichen Ecken

schlanke, runde, nach oben verjüngte Ranken, oder zeigen doch die Insertionsstellen von solchen. Die untersten 3 Glieder der Ranken sind kürzer (knapp 1 mm. dick) und bauchiger, als die folgenden.

Bei einer Krone, deren drittes Radialglied 5,6 mm. breit ist, hat eine solche Ranke 18 mm. Länge und unten 1 mm. Durchmesser (siehe Figur 2); die dickeren Stengelglieder haben hier circa 7 mm. Durchmesser.

Mit den Kronen zusammen finden sich auch Wurzeln, welche, soweit sie mir vorliegen, sämmtlich ziemlich klein sind und weniger als 20 mm. Durchmesser besitzen, aber alle eine konische Vertiefung zur Aufnahme des Stengelendes haben, wie ich solche bei E. Carnalli beschrieben habe.

Eine Übersicht über die Proportionen geben folgende Messungen, wobei I die innere, II die äussere Breite des ersten Radialgliedes, III die Breite des dritten Radialgliedes in Millimetern bedeutet und IV die Länge der Arme:

	I	II	III	IV	
1)	circa 2	3,3	3,3	18	
2)	2,7	4	4,2	über 30	(sichtbar 20)
3)	—	5	5,5	38	
4)	3,2	5,3	6	38	
5)	circa 4	6,3	6,6	circa 45	

Mit diesen letzteren Maassen stimmt die vorliegende Krone von Rüdersdorf gut überein bis auf den Umstand, dass das dritte Radialglied bei derselben breiter ist (7,3 mm.), und dass dieselbe dementsprechend weniger cylindrisch aussieht, auch nicht eine so deutliche Kante an dem Gelenk zwischen dem ersten und zweiten Radialgliede zeigt.

Ausserdem ist aber bei den Stücken von Sondershausen die Basis fast durchweg mehr oder minder erheblich schmaler und niedriger, als bei dem ächten E. Brahli, so dass dieselben immerhin einen Übergang

zu E. liliiformis bilden, bei dem ja, wie wir gesehen haben, die Basalia sehr erheblich in der Grösse schwanken; die weit grössere Länge der Arme und ihr abweichender Bau würden aber schon zu einer Unterscheidung genügen. Trotzdem muss ich Eck beipflichten und die Stücke von Sondershausen zu E. Brahli stellen.

Eck ist zwar geneigt, den E. liliiformis mit dem E. aculeatus zu vereinigen, und zu letzterem stellte ja auch Wagner seinen Kelch von Jena. E. aculeatus hat aber nach Allem, was ich davon weiss und kenne, verhältnissmässig weit grössere und höhere erste Radialglieder und kleinere Basalia, als irgend einer der vorliegenden Kelche von E. Brahli von Sondershausen. Die Länge der Arme von E. aculeatus dürfte nicht bekannt sein, da auch Eck angiebt, die Spitze seines Exemplares sei abgebrochen.

Ich muss daher daran festhalten, dass E. Brahli und E. aculeatus des unteren Muschelkalks von einander zu unterscheiden sind, und dass die Identität von E. aculeatus und E. liliiformis noch nicht sicher nachgewiesen ist.

Von beiden Arten sind, wie mir scheint, nur junge oder doch unausgewachsene Individuen bisher beobachtet worden; ich halte aber die Möglichkeit keineswegs für ausgeschlossen nach Allem, was sich oben für die Entwicklung von E. liliiformis ergeben hat, dass E. Greppini Loriol, welchen Loriol (Abhandl. der schweizer paläont. Ges. 1877, IV, S. 12, Taf. I, Fig. 2, 3) ja auch mit E. Brahli vergleicht, nur der Alterszustand von E. Brahli wäre.

6) Encrinus Carnalli Beyr. — Figur 15.

E. Carnalli Beyrich, über die Crinoïden des Muschelkalks S. 32, Taf. 1, Fig. 14, Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. 1856, S. 10, XII, S. 363, XXXV, S. 872.

v. Seebach in Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. XX, S. 746.

Quenstedt, Petrefaktenkunde IV, S. 470, Taf. 107, Fig. 4.

Eck in Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. XXXI, S. 259, 260, 261.

Dalmer, ost-thüring. Encriniten, Jen. Ztschr. f. Naturw. IX, S. 392.

Benecke, einige Muschelkalkabl. d. Alpen S. 38, Taf. IV, Fig. 1.

Von den Crinoïden des unteren Muschelkalks ist E. Carnalli, ababgesehen etwa von D. gracilis, die verbreitetste Art, da sie jetzt bekannt ist von Rüdersdorf, Sulza (v. Seebach), Kösen (Beyrich), Arnstadt (Eck), Gandersheim und Gutendorf bei Berka a. Jlm (Schmid-Dalmer). An allen diesen deutschen Lokalitäten scheint unsere Art im eigentlichen Schaumkalk gefunden zu sein; nur bei Gandersheim findet sie sich unmittelbar darüber und zwar in der ungewöhnlichen Erhaltung als Steinkern und Abdruck in Kalken, die wohl schon zu den Platten mit Myophoria orbicularis gehören.

Freilich sind an allen diesen Fundorten ausser Rüdersdorf und Gutendorf nur je ein oder zwei Exemplare gefunden, und die meisten derselben haben nur eine mässige Grösse, so dass sie kaum als ganz ausgewachsen gelten können. Ausser den Stücken von Sulza und Gandersheim liegen mir nun 4 sich vollständig ergänzende Kronen von Gutendorf vor, welche Herr Wagner mir gütigst zur Untersuchung zugesendet und zum Theil dem hiesigen Museum überlassen hat.

Neben einer derselben liegt ein Wurzelstück mit zwei Stengel-Ansätzen, welche deutlich erkennen lassen, dass das unterste Stengelglied umgekehrt kegelförmig ist beziehungsweise in einer kegelförmigen Vertiefung der Wurzel steckt. Eine Wurzel mit einer derartigen Vertiefung fand ich vor Jahren auch im Schaumkalk bei Rüdersdorf und eine andere im Schaumkalk am Schneckenberge bei Jena, und es liegt somit einige Wahrscheinlichkeit vor, dass diese in gleichem Horizont gefundenen Wurzeln derselben Art angehören. Eine andere Wurzel aus dem Jenaer Schaumkalk, welcher diese kegelförmige Vertiefung fehlte, schnitt ich durch, und da zeigte sich (siehe Figur 15), dass diese Vertiefung nur durch 2 an den Seiten nach unten konische Stengelglieder verdeckt und grossentheils ausgefüllt ist; das untere derselben hat 17 mm. grössten Durchmesser, verjüngt sich aber nach oben ebenso, wie das obere, so dass dieses oben nur noch etwa 10 mm. Durchmesser gehabt hat; leider ist es oben etwas abgerieben. An der

Peripherie sind beide Glieder mit einander und mit der Wurzel verwachsen. Auffallender Weise ist aber zwischen beiden Gliedern ein linsenförmiger Hohlraum von 1 mm. Höhe, und der unterste Theil der Vertiefung in einer Höhe von über 3 mm. ist ebenfalls nicht ausgefüllt. Von der Unterseite der Wurzel ist er nur 1,5 mm. entfernt, mit dieser aber durch einen circa 0.4 mm. weiten Kanal verbunden, in welchem unten etwas Kalkstein und darüber etwas durchsichtiger Kalkspath steckt, wie solcher auch die beiden grösseren Hohlräume auskleidet.

Die Wurzel zeigt nun, wie gewöhnlich derartigen Wurzeln, einen mantelförmigen Bau, indem sich erkennen lässt, dass sich immer aussen koncentrische Schichten auflegten, und dass der unterste und mittlere, den engen Canal umgebende Theil der Wurzel der älteste, zuerst gebildete ist.

Ein derartiges Vorkommen eines konischen Hohlraumes in der Wurzel von Crinoïden ist mir sonst nicht bekannt, und der Hohlraum zwischen den beiden unteren Stengelgliedern, sowie dass diese so wenig fest mit der Wurzel zusammenhingen und sich bei den anderen, etwas kleineren Wurzeln, ganz herauslösen könnten, ist mindestens bei Encrinus ganz ungewöhnlich. Dass aber ein grosser Theil der Wurzel sich unabhängig und nicht im Zusammenhange mit dem untersten Stengelgliede, sondern um einen jetzt hohlen Raum gebildet hat, lässt mit genügender Sicherheit darauf schliessen, dass 1) die Anheftung des Thieres nicht mit einem kalkigen Stengel, sondern mit weichen, jetzt vollständig verschwundenen Theilen erfolgt ist, 2) dass der Stengel selbst schwerlich früher oder doch nur wenig früher angefangen hat zu verkalken, als die Wurzel (auch der Zwischenraum zwischen den 2 Stengelgliedern scheint darauf hinzudeuten, 3) dass unser Encrinus sich schon im Larven-Stadium angeheftet hat, ehe eine Verbindung der einzelnen Kalk-Glieder erfolgt war.

Freilich ist dies nach Allem, was durch Wyville Thomson, Carpenter und Andere über die Entwicklung der recenten Crinoïden bekannt geworden ist, in keiner Weise auffällig, und ich halte daher eine gleiche Entwicklung auch bei den übrigen Encrinus-Arten für mehr als wahrscheinlich. In Folge dessen würde für die »kuppelförmigen Stengelenden«

eine Deutung, wie sie manche Autoren versuchten, nicht genügen. Vielleicht trifft die Vermuthung von Goldfuss zu, dass es Vernarbungen abgerissener Stengel seien, die das frei fortlebende Thier hervorgebracht hat; dass die Vernarbung von dem angewachsenen Stengelfragment hätte ausgehen können, ist nicht wohl denkbar, da dieses nicht Nahrung aufnehmen und assimiliren konnte und vermuthlich sofort abstarb. Eine so weit gehende Ergänzung fehlender Theile, wie bei den Asteriden, ist wenigstens bei den Crinoïden noch nicht nachgewiesen. Bei D. gracilis kommen ebenfalls konische Stengelenden vor, wie auch Beyrich bemerkt; die Wurzel ist auch ähnlich gestaltet, wie bei E. Carnalli.

Wenn übrigens Durchschnitte anderer Crinoïden-Wurzeln, wie der von Goldfuss Taf. LVI Fig. 1 u und v abgebildeten Wurzeln von Apiocrinus, wie auch mir solche vorliegen, und wie ich sie bei E. liliiformis beschrieben habe, von derartigen Hohlräumen nichts zeigen, so lassen sie doch erkennen, dass, wenn der in der Wurzel verwachsene Stengeltheil die Unterseite der Wurzel wirklich erreichte, er mindestens hier sehr dünn oder ursprünglich so war, und es wird auch für diese durchaus wahrscheinlich, dass das Thier ebenfalls schon in sehr früher Jugend sich anheftete.

Die oben beschriebene Wurzel von Jena hat unten fast 60 mm. Durchmesser; trotzdem gehört sie schwerlich einem älteren Exemplare an, als die erwähnte Wurzel von Gutendorf, welche unten nur bis zu etwa 30 mm. Durchmesser hat, aber fast noch einmal so hoch ist; ein auf derselben noch aufsitzendes Stengelglied hat über 10 mm. Durchmesser, also mindestens ebenso viel, wie das auf jener Wurzel. Die dicksten, vorliegenden, gleichgliedrigen Stengelstücke von Gutendorf haben etwa 7,5 mm. Durchmesser, die dickeren Stengelglieder unter den vorliegenden Kronen von Gutendorf aber kaum 5 mm., die dickeren Glieder unter dem Kelch von Sulza haben dagegen 7 mm. Durchmesser, und dessen Arme haben eine Länge von mindestens 90 mm., die Arme der Kelche von Gutendorf nur eine solche von ziemlich 60 mm. bei einer Breite der dritten Radialia erster Ordnung von reichlich 11 mm.,

also etwa ebenso viel, wie bei Beyrich's Original von Rüdersdorf. Das erwähnte, als Steinkern erhaltene Exemplar von Gandersheim hat Arme von ca. 45 mm. Länge und dritte Radialia von höchstens 9 mm. Breite und ist somit noch jugendlicher als die übrigen, erwähnten, von denen die von Rüdersdorf wohl dem grössten von allen, dem von Sulza, in der Grösse am nächsten kommen. Bei diesem haben die schlecht erhaltenen Arme in ihrem unterem Theile über 4 mm. Breite, ähnlich wie auf Beyrich's Abbildung Taf. I Fig. 14. Ich kann an demselben aber nur die 12 untersten Glieder eines Armes deutlich erkennen; davon sind die 8 oberen zusammen 8 mm. hoch, die beiden darunter 2.5 mm., die beiden untersten an der hohen Aussenseite 4,5 mm., also ganz wie auf Beyrich's Abbildung, aber auch das oberste dieser Armglieder hat noch parallele Gelenkflächen. Eine Wechselzeiligkeit der Armglieder bildet sich hier somit allermindestens später aus, als an Beyrich's Original, und dasselbe ist der Fall bei den Kronen von Gutendorf, an welchen die Gelenkflächen etwa bis zum 15ten oder 16ten Armgliede parallel bleiben, während die Arme aussen noch ziemlich flach sind; dann konvergiren dieselben auf etwa 6 Gliedern alternirend immer mehr, und es folgen endlich noch über 60 keilförmige, wechselzeilige Glieder (die Spitzen der Arme sind nirgends erhalten). Die Arme werden in diesem Theile nach oben immer rundlicher aussen und zwar am stärksten in der Mitte, weit weniger nach den Seiten zu. Die Pinnulae stehen hier dicht gedrängt und erreichen eine Länge von fast 20 mm. Die Zahl der Arme beträgt auf jedem sichtbaren Radius bei allen Exemplaren regelmässig 4, an einer Krone deren also ohne Zweifel im Ganzen stets 20, falls nicht eine Abnormität auftreten sollte.

In Folge von Verdrückung ist an keinen der Kelche von Gutendorf die Gestalt des unteren Theiles sicher zu erkennen, jedoch lässt sich soviel bestimmt sagen, dass die recht dicken Basalia nicht ganz horizontal standen, über 3 mm. neben dem Stengel hervorragten und von der Seite sichtbar waren, dass die ersten Radialia deutlich anstiegen, die zweiten etwas mehr, und die dritten nach oben wieder etwas weniger, durchschnittlich wohl mit mindestens 50 Grad. Noch steiler

standen die Radialglieder zweiter Ordnung, und die Arme standen in geschlossenem Zustande unten senkrecht.

Die zweiten uud dritten Radialglieder sind verwachsen und aussen etwas sattelförmig gebogen. Im Übrigen sind nirgends Auftreibungen oder Knoten vorhanden; auf Querbrüchen sieht man aber, dass alle Radialglieder recht dünn sind und nach den Seiten hin, wo sie an einanderstossen, fast schneidenartig sich verdünnen. Dies ist jedenfalls auch der Grund, weshalb, im Gegensatz zu E. liliiformis, der untere Theil der Krone bei unserer Art stets verdrückt ist.

Die Beschreibung Dalmer's seiner kleinen, defekten Exemplare von Gutendorf wird durch das eben Angeführte wesentlich ergänzt. Wenn er aber sagt (S. 393), dass an der Krone von Sulza zwei erste Radialglieder senkrecht zur Axe des Stengels ständen, so kann ich mir dies nicht anders erklären, als dass Dalmer die grossen, defekten, freiliegenden Basalglieder als Radialglieder gedeutet hat. Diese Krone ist sehr defekt, aber zudem stark verdrückt, und zeigte freiliegend nur Fragmente der Basalglieder. Die Radialia sind erst von mir auf einer Seite freigelegt worden und stehen nicht senkrecht zur Axe des Stengels, sondern sind geneigt und zwar das erste weniger, die folgenden mehr und haben auf dem Bruch nur circa 1 mm. Dicke. Die Basalglieder sind dagegen circa 3 mm. dick, nach aussen aufgetrieben, von der Seite in 2 bis 3 mm. Höhe sichtbar und umhüllen den obersten Theil des Stengels.

Dieses abweichende Verhalten der Basalglieder kann aber mit Rücksicht auf das, was bei E. liliiformis so gewöhnlich vorkommt, nicht als wesentlich angesehen werden; da aber die Verschiedenheiten in der Stellung der Basalia und ersten Radialglieder, welche Eck l. c. S. 259 auf Grund der irrigen Angabe Dalmer's hervorhob, nicht zutreffen, und ich ebenso wie Eck die »einzeilige, wechselzeilige oder vollkommen distiche Gliederung der Arme für ein Merkmal von viel geringerem Gewicht halte als den Kelchbau und die Zahl der Arme«, so möchte ich weder die mir vorliegenden Kelche von Gutendorf noch den von Sulza von E. Carnalli anders trennen, als als Varietät, für die wohl der

Dalmer'sche Name var. monostichus anzunehmen ist, da ich glaube, dass seine Exemplare als Jugendformen der oben beschriebenen anzusehen sind.

Der Steinkern und Abdruck von Gandersheim scheint sich von den Kelchen von Gutendorf nur durch geringere Grösse zu unterscheiden, namentlich im Armbau schliesst er sich eng an sie an.

Die Innenseite der Patina ist auf dem Steinkern zum Theil gut erkennbar; sie gleicht ziemlich der von E. liliiformis, doch ist die runde Vertiefung innerhalb der Muskel-Ansätze stärker vertieft, und die Muskelfortsätze sind etwas geschwungen, wenn auch anscheinend nicht so stark, wie bei der von Benecke l. c. abgebildeten Patina von Recoaro, die sonst etwa gleiche Dimensionen hat.

Vielleicht gehört hierher auch das von Geinitz (Leonh. u. Bronn. Jahrb. 1838, S. 530) als E. pentactinus angeführte Exemplar vom Kernberge bei Jena »aus der Nähe der Terebratel-Schichten«.



Tafel-Erklärung.

Figur 1) Encrinus Brahli Overweg. var. aus dem unteren Muschelkalk von Sondershausen. Seite 27, 33).

» 2) desgleichen, mit einer vollständigen Ranke. Seite 35).

» 3) desgleichen, von unten gesehen. Seite 33).

» 4) und 5) Encrinus Schlotheimi Quenst. aus dem Trochitenkalk bei Mainzholzen. Seite 25).

» 6) Dadocrinus gracilis v. Buch aus dem unteren Muschelkalk von Gogolin, in dreifacher Grösse. Seite 5.

» 7) desgleichen, Armstück von der Seite gesehen, vergrössert. Seite 9).

» 8) dasselbe, von aussen gesehen, vergrössert. Seite 9.

» 9—14) Encrinus liliiformis aus dem oberen Muschelkalk vom Elm (Braunschweig). Seite 10.

» 9) Längsschnitt durch einen Arm und die Pinnulae. Seite 22.

» 10) Längsschnitt durch den obersten Theil des Stengels in vierfacher Vergrösserung, bei a—i eben eingeschobene kleine neue Glieder. Seite 13.

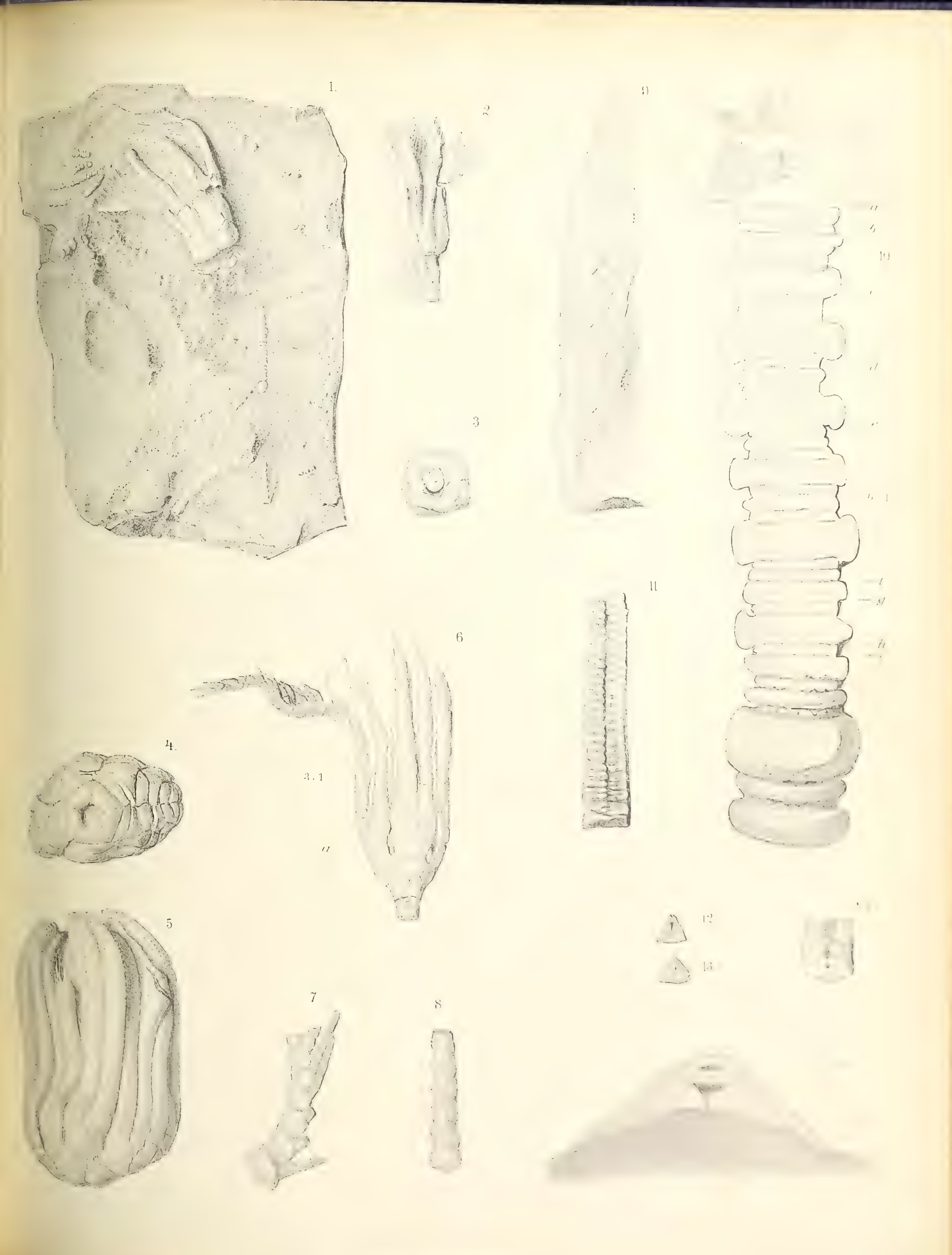
» 11) Unterster Theil eines Armes von innen, ohne Pinnulae, deren Gelenk-Kanten zeigend. Seite 21.

» 12) Fünftes Armglied, mit Armfurche, von oben gesehen. S. 16.

» 13) Erstes Armglied von unten gesehen. Seite 16).

» 14) Zweites und drittes Radialglied und die fünf untersten Armglieder, von innen gesehen. Seite 16.

» 15) Wurzel von Encrinus Carnalli Beyr.? Durchschnitt, aus dem Schaumkalk von Jena. Seite 36.



Lichtdruck v. A. Frisch



ABHANDLUNGEN

DER

MATHEMATISCHEN CLASSE

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GÖTTINGEN.

VIERUNDDREISSIGSTER BAND.



Theoretische Studien über die Elasticitätsverhältnisse der Krystalle.

Von

W. Voigt.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Ges. d. Wiss. am 2 Juli 1887.

I. Ableitung der Grundgleichungen aus der Annahme mit Polarität begabter Moleküle.

Bekanntlich ist schon für die erstmalige Aufstellung der elastischen Differentialgleichungen durch Navier[1]), Poisson[2]) und Cauchy[3]) die Hypothese wechselwirkender discreter Moleküle der Ausgangspunkt gewesen, aber diese Art der Ableitung hat späterhin an Ansehen verloren durch die Thatsache, dass ein wichtiges durch diese Theorie geliefertes Resultat — das nummerische Verhältniss der beiden Elasticitätsconstanten für isotrope Medien — durch die Beobachtung nicht bestätigt worden ist. Man hat daher seit Cauchy[4]) und Lamé[5]) mit Vorliebe Wege zur Gewinnung der Grundgleichungen benutzt, welche die molekulare Vorstellung nicht nothwendig voraussetzen, sondern ebenso gut mit der dynamischen Hypothese über das Wesen der Materie vereinbar sind.

So wichtig nun ohne allen Zweifel dieses neuere Verfahren auch ist, so bietet doch auch die Verfolgung und Ausbildung des älteren

1) Navier, Mém. de l'Acad. T. 7, p. 375, 1824.

2) Poisson, Mém. de l'Acad. T. 8, p. 357, 1828.

3) Cauchy, Exerc. de Math. T. 3, p. 188, 1828; T. 4, p. 129, 1829.

4) Cauchy, ib. T. 4, p. 293.

5) Lamé, Leçons sur la Théorie de l' Élasticité, Paris 1852 und 1866.

ein grosses Interesse. Denn nicht die molekulare Vorstellung selbst ist durch die erwähnten Beobachtungsresultate widerlegt, sondern nur eine willkürlich specielle Annahme über die Wirkungsweise der Moleküle, die schon an sich unwahrscheinlich ist. Die genannten Arbeiten von Navier, Poisson und Cauchy setzen nämlich voraus, dass die Moleküle nach allen Richtungen hin mit gleicher Stärke wirken, und dies ist eine willkürliche Specialisirung des allgemeinst Denkbaren, die auch durch die Annahme, dass die Abstände der Moleküle von einander gross gegen ihre Dimensionen sind, nicht sonderlich begründet wird. Denn wenn jenes richtig ist, so bleibt das Entstehen des regelmässigen Aufbaus der Krystalle ein vollständiges Räthsel.

Poisson selbst hat in seiner letzten, unvollendeten Arbeit [1]) die Beseitigung jener willkürlichen Beschränkung und die Berechnung der elastischen Kräfte aus der Annahme von mit der Richtung variirenden Molekularwirkungen in Angriff genommen. Aber wenn die von ihm erhaltenen Resultate wirklich die allgemeinsten wären, würde auch diese Theorie bereits durch die Beobachtungen widerlegt sein, denn die neuen Formeln Poisson's führen im allgemeinsten Falle auf eine Symmetrie nach drei zu einander normalen Ebenen, die im Widerspruche steht mit den Beobachtungen am Kalkspath und Bergkrystall.

Aber bei genauerer Prüfung erkennt man, dass nur durch einen Trugschluss Poisson für die Elementarwirkung zweier, mit ihren Axen parallel liegenden Moleküle diese dreifache Symmetrie erhält [2]) und dass auch jenes Resultat nur aus diesem Trugschluss hervorgeht.

Es ist also schon aus diesem Grunde eine Wiederholung jener Entwickelung auf allgemeinerer Grundlage geboten. Für sie sprechen auch noch andere Umstände.

Poisson lässt zwischen den einzelnen Molekülen zwar mit der Richtung wechselnde, — sagen wir kurz: polare — Kräfte wirken, er untersucht aber nicht, ob neben solchen nicht auch noch Drehungsmomente

---

1) Poisson, Mém. de l'Acad. T. 18, p. 3, 1842.

2) Poisson, ib. p. 41 u. f.

auftreten können oder müssen. Und doch sind solche nicht minder wahrscheinlich, als die polaren Kräfte; denn erst durch ihre Mitwirkung kann es geschehen, dass beim Wachsen eines Krystalles eine Molekularschicht nach der andern sich in genau derselben Weise an einander lagert.

Ferner ist die Poisson'sche Darstellung, meines Erachtens, wie im Ganzen sehr umständlich, so besonders dadurch wenig übersichtlich, dass sie die Elementarwirkung zwischen zwei parallelen Molekülen, ob sie gleich nur von drei Argumenten abhängt, als Function von vier nicht von einander unabhängigen behandelt; die Endresultate lassen sich in dieser Form nur schwer discutiren. Hier dürfte auch ein formaler Fortschritt möglich sein.

Im Folgenden gebe ich 1) die Ableitung einiger fundamentaler Eigenschaften der Elementarwirkungen aus dem Princip der Energie, 2) einige Sätze über die auf eine Fläche wirkenden elastischen Drucke und Drehungsmomente, 3) die Berechnung dieser Grössen aus den Elementarwirkungen, 4) die Specialisirung der Resultate für die einzelnen Krystallsysteme, 5) ihre Discussion, 6) Folgerungen daraus für isotrope Medien.

---

1. Wir denken uns das homogene krystallinische Medium bestehend aus einem System von Molekülen, welche durch ihre Wechselwirkungen einander im Gleichgewicht halten [1]). Diese Wechselwirkungen sind Kräfte und Drehungsmomente, deren Componenten in unbekannter Weise mit der relativen Lage der Moleküle variiren. Die Anordnung der Moleküle sei in der Art regelmässig, dass ein jedes von ihnen in derselben Weise von Nachbarmolekülen umgeben ist. Für den Fall, dass dies der Wirklichkeit nicht entspräche, sondern mehrere Arten immer wiederkehrender Gruppirungen von Molekülen vorhanden wären, bedürfte unsere Theorie einer Erweiterung. Da die Moleküle nach unserer Annahme eine Polarität besitzen, so muss man sie wie endliche

1) Wollte man die kinetische Vorstellung benutzen, so hätte man mit den mittleren Lagen der Moleküle zu rechnen.

starre Körper behandeln und ihre Lage ausser durch die Coordinaten ihres Schwerpunktes noch durch die Richtung eines fest mit ihnen verbundenen Axensystemes bestimmen.

Die Coordinaten der Schwerpunkte in Bezug auf das absolut feste Axensystem bezeichnen wir mit x, y, z, die Richtungscosinus der mit ihnen beweglichen Axen gegen die festen mit $\alpha, \beta, \gamma, \alpha', \beta', \gamma'\ \alpha'', \beta'', \gamma''$, — die Verschiebungen parallel den festen Axen mit u, v, w, die Drehungen um dieselben mit l, m, n.

Aufschluss über die anzunehmenden Eigenschaften der wechselwirkenden Kräfte entnehmen wir dem Princip der Energie, welches verlangt, dass die von jenen Kräften bei einer beliebigen Veränderung des Systems geleistete Arbeit die vollständige Variation einer Function sein muss, welche nur von der Configuration des Systemes, d. h. der relativen Lage seiner Theile, abhängig ist.

Bezeichnen wir also mit X_{hk}, Y_{hk}, Z_{hk} die Componenten, mit L_{hk}, M_{hk}, N_{hk} die Momente der Einwirkung eines Moleküles m_k auf ein anderes m_h und benutzen X_{kh}, Y_{kh}, Z_{kh}, L_{kh}, M_{kh}, N_{kh} in demselben Sinne, so muss das durch

$$(1)\qquad \begin{aligned} -dF_{hk} = {} & X_{hk}dx_h + Y_{hk}dy_h + Z_{hk}dz_h + L_{hk}dl_h + M_{hk}dm_h + N_{hk}dn_h \\ & + X_{kh}dx_k + Y_{kh}dy_k + Z_{kh}dz_k + L_{kh}dl_k + M_{kh}dm_k + N_{kh}dn_k \end{aligned}$$

gegebene Elementar-Potential F_{hk} nur von der relativen Lage der beiden Moleküle abhängen. Da in dieser Formel rechts die vollständige Variation der Function F_{hk} stehen soll, so hat es den Anschein, als ob dieselbe von 12 Argumenten abhinge; da jedoch die relative Lage zweier Körper durch 6 Elemente bestimmt ist, so muss durch Umformung eine Gestalt zu gewinnen sein, in welcher nur 6 Differentiale auf der rechten Seite übrig bleiben.

Die relative Lage des Systems (m_h, m_k) ändert sich nicht bei einer gemeinsamen Verschiebung ohne Drehung, es muss also für

$$dx_h = dx_k,\ dy_h = dy_k,\ dz_h = dz_k, \text{ und } dl_h = dl_k = dm_h = dm_k = dn_h = dn_k = 0$$

gelten:

$$dF_{hk} = 0$$

woraus folgt:

$$X_{hk} + X_{kh} = Y_{hk} + Y_{kh} = Z_{hk} + Z_{kh} = 0. \tag{2}$$

Sie ändert sich ferner nicht bei einer gemeinsamen Drehung, es muss also auch für

$$dl_h = dl_k = dl\,,\quad dm_h = dm_k = dm,\quad dn_h = dn_k = dn \quad \text{und}$$
$$dx_h = y_h dn - z_h dm,\quad dy_h = z_h dl - x_h dn,\quad dz_h = x_h dm - y_h dl,$$
$$dx_k = y_k dn - z_k dm,\quad dy_k = z_k dl - x_k dn,\quad dz_k = x_k dm - y_k dl$$

gelten:

$$dF_{hk} = 0,$$

woraus unter Rücksicht auf (2), falls man noch setzt:

$$x_h - x_k = x_{hk},\quad y_h - y_k = y_{hk},\quad z_h - z_k = z_{hk}$$

folgt:

$$\begin{aligned} L_{hk} + L_{kh} + Z_{hk} y_{hk} - Y_{hk} z_{hk} &= 0 \\ M_{hk} + M_{kh} + X_{hk} z_{hk} - Z_{hk} x_{hk} &= 0 \\ N_{hk} + N_{kh} + Y_{hk} x_{hk} - X_{hk} y_{hk} &= 0. \end{aligned} \tag{3}$$

Dieses System zeigt, dass wenn die Richtung der Wechselwirkung in die Verbindungslinie der beiden Moleküle fällt, d. h.:

$$X_{hk} = R_{hk} x_{hk},\quad Y_{hk} = R_{hk} y_{hk},\quad Z_{hk} = R_{hk} z_{hk}$$

ist, jederzeit gilt:

$$L_{hk} + L_{kh} = M_{hk} + M_{kh} = N_{hk} + N_{kh} = 0, \tag{4}$$

d. h. die Drehungsmomente entgegengesetzt gleich oder Null sind, und umgekehrt.

In diesem Falle gilt einfacher, wenn man auch einführt:

$$l_h - l_k = l_{hk},\quad m_h - m_k = m_{hk},\quad n_h - n_k = n_{hk},$$

die Relation:

$$\begin{aligned} -dF_{hk} &= X_{hk} dx_{hk} + Y_{hk} dy_{hk} + Z_{hk} dz_{hk} + L_{hk} dl_{hk} + M_{hk} dm_{hk} + N_{hk} dn_{hk}, \\ &= R_{hk} r_{hk} dr + L_{hk} dl_{hk} + M_{hk} dm_{hk} + N_{hk} dn_{hk}. \end{aligned} \tag{5}$$

Da der Ausdruck rechts die vollständige Variation von F_{hk} sein soll, so kann dieses in dem betrachteten Falle nur von den vier Argumenten abhängen, welche die gegenseitige Entfernung r_{hk} und die relativen Drehungen bestimmen. Sind die Drehungsmomente gleich Null, so bleibt nur:

$$dF_{hk} = R_{hk} r_{hk} dr_{hk},$$

also ein von r_{hk} allein abhängiges Potential.

Im allgemeinsten Falle kann man durch Einführung von

$$L_{hk} dl_h + L_{kh} dl_k = (L_{hk} + L_{kh}) d\left(\frac{l_h + l_k}{2}\right) + (L_{hk} - L_{kh}) d\left(\frac{l_h - l_k}{2}\right) \text{ u. s. f.}$$

und unter Benutzung von (3) leicht die Form gewinnen:

$$\begin{aligned}(6)\qquad -dF_{hk} = {} & X_{hk}\left(dx_{hk} + y_{hk} d\frac{n_h + n_k}{2} - z_{hk} d\frac{m_h + m_k}{2}\right)\\ & + Y_{hk}\left(dy_{hk} + z_{hk} d\frac{l_h + l_k}{2} - x_{hk} d\frac{n_h + n_k}{2}\right)\\ & + Z_{hk}\left(dz_{hk} + x_{hk} d\frac{m_h + m_k}{2} - y_{hk} d\frac{l_h + l_k}{2}\right)\\ & + (L_{hk} - L_{kh}) d\frac{l_h - l_k}{2} + (M_{hk} - M_{kh}) d\frac{m_h - m_k}{2} + (N_{hk} - N_{kh}) d\frac{n_h - n_k}{2}.\end{aligned}$$

Denkt man mit m_h ein Axensystem A_h, B_h, C_h fest verbunden, das vor der Verschiebung mit X, Y, Z parallel war und sind a_{hk}, b_{hk}, c_{hk} die Coordinaten von m_k in Bezug auf m_h, so wird durch eine Drehung dieses Systems oder also des Moleküles m_h selbst um dl_h, dm_h, dn_h ein System Aenderungen hervorgebracht:

$$d'a_{hk} = y_{hk} dn_h - z_{hk} dm_h, \quad d'b_{hk} = z_{hk} dl_h - x_{hk} dn_h, \quad d'c_{hk} = x_{hk} dm_h - y_{hk} dl_h.$$

Ebenso findet sich für ein mit m_k fest verbundenes Axensystem

$$-d'a_{kh} = y_{hk} dn_k - z_{hk} dm_k, \quad -d'b_{kh} = z_{hk} dl_k - x_{hk} dn_k, \quad -d'c_{kh} = x_{hk} dm_k - y_{hk} dl_k.$$

Da die Axen A, B, C ursprünglich den X, Y, Z parallel waren, kann man auch schreiben:

$$dx_{hk} = \frac{d''a_{hk} - d''a_{kh}}{2}, \quad dy_{hk} = \frac{d''b_{hk} - d''b_{kh}}{2}, \quad dz_{hk} = \frac{d''c_{hk} - d''c_{kh}}{2},$$

unter d'' die Aenderung der relativen Coordinaten bei einer Verschiebung ohne Drehung verstanden, und erhält so schliesslich:

$$\begin{aligned}(7)\qquad -dF_{hk} = {} & X_{hk}\frac{d(a_{hk} - a_{kh})}{2} + Y_{hk}\frac{d(b_{hk} - b_{kh})}{2} + Z_{hk}\frac{d(c_{hk} - c_{kh})}{2}\\ & + (L_{hk} - L_{kh})\frac{d(l_h - l_k)}{2} + (M_{hk} - M_{kh})\frac{d(m_h - m_k)}{2} + (N_{hk} - N_{kh})\frac{d(n_h - n_k)}{2},\end{aligned}$$

wenn die da_{hk} u. s. f. die ganzen Aenderungen der relativen Coordinaten

gegen die beweglichen Systeme bedeuten, welche durch die Verschiebung und Drehung der Moleküle hervorgebracht wird. Hiermit ist eine Form erhalten, welche zeigt, wie die Function F_{hk} wirklich nur von den sechs Argumenten abhängt, welche die gegenseitige Lage der beiden Moleküle bestimmen.

Sind die beiden, gleichartig gedachten Moleküle mit ihren homologen Richtungen einander parallel, so ist ihre gegenseitige Lage durch drei Argumente, die drei relativen Coordinaten, bestimmt, welche sind $a_{hk} = -a_{kh}$, $b_{hk} = -b_{kh}$, $c_{hk} = -c_{kh}$. Es muss also für diesen Fall gelten:

$$\begin{aligned} L_{hk} &= L_{kh}, \quad M_{hk} = M_{kh}, \quad N_{hk} = N_{kh} \quad \text{und} \\ -dF_{hk} &= X_{hk}\,da_{hk} + Y_{hk}\,db_{hk} + Z_{hk}\,dc_{hk}. \end{aligned} \tag{8}$$

Soll demnach rechts ein vollständiges Differential stehen, so muss sein:

$$-X_{hk} = \frac{\partial F_{hk}}{\partial a_{hk}}, \quad -Y_{hk} = \frac{\partial F_{hk}}{\partial b_{hk}}, \quad -Z_{hk} = \frac{\partial F_{hk}}{\partial c_{hk}}, \tag{9a}$$

während daneben nach (3) gilt:

$$2L_{hk} = Y_{hk}z_{hk} - Z_{hk}y_{hk}, \quad 2M_{hk} = Z_{hk}x_{hk} - X_{hk}z_{hk}, \quad 2N_{hk} = X_{hk}y_{hk} - Y_{hk}x_{hk}. \tag{9b}$$

2. Im Innern des betrachteten elastischen Körpers sei an einer Stelle x, y, z ein Flächenelement ω_x normal zur X-Axe und über demselben parallel der $+X$-Axe ein gerader Cylinder construirt. Die Summe der Componenten, welche alle Moleküle auf der negativen Seite der Ebene des Flächenelements ω_x auf die Moleküle im Cylinder ausüben, können wir, wenn ω_x zwar klein, aber gross gegen die Wirkungssphäre der Molekularkräfte ist, als mit ω_x proportional ansehen und durch Division mit ω_x auf die Einheit der Fläche reduciren. Den so gewonnenen sogenannten elastischen Druckcomponenten X_x, Y_x, Z_x ordnen wir analoge für die ausgeübten Drehungsmomente gebildete Summen zu, die wir mit L_x, M_x, N_x bezeichnen. Wie eben ein Flächenelement ω_x normal zur X-Axe betrachtet wurde, können solche auch normal zur Y- und Z-Axe oder zu einer beliebigen Richtung n gelegt werden, und führen dann zur Definition analoger Componenten X_y, X_z, $X_n \dots$ und analoger Momente L_y, L_z, $L_n \dots$.

Eigenschaften dieser Componenten- und Momenten-Summen erhalten wir durch die Betrachtung der Gleichgewichtsbedingungen von Volumenelementen im Innern oder an der Oberfläche des elastischen Körpers. Wir schreiben dieselben in folgender Form:

$$
\begin{aligned}
0 &= \int \varepsilon\, dr\, X + \int do\, \overline{X} \\
0 &= \int \varepsilon\, dr\, Y + \int do\, \overline{Y} \\
0 &= \int \varepsilon\, dr\, Z + \int do\, \overline{Z} \\
0 &= \int \varepsilon\, dr (L + yZ - zY) + \int do (\overline{L} + \overline{y}\,\overline{Z} - \overline{z}\,\overline{Y}) \\
0 &= \int \varepsilon\, dr (M + zX - xZ) + \int do (\overline{M} + \overline{z}\,\overline{X} - \overline{x}\,\overline{Z}) \\
0 &= \int \varepsilon\, dr (N + xY - yX) + \int do (\overline{N} + \overline{x}\,\overline{Y} - \overline{y}\,\overline{X}).
\end{aligned} \tag{10}
$$

Hierin bezeichnet ε die Dichte, *dr* das Raum-, *do* das Oberflächenelement des betrachteten Körpers oder Körpertheiles; X, Y, Z sind von aussen auf innere Punkte ausgeübte Kraftcomponenten, L, M, N analoge Momente, beide bezogen auf die Masseneinheit; $\overline{X}$, $\overline{Y}$, $\overline{Z}$ sind von aussen auf die Oberflächenelemente ausgeübte Druckcomponenten, $\overline{L}$, $\overline{M}$, $\overline{N}$ analoge Drehungsmomente, beide bezogen auf die Flächeneinheit.

Wir wenden diese Formeln an auf Raumelemente, deren Dimensionen im oben besprochenen Sinne unendlich klein sein mögen und berücksichtigen in ihnen nur die Glieder niedrigster Ordnung.

Ist das Volumenelement ein ganz im Innern des Systems gelegener Cylinder, dessen Höhe wir entweder von höherer Ordnung unendlich klein annehmen als die Querdimensionen, oder doch als von jenen unabhängig, so erhalten wir, indem wir entweder Glieder höherer Ordnung vernachlässigen, oder aber die von der Höhe des Cylinders unabhängigen Glieder allein gleich Null setzen, falls wir die Richtung der innern Normalen auf den beiden Grundflächen mit $+n$ und $-n$ bezeichnen:

$$
\begin{aligned}
X_n + X_{-n} &= Y_n + Y_{-n} = Z_n + Z_{-n} = 0, \\
L_n + L_{-n} &= M_n + M_{-n} = N_n + N_{-n} = 0.
\end{aligned} \tag{11}
$$

Ist die eine Grundfläche des Cylinders ein Element der freien Oberfläche, auf welche die Componenten $\overline{X}$, $\overline{Y}$, $\overline{Z}$ und die Momente $\overline{L}$, $\overline{M}$, $\overline{N}$

wirken mögen (— wir behalten in diesem Sinne die Bezeichnung aus (10) bei —) so gilt:

$$\begin{aligned} \overline{X}_n + \overline{X} &= \overline{Y}_n + \overline{Y} = \overline{Z}_n + \overline{Z} = 0 \\ \overline{L}_n + \overline{L} &= \overline{M}_n + \overline{M} = \overline{N}_n + \overline{N} = 0, \end{aligned} \tag{12}$$

unter n die äussere Normale auf dem Körper verstanden. Da wir, wie es scheint, keine Mittel haben, praktisch auf die Moleküle der Oberflächenelemente Drehungsmomente auszuüben, sondern nur mit verschieden gerichteten Drucken operiren können, so ist in praxi

$$\overline{L}_n = \overline{M}_n = \overline{N}_n = 0 \tag{12a}$$

zu setzen.

Nehmen wir ferner ein Raumelement, welches durch drei Flächenelemente normal zur X, Y und Z-Axe und eines normal zu einer Richtung n (welche positiv vom Coordinatenanfang hinweg gerechnet und durch die Winkel (n, x), (n, y), (n, z) definirt sei) begrenzt ist, so giebt sich bei Beschränkung auf die niedrigste Ordnung:

$$\begin{aligned} -X_{-n} &= X_n = X_x \cos(n,x) + X_y \cos(n,y) + X_z \cos(n,z), \\ -Y_{-n} &= Y_n = Y_x \cos(n,x) + Y_y \cos(n,y) + Y_z \cos(n,z), \\ -Z_{-n} &= Z_n = Z_x \cos(n,x) + Z_y \cos(n,y) + Z_z \cos(n,z), \\ -L_{-n} &= L_n = L_x \cos(n,x) + L_y \cos(n,y) + L_z \cos(n,z), \\ -M_{-n} &= M_n = M_x \cos(n,x) + M_y \cos(n,y) + M_z \cos(n,z), \\ -N_{-n} &= N_n = N_x \cos(n,x) + N_y \cos(n,y) + N_z \cos(n,z). \end{aligned} \tag{13}$$

Endlich erhält man durch Betrachtung eines unendlich kleinen Prismas parallel den Coordinatenebenen:

$$\begin{aligned} 0 &= \varepsilon X - \frac{\partial X_x}{\partial x} - \frac{\partial X_y}{\partial y} - \frac{\partial X_z}{\partial z} \\ 0 &= \varepsilon Y - \frac{\partial Y_x}{\partial x} - \frac{\partial Y_y}{\partial y} - \frac{\partial Y_z}{\partial z} \\ 0 &= \varepsilon Z - \frac{\partial Z_x}{\partial x} - \frac{\partial Z_y}{\partial y} - \frac{\partial Z_z}{\partial z} \\ 0 &= \varepsilon L - \frac{\partial L_x}{\partial x} - \frac{\partial L_y}{\partial y} - \frac{\partial L_z}{\partial z} - Z_y + Y_z \\ 0 &= \varepsilon M - \frac{\partial M_x}{\partial x} - \frac{\partial M_y}{\partial y} - \frac{\partial M_z}{\partial z} - X_z + Z_x \\ 0 &= \varepsilon N - \frac{\partial N_x}{\partial x} - \frac{\partial N_y}{\partial y} - \frac{\partial N_z}{\partial z} - Y_x + X_y. \end{aligned} \tag{14}$$

Hierin bezeichnen X, Y, Z, L, M, N, wie gesagt, etwa von aussen auf die Stelle x, y, z ausgeübte Componenten und Drehungsmomente, beide bezogen auf die Masseneinheit. L, M, N sind, wie $\overline{L}$, $\overline{M}$, $\overline{N}$, in praxi der Regel nach gleich Null.

Die Gleichungen (11) bis (14) sind das allgemeinste über die $X_x \ldots$ und $L_x \ldots$ aus den fundamentalen Gleichgewichtsbedingungen (10) Ableitbare; denn von ihnen kann man zu jenen zurückgelangen.

Die erste Gleichung (14) liefert nämlich über ein beliebiges Stück des elastischen Körpers integrirt:

$$0 = \int \varepsilon X dr - \int do\, [\overline{X}_x \cos(n,x) + \overline{X}_y \cos(n,y) + \overline{X}_z \cos(n,z)] \,,$$

woraus nach (12) und (13) folgt:

$$0 = \int \varepsilon X dr + \int do\, \overline{X};$$

ebenso das Analoge für die Y- und Z-Componente.

Aus der vierten Gleichung (14) folgt durch dieselbe Operation:

$$0 = \int \varepsilon L dr - \int do\, [\overline{L}_x \cos(n,x) + \overline{L}_y \cos(n,y) + \overline{L}_z \cos(n,z)] - \int dr\, (Z_y - Y_z);$$

hierin kann man schreiben:

$$-\int dr\, (Z_y - Y_z) = -\iint dx\, dz\, [y Z_y] + \int dr\, y \frac{\partial Z_y}{\partial y} + \iint dx\, dy\, [z Y_z] - \int dr\, z \frac{\partial Y_z}{\partial z}$$

oder nach (14)

$$= -\int do [\overline{y}\, \overline{Z}_y \cos(n,y) - \overline{z}\, \overline{Y}_z \cos(n,z)] + \int dr \left[y \left(\varepsilon Z - \frac{\partial Z_x}{\partial x} - \frac{\partial Z_z}{\partial z} \right) - z \left(\varepsilon Y - \frac{\partial Y_x}{\partial x} - \frac{\partial Y_y}{\partial y} \right) \right]$$

$$= -\int do \big\{ \overline{y}\, [\overline{Z}_x \cos(n,x) + \overline{Z}_y \cos(n,y) + \overline{Z}_z \cos(n,z)]$$
$$- \overline{z}\, [\overline{Y}_x \cos(n,x) + \overline{Y}_y \cos(n,y) + \overline{Y}_z \cos(n,z)] \big\} + \int \varepsilon dr\, (yZ - zY)$$

und wenn man dies einsetzt und zweimal die Formeln (12) und (13) benutzt, ergiebt sich:

$$0 = \int \varepsilon L dr + \int \varepsilon\, dr\, (yZ - zY) + \int do\, \overline{L} + \int do\, (\overline{y}\,\overline{Z} - \overline{z}\,\overline{Y});$$

ähnlich die beiden andern Formeln.

Damit sind aber die allgemeinen Gleichgewichtsbedingungen (10) in der der Betrachtung zu Grunde gelegten erweiterten Form zurückgewonnen.

3. Es sollen nunmehr die allgemeinsten Werthe der elastischen Drucke und Momente an einer beliebigen Stelle berechnet werden. Wir construiren an jener Stelle ein sehr kleines Flächenelement ω_x senkrecht zur X-Axe und über demselben parallel mit der positiven X-Axe einen geraden Cylinder. Die Summe der Wirkungen aller Moleküle auf der negativen Seite von ω_x auf die Moleküle in jenem Cylinder liefert uns nach der Definition die Componenten X_x, Y_x, Z_x und die Momente L_x, M_x, N_x. Dabei soll, wie gesagt, das Flächenelement ω_x zwar klein gegen die Dimensionen des ganzen elastischen Körpers sein, aber gross gegen die Wirkungssphäre der Molekularkräfte, und letztere mögen wiederum gross gegen die Abstände der benachbarten Moleküle von einander sein. Hiernach würde eine über ω_x in der Höhe der Wirkungssphäre liegende Schicht von Molekülen zwar im gewöhnlichen Sinne nur verschwindende Dicke besitzen, aber doch eine sehr grosse Zahl von Einzelschichten enthalten.

Die Moleküle beziehen wir zunächst auf das absolut feste Coordinatensystem X, Y, Z und nennen x_k y_k z_k die Coordinaten der anziehenden, x_h y_h z_h die der angezogenen Moleküle. Diese Coordinaten bestimmen indess ihre Lagen noch nicht vollkommen, da, wie wir gesehen haben, nicht nur Verschiebungen sondern auch Drehungen in Betracht kommen. Letztere auszudrücken denken wir noch je ein Axensystem A_h, B_h, C_h mit jedem Molekül in derselben Weise fest verbunden und mit ihm beweglich; wir nehmen an, dass alle diese Systeme für den natürlichen Zustand des Krystalles unter sich und mit dem festen X-, Y-, Z-System parallel sind.

Sind die Verschiebungscomponenten der Punkte x_h, y_h, z_h und x_k, y_k, z_k resp. u_h, v_h, w_h und u_k, v_k, w_k, so ist die relative Verschiebung beider Punkte gegeben durch:

$$u_h - u_k = u_{hk}, \quad v_h - v_k = v_{hk}, \quad w_h - w_k = w_{hk}. \tag{15}$$

Diese relative Verschiebung lässt sich, da die u, v, w sich stetig mit dem Orte ändern, nach Potenzen der relativen Coordinaten der beiden Punkte entwickeln und wir nehmen an, dass die in Betracht kommen-

den Deformationen derart sind, dass man diese Entwickelung für Moleküle, die noch merklich auf einander wirken, mit den Gliedern erster Ordnung abbrechen, also die Dilatationen im Bereich der Molekularwirkungssphäre als constant ansehen kann.

Hiernach wird, wenn man wieder $x_h - x_k = x_{hk}$, $y_h - y_k = y_{hk}$, $z_h - z_k = z_{hk}$ setzt:

$$
(16) \qquad \begin{aligned}
u_{hk} &= x_{hk}\frac{\partial u}{\partial x} + y_{hk}\frac{\partial u}{\partial y} + z_{hk}\frac{\partial u}{\partial z},\\
v_{hk} &= x_{hk}\frac{\partial v}{\partial x} + y_{hk}\frac{\partial v}{\partial y} + z_{hk}\frac{\partial v}{\partial z},\\
w_{hk} &= x_{hk}\frac{\partial w}{\partial x} + y_{hk}\frac{\partial w}{\partial y} + z_{hk}\frac{\partial w}{\partial z}.
\end{aligned}
$$

Wie die Verschiebungen, so sind auch die Drehungen für die verschiedenen Moleküle verschieden, ändern sich aber längs unendlich kleiner Längen unendlich wenig. Wir werden demnach auch für sie uns mit dem niedrigsten Grad der Annährung begnügen und, wie die Dilatationen, auch die Drehungen innerhalb des Bereiches der Molekularwirkung als constant ansehen. Demgemäss sind für das Bereich, auf welches sich unsere Betrachtungen zur Bestimmung der elastischen Drucke und Momente beziehen, die sämmtlichen Moleküle als mit ihren Axen parallel liegend zu betrachten und wir legen ein einziges System A, B, C durch den Coordinatenanfang von X, Y, Z, um die Richtung von jenen allen anzudeuten. Auf dieses System A, B, C bezogen mögen die oben erwähnten zwei Moleküle (h) und (k) die Coordinaten a_h, b_h, c_h, a_k, b_k, c_k haben, welche mit x_h, y_h, z_h und x_k, y_k, z_k verbunden sind durch lineäre Relationen, die wir sogleich auf die relativen Coordinaten $a_h - a_k = a_{hk}$, $b_h - b_k = b_{hk}$, $c_h - c_k = c_{hk}$ anwenden und demgemäss schreiben:

$$
(17) \qquad \begin{aligned}
a_{hk} &= \alpha_1 x_{hk} + \alpha_2 y_{hk} + \alpha_3 z_{hk}, & x_{hk} &= \alpha_1 a_{hk} + \beta_1 b_{hk} + \gamma_1 c_{hk}\\
b_{hk} &= \beta_1 x_{hk} + \beta_2 y_{hk} + \beta_3 z_{hk}, & y_{hk} &= \alpha_2 a_{hk} + \beta_2 b_{hk} + \gamma_2 c_{hk}\\
c_{hk} &= \gamma_1 x_{hk} + \gamma_2 y_{hk} + \gamma_3 z_{hk}, & z_{hk} &= \alpha_3 a_{hk} + \beta_3 b_{hk} + \gamma_3 c_{hk}.
\end{aligned}
$$

Da wir nur unendlich kleine Deformationen in Betracht ziehen, so haben wir auch nur unendlich kleine Drehungen der Moleküle

zu erwarten, d. h., da das System A, B, C im natürlichen Zustande mit dem System X, Y, Z zusammenfiel, also $\alpha_1 = \beta_2 = \gamma_3 = 1$ und $\alpha_2 = \alpha_3 = \beta_1 = \beta_3 = \gamma_1 = \gamma_2 = 0$ war, werden wir für den deformirten Zustand schreiben können:

$$\begin{array}{ll} a_{hk} = x_{hk} + y_{hk} n - z_{hk} m & x_{hk} = a_{hk} - b_{hk} n + c_{hk} m \\ b_{hk} = y_{hk} + z_{hk} l - x_{hk} n & y_{hk} = b_{hk} - c_{hk} l + a_{hk} n \\ c_{hk} = z_{hk} + x_{hk} m - y_{hk} l. & z_{hk} = c_{hk} - a_{hk} m + b_{hk} l. \end{array} \tag{18}$$

Hierin bezeichnen l, m, n die unendlich kleinen Drehungen um die X-, Y- und Z-Axe, durch welche dies System A, B, C aus der ursprünglichen Lage parallel dem X-, Y-, Z-System in die verschobene gebracht ist.

Wir wollen nun zunächst den Druck gegen das Flächenelement ω_x normal zur X-Axe an der Stelle xyz bestimmen, d. h. summiren die X-, Y- und Z-Componenten der Wirkung aller Moleküle, welche auf der negativen Seite der Ebene von ω_x liegen auf diejenigen, welche sich in dem über ω_x construirten Cylinder befinden. Diese Summen durch ω_x dividirt geben dann die auf die Flächeneinheit bezogenen Componenten X_x, Y_x, Z_x. Wir denken uns dabei den Krystall bereits im deformirten Zustande befindlich.

Hiernach können wir schreiben:

$$\begin{aligned} X_x &= \frac{1}{\omega_x} \sum_{(h)} \sum_{(k)} X_{hk} \\ Y_x &= \frac{1}{\omega_x} \sum_{(h)} \sum_{(k)} Y_{hk} \\ Z_x &= \frac{1}{\omega_x} \sum_{(h)} \sum_{(k)} Z_{hk}. \end{aligned} \tag{19}$$

Dabei bezeichnet X_{hk}, Y_{hk}, Z_{hk} die Componenten der Wirkung des Moleküls (k) auf (h); die Summen sind zwar über alle (k), d. h. alle Moleküle auf der negativen Seite des Elementes ω_x, und alle (h), d. h. alle Moleküle des Cylinders über ω_x auszudehnen; wegen der unendlich kleinen Wirkungssphäre der Molekularkräfte geben aber nur die beiderseits unmerklich von ω_x entfernten Moleküle etwas zur Summe hinzu.

Die sechsfache Summe lässt sich auf eine dreifache reduciren.

Da nach unserer Annahme in einem homogenen Krystall die Moleküle in der Weise regelmässig angeordnet sind, dass ein jedes in derselben Weise von Nachbarmolekülen umgeben ist, und diese regelmässige Anordnung nach unserer Annahme in dem in Betracht kommenden unendlich kleinen Bereich um ω_x auch durch die Deformation nicht aufgehoben wird, so werden in der obigen Summe Molekül-Paare mit den gleichen relativen Coordinaten x_{hk}, y_{hk}, z_{hk} so oft vorkommen, als der Abschnitt des Cylinders von der Höhe x_{hk} überhaupt Moleküle enthält, d. h. wenn man die Anzahl in der Volumeneinheit liegender ν nennt, die Zahl $\nu x_{hk}\omega_x$. Berücksichtigt man dies und bedenkt, dass die Componenten X_{hk}, Y_{hk}, Z_{hk} nach dem oben Gesagten ausser von den Winkeln zwischen den Axen A, B, C und X, Y, Z, die für das ganze Bereich constant sind, nur von den relativen Coordinaten x_{hk}, y_{hk}, z_{hk} abhängen, so kann man die Summen schreiben:

$$
\begin{aligned}
X_x &= \nu \sum_0^{+\infty}{}_{x'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}_{y'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}_{z'}\, x' X' \\
Y_x &= \nu \sum_0^{+\infty}{}_{x'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}_{y'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}_{z'}\, x' Y' \qquad (18) \\
Z_x &= \nu \sum_0^{+\infty}{}_{x'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}_{y'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}_{z'}\, x' Z';
\end{aligned}
$$

wodurch ausgedrückt werden soll, dass für ein bestimmtes aber beliebiges Molekül der Fläche ω_x genommen werden soll die Summe der von allen auf der negativen Seite von ω_x liegenden Moleküle ausgeübten Componenten, eine jede mit der bezüglichen relativen Coordinate der auf ω_x gelegenen multiplicirt. Dabei ist specieller x', y', z' an Stelle der x_{hk}, y_{hk}, z_{hk} getreten und die Bezeichnung X', Y', Z' soll andeuten, dass in die Werthe der Componenten X_{hk}, Y_{hk}, Z_{hk} ebenfalls die speciellen relativen Coordinaten x' y' z' eingesetzt sind.

Da der Krystall sich im deformirten Zustande befindet, so sind die Axen der Moleküle A, B, C den festen Axen X, Y, Z nicht parallel. Nennen wir die Componenten der Elementarwirkungen, den ersteren parallel gerechnet, A', B', C', so erhalten wir nach (18):

$$X' = A' - nB' + mC', \quad Y' = B' - lC' + nA', \quad Z' = C' - mA' + lB'. \tag{19}$$

Die Componenten A', B', C' beziehen sich auf den deformirten Zustand, d. h. auf relative Coordinaten a', b', c' der wechselwirkenden Moleküle, wie sie durch Zuwachse $\delta a'$, $\delta b'$, $\delta c'$ aus den ursprünglichen (a'), (b'), (c') entstanden sind. Da A', B', C' nur von diesen a', b', c' abhängen, so können wir ihre Werthe durch Glieder ausdrücken, die sich auf den ursprünglichen Zustand beziehen und durch Einklammern als solche bezeichnet werden mögen, indem wir entwickeln:

$$\begin{aligned} A' &= (A') + \left(\frac{\partial A'}{\partial a'}\right)\delta a' + \left(\frac{\partial A'}{\partial b'}\right)\delta b' + \left(\frac{\partial A'}{\partial c'}\right)\delta c', \\ B' &= (B') + \left(\frac{\partial B'}{\partial a'}\right)\delta a' + \left(\frac{\partial B'}{\partial b'}\right)\delta b' + \left(\frac{\partial B'}{\partial c'}\right)\delta c', \\ C' &= (C') + \left(\frac{\partial C'}{\partial a'}\right)\delta a' + \left(\frac{\partial C'}{\partial b'}\right)\delta b' + \left(\frac{\partial C'}{\partial c'}\right)\delta c'. \end{aligned} \tag{20}$$

Hierin ist unter Vernachlässigung der Glieder zweiter Ordnung $u'.n$ u. dergl. nach (18), da die Verschiebungen aus dem natürlichen Zustand stattfinden:

$$\delta a' = u' + (b')n - (c')m, \quad \delta b' = v' + (c')l - (a')n, \quad \delta c' = w' + (a')m - (b')l,$$

oder unter Rücksicht auf (16) auch

$$\begin{aligned} \delta a' &= (a')\frac{\partial u}{\partial x} + (b')\left(\frac{\partial u}{\partial y} + n\right) + (c')\left(\frac{\partial u}{\partial z} - m\right), \\ \delta b' &= (a')\left(\frac{\partial v}{\partial x} - n\right) + (b')\frac{\partial v}{\partial y} + (c')\left(\frac{\partial v}{\partial z} + l\right), \\ \delta c' &= (a')\left(\frac{\partial w}{\partial x} + m\right) + (b')\left(\frac{\partial w}{\partial y} - l\right) + (c')\frac{\partial w}{\partial z}. \end{aligned} \tag{21}$$ [1]

Endlich ist noch

$$x' = (a')\left(1 + \frac{\partial u}{\partial x}\right) + (b')\frac{\partial u}{\partial y} + (c')\frac{\partial u}{\partial z}.$$

Setzt man dies ein, so ergiebt sich unter abermaliger Beschränkung auf die Glieder erster Ordnung:

1) Obgleich für den ursprünglichen Zustand $(a') = (x')$, $(b') = (y')$, $(c') = (z')$ ist, habe ich vorgezogen a', b', c' als Summationsvariable zu wählen, um hervortreten zu lassen, dass sie parallel den Axen der Moleküle gerechnet werden.

$$
\begin{aligned}
+X_x = \nu \sum_0^{+\infty}{}_{a'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}_{b'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}_{c'} \Big\{ & (A'a')\Big(1+\frac{\partial u}{\partial x}\Big) + (A'b')\frac{\partial u}{\partial y} + (A'c')\frac{\partial u}{\partial z} - (B'a')n + (C'a')m \\
& + \Big(\frac{\partial A'}{\partial a'}a'\Big)\Big[(a')\frac{\partial u}{\partial x} + (b')\Big(\frac{\partial u}{\partial y} + n\Big) + (c')\Big(\frac{\partial u}{\partial z} - m\Big)\Big] \\
& + \Big(\frac{\partial A'}{\partial b'}a'\Big)\Big[(a')\Big(\frac{\partial v}{\partial x} - n\Big) + (b')\frac{\partial v}{\partial y} + (c')\Big(\frac{\partial v}{\partial z} + l\Big)\Big] \\
& + \Big(\frac{\partial A'}{\partial c'}a'\Big)\Big[(a')\Big(\frac{\partial w}{\partial x} + m\Big) + (b')\Big(\frac{\partial w}{\partial y} - l\Big) + (c')\frac{\partial w}{\partial z}\Big]\Big\},
\end{aligned}
$$

$$
\begin{aligned}
+Y_x = \nu \sum_0^{+\infty}{}_{a'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}_{b'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}_{c'} \Big\{ & (B'a')\Big(1+\frac{\partial u}{\partial x}\Big) + (B'b')\frac{\partial u}{\partial y} + (B'c')\frac{\partial u}{\partial z} - (C'a')l + (A'a')m \\
& + \Big(\frac{\partial B'}{\partial a'}a'\Big)\Big[(a')\frac{\partial u}{\partial x} + (b')\Big(\frac{\partial u}{\partial y} + n\Big) + (c')\Big(\frac{\partial u}{\partial z} - m\Big)\Big] \\
(22) \qquad & + \Big(\frac{\partial B'}{\partial b'}a'\Big)\Big[(a')\Big(\frac{\partial v}{\partial x} - n\Big) + (b')\frac{\partial v}{\partial y} + (c')\Big(\frac{\partial v}{\partial z} + l\Big)\Big] \\
& + \Big(\frac{\partial B'}{\partial c'}a'\Big)\Big[(a')\Big(\frac{\partial w}{\partial x} + m\Big) + (b')\Big(\frac{\partial w}{\partial y} - l\Big) + (c')\frac{\partial w}{\partial z}\Big]\Big\},
\end{aligned}
$$

$$
\begin{aligned}
+Z_x = \nu \sum_0^{+\infty}{}_{a'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}_{b'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}_{c'} \Big\{ & (C'a')\Big(1+\frac{\partial u}{\partial x}\Big) + (C'b')\frac{\partial u}{\partial y} + (C'c')\frac{\partial u}{\partial z} - (A'a')m + (B'a')l \\
& + \Big(\frac{\partial C'}{\partial a'}a'\Big)\Big[(a')\frac{\partial u}{\partial x} + (b')\Big(\frac{\partial u}{\partial y} + n\Big) + (c')\Big(\frac{\partial u}{\partial z} - m\Big)\Big] \\
& + \Big(\frac{\partial C'}{\partial b'}a'\Big)\Big[(a')\Big(\frac{\partial v}{\partial x} - n\Big) + (b')\frac{\partial v}{\partial y} + (c')\Big(\frac{\partial v}{\partial z} + l\Big)\Big] \\
& + \Big(\frac{\partial C'}{\partial c'}a'\Big)\Big[(a')\Big(\frac{\partial w}{\partial x} + m\Big) + (b')\Big(\frac{\partial w}{\partial y} - l\Big) + (c')\frac{\partial w}{\partial z}\Big]\Big\}.
\end{aligned}
$$

Hierzu ist noch zu erinnern, dass ν als die Anzahl der in der Volumeneinheit befindlichen Moleküle n a c h der Deformation einen anderen Werth besitzt als v o r derselben; es ist nämlich

$$
(23) \qquad \nu = (\nu)\Big(1 - \frac{\partial u}{\partial x} - \frac{\partial v}{\partial y} - \frac{\partial w}{\partial z}\Big);
$$

der Factor von (ν) würde aber nur in den ersten Gliedern der obigen Formeln zu berücksichtigen sein.

Die Summen, welche in ihnen vorkommen, haben, da sie nur die Variablen a', b', c' enthalten, den Sinn, dass für den Punkt x, y, z summirt werden sollen alle Componenten der Wirkungen (oder ihre Differentialquotienten), welche von allen auf der negativen Seite einer durch diesen Punkt und normal zur X-Axe gelegten Ebene liegenden Mole-

külen ausgehen, eine jede multiplicirt mit einer oder mehreren relativen Coordinaten des Punkts x, y, z gegen das betreffende Molekül.

Diese Summen lassen sich noch anders ausdrücken.

Nach den Gleichungen (2) ist:

$$A'(a',b',c') = -A'(-a',-b',-c'), \quad B'(a',b',c') = B'(-a',-b',-c'), \quad C'(a',b',c') = -C'(-a',-b',-c') \tag{24}$$

und da die Anordnung der Moleküle durch die wirkenden Kräfte bestimmt ist, so hat man anzunehmen, dass dieselbe um entgegengesetzte Richtungen in gleicher Weise geschieht.

Daraus folgt aber, dass:

$$\begin{aligned}
\sum_{0}^{+\infty}{}^{a'}\sum_{-\infty}^{+\infty}{}^{b'}\sum_{-\infty}^{+\infty}{}^{c'} A'a' &= \tfrac{1}{2}\overline{\underline{\sum{}^{a'}\sum{}^{b'}\sum{}^{c'}}}_{-\infty}^{+\infty} A'a' \\
\sum_{0}^{\infty}{}^{a'}\sum_{-\infty}^{+\infty}{}^{b'}\sum_{-\infty}^{+\infty}{}^{c'} A'b' &= \tfrac{1}{2}\overline{\underline{\sum{}^{a'}\sum{}^{b'}\sum{}^{c'}}}_{-\infty}^{+\infty} A'b' \\
\sum_{0}^{\infty}{}^{a'}\sum_{-\infty}^{+\infty}{}^{b'}\sum_{-\infty}^{+\infty}{}^{c'} A'c' &= \tfrac{1}{2}\overline{\underline{\sum{}^{a'}\sum{}^{b'}\sum{}^{c'}}}_{-\infty}^{+\infty} A'c'
\end{aligned} \tag{25}$$

und Analoges für B' und C' gilt. Es sind demgemäss die Coefficienten der ersten fünf Glieder der obigen Formeln zu verwandeln.

Die ersten Differentialquotienten werden nach (24) ihr Vorzeichen behalten, wenn man die Vorzeichen aller drei Argumente umkehrt; da sie aber in allen Summen mit zwei Coordinaten multiplicirt auftreten, wird auch für die Summen, die sie enthalten, die Vertauschung der Summation in Bezug auf a' von 0 bis ∞ mit einer von $-\infty$ bis $+\infty$ gestattet sein, wenn man den Summen den Factor $\frac{1}{2}$ vorstellt.

Wendet man diese Formeln auf den natürlichen Zustand an und bedenkt, dass für denselben alle elastischen Drucke verschwinden, so erhält man, wenn man die dreifache von $-\infty$ bis $+\infty$ zunehmende Summe in eine abkürzt:

$$0 = \sum(A'a') = \sum(B'a') = \sum(C'a').$$

Die Betrachtung eines Flächenelementes senkrecht zur Y- und zur Z-Axe würde analog ergeben:

$$0 = \sum (A'b') = \sum (B'b') = \sum (C'b')$$
$$0 = \sum (A'c') = \sum (B'c') = \sum (C'c').$$

Hierdurch tritt eine bedeutende Vereinfachung der obigen Formeln ein und es wird, wenn man noch berücksichtigt, dass

$$A' = -\frac{\partial F}{\partial a'}, \qquad B' = -\frac{\partial F}{\partial b'}, \qquad C' = -\frac{\partial F}{\partial c'}$$

ist:

$$-X_z = \frac{\partial u}{\partial x}\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'^2\frac{\partial^2 F}{\partial a'^2}\right) + \left(\frac{\partial u}{\partial y}+n\right)\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'b'\frac{\partial^2 F}{\partial a'^2}\right) + \left(\frac{\partial u}{\partial z}-m\right)\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'c'\frac{\partial^2 F}{\partial a'^2}\right)$$
$$+\left(\frac{\partial v}{\partial x}-n\right)\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'^2\frac{\partial^2 F}{\partial a'\partial b'}\right) + \frac{\partial v}{\partial y}\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'b'\frac{\partial^2 F}{\partial a'\partial b'}\right) + \left(\frac{\partial v}{\partial z}+l\right)\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'c'\frac{\partial^2 F}{\partial a'\partial b'}\right)$$
$$+\left(\frac{\partial w}{\partial x}+m\right)\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'^2\frac{\partial^2 F}{\partial a'\partial c'}\right) + \left(\frac{\partial w}{\partial y}-l\right)\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'b'\frac{\partial^2 F}{\partial a'\partial c'}\right) + \frac{\partial w}{\partial z}\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'c'\frac{\partial^2 F}{\partial a'\partial c'}\right),$$

$$-Y_z = \frac{\partial u}{\partial x}\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'^2\frac{\partial^2 F}{\partial a'\partial b'}\right) + \left(\frac{\partial u}{\partial y}+n\right)\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'b'\frac{\partial^2 F}{\partial a'\partial b'}\right) + \left(\frac{\partial u}{\partial z}-m\right)\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'c'\frac{\partial^2 F}{\partial a'\partial b'}\right)$$
$$(27) \qquad +\left(\frac{\partial v}{\partial x}-n\right)\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'^2\frac{\partial^2 F}{\partial b'^2}\right) + \frac{\partial v}{\partial y}\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'b'\frac{\partial^2 F}{\partial b'^2}\right) + \left(\frac{\partial v}{\partial z}+l\right)\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'c'\frac{\partial^2 F}{\partial b'^2}\right)$$
$$+\left(\frac{\partial w}{\partial x}+m\right)\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'^2\frac{\partial^2 F}{\partial b'\partial c'}\right) + \left(\frac{\partial w}{\partial y}-l\right)\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'b'\frac{\partial^2 F}{\partial b'\partial c'}\right) + \frac{\partial w}{\partial z}\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'c'\frac{\partial^2 F}{\partial b'\partial c'}\right),$$

$$-Z_z = \frac{\partial u}{\partial x}\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'^2\frac{\partial^2 F}{\partial a'\partial c'}\right) + \left(\frac{\partial u}{\partial y}+n\right)\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'b'\frac{\partial^2 F}{\partial a'\partial c'}\right) + \left(\frac{\partial u}{\partial z}-m\right)\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'c'\frac{\partial^2 F}{\partial a'\partial c'}\right)$$
$$+\left(\frac{\partial v}{\partial x}-n\right)\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'^2\frac{\partial^2 F}{\partial b'\partial c'}\right) + \frac{\partial v}{\partial y}\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'b'\frac{\partial^2 F}{\partial b'\partial c'}\right) + \left(\frac{\partial v}{\partial z}+l\right)\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'c'\frac{\partial^2 F}{\partial b'\partial c'}\right)$$
$$+\left(\frac{\partial w}{\partial x}+m\right)\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'^2\frac{\partial^2 F}{\partial c'^2}\right) + \left(\frac{\partial w}{\partial y}-l\right)\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'b'\frac{\partial^2 F}{\partial c'^2}\right) + \frac{\partial}{\partial z}w\cdot\frac{(\nu)}{2}\sum\left(a'c'\frac{\partial^2 F}{\partial c'^2}\right).$$

Die in diesen Ausdrücken und den entsprechenden für X_y, Y_y, Z_y, X_z, Y_z, Z_z auftretenden Summen, welche nur noch von der Natur der krystallinischen Substanz abhängen und daher in einem gewissen Zusammenhang mit ihren Elasticitätsconstanten stehen müssen, wollen wir nun in den Buchstaben D_{hk}^{mn} abkürzen und durch die oberen Indices die Factoren, durch die unteren die Nenner der in den Summen vorkommenden Differentialquotienten andeuten, so dass also

$$(28) \qquad \frac{(\nu)}{2}\sum_{-\infty}^{+\infty}\left(a'c'\frac{\partial^2 F}{\partial b'\partial c'}\right) = D_{23}^{13}$$

gesetzt werden würde und ähnlich die anderen.

Dann erhalten wir in den neun in der ersten Colonne untereinander stehenden Componenten für die neun in der obern Reihe stehenden Argumente das folgende System Coefficienten:

	$\frac{\partial u}{\partial x}$	$\left(\frac{\partial u}{\partial y}+n\right)$	$\left(\frac{\partial u}{\partial z}-m\right)$	$\left(\frac{\partial v}{\partial x}-n\right)$	$\frac{\partial v}{\partial y}$	$\left(\frac{\partial v}{\partial z}+l\right)$	$\left(\frac{\partial w}{\partial x}+m\right)$	$\left(\frac{\partial w}{\partial y}-l\right)$	$\frac{\partial w}{\partial z}$
$-X_x$	D^{11}_{11}	D^{12}_{11}	D^{13}_{11}	D^{11}_{12}	D^{12}_{12}	D^{13}_{12}	D^{11}_{13}	D^{12}_{13}	D^{13}_{13}
$-X_y$	D^{21}_{11}	D^{22}_{11}	D^{23}_{11}	D^{21}_{12}	D^{22}_{12}	D^{23}_{12}	D^{21}_{13}	D^{22}_{13}	D^{23}_{13}
$-X_z$	D^{31}_{11}	D^{32}_{11}	D^{33}_{11}	D^{31}_{12}	D^{32}_{12}	D^{33}_{12}	D^{31}_{13}	D^{32}_{13}	D^{33}_{13}
$-Y_x$	D^{11}_{21}	D^{12}_{21}	D^{13}_{21}	D^{11}_{22}	D^{12}_{22}	D^{13}_{22}	D^{11}_{23}	D^{12}_{23}	D^{13}_{23}
$-Y_y$	D^{21}_{21}	D^{22}_{21}	D^{23}_{21}	D^{21}_{22}	D^{22}_{22}	D^{23}_{22}	D^{21}_{23}	D^{22}_{23}	D^{23}_{23}
$-Y_z$	D^{31}_{21}	D^{32}_{21}	D^{33}_{21}	D^{31}_{22}	D^{32}_{22}	D^{33}_{22}	D^{31}_{23}	D^{32}_{23}	D^{33}_{23}
$-Z_x$	D^{11}_{31}	D^{12}_{31}	D^{13}_{31}	D^{11}_{32}	D^{12}_{32}	D^{13}_{32}	D^{11}_{33}	D^{12}_{33}	D^{13}_{33}
$-Z_y$	D^{21}_{31}	D^{22}_{31}	D^{23}_{31}	D^{21}_{32}	D^{22}_{32}	D^{23}_{32}	D^{21}_{33}	D^{22}_{33}	D^{23}_{33}
$-Z_z$	D^{31}_{31}	D^{32}_{31}	D^{33}_{31}	D^{31}_{32}	D^{32}_{32}	D^{33}_{32}	D^{31}_{33}	D^{32}_{33}	D^{33}_{33}

(29)

Da $D^{mn}_{hk} = D^{mn}_{kh} = D^{nm}_{kh} = D^{nm}_{hk}$ ist, so sind unter diesen 81 Coefficienten 36 von einander verschieden.

Um nun auch die Drehungsmomente L_x, M_x, N_x zu bestimmen und ihre Constanten in analoger Form zu erhalten, wie die in $X_x \ldots$ vorkommenden, wollen wir benutzen, dass nach den Gleichungen (9b) die Drehungsmomente um die Coordinatenaxen L_{hk}, M_{hk}, N_{hk}, welche von dem Moleküle (k) auf das parallele (h) ausgeübt werden, mit den entsprechenden Componenten X_{hk}, Y_{hk}, Z_{hk} und den relativen Coordinaten $x_h - x_k = x_{hk}$, $y_h - y_k = y_{hk}$, $z_h - z_k = z_{hk}$ durch die Relationen verbunden sind:

$$Z_{hk}y_{hk} - Y_{hk}z_{hk} + 2L_{hk} = 0, \quad X_{hk}z_{hk} - Z_{hk}x_{hk} + 2M_{hk} = 0, \quad Y_{hk}x_{hk} - X_{hk}y_{hk} + 2N_{hk} = 0.$$

Wir können daher sogleich im Anschluss an die für die Bestimmung der X_x, Y_x, Z_x angestellten Betrachtungen schreiben:

$$\begin{aligned} L_x &= \nu \sum_0^{\infty}{}^{x'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}^{y'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}^{z'} x'(Y'z' - Z'y'), \\ M_x &= \nu \sum_0^{+\infty}{}^{x'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}^{y'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}^{z'} x'(Z'x' - X'z'), \\ N_x &= \nu \sum_0^{+\infty}{}^{x'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}^{y'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}^{z'} x'(X'y' - Y'x'). \end{aligned} \qquad (30)$$

Hierin gehen wir wiederum zu den auf die beweglichen Axen A, B, C bezüglichen Grössen über, indem wir setzen:

$$
\begin{aligned}
Y'z'-Z'y' &= B'c'-C'b'-n\,(C'a'-A'c')+m(A'b'-B'a'),\\
Z'x'-X'z' &= C'a'-A'c'-l\,(A'b'-B'a')+n\,(B'c'-C'b'),\\
X'y'-Y'x' &= A'b'-B'a'-m(B'c'-C'b')+l\,(C'a'-A'c'),\\
x' &= a'-b'n+c'm.
\end{aligned}
\tag{31}
$$

Da wir aber den Krystall im deformirten Zustand betrachten, so sind die relativen Coordinaten:

$$a' = (a')+\delta a', \qquad b' = (b')+\delta b', \qquad c' = (c')+\delta c',$$

die Componenten:

$$
\begin{aligned}
A' &= (A')+\left(\frac{\partial A'}{\partial a'}\right)\delta a'+\left(\frac{\partial A'}{\partial b'}\right)\delta b'+\left(\frac{\partial A'}{\partial c'}\right)\delta c'\\
B' &= (B')+\left(\frac{\partial B'}{\partial a'}\right)\delta a'+\left(\frac{\partial B'}{\partial b'}\right)\delta b'+\left(\frac{\partial B'}{\partial c'}\right)\delta c'\\
C' &= (C')+\left(\frac{\partial C'}{\partial a'}\right)\delta a'+\left(\frac{\partial C'}{\partial b'}\right)\delta b'+\left(\frac{\partial C'}{\partial c'}\right)\delta c',
\end{aligned}
$$

worin wiederum die Klammern bedeuten, dass die bezüglichen Werthe f ü r d e n u r s p r ü n g l i c h e n Z u s t a n d zu nehmen sind.

Durch das Einsetzen erhält man z. B.:

$$
\begin{aligned}
L_x = \nu \sum_0^{\infty}{}_{a'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}_{b'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}_{c'} \Bigg[& [(B'c')-(C'b')][(a')+u'] + (B'a')\,\delta c'-(C'a')\,\delta b'\\
+(a')\Bigg\{ & \left[\left(\frac{\partial B'}{\partial a'}c'\right)-\left(\frac{\partial C'}{\partial a'}b'\right)\right]\delta a'+\left[\left(\frac{\partial B'}{\partial b'}c'\right)-\left(\frac{\partial C'}{\partial b'}b'\right)\right]\delta b'+\left[\left(\frac{\partial B'}{\partial c'}c'\right)-\left(\frac{\partial C'}{\partial b'}b'\right)\right]\delta c'\\
& -n[(C'a')-(A'c')]+m[(A'b')-(B'a')]\Bigg\}\Bigg]
\end{aligned}
\tag{32}
$$

und ähnlich die übrigen.

Eine weitere Entwickelung der Werthe ist nicht erforderlich, denn man erkennt, dass als Coefficienten der Argumente $\frac{\partial u}{\partial x}\ldots$ und l, m, n hier Summen von der Form auftreten:

$$\sum_0^{\infty}{}_{a'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}_{b'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}_{c'} (B'a'c') \quad \text{und} \quad \sum_0^{+\infty}{}_{a'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}_{b'} \sum_{-\infty}^{+\infty}{}_{c'} \left(\frac{\partial B'}{\partial a'}a'b'c'\right),$$

die man als von gleicher Grössenordnung ansehen kann, in denen nämlich die Componenten selbst in ein Product von zwei, und ihre Differentialquotienten in ein Product von drei Coordinaten multiplicirt er-

scheinen. Da aber die Elemente der Summen nur in so weit merkliche Werthe geben, als die Variabeln a', b', c' unmerklich klein sind, so sind die in den Ausdrücken für die Drehungsmomente vorkommenden Coefficienten als unendlich klein gegen die in den Componenten X_x . . . auftretenden anzusehen.

Dies hat den Effect, dass in dem zweiten Tripel der Gleichgewichtsbedingungen (14) in allen den Fällen, wo sich die Drehungsmomente L_x . . . nicht ausserordentlich schnell mit den Coordinaten x, y, z ändern, ihre Differentialquotienten neben den übrigen-Gliedern zu vernachlässigen sind, — in Uebereinstimmung mit dem Umstande, dass bei allen bekannten Problemen an der Oberfläche der elastischen Körper $\overline{L}_n$, $\overline{M}_n$, $\overline{N}_n$ gleich Null zu setzen ist — und dass sonach jene Gleichungen lauten:

$$\begin{gathered}
0 = \varepsilon X - \frac{\partial X_x}{\partial x} - \frac{\partial X_y}{\partial y} - \frac{\partial X_z}{\partial z}, \\
0 = \varepsilon Y - \frac{\partial Y_x}{\partial z} - \frac{\partial Y_y}{\partial y} - \frac{\partial Y_z}{\partial z}, \\
0 = \varepsilon Z - \frac{\partial Z_x}{\partial x} - \frac{\partial Z_y}{\partial y} - \frac{\partial Z_z}{\partial z}, \\
0 = \varepsilon L - Z_y + Y_z, \quad 0 = \varepsilon M - X_z + Z_x, \quad 0 = \varepsilon N - Y_x + X_y.
\end{gathered} \tag{33}$$

Multiplicirt man diese Gleichungen resp. mit $\frac{\partial u}{\partial t}, \frac{\partial v}{\partial t}, \frac{\partial w}{\partial t}, \frac{\partial l}{\partial t}, \frac{\partial m}{\partial t}, \frac{\partial n}{\partial t}$ und integrirt über den ganzen elastischen Körper, so resultirt:

$$\begin{aligned}
0 = \int \varepsilon\, dr & \left(X\frac{\partial u}{\partial t} + Y\frac{\partial v}{\partial t} + Z\frac{\partial w}{\partial t} + L\frac{\partial l}{\partial t} + M\frac{\partial m}{\partial t} + N\frac{\partial u}{\partial t}\right) \\
& + \int do \left(\overline{X}\frac{\partial u}{\partial t} + \overline{Y}\frac{\partial v}{\partial t} + \overline{Z}\frac{\partial w}{\partial t}\right) \\
& + \int dr \left[X_x\frac{\partial^2 u}{\partial t\,\partial x} + Y_y\frac{\partial^2 v}{\partial t\,\partial y} + Z_z\frac{\partial^2 w}{\partial t\,\partial z} + Y_y\frac{\partial}{\partial t}\left(\frac{\partial v}{\partial z} + l\right) + Z_y\frac{\partial}{\partial t}\left(\frac{\partial w}{\partial y} - l\right)\right. \\
& \left. + Z_x\frac{\partial}{\partial t}\left(\frac{\partial w}{\partial x} + m\right) + X_z\frac{\partial}{\partial t}\left(\frac{\partial u}{\partial z} - m\right) + X_y\frac{\partial}{\partial t}\left(\frac{\partial u}{\partial y} + n\right) + Y_x\frac{\partial}{\partial t}\left(\frac{\partial v}{\partial x} - n\right)\right].
\end{aligned} \tag{34}$$

Das letzte Integral ist die Arbeit der inneren Kräfte, welche nach unserer Grundannahme von der Gültigkeit des Energieprincips ein Potential haben muss. Man muss also setzen können:

$$X_x = -\frac{\partial \Phi}{\partial \left(\frac{\partial u}{\partial x}\right)}, \quad X_y = -\frac{\partial \Phi}{\partial \left(\frac{\partial u}{\partial y} + n\right)} \text{ u. s. f.} \tag{34}$$

oder es muss gelten:

$$\frac{\partial X_x}{\partial \left(\frac{\partial u}{\partial y} + n\right)} = \frac{\partial X_y}{\partial \left(\frac{\partial u}{\partial x}\right)} \text{ u. s. f.}$$

Die Uebereinstimmung unserer Resultate mit dieser Forderung beweist die in Bezug auf die Diagonale symmetrische Gestalt des Systemes der Coefficienten (29).

Für die weiteren Entwickelungen ist es nützlich, wenigstens das zweite Tripel der Gleichungen (33) ausführlich hinzuschreiben.

$$\begin{aligned}
0 = \varepsilon L &+ \frac{\partial u}{\partial x}(D^{21}_{31} - D^{31}_{21}) + \left(\frac{\partial u}{\partial y} + n\right)(D^{22}_{31} - D^{32}_{21}) + \left(\frac{\partial u}{\partial z} - m\right)(D^{23}_{31} - D^{33}_{21}) \\
&+ \left(\frac{\partial v}{\partial x} - n\right)(D^{21}_{32} - D^{31}_{22}) + \frac{\partial v}{\partial y}(D^{22}_{32} - D^{32}_{22}) + \left(\frac{\partial v}{\partial z} + l\right)(D^{23}_{32} - D^{33}_{22}) \\
&+ \left(\frac{\partial w}{\partial x} + m\right)(D^{21}_{33} - D^{31}_{23}) + \left(\frac{\partial w}{\partial y} - l\right)(D^{22}_{33} - D^{32}_{23}) + \frac{\partial w}{\partial z}(D^{23}_{33} - D^{33}_{23}), \\
0 = \varepsilon M &+ \frac{\partial u}{\partial x}(D^{31}_{11} - D^{11}_{31}) + \left(\frac{\partial u}{\partial y} + n\right)(D^{32}_{11} - D^{12}_{31}) + \left(\frac{\partial u}{\partial z} - m\right)(D^{33}_{11} - D^{13}_{31}) \\
&+ \left(\frac{\partial v}{\partial x} - n\right)(D^{31}_{12} - D^{11}_{32}) + \frac{\partial v}{\partial y}(D^{32}_{12} - D^{12}_{32}) + \left(\frac{\partial v}{\partial z} + l\right)(D^{33}_{12} - D^{13}_{32}) \\
&+ \left(\frac{\partial w}{\partial x} + m\right)(D^{31}_{13} - D^{11}_{33}) + \left(\frac{\partial w}{\partial y} - l\right)(D^{32}_{13} - D^{12}_{33}) + \frac{\partial w}{\partial z}(D^{33}_{13} - D^{13}_{33}), \\
0 = \varepsilon N &+ \frac{\partial u}{\partial x}(D^{11}_{21} - D^{21}_{11}) + \left(\frac{\partial u}{\partial y} + n\right)(D^{12}_{21} - D^{22}_{11}) + \left(\frac{\partial u}{\partial z} - m\right)(D^{13}_{21} - D^{23}_{11}) \\
&+ \left(\frac{\partial v}{\partial x} - n\right)(D^{11}_{22} - D^{12}_{21}) + \frac{\partial v}{\partial y}(D^{12}_{22} - D^{22}_{12}) + \left(\frac{\partial v}{\partial z} + l\right)(D^{13}_{22} - D^{23}_{12}) \\
&+ \left(\frac{\partial w}{\partial x} + m\right)(D^{11}_{23} - D^{21}_{13}) + \left(\frac{\partial w}{\partial y} - l\right)(D^{12}_{23} - D^{22}_{13}) + \frac{\partial w}{\partial z}(D^{13}_{23} - D^{23}_{11}).
\end{aligned} \tag{35}$$

Diese Formeln gestatten relativ sehr einfache und ganz allgemeine Werthe der l, m, n abzuleiten.

Fasst man hierzu die von l, m, n freien Glieder in jeder Gleichung in den Buchstaben f zusammen und nennt die Factoren von l, m, n kurz λ, μ, ν, so gewinnen diese Gleichungen die Form:

$$
\begin{aligned}
0 &= \lambda_1 l + \mu_1 m + \nu_1 n + f_1, \\
0 &= \lambda_2 l + \mu_2 m + \nu_2 n + f_2, \\
0 &= \lambda_3 l + \mu_3 m + \nu_3 n + f_3.
\end{aligned} \tag{35'}
$$

Hierin ist:

$$
\begin{gathered}
\lambda_1 = 2D^{23}_{23} - (D^{33}_{22} + D^{22}_{33}), \quad \mu_2 = 2D^{31}_{31} - (D^{11}_{33} + D^{33}_{11}), \quad \nu_3 = 2D^{12}_{12} - (D^{22}_{11} + D^{11}_{22}), \\
\nu_2 = \mu_3 = (D^{23}_{11} + D^{11}_{23}) - (D^{12}_{31} + D^{31}_{12}), \quad \lambda_3 = \nu_1 = (D^{31}_{22} + D^{22}_{31}) - (D^{23}_{12} + D^{12}_{23}), \\
\mu_1 = \lambda_2 = (D^{12}_{33} + D^{33}_{12}) - (D^{31}_{23} + D^{23}_{31}).
\end{gathered} \tag{35''}
$$

Setzt man die Determinante

$$
\begin{vmatrix} \lambda_1 & \mu_1 & \nu_1 \\ \lambda_2 & \mu_2 & \nu_2 \\ \lambda_3 & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix} = \Pi,
$$

so erhält man die Formeln:

$$
\begin{aligned}
-l\Pi &= f_1(\mu_2\nu_3 - \mu_3\nu_2) + f_2(\mu_3\nu_1 - \mu_1\nu_3) + f_3(\mu_1\nu_2 - \mu_2\nu_1), \\
-m\Pi &= f_1(\nu_2\lambda_3 - \nu_3\lambda_2) + f_2(\nu_3\lambda_1 - \nu_1\lambda_3) + f_3(\nu_1\lambda_2 - \nu_2\lambda_1), \\
-n\Pi &= f_1(\lambda_2\mu_3 - \lambda_3\mu_2) + f_2(\lambda_3\mu_1 - \lambda_1\mu_3) + f_3(\lambda_1\mu_2 - \lambda_2\mu_1)
\end{aligned} \tag{36}
$$

zur Bestimmung der Drehungen l, m, n, wenn die Dilatationen $\partial u/\partial x \ldots$ bestimmt sind, durch diese und die gegebenen Momente L, M, N.

Wichtiger als die Bestimmung dieser Grössen ist aber ihre Elimination aus den in den Gleichgewichtsgleichungen (33) vorkommenden X_x, Y_y, ...

Zu diesem Zwecke fügen wir zu den obigen drei Gleichungen (35′) noch die aus (29) sich ergebende für den Werth einer beliebigen der Druckcomponenten, die mit K bezeichnet werden mag, in der (35′) analogen Form, und erhalten so das System:

$$
\begin{aligned}
-K &= \lambda\, l + \mu\, m + \nu\, n + f, \\
0 &= \lambda_1 l + \mu_1 m + \nu_1 n + f_1, \\
0 &= \lambda_2 l + \mu_2 m + \nu_2 n + f_2, \\
0 &= \lambda_3 l + \mu_3 m + \nu_3 n + f_3.
\end{aligned} \tag{37}
$$

Nun kann man, indem man die f mit einer beliebigen Grösse p multiplicirt und dividirt, die vier Gleichungen nach p auflösen und erhält dann, da p wieder herausfällt:

$$
-K \begin{vmatrix} \lambda_1 & \mu_1 & \nu_1 \\ \lambda_2 & \mu_2 & \nu_2 \\ \lambda_3 & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix} = -K\Pi = \begin{vmatrix} f & \lambda & \mu & \nu \\ f_1 & \lambda_1 & \mu_1 & \nu_1 \\ f_2 & \lambda_2 & \mu_2 & \nu_2 \\ f_3 & \lambda_3 & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix}, \tag{38}
$$

und damit die von l, m, n freie Form von $-K$. Die f sind lineäre Functionen von $\partial u/\partial x$ . . .; nennt man die Coefficienten eines beliebigen dieser Argumente in den f, f_1, f_2, f_3 resp. $\varkappa, \varkappa_1, \varkappa_2, \varkappa_3$, so wird der Coefficient k dieses selben Argumentes in der definitiven Form von $-K$ gegeben sein durch:

$$(38') \qquad +k\Pi = \begin{vmatrix} \varkappa & \lambda & \mu & \nu \\ \varkappa_1 & \lambda_1 & \mu_1 & \nu_1 \\ \varkappa_2 & \lambda_2 & \mu_2 & \nu_2 \\ \varkappa_3 & \lambda_3 & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix}.$$

Die Anzahl der so erhaltenen Coefficienten der Differentialausdrücke $\partial u/\partial x, \ldots$ ist zunächst wieder 81, da neun Componenten mit je neun Gliedern vorhanden sind. Aber diese sind bei weitem nicht alle verschieden.

Zunächst müssen, da Y_z und Z_y, Z_x und X_z, X_y und Y_x nur um resp. εL, εM, εN von einander verschieden sind, die in diesen Componentenpaaren auftretenden je zweimal neun Coefficienten der $\partial u/\partial x$ . . . einander gleich sein; hierdurch reducirt sich die gesammte Anzahl derselben auf 54.

Ferner dürfen die Glieder

$$\frac{\partial v}{\partial z}, \quad \frac{\partial w}{\partial y}, \quad \frac{\partial w}{\partial x}, \quad \frac{\partial u}{\partial z}, \quad \frac{\partial u}{\partial y}, \quad \frac{\partial v}{\partial x}$$

nur in den Combinationen

$$\frac{\partial v}{\partial z} + \frac{\partial w}{\partial y}, \quad \frac{\partial w}{\partial x} + \frac{\partial u}{\partial z}, \quad \frac{\partial u}{\partial y} + \frac{\partial v}{\partial x}$$

vorkommen, da die elastischen Componenten nur von den Deformationen und nicht etwa auch von den Drehungen der Volumenelemente abhängen können.

Wir wollen beweisen, dass unsere Theorie dies Resultat wirklich ergiebt und haben dadurch dann die Anzahl der Factoren der Dilatationen $\partial u/\partial x$ . . . weiter auf 36 reducirt.

Seien $\varkappa_1', \varkappa_2', \varkappa_3'$ und $\varkappa_1'', \varkappa_2'', \varkappa_3''$ die Factoren von zwei Gliedern obiger Paare von Differentialausdrücken in den Eliminationsgleichungen, $\varkappa'$ und

$\varkappa''$ in dem Werth einer beliebigen der Componenten $X_x \ldots$, k' und k'' die nach der Elimination von l, m, n in derselben Formel auftretenden, so erfordert das oben Gesagte, dass:

$$k' = k''$$

ist. Diese Bedingung reducirt sich auf:

$$\begin{vmatrix} (\varkappa' - \varkappa'') & \lambda & \mu & \nu \\ (\varkappa_1' - \varkappa_1'') & \lambda_1 & \mu_1 & \nu_1 \\ (\varkappa_2' - \varkappa_2'') & \lambda_2 & \mu_2 & \nu_2 \\ (\varkappa_3' - \varkappa_3'') & \lambda_3 & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix} = 0.$$

Nun sind aber die λ, μ, ν die Coefficienten von l, m, n in denselben vier erwähnten Gleichungen; beachtet man, dass dieselben in (29) nur in den Combinationen

$$\frac{\partial v}{\partial z} + l, \quad \frac{\partial w}{\partial y} - l, \quad \frac{\partial w}{\partial x} + m, \quad \frac{\partial u}{\partial z} - m, \quad \frac{\partial u}{\partial y} + n, \quad \frac{\partial v}{\partial x} - n$$

vorkommen, so erkennt man, dass, welche Verfügung man auch trifft, in der fraglichen Determinante stets eine der drei letzten Verticalreihen der ersten Verticalreihe gleich, das Ganze also gleich Null sein muss.

Hiernach werden also die durch Elimination von l, m, n erhaltenen Werthe der elastischen Drucke in der That nur von den sechs Argumenten

$$\frac{\partial u}{\partial x} = x_x, \quad \frac{\partial v}{\partial y} = y_y, \quad \frac{\partial w}{\partial z} = z_z, \quad \frac{\partial v}{\partial z} + \frac{\partial w}{\partial y} = y_z, \quad \frac{\partial w}{\partial x} + \frac{\partial u}{\partial z} = z_x, \quad \frac{\partial u}{\partial y} + \frac{\partial v}{\partial x} = x_y$$

abhängig.

Endlich gelten aber noch die Relationen für die von l, m, n freien Componenten X_x, ..., dass:

$$\frac{\partial X_x}{\partial x_y} = \frac{\partial X_y}{\partial x_x}, \quad \frac{\partial X_z}{\partial y_z} = \frac{\partial Y_z}{\partial x_x} \quad \text{u. s. f.}$$

Hierzu ist erforderlich, dass dieselben in der Reihenfolge X_x, X_y, X_z, Y_x, Y_y, Y_z, Z_x, Z_y, Z_z geschrieben nach den Argumenten in der Reihenfolge $\frac{\partial u}{\partial x}, \frac{\partial u}{\partial y}, \frac{\partial u}{\partial z}, \frac{\partial v}{\partial x}, \frac{\partial v}{\partial y}, \frac{\partial v}{\partial z}, \frac{\partial w}{\partial x}, \frac{\partial w}{\partial y}, \frac{\partial w}{\partial z}$ geordnet ein in Bezug auf die Diagonale symmetrisches System von Coefficienten zeigen.

Dies weist sich leicht nach durch Rücksicht auf das System (29) und (35).

Denn nimmt man in zwei beliebigen Componenten (etwa der *h.* und *k.*) zwei entsprechende Glieder (also das *k.* und *h.*), so werden die Coefficienten nach (38′) sich so bestimmen:

$$k_h^k \Pi = \begin{vmatrix} \varkappa_h^k & \lambda_h & \mu_h & \nu_h \\ \varkappa_1^k & \lambda_1 & \mu_1 & \nu_1 \\ \varkappa_2^k & \lambda_2 & \mu_2 & \nu_2 \\ \varkappa_3^k & \lambda_3 & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix}, \qquad k_k^h \Pi = \begin{vmatrix} \varkappa_k^h & \lambda_k & \mu_k & \nu_k \\ \varkappa_1^h & \lambda_1 & \mu_1 & \nu_1 \\ \varkappa_2^h & \lambda_2 & \mu_2 & \nu_2 \\ \varkappa_3^h & \lambda_3 & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix}.$$

Hierin ist aber nach (29):

$$\varkappa_h^k = \varkappa_k^h$$

und nach (29) und (35):

$$-\lambda_h = \varkappa_1^h, \quad -\mu_h = \varkappa_2^h, \quad -\nu_h = \varkappa_3^h$$
$$-\lambda_k = \varkappa_1^k, \quad -\mu_k = \varkappa_2^k, \quad -\nu_k = \varkappa_3^k.$$

Da ferner nach (35′):

$$\mu_1 = \lambda_2, \quad \nu_2 = \mu_3, \quad \lambda_3 = \nu_1$$

ist, so können die beiden obigen Determinanten durch Umkehren des Vorzeichens der ersten Reihe und der ersten Colonne in einer von ihnen auf eine Form gebracht werden, in welcher die Reihen der einen mit den Colonnen der andern übereinstimmen: sie sind also gleich.

Hierdurch reducirt sich schliesslich die Anzahl der von einander verschiedenen Coefficienten der $\partial u/\partial x$ . . . im allgemeinsten Falle auf 21, in Uebereinstimmung mit dem Resultat der n i c h t auf die molekulare Hypothese basirten Theorien.

Was die Drehungsmomente L, M, N, anbetrifft, so haben sie in der ersten der Gleichungen (37) stets den Factor Null, in den folgenden tritt nur je eine mit dem Factor ε auf. Man kann also die Coefficienten k', k'', k''', mit welchen behaftet sie in den Werth von $-K$ eingehen, sogleich hinschreiben; es ist nämlich:

$$(38'') \quad k'\Pi = -\varepsilon \begin{vmatrix} \lambda & \mu & \nu \\ \lambda_2 & \mu_2 & \nu_2 \\ \lambda_3 & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix}, \quad k''\Pi = -\varepsilon \begin{vmatrix} \lambda & \mu & \nu \\ \lambda_3 & \mu_3 & \nu_3 \\ \lambda_1 & \mu_1 & \nu_1 \end{vmatrix}, \quad k'''\Pi = -\varepsilon \begin{vmatrix} \lambda & \mu & \nu \\ \lambda_1 & \mu_1 & \nu_1 \\ \lambda_2 & \mu_2 & \nu_2 \end{vmatrix}$$

Es treten also im Allgemeinen alle drei Momente L, M, N in jeder der Druckcomponenten auf.

Das Resultat dieser allgemeinen Untersuchungen ist also, dass die durch Elimination von l, m, n erhaltenen Werthe der elastischen Componenten ein System von Constanten enthalten, welches folgende Gemässigkeit zeigt:

	x_x	y_y	z_z	y_z	z_x	x_y	$-\varepsilon L$	$-\varepsilon M$	$-\varepsilon N$
$-X_x$	D_{11}	D_{12}	D_{13}	D_{14}	D_{15}	D_{16}	E_{11}	E_{12}	E_{13}
$-Y_y$	D_{21}	D_{22}	D_{23}	D_{24}	D_{25}	D_{26}	E_{21}	E_{22}	E_{23}
$-Z_z$	D_{31}	D_{32}	D_{33}	D_{34}	D_{35}	D_{36}	E_{31}	E_{32}	E_{33}
$-Y_z$	D_{41}	D_{42}	D_{43}	D_{44}	D_{45}	D_{46}	E_{41}	E_{42}	E_{43}
$-Z_y$	D_{41}	D_{42}	D_{43}	D_{44}	D_{45}	D_{46}	$1+E_{41}$	E_{42}	E_{43}
$-Z_x$	D_{51}	D_{52}	D_{53}	D_{54}	D_{55}	D_{56}	E_{51}	E_{52}	E_{53}
$-X_z$	D_{51}	D_{52}	D_{53}	D_{54}	D_{55}	D_{56}	E_{51}	$1+E_{52}$	E_{53}
$-X_y$	D_{61}	D_{62}	D_{63}	D_{64}	D_{65}	D_{66}	E_{61}	E_{62}	E_{63}
$-Y_x$	D_{61}	D_{62}	D_{63}	D_{64}	D_{65}	D_{66}	E_{61}	E_{62}	$1+E_{63}$

(39)

Hierin ist D_{hk} gleich D_{kh} aber nicht E_{hk} gleich E_{kh}.

So lange L, M, N von Null verschieden sind, ist Y_z und Z_y, Z_x und X_z, X_y und Y_x nicht gleich, und es sind daher diese Werthe beim Einsetzen in die Gleichgewichtsgleichungen sorgfältig auseinander zu halten.

Wir behalten die Drehungsmomente L, M, N in den Formeln bei, obgleich bisher noch keine Mittel in Anwendung sind, dergleichen auf die Moleküle direct auszuüben, weil es nach der neuerdings von Herrn Prof. Riecke[1]) vertretenen Annahme einer permanenten electrischen Polarität der Moleküle nicht undenkbar scheint, solche Momente durch electrische Einwirkungen zu erhalten; überdies geben sie zu interessanten theoretischen Folgerungen Veranlassung.

4. Wir haben im Vorstehenden den Nachweis ganz allgemein durchgeführt, dass die auf Wechselwirkung polarisirter Moleküle gegründete Elasticitätstheorie für die gewöhnlichen Anwendungen auf dieselbe Form der Differentialgleichungen und dieselben Werthe der ela-

1) E. Riecke, Gött. Nachrichten, 1887, No. 7, p. 194.

stischen Druckcomponenten führt, als diejenigen Theorieen, welche über die Ursache der Elasticitätserscheinungen keine Annahme machen; aber wir haben nicht die allgemeinen Endformeln zum Vergleich mit den älteren zusammengestellt. Die nach Elimination der Molekulardrehungen l, m, n erhaltenen Werthe der elastischen Componenten sind in der nur die Summen D_{hk}^{mn} enthaltenden Form sehr complicirt und vorläufig noch ohne practische Wichtigkeit.

Dagegen sollen nunmehr für die durch Symmetrieen ausgezeichneten Krystallsysteme diese, wie auch die Werthe der Molekulardrehungen selbst abgeleitet und mitgetheilt werden. Indessen soll die Zusammenstellung nur das Wichtigste geben; die wenigen hemiëdrischen und hemimorphen Gebilde, die nach der krystallographischen Symmetrie zu urtheilen, sich von dem elastischen Verhalten der holoëdrischen Formen entfernen, sollen nur erwähnt, nicht behandelt werden.

Wir betrachten, wie in der früheren Theorie für das elastische Potential, so hier für das Verhalten des Potentiales F der Elementarwirkung zwischen den Molekülen, welches in den die Coefficienten D_{hk}^{mn} definirenden Summen auftritt, die Symmetrieverhältnisse der Krystallform als massgebend, weil die Beobachtungen gezeigt haben, dass die Krystalle in allen bekannten physikalischen Eigenschaften (z. B. gegenüber Licht und Wärme) mindestens die Symmetrien der Form, zumeist sogar noch höhere Symmetrien besitzen. Darum scheint es angemessen aus der Krystallform das allgemeinste Symmetriegesetz der krystallinischen Substanz abzulesen und vorauszusetzen, dass es für alle physikalischen Eigenschaften derselben das sie umfassende Gesetz darstellt. Aus demselben Grunde erscheint es aber nicht zulässig, andere physikalische Eigenschaften der Krystalle, welche speciellere Gesetze befolgen, als die Krystallform allein darbietet, zur Specialisirung der elastischen Potentiale zu benutzen [1]), abgesehen davon,

---

1) Ich kann mich deshalb mit dem Verfahren Herrn Minnigerode's (Götting. Nachr. 1884, Nr. 6, p. 219), in gewissen Fällen das optische Verhalten der Krystalle heranzuziehen, nicht einverstanden erklären.

dass die wenig zahlreichen vorliegenden Beobachtungen über die Elasticitätserscheinungen der Krystalle bereits gezeigt haben, dass dieselben allgemeinere und complicirtere Symmetrieverhältnisse darbieten, als die optischen und thermischen Erscheinungen. So vorsichtig indess auch die Beschränkung auf dieses eine Mittel der Specialisirung erscheint, so bleibt es doch hypothetisch und der Bestätigung durch die Beobachtung bedürftig.

Die Elemente der Symmetrie, welche die Krystallform bestimmen, sind Symmetriecentrum, Symmetrieaxe und Symmetrieebene; ihre Definitionen sind bekanntlich folgende[1]).

Ein Symmetriecentrum ist ein Punkt der alle durch ihn gezogenen und beiderseitig von dem Krystallpolyëder begrenzten Geraden halbirt.

Eine Symmetrieaxe ist jede Gerade, um welche man das Polyëder um einen aliquoten Theil einer ganzen Umdrehung derart drehen kann, dass es in allen seinen Punkten mit Punkten seiner ersten Lage zusammenfällt. Ist $2\pi/n$ der kleinste zur Axe gehörige Drehungswinkel, so heisst die Symmetrieaxe $n$zählig. Krystallographisch möglich sind nur die Fälle $n = 2, 3, 4, 6$. Zwei Symmetrieaxen heissen gleich, wenn die Anordnung der Flächen und Kanten um die eine dieselbe ist, wie um die andere. Sind hiernach die beiden Seiten einer und derselben Axe gleich, so nennt man die Symmetrieaxe zweiseitig.

Eine Symmetrieebene ist jede Ebene, welche das Krystallpolyëder so theilt, dass die eine Hälfte das Spiegelbild der andern in Bezug auf die Symmetrieebene bildet. Zwei Symmetrieebenen heissen gleich, wenn die Anordnung der Flächen und Kanten in Bezug auf beide identisch ist.

Für unsern speciellen Zweck der Anwendung auf die Specialisirung der Werthe der elastischen Potentiale und Druckkräfte ist von besonderer Wichtigkeit die Frage: welche von gleichzeitig auftretenden gleich-

---

1) Vergl. Liebisch, Krystallographie, Leipzig 1881, p. 191 u. f.

oder verschiedenartigen Symmetrieelementen von einander unabhängig, also speciell in Betracht zu ziehen sind.

In Bezug hierauf existirt eine Anzahl leicht zu beweisender Sätze.

Für Symmetrieaxen allein die Folgenden:

Sind zwei gleiche zweizählige Symmetrieaxen vorhanden so müssen sie mit einander den Winkel $2\pi/3$, $2\pi/4$ oder $2\pi/6$ einschliessen und es existiren gleichzeitig mit ihnen noch 1, 2 oder 4 gleiche Axen [1]), die in derselben Ebene liegen und die gleichen Winkel mit den Nachbaraxen einschliessen. Die Halbirungslinien dieser Winkel sind gleichfalls unter sich gleiche, von den ersteren verschiedene zweizählige Symmetrieaxen, die Richtung normal zu ihrer Ebene ist eine zweiseitige resp. 3, 4 oder 6zählige Symmetrieaxe. Dieser Satz lässt sich auch so umkehren, dass die Existenz der zweiseitigen 3, 4 oder 6zähligen Symmetrieaxe die der zweizähligen Nebenaxen zur Folge hat.

Mehrere gleiche dreizählige Symmetrieaxen sind nur in dem Falle möglich, dass sie in die vier Eckdiagonalen des regulären Hexaëders fallen; mit ihnen gleichzeitig treten dann drei vierzählige gleiche parallel den Kanten und sechs zweizählige gleiche parallel den Flächendiagonalen des Hexaëders auf.

Mehrere gleiche vierzählige Symmetrieaxen treten nur zu drei auf einander normal stehend auf, mit ihnen gleichzeitig die eben genannten drei- und zweizähligen.

Für Symmetrieebenen gilt ferner:

Schneiden sich mehrere Symmetrieebenen in einer Geraden, so sind sie entweder alle gleich oder ordnen sich in zwei Gruppen untereinander gleicher, welche abwechselnd auftreten. Benachbarte Symmetrieebenen schliessen dabei mit einander gleiche Winkel ein und die Ebenen der einen Gruppe halbiren die von denjenigen der andern Gruppe gebildeten Winkel. Die Schnittlinie ist $n$zählige Symmetrieaxe, wenn n Symmetrieebenen sich in ihr schneiden.

Ist ein Centrum der Symmetrie vorhanden, so folgt aus dem Vor-

1) In den beiden letzten Fällen fallen je zwei Axen in entgegengesetzte Richtungen und bilden zusammen eine zweiseitige Symmetrieaxe.

handensein zwei normaler Symmetrieebenen die Existenz einer dritten zu den beiden ersten normalen.

Alle drei Symmetrieelemente verbindet der Satz: dass ein Centrum der Symmetrie, eine geradzählige Symmetrieaxe und eine zu ihr normale Symmetrieebene drei Stücke sind, von denen das Vorhandensein zweier dasjenige des dritten nothwendig nach sich zieht.

Hiernach lässt sich in jedem Falle aus der Zahl der an einer Krystallform wahrgenommenen Symmetrieelemente das Unabhängige und daher für die Anwendung einzig Wesentliche aussondern.

Eine noch weitere Vereinfachung liefert die Ausnutzung des aus der Gleichung (2) oder dem Princip der Gleichheit von actio nnd reactio hervorgehenden Resultates, dass ganz allgemein für beliebige homogene elastische Medien entgegengesetzte Richtungen in elastischer Hinsicht gleichwerthig sind, in dieser also stets ein Centrum der Symmetrie existirt. Hieraus folgt, dass die obigen Sätze, welche an die Existenz eines Symmetriecentrums anknüpfen, in Rücksicht auf das elastische Verhalten der Krystalle immer erfüllt sind. In diesem Sinne steht also auf jeder geradzähligen Symmetrieaxe eine Symmetrieebene senkrecht und umgekehrt, u. dergl. Allgemein kann man die Regel aussprechen, dass die für das elastische Verhalten massgebenden Symmetrieverhältnisse nicht diejenigen der Krystallform selbst sind, sondern die einer Umbildung oder Vervollständigung, welche man aus derselben erhält, indem man zu jeder Fläche der Form die gegenüberliegende hinzufügt, falls dieselbe fehlt. Hieraus folgt sogleich, dass alle diejenigen hemiëdrischen und hemimorphen Formen, welche man aus holoëdrischen dadurch erhalten kann, dass man in letzteren von Paaren gegenüberliegender Flächen eine verschwinden lässt, sich in elastischer Hinsicht den holoëdrischen Krystallen gleich verhalten müssen.

Von den Symmetrieelementen kommen als massgebend für die Specialisirung des elastischen Potentiales oder des Potentiales der Elementarwirkung nach dem Vorstehenden im Grunde nur noch Symmetrieaxen in Betracht. Denn alle Symmetrieebenen sind hier nothwendig mit gewissen Symmetrieaxen verbunden und erscheinen als deren Folge

was umgekehrt nicht gilt. Die oben schon allgemein ausgesprochene Hypothese, dass jeder Symmetrie der Form die gleiche Symmetrie des elastischen Verhaltens entspricht, wird demnach die folgende specielle Form annehmen:

Besitzt die (wie oben gesagt »vervollständigte«) Krystallform eine Symmetrieaxe, d. h. giebt es eine Richtung, um welche als Drehungsaxe um einen aliquoten Theil von 2π gedreht die Krystallform (also auch das Punktsystem, welches die Oerter der Moleküle giebt) mit ihrer ursprünglichen Lage in allen Punkten zur Deckung kommt, so muss das Potential auf ein dementsprechend gedrehtes Coordinatensystem transformirt die ursprüngliche Form vollständig wieder annehmen.

Indessen ist es für unsere Anwendungen häufig bequemer, statt der Eigenschaft einer vorhandenen geradzähligen Symmetrieaxe die der damit verbundenen normalen Symmetrieebene zu benutzen; denn letztere ergiebt ohne alle Rechnung für alle die Summen D_{hk}^{mn}, deren Argumente auf den beiden Seiten der Symmetrieebene entgegengesetzte Werthe besitzen, den Werth Null.

Das monokline System ist charakterisirt[1]) durch die Existenz einer zweizähligen krystallographischen Symmetrieaxe, auf welcher nach dem Vorstehenden stets eine elastische Symmetrieebene normal steht.

Wählt man die YZ- zur Symmetrieebene, so müssen alle die Coefficienten D_{hk}^{mn} verschwinden, in welchen der Index 1 ein oder drei Mal auftritt; demgemäss werden im System (29) X_x, Y_y, Z_z, Y_z, Z_y frei von

$$\left(\frac{\partial u}{\partial y}+n\right),\ \left(\frac{\partial v}{\partial x}-n\right),\ \left(\frac{\partial w}{\partial x}+m\right),\ \left(\frac{\partial u}{\partial z}-m\right)$$

und X_y, Y_x, X_z, Z_x frei von

$$\frac{\partial u}{\partial x},\ \frac{\partial v}{\partial y},\ \frac{\partial w}{\partial z},\ \left(\frac{\partial v}{\partial z}+l\right),\ \left(\frac{\partial w}{\partial y}-l\right).$$

Demgemäss wird:

---

1) Liebisch, l. c. p. 212 und 380; Minnigerode, l. c. p. 216.

$$\lambda_1 = 2D_{23}^{23} - (D_{22}^{33} + D_{33}^{22}), \quad \mu_2 = 2D_{31}^{31} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33}), \quad \nu_3 = 2D_{12}^{12} - (D_{11}^{22} + D_{22}^{11}),$$
$$\nu_2 = \mu_3 = (D_{11}^{23} + D_{23}^{11}) - (D_{31}^{12} + D_{12}^{31}), \quad \lambda_3 = \nu_1 = 0, \quad \mu_1 = \lambda_2 = 0;$$
$$f_1 = \varepsilon L + \frac{\partial u}{\partial x}(D_{31}^{12} - D_{12}^{31}) + \frac{\partial v}{\partial y}(D_{23}^{22} - D_{22}^{23}) + \frac{\partial w}{\partial z}(D_{33}^{23} - D_{23}^{33}) + \frac{\partial v}{\partial z}(D_{23}^{23} - D_{22}^{33}) + \frac{\partial w}{\partial y}(D_{33}^{22} - D_{23}^{23}), \tag{40}$$
$$f_2 = \varepsilon M + \frac{\partial u}{\partial y}(D_{11}^{23} - D_{31}^{12}) + \frac{\partial u}{\partial z}(D_{11}^{33} - D_{31}^{31}) + \frac{\partial v}{\partial x}(D_{12}^{31} - D_{23}^{11}) + \frac{\partial w}{\partial x}(D_{31}^{31} - D_{33}^{11}),$$
$$f_3 = \varepsilon N + \frac{\partial u}{\partial y}(D_{12}^{12} - D_{11}^{22}) + \frac{\partial u}{\partial z}(D_{12}^{31} - D_{11}^{23}) + \frac{\partial v}{\partial x}(D_{22}^{11} - D_{12}^{12}) + \frac{\partial w}{\partial x}(D_{23}^{11} - D_{31}^{12});$$

es gilt also:

$$\Pi = \lambda_1(\mu_2\nu_3 - \nu_2\mu_3)$$

und daher nach (36):

$$\begin{aligned} -l\lambda_1 &= f_1 \\ -m(\mu_2\nu_3 - \nu_2\mu_3) &= f_2\nu_3 - f_3\nu_2, \\ -n(\mu_2\nu_3 - \nu_2\mu_3) &= -f_2\mu_3 + f_3\mu_2. \end{aligned} \tag{41}$$

Ebenso giebt einfacher (38'):

$$k\lambda_1(\mu_2\nu_3 - \nu_2\mu_3) = \begin{vmatrix} \varkappa & \lambda & \mu & \nu \\ \varkappa_1 & \lambda_1 & 0 & 0 \\ \varkappa_2 & 0 & \mu_2 & \nu_2 \\ \varkappa_3 & 0 & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix} \tag{42}$$

und (38''):

$$k'\lambda_1 = -\varepsilon\lambda, \quad k''(\mu_2\nu_3 - \nu_2\mu_3) = -\varepsilon(\mu\nu_3 - \nu\mu_3), \quad k'''(\mu_2\nu_3 - \nu_2\mu_3) = -\varepsilon(\mu_2\nu - \nu_2\mu).$$

Hiernach berechnen sich leicht die von l, m, n befreiten Werthe der Componenten:

$$\begin{aligned}
-X_x &= D_{11}x_x + D_{12}y_y + D_{13}z_z + D_{14}y_z && -E_{11}\varepsilon L, \\
-Y_y &= D_{21}x_x + D_{22}y_y + D_{23}z_z + D_{24}y_z && -E_{21}\varepsilon L, \\
-Z_z &= D_{31}x_x + D_{32}y_y + D_{33}z_z + D_{34}y_z && -E_{31}\varepsilon L, \\
-Y_z &= D_{41}x_x + D_{42}y_y + D_{43}z_z + D_{44}y_z && -E_{41}\varepsilon L, \\
-Z_y &= D_{41}x_x + D_{42}y_y + D_{43}z_z + D_{44}y_z && -(1+E_{41})\varepsilon L, \\
-Z_x &= D_{55}z_x + D_{56}x_y && -E_{52}\varepsilon M \quad -E_{53}\varepsilon N, \\
-X_z &= D_{55}z_x + D_{56}x_y && -(1+E_{52})\varepsilon M \quad -E_{53}\varepsilon N, \\
-X_y &= D_{65}z_x + D_{66}x_y && -E_{62}\varepsilon M \quad -E_{63}\varepsilon N, \\
-Y_x &= D_{65}z_x + D_{66}x_y && -E_{62}\varepsilon M - (1+E_{63})\varepsilon N.
\end{aligned} \tag{43}$$

Darin bezeichnen die D_{hk} und E_{hk} folgende Aggregate der D_{hk}^{mn}:

$$\lambda_1 D_{11} = \lambda_1 D_{11}^{11} - (D_{12}^{13} - D_{13}^{12})^2, \quad \lambda_1 D_{22} = \lambda_1 D_{22}^{22} - (D_{22}^{23} - D_{23}^{22})^2, \quad \lambda_1 D_{33} = \lambda_1 D_{33}^{33} - (D_{32}^{33} - D_{33}^{32})^2,$$

$$
\begin{aligned}
\lambda_1 D_{23} &= \lambda_1 D_{32} = \lambda_1 D_{23}^{23} - (D_{22}^{23} - D_{23}^{22})(D_{32}^{33} - D_{33}^{32}), \\
\lambda_1 D_{31} &= \lambda_1 D_{13} = \lambda_1 D_{31}^{31} - (D_{32}^{33} - D_{33}^{32})(D_{12}^{13} - D_{13}^{12}), \\
\lambda_1 D_{12} &= \lambda_1 D_{21} = \lambda_1 D_{12}^{12} - (D_{12}^{13} - D_{13}^{12})(D_{22}^{23} - D_{23}^{22}), \\
\lambda_1 D_{14} &= \lambda_1 D_{41} = D_{12}^{13}(D_{33}^{22} - D_{23}^{23}) + D_{13}^{12}(D_{22}^{33} - D_{23}^{23}), \\
\lambda_1 D_{24} &= \lambda_1 D_{42} = D_{22}^{23}(D_{33}^{22} - D_{23}^{23}) + D_{23}^{22}(D_{22}^{33} - D_{23}^{23}), \\
\lambda_1 D_{34} &= \lambda_1 D_{43} = D_{32}^{33}(D_{33}^{22} - D_{23}^{23}) + D_{33}^{32}(D_{22}^{33} - D_{23}^{23}), \\
\lambda_1 D_{44} &= D_{22}^{33}(D_{23}^{23} - D_{33}^{22}) + D_{23}^{23}(D_{23}^{23} - D_{22}^{33}) = D_{23}^{23} D_{23}^{23} - D_{22}^{33} D_{33}^{22},
\end{aligned}
$$

(44)

$$
(\mu_2 \nu_3 - \nu_2 \mu_3) D_{55} = \begin{vmatrix} D_{31}^{13}(D_{33}^{11} - D_{31}^{13})(D_{31}^{12} - D_{32}^{11}) & & \\ (D_{11}^{33} - D_{31}^{13}) & \mu_2 & \nu_2 \\ (D_{21}^{13} - D_{11}^{23}) & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix},
$$

$$
(\mu_2 \nu_3 - \nu_2 \mu_3) D_{66} = \begin{vmatrix} D_{11}^{22}(D_{13}^{21} - D_{11}^{23})(D_{11}^{22} - D_{12}^{21}) & & \\ (D_{11}^{32} - D_{31}^{12}) & \mu_2 & \nu_2 \\ (D_{21}^{12} - D_{11}^{22}) & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix},
$$

$$
(\mu_2 \nu_3 - \nu_2 \mu_3) D_{56} = \begin{vmatrix} D_{11}^{23}(D_{13}^{21} - D_{11}^{23})(D_{11}^{22} - D_{12}^{21}) & & \\ (D_{11}^{33} - D_{31}^{13}) & \mu_2 & \nu_2 \\ (D_{21}^{13} - D_{11}^{23}) & \mu_3 & \nu_3 \end{vmatrix},
$$

$$
\lambda_1 E_{11} = (D_{12}^{13} - D_{13}^{12}), \quad \lambda_1 E_{21} = (D_{22}^{23} - D_{23}^{22}), \quad \lambda_1 E_{31} = (D_{32}^{33} - D_{33}^{32}), \quad \lambda_1 E_{41} = (D_{22}^{33} - D_{23}^{32}),
$$

$$
\begin{aligned}
E_{52}(\mu_2 \nu_3 - \nu_2 \mu_3) &= [(D_{33}^{11} - D_{31}^{13}) \nu_3 - (D_{31}^{12} - D_{32}^{11}) \mu_3], \\
E_{53}(\mu_2 \nu_3 - \nu_2 \mu_3) &= [(D_{31}^{12} - D_{32}^{11}) \mu_2 - (D_{33}^{11} - D_{31}^{13}) \nu_2], \\
E_{62}(\mu_2 \nu_3 - \nu_2 \mu_3) &= [(D_{13}^{21} - D_{11}^{23}) \nu_3 - (D_{11}^{22} - D_{12}^{21}) \mu_3], \\
E_{63}(\mu_2 \nu_3 - \nu_2 \mu_3) &= [(D_{11}^{22} - D_{12}^{21}) \mu_2 - (D_{13}^{21} - D_{11}^{23}) \nu_2].
\end{aligned}
$$

Für die Discussion sind diese Formeln immer noch reichlich complicirt, sie sollen hier auch nur als Ausgangpunkt für einfachere Gestalten stehen.

In Krystallen des rhombischen Systemes (mit Ausnahme der seltenen »hemimorphen Formen zweiter Art«) giebt es dem elastischen Verhalten nach drei zu einander normale Symmetrieebenen [1]), es verschwinden also alle diejenigen D_{hk}^{mn}, in deren Indices irgend eine der Zahlen 1, 2, 3 nur einmal vorkömmt.

Dadurch wird:

(45)

$$
\begin{aligned}
\lambda_1 &= 2D_{23}^{32} - (D_{22}^{33} + D_{33}^{22}), \quad \mu_1 = 0, \quad \nu_1 = 0, \\
\lambda_2 &= 0, \quad \mu_2 = 2D_{31}^{13} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33}), \quad \nu_2 = 0, \\
\lambda_3 &= 0, \quad \mu_3 = 0, \quad \nu_3 = 2D_{12}^{21} - (D_{11}^{22} + D_{22}^{11}),
\end{aligned}
$$

Liebisch, l. c. p. 212 und 365; Minigerode, l. c. p. 215.

$$f_1 = \varepsilon L + \frac{\partial v}{\partial z}(D_{32}^{23} - D_{22}^{33}) + \frac{\partial w}{\partial y}(D_{33}^{22} - D_{23}^{32}),$$

$$f_2 = \varepsilon M + \frac{\partial w}{\partial x}(D_{13}^{31} - D_{33}^{11}) + \frac{\partial u}{\partial z}(D_{11}^{33} - D_{31}^{13}),$$

$$f_3 = \varepsilon N + \frac{\partial u}{\partial y}(D_{21}^{12} - D_{11}^{22}) + \frac{\partial v}{\partial x}(D_{22}^{11} - D_{12}^{21}),$$

und alle Resultate vereinfachen sich in hohem Grade.

Zunächst ist:

$$-l\lambda_1 = f_1, \quad -m\mu_2 = f_2, \quad -n\nu_3 = f_3;$$

dafür kann man auch schreiben:

$$l = \tfrac{1}{2}\left(\frac{\partial w}{\partial y} - \frac{\partial v}{\partial z}\right) - \frac{\varepsilon L + \frac{1}{2}\left(\frac{\partial v}{\partial z} + \frac{\partial w}{\partial y}\right)(D_{33}^{22} - D_{22}^{33})}{2D_{23}^{32} - (D_{22}^{33} + D_{33}^{22})} = \varphi - \frac{\varepsilon L + \frac{1}{2} y_z (D_{33}^{22} - D_{22}^{33})}{2D_{23}^{32} - (D_{22}^{33} + D_{33}^{22})},$$

$$m = \tfrac{1}{2}\left(\frac{\partial u}{\partial z} - \frac{\partial w}{\partial x}\right) - \frac{\varepsilon M + \frac{1}{2}\left(\frac{\partial w}{\partial x} + \frac{\partial u}{\partial z}\right)(D_{11}^{33} - D_{33}^{11})}{2D_{31}^{13} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33})} = \psi - \frac{\varepsilon M + \frac{1}{2} z_x (D_{11}^{33} - D_{33}^{11})}{2D_{31}^{13} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33})}, \quad (46)$$

$$n = \tfrac{1}{2}\left(\frac{\partial v}{\partial x} - \frac{\partial u}{\partial y}\right) - \frac{\varepsilon N + \frac{1}{2}\left(\frac{\partial u}{\partial y} + \frac{\partial v}{\partial x}\right)(D_{22}^{11} - D_{11}^{22})}{2D_{12}^{21} - (D_{11}^{22} + D_{22}^{11})} = \chi - \frac{\varepsilon N + \frac{1}{2} x_y (D_{22}^{11} - D_{11}^{22})}{2D_{12}^{21} - (D_{11}^{22} + D_{22}^{11})},$$

falls man mit φ, ψ, χ die Drehungswinkel des ganzen Volumenelementes an der Stelle x, y, z bezeichnet.

Ferner wird:

$$\begin{aligned}
-X_x &= D_{11} x_x + D_{12} y_y + D_{13} z_z = D_{11}^{11} x_x + D_{12}^{12} y_y + D_{13}^{13} z_z, \\
-Y_y &= D_{21} x_x + D_{22} y_y + D_{23} z_z = D_{21}^{21} x_x + D_{22}^{22} y_y + D_{23}^{23} z_z, \\
-Z_z &= D_{31} x_x + D_{32} y_y + D_{33} z_z = D_{31}^{31} x_x + D_{32}^{32} y_y + D_{33}^{33} z_z, \\
-Y_z &= D_{44} y_z \quad - E_{41}\,\varepsilon L = \frac{(D_{23}^{23} D_{23}^{23} - D_{22}^{33} D_{33}^{22})\, y_z - (D_{22}^{33} - D_{23}^{23})\,\varepsilon L}{2D_{23}^{23} - (D_{22}^{33} + D_{33}^{22})}, \\
-Z_y &= D_{44} y_z - (1 + E_{41})\,\varepsilon L = \frac{(D_{23}^{23} D_{23}^{23} - D_{22}^{33} D_{33}^{22})\, y_z - (D_{23}^{23} - D_{33}^{22})\,\varepsilon L}{2D_{23}^{23} - (D_{22}^{33} + D_{33}^{22})}, \\
-Z_x &= D_{55} z_x \quad - E_{52}\,\varepsilon M = \frac{(D_{31}^{31} D_{31}^{31} - D_{33}^{11} D_{11}^{33})\, z_x - (D_{33}^{11} - D_{31}^{31})\,\varepsilon M}{2D_{31}^{31} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33})}, \\
-X_z &= D_{55} z_x - (1 + E_{52})\,\varepsilon M = \frac{(D_{31}^{31} D_{31}^{31} - D_{33}^{11} D_{11}^{33})\, z_x - (D_{31}^{31} - D_{11}^{33})\,\varepsilon M}{2D_{31}^{31} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33})}, \\
-X_y &= D_{66} x_y \quad - E_{63}\,\varepsilon N = \frac{(D_{12}^{12} D_{12}^{12} - D_{11}^{22} D_{22}^{11})\, x_y - (D_{11}^{22} - D_{12}^{12})\,\varepsilon N}{2D_{12}^{12} - (D_{11}^{22} + D_{22}^{11})}, \\
-Y_x &= D_{66} x_y - (1 + E_{63})\,\varepsilon N = \frac{(D_{12}^{12} D_{12}^{12} - D_{11}^{22} D_{22}^{11})\, x_y - (D_{12}^{12} - D_{22}^{11})\,\varepsilon N}{2D_{12}^{12} - (D_{11}^{22} + D_{22}^{11})}.
\end{aligned} \quad (47)$$

Die Krystalle des quadratischen Systems besitzen mit Ausnahme der pyramidal-hemiëdrischen, der rhombotyp- und sphenoidisch-tetartoëdrischen Formen nach ihrem elastischen Verhalten zwei normale gleichwerthige Symmetrieebenen[1]); daraus resultirt, falls man die Z-Axe als ausgezeichnete wählt und also die X- und Y-Richtung als unterschiedslos ansieht, folgende Reihe von Werthen:

$$l = \varphi - \frac{\varepsilon L + \frac{1}{2} y_z (D_{33}^{11} - D_{11}^{33})}{2D_{31}^{31} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33})},$$

$$m = \psi - \frac{\varepsilon M + \frac{1}{2} z_x (D_{11}^{33} - D_{33}^{11})}{2D_{31}^{31} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33})},$$

$$n = \chi - \frac{\varepsilon N}{2 (D_{12}^{12} - D_{11}^{22})}, \text{ [2])}$$

$$(48) \quad \begin{aligned}
-X_x &= D_{11}^{11} x_x + D_{12}^{12} y_y + D_{13}^{13} z_z, \qquad -Y_y = D_{12}^{12} x_x + D_{11}^{11} y_y + D_{13}^{13} z_z,\\
-Z_z &= D_{13}^{13} x_x + D_{13}^{13} y_y + D_{33}^{33} z_z,\\
-Y_z &= \frac{(D_{31}^{31} D_{31}^{31} - D_{11}^{33} D_{33}^{11}) y_z - (D_{11}^{33} - D_{31}^{31}) \varepsilon L}{2D_{31}^{31} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33})},\\
-Z_y &= \frac{(D_{31}^{31} D_{31}^{31} - D_{11}^{33} D_{33}^{11}) y_z - (D_{31}^{31} - D_{33}^{11}) \varepsilon L}{2D_{31}^{31} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33})},\\
-Z_x &= \frac{(D_{31}^{31} D_{31}^{31} - D_{11}^{33} D_{33}^{11}) z_x - (D_{33}^{11} - D_{31}^{31}) \varepsilon M}{2D_{31}^{31} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33})},\\
-X_z &= \frac{(D_{31}^{31} D_{31}^{31} - D_{11}^{33} D_{33}^{11}) z_x - (D_{31}^{31} - D_{11}^{33}) \varepsilon M}{2D_{11}^{33} - (D_{33}^{11} + D_{11}^{33})},\\
-X_y &= \frac{(D_{12}^{12} + D_{11}^{22}) x_y + \varepsilon N}{2}, \qquad -Y_x = \frac{(D_{12}^{12} + D_{11}^{22}) x_y - \varepsilon N}{2}.
\end{aligned}$$

Während sich also bei dem rhombischen und den niedriger symmetrischen Systemen, auch wenn keine äussern Drehungsmomente L, M, N wirken, eine selbstständige Drehung der Moleküle ergiebt, nämlich die l, m, n von φ, ψ, χ, den Drehungen des Volumenelementes, verschieden sind, so zeigt sich beim quadratischen System, dass um die ausgezeichnete (Z-)Axe diese selbstständige Drehung verschwindet.

Für das reguläre System[3]), wo alle drei normalen Symmetrieebe-

1) Liebisch, l. c. p. 212 und 339. Minnigerode, l. c. p. 213.

2) Diese Unterschiedslosigkeit hat zwar zur Folge, dass $D_{11}^{11} = D_{22}^{22}$ und $D_{11}^{22} = D_{22}^{11} =$ wird, nicht aber gilt deswegen auch $D_{11}^{11} = D_{11}^{22}$, wie leicht des Genaueren zu zeigen ist.

3) Liebisch, l. c. p. 211 und 223; Minnigerode, l. c. p. 209.

nen unterschiedslos sind, führt man am besten abgekürzte Bezeichnungen ein. Setzt man:

$$D_{11}^{11} = D_{22}^{22} = D_{33}^{33} = A, \quad D_{23}^{23} = D_{31}^{31} = D_{12}^{12} = B,$$
$$D_{33}^{22} = D_{22}^{33} = D_{11}^{33} = D_{33}^{11} = D_{22}^{11} = D_{11}^{22} = C,$$

so gilt hier für alle Formen des Systems:

$$l = \varphi - \frac{\varepsilon L}{2(B-C)}, \quad m = \psi - \frac{\varepsilon M}{2(B-C)}, \quad n = \chi - \frac{\varepsilon N}{2(B-C)},$$
$$-X_x = Ax_x + By_y + Bz_z, \quad -Y_y = Bx_x + Ay_y + Bz_z, \quad -Z_z = Bx_x + By_y + Az_z,$$
$$-Y_z = \frac{B+C}{2}y_z + \frac{\varepsilon L}{2}, \quad -Z_y = \frac{B+C}{2}y_z - \frac{\varepsilon L}{2}, \tag{49}$$
$$-Z_x = \frac{B+C}{2}z_x + \frac{\varepsilon M}{2}, \quad -X_z = \frac{B+C}{2}z_x - \frac{\varepsilon M}{2},$$
$$-X_y = \frac{B+C}{2}x_y + \frac{\varepsilon N}{2}, \quad -Y_x = \frac{B+C}{2}x_y - \frac{\varepsilon N}{2}.$$

Hier findet also bei alleiniger Einwirkung von Druckkräften und bei verschwindenden Momenten L, M, N niemals eine selbstständige Drehung der Moleküle in den Volumenelementen statt, denn es ist stets $l = \psi$, $m = \varphi$, $n = \chi$.

Die Formeln für die Krystalle des hexagonalen Systems — ausser den rhomboëdrischen Formen, die wir für sich behandeln — erhält man am leichtesten, wenn man benutzt, dass die an ihnen vorhandenen Symmetrieelemente in der oben (p. 33) angeführten Weise vervollständigt, ihnen sämmtlich eine sechszählige Symmetrieaxe und damit nothwendig verbunden zweimal sechs zu ihr normale gleichwerthige zweizählige Symmetrieaxen oder zweimal drei ihr parallele gleichwerthige Symmetrieebenen geben, welche untereinander gleiche Winkel einschliessen[1]). Legt man die sechszählige (Haupt-)Axe in die Z-Axe, so muss das Elementarpotential bei Drehung des Coordinatensystems um diese in sechs um 60° gegeneinander geneigten Lagen desselben die Eigenschaft der dreifachen Symmetrie in Bezug auf die Coordinatenebenen und dabei die identische Form annehmen.

Eine derartige Lage sei als Anfangslage des Coordinatensystems

---

1) **Liebisch**, l. c. p. 211 und 279; **Minnigerode**, l. c. p. 379 u. f.

gewählt, so gilt für dieselbe das System (46) und (47); eine Drehung der X- und Y- um die Z-Axe giebt die Substitution:

$$x = a = \xi\alpha + \eta\beta, \qquad \xi = a\alpha - b\beta,$$
$$y = b = -\xi\beta + \eta\alpha, \qquad \eta = a\beta + b\alpha;$$

sie ist nun in die D_{hk}^{mn} definirenden Summen einzuführen.

So ergiebt sich z. B.

$$D_{11}^{11} = \sum a^2 \frac{\partial^2 F}{\partial a^2} = \sum (\alpha^2\xi^2 + \beta^2\eta^2 + 2\alpha\beta\xi\eta)\left(\alpha^2 \frac{\partial^2 F}{\partial \xi^2} + \beta^2 \frac{\partial^2 F}{\partial \eta^2} + 2\alpha\beta \frac{\partial^2 F}{\partial \xi\,\partial \eta}\right),$$

oder indem man für das neue System die Abkürzung Δ_{hk}^{mn} in demselben Sinne, wie D_{hk}^{mn} für das alte einführt:

$$D_{11}^{11} = \alpha^4 \Delta_{11}^{11} + \beta^4 \Delta_{22}^{22} + \alpha^2\beta^2 (\Delta_{11}^{22} + \Delta_{22}^{11} + 4\Delta_{12}^{12}) + \alpha^3\beta (\Delta_{12}^{11} + 2\Delta_{11}^{12}) + \alpha\beta^3 (\Delta_{12}^{22} + 2\Delta_{22}^{12}).$$

Soll das neue System dem alten gleichwerthig sein, so müssen die Δ_{hk}^{mn} den D_{hk}^{mn} gleich sein, also muss gelten, da die Coordinatenebenen Symmetrieebenen sein sollen:

$$D_{11}^{11} = \alpha^4 D_{11}^{11} + \beta^4 D_{22}^{22} + \alpha^2\beta^2 (D_{11}^{22} + D_{22}^{11} + 4D_{12}^{12}).$$

Ebenso findet sich:

$$(50)\quad \begin{aligned}
D_{22}^{22} &= \beta^4 D_{11}^{11} + \alpha^4 D_{22}^{22} + \alpha^2\beta^2 (D_{11}^{22} + D_{22}^{11} + 4D_{12}^{12})\\
D_{11}^{22} &= \alpha^2\beta^2 (D_{11}^{11} + D_{22}^{22} - 4D_{12}^{12}) + \alpha^4 D_{11}^{22} + \beta^4 D_{22}^{11},\\
D_{22}^{11} &= \alpha^2\beta^2 (D_{11}^{11} + D_{22}^{22} - 4D_{12}^{12}) + \beta^4 D_{11}^{22} + \alpha^4 D_{22}^{11},\\
D_{12}^{12} &= \alpha^2\beta^2 (D_{11}^{11} + D_{22}^{22} - D_{11}^{22} - D_{22}^{11}) + (\alpha^2 - \beta^2)^2 D_{12}^{12},\\
D_{13}^{13} &= \alpha^2 D_{13}^{13} + \beta^2 D_{23}^{23}, \qquad D_{23}^{23} = \beta^2 D_{13}^{13} + \alpha^2 D_{23}^{23},\\
D_{33}^{11} &= \alpha^2 D_{33}^{11} + \beta^2 D_{33}^{22}, \qquad D_{33}^{22} = \beta^2 D_{33}^{11} + \alpha^2 D_{33}^{22},\\
D_{11}^{33} &= \alpha^2 D_{11}^{33} + \beta^2 D_{22}^{33}, \qquad D_{11}^{33} = \beta^2 D_{22}^{33} + \alpha^2 D_{22}^{33}.
\end{aligned}$$

Hieraus folgt für jedes α und β, das von 1 und 0 abweicht:

$$(51)\quad D_{11}^{11} = D_{22}^{22},\ D_{11}^{22} = D_{22}^{11},\ 2D_{12}^{12} = D_{11}^{11} - D_{11}^{22},\ D_{13}^{13} = D_{23}^{23},\ D_{33}^{11} = D_{33}^{22},\ D_{11}^{33} = D_{22}^{33}.$$

Diese Relationen müssen denn auch für das **hexagonale** System gelten und ergeben zusammen mit (46) und (47) folgende Werthe:

$$l = \varphi - \frac{\varepsilon L + \frac{1}{2} y_z (D_{33}^{11} - D_{11}^{33})}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, \qquad m = \psi - \frac{\varepsilon M + \frac{1}{2} z_x (D_{11}^{33} - D_{33}^{11})}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})},$$

$$n = \varphi - \frac{\varepsilon N}{2(3D_{12}^{12} - D_{11}^{11})},$$

$$-X_x = D_{11}^{11} x_x + D_{12}^{12} y_y + D_{13}^{13} z_z, \qquad -Y_y = D_{12}^{12} x_x + D_{11}^{11} y_y + D_{13}^{13} z_z,$$
$$-Z_z = D_{13}^{13} x_x + D_{13}^{13} y_y + D_{33}^{33} z_z,$$

$$\begin{aligned} -Y_y &= \frac{(D_{13}^{13}D_{13}^{13} - D_{11}^{33}D_{33}^{11})\,y_z - (D_{11}^{33} - D_{13}^{13})\,\varepsilon L}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, \\ -Z_y &= \frac{(D_{13}^{13}D_{13}^{13} - D_{11}^{33}D_{33}^{11})\,y_z - (D_{13}^{13} - D_{33}^{11})\,\varepsilon L}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, \\ -Z_x &= \frac{(D_{13}^{13}D_{13}^{13} - D_{11}^{33}D_{33}^{11})\,z_x - (D_{33}^{11} - D_{13}^{13})\,\varepsilon M}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, \\ -X_z &= \frac{(D_{13}^{13}D_{13}^{13} - D_{11}^{33}D_{33}^{11})\,z_x - (D_{13}^{13} - D_{33}^{11})\,\varepsilon M}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, \\ -X_x &= \frac{D_{11}^{11} - D_{12}^{12}}{2}\,x_y + \frac{\varepsilon N}{2}, \qquad -Y_x = \frac{D_{11}^{11} - D_{13}^{13}}{2}\,x_y - \frac{\varepsilon N}{2}. \end{aligned} \tag{52}$$

Dies System stimmt bis auf die Werthe der l, m, n, welche die ältere Theorie nicht giebt, und die Coefficienten der L, M, N, welche jene nicht berücksichtigt, genau mit den längst bekannten Formeln überein.

Die Anzahl der von einander unabhängigen D_{hk}^{mn} darinnen ist sechs.

Um endlich noch die rhomboëdrischen Formen zu erledigen, benutzen wir, dass sie, wiederum unter Rücksicht auf die früheren allgemeinen Bemerkungen angesehen, in elastischer Hinsicht eine dreizählige Hauptaxe und daher zweimal drei zu jener normale gleichwerthige Nebensymmetrieaxen, oder drei gleichwerthige jener parallele Symmetrieebenen besitzen, die untereinander gleiche Winkel einschliessen[1]). Ausgeschlossen sind nur die Formen der rhomboëdrischen Tetartoëdrie und der vierten Hemimorphie. Legt man wieder die Hauptaxe in die Z-Richtung, so muss das Elementarpotential beim Drehen der X- und Y-Richtung um dieselbe bei drei gegeneinander um 120^0 geneigten Lagen die Eigenschaft der Symmetrie in Bezug auf eine durch die Z-Axe gehende Ebene, etwa die YZ-Ebene und dabei die identische Form zeigen.

Eine derartige Lage sei zur Ausgangslage gewählt, so gilt für dieselbe das System (43). Eine Drehung der X- und Y-Axe um die Z- nach der Substitution:

$$\begin{aligned} x = a &= \xi\alpha + \eta\beta, & \xi &= a\alpha - b\beta \\ y = b &= -\xi\beta + \eta\alpha, & \eta &= a\beta + b\alpha \end{aligned}$$

1) Liebisch, l. c. p. 211 und 299; Minnigerode, l. c. p. 379 u. f.

giebt, für die Summen D^{11}_{11}, D^{22}_{22}, D^{11}_{22}, D^{22}_{11}, D^{12}_{12}, D^{13}_{13}, D^{23}_{23}, D^{11}_{33}, D^{33}_{11}, D^{22}_{33}, D^{33}_{22} die im System (50) zusammengestellten Werthe und daher zwischen diesen dieselben Relationen (51) für das rhomboëdrische, wie für das hexagonale System. Die ausser diesen noch in (43) vorkommenden Summen finden sich in Rücksicht darauf, dass die XZ- mit YZ- gleichwerthige Symmetrieebene ist, folgendermassen bestimmt:

$$
(53)\quad
\begin{aligned}
D^{23}_{11} &= D^{23}_{11}\alpha^3 + D^{23}_{22}\alpha\beta^2 - D^{13}_{12}2\alpha\beta^2, & D^{11}_{23} &= D^{11}_{23}\alpha^3 + D^{22}_{23}\alpha\beta^2 - D^{12}_{13}2\alpha\beta^2,\\
D^{23}_{22} &= D^{23}_{11}\alpha\beta^2 + D^{23}_{22}\alpha^3 + D^{13}_{12}2\alpha\beta^2, & D^{22}_{23} &= D^{11}_{23}\alpha\beta^2 + D^{22}_{23}\alpha^3 + D^{12}_{13}2\alpha\beta^2,\\
D^{13}_{12} &= D^{13}_{12}\alpha(\alpha^2-\beta^2) + \alpha\beta^2(D^{23}_{22} - D^{23}_{11}), & D^{12}_{13} &= D^{12}_{13}\alpha(\alpha^2-\beta^2) + \alpha\beta^2(D^{22}_{23} - D^{11}_{23}),\\
D^{33}_{23} &= \alpha D^{33}_{23}, & D^{23}_{33} &= \alpha D^{23}_{33}.
\end{aligned}
$$

Die vorstehenden Formeln führen zu folgenden Resultaten:

$$
D^{23}_{11} + D^{23}_{22} = 0,\quad D^{13}_{12} = \frac{2D^{23}_{11}\alpha\beta^2}{\alpha(\alpha^2-\beta^2)-1},\quad D^{33}_{23} = 0,
$$

$$
D^{11}_{23} + D^{22}_{23} = 0,\quad D^{12}_{13} = \frac{2D^{11}_{23}\alpha\beta^2}{\alpha(\alpha^2-\beta^2)-1},\quad D^{23}_{33} = 0.
$$

Also sind nur zwei dieser Relationen vom Drehungswinkel abhängig; da letzterer hier 120° beträgt, so ist $\alpha = -1/2$, $\beta = -\sqrt{3}/2$ und die bezüglichen Werthe lauten daher vollständig:

$$
(54)\quad
\begin{gathered}
D^{11}_{11} = D^{22}_{22},\ D^{22}_{11} = D^{11}_{22},\ 2D^{12}_{12} = D^{11}_{11} - D^{22}_{11},\ D^{13}_{13} = D^{23}_{23},\ D^{11}_{33} = D^{22}_{33},\ D^{33}_{11} = D^{33}_{22},\\
D^{23}_{11} = -D^{23}_{22} = D^{13}_{12},\quad D^{11}_{23} = -D^{22}_{23} = D^{12}_{13},\quad D^{33}_{23} = D^{23}_{33} = 0.
\end{gathered}
$$

Hierdurch erhält man schliesslich folgendes für die rhomboëdrischen Krystalle gültiges System:

$$
(55)\quad
\begin{aligned}
l &= \varphi - \frac{\varepsilon L + \frac{1}{2}y_z(D^{11}_{33} - D^{33}_{11})}{2D^{13}_{13} - (D^{33}_{11} + D^{11}_{33})},\\
m &= \psi - \frac{\varepsilon M + \frac{1}{2}z_x(D^{33}_{11} - D^{11}_{33})}{2D^{13}_{13} - (D^{33}_{11} + D^{11}_{33})},\\
n &= \chi - \frac{\varepsilon N}{2(3D^{12}_{12} - D^{11}_{11})},\\
-X_x &= D_{11}x_x + D_{12}y_y + D_{13}z_z + D_{14}y_z \qquad - E_{11}\,\varepsilon L,\\
-Y_y &= D_{12}x_x + D_{11}y_y + D_{13}z_z - D_{14}y_z \qquad + E_{11}\,\varepsilon L,\\
-Z_z &= D_{13}x_x + D_{13}y_y + D_{33}z_z,\\
-Y_z &= D_{14}x_x - D_{14}y_y \qquad + D_{44}y_z \qquad - E_{41}\,\varepsilon L,\\
-Z_y &= D_{14}x_x - D_{14}y_y \qquad + D_{44}y_z - (1+E_{41})\varepsilon L,
\end{aligned}
$$

$$
\begin{aligned}
-Z_z &= \quad D_{55} z_z - D_{14} x_y \qquad - E_{52}\, \varepsilon M, \\
-X_z &= \quad D_{55} z_x - D_{14} x_y - (1 + E_{52})\, \varepsilon M, \\
-X_y &= -D_{14} z_z + \frac{D_{11} - D_{12}}{2} x_y - E_{62}\, \varepsilon M + \tfrac{1}{2} \varepsilon N, \\
-Y_z &= -D_{14} z_x + \frac{D_{11} - D_{12}}{2} x_y - E_{62}\, \varepsilon M - \tfrac{1}{2} \varepsilon N.
\end{aligned}
$$

Darin haben die Coefficienten folgende Werthe:

$$
\begin{gathered}
D_{11} = D_{11}^{11} - \frac{(D_{11}^{23} - D_{23}^{11})^2}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, \quad D_{33} = D_{33}^{33}, \quad D_{12} = D_{12}^{12}, \quad D_{13} = D_{13}^{13}, \\
D_{14} = \frac{D_{11}^{23}(D_{33}^{11} - D_{13}^{13}) + D_{23}^{11}(D_{11}^{33} - D_{13}^{13})}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, \qquad D_{44} = \frac{D_{13}^{13} D_{13}^{13} - D_{11}^{33} D_{33}^{11}}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, \\
E_{11} = \frac{D_{11}^{23} - D_{23}^{11}}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, \qquad E_{41} = \frac{D_{11}^{33} - D_{13}^{13}}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}, \\
E_{52} = \frac{D_{33}^{11} - D_{13}^{13}}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{13} + D_{33}^{11})}, \qquad E_{62} = \frac{D_{13}^{12} - D_{11}^{23}}{2D_{13}^{13} - (D_{11}^{33} + D_{33}^{11})}.
\end{gathered}
\tag{56}
$$

Die Werthe weichen in mehrfacher Hinsicht erheblich von den für die hexagonalen Krystalle gültigen ab.

5) Die vorstehenden Formeln für die verschiedenen Krystallsysteme unterscheiden sich äusserlich von den gewöhnlich benutzten nur durch das Auftreten der Drehungsmomente L, M, N und der Drehungswinkel l, m, n, die sich nicht auf die Volumelemente des Krystalles, sondern auf die einzelnen Moleküle beziehen. Wir wollen die bezüglichen Glieder daher zuerst der Discussion unterwerfen.

Drehungen l, m, n der Moleküle, die selbstständig nicht mit dem ganzen Volumenelement stattfinden, treten in Folge der gewöhnlichen mechanischen Einwirkungen[1]) im regulären System überhaupt nicht, im quadratischen und hexagonalen nur um die Nebenaxen auf; wir wollen daher die Formeln des rhombischen Systemes (46) und (47) als des niedrigsten, welches überhaupt die allgemeine Erscheinung zeigt, darauf hin befragen, ob sie gestatten, die bei einer beliebigen Defor-

1) Unter rein „mechanischen“ Einwirkungen verstehen wir solche, die L, M, N gleich Null werden lassen, also ausschliesslich fernwirkende Zugkräfte und Oberflächendrucke, — im Gegensatz zu Kräften electrischen oder magnetischen Ursprungs, welche den L, M, N endliche Werthe geben können.

mation eintretenden Molekulardrehungen wirklich zu berechnen; specieller, ob die Constanten, die ihre Grösse bestimmen, aus den Beobachtungen mit mechanischen Einwirkungen abzuleiten sind.

Diese Beobachtungsmethoden führen nach (47) zur Kenntniss der neun Constanten:

$$D^{11}_{11},\ D^{22}_{22},\ D^{33}_{33},\ D^{23}_{23},\ D^{31}_{31},\ D^{12}_{12}$$

$$(56)\qquad \frac{D^{23}_{23}D^{23}_{23}-D^{33}_{22}D^{22}_{33}}{2D^{23}_{23}-(D^{33}_{22}+D^{22}_{33})},\quad \frac{D^{31}_{31}D^{31}_{11}-D^{11}_{33}D^{33}_{11}}{2D^{31}_{31}-(D^{11}_{33}+D^{33}_{11})},\quad \frac{D^{12}_{12}D^{12}_{12}-D^{22}_{11}D^{11}_{22}}{2D^{12}_{12}-(D^{22}_{11}+D^{11}_{22})}$$

während in den Gleichungen (46) für l, m, n die folgenden drei vorkommen:

$$\frac{D^{22}_{33}-D^{33}_{22}}{2D^{23}_{23}-(D^{33}_{22}+D^{22}_{33})},\quad \frac{D^{33}_{11}-D^{11}_{33}}{2D^{31}_{31}-(D^{11}_{33}+D^{33}_{11})},\quad \frac{D^{11}_{22}-D^{22}_{11}}{2D^{12}_{12}-(D^{22}_{11}+D^{11}_{22})}.$$

Man erkennt ohne alle Rechnung, dass die letzteren Aggregate von den ersteren unabhängig sind und kann sonach für das rhombische und um so mehr für die niedriger symmetrischen Krystallsysteme — aber, wie leicht zu sehen, auch für die höher symmetrischen — die folgende Behauptung aussprechen:

»Beobachtungen der Deformationen, welche durch rein mechanische Kräfte hervorgebracht werden, führen nicht zur Kenntniss derjenigen Constanten, von welchen die selbstständigen Molekulardrehungen abhängen«.

Diese Constanten würden sich aber bestimmen lassen, wenn es gelänge, Deformationen der Messung zu unterwerfen, welche durch auf die Moleküle ausgeübte Drehungsmomente L, M, N hervorgebracht werden. Solche Drehungsmomente sind vielleicht ausser durch electrostatische Kräfte in Krystallen auch durch die Einwirkung eines galvanischen Stromes in permanent magnetisirtem Stahl zu erhalten, falls man dessen Moleküle ähnlich wie die eines Krystalles als dauernd polarisirt ansehen darf.

Da das Problem noch keine unmittelbare practische Bedeutung hat, so will ich nur an einem speciellen Falle darthun, wie eine der angeführten Einwirkungen in der That zur Bestimmung eines neuen Aggregates der D^{mn}_{hk} führt und dadurch die Mittel zur Erledigung der Frage bietet.

Sei gegeben ein rechteckiges Prisma aus einem rhombischen Krystall, die Begrenzungen parallel den krystallographischen Hauptebenen; auf dasselbe wirke ein constantes Moment L um die X-Axe, dazu tangentiale Kräfte auf die Flächen parallel der X-Axe; die Befestigung sei so gewählt, dass die Drehung des ganzen Prismas φ gleich Null ist. Dann gilt, falls die Kräfte P parallel der $\pm Y$-Axe auf die Flächen normal zur $\pm Z$-Axe wirken: $-Y_z = P$, $Z_y = 0$ und daher nach (33):

$$P = \varepsilon L$$

und nach (47):

$$y_z = \frac{\varepsilon L (D_{23}^{23} - D_{33}^{22})}{D_{23}^{23} D_{23}^{23} - D_{33}^{22} D_{22}^{33}};$$

dagegen wenn die Kräfte Q parallel der $\pm Z$-Axe auf die Flächen normal der $\pm Y$-Axe wirken, analog $-Y_z = 0$, $Z_y = Q$ und daher:

$$Q = \varepsilon L,$$

$$y_z = \frac{\varepsilon L (D_{22}^{33} - D_{23}^{23})}{D_{23}^{23} D_{23}^{23} - D_{33}^{22} D_{22}^{33}}.$$

Ist es also möglich die Winkeländerung $y_z/2$ zwischen den Flächen normal zur Y- und Z-Axe zu messen, so ist dadurch eine neue Constantenbestimmung gewonnen.

Beobachtungen ähnlicher Art mit Momenten M und N gestatten drei Beziehungen aufzustellen, welche mit den bekannten Constanten (56) vereint alle zwölf D_{hk}^{mn} berechnen lassen; durch sie ist dann auch die Molekulardrehung vollständig bestimmt. —

Für die weiteren Betrachtungen wollen wir nun rein mechanische Einwirkungen voraussetzen, also L, M, N in den Werthen der X_x ... gleich Null setzen, wodurch dann zugleich $Y_z = Z_y$, $Z_x = X_z$, $X_y = Y_x$ wird.

Wir erhalten so die Gestalt der elastischen Druckcomponenten, wie sie den bisherigen Beobachtungen über Krystallelasticität zum Grunde gelegt ist und es bietet sich die Frage, in welcher Weise die durch die Messungen erhaltenen Zahlenwerthe der darin auftretenden Constanten theoretisch zu verwerthen sind.

Zunächst bemerkt man, dass für den Fall **nicht** polarer Elementarwirkung, d. h. für allein von den relativen Entfernungen abhängige Wechselwirkung zwischen den Molekülen auch das Potential derselben F nur eine Function der relativen Entfernung r' sein kann, die gegeben ist durch:

$$r'^2 = a'^2 + b'^2 + c'^2.$$

hier ist dann z. B.:

$$\frac{\partial F}{\partial a'} = \frac{a'}{r'} \frac{\partial F}{\partial r'}$$

also

$$\frac{\partial^2 F}{\partial a'^2} = \frac{1}{r'}\frac{\partial F}{\partial r'} + \frac{a'^2}{r'} \frac{\partial \frac{1}{r'}\frac{\partial F}{\partial r'}}{\partial r'}, \quad \frac{\partial^2 F}{\partial a' \partial b'} = \frac{a'b'}{r'} \frac{\partial \frac{1}{r'}\frac{\partial F}{\partial r'}}{\partial r'}, \quad \frac{\partial^2 F}{\partial a' \partial c'} = \frac{a'c'}{r'} \frac{\partial \frac{1}{r'}\frac{\partial F}{\partial r'}}{\partial r'};$$

da nun nach (26) die neun Summen von der Form

$$\sum (a'A') = -\sum \left(a' \frac{\partial F}{\partial a'}\right), \quad \sum (a'B') = -\sum \left(a' \frac{\partial F}{\partial b'}\right)$$

verschwinden, so sind für nicht polare Kräfte auch die mit ihnen identischen sechs Summen von der Form

$$\sum \frac{a'^2}{r'} \frac{\partial F}{\partial r'}, \quad \sum \frac{a'b'}{r'} \frac{\partial F}{\partial r'}$$

gleich Null und wir erhalten aus Obigem:

$$\sum \left(a'^2 \frac{\partial^2 F}{\partial a'^2}\right) = \sum \frac{a'^4}{r'} \frac{\partial \frac{1}{r'}\frac{\partial F}{\partial r'}}{\partial r}, \quad \sum \left(b'c' \frac{\partial^2 F}{\partial a'^2}\right) = \sum \frac{a'^2 b'c'}{r'} \frac{\partial \frac{1}{r'}\frac{\partial F}{\partial r'}}{\partial r'}$$

u. s. f. Hieraus folgt für nicht polare Kräfte die characteristische Bedingung:

$$D_{hk}^{mn} = D_{mn}^{hk} = D_{hm}^{kn} = D_{kn}^{hm} \text{ etc.},$$

oder die Regel, dass sich die vier Indices eines D_{hk}^{mn} beliebig mit einander vertauschen lassen.

Ihre Berücksichtigung lässt erkennen, dass aus dem allgemeinen System (29) die Molekulardrehungen vollständig verschwinden und das System Coefficienten für trikline Krystalle gegeben ist durch das Schema:

	x_x	y_y	z_z	y_z	z_x	x_y
$-X_x$	D_{11}	D_{12}	D_{13}	D_{14}	D_{15}	D_{16}
$-Y_y$	D_{12}	D_{22}	D_{23}	D_{24}	D_{25}	D_{26}
$-Z_z$	D_{13}	D_{23}	D_{33}	D_{34}	D_{35}	D_{36}
$-Y_z$	D_{14}	D_{24}	D_{34}	D_{23}	D_{36}	D_{25}
$-Z_x$	D_{15}	D_{25}	D_{35}	D_{36}	D_{31}	D_{14}
$-X_y$	D_{16}	D_{26}	D_{36}	D_{25}	D_{14}	D_{12}

(57)

welches 15 verschiedene Constanten enthält. Es unterscheidet sich von System (39) ausser durch die Abwesenheit der Glieder mit L, M, N durch die Gültigkeit der sechs Bedingungen:

$$D_{44}=D_{23},\quad D_{55}=D_{31},\quad D_{66}=D_{12},\quad D_{56}=D_{14},\quad D_{64}=D_{25},\quad D_{45}=D_{36}. \tag{57'}$$

Man kann also schliessen, dass in Krystallen, für welche die Beobachtung diese Bedingungen als erfüllt zeigt, die Molekularwirkungen nahe gleichmässig nach allen Richtungen stattfinden, die Moleküle also nur sehr geringe Polarität besitzen.

Stimmen die Beobachtungen mit diesen Relationen nicht überein, so kann man unter Umständen aus dem Sinne der Abweichungen einen Schluss über das Verhalten der Elementarwirkung ziehen.

Sei Beispiels halber das Elementarpotential F rings um die Z-Axe constant also nur eine Function von $e'^2=a'^2+b'^2$ und c', so kann man in allen denjenigen D_{hk}^{mn} welche nur die Indices 1 und 2 enthalten, diese beliebig vertauschen, also setzen $D_{11}^{22}=D_{22}^{11}=D_{12}^{12}$, $D_{11}^{12}=D_{12}^{11}$, $D_{22}^{12}=D_{12}^{22}$, ebenso wenn der eine der oberen oder unteren Indices 3 ist, also setzen $D_{11}^{32}=D_{12}^{31}$, $D_{22}^{31}=D_{12}^{32}$, $D_{32}^{11}=D_{31}^{12}$, $D_{31}^{22}=D_{32}^{12}$, $D_{31}^{32}=D_{32}^{31}$; die übrigen Relationen sind aber nicht gültig.

Für einen hexagonalen Krystall mit der Z-Axe als Hauptaxe würde dies nach (51) ergeben $3D_{12}^{12}=D_{11}^{11}$, also D_{66}, den Factor von x_y in der Gleichung für $-X_y$ in (52) gleich D_{12}^{12}.

6. Nach dem Vorgang von Navier, Poisson, Cauchy hat man bisher, soweit mir bekannt, stets um die durch Berechnung der Molekularwirkungen erhaltenen allgemeinen elastischen Gleichungen für isotrope Medien zu specialisiren, in dieselben die Annahme eingeführt, dass

jene Medien Moleküle besitzen, welche keine Polarität zeigen und in allen Richtungen hin im Mittel gleichmässig angeordnet sind. So ist man zu der Relation zwischen den beiden Elasticitätsconstanten für isotrope Medien gelangt, welche als im Widerspruch mit der Beobachtung, so vielfach Anstoss erregt hat.

Aber jene eingeführte Hypothese ist im Grunde ausserordentlich willkürlich, denn einer Substanz, die in krystallisirter Modification polarisirte Moleküle besitzt, kann man wohl kaum in amorpher Modification unpolarisirte Moleküle zuschreiben, und wenn, wie wir wissen, die rein mechanischen Einwirkungen zu grob sind, um auf die einzelnen Moleküle zu wirken, so ist es doch überaus plausibel, anzunehmen, dass auch bei der Bildung amorpher Körper stets zunächst kleinere oder grössere Krystallfragmente entstehen und erst diese durch die mechanischen Kräfte durcheinander gerührt werden. Die Thatsache, dass wir für jede Art von Gesteinen — von den mit blossem Auge bis zu den nur mit starken Vergrösserungen in Aggregate von Krystallfragmenten auflösbaren — Beispiele in Menge kennen, bestätigt diese Anschauung.

Ihre theoretische Verfolgung liefert aber hinsichtlich der Elasticitätsverhältnisse ganz andere Resultate als die Annahme unpolarisirter Moleküle.

Einem sehr kleinen Flächenelemnt lagern nach ihr in einer homogenen Substanz Krystallfragmente in allen möglichen Orientirungen an und die resultirenden Werthe der Druckcomponenten werden demgemäss als die M i t t e l w e r t h e erhalten von denjenigen, die sich für die regelmässig krystallisirte Substanz bei allen möglichen Orientirungen des Flächenelementes gegen den Krystall ergeben.

Diese Mittelwerthe sind nun zu berechnen. Man benutzt hierzu am besten das Potential der elastischen Kräfte, welches definirt ist durch:

$$-X_x = \frac{\partial F}{\partial x_x}, \quad -X_y = -Y_x = \frac{\partial F}{\partial x_y} \text{ u. s. f.}$$

und im allgemeinsten Falle eines triklinen Krystalles eine Function zweiten Grades der $x_x \ldots$ mit 21 Constanten ist.

Setzen wir zur Abkürzung:

$$x_x = x_1,\quad y_y = x_2,\quad z_z = x_3,\quad y_z = x_4,\quad z_x = x_5,\quad x_y = x_6,$$

so kann man kurz schreiben:

$$2F = \sum_m \sum_n D_{mn} x_m x_n, \tag{58}$$

die Summe von 1 bis 6 genommen.

Nun sei ein zweites Coordinatensystem Ξ, H, Z in seiner Lage gegen X, Y, Z gegeben durch:

$$\begin{aligned} x &= \xi\alpha_1 + \eta\beta_1 + \zeta\gamma_1, & \xi &= x\alpha_1 + y\alpha_2 + z\alpha_3, \\ y &= \xi\alpha_2 + \eta\beta_2 + \zeta\gamma_2, & \eta &= x\beta_1 + y\beta_2 + z\beta_3, \\ z &= \xi\alpha_3 + \eta\beta_3 + \zeta\gamma_3, & \zeta &= x\gamma_1 + y\gamma_2 + z\gamma_3, \end{aligned} \tag{59}$$

und die Deformationsgrössen, auf dieses bezogen, ähnlich abgekürzt:

$$\xi_\xi = \xi_1,\quad \eta_\eta = \xi_2,\quad \zeta_\zeta = \xi_3,\quad \eta_\zeta = \xi_4,\quad \zeta_\xi = \xi_5,\quad \xi_\eta = \xi_6,$$

so muss sich in denselben ausdrücken:

$$2F = \sum_\mu \sum_\nu \Delta_{\mu\nu} \xi_\mu \xi_\nu \tag{60}$$

die Summen ebenfalls von 1 bis 6 ausgedehnt. Darin sind die $\Delta_{\mu\nu}$ die »abgeleiteten Elasticitätsconstanten« der Substanz für das System Ξ, H, Z.

Die letztere Form des Potentiales muss mittelst der Gleichungen (59) aus der ersten folgen. Aus denselben schliessen wir zunächst die Relationen:

$$\begin{aligned}
x_1 &= \alpha_1^2 \xi_1 + \gamma_1^2 \xi_2 + \gamma_1^2 \xi_3 + \beta_1 \gamma_1 \xi_4 + \gamma_1 \alpha_1 \xi_5 + \alpha_1 \beta_1 \xi_6 = \sum_\nu c_{1\nu} \xi_\nu, \\
x_2 &= \alpha_2^2 \xi_1 + \beta_2^2 \xi_2 + \gamma_2^2 \xi_3 + \beta_2 \gamma_2 \xi_4 + \gamma_2 \alpha_2 \xi_5 + \alpha_2 \beta_2 \xi_6 = \sum_\nu c_{2\nu} \xi_\nu, \\
x_3 &= \alpha_3^2 \xi_1 + \beta_3^2 \xi_2 + \gamma_3^2 \xi_3 + \beta_3 \gamma_3 \xi_4 + \gamma_3 \alpha_3 \xi_5 + \alpha_3 \beta_3 \xi_6 = \sum_\nu c_{3\nu} \xi_\nu, \\
x_4 &= 2\alpha_2\alpha_3\xi_1 + 2\beta_2\beta_3\xi_2 + 2\gamma_2\gamma_3\xi_3 + (\beta_2\gamma_3 + \gamma_2\beta_3)\xi_4 + (\gamma_2\alpha_3 + \alpha_2\gamma_3)\xi_5 + (\alpha_2\beta_3 + \beta_2\alpha_3)\xi_6 = \sum_\nu c_{4\nu} \xi_\nu, \\
x_5 &= 2\alpha_3\alpha_1\xi_1 + 2\beta_3\beta_1\xi_2 + 2\gamma_3\gamma_1\xi_3 + (\beta_3\gamma_1 + \gamma_3\beta_1)\xi_4 + (\gamma_3\alpha_1 + \alpha_3\gamma_1)\xi_5 + (\alpha_3\beta_1 + \beta_3\alpha_1)\xi_6 = \sum_\nu c_{5\nu} \xi_\nu, \\
x_6 &= 2\alpha_1\alpha_2\xi_1 + 2\beta_1\beta_2\xi_2 + 2\gamma_1\gamma_2\xi_3 + (\beta_1\gamma_2 + \gamma_1\beta_2)\xi_4 + (\gamma_1\alpha_2 + \alpha_1\gamma_2)\xi_5 + (\alpha_1\beta_2 + \beta_1\alpha_2)\xi_6 = \sum_\nu c_{6\nu} \xi_\nu,
\end{aligned} \tag{61}$$

die kurz in:

$$x_n = \sum_\nu c_{n\nu} \xi_\nu$$

zusammengefasst werden können.

Ihre Einführung in (58) giebt

$$2F = \sum_m \sum_n D_{mn} \sum_\nu c_{n\nu} \xi_\nu \sum_\mu c_{m\mu} \xi_\mu$$
$$= \sum_\mu \sum_\nu \xi_\nu \xi_\mu \sum_m \sum_n D_{mn} c_{m\mu} c_{n\nu}$$

woraus durch Vergleichung mit (60) folgt:

$$\Delta_{\mu\nu} = \sum_m \sum_n D_{mn} c_{m\mu} c_{n\nu}.$$

Die $\Delta_{\mu\nu}$ sind von der Lage des Coordinatensystems abhängig; bilden wir ihren Mittelwerth $(\Delta_{\mu\nu})$ für alle möglichen Lagen desselben, so erhalten wir nach dem Obengesagten denjenigen Coefficienten, mit welchem das Product $x_\mu\, x_\nu$ oder $\xi_\mu\, \xi_\nu$ in der Form des Potentiales auftritt, die nach der entwickelten Vorstellung einer isotropen Substanz entspricht, falls sie als ein Aggregat sehr vieler verschieden orientirter Krystallfragmente angesehen werden kann.

Da wir nach den Symmetrieverhältnissen wissen, dass nur die Coefficienten

$$(62) \qquad \begin{gathered} (\Delta_{11}) = (\Delta_{22}) = (\Delta_{33}) = A, \quad (\Delta_{23}) = (\Delta_{31}) = (\Delta_{12}) = B, \\ (\Delta_{44}) = (\Delta_{\ 5}) = (\Delta_{66}) = C = \frac{A-B}{2} \end{gathered}$$

von Null verschieden sein können, so reducirt sich die Aufgabe auf die Berechnung von nur dreien resp. nur zweien von ihnen.

Es ist zunächst

$$\begin{aligned} \Delta_{11} = {} & D_{11}\alpha_1^4 + 2D_{12}\alpha_1^2\alpha_2^2 + 2D_{13}\alpha_1^2\alpha_3^2 + 2D_{14}\alpha_1^2\alpha_2\alpha_3 + 2D_{15}\alpha_1^2\alpha_3\alpha_1 + 2D_{16}\alpha_1^2\alpha_1\alpha_2 \\ & + D_{22}\alpha_2^4 + 2D_{23}\alpha_2^2\alpha_3^2 + 2D_{24}\alpha_2^2\alpha_2\alpha_3 + 2D_{25}\alpha_2^2\alpha_3\alpha_1 + 2D_{26}\alpha_2^2\alpha_1\alpha_2 \\ & + D_{33}\alpha_3^4 + 2D_{34}\alpha_3^2\alpha_2\alpha_3 + 2D_{35}\alpha_3^2\alpha_3\alpha_1 + 2D_{36}\alpha_3^2\alpha_1\alpha_2 \\ & + 4D_{44}\alpha_2^2\alpha_3^2 + 8D_{45}\alpha_2\alpha_3\alpha_3\alpha_1 + 8D_{46}\alpha_2\alpha_3\alpha_1\alpha_2 \\ & + 4D_{55}\alpha_3^2\alpha_1^2 + 8D_{56}\alpha_3\alpha_1\alpha_1\alpha_2 \\ & + 4D_{66}\alpha_1^2\alpha_2^2. \end{aligned}$$

Es ist klar, dass bei der Bildung des Mittelwerthes hierin alle Glieder verschwinden müssen, die eine ungerade Potenz eines der Richtungscosinus α_1, α_2, α_3 enthalten; schreiben wir diese Glieder nicht aus, so ist kürzer:

$$(63') \qquad \begin{aligned} \Delta_{11} = {} & (D_{11}\alpha_1^4 + D_{22}\alpha_2^4 + D_{33}\alpha_3^4) + 4(D_{44}\alpha_2^2\alpha_3^2 + D_{55}\alpha_3^2\alpha_1^2 + D_{66}\alpha_1^2\alpha_2^2) \\ & + 2(D_{23}\alpha_2^2\alpha_3^2 + D_{31}\alpha_3^2\alpha_1^2 + D_{12}\alpha_1^2\alpha_2^2) + \ldots . \end{aligned}$$

Lässt man in den andern $\Delta_{\mu\nu}$ ebenfalls diejenigen Glieder hinweg, die nach Symmetrierücksichten aus dem Endresultat herausfallen, so erhält man:

$$\begin{aligned}\Delta_{12} = &(D_{11}\alpha_1^2\beta_1^2+D_{22}\alpha_2^2\beta_2^2+D_{33}\alpha_3^2\beta_3^2)+4(D_{44}\alpha_2\alpha_3\beta_2\beta_3+D_{55}\alpha_3\alpha_1\beta_3\beta_1+D_{66}\alpha_1\alpha_2\beta_1\beta_2)\\ &+[D_{23}(\alpha_2^2\beta_3^2+\alpha_3^2\beta_2^2)+D_{31}(\alpha_3^2\beta_1^2+\alpha_1^2\beta_3^2)+D_{12}(\alpha_1^2\beta_2^2+\alpha_2^2\beta_1^2)]+\cdots, \qquad (63'')\\ \Delta_{44} = &(D_{11}\beta_1^2\gamma_1^2+D_{22}\beta_2^2\gamma_2^2+D_{33}\beta_3^2\gamma_3^2)+[D_{44}(\beta_2\gamma_3+\beta_3\gamma_2)^2+D_{55}(\beta_3\gamma_1+\beta_1\gamma_3)^2+D_{66}(\beta_1\gamma_2+\beta_2\gamma_1)^2)]\\ &+2(D_{23}\beta_2\gamma_2\beta_3\gamma_3+D_{31}\beta_3\gamma_3\beta_1\gamma_1+D_{12}\beta_1\gamma_1\beta_2\gamma_2)+\cdots\cdot\end{aligned}$$

Die Bestimmung der Mittelwerthe dieser $\Delta_{\mu\nu}$ kommt heraus auf die Berechnung der fünf durch die Klammern als solche bezeichneten Mittelwerthe:

$$(\alpha_h^4),\quad (\alpha_h^2\alpha_k^2),\quad (\alpha_h^2\beta_h^2),\quad (\alpha_h^2\beta_k^2),\quad (\alpha_h\beta_h\alpha_k\beta_k),$$

denn nach Symmetrieen fallen alle vorhandenen Glieder beim Nehmen des arithmetischen Mittels mit einem dieser fünf zusammen.

Zur Berechnung dieser Grössen wollen wir specieller die Fälle:

$$(\alpha_3^4),\quad (\alpha_1^2\alpha_2^2),\quad (\alpha_1^2\beta_1^2),\quad (\alpha_1^2\beta_2^2),\quad (\alpha_1\beta_1\alpha_2\beta_2)$$

in Betracht ziehen. Wir können dann setzen, wenn der Winkel der Richtung Ξ mit der Z-Axe φ, der Winkel zwischen der Ebene XZ und ΞZ aber χ genannt wird:

$$\alpha_3 = \cos\varphi,\qquad \alpha_1 = \sin\varphi\cos\chi,\qquad \alpha_2 = \sin\varphi\sin\chi.$$

Setzt man ferner den Winkel zwischen den Ebenen ΞX und ΞY gleich ψ, den zwischen ΞX und $\Xi \mathrm{H}$ gleich ω so ist:

$$\beta_1 = \cos\omega\sqrt{1-\alpha_1^2},\qquad \beta_2 = \cos(\psi-\omega)\sqrt{1-\alpha_2^2}.$$

Die ersten beiden Mittelwerthe sind von den Richtungscosinussen nur **einer** der Axen Ξ, H, Z zu nehmen, sie erhalten sich also durch einfache Integration über eine Kugelfläche und Division durch 4π.

$$\begin{aligned}(\alpha_3^4) &= \frac{1}{4\pi}\int_0^{2\pi} d\chi\int_0^{\pi} d\varphi\cos^4\varphi\sin\varphi = \frac{1}{5}\\ (\alpha_1^2\alpha_2^2) &= \frac{1}{4\pi}\int_0^{2\pi} d\chi\cos^2\chi\sin^2\chi\int_0^{\pi}\sin^5\varphi\, d\varphi = \frac{1}{15}.\end{aligned} \qquad (64')$$

Die letzteren beziehen sich auf die Richtungscosinus zweier Axen; um für diese alle möglichen Lagen zu erhalten drehen wir zunächst die H-Axe um die Ξ durch Integration über ω und bewegen dann die

Ξ-Axe indem wir über eine Kugelfläche integriren; der Nenner ist hier also $8\pi^2$. So erhält man:

$$(\alpha_1^2\beta_1^2) = \frac{1}{8\pi^2}\int_0^{2\pi}\int_0^{\pi} d\varphi\, d\chi \sin^3\varphi \cos^2\chi\,(1-\sin^2\varphi\cos^2\chi)\int_0^{2\pi} d\omega \cos^2\omega = \frac{1}{15}$$

$$(\alpha_1^2\beta_2^2) = \frac{1}{8\pi^2}\int_0^{2\pi}\int_0^{\pi} d\varphi\, d\chi \sin^3\varphi \cos^2\chi\,(1-\sin^2\varphi\sin^2\chi)\int_0^{2\pi} d\omega \cos^2(\psi-\omega) = \frac{2}{15}$$

(64″)

$$(\alpha_1\beta_1\alpha_2\beta_2) =$$

$$\frac{1}{8\pi^2}\int_0^{2\pi}\int_0^{\pi} d\varphi\, d\chi \sin^3\varphi\cos\chi\sin\chi\sqrt{1-\sin^2\varphi\cos^2\chi}\sqrt{1-\sin^2\varphi\sin^2\chi}\int_0^{2\pi} d\omega\cos\omega\cos(\psi-\omega)$$

$$= -\frac{1}{30}.$$

Setzt man kurz:

$$D_{11}+D_{22}+D_{33} = 3\mathrm{A},\quad D_{23}+D_{31}+D_{12} = 3\mathrm{B},\quad D_{44}+D_{55}+D_{66} = 3\Gamma,$$

so ergiebt sich hiernach aus (63):

$$(65)\qquad \begin{aligned} A &= (\Delta_{11}) = \tfrac{1}{5}(3\mathrm{A}+2\mathrm{B}+4\Gamma), \\ B &= (\Delta_{12}) = \tfrac{1}{5}(\;\mathrm{A}+4\mathrm{B}-2\Gamma), \\ C &= (\Delta_{44}) = \tfrac{1}{5}(\;\mathrm{A}-\;\mathrm{B}+3\Gamma). \end{aligned}$$

Hieraus folgt:

$$C = \frac{A-B}{2}$$

in Uebereinstimmung mit dem Resultate aller anderen Theorien; aber die anstössige Relation

$$A = 3B$$

ergiebt sich nur für den speciellen Werth $\mathrm{B} = \Gamma$, der zwar, wie wir gesehen haben, nothwendig auftritt, wenn man Moleküle ohne Polarität voraussetzt, der aber durch die allgemeine Theorie nicht geliefert wird.

Durch die Annahme polarisirter Moleküle, welche aus vielen andern Gründen geboten erscheint, wird also der Widerspruch zwischen der molekularen Elasticitätstheorie und der Beobachtung vollständig gehoben.

Theoretische Studien über die Elasticitätsverhältnisse der Krystalle.

Von

W. Voigt.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Ges. d. Wiss. am 2. Juli 1887.

II. Untersuchung des elastischen Verhaltens eines Cylinders aus krystallinischer Substanz, auf dessen Mantelfläche keine Kräfte wirken, wenn die in seinem Innern wirkenden Spannungen längs der Cylinderaxe constant sind.

Von dem in der Ueberschrift genannten Problem, welches nicht nur theoretisches Interesse sondern auch practische Wichtigkeit besitzt, insofern seine Lösung die Theorie gewisser Beobachtungsmethoden über Krystallelasticität liefert, habe ich schon wiederholt specielle Fälle durchgeführt[1]; hier beabsichtige ich dasselbe in grösster Allgemeinheit zu behandeln und eine Anzahl Sätze abzuleiten, die jene früheren Resultate umfassen und ihnen die richtige Stelle in der gesammten Theorie anweisen.

Ich werde im Folgenden geben: 1) die allgemeinen Eigenschaften der elastischen Kräfte und Verschiebungen in einem cylindrischen Körper, der den oben gestellten Bedingungen genügt, 2) die speciellen Gesetze der Deformationen, welche der Längsdehnung und gleichförmigen Biegung, 3) diejenigen, welche der gleichförmigen Drillung entsprechen.

1) Damit in einem prismatischen oder cylindrischen Körper, dessen

1) W. Voigt, Wied. Ann. Bd. 16 p. 273, 398 u. 416, 1882 und Bd. 19 p. 604, 1886.

Längsaxe wir zur Z-Axe wählen, die inneren Spannkräfte von z unabhängig sind, müssen die auf die Grundflächen wirkenden äussern Kräfte gewisse Eigenschaften haben, welche abzuleiten die erste Aufgabe dieses Abschnittes ist.

Die Hauptgleichungen werden, wenn $X_x\ Y_y \ldots$ sämmtlich von z unabhängig sind:

$$(1) \qquad 0 = \frac{\partial X_x}{\partial x} + \frac{\partial X_y}{\partial y}, \quad 0 = \frac{\partial Y_x}{\partial x} + \frac{\partial Y_y}{\partial y}, \quad 0 = \frac{\partial Z_x}{\partial x} + \frac{\partial Z_y}{\partial y},$$

die Bedingungen für die freien Seitenflächen:

$$(2) \qquad \begin{array}{c} 0 = \overline{X}_x \cos(n,x) + \overline{X}_y \cos(n,y), \qquad 0 = \overline{Y}_x \cos(n,x) + \overline{Y}_y \cos(n,y), \\ 0 = \overline{Z}_x \cos(n,x) + \overline{Z}_y \cos(n,y); \end{array}$$

für die Grundflächen gilt:

$$\begin{array}{lll} A^0 = \int X_z\,dq, & B^0 = \int Y_z\,dq, & \Gamma^0 = \int Z_z\,dq, \\ A = -\int X_z\,dq, & B = -\int Y_z\,dq, & \Gamma = -\int Z_z\,dq, \\ \Lambda^0 = \int y Z_z\,dq, & M^0 = \int x Z_z\,dq, & N^0 = \int (x Y_z - y X_z)\,dq, \\ \Lambda = -\int y Z_z\,dq - Bl, & M = -\int x Z_z\,dq - Al, & N = -\int (x Y_z - y X_z)\,dq, \end{array}$$

und ausserdem aus allgemein statischen Gründen:

$$A^0 + A = B^0 + B = \Gamma^0 + \Gamma = \Lambda^0 + \Lambda = M^0 + M = N^0 + N = 0.$$

Hierin bedeuten $A^0, B^0, \Gamma^0, \Lambda^0, M^0, N^0$ die Componenten und Momente der äussern Kräfte für die Grundfläche $z = 0$, $A, B, \Gamma, \Lambda, M, N$ für die Fläche $z = l$. Die Drehungsmomente um die X- und Y-Axe sind hier und im Folgenden der Symmetrie halber übereinstimmend positiv gerechnet, wenn sie von der $+Y$- resp. $+X$-Axe her nach der $+Z$-Axe drehend wirken.

Da nun aber $X_x \ldots$ von z unabhängig sein soll, so folgt nothwendig:

$$A^0 = A = B^0 = B = 0,$$

also kann der verlangte Zustand nur eintreten, wenn auf die Grundflächen ausschliesslich Druckkräfte parallel der Längsaxe oder beliebige Drehungsmomente ausgeübt werden. Dies wollen wir voraussetzen. Die Bedingungen für die Grundflächen schreiben sich nun einfacher als für jedes z gültig:

$$\int X_z dq = 0, \quad \int Y_z dq = 0, \quad -\int Z_z dq = \Gamma,$$
$$-\int y Z_z dq = \Lambda, \quad -\int x Z_z dq = \mathrm{M}, \quad -\int (x Y_z - y X_z) dq = \mathrm{N}. \tag{3}$$

Für unsern Fall gelten noch einige bemerkenswerthe Sätze über die elastischen Kräfte.

Man hat identisch:

$$\int X_x dq = \int dy \left(\Big| x X_x \Big|_{x_0}^{x_1} - \int x \frac{\partial X_x}{\partial x} dx \right)$$

oder nach der ersten Hauptgleichung

$$= \int dy \Big| x X_x \Big|_{x_0}^{x_1} + \int x\,dx \int dy \frac{\partial X_y}{\partial y} = \int dy \Big| x X_x \Big|_{x_0}^{x_1} + \int x\,dx \Big| X_y \Big|_{y_0}^{y_1}$$
$$= \int \bar{x}\,ds\,(\overline{X}_x \cos(n,x) + \overline{X}_y \cos(n,y)),$$

also nach der ersten Randbedingung:

$$\int X_x dq = 0 \text{ ebenso } \int X_y dq = \int Y_y dq = 0,$$

aber auch

$$\int x X_x dq = \int x X_y dq = \int x Y_y dq = 0 \tag{4'}$$
$$\int y X_x dq = \int y X_y dq = \int y Y_y dq = 0.$$

Dass $\int Z_x dq = \int Z_y dq = 0$ ist, ist bereits in (3) ausgesprochen. Man findet weiter auch:

$$\int x Z_x dq = \int y Z_y dq = 0,$$

aber abweichend:

$$\int y Z_x dq = -\int x Z_y dq \tag{4''}$$

und also nach (3) beide

$$= \frac{\mathrm{N}}{2}.$$

Die Druckkräfte X_x ... sind lineäre Functionen der sechs Argumente

$$x_x = \frac{\partial u}{\partial x}, \; y_y = \frac{\partial v}{\partial y}, \; z_z = \frac{\partial w}{\partial z}, \; y_z = \frac{\partial v}{\partial z} + \frac{\partial w}{\partial x}, \; z_x = \frac{\partial u}{\partial z} + \frac{\partial w}{\partial x}, \; x_y = \frac{\partial v}{\partial x} + \frac{\partial u}{\partial y}$$

deren Coefficienten Functionen der Elasticitätsconstanten sind. Damit g a n z a l l g e m e i n die Druckkräfte von z unabhängig sind, muss dasselbe für diese sechs Argumente, welche die Dilatationen und Schiebungen im Innern des cylindrischen Körpers darstellen, stattfinden. Dies erfordert für w jedenfalls einen Ausdruck, der in z lineär ist, und für

w und v, wie man leicht erkennt, dergleichen zweiten Grades. Wir setzen demgemäss:

$$(5)\qquad u = U + zU_1 + \frac{z^2}{2}U_2, \qquad v = V + zV_1 + \frac{z^2}{2}V_2, \qquad w = W + zW_1,$$

und bestimmen nun die U, V, W, welche nur Functionen von x und y sind so, dass die $x_x \ldots$ sämmtlich von z frei werden. Wir haben:

$$(6)\qquad \begin{aligned} x_x &= \frac{\partial U}{\partial x} + z\frac{\partial U_1}{\partial x} + \frac{z^2}{2}\frac{\partial U_2}{\partial x}, \quad y_y = \frac{\partial V}{\partial y} + z\frac{\partial V_1}{\partial y} + \frac{z^2}{2}\frac{\partial V_2}{\partial y}, \quad z_z = W_1 \\ y_z &= \left(V_1 + \frac{\partial W}{\partial y}\right) + z\left(V_2 + \frac{\partial W_1}{\partial y}\right), \quad z_x = \left(U_1 + \frac{\partial W}{\partial x}\right) + z\left(U_2 + \frac{\partial W_1}{\partial x}\right), \\ x_y &= \left(\frac{\partial U}{\partial y} + \frac{\partial V}{\partial x}\right) + z\left(\frac{\partial U_1}{\partial y} + \frac{\partial V_1}{\partial x}\right) + \frac{z^2}{2}\left(\frac{\partial U_2}{\partial y} + \frac{\partial V_2}{\partial x}\right). \end{aligned}$$

Es muss daher sein:

$$\frac{\partial U_1}{\partial x} = 0, \quad \frac{\partial V_1}{\partial y} = 0, \quad \frac{\partial U_1}{\partial y} + \frac{\partial V_1}{\partial x} = 0,$$
$$\frac{\partial U_2}{\partial x} = 0, \quad \frac{\partial V_2}{\partial y} = 0, \quad \frac{\partial U_2}{\partial y} + \frac{\partial V_2}{\partial x} = 0, \quad V_2 + \frac{\partial W_1}{\partial y} = 0, \quad U_2 + \frac{\partial W_1}{\partial x} = 0$$

Aus dem letzten Gleichungspaar folgt:

$$\frac{\partial U_2}{\partial y} - \frac{\partial V_2}{\partial x} = 0$$

und dies giebt mit dem vorhergehenden Tripel, dass U_2 und V_2 Constanten sein müssen; wir setzen:

$$(7)\qquad U_2 = -g_1 \qquad V_2 = -g_2.$$

Das letzte Paar ergiebt hiernach:

$$(8)\qquad W_1 = g_1 x + g_2 y + g_3.$$

Die drei ersten Gleichungen lassen für U_1 und V_1 nur lineäre Functionen von y resp. x zu; wir setzen

$$(9)\qquad U_1 = f_1 - hy \qquad V_1 = f_2 + hx.$$

Weiteres ergeben die Bedingungen der Befestigung, welche die Lage des Coordinatensystems gegen den Cylinder fixiren.

Es sei der Coordinatenanfang festgehalten, also gelte für

$$x = y = z = 0 \;:\; u = v = w = 0:$$

ferner werde das ihm anliegende Raumelement nicht um die Z-Axe gedreht, also sei daselbst ferner:

$$\frac{\partial v}{\partial x} = \frac{\partial u}{\partial y}.$$

Endlich sei der Punkt des letzten Querschnittes, welcher anfänglich in die Z-Axe fiel, gezwungen auf der Z-Axe zu bleiben, d. h. es gelte für

$$x = y = 0, \quad z = l \;:\; u = v = 0.$$

Diese Bedingungen ergeben, wenn man mit dem Index $^{\circ}$ den auf $x = y = 0$ bezogenen Werth bezeichnet:

$$U^{\circ} = V^{\circ} = W^{\circ} = 0, \quad \left(\frac{\partial U}{\partial y}\right)^{\circ} = \left(\frac{\partial V}{\partial x}\right)^{\circ}, \tag{10}$$

ausserdem

$$f_1 = g_1 \frac{l}{2}, \quad f_2 = g_2 \frac{l}{2}.$$

Hiernach werden unsere Resultate (5):

$$\begin{aligned} u &= U + z\left(g_1 \frac{l-z}{2} - hy\right) \\ v &= V + z\left(g_2 \frac{l-z}{2} + hx\right) \\ w &= W + z(g_1 x + g_2 y + g_3) \end{aligned} \tag{11}$$

worin U, V, W nur x und y enthalten und den Bedingungen (10) entsprechen.

Dies ist das allgemeinste System Verrückungen, welches längs der Z-Axe constante Deformationen und Druckcomponenten ergiebt; für einen Cylinder, der so lang gegen seine Querdimensionen ist, dass im grössten Theil seiner Länge die Art der Vertheilung der von aussen auf die Grundflächen ausgeübten Kräfte ohne Einfluss ist, stellen sie dann zugleich die allgemeinsten Vorrückungen dar, welche unter ausschliesslicher Einwirkung von Kräften parallel der Längsaxe und von Drehungsmomenten auf die Grundflächen zu Stande kommen.

Die durch (11) dargestellten Verschiebungen u, v, w zerfallen nach den Formeln in zwei Theile: U, V, W, als von z unabhängig, geben Verrückungen, die allen Querschnitten in gleicher Weise zu Theil

werden, die folgenden Glieder solche, die mit dem Querschnitt wechseln.

U und *V* bestimmen die Verschiebung der Theilchen in der Ebene der Querschnitte und daher auch die Deformation ihrer Grenzcurve, *W* giebt die Faltung oder Krümmung des zuvor ebenen Querschnittes; beide finden also für alle Querschnitte desselben Prismas nach demselben Gesetz statt.

Die zu *U*, *V*, *W* hinzutretenden Aggregate bedeuten Verschiebungen der Querschnitte, welche nicht von Deformationen derselben begleitet sind. Die in g_1 und g_2 multiplicirten Glieder ergeben, dass die Querschnitte nach der Deformation normal zu einem Kreisbogen stehen, in welchem die Theile angeordnet sind, die sich anfangs in der *Z*-Axe befanden; die Projectionen desselben auf die *XZ*- und *YZ*-Ebene haben die Gleichungen

$$u = g_1 z \frac{l-z}{2}, \quad v = g_2 z \frac{l-z}{2} \tag{12}$$

und besitzen also Radien ρ_1 und ρ_2, die bestimmt sind durch

$$1/\rho_1 = g_1, \quad 1/\rho_2 = g_2; \tag{12'}$$

g_1 und g_2 messen hiernach die Biegung in der *XZ*- und *YZ*-Ebene.

Das in w auftretende Glied $g_3 z$ giebt eine Verschiebung aller Querschnitte parallel mit sich längs der *Z*-Axe, und bleibt für $x = y = 0$ allein übrig; g_3 misst also die Längsdilatation in der *Z*-Axe.

Die in h multiplicirten Glieder endlich bedeuten eine Drehung der einzelnen Querschnitte um die *Z*-Axe; denn der bezügliche Drehungswinkel ist an der Stelle x, y, z

$$\frac{1}{2}\left(\frac{\partial v}{\partial x} - \frac{\partial u}{\partial y}\right) = \frac{1}{2}\left(\frac{\partial V}{\partial x} - \frac{\partial U}{\partial y}\right) + hz. \tag{13}$$

die Drehung τ gegen die Stelle $x, y, 0$ des ersten Querschnitts ist also constant für jeden Querschnitt:

$$\tau = hz; \tag{13'}$$

h als die gegenseitige Drehung (τ_1) zweier um die Länge 1 parallel der *Z*-Axe von einander abstehender Querschnitte misst die Grösse der Drillung.

Die vier hierdurch definirten Constanten g_1, g_2, g_3 und h lassen sich bis zu einem gewissen Grade völlig allgemein bestimmen.

Nach der Grunddefinition der elastischen Druckkräfte gilt für jedes krystallinische Medium und eine beliebige Orientirung der Coordinaten- gegen die Krystallaxen:

$$-X_x = D_{11}x_x + D_{12}y_y + D_{13}z_z + D_{14}y_z + D_{15}z_x + D_{16}x_y \tag{14}$$

u. s. f., worin die Constanten D_{hk} Functionen der Hauptelasticitätsconstanten und der Lage des Coordinatensystems gegen den Krystall sind. Die Auflösung dieser Gleichungen nach x_x . . . giebt, falls man S die Determinante des Systems und S_{hk} den Coefficienten des $h$ten Elementes der $k$ten Reihe nennt und kurz

$$S_{hk}/S = s_{hk}$$

setzt:

$$-x_x = s_{11}X_x + s_{12}Y_y + s_{13}Z_z + s_{14}Y_z + s_{15}Z_x + s_{16}X_y \tag{15}$$

u. s. f.

Das Einsetzen der gefundenen Werthe (11) lässt dies werden zu:

$$\begin{aligned}
-\frac{\partial U}{\partial x} &= s_{11}X_x + s_{12}Y_y + s_{13}Z_z + s_{14}Y_z + s_{15}Z_x + s_{16}X_y, \\
-\frac{\partial V}{\partial y} &= s_{21}X_x + s_{22}Y_y + s_{23}Z_z + s_{24}Y_z + s_{25}Z_x + s_{26}X_y, \\
-(g_1x + g_2y + g_3) &= s_{31}X_x + s_{32}Y_y + s_{33}Z_z + s_{34}Y_z + s_{35}Z_x + s_{36}X_y, \\
-\left[\left(g_2\frac{l}{2} + \frac{\partial W}{\partial y}\right) + hx\right] &= s_{41}X_x + s_{42}Y_y + s_{43}Z_z + s_{44}Y_z + s_{45}Z_x + s_{46}X_y, \\
-\left[\left(g_1\frac{l}{2} + \frac{\partial W}{\partial x}\right) - hy\right] &= s_{51}X_x + s_{52}Y_y + s_{53}Z_z + s_{54}Y_x + s_{55}Z_x + s_{56}X_y, \\
-\left(\frac{\partial U}{\partial y} + \frac{\partial V}{\partial x}\right) &= s_{61}X_x + s_{62}Y_y + s_{63}Z_z + s_{64}Y_z + s_{65}Z_x + s_{66}X_y.
\end{aligned} \tag{16}$$

Multiplicirt man diese Gleichungen mit dq und integrirt sie über den ganzen Querschnitt Q, so erhält man in Rücksicht auf (3) und (4):

$$\int\frac{\partial U}{\partial x}dq = s_{13}\Gamma, \quad \int\frac{\partial V}{\partial y}dq = s_{23}\Gamma, \quad (g_1\xi + g_2\eta + g_3)Q = s_{33}\Gamma, \tag{17}$$

$$\left(g_2\frac{l}{2} + h\xi\right)Q + \int\frac{\partial W}{\partial y}dq = s_{43}\Gamma, \quad \left(g_1\frac{l}{2} - h\eta\right)Q + \int\frac{\partial W}{\partial x}dq = s_{53}\Gamma, \quad \int\left(\frac{\partial U}{\partial y} + \frac{\partial V}{\partial x}\right)dq = s_{63}\Gamma.$$

Hierin bezeichnet ξ und η die X- und Y-Coordinate des Schwerpunktes des Querschnitts Q.

Multiplicirt man die Gleichungen (16) mit $x\,dq$ und $y\,dq$ und integrirt, so erhält man ähnliche Resultate:

$$\int\frac{\partial U}{\partial x}x\,dq = s_{13}\,\mathrm{M} + s_{14}\frac{\mathrm{N}}{2}, \qquad \int\frac{\partial U}{\partial x}y\,dq = s_{13}\,\Lambda - s_{15}\frac{\mathrm{N}}{2},$$

$$\int\frac{\partial V}{\partial y}x\,dq = s_{23}\,\mathrm{M} + s_{24}\frac{\mathrm{N}}{2}, \qquad \int\frac{\partial V}{\partial y}y\,dq = s_{23}\,\Lambda - s_{25}\frac{\mathrm{N}}{2},$$

$$(g_1\varkappa_y^2 + g_2\lambda^2 + g_3\xi)Q = s_{33}\,\mathrm{M} + s_{34}\frac{\mathrm{N}}{2},$$

$$(g_1\lambda^2 + g_2\varkappa_z^2 + g_3\eta)Q = s_{33}\,\Lambda - s_{35}\frac{\mathrm{N}}{2},$$

$$(18)\qquad \left(g_2\frac{l\xi}{2} + h\varkappa_y^2\right)Q + \int\frac{\partial W}{\partial y}x\,dq = s_{43}\,\mathrm{M} + s_{44}\frac{\mathrm{N}}{2},$$

$$\left(g_2\frac{l\eta}{2} + h\lambda^2\right)Q + \int\frac{\partial W}{\partial y}y\,dq = s_{43}\,\Lambda - s_{45}\frac{\mathrm{N}}{2},$$

$$\left(g_1\frac{l\xi}{2} - h\lambda^2\right)Q + \int\frac{\partial W}{\partial x}x\,dq = s_{53}\,\mathrm{M} + s_{54}\frac{\mathrm{N}}{2},$$

$$\left(g_2\frac{l\eta}{2} - h\varkappa_z^2\right)Q + \int\frac{\partial W}{\partial x}y\,dq = s_{53}\,\Lambda - s_{55}\frac{\mathrm{N}}{2},$$

$$\int\left(\frac{\partial U}{\partial y} + \frac{\partial V}{\partial x}\right)x\,dq = s_{63}\,\mathrm{M} + s_{64}\frac{\mathrm{N}}{2}, \qquad \int\left(\frac{\partial U}{\partial y} + \frac{\partial V}{\partial x}\right)y\,dq = s_{63}\,\Lambda - s_{65}\frac{\mathrm{N}}{2}.$$

Hierin ist gesetzt:

$$\int x^2 dq = Q\varkappa_y^2, \qquad \int y^2 dq = Q\varkappa_z^2, \qquad \int xy\,dq = Q\lambda^2.$$

Die vorstehenden Gleichungen bieten die allgemeinsten Relationen, welche die Functionen U, V, W mit den ausgeübten Kräften Γ, Λ, M, N verbinden. Sie zeigen zunächst, dass g_1, g_2, g_3 mit aller Strenge und ganz allgemein für jeden Querschnitt angebbar ist, denn aus:

$$(g_1\xi + g_2\eta + g_3)Q = s_{33}\Gamma,$$

$$(g_1\varkappa_y^2 + g_2\lambda^2 + g_3\xi)Q = s_{33}\,\mathrm{M} + s_{34}\frac{\mathrm{N}}{2},$$

$$(g_1\lambda^2 + g_2\varkappa_z^2 + g_3\eta)Q = s_{33}\,\Lambda - s_{35}\frac{\mathrm{N}}{2},$$

folgt:

$$g_1\Sigma Q = \Gamma s_{33}(\eta\lambda^2 - \xi\varkappa_z^2) + \left(s_{33}\,\mathrm{M} + s_{34}\frac{\mathrm{N}}{2}\right)(\varkappa_z^2 - \eta^2) + \left(s_{33}\Lambda - s_{35}\frac{\mathrm{N}}{2}\right)(\eta\xi - \lambda^2),$$

$$(19)\qquad g_2\Sigma Q = \Gamma s_{33}(\xi\lambda^2 - \eta\varkappa_y^2) + \left(s_{33}\,\mathrm{M} + s_{34}\frac{\mathrm{N}}{2}\right)(\xi\eta - \lambda^2) + \left(s_{33}\Lambda - s_{35}\frac{\mathrm{N}}{2}\right)(\varkappa_y^2 - \xi^2),$$

$$g_3\Sigma Q = \Gamma s_{33}(\varkappa_z^2\varkappa_y^2 - \lambda^4) + \left(s_{33}\,\mathrm{M} + s_{34}\frac{\mathrm{N}}{2}\right)(\eta\lambda^2 - \xi\varkappa_z^2) + \left(s_{33}\Lambda - s_{35}\frac{\mathrm{N}}{2}\right)(\xi\lambda^2 - \eta\varkappa_y^2);$$

hierin bedeutet

$$\Sigma = \begin{vmatrix} 1 & \xi & \eta \\ \xi & \varkappa_y^2 & \lambda^2 \\ \eta & \lambda^2 & \varkappa_x^2 \end{vmatrix} = (\varkappa_x^2 - \eta^2)(\varkappa_y^2 - \xi^2) - (\lambda^2 - \xi\eta)^2. \tag{19'}$$

Da das Coordinatensystem X, Y, Z in seiner Lage gegen den Krystall ganz beliebig gelassen worden ist, so ist es keine Beschränkung, die X- und Y-Axe den Hauptträgheitsaxen des Querschnitts in Bezug auf dessen Schwerpunkt parallel zu legen. Die Lage des Coordinatenanfangs, der als Befestigungspunkt eine physikalische Bedeutung besitzt, bleibt dabei völlig willkürlich.

Führt man das System der Hauptträgheitsaxen durch den Schwerpunkt als X^0, Y^0 ein, so ist:

$$x = \xi + x^0, \quad y = \eta + y^0$$
$$\varkappa_y^2 = \xi^2 + \varkappa_y^{02}, \quad \varkappa_x^2 = \eta^2 + \varkappa_x^{02}, \quad \lambda^2 = \xi\eta + \lambda^{02}, \tag{20'}$$

worin λ^0 nach der Annahme gleich Null ist.

Hiernach werden die Gleichungen (19) sehr einfach:

$$\begin{aligned} g_1 Q \varkappa_y^{02} &= -\Gamma\xi s_{33} + \mathrm{M} s_{33} + \frac{\mathrm{N}}{2} s_{34}, \\ g_2 Q \varkappa_x^{02} &= -\Gamma\eta s_{33} + \Lambda s_{33} - \frac{\mathrm{N}}{2} s_{35}, \\ g_3 Q \varkappa_x^{02} \varkappa_y^{02} &= \Gamma(\varkappa_x^{02}\varkappa_y^{02} + \xi^2\varkappa_x^{02} + \eta^2\varkappa_y^{02}) s_{33} - (\mathrm{M} s_{33} + \frac{\mathrm{N}}{2} s_{34})\xi\varkappa_x^{02} - (\Lambda s_{33} - \frac{\mathrm{N}}{2} s_{35})\eta\varkappa_y^{02}. \end{aligned} \tag{20}$$

In dem speciellen Falle, dass der Coordinatenanfang im Schwerpunkt des Querschnittes liegt, ist $\xi = \eta = 0$ und man hat noch einfacher:

$$\begin{aligned} g_1 Q \varkappa_y^{02} &= s_{33}\mathrm{M} + s_{34}\frac{\mathrm{N}}{2}, \\ g_2 Q \varkappa_x^{02} &= s_{33}\Lambda - s_{35}\frac{\mathrm{N}}{2}, \\ g_3 Q &= s_{33}\Gamma. \end{aligned} \tag{21}$$

Die Constante h ist nicht allgemein vollständig bestimmt, sie steht vielmehr in sechs Gleichungen mit der Function W in Verbindung, welche die Faltung des Querschnitts des Cylinders angiebt und von der Gestalt des Querschnitts abhängig ist. Für $\xi = \eta = \lambda = 0$ erhält man sie nur in den beiden Gleichungen:

$$
(21') \quad \begin{aligned}
hQ\varkappa_y^2 + \int \frac{\partial W}{\partial y} x\,dq &= s_{43}\mathrm{M} + s_{44}\frac{\mathrm{N}}{2}, \\
-hQ\varkappa_x^2 + \int \frac{\partial W}{\partial x} y\,dq &= s_{53}\Lambda - s_{55}\frac{\mathrm{N}}{2}.
\end{aligned}
$$

Sie, wie auch die allgemeinen zeigen deutlich, dass die Constante h, welche die eintretende Torsion misst, keineswegs mit dem Drehungsmoment um die Längsaxe N verschwindet, dass also eine solche Drillung, sowohl bei einer Längsdilatation durch Zugkräfte, als bei einer Biegung durch Drehungsmomente um Axen, welche in den Endquerschnitten liegen, bei krystallinischen Medien der Regel nach eintritt.

Umgekehrt zeigen die Formeln (19) und (20), dass im Allgemeinen die Biegungen in der XZ- und YZ-Ebene keineswegs mit den biegenden Momenten M und Λ verschwinden, sondern sowohl ein Moment um die Längsaxe N, als auch eine Zugkraft parallel derselben Γ eine Biegung verursachen können.

Die Formeln (17) und (18) bringen die Deformationen in Verbindung mit den auf die Grundflächen ausgeübten Kräften und Momenten ausschliesslich mittelst derjenigen Aggregate der Elasticitätsconstanten, welche wir mit s_{hk} bezeichnet haben: nämlich den Partialdeterminanten S_{hk} der Coefficienten des Systemes (14) dividirt durch deren Gesammtdeterminante S.

Diese Grössen s_{hk} in den eigentlichen oder Hauptelasticitätsconstanten Δ_{hk} der Substanz, welche in dem System (14) auftreten würden, wenn man die Coordinatenaxen in die krystallographischen Hauptaxen Ξ, H, Z legte, auszudrücken habe ich früher bereits das Mittel angegeben [1]).

Es sei das System der oben benutzten Coordinatenaxen X, Y, Z in seiner Lage gegen das Hauptaxensystem Ξ, H, Z definirt durch:

$$
\begin{aligned}
x &= \xi\alpha_1 + \eta\beta_1 + \zeta\gamma_1, \\
y &= \xi\alpha_2 + \eta\beta_2 + \zeta\gamma_2, \\
z &= \xi\alpha_3 + \eta\beta_3 + \zeta\gamma_3,
\end{aligned}
$$

dann gelten zwischen den Deformationsgrössen x_x, y_y, z_z, y_z, z_x, x_y bezogen auf X, Y, Z und ξ_ξ, η_η, ζ_ζ, η_ζ, ζ_ξ, ξ_η bezogen auf Ξ, H, Z

1) W. Voigt, Wied. Ann. Bd. 16, p. 398. 1882.

sechs lineäre Gleichungen; die Coefficienten von ξ_ξ, η_η . . . . . in den Formeln für x_x, y_y . . . . . sind gegeben durch das Schema:

	ξ_ξ	η_η	ζ_ζ	η_ζ	ζ_ξ	ξ_η	
x_x	α_1^2	β_1^2	γ_1^2	$\beta_1\gamma_1$	$\gamma_1\alpha_1$	$\alpha_1\beta_1$	c_{1n}
y_y	α_2^2	β_2^2	γ_2^2	$\beta_2\gamma_2$	$\gamma_2\alpha_2$	$\alpha_2\beta_2$	c_{2n}
z_z	α_3^2	β_3^2	γ_3^2	$\beta_3\gamma_3$	$\gamma_3\alpha_3$	$\alpha_3\beta_3$	c_{3n}
y_z	$2\alpha_2\alpha_3$	$2\beta_2\beta_3$	$2\gamma_2\gamma_3$	$(\beta_2\gamma_3+\gamma_2\beta_3)$	$(\gamma_2\alpha_3+\alpha_2\gamma_3)$	$(\alpha_2\beta_3+\beta_2\alpha_3)$	c_{4n}
z_x	$2\alpha_3\alpha_1$	$2\beta_3\beta_1$	$2\gamma_3\gamma_1$	$(\beta_3\gamma_1+\gamma_3\beta_1)$	$(\gamma_3\alpha_1+\alpha_3\gamma_1)$	$(\alpha_3\beta_1+\beta_3\alpha_1)$	c_{5n}
x_y	$2\alpha_1\alpha_2$	$2\beta_1\beta_2$	$2\gamma_1\gamma_2$	$(\beta_1\gamma_2+\gamma_1\beta_2)$	$(\gamma_1\alpha_2+\alpha_1\gamma_2)$	$(\alpha_1\beta_2+\beta_1\alpha_2)$.	c_{6n}

(22)

Nennt man hierin das $n$te Glied der $m$ten Reihe c_{mn}, so drückt sich das Determinantenverhältniss s_{hk}, das sich auf ein beliebiges Coordinatensystem bezieht, durch die entsprechenden auf die Hauptaxen bezogenen Grössen σ_{hk} durch die Beziehung aus:

$$s_{hk} = \sum_a \sum_b c_{ha} c_{kb} \sigma_{ab}; \tag{23}$$

die Summen sind über a und b auf die Zahlen 1, . . . 6 auszudehnen.

Hiernach giebt sich im Allgemeinen jedes s_{hk} als eine lineäre Function aller 21 σ_{hk}. Von letzteren verschwindet eine Anzahl, wenn der bezügliche Krystall Symmetrieen besitzt, und tritt eine andere in nummerische Relation, wenn mehrere gleichwerthige Symmetrieelemente vorhanden sind; denn die Anzahl der von einander unabhängigen σ_{hk} ist nur so gross, als die Anzahl der unabhängigen Hauptelasticitätsconstanten Δ_{hk}.

So ist für das monokline System mit der HZ- als Symmetrieebene:

$$\sigma_{15} = \sigma_{16} = \sigma_{25} = \sigma_{26} = \sigma_{35} = \sigma_{36} = \sigma_{45} = \sigma_{46} = 0; \tag{24a}$$

für das rhombische noch ausserdem:

$$\sigma_{16} = \sigma_{26} = \sigma_{36} = \sigma_{45} = 0; \tag{24b}$$

für das quadratische, die Z- als Hauptaxe genommen:

$$\sigma_{11} = \sigma_{22}, \quad \sigma_{31} = \sigma_{32}, \quad \sigma_{44} = \sigma_{55}; \tag{24c}$$

für das hexagonale kömmt hierzu:

$$\sigma_{66} = 2(\sigma_{11} - \sigma_{12}): \tag{24d}$$

für das reguläre statt dessen:

$$\sigma_{33} = \sigma_{11}, \quad \sigma_{12} = \sigma_{31}, \quad \sigma_{66} = \sigma_{44}; \tag{24e}$$

das rhomboëdrische giebt, falls die Z- zur Haupt-, die H- zur Nebenaxe gewählt wird, zu den für das monokline System geltenden Bedingungen noch hinzu:

(24f) $\sigma_{11}=\sigma_{22},\ \sigma_{44}=\sigma_{55},\ \sigma_{31}=\sigma_{32},\ \sigma_{14}=-\sigma_{24}=\frac{1}{2}\sigma_{56},\ \sigma_{66}=2(\sigma_{11}-\sigma_{22}),\ \sigma_{34}=0.$

Zwischen den Haupt-Elasticitätsconstanten Δ_{hk} und den Verhältnissen σ_{hk} bestehen die 21 Gleichungen:

$$\sum_i \Delta_{hi}\sigma_{hi}=0 \text{ für } h=1,2,3,4,5,6$$

(25)

$$\sum_i \Delta_{hi}\sigma_{ki}=0 \text{ für } \begin{cases} h=1,2,3,4,5,6 \\ k=1,2,3,4,5,6 \end{cases} \text{ und } h \gtrless k;$$

aus ihnen lassen sich bei gegebenen σ_{hk} die Δ_{hk} berechnen.

Auch über die Werthe der s_{hk} lässt sich bei sonst beliebiger Lage des Coordinatensystems X, Y, Z Einiges sagen. Ist die X-Axe eine geradzählige krystallographische Symmetrieaxe, also (s. p. 33) die YZ-Ebene in elastischer Hinsicht Symmetrieebene, so ist:

$$s_{15}=s_{16}=s_{25}=s_{26}=s_{35}=s_{36}=s_{45}=s_{46}=0;$$

gilt dasselbe für die Y-Achse, so

(26) $$s_{16}=s_{14}=s_{26}=s_{24}=s_{36}=s_{34}=s_{56}=s_{54}=0,$$

für die Z-Achse, so

$$s_{14}=s_{15}=s_{24}=s_{25}=s_{34}=s_{35}=s_{64}=s_{65}=0.$$

Diese Resultate sind für die folgenden Anwendungen von Wichtigkeit.

2. Den Hauptgleichungen (1) und den Bedingungen für die Cylinderfläche (2) ist stets genügt, wenn alle Componenten X_x ... mit Ausnahme von Z_z verschwinden. Nehmen wir dies an, so schliessen wir nach (3) die Einwirkung eines Momentes N um die Längsaxe aus.

Das System (16) zeigt, dass die gemachte Annahme die andere nothwendig nach sich zieht, dass Z_z eine lineäre Function der Coordinaten x und y ist, denn sie lautet:

(27) $$-Z_z s_{33}=g_1 x+g_2 y+g_3;$$

g_1, g_2 und g_3 haben dabei die Werthe (20), hierin $\mathrm{N}=0$ gesetzt.

Aus diesem Z_z folgen dann für U, V und W Functionen zweiten Grades.

Wir setzen, da nach (10) für $x = y = 0$ $U = V = W = 0$ und $\partial U/\partial y = \partial V/\partial x$ sein soll:

$$\begin{aligned} U &= a_1 \frac{x^2}{2} + b_1 xy + c_1 \frac{y^2}{2} + d_1 x + e_1 y, \\ V &= a_2 \frac{x^2}{2} + b_2 xy + c_2 \frac{y^2}{2} + e_1 x + e_2 y, \\ W &= a_3 \frac{x^2}{2} + b_3 xy + c_3 \frac{y^2}{2} + d_3 x + e_3 y. \end{aligned} \tag{28}$$

Dann bestimmen die Gleichungen (17) und (18) die Constanten wie folgt. Wir setzen die auf die Flächeneinheit bezogenen Kräfte und Momente:

$$\Gamma/Q = \Gamma_1, \quad \Lambda/Q = \Lambda_1, \quad \mathrm{M}/Q = \mathrm{M}_1, \quad \mathrm{N}/Q = \mathrm{N}_1$$

und haben dann:

$$\begin{aligned} &a_1\xi + b_1\eta + d_1 = s_{13}\Gamma_1, \quad b_2\xi + c_2\eta + e_2 = s_{23}\Gamma_1, \quad (b_1+a_2)\xi + (c_1+b_2)\eta + 2e_1 = s_{63}\Gamma_1, \\ &a_1\varkappa_y^2 + b_1\lambda^2 + d_1\xi = s_{13}\mathrm{M}_1, \quad b_2\varkappa_y^2 + c_2\lambda^2 + e_2\xi = s_{23}\mathrm{M}_1, \quad (b_1+a_2)\varkappa_y^2 + (c_1+b_2)\lambda^2 + 2e_1\xi = s_{63}\mathrm{M}_1, \\ &a_1\lambda^2 + b_1\varkappa_x^2 + d_1\eta = s_{13}\Lambda_1, \quad b_2\lambda^2 + c_2\varkappa_x^2 + e_2\eta = s_{23}\Lambda_1, \quad (b_1+a_2)\lambda^2 + (c_1+b_2)\varkappa_x^2 + 2e_1\eta = s_{63}\Lambda_1, \\ &(b_3+h)\xi + c_3\eta + \left(g_2\frac{l}{2} + e_3\right) = s_{43}\Gamma_1, \quad a_3\xi + (b_3-h)\eta + \left(g_1\frac{l}{2} + d_3\right) = s_{53}\Gamma_1, \\ &(b_3+h)\varkappa_y^2 + c_3\lambda^2 + \left(g_2\frac{l}{2} + e_3\right)\xi = s_{43}\mathrm{M}_1, \quad a_3\varkappa_y^2 + (b_3-h)\lambda^2 + \left(g_1\frac{l}{2} + d_3\right)\xi = s_{53}\mathrm{M}_1, \\ &(b_3+h)\lambda^2 + c_3\varkappa_x^2 + \left(g_2\frac{l}{2} + e_3\right)\eta = s_{43}\Lambda_1, \quad a_3\lambda^2 + (b_3-h)\varkappa_x^2 + \left(g_1\frac{l}{2} + d_3\right)\eta = s_{53}\Lambda_1. \end{aligned} \tag{29}$$

Die ersten neun Gleichungen gestatten die Constanten in U und V, die letzten sechs die in W und ausserdem noch h zu berechnen.

Um die Betrachtung zu vereinfachen nehmen wir zunächst Λ und M gleich Null, später Γ gleich Null. Es wirkt also zunächst nur eine Längsdehnung gemessen durch die auf die Einheit des Querschnitts ausgeübte Zugkraft Γ_1.

Dann ist nach (20):

$$g_1\varkappa_y^{o2} = -\Gamma_1\xi s_{33}, \quad g_2\varkappa_x^{o2} = -\Gamma_1\eta s_{33}, \quad g_3 = \Gamma_1\varkappa,$$

ferner nach (29) unter Rücksicht auf (20'):

$$\begin{aligned} a_1\varkappa_y^{o2} &= -\Gamma_1\xi s_{13}, & b_1\varkappa_x^{o2} &= -\Gamma_1\eta s_{13}, & d_1 &= \Gamma_1\varkappa s_{13}, \\ b_2\varkappa_y^{o2} &= -\Gamma_1\xi s_{23}, & c_2\varkappa_x^{o2} &= -\Gamma_1\eta s_{23}, & e_2 &= \Gamma_1\varkappa s_{23}, \\ (b_1+a_2)\varkappa_y^{o2} &= -\Gamma_1\xi s_{63}, & (c_1+b_2)\varkappa_x^{o2} &= -\Gamma_1\eta s_{63}, & 2e_1 &= \Gamma_1\varkappa s_{63}, \\ (b_3+h)\varkappa_y^{o2} &= -\Gamma_1\xi s_{43}, & c_3\varkappa_x^{o2} &= -\Gamma_1\eta s_{43}, & \left(g_2\frac{l}{2} + e_3\right) &= \Gamma_1\varkappa s_{43}, \\ a_3\varkappa_y^{o2} &= -\Gamma_1\xi s_{53}, & (b_3-h)\varkappa_x^{o2} &= -\Gamma_1\eta s_{53}, & \left(g_1\frac{l}{2} + d_3\right) &= \Gamma_1\varkappa s_{53}. \end{aligned} \tag{30}$$

Hierin ist kurz gesetzt:

$$\varkappa = 1 + \frac{\xi^2}{\varkappa_y^{o2}} + \frac{\eta^2}{\varkappa_x^{o2}}.$$

Die Grösse der Torsion bestimmt sich hiernach:

$$h = \frac{\Gamma_1}{2}\left(\frac{\eta s_{53}}{\varkappa_x^{o2}} - \frac{\xi s_{43}}{\varkappa_y^{o2}}\right).$$

Dies Resultat zeigt, dass ein unter einseitigem Zug stehender Stab im Allgemeinen sich nicht nur dehnt — was durch g_3 gegeben ist —, sondern sich biegt und drillt, da g_1, g_2 und h von Null verschieden sind. Diese Nebendeformationen verschwinden stets, wenn der Cylinder an einem Ende im Schwerpunkt des Querschnitts befestigt, also $\xi = \eta = 0$ ist. In diesem Falle hat man sehr einfach nach (11) und (28):

$$(31) \quad u = \Gamma_1\left(s_{13}x + s_{63}\frac{y}{2}\right), \quad v = \Gamma_1\left(s_{63}\frac{x}{2} + s_{23}y\right), \quad w = \Gamma_1(s_{53}x + s_{43}y + s_{33}z).$$

Hier bleiben alle ursprünglich ebenen Querschnitte eben; der Fall lässt sich daher practisch realisiren, indem man den durch die Ebenen $z = 0$ und $z = l$ begrenzten Cylinder zwischen zwei ebenen Platten eines nahezu starren Körpers comprimirt.

Es wird nach (31):

$$(32) \quad x_x = \Gamma_1 s_{13}, \quad y_y = \Gamma_1 s_{23}, \quad z_z = \Gamma_1 s_{33}, \quad y_z = \Gamma_1 s_{43}, \quad z_x = \Gamma_1 s_{53}, \quad x_y = \Gamma_1 s_{63},$$

und hierdurch bestimmen sich einfach die Werthe der lineären Dilatation in beliebiger Richtung sowie der Winkeländerung zwischen beliebig in dem Cylinder gegebenen Ebenen.

Die lineäre Dilatation λ parallel einer durch die Richtungscosinus α, β, γ gegen das Coordinatensystem X, Y, Z bestimmten Richtung ist gegeben durch:

$$(33) \qquad \lambda = \alpha^2 x_x + \beta^2 y_y + \gamma^2 z_z + \beta\gamma y_z + \gamma\alpha z_x + \alpha\beta x_y.$$

Der einseitige Zug Γ_1 parallel der Z-Achse ergiebt also den Werth:

$$(34) \qquad \lambda = \Gamma_1(\alpha^2 s_{13} + \beta^2 s_{23} + \gamma^2 s_{33} + \beta\gamma s_{43} + \gamma\alpha s_{53} + \alpha\beta s_{63});$$

für die Längsrichtung ist $\gamma = 1$, $\alpha = \beta = 0$, also:

$$(34') \qquad \lambda_z = \Gamma_1 s_{33},$$

normal dazu $\gamma = 0$, $\alpha^2 + \beta^2 = 1$, also

$$(34'') \qquad \lambda_n = \Gamma_1(\alpha^2 s_{13} + \beta^2 s_{23} + \alpha\beta s_{63}).$$

Damit der Werth der Quercontraction λ_n rings um die Z-Axe constant sei, ist erforderlich die Bedingung $s_{13} = s_{23}$, $s_{63} = 0$; im Allgemeinen wird durch einseitigen Zug ein kreisförmiger Querschnitt zur Ellipse deformirt.

Für den Factor s_{33} von λ_z habe ich den Namen »Coefficient der Längsdilatation« vorgeschlagen und den Buchstaben E benutzt; er stellt das Reciproke dar von demjenigen Zahlenwerth, den man gewöhnlich als Elasticitätscoefficienten bezeichnet. Es dürfte vortheilhaft sein, diese Bezeichnung in der Weise auszubilden, dass man durch einen untern Index die Coordinatenaxe andeutet, parallel welcher der Druck wirkt, durch einen obern diejenige, parallel welcher die Dilatation gemessen wird. Wir hätten dann folgendes System von »Dilatationscoefficienten bei einseitigem Druck«:

$$E_1' = s_{11},\ E_1'' = s_{12},\ E_1''' = s_{13},\ E_2' = s_{21},\ E_2'' = s_{22},\ E_2''' = s_{23},\ E_3' = s_{13},\ E_3'' = s_{23},\ E_3''' = s_{33}, \quad (35)$$

zwischen denen die Relation gilt:

$$E_1'' = E_2', \quad E_2''' = E_3'', \quad E_3' = E_1'''.$$

Was die Aenderung ϑ anbetrifft, welche der Winkel ω zwischen zwei durch die Richtungscosinus $\alpha', \beta', \gamma', \alpha'', \beta'', \gamma''$ ihrer Normalen gegen die X, Y, Z-Axen definirten Ebenen durch die Deformationen erleidet, so gilt dafür das allgemeine Gesetz:

$$\begin{aligned}\vartheta \sin\omega = {} & 2[\alpha'\alpha'' x_x + \beta'\beta'' y_y + \gamma'\gamma'' z_z] + (\beta'\gamma'' + \gamma'\beta'')y_z + (\gamma'\alpha'' + \alpha'\gamma'')z_x + (\alpha'\beta'' + \beta'\alpha'')x_y \quad (36)\\ & -\cos\omega[(\alpha'^2 + \alpha''^2)x_x + (\beta'^2 + \beta''^2)y_y + (\gamma'^2 + \gamma''^2)z_z + (\beta'\gamma' + \beta''\gamma'')y_z + (\gamma'\alpha' + \gamma''\alpha'')z_x \\ & + (\alpha'\beta' + \alpha''\beta'')x_y],\end{aligned}$$

wobei $\cos\omega = \alpha'\alpha'' + \beta'\beta'' + \gamma'\gamma''$ ist.

Ist specieller $\omega = \pi/2$ so folgt:

$$\vartheta = 2[\alpha'\alpha'' x_x + \beta'\beta'' y_y + \gamma'\gamma'' z_z] + (\beta'\gamma'' + \gamma'\beta'')y_z + (\gamma'\alpha'' + \alpha'\gamma'')z_x + (\alpha'\beta'' + \beta'\alpha'')x_y, \quad (37)$$

dabei ist $0 = \alpha'\alpha'' + \beta'\beta'' + \gamma'\gamma''$.

In unserm Falle des einseitigen Zuges Γ_1 oder Druckes $-\Gamma_1$ parallel der Z-Axe sind beobachtbar nur die Winkel zwischen zwei Säulenflächen und zwischen einer Grund- und einer Säulenfläche. Ist der Cylinder ein rechteckiges Prisma, die Flächen normal zu den Coordi-

natenaxen X, Y, Z, so sind die drei mit ϑ_{yz}, ϑ_{xz}, ϑ_{xy} zu bezeichnenden Winkeländerungen gegeben durch:

(38) $$\vartheta_{yz} = y_z = \Gamma_1 s_{34}, \quad \vartheta_{zx} = z_x = \Gamma_1 s_{35}, \quad \vartheta_{xy} = x_y = \Gamma_1 s_{36}.$$

Wenn man dasselbe Prisma Zugkräften A_1 und B_1 parallel der X- oder Y-Axe aussetzte, würde man analoge Winkeländerungen erhalten:

(38) $$\begin{aligned} \vartheta'_{yz} &= A_1 s_{14}, \quad \vartheta'_{zx} = A_1 s_{15}, \quad \vartheta'_{xy} = A_1 s_{16}, \quad \text{und} \\ \vartheta''_{yz} &= B_1 s_{24}, \quad \vartheta''_{zx} = B_1 s_{25}, \quad \vartheta''_{xy} = B_1 s_{26}. \end{aligned}$$

An demselben Prisma würde man also im Allgemeinen neun verschiedene Aggregate s_{hk} bestimmen können, wenn sich ein Mittel fände, diese allerdings sehr kleinen Aenderungen der Messung zu unterwerfen. Wir wollen dieselben als »Coefficienten der Winkeländerungen bei einseitigem Druck« mit einem besondern Buchstaben bezeichnen und setzen:

(39) $$s_{14}=\Theta'_1, \; s_{15}=\Theta''_1, \; s_{16}=\Theta'''_1, \; s_{24}=\Theta'_2, \; s_{25}=\Theta''_2, \; s_{26}=\Theta'''_2, \; s_{34}=\Theta'_3, \; s_{35}=\Theta''_3, \; s_{36}=\Theta'''_3,$$

wo nun der untere Index auf die Richtung der Druckkraft, der obere auf die Lage der Geraden hinweist, in welcher die beiden zueinander normalen Ebenen, zwischen denen die Winkeländerung statt hat, sich schneiden. Von diesen Coefficienten verschwinden jedesmal sechs, wenn eine der Coordinatenebenen elastische Symmetrieebene ist (vergl. p. 64).

Wirkt keine Längsdehnung Γ, sondern nur ein Drehungsmoment um die X- und Y-Axe Λ und M, so folgt aus (20):

$$g_1 \varkappa_y^{o2} = M_1 s_{33}, \quad g_2 \varkappa_x^{o2} = \Lambda_1 s_{33}, \quad g_3 \varkappa_x^{o2} \varkappa_y^{o2} = -(M_1 \xi \varkappa_x^{o2} + \Lambda_1 \eta \varkappa_y^{o2}) s_{33},$$

während (29) führt auf:

(40) $$(b_3 + h)\varkappa_y^{o2} = M_1 s_{34}, \quad (b_3 - h)\varkappa_x^{o2} = \Lambda_1 s_{35},$$

woraus folgt:

(40') $$h = \tfrac{1}{2}\left(M_1 \frac{s_{34}}{\varkappa_y^{o2}} - \Lambda_1 \frac{s_{35}}{\varkappa_x^{o2}}\right).$$

Hieraus folgt, dass durch Momente um beliebige in den Endquerschnitten liegende Axen nicht nur Biegungen, sondern auch eine Längsdehnung der Faser $x = y = 0$ und eine Drillung um dieselbe erzeugt wird. Die erstere verschwindet, wenn der festgehaltene Coordinatenanfang

der Schwerpunkt des Querschnitts ist, die letztere bleibt im Allgemeinen bestehen.

Ein Moment um eine Parallele zu einer Hauptträgheitsaxe durch den Schwerpunkt bringt stets nur eine Biegung der Faser $x = y = 0$ in der zu jener normalen Ebene hervor; diese, sowie die begleitend auftretende Drillung sind den bezüglichen Hauptträgheitsmomenten indirect proportional. Dies Resultat gilt nicht mehr, wenn die Momente um andere Axen wirken.

Wir führen das Problem nun auch hinsichtlich der Bestimmung der übrigen Constanten zu Ende. Die Auflösung der Gleichungen (29) für $\Gamma = 0$ ergiebt:

$$\begin{aligned}
a_1 \varkappa_y^{o2} &= \mathrm{M}_1 s_{13}, & b_1 \varkappa_x^{o2} &= \Lambda_1 s_{13}, & d_1 \varkappa_x^{o2} \varkappa_y^{o2} &= -(\mathrm{M}_1 \xi \varkappa_x^{o2} + \Lambda_1 \eta \varkappa_y^{o2}) s_{13},\\
b_2 \varkappa_y^{o2} &= \mathrm{M}_1 s_{23}, & c_2 \varkappa_x^{o2} &= \Lambda_1 s_{23}, & e_2 \varkappa_x^{o2} \varkappa_y^{o2} &= -(\mathrm{M}_1 \xi \varkappa_x^{o2} + \Lambda_1 \eta \varkappa_y^{o2}) s_{23},\\
(b_1 + a_2) \varkappa_y^{o2} &= \mathrm{M}_1 s_{63}, & (c_1 + b_2) \varkappa_x^{o2} &= \Lambda_1 s_{63}, & 2e_1 \varkappa_x^{o2} \varkappa_y^{o2} &= -(\mathrm{M}_1 \xi \varkappa_x^{o2} + \Lambda_1 \eta \varkappa_y^{o2}) s_{63},\\
(b_3 + h) \varkappa_y^{o2} &= \mathrm{M}_1 s_{43}, & c_3 \varkappa_x^{o2} &= \Lambda_1 s_{43}, & \left(g_2 \frac{l}{2} + e_3\right) \varkappa_x^{o2} \varkappa_y^{o2} &= -(\mathrm{M}_1 \xi \varkappa_x^{o2} + \Lambda_1 \eta \varkappa_y^{o2}) s_{43},\\
a_3 \varkappa_y^{o2} &= \mathrm{M}_1 s_{53}, & (b_3 - h) \varkappa_x^{o2} &= \Lambda_1 s_{53}, & \left(g_1 \frac{l}{2} + d_3\right) \varkappa_x^{o2} \varkappa_y^{o2} &= -(\mathrm{M}_1 \xi \varkappa_x^{o2} + \Lambda_1 \eta \varkappa_y^{o2}) s_{53}.
\end{aligned} \tag{41}$$

Man bemerkt, dass die Lage des Coordinatenanfangs nur auf die linearen Glieder in (28) Einfluss hat. Wählen wir den Schwerpunkt des ersten Querschnitts zum Anfangspunkt, so finden sich durch Einführung der betreffenden Constantenwerthe in (28) die folgenden Resultate, die wir ohne Indices ^{o} schreiben:

$$\begin{aligned}
u &= \frac{\mathrm{M}_1}{2\varkappa_y^2} \{x^2 s_{13} - y^2 s_{23} - z[y s_{43} - (l-z) s_{33}]\} + \frac{\Lambda_1}{2\varkappa_x^2} [2xy s_{13} + y^2 s_{63} + zy s_{53}],\\
v &= \frac{\mathrm{M}_1}{2\varkappa_y^2} [x^2 s_{63} + 2xy s_{23} + zx s_{43}] + \frac{\Lambda_1}{2\varkappa_x^2} \{y^2 s_{23} - x^2 s_{13} - z[x s_{53} - (l-z) s_{33}]\},\\
w &= \frac{\mathrm{M}_1}{2\varkappa_y^2} [x^2 s_{53} + xy s_{43} - (l-2z) x s_{33}] + \frac{\Lambda_1}{2\varkappa_x^2} [xy s_{53} + y^2 s_{43} - (l-2z) y s_{33}].
\end{aligned} \tag{42}$$

In diesen Formeln wie in (41) kommen nur diejenigen Aggregate s_{hk} vor, die oben (35) und (39) als »Coefficienten der linearen Dilatation E und der Winkeländerung Θ bei einseitigem Druck" bezeichnet worden sind; dieser Umstand weist auf die Verwandtschaft der gleichförmigen Biegung mit jenen Erscheinungen hin.

Für unkrystallinische Medien ist $s_{43} = s_{53} = s_{63} = 0$; demnach un-

terscheidet sich unter den vorstehenden Werthen von u, v, w besonders der für w von demjenigen, der für jene gilt. Der zuvor ebene Querschnitt wird nämlich bei krystallinischen Prismen durch diese gleichförmige Biegung gekrümmt und zwar nach einer Oberfläche zweiten Grades. Ihre Gleichung ist nach dem früher (p. 58) Erörterten gegeben durch:

$$W = \frac{1}{2}\left[x^2 \frac{M_1 s_{53}}{\varkappa_y^2} + xy\left(\frac{M_1 s_{43}}{\varkappa_y^2} + \frac{\Lambda_1 s_{53}}{\varkappa_x^2}\right) + y^2 \frac{\Lambda_1 s_{43}}{\varkappa_x^2}\right];$$

darin hat W den Sinn der Z-Coordinate eines Punktes x, y der gekrümmten Fläche.

Wirkt das ausgeübte Moment um die X-Axe so gilt:

$$W_x = \frac{y\Lambda_1}{2\varkappa_x^2}(xs_{53} + ys_{43}),$$

wirkt es um die Y-Axe:

$$W_y = \frac{xM_1}{2\varkappa_y^2}(xs_{53} + ys_{43}).$$

Die nicht verschobenen Theile liegen also resp. auf der X- oder Y-Axe und auf der Geraden $xs_{53} + ys_{43} = 0$; die Niveau-Linien sind Hyperbeln, die jene Geraden zu Asymptoten haben.

Die Krümmung verschwindet nur für $s_{43} = s_{53} = 0$, d. h. im Allgemeinen nur, wenn die Axe des Cylinders normal zu einer elastischen Symmetrieebene steht.

Die lineäre Dilatation wird für eine durch die Cosinus α, β, γ definirte Richtung in unserm Falle nach (33):

$$(43) \qquad \lambda = \left(\frac{M_1}{\varkappa_y^2}x + \frac{\Lambda_1}{\varkappa_x^2}y\right)(\alpha^2 s_{13} + \beta^2 s_{23} + \gamma^2 s_{33} + \beta\gamma s_{43} + \gamma\alpha s_{53} + \alpha\beta s_{63}).$$

Sie ist also in der Schwerpunktslinie $x = y = 0$ selbst gleich Null und wächst lineär mit x und y. Ihr grösster Werth findet an der Oberfläche des Prismas statt, aber keineswegs allgemein parallel der Mittellinie, sondern in einer andern Richtung. Das Zerspringen eines Prismas bei wachsender Biegung würde daher auch bei gleicher Cohäsion im Allgemeinen nicht mit Sprüngen parallel der XY-Ebene eintreten.

Für den Drehungswinkel um die Z-Axe erhält man:

$$\frac{1}{2}\left(\frac{\partial v}{\partial x}-\frac{\partial u}{\partial y}\right)=\frac{1}{2}\left[x\left(\frac{M_1 s_{63}}{\varkappa_y^2}-2\frac{\Lambda_1 s_{13}}{\varkappa_x^2}\right)-y\left(\frac{\Lambda_1 s_{63}}{\varkappa_x^2}-2\frac{M_1 s_{23}}{\varkappa_y^2}\right)+z\left(\frac{M_1 s_{43}}{\varkappa_y^2}-\frac{\Lambda_1 s_{53}}{\varkappa_x^2}\right)\right]; \quad (44)$$

derselbe besteht also aus einem allen Querschnitten gemeinsamen in x und y linearen und einem mit z proportional wachsenden Theil. Der ganze Querschnitt z erscheint hiernach gegen den ersten gedreht um die Grösse:

$$\tau = \frac{z}{2}\left(\frac{M_1 s_{43}}{\varkappa_y^2}-\frac{\Lambda_1 s_{53}}{\varkappa_x^2}\right)$$

in Uebereinstimmung mit dem früheren Resultat (21').

Die Grösse von τ hängt von denselben Coefficienten ab, wie die Krümmung der Querschnitte, und verschwindet nur mit dieser. Da wir ganz allgemein die Grössen s_{hk} durch die Elasticitätsconstanten ausdrücken können, so ist es auch möglich, diejenigen Orientirungen des Prismas zu finden, welche Biegung ohne Drillung ergeben. Allgemein verschwindet s_{43} und s_{53} nach p. 64, wenn die Längsaxe des Prismas normal zu einer elastischen Symmetrieebene steht.

3) Den Hauptgleichungen (1) wird ferner genügt durch Nullsetzen der Componenten X_x, Y_y, X_y und durch die Verfügung

$$Y_z = \frac{\partial \Omega}{\partial x}, \qquad -Z_x = \frac{\partial \Omega}{\partial y} \qquad (45)$$

bei beliebigem Z_z. Hierdurch sind zugleich auch die ersten beiden Randbedingungen (2) erfüllt, die dritte nimmt eine integrable Form an und giebt durch

$$\overline{\Omega} = 0$$

eine Bedingung, welche die Coordinaten der Randpunkte zu erfüllen haben: die Gleichung des Querschnitts.

Wir wollen diese Verfügung näher untersuchen. Das System (16) legt durch die dritte Gleichung

$$-(g_1 x + g_2 y + g_3) = s_{33} Z_z + s_{34} Y_z + s_{35} Z_x \qquad (46)$$

nahe, für Y_z und Z_x zunächst lineäre Functionen einzuführen; dabei kann $Z_z = 0$ genommen werden, da bereits oben erörtert ist, was daraus resultirt, wenn Z_z ebenfalls zur lineären Function gemacht wird, und die Gleichungen in den Componenten lineär sind. Diese Verfügung

lässt Γ, Λ und M verschwinden und nur N, das Drehungsmoment um die Längsaxe, übrig.

Da für unser Problem nur geschlossene Querschnittscurven einen Sinn geben und bereits in unsern Grundformeln (20) verfügt ist, dass die Coordinatenaxen X und Y den Hauptträgheitsaxen des Querschnitts durch dessen Schwerpunkt parallel sein sollen, so können wir ohne Beschränkung der Allgemeinheit setzen um für

$$Y_z = \frac{\partial\Omega}{\partial x} \text{ und } Z_x = -\frac{\partial\Omega}{\partial y}$$

lineäre Functionen zu erhalten:

$$\Omega = k\left[\left(\frac{x-\xi}{a}\right)^2 + \left(\frac{y-\eta}{b}\right)^2 - 1\right]; \tag{47}$$

hieraus folgt:

$$Y_z = \frac{2k(x-\xi)}{a^2}, \qquad -Z_x = \frac{2k(y-\eta)}{b^2}, \tag{48}$$

worin wegen

$$-\int Y_z x\, dq = \int Z_x y\, dq = \tfrac{1}{2}\mathrm{N}, \qquad k = \mathrm{N} \text{ ist.}$$

Das System (20) ergiebt dann zunächst, da $\Gamma = \Lambda = \mathrm{M} = 0$ und $\mathrm{N}/Q = \mathrm{N}_1$ ist, die noch für jeden Querschnitt gültigen Formeln:

$$g_1 \varkappa_y^{o2} = \frac{\mathrm{N}_1}{2} s_{34}, \quad g_2 \varkappa_x^{o2} = -\frac{\mathrm{N}_1}{2} s_{35}, \quad g_3 \varkappa_x^{o2} \varkappa_y^{o2} = -\frac{\mathrm{N}_1}{2}(s_{34}\xi\varkappa_x^{o2} - s_{35}\eta\varkappa_y^{o2}). \tag{49}$$

Das Moment um die Längsaxe bringt also im Allgemeinen eine Biegung und Verlängerung der in jene fallenden Faser hervor.

Die Gleichungen (17) und (18) verlangen für U, V, W Functionen zweiten Grades. Wir setzen wie in (28):

$$\begin{aligned} U &= a_1\frac{x^2}{2} + b_1 xy + c_1\frac{y^2}{2} + d_1 x + e_1 y, \\ V &= a_2\frac{x^2}{2} + b_2 xy + c_2\frac{y^2}{2} + e_1 x + e_2 y, \\ W &= a_3\frac{x^2}{2} + b_3 xy + c_3\frac{y^2}{2} + d_3 x + e_3 y, \end{aligned} \tag{50}$$

und erhalten zur Bestimmung der Constanten das System:

$$a_1\xi + b_1\eta + d_1 = 0, \qquad b_2\xi + c_2\eta + e_2 = 0, \qquad (b_1+a_2)\xi + (c_1+b_2)\eta + 2e_1 = 0,$$

$$a_1\varkappa_y^2 + b_1\lambda^2 + d_1\xi = +\frac{N_1}{2}s_{14}, \quad b_2\varkappa_y^2 + c_2\lambda^2 + e_2\xi = +\frac{N_1}{2}s_{24}, \quad (b_1+a_2)\varkappa_y^2 + (c_1+b_2)\lambda^2 + 2e_1\xi = +\frac{N_1}{2}s_{64},$$

$$a_1\lambda^2 + b_1\varkappa_x^2 + d_1\eta = -\frac{N_1}{2}s_{15}, \quad b_2\lambda^2 + c_2\varkappa_x^2 + e_2\eta = -\frac{N_1}{2}s_{25}, \quad (b_1+a_2)\lambda^2 + (c_1+b_2)\varkappa_x^2 + 2e_1\eta = -\frac{N_1}{2}s_{65},$$

$$(b_3+h)\xi + c_3\eta + \left(g_2\frac{l}{2} + e_3\right) = 0, \qquad a_3\xi + (b_3-h)\eta + \left(g_1\frac{l}{2} + d_3\right) = 0, \tag{51}$$

$$(b_3+h)\varkappa_y^2 + c_3\lambda^2 + \left(g_2\frac{l}{2} + e_3\right)\xi = +\frac{N_1}{2}s_{44}, \quad a_3\varkappa_y^2 + (b_3-h)\lambda^2 + \left(g_1\frac{l}{2} + d_3\right)\xi = +\frac{N_1}{2}s_{54},$$

$$(b_3+h)\lambda^2 + c_3\varkappa_x^2 + \left(g_2\frac{l}{2} + e_2\right)\eta = -\frac{N_1}{2}s_{45}, \quad a_3\lambda^2 + (b_3-h)\varkappa_x^2 + \left(g_1\frac{l}{2} + d_3\right)\eta = -\frac{N_1}{2}s_{55}.$$

Hieraus folgt speciell als wichtigstes Resultat:

$$(b_3+h)\varkappa_y^{o2} = \frac{N_1}{2}s_{44}, \qquad (b_3-h)\varkappa_x^{o2} = -\frac{N_1}{2}s_{55}$$

also

$$h = \frac{N_1}{4}\left(\frac{s_{44}}{\varkappa_y^{o2}} + \frac{s_{55}}{\varkappa_x^{o2}}\right),$$

oder, da für die Ellipse (47) $4\varkappa_y^{o2} = a^2$, $4\varkappa_x^{o2} = b^2$ ist, auch:

$$h = N_1\left(\frac{s_{44}}{a^2} + \frac{s_{55}}{b^2}\right). \tag{52}$$

Dieser Werth für die Grösse der Drillung gilt ganz allgemein für jede Drehungsaxe; dasselbe Moment N giebt also für den Querschnitt z um jede Axe den gleichen Torsionswinkel $\tau = hz$, — ein Satz der auch für unkrystallinische Medien noch nicht bekannt sein dürfte.

Die Aggregate s_{44} und s_{55} und das bei Drillungen um die X- oder Y-Axe analog auftretende s_{66} nennen wir die »Coefficienten der Drillung« und setzen

$$s_{44} = T_1, \qquad s_{55} = T_2, \qquad s_{66} = T_3.$$

Dass die Grösse der die Drillung begleitenden Biegung ebenfalls von der Lage der Drehungsaxe unabhängig ist, zeigen die Formeln (49). Diese zeigen auch, dass die Längsdilatation, welche durch g_3 gemessen ist verschwindet, wenn man die Drehungsaxe durch das Centrum der Ellipse gehen lässt, die Biegungen aber im Allgemeinen bestehen bleiben.

Alle drei Grössen verschwinden stets, wenn dieselben Determinan-

tenverhältnisse, welche auch die eine Biegung begleitende Drillung messen, nämlich

$$s_{34} = s_{35} = 0$$

sind. Dies findet, wie schon früher benutzt, statt, wenn die Z-Axe krystallographische Symmetrieaxe, die XY-Ebene also elastische Symmetrieebene ist. s_{34} oder s_{35} allein ist Null, wenn die XZ- oder YZ-Ebene elastische Symmetrieebene ist.

Wir führen die Discussion des Resultates der Gleichungen (51) und (51) zu Ende unter der vereinfachenden Voraussetzung, dass die Drehungsaxe Z durch das Centrum der Querschnittsellipse geht, also

$$\xi = \eta = \lambda = 0, \quad \varkappa_x^2 = \varkappa_x^{o2}, \quad \varkappa_y^2 = \varkappa_y^{o2}$$

ist. Dann erhält man die Constanten a_h, b_h . . . durch (51) sogleich gesondert bestimmt:

$$d_1 = e_2 = e_1 = g_2 \frac{l}{2} + e_3 = g_1 \frac{l}{2} + d_3 = 0,$$

$$a_1 \varkappa_y^2 = \frac{\mathrm{N}_1}{2} s_{14}, \quad b_1 \varkappa_x^2 = -\frac{\mathrm{N}_1}{2} s_{15}, \quad b_2 \varkappa_y^2 = \frac{\mathrm{N}_1}{2} s_{24}, \quad c_2 \varkappa_x^2 = -\frac{\mathrm{N}_1}{2} s_{25},$$

$$(b_1 + a_2) \varkappa_y^2 = \frac{\mathrm{N}_1}{2} s_{64}, \quad (c_1 + b_2) \varkappa_x^2 = -\frac{\mathrm{N}_1}{2} s_{65}, \quad (b_3 + h) \varkappa_y^2 = \frac{\mathrm{N}_1}{2} s_{44},$$

$$c_3 \varkappa_x^2 = -\frac{\mathrm{N}_1}{2} s_{45}, \quad a_3 \varkappa_y^2 = \frac{\mathrm{N}_1}{2} s_{45}, \quad (b_3 - h) \varkappa_x^2 = -\frac{\mathrm{N}_1}{2} s_{55}.$$

Hiernach wird, da $4\varkappa_x^2 = b^2$, $4\varkappa_y^2 = a^2$ ist:

$$(54) \quad \begin{cases} u = \mathrm{N}_1 \left\{ \frac{x^2}{a^2} s_{14} - \frac{2xy}{b^2} s_{15} - y^2 \left(\frac{s_{24}}{a^2} + \frac{s_{56}}{b^2} \right) + z \left[\frac{(l-z)}{a^2} s_{34} - y \left(\frac{s_{44}}{a^2} + \frac{s_{55}}{b^2} \right) \right] \right\} \\ v = \mathrm{N}_1 \left\{ \frac{2xy}{a^2} s_{24} - \frac{y^2}{b^2} s_{25} + x^2 \left(\frac{s_{46}}{a^2} + \frac{s_{15}}{b^2} \right) - z \left[\frac{(l-z)}{b^2} s_{35} - x \left(\frac{s_{44}}{a^2} + \frac{s_{55}}{b^2} \right) \right] \right\} \\ w = \mathrm{N}_1 \left\{ \left(\frac{x^2}{a^2} - \frac{y^2}{b^2} \right) s_{45} + xy \left(\frac{s_{44}}{a^2} - \frac{s_{55}}{b^2} \right) - (l - 2z) \left(\frac{x}{a^2} s_{34} - \frac{y}{b^2} s_{35} \right) \right\}. \end{cases}$$

Diese vollständigen Werthe, welche mehrere Aggregate s_{hk} enthalten, die in den Formeln für Biegung und Dehnung nicht vorkamen, ergeben u. A. das Resultat, dass ursprünglich ebene Querschnitte des elliptischen Cylinders bei der Torsion durch ein Moment N in Oberflächen zweiten Grades gekrümmt werden, welche für alle Querschnitte identische Gestalt haben. Ihre Gleichung ist in der Form, wie sie dem mittelsten Querschnitt $z = l/2$ entspricht:

$$w = \mathrm{N}_1 \left[\left(\frac{x^2}{a^2} - \frac{y^2}{b^2} \right) s_{45} + xy \left(\frac{s_{44}}{a^2} - \frac{s_{55}}{b^2} \right) \right].$$

Die Niveaulinien sind mit der Querschnittsellipse concentrische Hyperbeln, welche für den Fall die Ellipse zum Kreis wird ($a = b$) gleichseitig werden, und ihre Hauptaxen parallel der X- und Y-Axe haben, wenn $s_{44}/a^2 = s_{55}/b^2$ ist. Ist hingegen $s_{45} = 0$ aber $a \gtrless b$, so haben die Hyperbeln allgemein die Axen der Ellipse $\Omega = 0$ zu Asymptoten. Letzteres findet immer dann statt, wenn die XZ- oder YZ-Ebene eine krystallographische Symmetrieebene ist. Geben wir dem Aggregat s_{45} und den bei Drillungen um die X- und Y-Axe auftretenden s_{56} und s_{64} ebenfalls noch besondere Zeichen

$$s_{56} = \mathrm{T}', \quad s_{64} = \mathrm{T}'', \quad s_{45} = \mathrm{T}''', \tag{55}$$

und etwa den Namen der »Krümmungscoefficienten«, da sie die Krümmung der Hauptaxen bei der Torsion bestimmen und mit ihr verschwinden, so wären alle die 21 Aggregate s_{hk} nach ihren physikalischen Bedeutungen in anschaulicher Weise characterisirt.

Ausser obiger Deformation parallel der Z-Axe erleidet jeder Querschnitt auch noch eine Verzerrung in seiner Ebene; die begrenzende Ellipse wird zu einer Curve vierten Grades.

Da die Gleichungen der Elasticität homogen lineär in den u, v, w sind, so kann man sogleich die Verschiebungscomponenten für den Fall, dass Drehungsmomente Λ, M, N gleichzeitig auf die Grundflächen des elliptischen Cylinders wirken durch Summation derjenigen Werthe bilden, welche eintreten, wenn sie einzeln ausgeübt werden. So erhält man aus (42) und (54):

$$\begin{aligned}
u =& \frac{x^2}{a^2}(2\mathrm{M}_1 s_{13} + \mathrm{N}_1 s_{14}) + \frac{2xy}{b^2}(2\Lambda_1 s_{13} - \mathrm{N}_1 s_{15}) + y^2 \left[\frac{2\Lambda_1 s_{63}}{b^2} - \frac{2\mathrm{M}_1 s_{23}}{a^2} - \mathrm{N}_1 \left(\frac{s_{42}}{a^2} + \frac{s_{56}}{b^2} \right) \right] \\
&+ z \left\{ (l - z) \left(\frac{2\mathrm{M}_1 s_{33}}{a^2} + \frac{\mathrm{N}_1 s_{34}}{a^2} \right) - y \left[\frac{2\mathrm{M}_1 s_{34}}{a^2} - \frac{2\Lambda_1 s_{35}}{b^2} + \mathrm{N}_1 \left(\frac{s_{44}}{a^2} + \frac{s_{55}}{b^2} \right) \right] \right\}, \\
v =& \frac{y^2}{b^2}(2\Lambda_1 s_{23} - \mathrm{N}_1 s_{25}) + \frac{2xy}{a^2}(2\mathrm{M}_1 s_{23} + \mathrm{N}_1 s_{24}) - x^2 \left[\frac{2\Lambda_1 s_{13}}{b^2} - \frac{2\mathrm{M}_1 s_{63}}{a^2} - \mathrm{N}_1 \left(\frac{s_{64}}{a^2} + \frac{s_{15}}{b^2} \right) \right] \\
&+ z \left\{ (l - z) \left(\frac{2\Lambda_1 s_{33}}{b^2} - \frac{\mathrm{N}_1 s_{35}}{b^2} \right) + x \left[\frac{2\mathrm{M}_1 s_{34}}{a^2} - \frac{2\Lambda_1 s_{35}}{b^2} + \mathrm{N}_1 \left(\frac{s_{44}}{a^2} + \frac{s_{55}}{b^2} \right) \right] \right\},
\end{aligned} \tag{56}$$

$$w = \frac{x^2}{a^2}(2M_1 s_{35} + N_1 s_{45}) + xy\left[\frac{2\Lambda_1 s_{35}}{b^2} + \frac{2M_1 s_{34}}{a^2} + N_1\left(\frac{s_{44}}{a^2} - \frac{s_{55}}{b^2}\right)\right] + \frac{y^2}{b^2}(2\Lambda_1 s_{34} - N_1 s_{45})$$
$$-(l-2z)\left[2s_{33}\left(\frac{\Lambda_1 y}{b^2} + \frac{M_1 x}{a^2}\right) + N_1\left(\frac{x}{a^2}s_{34} - \frac{y}{b^2}s_{35}\right)\right].$$

Hieraus folgt der reciproke Krümmungsradius der Schwerpunktslinie $1/\rho_1 = g_1$ und $1/\rho_2 = g_2$ in der XZ- und YZ-Ebene übereinstimmend mit den allgemeinen Formeln (21):

$$(57)\qquad \begin{aligned} -\frac{\partial^2 u}{\partial z^2} &= g_1 = \frac{2}{a^2}(2M_1 s_{33} + N_1 s_{34}), \\ -\frac{\partial^2 v}{\partial z^2} &= g_2 = \frac{2}{b^2}(2\Lambda_1 s_{33} - N_1 s_{35}), \end{aligned}$$

dazu die Grösse der Torsion:

$$(58)\qquad \frac{1}{2}\frac{\partial}{\partial z}\left(\frac{\partial v}{\partial x} - \frac{\partial u}{\partial y}\right) = h = \frac{2M_1 s_{34}}{a^2} - \frac{2\Lambda_1 s_{35}}{b^2} + N_1\left(\frac{s_{44}}{a^2} + \frac{s_{55}}{b^2}\right).$$

Zunächst bemerkt man, dass es jederzeit gelingt, durch eine Vereinigung von drei Drehungsmomenten Λ, M, N eine Biegung in einer beliebigen Ebene ohne Torsion, — also eine r e i n e B i e g u n g — hervorzubringen. Die Gesetze hierfür sind leicht angebbar.

Wichtiger ist der Fall, der bei der Beobachtung der Biegungen leicht eintreten kann, dass nur ein Drehungsmoment um die X- oder Y-Axe absichtlich ausgeübt wird, die Befestigung aber die im Allgemeinen eintretende Torsion verhindert, also ihrerseits ein Moment um die Längsaxe N erzeugt.

Sei z. B. $\Lambda = 0$ und wegen $h = 0$:

$$\frac{2M_1 s_{34}}{a^2} + N_1\left(\frac{s_{44}}{a^2} + \frac{s_{55}}{b^2}\right) = 0,$$

so entsteht eine r e i n e Biegung, die im Allgemeinen nicht in der XZ-Ebene stattfindet und für welche gilt:

$$(59)\qquad \left(\frac{1}{\rho_2}\right) = \frac{2M_1}{a^2}\left(s_{33} - \frac{b^2 s_{34}^2}{b^2 s_{44} + a^2 s_{55}}\right);$$

f r e i e Biegung, durch ein allein wirkendes Moment M erzeugt, hätte ergeben:

$$(59')\qquad \frac{1}{\rho_2} = \frac{2M_1 s_{33}}{a^2}.$$

Ebenso folgt für die reine Biegung durch ein Moment Λ:

$$\left(\frac{1}{\rho_1}\right) = \frac{2\Lambda_1}{b^2}\left(s_{33} - \frac{a^2 s_{35}^2}{b^2 s_{44} + a^2 s_{55}}\right), \tag{60}$$

für die freie Biegung:

$$\frac{1}{\rho_1} = \frac{2\Lambda_1 s_{33}}{b^2}. \tag{60'}$$

Da nun s_{44} und s_{55} nach ihrer Eigenschaft als Coefficienten der Torsion stets positiv sein müssen, so ergiebt sich der Satz:

dass die Biegung bei behinderter Torsion (reine Biegung) stets kleiner ausfällt als die bei unbehinderter (freie Biegung).

Da man bei Biegungen in der XZ-Ebene die a-Achse, bei Biegungen in der YZ-Ebene die b-Axe als die kleinere wählen wird, so ist die Abweichung mitunter sehr merklich.

Ist hingegen, was ebenfalls gewissen Beobachtungsmethoden entspricht, bei der Torsion des Prismas die Biegung durch die Befestigung verhindert, so wird durch dieselbe ein Drehungsmoment Λ und M hervorgebracht, welches g_1 und g_2 gleich Null giebt, d. h. bestimmt ist durch:

$$2\mathrm{M}_1 s_{33} + \mathrm{N}_1 s_{34} = 0,$$
$$2\Lambda_1 s_{33} - \mathrm{N}_1 s_{35} = 0,$$

demgemäss findet sich für die reine Torsion:

$$(h) = \mathrm{N}_1\left[\frac{s_{44}}{a^2} + \frac{s_{55}}{b^2} - \frac{1}{s_{33}}\left(\frac{s_{34}^2}{a^2} + \frac{s_{35}^2}{b^2}\right)\right] \tag{61}$$

während für die freie Torsion galt:

$$h = \mathrm{N}_1\left(\frac{s_{44}}{a^2} + \frac{s_{55}}{b^2}\right), \tag{61'}$$

und dies ergiebt, da auch s_{33} als Coefficient der Längsdilatation (s. Gleichung (28)) stets positiv ist, den entsprechenden Satz:

dass die Torsion bei verhinderter Biegung (reine Torsion) stets kleiner ausfällt als die bei unbehinderter (freie Torsion).

Dass mit der Verfügung $X_x = Y_y = X_y = Z_z = 0$ und Y_z, Z_x

gleich linearen Functionen von x und y den Hauptgleichungen nur allein für den elliptischen Cylinder genügt werden kann, ist im Vorstehenden gezeigt worden; es bietet sich die Frage, ob durch eine einfache Erweiterung des Verfahrens, bei welchem für Y_z und Z_x beliebige andere Functionen von x und y gesetzt werden, die Lösung des Torsionsproblems für noch andere Querschnitte als den elliptischen erhalten werden kann. Ich will die Beantwortung sogleich für den noch allgemeineren Fall geben, dass Z_z nicht Null, sondern beliebig ist, da hierdurch die Hauptgleichungen nicht berührt werden, aber eine grössere Anzahl von Möglichkeiten gewonnen wird.

Das System Formeln 16) giebt in seiner dritten die Bestimmung von von Z_z durch Y_z und Z_x; setzt man den bezüglichen Werth in die übrigen fünf ein, so wird in ihnen die rechte Seite lineär in $Y_z = \partial\Omega/\partial x$, $Z_x = -\partial\Omega/\partial y$ und ausserdem in x und y. Die so erhaltenen Gleichungen führen auf zwei zur Bestimmung von Ω, wenn man den zweiten Differentialquotienten der ersten Formel nach y plus dem der ersten nach x von dem der letzten nach x und y, und ebenso den ersten Differentialquotienten der vierten Gleichung nach x abzieht von dem der fünften nach y. Die erste so erhaltene Formel ist lineär in $\partial^3\Omega/\partial x^3$, $\partial^3\Omega/\partial x^2\partial y$, $\partial^3\Omega/\partial x\partial y^2$, $\partial^3\Omega/\partial y^3$, die zweite in $\partial^2\Omega/\partial x^2$, $\partial^2\Omega/\partial x\partial y$, $\partial^2\Omega/\partial y^2$; letztere enthält ausserdem ein constantes Glied. Differentiirt man dieselbe einmal nach x und einmal nach y, so gelangt man zu drei homogenen Gleichungen in den vier dritten Differentialquotienten. Daraus folgt, dass $\partial^3\Omega/\partial x^3$, $\partial^3\Omega/\partial x^2\partial y$, $\partial^3\Omega/\partial x\partial y^2$ und $\partial^3\Omega/\partial y^3$ mit derselben Function proportional sein müssen; die Factoren sind Aggregate der s_{hk}, also Functionen der Elasticitätsconstanten. Wir setzen $\partial^3\Omega/\partial x^3 = a\varphi$, $\partial^3\Omega/\partial x^2\partial y = b\varphi$, $\partial^3\Omega/\partial x\partial y^2 = c\varphi$, $\partial^3\Omega/\partial y^3 = d\varphi$.

Diese Proportionalität ist aber nur möglich, wenn φ constant ist; es bestimmt sich also:

$$\Omega = \frac{\varphi}{6}(ax^3 + 3bx^2y + 3cxy^2 + 6dy^3 + ex^2 + fxy + gy^2 + hx + iy + k).$$

Da $\Omega = 0$ die Gleichung der Querschnittscurve darstellt, so erkennt man, dass die allgemeinste Form, zu welcher man gelangen

kann so lange $X_x = Y_y = X_y = 0$ ist, eine Curve dritten Grades giebt, deren Parameter jedoch nicht willkürlich, sondern in den höchsten Gliedern Functionen der Elasticitätsconstanten sind.

Man kann daher den Satz aussprechen, dass nur bei der Drillung eines Cylinders von elliptischem Querschnitt stets die Componenten $X_x = Y_y = X_y = 0$ sind, d. h. nur bei diesem die Längsfasern des Cylinders auf einander keine Wirkung parallel X und Y ausüben.

Für jeden andern Querschnitt ist es also nöthig, alle drei Hauptgleichungen (1) und alle drei Randbedingungen (2) in Anwendung zu bringen; dies macht die Lösung des Torsionsproblemes für krystallinische Medien ausserordentlich schwierig. Wie man für rechteckige Prismen wenigstens einen Satz ableiten kann, der die Anwendung auf die Bestimmung der Torsionscoefficienten aus der Beobachtung gestattet habe ich an einer anderen Stelle gezeigt[1].

Die Bedingungen des Problems vereinfachen sich sehr, wenn die Längsaxe Z normal zu einer elastischen Symmetrieebene steht, also nach (26) $s_{14} = s_{15} = s_{24} = s_{25} = s_{34} = s_{35} = s_{64} = s_{65} = 0$ ist. Dann kann man in den Gleichungen (16) $X_x = Y_y = X_y = Z_z = 0$ setzen und erhält dadurch:

$$\frac{\partial U}{\partial x} = 0, \quad \frac{\partial V}{\partial y} = 0, \quad \frac{\partial U}{\partial y} + \frac{\partial V}{\partial x} = 0, \quad g_1 = g_2 = g_3 = 0,$$

$$-\left(g_2 \frac{l}{2} + hx + \frac{\partial W}{\partial y}\right) = \frac{\partial \Omega}{\partial x} s_{44} - \frac{\partial \Omega}{\partial y} s_{45}, \quad -\left(g_1 \frac{l}{2} - hy + \frac{\partial W}{\partial x}\right) = \frac{\partial \Omega}{\partial x} s_{54} - \frac{\partial \Omega}{\partial y} s_{55}; \tag{62}$$

die letzten beiden geben durch Elimination von W die Hauptgleichung für Ω:

$$0 = \frac{\partial^2 \Omega}{\partial x^2} s_{44} - 2 \frac{\partial^2 \Omega}{\partial x \, \partial y} s_{45} + \frac{\partial^2 \Omega}{\partial y^2} s_{55} + 2h; \tag{63}$$

während $\overline{\Omega} = 0$ die Gleichung der Querschnittscurve giebt.

Unter Rücksicht auf die Befestigungsbedingungen (10) giebt (62) ferner: $U = 0$, $V = 0$

$$-W = \int \left[\left(\frac{\partial \Omega}{\partial x} s_{44} - \frac{\partial \Omega}{\partial y} s_{45} + g_2 \frac{l}{2} + hx \right) dy + \left(\frac{\partial \Omega}{\partial x} s_{53} - \frac{\partial \Omega}{\partial y} s_{55} + g_1 \frac{l}{2} - hy \right) dx \right]. \tag{64}$$

1) W. Voigt, Wied. Ann. Bd. 29, p. 604, 1886.

III. Untersuchung des elastischen Verhaltens eines Cylinders aus krystallinischer Substanz, auf dessen Mantelfläche keine äussern Drucke wirken, wenn die in seinem Innern wirkenden Spannungen lineäre Functionen der Axenrichtung sind.

Die in dem vorstehenden Aufsatz angewandte Methode der Behandlung der elastischen Differentialgleichungen gestattet eine Erweiterung auf den Fall, dass die elastischen Kräfte im Innern des krystallinischen Cylinders lineäre Functionen der Längsrichtung sind und führt auch hier zu einer Reihe interessanter allgemeiner Gesetze und zur Lösung einer Reihe von auch für die Beobachtung wichtigen speciellen Fällen.

Ich gebe im Nachstehenden 1) die allgemeinen Eigenschaften der elastischen Kräfte und Verschiebungen in einem cylindrischen Körper, welcher den oben gestellten Bedingungen genügt, 2) Anwendungen der gefundnen Resultate auf die Behandlung des Problemes der Biegung eines Cylinders durch eine an einem Ende senkrecht zur Axe wirkende Zugkraft, sowie der Deformation eines vertikalen Cylinders durch sein eignes Gewicht.

1) Um auszudrücken, dass $X_x \dots$ lineäre Functionen der Längsrichtung z des Cylinders sind, setzen wir:

$$X_x = X_x^o + zX_x', \quad Y_y = Y_y^o + zY_y', \dots \tag{1}$$

worin nun X_x^o und X_x' von z unsbhängig sind.

Die Hauptgleichungen zerfallen hiernach, da mit der gemachten Annahme constante äussere Kräfte X, Y, Z vereinbar sind, in

$$\begin{aligned}
\varepsilon X &= \frac{\partial X_x^\circ}{\partial x} + \frac{\partial X_y^\circ}{\partial y} + X_z', & 0 &= \frac{\partial X_x'}{\partial x} + \frac{\partial X_y'}{\partial y}, \\
\varepsilon Y &= \frac{\partial Y_x^\circ}{\partial x} + \frac{\partial Y_y^\circ}{\partial y} + Y_z', & 0 &= \frac{\partial Y_x'}{\partial x} + \frac{\partial Y_y'}{\partial y}, \\
\varepsilon Z &= \frac{\partial Z_x^\circ}{\partial x} + \frac{\partial Z_y^\circ}{\partial y} + Z_z', & 0 &= \frac{\partial Z_x'}{\partial x} + \frac{\partial Z_y'}{\partial y};
\end{aligned} \tag{2}$$

die Bedingungen für die Mantelfläche in

$$\begin{aligned}
0 &= X_x^\circ \cos(n,x) + X_y^\circ \cos(n,y), & 0 &= X_x' \cos(n,x) + X_y' \cos(n,y), \\
0 &= Y_x^\circ \cos(n,x) + Y_y^\circ \cos(n,y), & 0 &= Y_x' \cos(n,x) + Y_y' \cos(n,y), \\
0 &= Z_x^\circ \cos(n,x) + Z_y^\circ \cos(n,y), & 0 &= Z_x' \cos(n,x) + Z_y' \cos(n,y).
\end{aligned} \tag{3}$$

Für die Grundflächen $z = 0$ und $z = l$ gilt, falls die daselbst von Aussen wirkenden Componenten und Momente wieder mit A°, A u. s. f. bezeichnet werden:

$$\begin{aligned}
\mathrm{A}^\circ &= \int X_z^\circ dq, & \mathrm{B}^\circ &= \int Y_z^\circ dq, & \Gamma^\circ &= \int Z_z^\circ dq, \\
\mathrm{A} &= -\int X_z^\circ dq - l\int X_z' dq, & \mathrm{B} &= -\int Y_z^\circ dq - l\int Y_z' dq, & \Gamma &= -\int Z_z^\circ dq - l\int Z_z' dq; \\
\Lambda^\circ &= \int Z_z^\circ y dq, & \mathrm{M}^\circ &= \int Z_z^\circ x dq, & \mathrm{N}^\circ &= \int (Y_z^\circ x - X_z^\circ y)\, dq, \\
\Lambda &= -\int Z_z^\circ y dq - l\int Z_z' y dq - \mathrm{B}l, & \mathrm{M} &= -\int Z_z^\circ x dq - l\int Z_z' x dq - \mathrm{A}l, & \mathrm{N} &= -\int (Y_z^\circ x - X_z^\circ y) dq - l\int (Y_x' x - X_z' y) dq.
\end{aligned} \tag{4}$$

Da nun aus allgemeinen statischen Gründen gilt:

$$\begin{aligned}
&\mathrm{A}^\circ + \mathrm{A} + \varepsilon lQX = \mathrm{B}^\circ + \mathrm{B} + \varepsilon lQY = \Gamma^\circ + \Gamma + \varepsilon lQZ = 0, \\
&\Lambda^\circ + \Lambda + \varepsilon lQ\left(Z\eta - Y\frac{l}{2}\right) = \mathrm{M}^\circ + \mathrm{M} + \varepsilon lQ\left(Z\xi - X\frac{l}{2}\right) = \mathrm{N}^\circ + \mathrm{N} + \varepsilon lQ(Y\xi - X\eta) = 0,
\end{aligned} \tag{5}$$

worin ξ und η die Coordinaten des Schwerpunkts des Cylinderquerschnitts bezeichnen, so folgt:

$$\begin{aligned}
&\varepsilon QX = \int X_z' dq, \quad \varepsilon QY = \int Y_z' dq, \quad \varepsilon QZ = \int Z_z' dq, \\
&\varepsilon Q\left(Z\eta - Y\frac{l}{2}\right) = \int Z_z' y dq + \mathrm{B}, \quad \varepsilon Q\left(Z\xi - X\frac{l}{2}\right) = \int Z_z' x dq + \mathrm{A}, \\
&\varepsilon Q(Y\xi - X\eta) = \int (Y_z' x - X_z' y)\, dq.
\end{aligned} \tag{6}$$

Die Gleichungen (2) und (3) für die Componenten $X_x' \ldots$ haben genau die Form wie (1) und (2) des vorigen Theiles, es gelten daher sogleich für jene die dort mit (4) bezeichneten Sätze:

$$
(7)\qquad
\begin{aligned}
&\int X'_x dq = \int X'_y dq = \int Y'_y dq = \int X'_z dq = \int Y'_z dq = 0\\
&\int xX'_x dq = \int xX'_y dq = \int xY'_y dq = \int xX'_z dq = 0\\
&\int yX'_x dq = \int yX'_y dq = \int yY'_y dq = \int yY'_z dq = 0\\
&\qquad\int yX'_y dq = -\int xY'_z dq.
\end{aligned}
$$

Vergleicht man hieraus den vierten und fünften Werth mit dem ersten und zweiten in (6) so ergiebt sich:

$$
(8)\qquad X = Y = 0;
$$

mit Druckkräften, welche lineäre Functionen von z sind, sind also nur äussere Kräfte parallel der Z-Axe vereinbar. Aus (5) und (6) kömmt demgemäss zu (7) noch hinzu:

$$
(9)\qquad
\begin{aligned}
&\mathrm{A}^\circ + \mathrm{A} = \mathrm{B}^\circ + \mathrm{B} = \Gamma^\circ + \Gamma + \varepsilon l Q Z = 0,\\
&\Lambda^\circ + \Lambda + \varepsilon l Q Z \eta = \mathrm{M}^\circ + \mathrm{M} + \varepsilon l Q Z \xi = \mathrm{N}^\circ + \mathrm{N} = 0,\\
&\int X'_z dq = \int Y'_z dq = 0, \quad \int Z'_z dq = \varepsilon Q Z,\\
&\int yZ'_z dq = \varepsilon Q Z \eta - \mathrm{B}, \quad \int xZ'_z dq = \varepsilon Q Z \xi - \mathrm{A}, \quad \int (xY'_z - yX'_z)\, dq = 0,
\end{aligned}
$$

letzteres giebt mit der letzten Gleichung (7):

$$
\int yX'_z dq = -\int xY'_z dq = 0.
$$

Gemäss (8) sind nun die Gleichungen (2) für die X^o_x . . zu vereinfachen; sie weichen nichtsdestoweniger von den für X'_x . . . gültigen erheblich ab und liefern für die Integrale über X^o_x . . . ganz andere Werthe.

So ist unter Rücksicht auf (7) und unter Einführung der Bezeichnungen

$$
\int x^2 dq = Q\varkappa_y^2, \quad \int y^2 dq = Q\varkappa_x^2, \quad \int xy\, dq = Q\lambda^2:
$$

$$
(10)\qquad
\begin{aligned}
&\int X^\circ_x dq = \int X^\circ_y dq = \int Y^\circ_y dq = 0\\
&\int xX^\circ_x dq = \int \frac{x^2}{2} X'_z dq, \quad \int xY^\circ_x dq = \int \frac{x^2}{2} Y'_z dq, \quad \int xZ^\circ_x dq = \int \frac{x^2}{2} Z'_z dq - \varepsilon Z Q \frac{\varkappa_y^2}{2},\\
&\int yX^\circ_y dq = \int \frac{y^2}{2} X'_z dq, \quad \int yY^\circ_y dq = \int \frac{y^2}{2} Y'_z dq, \quad \int yZ^\circ_y dq = \int \frac{y^2}{2} Z'_z dq - \varepsilon Z Q \frac{\varkappa_x^2}{2},\\
&\int xY^\circ_y dq = \int xyY'_z dq, \quad \int yX^\circ_x dq = \int xyX'_z dq,\\
&\int xZ^\circ_y dq + \int yZ^\circ_x dq = \int xyZ'_z dq - \varepsilon Z Q \lambda^2.
\end{aligned}
$$

Dagegen bleibt aus (4) und (9):

$$\int X_z^\circ dq = \mathrm{A}^\circ = -\mathrm{A}, \int Y_z^\circ dq = \mathrm{B}^\circ = -\mathrm{B}, \int Z_z^\circ dq = \Gamma^\circ = -\Gamma - \varepsilon l Q Z, \tag{11}$$
$$\int y Z_z^\circ dq = \Lambda^\circ = -\Lambda - \varepsilon l Q Z \eta, \int x Z_z^\circ dq = \mathrm{M}^\circ = -\mathrm{M} - \varepsilon l Q Z \xi, \int (x Y_z^\circ - y X_z^\circ) dq = \mathrm{N}^\circ = -\mathrm{N}.$$

Letzteres giebt mit der letzten Formel (10) auch:

$$2\int x Z_y^\circ dq = -\mathrm{N} + \int xy Z_z' dq - \varepsilon Z Q \lambda^2,$$
$$2\int y Z_x^\circ dq = +\mathrm{N} + \int xy Z_z' dq - \varepsilon Z Q \lambda^2.$$

Für Behandlung specieller Probleme ist zu bemerken, dass die Gleichungen (7) und (10) aus den Hauptgleichungen (2) und den Randbedingungen (3) folgen, die Gleichungen (9) und (11) aber die Bedingungen für die Grundflächen darstellen.

Sind die Druckkräfte lineäre Functionen von z, so muss dasselbe für die Deformationen $x_x \dots$ gelten, z. B. sein:

$$x_x = x_x^\circ + z x_x', \qquad y_y = y_y^\circ + z y_y', \;\cdots.$$

Aus diesen Gleichungen folgt für u, v, w die Form:

$$\begin{aligned} u &= U + zU_1 + \frac{z^2}{2} U_2 + \frac{z^3}{6} U_3, \\ v &= V + zV_1 + \frac{z^2}{2} V_2 + \frac{z^3}{6} V_3, \\ w &= W + zW_1 + \frac{z^2}{2} W_2, \end{aligned} \tag{12}$$

worin nun wegen:

$$\begin{aligned}
x_x &= x_x^\circ + z x_x' = \frac{\partial U}{\partial x} + z\frac{\partial U_1}{\partial x} + \frac{z^2}{2}\frac{\partial U_2}{\partial x} + \frac{z^3}{6}\frac{\partial U_3}{\partial x}, \\
y_y &= y_y^\circ + z y_y' = \frac{\partial V}{\partial y} + z\frac{\partial V_1}{\partial y} + \frac{z^2}{2}\frac{\partial V_2}{\partial y} + \frac{z^3}{6}\frac{\partial V_3}{\partial y}, \\
z_z &= z_z^\circ + z z_z' = W_1 + z W_2, \\
y_z &= y_z^\circ + z y_z' = \left(V_1 + \frac{\partial W}{\partial y}\right) + z\left(V_2 + \frac{\partial W_1}{\partial y}\right) + \frac{z^2}{2}\left(V_3 + \frac{\partial W_2}{\partial y}\right), \\
z_x &= z_x^\circ + z z_x' = \left(U_1 + \frac{\partial W}{\partial x}\right) + z\left(U_2 + \frac{\partial W_1}{\partial x}\right) + \frac{z^2}{2}\left(U_3 + \frac{\partial W_2}{\partial x}\right), \\
x_y &= x_y^\circ + z x_y' = \left(\frac{\partial U}{\partial y} + \frac{\partial V}{\partial x}\right) + z\left(\frac{\partial U_1}{\partial y} + \frac{\partial V_1}{\partial x}\right) + \frac{z^2}{2}\left(\frac{\partial U_2}{\partial y} + \frac{\partial V_2}{\partial x}\right) + \frac{z^3}{6}\left(\frac{\partial U_3}{\partial y} + \frac{\partial V_3}{\partial x}\right)
\end{aligned}$$

gelten muss:

$$\frac{\partial U_3}{\partial x}=\frac{\partial V_3}{\partial y}=\frac{\partial U_3}{\partial y}+\frac{\partial V_3}{\partial x}=0,\quad V_3+\frac{\partial W_2}{\partial y}=U_3+\frac{\partial W_2}{\partial x}=0,\quad \frac{\partial U_2}{\partial x}=\frac{\partial V_2}{\partial y}=\frac{\partial U_2}{\partial y}+\frac{\partial V_2}{\partial x}=0.$$

Diese Gleichungen fordern für U_3 und V_3 Constanten, für U_2, V_2, W_2 lineäre Functionen in x und y; wir setzen

$$U_3=-g_1,\quad V_3=-g_2,\quad U_2=f_1-hy,\quad V_2=f_2+hx,\quad W_2=g_1x+g_2y+g_3.$$

Die Befestigung sei hier so gewählt, dass für $x=y=z=0$:

$$u=v=w=0 \quad \text{und} \quad \frac{\partial u}{\partial z}=\frac{\partial v}{\partial z}=\frac{\partial v}{\partial x}-\frac{\partial u}{\partial y}=0$$

ist; d. h. es soll der Coordinatenanfangspunkt in seiner Lage und das erste Element der Z-Axe in seiner Richtung festgehalten werden, ausserdem die Umgebung desselben keine Drehung um die Z-Richtung erleiden.

Dann ist also:

$$\begin{aligned} u &= U+zU_1+\frac{z^2}{2}(f_1-hy)-\frac{z^3}{6}g_1,\\ v &= V+zV_1+\frac{z^2}{2}(f_2+hx)-\frac{z^3}{6}g_2,\\ w &= W+zW_1+\frac{z^2}{2}(g_1x+g_2y+g_3), \end{aligned} \tag{13}$$

und zugleich für $x=y=0$:

$$U^o=V^o=W^o=0,\quad \left(\frac{\partial U}{\partial y}\right)^o=\left(\frac{\partial V}{\partial x}\right)^o \quad \text{und} \quad U_1^o=V_1^o=0.$$

Hiernach haben wir auch die Gleichungen der Druckcomponenten

$$-X_x=D_{11}x_x+D_{12}y_y+D_{13}z_z+D_{14}y_z+D_{15}z_x+D_{16}x_y$$

in einen mit z proportionalen und einen von z unabhängigen Theil zu zerlegen. Z. B.

$$\begin{aligned} -X_x^o &= D_{11}x_x^o+D_{12}y_y^o+D_{13}z_z^o+D_{14}y_z^o+D_{15}z_x^o+D_{16}x_y^o,\\ -X_x' &= D_{11}x_x'+D_{12}y_y'+D_{13}z_z'+D_{14}y_z'+D_{15}z_x'+D_{16}x_y'. \end{aligned} \tag{14}$$

Letzteres System Gleichungen denken wir nach $-x_x'$ . . . aufgelöst und erhalten durch Einsetzen der bezüglichen Werthe aus (14):

$$
\begin{aligned}
-\frac{\partial U_1}{\partial x} &= X'_x s_{11} + Y'_y s_{12} + Z'_z s_{13} + Y'_z s_{14} + Z'_x s_{15} + X'_y s_{16}\,,\\
-\frac{\partial V_1}{\partial y} &= X'_x s_{21} + Y'_y s_{22} + Z'_z s_{23} + Y'_z s_{24} + Z'_x s_{25} + X'_y s_{26}\,,\\
-(g_1 x + g_2 y + g_3) &= X'_x s_{31} + Y'_y s_{32} + Z'_z s_{33} + Y'_z s_{34} + Z'_x s_{35} + X'_y s_{36}\,,\\
-\left(f_2 + hx + \frac{\partial W_1}{\partial y}\right) &= X'_x s_{41} + Y'_y s_{42} + Z'_z s_{43} + Y'_z s_{44} + Z'_x s_{45} + X'_y s_{46}\,,\\
-\left(f_1 - hy + \frac{\partial W_1}{\partial x}\right) &= X'_x s_{51} + Y'_y s_{52} + Z'_z s_{53} + Y'_z s_{54} + Z'_x s_{55} + X'_y s_{56}\,,\\
-\left(\frac{\partial U_1}{\partial y} + \frac{\partial V_1}{\partial x}\right) &= X'_x s_{61} + Y'_y s_{62} + Z'_z s_{63} + Y'_z s_{64} + Z'_x s_{65} + X'_y s_{66}.
\end{aligned} \tag{15}
$$

Multiplicirt man diese Gleichungen mit dq und integrirt über den ganzen Querschnitt, so erhält man bei Einführung der Coordinaten ξ und η des Schwerpunktes des Querschnittes in Rücksicht auf (7) und (9)

$$
\begin{gathered}
-\int \frac{\partial U_1}{\partial x} dq = \varepsilon Q Z s_{13}, \quad -\int \frac{\partial V_1}{\partial y} dq = \varepsilon Q Z s_{23}, \quad -(g_1 \xi + g_2 \eta + g_3) = \varepsilon Z s_{33},\\
-\left((f_2 + h\xi) Q + \int \frac{\partial W_1}{\partial y} dq\right) = \varepsilon Q Z s_{43}, \quad -\left((f_1 - h\eta) + \int \frac{\partial W_1}{\partial x} dq\right) = \varepsilon Q Z s_{53}, \quad -\int \left(\frac{\partial U_1}{\partial y} + \frac{\partial V_1}{\partial x}\right) dq = \varepsilon Q Z s_{63}\,;
\end{gathered} \tag{16}
$$

also alle diese Grössen ausgedrückt durch die von aussen wirkende Z-Componente.

Integrirt man hingegen nach vorhergegangener Multiplication mit x und y und benutzt die früheren Abkürzungen $\varkappa_x^2$, $\varkappa_y^2$ und λ^2 so erhält man ähnlich nach (7) und (9):

$$
\begin{gathered}
-\int \frac{\partial U_1}{\partial x} x\,dq = (\varepsilon Q Z \xi - A) s_{13}, \quad -\int \frac{\partial V_1}{\partial y} x\,dq = (\varepsilon Q Z \xi - A) s_{23}, \quad -\int \left(\frac{\partial U_1}{\partial y} + \frac{\partial V_1}{\partial x}\right) x\,dq = (\varepsilon Q Z \xi - A) s_{63},\\
-\int \frac{\partial U_1}{\partial x} y\,dq = (\varepsilon Q Z \eta - B) s_{13}, \quad -\int \frac{\partial V_1}{\partial y} y\,dq = (\varepsilon Q Z \eta - B) s_{23}, \quad -\int \left(\frac{\partial U_1}{\partial y} + \frac{\partial V_1}{\partial x}\right) y\,dq = (\varepsilon Q Z \eta - B) s_{63},\\
-(g_1 \varkappa_y^2 + g_2 \lambda^2 + g_3 \xi) Q = (\varepsilon Q Z \xi - A) s_{33}, \quad -(g_1 \lambda^2 + g_2 \varkappa_x^2 + g_3 \eta) Q = (\varepsilon Q Z \eta - B) s_{33},\\
-\left((f_2 \xi + h \varkappa_y^2) Q + \int \frac{\partial W_1}{\partial y} x\,dq\right) = (\varepsilon Q Z \xi - A) s_{43}, \quad -\left((f_1 \xi - h \lambda^2) Q + \int \frac{\partial W_1}{\partial x} x\,dq\right) = (\varepsilon Q Z \xi - A) s_{53},\\
-\left((f_2 \eta + h \lambda^2) Q + \int \frac{\partial W_1}{\partial y} y\,dq\right) = (\varepsilon Q Z \eta - B) s_{43}, \quad -\left((f_1 \eta - h \varkappa_x^2) Q + \int \frac{\partial W_1}{\partial x} y\,dq\right) = (\varepsilon Q Z \eta - B) s_{53}.
\end{gathered} \tag{17}
$$

Hierdurch ist eine Reihe von Constanten ganz allgemein vollständig bestimmt, im Uebrigen geben die vorstehenden Gleichungen den allgemeinsten Zusammenhang zwischen den Functionen U_1, V_1, W_1 und A, B, Z an; die ersteren hängen ausschliesslich von den letzteren ab.

Wir erhalten aus (16) und (17) durch Einführung der auf die Flächeneinheit bezogenen Druckkräfte $A_1 = A/Q$, $B_1 = B/Q$:

$$-(g_1 \xi + g_2 \eta + g_3) = \varepsilon Z s_{33},$$
$$-(g_1 \varkappa_y^2 + g_2 \lambda^2 + g_3 \xi) = (\varepsilon Z \xi - A_1) s_{33},$$
$$-(g_1 \lambda^2 + g_2 \varkappa_x^2 + g_3 \eta) = (\varepsilon Z \eta - B_1) s_{33},$$

und falls wir wiederum, wie im vorigen Theil, die Coordinatenaxen X, Y parallel den durch den Schwerpunkt des Querschnitts gehenden Hauptträgheitsaxen X^0, Y^0 legen, was ohne Beeinträchtigung der Allgemeinheit zulässig ist, hieraus:

$$g_1 \varkappa_y^{o2} = A_1 s_{33}, \quad g_2 \varkappa_x^{o2} = B_1 s_{33}, \quad g_3 \varkappa_x^{o2} \varkappa_y^{o2} = -(\varepsilon Z \varkappa_x^{o2} \varkappa_y^{o2} + A_1 \xi \varkappa_x^{o2} + B_1 \eta \varkappa_y^{o2}) s_{33}; \tag{18}$$

hierin sind $\varkappa_x^{o2}$, $\varkappa_y^{o2}$ die auf den Schwerpunkt des Querschnitts bezogenen Hauptträgheitsradien.

Diese Formeln bestimmen, wie der Vergleich mit (13) zeigt, in u, v, w die höchsten Glieder allgemein und vollständig; ist der Cylinder im Schwerpunkt des ersten Querschnittes befestigt, so wird noch einfacher wegen $\xi = \eta = 0$:

$$g_1 \varkappa_y^{o2} = A_1 s_{33}, \quad g_2 \varkappa_x^{o2} = B_1 s_{33}, \quad g_3 = -\varepsilon Z s_{33}. \tag{19}$$

Den Gleichungen (15) und (17) ordnen sich ganz ähnliche zu für die Theile der Componenten X_x^o, . . ., für welche die Sätze (10) und (11) gelten; wir wollen dieselben aber, da sie zu keinen allgemein interessanten Bestimmungen führen, hier nicht ausführlich mittheilen, sondern nur das System Formeln aufstellen, welches (15) für die X_x^o . . . entspricht.

Wir erhalten nämlich:

$$\begin{aligned}
-\frac{\partial U}{\partial x} &= X_x^o s_{11} + Y_y^o s_{12} + Z_z^o s_{13} + Y_z^o s_{14} + Z_x^o s_{15} + X_y^o s_{16},\\
-\frac{\partial V}{\partial y} &= X_x^o s_{21} + Y_y^o s_{22} + Z_z^o s_{23} + Y_z^o s_{24} + Z_x^o s_{25} + X_y^o s_{26},\\
-W_1 &= X_x^o s_{31} + Y_y^o s_{32} + Z_z^o s_{33} + Y_z^o s_{34} + Z_x^o s_{35} + X_y^o s_{36},\\
-\left(V_1 + \frac{\partial W}{\partial y}\right) &= X_x^o s_{41} + Y_y^o s_{42} + Z_z^o s_{43} + Y_z^o s_{44} + Z_x^o s_{45} + X_y^o s_{46},\\
-\left(U_1 + \frac{\partial W}{\partial x}\right) &= X_x^o s_{51} + Y_y^o s_{52} + Z_z^o s_{53} + Y_z^o s_{54} + Z_x^o s_{55} + X_y^o s_{56},\\
-\left(\frac{\partial U}{\partial y} + \frac{\partial V}{\partial x}\right) &= X_x^o s_{61} + Y_y^o s_{62} + Z_z^o s_{63} + Y_z^o s_{64} + Z_x^o s_{65} + X_y^o s_{66}.
\end{aligned} \tag{20}$$

2) Die Integration unserer Differentialgleichungen zerfällt in zwei Theile; zuerst sind die Antheile der Kräfte X'_x, ... resp. der Deformationen x'_x, ..., welche in z multiplicirt sind, zu bestimmen; durch sie gelangt man dann zu den von z unabhängigen Theilen X°_x, ... und x°_x, ...

Die für X'_x, ... geltenden Formeln (2), (3) und (9) stimmen genau mit denen überein, die im vorigen Theile die gesammten X_x, ... durch die ausgeübten Componenten und Momente bestimmen, nämlich mit (1), (2) und (3) ebenda; nur steht an Stelle von $-\Gamma$ hier εQZ, von $-\mathrm{A}$ hier $\varepsilon QZ\eta - \mathrm{B}$, von $-\mathrm{M}$ hier $\varepsilon QZ\xi - \mathrm{A}$, an Stelle von N aber hier Null[1]). Da nun für ein verschwindendes Moment N die frühere Aufgabe ganz allgemein für alle Querschnitte lösbar war, so gilt dasselbe hier von dem ersten Theile des neuen Problemes, — die dortigen Integrale sind auf dasselbe einfach zu übertragen. Nur allein die Bedingungen der Befestigung, welche im früheren Problem sechs Constanten bestimmten, kommen hier in anderer Weise und nur unvollständig zur Anwendung; dies thut aber der Allgemeingültigkeit unserer Lösung keinen Eintrag, denn diese Bedingungen bestimmen nicht die Art der Deformation, sondern nur die definitive Lage des deformirten Körpers.

Nach dem Gesagten genügen wir also den Bedingungen für die X'_x, ... indem wir diese Grössen alle ausser Z'_z gleich Null setzen; für letzteres folgt dann aus (15):

$$-Z'_z s_{33} = g_1 x + g_2 y + g_3$$

oder unter Rücksicht auf (18):

$$(21) \qquad -Z'_z = \frac{\mathrm{A}_1}{\varkappa_y^{\circ 2}}(x-\xi) + \frac{\mathrm{B}_1}{\varkappa_x^{\circ 2}}(y-\eta) - \varepsilon Z.$$

Ferner setzen wir, wie früher für U, V, W, jetzt für U_1, V_1, W_1,

---

1) Dies hatte den Grund, dass, wenn auch in unserm Falle Deformationen und Kräfte mit z variiren, sie doch längs unendlich kleiner Stücke dz als constant angesehen werden können, also ein zwischen zwei Querschnitten liegendes Element als ein Cylinder der im vorigen Theil behandelten Art.

Functionen zweiten Grades, und zwar da für $x = y = 0$, $U_1 = V_1 = 0$ sein soll:

$$
(22)\qquad
\begin{aligned}
U_1 &= a_1 \frac{x^2}{2} + b_1 xy + c_1 \frac{y^2}{2} + d_1 x + e_1 y,\\
V_1 &= a_2 \frac{x^2}{2} + b_2 xy + c_2 \frac{y^2}{2} + d_2 x + e_2 y,\\
W_1 &= a_3 \frac{x^2}{2} + b_3 xy + c_3 \frac{y^2}{2} + d_3 x + e_3 y + f_3;
\end{aligned}
$$

dann gelten für die Constanten nach (16) und (17) folgende Gleichungen:

$$
\begin{aligned}
&a_1 \xi + b_1 \eta + d_1 = -\varepsilon Z s_{13}, \qquad && b_2 \xi + c_2 \eta + e_2 = -\varepsilon Z s_{23},\\
&a_1 \varkappa_y^2 + b_1 \lambda^2 + d_1 \xi = -(\varepsilon Z \xi - \mathrm{A}_1) s_{13}, && b_2 \varkappa_y^2 + c_2 \lambda^2 + e_2 \xi = -(\varepsilon Z \xi - \mathrm{A}_1) s_{23},\\
&a_1 \lambda^2 + b_1 \varkappa_x^2 + d_1 \eta = -(\varepsilon Z \eta - \mathrm{B}_1) s_{13}, && b_2 \lambda^2 + c_2 \varkappa_x^2 + e_2 \eta = -(\varepsilon Z \eta - \mathrm{B}_1) s_{23},
\end{aligned}
$$

$$
(23)\qquad
\begin{aligned}
&(b_1 + a_2)\xi + (c_1 + b_2)\eta + (e_1 + d_2) = -\varepsilon Z s_{63},\\
&(b_1 + a_2)\varkappa_y^2 + (c_1 + b_2)\lambda^2 + (e_1 + d_2)\xi = -(\varepsilon Z \xi - \mathrm{A}_1) s_{63},\\
&(b_1 + a_2)\lambda^2 + (c_1 + b_2)\varkappa_x^2 + (e_1 + d_2)\eta = -(\varepsilon Z \eta - \mathrm{B}_1) s_{63},
\end{aligned}
$$

$$
\begin{aligned}
&(b_3 + h)\xi + c_3 \eta + (f_2 + e_3) = -\varepsilon Z s_{43}, && a_3 \xi + (b_3 - h)\eta + (f_1 + d_3) = -\varepsilon Z s_{53},\\
&(b_3 + h)\varkappa_y^2 + c_3 \lambda^2 + (f_2 + e_3)\xi = -(\varepsilon Z \xi - \mathrm{A}_1) s_{43}, && a_3 \varkappa_y^2 + (b_3 - h)\lambda^2 + (f_1 + d_3)\xi = -(\varepsilon Z \xi - \mathrm{A}_1) s_{53},\\
&(b_3 + h)\lambda^2 + c_3 \varkappa_x^2 + (f_2 + e_3)\eta = -(\varepsilon Z \eta - \mathrm{B}_1) s_{43}, && a_3 \lambda^2 + (b_3 - h)\varkappa_x^2 + (f_1 + d_3)\eta = -(\varepsilon Z \eta - \mathrm{B}_1) s_{53}.
\end{aligned}
$$

Hieraus folgt:

$$
(24)\qquad
\begin{aligned}
&a_1 \varkappa_y^{o2} = \mathrm{A}_1 s_{13}, && b_1 \varkappa_x^{o2} = \mathrm{B}_1 s_{13}, && d_1 \varkappa_x^{o2} \varkappa_y^{o2} = -(\varepsilon Z \varkappa_x^{o2} \varkappa_y^{o2} + \mathrm{A}_1 \xi \varkappa_x^{o2} + \mathrm{B}_1 \eta \varkappa_y^{o2}) s_{13},\\
&b_2 \varkappa_y^{o2} = \mathrm{A}_1 s_{23}, && c_2 \varkappa_x^{o2} = \mathrm{B}_1 s_{23}, && e_2 \varkappa_x^{o2} \varkappa_y^{o2} = -(\varepsilon Z \varkappa_x^{o2} \varkappa_y^{o2} + \mathrm{A}_1 \xi \varkappa_x^{o2} + \mathrm{B}_1 \eta \varkappa_y^{o2}) s_{23},\\
&(b_1 + a_2)\varkappa_y^{o2} = \mathrm{A}_1 s_{63}, && (c_1 + b_2)\varkappa_x^{o2} = \mathrm{B}_1 s_{63}, && (e_1 + d_2)\varkappa_x^{o2} \varkappa_y^{o2} = -(\varepsilon Z \varkappa_x^{o2} \varkappa_y^{o2} + \mathrm{A}_1 \xi \varkappa_x^{o2} + \mathrm{B}_1 \eta \varkappa_y^{o2}) s_{63},\\
&(b_3 + h)\varkappa_y^{o2} = \mathrm{A}_1 s_{43}, && c_3 \varkappa_x^{o2} = \mathrm{B}_1 s_{43}, && (f_2 + e_3)\varkappa_x^{o2} \varkappa_y^{o2} = -(\varepsilon Z \varkappa_x^{o2} \varkappa_y^{o2} + \mathrm{A}_1 \xi \varkappa_x^{o2} + \mathrm{B}_1 \eta \varkappa_y^{o2}) s_{43},\\
&a_3 \varkappa_y^{o2} = \mathrm{A}_1 s_{53}, && (b_3 - h)\varkappa_x^{o2} = \mathrm{B}_1 s_{53}, && (f_1 + d_3)\varkappa_x^{o2} \varkappa_y^{o2} = -(\varepsilon Z \varkappa_x^{o2} \varkappa_y^{o2} + \mathrm{A}_1 \xi \varkappa_x^{o2} + \mathrm{B}_1 \eta \varkappa_y^{o2}) s_{53}.
\end{aligned}
$$

Diese Gleichungen bestimmen U_1, V_1 vollständig bis auf die eine der beiden Constanten e_1 und d_2, für die sich hier nur die Summe gegeben findet. Man kann

$$
e_1 = \frac{(e_1 + d_2)}{2} - \frac{(d_2 - e_1)}{2}, \quad d_2 = \frac{(e_1 + d_2)}{2} + \frac{(d_2 - e_1)}{2} \text{ und } \frac{(d_2 - e_1)}{2} = h'
$$

setzen, dann ist in U_1 und V_1 einzig dieses h' unbestimmt; aber da es das Maass einer gleichförmigen Drillung ist, wie h dasjenige der ungleichförmigen, so kann man annehmen, dass es verschwindet, wenn Γ, Λ, M und N gleich Null ist. In W_1 bleibt f_3, e_3 und d_3 unbestimmt, die obigen Formeln bestimmen nur $f_2 + e_3$, $f_1 + d_3$.

Einige dieser Grössen lassen sich aber noch ganz allgemein finden. Die dritte der Gleichungen (20) lautet:

$$-W_1 = X_x^o s_{31} + Y_y^o s_{32} + Z_z^o s_{33} + Y_z^o s_{34} + Z_x^o s_{35} + X_y^o s_{36};$$

setzt man hier den Werth von W_1 ein und integrirt die Gleichung einmal direct und dann, nachdem man sie mit x oder y multiplicirt hat, über den Querschnitt, so erhält man drei Gleichungen, die d_3, e_3 und f_3 völlig bestimmen. Dabei sind die in (10) zusammengestellten Werthe unter Rücksicht auf $Y_z' = X_z' = 0$ zu benutzen.

Wir führen die Abkürzungen ein

$$\int x^3 dq = Q\mu_y^3, \quad \int y^3 dq = Q\mu_x^3, \quad \int x^2 y\, dq = Q\nu_x^3, \quad \int y^2 x\, dq = Q\nu_y^3,$$

worin die mit dem Index y versehenen Grössen μ und ν verschwinden, wenn der Querschnitt in Bezug auf die Y-Axe symmetrisch ist, ebenso die mit x versehenen, wenn in Bezug auf die X-Axe.

Dann erhalten wir zunächst:

$$\frac{1}{2}a_3\varkappa_y^2 + b_3\lambda^2 + \frac{1}{2}c_3\varkappa_x^2 + d_3\xi + e_3\eta + f_3 = (\Gamma_1 + \varepsilon l Z)s_{33} + \mathrm{B}_1 s_{34} + \mathrm{A}_1 s_{35},$$

$$\frac{1}{2}a_3\mu_y^3 + b_3\nu_x^3 + \frac{1}{2}c_3\nu_y^3 + d_3\varkappa_y^2 + e_3\lambda^2 + f_3\xi \tag{25}$$

$$= (\mathrm{M}_1 + \varepsilon l Z\xi)s_{33} + \frac{1}{2}\left(\mathrm{N}_1 - \frac{1}{Q}\int xyZ_z' dq + \varepsilon Z\lambda^2\right)s_{34} - \frac{1}{2}\left(\frac{1}{Q}\int x^2 Z_z' dq - \varepsilon Z\varkappa_y^2\right)s_{35},$$

$$\frac{1}{2}a_3\nu_x^3 + b_3\nu_y^3 + \frac{1}{2}c_3\mu_x^3 + d_3\lambda^2 + e_3\varkappa_x^2 + f_3\eta$$

$$= (\Lambda_1 + \varepsilon l Z\eta)s_{33} - \frac{1}{2}\left(\frac{1}{Q}\int y^2 Z_z' dq - \varepsilon Z\varkappa_x^2\right)s_{34} - \frac{1}{2}\left(\mathrm{N}_1 + \frac{1}{Q}\int xyZ_z' dq - \varepsilon Z\lambda^2\right)s_{35};$$

dies vereinfacht sich, wenn auf die freie Grundfläche nur die Kräfte A und B wirken, was ohne Beschränkung der Allgemeinheit angenommen werden kann, da die Wirkung einer Componente Γ und der auf beiden Grundflächen in gleicher Stärke ausgeübten Λ, M, N im vorigen Theile völlig erledigt ist. Dann ist nämlich

$$\mathrm{M}_1 = -l\mathrm{A}_1, \quad \Lambda_1 = -l\mathrm{B}_1, \quad \mathrm{N}_1 = 0, \quad \Gamma_1 = 0$$

zu setzen und man erhält, da

$$\varkappa_x^2 = \varkappa_x^{o2} + \eta^2, \quad \varkappa_y^2 = \varkappa_y^{o2} + \xi^2, \quad \lambda^2 = \xi\eta \quad \text{ist:}$$

$$f_3 = \varepsilon l Z s_{33} + \frac{A_1}{2\varkappa_y^{o2}}\left[2l\xi s_{33} + \varkappa_y^{o2}\left(1 + \frac{\varkappa_y^{o2}}{\xi^2} + \frac{\varkappa_x^{o2}}{\eta^2}\right)s_{35}\right] + \frac{B_1}{2\varkappa_x^{o2}}\left[2l\eta s_{33} + \varkappa_x^{o2}\left(1 + \frac{\xi^2}{\varkappa_y^{o2}} + \frac{\eta^2}{\varkappa_x^{o2}}\right)s_{34}\right],$$

$$(26)\quad d_3 = -\frac{A_1}{\varkappa_y^{o2}}(\xi s_{35} + l s_{33}) - \frac{B_1}{2}\left(\frac{\xi s_{34}}{\varkappa_y^{o2}} + \frac{\eta s_{35}}{\varkappa_x^{o2}}\right),$$

$$e_3 = -\frac{A_1}{2}\left(\frac{\xi s_{34}}{\varkappa_y^{o2}} + \frac{\eta s_{35}}{\varkappa_x^{o2}}\right) - \frac{B_1}{\varkappa_x^{o2}}(\eta s_{34} + l s_{33}).$$

Es sind hiernach die constanten und linearen Glieder in U_1, V_1 und W_1, von der Lage der Befestigungsstelle abhängig, alle übrigen nach (24) von ihr unabhängig. Die gefundenen d_3 und e_3 bestimmen nun mit (24) auch f_1 und f_2 vollständig und allgemein.

Wir beschränken uns nun auf den Fall, dass die Befestigung des Cylinders im Schwerpunkt des ersten Querschnittes angreife. Dann ist

$$\xi = \eta = 0, \qquad \varkappa_x^o = \varkappa_x, \qquad \varkappa_y^o = \varkappa_y$$

und man erhält aus (26):

$$(27)\quad f_3 = \varepsilon l Z s_{33} + \frac{1}{2}B_1 s_{43} + \frac{1}{2}A_1 s_{53}, \quad d_3\varkappa_y^2 = -A_1 l s_{33}, \quad e_3\varkappa_x^2 = -B_1 l s_{33}.$$

Um das Gesammtresultat deutlich zu übersehen, empfiehlt es sich, die Werthe von u, v, w für die speciellen Fälle aufzustellen, dass entweder nur A oder nur B oder nur Z von Null verschieden ist; die Summation derselben giebt den Werth für die gleichzeitige Einwirkung mehrerer.

Sei zunächst nur eine Kraft A parallel der X-Axe wirksam, so gilt unter Benutzung der früheren Abkürzung $A/Q = A_1$:

$$u_A = U_A + \frac{A_1}{2\varkappa_y^2}\left\{z(x^2 s_{13} - y^2 s_{23}) - z^2\left[\frac{1}{2}y s_{43} - \left(l - \frac{z}{3}\right)s_{33}\right]\right\}$$

$$(28)\quad v_A = V_A + \frac{A_1}{2\varkappa_y^2}\left[z(x^2 s_{63} + 2xy s_{23}) + \frac{1}{2}z^2 x s_{43}\right]$$

$$w_A = W_A + \frac{A_1}{2\varkappa_y^2}\left[z(x^2 s_{53} + xy s_{43} - 2lx s_{33} + \varkappa_y^2 s_{53}) + z^2 x s_{33}\right];$$

wirkt nur eine Kraft B parallel der Y-Axe und ist wieder $B/Q = B_1$, so gilt analog:

$$
\begin{aligned}
u_B &= U_B + \frac{B_1}{2\varkappa_x^2}\left[z(2xy\,s_{13} + y^2 s_{63}) + \frac{1}{2} z^2 y\, s_{53}\right],\\
v_B &= V_B + \frac{B_1}{2\varkappa_x^2}\left\{z(y^2 s_{23} - x^2 s_{13}) - z^2\left[\frac{1}{2} x s_{53} - \left(l - \frac{z}{3}\right) s_{33}\right]\right\},\\
w_B &= W_B + \frac{B_1}{2\varkappa_x^2}\left[z(xy\,s_{53} + y^2 s_{43} - 2ly\,s_{33} + \varkappa_x^2 s_{43}) + z^2 y\, s_{33}\right].
\end{aligned}
\tag{29}
$$

Diese Gleichungen lösen das Problem der Biegung durch ein angehangenes Gewicht — der sogenannten ungleichförmigen Biegung — für einen Cylinder von beliebigem Querschnitt und aus einem beliebigen Krystall geschnitten bis auf drei für alle Querschnitte desselben Cylinders constante Glieder, welche in der Axe verschwinden. Diese sind für die Beobachtungen an rechteckigen oder irgendwie doppeltsymmetrischen Prismen streng ohne Einfluss und demnach enthalten die obigen Formeln die strenge Theorie der Bestimmung von Elasticitätsconstanten durch die Messung von Biegungen. Da das erste Element der Z-Axe seine Richtung bei der Biegung beibehält, so kann man die Formeln auch auf den Fall anwenden, dass ein Stab von der Länge $2l = L$ in der Mitte belastet und an beiden Enden unterstützt ist.

Die Gleichungen für die Curve, in welche die Schwerpunktslinie $(x = y = 0)$ deformirt ist, lauten bei gleichzeitiger Einwirkung von A und B:

$$
u = \frac{A_1}{2\varkappa_y^2} z^2 (l - \tfrac{1}{3} z)\, s_{33}, \qquad v = \frac{B_1}{2\varkappa_x^2} z^2 (l - \tfrac{1}{3} z)\, s_{33}; \tag{30}
$$

die grösste Abweichung von der Geraden für $z = l$ giebt sich durch

$$
\bar{u} = \frac{A_1 l^3 s_{33}}{3\varkappa_y^2}, \qquad \bar{v} = \frac{B_1 l^3 s_{33}}{3\varkappa_x^2}.
$$

Ist der Querschnitt ein Rechteck von den Seiten a und b parallel der X- und Y-Axe, so giebt dies:

$$
\bar{u} = \frac{4Al^3 s_{33}}{a^3 b}, \qquad \bar{v} = \frac{4Bl^3 s_{33}}{ab^3},
$$

oder wenn man den Stab an beiden Enden unterstützt und in der Mitte mit Π_x resp. Π_y belastet denkt:

$$
\bar{u} = \frac{\Pi_x L^3 s_{33}}{4a^3 b}, \qquad \bar{v} = \frac{\Pi_y L^3 s_{33}}{4ab^3}.
$$

Nur in dem Falle, dass die angreifende Kraft parallel einer Hauptträgheitsaxe wirkt, liegt die Curve der Schwerpunktslinie in der

Ebene, durch die Kraft und die Z-Axe in allen andern Fällen tritt sie heraus.

Der Drehungswinkel um die Z-Axe hat an der Stelle x, y, z den Werth:

$$
(31)\quad \begin{aligned}\frac{1}{2}\left(\frac{\partial v}{\partial x}-\frac{\partial u}{\partial y}\right) = \frac{1}{2}\left(\frac{\partial V}{\partial x}-\frac{\partial U}{\partial y}\right)+\frac{z}{2}\left[\frac{A_1}{\varkappa_y^2}(xs_{63}+2ys_{23})-\frac{B_1}{\varkappa_x^2}(2xs_{13}+ys_{63})\right] \\ +\frac{z^2}{2}\left(\frac{A_1 s_{43}}{\varkappa_y^2}-\frac{B_1 s_{53}}{\varkappa_x^2}\right),\end{aligned}
$$

er ist eine Function zweiten Grades von z; mit der Biegung wird zugleich die Torsion »ungleichförmig«. Die Drehung des Querschnitts z gegen den ersten Querschnitt $z = 0$ ist:

$$
(31')\quad \tau = \frac{z}{2}\left[\frac{A_1}{\varkappa_y^2}(xs_{63}+2ys_{23})-\frac{B_1}{\varkappa_x^2}(2xs_{13}+ys_{63})\right]+\frac{z^2}{2}\left(\frac{A_1 s_{43}}{\varkappa_y^2}-\frac{B_1 s_{53}}{\varkappa_x^2}\right);
$$

sie enthält x und y, die Querschnitte drehen sich also nicht als Ganzes gegeneinander. Für diePunkte der Z-Axe gilt einfacher:

$$
(31'')\quad \tau^o = \frac{z^2}{2}\left(\frac{A_1 s_{43}}{\varkappa_y^2}-\frac{B_1 s_{53}}{\varkappa_x^2}\right);
$$

dieser Ausdruck verschwindet stets, wenn die beiden Aggregate s_{43} und s_{53} verschwinden, über welche bei Gelegenheit der gleichförmigen Biegung schon gesprochen ist.

Die Bestimmung der in (28) und (29) noch enthaltenen unbekannten Functionen U, V, W scheint sehr schwierig zu sein; es dürfte für keine Form des Cylinderquerschnitts möglich sein, den dafür bestehenden Bedingungen durch ganze rationale Functionen von x und y zu genügen; schon für einen Cylinder von elliptischem Querschnitt wird es nöthig, X_x^o, Y_x^o und Y_y^o, die bei unkrystallinischen Medien verschwinden, von Null verschieden anzunehmen und demnach alle sechs Bedingungen (2) und (3) für die Druckcomponenten X_x^o . . . zu behandeln. Zum Glück ist diese Schwierigkeit ohne Nachtheil für die Theorie der Beobachtungsmethoden.

Verhältnissmässig einfach gestaltet sich das Problem, wenn die Längsaxe des Cylinders normal zu einer elastischen Symmetrieebene steht. Dann werden die Gleichungen (20) wegen $s_{14} = s_{24} = s_{34} = s_{64}$ $s_{15} = s_{25} = s_{35} = s_{65} = 0$ bei alleiniger Einwirkung von A:

$$
\begin{aligned}
-\frac{\partial U_A}{\partial x} &= X_x^o s_{11} + Y_y^o s_{12} + Z_z^o s_{13} + X_y^o s_{16},\\
-\frac{\partial V_A}{\partial y} &= X_x^o s_{12} + Y_y^o s_{22} + Z_z^o s_{23} + X_y^o s_{26},\\
+\frac{A_1}{\varkappa_y^2} l x s_{33} &= X_x^o s_{13} + Y_y^o s_{23} + Z_z^o s_{33} + X_y^o s_{36},\\
-\left(\frac{A_1}{2\varkappa_y^2}(x^2 s_{63} + 2xy\, s_{23}) + \frac{\partial W_A}{\partial y}\right) &= Y_z^o s_{44} + Z_z^o s_{45},\\
-\left(\frac{A_1}{2\varkappa_y^2}(x^2 s_{13} - y^2 s_{23}) + \frac{\partial W_A}{\partial x}\right) &= Y_z^o s_{45} + Z_x^o s_{55},\\
-\left(\frac{\partial U_A}{\partial y} + \frac{\partial V_A}{\partial x}\right) &= X_x^o s_{16} + Y_y^o s_{26} + Z_z^o s_{36} + X_y^o s_{66}.
\end{aligned}
\tag{32}
$$

Diesen zu genügen setzen wir:

$$X_x^o = Y_y^o = X_y^o = 0, \quad Z_z^o = \frac{A_1 l x}{\varkappa_y^2}$$

und erfüllen hierdurch zugleich die ersten beiden Bedingungen (2) und (3); daraus folgt:

$$-\frac{\partial U_A}{\partial x} = \frac{A_1 l x s_{13}}{\varkappa_y^2}, \quad -\frac{\partial V_A}{\partial y} = \frac{A_1 l x s_{23}}{\varkappa_y^2}, \quad -\left(\frac{\partial U_A}{\partial y} + \frac{\partial V_A}{\partial x}\right) = \frac{A_1 l x s_{63}}{\varkappa_y^2},$$

also, da für $x = y = 0$ U_A und V_A verschwinden sollen:

$$-U_A = \frac{A_1 l}{2\varkappa_y^2}(x^2 s_{13} - y^2 s_{23}), \quad -V_A = \frac{A_1 l}{2\varkappa_y^2}(2xy s_{23} + x^2 s_{63}). \tag{33}$$

Ferner setzen wir, um den letzten Bedingungen (2) und (3) zu zu genügen:

$$Y_z = \frac{\partial \Omega}{\partial x}, \quad Z_x = -\frac{\partial \Omega}{\partial y}$$

woraus für die Gleichung der Querschnittscurve $\overline{\Omega} = 0$ folgt.

Durch Elimination von W_A aus der vierten und fünften Gleichung (32) giebt sich dann für Ω die Bedingung:

$$0 = \frac{\partial^2 \Omega}{\partial x^2} s_{44} - 2\frac{\partial^2 \Omega}{\partial x \partial y} s_{45} + \frac{\partial^2 \Omega}{\partial y^2} s_{55} + \frac{A_1}{\varkappa_y^2}(x s_{63} + 2y s_{23}), \tag{34}$$

während sich zugleich findet:

$$
\begin{aligned}
-W_A = \int\Big[&\left(\frac{\partial \Omega}{\partial x} s_{44} - \frac{\partial \Omega}{\partial y} s_{45} + \frac{A_1}{2\varkappa_y^2}(x^2 s_{63} + 2xy\, s_{23})\right) dy \\
&+ \left(\frac{\partial \Omega}{\partial x} s_{54} - \frac{\partial \Omega}{\partial y} s_{55} + \frac{A_1}{2\varkappa_y^2}(x^2 s_{13} - y^2 s_{23})\right) dx\Big]
\end{aligned}
\tag{35}
$$

Dann ist also u, v, w bis auf eine einzige Function von x und y ganz allgemein angebbar; z. B. lautet es bei alleiniger Einwirkung von A:

$$
(36)\qquad
\begin{aligned}
u_A &= -\frac{A_1}{2\varkappa_y^2}\left\{(l-z)(x^2 s_{13}-y^2 s_{23})+z^2\left[\frac{1}{2}ys_{43}-\left(l-\frac{z}{3}\right)s_{33}\right]\right\},\\
v_A &= -\frac{A_1}{2\varkappa_y^2}\left[(l-z)(x^2 s_{63}+2xy s_{23})-\frac{1}{2}z^2 x s_{43}\right],\\
w_A &= W_A+\frac{A_1}{2\varkappa_y^2}\left[z(x^2 s_{53}+xy s_{43}-2lx s_{33}+\varkappa_y^2 s_{53})+z^2 x s_{33}\right].
\end{aligned}
$$

Ist nach dem Vorstehenden eine ganz allgemeine Durchführung bei dem Problem der Biegung durch ein am Ende angebrachtes Gewicht nicht möglich, so bietet dieselbe für den Fall der Einwirkung einer constanten äussern Kraft Z parallel der Längsaxe nicht die geringste Schwierigkeit.

Wir erhalten zunächst nach (13), (19), (22) und (27) bei ganz beliebiger Lage des Befestigungspunktes:

$$
(37)\qquad
\begin{aligned}
u &= U-\varepsilon Z\left[z\left(x s_{13}+\frac{y}{2}s_{63}\right)+\frac{z^2}{2}s_{53}\right],\\
v &= V-\varepsilon Z\left[z\left(\frac{x}{2}s_{63}+y s_{23}\right)+\frac{z^2}{2}s_{43}\right],\\
w &= W-\varepsilon Z z\left(l-\frac{z}{2}\right)s_{33}.
\end{aligned}
$$

Für U, V, W gelten die Formeln (20), in welchen wir, um den Hauptgleichungen (2) und (3) sämmtlich zu genügen, $X_x^0 = Y_y^0 = X_y^0 = Y_z^0 = Z_x^0 = 0$ setzen; sie lauten dann:

$$
(38)\qquad
\begin{aligned}
&-\frac{\partial U}{\partial x} = Z_z^0 s_{13},\quad -\frac{\partial V}{\partial y} = Z_z^0 s_{23},\quad -\left(\frac{\partial U}{\partial y}+\frac{\partial V}{\partial x}\right) = Z_z^0 s_{63},\quad -\varepsilon Z l s_{33} = Z_z^0 s_{33},\\
&+\left[\varepsilon Z\left(\frac{x}{2}s_{63}+ys_{23}\right)-\frac{\partial W}{\partial y}\right] = Z_z^0 s_{43},\quad +\left[\varepsilon Z\left(x s_{13}+\frac{y}{2}s_{63}\right)-\frac{\partial W}{\partial x}\right] = Z_z^0 s_{53}.
\end{aligned}
$$

Man genügt dem, indem man macht:

$$
\begin{aligned}
&Z_z^0 = -\varepsilon Z l,\quad U = \varepsilon Z l\left(x s_{13}+\frac{y}{2}s_{63}\right),\quad V = \varepsilon Z l\left(\frac{x}{2}s_{63}+y s_{23}\right),\\
&W = \frac{1}{2}\varepsilon Z(x^2 s_{13}+y^2 s_{23}+xy s_{63}+2lx s_{53}+2ly s_{43}),
\end{aligned}
\qquad (39)
$$

wobei bereits berücksichtigt ist, dass für $x = y = z = 0$ sowohl U und V als W verschwinden sollen.

Sonach giebt sich als Lösung:

$$u = \varepsilon Z[(l-z)(x s_{13}+\frac{y}{2}s_{63})-\frac{z^2}{2}s_{53}],\quad v=\varepsilon Z[(l-z)(y s_{23}+\frac{x}{2}s_{63})-\frac{z^2}{2}s_{43}],$$
$$w=\frac{1}{2}\varepsilon Z[x^2 s_{13}+y^2 s_{23}+xy s_{63}+2lx s_{53}+2ly s_{43}+z(2l-z)s_{33}]. \tag{40}$$

Die Schwerpunktslinie krümmt sich nach den Bedingungen

$$u^0 = -\frac{1}{2}\varepsilon Z z^2 s_{53},\quad v^0 = -\frac{1}{2}\varepsilon Z z^2 s_{43},$$

die ebenen Querschnitte nach

$$w=\frac{1}{2}\varepsilon Z(x^2 s_{13}+y^2 s_{23}+xy s_{63}+2lx s_{53}+2ly s_{43}),$$

die gesammte Verlängerung der Schwerpunktslinie durch die Kraft Z ist

$$\bar{w}=\frac{1}{2}\varepsilon Z l^2 s_{33},$$

d. h. dieselbe, als wenn die Hälfte der auf den ganzen Cylinder ausgeübten Wirkung $\varepsilon Z Q l$ am freien Ende angriffe.

Zusatz. Die in der zweiten der vorstehenden Abhandlungen für gleichförmig gespannte krystallinische Cylinder erhaltenen Resultate gestatten leicht die Gleichungen für das Gleichgewicht und die Bewegung beliebig gespannter sehr dünner cylindrischer Körper aus krystallinischer Substanz abzuleiten, ein Problem, zu dessen Lösung der Weg von Herrn Kirchhoff [1]) angedeutet aber nicht durchgeführt ist. Den Uebergang ermöglicht, dass in einem beliebig gespannten Stab von gegen seine Länge verschwindendem Querschnitt ein Längselement jederzeit als gleichförmig gespannt angesehen werden kann; die Gestalt seiner Axe lässt sich also nach den früher für diesen Fall gefundenen Formeln angeben.

Der Stab sei bezogen auf ein absolut festes Coordinatensystem X, Y, Z; ausserdem werde ein Ξ, H, Z-System von einer Stelle seiner Axe im Abstand s von dem einen (etwa festgehaltenen) Ende aus so construirt, dass die Z-Axe mit der Richtung des Elements ds der Schwerpunkslinie, Ξ und H mit den Hauptträgheitsradien des Querschnitts zusammenfällt. Aeussere Kräfte in Bezug auf die absolut festen Axen mögen mit X, Y, Z, äussere Momente, um Parallele zu diesen Axen durch den Schwerpunkt des betrachteten Querschnitts mit F, G, H be-

1) **Kirchhoff, Mechanik p. 422. Leipzig 1876.**

zeichnet werden. Die Componenten und Momente, die ein Längselement von dem folgenden erfährt, mögen resp. mit A_1, B_1, C_1, L_1, M_1, N_1 und A_1, B_1, Γ_1, Λ_1, M_1, N_1 bezeichnet werden, die Momente wie gewöhnlich gerechnet.

Die Gleichgewichtsbedingungen für das Element lauten dann:

$$\text{(1)} \qquad \frac{\partial A_1}{\partial s} + \varepsilon X = 0, \quad \frac{\partial B_1}{\partial s} + \varepsilon Y = 0, \quad \frac{\partial C_1}{\partial s} + \varepsilon Z = 0,$$

$$\frac{\partial L_1}{\partial s} + \mathrm{A}_1 \alpha_2 - \mathrm{B}_1 \alpha_1 + \varepsilon F = 0, \quad \frac{\partial M_1}{\partial s} + \mathrm{A}_1 \beta_2 - \mathrm{B}_1 \beta_1 + \varepsilon G = 0, \quad \frac{\partial N_1}{\partial s} + \mathrm{A}_1 \gamma_2 - \mathrm{B}_1 \gamma_1 + \varepsilon H = 0.$$

Hierin bezeichnen die α_h, β_h, γ_h die Richtungscosinus der Axen Ξ, H, Z gegen X, Y, Z nach dem System:

$$\text{(2)} \qquad X = \Xi\alpha_1 + \mathrm{H}\alpha_2 + \mathrm{Z}\alpha_3, \qquad Y = \Xi\beta_1 + \mathrm{H}\beta_2 + \mathrm{Z}\beta_3, \qquad Z = \Xi\gamma_1 + \mathrm{H}\gamma_2 + \mathrm{Z}\gamma_3;$$

die Kräfte X, Y, Z sind auf die Masseneinheit des Stabes, A, B, C, L, M, N, auf die Querschnittseinheit bezogen. Zu den Hauptgleichungen (1) kommen die Bedingungen für den ersten und letzten Querschnitt, welche entweder die Werthe der daselbst ausgeübten Kräfte und Momente oder die Coordinaten des Endpunktes und die Richtung des letzten Elementes der Stabaxe und einer Nebenaxe festsetzen.

Setzt man abgekürzt:

$$\text{(3)} \qquad \left(\alpha_2 \frac{d\alpha_3}{ds} + \beta_2 \frac{d\beta_3}{ds} + \gamma_2 \frac{d\gamma_3}{ds}\right) = -\left(\alpha_3 \frac{d\alpha_2}{ds} + \beta_3 \frac{d\beta_2}{ds} + \gamma_3 \frac{d\gamma_2}{ds}\right) = r_1,$$

und ebenso die übrigen Aggregate, so drücken sich die auf das System Ξ, H, Z transformirten Gleichgewichtsbedingungen aus:

$$\text{(4)} \qquad \begin{aligned}
&\frac{d\mathrm{A}_1}{ds} + \mathrm{B}_1 r_3 - \Gamma_1 r_2 + \varepsilon(X\alpha_1 + Y\beta_1 + Z\gamma_1) = 0,\\
&\frac{d\mathrm{B}_1}{ds} + \Gamma_1 r_1 - \mathrm{A}_1 r_3 + \varepsilon(X\alpha_2 + Y\beta_2 + Z\gamma_2) = 0,\\
&\frac{d\Gamma_1}{ds} + \mathrm{A}_1 r_2 - \mathrm{B}_1 r_1 + \varepsilon(X\alpha_3 + Y\beta_3 + Z\gamma_3) = 0,\\
&\frac{d\Lambda_1}{ds} + \mathrm{M}_1 r_3 - \mathrm{N}_1 r_2 - \mathrm{B}_1 + \varepsilon(F\alpha_1 + G\beta_1 + H\gamma_1) = 0,\\
&\frac{d\mathrm{M}_1}{ds} + \mathrm{N}_1 r_1 - \Lambda_1 r_3 + \mathrm{A}_1 + \varepsilon(F\alpha_2 + G\beta_2 + H\gamma_2) = 0,\\
&\frac{d\mathrm{N}_1}{ds} + \Lambda_1 r_2 - \mathrm{M}_1 r_1 + \varepsilon(F\alpha_3 + G\beta_3 + H\gamma_3) = 0.
\end{aligned}$$

Die Grössen r_h haben eine einfache geometrische Bedeutung. Es sind nämlich $r_1 ds$, $r_2 ds$, $r_3 ds$ die unendlich kleinen Drehungen um die Ξ-, H- und Z-Axe, welche das Coordinatensystem Ξ, H, Z beim Fortrücken um ds längs der Schwerpunktslinie des Stabes erleidet, diese Drehungen ebenso wie oben die Drehungsmomente positiv gerechnet von der H- zur Z-, von der Z- zur Ξ-, von der Ξ- zur H-Axe. r_1 ist demnach der negative reciproke Krümmungsradius der Projection der Schwerpunktscurve auf die HZ-Ebene, r_2 der positive für die Projection auf die ΞZ-Ebene, r_3 ist die negative gegenseitige Drillung zweier um ds parallel der Z-Axe von einander abstehenden Querschnitte bezogen auf die Entfernung Eins. Es ist sonach unter Anwendung der in der citirten Abhandlung angewandten Bezeichnung $r_1 \equiv -g_2$, $r_2 \equiv +g_1$, $r_3 \equiv -h$. Bei der Anwendung der dort für diese Grössen gefundenen Werthe ist nur zu berücksichtigen, dass früher der Symmetrie halber M_1 im entgegengesetzten Sinne gerechnet wurde als in obigen Formeln (1), also hier mit $-M_1$ zu vertauschen ist.

Wir erhalten nach den Gleichungen (21) des II. Theiles:

$$-r_1 = \frac{1}{\varkappa_x^2}\left(\Lambda_1 s_{33} - \frac{N_1}{2} s_{35}\right), \quad -r_2 = \frac{1}{\varkappa_y^2}\left(M_1 s_{33} - \frac{N_1}{2} s_{34}\right); \tag{5}$$

h oder r_3 ist nach (40′) allgemein angebbar, soweit es von M und Λ abhängt; der von N abhängige Theil ist nur für den elliptischen Querschnitt allgemein berechnet in (52), und mag hier, da er jedenfalls mit N_1 proportional ist, kurz gleich $N_1/\varkappa^2$ gesetzt werden; dann ist:

$$-r_3 = \frac{N_1}{\varkappa^2} - \frac{M_1 s_{34}}{2\varkappa_y^2} - \frac{\Lambda_1 s_{35}}{2\varkappa_x^2}. \tag{5′}$$

Man erkennt, dass gilt:

$$-r_1 = \frac{\partial\phi}{\partial\Lambda_1}, \; -r_2 = \frac{\partial\phi}{\partial M_1}, \; -r_3 = \frac{\partial\phi}{\partial N_1} \text{ falls } 2\phi = \frac{\Lambda_1^2 s_{33}}{\varkappa_x^2} + \frac{M_1^2 s_{33}}{\varkappa_y^2} + \frac{N_1^2}{\varkappa^2} - N_1\left(\frac{\Lambda_1 s_{35}}{\varkappa_x^2} + \frac{M_1 s_{34}}{\varkappa_y^2}\right). \tag{6}$$

Die Auflösung dieser Formeln nach Λ_1, M_1, N_1 ergiebt:

$$\begin{aligned} -\Lambda_1 &= \frac{1}{k}\left[4r_1 k \varkappa_x^2 s_{33} + s_{35}(r_1 s_{35} + r_2 s_{34} + 2r_3 s_{33})\right], \\ -M_1 &= \frac{1}{k}\left[4r_2 k \varkappa_y^2 s_{33} + s_{34}(r_1 s_{35} + r_2 s_{34} + 2r_3 s_{33})\right], \\ -N_1 &= \frac{2s_{33}}{k}(r_1 s_{35} + r_2 s_{34} + 2r_3 s_{33}), \quad \text{worin } k = s_{33}^2\left(\frac{4}{\varkappa^2} - \frac{s_{34}^2}{\varkappa_y^2 s_{33}} - \frac{s_{35}^2}{\varkappa_x^2 s_{33}}\right); \end{aligned} \tag{7}$$

hieraus folgt:

$$
(8) \qquad -\Lambda_1 = \frac{\partial\varphi}{\partial r_1}, \quad -\mathrm{M}_1 = \frac{\partial\varphi}{\partial r_2}, \quad -\mathrm{N}_1 = \frac{\partial\varphi}{\partial r_3} \quad \text{falls}
$$

$$
2k\varphi = r_1^2(4k\varkappa_x^2 s_{33} + s_{35}^2) + r_2^2(4k\varkappa_y^2 s_{33} + s_{34}^2) + 4r_3^2 s_{33}^2 + 2r_1 r_2 s_{34} s_{35} + 4r_3 s_{33}(r_1 s_{35} + r_2 s_{34}).
$$

Wirken keine äussern Kräfte, so sind nach (1) die A_1, B_1, C_1 constant, also hat man nach (2), falls man die Z-Axe der auf das freie Ende ausgeübten Zugkraft P_1 parallel macht, $A_1 = B_1 = 0$, $C_1 = P_1$ und es giebt das zweite Tripel der Gleichungen (4):

$$
(9) \qquad \begin{aligned}
\frac{d\Lambda_1}{ds} + \mathrm{M}_1 r_3 - \mathrm{N}_1 r_2 - P_1\gamma_2 &= 0,\\
\frac{d\mathrm{M}_1}{ds} + \mathrm{N}_1 r_1 - \Lambda_1 r_3 + P_1\gamma_1 &= 0,\\
\frac{d\mathrm{N}_1}{ds} + \Lambda_1 r_2 - \mathrm{M}_1 r_1 &= 0.
\end{aligned}
$$

Da nach der Defination der r_h

$$
r_2\gamma_3 - r_3\gamma_2 = \frac{d\gamma_1}{ds}, \quad r_3\gamma_1 - r_1\gamma_3 = \frac{d\gamma_2}{ds}, \quad r_1\gamma_2 - r_2\gamma_1 = \frac{d\gamma_3}{ds} \quad \text{ist},
$$

so erhält man aus (9) durch die Factoren r_1, r_2, r_3:

$$
\frac{d\psi}{ds} - P_1\frac{d\gamma_3}{ds} = 0,
$$

durch die Factoren γ_1, γ_2, γ_3:

$$
(10) \qquad \frac{d}{ds}(\Lambda_1\gamma_1 + \mathrm{M}_1\gamma_2 + \mathrm{N}_1\gamma_3) = 0,
$$

durch die Factoren Λ_1, M_1, N_1:

$$
\frac{1}{2}\frac{d}{ds}(\Lambda_1^2 + \mathrm{M}_1^2 + \mathrm{N}_1^2) - P_1(\gamma_2\Lambda_1 - \gamma_1\mathrm{M}_1) = 0.
$$

Die beiden ersten Gleichungen sind sogleich integrabel, die letztere nur wenn $P_1 = 0$ ist, d. h. der Stab ausschliesslich unter der Wirkung von Kräftepaaren steht, die auf seine Endflächen ausgeübt werden.

In der von Kirchhoff entdeckten Analogie mit dem Problem der Rotation eines starren Körpers um einen festen Punkt entspricht dieser Fall dem Fehlen äusserer Kräfte; er ist durch elliptische Functionen zu Ende zu führen.

Die Verhältnisse vereinfachen sich ausserordentlich, wenn die Verschiebungen aus der ursprünglichen Form als unendlich klein erster

Ordnung betrachtet werden können. Dann gilt dasselbe von den Grössen r_h und, falls man die Z-Axe in die ursprüngliche Richtung der Schwerpunktslinie legt, von den Richtungscosinus α_2, α_3, β_1, β_3, γ_1, γ_2, während α_1, β_2, γ_3 bis auf zweite Ordnung gleich Eins werden.

Die Gleichgewichtsbedingungen (1) lauten dann, da die Richtung s mit z zu vertauschen ist:

$$\begin{gathered}\frac{\partial A_1}{\partial z}+\varepsilon X=0, \qquad \frac{\partial B_1}{\partial z}+\varepsilon Y=0, \qquad \frac{\partial C_1}{\partial z}+\varepsilon Z=0,\\ \frac{\partial L_1}{\partial z}-B_1+\varepsilon F=0, \qquad \frac{\partial M_1}{\partial z}+A_1+\varepsilon G=0, \qquad \frac{\partial N_1}{\partial z}+\varepsilon H=0.\end{gathered} \tag{11}$$

Aus der vierten und fünften eliminirt sich mit Hülfe der ersten und zweiten A_1 und B_1 sodass man erhält:

$$\frac{\partial^2 L_1}{\partial z^2}+\varepsilon\left(Y+\frac{\partial F}{\partial z}\right)=0, \quad \frac{\partial^2 M_1}{\partial z^2}-\varepsilon\left(X-\frac{\partial G}{\partial z}\right)=0, \quad \frac{\partial^2 N_1}{\partial z^2}+\varepsilon\frac{\partial H}{\partial z}=0. \tag{11'}$$

Um jetzt die Grössen r_h einzuführen empfiehlt es sich die ersten beiden Gleichungen (11′) mit der dritten so zu combiniren, dass das erste Glied, da L, M, N mit Λ, M, N vertauscht werden kann, nach (5) direct r_1, r_2, r_3 giebt; man erhält dann:

$$\begin{aligned}&-\varkappa_x^2\frac{\partial^2 r_1}{\partial z^2}+\varepsilon\left[\left(Y+\frac{\partial F}{\partial z}\right)s_{33}-\frac{\partial H}{\partial z}s_{35}\right]=0,\\ &-\varkappa_y^2\frac{\partial^2 r_2}{\partial z^2}-\varepsilon\left[\left(X-\frac{\partial G}{\partial z}\right)s_{33}+\frac{\partial H}{\partial z}s_{34}\right]=0,\\ &-\varkappa^2\frac{\partial^2 r_3}{\partial z^2}+\varepsilon\left[\frac{\partial H}{\partial z}+\frac{\varkappa^2}{2\varkappa_y^2}\left(X-\frac{\partial G}{\partial z}\right)s_{34}-\frac{\varkappa^2}{2\varkappa_x^2}\left(Y+\frac{\partial F}{\partial z}\right)s_{35}\right]=0.\end{aligned} \tag{12}$$

Nun ist aber bei unendlich kleinen Verrückungen

$$r_1=+\frac{\partial^2 v}{\partial z^2}, \qquad r_2=-\frac{\partial^2 u}{\partial z^2}, \qquad r_3=-\frac{\partial \tau}{\partial z}$$

zu setzen, demgemäss erhält man schliesslich die Gleichgewichtsbedingungen:

$$\begin{aligned}\varkappa_y^2\frac{\partial^4 u}{\partial z^4}&=\varepsilon\left[\left(X-\frac{\partial G}{\partial z}\right)s_{33}+\frac{\partial H}{\partial z}s_{34}\right],\\ \varkappa_x^2\frac{\partial^4 v}{\partial z^4}&=\varepsilon\left[\left(Y+\frac{\partial F}{\partial z}\right)s_{33}-\frac{\partial H}{\partial z}s_{35}\right],\\ \varkappa^2\frac{\partial^3 \tau}{\partial z^3}&=-\varepsilon\left[\frac{\partial H}{\partial z}+\frac{\varkappa^2}{2\varkappa_y^2}\left(X-\frac{\partial G}{\partial z}\right)s_{34}-\frac{\varkappa^2}{2\varkappa_x^2}\left(Y+\frac{\partial F}{\partial z}\right)s_{35}\right].\end{aligned} \tag{13}$$

Zu diesen Hauptgleichungen kommen die Randbedingungen; am freien Ende muss $\overline{L}_1$, $\overline{M}_1$, $\overline{N}_1$ und daher nach (5) $\partial^2 u/\partial z^2$, $\partial^2 v/\partial z^2$, $\partial\tau/\partial z$, und $\overline{A}_1$, $\overline{B}_1$, d. h. nach (11) $\partial L_1/\partial z$, $\partial M_1/\partial z$, sowie $\partial \overline{N}/\partial z$ und dadurch $\partial^3 u/\partial z^3$, $\partial^3 v/\partial z^3$ und $\partial^2\tau/\partial z^2$ gegeben sein; am befestigten Ende u, v, τ und $\partial u/\partial z$, $\partial v/\partial z$.

Um zum Bewegungsproblem überzugehen ist, wenn keine äusseren Kräfte und Momente X, Y, Z, F, G, H wirken, X mit $-\partial^2 u/\partial t^2$, Y mit $-\partial^2 v/\partial t^2$, F mit $-\varkappa_x^2\, \partial^3 v/\partial z\, \partial t^2$, G mit $-\varkappa_y^2\, \partial^3 u/\partial z\, \partial t^2$, H mit $-(\varkappa_x^2+\varkappa_y^2)\,\partial^2\tau/\partial t^2$ zu vertauschen; so erhält man:

$$\begin{aligned} \varkappa_y^2 \frac{\partial^4 u}{\partial z^4} &= -\varepsilon\left[\left(\frac{\partial^2 u}{\partial t^2} - \varkappa_y^2 \frac{\partial^4 u}{\partial z^2\,\partial t^2}\right) s_{33} + (\varkappa_x^2+\varkappa_y^2)\frac{\partial^3\tau}{\partial z\,\partial t^2}\, s_{34}\right], \\ \text{(14)}\quad \varkappa_x^2 \frac{\partial^4 v}{\partial z^4} &= -\varepsilon\left[\left(\frac{\partial^2 v}{\partial t^2} + \varkappa_x^2 \frac{\partial^4 v}{\partial z^2\,\partial t^2}\right) s_{33} - (\varkappa_x^2+\varkappa_y^2)\frac{\partial^3\tau}{\partial z\,\partial t^2}\, s_{35}\right], \\ \varkappa^2 \frac{\partial^3 \tau}{\partial z^3} &= +\varepsilon\left[(\varkappa_x^2+\varkappa_y^2)\frac{\partial^3\tau}{\partial z\,\partial t^2} + \frac{\varkappa^2}{2\varkappa_y^2}\left(\frac{\partial^2 u}{\partial t^2} - \varkappa_y^2\frac{\partial^4 u}{\partial z^2\,\partial t^2}\right) s_{34} - \frac{\varkappa^2}{2\varkappa_x^2}\left(\frac{\partial^2 v}{\partial t^2} + \varkappa_x^2 \frac{\partial^4 v}{\partial z^2\,\partial t^2}\right) s_{35}\right]. \end{aligned}$$

Diese Gleichungen enthalten die Gesetze der Transversal- und Torsionsschwingungen krystallinischer Stäbe. Betrachtet man die Trägheitsradien des Querschnitts als so klein gegen die Entfernung zweier Schwingungsknoten, dass man das Quadrat des Verhältnisses gegen Eins vernachlässigen kann, so verschwinden die Wechselwirkungen zwischen Biegung und Drillung aus den Formeln, welche sich dadurch auf die für unkrystallinische Medien gültigen reduciren.

Für longitudinale Schwingungen gilt die entsprechende Formel stets; denn da nach der dritten Formel (21) des II. Theiles Γ_1 gleich g_3/s_{33}, g_3 aber identisch mit der Dilatation der Längsaxe, d. h. mit $\partial w/\partial z$ ist, und endlich C_1 sich von Γ_1 nicht unterscheidet, so liefert die dritte Gleichung (11), wenn man noch um zum Bewegungsproblem zu gelangen Z mit $-\partial^2 w/\partial t^2$ vertauscht:

$$\text{(15)}\qquad \frac{\partial^2 w}{\partial z^2} = \varepsilon\frac{\partial^2 w}{\partial t^2} s_{33};$$

dies ist die für isotrope Medien gültige Formel.

Ueber
specielle zweifach zusammenhängende Flächenstücke, welche kleineren Flächeninhalt besitzen, als alle benachbarten, von denselben Randlinien begrenzten Flächenstücke.

Von

H. A. Schwarz.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Ges. d. Wiss. am 2. Juli 1887.

Die im Jahre 1761 von Lagrange gestellte Aufgabe, unter allen von derselben Randlinie begrenzten Flächen diejenige zu bestimmen, welche den kleinsten Flächeninhalt besitzt, hat zu einer grossen Zahl von Untersuchungen Veranlassung gegeben.

Den ersten Schritt zur Lösung der genannten Aufgabe hat Lagrange selbst gethan, indem er mit Hülfe der von ihm begründeten Variationsrechnung feststellte, dass die gesuchte Fläche einer bestimmten partiellen Differentialgleichung zweiter Ordnung genügen muss.

Wie Meusnier bemerkte, ist diese Differentialgleichung analytischer Ausdruck der Bedingung, dass die mittlere Krümmung der zu bestimmenden Fläche in jedem Punkte derselben den Werth Null haben muss.

Dem Sprachgebrauche, mit dem Worte Minimalfläche eine krumme Fläche zu bezeichnen, deren mittlere Krümmung in jedem ihrer Punkte gleich Null ist, schliesse ich mich an.

Das von Lagrange gefundene Resultat hat viele Jahre später durch die Abhandlung »Principia generalia theoriae figurae fluidorum in statu aequilibrii«, welche Gauss im Jahre 1829 der hiesigen Gesellschaft der Wissenschaften vorgelegt hat, eine wesentliche Vervoll-

ständigung erfahren. In dieser Abhandlung hat Gauss zum ersten Male Variationen von Doppelintegralen, bei denen auch die Grenzen als veränderlich angesehen werden, in Betracht gezogen, hierdurch für die Untersuchungen über Minimalflächen ein höchst wichtiges, unentbehrliches Hülfsmittel geschaffen und alle, die Flächen kleinsten Flächeninhalts betreffenden Fragen, deren Beantwortung nur die Untersuchung der ersten Variation des Flächeninhalts erfordert, vollständig erledigt.

Mit der allgemeinen Integration der von Lagrange aufgestellten partiellen Differentialgleichung der Minimalflächen sowie mit der Auffindung allgemeiner Eigenschaften dieser Flächen haben sich viele Mathematiker beschäftigt; in Frankreich und Belgien Monge, Legendre, Ch. Dupin, M. Roberts, O. Bonnet, E. Lamarle, in Italien Brioschi, Beltrami, Dini, in Schweden und Norwegen E. G. Björling, S. Lie, in Deutschland Minding, Weingarten, Weierstrass, Riemann.

Die beiden letztgenannten Mathematiker haben auch die Aufgabe behandelt, ein Minimalflächenstück zu bestimmen, dessen Begrenzung von einer vorgeschriebenen, aus geradlinigen Strecken bestehenden Randlinie gebildet wird. Für eine Reihe specieller Fälle habe ich diese Aufgabe vollständig durchgeführt, auch einige Fälle behandelt, in welchen die Begrenzung des zu bestimmenden Minimalflächenstückes nur zum Theil von gegebenen geradlinigen Strecken, zum andern Theile aber von Curvenstrecken gebildet wird, welche der Bedingung unterworfen werden, in gegebenen Ebenen zu liegen.

Von den Schriftstellern, welche ausser den Genannten zur Auffindung specieller Minimalflächen und zur genaueren Kenntniss der Eigenschaften derselben beigetragen haben, erwähne ich hier Scherk, Catalan, Enneper, L. Kiepert, L. Henneberg, A. Herzog, E. R. Neovius.

In Folge eines von Gauss ausgegangenen Vorschlages wurde von der philosophischen Facultät der hiesigen Universität für das Jahr 1831 eine die Rotationsfläche kleinsten Flächeninhalts betreffende Preisauf-

gabe gestellt, für deren Bearbeitung Goldschmidt den ausgesetzten Preis erhielt. In der gekrönten Preisschrift wird die durch Rotation einer Kettenlinie um ihre Directrix als Axe entstehende Minimalfläche, welche nach einem von Plateau ausgegangenen Vorschlage den Namen Catenoid erhalten hat, genauer untersucht. Insbesondere wird die Frage erledigt, welche Bedingung erfüllt sein muss, damit es möglich sei, durch zwei Parallelkreise einer Rotationsfläche zwei von einander verschiedene Catenoide zu legen. unter welchen Bedingungen durch beide Kreise nur ein Catenoid, oder überhaupt kein Catenoid gelegt werden kann. Auf diejenigen Fragen, deren Erörterung mit der Untersuchung des Vorzeichens der Werthe zusammenhängt, welche die zweite Variation des Flächeninhalts einer von zwei Parallelkreisen begrenzten Zone eines Catenoids annehmen kann, geht Goldschmidt nicht ein.

Durch die Untersuchungen, auf welche im Vorstehenden hingewiesen wurde, hat indessen die Frage nach der kleinsten Fläche, die Frage nämlich, ob den gefundenen Flächen wirklich die Eigenschaft zukommt, dass geeignet ausgewählte Stücke derselben, sei es unter allen von derselben Randlinie begrenzten Flächenstücken überhaupt, sei es unter allen von derselben Randlinie begrenzten Flächenstücken, welche dem zu betrachtenden Flächenstücke hinreichend nahe liegen, den kleinsten Flächeninhalt haben, eine erschöpfende Beantwortung nicht gefunden.

Der Grund hiervon liegt in dem Umstande, dass bei jeder Aufgabe der Variationsrechnung das Verschwinden der ersten Variation des betrachteten Integrals zwar ein nothwendiges Erforderniss ist, wenn der Werth dieses Integrals unter den vorgeschriebenen Grenzbedingungen ein Minimum oder Maximum sein soll, dass aber ausserdem noch andere Bedingungen erfüllt werden müssen, welche bei den besprochenen Untersuchungen über Minimalflächen unberücksichtigt geblieben sind.

Den ersten Versuch, die hiernach in der Theorie der Flächen kleinsten Flächeninhalts noch vorhandene Lücke auszufüllen, hat meines Wissens Tédénat im Jahre 1816 gemacht, indem derselbe eine Unter-

suchung über das Vorzeichen der zweiten Variation des Flächeninhalts eines Minimalflächenstückes anstellte, bei welcher ihm eine die Brachistochrone betreffende von Lagrange herrührende Untersuchung zum Vorbilde diente. Die Anwendung der von Tédenat aufgestellten Formel ist aber auf solche Minimalflächenstücke beschränkt, für welche eine der drei rechtwinkligen Coordinaten eines beliebigen Punktes dieses Flächenstückes eine eindeutige Function der beiden andern rechtwinkligen Coordinaten desselben Punktes ist.

Später hat Clebsch allgemein die zweite Variation eines vielfachen Integrals in einer für die Beurtheilung ihres Vorzeichens geeigneten Form dargestellt, ohne jedoch die Ergebnisse seiner Untersuchung auf specielle Aufgaben anzuwenden. (Journal für Mathematik, Band 56.)

Einen ferneren Beitrag zur Untersuchung des Vorzeichens der zweiten Variation des Flächeninhalts von Minimalflächenstücken lieferte Steiner in einer im Jahre 1840 der Berliner Akademie der Wissenschaften gemachten Mittheilung, in welcher derselbe aus seinen allgemeinen Untersuchungen über äquidistante Flächenstücke die Folgerung zog, dass unter allen zu einem Minimalflächenstücke äquidistanten Flächenstücken das Minimalflächenstück selbst nicht den kleinsten, sondern den grössten Flächeninhalt besitze.

Von der Beschäftigung Steiners mit den Flächen kleinsten Flächeninhalts gibt auch der in der Abhandlung »Ueber das Maximum und Minimum bei den Figuren in der Ebene, auf der Kugelfläche und im Raume überhaupt« im Jahre 1842 veröffentlichte Satz Zeugniss, dass im Allgemeinen zwischen gegebenen Grenzen nur eine einzige Fläche möglich sei, welche ein Minimum von Flächeninhalt besitzt. (Gesammelte Werke, Band 2, Seite 298.)

Dieser Satz kann zwar in der Allgemeinheit, mit welcher Steiner denselben ausgesprochen hat, nicht aufrecht erhalten werden; denn es lassen sich Fälle in beliebig grosser Zahl angeben, in welchen durch dieselbe Begrenzungslinie mehr als ein Minimalflächenstück vollständig begrenzt wird, welches in seinem Innern von singulären Stellen frei ist und im Widerspruch mit dem von Steiner ausgesprochenen Satze

unter allen ihm hinreichend nahe liegenden und von derselben Randlinie begrenzten Flächenstücken wirklich den kleinsten Flächeninhalt besitzt. Wenn aber zu dem Wortlaute des von Steiner ausgesprochenen Satzes ausdrücklich die Einschränkung hinzugefügt wird, dass bei der Zugrundelegung eines bestimmten Systemes von rechtwinkligen Coordinaten eine der drei Coordinaten aller Punkte jedes der zu betrachtenden Flächenstücke eine eindeutige Function der beiden andern Coordinaten derselben Punkte ist, so bleibt sowohl die Behauptung Steiners, als auch der von Steiner angegebene Beweis derselben unverändert bestehen.

Eine wesentliche Förderung erfuhr die Frage nach der kleinsten in vorgeschriebener Weise begrenzten Fläche durch Herrn Lindelöf. Derselbe hat in seinem im Jahre 1861 erschienenen Lehrbuche der Variationsrechnung im Anschlusse an eine Untersuchung über die zweite Variation des Flächeninhalts von Zonen des Catenoids, welche durch Parallelkreise begrenzt werden, einige das Catenoid betreffende specielle Lehrsätze veröffentlicht, welche über die in Rede stehende Frage viel Licht verbreiten und mir bei meinen eigenen Arbeiten über Minimalflächen von grösstem Nutzen gewesen sind. Die Lehrsätze, zu denen Herr Lindelöf gelangte, ergaben einerseits eine vollständige theoretische Erklärung für einige Versuche, welche Plateau kurze Zeit vorher über die Grenze der Stabilität flüssiger Lamellen von specieller Gestalt angestellt hatte, und enthielten andererseits den an speciellen Beispielen geführten Nachweis, dass es Fälle gibt, in welchen ein Stück einer Minimalfläche nicht kleineren Flächeninhalt besitzt, als alle ihm hinreichend nahe liegenden Flächenstücke, welche von derselben Randlinie begrenzt werden. Durch die von Herrn Lindelöf angestellte Untersuchung war somit, obgleich dieselbe sich nur auf eine specielle Fläche bezieht, thatsächlich bewiesen, dass das Verschwinden der ersten Variation des Flächeninhalts eines Flächenstückes nicht ausreicht, um den Schluss zu gestatten, dieses Flächenstück besitze unter allen ihm hinreichend nahe kommenden, von derselben Randlinie begrenzten Flächenstücken den kleinsten Flächeninhalt, dass vielmehr das

Eintreten des Minimums noch von dem Erfülltsein anderer Bedingungen abhängig sein müsse.

Die analoge Frage bezüglich der kürzesten Linien auf krummen Flächen hatte Jacobi durch die Betrachtung unendlich benachbarter geodätischer Linien und der Schnittpunkte derselben mit einander zur Entscheidung gebracht. Es war daher zu erwarten, dass die Entscheidung der gestellten Frage für ein bestimmtes Minimalflächenstück durch die Betrachtung eines geeignet auszuwählenden Minimalflächenstückes würde gewonnen werden können, welches dem zu untersuchenden unendlich benachbart ist. Diesen Gedanken hatte bereits Clebsch in allgemeinerer Fassung in einer im Jahre 1858 veröffentlichten Abhandlung »Ueber die Reduction der zweiten Variation auf ihre einfachste Form« (Journal für Mathematik, Band 55, Seite 273) ausgesprochen.

In einer Abhandlung »Beitrag zur Untersuchung der zweiten Variation des Flächeninhalts von Minimalflächen im Allgemeinen und von Theilen der Schraubenfläche im Besonderen«, welche im Jahrgang 1872 der Monatsberichte der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin veröffentlicht ist, habe ich versucht, die Frage, innerhalb welcher Grenzen einem Stücke einer gegebenen Minimalfläche die Eigenschaft des Minimums des Flächeninhalts wirklich zukomme, auf Grund einer Untersuchung der zweiten Variation des Flächeninhalts eines Minimalflächenstückes, dessen Randlinie bei der Variation als unveränderlich betrachtet wird, zu beantworten. Die Ergebnisse, zu welchen die in dieser Abhandlung mitgetheilte Untersuchung geführt hat, sind richtig; aber der Beweis der Richtigkeit, insbesondere der Nachweis, dass durch die in dieser Abhandlung angegebenen Kriterien die Entscheidung darüber, ob für ein bestimmtes Minimalflächenstück bei unverändert gelassener Randlinie ein Minimum des Flächeninhalts eintrete, oder nicht, in allen Fällen getroffen werden könne, in welchen zu dieser Entscheidung schliesslich die Betrachtung der zweiten Variation des Flächeninhalts ausreicht, bedurfte einer ziemlich umfangreichen Umarbeitung.

Ein Theil der der Variationsrechnung eigenthümlichen Beweismethoden hat nämlich, soweit diese Beweismethoden bis vor etwa zehn Jahren Gemeingut der Mathematiker waren, durch eine von Herrn Weierstrass herrührende principielle Einwendung ihre vermeintliche Beweiskraft eingebüsst, so dass es sich als unumgänglich nothwendig herausgestellt hat, nach Aufstellung eines vollständigen Systemes von Bedingungen, deren Erfülltsein für das Eintreten eines Maximums oder Minimums nothwendig ist und hinreicht, einige Hauptlehrsätze der Variationsrechnung in neuer, einwurfsfreier Weise zu begründen.

Dass und wie dies geschehen könne, hat Herr Weierstrass für eine grosse Zahl von Aufgaben der Variationsrechnung in seinen Vorlesungen auseinandergesetzt und dadurch einen Weg gezeigt, auf welchem man, wie zu hoffen ist, dahin gelangen wird, für alle Probleme der Variationsrechnung die bisher gebräuchlichen nicht vollkommen befriedigenden Methoden durch andere, einwurfsfreie zu ersetzen.

Die Schwierigkeiten, welche sich der Erfüllung derselben Forderung für die hier in Betracht kommende Frage der Flächen kleinsten Flächeninhalts entgegenstellten, schienen über Erwarten gross zu sein. Ueberdies handelte es sich darum, einige allgemeine Lehrsätze über particuläre Integrale einer gewissen Art von linearen partiellen Differentialgleichungen zweiter Ordnung, von der früher nur ganz specielle Fälle eingehend untersucht worden waren, aufzustellen und zu beweisen.

In einer Abhandlung »Ueber ein die Flächen kleinsten Flächeninhalts betreffendes Problem der Variationsrechnung«, Festschrift zum siebzigsten Geburtstage des Herrn Weierstrass, (Acta Societatis Scientiarum Fennicae, tomus XV. Helsingfors 1885), habe ich diejenigen Untersuchungen zusammengestellt, welche schliesslich zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten geführt haben.

Ein Hauptergebniss dieser Untersuchungen besteht darin, dass die Entscheidung über die Frage, ob ein bestimmtes Minimalflächenstück kleineren Flächeninhalt besitzt, als alle demselben benachbarten, von derselben Randlinie begrenzten Flächenstücke, oder nicht, — wenn von einem Grenzfalle, dessen Eintreten eine besondere Untersuchung erfor-

dert, abgesehen wird, — stets von einem passend zu wählenden particulären Integrale einer bestimmten linearen partiellen Differentialgleichung zweiter Ordnung abhängig gemacht wird.

Für die Auffindung eines solchen particulären Integrals lässt sich eine allgemeine Regel nicht wohl aufstellen; dagegen lassen sich specielle particuläre Integrale dieser Differentialgleichung in beliebig grosser Zahl angeben, mit deren Hülfe die Entscheidung in unendlich vielen speciellen Fällen durchgeführt werden kann.

Die nachfolgende Abhandlung hat zum Gegenstande die Untersuchung specieller zweifach zusammenhängender Minimalflächenstücke M*, deren Begrenzung gebildet wird von zwei regelmässigen Polygonen mit je einem Umlauf, mit gleich langen geradlinigen Seiten und gleich grosser Seitenzahl. Es wird vorausgesetzt, dass diese Polygone in parallelen Ebenen liegen und zu einander eine solche Lage haben, dass die geradlinigen Strecken, welche entsprechende Ecken beider Polygone verbinden, auf den Ebenen derselben senkrecht stehen. Die Seitenzahl dieser Polygone werde mit n, die Grösse $\frac{\pi}{n}$ werde mit α, die Länge des Radius des einbeschriebenen Kreises mit L, die Hälfte des Abstandes der Ebenen beider Polygone werde mit H bezeichnet. Die zu untersuchenden Minimalflächenstücke werden in ihrem Innern als von singulären Stellen frei vorausgesetzt. Ferner wird von der Voraussetzung ausgegangen, dass die $n+1$ Symmetrieebenen der Begrenzung der Minimalflächenstücke M* zugleich Symmetrieebenen dieser Minimalflächenstücke selbst sind.

Nächst der analytischen Bestimmung der Minimalflächenstücke M* und der Untersuchung der Gestalt derselben bestehen die Aufgaben der nachfolgenden Untersuchung in der Ermittelung des Intervalles, auf welches die Veränderlichkeit des Verhältnisses $\frac{H}{L}$ beschränkt ist, in der Beantwortung der Frage, wie viele von einander verschiedene Minimalflächenstücke M* bei gegebenen Werthen der drei Grössen n, L und H

existiren, endlich in der Ermittelung derjenigen Minimalflächenstücke M*, welche unter allen benachbarten von denselben Randlinien begrenzten Flächenstücken den kleinsten Flächeninhalt besitzen.

Eine vollständige Lösung der vorstehenden Aufgaben ist meines Wissens bisher noch für keinen endlichen Werth der Zahl n gegeben worden. Für den Grenzfall $n = \infty$ ergibt sich der von Goldschmidt und von Herrn Lindelöf untersuchte Fall.

Untersuchungen, welche sich auf einen Theil der gestellten Aufgaben beziehen, sind für die Fälle $n = 3$ und $n = 4$ in dem Nachtrage zu der Schrift des Verfassers »Bestimmung einer speciellen Minimalfläche« Berlin 1871, auf den Seiten 88—90 und auf Seite 94 enthalten. Eines der Hauptergebnisse dieser Untersuchungen besteht darin, dass die Gleichung derjenigen Minimalflächen, von welchen die Flächenstücke M* Theile sind, für die Fälle $n = 3$ und $n = 4$ rational durch elliptische Functionen der Coordinaten ausgedrückt werden können. Die wirkliche Aufstellung dieser Gleichung ist für den Fall $n = 4$ in dem Aufsatze des Verfassers »Fortgesetzte Untersuchungen über specielle Minimalflächen« (Monatsberichte der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Jahrgang 1872, Seite 3—27) enthalten.

Ein aus dem Nachlasse Riemanns herrührendes Fragment »Beispiele von Flächen kleinsten Inhalts bei gegebener Begrenzung« (Gesammelte Werke, Seite 417—426) durch dessen Bearbeitung der Herausgeber der Riemannschen Werke, Herr H. Weber, sich Anspruch auf den Dank der Mathematiker erworben hat, handelt ebenfalls von zweifach zusammenhängenden Minimalflächenstücken, welche bei angemessener Specialisirung in die vorhin charakterisirten Minimalflächenstücke M* übergehen. Eine am Schlusse der Bearbeitung dieses Fragmentes für den Fall $n = 3$ von Herrn H. Weber ausgesprochene Vermuthung findet durch eine im Nachfolgenden mitzutheilende allgemeinere Untersuchung ihre Bestätigung.

1.

Analytische Bestimmung der Minimalflächenstücke M*.

Diejenige Ebene, in Bezug auf welche jede der beiden Randlinien eines der zu betrachtenden Minimalflächenstücke M* zu der anderen Randlinie desselben symmetrische Lage hat, werde zur Ebene $z=0$, die Gerade, welche die Mittelpunkte beider n-seitigen Polygone enthält, werde zur z-Axe eines Systems rechtwinkliger Punktcoordinaten gewählt, auf welches das betrachtete Flächenstück M* bezogen wird.

Der Coordinatenanfangspunkt O soll Mittelpunkt des Flächenstückes M* genannt werden, obwohl diese Benennung mit der gewöhnlichen Bedeutung des Begriffes eines Mittelpunktes nur für den Fall, dass die Zahl n eine grade Zahl ist, übereinstimmt. Die Coordinatenebenen $x=0$ und $y=0$ mögen so gewählt werden, dass der Mittelpunkt einer Seite eines der beiden das Flächenstück M* begrenzenden Polygone die Coordinaten

$$x=L, \quad y=0, \quad z=H$$

erhält.

Von den $n+1$ Symmetrieebenen des Flächenstückes M* ist eine, nämlich die Ebene $z=0$, ausgezeichnet; sie möge Aequatorebene des Flächenstückes M* genannt werden.

Von den übrigen n Symmetrieebenen des Flächenstückes M* werden vorzugsweise die Ebenen

$$y=0 \quad \text{und} \quad x\sin\alpha - y\cos\alpha = 0$$

in Betracht gezogen.

Die Gesammtheit derjenigen Punkte des Flächenstückes M*, deren Coordinaten den Bedingungen

$$0 \leqq y \gtreqless x \operatorname{tg}\alpha, \qquad 0 \leqq z$$

genügen, bildet ein einfach zusammenhängendes Flächenstück, welches zum Unterschiede von M* mit M bezeichnet werden soll.

Die Begrenzung des Flächenstückes M wird gebildet von der geradlinigen Strecke

$$x=L, \quad 0 \leqq y \gtreqless L \operatorname{tg}\alpha, \quad z=H$$

und von drei krummlinigen Strecken. Von diesen letzteren liegt je eine in einer der drei Symmetrieebenen

$$y = 0, \qquad z = 0, \qquad x \sin\alpha - y \cos\alpha = 0.$$

Jede dieser drei krummlinigen Strecken ist daher ein Theil einer Krümmungslinie des Flächenstückes M*.

Die vier Ecken des Flächenstückes M mögen mit a, b, c, d bezeichnet werden und zwar bezeichne a den Eckpunkt, dessen Coordinaten

$$x = L, \qquad y = 0, \qquad z = H$$

sind, b bezeichne die auf der positiven Hälfte der x-Axe des Coordinatensystems liegende, c die auf der Geraden

$$x \sin\alpha - y \cos\alpha = 0, \qquad z = 0$$

liegende Ecke; d bezeichne den Eckpunkt, dessen Coordinaten

$$x = L, \qquad y = L \operatorname{tg}\alpha, \qquad z = H$$

sind. Siehe Fig. 1 der lithographirten Tafel.

Die Begrenzung des Minimalflächenstückes M wird hiernach gebildet von einem Stücke ab einer in der Ebene $y = 0$ liegenden Krümmungslinie, einem Stücke bc einer in der Aequatorebene $z = 0$ liegenden Krümmungslinie, einem Stücke cd einer in der Ebene

$$x \sin\alpha - y \cos\alpha = 0$$

liegenden Krümmungslinie und von der geradlinigen Strecke da. Die letztere ist, wie jede Gerade auf jeder krummen Fläche, ein Stück einer Asymptotenlinie des Flächenstückes M. Längs der Curvenstrecke ab wird die Ebene $y = 0$, längs der Curvenstrecke bc wird die Ebene $z = 0$, längs der Curvenstrecke cd wird die Ebene

$$x \sin\alpha - y \cos\alpha = 0$$

von dem Minimalflächenstücke M r e c h t w i n k l i g getroffen.

Die Aufgabe, das Minimalflächenstück aus den angegebenen Eigenschaften analytisch zu bestimmen, ist daher ein specieller Fall der allgemeineren Aufgabe: Gegeben ist eine zusammenhängende geschlossene K e t t e, deren Glieder von geradlinigen Strecken, oder von Ebenen, oder von geradlinigen Strecken und von Ebenen gebildet werden; gesucht wird

eine einfach zusammenhängende, in ihrem Innern von singulären Stellen freie Minimalfläche, welche von den geradlinigen und von den ebenen Gliedern der Kette begrenzt wird und die letzteren rechtwinklig trifft.

In dem vorliegenden Falle besteht die erwähnte Kette aus e i n e r geradlinigen Strecke und d r e i Ebenen. Eine besonders einfache Lösung der gestellten Aufgabe ergibt sich durch die Betrachtung zweier conformen Abbildungen des Minimalflächenstückes M.

Für die Begrenzung des Minimalflächenstückes M^* ist der Punkt a ein sogenannter Umkehrpunkt der Normale, da die geradlinige Strecke da im Punkte a mit der Ebene $y = 0$ einen rechten Winkel einschliesst und die Ebene $y = 0$ eine Symmetrieebene des Flächenstückes M^* ist.

Vom Punkte a gehen ausser der die Strecke da enthaltenden Geraden noch zwei Asymptotenlinien des Flächenstückes M^* aus, deren Tangenten im Punkte a mit dieser Geraden und mit einander Winkel von 60° einschliessen. Die Punkte b und c sind nichtsinguläre Punkte des Minimalflächenstückes M^*. In Folge dessen wird bei derjenigen conformen Abbildung des Minimalflächenstückes M auf eine Ebene, bei welcher den Krümmungslinien und den Asymptotenlinien des Minimalflächenstückes gerade Linien entsprechen, dem Flächenstücke M die Fläche eines Paralleltrapezes $a'b'c'd'$ zugeordnet, dessen Winkel $a'b'c'$, $b'c'd'$ rechte Winkel sind. Die Seite $a'b'$ dieses Paralleltrapezes ist daher der Seite $d'c'$ parallel, der Winkel $c'd'a'$ ist gleich der Hälfte eines rechten Winkels und der Winkel $d'a'b'$ beträgt 135°. Siehe Fig. 2.

Es erscheint zweckmässig, bei der folgenden Untersuchung die Bezeichnungsweise möglichst beizubehalten, welche in der Abhandlung »Miscellen aus dem Gebiete der Minimalflächen« Journal für Mathematik, Band 80, erklärt ist, und von der ich bei früheren Untersuchungen über Minimalflächen wiederholt Gebrauch gemacht habe. Demzufolge werde die complexe Grösse, welche durch einen Punkt in der Ebene des Paralleltrapezes $a'b'c'd'$ geometrisch dargestellt wird, mit σ bezeichnet. Der Punkt b' werde zum Nullpunkte, die Richtung der Strecke $b'c'$ zur positiven Richtung der Axe des Reellen in der σ-Ebene gewählt. Das Gebiet aller derjenigen Werthe der complexen Grösse σ,

welche durch die dem Innern und der Begrenzung des Paralleltrapezes $a' b' c' d'$ angehörenden Punkte geometrisch dargestellt werden, werde mit Σ bezeichnet. Die zu der Grösse σ conjugirte complexe Grösse werde mit σ_1 bezeichnet. Der Krümmungsradius in einem beliebigen Punkte des Minimalflächenstückes M*, dessen Coordinaten x, y, z sind, wird mit ϱ, die Cosinus der Winkel, welche die positive Richtung der Normale des Flächenstückes M* in diesem Punkte mit den positiven Richtungen der Coordinatenaxen einschliesst, werden mit X, Y, Z bezeichnet; die Grössen s, s_1, und die Functionen $\mathfrak{F}(s)$, $\mathfrak{F}_1(s_1)$ (siehe die Abhandlung des Herrn Weierstrass »Untersuchungen über die Flächen, in denen die mittlere Krümmung überall gleich Null ist« Monatsberichte der Berliner Akademie, Jahrgang 1866, Seite 618) sind durch die Gleichungen

$$s = \frac{X+Yi}{1-Z}, \qquad s_1 = \frac{X-Yi}{1-Z}$$

$$\mathfrak{F}(s) = \tfrac{1}{2}\left(\frac{d\sigma}{ds}\right)^2, \qquad \mathfrak{F}_1(s_1) = \tfrac{1}{2}\left(\frac{d\sigma_1}{ds_1}\right)^2$$

erklärt. Es wird festgesetzt, dass die positive Richtung der Normale des Minimalflächenstückes M* im Punkte b mit der positiven Richtung der x-Axe des Coordinatensystems übereinstimmen soll. Durch diese Festsetzung ist die positive Richtung der Normale für alle Punkte des Minimalflächenstückes M* unzweideutig bestimmt. Dem Punkte b entspricht der Werth $s = 1$, dem Punkte c der Werth $s = e^{\alpha i}$, dem Punkte d der Werth $s = 0$. Dem Punkte a entspricht ein zwischen 0 und 1 liegender Werth der Grösse s, welcher mit R bezeichnet werden möge.

Die Bogenzahl des Winkels, welchen die positive Richtung der Normale des Minimalflächenstückes M* im Punkte a mit der negativen Richtung der z-Axe des Coordinatensystems einschliesst, ist hiernach gleich $2 \operatorname{arc} \operatorname{tg} R$.

Von dem Werthe des Parameters R hängt die Gestalt der Flächenstücke M* hauptsächlich ab. Um daher einen Ueberblick über die Gesammtheit der verschiedenen Gestalten zu gewinnen, welche die Minimalflächenstücke M* für denselben Werth der ganzen Zahl n an-

nehmen können, ist es erforderlich, dem Parameter R alle Werthe des Intervalles $0 < R < 1$ beizulegen.

Für das in Betracht gezogene Minimalflächenstück M hat die Grösse R einen bestimmten Werth.

Den Punkten der Curvenstrecke ab entsprechen die Werthe

$$s = r, \qquad R \leqq r \lesseqgtr 1.$$

Den Punkten der Curvenstrecke bc entsprechen die Werthe

$$s = e^{\varphi i}, \qquad 0 \leqq \varphi \lesseqgtr \alpha.$$

Den Punkten der Curvenstrecke cd entsprechen die Werthe

$$s = r \cdot e^{\alpha i}, \qquad 1 \gtreqless r \geqq 0.$$

Den Punkten der Geraden da entsprechen die Werthe

$$s = r, \qquad 0 \leqq r \lesseqgtr R.$$

Bei der durch parallele Normalen vermittelten conformen Abbildung des Minimalflächenstückes M* auf die Hülfskugel $X^2 + Y^2 + Z^2 = 1$ entspricht dem Minimalflächenstücke M die Fläche eines sphärischen Dreiecks, dessen Ecken beziehlich die Coordinaten

X	Y.	Z
1,	0,	0
$\cos\alpha$,	$\sin\alpha$,	0
0,	0,	-1

haben. Der Fläche dieses sphärischen Dreiecks entspricht in der Ebene, deren Punkte die Werthe der complexen Grösse s geometrisch darstellen, die Fläche eines Kreissectors

$$s = re^{\varphi i}, \qquad 0 \leqq r \lesseqgtr 1, \qquad 0 \leqq \varphi \lesseqgtr \alpha,$$

welche mit S bezeichnet werden möge. Siehe Fig. 3. Die den Ecken a, b, c, d des Minimalflächenstückes M entsprechenden Punkte der s-Ebene sind in dieser Figur beziehlich mit $(a), (b), (c), (d)$ bezeichnet.

Die conforme Abbildung der Fläche S des Kreissectors in der s-Ebene auf die Fläche Σ des Paralleltrapezes $a'b'c'd'$ in der σ-Ebene wird vermittelt durch die Function

$$\sigma = \int_1^s \frac{-Ci\, d\log s}{\sqrt[4]{(R^{-n} + R^n) - (s^{-n} + s^n)}},$$

und zwar ist hierbei der Wurzelgrösse

$$\sqrt[4]{(R^{-n}+R^{n})-(s^{-n}+s^{n})}$$

ihr Hauptwerth, der Constanten C ein positiver Werth beizulegen.

In Folge der zwischen den Grössen σ, s, $\mathfrak{F}(s)$ bestehenden Abhängigkeit ergibt sich für die Function $\mathfrak{F}(s)$ der Ausdruck

$$\mathfrak{F}(s) = -\frac{\frac{1}{2}C^2 s^{-2}}{\sqrt{(R^{-n}+R^{n})-(s^{-n}+s^{n})}},$$

wobei der Wurzelgrösse ihr Hauptwerth beizulegen ist.

Da die Grösse C^2 einen reellen Werth hat, so besteht für alle dem Intervalle $R<s<R^{-1}$ angehörenden Werthe der Grösse s die Gleichung $\mathfrak{F}_1(s) = \mathfrak{F}(s)$.

Durch Abänderung der Länge der Längeneinheit für das rechtwinklige Coordinatensystem, auf welches das Flächenstück M^* bezogen wird, kann nun bewirkt werden, dass die Constante C einen beliebigen positiven Werth erhält. Die Freiheit, über den Werth dieser Grösse zu verfügen, kann zur Vereinfachung des Ausdruckes für die Function $\mathfrak{F}(s)$ benutzt werden. Aus diesem Grunde möge angenommen werden, es sei die Länge der Längeneinheit des Coordinatensystems so gewählt, dass die Constante C den Werth $\sqrt{2}$ erhält. Dieser Annahme zufolge ergibt sich für die Function $\mathfrak{F}(s)$ der Ausdruck

$$\mathfrak{F}(s) = -\frac{s^{-2}}{\sqrt{(R^{-n}+R^{n})-(s^{-n}+s^{n})}},$$

mit der Bestimmung, dass der Quadratwurzel ihr Hauptwerth beizulegen ist.

Das betrachtete Minimalflächenstück M wird mithin, wenn die Veränderlichkeit der Grösse s auf das Gebiet S beschränkt wird, durch folgende Formeln analytisch dargestellt:

$$\text{(A.)}\quad \begin{aligned} x &= \Re U, & U &= L - \int_R^s \frac{(s^{-1}-s)\,d\log s}{\sqrt{(R^{-n}+R^{n})-(s^{-n}+s^{n})}}, \\ y &= \Re V, & V &= \int_R^s \frac{-i(s^{-1}+s)\,d\log s}{\sqrt{(R^{-n}+R^{n})-(s^{-n}+s^{n})}}, \\ z &= \Re W, & W &= \int_1^s \frac{-2\,d\log s}{\sqrt{(R^{-n}+R^{n})-(s^{-n}+s^{n})}}. \end{aligned}$$

Die im Vorhergehenden erklärten Grössen L und H sind mit dem Parameter R durch die Gleichungen

(B.)
$$L = \operatorname{cotg} \alpha \int_0^R \frac{(r^{-1}+r)\, d \log r}{\sqrt{(r^{-n}+r^n)-(R^{-n}+R^n)}},$$

$$H = \int_R^1 \frac{2\, d \log r}{\sqrt{(R^{-n}+R^n)-(r^{-n}+r^n)}} = \int_0^1 \frac{2\, d \log r}{\sqrt{R^{-n}+R^n+r^{-n}+r^n}}$$

verbunden; den Wurzelgrössen sind hierbei ihre positiven Werthe beizulegen. Zur Bestimmung der in dem Ausdrucke für die Grösse U vorkommenden Constanten sowie der unteren Grenzen der drei Integrale, durch deren reelle Theile die Coordinaten x, y, z eines beliebigen Punktes des Minimalflächenstückes M ausgedrückt werden, kann die Bemerkung dienen, dass die Coordinaten des dem Werthe $s = R$ entsprechenden Punktes a des Flächenstückes M beziehlich die Werthe

$$x = L, \qquad y = 0, \qquad z = H$$

haben.

Bei angemessener Ausdehnung des Bereiches der Veränderlichkeit der complexen Grösse s wird durch die Formeln (A.) nicht allein das Minimalflächenstück M, sondern auch das Minimalflächenstück M* analytisch dargestellt.

Es möge zunächst derjenige Bereich ins Auge gefasst werden, welcher durch symmetrische Wiederholung des Bereiches S in Bezug auf die Axe des Reellen in der s-Ebene entsteht. Hierbei soll angenommen werden, dass dieser Bereich, welcher mit S_1 bezeichnet werden möge, mit dem Bereiche S längs eines Theiles der Axe des Reellen der s-Ebene und zwar längs der Strecke $R \leqq s \leqq 1$, nicht aber längs der Strecke $0 \leqq s < R$ zusammenhänge. Siehe Fig. 3.

Die symmetrische Wiederholung des Bereiches Σ in Bezug auf die Axe des Imaginären der σ-Ebene werde mit Σ_1, die symmetrische Wiederholung des Minimalflächenstückes M in Bezug auf die Ebene $y = 0$ möge mit M_1 bezeichnet werden. Wird die Variabilität der Grösse s auf das Gebiet S_1 beschränkt, so ist Σ_1 der Bereich der complexen

Grösse σ und die Formeln (A.) stellen das Minimalflächenstück M_1 analytisch dar, welches ein Theil des Minimalflächenstückes M^* ist.

Durch symmetrische Wiederholung des Gebietes $S+S_1$ in Bezug auf den Einheitskreis der s-Ebene entsteht ein in der s-Ebene liegendes einfach zusammenhängendes Gebiet, welchem ein durch symmetrische Wiederholung des aus den beiden Minimalflächenstücken M und M_1 bestehenden Flächenstückes in Bezug auf die Aequatorebene $z=0$ entstehendes Minimalflächenstück entspricht.

Auch dieses Minimalflächenstück ist ein Theil des Minimalflächenstückes M^*. Auf diese Weise ist die Variabilität der Grösse $s = re^{\varphi i}$ auf ein Gebiet ausgedehnt worden, welches charakterisirt ist durch die Festsetzung, dass die beiden reellen veränderlichen Grössen r und φ unabhängig von einander alle den Intervallen

$$0 \leqq r \overline{\gtrless} +\infty, \qquad -\alpha \leqq \varphi \overline{\gtrless} \alpha$$

angehörende Werthe annehmen sollen, jedoch mit Ausschluss derjenigen Werthepaare, für welche entweder $\varphi = 0$ und $0 \leqq r < R$, oder $\varphi = 0$ und $R^{-1} < r \overline{\gtrless} \infty$ ist.

Es liegt nun nahe, die Veränderlichkeit der complexen Grösse $s = re^{\varphi i}$ auf ein Gebiet S^* auszudehnen, welches in seinem Innern und auf seiner Begrenzung alle reellen und complexen Werthe enthält. Hierbei wird Folgendes festgesetzt: Dem Innern des Bereiches S^* sollen angehören alle diejenigen reellen und complexen Werthe der Grösse s, für welche der Werth der Function

$$(R^{-n} - s^{-n})(1 - R^n s^n) = (R^{-n} + R^n) - (s^{-n} + s^n)$$

nicht negativ ist.

Die Gesammtheit der Werthe, für welche die angegebene Function negative Werthe hat, mit andern Worten, die Gesammtheit der Werthe der Grösse s, für welche s^n positiv und kleiner als R^n, oder positiv und grösser als R^{-n} ist, bildet die Begrenzung des Bereiches S^*. Wenn es darauf ankommt, bei der Bezeichnung des Bereiches S^* zugleich den Werth des Parameters R anzugeben, auf welchen dieser Bereich sich bezieht, so wird der Werth des Parameters R in Klammern

zu dem Zeichen S^* hinzugefügt werden, so dass $S^*(R_0)$ den zu dem Werthe $R = R_0$ gehörenden Bereich S^* bezeichnet. Der Bereich S^* kann durch eine die s-Ebene überall lückenlos und einfach bedeckende, zweifach zusammenhängende Riemannsche Fläche geometrisch dargestellt werden. Die den Bereich S^* geometrisch darstellende einblättrige Fläche unterscheidet sich von der schlichten s-Ebene durch $2n$ geradlinige Schnitte, von welchem die eine Hälfte den Punkt $s = 0$ mit den Punkten, für welche $s^n = R^n$ ist, verbindet; die übrigen n geradlinigen Schnitte erstrecken sich von den Punkten aus, für welche $s^n = R^{-n}$ ist, bis ins Unendliche, während die Rückwärtsverlängerungen derselben durch den Null-Punkt hindurchgehen. Wird die Veränderlichkeit der complexen Grösse s auf das Gebiet S^* ausgedehnt, mit der Festsetzung, dass die Grösse s die Begrenzung des Bereiches S^* nicht überschreiten darf, so stellen die Gleichungen (A.), vorausgesetzt, dass der Wurzelgrösse

$$\sqrt{(R^{-n} + R^n) - (s^{-n} + s^n)}$$

ihr Hauptwerth beigelegt wird, das Minimalflächenstück M^* in der Weise analytisch dar, dass jedem dem Innern des Bereiches S^* angehörenden Werthe der complexen Grösse s ein und nur ein dem Innern des Minimalflächenstückes M^* angehörender Punkt zugeordnet wird und umgekehrt. Wird die Veränderlichkeit der Grösse s auf den innerhalb des Einheitskreises der s-Ebene liegenden Theil des Gebietes S^* beschränkt, so stellen die Gleichungen (A.) die auf der positiven Seite der Aequatorebene $z = 0$ liegende Hälfte des Minimalflächenstückes M^* analytisch dar. Die dem Einheitskreise der s-Ebene entsprechende in der Ebene $z = 0$ liegende krumme Linie, durch welche das Minimalflächenstück M^* in zwei zu einander symmetrische Theile getheilt wird, soll Aequator des Flächenstückes M^* genannt werden. Die vorhin betrachtete Curvenstrecke bc ist ein Theil dieses Aequators.

Bemerkung. Bei den vorstehenden Entwickelungen ist vorausgesetzt worden, dass die Zahl n einen ganzzahligen positiven Werth habe, der grösser als 2 ist. Diese Voraussetzung kann nachträglich abgeändert werden, z. B. wenn die Veränderlichkeit der Grösse s auf den

Bereich S beschränkt und die Festsetzung getroffen wird, dass, während der Grösse n nur reelle Werthe beigelegt werden, die grösser als 2 sind, den Potenzen s^n und s^{-n} ihr Hauptwerth beigelegt werden soll. Denn unter diesen Voraussetzungen behalten die Gleichungen (A.) auch für andere Werthe des Exponenten n, als ganzzahlige, eine bestimmte Bedeutung und es werden durch dieselben bestimmte Minimalflächenstücke analytisch dargestellt.

2.

Einführung der Grössen $\mathfrak{B}'$, $\mathfrak{B}''$, $\mathfrak{S}$, $\mathfrak{T}$, $\mathfrak{K}'$, $\mathfrak{K}''$.

Es ist zweckmässig, ausser den bestimmten Integralen, welche im Vorhergehenden mit L und H bezeichnet worden sind, noch vier andere zu betrachten, welche durch folgende Gleichungen erklärt werden.

$$\text{(C.)}\quad \begin{aligned} \mathfrak{B}' &= \int_R^1 \frac{(r^{-1}-r)\,d\log r}{\sqrt{(R^{-n}+R^n)-(r^{-n}+r^n)}}, & \mathfrak{B}'' &= \int_0^1 \frac{(r^{-1}-r)\,d\log r}{\sqrt{R^{-n}+R^n+r^{-n}+r^n}}, \\ \mathfrak{S} &= \int_0^\alpha \frac{2\cos\chi\,d\chi}{\sqrt{R^{-n}+R^n-2\cos n\chi}}, & \mathfrak{T} &= \int_0^\alpha \frac{2\sin\chi\,d\chi}{\sqrt{R^{-n}+R^n-2\cos n\chi}}. \end{aligned}$$

Die geometrische Bedeutung der Werthe dieser bestimmten Integrale (vergl. Fig. 4) ist folgende:

Die Coordinaten des Punktes b sind

$$x = L - \mathfrak{B}', \qquad y = 0, \qquad z = 0.$$

Die Coordinaten des Punktes c sind

$$x = L - \mathfrak{B}''\cos\alpha, \qquad y = \mathfrak{S}, \qquad z = 0.$$

Zwischen den Grössen $\mathfrak{B}'$, $\mathfrak{B}''$, $\mathfrak{S}$, $\mathfrak{T}$, L bestehen die Gleichungen

$$\text{(D.)}\quad \mathfrak{B}' + \mathfrak{T} = \mathfrak{B}''\cos\alpha, \qquad \mathfrak{S} + \mathfrak{B}''\sin\alpha = L\,\mathrm{tg}\,\alpha.$$

Diese Gleichungen sind der analytische Ausdruck der Bedingung dafür, dass die Coordinaten x und y ihre Werthe nicht ändern, wenn die Variable s von einem der Begrenzung des Bereiches S angehörenden Werthe s_0 ausgehend die ganze Begrenzung des Bereiches S durchläuft und in den Werth s_0 zurückkehrt.

Die Grössen L, H, $\mathfrak{B}'$, $\mathfrak{B}''$, $\mathfrak{S}$, $\mathfrak{T}$ sind analytische Functionen des Parameters R, eindeutig erklärt mit dem Charakter ganzer Functionen für alle dem Innern des Intervalles

$$0 < R < 1$$

angehörenden Werthe desselben.

Fig. 4 stellt unter Zugrundelegung der Annahme, dass der ganzen Zahl n der Werth 4, dem Parameter R der Werth $\frac{\sqrt{3}-1}{\sqrt{2}}$ beigelegt wird, in den Flächenstücken Q und Q_1 die orthographischen Projectionen der beiden Minimalflächenstücke M und M_1 auf die Aequatorebene $z = 0$ dar. O bezeichnet den Mittelpunkt des Minimalflächenstückes M*.

Die Curvenstrecke $c_1 b c$ stellt einen Theil des Aequators, die Punkte a'', d'', d_1'' stellen die orthographischen Projectionen der Punkte a, d, d_1 auf die Aequatorebene dar. Unter derselben die Zahl n und den Werth des Parameters R betreffenden Annahme, welche zu der in der mehrfach angeführten Schrift »Bestimmung einer speciellen Minimalfläche« auf den Seiten 80—83, sowie auf Seite 89 beschriebenen Minimalfläche führt, ist auch die in Fig. 1 dargestellte Skizze entworfen.

Es soll zunächst bewiesen werden, dass der Werth des Quotienten $\frac{\mathfrak{S}}{\mathfrak{B}''}$ beständig zunimmt, wenn der Parameter R zunimmt, und dass die Grösse $\frac{\mathfrak{S}}{\mathfrak{B}''}$ alle Werthe von 0 bis ∞ durchläuft, wenn dem Parameter R alle Werthe von 0 bis 1 beigelegt werden. Die Richtigkeit des ersten Theiles der vorstehenden Behauptung ergibt sich daraus, dass der Ausdruck

$$\mathfrak{B}''^2 \frac{d}{dR}\left(\frac{\mathfrak{S}}{\mathfrak{B}''}\right)$$

durch das Doppelintegral

$$\text{(E.)} \quad \mathfrak{B}'' \frac{d\mathfrak{S}}{dR} - \mathfrak{S} \frac{d\mathfrak{B}''}{dR} = \int_0^1 \int_0^\alpha \frac{n(R^{-n} - R^n)(r^{-1} - r) \cos\chi\, (r^{-n} + r^n + 2\cos n\chi)\, d\log r\, d\chi}{R\left(\sqrt{R^{-n} + R^n + r^{-n} + r^n}\right)^3 \left(\sqrt{R^{-n} + R^n - 2\cos n\chi}\right)^3}$$

darstellbar ist, dessen Elemente sämmtlich positiv sind; es nimmt also der Werth des Quotienten $\frac{\mathfrak{S}}{\mathfrak{B}''}$ stets gleichzeitig mit dem Werthe des

Parameters R zu und ab. Die Richtigkeit des zweiten Theiles der aufgestellten Behauptung ergibt sich aus den Grenzwerthen

$$\lim_{(R=0)} \frac{\mathfrak{S}}{\mathfrak{B}''} = 0, \qquad \lim_{(R=1)} \frac{\mathfrak{S}}{\mathfrak{B}''} = \infty.$$

In Folge der Gleichung

$$\mathfrak{S} + \mathfrak{B}'' \sin\alpha = L \operatorname{tg}\alpha$$

ändert sich, wenn R beständig zunehmend alle Werthe von 0 bis 1 durchläuft, auch der Werth jedes der beiden Quotienten $\frac{\mathfrak{S}}{L}$ und $\frac{\mathfrak{B}''}{L}$ stets in demselben Sinne; der Werth des Quotienten $\frac{\mathfrak{S}}{L}$ nimmt beständig zu und zwar von 0 bis $\operatorname{tg}\alpha$; der Werth des Quotienten $\frac{\mathfrak{B}''}{L}$ nimmt beständig ab, und zwar von $\sec\alpha$ bis zu 0.

Eine ganz analoge Betrachtung lässt sich für den Werth des Quotienten $\frac{\mathfrak{T}}{\mathfrak{B}''}$ anstellen. Der Werth desselben nimmt, wenn R beständig zunehmend alle dem Intervalle

$$0 \leqq R \leqq 1$$

angehörenden Werthe durchläuft, beständig zu, und zwar von Null bis zu einer gewissen durch die Gleichung

$$g\int_0^1 \frac{(r^{-1}-r)\,d\log r}{r^{-\frac{1}{2}n}+r^{\frac{1}{2}n}} = \int_0^\alpha \frac{\sin\chi\,d\chi}{\sin\left(\frac{1}{2}n\chi\right)}$$

bestimmten Grösse g. In Folge der Gleichung

$$\mathfrak{B}' + \mathfrak{T} = \mathfrak{B}'' \cos\alpha$$

nimmt der Werth des Quotienten $\frac{\mathfrak{B}'}{\mathfrak{B}''}$ hierbei beständig ab und zwar von dem Werthe $\cos\alpha$ bis zu dem Werthe $\cos\alpha - g$.

Hieraus folgt, dass auch der Werth des Quotienten

$$\frac{\mathfrak{B}'}{L} = \frac{\mathfrak{B}'}{\mathfrak{B}''} \cdot \frac{\mathfrak{B}''}{L}$$

hierbei beständig abnimmt, weil jeder der beiden Factoren $\frac{\mathfrak{B}'}{\mathfrak{B}''}$, $\frac{\mathfrak{B}''}{L}$ diese Eigenschaft hat. Der Quotient $\frac{\mathfrak{B}'}{L}$ nimmt hierbei alle dem Intervalle von 1 bis 0 angehörenden Werthe an.

Wenn die Abstände der Punkte b und c des Minimalflächenstückes M vom Mittelpunkte desselben mit $\mathfrak{R}'$ und $\mathfrak{R}''$ bezeichnet werden, so bestehen die Gleichungen

$$\text{(F.)} \qquad \mathfrak{R}' = L - \mathfrak{B}' = \mathfrak{S} \operatorname{cotg} \alpha + \mathfrak{T}, \qquad \mathfrak{R}'' = L \sec \alpha - \mathfrak{B}'' = \mathfrak{S} \operatorname{cosec} \alpha$$

und es lässt sich als ein Ergebniss der vorhergehenden Untersuchung der Satz aussprechen:

Wenn der Parameter R stetig zunehmend alle Werthe des Intervalles $0 \leqq R \leqq 1$ durchläuft, so durchlaufen auch die Quotienten

$$\frac{\mathfrak{R}'}{L}, \qquad \frac{\mathfrak{R}''}{L \sec \alpha},$$

ebenfalls stetig zunehmend alle Werthe desselben Intervalles.

3.

Untersuchung der durch die Functionen U, V, W vermittelten conformen Abbildungen des Gebietes S.

Die durch die Gleichungen (A.) erklärten Functionen U, V, W des complexen Argumentes s vermitteln drei conforme Abbildungen des Gebietes S, zu deren Veranschaulichung die in den Figuren 5, 6 und 7 dargestellten Skizzen dienen können. In diesen Skizzen bezeichnen U, V, W die durch die Functionen U, V, W vermittelten conformen Abbildungen des Bereiches S, beziehungsweise des Flächenstückes M, dagegen U_1, V_1, W_1 die durch dieselben Functionen vermittelten conformen Abbildungen des Bereiches S_1, beziehungsweise des Flächenstückes M_1. Die den Punkten a, b, c, d des Flächenstückes M bei diesen drei Abbildungen entsprechenden Punkte sind mit $(a), (b), (c), (d)$ bezeichnet.

Von den drei Gebieten U, V, W enthält keines in seinem Innern einen singulären Punkt. Aus der Gestalt der Begrenzungslinie des Gebietes W ergibt sich, dass der Werth der Coordinate z für jeden Punkt

des Flächenstückes M dem Intervalle $0 \leqq z \overline{\leqq} H$ angehört, und den Werth H nur für die der geradlinigen Strecke da angehörenden Punkte annimmt. Es ergibt sich hieraus, dass alle Punkte des Minimalflächenstückes M*, welche keiner der beiden Begrenzungslinien desselben angehören, zwischen den beiden Ebenen $z = -H$ und $z = +H$ liegen.

Diese Skizzen sind unter Zugrundelegung derselben Annahme entworfen, wie die in den Figuren 1 und 4 dargestellten Skizzen. Auf Grund der in der Schrift »Bestimmung einer speciellen Minimalfläche« auf den Seiten 80 und 100 angegebenen Rechnungsergebnisse haben sich für die Grössen L, H, $\mathfrak{B}'$, $\mathfrak{B}''$, $\mathfrak{S}$, $\mathfrak{T}$, $\mathfrak{R}'$, $\mathfrak{R}''$ folgende Werthe ergeben:

$$L = 0{,}7624, \quad H = 0{,}5391, \quad \mathfrak{B}' = 0{,}2284, \quad \mathfrak{B}'' = 0{,}5391,$$
$$\mathfrak{S} = 0{,}3812, \quad \mathfrak{T} = 0{,}1528, \quad \mathfrak{R}' = 0{,}5340, \quad \mathfrak{R}'' = 0{,}5391, \quad \frac{\mathfrak{R}''}{\mathfrak{R}'} = 1{,}0095.$$

Die Strecke $(d)(a)$ in der Figur 5 hat die Länge 0,5960,
" " $(a)(b)$ " " " 6 " " " 0,5960,
" " $(b)(c)$ " " " 7 " " " 0,4214.

Die krummlinigen Theile der Begrenzungen der Bereiche U und V sind zu einander symmetrisch. Diese Eigenschaft besteht, wenn der Zahl n der Werth 4 beigelegt wird, für jeden Werth des Parameters R. Für andere Werthe der Zahl n sind diese Curven, wie eine nähere Untersuchung zeigt, symmetrisch-affin.

Der Krümmungsradius der krummlinigen Theile der Begrenzungen der Bereiche U und V in den dem Punkte c entsprechenden Punkten hat die Grösse $\frac{1}{4}\sqrt{2} = 0{,}3536$.

Die Figuren 1, 4, 5, 6, 7 beziehen sich auf dieselbe Längeneinheit. Nach einem von Riemann herrührenden Lehrsatze beträgt der Flächeninhalt des Flächenstückes M die Hälfte der Summe der Flächeninhalte der Bereiche U, V, W.

4.

Herleitung eines Hülfssatzes.

Es mögen s, s_1 zwei complexe veränderliche Grössen, denen nur conjugirte Werthe beigelegt werden sollen, $f(s)$, $F(s_1)$ zwei analytische Functionen derselben, x, y zwei reelle veränderliche Grössen bezeichnen. Es wird vorausgesetzt, dass zwischen den Grössen s, s_1, x, y die Gleichung

$$x+yi = f(s)+F(s_1)$$

bestehe.

Bei der geometrischen Darstellung der complexen Grössen s, s_1, $x+yi$ ergibt sich im Allgemeinen eine punktweise Beziehung derjenigen Bereiche auf einander, deren Punkte die Werthe der complexen Grössen s, s_1, $x+yi$ geometrisch darstellen. Diese drei Bereiche mögen beziehlich mit S, S_1, Q bezeichnet werden.

Die Beziehung des Bereiches Q auf den Bereich S ist nur dann eine in den kleinsten Theilen ähnliche, wenn sich entweder die Function $F(s_1)$, oder die Function $f(s)$ auf eine Constante reducirt. Jenachdem der erste oder der zweite dieser beiden Fälle eintritt, ist die conforme Abbildung eine in den kleinsten Theilen gleichstimmig oder ungleichstimmig ähnliche.

Die durch die angegebene Gleichung vermittelte Beziehung zwischen den betrachteten drei Bereichen kann, auch wenn keine der beiden Functionen $F(s_1)$, $f(s)$ sich auf eine Constante reducirt, in ähnlicher Weise durch Zuhülfenahme von Hülfsvorstellungen der Anschauung näher gebracht werden, wie dies im Falle der durch eine Function complexen Argumentes vermittelten conformen Abbildung geschieht.

An die Stelle der Aehnlichkeit tritt hierbei Affinität der kleinsten Theile der auf einander bezogenen zweidimensionalen Gebiete.

Es ergibt sich auf diese Weise eine gewisse Verallgemeinerung des Begriffes derjenigen Riemannschen Flächen, durch welche conforme Abbildungen zweidimensionaler Bereiche auf einander veranschaulicht werden. Während bei diesen letzteren die Singularitäten vorzugsweise

in dem Auftreten von Windungspunkten bestehen, treten bei den hier zu betrachtenden Flächengebilden auch Umfaltungen auf.

Wenn die Betrachtung auf den Fall beschränkt wird, in welchem die beiden Functionen $f(s)$ und $F(s_1)$ innerhalb der Gebiete S, S_1 den Charakter ganzer Functionen besitzen, so sind nur diejenigen Stellen als singuläre zu bezeichnen, für welche die Beziehung

$$|f'(s)| = |F'(s_1)|$$

besteht. Hierbei wird an der Voraussetzung festgehalten, dass die Grössen s, s_1 nur conjugirte Werthe annehmen sollen.

Der Fall, in welchem die vorstehende Gleichung für alle Paare zusammengehörender Werthe der Grössen s, s_1 erfüllt ist, kann als Ausnahmefall von der Betrachtung ausgeschlossen werden. In diesem Falle ergibt sich nämlich, wenn mit $F_1(s)$ die zu der Grösse $F(s_1)$ conjugirte complexe Grösse bezeichnet wird, dass der Quotient $\frac{F_1'(s)}{f'(s)}$ für alle Werthe des Argumentes s den absoluten Betrag 1 hat, sich demnach auf eine Constante $e^{2\delta i}$ reducirt.

In Folge dieser zwischen den Functionen $f'(s)$ und $F_1'(s)$ bestehenden Beziehung ergibt sich die Gleichung

$$F_1(s) = e^{2\delta i} f(s) + C'$$

wo C' eine Constante bezeichnet. Es ergibt sich dann, wenn mit $f_1(s_1)$, C_1' die zu den Grössen $f(s)$, C' conjugirten complexen Grössen bezeichnet werden, dass die Gleichung besteht

$$x+yi = f(s)+e^{-2\delta i} f_1(s_1)+C_1' = e^{-\delta i}\{e^{\delta i} f(s)+e^{-\delta i} f_1(s_1)\}+C_1'.$$

Hieraus ergibt sich aber, da die Klammergrösse für alle in Betracht kommenden Werthepaare s, s_1 reelle Werthe hat, dass das den zweidimensionalen Gebieten S, S_1 entsprechende Gebiet Q nur ein eindimensionales ist und sich auf eine geradlinige Strecke reducirt. Wenn also von diesem Falle als einem Ausnahmefalle abgesehen wird, so ist die Gleichung

$$|f'(s)| = |F'(s_1)|$$

innerhalb des betrachteten Gebietes mit Einschluss der Begrenzung desselben nur in einzelnen Punkten oder längs einzelner Linien erfüllt.

Jeder im Innern des Gebietes S liegenden Linie, längs welcher diese Gleichung erfüllt ist, entspricht die Rückkehrcurve einer Falte des Gebietes Q, d. h. einer Linie, längs welcher zwei übereinander liegende Theile des Gebietes Q, eine Falte bildend, mit einander zusammenhängen. Ein Windungspunkt tritt in der, das Gebiet Q geometrisch darstellenden Fläche nur dann auf, wenn innerhalb des Gebietes S die Gleichung

$$f'(s) = F'(s_1) = 0$$

befriedigt wird.

Analogerweise, wie zwischen gleichstimmiger und ungleichstimmiger Aehnlichkeit, kann auch zwischen gleichstimmiger und ungleichstimmiger Affinität der kleinsten Theile unterschieden werden. Zwischen den in der Umgebung eines bestimmten Werthes s liegenden Theilen des Gebietes S und den entsprechenden Theilen des Gebietes Q findet gleichstimmige oder ungleichstimmige Affinität statt, jenachdem $f'(s)$ dem absoluten Betrage nach grösser oder kleiner als $F'(s_1)$ ist.

Die Ordnungszahl des Zusammenhanges des Bereiches Q ist gleich der Ordnungszahl des Zusammenhanges des Bereiches S.

Es besteht also der Hülfssatz: Wenn die Gleichungen

$$|f'(s)| = |F_1'(s)|, \qquad f'(s) = 0$$

innerhalb des Gebietes S an keiner Stelle befriedigt werden, so entspricht diesem Gebiete S in Folge der Gleichung

$$x + yi = f(s) + F(s_1)$$

ein in seinem Innern keinen Windungspunkt und keine Umfaltung enthaltendes Gebiet Q, für welches die Ordnungszahl des Zusammenhanges gleich ist der Ordnungszahl des Zusammenhanges des Gebietes S.

5.

Anwendung des Hülfssatzes. Erklärung des Bereiches Q*.

Der im Vorhergehenden bewiesene Hülfssatz kann dazu dienen, die Gestalt der orthographischen Projection des Minimalflächenstückes M* auf die Aequatorebene $z = 0$ zu untersuchen. Wenn x, y, U, V die in den Gleichungen (A.) erklärten Functionen bezeichnen, so besteht die Gleichung

$$x + yi = \Re U + i \Re V.$$

Wird die Grösse $x+yi$ auf die Form $f(s) + F(s_1)$ gebracht, so ergibt sich

$$f'(s) = \frac{1}{\sqrt{(R^{-n}+R^n)-(s^{-n}+s^n)}}, \qquad F'(s_1) = \frac{-s_1^{-2}}{\sqrt{(R^{-n}+R^n)-(s_1^{-n}+s_1^n)}}.$$

Bei der Beschränkung der Veränderlichkeit der complexen Grösse s auf das Gebiet S* sind die Punkte des Einheitskreises die einzigen, für welche die Gleichung

$$|f'(s)| = |F'(s_1)|$$

befriedigt ist. Innerhalb des Gebietes S* liegt keine Wurzel der Gleichung $f'(s) = 0$. Das Gebiet Q*, welches dem Gebiete S* bei der durch die Gleichung

$$x + yi = \Re U + i\Re V = f(s) + F(s_1)$$

vermittelten Beziehung entspricht, ist demnach ein zweifach zusammenhängender Bereich, welcher in seinem Innern keinen Windungspunkt, wohl aber eine dem Einheitskreise der s-Ebene entsprechende F a l t e enthält.

Wird die Veränderlichkeit der complexen Grösse s auf dasjenige Gebiet S beschränkt, welchem das Minimalflächenstück M entspricht, so ist das entsprechende Gebiet Q ein einfach zusammenhängender in seinem Innern keinen singulären Punkt enthaltender Bereich, welcher einen Theil der Ebene, deren Punkte die complexe Grösse $x+yi$ geometrisch darstellen, d. h. die Aequatorebene $z = 0$, lückenlos und einfach bedeckt. Den der Begrenzung des Flächenstückes M angehörenden

Curvenstrecken ab, cd und der geraden Strecke da entsprechen die geradlinigen Theile $a''b$, $c''d$, $d''a''$ der Begrenzung des Gebietes Q (siehe die Figur 4). Die der Begrenzung des Flächenstückes M angehörende Curvenstrecke bc fällt mit der der Begrenzung des Bereiches Q angehörenden Curvenstrecke bc zusammen.

Das Gebiet Q* besteht aus $4n$ Flächenstücken, von denen die eine Hälfte dem soeben beschriebenen Flächenstücke congruent, die andere Hälfte zu demselben symmetrisch ist. Durch die Substitutionen

$$s \parallel s e^{2\alpha i}, \qquad s_1 \parallel s_1 e^{-2\alpha i}$$

geht $x+yi$ in $(x+yi)e^{2\alpha i}$ über. Bei den Substitutionen

$$s \left\| \frac{1}{s_1}, \qquad s_1 \right\| \frac{1}{s}$$

bleibt $x+yi$ ungeändert. Bei der Vertauschung von s und s geht $x+yi$ in $x-yi$ über.

Die beiden Begrenzungslinien der das Gebiet Q* geometrisch darstellenden zweiblättrigen Fläche sind zwei regelmässige den Randlinien des Minimalflächenstückes M* congruente n-seitige Polygone.

Zwischen dem Minimalflächenstücke M* und dem Gebiete Q* besteht ein punktweises gegenseitig eindeutiges Entsprechen. Aus den die Gestalt des Gebietes Q* betreffenden Untersuchungen ergibt sich, dass das Minimalflächenstück M* ausserhalb eines Cylinders liegt, dessen erzeugende Gerade der z-Axe des Coordinatensystems parallel sind und dessen Leitlinie mit dem Aequator des Flächenstückes M* zusammenfällt.

6.

Untersuchung der Gestalt des Aequators.

Die den Aequator des Minimalflächenstückes M* bildende in der Ebene $z = 0$ liegende Curve besitzt n durch den Mittelpunkt von M* hindurchgehende Symmetrieaxen. Die Schnittpunkte der Symmetrieaxen mit dem Aequator können Scheitel desselben genannt werden.

Die Punkte b und c der Begrenzung von M sind zwei solche

Scheitel, deren Abstände vom Mittelpunkte mit $\mathfrak{R}'$ und $\mathfrak{R}''$ bezeichnet wurden. Der Abstand eines beliebigen Punktes des Aequators vom Mittelpunkte kann der zu diesem Punkte gehörende Radius genannt werden.

Um zu beweisen, dass dieser Radius n Minima und n Maxima besitzt, welche für die Scheitel des Aequators eintreten, genügt es, darzuthun, dass, wenn ein Punkt P die Curvenstrecke bc des Aequators durchläuft, der zu diesem Punkte gehörende Radius beständig zunimmt. Dies kann wie folgt gezeigt werden.

Der geometrischen Bedeutung der Grösse s zufolge, deren absoluter Betrag für die Punkte des Aequators den Werth 1 hat, bestimmt, wenn $s = e^{\varphi i}$ gesetzt wird, die Grösse $\frac{1}{2}\pi + \varphi$ den Unterschied der positiven Richtung der Tangente des Aequators in dem, dem Werthe φ entsprechenden Punkte P und der positiven Richtung der x-Axe des Coordinatensystems. Der Krümmungsradius ϱ des Aequators in dem Punkte P stimmt überein mit dem Hauptkrümmungsradius des Minimalflächenstückes M* in demselben Punkte und zwar ergibt sich

$$\varrho = \varrho(\varphi) = \frac{2}{\sqrt{R^{-n} + R^{n} - 2\cos n\varphi}}.$$

Wenn die Grösse φ stetig zunehmend alle Werthe von 0 bis α durchläuft, nimmt die Länge des Krümmungsradius von dem Werthe

$$\varrho' = \frac{2}{R^{-\frac{1}{2}n} - R^{\frac{1}{2}n}}$$

bis zu dem Werthe

$$\varrho'' = \frac{2}{R^{-\frac{1}{2}n} + R^{\frac{1}{2}n}}$$

beständig ab. Es sind daher die Werthe, welche die Grösse $\frac{d\varrho(\varphi)}{d\varphi}$ für die dem Intervalle $0 < \varphi < \alpha$ angehörenden Werthe der Grösse φ annimmt, negativ.

Es bestehen nun, wenn x, y die Coordinaten des dem Werthe $s = e^{\varphi i}$ entsprechenden Punktes P des Aequators bezeichnen, folgende Gleichungen:

$$\text{(G.)}\quad\begin{gathered} dx = -\varrho(\varphi)\sin\varphi\, d\varphi, \qquad dy = \varrho(\varphi)\cos\varphi\, d\varphi, \\ \cos\varphi\, dx + \sin\varphi\, dy = 0, \qquad \cos\varphi\, dy - \sin\varphi\, dx = \varrho(\varphi)\, d\varphi \\ x = \mathfrak{R}' - \int_0^{\varphi} \varrho(\chi)\sin\chi\, d\chi, \qquad y = \int_0^{\varphi}\varrho(\chi)\cos\chi\, d\chi. \end{gathered}$$

Wird für $\mathfrak{R}'$ sein Werth

$$\operatorname{cotg}\alpha \int_0^{\alpha}\varrho(\chi)\cos\chi\, d\chi + \int_0^{\alpha}\varrho(\chi)\sin\chi\, d\chi$$

gesetzt, so ergibt sich

$$x = \operatorname{cotg}\alpha \int_0^{\varphi}\varrho(\chi)\cos\chi\, d\chi + \operatorname{cosec}\alpha \int_{\varphi}^{\alpha}\varrho(\chi)\cos(\alpha-\chi)\, d\chi,$$

$$x\sin\alpha - y\cos\alpha = \int_{\varphi}^{\alpha}\varrho(\chi)\cos(\alpha-\chi)\, d\chi,$$

$$x\cos\varphi + y\sin\varphi = \operatorname{cosec}\alpha\left[\int_0^{\varphi}\varrho(\chi)\cos\chi\cos(\alpha-\varphi)\, d\chi + \int_{\varphi}^{\alpha}\varrho(\chi)\cos\varphi\cos(\alpha-\chi)\, d\chi\right].$$

$$y\cos\varphi - x\sin\varphi = \operatorname{cosec}\alpha\left[\int_0^{\varphi}\varrho(\chi)\cos\chi\sin(\alpha-\varphi)\, d\chi - \int_{\varphi}^{\alpha}\varrho(\chi)\sin\varphi\cos(\alpha-\chi)\, d\chi\right].$$

Durch theilweise Integration kann die letzte der vorstehenden Gleichungen übergeführt werden in die folgende

$$y\cos\varphi - x\sin\varphi = -\operatorname{cosec}\alpha\left[\int_0^{\varphi}\sin\chi\sin(\alpha-\varphi)\, d\varrho(\chi) + \int_{\varphi}^{\alpha}\sin\varphi\sin(\alpha-\chi)\, d\varrho(\chi)\right],$$

aus welcher sich ergibt, dass die Grösse $y\cos\varphi - x\sin\varphi$ für alle dem Intervalle $0 < \varphi < \alpha$ angehörenden Werthe der Grösse φ positive Werthe besitzt.

Das Integral

$$\int_{\varphi}^{\alpha}\varrho(\chi)\cos(\alpha-\chi)\, d\chi$$

bedeutet den Abstand des Punktes P des Aequators von der Symmetrieaxe $x\sin\alpha - y\cos\alpha = 0$.

Es bestehen die Gleichungen

$$
\text{(H.)}\quad
\begin{aligned}
x^2+y^2 &= (x\cos\varphi+y\sin\varphi)^2+(y\cos\varphi-x\sin\varphi)^2\\
\frac{d}{d\varphi}(x\cos\varphi+y\sin\varphi) &= y\cos\varphi-x\sin\varphi,\\
\frac{d}{d\varphi}(y\cos\varphi-x\sin\varphi) &= -(x\cos\varphi+y\sin\varphi)+\varrho(\varphi),\\
\frac{d}{d\varphi}\sqrt{x^2+y^2} &= \varrho(\varphi)\frac{y\cos\varphi-x\sin\varphi}{\sqrt{x^2+y^2}}.
\end{aligned}
$$

Aus diesen Gleichungen ergibt sich, da die Ableitungen

$$\frac{d}{d\varphi}\sqrt{x^2+y^2},\qquad \frac{d}{d\varphi}(x\cos\varphi+y\sin\varphi)$$

für die dem Intervalle $0<\varphi<\alpha$ angehörenden Werthe der Grösse φ positiv sind, folgender Satz: Wenn die veränderliche Grösse φ stetig zunehmend alle Werthe des Intervalles $0<\varphi<\alpha$ durchläuft, so durchläuft jede der beiden Grössen

$$\sqrt{x^2+y^2}\quad\text{und}\quad x\cos\varphi+y\sin\varphi$$

ebenfalls stetig zunehmend alle Werthe des Intervalles von $\mathfrak{R}'$ bis $\mathfrak{R}''$.

Die Gleichungen

$$p = x\cos\varphi+y\sin\varphi,\qquad q = y\cos\varphi-x\sin\varphi$$

sind, wenn den Grössen p, q die Bedeutung des Radius vector, der Grösse φ die Bedeutung des Polarwinkels beigelegt wird, die Polargleichungen der Fusspunktcurve des Aequators und der Fusspunktcurve der Evolute des Aequators für den Coordinatenanfangspunkt als Pol.

Der Aequator des Minimalflächenstückes M* ist eine einfache, geschlossene, convexe Curve.

7.

Einführung der den Minimalflächenstücken M*(R) ähnlichen Minimalflächenstücke $\mathfrak{M}$*(R).

Um die Gesammtheit der Gestalten besser überblicken zu können, welche das Minimalflächenstück M* für verschiedene Werthe des Parameters R annehmen kann, ist es zweckmässig, ausser dem Minimalflächenstücke M* ein demselben ähnliches und in Bezug auf den Coor-

dinatenanfangspunkt als Aehnlichkeitspunkt ähnlich liegendes Minimalflächenstück $\mathfrak{M}^*$ zu betrachten.

Es wird hierbei festgesetzt, dass, wenn x', y', z' die Coordinaten eines Punktes von $\mathfrak{M}^*$, x, y, z die Coordinaten des entsprechenden Punktes von M* bezeichnen, die Gleichungen

$$x' = \frac{x}{L}, \quad y' = \frac{y}{L}, \quad z' = \frac{z}{L}$$

bestehen sollen. Wenn es nöthig ist, bei der Bezeichnung $\mathfrak{M}^*$ den Werth des Parameters R anzugeben, auf welchen dieses Flächenstück sich bezieht, so soll derselbe in Klammern gesetzt zu dem Zeichen $\mathfrak{M}^*$ hinzugefügt werden, so dass $\mathfrak{M}^*(R_0)$ dasjenige Minimalflächenstück $\mathfrak{M}^*$ bezeichnet, welches dem Werthe R_0 des Parameters entspricht.

Die Begrenzung jedes Minimalflächenstückes $\mathfrak{M}^*(R)$ besteht aus zwei getrennten Theilen; jeder dieser Theile ist ein regelmässiges, einem Kreise vom Radius Eins umschriebenes n-seitiges Polygon.

Der Abstand jedes dieser beiden Polygone von der Aequatorebene ist gleich dem Werthe des Quotienten $\frac{H}{L}$.

Es soll nun bewiesen werden, dass, wenn R_1, R_2 zwei der Bedingung

$$0 < R_1 < R_2 < 1$$

genügende Werthe des Parameters R bezeichnen, der Aequator des Minimalflächenstückes $\mathfrak{M}^*(R_2)$ den Aequator des Minimalflächenstückes $\mathfrak{M}^*(R_1)$ völlig umschliesst.

Hierzu reicht es aus, darzuthun, dass, wenn die Grössen p, x, y die im vorhergehenden Artikel erklärte Bedeutung haben, für jeden dem Intervalle

$$0 < \varphi < \alpha$$

angehörenden Werth der Grösse φ die Grösse

$$\frac{p}{L} = \frac{x\cos\varphi + y\sin\varphi}{L} = \frac{Xx + Yy}{L}$$

als Function des Parameters R betrachtet, stets gleichzeitig mit dem Werthe des Parameters zunimmt und abnimmt. Um diesen Nachweis

zu führen, kann man von den Gleichungen

$$(J.)\quad \begin{aligned} x &= L - \mathfrak{B}'' \cos\alpha + \int_{\varphi}^{\alpha} \varrho(\chi) \sin\chi \, d\chi, \\ y &= L \operatorname{tg}\alpha - \mathfrak{B}'' \sin\alpha - \int_{\varphi}^{\alpha} \varrho(\chi) \cos\chi \, d\chi \end{aligned}$$

ausgehen, aus welchen sich

$$\begin{aligned} p &= x\cos\varphi + y\sin\varphi = Xx + Yy \\ &= L \sec\alpha \cos(\alpha-\varphi) - \mathfrak{B}'' \cos(\alpha-\varphi) + \int_{\varphi}^{\alpha} \varrho(\chi) \sin(\chi-\varphi) \, d\chi \end{aligned}$$

und, wenn der Werth des Integrals

$$\int_{\varphi}^{\alpha} \varrho(\chi) \sin(\chi-\varphi) \, d\chi$$

mit $\mathfrak{T}(\varphi)$ bezeichnet wird,

$$(K.)\quad \frac{p}{L} = \sec\alpha \cos(\alpha-\varphi) - \frac{\mathfrak{B}''}{L}\left[\cos(\alpha-\varphi) - \frac{\mathfrak{T}(\varphi)}{\mathfrak{B}''}\right]$$

ergibt.

Der erste der beiden Bestandtheile der Grösse $\frac{p}{L}$ ist von dem Werthe des Parameters R unabhängig; jeder der beiden Factoren des zweiten Bestandtheiles hat die Eigenschaft, dass sein absoluter Betrag abnimmt, wenn der Werth des Parameters R zunimmt. Von dem Factor $\frac{\mathfrak{B}''}{L}$ wurde dies bereits bewiesen. Dass auch der zweite Factor dieselbe Eigenschaft besitzt, kann wie folgt gezeigt werden. Die Grösse $\mathfrak{T}(\varphi)$ erlangt den grössten Werth, den dieselbe für die dem Intervalle $0 \leqq \varphi \lesseqgtr \alpha$ angehörenden Werthe der Grösse φ annehmen kann, für den Werth $\varphi = 0$, nämlich den Werth

$$\int_{0}^{\alpha} \varrho(\chi) \sin\chi \, d\chi = \mathfrak{T}.$$

In Folge der Gleichung

$$\mathfrak{T} + \mathfrak{B}' = \mathfrak{B}'' \cos\alpha$$

ist $\frac{\mathfrak{T}}{\mathfrak{B}''}$ stets kleiner als $\cos\alpha$, mithin ist um so mehr $\frac{\mathfrak{T}(\varphi)}{\mathfrak{B}''}$ kleiner als $\cos(\alpha-\varphi)$, folglich hat die Grösse

$$\cos(\alpha-\varphi)-\frac{\mathfrak{T}(\varphi)}{\mathfrak{B}''}$$

stets einen positiven Werth. Der Ausdruck

$$\mathfrak{B}''^2\frac{\partial}{\partial R}\left(\frac{\mathfrak{T}(\varphi)}{\mathfrak{B}''}\right)=\mathfrak{B}''\frac{\partial\mathfrak{T}(\varphi)}{\partial R}-\mathfrak{T}(\varphi)\frac{d\mathfrak{B}''}{dR}$$

ist gleich dem Werthe des Doppelintegrals

$$\int_0^1\int_\varphi^\alpha\frac{n(R^{-n}-R^n)(r^{-1}-r)\sin(\chi-\varphi)(r^{-n}+r^n+2\cos n\chi)\,d\log r\,d\chi}{R\left(\sqrt{R^{-n}+R^n+r^{-n}+r^n}\right)^3\left(\sqrt{R^{-n}+R^n-2\cos n\chi}\right)^3},$$

dessen Elemente sämmtlich positive Werthe haben. Es nimmt aus diesem Grunde der Quotient $\frac{\mathfrak{T}(\varphi)}{\mathfrak{B}''}$, als Function des Parameters R betrachtet, stets gleichzeitig mit dem Parameter zu und ab.

Hieraus ergibt sich, dass die Grösse

$$\frac{p}{L}=\frac{Xx+Yy}{L},$$

als Function des Parameters R betrachtet, beständig zunimmt, wenn R beständig zunehmend alle Werthe des Intervalles $0<R<1$ durchläuft. Da für alle dem Innern des Intervalles $0<R<1$ angehörenden Werthe des Parameters die Ableitungen

$$\frac{d}{dR}\left(\frac{\mathfrak{B}''}{L}\right)\quad\text{und}\quad\frac{\partial}{\partial R}\left(\cos(\alpha-\varphi)-\frac{\mathfrak{T}(\varphi)}{\mathfrak{B}''}\right)$$

von Null verschiedene negative Werthe haben, so besteht der Satz:

Für alle Werthe der Grösse φ und für alle dem Innern des Intervalles $0<R<1$ angehörenden Werthe des Parameters R hat die partielle Ableitung

$$\frac{\partial}{\partial R}\left[\frac{Xx+Yy}{L}\right]$$

von Null verschiedene positive Werthe.

Aus diesem Satze ergibt sich, dass die Fusspunktcurve des Aequators

des Minimalflächenstückes $\mathfrak{A}^*(R_2)$ die Fusspunktcurve des Aequators des Minimalflächenstückes $\mathfrak{A}^*(R_1)$ ganz umschliesst, vorausgesetzt, dass für beide Fusspunktcurven der Coordinatenanfangspunkt zum Pol gewählt wird. Als eine unmittelbare Folge dieser Beziehung der beiden betrachteten Fusspunktcurven ergibt sich, dass auch der Aequator des Minimalflächenstückes $\mathfrak{A}^*(R_2)$ den Aequator des Minimalflächenstückes $\mathfrak{A}^*(R_1)$ ganz umschliesst.

Bei dem Uebergange zu dem Grenzwerthe $R = 0$ ergibt sich für jeden Werth der Grösse φ

$$\lim_{(R=0)} \frac{Xx+Yy}{L} = 0.$$

Beim Uebergange zu dem Grenzwerthe $R = 1$ ergibt sich für die dem Intervalle

$$0 < \varphi < 2\alpha$$

angehörenden Werthe der Grösse φ in Folge der Gleichung (K.)

$$\lim_{(R=1)} \frac{Xx+Yy}{L} = \sec\alpha\cos(\alpha-\varphi).$$

Bei diesem Grenzübergange geht also die Fusspunktcurve des Aequators in eine aus n Kreisbogen gebildete krumme Linie über.

Durch die vorstehende Untersuchung ist zugleich der Nachweis geführt, dass die Gesammtheit der Curven, welche die dem Intervalle $0 < R < 1$ entsprechende Schaar von Minimalflächenstücken $\mathfrak{A}^*$ mit der Aequatorebene gemeinsam hat, die Fläche eines einem Kreise mit dem Radius 1 umschriebenen regelmässigen Polygons von n Seiten lückenlos und einfach erfüllt.

8.

Untersuchung des Ganges des Quotienten $\frac{H}{L}$ in dem Intervalle $R_0 < R < 1$. Flächenstücke kleinsten Flächeninhalts.

Der Quotient $\frac{H}{L}$ hat sowohl für unendlich kleine Werthe von R, als auch für unendlich kleine Werthe von $1-R$ ebenfalls unendlich kleine Werthe, wie eine besondere Untersuchung ergibt. Für alle

dem Intervalle $0 < R < 1$ angehörenden Werthe des Parameters R nimmt der Quotient $\frac{H}{L}$ ausschliesslich positive Werthe an und besitzt, als Function des Parameters R betrachtet, den Charakter einer ganzen Function.

Hieraus folgt, dass es unter allen Werthen, welche der Quotient $\frac{H}{L}$ annehmen kann, vorausgesetzt, dass der Grösse n stets derselbe Werth beigelegt wird, einen grössten Werth giebt, welcher mit ω oder, wenn auch der Werth der Grösse n angegeben werden soll, mit $\omega(n)$ bezeichnet werden möge.

Der Ausdruck

$$\text{(L.)} \qquad L^2 \frac{d}{dR}\left(\frac{H}{L}\right) = L\frac{dH}{dR} - H\frac{dL}{dR} = D(R),$$

welcher eine analytische Function des Argumentes R ist, und für alle dem betrachteten Intervalle angehörenden Werthe desselben ebenfalls den Charakter einer ganzen Function besitzt, muss daher in diesem Intervalle mindestens für einen Werth des Argumentes den Werth Null annehmen. Wie eine besondere Untersuchung ergibt, ist $\lim_{(R=1)} D(R) = -\infty$.

Im Folgenden wird bewiesen werden, dass die Gleichung $D(R) = 0$ in dem angegebenen Intervalle nur eine einzige Wurzel besitzt. Einstweilen aber möge, indem die Frage, ob die Gleichung $D(R) = 0$ in dem betrachteten Intervalle nur eine, oder mehr als eine Wurzel besitzt, vorläufig noch unentschieden gelassen wird, angenommen werden, dass R_0 die dem Innern des Intervalles $0 < R < 1$ angehörende, dem Werthe 1 zunächst liegende Wurzel der Gleichung $D(R) = 0$ bezeichnen solle. Unter dieser Voraussetzung ergibt sich, dass die Function $D(R)$ für alle dem Intervalle $R_0 < R < 1$ angehörenden Werthe des Parameters R negative Werthe hat und dass daher der Quotient $\frac{H}{L}$ beständig abnimmt, wenn die Grösse R beständig zunehmend alle diesem Intervalle angehörenden Werthe durchläuft.

Es soll nun bewiesen werden, dass jedes Minimalflächenstück $\mathfrak{A}^*$, welches einem dem Intervalle $R_0 < R < 1$ angehörenden Werthe des Parameters entspricht, kleineren Flächeninhalt besitzt, als alle dem-

selben hinreichend nahe kommenden, von denselben Randlinien begrenzten Flächenstücke.

Der Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung kann auf Grund der Entwickelungen geführt werden, welche in der Abhandlung: »Ueber ein die Flächen kleinsten Flächeninhalts betreffendes Problem der Variationsrechnung« enthalten sind. Diesen Entwickelungen zufolge kommt es nur darauf an, eine für das in Betracht kommende Gebiet $S^*(R)$ der partiellen Differentialgleichung

$$\frac{\partial^2\psi}{\partial s\,\partial s_1}+\frac{2\psi}{(1+ss_1)^2}=0$$

genügende Function $\psi(s, s_1; R)$ der beiden complexen Grössen s, s_1 zu ermitteln, welche für conjugirte complexe Werthe dieser Grössen im Innern des Gebietes $S^*(R)$ sich regulär verhält und sowohl im Innern, als auch längs der Begrenzung dieses Gebietes nur positive, von Null verschiedene Werthe annimmt. Sobald die Existenz einer solchen Function dargethan ist, ist es möglich, zu dem betrachteten Minimalflächenstücke $\mathfrak{M}^*(R)$ eine Schaar benachbarter Minimalflächenstücke zu construiren, welche so beschaffen sind, dass der Abstand je zweier unendlich benachbarten Minimalflächenstücke der Schaar in der ganzen Ausdehnung dieser Flächenstücke einschliesslich des Randes derselben eine unendlich kleine Grösse derselben Ordnung ist.

Für die hier betrachteten Minimalflächenstücke $\mathfrak{M}^*(R)$ ergibt sich nun eine solche Schaar durch die Ueberlegung, dass die den Werthen des Parameters R, welche dem Intervalle $R_0 < R < 1$ angehören, entsprechenden Minimalflächenstücke $\mathfrak{M}^*$ selbst eine solche Schaar von Minimalflächenstücken bilden, so dass es sich also nur darum handelt, den Nachweis zu führen, dass je zwei benachbarte, dieser Schaar angehörende Flächenstücke der angegebenen Bedingung wirklich Genüge leisten. Diese Erwägung führt zu der Bestimmung einer Function

$$\text{(M.)}\qquad \psi(s, s_1; R)=\frac{\partial}{\partial R}\left[\frac{Xx+Yy+Zz}{L}\right],$$

welche dem unendlich kleinen Abstande zweier unendlich benachbarten

Minimalflächenstücke der Schaar an der dem Werthepaare s, s_1 entsprechenden Stelle proportional ist.

Für die Werthepaare

$$s = e^{\varphi i}, \qquad s_1 = e^{-\varphi i},$$

für welche die Grösse z den Werth 0 erhält, geht die durch die vorstehende Gleichung erklärte Function in die Function

$$\frac{\partial}{\partial R}\left[\frac{Xx+Yy}{L}\right]$$

über, welche im Art. 7 untersucht wurde. Es ergibt sich also aus der a. a. O. angestellten Untersuchung, dass die Function $\psi(s, s_1; R)$ längs des Einheitskreises der s-Ebene nicht blos für die dem Intervalle $R_0 < R < 1$, sondern für alle dem Intervalle $0 < R < 1$ angehörenden Werthe von R positive von Null verschiedene Werthe hat.

Längs der ganzen Begrenzung des Bereiches $S^*(R)$ ist der Werth der Function

$$\frac{Xx+Yy}{L}$$

von dem Werthe des Parameters R unabhängig.

Für die Werthe

$$s = s_1 = r, \qquad 0 < r < R$$

ergibt sich beispielsweise

$$x = L, \qquad Y = 0, \qquad \frac{Xx+Yy}{L} = X.$$

Wird für die eine der beiden Begrenzungslinien des Bereiches $S^*(R)$ $s^n = r^n$, für die andere $s^n = r^{-n}$ gesetzt, wo $0 \leqq r \leqq R$ anzunehmen ist, so ergibt sich, da die Grösse z an den beiden Begrenzungen beziehlich die Werthe H, $-H$, die Grösse Z beziehlich die Werthe

$$-\frac{1-r^2}{1+r^2}, \qquad \frac{1-r^2}{1+r^2}$$

annimmt, dass der Werth der Function $\psi(s, s_1; R)$ sich längs der Be-

grenzung des Bereiches $S^*(R)$ auf den Werth

$$-\frac{1-r^2}{1+r^2}\cdot\frac{d}{dR}\left(\frac{H}{L}\right) = -\frac{1-r^2}{1+r^2}\cdot\frac{D(R)}{L^2}$$

reducirt.

Wird nun die Veränderlichkeit des Parameters R auf das Intervall $R_0 < R < 1$ beschränkt, so hat $D(R)$ negative, von Null verschiedene Werthe; es ergibt sich also, dass die erklärte Function $\psi(s, s_1; R)$ sowohl längs des Einheitskreises, als auch längs der ganzen Begrenzung des Bereiches $S^*(R)$ positive Werthe hat.

Hieraus kann nun geschlossen werden, dass die erklärte Function $\psi(s, s_1; R)$ im ganzen Bereiche $S^*(R)$ nur positive von Null verschiedene Werthe annimmt.

In Folge der durch die Gleichung

$$\psi(s_1^{-1}, s^{-1}; R) = \psi(s, s_1; R)$$

ausgedrückten Eigenschaft der betrachteten Function $\psi(s, s_1; R)$ genügt es, diesen Schluss für alle diejenigen Werthe der complexen Grössen s, s_1 zu ziehen, deren absoluter Betrag kleiner als 1 ist.

Angenommen, es erhielte die erklärte Function $\psi(s, s_1; R)$ innerhalb desjenigen Theiles des Gebietes $S^*(R)$, welcher innerhalb des Einheitskreises der s-Ebene liegt, negative Werthe. Dann müsste die Gesammtheit derjenigen diesem Gebietstheile angehörenden Stellen, für welche $\psi(s, s_1; R) \leqq 0$ ist, einen oder mehrere zusammenhängende Bereiche bilden, von denen jeder ein Theil der Fläche des Einheitskreises wäre. Jeder dieser Bereiche müsste in Bezug auf die partielle Differentialgleichung

$$\frac{\partial^2 \psi}{\partial s\, \partial s_1} + \frac{2\psi}{(1+ss_1)^2} = 0$$

ein Grenzbereich, d. h. ein solcher Bereich sein, in dessen Innerem sich ein particuläres Integral dieser Differentialgleichung regulär verhält und von Null verschieden bleibt, während dasselbe längs der ganzen Begrenzung dieses Bereiches den Werth Null annimmt. Die Fläche des Einheitskreises ist ein solcher Grenzbereich, wie die Function

$$\psi = \frac{1-ss_1}{1+ss_1}$$

zeigt.

Nach einem im Art. 21 der erwähnten Festschrift bewiesenen Satze kann aber ein Bereich, welcher in Bezug auf die angegebene Differentialgleichung ein Grenzbereich ist, niemals Theil eines anderen Bereiches sein, der in Bezug auf dieselbe Differentialgleichung gleichfalls ein Grenzbereich ist.

Hieraus folgt, dass die Annahme, die Function $\psi(s, s_1; R)$ könne für einen dem Intervalle $R_0 < R < 1$ angehörenden Werth des Parameters R im Innern des innerhalb des Einheitskreises der s-Ebene liegenden Theiles des Bereiches $S^*(R)$ negative Werthe annehmen, unzulässig ist.

Die Function $\psi(s, s_1; R)$ kann hiernach für die dem Intervalle $R_0 < R < 1$ angehörenden Werthe des Parameters R im Innern des Gebietes $S^*(R)$ negative Werthe überhaupt nicht annehmen.

Auch den Werth 0 kann eine solche Function $\psi(s, s_1; R)$ im Innern des Bereiches $S^*(R)$ nicht annehmen. Denn es besteht der Satz, dass ein particuläres Integral der angegebenen partiellen Differentialgleichung, welches im Innern eines gewissen Bereiches sich regulär verhält und negative Werthe nicht annimmt, den kleinsten Werth, den dasselbe überhaupt für einen Punkt dieses Bereiches annehmen kann, stets in einem Punkte der Begrenzung dieses Bereiches annimmt.

Der kleinste Werth, den die erklärte Function $\psi(s, s_1; R)$ für Punkte des Bereiches $S^*(R)$ annehmen kann, ist daher der Werth

$$-\frac{1-R^2}{1+R^2}\cdot\frac{D(R)}{L^2},$$

welcher den gestellten Bedingungen zufolge von Null verschieden und positiv ist.

Hiermit ist bewiesen, dass jedes der betrachteten Minimalflächenstücke $\mathfrak{M}^*$, welches einem dem Intervalle $R_0 < R < 1$ angehörenden Werthe des Parameters R entspricht, kleineren Flächeninhalt besitzt,

als jedes andere demselben hinreichend nahe kommende, von denselben Randlinien begrenzte Flächenstück.

Diese Eigenschaft kommt selbstverständlich auch den Minimalflächenstücken M* zu, welche einem der betrachteten Minimalflächenstücke 𝔐* ähnlich sind.

9.

Untersuchung des Ganges des Quotienten $\frac{H}{L}$ in dem Intervalle $0 < R < R_0$.

Es handelt sich nun darum, den Gang des Quotienten $\frac{H}{L}$ in dem Intervalle $0 < R < R_0$ zu untersuchen.

Es bezeichne ε eine veränderliche Grösse, deren Veränderlichkeit auf kleine positive Werthe beschränkt ist. Es ist, wenn dem Parameter der Werth $R = R_0 - \varepsilon$ beigelegt wird, das Vorzeichen der Grösse $D(R_0-\varepsilon)$ zu bestimmen.

Die Grösse $D(R_0-\varepsilon)$ kann nicht constant den Werth Null haben, denn es ist $D(R)$ eine analytische Function des Parameters R. Es kann aber auch die Grösse $D(R_0-\varepsilon)$ nicht negativ sein. Denn, gesetzt, es wäre $D(R_0-\varepsilon)$ negativ, so würde die Function $\psi(s, s_1: R_0-\varepsilon)$ längs des Einheitskreises der s-Ebene und längs der ganzen Begrenzung des Bereiches $S^*(R_0-\varepsilon)$ positive Werthe haben. Es würde hieraus gerade so, wie im vorhergehenden Artikel, gefolgert werden können, dass die Function $\psi(s, s_1; R_0-\varepsilon)$ auch im ganzen Innern des Bereiches $S^*(R_0-\varepsilon)$ positive Werthe annehmen müsste. Dann würde aber eine der angegebenen partiellen Differentialgleichung genügende und im Innern des Bereiches $S^*(R_0)$ sich regulär verhaltende Function, nämlich die Function $\psi(s, s_1; R_0-\varepsilon)$, existiren, welche im Innern und längs der ganzen Begrenzung des Bereiches $S^*(R_0)$ nur positive, von Null verschiedene Werthe annähme; es könnte in Folge dessen der Bereich $S^*(R_0)$ kein Grenzbereich sein. Wegen dieses Widerspruches ist die Annahme, dass $D(R_0-\varepsilon) < 0$ sei, unzulässig. Hieraus folgt, dass

$D(R_0-\varepsilon)$ einen positiven Werth haben muss. Es entspricht also, da $D(R_0-\varepsilon)>0$, $D(R_0+\varepsilon)<0$ ist, dem Werthe $R=R_0$ ein Maximum des Quotienten $\frac{H}{L}$.

Gesetzt nun, es läge in dem Intervalle $0<R<R_0$ eine oder mehr als eine Wurzel der Gleichung $D(R)=0$. Unter dieser Voraussetzung möge die diesem Intervalle angehörende, dem Werthe R_0 zunächst liegende Wurzel mit R_0' bezeichnet werden. Die Function $D(R)$ nimmt für die dem Intervalle $R_0'<R<R_0$ angehörenden Werthe des Parameters nur positive Werthe an. Die dem Werthe R_0' entsprechende Function $\psi(s, s_1; R_0')$ besitzt der früheren Ermittelung zufolge längs des Einheitskreises der s-Ebene positive, von Null verschiedene Werthe, längs der ganzen Begrenzung des Bereiches $S^*(R_0')$ hingegen würde dieselbe den Werth Null annehmen. Es kann aber die Function $\psi(s, s_1; R_0')$ weder im Innern des Bereiches $S^*(R_0')$ beständig positive Werthe, noch für einzelne Theile dieses Bereiches negative Werthe annehmen. Das Erstere würde der Eigenschaft des Bereiches $S^*(R_0)$, ein Grenzbereich zu sein, widersprechen, da die Function $\psi(s, s_0; R_0')$ im ganzen Innern und überdies längs eines Theiles der Begrenzung des Bereiches $S^*(R_0)$ positive Werthe annehmen würde, was bei einem Grenzbereiche nicht eintreten kann. Das Letztere würde unvereinbar sein mit dem Satze, dass für die angegebene Differentialgleichung kein Theil eines Grenzbereiches, nämlich des Inneren, beziehungsweise des Aeusseren des Einheitskreises, gleichfalls ein Grenzbereich sein kann.

Es ist hiermit dargethan, dass die transcendente Gleichung $D(R)=0$ überhaupt keine dem Innern des Intervalles $0<R<R_0$ angehörende Wurzel besitzt; folglich hat die Function $D(R)$ für die diesem Intervalle angehörenden Werthe des Parameters R positive Werthe. Der Quotient $\frac{H}{L}$ nimmt daher, wenn der Parameter R stetig zunehmend alle Werthe des Intervalles $0<R<R_0$ durchläuft, ebenfalls beständig zu, erreicht seinen grössten Werth ω für $R=R_0$, und nimmt, wenn R stetig zunehmend alle Werthe des Intervalles $R_0<R<1$ durchläuft,

beständig ab. Der Quotient $\frac{H}{L}$ nimmt hiernach jeden positiven Werth, welcher kleiner als ω ist, für zwei und nur für zwei dem Intervalle $0 < R < 1$ angehörende Werthe des Parameters R an.

Für alle dem Intervalle $0 < R < R_0$ angehörenden Werthe des Parameters R hat die Function $\psi(s, s_1; R)$ längs der ganzen Begrenzung des Bereiches $S^*(R)$ n e g a t i v e, längs des im Innern des Bereiches liegenden Einheitskreises p o s i t i v e Werthe.

Hieraus folgt, dass im Innern jedes dieser Bereiche $S^*(R)$ zwei geschlossene Linien liegen, längs welcher die Function $\psi(s, s_1; R)$ den Werth Null annimmt. Eine dieser beiden Linien liegt innerhalb, die andere liegt ausserhalb des Einheitskreises der s-Ebene. Die Gesammtheit derjenigen, dem Innern des Bereiches $S^*(R)$ angehörenden Stellen, für welche die Function $\psi(s, s_1; R)$ positive Werthe oder den Werth Null annimmt, bildet für die angegebene Differentialgleichung einen Grenzbereich. Da dieser Grenzbereich ein Theil des Bereiches $S^*(R)$ ist, so ergibt sich auf Grund der in der Schrift »Ueber ein die Flächen kleinsten Flächeninhalts betreffendes Problem der Variationsrechnung« enthaltenen Entwickelungen, dass unter den dem Intervalle $0 < R < R_0$ entsprechenden Minimalflächenstücken $\mathfrak{M}^*(R)$ kein einziges die Eigenschaft besitzt, kleineren Flächeninhalt zu haben, als a l l e ihm hinreichend nahe liegenden, von denselben Randlinien begrenzten Flächenstücke.

Den beiden Curven innerhalb des Gebietes $S^*(R)$, längs welcher die Gleichung $\psi(s, s_1; R) = 0$ erfüllt ist, entsprechen zwei auf dem Minimalflächenstück $\mathfrak{M}^*(R)$ liegende und in Bezug auf die Aequatorebene desselben zu einander symmetrische Curven, welche mit $C(R)$ bezeichnet werden mögen. Längs der Curven $C(R)$ wird das Minimalflächenstück $\mathfrak{M}^*(R)$ von den ihm unendlich benachbarten der betrachteten Schaar angehörenden Flächenstücken g e s c h n i t t e n.

Der geometrische Ort der Curven $C(R)$ ist eine krumme Fläche Φ, welche von den dem Intervalle $0 < R < R_0$ entsprechenden Minimalflächenstücken $\mathfrak{M}^*(R)$ e i n g e h ü l l t wird.

Die Hüllfläche Φ wird begrenzt von den beiden Begrenzungslinien des Minimalflächenstückes $\mathfrak{M}^*(R_0)$.

Für kleine Werthe des Parameters R besteht die Gleichung

$$L = \frac{1}{n}\cdot\frac{\Gamma(\frac{1}{2})\Gamma(\frac{1}{n})}{\Gamma(\frac{1}{2}+\frac{1}{n})}R^{\frac{1}{2}n-1}(1+(R)),$$

in welcher (R) eine Grösse bezeichnet, welche für unendlich kleine Werthe des Parameters R ebenfalls unendlich klein wird.

Unter derselben Voraussetzung besteht, wenn die Veränderlichkeit der Grösse s der Beschränkung unterworfen wird, dass für $\lim R = 0$ auch

$$\lim\left|\frac{s^{-n}+s^n}{R^{-n}+R^n}\right| = 0$$

ist, die Gleichung

$$\frac{1}{L}\mathfrak{F}(s) = -\frac{n\Gamma(\frac{1}{2}+\frac{1}{n})}{\Gamma(\frac{1}{2})\Gamma(\frac{1}{n})}Rs^{-2}\left[1+\left(R,\ \frac{s^{-n}+s^n}{R^{-n}+R^n}\right)\right],$$

in welcher

$$\left(R,\ \frac{s^{-n}+s^n}{R^{-n}+R^n}\right)$$

eine Grösse bezeichnet, welche für alle unendlich kleinen Werthe der beiden Grössen

$$R,\ \frac{s^{-n}+s^n}{R^{-n}+R^n}$$

ebenfalls unendlich kleine Werthe hat.

Hieraus ergibt sich, dass ein Minimalflächenstück $\mathfrak{M}^*(R)$ dem der Gleichung

$$\mathfrak{F}(s) = -\frac{n\Gamma(\frac{1}{2}+\frac{1}{n})}{\Gamma(\frac{1}{2})\Gamma(\frac{1}{n})}Rs^{-2}$$

entsprechenden Catenoid um so näher kommt, je kleinere Werthe dem Parameter R beigelegt werden, wenn bei diesem Grenzübergange die Betrachtung auf einen solchen Theil des Minimalflächenstückes $\mathfrak{M}^*(R)$ beschränkt wird, für welchen die angegebene, die Grösse

$$\frac{s^{-n}+s^n}{R^{-n}+R^n}$$

betreffende Voraussetzung zutrifft.

Hieraus folgt, dass die erwähnte Hüllfläche Φ in demjenigen Theile, welcher unendlich kleinen Werthen des Parameters R entspricht, näherungsweise dieselbe Gestalt besitzt, wie der die betrachtete Schaar ähnlich liegender Catenoide einhüllende Rotations-Kegel, dessen Gleichung

$$x^2+y^2 = c^2z^2 \quad \text{ist.}$$

Bezeichnet b die einzige positive Wurzel der Gleichung

$$(e^b+e^{-b})-b(e^b-e^{-b}) = 0,$$

deren Werth angenähert 1,1996786 . . ist, so wird der Werth der Constante c durch die Gleichung

$$c = \frac{e^b+e^{-b}}{2b} = \frac{e^b-e^{-b}}{2} = 1{,}50888\cdots$$

bestimmt.

Die Hüllfläche Φ enthält hiernach den Mittelpunkt aller der betrachteten Schaar angehörenden Flächenstücke; derselbe ist ein konischer Doppelpunkt der Fläche Φ. Die Gleichung

$$x^2+y^2 = c^2z^2$$

ist die Gleichung desjenigen Kegels, welcher die Fläche Φ im Coordinatenanfangspunkte einhüllend berührt.

Es besteht also die Hüllfläche Φ aus zwei trichterförmig gestalteten, in Bezug auf die Aequatorebene zu einander symmetrisch liegenden Theilen, welche im Coordinatenanfangspunkte mit einander zusammenhängen.

Die Betrachtungen, welche Herr Lindelöf in seinem Lehrbuche der Variationsrechnung auf den Seiten 210—214 in Bezug auf eine Schaar ähnlich liegender Catenoide mit gemeinsamem Mittelpunkt angestellt hat, gestatten eine sinngemässe Anwendung auf die dem Intervalle $0 < R \lesseqgtr R_0$ entsprechenden Minimalflächenstücke $\mathfrak{A}^*(R)$.

Werden zwei gürtelförmige Streifen der Hüllfläche Φ, welche einerseits von je einer der Begrenzungslinien des Minimalflächenstückes $\mathfrak{A}^*(R_0)$, andererseits von je einer der beiden Curven $C(R)$ begrenzt werden, durch das gürtelförmige von den beiden Curven $C(R)$ begrenzte

Stück des Flächenstückes $\mathfrak{M}^*(R)$ mit einander verbunden, so entsteht ein zweifach zusammenhängendes Flächenstück, welches mit $\Psi(R)$ bezeichnet werden möge.

Das Flächenstück $\Psi(R)$ hat für jeden dem Intervalle $0 < R < R_0$ angehörenden Werth des Parameters R mit dem Minimalflächenstücke $\mathfrak{M}^*(R_0)$ die Begrenzung gemein und besitzt ebenso grossen Flächeninhalt, als dieses. Da das Flächenstück $\Psi(R)$ nicht in seiner ganzen Ausdehnung ein Minimalflächenstück ist, so gibt es in beliebiger Nähe desselben solche Flächenstücke, welche von denselben Randlinien begrenzt werden und kleineren Flächeninhalt haben, als das Flächenstück $\Psi(R)$. Aus dem Umstande, dass diese Flächenstücke dadurch, dass dem Parameter R ein dem Werthe R_0 hinreichend nahe kommender Werth beigelegt wird, dem Flächenstücke $\mathfrak{M}^*(R_0)$ in der ganzen Ausdehnung desselben beliebig nahe gebracht werden können, ergibt sich, dass dem Minimalflächenstücke $\mathfrak{M}^*(R_0)$ die Eigenschaft nicht zukommt, kleineren Flächeninhalt zu besitzen, als alle ihm hinreichend nahe kommenden von denselben Randlinien begrenzten Flächenstücke.

Hieraus folgt:

Die dem Intervalle $R_0 < R < 1$ entsprechenden Minimalflächenstücke $\mathfrak{M}^*(R)$ und $M^*(R)$ sind die einzigen den betrachteten Schaaren von Minimalflächenstücken angehörenden Flächenstücke, welche die Eigenschaft haben, kleineren Flächeninhalt zu besitzen, als alle denselben hinreichend nahe kommenden, von denselben beiden regelmässigen n-seitigen Polygonen begrenzten Flächenstücke.

Aus der vorstehenden Untersuchung hat sich ergeben, dass, wenn R_1 einem dem Intervalle $0 < R_1 < R_0$ angehörenden Werth des Parameters R bezeichnet, es stets einen und nur einen dem Intervalle $R_0 < R_2 < 1$ angehörenden Werth R_2 des Parameters gibt, für welchen das Verhältniss $\frac{H}{L}$ denselben Werth besitzt, wie für den Werth $R = R_1$. Die beiden zweifach zusammenhängenden Minimalflächenstücke $\mathfrak{M}(R_1)$ und $\mathfrak{M}(R_2)$ haben dieselbe Begrenzung, aber nur das Minimalflächenstück $\mathfrak{M}(R_2)$ ist ein Flächenstück kleinsten Flächeninhalts.

10.

Uebergang zu der Grenze $n = \infty$. Werthe der Grössen R_0 und ω für den Fall $n = 4$.

Der Uebergang zu der Grenze $\lim n = \infty$ kann, vorausgesetzt, dass die Veränderlichkeit der Grösse s auf das Gebiet

$$R < |s| < R^{-1}$$

beschränkt wird, auf Grund der folgenden Formeln ausgeführt werden.

Für $\lim n = \infty$ bestehen die Gleichungen:

$$\text{(N.)} \quad \begin{aligned} \lim R^{-\frac{1}{2}n}\, L &= R^{-1} + R, \\ \lim R^{-\frac{1}{2}n}\, \mathfrak{F}(s) &= -s^{-2}, \\ \lim R^{-\frac{1}{2}n}\, x &= \Re(s^{-1}+s), \\ \lim R^{-\frac{1}{2}n}\, y &= \Re i(s^{-1}-s), \\ \lim R^{-\frac{1}{2}n}\, z &= \Re\, 2\log(s^{-1}). \end{aligned}$$

Bei diesem Grenzübergange geht also jedes Minimalflächenstück $\mathfrak{M}^*(R)$ in eine dem Gebiete

$$R < |s| < R^{-1}$$

entsprechende Zone desjenigen Catenoids über, welches der durch die Gleichung

$$\mathfrak{F}(s) = -\frac{s^{-2}}{R^{-1}+R}$$

bestimmten Function $\mathfrak{F}(s)$ entspricht. Für diesen Grenzfall, welcher experimentell von Plateau, mit den Hülfsmitteln der Variationsrechnung zuerst von Herrn Lindelöf untersucht wurde, ergibt sich

$$\frac{H}{L} = \frac{2\log R^{-1}}{R^{-1}+R}.$$

Der vorstehende Ausdruck erlangt seinen grössten Werth

$$\omega(\infty) = 0{,}662744\cdots \quad \text{für } \log R^{-1} = \log R_0^{-1} = 1{,}1996786\cdots$$
$$R_0 = 0{,}30129\cdots = \operatorname{tg} 16^\circ 46' 1'',5.$$

Durch die Experimentaluntersuchungen Plateau's ist die Uebereinstimmung festgestellt worden, welche auf diesem Untersuchungs-

gebiete zwischen dem Ergebnisse der theoretischen Untersuchung und dem Ergebnisse des Experiments besteht.

Dieselben Zahlen, welche theoretisch die Grenze bestimmen, bis zu welcher gewissen Minimalflächenstücken in dem angegebenen Sinne die Eigenschaft des kleinsten Flächeninhalts wirklich zukommt, bestimmen zugleich die Grenze der Stabilität flüssiger Lamellen, deren Gestalt durch geeignete Vorkehrungen mit der Gestalt jener Minimalflächenstücke zur Uebereinstimmung gebracht worden ist.

Um eins der Hauptergebnisse der in der vorliegenden Abhandlung mitgetheilten Untersuchung für einen anderen Werth der Zahl n, als den Grenzwerth $n = \infty$, mit dem Ergebnisse von speciell für diesen Zweck anzustellenden Experimenten vergleichen zu können, habe ich für den Fall, in welchem die Begrenzung der Minimalflächenstücke $\mathfrak{A}^*$ von zwei Quadraten gebildet wird, also für den Fall $n = 4$, die Gleichung $D(R) = 0$ näherungsweise aufgelöst und den grössten Werth ω, welchen der Quotient $\frac{H}{L}$ für den angegebenen Werth der Zahl n annehmen kann, näherungsweise bestimmt. Ohne an dieser Stelle auf die Einzelheiten der Rechnung einzugehen, theile ich hier nur das Endergebniss derselben mit.

Unter der Voraussetzung, dass der Zahl n der Werth 4 beigelegt wird, ergibt sich für die Grösse R_0 der Werth

$$R_0 = 0{,}43188\cdots = \operatorname{tg}(23^\circ 21' 31''\cdots),$$

für die Grösse ω der Werth

$$\omega(4) = 0{,}720146\cdots$$

Da die Grösse

$$\frac{\sqrt{3}-1}{\sqrt{2}} = 0{,}517638\cdots$$

grösser ist als 0,43188.., so besitzt das den Werthen

$$n = 4, \quad R = \frac{\sqrt{3}-1}{\sqrt{2}}$$

entsprechende Minimalflächenstück $\mathfrak{A}^*$ kleineren Flächeninhalt, als alle demselben hinreichend nahe kommenden, von denselben beiden Quadraten begrenzten Flächenstücke.

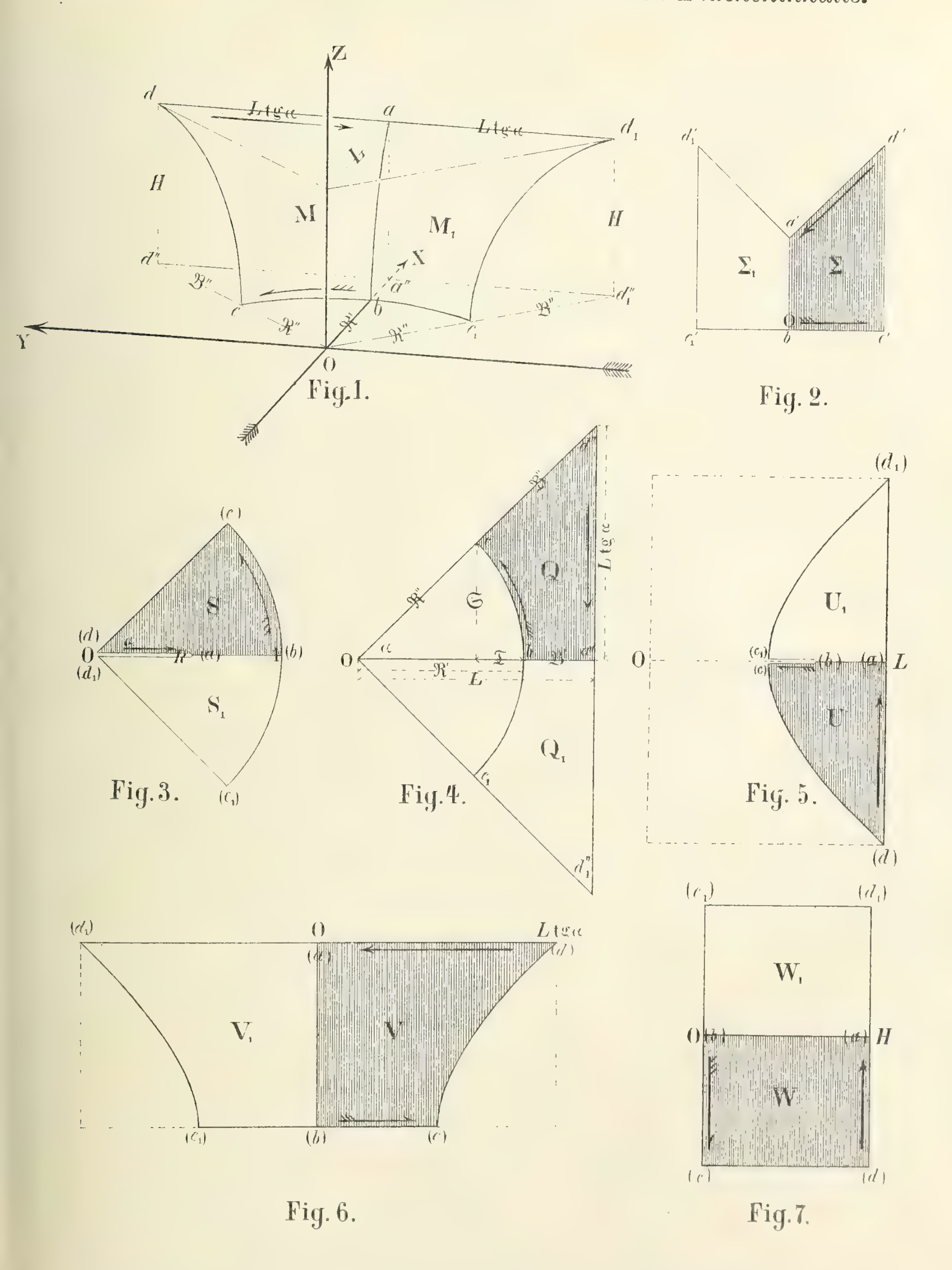


Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 7.


BRITISH MUSEUM
NATURAL HISTORY

Carl Friedrich Gauss
und die Erforschung des Erdmagnetismus.

Von

Ernst Schering.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Ges. d. Wiss. am 2. Juli 1887.

Indem die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften sich an der Feier des ein hundert und fünfzig jährigen Bestehens der Georgia Augusta betheiligt, liegt es ihr nicht nur aus äusseren Gründen nahe, sich die Umstände ihrer letzten Jubelfeier zu vergegenwärtigen, sondern einige ganz ausserordentlich hoch stehende Gelehrte, welche damals mitwirkten, ziehen auch unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich.

Carl Friedrich Gauss hielt in einer öffentlichen Sitzung der Gesellschaft der Wissenschaften auf den ausgesprochenen Wunsch des hier anwesenden auswärtigen Mitgliedes der Gesellschaft, Alexander von Humboldt, einen Vortrag. Er berichtete über das von ihm in jener Zeit construirte neue Instrument zur Bestimmung der Variationen der horizontalen erdmagnetischen Kraft und über die Benutzung dieses Bifilar-Magnetometers bei dem von ihm und von unserem verehrten gegenwärtigen Senior Wilhelm Weber vier Jahre zuvor hergestellten electrischen Telegraphen.

In jener Zeit hatte der Magnetische Verein seine Wirksamkeit begonnen und häufte das grosse Beobachtungs-Material an, aus welchem schon damals so wichtige Gesetze für die erdmagnetischen Erscheinungen abgeleitet wurden und aus welchen durch die Verbindung mit späteren Beobachtungen noch wichtigere Ergebnisse zu erhoffen sind.

Auch jetzt wieder haben wir neues und ausserordentlich umfangreiches Material erdmagnetischer Beobachtungen, nemlich das der internationalen Polar-Expeditionen und der damit gleichzeitigen Arbeiten in Göttingen und auf den übrigen erdmagnetischen Observatorien.

Zur Zeit der Jubelfeier des hundertjährigen Bestehens unserer Universität wurde die Errichtung der Magnetischen Observatorien in den Englischen Colonieen vorbereitet; ein Unternehmen, welches durch die umfangreiche Veröffentlichung der ungezählten Beobachtungen einzig in ihrer Art dasteht und einer vollständigeren, freilich auch sehr mühevollen, Bearbeitung noch bedeutungsvolle Resultate verspricht.

Auch gegenwärtig wird das öffentliche Interesse für erdmagnetische Untersuchungen wieder lebhafter, wie aus den Berathungen des Römischen Parlamentes im März dieses Jahres über die Gründung eines magnetischen Observatoriums in Italien hervorgeht, für welches der Name Cassini-Observatorium in Vorschlag gebracht ist zur Erinnerung an den grossen Astronomen, welcher vor hundert Jahren ausgedehnte Untersuchungen über die jährlichen Variationen der horizontalen Richtung der erdmagnetischen Kraft anstellte.

Die mehrfachen Vergleichs-Punkte, welche für die allgemeinere Betheiligung an der Thätigkeit in diesem wissenschaftlichen Gebiete zwischen der Jetztzeit und der Zeit des letzten Jubiläums besteht, ruft das Interesse hervor, die persönliche Stellung kennen zu lernen, welche Gauss, Alexander von Humboldt und ihre Freunde zu jener Thätigkeit einnahmen.

Die Beziehungen, in welche Humboldt zu Gauss trat, knüpften an Personen, Sachen und Untersuchungs-Gebiete sich für Humboldt schon in der Zeit seines ersten hiesigen Aufenthaltes, also vor etwa hundert Jahren an. Wir erfahren dieses am besten durch die beiden inhaltsreichsten Briefe, welche aus Humboldt's Studienzeit in Göttingen von ihm noch erhalten sind.

Bei dem Lesen der Humboldt'schen Briefe müssen wir uns seine Character-Eigenthümlichkeiten vergegenwärtigen. Unvorbereitet gelesen erhält man davon leicht einen entsprechenden Eindruck, wie ihn Schiller zu Anfange seiner Bekanntschaft mit Alexander von Humboldt in Bezug auf dessen Persönlichkeit in sich aufnahm. Schiller schreibt seine harte und gewiss ungerechte Beurtheilung am 6. August 1797 seinem Freunde Körner, aber dieser erkannte sehr wohl die grosse Begabung

Humboldt's sowie auch für dessen zuweilen Widerspruch erregendes Wesen den wahren Grund in der ausserordentlichen Lebhaftigkeit der Auffassung und der Ausdrucksweise, in der enthusiastischen Vertheidigung der selbstgewonnenen Ueberzeugungen, in der Vielseitigkeit der Studien zum Zwecke der Ausbildung für die beabsichtigten grossen naturwissenschaftlichen Reisen.

Humboldt's Lehrer der Mathematik, Ernst Gottfried Fischer, war in freundschaftliche Beziehungen zu Johann Friedrich Pfaff getreten, als dieser sich während des Sommers 1787 in Berlin aufhielt, um unter Bode's Leitung sich mit practischer Astronomie zu beschäftigen, nachdem er bis dahin an der Universität Göttingen Mathematik studirt hatte.

Pfaff war im März 1788 in seinem 22. Lebensjahre Professor der Mathematik an der Universität Helmstedt als Nachfolger von Klügel, und zwar auf die Empfehlung des Göttinger Physikers Lichtenberg geworden.

Zu Pfaff ist auch Gauss in mehrfache Beziehung getreten; Gauss' Doctor-Dissertation ist von Pfaff in der philosophischen Facultät zu Helmstedt 1799 beurtheilt. Im Jahre 1800 wohnte Gauss einige Monate bei Pfaff, um die Universitäts-Bibliothek zu benutzen. Zwischen beiden Gelehrten bestand eine ausgedehnte Correspondenz über Mathematische Untersuchungen und über neu erschienene wissenschaftliche Werke.

Für das grosse Ansehen, welches Pfaff in dieser Zeit genoss, giebt die bekannte Erzählung Zeugniss, dass Laplace, als er gefragt wurde, wer der grösste Mathematiker in Deutschland sei, geantwortet haben soll, das sei Pfaff. Auf die Bemerkung, ob man nicht Gauss als solchen zu betrachten habe, soll Laplace erwidert haben, Gauss sei der grösste Mathematiker in Europa, aber Pfaff in Deutschland.

Humboldt hatte in seinem zwanzigsten Lebensjahre auf seiner Reise nach Göttingen mit seines Lehrers Empfehlung den Professor Pfaff in Helmstedt besucht und schrieb von Göttingen am 11. Mai 1789 seinem neu gewonnenen Freunde Pfaff:

»So entfernt auch immer die Verhältnisse sind, in welche die Natur uns beide gesetzt hat, so wenig ich auch auf alle die vorzüglichen Eigenschaften Anspruch machen darf, die Sie in der literarischen Welt, wie in dem glücklichen Zirkel Ihrer näheren Bekannten, auszeichnen, so wage ich es dennoch, Sie mit unter der Zahl meiner Freunde zu nennen. Mein Herz spricht zu laut dafür, als dass ich ihm diesen Sieg über Zeremoniel und falsche Höflichkeit nicht lassen sollte. Wenn Dienstfertigkeit, liebreiche Aufnahme, Antheil an meinem Wohl, Vertraulichkeit im Umgang, wenn dies alles Zeichen ächter Freundschaft sind, wer hat dann mehr Recht zu meiner dankbarsten Zuneigung als Sie, der Sie mich und meinen ehemaligen Führer während unseres Aufenthalts in Helmstedt mit so vielen Beweisen Ihrer Güte und Theilnahme überhäuften? Ich fühle nur zu sehr das Unangenehme meiner Lage, die mich auf so kurze Zeit das Vergnügen Ihres lehrreichen Umgangs geniessen liess. Eine Freude, die man nur kostet, ist oft schlimmer, als eine, die man ganz entbehrt. Dennoch rechne ich jene Tage meiner Reise unter die frohesten meines Lebens. Die Bekanntschaft so vieler gelehrten Männer, die mehr als dies, die auch gebildet zum gesellschaftlichen Leben sind, war mir viel, überviel werth. Es ist für mich ein niederschlagender Anblick, Menschen von Genie zu sehen, die oft auf der höchsten Stufe intellektueller Cultur stehen, und dabei keine andere Mittheilung als durch die Feder oder vom Katheder kennen. Sie theuerster Herr Professor, der Sie lange Zeit hier in Göttingen gelebt haben, müssen diesen Anblick aus eigener Erfahrung kennen. Gott, wenn ich Ihren Clubb und den unsrigen vergleiche! Ich schätze Sie glücklich, dass Sie in Helmstedt leben. Ich würde mir eben diesen Aufenthalt wünschen, wenn er sonst für den individuellen Zweck meines Studiums vortheilhafter wäre. Einsamkeit des Orts, armselige Bauart und dergleichen äussere Verhältnisse müssen die Freude eines verständigen Menschen nicht stören. Wer in der Lebens-Philosophie noch nicht soweit gekommen ist, sich von allem diesem loszureissen, der wird seiner Glückseligkeit lange nachjagen, ehe er sie findet. Eben diese Ruhe, diese Zufriedenheit mit Ihrer Lage, diese Heiterkeit, die sich,

wie ein helles Licht, über alle Ihre Ideen zu verbreiten scheint, und die Ihnen gewiss bei Ihren tiefsinnigen Speculationen so sehr zu statten kommt, war es, was mir Ihre persönliche Bekanntschaft so vorzüglich interessant machte, da ich (was Ihnen freilich gleichgiltig sein muss) schon vorher für Ihr mathematisches Verdienst eine so grosse Hochachtung hatte. — Doch ich fange gar an, mir Untersuchungen über Ihren Charakter zu erlauben! Wenn Sie mich näher kennten, würden Sie sehen, wie mich meine jugendliche Offenheit noch oft zu ähnlichen Ausschweifungen verleitet. Möge dies aufrichtige Geständniss meiner Fehler mir eher Verzeihung bei Ihnen bewirken!

»Die kleine Abschrift aus Cramer hätte ich Ihnen gern schon eher geschickt, wenn mich Kästner nicht, wegen der Feierung des Dankfestes, eine Zeit lang hätte warten lassen. Ich wünschte, dass sich öfter eine solche Gelegenheit fände, durch die ich Ihnen einen, wiewohl geringen, Beweis meiner Dankbarkeit und Freundschaft geben könnte. Für Ihren Brief an Kästner bin ich Ihnen sehr verbindlich. Ihre Güte lässt mich nur fürchten, Sie möchten bei ihm grössere Erwartungen erregen, als ich mit meinen eingeschränkten Kenntnissen und Kräften leisten kann. Kästner hat mich überaus gütig aufgenommen. Ich habe ihn mehrmals besucht, und sein Umgang ist mir sehr lehrreich. Wer wollte bei so einem wahrhaft grossen Mann sich an das Aeussere stossen.

»Da ich bestimmt bin, meinem Vaterlande im Fabrikfache zu dienen, so kann ich die Mathematik nur als Hülfswissenschaft treiben. Leider erfordert jenes, sonst überaus angenehme Fach so viele andere botanische, mineralogische, chemische und statistische Kenntnisse, dass man all seine Kräfte zusammennehmen muss, um auch nur etwas Mittelmässiges zu leisten. Doch bleibt mathematisches Studium, besonders mechanisches, die Hauptbasis davon. Was ist aber Mechanik ohne höhere Analysis? Wer mit dem Maschinenwesen in den Manufakturen und beim Bergbau nur ein wenig bekannt ist, wird bald aus deren Anwendung, bald aus dem Mangel gewisser Einrichtungen die Vortheile der höheren Mechanik, den Schaden, den Unkunde darin bringt,

einsehen lernen. Die BOULTON'sche Dunstmaschine und die HOLL'sche Wassersäulenmaschine sind, deucht mich, die besten Apologien der theoretischen Mechanik, wenn so etwas noch einer Apologie bedürfte. Bei meinen so geringen mathematischen Kenntnissen habe ich genug erfahren, wie wichtig jenes Studium dem Kameralisten sei. So viel Zeit ich meinen anderen Beschäftigungen entziehen kann, widme ich der Mathematik, und besonders der Analysis des Unendlichen, worin ich noch grosse Lücken bei mir verspüre. Ich arbeite daher den TEMPELHOF durch, den ich schon in BERLIN anfing. Dabei aber übe ich mich immer im Maschinenzeichnen und im Erfinden eigener Zusammensetzungen. So weit ich von der Eitelkeit entfernt bin zu glauben, dass ich etwas Neues entdecken werde, so haben mir diese Uebungen doch viel genützt, weil man dabei so viel über die Mittel räsonniren muss, gewisse Zwecke zu erreichen. Ich habe oft mit FISCHER herzlich gelacht, wenn er anfangs meine Angaben anstaunte und hernach fand, dass durch die vielen Verbindungen Kraft und Last an einem Punkt angebracht waren und sich hemmten.

»Doch indem ich mich gegen alle mechanischen Erfindungen sträube, muss ich nur aufrichtig gestehen, dass ich in einem anderen Theile der Mathematik auf eine Entdeckung ausgegangen bin, in der ich (wann ist ein junger Mensch wohl unzufrieden mit sich selbst?) mir Genüge geleistet habe. So unartig es auch ist, den Anfang meiner Correspondenz mit Ihnen, verehrungswerther Freund, mit einem so weitschichtigen Briefe zu machen, so will ich mich doch vorläufig etwas näher erklären. Die Sache liegt mir zu sehr am Herzen. Bei meinen kleinen analytischen Arbeiten empfand ich einmal sehr lebhaft die Unbequemlichkeit, dass man in Gleichungen, wo Summen und Faktoren vorkommen, nicht den ganzen Werth durch Logarithmen darstellen kann. Ich dachte über die Möglichkeit nach, dem Uebel abzuhelfen und fand zwei Wege, entweder alle Summen und Differenzen zweier Grössen in Produkte zu verwandeln, oder eine Art Logarithmen zu finden, mit denen man wirklich addiren und subtrahiren könnte.

— — — — — — — — — — — — — — — —

»Ich erwarte von Ihnen die Frage, ob mein System aber auch brauchbar sei, ob es Schwierigkeiten des analytischen Calcul's löse? Ich antworte offenherzig, dass ich in sofern das εὕρηκα noch nicht anstimmen mag. Ich glaube sogar, dass meine Logarithmen immer zu wenig kleiner wie die dazu gehörigen Zahlen bleiben werden, als dass sie in Rechnungen vortheilhaft sein sollten. Aus der Natur der Grundzahlen denke ich es vielleicht gar zu erweisen. Aber wenn dies auch erste Veranlassung war, so war es doch nicht Zweck meiner Untersuchung. Ich wollte blos nach der Methode der Alten verfahren, die mehr auf Ebenmaass, Gleichheit in der Ausführung, auf Zusammenhang der Sätze unter einander, als auf ihre Anwendung hinarbeiteten. Und darin werden Sie mich gewiss nicht tadeln, der Sie (es ist nicht mein Urtheil, das ich schreibe) unter die wenigen Mathematiker Deutschlands gehören, die den Alten an Präcision und Schärfe so nahe getreten sind.

— — — — — — — — — — — — — — — —

»Wenn Sie, theuerster Freund, mir die Erlaubniss ertheilen, so wage ich, das kleine System Ihnen vorzulegen. Aber ehe ich diese Erlaubniss nicht habe, will ich mich begnügen, es für mich selbst noch mehr auszuarbeiten. Ich setze in die Nachsicht weniger Menschen so vieles Vertrauen, als in die Ihrige. Darum wage ich Sie zuerst um etwas zu bitten, was ich von keinem anderen fordern möchte.

»Es liegt mir daran, dass unser lieber Fischer, dem ich nicht genug für Ihre Bekanntschaft danken kann, von jener kleinen Arbeit bis jetzt nichts wisse. Ich ersuche Sie daher (was freilich bei einer so geringfügigen Sache kaum zu fürchten wäre), dass Sie ihm nichts davon schreiben.

»Ich bin nicht im Stande, mich über die Weitschweifigkeit dieses Briefes zu vertheidigen. Wenn aber einige Achtung und Vertrauen auf höhere Einsicht, Lust sich von dem Meister in der Kunst belehren zu lassen, Eifer für das mathematische Studium und jugendliche Offenherzigkeit entschuldigen können, so darf ich Anspruch auf Ihre Nachsicht machen.

»Ob ich gleich billig fürchten sollte, dass dieser erste Brief Sie von aller weiteren Correspondenz abschrecken wird, so bin ich doch unverschämt genug, Sie um die Gewogenheit zu bitten, mich durch ein Paar Zeilen wissen zu lassen, ob ich Ihnen mein Logarithmensystem vorlegen darf oder nicht.

»Ich bin mit den Empfindungen der tiefsten Hochachtung und dankbarsten Zuneigung u. s. w.

»Lichtenberg, Gmelin, Spittler, Kästner und der junge Professor Buhl empfehlen sich Ihnen alle und danken für Ihr freundschaftliches Andenken. Kästner wird Ihnen nächstens die verlangten Bücher übersenden. Er las gestern eine Abhandlung in der hiesigen Sozietät vor. Ich habe nichts davon gehört, als dass ich sehe, es müsse etwas über achromatische Fernröhre sein«.

Die hier angedeuteten Gedanken Humboldt's über eine Erleichterung der Berechnung der Logarithmen von Summen und Differenzen blieben ohne Erfolg, aber die Erwähnung derselben mag hier Platz gefunden haben, weil sie eine sachliche Beziehung zu Gauss bilden. Dieser construirte später die jetzt in so ausgedehntem Gebrauche angewendete Tafel zur bequemeren Berechnung des Logarithmen der Summe oder Differenz zweier Grössen, welche selbst nur durch ihre Logarithmen gegeben sind; er veröffentlichte dieselben, nachdem er sie schon viele Jahre zu seinen umfangreichen astronomischen Berechnungen benutzt hatte, im November 1812.

Alexander von Humboldt schreibt 1789 an den jungen Theologen Wegener — der 1837 in Züllichau als Superintendent gestorben ist — Folgendes über dieselbe Reise nach Göttingen.

»Ich glaube wir reisten d. 10. April von Berlin ab. — — — —

— — — Von Magdeburg aus bereiste ich die Salzwerke von Schönebeck, Grossensalza und Frosen, auch in Sachsen die neue Colonie von Herrnhutern, Gnadau. So gross auch meine Erwartungen davon waren, so fand ich sie doch übertroffen. Die Bauart der Häuser, ihre Reinlichkeit, die Sorge für ihre Erhaltung, die Armenpflege, die In-

dustrie der Einwohner, alles, die ganze Einrichtung der Colonie ist ein Ideal eines kleinen wohlgeordneten Staats.

»Göttingen, eine Universität, i. e. Vernunfthaus (wo die Vernunft zu holen ist, sollte sie billig wohnen), wo vielleicht sechsmal Physik gelesen wird, hat selbst auf seiner Bibliothek gar keinen Ableiter — und Gnadau, eine Colonie abergläubischer Schwärmer, hat deren fünf, obgleich die ganze Stadt nur aus etlichen zwanzig Häusern besteht!!! Und dazu ist ein Ableiter auf der Kirche«.

Dasselbe Gebäude also, welches während Humboldts erster Anwesenheit in Göttingen bei ihm so grossen Anstoss erregte, weil es noch der von Franklin achtzehn Jahre zuvor gemachten Erfindung zum Schutze gegen die gewaltthätigen Zerstörungen des Blitzes entbehren musste, war 1837 zur Zeit von Humboldt's Gegenwart bei der Jubelfeier der Universität einer der ersten Träger für die von Gauss und Weber vier Jahre zuvor hergestellten Leitungen derjenigen wohlthätigen Blitze geworden, welche die Gedanken der Menschen auf die grössten Entfernungen augenblicklich zu vermitteln im Stande sind.

Zur Darstellung der Entwicklung der Lehre vom Erdmagnetismus vor Gauss mag uns der Brief dienen, welchen Alexander von Humboldt zur Empfehlung der Errichtung von magnetischen Observatorien in den Englischen Colonieen an den Herzog von Sussex schrieb. Dieser für die Förderung der Wissenschaften begeisterte Herr war Praesident der Royal Society of London und Vice-Patron of the Royal Society of London; er hatte als Prinz Augustus Frederic von 1786 bis 1791 in Göttingen studirt und bethätigte sein Wohlwollen für diese Universität unter Anderem auch dadurch, dass er im Jahre 1826 der Sternwarte eine von Hardy verfertigte ausgezeichnete astronomische Pendel-Uhr schenkte, welche noch gegenwärtig die Haupt-Uhr in Göttingen ist.

Alexander von Humboldt an den Herzog von Sussex:

»Monseigneur,

»Votre Altesse Royale, noblement interessée aux progrès des connoissances humaines, daignera agréer, je m'en flatte, la prière que j'énonce avec une respectueuse confiance. J'ose fixer Son attention sur

des travaux propres à approfondir, par des moyens précis et d'un emploi presque continu, les variations du ***Magnétisme terrestre.*** C'est en sollicitant la coopération d'un grand nombre d'observateurs zélés et munis d'instrumens de construction semblable, que nous avons réussi, depuis huit ans, Mr. Arago, Mr. Kupffer et moi, à étendre ces travaux sur une partie très-considérable de l'hémisphère boréal. Des ***stations magnétiques*** permanentes étant établies aujourd'hui depuis Paris jusqu'en Chine, en suivant vers l'est les parallèles de 40° à 60°, je me crois en droit, Monseigneur, de solliciter par Votre organe le concours puissant de la Société Royale de Londres pour favoriser cette entreprise et pour l'agrandir en fondant de nouvelles stations, tant dans le voisinage de l'équateur magnétique que dans la partie tempérée de l'hémisphère austral.

»Un objet aussi important pour la Physique du Globe et pour le perfectionnement de l'art nautique est doublement digne de l'intérêt d'une Société qui, dès son origine, avec un succès toujours croissant, a fécondé le vaste champ des sciences exactes. Ce seroit avoir peu suivi l'histoire du développement progressif de nos connoissances sur le ***Magnétisme terrestre*** que de ne pas se rappeler le grand nombre d'observations précieuses qui ont été faites à différentes époques et qui se font encore dans les Iles Britanniques et dans quelques parties de la zone équinoxiale soumises au même Empire. Il ne s'agit ici que du désir de rendre ces observations plus utiles, c'est-à-dire plus propres à manifester de grandes lois physiques, en les coordonnant d'après un plan uniforme et en les liant aux observations qui se font sur le continent de l'Europe et de l'Asie boréale.

»Ayant été vivement occupé dans le cours de mon voyage aux Régions équinoxiales de l'Amérique, pendant les années 1799—1804, des phénomènes de l'intensité des forces magnétiques, de l'inclinaison et de la déclinaison de l'aiguille aimantée, je conçus, au retour dans ma patrie, le projet d'examiner la marche des ***variations horaires de la déclinaison*** et les ***perturbations*** qu'éprouve cette marche, en employant une méthode que je croyois n'avoir point encore été suivie sur une grande échelle. Je mesurai à Berlin dans un vaste jardin, surtout à l'époque des sol-

stices et des équinoxes, pendant les années 1806 et 1807, d'heure en heure (souvent de demi-heure en demi-heure) sans discontinuer pendant quatre, cinq ou six jours et autant de nuits, les changemens angulaires du méridien magnétique. Mr. Oltmanns, avantageusement connu des astronomes par ses nombreux calculs de positions géographiques, voulut bien partager avec moi les fatigues de ce travail. L'instrument dont nous nous servions, étoit une *lunette aimantée* de Prony, susceptible de retournement sur son axe, suspendue d'après la méthode de Coulomb, placée dans une cage de verre et dirigée sur une mire très-éloignée dont les divisions, éclairées pendant la nuit, indiquoient jusqu'à six ou sept secondes de variation horaire. Je fus frappé en constatant la régularité habituelle d'une *période nocturne*, de la fréquence des perturbations, surtout de ces oscillations dont l'amplitude dépassoit toutes les divisions de l'échelle, qui se répétoient souvent aux mêmes heures avant le lever du soleil et dont les mouvemens violents et accélérés ne pouvaient être attribués à aucune cause mécanique accidentelle. Ces *affolemens* de l'aiguille dont une certaine périodicité a été confirmée récemment par Mr. Kupffer d'après le récit de son *Voyage au* Caucase, me paroissoient l'effet d'une réaction de l'intérieur du Globe vers sa surface, j'oserois dire des *orages magnétiques*, qui indiquent un changement rapide de tension. Je désirois dès lors d'établir à l'est et à l'ouest du méridien de Berlin, des appareils semblables aux miens pour obtenir des observations correspondantes faites à de grandes distances et aux mêmes heures; mais la tourmente politique de l'Allemagne et un prompt départ pour la France, où je fus envoyé par mon Gouvernement, entravoient pour longtems l'éxécution de ce projet. Heureusement mon illustre ami, Mr. Arago, entreprit, je crois vers l'an 1818, après son retour des côtes d'Afrique et des prisons d'Espagne, une série d'observations de déclinaisons magnétiques à l'Observatoire de Paris, qui, faites journellement à des intervalles uniformément fixés, et continuées, d'après un même plan, jusqu'à ce jour, l'emportent par leur nombre et leur liaison mutuelle, sur tout ce qui a été tenté dans ce genre d'investigations physiques. L'appareil de Gambey dont on se sert, est d'une exécution parfaite.

Muni de micromètres à microscopes, il est d'un emploi plus commode et plus sûr que la lunette de Prony, attachée à un fort barreau aimanté de $20\frac{1}{4}$ pouces de longueur.

»C'est dans le cours de ce travail que Mr. Arago a découvert et constaté par de nombreux exemples un phénomène qui diffère essentiellement de l'observation faite par Olof Hiorter à Upsal en 1741: il a reconnu non seulement que les aurores boréales troublent la marche régulière des déclinaisons horaires là où elles ne sont pas visibles, mais aussi que dès le matin, souvent dix ou douze heures avant que le phénomène lumineux se développe dans un lieu très-éloigné, ce phénomène s'annonce par la forme particulière que présente la courbe des variations diurnes, c. a. d. par la valeur des *maxima* d'élongation du matin et du soir. Un autre fait nouveau se manifesta dans les perturbations. Mr. Kupffer, ayant établi à Kasan, presque aux limites orientales de l'Europe, une boussole de Gambey, entièrement semblable à celle dont se sert Mr. Arago à Paris, les deux observateurs purent se convaincre par un certain nombre de mesures correspondantes de déclinaison horaire, que, malgré une différence de longitude de plus de 47°, les perturbations étoient isochrones. C'étoient comme des signaux qui de l'intérieur du Globe arrivoient simultanément à sa surface, vers les bords de la Seine et du Wolga.

»Lorsque en 1827 je me fixai de nouveau à Berlin, mon premier soin étoit de reprendre le cours des observations faites à de petits intervalles pendant plusieurs jours et plusieurs nuits, dans les deux années de 1806 et 1807. Je tâchai en même tems de généraliser les moyens d'observations simultanées dont l'emploi accidentel venoit de donner des résultats si importans. Une boussole de Gambey fut placée dans le *pavillon magnétique*, entièrement dépourvu de fer que je fis construire au milieu d'un Jardin. Le travail régulier ne put commencer que dans l'automne de 1828. Appelé, au printemps de l'année 1829, par S. M. l'Empereur de Russie pour faire un voyage minéralogique dans le nord de l'Asie et à la Mer Caspienne, j'eus occasion d'étendre rapidement la ligne des stations vers l'est. À ma prière l'Académie Impériale et le

Curateur de l'université de Kasan firent construire des *maisons magnétiques* à St. Petersbourg et à Kasan. Au sein de l'Académie Impériale, dans une commission que j'ai eu l'honneur de présider, on discutoit les avantages immenses que pouvoit offrir à la connaissance des lois du magnétisme terrestre, la vaste étendue de pays limitée d'un côté par la courbe sans déclinaison de Doskino (entre Moscou et Kasan ou plus exactement, d'après Mr. Adolphe Erman, entre Osablikowo et Doskino, par lat. 56° 0′ et long. 40° 36′ à l'est de Paris) et de l'autre par la courbe sans déclinaison d'Arsentchewa près du Lac Baikal que l'on croit identique avec celle de Doskino par une différence de méridiens de 63° 21′. Le département Impérial des Mines ayant généreusement concouru au même but, des *stations magnétiques* ont été établies successivement à Moscou, à Barnaoul dont j'ai trouvé la position astronomique au pié de l'Altai par lat. 53° 19′ 21″; long. 5^h 27′ 20″ (à l'est de Paris) et à Nertschinsk. L'Académie de St. Petersbourg a fait plus encore: elle à envoyé un astronome courageux et habile, Mr. George Fuss, frère de son secrétaire perpétuel, à Peking et y a faite construire, dans le jardin du convent des moines de rite grec, un *pavillon magnétique*. On ne peut faire mention de cette entreprise sans se rappeler que (selon le *Penthsaoyani*, histoire naturelle médicale, composée sous la dynastie des Soung, presque 400 ans avant Christophe Colomb et avant que les Européens eussent la moindre notion de la déclinaison magnétique), les Chinois suspendoient leurs aiguilles au moyen d'un fil pour leur donner le mouvement le plus libre et qu'ils savoient que ainsi suspendues *à la Coulomb* (comme dans l'appareil du Jesuite Lana au 17me siècle) les aiguilles déclinoient au sud-est et ne s'arrêtoient jamais au véritable point sud. Depuis le retour de Mr. Fuss un jeune officier des mines, Mr. Kowanko que j'ai eu le plaisir de rencontrer dans l'Oural, continue en Chine les observations de déclinaison horaires correspondantes à celles d'Allemagne, de St. Petersbourg, de Kasan et de Nicolajeff en Krimmée, où l'Amiral Greigh à fait établir une boussole de Gambey, confiée au directeur de l'Observatoire, Mr. Knorre. J'ai obtenu aussi que dans les mines de Freiberg en Saxe, dans une galerie d'écoulement, à 35 toises

de profondeur un appareil magnétique ait été placé. Mr. Reich auquel on doit un excellent travail sur la température moyenne de la terre à différentes profondeurs, y observe assidument et à des époques convenues. De l'Amérique du Sud Mr. Boussingault qui n'a rien négligé de ce qui peut avancer les progrès de la Physique du Globe, nous a envoyé des observations de déclinaison horaires faites à Marmato dans la province d'Antioquia, par les 5° 27′ de latitude boréale, dans un lieu où la déclinaison est orientale comme à Kasan et à Barnaoul en Asie, tandisque sur les cotes nord-ouest du Nouveau Continent, à Sitka dans l'Amérique Russe, le Baron de Wrangel, également muni d'une boussole de Gambey, a pris part aux observations simultanées faites à l'époque des solstices et des équinoxes. Un Amiral espagnol, Mr. de Laborde, ayant eu connoissance d'une prière que j'avois adressée à la *Société patriotique* de la Havane, eut la bonté de me charger, de son propre mouvement, de lui envoyer les instrumens qui serviroient à déterminer avec précision l'inclinaison, la déclinaison absolue, les variations horaires de déclinaison et l'intensité des forces magnétiques. Ces précieux instrumens entièrement semblables à ceux que possède l'Observatoire de Paris, sont heureusement arrivés à l'Ile de Cuba, mais le changement du commandement maritime à la Havane et d'autres circonstances locales n'ont point encore permis d'établir la station magnétique sous le tropique du Cancer et de faire usage des instrumens. Il en a été de même jusqu'ici de la boussole de Gambey que Mr. Arago a fait construire à ses frais pour obtenir des observations de l'intérieur du Méxique où le sol s'éléve à plus de 6000 piés au dessus du niveau de la mer. Enfin, pendant mon dernier séjour à Paris, j'ai eu l'honneur de proposer à Mr. l'Amiral Duperré, Ministre de la Marine, de fonder une station magnétique en Islande. Cette demande a été accueillie avec l'empressement le plus bienveillant, et l'instrument, déjà commandé, sera deposé cet été même au port de Reikiawig, lorsque l'expédition qui avait été dirigée vers le nord à la recherche de Mr. de Blosseville et de ses compagnons d'infortune, retournera en Islande pour y continuer ses travaux scientifiques. On peut être sûr que le gouvernement Danois qui protège avec une si noble

ardeur l'astronomie et les progrès de l'art nautique, daignera favoriser l'établissement d'une station magnétique dans une de ses possessions voisine du cercle polaire. Au Chili Mr. Gay a fait aussi un grand nombre d'observations horaires correspondantes, d'après les instructions de Mr. Arago.

»Je suis entré dans ce long et minutieux détail historique pour faire voir jusqu'où j'ai réussi, conjointement avec mes amis, à étendre le concours d'observations simultanées. Après mon rétour de Sibérie, nous avons publié, Mr. Dove et moi, en 1830 le tracé graphique des courbes de déclinaisons horaires de Berlin, Freiberg, Petersbourg et Nicolajeff en Krimmée, pour faire voir le parallélisme qu'affectent ces lignes, malgré le grand éloignement des stations et sous l'influence de perturbations extraordinaires. Dans la comparaison des observations de St. Petersbourg et de Nicolaïeff on a pu faire usage d'observations faites dans des intervalles très-rapprochés de 20 en 20 minutes. Il ne faut pas se persuader cependant que ce parallélisme d'inflexions existe toujours dans les courbes horaires. Nous avons éprouvé que même dans des lieux très-voisins, par exemple à Berlin et dans les mines de Freiberg, les réactions magnétiques de l'intérieur de la terre vers la surface ne sont pas constamment simultanées, que l'une des aiguilles présente des perturbations considérables, tandis que l'autre continue cette marche régulière qui, sous chaque méridien, est fonction du tems vrai du lieu. J'ai proposé aussi dans le mémoire publié en 1830, pour le concours d'observations simultanées les époques suivantes: 20 et 21 Mars; 4 et 5 Mai; 21 et 22 Juin; 6 et 7 Août; 23 et 24 Septembre; 5 et 6 Novembre; 21 et 22 Décembre depuis 4^h du matin du premier jour jusqu'à minuit du second jour, en observant pour le moins, dans chaque *station magnétique*, jour et nuit, d'heure en heure. Comme plusieurs observateurs placés sur la ligne des stations, ont trouvé ces époques trop rapprochées les unes des autres, on a dû insister de préférence sur le seul tems des solstices et des équinoxes.

»L'Angleterre, depuis les travaux anciens de William Gilbert, Graham et Halley jusqu'aux travaux modernes de Mrs. Gilpin, Beaufoy

(à Bushy Heath), Barlow et Christie, a offert une riche collection de matériaux propres à découvrir les lois physiques qui réglent les variations de la déclinaison magnétique, soit dans un même lieu selon la différence des heures et des saisons, soit à différentes distances de l'équateur magnétique et des lignes sans déclinaison. Mr. Gilpin a observé chaque jour douze heures, pendant plus de seize mois. Les nombreuses observations du Colonel Beaufoy ont été régulièrement publiées dans les Annales de Thomson. De mémorables expéditions dans les régions les plus inhospitalières du nord ont fait cueillir à Mrs. Sabine, Franklin, Hood, Parry, Henry Foster, Beechey et James Clark Ross une riche moisson d'observations importantes. C'est sous le rapport du magnétisme terrestre et de la metéorologie que la géographie physique doit un accroissement considérable de connoissances aux tentatives faites récemment pour déterminer la forme du *Détroit* ou *Passage du Nord-Ouest.* Elle en doit aussi aux périlleuses explorations des côtes glacées d'Asie par les Capitaines Wrangel, Lütke et Anjou. Pendant le cours de ces nobles efforts une impulsion inattendue a été donnée aux sciences physiques. Une partie de la philosophie naturelle dont les progrès théoriques avoient été si lents depuis deux siècles, a jeté un vif éclat et fecondé d'autres sciences. Tel a été l'effet des grandes découvertes d'Oersted, Arago, Ampère, Seebeck et Faraday sur la nature des forces électromagnétiques. Excités par ce concours de talens et de travaux ingénieux de savans voyageurs, Mrs. Hansteen, Due et Adolphe Erman ont exploré dans toute l'immense étendue de l'Asie boréale, par la réunion heureuse de moyens astronomiques et physiques très-exacts, presque pour une même époque, la trace des courbes isoclines, isogones et isodynamiques. En parlant de ce grand travail que Mr. Hansteen avoit conçu et proposé depuis longtems, je devrois peut-être passer sous silence les observations d'inclinaison magnétique que j'ai faites sur la frontière peu visitée de la Dzoungarie chinoise et sur les bords de la Mer Caspienne, observations publiées dans le deuxième volume de mes *Fragmens asiatiques.* Mon savant compatriote, Mr. Adolphe Erman, embarqué au Kamtschatka et retournant en Europe par le Cap Horn, a eu le rare avantage de con-

tinuer, pendant une longue navigation, la mesure des trois manifestations du Magnétisme terrestre à la surface du Globe. Il a pu employer les mêmes instrumens et les mêmes méthodes qui lui avoient servi de Berlin à l'embouchure de l'Obi et de cette embouchure à la Mer d'Okhotsk.

»Ce qui caractérise notre époque, dans un tems marqué par de grandes découvertes d'optique, d'électricité et de magnétisme, c'est la possibilité de lier les phénomènes par la généralisation de lois empiriques, c'est le secours mutuel que se rendent des sciences restées longtems isolées. Aujourd'hui de simples observations de déclinaison horaire ou d'intensité magnétique faites simultanément dans des endroits très-éloignés les uns des autres, nous révèlent pour ainsi dire, ce qui se passe à de grandes profondeurs dans l'intérieur de notre planète, ou dans les régions supérieures de l'atmosphère. Ces émanations lumineuses, ces explosions polaires qui accompagnent l'orage magnétique, semblent succéder à de grands changemens qu'éprouve la *tension* habituelle ou moyenne du magnétisme terrestre.

»Il seroit, Monseigneur, d'un vif interêt pour l'avancement des sciences mathématiques et physiques, que sous Votre Présidence et sous Vos auspices, la Société Royale de Londres, à laquelle je me fais gloire d'appartenir depuis vingt ans, voulut bien exercer sa puissante influence en étendant la *ligne d'observations simultanées* et en fondant des *stations magnétiques permanentes* soit dans la région des tropiques, des deux côtés de l'équateur magnétique dont la proximité diminue nécessairement l'amplitude des déclinaisons horaires, soit dans les hautes latitudes de l'hémisphère austral et au Canada. J'ose proposer ce dernier point parceque les observations de déclinaisons horaires faites dans la vaste étendue des Etats-Unis sont encore très rares. Celles de Salem (de 1810), calculées par Mr. Bowditch et comparées par Mr. Arago aux observations de Cassini, Gilpin et Beaufoy, méritent cependant beaucoup d'éloges. Elles pourront guider les observateurs du Canada pour examiner si, contrairement à ce qui arrive dans l'Europe occidentale, la déclinaison n'y diminue pas dans l'intervalle entre l'équinoxe du printemps et le solstice d'été. Dans un mémoire que j'ai publié, il y a cinq ans, j'ai

désigné, comme *stations magnétiques* extrêmement favorables pour les progrès de nos connaissances: la Nouvelle Hollande, Ceylan, l'ile Mauritius, le Cap de Bonne-Espérance (illustré de nouveau par les travaux de Sir John Herschel), l'ile St. Hélène, quelque point sur la côte orientale de l'Amérique du Sud et Quebec. Déjà dans le siècle passé, en 1794 et 1796, un voyageur anglais, Mr. Macdonald, avoit fait des observations nouvelles et importantes sur la marche diurne de l'aiguille à Sumatra et à St. Hélène, observations qui ont été confirmées et étendues sur une grande échelle dans les expéditions scientifiques des Capitaines Freycinet et Duperrey, l'un commandant (1817-1820) la corvette l'Uranie, l'autre qui a coupé six fois l'équateur magnétique, commandant (1822-1825) la corvette la Coquille. Pour avancer rapidement la théorie des phénomènes du magnétisme terrestre ou du moins pour établir avec plus de précision des lois empiriques, il faudroit à la fois prolonger et varier les lignes d'*observations correspondantes*, distinguer dans les observations de variations horaires ce qui est dû à l'influence des saisons, au tems serein et au tems couvert et de pluyes abondantes, aux heures du jour et de la nuit, au tems vrai de chaque lieu, c'est à dire à l'influence du soleil et ce qui est isochrone sous des méridiens différens: il faudroit réunir à ces observations de déclinaison horaire celles de la marche annuelle de la *déclinaison absolue*, de l'*inclinaison de l'aiguille* et de *l'intensité des forces magnétiques* dont l'accroissement depuis l'équateur magnétique aux poles est inégal dans l'hémisphère occidental américain et dans l'hémisphère oriental asiatique. Toutes ces données, bases indispensables d'une théorie future, ne peuvent acquérir de l'importance et de la certitude que par le moyen d'établissemens qui restent permanens pendant un grand nombre d'années, *Observatoires de physique* dans lesquels on répéte la recherche des élémens numériques à des intervalles de tems convenus et par des instrumens semblables. Les voyageurs qui traversent un pays dans une seule direction et à une seule époque, ne font que préparer un travail qui doit embrasser le tracé complet des lignes sans déclinaison à des intervalles également espacés, le déplacement progressif des noeuds ou points d'intersection des équateurs mag-

nétique et terrestre, les changemens de forme dans les lignes isogones et isodynamiques, l'influence qu'exerce indubitablement la configuration et l'articulation des continens sur la marche lente ou accélerée de ces courbes. Heureux si les essais isolés des voyageurs, dont il m'appartient de plaider la cause, ont contribué à vivifier un genre de recherches qui est l'ouvrage des siècles et qui exige à la fois le concours de beaucoup d'observateurs distribués d'après un plan mûrement discuté, et une direction qui émane de plusieurs grands centres scientifiques de l'Europe. Cette direction ne se renfermera pas et pour toujours dans le cercle étroit des mêmes instructions; elle saura les varier librement d'après l'état progressif des connoissances physiques et les perfectionnemens apportés aux instrumens et aux méthodes d'observation.

»En suppliant Votre Altesse Royale de daigner communiquer cette lettre à la Société illustre que Vous présidez, il ne m'appartient aucunement, d'éxaminer quelles sont les *stations magnétiques* qui méritent la préférence pour le moment et que les circonstances locales permettent d'établir. Il me suffit d'avoir réclamé le concours de la Société Royale de Londres pour donner une nouvelle vie à une entreprise utile et dont je m'occupe depuis un grand nombre d'années. J'ose simplement hazarder le voeu que dans le cas où ma proposition fût accueillie avec indulgence, la Société Royale voulût bien entrer directement en communications avec la *Société Royale de Göttingue*, l'*Institut Royal de France* et l'*Académie Impériale de Russie* pour adopter les mesures les plus propres à combiner ce que l'on projette d'établir avec ce qui existe déjà sur une étendue de surface assez considérable. Peut-être voudroit-on aussi se concerter d'avance sur le mode de publication des *observations partielles* et (si le calcul n'éxige pas trop de tems et ne retarde pas trop les communications) sur la publication des *résultats moyens*. C'est un des heureux effets de la civilisation et des progrès de la raison qu'en s'adressant aux Societés savantes, on peut compter sur le concours général des volontés, dès qu'il s'agit de l'avancement des sciences ou du développement intellectuel de l'humanité.

»Des travaux d'une surprenante précision ont été exécutés, depuis

quelques années, dans un pavillon magnétique de l'Observatoire de Göttingue avec des appareils d'une force extraordinaire. Ces travaux, bien dignes de fixer l'attention des physiciens, offrent un mode plus précis de mesurer les variations horaires. Le barreau aimanté est d'une dimension beaucoup plus grande encore que le barreau de la *lunette aimantée de* Prony: il est muni à son extrémité d'un miroir dans lequel se réfléchissent les divisions d'une mire plus ou moins éloignée selon la valeur angulaire qu'on désire donner à ses divisions. Par l'emploi de ce moyen perfectionné l'observateur n'a pas besoin d'approcher du barreau aimanté et (en évitant les courans d'air que peuvent faire naître la proximité du corps humain ou, pendant la nuit, celle d'une lampe) on parvient à observer dans les plus petits intervalles de tems. Le grand géomètre, Mr. Gauss, auquel nous devons ce mode d'observation, de même que le moyen de réduire à une mesure absolue l'intensité de la force magnétique dans un lieu quelconque de la terre et l'invention ingénieuse d'un *magnétomètre* mis en mouvement par un *multiplicateur d'induction*, a publié dans les années 1834 et 1835 des séries d'observations simultanées faites de 5 en 5 ou de 10 en 10 minutes, avec des appareils semblables à Göttingue, Copenhague, Altona, Brunsvic, Leipzig, Berlin, où près du Nouvel Observatoire royal Mr. Encke a déjà établi une maison magnétique très spacieuse, Milan et Rome. L'Ephéméride allemande (*Jahrbuch für* 1836) de Mr. Schumacher prouve graphiquement, et par le parallélisme des plus petites inflexions des courbes horaires, la simultanéité des perturbations à Milan et à Copenhague, deux villes dont la différence de latitude est de 10° 13'. Mr. Gauss a d'abord observé aux époques que j'avois proposées en 1830, mais dans l'intérêt de rapporter les mesures angulaires de déclinaison magnétique aux plus petits intervalles de tems (le 7 Février 1834 des changemens de 6 minutes en arc correspondoient à une seule minute de tems), Mr. Gauss a réduit les 44 heures d'observations simultanées à la durée de 24 heures: il a préscrit pour les stations qui sont munies de ses nouveaux appareils, six époques de l'année, c'est-à-dire les derniers samedis de chaque mois à nombre de jours impairs. Les barreaux aimantés qu'il employe comme Magnéto-

mètres sont, les petits, d'un poids de 4 livres, les grands de 25 livres. Le curieux *appareil d'induction* propre à rendre sensibles et mesurables les mouvemens d'oscillation que prédit une théorie, fondée sur l'admirable découverte de Mr. Faraday, est composé de deux barreaux accouplés, chacun d'un poids de 25 livres. J'ai dû rappeler les beaux travaux de Mr. Gauss pour que ceux des membres de la *Société Royale de Londres* qui ont le plus avancé l'étude du magnétisme terrestre, et qui connoissent la localité des établissemens coloniaux, veuillent bien prendre en considération, si dans les nouvelles stations à établir on doit employer des barreaux d'un grand poids munis d'un miroir et suspendus dans un pavillon soigneusement fermé, ou si l'on doit faire usage de la boussole de Gambey dont jusqu'ici on s'est uniformément servi dans nos anciennes stations d'Europe et d'Asie. En discutant cette question on évaluera sans doute les avantages qui naissent, dans l'appareil de Mr. Gauss de la moindre mobilité des barreaux par des courans d'air, comme de la lecture aisée et rapide des divisions angulaires en de très petits intervalles de tems. Mon désir n'est que de voir s'étendre les lignes de stations magnétiques, quelques soyent les moyens par lesquels on parvienne à obtenir la précision des observations correspondantes. Je dois rappeler aussi que deux voyageurs instruits, Mrs. Sartorius et Listing, munis d'instrumens de petites dimensions et très-portatifs, ont employé avec beaucoup de succès la méthode du grand Géomètre de Göttingue dans leurs excursions à Naples et en Sicile.

»Je supplie Votre Altesse Royale d'excuser l'étendue des développemens que renferment ces lignes. J'ai pensé qu'il seroit utile de réunir sous un même point de vue ce qui a été fait ou préparé dans les divers pays pour atteindre le but d'un grand travail simultané sur les lois du Magnétisme terrestre.

»Agréez, Monseigneur, l'hommage du plus profond respect, avec lequel j'ai l'honneur d'être

De V. A. R.

Berlin, en Avril 1836. etc. etc.

Alexandre de Humboldt.«

Nachdem wir hier durch Humboldt selbst erfahren haben, wie er sich an der Erweiterung der Kenntniss vom Erdmagnetismus betheiligt hat, wollen wir nun sehen, wie Gauss an dieses Gebiet der Wissenschaft herantrat.

Die erste Andeutung, dass Gauss daran dachte, sich einmal mit der genaueren Erforschung des Erdmagnetismus zu beschäftigen, findet sich in seinem Briefe an Olbers vom 1. März 1803. In Bezug auf die in einer Zeitungs-Notiz angekündigte Entdeckung, welche die Ortsbestimmung durch magnetische Beobachtungen ermöglichen soll, bemerkt Gauss:

»Ich bin dagegen etwas misstrauisch, obgleich ich glaube, dass über die magnetische Kraft der Erde noch viel zu entdecken sein möchte, und dass sich hier noch ein grösseres Feld für Anwendung der Mathematik finden wird, als man bisher davon cultivirt hat.«

Die weitere Anregung dazu, dass Gauss sich mit erdmagnetischen Messungen beschäftigte, wurde durch Humboldt bei Gelegenheit der Naturforscher-Versammlung in Berlin 1828 gegeben. A. v. Humboldt schrieb an Gauss:

»Es nahet jetzt die Zeit, wo die Versammlung deutscher und nordischer Naturforscher, Physiker und Astronomen sich in Berlin eröffnen wird. Die gesetzlichen Tage sind 18.—26. Sept., aber wen wir recht zu geniessen wünschen, laden wir ein, ja früher zu kommen und später zu bleiben. Mit dem Könige so eben von Teplitz zurückkehrend, bin ich nun gewiss, ruhig in Berlin bis October zu bleiben und den Monarchen nicht auf der bloss militärischen Reise in Schlesien zu begleiten. Darf ich, Verehrungswerthester Freund (erlauben Sie mir einen Ausdruck für den mir Ihre Nachsicht Verzeihung gewährt) darf ich den Wunsch erneuern, Sie nicht bloss zum Glanz dieser Versammlung hier zu besitzen, sondern Sie auch in meinem Hause zu bewirthen. — — — Sie werden in meinem Hause viel guten Willen, wenn auch (meiner innern häuslichen Einsamkeit wegen) wenig Geschick finden. Je länger Sie bleiben desto mehr wird es mich freuen und ehren.

Und es ist vortheilhaft, den Genius
Bewirthen; giebst du ihm ein Gastgeschenk
So lässt er dir ein schöneres zurück.

»Die Zeit der Ferien ist da; einige Zerstreuung wird Ihnen wohlthätig sein und Ihr grosser, allgemein gefeierter Name würde meiner Vaterstadt einen Glanz geben, den ich dauernd wünschte. Erfreuen Sie mich, wenn es irgend Ihre Lage und Ihre Arbeiten es erlauben, mit einer bejahenden Antwort und nennen Sie mir bald den festlichen Tag, an dem ich Sie erwarten kann.

»Mit der innigsten Verehrung und Freundschaft,

Sans-Souci bei Potsdam den 14. Aug. 1828. — Ihr gehorsamster Al. Humboldt.

»Ich bin auf einige Tage hier mit dem Kronprinzen. Wir hoffen hier allgemein den trefflichen Blumenbach zu sehen.»

Unter die an Gauss gerichtete gedruckte Einladung zur Naturforscherversammlung in Berlin 1828 hat A. v. Humboldt geschrieben: »Ich lebe noch der angenehmen Hoffnung, den ersten Mathematiker Europas, den tiefsinnigen Astronomen in meinem Hause in Berlin zu empfangen, ihn zu beherbergen und (wie ich kann) zu pflegen. Diese Bitte behalte ich mir eigens bei Ihnen vor.

Teplitz 18. Juli. — A. Humboldt.«

Humboldt an Gauss.

»Mit unendlicher Freude habe ich Ihr theures Versprechen gewiss bis zum 15. September uns mit Ihrer Gegenwart zu beglücken empfangen. Ich fühle den ganzen Werth Ihrer Aufopferung! Ihren Wagen werden wir hier zu stellen wissen. Für Bedienung ist hier gesorgt. Schreiben Sie mir ja gütigst welchen Tag ich hoffen darf Sie zu umarmen. Möchte es vor dem 15. sein können, damit wir Sie etwas ruhiger geniessen. Babbage freut sich unendlich Ihrer Ankunft. Den 18. halte ich meine Eröffnungsrede und den 18. Abends 6—9 Uhr, müssen Sie einem kleinen Feste beiwohnen, welches ich 600 Freunden, im Concertsaal

des Schauspielhauses geben werde! Der König und der Kronprinz haben mir versprochen dabei zu sein. Mit innigster Anhänglichkeit

»Berlin, d. 8. Sept. 1828. Ihr gehorsamster

Al. Humboldt.»

Die einzelnen Schritte, mit denen Gauss in der Vervollkommnung seiner magnetometrischen Apparate vorwärts ging, erkennen wir am besten aus den Briefen zwischen ihm und seinen Freunden Olbers, Bessel, Schumacher, Encke und Gerling. Die hochverdienten Gelehrten Olbers, Encke und Gerling haben den Wunsch ausgesprochen, dass ihre Briefwechsel nicht veröffentlicht würden, aber sie haben es statthaft erklärt, dass ihre und die an sie gerichteten Briefe von Gauss, soweit einzelne Theile derselben für die Wissenschaft nützlich seien, auch zur Verwerthung gelangen könnten. Die Erben dieser grossen Gelehrten haben deshalb in hochherziger Weise die an letztere von Gauss geschriebenen Briefe der Königlichen Gesellschaften der Wissenschaften zur angemessenen Benutzung anvertraut. Hier mögen nun einige auf den vorliegenden Gegenstand sich beziehende Stellen folgen, wobei die übrigen Theile durch Striche — — angedeutet sind und wenn es der Zusammenhang erfordert, durch Einschaltungen [ ] ersetzt sind.

Gauss an Gerling.

»— — — Es freut mich, dass Sie die magnetische Declination Ihrer Bemühung werth gehalten haben. Ich vermisse nur noch in Ihrem Aufsatz ein Verfahren, wie Sie — — [die Neigung der magnetischen Axe gegen die Horizontal-Ebene] kennen lernen [wollen]. Meine Meinung war, dass dies durch ein Beobachtungsdatum jedesmahls eliminirt werden soll, indem Sie eigentlich nicht voraussetzen sollen, dass dies in jedem Versuche dasselbe sei. Das Beobachtungsdatum ist die Zenithdistanz des Bildes selbst, die jedesmahl wenn auch nur auf 1 Minute mit dem Höhenkreis des Theodolithen mitgemessen werden soll. — — Ich habe mich in der letzten Zeit etwas mit dem Magnetismus überhaupt beschäftigt, namentlich auch die Intensität des Erdmagnetismus auf eine absolute, klar verständliche Einheit zu bringen gesucht. Ich finde,

dass sie immer die Form hat — — —. Nach meinen Versuchen ist in Göttingen, wenn ein Zoll — — [als Länge bei diesem Intensitäts-Maasze zu Grunde gelegt wird, das in Betracht kommende Gewicht] nur einige Milligramm gross. Die Zeit ist heute zu kurz, mich weiter darüber zu erklären, zumahl da meine Rechnungen noch nicht reif sind.

»Stets von Herzen der Ihrige

»Göttingen, den 14. Februar 1832. C. F. G.«

Gauss an Olbers.

»Ihr Brief vom 12. Februar mein geliebter Olbers hat mich in eine Traurigkeit versetzt, die mich keinen Augenblick verlässt. Sie selbst zwar stehen hoch über dem Leben, wenngleich im Besitz von allem was dasselbe schmücken kann, innigst geliebt und verehrt von Allen die das Glück haben Ihnen nahe zu stehen: Aber Alle von diesen, die einst nach Ihnen zurückbleiben sollen werden sich als Verwaisete fühlen, denen Nichts einen solchen Verlust ersetzen kann. Wende doch der Himmel ein solches Unglück noch lange von uns ab! — — —

»Ich beschäftige mich jetzt mit dem Erdmagnetismus, namentlich mit einer *absoluten* Bestimmung von dessen Intensität. Freund Weber macht nach meiner Angabe die Versuche. So wie man z. B. von Geschwindigkeit nur durch Ansetzung einer Zeit und eines Raumes einen klaren Begriff geben kann, so, finde ich, muss zur vollständigen Bestimmung der Intensität des Erdmagnetismus angegeben werden ein Gewicht und eine Linie. — — Es scheint dass wenn man für — [die Linie] einen Zoll nimmt, — [das Gewicht] nur wenige Milligramm beträgt. Die Versuche sind aber noch nicht vollständig. Ich werde, wenn es Sie interessirt, Ihnen gern demnächst etwas Näheres mittheilen und bemerke nur, dass man dabei *zwei* Nadeln A und B nöthig hat, die eine ist übrigens ein Stab, dass die Wirkung des Erdmagnetismus auf B mit der Wirkung von A auf B vergleichbar ist, insofern man letztere in bestimmter nicht zu kleiner Entfernung spielen lässt, deren Cubus die letztere Wirkung umgekehrt proportional ist; die Wirkung

des Erdmagnetismus auf *A* hingegen ist mit dem Momente eines Gewichts, Product des letztern in eine Linie, vergleichbar, was dann entweder durch die Wage indem man ein kleines Gewicht jene Wirkung aufheben lässt, oder durch Beobachtung der Schwingungszeiten, ausgemittelt werden kann.

»Auch für Declination und Inclination hoffe ich, mehrere neue Verbesserungen mit Webers Hülfe angeben zu können.

»Doch ich will Sie jetzt nicht länger mit meinem Geplauder ermüden. Gebe doch Gott, dass ich bald beruhigendere Nachrichten erhalte, dass die Gefahr, nicht von Ihrem, sondern von unserm Haupte abgewehrt ist.

»Ewig, aber hoffe ich auch noch lange in der Zeitlichkeit der Ihrige

»Göttingen. den 18. Februar 1832. C. F. Gauss.«

Gauss an Schumacher.

»— — Jetzt lassen Sie mich Ihnen noch einiges Wissenschaftliche schreiben. Ich bin, wie Sie leicht denken können, zu wissenschaftlichen Arbeiten lange Zeit wenig aufgelegt gewesen, habe aber doch in der letzten Zeit ein ziemlich lebhaftes Interesse für einen Gegenstand gewonnen, oder vielmehr erneuert, denn von jeher habe ich denselben als einen sehr reichhaltigen betrachtet, aber erst jetzt ist mir alles, was mir früher darin dunkel war, in grosse Klarheit getreten. Dies ist der Erdmagnetismus, und ich möchte wohl Ihre Verwendung ansprechen, um einen Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen. Der vortreffliche Hansteen hat uns vor einiger Zeit eine Karte der isodynamischen Linien geliefert, und hoffentlich haben wir von demselben auch bald neue Declinations- und Inclinationskarten zu erwarten. Dadurch werden dann die magnetischen Erscheinungen vollständig dargestellt, und für die meisten Personen wird die Darstellung in dieser Form am angenehmsten sein. Allein — was Ihnen vielleicht anfangs paradox scheinen wird — für denjenigen, der versuchen will, das Ganze der Erscheinungen einer möglichst einfachen Theorie unterwürfig zu machen, ist diese Darstellung nicht die zweckmässigste, sondern eine andere wäre zu diesem Zweck von viel

unmittelbarerer Brauchbarkeit. Nemlich durch drei Karten, die die drei partiellen Intensitäten vor Augen legten. — — Wären die drei Karten für — — [die nach Norden gerichtete horizontale, für die nach Westen gerichtete horizontale und für die verticale erdmagnetische Kraft] vorhanden, so wäre ich geneigt, einen Versuch der oben angedeuteten Art zu machen; vielleicht entschlösse sich Herr HANSTEEN dazu solche zu liefern, oder allenfalls auch nur Eine derselben. Meine theoretische Untersuchung zeigt sogar, dass, eine vollständige Darstellung Einer partiellen Kraft an sich zureichend ist die andere a priori abzuleiten. Selbst solche Karten erst zu entwerfen, werde ich mich nicht entschliessen, da dazu eine längere innige kritische Bekanntschaft mit den Quellen erforderlich ist. Die Zurückführung auf eine kleine Anzahl von Polen z. B. 4, halte ich übrigens für nicht naturgemäss; solche Pole sind nur Symptome in den Erscheinungen, die keine scharfe Bedeutung haben, und wenn wir erst im Besitz der allgemeinen alles auf einmahl umfassenden Formel sind, ergeben sich diese sogenannten Pole, wenn man sie wissen will, von selbst mit. Vielleicht wird Ihnen, was ich damit sagen will, durch ein analoges Beispiel deutlicher. Die Zeitgleichung bietet im Jahre mehrere Maxima und Minima dar, aber man würde Unrecht haben, diesen eine ganz besondere Bedeutung beizulegen.

»Mit einer andern und wohl an sich nicht viel weniger wichtigen Seite des Gegenstandes habe ich mich in den letzten Wochen viel, und wie mir deucht nicht ohne Erfolg beschäftigt, nemlich mit einem Mittel, die Intensität des Erdmagnetismus auf eine absolute Einheit zurückzuführen. Wenn ich nicht irre, hat POISSON zuerst ein Verfahren angegeben, und ich finde auch in POGGENDORF's Annalen, einen Versuch, solches zur Anwendung zu bringen. Allein ich finde dabei verschiedenes, was ich durchaus für unzulässig halten muss, und halte mich überzeugt, dass durch solche Behandlung auch nicht einmahl ein grob genähertes Resultat erhalten werden kann. Ich habe mehrere Reihen Versuche, aber unter andern Umständen, gemacht, deren schärfere Berechnung, wie ich schon jetzt erkenne, eine ziemliche Annäherung geben werden, deren Resultat aber himmelweit von dem in POGGENDORF's Annalen verschieden

ist. — — — *). Allein ich bin auf ein anderes Verfahren gekommen, welches ein viel reineres Resultat geben kann, und ich halte es für möglich, selbst die Genauigkeit des Resultats, wenn man alle nöthigen Vorkehrungen macht, so weit zu treiben, dass sie derjenigen, durch vergleichende Beobachtungen mit Einer Nadel an die Seite gestellt werden kann, oder sie vielleicht noch überbietet. Schon jetzt geben die Versuche, die hauptsächlich Freund Weber nach meinen Angaben gemacht hat, eine Genauigkeit, worin wohl schwerlich mehr, als einige Procent Ungewissheit zurückbleiben; man wird es aber viel weiter treiben können. Es ist gewiss in zwiefacher Rücksicht sehr wichtig, dass wir hierin in's Klare kommen. Ist die Möglichkeit erst da, wenn auch unter Anwendung von einigen Vorkehrungen, die absolute Grösse des Erdmagnetismus zu bestimmen, so soll man sich dies an einer Anzahl Oerter über der ganzen Erde angelegen sein lassen; reisende Beobachter führen invariable Nadeln bei sich, womit sie die Verhältnisse anderer Oerter unter sich bestimmen, und indem sie von Zeit zu Zeit solche Punkte berühren, wo die absolute Intensität ausgemittelt ist, versichern sie sich der bleibenden Invariabilität ihrer Nadeln, und führen ihre Resultate auf absolutes Maass. Aber noch wichtiger ist es für künftige Jahrhunderte, in denen eben so bedeutende Aenderungen in der absoluten Intensität zu erwarten sind, wie wir lange bei der Declination und Neigung kennen. Ich habe immer diese ungeheuren Aenderungen, wie etwas höchst merkwürdiges betrachtet. Ohne Zweifel ist die magnetische Erdkraft nicht das Resultat von ein Paar grossen Magneten in der Nähe des Erdmittelpunkts, die nach und nach viele Meilen weit sich von ihrem Platze bewegen, sondern das Resultat aller in der Erde enthaltenen polarisirten Eisentheile, und zwar mehr derjenigen, die der Oberfläche, als der, die dem Mittelpunkte näher liegen. Allein was

---

*) »— — — Es ist in dem fraglichen Aufsatze nicht klar ausgesprochen, was die Einheit eigentlich bedeutet, womit die magnetische Intensität gemessen werden soll. — — — Eine kleine Ungewissheit wird bei der Uebersetzung immer bleiben, da die Herren Riess und Moser ihre Nadeln nicht gewogen haben.«

soll man von den ungeheuren Aenderungen, die seit ein Paar Jahrhunderten Statt gefunden haben, denken? Mir hat immer diese Erscheinung eine besondere Gunst für die von CORDIER besonders hervorgehobene Hypothese zu erwecken geschienen, wonach die feste Erdrinde vergleichungsweise nur dünn ist. Natürlich können dann nur in dieser die magnetischen Kräfte ihren Sitz haben, und die allmählige Verdickung dieser Rinde durch Erstarren vorher flüssig gewesener Schichten erklärt dann die eintretende grosse Veränderung in dem Erdmagnetismus auf das ungezwungenste, die sonst ein grosses Räthsel bleibt. Auch der Umstand, dass die sogenannten magnetischen Hauptpole der Erde in die kältesten Gegenden fallen, wo vermuthlich die Erdrinde am dicksten ist, scheint darauf hinzudeuten.

»Doch ich breche hier ab, und bitte Sie, recht bald wieder mit einigen Zeilen zu erfreuen Ihren ganz eigenen

»GÖTTINGEN, den 3. März 1832. C. F. GAUSS.«

GAUSS an GERLING.

»Theuerster Freund.

»— — — Ich habe seit etwa einem Monat mich recht viel mit dem Magnetismus beschäftigt, und angefangen nicht bloss diejenigen Ideen, die ich Ihnen Weihnachten mittheilte selbst (unter vielfachen Beistande von Freund WEBER) auszuführen, sondern alles noch viel weiter auszudehnen. Ich komme fast täglich noch auf eine neue Idee und muss nur bedauern, dass die Ausführung, wobei anfangs bald dies bald jenes erst weitläufig herbeigeschafft werden muss, nicht so schnell damit Schritt halten kann. Aber auch wie es jetzt steht, ist meine Erwartung weit übertroffen. Die tägliche Variation kann ich schon fast von Minute zu Minute verfolgen und wenige Bogensecunden (sage z. B. 2 oder 3) sicher sichtbar machen. Ich hoffe in *allen* einzelnen Momenten, nemlich Intensität, Declination, Inclination und den Variationen dieser drei Elemente die bisherige Schärfe weit überbieten zu können. Die Schwingungsdauer bestimme ich schon jetzt mit einer fast unglaublichen Schärfe.

»Ich muss heute eilig schliessen, indem ich mich Ihnen und den lieben Ihrigen herzlich empfehle.

»Göttingen, den 2. April 1832. G.«

Gauss an Schumacher.

»— — — Mit meinen magnetischen Beschäftigungen hat es guten Fortgang. Ich habe mir eigenthümliche Apparate ausgesonnen, die sich durch Einfachheit, Sicherheit und eine, den astronomischen Beobachtungen gleichkommende Schärfe — endlich auch durch Wohlfeilheit empfehlen. Ich hoffe, dass solche in Zukunft stehende Stücke auf allen Sternwarten ausmachen werden. Es ist eine wahre Lust, damit absolute Declination, ihre Intensität und die stündlichen und täglichen Variationen von beiden zu beobachten. In den Zeitansetzungen ist nie von Zehntheilen der Secunde Fehler die Rede, es handelt sich stets nur um wenige Hunderttheile. Auch mit der Zurückführung der Intensität auf absolute Einheit geht es vortrefflich. Uebrigens ist alles noch nicht zur vollkommensten Reife gebracht, aber bald hoffe ich es dahin gebracht zu haben, dass ich öffentlich etwas darüber bekannt machen kann. Späterhin denke ich auch das letzte Element, die Inclination vorzunehmen, wozu ich aber besonders sorgfältig ausgearbeiteter Aufhängungsaxen bedarf, die Herr Laporte in Petersburg anfertigen und hieher schicken wird.

»Stets mit freundschaftlichster Ergebenheit

der Ihrige

»Göttingen, den 12. Mai 1832. C. F. Gauss.«

Gauss an Encke.

»Ich kann nicht unterlassen, mein theuerster Freund, bei Gelegenheit der Reise des H. Professors Rudberg nach Berlin mein Andenken bei Ihnen zu erneuern und Ihnen den schon so lange schuldigen Dank für so manche Ihrer gütigen Zusendungen und Mittheilungen abzustatten. Mein langes Stillschweigen entschuldigen Sie freundlich mit den harten Schicksalsschlägen, die, wie Ihnen nicht unbekannt geblieben sein wird, seit zwei Jahren mich getroffen haben.

»Seit Anfang dieses Jahrs habe ich mich sehr viel mit dem Erdmagnetismus beschäftigt, sowohl von theoretischer als praktischer Seite, zu letzterer Beziehung ist es mir schon jetzt gelungen durch Anwendung neuer Einrichtungen, die sich durch Einfachheit, Sicherheit, Schärfe — und Wohlfeilheit empfehlen — meine Erwartungen nicht bloss erfüllt sondern weit übertroffen zu sehn; die Messungen die sich auf die absolute Declination, die Intensität, und die täglichen und stündlichen Variationen von beiden beziehen erhalten eine Genauigkeit, die der der astronomischen Beobachtungen fast gleich kommt. Auch die Zurückführung der Intensität auf eine absolute Einheit denke ich zu einer Vergleichungsweise grossen Schärfe zu bringen und späterhin mich auch mit der Inclination zu beschäftigen, wozu aber sehr gut gearbeitete Aufhängungs-Axen (aber sonst nichts) erforderlich sein werden. Bald hoffe ich diese Dinge zu einer solchen Reife zu bringen, dass ich öffentlich etwas darüber bekannt machen kann. Einstweilen habe ich am 4. und 5. Mai viele Aufzeichnungen der täglichen Variation gemacht; in Zukunft soll diess aber vollständiger geschehen.

»Aus den Zeitungen sehe ich, dass H. von Humboldt aus Paris zurückgerufen sei; ist diess gegründet und ist er schon in Berlin angekommen? Ich würde dann mit Vergnügen ihm einige vorläufige Mittheilungen von jenen Beschäftigungen machen.

»Erlauben Sie mir noch eine geringfügige Bemerkung zu Ihrem trefflichen Jahrbuche. Sie setzen in den Sternpositionen bei Castor immer die Mitte der beiden Sterne an; dieses schreibt sich wol ursprünglich von der Zeit her wo Bessel mit einem schwachen Instrumente observirte, wer ein kräftiges Fernrohr hat, wird glaube ich immer vorziehen Einen Stern (sequens) antreten zu lassen. Wer nun in diesem Fall ist, findet in Ihrem Jahrbuch nicht das Mittel, die Beobachtung zu benutzen. Allerdings weiss wer täglich observirt die Reduction auswendig; allein wessen Beobachtungen oft längere Unterbrechungen erleiden, kommt dadurch in den Fall das kleine Reductionselement erst anderswo zu suchen, was immer mit vielem Zeitverlust geschieht. Ich komme gewiss jährlich einigemale in den Fall wo mir das Element aus

dem Gedächtniss gekommen ist wie z. B. neulich am Tage des Mercursdurchganges. Mein unmaszgeblicher Vorschlag wäre also, insofern Sie fortwährend Ihre Ephemeride auf das Mittel der Sterne zu stellen fortfahren, wogegen ich übrigens nichts habe, doch vorher wie 1832 p. 159 in jedem Jahrgange hinzuzusetzen, der zweite hellere Stern hat 0″18 grössere Rectasc. als das Mittel. Da Sie mehr als irgend ein anderer Herausgeber von Ephemeriden den Gesichtspunkt fest halten, dass Ihr Jahrbuch in sich selbstständig sei, so werden Sie diese kleine Bemerkung nicht übel deuten.

»Mit dem Wunsche recht bald einmal wieder durch einige Zeilen von Ihnen erfreut zu werden

Ihr herzlich ergebener

»Göttingen, den 12. Mai 1832. C. F. Gauss.«

»P. S. Ich erbreche den Brief noch einmahl, weil ich erst jetzt bedenke gar nichts in Beziehung auf Ihre Aeusserungen über Weber gesagt zu haben. Im Grunde ists freilich überflüssig da Sie auch wohl von Rudberg hören werden, in wie engem freundschaftlichem Verhältnisse wir stehen. In der That ist mir mein Leben in Göttingen durch sein Hiersein viel lieber geworden. Er ist ebenso liebenswürdig von Charakter als talentreich.«

Gauss an Gerling.

»— — — Ich habe mich seit meinem letzten Briefe noch anhaltend mit dem Magnetismus beschäftigt. — Meine Apparate haben nun eine Vollkommenheit, die nichts zu wünschen lässt, als ein schickliches Local, wo theils die Theodolithe solider aufgestellt werden können als auf hölzernen Stativen und in gedielten Zimmern, theils die besonders in der Sternwarte sehr beträchtlichen Einflüsse des vielen Eisenwerkes vermieden werden. Ich habe ein halb Dutzend Magnetstäbe die schwersten gegen 1 Pfund schwer und zwei ganz gleiche vollständige Apparate anfertigen lassen. Das letzte ist durchaus wesentlich, da die stündlichen Aenderungen schon in ein Paar Zeitminuten sehr gut zu bemerken sind. Morgen und übermorgen sind verabredete Tage in

Humboldts Plan, wo ich zwar nicht 44 Stunden en suite aber doch recht häufig die Aufzeichnungen machen werde. Meine Zurückführung der Intensität auf absolute Einheit, wozu ich schon mehrere, obwohl erst als vorläufige anzusehende Versuche gemacht habe, gelingen ganz unvergleichlich. Aber das von Moser und Riess aus den Beobachtungen in Berlin berechnete Resultat ist nur $\frac{1}{3}$ des meinigen also ganz unbrauchbar (mein Resultat bestätigt sich auch durch Versuche an Nadeln von den verschiedensten Dimensionen, obwohl kleine Nadeln wenig Genauigkeit geben können). Jener enorme Fehler hat übrigens seinen Grund hauptsächlich in einer ganz unzulässigen Berechnungsweise und nach richtigen Principien finden sich, so gut es geht, Resultate, die wenigstens Annäherungen sind, u. sogar mein Resultat zwischen sich haben. Möchten *Sie doch recht bald* mich mit einem Besuche erfreuen; diese Beobachtungen gehören alle zu den schönsten die ich kenne; Sie werden gewiss viel Genuss davon haben. — —

»Erfreuen Sie lieber Gerling mich doch recht bald mit einigen Zeilen, deren Empfang mir stets ein grosser Genuss ist.

»Stets von Herzen

der Ihrige

»Göttingen, den 20. Junius 1832. C. F. G.«

Encke an Gauss.

»Berlin d. 21. Juni 1832.

»Hochgeehrter Herr Hofrath.

»Die so wichtige und hocherfreuliche Nachricht welche Sie die Güte hatten mir in Ihrem letzten geehrten Briefe mitzutheilen dass Sie zur gründlichen Untersuchung der magnetischen Kraft sich hingewendet beeilte ich mich sogleich dem Herrn von Humboldt mitzutheilen der Ihnen auf das wärmste dafür danken lässt und der näheren Angabe welche Sie ihn hoffen liessen über die Mittel sowohl für Deklination als Inklination und besonders auch für Intensität mit gespannter Erwartung entgegen sieht. Möchten Sie die Güte haben uns und der gelehrten

Welt die Früchte Ihrer Untersuchungen nicht allzulange vorzuenthalten. Es liegt diesem Wunsche bei mir noch das Privat-Interesse zum Grunde dass da ich durch Herrn von Humboldt in der Zukunft wohl mehr veranlasst werden werde auch Bestimmungen über die Richtung des Erdmagnetismus hier in Berlin zu machen es von der grössten Wichtigkeit für mich wäre Ihres Unterrichtes mich zu erfreuen. Für die Deklination ist jetzt ein kleines Passageninstrument bei Pistor hier fertig geworden womit ich so bald es in meinen Händen ist Versuche anstellen werde. Es hat zugleich die Einrichtung dass man es bequem auch zu Beobachtungen der täglichen Variation wird anwenden können und wenngleich in dieser Beziehung es im ersten Augenblicke als ich hörte dass Sie ein neues Verfahren besässen es mir halb und halb leid that dass ich ein solches Instrument schon in anderer Form bestellt hatte, so hoffe ich doch auf jeden Fall mit demselben als Theodolit auch dann noch beobachten zu können wenn Ihr Instrument den eigentlichen Gebrauch überflüssig macht. Die Theilung hatte ich zu diesem Endzwecke schon genau genug machen lassen.

»Für die Inklination erwarte ich in diesen Tagen ein Instrument von Gambey nach der Ihnen bekannten Construktion. Fast möchte ich glauben dass eine Verbesserung dieses Instrumentes noch mehr Bedürfniss ist als das der Deklination denn nach einigen Erfahrungen scheint es als ob selbst die Gambeyschen Instrumente ziemlich starke constante Fehler haben oder vielmehr als ob man bei ihnen um weit grössere Theile unsicher ist als man selbst bei der nicht sehr genauen Art der Ablesung noch sehen kann.

»Von dem was Sie über die Zurückführung der Intensität auf eine bestimmte Einheit bemerken habe ich durchaus keine Vorstellung, es müsste denn etwa eine Vergleichung mit der Schwerkraft sein. Gerade dieser Punkt würde Herrn von Humboldt dem wir ja die ersten Versuche der Art verdanken von dem grössten Interesse sein. — — —

»Noch habe ich eine sehr angelegentliche Entschuldigung hinzuzufügen da ich trotz des Auftrags des Herrn von Humboldt so sehr spät erst Ihren gütigen Brief beantworte. — — —

»— — — Die Nachrichten über Herrn Professor Weber haben seine hiesigen Bekannten höchst erfreut. Dürfte ich bitten mich ihm bestens zu empfehlen. — — —

»Mit der Bitte um die Fortdauer Ihres bisher so unwandelbar gebliebenen gütigen Wohlwollens

Ihr gehorsamster Diener

Encke.«

Gauss an Olbers.

»Ihr Brief, mein geliebter Olbers, hat mir die grösste Freude gemacht, um so grössere, da die verschiedenen zum Theil sich ganz widersprechenden Nachrichten, welche mir von Zeit zu Zeit auf indirecten Wegen über Ihr Befinden zukommen mich in fortwährender Unruhe erhielten. Möchte doch die Erleichterung die Sie jetzt fühlen immer fester und grösser werden. — — —

»Von jeher schien mir, dass die Apparate, deren man sich für die magnetischen Bestimmungen bedient, sehr unvollkommen, und in einem schreienden Misverhältnisse gegen die Schärfe unsrer astronomischen und geodätischen Messungen sind. Ich habe mir seit etwa 5 Monaten angelegen sein lassen diesem Uebelstande abzuhelfen, wobei ich gleich anfangs von einigen schon seit vielen Jahren gehabten Ideen ausging, aber freilich fast jede Woche noch auf etwas Neues gekommen bin. Gegenwärtig habe ich zwei Apparate fertig (ganz gleiche), womit absolute Declination und ihre Aenderungen, Schwingungsdauer etc. mit einer Schärfe gemessen werden können, die gar nichts zu wünschen übrig lässt, ausgenommen für mich, ein angemesseneres Local, wo kein Eisen in der Nähe ist und jeder Luftzug abgehalten ist. Beides fehlt mir in der Sternwarte und in meinem Hause, obwohl man den Einfluss davon auch nicht überschätzen darf; auch sowie es jetzt ist überbieten, meine ich, meine Messungen alles frühere *sehr* weit. Es ist hier aber eine sehr grosse Erndte zu halten, und da ich (wenn der Himmel mir Leben und Kraft erhält) nicht abgeneigt wäre, diesen Gegenständen ein eignes Werk zu widmen, so wird es damit, da ich stets alles Eilen mit

Unreifem gehasst habe, wohl nicht so ganz schnell gehen. Inzwischen habe ich die Absicht doch gleich eine Anwendung, und zwar die allerwichtigste, in einer Societätsvorlesung bekannt zu machen, nemlich die Bestimmung der absoluten Intensität des Erdmagnetismus. Ich habe schon, sowie meine Apparate sich nach und nach vervollkommneten, eine beträchtliche Anzahl vorläufiger Versuche gemacht, und die letzten werden der Wahrheit (so weit es in meinem Local möglich ist) schon sehr nahe kommen, doch habe ich erst neulich wieder neue Vervollkommnungen hinzugesetzt, nemlich Vorkehrungen, um alle Distanzmessungen dabei mit mikroskopischer Schärfe auszuführen. Auch hiebei ist mir Freund Weber durch Mittheilung seiner Hülfsmittel äusserst hülfreich gewesen.

»Jene Vorlesung hoffe ich binnen einigen Monaten ausarbeiten zu können, und einen kleinen Anfang habe ich bereits damit gemacht, indem ich eine Einleitung aufgeschrieben habe, die das Wesentliche der Grundideen in einer mehr populären Darstellung entwickelt. Es scheint, dass wenige Personen hiervon bisher eine klare Vorstellung haben. Da es Sie vielleicht interessirt, diese Einleitung zu lesen, so habe ich meinen Brouillon abschreiben lassen (Harding hat die Gefälligkeit gehabt) und ich lege solche Abschrift hier bei. Bei der Bestimmung, welche der Aufsatz, wozu diese Einleitung gehört, haben soll ist es unnöthig zu bemerken, dass ich diese Mittheilung als bloss für Sie bestimmt betrachten muss. Finden Sie, mein theurer Olbers, sich aufgelegt, diesem Aufsatz Ihre Aufmerksamkeit zu schenken, und wünschen über eines oder andere darin weitere Aufklärung, so wird es mir die grösste Freude sein, jeden Wink zu befolgen. Diesmahl noch ein Paar Worte über die Schärfe meines Apparats.

»Die absolute Declination wird mit grösster Leichtigkeit erhalten. Zwei Secunden sind eine bestimmt sichtbar gemachte Grösse. Luftzug kann aber allerdings bedeutend grössere Anomalien hineinbringen. Die tägliche Variation kann man besonders in den Vormittagsstunden, wo sie am schnellsten ist, schon nach einigen Zeitminuten sicher erkennen.

»Bei Beobachtung der Schwingungsdauer einer Nadel lässt sich

eine Schärfe erreichen, die ich selbst früher für unglaublich gehalten haben würde. Die Momente (wo eine Dauer zu Ende ist) haben nie einen Fehler von $\frac{1}{10}$ Secunde sondern stets nur einige Hunderttheile. Ich beobachte nur kleine Schwingungen, d. i. ich fange ungefähr da an, wo man sonst aufhörte, und doch schwingt meine Nadel so dass ich nach 6 oder 8 Stunden noch die Momente mit grosser Sicherheit observire; habe ich eine neue Nadel eingehängt, deren Schwingungsdauer noch unbekannt ist, so observire ich nur einige wenige Schwingungen zu Anfang und kann dann getrost auf einige Stunden in die Stadt gehen, wo nach meiner Zurückkunft von einer Ungewissheit, wie viele Schwingungen unterdessen gemacht sind, gar keine Rede sein kann. Ich habe sogar schon zuweilen bei Nacht etwas grössere Schwingungen eingeleitet, aber nicht wie H. Quetelet von 60° sondern z. B. von 10°, wo ich die Nadel bei Nacht ihrem Schicksal überlassen habe, und nach dem Aufstehen am andern Morgen mit Sicherheit habe angeben können, wie viele Schwingungen unterdessen gemacht sind.

»Nichts desto weniger ist der modus prior (pag. 3) der Anlage dem zweiten bei weiten nachzusetzen, und zwar deswegen, weil jener eine viel längere Zeit erfordert, während welcher die Veränderlichkeit des Erdmagnetismus sich auf das Entschiedenste bemerklich macht. Ich habe zwar auch mehrere Versuche nach dem Modus prior gemacht (die nahe dieselben Resultate gaben), werde aber bei denen die gelten sollen mich nur auf den zweiten Modus beschränken. Vielleicht interessirt es Sie die Resultate meiner letzten Versuche, obwohl solche immer erst als vorläufige zu betrachten sind, kennen zu lernen.

»Als Einheiten angenommen

1) das Gewicht (i. e. die Masse) die man ein Milligramm nennt

2) den Millimeter

3) diejenige beschleunigende Kraft, die in der Zeitsekunde einen doppelten Fall von Millimeter hervorbringt (wobei also die Schwere in Göttingen = 9812 ist) ist die Intensität des horizontalen Theils des Erdmagnetismus in Göttingen nach Versuchen vom 22—26. Julius mit

Nadel 1 . . . . . . = 1,7762
mit Nadel A . . . . . . = 1,7780
im Mittel 1,7771 *)

wovon also die beiden einzelnen Resultate nicht vielmehr als den 2000sten Theil abweichen. Die Veränderung der Intensität während eines Tages ist öfters 4 mahl so gross.

»Ein früherer Versuch mit fast gleichen Attentionen gemacht gab 1,7670 aber in einem andern Local, wo eben die Localität sehr gut $\frac{1}{2}$ p. c. Unterschied leicht erklärt, da überall Eisen nicht zu vermeiden war. Ich werde demnächst auf das Verhältniss der Intensität am erstern Local zu der ganz in Freien zu bestimmen suchen.

»Nach früheren Versuchen, wobei aber mehr Cautelen z. B. auch wegen Torsion der Fäden noch nicht genug berücksichtigt waren, mit andern Nadeln und in andern Localen gaben

am 21. Mai 1,788
24. Mai 1,777
4. Junius 1,779.

»Eine Menge von Untersuchungen habe ich mir noch vorgesetzt, die aber einen grossen Aufwand von Zeit kosten werden. z. B. über den Einfluss der Temperatur auf die Nadeln, über das allmählige Abnehmen der magnetischen Kraft in den Nadeln, wenn sie anfangs so stark wie möglich magnetisirt sind und dann theils nicht, theils ohne Armatur aufbewahrt werden, über das Verhalten anderer Körper ganz besonders des Argentans etc. Bei allen diesen Geschäften wird mir die Hülfe des trefflichen Weber äusserst schätzbar sein. — Vielleicht wird unser Gouvernement, wenn die Geldklemme nicht zu gross ist demnächst nicht abgeneigt sein, ein eignes magnetisches Häuschen, worin gar kein Eisen ist zu errichten. Ich werde aber nicht eher darauf antragen, als bis alle meine Vorarbeiten gehörig reif sind. — — —

»Ich werde zunächst noch eine Anzahl Stäbe aus Englischen Guss-

*) »Die Zahl bleibt dieselbe wenn man respective das Gramm und den Meter als Einheit ansieht«.

stahl verfertigen lassen, die, wie meine Erfahrungen zeigen, nicht bloss stärkeren Magnetismus annehmen, sondern ihn auch zäher an sich halten, als Nadeln aus Cementstahl.

»Doch es ist jetzt wohl Zeit, für diesmahl hievon abzubrechen. — —

»Nun noch meinen innigsten Wunsch für Ihr Befinden mein theurer Olbers. Wie sehr jede Zeile von Ihnen mich beglückt, wissen Sie; wo es Sie aber zu sehr angreift, selbst die Feder zu nehmen, wird auch eine jeweilige dictirte Mittheilung mir stets schon grosse Freude machen.

Ewig Ihr ganz ergebenster

»Göttingen, den 2. August 1832. G.«

Gauss an Encke.

»Hochgeschätzter Freund.

»Durch beigehende kleine Schrift, die vor nicht gar langer Zeit die Presse verlassen hat, und ein besonderer Abdruck aus dem nächstens erscheinenden neuen Bande der hiesigen Commentationen ist, wünsche ich mein Andenken bei Ihnen zu erneuern. Wenn Sie auch an dem Gegenstande im Ganzen kein specielles Interesse nehmen, so lesen Sie doch wohl die freilich nur in nuce gegebenen Andeutungen über meine Vorstellung von den imaginären Grössen noch einmahl nach da ich mich erinnere dass Sie dem was ich Ihnen vor vier Jahren mündlich darüber sagte viele Aufmerksamkeit schenkten, so wie sie auch die Anzeige in den G. G. A. von 1831, die im Grunde mehr darüber enthält als die Abhandlung selbst, zu ihrer Zeit gelesen haben. Von den übrigen Exemplaren bitte ich das eine nebst angeschlossenem Briefe an Hrn. von Humboldt; zwei resp. an Hrn. Crelle und Dirichlet nebst bestem Empfehl, zu geben und das fünfte gelegentlich einmahl nach Königsberg zu befördern.

»Meine Beschäftigungen mit dem Magnetismus haben seit meinem letzten Briefe fortgedauert; meine Apparate, die ich in Duplo fertigen zu lassen für nöthig gehalten habe, sind in sehr vielen Stücken weiter vervollkommnet, und es bleibt jetzt eigentlich gar nichts weiter zu wünschen übrig als ein gegen Eisennähe und Luftzug ganz geschütztes

Local. Mein Hauptaugenmerk ist noch auf die absolute Intensität gerichtet, und ich habe die Absicht über diesen Theil der Untersuchungen zuerst etwas öffentlich zu sagen, wahrscheinlich in einer Societätsvorlesung. Binnen einigen Monaten wird sich vielleicht die Ausarbeitung mit der ich bereits einen kleinen Anfang gemacht habe, vollenden lassen. Bestimmt kann ich aber darüber nichts sagen. Ich hasse alles übereilte Publiciren und wünsche immer nur *reifes* zu geben, und da trifft es sich dann nicht selten, dass wegen dieses oder jenen Umstandes, der, *nachdem* er erledigt ist, wenige Zeilen füllt, ein wochen- oder monatelanger Aufenthalt entsteht. In dem bisherigen Vortrag der Lehre vom Magnetismus findet sich aber so viel Vages, Nichtssagendes, Unlogisches (auch selbst bei Biot), dass hier erst ganz von vorne an aufgebaut werden muss. Es gehört dahin der Begriff der Pole. Dann der schreiende Widerspruch, dass man einmahl annimmt, in jedem Theilchen einer Nadel sei eben so viel nördlicher als südlicher Magnetismus, und nachher doch immer so spricht als sei an einem Ende der Nadel bloss der Eine am andern der andere Magnetismus. Mich hat diese Verworrenheit bei Biot im vorigen Herbst als ich erst anfing mich mit diesen Dingen zu beschäftigen erst lange gequält. Ich konnte mit seinem freien Magnetismus gar keinen klaren Sinn verbinden. Durch die Beziehung auf die Electricität hat Biot die Sache nur verwirrter gemacht. Ich bin nun freilich in diesen Dingen schon lange zu völliger Klarheit gekommen, allein es gehören dazu mehrere neue höchst interessante Lehrsätze die sehr tief liegen, deren Entwicklung die Grenzen der mir zunächst vorgesetzten Abhandlung weit, sehr weit überschreiten würden, und die ich daher in dieser nur mit wenigen Zeilen anzudeuten haben werde. Allein ist von jeher mein gewissenhaft befolgter Grundsatz gewesen solche Andeutungen, die aufmerksame Leser in jeder meiner Schriften in grosser Menge finden (sehen Sie z. B. meine Disquiss. Arithmet. art. 335) stets dann erst zu machen, wenn ich den Gegenstand für mich selbst ganz abgemacht habe, und so werden Sie übersehen, dass der oben erwähnte Fall öfters vorkommen kann, wo um mit gutem Gewissen Eine Zeile schreiben zu können, eine, Monate erfor-

dernde Meditation erfordert wird. Diese Art zu arbeiten kann zuweilen die Folge haben, und hat sie zuweilen gehabt, dass auf Dinge die ich schon seit vielen Jahren besessen habe, später ihrerseits auch andere kommen, und in der Bekanntmachung mir zuvorkommen; sie wird vielleicht auch die Folge haben können, dass manches einmahl mit mir ganz untergeht, und ich weiss, dass einige meiner Freunde wünschen, dass ich weniger in diesem Geiste arbeiten möchte: das wird aber nie geschehen; ich kann einmahl an lückenhaftem keine rechte Freude haben, und eine Arbeit an der ich keine Freude habe ist mir nur eine Qual. Möge doch jeder in dem Geiste arbeiten, der ihm am meisten zusagt. Was übrigens den gegenwärtigen speciellen Fall betrifft, so hoffe ich dass sich bei der Ausarbeitung nicht so sehr viel finden wird, was noch lange aufhält.

»Nach Vollendung dieser ersten Arbeit bin ich nicht abgeneigt, an ein ausführlicheres Werk in deutscher Sprache über alle mit meinen Apparaten anzustellenden Beobachtungen zu denken, worin denn auch diese Apparate selbst vollständig beschrieben werden würden, was in der That allein schon ein kleines Werkchen nöthig macht und von jener Abhandlung ausgeschlossen bleiben muss, zumahl da es ohne Zeichnungen gar nicht geschehen könnte. Alle Beobachtungen dieser Art gehören übrigens zu den reizendsten die ich kenne, sie übertreffen in dieser Beziehung noch die astronomischen, denen sie an Präcision fast gleich kommen, ja in einiger Rücksicht noch übertreffen. Bei den Winkelmessungen kann man 2″ entschieden sichtbar machen, und es ist hauptsächlich nur der schwer ganz zu vermeidende Luftzug welcher hindert, dass man von dieser Genauigkeit entfernt bleibt, was indessen durch Vervielfältigungen wieder ersetzt werden kann. Bei allen Zeitansetzungen in Beziehung auf Schwingungen hingegen ist die Schärfe entschieden weit grösser als an Beobachtungen am Passage-Instrument. Es handelt sich immer nur von Hunderttheilen der Secunde; nie, bei einiger Einübung, von Zehntheilen. Ich würde selbst diese Schärfe für unglaublich gehalten haben, wenn ich sie nicht seit Monaten, täglich vor mir sähe. Ich glaube, Sie würden es nicht bereuen, um dies selbst

zu sehen, eine Reise nach Göttingen gemacht zu haben, was man ja jetzt in 40 Stunden kann. Wie sehr Sie mich durch einen solchen Besuch erfreuen würden, brauche ich Ihnen nicht zu sagen.

»Mit dem Wunsche, bald wieder durch einige Zeilen von Ihnen erfreuet zu werden stets

Ihr freundschaftlich ergebenster

»Göttingen, den 18. August 1832. C. F. Gauss.«

Gauss an Schumacher.

»— — — Ich bin fortdauernd mit dem Magnetismus beschäftigt. Einen ganz kleinen Anfang, eine Abhandlung über die absolute Intensität als Erdmagnetismus auszuarbeiten, habe ich bereits gemacht, werde aber freilich durch immer neue sich darbietende Experimente sehr abgehalten. Ich kenne nichts interessanteres von praktischen Geschäften, als diese magnetischen Beobachtungen. Meine früher geäusserten Erwartungen realisiren sich vollkommen. Ich meine den absoluten Magnetismus mit derselben Schärfe bestimmen zu können, wie man früher nur comparative Bestimmungen gemacht hat. Jetzt bin ich unter andern mit Versuchen beschäftigt, theils die Sättigungsmethoden zu vervollkommnen, theils den Grad der Beharrlichkeit, oder vielmehr die decrescirende Geschwindigkeit der allmähligen Abnahme der Stärke der Nadeln zu prüfen. Im Winter werde ich den Einfluss der Temperatur untersuchen. Möchten Sie mich nicht einmahl mit einem Besuche erfreuen, wenn Sie mit meiner Witwerwirthschaft vorlieb nehmen mögen. Es würde gewiss viel Interesse für Sie haben, meine Apparate und die damit erreichbare Schärfe, die den feinsten astronomischen Beobachtungen nahe kommt, kennen zu lernen.

Stets der Ihrige

»Göttingen, den 31. August 1832. C. F. Gauss.«

»Berlin, d. 9. Novbr. 1832.

Encke an Gauss.

»Hochgeehrtester Herr Hofrath.

»Ihr so überaus gütiger Brief vom 18. Aug., den ich mit dem Packete von Herrn Inspektor Rumpf etwas später erhielt, hat mich um

so mehr erfreut, als ich aus dem ganzen Inhalte desselben die ununterbrochene Fortdauer Ihres mir überalles werthen Wohlwollens ersah. Die Exemplare Ihrer wiederum eine ganz neue Bahn eröfnenden Abhandlung, habe ich sogleich Ihrem Auftrage zu Folge vertheilt. Namentlich war Herr von Humboldt auch über den begleitenden Brief hocherfreut, wie er es Ihnen vielleicht schon selbst geschrieben hat, da er daraus die Gewissheit geschöpft hat, dass Sie dem Magnetismus eine anhaltendere Beschäftigung zugewendet haben, welche bisher noch bei keinem Zweige, dem Sie Ihre Aufmerksamkeit schenkten, ohne eine völlige Restauration und Erneuerung geblieben ist. Professor Dirichlet scheint sich sogleich mit grossem Eifer auf die neue Ansicht von imaginären Primzahlen geworfen zu haben.

»Der übrige Inhalt Ihres Briefes hat mir lebhaft eine sehr frühe Unterhaltung in das Gedächtniss zurückgerufen, auf der Reise im Jahre 1814 nach Seeberg, wohin Sie die Güte hatten mich mitzunehmen, eine Reise, die auch für mein ganzes künftiges Leben so wichtig geworden ist. Sie erklärten sich damals über Ihre Weise der Arbeit ganz auf gleiche Weise; wie Ihnen die Art von Euler nicht zusage, sogleich die Resultate Ihres Nachdenkens in der Form wie sie sich vielleicht zuerst darböten, zu publiciren, mit dem Vorbehalte später häufig und wiederholt darauf zurückzukommen, sondern wie Sie immer erst eine Vollendung und innere Zufriedenheit sowohl der Sache als der Form nach beabsichtigten. Schon damals und noch mehr jetzt kann ich mir leicht erklären, wie einem Geiste, dem die Sache an sich, der rein mathematische Genuss die Hauptsache ist, die äussere Anerkennung nur eine unmittelbar daran geknüpfte Folge, dieser Sinn nothwendig einwohnen muss, und wie unangenehm und selbst empfindlich es Ihnen seyn muss, wenn Ihre feinen Untersuchungen, ehe Sie selbst noch den völligen Abschluss bekannt gemacht haben, in gewöhnliche und meistentheils rohe Hände kommen, welche den Kern vielleicht ganz übersehen, und ihn oder seine Schale nach Jedes Gefallen bearbeiten. In der That darf es auch wohl Niemand einfallen, diese Art der Vollendung nicht vollkommen recht zu finden. Höchstens, und ich will nicht läugnen,

dass auch bei mir sich manchmal der Gedanke regt, kann die Furcht geweckt werden, dass, wie es schon bei manchen grossen Geometern gegangen ist, Vieles und sehr wichtiges was Sie besitzen, Gefahr läuft eine Zeitlang verloren zu gehen, und wie es auch bei den elliptischen Funktionen der Fall gewesen ist, erst weit später, vielleicht nicht einmal in der Form, mit welcher Sie selbst für sich noch nicht sich begnügen zu können glaubten, durch irgend welche Veranlassung an das Licht gefördert zu werden.

»Ueberhaupt aber hat sich, sowohl bei der Betrachtung des jetzigen Studiums der Astronomie, als auch der Physik, häufig sich bei mir die Bemerkung aufgedrängt, dass wahrscheinlich in praktischer Hinsicht mehr geleistet werden würde, wenn Jeder, der auch in keiner Hinsicht zu den schaffenden seltenen Geistern gehört, nur immer sich unterrichten könnte, wie er seine Kräfte und Zeit anzuwenden habe. Kaum wage ich es zu äussern, aus Furcht misverstanden zu werden, dass sowohl in der Astronomie, als in der Physik, mir eine grosse Menge von sogenannten Beobachtungen ganz nutzlos gemacht zu werden scheinen, weil sie weder die Wissenschaft reell fördern, noch auch dem Beobachter als Vorbereitung dienen weiter fortzuschreiten, und sich selbst klarer zu werden. Wenn nun vollends wie bei dem Magnetismus noch so wenig geschehen ist, und deshalb auch zu vermuthen steht, dass das Wesen desselben noch erst zur völligen Klarheit eine grosse Menge von Beobachtungen, an verschiedenen Orten und unter verschiedenen Bedingungen, bedarf, und dann die schöne Aussicht sich eröffnet, dass die wahre Ansicht und Methode gefunden sey, so regt sich so lebhaft bei mir der Wunsch diese algemeiner verbreitet zu wissen, dass ich mit der grössten Spannung dieser Eröfnung entgegen sehe, und vielleicht in Ihrem Sinne, durch die algemeine und freudige Benutzung einen Ersatz für möglich hielte, in Bezug auf das Unangenehme, von roheren und ungeschickten Behandlungsweisen eines Gegenstandes, den Sie mit Vorliebe behandelt haben.

»Ihrer überaus gütigen Einladung, auf welche ich kaum gehoft hatte, wenngleich ein Besuch in Göttingen schon längere Zeit mein

lebhafter Wunsch war, würde ich gewiss in diesen Ferien Folge geleistet haben, wenn nicht gerade in dieser Zeit die Erbauung einer neuen Sternwarte in das Leben getreten wäre. — — — Ich konnte voraussehen, und die Erfahrung hat es bestätigt, dass meine beständige Anwesenheit hier nothwendig sey, und musste mir die Freude Ihnen mich zu nähern, auf passendere und freyere Zeit, vielleicht im kommenden Jahre wenn Ihre Geschäfte es dann erlauben, versparen.

»In den letzten Monaten habe ich hier, mit den Instrumenten welche Herr Inspektor Rumpf bei mir sah, die magnetische Inklination und Deklination zu bestimmen versucht. Die erste mit einer der von Humboldtschen ganz ähnlichen Inklinationsnadel von Gambey. — — —

»Die Deklination ward mit einem Pistor'schen Instrumente bestimmt. In die Pfannenlager eines Theodoliten wird ein Cylinder gelegt, der zwei senkrecht auf seine Axe stehende Mikroskopen so trägt, dass die Linie, welche durch beide Visirpunkte geht, ebenfalls senkrecht auf die Axe ist, was durch ein Loth geprüft werden kann. Unter der Mikroskope schwingt an einem Coconfaden aufgehängt die Deklinations-Nadel, und durch Drehung der Axenträger wird auf dem Theodoliten die Deklination abgelesen, wenn die Nadel zur Ruhe gekommen ist. Sie wurde dabei immer umgehängt. Die zwey ersten Tage konnte die Deklination nicht auf das Maximum reducirt werden, weil gleichzeitige Beobachtungen fehlten. An den zwey letzten wurde gleichzeitig an einer Gambeyschen Nadel den ganzen Tag über von Stunde zu Stunde beobachtet, so dass das wahre Maximum erhalten werden konnte. — — — Auch einen Gambeyschen Schwingungsapparat hat Humboldt mitgebracht, welchen ich indessen weder selbst angewendet habe, noch habe anwenden lassen, da theils die Nadeln noch nirgends anderswo geschwungen haben, theils hauptsächlich Ihre Methoden erst abgewartet werden sollten.

»In dem beigehenden Packet befinden sich ein Buch von Babbage, welches South mir bei seiner Durchreise vor vierzehn Tagen gab. Der letztere bedauerte sehr, dass der Zustand seiner Gesundheit ihm nicht erlaubte auch nach Göttingen zu gehen. Er war sehr leidend, und

eilte nach England zurück. Ausserdem sind darin ein paar Sachen von mir, die ich, wenn ich sie mit Ihren gütigen Geschenken vergleiche, immer nur mit grosser Scheu abschicke. Sollten Sie das was in dem Jahrbuch über die Methode der kleinsten Quadrate gesagt ist ansehen, und finden dass wenigstens die Darstellung nicht ganz verfehlt ist, so würden alle meine Wünsche erfüllt seyn. Es schien mir passend zu seyn sie elementar so viel als möglich vorzutragen. — — —

»Herr Professor Weber steht hier so wohl bei seinen jüngeren Freunden Dirichlet und Poggendorf, welche beide jetzt verheyrathet sind, als auch bei Herrn von Humboldt fortwährend in so frischem Andenken, dass Ihre gütigen Aeusserungen hier die grösste Freude erregt haben. Indem ich Sie ersuchen möchte mich ihm bestens zu empfehlen bitte ich zugleich Ihr ferneres Wohlwollen mir nicht zu entziehen

Ihr

dankbarer Schüler

Encke.«

Gauss an Schumacher.

»Göttingen, den 6. Jan. 1833.

»Ich gehe damit um, bei unserm Ministerium auf die Errichtung eines eigenen von Eisen freien Gebäudes für fortwährende magnetische Beobachtungen anzutragen und habe bereits den Baumeister um einen Kostenanschlag ersucht. Ob dies reussiren wird, muss ich erwarten, die Kosten werden allerdings beträchtlich sein. — — — Bei Einreichung des Antrags würde ich zur Abkürzung gern einen Abdruck des fraglichen Aufsatzes beilegen, die kleine Anzahl von Extraabdrücken, welche ich erhalten habe, ist aber schon bis auf Einen erschöpft, daher ich Ihnen, falls Sie eine neue Auflage machen, Dank wissen würde, wenn Sie ausser dem gewöhnlichen Exemplar, womit Ihre Güte mich versorgt, mir noch einen oder ein Paar Abdrücke des betreffenden Blatts beilegen möchten.

»Ich komme noch einmahl auf die Schärfe der Beobachtung der Antritte, Behuf Bestimmung der Schwingungsdauer zurück, da ich kürzlich eine grosse Anzahl solcher Beobachtungen discutirt habe. Ich

finde (Beobachtung am Chronometer) mittlern Fehler eines beobachteten Antritts 0″051, oder wahrscheinlichen Fehler 0″034, und doch waren dies Beobachtungen, wo grösstentheils das Auge schon sehr ermüdet war.

»Auf das Detail Ihrer Abwägungen bin ich sehr begierig. Vielleicht ist es nicht ganz überflüssig auch gegen den Einfluss des Magnetismus bei sehr feinen Abwägungen auf seiner Hut zu sein. Kräftig magnetisirte Stahlstücke kann ich auf meiner Wage gar nicht mit einiger Schärfe abwägen, die Schrauben im Gestell üben dann eine exorbitante Kraft aus; solche Stäbe müssen vorher, ehe sie magnetisirt sind, gewogen werden; allein auch dann ist das Resultat immer etwas unsicher, da jeder Stahlstab immer schon einigen schwachen Magnetismus hat. Glücklicherweise sind meine Methoden — — — aber von der Kenntniss des Gewichts der Stahlnadeln ganz unabhängig. — — — — — — — — — Stets und ganz der Ihrige

C. F. Gauss.«

Encke an Gauss.

»Berlin d. 21. Januar 1833.

»Hochgeehrtester Herr Hofrath.

»Ihren so überaus gütigen Brief vom 25. Decbr. würde ich schneller und befriedigender beantwortet haben wenn nicht seit Ende Novembers meine Frau schwer und seit einigen Tagen hofnungslos darniederläge so dass ich ihr Ende in kurzer Zeit befürchten muss. Bei der Ungewissheit ob ich in den nächsten Tagen Ruhe genug haben möchte beehre ich mich wenigstens in Bezug auf die Erkundigungen welche Sie die Güte haben von mir zu verlangen so viel zu sagen als ich jetzt weiss und vertraue fest auf Ihre gütige Nachsicht bei diesen drückenden Verhältnissen.

»Die vortrefliche Anzeige habe ich sogleich an Humboldt abgegeben und sie auch der Akademie vorgelegt wo sie besonders von Erman mit lebhaftem Interesse aufgenommen ist. Dass Humboldt eigenhändig eine Uebersetzung davon in französischer Sprache zur schnellen Publikation

in Paris gemacht hat wird er Ihnen selbst geschrieben haben. Ihre Abhandlung muss wohl von Jedem mit gespannter Begierde erwartet werden da sie in einer sehr dunkeln Partie der mathematischen Physik ein neues Licht in jeder Beziehung aufgehen lässt. Möchten Sie in dem unbezweifelten Nutzen den sie gewähren wird, einen reichlichen Ersatz für die kostbare Zeit finden welche Sie auf diese Untersuchungen gewandt. — — —

»Indem ich hier schliesse hoffe ich in nicht zu langer Zeit mehr Ruhe zu gewinnen um über den Magnetismus nachzuhohlen und wenn Sie es erlauben wollten mich bei Ihnen zu unterrichten so viel als möglich. Möchten Sie diese Zeilen mit der im Eingange angegebenen etwas ermattenden und niederschlagenden Veranlassung entschuldigen und Ihr Wohlwollen ungetrübt bewahren

Ihrem

stets dankbaren

Encke.«

»Ein von Plana für Sie mir eingesandte Abhandlung über die Störungen der Venus (worin aber wiederum eine kleine Uebereilung später verbessert ist) sende ich mit der nächsten Fahrpost ab«.

Humboldt an Gauss.

»Ich darf es nicht wagen, mich vor Ihnen zu rechtfertigen, mein theurer, Hochverehrter Freund. Meine Schuld ist gross und weder die zunehmenden rheumatischen Leiden meines rechten Arms, noch der Wunsch rechte Musse zu finden, um Ihnen ausführlich zu schreiben und Sie lebhaft fühlen zu lassen, welche Bewunderung in mir die von Ihnen für den Magnetismus eröffnete Bahn in mir erregt hat und wie diese Bewunderung sich (weil Sie der Gegenstand derselben sind) an die fröhlichsten Erinnerungen der in Ihrer Nähe vollbrachten Tage anreiht, können mein langes Stillschweigen auf die Beweise Ihres Wohlwollens entschuldigen. Es bleibt mir also nur übrig Ihre Grossmuth in Anspruch zu nehmen. Wer so hoch als Sie steht ist leicht zur Nachsicht in den schwach-menschlichen Dingen geneigt. Um mich nun aber

selbst in Ihren Augen wieder etwas zu heben, will ich zugleich aber auch von meinen Verdiensten reden, ja von Verdiensten die bei meiner lahmen Hand Sie anerkennen müssen. Ihre Anzeige der Entdeckung die Intensität auf ein bestimmtes Maasz zu reduciren, hat mich dergestalt erfreut, dass ich (sobald ich gewiss war, von der Methode recht durchdrungen zu sein) mich selbst an das Uebersetzen gemacht habe. Obgleich unsere deutschen Zeitungen uns periodisch mit der Idee schmeicheln, dass unsere vaterländische Sprache in dem grossen Babylon wuchere, so hat mich ein 20jähriger Aufenthalt fast das Gegentheil gelehrt. —. In dem Institute ist fast alles verloren, was man deutsch ohne Auszug und Erläuterung einsendet. Meine Uebersetzung ist mit Encke durchdisputirt worden, denn bei der edeln Concision Ihres Styls, ist es immer zuletzt leicht den anfangs aufstossenden Zweifel zu lösen. Dann habe ich (da ist nun mein Verdienst) das Ganze noch einmal abgeschrieben und etwas leserlicher als diese Zeilen, und mit einem erläuternden Briefe über das Vielumfassende Ihres Unternehmens an Arago, dem Institute übersandt. Die Sendung ist (wie Ihnen unser Freund Encke wird schon gemeldet haben) etwa 10—12 Tage nach dem Empfang Ihrer Arbeit, von hier abgegangen. Wenn wir in den Zeitungen von Paris hier noch nichts darüber gehört, so liegt dies wohl in Arago's Abwesenheit, der Anfang Januars alle Jahre auf 2 bis 3 Wochen nach Metz geht zum Examen der polytechnischen Schüler auf der Ecole d'application du Génie et de l'Artillerie. Die Uebereinstimmung Ihrer Beobachtungen unter einander werden überall Bewunderung erregen und doch sind sie wohl noch nicht von den Wirkungen der Wärme und der veränderten Inclination befreit. Da ich über die stündlichen Veränderungen der Inclination und Intensität selbst in Poggendorf vor meiner Abreise nach Sibirien etwas bekannt gemacht, so ist es Ihnen, Verehrtester, vielleicht angenehm, wenn ich Ihnen aus einem alten Briefe von Arago an mich (Paris 13. Dec. 1827) etwas über die Pariser Epoche abschreibe: »en reprenant par une nouvelle methode les observations diurnes d'Inclinaison, dont tu m'avois

vu occupé, j'ai trouvé, non pas seulement par des moyennes mais chaque jour, une variation régulière. L'inclinaison est plus grande le matin à 9^h que le soir à 6^h. Tu sois que l'intensité, mesurée avec une aiguille horizontale est au contraire à son minimum à la première époque et qu'elle atteint son maximum entre 6^h et 7^h du soir. La variation totale étant très petite, on pouvait supposer, qu'elle n'étoit due qu'au seul changement d'inclinaison et en effet la plus grande portion de la variation apparente d'intensité depend de l'altération diurne de la composente horizontale; mais toute correction faite, il reste cependent une petite quantité comme indice d'une variation réelle d'intensité«. Die Methode, welche Arago anwendet um die Veränderungen der Inclination zu messen ist diese. An die untere Spitze der Gambey'schen Nadel wird ein dünner Glasfaden geklebt. Das Instrument überlässt man sich selbst und richtet ein kleines Fernrohr zugleich auf Faden und Eintheilung, so dass man dann einzelne Minuten schätzen kann. Sie, mein edler Freund, haben alles zugleich mit neuen Mitteln ergriffen und der ganze Magnetismus verdankt Ihrem Geiste eine Revolution. Auch über das Streichen sehe ich in Ihrem ersten so wohlwollenden von einer Schrift begleitendem Schreiben, die wie so vieles über meinem (deprimirten) Horizonte liegt, nun ganz neue Dinge. Die von Kupfer so verschiedentlich gegebenen Temperatur-Correctionen und die absolute Bestimmung der Inclination liegen ganz im Argen und harren *Ihres* wohlthätigen Lichtes. Der Uebergang von hohen Temperaturen (50°—60° R.) zu niedrigen +5° und — 8° R. befolgt engere Curven der Intensitätszunahme und bisher hat man wie mir es scheint sehr unglücklich geschlossen von Versuchen bei 60° auf die Temperaturen bei denen wir arbeiten 5°—20° R. Bei der Inclin. beunruhigen mich die Erfahrungen mit scheinbar ganz gleich vollkommen gearbeiteten Gambey'schen Nadeln. Ich besass sonst welche bei denen es mir glückte nach Anwendung aller Correctionen durch 2 Nadeln Resultate zu erlangen die nicht um eine Bogenminute differirte[n]. Jetzt habe ich in Paris eben so schöne Gambey'sche Nadeln gesehen deren 2 keine Uebereinstimmung von 4—5—6 Minuten gab[en], ein Gräuel wenn man

die so langsam mit den Jahren abnehmende Inclination untersuchen will. Sollte der Grund allein daran liegen dass bei Umkehrung der Pole man eine andere Kraft (Intensität) erhält? Ihr bereits mit so schönem Erfolge gekröntes Unternehmen befriedigt meine Eitelkeit auf eine sehr individuelle Weise. Ich träume dass meine Bitten, die Versuche die Sie in meinem Hause mit Auffindung der Inclin. durch 3 und 6 Extra-Meridian-Beobachtungen machten, mitgewirkt haben zu dem Entschlusse diesen verworrenen Theil der Physik aufzuklären. Die von Ihnen bekannt gemachte jetzige Inclination zu Göttingen (an ganz freiem Orte?) scheint auch wieder die sonderbare Anomalie der bei Ihnen so langsamen Abnahme der Inclin. zu confirmiren (meine Relat. histor. 4. T. III. p. 625). Sie erinnern sich dass in Göttingen Incl. war Dec. 1805 — $69^{0}\ 29'$ und Sept. 1826 — $68^{0}\ 29'\ 26''$ (eine Nadel $68^{0}\ 30'\ 7''$ die andere $68^{0}\ 28'\ 45''$ mit Ihnen). In Paris war Abnahme von 1798—1810 jährlich $5'$ aber nur $3',3$ von 1810 bis 1825. Doch ich ermüde Ihre Geduld. Clausens neuer Fund hat mich sehr erfreut. Wie eine Entdeckung immer eine andere herbeiführt, weil man besser sucht und weiss was man finden kann. So war es mit den Aerolithen, mit den kleinen (Taschen) Planeten, mit den Comètes à courtes periodes. Aber das hemmende Fluidum scheint mir das grosse physikalische Räthsel und sein Dasein ist doch wohl nothwendig anzunehmen. Sollte der vielleicht zwischen Venus und Mars schwebende Ring des Zodiakalscheins den wir durchkreuzen dasselbe Fluidum verdichtet und selbstleuchtend sein? Sollten Cometen wenn sie diesen Ring um dessen Grenzen und Lage man sich so wenig kümmert, durchwandeln auch von ihm nicht gehemmt werden? Auch die begrenzte und unbegrenzte irdische Atmosphäre ist ein Uebel an dem unsere Physik erkrankt. Und doch beweiset denke ich, die so wunderbar erhöhte Intensität der Crepuscula 1831 wo man von Irkutz bis Berlin bei Nacht lesen konnte, dass in den Schichten wo Barometer Druck $0^{\text{lin}},00001$ ist, auch noch meteorologische Veränderungen vorgehen. Lichterscheinungen und Widerstand sind ja die einzigen Zeichen die uns an das Dasein solcher Weltfluiden können glauben lassen! Ich habe mehrere Tage hier, unter

den zeitraubendsten Zerstreuungen des Hoflebens, mit Ihrem heitern und guten Herzog von Cambridge zugebracht und da der Magnetismus bei mir eine seit 40 Jahren eingebürgerte Krankheit ist, ihm einen Begriff von Ihren Entdeckungen gegeben. Ich habe mich gefreut zu erfahren wie er weiss was er an Ihnen, Theurer, besitzt. »Man schreit oft (sagt er in seiner lebendigen Art sich auszudrücken) gegen Göttingen, so lange wir die Bibliothek und Gauss besitzen, können wir schimpfen lassen«. Ich bin einverstanden, aber meine Pflicht ist es Ew. kön. Hoheit zu bitten, die Rangordnung der Schätze umzukehren und den ersten Mathematiker unseres Zeitalters, den grossen Astronomen, den geistreichen Physiker zuerst zu nennen. Der Herzog bittet mich, seines Alters wegen zu verheimlichen, dass wir 1790!! zugleich in Göttingen studirt. Mit dankbarer Verehrung und nochmaliger Bitte, dem Freunde nicht zu schmähen

Ihr

»Berlin, den 17. Febr. 1833. Al. Humboldt.

»Meine freundlichsten Grüsse Herrn Prof. Weber den ich um Ihre Nähe beneide.«

Encke an Gauss.

»Berlin d. 16. August 1833.

»Hochgeehrtester Herr Hofrath.

»Schon längere Zeit war es mein fester Vorsatz Ihnen für Ihr gütiges Geschenk Ihrer letzten magnetischen Abhandlung meinen ergebensten Dank zu sagen, immer verschob ich es von Tage zu Tage je häufiger ich zur Durchlesung derselben zurückkehrte. Es bedarf gewiss keiner Versicherung wie hoch der Werth derselben mir erschien, fast möchte ich sagen ich scheue mich bei Ihren Arbeiten so mich auszudrücken. Auf der andern Seite erregte es bei mir ein fast wehmüthiges Gefühl zu sehen welch' ein Feld auch für die Genauigkeit der Beobachtung sich hier öfnet und wie ich bei meinen astronomischen Beschäftigungen kaum hoffen darf mich jemals dahinein zu wagen. Schon bei Ihrer Anzeige in den Göttinger gelehrten Anzeigen schien

es mir als setzten Sie voraus dass die darin enthaltenen Andeutungen Jeden in den Stand setzen würden den nöthigen Apparat sich zu construiren. Indessen wenn man aus der neuen Abhandlung so klar es heraustreten sieht, welche grosse Vor- und Umsicht erfordert wird so wie welche Materialien an Instrumenten Magnetstäben und localen Einrichtungen nöthig sind um die Genauigkeit zu erreichen von der Sie das Muster aufgestellt (von der besonderen individuellen Geschicklichkeit des Beobachters abstrahire ich hier ganz) so fürchte ich fast dass es noch längere Zeit dauern wird ehe Ihr Vorschritt in dem gewönlichen Treiben der Beobachter sich merklich macht. Die nöthigen Rechnungen würden mich zwar nicht abschrecken aber so sehr ich hofte dass es mir vielleicht möglich seyn würde durch eigene Versuche recht mit Ihrem Gange vertraut zu werden so habe ich doch für längere Zeit jetzt darauf verzichtet, ja die Einrichtung des kleinen magnetischen Häuschens die ich mir schon entworfen hatte noch bei Seite gelegt in der Hofnung vorher noch wenn es irgend möglich wäre durch eigene Anschauung in Göttingen mich zu belehren. Der plötzliche Tod von Rumpf wenn ich anders nicht falsch berichtet bin raubt für das erste auch die Aussicht vollständige Apparate sich verschaffen zu können. In der That kann ich Ihnen nicht genug ausdrücken wie niederschlagend die Betrachtung auf mich wirkte dass mein festes hiesiges Geschäft von so höchst interessanten wenn auch nur Hülfsleistungen im Sammeln von Erfahrungsdaten für das erste mich entfernt hält. Immer erinnere ich mich indessen schon früher bei jedem Gegenstande der lebhafter mich ergrif ähnliches empfunden zu haben und häufig weicht dieses Gefühl wenn ernstlich Hand angelegt werden muss.

»Aus einer Anmerkung glaube ich übrigens zu sehen dass Sie auf einen Gegenstand wegen der Drehung auch Ihre Aufmerksamkeit gerichtet mit dem ich anfangs hofte bei meinem hiesigen Deklinationsinstrumente besser als man bisher gethan fertig zu werden. Die Fäden an denen die Nadel anfgehängt wird sind schon bearbeitet wenn man sie auch einfach nennt. Ich wandte mich deshalb schon vor längerer Zeit an eine hiesige Seidenfabrik um ganz einfache Fäden zu erhalten

allein auch der Chef des Hauses selbst konnte sie mir nicht verschaffen so dass eine Anzahl derselben stark genug wären die Nadel zu tragen und nach vielem Zeitaufwand aus den Cocons selbst etwas dem Zwecke entsprechendes zu ziehen musste ich zu den alten Fäden zurückkehren. Für das hiesige Instrument hatte die mechanische Entfernung der Drehkraft um so mehr Interesse als eine genaue Ermittelung der Torsion bei ihnen nicht wohl möglich ist.

»Herr von Humboldt ist gegenwärtig mit dem Könige in Töplitz. Wenn er nicht schon selbst Ihnen geantwortet haben sollte so möchte ich Sie sehr dringend ersuchen auf seine hiesigen Verhältnissen etwas Rücksicht zu nehmen. Seine Zeit wird von verschiedenen Seiten her so unmässig in Anspruch genommen dass mir es immer noch ein wahres Wunder ist wie er wenn auch nur die leichteren geschichtlichen und geographischen Untersuchungen fortzusetzen vermag, wie er es doch sehr ernstlich thut. Gewöhnlich gehe ich drey- bis viermal vergeblich ehe ich ihn sprechen kann obgleich ich weiss dass er sich nicht wie sonst wohl geschehen mag verläugnen lässt weil sein Zimmer fast nicht leer wird und er nicht einmal seines nächsten Augenblickes sicher ist wenn er bei Hofe verlangt wird. — — —

»Indem ich Sie ersuche Ihr gütiges Wohlwollen mir auch ferner nicht zu entziehen

verbleibe ich

Ihr ergebenster

Encke.«

Gauss an Encke.

»Indem ich mich niedersetze, um einige dem Herrn Professor Hill aus Lund (welcher sich hier einige Wochen aufgehalten hat, und im Begriff ist über Berlin nach Schweden zurückzureisen) an Sie mit zugebende Zeilen aufzusetzen, erhalte ich Ihr gütiges Schreiben vom 16. d., und kann mich nicht enthalten, sofort einiges darauf zu erwiedern.

»So sehr es mich freuet, dass Sie, wie es scheint, den Arbeiten über den Magnetismus Ihr Interesse nicht versagen, so leid thut es mir,

wenn mein Schriftchen ganz gegen meine Absicht Sie von der Theilnahme an ähnlichen Arbeiten gewissermaassen abgeschreckt und entmuthigt hat. Sie stellen Sich gewiss alles viel schwerer und verwickelter vor, als es wirklich ist, und ich bin fest überzeugt, dass es nur der eignen Anschauung und einer kurzen Einübung bedürfen wird, Ihre Ansicht zu berichtigen und Ihr Interesse noch viel mehr zu beleben. In Abrede will ich dabei nicht stellen, dass es dabei mancherlei Kleinigkeiten gibt, die wie geringfügig sie an sich auch sind, doch den, der bloss durch eigne Erfahrung ans Ziel strebt, einiges Lehrgeld kosten. Allein dies ist nur ein Grund mehr, da über solche Dinge sich nicht wohl schreiben lässt, dass Sie selbst hieher kommen müssen. Sie brauchen ja zur Reise von Berlin nach Göttingen weniger als zweimahl 24 Stunden, und meine Arme sind zu Ihrem Empfang immer offen. Ich muss Ihnen diess um so mehr ans Herz legen, da ich mit Fug und Recht die erste Nachfolge auf meine Einrichtungen von Berlin und von Ihnen erwarte, da nirgends die Umstände günstiger sein können, als dort, wo Ihr Humboldt sich so lebhaft für den Gegenstand interessirt und wo die doch am Ende sehr unbedeutende Kosten gar nicht in Betracht kommen.

»Unser magnetisches Observatorium schreitet im Bau langsam fort; es ist unter Dach aber seit 14 Tagen ruht die Arbeit ganz, vermuthlich damit die Wände, und die Fussbodenausfüllung erst gehörig austrocknen, was bei dem feuchten Wetter langsam vor sich geht. Ich hoffe aber doch noch immer schon in diesem Herbst darin zu beobachten. Dies ist inzwischen kein Grund Ihre Reise zu verschieben, denn alle Vorrichtungen darin werden sehr einfach sein, den bisher in der Sternwarte bestehenden im Wesentlichen gleichen, und nur durch grössere Dimensionen sich unterscheiden, und nach letzteren von Ihnen eben so vollständig verstanden werden, als wenn sie schon selbst da ständen.

»Die Probestähle aus Uslar sind vortrefflich ausgefallen; Freund Weber ist vor einigen Tagen selbst an der Hütte gewesen, um eine Art Contract festzumachen, und in ein Paar Wochen hoffe ich schon die erste Lieferung von etwa 1 Centner trefflicher glasharter wenigstens

4pfündiger Stahlstäbe zu erhalten. Meine Manipulationen Stäbe mit Leichtigkeit aufs stärkste zu magnetisiren werden Sie mir bald ablernen; Beschreibungen sind freilich weitläufig und kaum thunlich, da so mancherlei Kleinigkeiten zu bemerken sind.

»Unsre grosse galvanische Kette (6000—7000 Fuss Draht) ist schon lange ungestört bestehend und schon oft haben wir mit besten Erfolg ganze kleine Phrasen einander telegraphisch signalisirt. Ganz besonders merkwürdig und anfangs für mich überraschend (obwohl es nach richtiger Theorie hätte vorhergesehen werden können) war der Umstand, dass es dabei gar keiner grossen Platten oder starker Säuren bedarf; eine Kupfer- und Zinkplatte etwa wie ein preussischer Thaler gross, und Tuchscheibe mit reinem Brunnenwasser genetzt, ja sogar destillirtes Wasser ist vollkommen hinreichend, ja sogar für die bisherigen Einrichtungen (die ursprünglich nicht diesen Zweck hatten) noch zu stark; die grössten Platten (in sofern man nur Ein Paar nimmt) und starke Säure würde nur etwa eine doppelt so grosse Wirkung geben.

»— — — Indem ich Ihnen also meine Bitte nochmals wiederhole beharre ich wie immer

in freundschaftlichster Ergebenheit

»Göttingen den 20. August 1833. der Ihrige

C. F. G.«

Gauss an Olbers.

»Es ist sehr lange, mein theuerster Freund, dass ich von Ihnen keine Nachrichten, und, wie ich besorge, noch länger dass ich Ihnen nicht geschrieben habe theils durch wirklich recht überhäufte und zeitversplitternde Arbeiten, theils durch mancherlei Bekümmernisse und Sorgen bin ich in aller Correspondenz zurückbleibend geworden. Ich darf jedoch nicht länger anstehen, Ihnen wenigstens ein Lebenszeichen zu geben.

»Mit meiner Vorlesung über die Intensität des Erdmagnetismus, von welcher ausnahmsweise schon jetzt, also mehrere Jahre vor dem muthmasslichen Erscheinen des betreffenden Bandes der Commentationen,

ein besonderer Abdruck ausgegeben ist, komme ich bei Ihnen zu spät: inzwischen hoffe ich, dass Sie das beikommende Exemplar, wenn auch nur des vielleicht bessern Papiers wegen noch freundlich annehmen werden. — — —

»Das magnetische Observatorium ist bis auf einige innere Einrichtungen vollendet, und ich habe bereits vorläufig einen der bisherigen Apparate hineingestellt, und angefangen die Berichtigungen Behuf Nullpunkt der Fadentorsion, besten Platzes der Aufstellung etc. vorzunehmen, wobei ich, durch die Kürze und Dunkelheit der Tage, von denen das Meiste oder oft das Ganze durch zwei Collegia und anderweitere nie endende Störungen absorbirt wird, sehr gehemmt werde, so dass diese Operation, die an hellen Sommertagen und freier Disposition über die Zeit in 1—2 Tagen absolvirt werden könnte, jetzt mehrere Wochen erfordern werden. Gar viel verloren ist jedoch dabei nicht; denn definitiv wird eine circa 4 Pfund schwere (2 Fuss lange) Nadel aufgehängt werden, wozu die Hülfsapparate (Spiegelhalter, Schiffchen etc. etc.) erst angefertigt werden müssen.

»Ich weiss nicht ob ich Ihnen schon früher von einer grossartigen Vorrichtung die wir hier gemacht haben, geschrieben habe. Es ist eine galvanische Kette zwischen der Sternwarte und dem physikalischen Kabinet durch Drähte in der Luft über die Häuser weg oben zum Johannisthurm und so wieder herab gezogen. Die ganze Drahtlänge wird etwa 8000 Fuss sein. An beiden Enden ist sie mit einem Multiplintor verbunden, bei mir von 170 Gewinden bei Weber im phys. Kab. etwa 50 Gewinden, beide um 1pfündige Magnetnadeln geführt die nach meinen Einrichtungen aufgehängt sind. Es sind daraus manche imposante zum Theil anfangs überraschende Versuche und Erfahrungen hervorgegangen. Zu den letzten gehört (was freilich hätte vorausgesehen werden können) dass gar keine grossen Platten oder starke Säuren erforderlich sind, um eine doch sehr grosse in die Augen fallende Wirkung zu geben. Wir nehmen stets nur reines Brunnenwasser und ein mässiges Plattenpaar, zuweilen nur wie ein pr. Thaler gross, und die Wirkung bleibt doch nicht sehr viel kleiner, wenn noch so

starke Säure und noch so grosse Platten genommen werden (vorausgesetzt, dass man nur Ein Paar anwendet). Ich habe eine einfache Vorrichtung ausgedacht, wodurch ich augenblicklich die Richtung des Stromes umkehren kann, die ich einen Commutator nenne. Wenn ich so tactmässig an meinen Platten operire, so wird in sehr kurzer Zeit (z. B. in 1 oder 1 1/2 Min.) die Bewegung der Nadel im phys. Kabinet so stark, dass sie an eine Glocke anschlägt hörbar in einem andern Zimmer. Dies ist jedoch mehr Spielerei. Die Absicht ist, dass die Bewegungen *gesehen* werden sollen, wo die äusserste Accuratesse erreicht werden kann. Wir haben diese Vorrichtung bereits zu telegraphischen Versuchen gebraucht, die sehr gut mit ganzen Wörtern oder kleinen Phrasen gelungen sind. Diese Art zu telegraphiren hat das Angenehme, dass sie von Wetter und Tageszeit ganz unabhängig ist; jeder der das Zeichen gibt und der dasselbe empfängt, bleibt in seinem Zimmer, wenn er will bei verschlossenen Fensterläden. Ich bin überzeugt, dass unter Anwendung von hinlänglich starken Drähten auf diese Weise auf Einen Schlag von Göttingen nach Hannover oder von Hannover nach Bremen telegraphirt werden könnte. — — —

»Möchte ich doch bald einmal wieder durch einige Zeilen von Ihnen erfreut werden.

Mit inniger Liebe

»G. den 20. November 1833. Ihr C. F. Gauss.«

Encke an Gauss.

»Berlin d. 4. Okt. 1834.

»Einliegend hochgeehrter Herr Hofrath beehre ich mich Ihnen die Beobachtungen der magnetischen Variation vom Spt. 23. und 24. mit dem bisherigen Apparat von 5 zu 5 Minuten angestellt zu übersenden. — — —

»Die Zeichnung der Junibeobachtungen bei dem vollständigen Parallelismus hat hier grosse Sensation gemacht. Um die gelegentliche Mittheilung der Septemberbeobachtungen ersuche ich Sie ergebenst. — —

»Ich komme jetzt noch mit zwey Bitten die mir von Wichtigkeit

sind für meine künftige hiesige Thätigkeit und deren Erwägung ich Ihnen deshalb vertrauensvoll überlasse.

»Die Methode der partiellen Störungen welche Sie mir im Jahre 1811 vorzutragen die Güte hatten, hatten Sie mir damals unter der Aeusserung mitgetheilt, dass Sie sie nicht verbreitet zu sehen wünschten da Sie selbst etwas darüber mittheilen wollten. Ich habe sie seitdem beständig angewandt und bin jetzt durch das Jahrbuch genöthigt sie auf die vier kleinen Planeten und ausserdem noch auf den Cometen von kurzer Umlaufszeit fortwährend anzuwenden. Heiligenstein's Tod hat es auch für Ceres nothwendig gemacht, was in diesen Ferien geschehen ist. Indessen sehe ich voraus, dass es mir in Zukunft allein nicht mehr möglich sein wird und dass selbst wenn ein oder der andere Ihrer Schüler einen oder den anderen Planeten übernehmen wollte mir damit nicht geholfen seyn würde. — — — Ich möchte Sie deswegen ersuchen mir zu erlauben diese Mittheilung Ihrer Methoden Jedem machen zu dürfen dem ich eine solche Arbeit anvertraue — — und noch mehr würden Sie mich beglücken, wenn Sie mir erlauben wollten etwa in einem Anhange des Jahrbuchs die Methode ausführlich vorzutragen. Es würde ganz gewiss namentlich in England dadurch eine beständige Fortsetzung der Rechnung für die kleinen Planeten verbunden seyn weswegen mich der Herausgeber des Nautical Almanac schon vielfach angegangen hat und bei welcher Anfrage ich immer in einige Verlegenheit gekommen bin, da eine so vieljährige Verschweigung der Einzelheiten etwas für den Anfragenden befremdendes hat. — — —

»Mit der Bitte um die Fortdauer Ihres gütigen Wohlwollens

»Ihr dankbarer Schüler

Encke.«

Gauss an Encke.

»— — Was endlich meine Methode der speciellen Perturbationsrechnung anlangt, so lasse ich mir gern gefallen, dass Sie solche öffentlich bekannt machen, da ich vorerst noch nicht weiss, wann oder ob ich selbst dazu kommen könnte. Meine Zahlen für die frühern Pallasoppositionen

werde ich Ihnen aufsuchen, sowie die Beiträge der entsprechenden Elementenstörungen: seit langer Zeit sind aber die darauf bezüglichen Papiere mir nicht durch die Hände gegangen. — — —

Stets von Herzen

»Göttingen den 13. October 1834.

der Ihrige

C. F. G.«

Die in diesem Briefe angedeuteten Untersuchungen hat Encke in der Abhandlung »Ueber mechanische Quadratur« (Berliner astronomisches Jahrbuch für 1837, Seite 251 bis Seite 287) und in der Abhandlung »Ueber die Berechnung der speciellen Störungen« (Berliner astronomisches Jahrbuch für 1837, Seite 288 bis 330 und Jahrbuch für 1838, Seite 264 bis 286) veröffentlicht. Encke sagt auf Seite 291:

»Die Berechnung der speciellen Störungen wird am leichtesten und sichersten erhalten, durch die Anwendung des in der Mechanik so wichtigen Princips der Variation der Constanten auf die Bewegung der Planeten«.

Später hat Encke mit einigen anderen Autoren diese Gausssche Methode der Berechnung der Störungen nemlich durch die Bestimmung der Variation der Bahn-Elemente verlassen und sich der unmittelbaren Darstellung der Störungen der Coordinaten zugewendet.

Aber Theodor von Oppolzer ist wieder zur Erkenntniss der hervorragenden Bedeutung der Gauss schen Methode gelangt, er sagt in seinem 1880 herausgegebenen umfangreichen und ausführlichen Werke Seite 267:

»Mit Rücksicht auf die oben gemachten Einschränkungen möchte ich als Resultat der hier gemachten Betrachtungen den Satz hinstellen, dass von den in diesem Werke entwickelten Methoden der strengen Störungsrechnung die Methode der Variation der Constanten in der Anwendung den unbedingten Vorzug verdient.«

Die hier erwähnten Einschränkungen beziehen sich auf den Fall, dass man die Störungen nur für einen sehr beschränkten Zeitraum, etwa

für die Erscheinung eines Kometen oder für einen Planeten für die Zeit einer Opposition zu ermitteln hat, dann werde die Methode der Coordinatenstörungen den Vorzug verdienen.

Auch in anderen Gebieten ist man, nachdem die von Gauss eingeführten Methoden verlassen worden waren, doch wieder zu denselben zurückgekehrt. So hat die Kaiserlich Deutsche Normal-Aichungs-Commission in ihrem allseitig wissenschaftlichen Bestreben die Gauss'sche Wägungsart, welche von Anderen der Borda'schen nachgestellt worden ist, zur Geltung gebracht. Mit dieser Bemerkung wollen wir uns nun wieder zu den Briefen wenden.

Gauss an Schumacher.

»— — — Eine Hauptabweichung meiner Wägungsart von der gewöhnlichen ist, dass ich Borda's Manier habe fahren lassen. Ich begreife in der That nicht, warum man sich an diese gehalten, in den Fällen, wo man die grösste Genauigkeit verlangt, also *oft* wiederholte Wägungen macht. Es ist sehr klar, dass wenn Sie gar nicht tariren, sondern die beiden zu vergleichenden Gewichte auf den Schalen umtauschen, ihre Ungleichheit einen doppelt so grossen Ausschlag giebt, wie Borda's Art, und dass man also mit einer gegebenen Wage bei meiner Wägungsart mit 20 Wägungen gerade eben so weit kommt, wie mit 80 Wägungen nach Borda's Art (eine doppelt so scharfe Operation hat nemlich bekanntlich das 4fache Gewicht). Welch enormer Gewinn! Freilich müssen noch einige Nebenumstände dabei berücksichtigt werden (die zu erwähnen hier zu weitläufig sein würde), die aber nicht die geringste Schwierigkeit haben. — —

»Verzeihen Sie die Eile, womit ich diesen Brief habe schreiben müssen.

Stets der Ihrige

»Göttingen, den 24. Julius 1836. C. F. Gauss.«

Humboldt an Gauss.

»Sie werden verzeihen, mein hochverehrter Freund, dass ich so spät erst Ihnen für Ihren höchst interessanten freundlichen Brief meinen

innigen Dank darbringe. Eine ungewöhnliche Anhäufung von Geschäften und Pflichten in der Umgebung des Königs haben mich allein davon abhalten können. Die Zeichnungen so vieler übereinstimmender Orte haben durch den Parallelismus in den kleinsten Krümmungen mich unendlich interessirt. Solche Resultate in den kleinsten fast zu Längenbestimmungen reizbaren Zeiträumen sind freilich nur durch Ihre vortreffliche catoptrische Methode zu erreichen. Sie wissen dass seitdem mein magnetisches Häuschen in der Leipziger Strasse abgerissen ist (wegen Verkauf des Grundstückes) wir in der Neuen Sternwarte nur Ihre Methode anwenden. Ich dringe darauf, dass wir bald einen unter Ihrer Leitung gearbeiteten Apparat erhalten mögen. Es freut mich dass der Anstoss den ich durch meinen magnetischen Brief an den Herzog von Sussex in London gegeben, die königl. Societät endlich — — — — — — — — — — — — — — — erweckt hat. Der Antrag ist sehr sehr freundlich aufgenommen und der lange schon gedruckte Bericht von Airy an Christie den mir der englisch deutsche Herr König unter dem 8. d. M. schickt, schlägt weit mehr Stationen in der Südsee, Ost- und West-Indien vor als ich zu erwarten wagte. — — —

»Teplitz, den 30. Juli 1836.

Al. Humboldt.«

Humboldt an Gauss.

»Verehrungswerther Freund! Ich erhielt Ihre wichtige, langersehnte Schrift über den tellurischen Magnetismus in den letzten Tagen meines Aufenthalts in Potsdam. Erst von hier aus, wohin ich den König, wie immer, begleitet habe, kann ich Ihnen meinen innigsten Dank für Ihren liebevollen Brief und für die vielfache Belehrung, welche mir jene Schrift gegeben, darbringen. Ihr grosser Name und die völlige Umgestaltung der Beobachtungen, welche Sie geschaffen und verbreitet haben, hat jetzt eine Association zu Stande gebracht, deren Früchte allmälig die Entzifferung »jener geheimnissvollen Hieroglyphenschrift« sein wird. Auf mehr als zwanzig Punkten sind jetzt schon Ihre Instrumente aufgestellt und der Vorzug, in Zwischenräumen von so wenigen Minuten

mit bewundernswürdiger Genauigkeit die Winkel messen zu können, ist ein Gewinn den niemand verkennen kann. Was bei mir bloss Wunsch und schwaches, unvollkommenes Beginnen war, ist durch Sie, hochverehrter Freund, jetzt in's Leben gerufen. Das Auge ruht mit einem besonderen Genusse auf diesen Tafeln, denn, wie Sie so schön und beredt sagen »ein eigenthümlicher Zauber umgiebt das Erkennen von Maasz und Harmonie im anscheinend Regellosen.« Von ganz besonderer Wichtigkeit sind mir p. 90—103 gewesen, wo Sie manche Winke über den tiefen Zusammenhang gleichzeitig wirkender einzelner Kräfte geben. Die Beschreibung der Apparate und ihrer Behandlung ist klar und lichtvoll, wie alles was unserem Wilhelm Weber aufgetragen wird. — — —

»Verzeihen Sie das Unleserliche dieser Zeilen. Mein kranker Arm gehört schon zu den vorweltlichen Resten. Erhalten Sie mir ein Wohlwollen das mein Stolz ist. Mit alter unverbrüchlicher Verehrung und Liebe.

»Teplitz, den 27. Juli 1837. Ihr ganz gehorsamster

Al. Humboldt.«

»Ich werde mit meinem Könige gegen den 2. August in Berlin zurück sein«.

Humboldt an Gauss.

»Berlin, den 30. Sept. 1837.

»Wenn auch nur in flüchtigen Zeilen, kann ich mir doch die Freude nicht versagen, Ihnen, theurer hochverehrter Freund, vorläufig den Ausdruck meiner innigsten Dankgefühle für die auf Ihrer Sternwarte verlebten schönen Tage darzubringen. Sie sind mir nicht bloss, wie immer, geistig gross und alles was Sie kühn und tief angreifen beherrschend, erschienen: Sie waren auch voll Milde und Herzlichkeit und Wärme des Charakters, Züge die Ihnen den so gelungenen, anmuthigen, sinnigen Eingang Ihrer Societätsrede inspirirt haben. Es ist

etwas Grosses im Leben, so dem Grossen seiner Zeit haben nahe treten zu können. — — —

»Mit inniger Verehrung und Dankbarkeit

Ihr

Al. Humboldt.«

Humboldt an Gauss.

»Paretz, im Havellande d. 18. Juni 1839.

»Ich muss fast besorgen, mein innigst verehrter Freund und College, in den bösen Verdacht der Undankbarkeit zu gerathen; wenn nicht eine auch Ihnen unerfreuliche Ursache mein auffallend langes Stillschweigen rechtfertigte. Meine Gesundheit gewöhnlich wunderbar fest bei einem so mannichfach angestrengten Körper, war sehr gewichen seit einem arbeitsamen und langen Aufenthalte in Paris. Ich habe besonders den halben April und ganzen Mai von anhaltendem Husten und Grippe (eine ziemlich sinnlose, systematische Bezeichnung des pathologischen x!) gelitten. Erst seit 14 Tagen finde ich mich ganz wieder ermuthigt und ich befinde mich seit 4 Tagen mit meinem Könige in der ländlichen Einsamkeit des Havellandes (in Paretz). Ich wollte Ihnen nicht eher meinen wärmsten Dank wie den Ausdruck meiner ***Bewunderung*** und Liebe darbringen, als bis ich recht frischen Geistes über das Gelingen einer Arbeit schreiben könnte, die zu den grossartigsten und umfassendsten gehört, welche ich unter meinen Zeitgenossen erlebt. Meine Freude über ein solches Gelingen entspricht der Anhänglichkeit die ich für den Entdecker der wahren Theorie des Erdmagnetismus (und eine Theorie die unabhängig von allen besondern Hypothesen über die Vertheilung der magnetischen Flüssigkeit in der Erdmasse ist) in meinem Busen bewahre. Was ich von dem tieferen algebraischen Zusammenhang nicht gleich verstand, hat mir Jacobi, mit dem ich selbst schriftlich darüber verhandelt und den ich stets bei meinem Aufenthalte in Potsdam besuche, zur Intuition gebracht. Zuversicht und Glaube erleichtern die Einsicht und stärken das Fassungsvermögen. Die grossen Geister üben eine anziehende Kraft aus. Ihre »allgemeine Theorie« hat

mich nun seit 6 Wochen fast ununterbrochen beschäftigt. Das Büchlein ist mir überall gefolgt und ich lebe in der frohen Täuschung dass ich die Theorie besitze, ja vollkommen verstehe, wie in derselben die Mittel liegen eine Menge specieller physikalischer Nebenfragen auf das gründlichste beantworten zu können. Siebenzigjährig im nächsten September versteinere ich langsam und (wie es sich für einen alten Geognosten geziemt) von den Extremitäten beginnend. Das Herz ist noch nicht erhärtet und schlägt mit erhöhter Wärme für den, der des Blitzes Helle in das geheimnissvolle Dunkel verwickelter Naturerscheinungen sendet. Wenn Lagrange über die ewige Vergleichung zwischen sich und dem Verfasser der Mécanique céleste in menschlicher Anwandlung mislaunisch wurde, so pflegte er mir zu sagen: »Man sieht klar nur durch ein ganz geöffnetes Thor. Le grand Géomètre sait donner un seul coup et la porte est ouverte, Mr. Laplace donne successivement de petits coups, il en donne trois ou quatre. La porte ne cède qu'un peu et l'on voit mal ou rien par une porte à moitié ouverte!«

»Der Riesenschlag ist nun von Göttingen ausgegangen. Die Forderung von Lagrange ist erfüllt.

»Ich habe seitdem ich angefangen mich, durch Borda angetrieben, mit magnetischen Beobachtungen zu beschäftigen, zwei vage aber richtige Inspirationen gehabt: Hass gegen die Multiplication der magnetischen Erdpole und der Gabelung (Bifurcation) isogonischer Linien, grosse Vorliebe für die Messung der Intensität. Ich erkannte empirisch die Zunahme der totalen Intensität vom magnetischen Aequator gegen die magnetischen Pole hin; (es ist ganz ungerecht und unhistorisch, dass Sabine dies Erkennen dem Admiral De Rossel zuschreibt, dieser hat früher als ich schwingen lassen unter sehr verschiedenen Breiten, ist aber erst durch mich veranlasst worden, als ich von meiner Reise zurückkam, in seinen Manuscripten nachzusehen). Er hatte nicht einmal seine Beobachtungen publicirt, geschweige das gesetzmässige darinnen erkannt. Die Aufstellung der kleinen Magnete, die von Biot aufgewärmte und modificirte Hypothese von Tobias Mayer, die schwerfälligen Versuche von Hansteen waren mir zuwider: ich wünschte die goldene

Zeit heran, wo ein NEWTONianischer Geist uns von den Fesseln gehäufter Epicykeln befreien und alle Elemente aus einem Princip herleiten würde. Dies Wunder haben Sie vollbracht, mein theurer, hochverehrter Freund: meine Augen haben es noch gesehen. Aus Ihrer Theorie habe ich nun erst einsehen gelernt, welchen Werth die horizontalen Schwingungen haben, wie unrecht ich hatte, sie ehemals nur in Verbindung mit Inclinationsbeobachtungen zu schätzen »weil, wenn nach einem halben Jahrhundert die horizontale Kraft an einem Orte verändert gefunden würde, man nicht wisse, ob die Veränderung Folge der abnehmenden totalen Intensität oder Folge der veränderten Inclination oder beider physicalischen Elemente zugleich sei«. Aus Ihrem Buche ist mir nun klar geworden, wie wenn die Beobachtungen zahlreich »und genau« genug wären, die Richtung der Horizontalnadel, aus der blossen Horizontalintensität abgeleitet werden könnte. Das ist in der That die Blüthe der Sache, da durch ein solches Unternehmen, die mathematische Verbindung, die zufolge des Attractionsgesetzes, zwischen den drei Componenten statt finden muss, klar nachzuweisen ist. Aus Ihrem Buche habe ich erst ein richtiges Verständniss über die sogenannte magnetische Axe erhalten, wie über die Bedeutung der Pole, und die von der vierfachen unzertrennlichen sechsfachen Zahl! Die graphische Darstellung von V/R hat mich bei dem Empfang Ihrer vortrefflichen Schrift in grosse Verlegenheit gesetzt. Ich sah bald ein dass sie zwar von der grössten physikalischen Bedeutung sei, aber keine einfache Kraftäusserung darstellt. Wenn ein incompensibles Fluidum einen magnetischen Kern umgebe und man das Fludium in viele couches de niveau sich getheilt denkt so würde die Resultante aller Kräfte in jedem Punkte senkrecht auf der durch ihn hindurchgehenden couche stehen. Die ganze Erde wäre dann ein Pol, überall wäre die Kraft vertical. Aber die wirkliche Erde durchschneidet ein System jener couches; V/R ist das Bild der Schneidungscurven und zwei Pole bleiben nur als Berührungspunkte übrig. In den Zahlwerthen der 24 Coefficienten § 26 und der schauderhaften Formel von 71 Gliedern für die Sie Ihre sinnreichen Hülfstafeln construirt, liegt demnach die ganze Frucht, ja auch der Saamen und

Keim zu allem was die künftigen Jahrhunderte zur Verbesserung der numerischen Werthe von V/R liefern werden. Wäre der Ausdruck für V/R nicht jetzt schon der Wahrheit so nahe, so würde für die ausgewählten 91 Punkte von so ungleicher Gültigkeit, die Uebereinstimmung zwischen Rechnung und Beobachtung nicht so bewundernswürdig zufriedenstellend sein. In dieser Uebereinstimmung liegt der Lohn für eine so ungeheure numerische Arbeit. Ihre Betrachtungen, wie bei grösserer Vervollkommnung der Daten die Theorie selbst lehren wird, welcher Theil der Anziehung, welcher der Erde zugehört, hat meine grösste Neugierde erregt. Aber wenn im Innern des Erdkörpers eine Hitze herrscht, welche den Erdmagnetismus ausglüht (vernichtet), wenn nur die obere Erdrinde magnetisch ist, so wird das wundersame Resultat »von einem Achtel Cubikmeter« (§ 31) ja noch wundersamer d. h. die Erde erscheint zwar noch anziehender, aber noch mehr im Verkehr mit atmosphärischen oder welträumlichen Einflüssen? (§ 36 und 40). Es wird mir eine grosse Beruhigung sein, wenn ich in den ferneren Entwickelungen Ihrer schönen Theorie künftig einmal etwas über Ihre Ansicht vom glühenden Erdkerne und dem ausschliesslichen (?) Sitze der Kraft in der dünnen Erdrinde finde. Eine bedeutende Fraction des Ganzen kann ja dann wohl über der fingirten Fläche liegen. Was Brewster von Kältepolen und über Zusammenhang der magnetischen Linien mit meinen Isothermen aufgestellt und Moser selbst numerisch zu entwickeln gewagt hat, scheint mir unreif und voreilig. Schon der Urvater Gilbert (da er die Tugend hatte, keinen magnetischen Kern oder Ring im Innern der Erde anzunehmen, sondern alle ihm bekannte Erscheinungen der Anziehung der Erde selbst zuzuschreiben) wollte die Richtung der Linien ohne Abweichung aus der Form der Continental-Massen erklären. — —

»Mit dankbarer Verehrung Ihr

Al. Humboldt.«

Mit den Eigenschaften solcher Functionen V, welche für die von Newton erkannte allgemeine Schwerkraft und für die nach gleichem Gesetze wirkenden Kräfte bestehen, hatte Gauss sich schon länger beschäftigt und sehr wichtige gerade hier in Betracht kommende Lehrsätze dafür gefunden. Diese allgemeinen Lehrsätze hat er im Jahre 1839 veröffentlicht und bei der Gelegenheit den Namen Potential-Function eingeführt, in merkwürdiger Uebereinstimmung mit George Green, welcher dieselbe Benennung in einer, 1828 in Nottingham gedruckten und nur an wenige Subscribenten vertheilten Abhandlung anwandte, aber in einer späteren Abhandlung 1835 über die Anziehung der Ellipsoide schon wieder verliess. Von dieser letzteren Abhandlung hat Green ein Exemplar an Gauss gesendet, aber die zuvor genannte ist erst durch den von Thomsen in Crelle's Journal 1849 veranstalteten Abdruck zu Gauss' Kenntniss gelangt.

Die erste Aufstellung von Potential-Functionen pflegt auf eine Abhandlung von Lagrange aus dem Jahre 1777 zurückgeführt zu werden, in Wirklichkeit findet sich solche aber schon bei Clairault in seiner Théorie de la figure de la terre 1743. Während diese Potential-Function bei Lagrange hauptsächlich dazu diente, besonders einfache analytische Ausdrücke zu ergeben, hatte sie bei Clairault eine sachliche Bedeutung. Er fand nemlich, dass nur der Umstand des Vorhandenseins einer solchen Function für die Schwerkraft und für die Centrifugalkraft diejenige Bewegung des auf der Erde befindlichen Wassers ermögliche, welche die gleiche Form hat, wie wenn diese Flüssigkeit ein starrer Körper bildete. Dieser wichtige Satz ist zunächst von Euler, dann von Lagrange erweitert worden und hat seine grösste Verallgemeinerung in den wichtigen Abhandlungen von Helmholtz über Wirbelbewegungen und von Dirichlet über die Rotation flüssiger Ellipsoide gefunden.

Für die Anwendung der Potential-Function auf die erdmagnetischen Kräfte ist noch besonders wichtig die Darstellung derselben durch Kugelfunctionen. Auch diese Benennung ist von Gauss eingeführt und zwar im Jahre 1828 bei der Besprechung einer Abhandlung von Poisson über

diese Functionen. In allgemeiner Form sind dieselben von Le Gendre zuerst aufgestellt, die einfachste derselben ist schon von Clairault im Jahre 1743 angewendet worden. Sein berühmter Satz über die Beziehung zwischen der Schwerkraft auf der Erde an den Polen, der Schwerkraft am Aequator, der Centrifugalkraft und der Abplattung der Erde beruht wesentlich auf der Form der Kugelfunction erster Ordnung. Clairault hat also von dieser einfachsten Function auch schon eine rechnungsmässige Anwendung gemacht, während die Kugelfunctionen höherer Ordnung mit bestimmten Zahlenwerthen erst durch Gauss und zwar in seiner Theorie des Erdmagnetismus zur Benutzung gelangt sind. Es ist wahrscheinlich dieser Gesichtspunkt, welchen Gauss bei der hier abgedruckten Stelle seines Briefes an Olbers vom Jahre 1803 im Auge hatte.

Das neueste grössere Unternehmen zur genaueren Erforschung des Erdmagnetismus wird durch die nach einem gemeinsamen Plane auf den internationalen Polar-Expeditionen der Jahre 1882 und 1883, sowie auf den erdmagnetischen Observatorien damit gleichzeitig ausgeführten Beobachtungen gebildet. Der lebhafteste Vorkämpfer für die Ausführung dieses grossartigen Gedanken des wissenschaftlichen Zusammenwirkens der verschiedenen Nationen auf diesem Gebiete, der Linienschiffs-Lieutenant Karl Weyprecht, sagte in seinem vor der Versammlung deutscher Naturforscher in Graz am 20. September 1875 gehaltenen Vortrage:

»Nur die Untersuchung gleichzeitiger gründlicher Beobachtungen an mehr oder weniger weit von einander entfernten Orten kann bei dem Studium der von dem Inneren der Erde ausgehenden Naturkräfte entscheiden.

«Als Gauss und Weber die gleichzeitigen magnetischen Termintage eingeführt hatten, da trat schon nach kurzer Zeit die Lehre vom Erdmagnetismus aus dem engen Rahmen heraus, in den sie bis dahin eingezwängt war. Angeregt durch ihre Erfolge, errichtete England seine Colonial-Observatorien. Keine der Stationen reichte aber bis in das arktische Gebiet, die höchste lag auf dem 61. Breitengrade. So interessant und wichtig deren Beobachtungen auch sind, vermögen sie doch

nicht, uns das für eine vollständige Theorie unumgänglich nothwendige Bild von der Gesammtwirkung des Erdmagnetismus in den hohen Breiten, der weiten Heimat der Störungen, zu geben.«

Deutschland, Dänemark, Frankreich, Holland, Norwegen, Oesterreich, Russland und Schweden traten dem Gedanken der Ausführung jenes Planes näher und sendeten ihre Delegirten zur Conferenz nach Hamburg im October 1879 und nach Bern im August 1880. Auf der dritten Conferenz im August 1881 zu St. Petersburg wurde das Arbeits-Programm beschlossen. Darin finden sich folgende Bestimmungen:

»§. 1. Die internationalen Polarstationen sollen möglichst früh nach dem 1. August 1882 die Beobachtungen beginnen und dieselben möglichst spät vor dem 1. September 1883 beendigen.

»§. 2. Die stündlichen magnetischen und meteorologischen Beobachtungen können nach einer beliebigen Zeit angestellt werden, nur die magnetischen Beobachtungen an den Termintagen sollen durchaus nach Göttinger Zeit gemacht werden.

»§. 20. Die Variationsinstrumente müssen mit kleinen Nadeln versehen sein, und die Variationen der Horizontal-Intensität sollen wenigstens bei dem einen Systeme an Unifilarapparaten mit Deflectoren beobachtet werden.

»§. 36. In Bezug auf die Berechnung der metrischen Beobachtungen wird die Anwendung der metrischen Einheiten von Gauss empfohlen.«

Dem Programm am meisten entsprechend wurden die Beobachtungen im Kaiserlich Russischen Observatorium zu Pawlowsk unter der Leitung des Directors, des Herrn Staats-Rath Wild ausgeführt und zwar nicht nur mit zwei Systemen von Variations-Instrumenten, sondern auch noch mit einem dritten, mit dem Magnetographen. Die mit ganz besonderer Sorgfalt behandelten Reductionen der zahlreichen Beobachtungen, so wie die umsichtige Beurtheilung der Abweichungen zwischen den Angaben der verschiedenen Instrumente geben Herrn Wild Veranlassung zu dem Ausspruch:

»Unser Vergleich der beiderlei Systeme von Variations-Apparaten

führt uns also zu dem Schluss, dass das System: *Unifilar*, *Bifilar* und *Lloyd*'sche Wage dem *Lamont*'schen System: *Unifilar* mit *Deflector-Magneten* und *Unifilar* mit *Eisenstäben* in Bezug auf Leistungsfähigkeit vorzuziehen ist und dass insbesondere das letztere Instrument bedeutend hinter der *Lloyd*'schen Wage zurücksteht.»

Hierbei mag es mir gestattet sein zu bemerken, dass jeder Magnet der drei Unifilare des zweiten hier genannten Systems etwa ein Zehntel des Gewichtes des von Herrn Wild beim Unifilar und des beim Bifilar angewendeten Magneten des ersten Systems beträgt, dass ferner der Magnet dieses Wild'schen Unifilars etwa ein sechzigstel des von Gauss bei seinem definitiven Declinatorium benutzten Magneten, und dass der Magnet des Wild'schen Bifilar's etwa den drei hundert und sechzigsten Theil von dem Gauss'schen Bifilar-Magneten wiegt.

Das erdmagnetische Observatorium zu Göttingen war in der vortheilhaften Lage, die von Gauss und Weber construirten magnetischen Apparate zu besitzen, so dass die Declination und ihre Variation mit Hülfe des Unifilar, die horizontale Intensität durch das Gauss'sche Magnetometer nach absolutem Maasse, und die Variation der horizontalen Intensität durch das Gauss'sche Bifilar in Verbindung mit den Weber'schen Corrections-Magneten in der allen Ansprüchen genügenden Schärfe gemessen werden konnten.

Im Interesse der Wissenschaft bewilligte Seine Excellenz, der Königliche Staatsminister und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Herr Dr. von Gossler die Kosten zur Herstellung eines bis dahin noch fehlenden unterirdischen Beobachtungs-Raumes, und zur Ausführung derjenigen neuen Apparate, welche mit den schon vorhandenen ein vollständiges System zur Bestimmung sämmtlicher Theile der an einem Orte wirkenden erdmagnetischen Kraft bilden.

Durch die von Gauss und Weber construirten Magnetometer war alle wünschenswerthe Genauigkeit für die auf den horizontalen Theil sich beziehenden Messungen erreicht. Für den verticalen Theil hatten bis dahin die Ansprüche auf Genauigkeit sich nicht unerheblich einschränken müssen. Die Verbindung des Weber'schen Inductions-Inclinato-

rium mit einem genauen vertical-beweglichen Winkelmess-Instrumente, welches die Neigung des Inductors nach der von GAUSS 1846 angegebenen Methode der Selbstspiegelung des Fernrohres bestimmt, sowie die gleichzeitige Anwendung unserer von KARL SCHERING in der Versammlung der Naturforscher zu CASSEL am 12. September 1878 vorgetragenen neuen Methode der Beobachtung mit dem Erdinductor bot uns ein Hülfsmittel, die Inclination und also durch die Vereinigung mit den Ergebnissen der anderen Messungen die verticale Intensität nun ebenfalls in der wünschenswerthen Genauigkeit nach absolutem Maasze zu bestimmen. Dieser Grad der Genauigkeit konnte noch erhöht werden durch Einrichtungen, welche die Festigkeit des Apparates verstärkten und welche erst zur Ausführung zu gelangen vermochten, nachdem die Kosten dafür besonders bewilligt waren.

Es fehlte also nur noch ein Instrument zur genauen Bestimmung der Variationen der vertikalen erdmagnetischen Kraft.

Aber auch hierfür gelang es KARL SCHERING und mir, mit den bewilligten Hülfsmitteln unser Quadrifilar-Magnetometer zu construiren, welches den wünschenswerthen Grad der Empfindlichkeit besitzt.

Von den Stationen der Polar-Expeditionen haben die folgenden ihre magnetischen Beobachtungen veröffentlicht:

I. KINGUA-FJORD an der DAVIS-Strasse, nördliche Inclination etwa 83° 52′, Expedition des DEUTSCHEN Reiches unter der Führung von Doctor GIESE.

II. FORT RAE, am GROSSEN SKLAVEN-SEE, nördliche Inclination etwa 82° 54′, Expedition der BRITISCHEN Regierung und der Regierung des Dominium von CANADA unter Commando des Captain of the Royal Artillery DAWSON. Die Reductions-Rechnungen sind unter Leitung von G. M. WHIPPLE, Superintendent des KEW Observatory ausgeführt.

III. POINT BARROW, ALASKA, nördliche Inclination etwa 81° 23′, Expedition der VEREINIGTEN STAATEN, unter Commando von RAY, Chief Signal Officer, UNITED STATES Army.

IV. JAN MAYEN, nördliche Inclination etwa 78° 62′, OESTERREICHISCHE Expedition ausgeführt durch Graf WILCZEK, befehligt vom Corvetten-

Capitän von Wohlgemuth. Die magnetischen Beobachtungen wurden speciell geleitet vom Linienschiffs-Lieutenant Gratzl.

V. Moltke-Hafen auf Süd-Georgien, südliche Inclination etwa 48° 53′, Expedition des Deutschen Reiches unter der Führung von Doctor Schrader.

VI. Cap Horn, südliche Inclination etwa 52° 55′, Expedition der Französischen Regierung, geleitet von F. O. Le Cannellier, Lieutenant de vaisseau, officier d'académie.

Die aus diesen Beobachtungen schon gewonnenen Resultate lassen die Veröffentlichungen der übrigen Stationen: 1) der anderen amerikanischen auf Fort Conger im Discoveryhafen in Lady-Franklin-Bay; 2) der dänischen in Godthaab auf Westgrönland; 3) der schwedischen auf Cap Thordsen auf Spitzbergen; 4) der russischen in Sagasta an der Lena-Mündung; 5) der anderen russischen in Karmakuti an der Möller-Bay auf Nowaja Semlja; 6) der holländischen bei der Waigatsch-Insel im Karischen Meere; 7) der norwegischen in Bossekop in Alten; 8) der finnischen in Sodankylä im finnischen Lapplande, mit grosser Spannung erwarten.

Ausser den beiden schon genannten erdmagnetischen Observatorien

VII. Pawlowsk, nördliche Inclination etwa 70° 45′, und

IX. Göttingen, nördliche Inclination etwa 66° 22′, haben

VIII. Wilhelmshafen, nördliche Inclination etwa 67° 57′, Director Professor Börgen.

X. Breslau, Declinations-Beobachtungen, Director Prof. Galle.

XI. Tiflis, nördliche Inclination etwa 55° 34′, Director Mielberg

ihre Termins-Beobachtungen veröffentlicht. Das Bekanntwerden von weiteren Beobachtungen in Bombay, Bordeaux, Buda-Pest, Clausthal, Cordoba in Argentinien, Coimbra, Greenwich, Havanna, Helsingfors, Kasan, Kautokeino in Finmarken, Kew, Lissabon, Lund, Lyon, Melbourne, Moncalieri, Montevideo in Argentinien, Moskau, München, Nantes, Neapel, Nertschinsk, Paris, Peking, Perpignan, Pola, Prag, Rio Janeiro, Rom, San Diego in Californien, San Fernando, Stonyhurst, Toronto, Upsala, Utrecht, Velletri, Washington, Wien, Zikawei sind aufs

lebhafteste zu hoffen. Ueberhaupt haben alle magnetischen Beobachtungen aus jener Zeit, besonders wenn sie längere Reihen bilden eine erhöhte Wichtigkeit gegenüber den Beobachtungen, welche ausserhalb jener Zeit liegen.

Aus der Vergleichung der Orte der magnetischen Stationen mit dem Gauss-Weber'schen Atlas für den Erdmagnetismus ergiebt sich unmittelbar, dass es wünschenswerth gewesen wäre, statt zwei Stationen so nahe bei einander neben die Südspitze von America zu legen, eine Station möglich weit südlich von Australien einzurichten. Dieser Umstand wurde schon bei der Auswahl der Stationen bemerkt, aber äussere Hindernisse insbesondere die Kürze der verfügbaren Zeit liessen eine andere Anordnung als die getroffene nicht wohl möglich erscheinen.

Die Erfahrungen, welche mit den benutzten Instrumenten gemacht worden sind, lassen für zukünftige derartige Unternehmungen grossen Gewinn erhoffen. Die Variationen der erdmagnetischen Kraft an Orten in der Nähe der magnetischen Pole der Erde sind so sehr gross, dass sie das Spiegelbild der Skala oft aus dem Fernrohr herausfallen lassen. Diesem Uebelstande lässt sich durch ein Verfahren begegnen, welches ich bei einem zu Erdstrom-Messungen benutzten Galvanometer eingeführt habe, nemlich der Anwendung von zwei Seitenspiegeln neben dem Hauptspiegel. Immer einer dieser beiden Seitenspiegel beginnt in Wirksamkeit zu treten, wenn bei der Bewegung des Magneten das Skalenbild vom Hauptspiegel im Begriff ist, aus dem Fernrohre herauszutreten. Das Bild des einen Seitenspiegel ist höher, das andere niedriger als das Hauptbild und jedes wird durch besondere Horizontalfäden im Fernrohre kenntlich gemacht.

Die Anwendung des neuen Inductions-Inclinatorium und des Quadrifilars auf Observatorien und Stationen auch ausserhalb Göttingen wird sehr dazu beitragen, das Beobachtungs-Material für eine weitere Ausbildung der Theorie des Erdmagnetismus zu vervollkommnen. Auch lassen sich jene beiden Constructionen in solchen Maaszverhältnissen ausführen, dass sie die bei Polar-Expeditionen so sehr eingeschränkten Räumlichkeiten nicht überschreiten und dennoch sehr genaue Resultate

ergeben. Bei der absoluten Declinations-Messung gelangt man zu einer grösseren Schärfe, wenn man den Theodoliten, welcher vorher auf den Polarstern oder auf ein entferntes Object mit bekanntem Azimute gerichtet ist, auf die eigne Reflexion im Spiegel des Magneten mit Hülfe eines Gauss'schen Ocular einstellt, und auf ein gegebenes Zeichen einen anderen Beobachter den Skalenstand im Ablesungsfernrohr bestimmen lässt. Auch den Collimationsfehler kann man nach der entsprechenden Methode am genauesten erhalten.

Der von Gauss und Weber angeregte Magnetische Verein hatte sich zunächst die Aufgabe gestellt, in genauer Uebereinstimmung und vollständig gleichzeitig mit den Göttinger Termins-Beobachtungen an möglich vielen Orten der Erde gleiche Arbeiten auszuführen. Solche Termine sind zustande gekommen in Bellsund (Spitzbergen), Havösund (finmarkische Küste), Hammerfest, Alten (Finmarken), Kuopio (Finland), Kierisvara (Lappland), Petersburg, Christiania, Upsala, Stockholm, Katharinenburg, Kopenhagen, Makerstown, Altona, Dublin, Barnaul, Berlin, Hannover, Haag, Breda, Göttingen, Greenwich, Leipzig, Nertschinsk, Breslau, Brüssel, Seeberg, Freiberg, Marburg, Prag, Krakau, Heidelberg, Augsburg, München, Kremsmünster, Genf, Mailand. An diese schliessen sich die von der Royal Society of London hervorgerufenen erdmagnetischen Stationen an: Toronto (Canada), Bombay, Lucknow, Simla, Madras, Trevandrum, Singapore, Borneo, St. Helena, Cap der guten Hofnung, Hobarton (Van Diemens Land), so wie einzelne Expeditionen nach Karguelen Land und Aucklands Insel.

An der Mehrzahl dieser Orte sowie auch noch an einigen anderen Orten, wie in Philadelphia, Clausthal (Harz) sind lange Reihen von solchen Termins-Beobachtungen ausgeführt, überall nach Gauss' Vorschriften und genau nach Göttinger Zeit.

Die Vergleichung dieser früheren mit den jetzt zur Veröffentlichung gelangten Beobachtungen von 1882 und 1883 gestatten nun für Eine Erscheinung, nemlich für die periodischen täglichen mittleren Aenderungen der erdmagnetischen Kräfte schon eine allgemeine Regel aufzustellen. Eine eingehendere Untersuchung zeigt auch hier, dass die

Maxima und Minima der Werthe der Declination, der Inclination und der Intensität nicht die eigentliche Charakteristik derselben, sondern dass schon ein wesentlicheres Merkmal die raschesten Bewegungen bilden. In Bezug auf diese finde ich nun folgende Regel:

Bei der täglichen Drehung der Erde um ihre Axe dreht sich an einem in mittlerer geographischer Breite befindlichem Orte, welcher der Sonne, entgegengeht, also Morgenzeit hat, der in der horizontalen Ebene bewegliche Magnet mit seinem der Sonne zugewendeten Ende auch nach der Sonne hin. In dieser Bewegung beharrt der Magnet bis etwas über die Mittagszeit hinaus, so dass also dann das Süd-Ende eines Magneten auf der nördlichen Halbkugel sowie das Nordende eines Magneten auf der nördlichen Halbkugel ihre östlichste Lage erreicht haben. Während jenes Zeit-Abschnittes nimmt die Neigung eines im Schwerpunkte unterstützten Magneten gegen die Horizontal-Ebene zu, ein solcher Magnet erreicht aber seine äusserste Lage etwas früher als der horizontal bewegliche Magnet. Die Intensität der horizontalen erdmagnetischen Kraft nimmt während jenes Zeitraumes ab, erreicht aber ihren kleinsten Werth etwas vor der Mittags-Zeit, ebenso nimmt die ihrem absoluten Werthe nach gerechnete verticale erdmagnetische Kraft auch ab, der kleinste Werth desselben fällt aber auf eine für die verschiedenen Orte etwas ungleiche Tageszeit.

Der Umfang der täglichen erdmagnetischen Schwankung wächst im allgemeinen mit der höheren geographischen Breite des Ortes, ebenso wächst derselbe in der Jahreszeit mit der zunehmenden Breite der Sonne auf derjenigen Seite des Aequators, auf welcher der Beobachtungs-Ort sich befindet, erreicht aber seinen grössten Werth erst nach der Sonnenwende.

Für Orte, welche auf geringer geographischer Breite liegen, stimmt der Sinn der täglichen Schwankungen mit denjenigen Orten überein, die auf der gleichen Seite vom Aequator sich befinden wie die Sonne. Für Orte deren geographische Breite diejenige der magnetischen Pole erheblich übertrifft liegen noch keine Beobachtungs-Ergebnisse vor, um die bezüglichen Fragen zu entscheiden.

Auf der nördlichen Halbkugel sind die Bewegungen im Allgemeinen grösser als auf der südlichen Halbkugel.

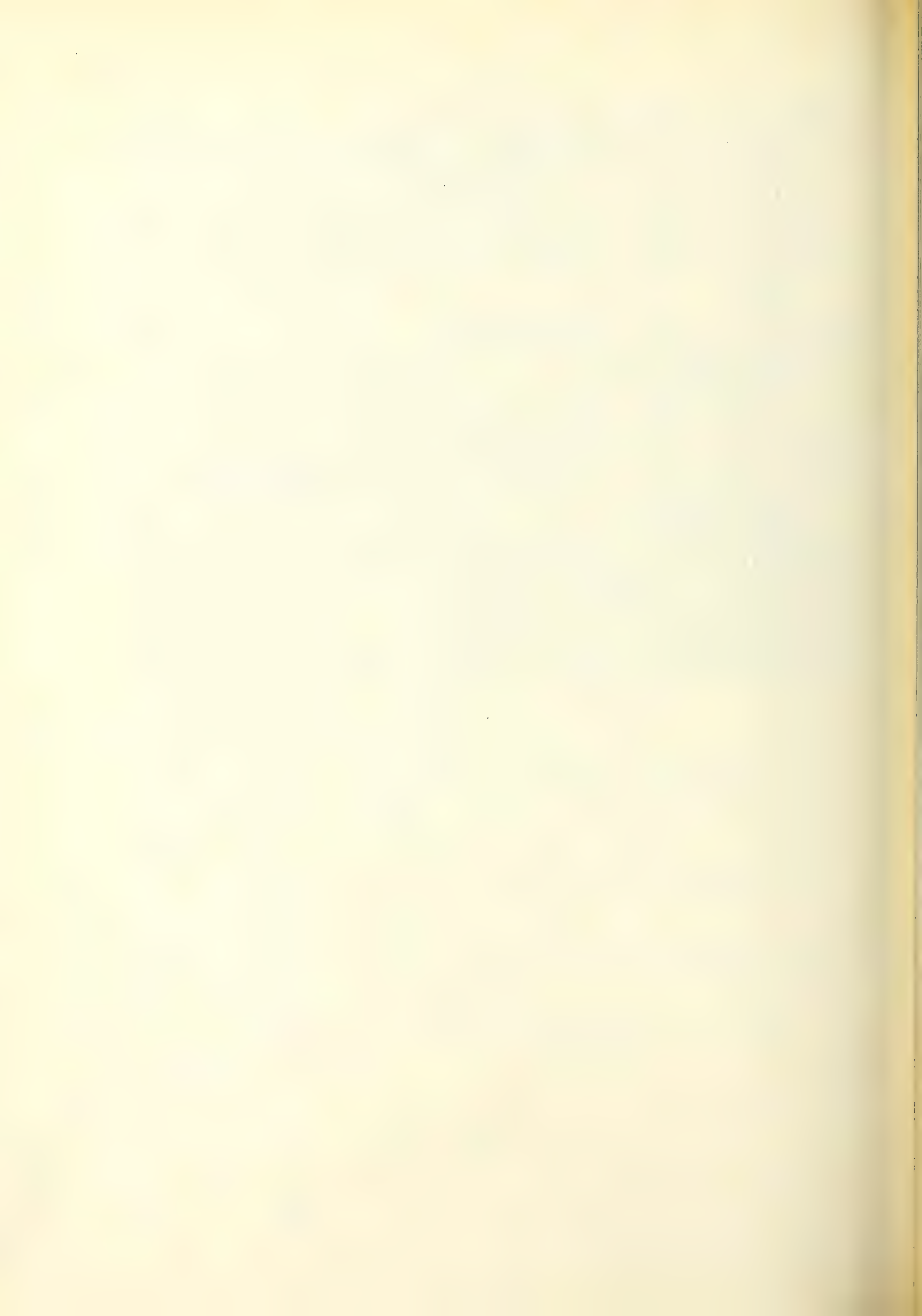
Mit Benutzung der hier ausgesprochenen Regel für die Bewegung der Magnete an denjenigen Orten, welche sich mit der Drehung der Erde um ihre Axe nach der Sonne hin bewegen, lässt sich in Bezug auf diejenigen Orte, welche sich bei der Drehung der Erde um ihre Axe von der Sonne entfernen, die Regel einfach so aussprechen, dass die hier stattfindenden Aenderungen der erdmagnetischen Kräfte im entgegengesetzten Sinne zu dem Sinne der Schwankungen an den vorgenannten Orten gehen.

Hiermit ist es in Uebereinstimmung, dass zur Nachtzeit die mittleren täglichen Bewegungen der Magnete geringer sind; dagegen überwiegen dann, wie Gauss bemerkt hat, die plötzlichen grösseren aber kürzere Zeit dauernden und ihre Richtung rasch wechselnden Bewegungen der Magnete.

Diese täglichen Aenderungen der erdmagnetischen Kräfte haben eine auffällige Beziehung zu den täglichen Schwankungen der Temperatur an denselben Orten. Meine hierauf bezüglichen theoretischen Untersuchungen werde ich bei anderer Gelegenheit veröffentlichen. An dieser Stelle war mein Zweck, die Erinnerung an die hohe Bedeutung der Forschungen wach zu rufen, durch welche Gauss die Lehre vom Erdmagnetismus in epochemachender Weise gefördert hat, die ausserordentliche Anerkennung hervorzuheben, mit welcher Gauss von den in diesem Gebiete am meisten verdienten Männern verehrt wurde, und die allgemeine und lebhafte Thätigkeit anzudeuten, mit welcher diese Gelehrten sich bemühten, die von dem grossen Göttinger angeregten neuen Forschungen zu fördern.

INHALT.

Zur Raumersparniss sind hier bei den Briefen die Namen ENCKE, GAUSS, GERLING, HUMBOLDT, OLBERS, SCHUMACHER durch E. G. Gg. H. O. S. bezeichnet.





ABHANDLUNGEN

DER

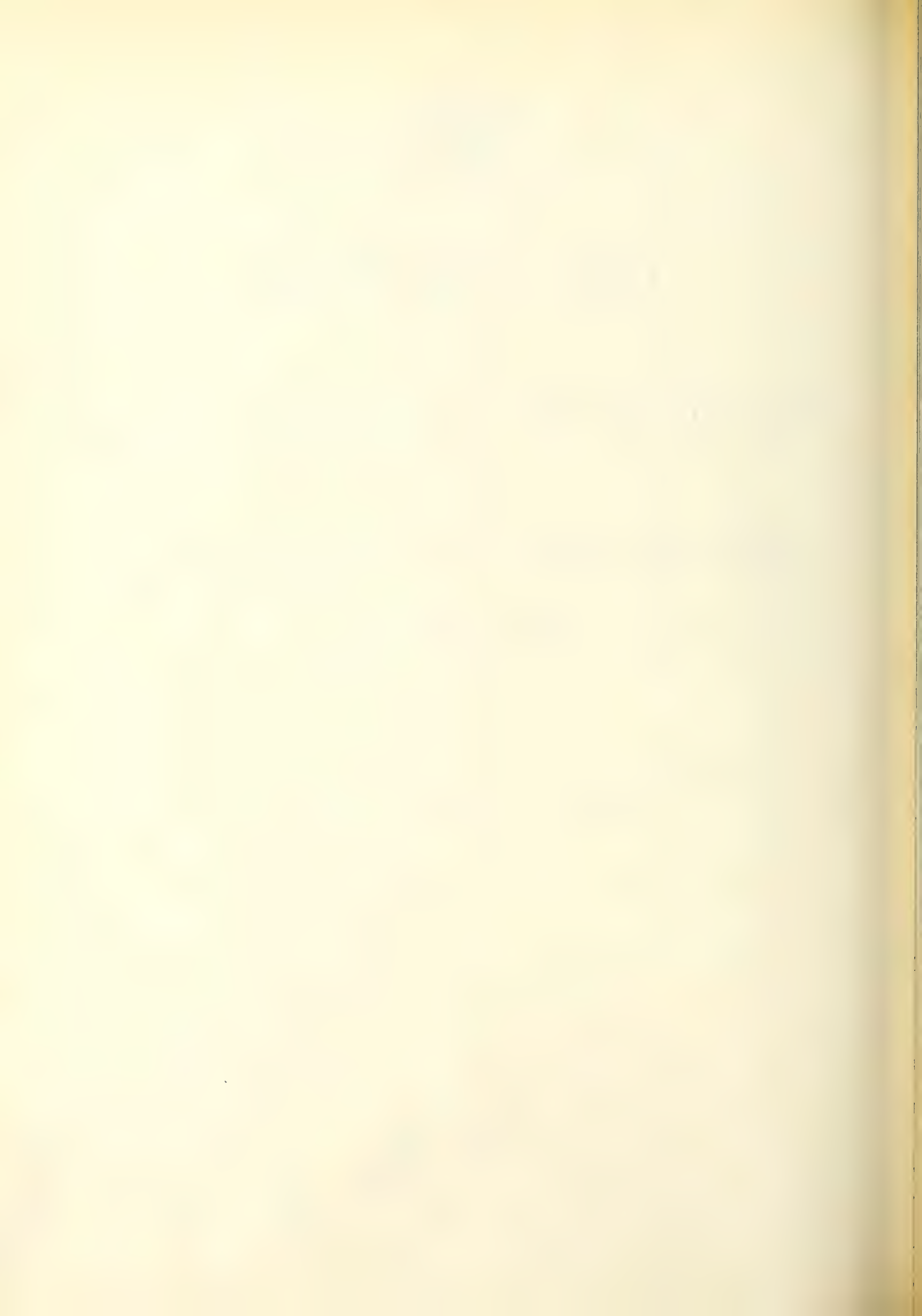
HISTORISCH-PHILOLOGISCHEN CLASSE

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GÖTTINGEN.

VIERUNDDREISSIGSTER BAND.



An Herrn Dr. Wilhelm Froehner in Paris.

Σὺ γὰρ ἦς ἔμοιγ' ἀστεμφής.

Anakreon.

Sie haben Sich, mein hochverehrter freund, um das zustandekommen eines wesentlichen teiles dieser monographie in so hervorragender weise verdient gemacht, dass ich Sie gebeten habe Ihren namen vor dieselbe setzen zu dürfen. Ich wünsche, Sie möchten in dem buche etwas von der akribie wiederfinden, die Ihre epigraphischen leistungen auszeichnet, aber auch etwas, das an Ihre beherrschung des stoffes erinnert. Dass alle meine dialektstudien nichts als vorarbeiten zu einer vergleichenden grammatik der griechischen dialekte sind, welche die geschichte der sprache aus der geschichte der stämme zu begreifen sucht, wissen Sie: es würde mich freuen, wenn Sie aus der vorliegenden schrift den eindruck gewännen, ich befände mich auf dem rechten wege zu diesem ziele. Wenn Sie diese seiten durchfliegen, wandeln Sie gewissermassen auf bekannten pfaden: hat doch das studium Jakob Grimms auch Sie einmal zu einer sprachgeschichtlichen untersuchung angeregt. Darf ich hoffen, es werde Ihnen auf dem wege, auf den ich Sie zurückgenötigt, eben so traulich zu sinne werden, wie wenn Sie, für ein paar flüchtige tage in der alten heimat weilend, die allbekannte strasse durchmessen, welche unsere beiden vaterstädte verbindet?

In dankbarer gesinnung

Ihr

F. Bechtel.



Vorwort.

In dem vorliegenden bande habe ich zu vereinigen gesucht, was von inschriftlichen denkmälern des ionischen dialekts bisher bekannt geworden ist. Dass mir einzelnes entgangen ist, kann bei der verzettelung des materials kaum anders sein; aber eine wichtige inschrift wird man schwerlich vermissen. Nur muss ich gleich hinzufügen, dass man die von Miller in den Louvre gebrachten steine der thasischen theoren eben so wenig hier suchen darf, wie die chalkidischen vasen und die münzen der chalkidischen städte auf Sicilien. Von den theoreninschriften habe ich im zweiunddreissigsten bande dieser Abhandlungen bereits eine neue lesung veröffentlicht, zu der ich nichts hinzuzufügen wüsste; und was ich heute vorlege, stellt die erledigung des restes des auftrages dar, den mir der herausgeber der Sammlung der griechischen dialektinschriften erteilt hat, in dessen absicht es liegt die chalkidischen vasen mit ähnlichen denkmälern zusammen bearbeiten zu lassen und Sicilien für sich zu stellen. Das langsame fortschreiten des Collitzschen inschriftenwerkes, das ja bei einem derartigen unternehmen unvermeidlich ist, hat mich dazu veranlasst auch diesen teil meiner arbeit zuerst in einer besonderen monographie vorzulegen. Die endgiltige gestaltung derselben kann dadurch, dass sie aus meinem pulte in die öffentlichkeit wandert und die kritik der sachverständigen erfährt, nur gewinnen.

Was ich an neuem materiale erworben habe, ist leider nahe beisammen; man findet es reproduciert auf der zweiten tafel: eine anzahl unedierter täfelchen von Styra, und die abschrift einer archaischen grabinschrift von Perinthos. Von grösserem erfolge ist mein bestreben gewesen abklatsche oder neue copieen schon bekannter denkmäler zu erhalten. Ich bin dadurch in die lage gekommen eine reihe von texten neu vergleichen zu können. Mit deren aufzählung beabsichtige ich nicht hier zu glänzen; doch halte ich es für meine pflicht allen den herren, welche mich unterstützt haben, auch an diesem orte verbindlichst zu danken: herrn professor Dr. Kubiczek in Wien; herrn Dr. Georgiu in Athen; herrn professor Dr. Jacob Wackernagel in Basel; herrn gymnasialdirector Dr. Roehl in Königsberg (Neumark); herrn vorsteher *Χρηστίδης* auf Thasos; herrn Dr. JHMordt-

mann in Constantinopel; herrn Antoine Héron de Villefosse in Paris; Reverend ELHicks in Leamington; herrn pfarrer PhMayer in Smyrna. Ganz besonders dank schulde ich herrn Dr. WFroehner in Paris, der sich der mühe unterzog die im Louvre aufbewahrten bleiplättchen aus Styra zu collationieren, und mir so die möglichkeit verschaffte die untersuchung über die echtheit einzelner stücke, wie ich denke, zum abschlusse zu bringen.

Diejenigen abklatsche, deren buchstaben so deutlich waren, dass ich die schriftzüge, ohne besondere beleuchtung zu hilfe nehmen zu müssen, verfolgen und mit kreide färben konnte, habe ich, soweit mir die betreffenden denkmäler nicht genügend publiciert schienen, ebenso wie die inedita, durch die Edm. Gaillardsche hofkunstanstalt in Berlin auf meine kosten photolithographieren lassen. Auch eine reproduction des wichtigen steines von Eretria, welcher durch die Ἀρχαιολογικὴ ἐφημερίς des jahres 1872 bekannt geworden ist, habe ich für erwünscht gehalten, da die genannte zeitschrift wenigen zugänglich sein dürfte.

Ueber die berücksichtigung der münzen muss ich mich besonders aussprechen. Nur diejenigen stücke sind von mir herangezogen, deren lesung mir durchaus sicher schien. Für ganz zuverlässige fundgruben habe ich folgende drei sammelwerke gehalten: den katalog des britischen museums, der freilich noch unvollendet ist; den katalog des Berliner münzkabinets; Imhoof-Blumers Monnaies grecques. Diese arbeiten sind daher ausgenutzt. Für das Pariser Cabinet des Médailles sind wir einstweilen noch auf Mionnet angewiesen. Da Mionnet nicht immer richtig gelesen hat, so habe ich auf eine durcharbeitung seines werkes verzichtet, und nur diejenigen der von ihm beschriebenen münzen aufgenommen, von denen mir neue lesungen bekannt geworden sind. Auf manche einzelheiten hat mich herr Dr. Imhoof-Blumer zu Winterthur aufmerksam gemacht; seiner grossen gefälligkeit verdanke ich auch die angabe der mutmaasslichen prägungsdata, soweit diese nicht in den katalogen und monographieen mitgeteilt werden. Ich kann also nicht verbürgen, dass meine anführungen vollständig, wol aber, dass sie zuverlässig seien*).

Die anordnung des stoffes sucht den gedanken zu veranschaulichen, dass die geschichte eines volksstammes in seiner sprache sich widerspiegeln müsse. Die inschriften sind daher vorab nach den drei grossen localitäten geschieden, in denen Ionier gesessen haben: Euboia, die Kykladen, Kleinasien. Mit recht hat Wilamowitz diese gruppierung gefordert. Innerhalb dieser drei teile habe ich unterabteilungen aufgestellt, soweit sich anhaltspunkte ausfindig machen liessen. Allein noch sind wir besser über die entwicklung der schrift als über die der sprache unterrichtet. Auf Euboia sind bloss Chalkis, Eretria und Styra durch bemerkenswerte

*) Heads Historia nummorum ist mir leider nicht mehr zu gesichte gekommen.

texte vertreten. Diese texte lehren mit voller deutlichkeit, dass Eretria und Styra paläographisch zusammengehören. Sie lehren auch, dass die dialekte von Chalkis, Eretria und Styra sich in einigen punkten mit dem attischen berühren. Aber ein anschauliches bild des dialekts ermöglichen bisher nur die nach Eretria gehörenden urkunden, während vom chalkidischen und styräischen bloss einzelheiten bekannt sind. Die frage nach dem verhältnisse der drei mundarten unter einander ist demnach noch nicht zu beantworten. — Die Kykladen zerfallen den untersuchungen Kirchhoffs und Dittenbergers zufolge in zwei reihen: auf der einen seite stehn Naxos und Keos, auf der anderen Delos, Paros und Siphnos; von den übrigen inseln, soweit sie nicht colonieen sind, fehlen alte inschriften. Wiederum beruht die scheidung bloss auf der beobachtung des alphabets; eine sprachliche differenz würde nur vorliegen, wenn man daraus, dass die zweite reihe die graphische scheidung der beiden $\bar{e}$-laute hundert jahre früher aufgegeben hat als die erste, folgern dürfte, dass jener alte unterschied auch in der aussprache früher von ihr fallen gelassen worden sei. — Am besten sind wir mit den städten Kleinasiens beraten. Die oft erwähnte zergliederung Herodots habe ich als ein hochachtbares zeugnis aus dem altertume beibehalten, obwohl sie, wie ich in einem excurse ausgesprochen habe, mehr den wortschatz als die grammatik vor augen zu haben scheint und durch die officielle und formelhafte sprache der inschriften nur wenig bestätigung erfährt. Vielleicht finden wir mit der zeit die mittel folgende dreiteilung des asiatischen ionisch zu beweisen: 1) südionisch, vertreten durch Milet, Ephesos, Samos: der dialekt ist mit keinem anderen griechischen ingredienz durchsetzt; 2) nordionisch, zur zeit durch Chios vertreten: dem ionischen sind äolische elemete beigemischt; 3) das ionische von Halikarnassos: die sprache der dorischen in- und umsassen hat einfluss auf die der Ionier gewonnen. Einstweilen habe ich die zwölf städte dem ionisch-dorischen Halikarnassos entgegen gesetzt.

Bei der transscription habe ich mich in einem punkte nach der in der Collitzschen sammlung befolgten gerichtet, in einem anderen nicht. Es scheint mir durchaus praktisch, dass die E und O der originale, welche die sogenannten unechten diphthonge bezeichnen, mit den besonderen typen *ει* und *ου* wiedergegeben werden. Anders steht es mit der umschreibung der E und O, welche auf den originalen ausdruck der längen sind. Diese werden bei Collitz mit *η̜* und *ω̜* umschrieben. Es bezeichnet also *η* jedes lange $\bar{e}$, das mit H geschrieben, *η̜* jedes lange *e*, das mit E geschrieben wird. Diese transscription würde in dem vorliegenden buche zu unerträglichen consequenzen geführt haben. Wenn das auf dem originale mit E dargestellte lange *e* mit *η̜* bezeichnet werden soll, so muss ich chalkidisch METEᚱ mit *μή̜τη̜ϱ*, naxisch MHTEᚱ mit *μήτη̜ϱ*, das eine mal mithin das tonerhöhte $\bar{a}$ mit *η̜*, das zweite

mal mit η umschreiben. Hierzu konnte ich mich nicht verstehn. Ich habe daher das aus η differenzierte zeichen ɳ nur da angewendet, wo es sich um wiedergabe von originalen handelte, die für den langen *e*-laut ebenfalls zwei verschiedene zeichen schreiben: und zwar zur bezeichnung des jüngeren, aus altem *a* entstandenen *ē*. Infolge davon habe ich von ω überhaupt keinen gebrauch gemacht. Ebensowenig habe ich mich entschliessen können für E und O da, wo sie den reinen langen *e*- und *o*-laut darstellen, ε und ο zu schreiben: man kann schwerlich behaupten, dass ein buchstabenconglomerat wie τετέρει übersichtlich sei. Ich habe also in solchen fällen η und ω gesetzt. Da unter jedem texte über alphabet und schriftcharakter die nötigen weisungen gegeben werden, ist nicht zu befürchten, dass jemand, der Kirchhoffs klassisches buch gelesen hat, mich misverstehe: und von anderen wünsche ich gar nicht gelesen zu werden.

Die arbeit ist der Königlichen gesellschaft der wissenschaften am 31. Juli 1886 vorgelegt worden. Der druck hat sich von anfang October bis jetzt hingezogen. Was mir während desselben an material noch zu gesichte gekommen ist, habe ich, wo es angieng, eingereiht, wo nicht, in die nachträge verwiesen.

14. März 1887.

F. Bechtel.

Die inschriften des ionischen dialekts.

Von

F. Bechtel.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften am 31. Juli 1886.

Erster Abschnitt.

E U B O I A.

I. Chalkis mit colonieen.

Chalkis.

1) Steinblock vor der dimarchie zu Chalkis, bei der Arethusa gefunden. — Lolling Mitth. X. 282.

Εὔφημος ἀνέθ[η]|κεν.

Chalkidisches alphabet, *βουστροφηδόν*. Schrift: Α, Ᵹ und Ε, ⊗, Ͷ und Ν, Ϟ, V, Φ. — Sechstes jahrhundert. *).

Kyme mit Neapolis.

KYME.

Thukyd. VI. 4.: *Ζάγκλη δὲ τὴν μὲν ἀρχὴν ἀπὸ Κύμης τῆς ἐν Ὀπικίᾳ, Χαλκιδικῆς πόλεως, λῃστῶν ἀφικομένων ᾠκίσθη κ. τ. λ.*

2) Tuff. Aus der umgegend des alten Kyme, jetzt im museum zu Neapel. — Minervini Bull. Napol. N. S. VI. 49 ff., wiederholt von Kirchhoff Alphab.[3] 107 = Roehl IGA. no. 527, Imag. 7 no. 9.

Κριτοβ|ούλης.

Chalkidisches alphabet, *βουστροφηδόν*, der schriftcharakter kann hier nicht wiedergegeben werden. — Sechstes jahrhundert.

3) Wie no. 2. — Minervini a. a. o. 65 ff. = Kirchhoff a. a. o. = Roehl IGA. no. 528, Imag. 7 no. 10.

Δημοχ|άριδός | εἰμι τοῦ| - - - -

*) Die zuletzt von Roehl IGA. no. 375 behandelte inschrift übergehe ich, da sie ohne eine neue lesung nicht zu gebrauchen ist.

Wie vorhin.

Δημοχάριδος: das ionische der Kykladen und der asiatischen küste bildet den genetiv der als zweite namenelemente fungierenden *ι*-stämme auf -*ος*, nicht auf -*δος*; vgl. *Φανοπόλιος* (Thasos, Thas. inschr. im Louvre no. 9), *'Απολλοθέμιος* (Kyzikos, Bull. de corr. hell. V. 489), *'Αναξιπόλιος* (münze von Abdera), *'Ηγεπόλιος* (Chios, Roehl no. 381 c 14), *Εὐξιθέμιος* (münze von Maroneia), *Πρωτοχάριος* (Samos, Roehl no. 383). Mit dem chalkidischen stimmt aber das attische: Meisterhans Grammatik der attischen inschriften 54.

---

3 a) In einem grabe der nekropolis von Kyme, über zwei seiten des einen der vier loculi sich hinziehend. — Nach Soglianos abschrift Helbig Bullett. dell' instit. archeol. 1885. 52.

HVΓV TEI KLINEI TOVTEI LIENOΣ HVΓV----

Die inschrift ist mir unverständlich. Doch liefert sie in zweimaligem HVΓV einen neuen beweis dafür, dass die Chalkidier die ursprüngliche aussprache des *υ* festgehalten haben, und lehrt den adverbialen locativ *τουτεῖ* auch als ionisch kennen.

NEAPOLIS.

Strabon p. 246: ***Μετὰ δὲ Δικαιάρχειάν ἐστι Νεάπολις Κυμαίων (ὕστερον δὲ καὶ Χαλκιδεῖς ἐπῴκησαν καὶ Πιθηκουσσαίων τινὲς καὶ 'Αθηναίων, ὥστε καὶ Νεάπολις ἐκλήθη διὰ τοῦτο) κ. τ. λ.***

4) Münzlegenden.

1) Sammlung de Luynes, abgebildet bei Riccio Repertorio taf. I. 10, besprochen p. 24. — Mitte des 5. jahrhunderts. Schrift: neben H und Σ noch L.

Rs. *Νεήπολις*.

2) Britisches museum. — Catalogue, Italy 109 no. 141 und 112 no. 178. — Mitte des 4. jahrhunderts. — Schrift ionisch.

Rs. *Νεοπολιτέων*.

3) Britisches museum. — Catalogue 97 no. 37. — Zweite hälfte des 4. jahrhunderts. — Schrift ionisch.

Rs. *Νευπολίτης*.

4) Sammlung Imhoof-Blumer. — Zeit und schrift wie vorhin.

Rs. *Νευπολιτῶν*.

Rhegion.

Herakl. Pont. fr. 25 *M.*: ***῾Ρήγιον ᾤκισαν Χαλκιδεῖς οἱ ἀπ' Εὐρίπου διὰ λιμὸν ἀναστάντες· παρέλαβον δὲ καὶ ἐκ Πελοποννήσου τοὺς Μεσσηνίους τοὺς ἐν Μακίστῳ (Κακίστῳ*** cod.) ***τυχόντας.***

5) Marmorblock, teil einer basis. Olympia. — Furtwängler Arch. ztg. XXXVII. 149, wiederholt von Loewy Inschriften griech. bildhauer no. 31. Mit benutzung eines abklatsches Roehl IGA. no. 532 = Imag. 7 no. 12.

----[Μίκυθος ὁ Χοίρου Ῥηγῖνός τε καὶ ἀπὸ πορθμοῦ Μεσσή]νιος ϝοικέων ἐν Τεγέηι | ---- [θεοῖς πᾶσι]ν καὶ θεαῖς πάσαις | ----[κ]αὶ χρημάτων, κόσσαι ϝοι πλεῖστα ἐγέν[ετο], | ---- ἦλθον, ἔπειτα εὐξάμην.

Chalkidisches alphabet, στοιχηδόν.

Z. 1 ergänzt von Furtwängler und Roehl nach Pausanias V. 26, 4: Τὰ δὲ ἐπὶ τοῖς ἀναθήμασιν ἐπιγράμματα καὶ πατέρα Μικύθῳ Χοῖρον καὶ Ἑλληνίδας αὐτῷ πόλεις Ῥήγιόν τε πατρίδα καὶ τὴν ἐπὶ τῷ πορθμῷ Μεσσήνην δίδωσιν· οἰκεῖν δὲ τὰ μὲν ἐπιγράμματα ἐν Τεγέᾳ φησὶν αὐτὸν κ. τ. λ. — Z. 12 [θεοῖς πᾶσι]ν: F. — Z. 3 κόσσα ϝοι: L.; ὡς σαϝοῖ Roehl, aber σάος, σῶς hat schwerlich ein ϝ im inlaute verloren, vgl. Philol. anz. 1886. 14 note 8. — Z. 4 εὐξάμην: bei behandlung des augments habe ich mich nach der überlieferung des Herodot gerichtet (Bredow 309), da dieselbe in Einem falle, soweit sie nämlich das verbum ἐργάζομαι betrifft, durch die inschriften bestätigt wird: κατεργάσαντο CIG. III. 4224 *f*. Add.

In der sprache liegt ein ionisches und ein nicht-ionisches element. Letzteres könnte man versucht sein für arkadisch zu halten. Aber ϝοικέων ist nicht arkadisch, dative auf -αις stehn im widerspruche mit dem Ἀλειοῖσι der bekannten bronze von Olympia. Dagegen könnte ϝοικέων und θεαῖς πάσαις einem dorischen dialekte angehören. Was Thukydides VI. 5 von der sprache der Himeräer sagt: μεταξὺ τῆς τε Χαλκιδέων καὶ Δωρίδος ἐκράθη — scheint demnach auch von der der Rheginer zu gelten. Einen weiteren beleg hierfür liefert IGA. no. 388.

Abfassungszeit: jünger als ol. 78, 2, wo Mikythos von Rhegion nach Tegea übersiedelte (Diodor XI. 66, angeführt von Stein zu Herod. VII. 170).

---

6) Zwei fragmente einer steinbasis. Olympia. — Harausgegeben von Kirchhoff, dass linke bruchstück nach Weils abklatsch Arch. ztg. XXXVI. 142, beide zusammen nach Purgolds abschrift a. a. o. XXXIX. 83. Wiederholt von Roehl IGA. no. 536 = Imag. 8 no. 14, Loewy a. a. o. no. 33. Neue bearbeitung von Blass Samml. no. 1169. — Erwähnt von Pausanias V. 27, 8.

a. [Γλαυκί]αι με Κάλων γενε[αῖ ϝα]λεῖ[ο]ϙ ἐποίη.

Sprache und schrift bis auf Γ elisch, da der künstler aus Elis stammt. Die lesung nach Blass. — Die nächste inschrift ist von anderer hand.

b. [Γλ]αυκίης ὁ Λυκκίδεω | [τῶ]ι Ἑρμῆι Ῥ[η]γῖνος.

Schrift gemischt: der lange *e*-laut wird durch H, Gamma und Lambda durch die gewöhnlichen ionischen zeichen dargestellt; aber das Rho ist noch geschwänzt, O fungiert noch als zeichen für kurz und lang *o*. Auf den münzen der stadt Rhegion, welche im kataloge des britischen museums (Italy 373 ff.) beschrieben sind, behalten die chalkidischen buchstaben bis 415 die oberhand gegen die gemeinionischen, von den Samiern importierten: ich finde nur einmal PHΓINOΣ. Erst von

415 ab verschwinden die chalkidischen zeichen für Rho, Eta, Gamma definitiv; O = ω hält sich noch eine weile. Da unsere inschrift noch die form ᚱ kennt, darf sie nicht unter das letzte viertel des 5. jahrhunderts gerückt werden.

Terone.

Thuk. IV. 110: *Τορώνην τὴν Χαλκιδικήν* = Diodor XII. 68: . . . . *ἐπὶ πόλιν Τορώνην, ἄποικον μὲν Χαλκιδέων* . . . . .

7) Silbermünze. — Imhoof-Blumer Monnaies grecques 92 no. 120.

Rs. *Τερώναον.*

Τερώναον wie *Μίνδαον* no. 17, zu ergänzen *ἀργύριον* oder *κόμμα* (Imhoof-Blumer). Wegen der unterdrückung des *ι* vgl. *Αἴσχραος*, *Σπόνδαος*, *Τίμαος* in Styra und Anakreon fr. 1, 4 *ἤ κου νῦν ἐπὶ Ληθαίου.* — *Τορωναῖοι* auf den attischen tributlisten, *Τορωναῖος* auf attischen grabstelen (Koehler Mitth. X. 367 f.)

Etwas vor 420 geprägt (Imhoof-Blumer).

Olynthos.

Herodot VIII. 127: *τὴν δὲ πόλιν παραδιδοῖ Κριτοβούλῳ Τορωναίῳ ἐπιτροπεύειν καὶ τῷ Χαλκιδικῷ γένει, καὶ οὕτω Ὄλυνθον Χαλκιδέες ἔσχον.* Thuk. I. 58: *καὶ Περδίκκας πείθει Χαλκιδέας τὰς ἐπὶ θαλάσσῃ πόλεις ἐκλιπόντας καὶ καταβαλόντας ἀνοικίσασθαι ἐς Ὄλυνθον μίαν τε πόλιν ταύτην ἰσχυρὰν ποιήσασθαι.*

8) Marmor. Gefunden in den ruinen von Olynth, jetzt in der Ambraser sammlung zu Wien. — Arneth Beschreibung der zum k. k. münz- und antikenkabinet gehörigen statuen etc. p. 40. Wieseler Ber. d. Gött. ges. der wiss. 1847. 22 ff.; Le Bas Voy. archéol. Inscr. II. no. 1406. Nach abklatsch und abschrift Swoboda Arch.-epigr. mittheilungen aus Oesterreich VII. 1 ff. Hier nach abklatsch und abschrift, die ich herrn professor Dr. Kubiczek in Wien verdanke. — Die erste, grundlegende, bearbeitung der inschrift hat Sauppe geliefert in dem programme Inscriptiones Macedonicae quatuor, Weimar 1847, p. 15 ff. Dittenberger Sylloge no. 60 mit den Addenda. — Gewöhnliches ionisches alphabet.

a. Vorderseite.

Συνθῆκαι πρὸς Ἀμύνταν τὸν Ἐρριδαίο(υ).

Συνθῆκαι Ἀμύνται τῶι Ἐρριδαίου | *καὶ Χαλκιδεῦσι· συμμάχους εἶν* |
5. *ἀλλήλοισι κατὰ πάντας ἀνθρώπου[ς]* || *ἔτεα πεντήκον[τα. Ἐά]ν τις ἐπ' Ἀμύν-*|
ταν ἴηι ἐς τ[ὴν χώρην ἐπὶ π]ολέμοι | *[ἢ] ἐπὶ Χαλ[κιδέας, βοηθεῖν] Χαλκιδε-*|
[ας] Ἀμ[ύνται καὶ Ἀμύνταν Χαλκιδεῦσιν]. — Rest unleserlich.

Z. 3 *εἶν*: Dittenberger Sylloge 659; ebenso *b* 5, 7; vgl. *ἐξεῖν* in der inschrift aus Oropos no. 18 z. 30|31; *εἶν[αι]* Sauppe, *εἶν'* Swoboda. — Z. 6 ff. *ἐς τ[ὴν*

χώρην κτλ]: Swoboda. Hinter dem T ist auf meinem abklatsche noch eine in halber buchstabenhöhe verlaufende horizontale hasta zu sehen; herr Kubiczek verzeichnet dieselbe auch auf der abschrift und bemerkt dazu: »dieser letzte strich steht auf dem steine deutlich da; aber teil eines buchstaben?« Die ergänzung Sauppes, dem nur die mangelhafte publication Arneths zu gebote stand: *ἔστ[ω ὁμοίως ἐμ π]ολέμωι [καὶ] | ἐπὶ Χαλ[κιδέας, καὶ ἐὰν ἐπὶ] Χαλκιδέ[ας | ἴῃ, καὶ ἐπ'] Ἀμ[ύνταν ἐμ πολέμωι ἔστω - - - -]* scheitert an der verteilung der erhaltenen buchstaben. Ich bemerke, dass am schlusse von z. 6 ΟΛΕΜΟΙ steht, was Sw. in *[π]ολέμ[ω]ι* corrigiert. Wir werden diesen verkürzten dativen in Eretria wieder begegnen.

b. Rückseite.

Ἐξαγωγὴ δ' ἔστω καὶ πίσσης καὶ ξύλων | [ο]ἰκοδομιστηρίωμ πάντων, ναυπηγη||[σ]ίμων δὲ πλὴν ἐλατίνων, ὅ,τι ἂμ μὴ τὸ | κοινὸν δέηται, τῶι δὲ κοινῶι
5. *καὶ τούτων || εἶν ἐξαγωγήν, εἰπόντας Ἀμύνται πρὶν ἐξ|άγειν, τελέοντας τὰ τέλεα τὰ γεγραμμέν[α]. | Καὶ τῶν ἄλλων ἐξαγωγὴν δὲ εἶν καὶ δια|<α>γωγὴν τελέουσιν*
10. *τέλεα καὶ Χαλκιδεῦ|σι ἐκγ Μακεδονίης καὶ Μακεδόσιν ἐκ || Χαλκιδέων. Πρὸς Ἀμφιπολίτας, Βοττι|αίους, Ἀκανθίους, Μενδαίους μὴ π[οιεῖ|σθ]αι φιλίην Ἀμύνταμ μηδὲ Χαλκιδ[έας] | [χωρὶ]ς ἑκατέρους, ἀλλὰ μετὰ μιᾶ[ς γνώ|μης, ἐὰν ἀ]μφοτέροις*
15. *δοκῆι, κοιν[ῆι || προςθέσθαι ἐκεί]νους. Ὅρκος συμμ[αχί|ης· φυλάξω τὰ συντεθε]μένα Χαλκιδ[εῦ|σι, καὶ ἐάν τις ἴῃ ἐπ' Ἀμ]ύνταν [- - - - | - - - - βοηθήσω Ἀμ]ύν[ται] - - - -*

Z. 9 *ἐκγ*: geschützt von Dittenberger a. a. o., vgl. den index p. 781. — Z. 11|12 *π[οιεῖ|σθ]αι*: Sauppe. — Γ . . . . | . . ΑΙ der stein. — Z. 12 *[χωρί]ς*, z. 12|13 *μιᾶ[ς γνώ|μης]*: Sauppe. — Z. 14|15 *κοιν[ῆι || προςθέσθαι ἐκεί]νους*: nach Thuk. VI. 18 *προςεθέμεθα αὐτούς*, cf. Herodot VI. 69 *ἦν τε τὸν δῆμον προςθέμενος πολλῷ κατύπερθε τῶν ἀντιστασιωτέων*. — *κοιν[ῆι προ|ςδέξασθαι ἐκεί]νους* Sw., aber hiergegen spricht der raum: hinter dem N von KOIN können höchstens noch vier, im anfange der z. 15 höchstens 14 buchstaben gestanden haben. — Z. 16 f. nach Swoboda.

Zwischen 389 und 383 (Dittenberger, gegen Sauppe und Swoboda) abgefasst.

---

9) Münzlegende. — Cabinet des médailles zu Paris. — von Sallet Ztschr. f. numismatik I. 168. — Aus der zeit des chalkidischen bundes 392—379.

Rs. *Χαλκιδέων*. In den armen der lyra ∃ und Δ, jeder buchstabe in relief in einem quadratum incusum, darunter *Ἐπὶ Λεάδεος*.

Amphipolis.

Thuk. IV. 106: *Οἱ δὲ πολλοὶ ἀκούσαντες ἀλλοιότεροι ἐγένοντο τὰς γνώμας, ἄλλως τε καὶ βραχὺ μὲν Ἀθηναίων ἐμπολιτεῦον, τὸ δὲ πλεῖον ξύμμικτον.* Das *ξύμμικτον* wird IV. 103 so zerlegt: *ἦσαν γὰρ Ἀργιλίων τε ἐν αὐτῇ οἰκήτορες (εἰσὶ δὲ οἱ Ἀργίλιοι Ἀνδρίων ἄποικοι) καὶ ἄλλοι οἳ ξυνέπρασσον ταῦτα,*

οἱ μὲν Περδίκκᾳ πειθόμενοι, οἱ δὲ Χαλκιδεῦσι. Bei der nähe der chalkidischen städte wird anzunehmen sein, dass das chalkidische element in Amphipolis die oberhand hatte. Vgl. auch Wilamowitz Zs. f. gymnasialwesen XXXI. 645.

10) Stein, gefunden zu Neokhorio, jetzt im *Μουσεῖον τῆς ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρίας* zu Athen. — Nach Leakes abschrift bei Boeckh CIG. no. 2008. Diese abschrift übergeht die vierte zeile; letztere ist nach Cousinéry's publication der inschrift nachgetragen in Leakes eigener publication Travels in Northern Greece III. tafel 26 no. 125. Variantenverzeichnis bei Boeckh no. 2008 Addenda. Neue abschrift lieferte Le Bas Voy. arch. Inscr. II. no. 1418. Zuletzt Kumanudes *Φιλίστωρ τόμος β'* (1862) 492 (Minuskeln), dem ich folge.

Ἔδοξεν τῶι δήμωι· Φίλωνα καὶ Στρατοκλέ|α φεύγειν Ἀμφίπολι|ν καὶ
5. *τὴν γῆν τὴν Ἀμφ||ιπολιτέων ἀειφυγί|ην καὶ αὐτοὺς καὶ τοὺς | παῖδας, καὶ ἤμ που*
10. *ἁλί|σκωνται, πάσχειν αὐ|τοὺς ὡς πολεμίους καὶ || νηποινεὶ τεθνάναι, | τὰ δὲ χρή-*
ματ' αὐτῶν δ|ημόσια εἶναι, τὸ δ' ἐπ|ιδέκατον ἱρὸν τοῦ Ἀ|πόλλωνος καὶ τοῦ
15. *Στρ||υμόνος· τοὺς δὲ προστ|άτας ἀναγράψαι αὐτ|οὺς ἐστήλην λιθίνην. | Ἢν δέ*
20. *τις τὸ ψήφισμα | ἀναψηφίζει ἢ καταδ||έχηται τούτους τέχν|ηι ἢ μηχανῆι ὁτεωιοῦ|ν,*
τὰ χρήματ' αὐτοῖ δημ|όσια ἔστω καὶ αὐτὸς | φευγέτω Ἀμφίπολιν | ἀειφυγίην.

Gewöhnliche ionische schrift.

Z. 17 *ἐστήλην*: nicht zu ändern, vgl. delphisch *κατὸν νόμον* und meine bemerkung Samml. no. 1479 z. 1. — Z. 21|22 *ὁτεωιοῦ|ν*: es ist nicht ganz sicher, ob nicht am schlusse von z. 21 noch ein Υ zu ergänzen, also *ὁτεωιο[ῦ]|ν* zu schreiben ist; hinter O ist nämlich noch eine stelle frei, und es wird nirgends ausdrücklich bezeugt, dass sie nie ausgefüllt gewesen sei.

Den conjunctiv *ἀναψηφίζει* (z. 19) fühlt man sich wegen olynth. *πολέμοι* vielleicht versucht mit eretrisch *παρεῖ* zu vergleichen. Da aber *τῶι δήμωι* geschrieist, haben wir kein recht das *ει* von *ἀναψηφίζει* auf chalkidische rechnung zu setzen; die erhaltung von *-ωι* neben ersetzung des *-ηι* durch *ει* ist vielmehr der attischen weise gemäss, welche *-ωι* intact lässt, *-ηι* von 376 ab (Meisterhans 18) zu *-ει* wandelt.

Der mit verbannung bestrafte Stratokles war 358 als gesandter nach Athen geschickt worden, um Athen zum bündnisse gegen Philippos zu bewegen. In dem nächsten jahre wurde Amphipolis eingenommen und die häupter der athenischen partei wurden verbannt (Boeckh).

---

11) Münzlegende.

Rs. *Ἀμφιπολιτέων.*

Silbermünzen des britischen museums (Catalogue, Macedonia 43 no. 1 ff.), zwischen den jahren 424—358 geprägt.

Ainea.

12) Silbermünze des Cab. des médailles. — Imhoof-Blumer Num. ztschr. XVI. 242.

Rs. *Αἰνεητῶν* *).

Die älteste münze der stadt, ein von Friedländer (MBBA. 1878. 759) beschriebenes stück des Berliner kabinets mit der legende *Αἰνέας* (gen. des stadtnamens) beweist, dass mitte des 6. jahrh. — um 550 und vielleicht noch früher ist nach Friedländer die münze geprägt — in Ainea ein nicht-ionischer dialekt gesprochen wurde. Woher die bevölkerung stammt wissen wir nicht; vielleicht war sie verwandt mit den Griechen, welche zuerst nach Skione gekommen sind: *φασὶ οἱ Σκιωναῖοι Πελληνῆς μὲν εἶναι ἐκ Πελοποννήσου, πλέοντας δ' ἀπὸ Τροίας σφῶν τοὺς πρώτους κατενεχθῆναι ἐς τὸ χωρίον τοῦτο* Thuk. IV. 130. Im vierten jahrhundert war sie, wie die obige münze zeigt, ionisiert, ohne zweifel von den Chalkidikern aus.

Chalkidischen, nicht weiter zu bestimmenden ursprungs.

13) Acht blechbruchstücke. Olympia. — Nach Furtwänglers abschrift herausgegeben von Kirchhoff Arch. ztg. XXXVII. 51 ff. = Roehl IGA. no. 374 mit Purgolds berichtigungen in den Addenda, Imag. 9 no. 15.

Z. 1 ---- *πίοις* ϘΟ ---- | ---- Ο*σαν καὶ* ---- | [---- *᾿Απόλλω*]*νι τῶι*
5. *Πυϑ*[*ίωι* ----] | ---- ΟΝ *καὶ ἄρ*ξΕ*τ*[*αι*] ΝΕ ---- || ---- ⁝ΟΟΕΝ *ἀνηβ*Ο*ς* Ν...
γυνα[*ικ* ----] | ---- ΟΙ *κατὰ τοῦ φεύγον*[*το*]*ς ἄλλην* ---- | ---- *δικασταὶ*
δ' ἔστων ἐννέα. Hό,τι [*δ' ὤν* ---- | ---- *πε*]*λέσϑων. Hο φεύγων τῶν μὲν*
10. ---- | ---- *τῶ*]*ν ἐπιδήμων. Hαιρείσϑω δὲ π* ---- || ---- ΟVDEDE *δικάσαι ἐν*
πέντε μ[*ησίν*? ----] | ---- *ην δ' ἔχων ὀμνύτω. Hότι δ' ἂν* ΕΤ ---- |
[---- *λ*]*αβὼν* (?) *ἐ*[*πὶ τὸ*]*ν βωμὸν τὠπόλ*[*λωνος τοῦ Πυϑίου* ---- | ---- *τ*]*οῖ*[*ς*
ἀ]*ντιδίϙοις κατὰ* ΤΟ ---- | ---- Ο . V . . ΕΙΝΑ ----

Chalkidisches alphaket; schrift: C, Θ, unechtes OV, aber noch Β.

Z. 10 anfang von Roehl gelesen [*ὅπ*]*ου δὲ δεῖ*. — *ἐν πέντε μ*[*ησίν*]: Karsten De titulorum ionicorum dialecto (Halle 1882) 14. — Z. 12 [*λ*]*αβών*: *βοῦν* Roehl.

Die inschrift gehört ins 5. jahrhundert (Kirchhoff). Auf chalkidischen gebiete weichen die dative auf *-οισι* denen auf *-οις* also eben so früh wie in Attika; dass die volle endung einmal vorhanden war, lehrt *ἀλλήλοισι* auf der inschrift von Olynth, deren nichtbeachtung Karsten dazu verleitet hat den mangel der vollen endung zu einer eigentümlichkeit des chalkidischen zu stempeln (a. a. o. 32).

*) Auf einer andern münze des Cabinet des médailles, einem tetradrachmon Alexander des Grossen, steht *Αἰνητῶν* (mitteilung Froehners.)

II. Eretria und Styra.

1. Eretria mit Mende und Oropos.

Eretria.

14) Marmorbasis. Olympia. — Nach einem papierabklatsche herausgegeben von Fränkel Arch. ztg. XXXIV. 226, wiederholt von Roehl IGA. no. 373, Imag. 6 no. 3. Nach eigenem abklatsche Loewy Inschriften griech. bildhauer no. 26. Besprochen von Kirchhoff Alphab.[3] 102.

Φιλήσιος ἐποίει. | Ἐρετριεῖς τῶι Δί.

Schrift eretrisch. Das Sigma ist vierstrichig, weshalb die inschrift für jünger gilt als die bleitafeln von Styra. Gegen diese ansicht ist indes ein sprachliches moment geltend zu machen. Auf einem von mir erworbenen styräischen täfelchen steht der name *Κτηρῖνος* (no. 19, 438). Zwischen vocalen stehendes *σ* wird zu Styra nicht in *ρ* verwandelt — also ist der *Κτηρῖνος* ein Eretrier. Wenn man nun nicht annehmen will, der eretrische künstler habe mit der schreibung seines namens sich in einen gegensatz zu der damals in aufnahme kommenden verwandlung des tönenden *σ* in *ρ* gestellt, so bleibt nichts übrig als sein werk für älter als die oben angeführte tafel zu halten. Dass das vierstrichige Sigma früher nach Eretria als nach Styra gedrungen ist, erklärt sich daraus, dass 445|44 attische kleruchen nach Eretria gesandt wurden (Kirchhoff zu CIA. I. 339 = Dittenberger Syll. no. 11): bekanntlich ist ϟ auf den attischen tributlisten seit ol. 83, 3 völlig verschwunden (die litteratur bei von Schütz Historia alph. att. 41).

Zu *Δί* vgl. *Δὶ Ναίωι* Roehl no. 502; attisch ist *Διί*, vgl. *τῶι Διὶ τῶι φρατρίωι Ἐφ. ἀρχ.* 1883. 71 (396 v. Chr.) In Mylasa wird 355|54 ebenfalls *Διί* geschrieben, aber auf dieser inschrift ist der dialekt schon stark zurückgedrängt.

Das denkmal wird von Pausanias V. 27. 9 erwähnt: *Βοῶν δὲ τῶν χαλκῶν ὁ μὲν Κορκυραίων, ὁ δὲ ἀνάθημα Ἐρετριέων, τέχνη δὲ Ἐρετριέως ἐστὶ Φιλησίου* (Fränkel).

---

15) Marmor, oben und links gebrochen. Gefunden zu *Βαθεῖα* nahe bei Eretria, jetzt im *Βαρβάκειον* zu Athen. — Eustratiades *Ἀρχ. ἐφ.* 1872 no. 417, *πιν.* 54. Bei der wichtigkeit der inschrift habe ich das facsimile der *Ἀρχ. ἐφ.* reproducieren lassen, nachdem dessen zuverlässigkeit aus einem von herrn Geheimrat Sauppe mir überlassenen abklatsche sich ergeben hatte. (Tafel 1, massstab: ½).

.... *α* .. | .... *καὶ του* | .... *τὴν συμμα-*

5. *χί||[ην κατὰ τ]ὰ σύνγραφα, εἰ δὲ||[μή, τὰς] νῦν ἀρχάς, ὁπόραι ἄ||[ρχ]ουριν ἐν ἑκατέρει τεῖ | πόλει. Ἐπανανεοῦσθαι δὲ τ|ὸν ὅρκον κατὰ τὴν Ὀλυμμπ|ιάδα*

10. *ἑκάστην τὰς ἀρχὰς ὀ||μνυούρας. Ὁπότεροι δ' ἂμ π|αραβαίνωριν τὰς συνθήκ|ας,*

15. *ἀποτίνειν τὰ δέκα τάλ|αντα. Τῶν δὲ δέκα ταλάντω|ν τὸ ἐπιδέκατον ἱερὸν εἶ||ναι τοῦ Ἀπόλλωνος. Ἀναγρ|άψαι δὲ τὰς συνθήκας ἐν σ|τήλει, Ἐρετριᾶς μὲν Ἀμα-ρ|υν(θ)οῖ, Ἱσστιαιᾶς δὲ ἐπὶ Κ|ηναίωι ἐν τοῖ ἱεροῖ.*

Schrift: ionisches alphabet, *στοιχηδόν*, die zeile zu 20 buchstaben.

Z. 17|18 *Ἀμαρ|υν(θ)οῖ*: der steinmetz hat den punkt im Θ vergessen.

Der abklatsch bestätigt E.'s lesung in jedem stücke, namentlich das Ω von Κ|ΗΝΑΙΩΙ z. 18|19 steht vollkommen fest. Es ist eine eigentümlichkeit des chalkidischen und eretrischen ionismus etwa vom beginne des 4. jahrh. ab die auslautenden -*ωι* und -*ηι* zu -*οι* und -*ει* zu wandeln. Aus Olynthos kennen wir *πολέμοι* (no. 8), ein zweifelhaftes beispiel aus Amphipolis ist *ἀναψηφίζει* (no. 10). Die oben stehende, etwas ältere, inschrift gewährt noch einen dativus auf -*ωι* neben *τοῖ ἱεροῖ* — *Ἀμαρυνθοῖ* kann locativ sein, Wilamowitz Hermes XXI. 99 — und lauter dativen auf -*ει*. Ein versuch die verkürzung zu erklären unten. Auch *πόλει* könnte aus *πόληι* (Iasos) entstanden sein, doch steht auf der alten inschrift von Teos *δυνάμει*. — Die schreibung *Ὀλυμμπ|ιάδα* (Z. 8|9) ist zu GMeyer[2] § 289 nachzutragen, dafür ebenda die worte »aus Teos *θάλλασσαν* CI 3044. 50« zu streichen, da Le Bas' genauere abschrift, die allein in betracht kommt, *θάλασσαν* hat.

Zeit: Nach vertreibung der attischen kleruchen aus Oreos und vor dem königsfrieden, also zwischen 410 und 390 (Wilamowitz a. a. o. 99 note 1).

---

16) Auf drei seiten beschriebener stein. Gefunden in Chalkis, dann nach Athen gebracht, augenblicklich verschollen. — Eustratiades *Ἀρχ. ἐφ. περίοδος β'*, 1869, no. 404 (*πιν.* 48). — *στοιχηδόν* geschrieben. Gewöhnliche schrift, doch Ξ.

Die sprache fast ganz hellenistisch. Folgendes ist herauszuheben.

a. Vorderseite.

Z. 4 *ἐργασίην*. Z. 6 *ὑποτελέων*, participium. Z. 48 *τὴν Δητοῦν*. Die dative und conjunctive auf -*ει* sind nicht heranzuziehen, da consequent -*ωι*, nicht -*οι*, geschrieben wird.

Z. 48 *Δητοῦν*: solche accusative auf -*οῦν* sind aus ionischem gebiete noch drei bekannt, sämmtliche aus Smyrna. Bei Herodot *Ἰοῦν, Βουτοῦν, Δητοῦν, Τιμοῦν* (Bredow 272), bei Hipponax *Κυψοῦν* (fr. 87). Aus Kreta *Λατοῦν* (Dethier Sitzungsber. der Wiener akademie XXX. 431). Zur erklärung JSchmidt K. Z. XXVII. 378 f.

b. Rückseite.

Z. 5 *Πουλυδάμας*. Z. 25 *Θευμάρ[ης?]*. Z. 37. 49 *Πολύοκτος*.

Z. 5 *Πουλυδάμας*: sicher dem epos entnommen. Der name ist auch in Smyrna zu belegen. Eine andere eretrische inschrift enthält *Πουλυχάρου* (Bull. II. 277.) Aus Thasos gehören hierher *Πουλύων, Πουλυάναξ* (Thas. inschriften ionischen dialekts im Louvre 14), aus Chios *Πουλύων*. Auch in Megara kommt *Πουλυ-* für *Πολυ-* vor: *Πουλύας, Πουλυχάρεος* Bayet Revue arch. XXX. 19 und *Πουλυδάμας*

Le Bas Explications no. 34 *b*. — Z. 37. 49 *Πολύοκτος*: der name bisher nur noch aus Thessalien bekannt, Samml. no. 345, 75.

c. Schmalseite.

Z. 14 *Μίργος*. Z. 43 *'Αρχέλεος*. Z. 44 *'Ιπποκλέης*.

Z. 14 *Μίργος*: vgl. *Μίργων* no. 19, 25. 70.; *Μίργος*, *Μίργων* für *Μίσγος*, *Μίσγων* wie thess. *Θεόρδοτος* (Samml. no. 326. 331) für *Θεόρδοτος*. — Z. 43 *'Αρχέλεος*: wenn kein schreibfehler vorliegt, ist *εο* zu beurteilen wie *ευ* in den ionischen genetiven *'Αρχηγέτευ*, *Πυθεῦ*, *Θαλεῦ* etc., welche ich Beitr. X. 280 zu erklären gesucht habe. — Z. 44 *'Ιπποκλέης*: also *-κλέης* wie in Styra.

Der herausgeber hält es auf grund sachlicher erwägungen für wahrscheinlich, dass die urkunde in die jahre zwischen 340 und 278 falle (seite 332).

Mende.

Thukyd. IV. 123: *Μένδη . . . . πόλις ἐν τῇ Παλλήνῃ, Ἐρετριῶν ἀποικία.*

17) Münzlegenden.

1) Museum in Klagenfurt. — Imhoof-Blumer Numism. ztschr. XVI. 243.

Vs. *Μίνδαον*.

Μίνδαον wie *Τερώναον* (no. 7). — Erste hälfte des 5. jahrh.

2) Britisches museum: Catalogue, Macedonia, 82 und 83, no. 8—10.

Rs. *Μενδαίη*.

Was hinter *Μενδαίη* zu ergänzen ist, ist unklar; *δραχμή* wahrscheinlicher als *πόλις*. — Nach 400 geprägt.

Oropos.

18) Drei bruchstücke von weissem marmor, von welchen bloss das oberste bisher bekannt geworden ist. Gefunden »*κατὰ τὸ ἄνωθεν τῆς πηγῆς διῆκον παλαιὸν ὑδραγωγεῖον*«, jetzt »*ἐν τῷ ἐπὶ τοῦ τόπου τῆς ἀνασκαφῆς οἰκοδομηθέντι Μουσείῳ*.« — Leonardos *'Εφημερὶς ἀρχαιολογική*, *περίοδ. γ*, 1885. 94 ff. Ausführlich besprochen von Wilamowitz Hermes XXI. 91 ff. Ich benutze einen abklatsch, den ich herrn Dr. Georgiou verdanke, der übrigens L.'s lesung nur bis in alle einzelheiten hinein bestätigt.

Θεοί.| *Τὸν ἱερέα τοῦ 'Αμφιαράου φοιτᾶν εἰς τὸ ἱερό|ν ἐπειδὰν χειμὼν*
5. *παρέλθει μέχρι ἀρότου ὥρ|ης, μὴ πλέον διαλείποντα ἢ τρεῖς ἡμέρας, καὶ || μένειν*
ἐν τοῖ ἱεροῖ μὴ ἔλαττον ἢ δέκα ἡμέρα|ς τοῦ μηνὸς ἑκάστου § *Καὶ ἐπαναγκάζειν*
τὸν ν|εωκόρον τοῦ τε ἱεροῦ ἐπιμελεῖσθαι κατὰ τὸ|ν νόμον καὶ τῶν ἀφικνε(ο)μέ-
10. *νων εἰς τὸ ἱερόν* §| *"Αν δέ τις ἀδικεῖ ἐν τοῖ ἱεροῖ ἢ ξένος ἢ δημότ||ης, ζημιούτω*
ὁ ἱερεὺς μέχρι πέντε δραχμέων | *κυρίως, καὶ ἐνέχυρα λαμβανέτω τοῦ ἐζημιωμ|έ-*
νου· ἂν δ' ἐκτίνει τὸ ἀργύριον, παρεόντος τοῦ | *ἱερέος ἐμβαλ(λ)έτω εἰς τὸν*
15. *θησαυρόν* § *Δικάζει|ν δὲ τὸν ἱερέα, ἄν τις ἰδίει ἀδικηθεῖ ἢ τῶν ξέ||νων ἢ τῶν*
δημοτέων ἐν τοῖ ἱεροῖ, μέχρι τριῶν | *δραχμέων, τὰ δὲ μέζονα, ἧχοῖ ἑκάστοις αἱ*

δίκ|αι ἐν τοῖς νόμοις εἴρηται, ἐντοῦθα γινέσθων. § | *Προςκαλεῖθαι δὲ καὶ*
20. *αὐθημερὸν περὶ τῶν ἐ|ν τοῖ ἱεροῖ ἀδικιῶν, ἂν δὲ ὁ ἀντίδικος μὴ συνχ||ωρεῖ, εἰς*
τὴν ὑστέρην ἡ δίκη τελείσθω. § *Ἐπαρ|χὴν δὲ διδοῦν τὸμ μέλλοντα θεραπεύεσθαι*
ὑ|πὸ τοῦ θεοῦ μὴ ἔλαττον ἐννεοβολοῦ δοκίμου ἀργ|υρίου καὶ ἐμβάλλειν εἰς τὸν θη-
25. *σαυρὸν παρε|όντος τοῦ νεωκόρου* — — — —||— — — — *Κατεύχεσθαι δὲ τῶν ἱερῶν*
καὶ ἐπ|ὶ τὸν βωμὸν ἐπιτιθεῖν, ὅταν παρεῖ, τὸν ἱερέα, | *ὅταν δὲ μὴ παρεῖ, τὸν*
θύοντα, καὶ τεῖ θυσίει α|ὐτὸν ἑαυτοῖ κατεύχεσθαι ἕκαστον, τῶν δὲ δημορίων τὸν
30. *ἱερέα.* § *Τῶν δὲ θυομένων ἐν τοῖ ἱε||ροῖ πάντων τὸ δέρμα* — — — — *Θύειν δὲ*
ἐξ|εῖν ἅπαν ὅ,τι ἂν βούληται ἕκαστος, τῶν δὲ κρεῶ|ν μὴ εἶναι ἐκφορὴν ἔξω τοῦ
τεμένεος. § *Τοῖ δὲ* | *ἱερεῖ διδοῦν τοὺς θύοντας ἀπὸ τοῦ ἱερήου ἑκ|άστου τὸν*
35. *ὦμον, πλὴν ὅταν ἡ ἑορτὴ εἶ, τότε δὲ ἀπ||ὸ τῶν δημορίων λαμβανέτω ὦμον ἀφ'*
ἑκάστου .|. τοῦ ἱερήου. § *Ἐγκαθεύδειν δὲ τὸν δειόμενο|ν* — — — —|— — —
40. *πειθόμ|ενον τοῖς νόμοις.* § *Τὸ ὄνομα τοῦ ἐγκαθεύδον||τος, ὅταν ἐμβάλλει τὸ*
ἀργύριον, γράφεσθαι τ|ὸν νεωκόρον καὶ αὐτοῦ καὶ τῆς πόλεος καὶ ἐκ|τιθεῖν ἐν
τοῖ ἱεροῖ γράφοντα ἐν πετεύροι σ|κοπεῖν τοῖ βουλομένοι· ἐν δὲ τοῖ κοιμητηρίο|ι
45. *καθεύδειν χωρὶς μὲν τοὺς ἄνδρας, χωρὶς . . . || δὲ τὰς γυναῖκας, τοὺς μὲν*
ἄνδρας ἐν τοῖ πρὸ ἠ|οῦς τοῦ βωμοῦ, τὰς δὲ γυναῖκας ἐν τοῖ πρὸ ʜ*εσπέ|ρης.*
. . . . *[κοιμητ]ήριον τοὺς ἐν* | — — — — ΤΟΝ.

Gewöhnliches ionisches alphabet, *στοιχηδόν*, die zeile zu 35 buchstaben. § habe ich mit W. da gesetzt, wo auf dem steine ein interpunktionszeichen steht, oder statt dessen eine oder mehrere stellen leer gelassen sind.

Z. 6 *ἑκάστου*: das Α von dem steinmetzen aus Σ corrigiert. — Z. 8 *ἀφικνε(ό)μενον*: Ο von L. nachgetragen. — Z. 13 *ἐμβαλ(λ)έτω*: Λ von W. nachgetragen. — Z. 17 *ἐντοῦθα*: Ν über der zeile nachgetragen; wegen des *ου* kann ich nur auf *ἑουτῶν* in der allerdings nur in schlechter abschrift auf uns gekommenen inschrift aus Mykale CIG. no. 2909 verweisen. — Z. 19 *τοῖ ἱεροῖ*: das zweite Iota in der zeile nachgetragen. — Z. 22 *ἐννεοβολοῦ δοκι* von zweiter hand, 14 an der stelle von 11 buchstaben. »Da *δοκι* nur um es enger zu schreiben ausradiert ist, so stand als preis ein wort von sieben zeichen, also *δραχμῆς*« W. — Z. 24 hinter *νεωκόρου* 19, z. 25 die 9 ersten buchstaben bei der zweiten redaction getilgt. Inhalt nicht mehr zu erkennen. — Z. 30 hinter *δέρμα* 10 buchstaben ausradiert. — Z. 30|31 *ἐξ|εῖν ἅπαν*: W.; *ἐξ|εῖνα(ι) πᾶν* L. — Z. 35 am ende eine stelle frei, ebenso im anfange von z. 36; die worte *τοῦ ἱερήου* rühren nach dem abklatsche zu urteilen von erster hand her. — Z. 37|38 rasur. »Getilgt ward eine bedingung, an welche das ursprüngliche gesetz die zulassung zum traumorakel gebunden hatte» W. — Z. 46|47 ʜ*εσπέ|ρης*: die verbindung *he* durch Η bezeichnet wie auf den ältesten steinen der Kykladen (W.); von ΡΗΣ nur schwache spuren.

Z. 2 und sonst εἰς: zu Olynthos, auf den Kykladen und in Asien um diese zeit die richtige ionische form ἐς. — Z. 5. 22 ἔλαττον: vgl. styr. Κιττίης (no. 19, 52) und πρηττόντων in no. 28. — Z. 9 und sonst ἄν: ionisch ist ἤν, wie durch inschriften aus Amphipolis, Thasos, Milet u. a. fest steht. Ἄν dringt schon im 5. jahrh. in ionisches gebiet ein: vgl. Ross Inscr. ined. no. 118 (Paros), Halbherr Museo italiano I. 191 (Keos); in Athen findet sich ἄν zuerst um 390 (Meisterhans 109). — Z. 16 μέζονα: μέζων hier zum ersten male inschriftlich belegt; in der flexion verschieden von πλείω in Milet (no. 100). — ἠχοῖ: gebildet wie πανταχοῖ; ἦχι bei Homer. — Z. 17 εἴρηται: »nur graphisch etwas neues für εἰρέαται: denn contrahiert gesprochen hat schon Anakreon ἐκκεκωφέαται (81)« W. — ἐντοῦθα: bei Simon. fr. 23, 1 ἐνταῦθα, bei Herodot ἐνθαῦτα. — γινέσθων: γίνομαι in Mylasa und bei Herodot; bei den iambographen ist γίγνομαι die besser beglaubigte form; inschriftliche belege aus alter zeit fehlen. — Z. 18|19 τῶν . . . ἀδικιῶν: ein genetiv τέων wird nirgends mehr geschrieben; das verhältniss von τῶν ἡμερέων vergleicht sich dem von böot. τᾶμ Μωσάων: in dem häufig gebrauchten artikel ist die contraction einen schritt voraus. Der genetiv ἀδικιῶν beruht auf dem gleichen principe wie die genetive Ἀσίω (Chios), Πανσανίω (Abdera), und ist ursprünglicher als naxisch Μυχιέων (no. 27). — Z. 21. 23 διδοῦν, z. 26 ἐπιτιθεῖν, z. 41|42 ἐκτιθεῖν; vgl. miles. διδοῖ (no. 100), ferner τιθεῖ, διδοῖ bei Mimnermos und Simonides (Renner Curt. stud. I. 2, 46). — Z. 26 παρεῖ: zunächst aus παρῇ, dies aus παρέῃ; die contraction von έῃ zu ῇ ist gemeinionisch, metrisch gesichert z. b. durch Phokylides fr. 10. — Z. 30|31 ἐξεῖν: W. verweist auf den vertrag zwischen Amyntas und Olynthos (no. 8); neben ἐξεῖν noch εἶναι z. 32. — Z. 34 ἑορτή: nicht ὁρτή wie bei Herodot (W.) — Z. 36|37 δειόμενον: vgl. καὶ ἄν τινος ἄλλου δείωνται auf der oben erwähnten parischen inschrift; der älteste mir bekannte beleg eines derartigen ει ist Νηλείως auf der von Kumanudes Ἐφ. ἀρχ. 1884. 161 herausgegebenen attischen inschrift aus dem jahre 418 v. Chr. — πόλεος: inschriftlich noch aus Amorgos bezeugt (no. 32), handschriftlich bei Theognis (56. 776. 1043, an allen drei stellen zweisylbig).

Zur zeit der selbstständigkeit der stadt Oropos erlassen. Innerhalb der zeiten, welchen die schrift angehören kann, ist Oropos »nur vom frühjahre 411 bis etwa 402 und vom Antalkidasfrieden, bis es sich freiwillig Athen anschloss, spätestens 377, frei gewesen« Wilamowitz a. a. o. 97. Die sprache ist eretrisch: Wilamowitz.

* * *

Ueber den dialekt von Eretria.

Der dialekt von Eretria ist durch zweierlei ausgezeichnet: erstens durch den im wortinnern durchgeführten rhotacismus; zweitens durch die ersetzung der

auslautenden diphthonge ηι, ωι durch ει, οι. Die vertretung der lautgruppe σσ durch ττ müsste erst in einer von attischem einflusse unberührten eretrischen inschrift zu tage kommen, um für ein drittes moment gelten zu können. Κιττίης in Styra und πρηττόντων unbekannter herkunft unterliegt dem gleichen bedenken. Ich gehe auf die geschichte der beiden ersten erscheinungen hier etwas näher ein.

Eretria auf Euböa ist eine gründung der phthiotischen Achäer, welche vor den Thessalern aus Eretria am Chalkodongebirge nach Euböa flüchteten. Gleichzeitig wurde ein teil der Histiaioten aus ihren sitzen verdrängt; diese lassen sich im norden der insel Euböa nieder und gründen Histiaia. Ein dritter stoss traf die alte bevölkerung, die am mittleren und unteren Peneios sass, und an welcher der name »Pelasger« haftete. So weit sie sich nicht unterwarf, wandte sie sich nach Attika (vgl. Duncker V. 150). Nun lesen wir auf einer inschrift der Histiaiotis *Θεορδότεος* (Samml. 331), auf einer der Thessaliotis *Θεορδότειος* (Samml. 326 col. II. 43). Wir wissen ferner, dass die Pelasger in Attika sich *Πελαργοί* genannt haben: *ἐν τῶι Πελαργικῶι* auf der inschrift von Eleusis Bull. de corr. hell. IV, taf. XV. 55; aus dem vorhergehenden ergibt sich von selbst, dass die *Πελαργοί* keine störche sind. Erinnern wir uns, dass wir in Eretria einen namen *Μίργος* für *Μίσγος* angetroffen haben, und vergleichen wir diesen mit *Θεόρδοτος*, *Πελαργός*, so wird deutlich, wie die Eretrier zu ihrem rhotacismus gekommen sind: die anfänge des lautwandels liegen in Thessalien, neu ist bloss die befehdung des zwischen vocalen stehenden σ, welche mitte des 5. jahrh. beginnt. Die nahe berührung zwischen Thessalien und Eretria zeigt sich in noch einem punkte. In dem thessalischen namen *Πολύοκτος* (Samml. 345) ist ein participium ὀκτός erhalten, das mir Prellwitz (De dialecto thessalica 23) richtig mit ὄσσομαι, ὄπωπα zusammengebracht zu haben scheint. Dies participium ist bisher aus keiner weiteren griechischen stadt bekannt als aus Eretria, wo oben zweimal *Πολύοκτος* belegt worden ist (no. 16).

In der ersetzung der auslautenden diphthonge ωι, ηι durch οι, ει ist nur die consequenz der durchführung das für Eretria charakteristische; die erscheinung an und für sich ist auch aus anderen ionischen gegenden bekannt. Bei Simonides von Amorgos ist *Ἄρει* (fr. 1, 13) überliefert; in Attika ist das auslautende ηι seit ca. 380 bedroht; in Olynthos schrieb man um die gleiche zeit πολέμοι. Für die Kykladen fehlt ein sicheres beispiel; die geringe ausdehnung des lautwandels in Asien erklärt sich wol daraus, dass hier auslautendes ι, wenigstens hinter η, nachweislich frühe verstummt ist (vgl. no. 108 *a*). Der process ist nicht auf den auslaut beschränkt, sondern macht sich auch im inlaute geltend. Schon Meisterhans hat gesehen, dass att. ληιτουργεῖν, *Χαιρεληίδης*, *Ἀριστηίδης*, *Χολληίδης* auf dem selben wege zu λειτουργεῖν u. s. f. geworden sind, wie τῆι zu τεῖ. Nun wird auch klar, wie bei Anakreon dreisylbiges *Θρηκίη* (fr. 50 und 75) neben viersylbigem *Θρηΐκίη*

(fr. 96) aufzufassen ist: nicht als *Θρηκίη*, sondern als *Θρεικίη*. Vielleicht lässt sich noch angeben, wie der process verlaufen ist. Meisterhans nimmt mit anderen an, *η* sei vor *ι* gekürzt. Wenn man aber auf den vers des Hipponax *Ἐπ᾽ ἁρμάτων τε καὶ Θρηϊκίων πώλων* (fr. 42) einen schluss bauen darf, so war zwischen *ηι* und *ει* die stufe *ει* vorhanden; mit anderen worten: die ersetzung des *ηι* durch *ει* ist die folge einer das ionisch-attische zum zweiten male durchdringenden quantitativen metathesis. Diese neue verschiebung der quantität greift in Eretria und, wie es scheint, in Olynthos weiter um sich und vernichtet auch die alten *ωι*, während die letzteren in Attika, auf den Kykladen und in Asien unangetastet bleiben*).

---

2. Styra.

19) Oblonge bleiplättchen, grössten teils in einem grabe bei Stura gefunden, jetzt in verschiedene sammlungen zerstreut. Viele der täfelchen sind palimpseste, manche sind auf beiden seiten beschrieben. Auf den opisthographen hatte, nach dem urteile Froehners, der die bleitäfelchen des Louvre genau untersucht hat, nur Ein name geltung, der tiefer eingeritzte: der andere wurde noch im altertum abgeschliffen und verschwand bis auf wenige buchstaben.

Das alphabet ist das Styra und Eretria eigentümliche (Kirchhoff[3] 102), die zeit das 5. jahrhundert. Ich werde das material geordnet nach den sammlungen, in denen es heute aufbewahrt wird, vorführen. — Roehl IGA. no. 372.

A. Sammlung des *Μουσεῖον τῆς ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρίας*. — Rhusopulos *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογικὴ* 1862 *πιν.* 38 und 39.

1. *Αἴνηθος*. Rs. bis auf einige züge verwischt. — R. no. 98.
   Αἴνηθος = *Αἰνησίθεος* Fick GGA. 1883. 125.
2. [*Α*]*ἰσχίνης*. — R. no. 1.
3. *Αἰσχυλίων*. — R. no. 2.
4. *Αἰσχυλίων*. Rs. *Εὔπολις*. — R. no. 81.
5. *Ἀκεστηρίδης*. Palimpsest, der ursprüngliche name nicht zu lesen. — R. no. 67.
6. *Ἀμύνιχος*. — R. no. 3.
7. ΑΝΑ . . ΦΙϟ — R. no. 4.
8. ΑΝΤΙΛΟϟ. Rs. *Φαί*[*διμος*] oder dgl., vgl. no. 323. 324. — R. no. 66.
9. *Ἀντίμαχο*[*ς*]. Palimpsest, der ursprüngliche name nicht herzustellen. Rs. *Ἀρισ*τ[*όδη*]*μος*: *Κο*. — R. no. 79.
10. *Ἀντισθέν*[*ης*]. — R. no. 5.
11. *Ἀπολλόδωρος*. Rs. - - *νιάδης Λε*. — R. no. 74.

---

*) Hippon. fr. 59 schreibt Bergk *φῷδας*. Wenn die zweisylbigkeit fest stünde, würde ich *φοῖδας* vorschlagen.

12. *Ἀριστοκλείδ*[*ης*]. Vom namen der rückseite nur zwei buchstaben sicher zu lesen. — R. no. 46. Echtes *ει* mit Ε bezeichnet wie in no. 265.
13. *Ἀριστόκριτος*. Palimpsest, ursprünglicher name *Μαντικλέ*<*ε*>*ης* in umgekehrter stellung. Rs. nicht zu lesen. — R. no. 89.
14. *Ἀριστόμαχος*. Rs. nicht zu lesen. — R. no. 85.
15. *Ἀρκεσίλεως*. Palimpsest, ursprünglicher name *Λυκοῦργος* in umgekehrter stellung. Rs. ΕΤΟΚΛΕ d. i. *Ἐτοκλέ*[*ης*]. — R. no. 78.

    Das fehlen des *ε* vor *ο* kommt auf diesen plättchen zu häufig vor, um schreibfehler sein zu können. Vgl. no. 206 Rs. *Θόκλος*, no. 221 *Κλόδεινος*, no. 375 *Θοδίων* und megarisch *Θοκλείδα*, *Θοκλῆς* Korolkow Mitth. VIII. 189. 190.
16. *Ἀρκεσίων*. — R. no. 6.
17. *Ἀρκέων*. Palimpsest, der ursprüngliche name unleserlich. Rs. *Κέφα*[*λος*]. — R. no. 55.
18. *Ἀρκύλος*. Rs. *Μάρ*[*ης*]. — R. no. 37.
19. *Ἄρχηγος*. Rs. nicht zu entziffern. — R. no. 31.
20. *Ἀστυχαρίδης*. — R. no. 7.
21. *Ἀὐτ*[*ομ*]*ένης*. — R. no. 8.

    Die lesung von Roehl; *Ἀὐτ*[*ογ*]*ένης* R., aber für ΟΓ ist der raum zu gross.
22. *Βαύκων*. Rs. ΤΟϟ : ΟΝΙDΕϟ — R. no. 83.

    Der name der Rs. wird von den herausgebern *Ὀνίδεστος* gelesen, was ein ganz unmöglicher name ist. Falls nicht einfach ein lesefehler vorliegt, kommt wol folgende erklärung der wahrheit näher. Die rückseite trug einst einen namen wie *Διωνίδης*. Die vorderseite sollte beschrieben werden. Da der name zu lang war, um auf ihr platz zu finden, setzte der schreiber die drei letzten buchstaben, ΤΟϟ, auf die rückseite. Hier gewann er dadurch raum, dass er die anfangsbuchstaben des namens der rückseite radierte. Hinter ΤΟϟ gravierte er zwei punkte ein, damit das ende des neuen mit dem reste des alten namens nicht zusammen gelesen würde. Bei einer neuen gelegenheit wurden die buchstaben der Vs. radiert, um dem ΒΑVΚΟΝ platz zu machen, das ende des alten namens konnte natürlich stehn bleiben. — Um sicher urteilen zu können, müsste das original zugänglich sein; dass verteilung eines namens auf zwei seiten vorgekommen ist, ist sonst nicht zu beweisen.
23. *Δημοκλίδ*[*ης*]. Palimpsest, der ursprüngliche name scheint *Σῶο*[*ς*] oder dgl. gewesen zu sein. Rs. ΑΡ. — R. no. 92.
24. *Δημόκριτος*. Rs. *Λεωκρατίδης*. — R. no. 87.
25. *Δημόκρ*(*ι*)*τος*. Rs. *Μίργων*. Palimpsest, erster name vielleicht *Κλέαν*(*δρ*)[*ος*]. — R. no. 47.

    Im namen der Vs. Iota vom schreiber übergangen. Der träger des

namens der Rs., *Μίργων*, ist vielleicht ein Eretrier, da der *Κτηρῖνος* (no. 438) sicher einer ist. *Μίργων* no. 70 noch einmal, in Eretria ein *Μίργος*.

26. *Δημο*[*σθ*]*ένης*. Rs. *Κτησ*[*ίων*] oder dgl. — R. no. 82.
27. *Δίων*. Palimpsest, ursprünglicher name nicht zu lesen. Rs. *'Ακ . . ιος*. — R. no. 52.
28. *Διωνίδης*. — R. no. 9.
29. *Διωνίδη*[*ς*]. Rs. *'Εὐ* ---- . — R. no. 33.
30. *'Εκφαν(τί)ης*. Rs. *Κρ* ---- . — R. no. 75.
    'Εκφαν(τί)ης schreibe ich für ΕΚΦΑΝΙΤΕϟ.
31. *"Ελπων*. Darunter die überbleibsel zweimaliger benutzung. Vom ursprünglichen namen sind nur zwei buchstaben, umgekehrt gerichtet, übrig; vom zweiten ist die endung *της* sicher, dahinter DE als anfang eines zweiten namens. Rs. nicht zu lesen. — R. no. 64.
32. *'Επιγέν*[*ης*]. — R. no. 10.
33. *'Επίζηλος*. — R. no. 11.
34. *'Επίζηλος*. Palimpsest, der ursprüngliche name unleserlich. Rs. ΙΚΙ; das täfelchen war wol ursprünglich länger, ΙΚΙ vielleicht rest von [*Ν*]*ίκι*[*ς*]. — R. no. 62.
35. *'Επίκουρο*[*ς*]. Rs. *Σίμων*. — R. no. 50.
36. [*'Ε*]*πίτιμος*. Rs. [*'Αρ*]*τέμ*[*ων*] oder dgl. — R. no. 39.
37. *'Εργοτέλη(ς)*. Palimpsest. Rs. ϟ hinter einem leeren raume. Dass ϟ den schluss des ersten namens vorstelle, ist zweifelhaft: hat das zeichen nicht einem älteren namen angehört?
38. *Εὐβοεύς*. Rs. *Λεώβριμος*. — R. no. 42.
39. *Ε(ὐ)θύμαχος*: *Εἰ*. Palimpsest, ursprünglicher name nicht zu lesen. Rs. *(Π)ύρρις*. Palimpsest, ursprünglicher name nicht zu lesen. — R. no. 56.
    Im namen der vorderseite V aus I corrigiert (Roehl); im namen der rückseite Γ aus T corrigiert (*Τύρρις* R.).
40. *Εὐλάβης*. — Rs. *Λυσ*[*ί*]*μαχος*. — R. no. 51.
41. *Εὐμολπί*[*δης*]. Palimpsest, ursprünglicher name nicht zu lesen. — R. no. 53.
42. *Εὔτροπ*[*ος*]. — R. no. 12.
43. ⊗ΑΛ/ . Οϟ, von Roehl *Θάλαμος* gelesen. Palimpsest, vom ursprünglichen namen noch die endung Εϟ übrig. — R. no. 61.
44. *Θ(ή)ρων*. Palimpsest, ursprünglicher name nicht zu lesen. Von dem namen der Rs. sind nur einzelne spuren übrig. — R. no. 88.
    Ich habe E aus einem schlechten A corrigiert, A und E werden auf diesen täfelchen oft verwechselt; vgl. *Θηρίων* no. 116.
45. *Θεοκλ<λ>έης*. Palimpsest, ursprünglicher name nicht sicher zu erkennen. Rs. *Φανόπολις*. — R. no. 91.

46. *'Ιϑυκλέη[ς.]*. — R. no. 13.
47. *῎Ιων*. — Rs. *Πρωτῆς*. — R. no. 77.
48. ΚΑΛΙΝΑΨΟ d. i. *Καλ(λ)ί(μ)αχο[ς]*. — R. no. 14.
49. *Καλ(λ)ισϑένης*. Rs. *Καλλισϑένης*. R. no. 76.
    Im namen der Vs. ein Λ nachgetragen.
50. *Κέφαλος*. — R. no. 15.
51. *Κινάδης*. — R. no. 16.
52. *Κιττίης*. Rs. *Πο - - - -* . — R. no. 59.
    Ueber das *ττ* gegenüber dem *σσ* in *Κίσσυς* no. 382 spreche ich in dem excurse am ende der nummer.
53. KOKODON. — R. no. 17.
    Gebildet wie *Χαλκώδων*. Das zweite namenelement beziehe ich auf ion. *ὀδών*, zahn; eine vermutung über das erste bei Meister Jahrb. f. phil. CXXV. 525.
54. KRABASON. Rs. *Ξεῖνος*. — R. no. 93.
55. KRIBON, wahrscheinlich *Κρί(τ)ων* zu lesen. Rs. *Μα - - - -* . — R. no. 40.
56. *Κριτίης*. Rs. *Δη - - - -* . — R. no. 57.
57. *Κτήσιμος*. — R. no. 18.
58. *Κτησίων*. — R. no. 19.
59. *Κτησίων*. — R. no. 20.
60. *Κτησίων*. Palimpsest. — R. no. 49.
61. *Λέπτων*. Rs. *Μενε - - - -*, Palimpsest. — R. no. 70.
62. *Λεωκράτ[ης]*. Rs. bis auf zwei buchstaben verwischt. — R. no. 60.
63. *Λεωσϑένης*. Palimpsest. — R. no. 69.
64. *Λόφαξ*. — R. no. 21.
65. *Λυκιάδης*. Rs. palimpsest; von beiden namen sind nur einzelne buchstaben zu lesen. — R. no. 63.
66. *Λυσικράτης*. — R. no. 22.
67. *Μαντε[ύς]*. Rs. - - *ίτων*. — R. no. 73.
    Μαντεύς ist zwar noch nicht belegt, seiner bildung nach aber zu rechtfertigen: zu einem vollnamen *Μαντίϑεος* verhält sich *Μαντεύς* wie zu *Μνησίμαχος* die koseform *Μνησεύς*.
68. *Μείδων Μει*. — R. no. 68.
69. *[Μ]ελανϑιάδης*. Rs. *Φειδίης*. — R. no. 65.
70. *Μέτ(ο)ικος*. — R. no. 23.
    Die zeichnung METVIKOS; das V ist aus O entweder verlesen oder verschrieben. Dass ein verlesen möglich gewesen sei, geht schon daruas hervor, dass O bisweilen die gestalt ◇ hat, wird aber auch durch folgende tatsache nahe gelegt. Unter den bleiplättchen des Louvre, welche wegen der hervor-

ragenden deutlichkeit der schrift besonders ausgewählt wurden, befindet sich eines mit der inschrift ΠΕΝΠΤΙΣΚΟΝ (unten no. 282). Trotz aller deutlichkeit haben sowol Lambros wie Lenormant KVN gelesen. Das muss davor warnen auf das VI in METVIKOΣ schlüsse zu bauen.

71. *Μίργων* Σ. Rs. *Δημοκλέ[ης]* oder *Δημοκλε[ίδης]*. — R. no. 71.
72. *Νυκταγ--*. Rs. bis auf einen buchstaben verwischt. — R. no. 72.
73. *Ξείναινος*. Rs. *Κρ----*. — R. no. 38.
74. *Ξείνιος*. — R. no. 24.
75. *Ξεινοχάρης*, palimpsest Rs. *Νικ[ο]λ[εί]δ[ης]*. — R. no. 45.
76. *Ξεῖνος*. Rs. *Φίλων*. — R. no. 80.
77. *Παραμένων Χα*. Rs. *Κύκνος*. — R. no. 84.
78. *Παραμέν[ων]*. Rs. nicht zu lesen. — R. no. 86.
79. *Παραμ[ένων]*. Rs. *Ξανθ----*. — R. no. 36.
80. *Πό(μ)πις*. — R. no. 25.

Der nasal ist nicht geschrieben wie in *Κόσυ(μ)βος* no. 227. Meister Jahrb. f. phil. CXXV. 525 will *Πό(π)πις* schreiben, indem er sich den nasal assimiliert denkt wie in böot. *ἔπππασις*; aber eine derartige assimilation ist dem ionischen fremd.

81. *Πυρ--*. — R. no. 26.
82. *Ῥαῖβος*. Palimpsest, der ursprüngliche name scheint auf *-μαχος* geendigt zu haben. Rs. nicht zu lesen. — R. no. 97.
83. *Σάβυς*. — R. no. 27.

Der rest des ersten buchstaben könnte auch einem B angehören; vgl. ***Βάβυρος*** no. 102.

84. *Σαβύτιος*. — R. no. 28.
85. *Σάτυρ[ος]*. Rs. *Δημύ[λο]ς*. R. no. 43.
86. *Σήμων*. Rs. *Χάροπς*. — R. no. 94.
87. *Σιμύλος*. — R. no. 29.
88. *Σιμύλος*: *Θεο*. Rs. nicht zu lesen. — R. no. 54.
89. *Σωκράτης*. Rs. --ΕΛΑΔΕΣ. — R. no. 95.
90. *Τιμαρχίδης*. Rs. Palimpsest, von jedem namen sind zwei buchstaben übrig. — R. no. 90.
91. TRVBON.N Rs. *Κοπρ[εύ]ς*. — R. no. 58.

Ist V aus I verlesen? Vgl. no. 418.

92. *Φανύλος*. Rs. *Μάρ[ης?]*. — R. no. 32.
93. *Φύλακος*. Rs. palimpsest, kein name zu erraten. — R. no. 41.
94. *Χαρήσιος*. Palimpsest. Rs. *Κυδάδης 'Ε* — R. no. 48.

Χαρήσιος: vielleicht ist *Χα(ι)ρήσιος* zu schreiben, wenigstens sind bisher nur vollnamen wie *Χαιρησίλεως* belegt.

95. *Χαροπῖνος*. Rs. -- *οκλίδης*. — R. no. 34.

Das plättchen muss zuerst länger gewesen sein als zu der zeit, zu der man *Χαροπῖνος* auf dasselbe schrieb.

96. *Χάροπς*. Palimpsest, ursprünglicher name wie der der Rs. verloren. — R. no. 96.

97. -- *αίτιος*. — R. no. 30.

98. -- *τοκλίδης*. Rs. -- *τιδος*. — R. no. 35.

B. Vischers sammlung in Basel. — Rhusopulos a. a. o. tafel 45. Vischer Kleine schriften II. 116 ff.

99. *'Ανάσχετος*. Rs. unleserlich. — R. no. 99, Vischer no. 1.

100. *'Αρχέδημος*. Palimpsest? — V. no. 2.

101. *'Αρχῖνος*. Rs. unleserlich. — V. no. 3.

102. *Βάβυρος*. — R. no. 100, V. no. 4.

103. *Γλαῦκος*. — R. no. 101, V. no. 5.

104. *Γλαῦκος* Λ. Rs. -- *θησων*. Palimpsest, vor dem ⊗ spuren eines ϟ, zwischen dem zweiten und dritten buchstaben eine senkrechte hasta. — V. no. 6.

Rs. -- *θήσων*: Rest eines namens wie *'Αλθήσων*, vgl. thas. *'Αλθημένης*. Das plättchen müsste ursprünglich länger gewesen sein, vgl. zu no. 95. Vischer hat *Θείσων* gelesen, indem er eine zwischen E und ϟ hervortretende hasta als gleichzeitig mit diesen buchstaben eingeritztes zeichen für Iota betrachtete; *Θείσων* sei »vielleicht geradezu die böotisch-äolische form für *Θήσων*«. Aber 1) ist *Θήσων* kein name; 2) bleibt urgr. ē im styräischen unverändert: auch der *Κτεισίων* (no. 139 rückseite) muss fallen. Zu der lesung *Θείσων* wird man sich daher nur im falle der not verstehn, diese not aber scheint nach der lithographie nicht vorzuliegen: Vischer schraffiert seinen dritten buchstaben, gibt ausserdem zwischen ϟ und O, O und N kein grösseres spatium an, als das zwischen E und ϟ liegende spatium beträgt. Ich betrachte daher I als rest eines ältern namens.

105. *Δημοσθέ[νης]*. — V. no. 7.

106. *'Εξήκεστος*. Rs. *Θεόδοτος*. — V. no. 9.

107. ΕΠΙϘΡΕ⊗ΕΟϟ. Rs. unleserlich bis auf die drei letzten buchstaben ΨΑϟ. — V. no. 8.

108. *Εὐϝάγης*. — V. no. 10.

109. *Ζεῦξις*. — V. no. 11.

110. *Ηεσχατίων*. — V. no. 12.

111. *Ηυπεί(ρ)ων*. — R. no. 102, V. no. 13.

Das täfelchen hat statt des Ρ ein deutliches Delta. V. hat sich davor gescheut einen schreibfehler anzunehmen. Mit unrecht. Dem Delta fehlt nichts

als der untere seitenstrich, um ein Rho vorstellen zu können. Dass der untere schenkel des winkels eines Rho bis an das ende der verticalen hasta hinabreicht, kommt häufig vor: man betrachte nur das Ρ in V.'s facsimile seines 29. stückes (no. 127) und bedenke, dass der 5. buchstabe in einer der deutlichsten namensinschriften des Louvre (no. 281) von Lambros wie von Lenormant nur darum als Delta gelesen worden ist, weil der schenkel des winkels eben so weit hinabreicht wie der des vierten buchstabens in obiger nummer. Und jener angenommene fehler kommt wirklich vor: auf einem anderen täfelchen des Louvre (no. 223) hat das Rho die gestalt Ρ, weshalb Lenormant das zeichen für ein Delta gehalten hat. Unter solchen umständen darf man wol wagen Vischer zu widersprechen und den homerischen namen *Ὑπείρων* herzustellen.

112. *Θαύμων.* Palimpsest, von dem ursprünglichen namen noch spuren. — V. no. 14.

113. *Θεόδοκος.* — V. no. 15.

»Sehr undeutlich, doch scheint das Κ in der sechsten stelle sicher« V.

114. *Θεό[μνη]στος.* — V. no. 16.

Von ΜΝ sind spuren zu erkennen, Ε scheint sicher. (Vischer.)

115. *Θεοφίλ<ε>ης.* — V. no. 17.

Θεοφίλης verhält sich zu **Θεοφίλητος* (vgl. *Εὐφίλητος*) wie nordthess. *σύγκλεις* zu att. *σύγκλητος.*

116. *Θηρίων.* — R. no. 103, V. no. 18.

117. *Κηδίδης.* Palimpsest, vom ursprünglichen namen ist die endung *μος* übrig. Rs. *Μάρ[ης]* oder dgl. — R. no. 121, V. no. 19.

Κηδίδης und der folgende name *Κλεογενίδης* sind von idealen vollnamen auf *-κηδος*, *-γενος* aus gebildet. Vgl. *Προόμηθος* neben *Εὐμάθης*, *Ἀγλώχαρος* neben *Εὐχάρης*, die namen auf *-κλος* neben denen auf *-κλῆς.*

118. *Κλεογενίδης.* Rs. ΚΛΟ . Ε . DEϟ. — R. no. 105, V. no. 20.

Der vierte buchstabe der Rs. nach V. Ν oder Ι, vor dem Delta wahrscheinlich ein Α. Vielleicht also *Κλονεάδης*, patronymikon zu *Κλονέης*: bekannt ist *Κλονᾶς.*

119. *Κλεόμαχος.* Rs. palimpsest, kein name sicher zu erkennen. Den zweiten hat R. *Λύκ[ο]ν* - - - gelesen, V. gibt *Λυκόφρων.* — R. 104, V. no. 21.

120. *Κ[οίρ]ανος Νεα.* — V. no. 22.

»Die lesung *Κοίρανος* schien mir früher ziemlich sicher, bei wiederholter betrachtung sieht mir nun aber der dritte buchstabe eher wie ein Ε aus« Vischer.

121. *Κόν[νος].* — V. no. 23.

122. *Κτῆσις.* Rs. bis auf vier buchstaben erloschen. — V. no. 24.

123. *Λεώνβροτος*. — R. no. 106, V. no. 25.
Das täfelchen links vollständig.

124. *Λευκ[ά]ριος Νικο*. — V. no. 26.
V. bezeichnet K und A in dem ersten namen als unsicher. Die lesung ist aber doch richtig, denn ein täfelchen der sammlung Waddingtons (no. 388) hat *Λεύκαρος*. Ich betrachte *Λεύκαρος* als verkürzung von **Λευκόκαρος*.

125. *Λίβυς*. Dahinter spuren eines anderen namens. — R. no. 107, V. no. 27.

126. *Λόχαγος*. — V. no. 28.
Ueber das lange *α* siehe den excurs am schlusse der nummer.

127. *Λυσικράτης*. — R. no. 108, V. no. 29.

128. *Λυσίμ[α]χος Ν*. Auf der Rs. »einige sehr undeutliche buchstaben«. — V. no. 30.

129. *Μαντιάδης*. — V. no. 32.

130. *Μάρης Τι*. — V. no. 31.
Links vollständig. *Μάρης* zu *Εὐμάρης* wie *Ἄλτης* zu *Ἐφιάλτης*.

131. *Μέδων* oder *Μήδων*. — R. no. 109, V. no. 33.

132. *Μελάνης*. — R. no. 110, V. no. 34.

133. *Μύλαυρος*. — V. no. 25.
Zur erklärung des namens verweist V. auf die hesychische glosse *πυλαυρός· πυλωρός*.

134. *Νικόξεινος*, von rechts nach links geschrieben. Palimpsest, der ursprüngliche name nicht zu lesen. — R. no. 111, V. no. 36.

135. *[Ξ]εινοκλίδης*. Rs. *[Ζ]ηθίων*, dahinter Ο϶, vielleicht rest eines älteren namens. — V. no. 37.
Der name *Ζηθίων* kann patronymikon sein von *Ζῆθος*; dürfte man vorne mehr als einen buchstaben ergänzen, so würde ich *Εὐηθίων* vorschlagen, vgl. *Εὐήθιος* auf der eretrischen inschrift *Ἀρχ. ἐφ.* 1869 no. 404 *β* 13.

136. *Ξείνων Τλ*. Palimpsest. Auch die Rs. scheint beschrieben gewesen zu sein. — V. no. 38.

137. *Ξείνων*. Palimpsest; von dem ursprünglichen namen ist noch ein vor dem + stehendes ϟ übrig. Rs. zuerst ϟ, dann ein verwischtes K, dann E. — V. no. 39.

138. *Σαιτυβίων*. — R. no. 112, V. no. 40.

139. *Σιμωνίδη[ς]*. Rs. *Κτησίων*. — V. no. 41.
Als namen der Rs. gibt V. KTEIϟION; das zweite I hat das aussehen eines Φ. V. führt aus, Iota und Sigma träten so nahe aneinander, dass man sie bei flüchtigem blicke für K nehmen könne, und an das folgende Iota schlössen sich nach beiden seiten züge, die den schein eines Φ hervorbrächten. Indessen bei genauer betrachtung sei Iϟ unzweifelhaft, und das scheinbare Φ erkläre sich vielleicht so, dass der schreiber zuerst aus versehen den nach-

folgenden buchstaben O geschrieben und dann ohne ihn ganz zu tilgen I hineingesetzt habe. Ich halte die letztere vermutung für richtig, unterstelle ihr aber auch die vorausgehenden buchstaben: der schreiber hatte KTEIO geschrieben, merkte dann, dass er ϟ vergessen hatte, schaltete daher das ϟ so dicht hinter dem I ein, dass der schein eines K entsteht, und grub das zweite I in das O ein, so dass man heute glaubt ein Φ vor sich zu haben. Dass KTEIϟION nicht beabsichtigt gewesen ist, ergibt sich schon daraus, dass zwischen I und ϟ nicht das geringste spatium besteht, während die übrigen buchstaben hinreichend von einander getrennt sind.

140. ϟΓΙΝ . ΕΚΟ — V. no. 42.

Da nach V. die letzten 3 buchstaben sehr schwach sind, darf man statt des K vielleicht R vermuten und *Σπίν*[*ϑ*]*η*(*ϱ*) schreiben; O wäre der anfang eines zweiten namens. Die vier ersten buchstaben sind »vollkommen deutlich.«

141. *Σπόνδαος 'Ελ.* — R. no. 113, V. no. 43.

Vgl. zu *Τεϱώναον* no. 8. Zu den dort genannten beispielen kommt *Εὐβοεύς* in no. 38 der styräischen plättchen, vgl. *ἐπτοήϑη* Anakr. 51. 3.

142. *Τηλεφάνης.* — R. no. 114, V. no. 44.

143. ΤΙΓΟϟ — V. no. 45.

144. *Τιμοκϱάτης "Ο.* — R. no. 115, V. no. 46.

145. *Φιλαιγίϱης.* — R. no. 116, V. no. 47.

146. *Φιλο*//////. Rs. //////*ιϱιχος.* — V. no. 48.

Die Rs. scheint palimpsest zu sein. V. gibt an, die züge, die rechts zum vorschein kommen, seien wol umgekehrt zu lesen.

147. *Φιλύτης.* — R. no. 117, V. no. 49.

148. *Φοινικάδης.* — R. no. 118, V. no. 50.

149. *Χαϱίδημος.* — V. no. 51.

150. *Χαϱίμολπος.* Rs. *Χα*[*ϱ*]*οφάνη*[*ς*]. — V. no. 52.

151. *Χαϱοπίης Κ*ς. — R. no. 119, V. no. 53.

152. *Χϱεμύλος.* — R. no. 120, V. no. 54.

C. Emil Chasles' sammlung, von Lenormant aus Athen gebracht, jetzt im Louvre zu Paris. — Mit den täfelchen der sammlung Waddingtons (D) publiciert von Lenormant Rhein. Mus. 1867. 276 ff., jedoch ungenau. Eine von dem münzhändler Lambros in Athen verfertigte abschrift der täfelchen L.'s befindet sich in Vischers nachlasse zu Basel; durch die güte des herrn Professor Dr. W. Vischer habe ich dieselbe benutzen können. Eine genaue nachvergleichung der originale habe ich Froehners unermüdlicher gefälligkeit zu danken. Letztere lege ich der nachfolgenden bearbeitung zu grunde; die lesungen Lenor-

mants bezeichne ich mit L., diejenigen der in Vischers nachlasse aufbewahrten abschrift mit V.; die von Froehner nicht mehr gefundenen täfelchen versehe ich mit einem sterne.

153. *Αἴσκραος*. — L. no. 2, V. no. 2.
Siehe zu no. 141; *σκ* für *σχ* wie in elisch *πάσκοι* Samml. no. 1132, vgl. Bezzenberger Beitr. VII. 63 f.

154. *Αἰσχρίων*. — L. no. 3, V. no. 3.

155. *'Αμυμόξεινος*. — V. no. 6; EI statt V L. no. 4.

156. [*'Α*]*μφότερις*. Vom M ist der linke schenkel erhalten. — ΦOTERIS L. no. 202, V. no. 156.

157. *'Ανθεμίων*. — L. no. 6, V. no. 7.

158. *'Αντίλοφος*. Rs. /////IONVARO. — Fast ganz übereinstimmend V. no. 162; ANTINO⊗OS, Rs. ///////OANDRO L. no. 229 *b*.

159. *'Αντίμαχος*. — L. no. 7, V. no. 8.

160. *'Αντιχά*[*ρης*]. Rs. ΦIN . O - -. — ANTIVA, Rs. DIA V. no. 165; . . ANTIDA, Rs. . . ΦINIO L. no. 275.

161. *'Αρισταρχίδης*. — L. no. 14, V. no. 9.

162. *'Αρίσταρχος*. Rs. *'Αρίσταρχ*[*ος*]. L. no. 230, V. no. 163.

163. *'Αριστοκλίδης*. Rs. INII leicht geritzt. — L. (no. 11) und V. (no. 13) erwähnen nicht, dass das stück doppelseitig beschrieben ist.

164. *'Αριστοκλίδης*. — L. no. 13, V. no. 10, bei beiden fehlt der 6. und 7. buchstabe.

165. *'Αριστοκλίδ*[*ης*]. — L. no. 12, V. no. 12, beide ohne das Delta.

166. *'Αριστόμαχος*. Rs. *'Επίτιμος* sehr verwischt; aber EΠI . . . OS doch ganz sicher.

167. *'Αριστόμαχο*(*ς*). Rs. EINOR.
Bei V. finde ich nur éinen *'Αριστόμαχος*: no. 164 ARISTOMAVOS, Rs. E . . . RIAS; bei L. keinen, dafür ein stück mit den inschriften ARISTODEMO, Rs. E /////⊗IBOΛOS (no. 231). Die Vischersche und die Lenormantsche tafel scheinen unter sich und mit meiner no. 167 identisch. Für no. 166 finde ich keine vergleichung, falls das stück nicht etwa identisch ist mit no. 169.

168. *'Αριστ*<*ι*>*ομένης*. — ARISOTMENES L. no. 15, K statt R V. no. 5.

169*. ARIS . OM L. no. 16, ARISTON V. no. 14.

170. *'Αρ*(*ι*)*στόξεινος*, von rechts nach links geschrieben. — L. no. 18, V. no. 18.
Der 3. buchstabe vom schreiber übersprungen, das schliessende Sigma nach Froehner vierstrichig.

171. ARKES, »dann platz für 4 buchstaben, scheint aber nichts dort zu stehn« Froehner; ARKES V. no. 15; ARKESI///// L. no. 17.

172*. ARNI/////RO///// L. no. 20, ARNIV . . OS V. no. 16.

173. *'Αστίης*. — L. no. 23, V. no. 19.

174. ATI . ꝚON, an der punktierten stelle ein bruch. Bei L. und V. nichts entsprechendes, wenn nicht identisch mit no. 172.

Vielleicht *'Α(ν)τί[κ]ρων*, koseform zu *'Αντικράτης* wie böot. *Καλλίκρων* (Samml. no. 470) zu *Καλλικράτης*.

175. *Βιοτίων*, von links nach rechts geschrieben. Palimpsest; darunter andere buchstaben. — BIOTION V. no. 21, BIOꓕIϟ, dahinter MVTON L. no. 27.

176. *Γνάθων*. — L. no. 29, V. no. 24.

177. *Γνήσιος*. Inschrift der Rs. verwischt. — L. no. 30, V. no. 25.

178. *Δαμάλης*. — L. no. 31, V. no. 26.

179. DAꝚNOϟ. — BAꝚMIOϟ L. no. 24, BAꝚMVAϟ V. no. 20.

180. *Δημάρητος*. — V. no. 27; A statt des ersten E L. no. 32.

181. ᐅEΓETEϟ. — B für ᐅ L. no. 26, ΓEΓE◁Eϟ V. no. 23.

Vielleicht *Δηιπέτης*. Dass vollnamen mit dem elemente -*πέτης* existiert haben müssen, beweist *Πετεώς* bei Homer.

182. *Δρωπίδης*. — L. no. 36, V. no. 29.

183. *'Εαλκίδης*. — L. no. 37, V. no. 30.

'Εαλκίδης für *Εὐαλκίδης*, vielleicht schreibfehler, vielleicht nicht: Blass Ausspr.[2] 68 note 290.

184. *'Ελπίνης*. — V. no. 33; EAꝚINEϟ L. no. 38.

185*. *"Ευκαιρος* L. no. 40, Λ für A V. no. 34.

186. *'Επαίνετος*. — L. no. 42, Ꝛ für Γ V. no. 37.

187. *'Επικλέης*. — V. no. 35; Ꝛ für Γ L. no. 50.

188*. *'Επικράτης 'Αν*. — L. no. 45, EΓIKOꝚEEϟ V. no. 36 in erster lesung, später berichtigt.

189. *'Εράτων*. — L. no. 47, V. 38.

190. *'Εργό(θ)εμις*. — EꝚΓO⊗EMIϟ L. no. 49, EꝚΓOΨENIϟ V. no. 39.

⊗ aus Φ corrigiert: namen auf -*φημις* kenne ich nicht.

191. EϟNEA, der zweite buchstabe ein umgekehrtes Sigma. — Ebenso V. no. 31; EϟNEAϟ L. no. 52.

Ich kann die inschrift nur unter der annahme verstehn, dass das plättchen vorne abgeschnitten ist.

192. *[Εὐ]γενίδης*, die zwei ersten buchstaben unter der patina. — ΓENIDEϟ V. no. 22, /////OΓENIDEϟ L. no. 212.

193. *Εὐθύμαχος*, das erste V umgekehrt; auf der Rs. zuerst ein leerer raum, dann ϟE als schluss des täfelchens. — EΛ⊗VMAΨOϟ, Rs. ϟE V. no. 167, E⊗VMAΨOϟ, Rs. ϟE L. no. 236.

194. *Εὐθυνείδης*. Rs. *Ξεινίων*. — L. no. 237; auf der Rs. ϟ statt N am schlusse V. no. 170.

195. *Εὐκλίδης*. — V. no. 41, EℙANIDE≶ L. no. 46.
196. *Εὐρύμαχος*. Rs. ΟΦΑΛΙΟ≶, d. i. *'Ομφάλιος*. — VℙVMAΨO≶, Rs. ΟΦΑΛΙΟ≶, L. no. 273; KℙVMAΨO≶ ohne angabe der Rs. V. no. 74.
197. *Εὐτέλης*. — V. no. 42, EVΓENE≶ L. no. 53.
198. *Εὐφήμιο(ς)*; für Sigma ist kein platz da. Rs. OℙΓE von rechts nach links gerichtet. — VΦEMIO, Rs. OℙΓE V. no. 200; /////VΦEMIO≶, Rs. OℙΓE L. no. 235.
199. *Ζαρηκιάδης*. — L. no. 55, V. no. 44.
200. *Ηγεμονεύς*. — V. no. 40, A statt des zweiten E L. no. 56.
201. *Θαλλίδης*. Rs. *"Ενδικος*. — Die Rs. ////ENDOKO≶ L. no. 238, END . . KO≶ V. no. 171.
202. *Θαύμασις*. — ο≶IO L. no. 59, ο≶IO≶ V. no. 48.
203. *Θεόδοτος*. — L. no. 60, V. no. 50.
204. *Θυλλῖνος*. — L. no. 66, V. no. 52.
205. *Θώρηξ Σ*, zwischen den beiden letzten buchstaben kein zwischenraum, vielleicht also *Θώρηξς* zu lesen, vgl. *ἔξς* Roehl no. 381 (Chios). — ⊗OℙE+ V. no. 51, ⊗OℙE+I≶ L. no. 65.
206. I≶IMENEN////. Rs. *Θόκλος*. — I≶IMENEN////, Rs. ≶⊗A≶ hinter einem leeren raume, L. no. 67; I≶IMENENO≶, ohne angabe der Rs. V. no. 53.

Auf der vorderseite war wol ein name auf *-μένης* beabsichtigt: EN wäre aus versehen doppelt geschrieben; mit dem ersten elemente weiss ich nichts anzufangen, falls das stück links vollständig ist. Zu *Θόκλος* der Rs. vgl. das zu no. 15 bemerkte.

207. KAΛIKℙATE, d. i. *Καλ(λ)ικράτη(ς)*. — L. no. 69; bei V. fehlt der name.
208. *Καλλικ[ράτης]*. — L. no. 70; bei V. fehlt der name.
209. *Καλλιμήδης*. Rs. *Θεκλίδης*. — L. no. 239 und V. no. 172 nehmen *Καλλιμήδης* als namen der Rs.; für ⊗EKΛIDE≶ liest L. falsch ⊗EOKΛIDE≶.
210. KAΛI≶TℙAT, d. i. *Καλ(λ)ίστρατ(ος)*. Rs. ⊗INE≶, was rest eines namens wie *Πυθίνης* sein kann; vorausgesetzt, dass das plättchen zu der zeit seiner ersten benutzung länger war als später. — KAΛI≶TℙAT, Rs. ⊗K . . ≶ V. no. 173, KAΛI≶TPO, Rs. ⊗KNE≶ L. no. 240.
211. *Καρκινίων*. — L. no. 71, V. no. 54.
212. *Κεφαλλίων*. — V. no. 56; E statt I L. no. 74.
213—216. *Κέφαλος*. — L. no. 75—78, V. no. 57—60.
217. *Κεφαλύτης*. — V. no. 61; I statt V L. no. 73.
218. *Κεφαλύτης*, die zwei letzten buchstaben »unter der patina, aber ziemlich sicher« Froehner. — KEΦAΛVTO L. no. 79, KEΦAΛVTO≶ V. no. 55.
219. KIKℙIO≶; Rs. ≶OI⊗ION *Νεα.*, das ≶ schlecht. — Die Rs. bei L. no. 241 ////OI⊗IONNEA, bei V. no. 174 ≶OI⊗IONNIA.

220. *Κλέανδρος*. — L. no. 82, V. no. 63.
221. *Κλόδεινος*, von rechts nach links geschrieben — L. no. 85; M statt E V. no. 77. — Siehe zu no. 15.
222. *Κλεόδικος*. — N statt D V. no. 65; ΚΛΕΟΝΙΟΝ L. no. 84.
223. *Κλεόμβρων*. Rs. erst leerer raum, dann ΚΕΦΑ. — Ebenso V. no. 64, nur fehlt der letzte buchstabe der rückseite; ΚΛΕΟΜΕDΟΝ, Rs. erst leerer raum, dann ΚΕΟ L. no. 83.

    Κλεόμβρων: das *ρ* hat die gestalt P, nicht R.
224. *Κόννος*. — V. no. 68; ΚΟΙΝΟΣ L. no. 86.
225. *Κορυθίων*. — L. no. 92; Σ statt N V. no. 70.
226. *Κόρωνος*. — V. no. 69; Λ statt N L. no. 90.
227. ΚΟΣVΒΟΣ, d. i. *Κόσυ(μ)βος*. — L. no. 93, V. no. 71.

    Wegen nichtschreibung des nasals siehe zu no. 80 und no. 196.
228. *Κράτης*. — L. no. 94; bei V. fehlend.
229. *Κρατῖνος*. — L. no. 95, V. no. 72.
230. *Κριτίδιχος*. — ARETIDIKOΣ L. no. 9; bei V. entspricht vielleicht KRITIDEΣ (no. 73).
231. *Κτησῖνος*. — L. no. 98, V. no. 76.
232. *Κτησῖνος*. Rs. *Μέτων*. — V. no. 180; L. no. 244, wo falsch D für T.
233. *Κτησῖνος*. Rs. ΨDΙΜΑ, wol rest von *Κυδίμαχος*. — V. no. 179 die rückseite vollständiger VDIMAΨOΣ; die Rs. falsch EVRVMAΨOΣ L. 245.
234. *Κτησίων*. — L. no. 97; KTENON V. no. 75.
235. *Κτησίων*. — L. no. 99; RIEΣION V. 129.
236. *Κτησίων*. Rs. ΣIDIΣ. — V. no. 181; Rs. OΣIΛI//// L. no. 246; der kreis, den L. für O genommen hat, ist nach F. kein buchstabe.
237. *Κωλέων*. — L. no. 87, V. no. 66.
238. *Λάκων*. — L. no. 101, V. no. 78.
239. *Λάνπρος*. Rs. *Κλέορρος*. — ΚΛΕΟDRΟΣ, Rs. ΛΑΝΓRΟΝ L. no. 242; ebenso V. no. 176.

    Κλέορρος ist koseform zu **Κλεόρητος*.
240. *Λάνπρων*. — L. no. 102, V. no. 79.
241. ΛΑΓERRIEΣ, dabei reste einer verwischten inschrift. Rs. ATIIIOVINV, reste einer verwischten inschrift. — Fast ebenso V. no. 182; ΛΑΓERDIEΣ, Rs. ATI////IOV////ONO L. no. 249.
242. *Λεάδης*. — L. no. 106, V. no. 80.
243. *Λόχης*. — L. no. 110, V. no. 83.
244. ΛVΣΑ//ΟΣ, der hinter dem A stehende buchstabe vielleicht ein Λ. Darunter reste eines andern namens. — Bei V. entspricht AVΣAMOΣ no. 84, bei L. vielleicht ΛVΣΑΓΟRΑΣ, eines der plättchen, deren damaligen besitzer L. nicht angegeben hat (no. 111 bei L.).

245. *Λύσανδρος.* Rs. *'Αντι.* — L. no. 252, V. no. 183.

246. *Λυσίβιος.* — L. no. 112, V. no. 85.

247. *Λυσικράτης.* Rs. OIKORΓONOϟ. — Ebenso V. no. 184; Rs. I für Γ L. no. 250.

Das sechste zeichen der Rs. ist vielleicht für I verschrieben: der schreiber wollte R wiederholen, bemerkte aber seinen irrtum noch rechtzeitig. *Οἰκουρίων* wäre jedenfalls ein verständlicher name.

248. *Λυσικράτη[ς].* Rs. *[Πα]ρμενίων 'Οσ.* — L. no. 251, vom ersten namen bloss die 7 ersten buchstaben; KMENIONOϟ — ΛVϟIKRA V. no. 177.

249. *Λυσίστρατος* nach L. no. 113 und V. no. 86. Heute bruch hinter dem fünften zeichen; auf der Rs. hat Froehner hinter dem bruche BIOϟ gelesen.

250. *Μάκρων.* — L. no. 115, V. no. 87.

251. *Μελάνης.* — L. no. 118, V. no. 88.

252. *Μελάνθιος.* — V. no. 89; MANNIOϟ L. no. 116.

253. *Μελάνθιος.* — L. no. 119; I für E V. no. 96.

254. *Μελάνθ[ιος].* — Der name vollständig bei L. no. 120; MEΛAN⊗Oϟ V. no. 90.

255—257. *Μικρίης.* — L. no. 122—124, V. no. 91—93.

258. *Μικρίης.* Rs. K◇. — L. no. 255; V. no. 185, wo für K◇ gelesen wird KV.

259. *Μικυθίων.* Rs. BANIOV. — L. no. 125, V. no. 94; beide übergehn die inschrift der Rs.

260. *Μίκυθος*, dahinter ON von einer früheren inschrift. — MIKV⊗OϟAϟ L. no. 126, hinter Aϟ noch Ѱ V. no. 95.

261. *Μνησίμαχος.* — MNIϟIMIѰOϟ V. no. 97; MNEϟIMNOϟ L. no. 127.

262. MNEϟIKART. — MNE+EKART, Rs. Eϟ V. no. 186; MNEϟIΛKEϟ, Rs. Eϟ, dahinter eine schraffierte stelle L. no. 254.

Ohne zweifel *Μνησικάρτ(ης)*, vgl. *Καρτίης* no. 317; dass Eϟ der Rs. nicht den schluss des namens vorstellt, zeigt der umstand, dass Froehner keine spur der buchstaben mehr angetroffen hat: sie waren offenbar leichter geritzt als die andern.

263. *Μοφσίδης.* — L. no. 128; MOΦϟTREϟ V. no. 99.

264. *Ναυστείρης.* — L. no. 130, V. no. 100.

Von Smyth (Der diphthong EI im griechischen 65) ansprechend mit *στεῖρα* zusammengebracht. Vor kenntnisnahme dieser erklärung hatte ich an *Ναυσ(ι)ήρης* gedacht.

265. *Νεοκλείδης.* — L. no. 132, V. no. 101.

Echtes *ει* mit E bezeichnet wie in no. 12.

266. *Νεοκλίδης.* — L. no. 133, V. no. 102.

267. *Νικάδης.* — L. no 134, V. no. 104.

268. *Νικηράτων*, von den beiden ersten buchstaben die untere hälfte hinweggebrochen. Rs. unleserlich. — //////ERATOΣ L. no. 219; bei V. fehlend.
269. *Νῖκις*. — V. no. 105, NIKION L. no. 136.
270. *Νῖκις*, dahinter kleinere buchstaben als reste eines früheren namens. Rs. ΨRITIMI, d. i. *Χ(α)ριτιμί[δης]*. — L. no. 256, V. no. 187 geben auf der vorderseite nur *Νῖκις*, auf der Rs. letzterer ΨRITIMA, ersterer ΨRIΔEM.
271. *Νικοκλέης*. — L. no. 137, V. no. 106.
272. *Νικολείδη(ς)* für schlusssigma kein platz. — L. no. 138; N für Λ V. no. 109.
273—274. *Νίκων*. — L. no. 140. 141, V. no. 107. 108.
275. *Νίκων Νεα*. — L. no. 142, V. no. 110.
276. *Ξανθίης*. — L. no. 143, V. no. 111.
277. *Ξεῖνος*. — L. no. 147, V. no. 113.
278. *Ξεινοχάρης*. — L. no. 148, V. no. 114.
279. *Ξείνων*. — L. no. 146, V. no. 112.
280. *Παραμένων*. Rs. ΦΣΙ, palimpsest auf resten einer ältern inschrift. — Scheint identisch mit ΠARAMENON, Rs. EVRE V. no. 189; ΠARAKΛE⊗OΣ, Rs. AKRIIOΦO L. no. 257.
281. *Πελάρη[ς]*. — D für R L. no. 151, V. no. 115.
Der name hängt wol mit *πέλωρ* zusammen, vgl. *τέκμαρ* neben *τέκμωρ*.
282. *Πένπτις Κον*. — V für O L. no. 152, V. no. 116.
283. *Περιλείδη(ς)*. — L. no. 153; der vierte buchstabe ein E V. no. 117.
284. ΠETAΛΦEN, »so gewiss« Froehner. — I///EΓAΛOEN L. no. 224; bei V. fehlend.
Ohne zweifel liegen hier die reste zweier namen vor; der erste derselben war *Πέταλος*.
285. *Πέταχος*. — ΠRI▷ΨOΣ V. no. 120, ΠRIΛVOΣ L. 161.
286. *Πολλυξίδης*. Rs. DRA. — ΠOΛΛVRIIEΣ V. no. 190, ΠO//ΛVRIDEΣ L. no. 259; Rs. in beiden abschriften richtig.
Πολλυξίδης geht zurück auf *Πόλλυξος*, dies ist koseform zu *Πολύξενος*, wie *'Αννικέης* zu *'Ανίκητος*.
287. *Πολυάρχης*, A unkenntlich geworden. — L. no. 157; K für R V. no. 118.
288. *Πολύδωρος*. — L. no. 158, V. no. 119.
289. *Πρόξεινος*. — L. no. 162, V. 121.
290. *Πυθόδημος*. Rs. *Κρίτων*. — L. no. 243, V. no. 178 nehmen *Πυθόδημος* als namen der rückseite, obwohl die buchstaben tiefer geritzt sind; für KRITON bei V. KRIBON.
291. *Πύρρανδρος*. Rs. K, die übrigen buchstaben unter der patina. — K/////////ON L. no. 247, wo *Πύρρανδρος* als name der Rs. gefasst wird; ΠVRRENDROΣ, Rs. K . . . TOΣ V. no. 192.

292. *Πυρρίης.* — L. no. 168, V. no. 123.
293. *Πυρρίης.* — ΠVRRIϟ V. no. 126, ΠVREIOϟ L. no. 164.
294—295. *Πυρρῖνος.* — L. no. 165. 166; V. no. 124. 125, das erste mal Λ statt N.
296. *Πύρρος.* — V. no. 127, ΠIKROϟ L. no. 154.
297. *Πύρρος.* — V. no. 128; bei L. entspricht vielleicht ΠIRI⊗Oϟ no. 155.
298. *Πύρρος.* Rs. *Πύρρος.* — L. no. 261, V. no. 191.
299. *Ῥύμβις.* — ΠVMBIϟ V. no. 122, ΠAMBIϟ L. no. 149.
300. *Σάτυρος.* — L. 169, V. no. 130.
301. *Σίδων.* Rs. AΓ. — L. no. 262, V. no. 193.
302. *Σιμάδης.* — L. no. 174, V. no. 132.
303. *Σιμύλος.* Rs. ME am ende des plättchens. — L. no. 263, V. no. 194.
304. *Σίνδων.* — KINΔΦN V. no. 62. Bei L. entspricht wol /////ΦONN//// no. 223.
305. *Σκάφων.* — Rs. ⊗EΛV . .; der 3. buchstabe nicht sicher. — L. no. 264, V. no. 195, die Rs. bei L. ⊗E/. bei V. ⊗EI . V.
306. *Σκόπανδρος.* — V. no. 133; ΣKOΠANOR L. no. 176, wo die tafel irrtümlich der sammlung Waddingtons zugewiesen wird.
307. *Σκύρων.* — V. no. 134; ϟEVRON L. no. 172.
308. *Στράτιος.* Rs. unleserlich. — V. no. 136, ... ϟTRATOϟ L. no. 216, beide ohne angabe der Rs.
309. *Σῶος.* — L. no. 185, V. no. 135.
310. *Σωσιμένη(ς)*, für schluss-*σῖγμα* kein platz; Rs. *Σώσιο(ς)*, schluss-*σῖγμα* fehlt. — V. no. 196, wo als Rs. ϟOϟIOϟ; L. no. 265, wo als Rs. OIROϟ.
311. *Τείσαρχος.* — L. no. 178, V. no. 137.
312. *Τέλλης.* — L. no. 179, V. no. 138.
313. *Τίμαος.* — V. no. 139. Bei L. finde ich nichts entsprechendes.
314. *Τίμαρχος.* — L. no. 180, V. no. 140.
315. *Τίμαρχος Μι.* — V. no. 141 ohne die beiden letzten buchstaben; TEIMAR-ΨOϟNE L. no. 181.
316. *Τιμοκράτης.* Rs. TIMN . ., »die beiden letzten buchstaben unter der patina, wenn überhaupt welche da waren«. — Rs. TIMNEϟ L. no. 266, TIMNEϟ V. no. 197.
317. *Τιμολέων.* Rs. ganz undeutlich *Καρτίης*, dahinter noch ein verwischter name. — Rs. . A . TEϟ V. no. 198, ⊗EϟTIEϟ ΛINOϟ L. no. 267.
318. *Τιμόξεινος.* — L. no. 182, V. no. 142.
319. *Τίμων* OROϟ. Rs. MΛR, d. i. *Μάρ[ης]*. — Ebenso V. no. 199; TIMOΛOΦOϟ, Rs. MAR L. no. 268.
320. TVNANDEϟ, dahinter mit kleineren buchstaben KIN. — V. no. 144; TIM////N-DEϟKIN L. no. 183.

321. *Τύννις*. Rs. *Νέων Ν*. — Vs. ΓVNNIϟ V. no. 166, ΛANNIϟEI L. no. 276; Rs. bei beiden richtig.
322. *Τυχίος*. — TVΨIϟ V. no. 145. Bei L. finde ich nichts entsprechendes.
323—324. *Φαίδιμος*. — L. no. 190. 191, V. no. 146. 147.
325. *Φαν(ό)στρατο(ς)*. Rs. *Φαν(ό)στρατος*. — ΓANϟTRATO Rs. Φ . . . T . . . . V. no. 187, Φ///////TRTOϟ, Rs. ΦANϟTRATO L. no. 269.
326. *Φειδύνων*. Der erste buchstabe — nur der kreis sichtbar — halb unter der patina versteckt. — Der erste buchstabe fehlt bei L. no. 39, V. no. 32.
327. *Φερέδωρος*. — L. no. 194, V. no. 148.
328. *Φῆτις Νε*. — DE+IϟNEA L. no. 34, V. no. 28.

Froehner zeichnet als ersten buchstaben ein deutliches Φ; der querstrich des Tau liegt nicht am oberen ende der verticalhasta sondern durchschneidet dieselbe in ihrem oberen drittel, verläuft auch nicht horizontal sondern ist etwas geneigt. *Φῆτις* ist koseform zu vollnamen auf *-φήτης*.

329. *Φίλανδρος*. — L. no. 195, V. 149.
330. *Φιλόξειν[ος]*. — L. no. 197, V. no. 150.
331. *Φίλυς*. — L. no. 198, V. no. 151.
332. *Φίλυς* AM\. — V. no. 152; bloss AM L. no. 199.
333. *Φιλύτης*. — V. no. 153; I statt V L. no. 196.
334. *Φοῖνιξ*. — L. no. 200, V. no. 159.
335. *Φρυνίων*. — L. no. 205; ΦRVMON V. no. 157.
336. *Φύλαξ*. — L. no. 203, V. no. 158.
337*. *Φωκύλος*. — L. no. 201, V. no. 155.
338. *Χαῖτις*. Nach F. ist die Rs. unbeschrieben; L. (no. 271) und V. (no. 201) haben auf derselben *Χαρῖνο[ς]* gelesen. Ein anderes plättchen mit der inschrift *Χαῖτις* besitzt der Louvre nicht.
339. *Χαριάνθ[ης]*, Rs. - - NOTIϟ, von dem 3. buchstaben nur I sicher. — Rs. NOΓIϟO L. no. 270, Oϟ . . Λ V. no. 202.
340. *Χίμαρος*. — L. no. 210, V. no. 159.
341. *Χρομύλος*. — L. no. 211, V. no. 160.
342. *'Αγα - -*. — L. no. 1, V. no. 1.
343. *'Αριστο - -*. — L. no. 10, V. no. 11.
344. *'Αρρι - -*. — L. no. 19, V. no. 17.
345. *Κομ - -*. Da ein anderes pariser fragment AREϟ bietet und L. no. 88 = V. no. 67 ein name KOMADEϟ gelesen wird, so glaube ich, dass die beiden fragmente des Louvre zusammengesetzt werden müssen. *Κομάρης* wol zu *κόμαρος*; ich würde auf Roehl no. 556 verweisen, wenn das dritte zeichen der dort behandelten inschrift nicht nach Froehner, dem jetzigen besitzer des bronzeapfels, ein deutliches N wäre.

346. ////ᴰEKAATE𐌔; was vor E gestanden hat, ist nicht zu erkennen; der an die vorausgehende hasta sich anschliessende halbkreis »scheint von einer ältern inschrift zu stammen, von der noch reste da sind« Froehner. — Es entspricht MOEKRATE𐌔 V. no. 98; bei L. vielleicht E+EKRATE𐌔 no. 41, ein stück, dessen besitzer L. nicht angibt.

347. --EVѰO𐌔; vielleicht = *Πρηῦχος*. — V. no. 43; I für V L. no. 213.

348. --⊗ITI𐌔TO𐌔; »sicher« Froehner; am nächsten käme *Θεόκτιστος*, ein bisher allerdings spät bezeugter name. — L. no. 222 ΛIΠ𐌔TO𐌔; bei V. fehlend.

349. --KRA𐌔. — Vielleicht KRII⊗///// L. no. 96; oder ist dies = KRITIDE𐌔 V. no. 73? (Vgl. aber 231). Bei V. nichts entsprechendes.

350. --*λέδημος*. Der erste buchstabe könnte auch rest eines M sein, der bogen des D ist in der mitte gebrochen wie bei einem B, doch ist der buchstabe sicher ein Delta. — V. no. 81; bei L. no. 214 der erste buchstabe ein N.

351*. --ΛO𐌔V𐌔//// L. no. 274, --ΛO𐌔V𐌔 V. no. 82. Enthält wohl die reste zweier namen, deren ersterer auf *-λος* endigte. L. gibt diese inschrift als die der rückseite; als buchstaben der vorderseite liest er . . ANN////MEDE𐌔 (d. i. *Καλλιμήδης*?), darunter noch MEN, während die V.'sche abschrift schweigt.

352. --NETE𐌔. — L. no. 215, V. no. 103.

353. --NI⊗IDE𐌔. Das erste I »kann auch eine zufällige ritze sein, obschon dann der raum zwischen *Νῦ* und *Θῆτα* etwas klafft« Froehner. — . . . . N⊗IDE𐌔 L. no. 220; bei V. fehlend.

354. --OIRION, das erste O noch in dem bruche. Rest von *Χοιρίων* oder dgl. — . . . . IKION L. no. 221; bei V. fehlend.

355. --𐌔IΛON *Νεα*. — Als vollständig angeführt bei L. no. 173, V. no. 131.

356. --TVΛON. — V. no. 143; bei L. nicht zu finden, wenn nicht mit dem aus Waddingtons sammlung angeführten TIMON L. no. 184 zu identificieren.

357. --VKΛO𐌔; rest von *Εὔκλος*, *Εὔθυκλος* und dgl. — ѰVΛO𐌔 V. no. 161, ... ѰIΛO𐌔 L. no. 217.

Lenormant hat 198 von den 279 täfelchen, die er publiciert hat, als sein eigentum bezeichnet. Sicher indes haben zu seiner sammlung mehr stücke gehört. So eines, hinter welches er durch versehen ein *W* gesetzt hat (no. 306). Vielleicht aber auch alle die, deren besitzer von ihm nicht angegeben wird; bewiesen ist es für no. 160, wahrscheinlich ist es für no. 244 und 346; nur mit L.'s no. 277 ////I////NO𐌔, Rs. ///RAO///𐌔 weiss ich nichts anzufangen. Rechnen wir diese 5 stücke zu den 198 von L. als sein eigentum bezeichneten, so erhalten wir die zahl 203. Wenn L. im eingange seiner abhandlung 211 stücke sein eigen nennt, so hat er sich entweder verzählt oder er hat noch einige stücke irrtümlich mit *W* statt mit *L* bezeichnet. Vermuten könnte man letzeres für L.'s no. 184: siehe zu no. 356.

In der sammlung des Louvre hat Froehner 199 stücke angetroffen; hierbei sind die beiden in no. 345 genannten fragmente als ein stück gerechnet. Davon lassen sich 186 ohne weiteres mit L.'schen stücken identificieren. Ich bemerke, dass von den identificierungen, die nicht selbstverständlich sind, die zu no. 230. 268. 296. 299. 357 vorgetragenen von Froehner herrühren. Habe ich recht --KRAΣ mit L. no. 96 KRI I⊗// (siehe zu no. 349) zusammen zu stellen, 187 stücke; ist aber KRII⊗///// = KRITIDEΣ bei V., so ist ein weiteres plättchen als verloren zu betrachten. Sicher verloren nämlich sind 4 stücke: no. 185. 188. 337. 351; vielleicht sogar 6, falls meine unter no. 167. 169 geäusserten vermutungen hinfällig sein sollten. Dreimal stimmt Froehner mit Vischers gewährsmanne überein (no. 313. 322. 356), während bei L. jede entsprechung fehlt. Letzterer hat sich also zweifellos verlesen: so wird es sich erklären, dass umgekehrt bei L. namen vorkommen, die weder Froehner noch Lambros kennen, ja die z. t. bisher überhaupt kein mensch gekannt hat. Hierher gehören die 9 täfelchen, die Roehl für gefälscht erklärt hat (Bursians jahresbericht XXXII. 1883. III. 4), sowie das stück L. no. 218 //////DEMOΣ. Der verdacht der fälschung wird schwerlich bestehn bleiben können. Bei no. 195. 230 liegt es am tage, dass L. nur falsch gelesen hat. Die zu no. 280 vorgetragene vermutung ist mir von Roehl selbst brieflich an die hand gegeben. Die vergleichungen, die ich zu no. 167. 297. 304. 346 vorgenommen habe, sind jedenfalls zu erwägen. Nur der TROV⊗IEΣ L. no. 189 und das herrenlose stück L. no. 277 (siehe den vorigen abschnitt) entziehen sich der erklärung.

D. Waddingtons sammlung in Paris. — Publiciert von Lenormant a. a. o. Angeblich 77 plättchen.

358. *'Ανάσχετος.* — L. no. 5.
359. *'Αντηγορίων.* — L. no. 8.
360. *"Αριστος.* Rs. *Γόργος.* — L. no. 232.
361. *'Αρχέδημος.* Rs. *'Αλ.* — L. no. 233.
362. *'Αρχῖνος 'Ανδοκί(δεω).* — L. no. 21.
363. *'Αρχῖνος Γνω.* — L. no. 22.
364. *Β(α)βύριος.* A und E corrigiert nach no. 102. — L. no. 25.
365. *Γλαύκων.* — L. no. 28.
366. *Δέρκων.* Palimpsest, ursprünglicher name *///////δημος.* — L. no. 35.
367. *Δημάρ(η)[το]ς.* E aus K corrigiert, vgl. no. 180. — L. no. 33.
368. *'Επαίν<ν>ετος.* Rs. *Μελάνθιος.* — L. no. 234.
369. *'Επικράτης.* — L. no. 44.
370. ERΓAΣTOΣ. — L. no. 48.
371. *῾Ερμόκριτος.* — L. no. 51.

372. *Εὐξεινίδης.* — L. no. 54.
373. *Ηιππώνδης.* — L. no. 57.
374. *Ηομήριος.* — L. no. 58.
375. *Θεοκλέης.* — L. no. 61.
376. *Θεότιμος.* — L. no. 62.
377. ⊗IMONO⊗Oϟ. Vielleicht verlesen aus ⊗VMODOᚱOϟ. — L. no. 63.
378. *⊗οδίων.* L. no. 64. — Vgl. die bemerkung zu no. 15.
379. *'Ισόδημος.* Rs. ΛΑΜ//////ΕΝΟϟ, darunter gegen das ende der tafel ΦΟΝ. — L. no. 248.

    Der erste name scheint der schärfer geritzte zu sein; daher habe ich die von L. befolgte anordnung umgekehrt.
380. *Κάλλης.* — L. no. 68.
381. *Κήλων.* — L. no. 72.
382. ΚΙϟΑ/////, d. i. *Κίσ(σ)α[μος]* oder dgl. — L. no. 80.
383. ΚΙϟVϟ, d. i. *Κίσ(σ)υς.* — L. no. 81.
384. *Κόρυδος.* — L. no. 89.
385. *Κόρων.* — L. no. 91.
386. *Κτησίων.* — L. no. 100.
387. *Λάμ[π](ε)τος.* — L. no. 103 gibt hinter M eine schraffierte stelle, vor T die spuren zweier übereinander eingegrabener zeichen.
388. *Λαμιάδης.* — L. no. 104.
389. *Λεύκαρος.* — L. no. 109. — Siehe zu no. 124.
390. *Λεώ(β)[ρι]μος*, B aus ᚱ corrigiert von Roehl. — L. no. 108.
391. *Λ(ε)ωκράτης*, E aus A corrigiert. E ist leicht mit A zu verwechseln und von L. auch verwechselt worden, vgl. z. b. zu no. 180. — L. no. 105.
392. *Λεωκράτης.* — L. no. 107.
393. *Λύσων.* — L. no. 114.
394. *Μαντίτη(ς).* Rs. *//////τέλης.* — L. no. 253.
395. *Μειδύλιος.* — L. no. 117.
396. *Μελ(άν)ης*, AN aus IND corrigiert, vgl. no. 251. — L. no. 121.
397. *Μύτων.* — L. no. 129.
398. *Νεαρχίδης.* — L. no. 131.
399. *Νικήτης.* — L. no. 135.
400. *Νικόμαχος.* — L. no. 139.
401. *Ξείνης.* — L. no. 144.
402. *Ξεινίων.* — L. no. 145.
403. *Παχίων.* — L. no. 150.
404. *Πέταλος.* Rs. *'Εργ(ό)ξειν(ος)*, der 4. buchstabe übergangen. — L. no. 258.

405. *Πιττακός*. — L. no. 156.
406. [*Πολ*]*νάρκη*(*ς*), ergänzt von Roehl. — L. no. 229.
407. *Π*[*ο*]*λυξειν*(*ί*)*δης*, I aus angeblichem E corrigiert von L. — L. no. 159.
408. *Πο*(*μ*)*πάδης*, der nasal nicht geschrieben, vgl. no. 80. — L. no. 160.
409. *Πυραιμένης*. — L. no. 163.
410. *Πυρρίης*. Rs. /////N//////ΦΟϟ *Ν*. — L. no. 260.
411. *Πυρ*(*ρ*)*ῖνος* TEPO, ein P übergangen. — L. no. 167.
412. *Σάτυρος*. — L. no. 170.
413. *Σῆ*(*μ*)*ος* ʼ*Αφ*., M aus N corrigiert von Roehl. — L. no. 171.
414. *Σιμάδης*. — L. no. 175.
415. *Στομίλος*. — L. no. 186.
416. *Στράτων*. — L. no. 177.
417. *Τίμων*. — L. no. 184.

Nicht ganz sicher. Ein links gebrochenes plättchen des Louvre trägt die inschrift TVΛON (no. 356); vielleicht ist das angebliche stück Waddingtons mit diesem stücke des Louvre identisch.

418. *Τλησίβιος*. — L. no. 187.
419. *Τρίβων*. — L. no. 188.
420. *Φανύλος*. — L. no. 192.
421. *Φέλλουρος*. — L. no. 193.
422. *Φρίκων*. — L. no. 204.
423. *Χαρίδημος*. — L. no. 206.
424. *Χαρίλ*(*ε*)*ως*, E aus A corrigiert, siehe zu no. 391. — L. no. 207.
425. *Χαρῖνος*. — L. no. 208.
426. *Χαρισθένης*. — L. no. 209.
427. *Χαροπῖνος Κο*. Rs. *Μα*- -. — L. no. 272.
428. - - *ανδρος*. — L. no. 225.
429. - - *θίων Λε*. — L. no. 228.
430. ///////*ικράτ*[*ης*]. — L. no. 226.
431. //////*υμίων Ξα*., darunter reste eines ältern linksläufig geschriebenen namens. — L. no. 229 *a*.
432. - - OOϟKEMA. — L. no. 227.

E. Im museum zu Berlin. — Roehl IGA. 372 no. 2.

433. ʼ*Αγλα*(*ό*)*νικος*, der vierte buchstabe übergangen. — Ich bin Roehls lesung gefolgt, möchte aber die frage aufwerfen, ob der vierte buchstabe des originals nicht ein O sei. Als erstes element ionischer namen finde ich nämlich stets ʼ*Αγλω*-, nicht ʼ*Αγλαο*-: auf Amorgos ʼ*Αγλώχαρος* (6. jahrh.) und ʼ*Αγλωθέστης*

(undatierbar); auf Keos *'Αγλώνικος* (spätestens ende des 4. jahrh.); auf Thasos *'Αγλωφῶντος* (anfang des 3. jahrh.); auf Delos *'Αγλωγένης* (282 v. Chr.). In der elegie *ἀγλαόν* (Kallin. 1, 6), aber *παρεστώς* (Tyrt. 12, 19) wie thas. *'Αγλῶν* (Thas. inschr. im Louvre 5).

F. Die stücke meines eigenen besitzes. 32 ganze resp. fast ganze stücke und 38 fragmente, angeblich im Peiraieus gefunden, von mir im Juni 1886 gekauft. Die ganzen plättchen sind zum grössten teile sehr schwer, andere überhaupt nicht zu lesen; auch Froehner, dem dieser teil meiner sammlung vorgelegen hat, verzweifelte an dem erfolge. Die kleinen fragmente enthalten leider nur wenige buchstaben, diese aber vollkommen deutlich. Diese letzteren lasse ich unberücksichtigt, da sie unsere kenntnis nach keiner seite hin erweitern. Von den grösseren stücken gebe ich, so weit ich sie entziffern kann, im anhange eine photolithographie, im folgenden die umschrift.*)

434. *'Αντιστ[άτης]*. — no. 1.

435. *Εὔτροπος N.* Von dem namen der Rs. ist nur ein in der mitte der fläche stehendes ϟ übrig. — no. 2.

436. *Κλεομέδων.* Palimpsest, zwischen M und E kommt ein O zu tage. Rs. ehemals auch beschrieben. — no. 3.

Zusammengesetzt aus zwei fragmenten, die an der bruchseite genau an einander schliessen und deren buchstaben gleichen ductus zeigen.

437. *Κοττ*--, bruch hinter T. — no. 4.

Verschiedener ergänzung fähig; kann z. b. rest von *Κόττυφος* sein, *ττ* für *σσ* wie in *Κιττίης*.

438. *Κτηρῖνος*. — no. 5.

Der name ist auch von Froehner gelesen und als sicher bezeichnet. Nichts deutet darauf hin, dass das plättchen rechts unvollständig sei. Von verwandlung eines zwischen vocalen stehenden *σ* in *ρ* wissen die styräischen plättchen sonst nichts, speciell *Κτησῖνος* ist 2 mal belegt. Also ist *Κτηρῖνος* kein Styräer sondern ein Eretrier.

439. *Νίκων*, dahinter buchstabenspuren, desgleichen auf der rückseite. — no. 6.

440. *Ξείνανδ[ρ]ος*. — no. 7.

Der erste buchstabe nicht ganz deutlich, zwischen D und O ein bruch.

441. *Περία[λλ]ος*. — no. 8.

Statt IA hat Froehner ein M gelesen. Es zieht nämlich vom obern ende des Iota nach dem linken schenkel des nächsten zeichens ein querstrich.

*) Ich habe die buchstaben der bleiplättchen mit rotstift gefärbt und darnach durchgezeichnet. Die durchzeichnung hat die vorlage für die photolithographie ergeben.

Nach wiederholter prüfung muss ich denselben für zufällig halten. Auch das Λ sehe ich deutlich. Hinter Λ sind zwei buchstaben wegoxydiert.

442. *Πρώνησος*. Vom namen der Rs. nichts zu lesen. — no. 9.

Die lesung *Πρωνήσιος* ist unmöglich. Auf den tributlisten heissen die bewohner der stadt *Πρώνησος* auf Kephallenia *Πρῶννοι*.

443. *Πύρρανδρος*. Darunter und dahinter reste eines andern namens. Auch die Rs. war beschrieben. — no. 10.

444. *Στέφ*[*ανος*], bruch hinter Φ. — no. 11.

445. *Σωσίης*. Palimpsest, der frühere name scheint *Χάρων* gewesen zu sein. — no. 12.

446. [*Χ*]*ρεμύλο*[*ς*], links unvollständig. — no. 13.

Statt des M hat Froehner ΜΛ gelesen. Ich kann nur sehen, was ich auf der tafel angegeben habe. *Χρεμύλος* ist durch no. 52 als styräisch bezeugt.

447. - - ΟΒΟϟ. Palimpsest. Darunter ein name, den Froehner als *Βοτρύων* gelesen hat. Die züge sind, abgesehen von den beiden letzten buchstaben, so verwischt, dass ich sie nicht habe durchzeichnen können.

* * *

Ueber den dialekt von Styra.

Der dialekt von Styra hat bisher im verdachte gestanden zahlreiche bötismen in sich zu tragen. Die tatsachen, die ins feld geführt worden sind, bestehn überhaupt nicht, oder sie sind zweifelhaft, oder sie lassen eine andere erklärung zu.

a) Das styräische soll mehrere urgriechische $\bar{a}$ aufweisen. Als belege nennt Roehl IGA. s. 102 *Σκοπάνωρ*, *-αντίδα*[*ς*], *Λυσαγόρας*, *Λαοκράτης* und *Χαρίλαος*. Die beiden ersten namen sind verlesen (no. 306, no. 160); die beiden letzten (no. 391. 424) können es sein, da Lenormant nachweislich A und E verwechselt hat; die lesung des dritten namens (no. 244) ist ganz unsicher. An die stelle dieser 5 unbrauchbaren instanzen setze ich *Λόχαγος* (no. 126); aber nur, um sofort deren nichtigkeit mit dem bemerken zu begründen, dass das wort *λοχαγός* ein lehnwort aus dem lakonischen ist, das sein $\bar{a}$ auch im attischen beibehält.

b) In Styra soll *στρατός* wie im Böotischen durch *στροτός* vertreten sein. Der beleg hierfür, *Καλλίστροτ*[*ος*], muss fallen, da das betreffende plättchen *Καλλίστρατ*[*ος*] (no. 210) gewährt.

c) Der vocal $\bar{e}$ geht im styräischen angeblich in zwei fällen in *ει* über. Dass diese beiden fälle ungeeignet sind zu beweisen, was sie sollen, glaube ich unter no. 104. 139 gezeigt zu haben.

d) Wie das bötische soll der dialekt von Styra den diphthong *ει* zu $\bar{\iota}$ monophthongisiert haben. Belege: die namen auf *-κλίδης*; der name *Φιλαιγίρης* (no. 145); der name ΠΙΡΙ⊗Οϟ (unter no. 297). Aber die namen auf *-κλίδης* sind

die regelrechten patronymiken zu den namen auf -*κλος*. Ueber *Φιλαιγίρης* hat schon Blass Ausspr.[2] 51 note 192 das richtige gelehrt. Und der ΠΙΡΙ⊗ΟΣ ist vollends nichts wert, da weder Lambros noch Froehner ihn kennt.

e) Als beleg dafür, dass in Styra wie in Böotien der diphthong *οι* zu *υ* sich gewandelt habe, pflegt *Μέτυκος* (no. 70) angeführt zu werden. Falls *Μέτυκος* wirklich vom schreiber beabsichtigt war, woran ich angesichts der schreibungen ΣΟΙ⊗ΙΟΝ, *Οἰκουρίων*(?), *Φοινικάδης*, *Φοῖνιξ* - - *οιρίων* zweifle, so beweist das beispiel doch nicht das geringste für einen zusammenhang zwischen Styra und Böotien, auf den es doch allein ankommen könnte. Denn in Böotien wird bis zum 3. jahrh. urgriech. *οι* mit ΟΙ oder ΟΕ wiedergegeben, erst von da ab erscheint Υ. Daraus folgt, dass zu der zeit, wo in Styra *οι* angeblich den lautwert *ü* erlangt hatte, in Böotien das alte *οι* noch nicht bei *ü* angekommen war.

Auf dem gebiete des vocalismus hat mithin nicht die leiseste berührung des styräischen mit dem böotischen statt gefunden. Auf dem der consonanten sieht es nicht besser aus. Allerdings steht *Κιττίης* no. 52 neben *Κίσσυς* no. 383 fest. Aber auch die Attiker sprechen *κιττός*, zwischen Attikern und Styräern aber besteht in der mitte des 5. jahrh. ein politischer zusammenhang, da nach Thuk. VII. 57 *τῶν μὲν ὑπηκόων καὶ φόρου ὑποτελῶν Ἐρετριῆς καὶ Χαλκιδῆς καὶ Στυρῆς καὶ Καρύστιοι ἀπ᾽ Εὐβοίας ἦσαν.* Attisch kann daher auch die orthographie *φσ* in *Μοφσίδης* (no. 263) statt des epichorischen *πς* sein. Gerade das, was für Böotien charakteristisch ist, die ausbreitung der labiale über ihr gebiet hinaus (*πεῖλε*, *Βελφοί*, *βειλόμενος*) fehlt auf den bleiplättchen gänzlich: denn für die zugehörigkeit des namens *Βανίων* (no. 259, Rs.) zu böot. *βανά* wird sich hoffentlich niemand begeistern.

III. Kyme.

20) Platte bei der stelle *ὁ βυθός* in der nähe von Kumi. — Ulrichs Reisen II. 247, Le Bas Voy. arch. II no. 1612.

ΠΡΗΞΩ = *Πρηξώ*.

IV. Adespota.

21) Gemme, jetzt im britischen museum zu London. — Froehner, Mélanges d'épigraphie et d'archéologie 14 = Roehl IGA. no. 376.

Δουρίης ἐποίησε.

Aus dem 6. jahrhunderte. Gegenüber Roehls zweifel hält Froehner an dem hohen alter der gemme fest.

22) Steinplatte, oben und zu beiden seiten gebrochen, in der kirche des H. Georgios zu Aliveri, 4 stunden südlich von Eretria, vermauert. — Rangabé no. 957.

Z. 6 *ἐκπρηττόντων*. Z. 9 ff. *ἀποτίνειν δὲ ἐὰμ μὲν ἢ κείρω[ν] ‖ ἢ φέρων ἀλῶι ἑκατὸν δραχμάς. ἐὰν δὲ βόσκων ἢ (τ)ι (ἀ)φελών, | στερέσθω τοῦ βοσκήματος*.

Schrift ionisch, die buchstaben *στοιχηδόν*, die zeilenlänge, wie es scheint, schwankend.

Z. 11 (τ)ι: R. für ⊏I; das folgende (ἀ) ist von R. eingeflickt.

Attisch bis auf *ἐκπρηττόντων*, vielleicht ist auch in diesem worte nur der wurzelvocal ionisch, ττ attisch.

Zweiter Abschnitt.

DIE KYKLADEN.

I. Naxos und Keos.

1. Naxos mit Amorgos-Arkesine.

Naxos.

23) Auf dem rechten schenkel einer steinernen, auf Delos gefundenen frauenstatue. — Homolle Bull. de corr. hell. III. 3 ff.; nach Homolles abschrift und abklatsch Fraenkel Arch. ztg. XXXVII. 85 ff. = Roehl IGA. no. 407, Imag. 52 no. 1.

Νικάνδρη μ' ἀνέθηκεν ͱεκηβόλωι ἰοχεαίρηι,
ϙούρη Δεινο|δίκηο τοῦ Ναͱσίου, ἔͱσοχος ἀλ(λ)ήων,
Δεινομένεος δὲ κασιγνήτη, | Φͱράͱσου δ' ἄλοχός μ[ε].

βουστροφηδόν, die buchstaben von z. 3 stehn auf dem kopfe. Die beiden ē-laute nach der von Dittenberger (Hermes XV. 229; dazu Blass Ausspr.[2] 22 f.) erkannten weise geschieden: ich habe E mit η und B mit ῃ wiedergegeben. Man beachte die historische orthographie in den genetiven *Δεινοδίκηο*, *ἀλ(λ)ήων*. Kurzes ο, langes ο, unechtes ου durch O ausgedrückt. Die verbindung *h* plus epsilon im anlaute mit B gegeben wie auf Delos und in Oropos, ξ durch B⋝ bezeichnet, doppelconsonanz nicht geschrieben. Die geschlossene form des Eta weist die inschrift an die spitze der naxischen denkmäler.

Z. 3 *μ[ε]*: Gomperz Arch. epigr. mitth. VII. 148; *μ[ήν]* die herausgeber.

24) Auf der plinthe einer erzstatue des Apollon. Gefunden auf Naxos, jetzt im museum zu Berlin. — Fraenkel a. a. o. 84 f., Roehl IGA. no. 408, Imag. 52 no. 2.

Δειναγόρης μ' ἀνέθηκεν ἑκηβόλωι Ἀπόλλωνι. Δεκά[τη].

Ebenfalls naxisches alphabet. Das Eta bereits offen, *h* bleibt unbezeichnet, doppelconsonanz ist geschrieben.

---

25) Marmorbasis einer Apollonstatue, gefunden auf Delos. — Vier abschriften: Tournefort (darnach CIG. no. 10); Stuart (Antiquities of Athens III. 57); Le Bas (Voy. arch. planches VI. 13); Homolle (Bull. de corr. hell. III. 2). Nach einer fünften abschrift, Purgolds, und einem abklatsche Homolles publiciert von Roehl IGA. no. 409 = Imag. 53 no. 3.

[Τ]οῦ αϝὐτοῦ λίθου εἰμὶ ἀνδριὰς καὶ τὸ σφέλας.

Die lesung von Bentley. Die schreibung AFYTO erklärt Blass Ausspr.[2] 65 aus dem versuche die verbindung *au* angemessener als durch *a+ü* darzustellen. — Zeit: älter als die archetheorie des Nikias um 418 (Boeckh, vgl. Kirchhoff Alphab.[3] 78).

---

26) Marmorne grabstele. Gefunden zu Petro-Magula in der nähe des alten Orchomenos, jetzt im nationalmuseum zu Athen. — Conze und Michaelis Annali 1861. 81 ff. Koerte Mitth. III. 315 f. Nach Lollings abschrift und dem Berliner gypsabgusse Roehl IGA. no. 410 = Imag. 52 no. 4. Nach Kekulés abklatsche Loewy inschriften griech. bildhauer no. 7.

Ἀλχσήνωρ ἐπ[ο]ίησεν ʜο Νάχσιος· ἀλλ' ἐσίδεσ[θε].

Schrift: die beiden *ē*-laute sind nicht mehr, kurz und lang *o* noch nicht geschieden: für ξ steht XΣ, nicht mehr HΣ. Das Rho geschwänzt, in den vorausgehenden nummern nicht.

Der hexameter ist von Kirchhoff erkannt (Alphab.[3] 74 f.). Ueber ἐς im ionischen verse Fick Ilias 537 f.

Zeit: etwa die scheide des 6. und 5. jahrhunderts (Kirchhoff) *).

---

27) Stele bei einer kapelle der H. Sophia, seitwärts vom wege, der von Naxia nach Phaneromeni führt. — Martha Bull. de corr. hell. IX. 500.

Νυμφέ|ων Μυ|χιέων.

Ionische buchstaben aus guter zeit.

Μυχιέων im widerspruche mit oropisch ἀδικιῶν (no. 18). Auf Chios ist

*) Eine zweite inschrift, welche Kirchhoff in diese periode setzt, zuletzt von Martha Bull. de corr. hell. IX. 495 no. 2 mitgeteilt, schliesse ich aus, weil sie keine ionischen formen enthält. Ja, der name Δωροφέα (Φ durch den neuesten herausgeber ausdrücklich bezeugt) kann nicht einmal attisch sein, da wir von einem attischen φεός nichts wissen.

'Ασίω früher bezeugt als *'Ερμίεω*. Die formen *Μυχιέων*, *'Ερμίεω* sind, wol nur graphisch vorhandene, analogiebildungen nach den genetiven auf *-εω*, *-έων*, deren *ε* lautgesetzlich erhalten geblieben war. Aehnlich sind in Attika *'Αλαιᾶς*, *'Εστιαιᾶς*, *Θεσπιᾶς* früher üblich als *'Αλαιέας*, *'Εστιαιέας*, *Θεσπιέας*: Dittenberger Hermes XVI. 185.

28) Stein. Kirche des H. Georgios Diasuritis zu Drymalia auf Naxos. — ECurtius Rhein. museum II. 95 = Boeckh CIG. no. 2416 *b* = Le Bas Voy. arch. II. no. 2155 *).

Z. 4 *Σαραπήια*, ebenso z. 11, z. 18|19 durch schreib- oder lesefehler ΣΑΡΑ|ΠΙΗΑ. — Z. 10 *Θευβούλου*, statt des Β hat C. ein Κ gelesen. — Z. 17 *Βουλοθέμιος*.

Stammt aus der zeit der rhodischen herrschaft über Naxos, d. h. aus der mitte des ersten jahrh. v. Christus (Boeckh).

Amorgos — Arkesine.

Die insel ist drei mal besiedelt: von Naxos, von Samos und von Milet aus.

Die besiedelung durch Naxier bezeugt Stephanos von Byzanz s. v. *'Αμοργός*: ***Νῆσος μία τῶν Κυκλάδων, ἔχουσα πόλεις τρεῖς, 'Αρκεσίνην, Μινώαν, Αἰγιάλην. 'Εκαλεῖτο δὲ καὶ Παγκάλη καὶ Ψυχία. ---- ἥντινα Καρκήσιος, ἀνὴρ Νάξιος, ᾤκισε καὶ Καρκησίαν ὠνόμασε.*** Dies zeugnis wird ausser durch schrift und dialekt einiger alten inschriften durch die angabe eines jüngern, mir erst nachträglich bekannt gewordenen denkmals bestätigt, welches Dümmler Mitth. XI. 112 publiciert hat und welches den satz enthält: ***Ναξίων τῶν 'Αμοργὸν 'Αρκίσιναν οἰκούντων.*** Die erinnerung an die besiedelung der stadt Arkesine durch Naxier hat sich demnach bis in die kaiserzeit gehalten. Da schrift und sprache von Naxos bisher bloss in Arkesine zum vorschein gekommen sind, halte ich es für wahrscheinlich, dass in ***Καρκήσιος*** und ***Καρκησίαν*** eine textcorruptel vorliegt.

Der führer der nach Amorgos ziehenden Samier war der iambograph Simonides (Suidas unter ***Σιμμίας 'Ρόδιος***). Den Samiern wird gründung, resp. neugründung der drei städte Aigiale, Minoa und Arkesine zugeschrieben. Der Herecult der Samier findet sich in Minoa wie in Arkesine wieder: in Minoa werden ***'Ηραῖα*** gefeiert (CIG. no. 2264 *l* Add.), eine münze der stadt aus dem 2. oder 1. jahrh. v. Chr. trägt den kopf der Here (Lambros ***'Αρχ. ἐφ.*** 1870. 357 no. 23), in Arkesine war ein ***'Ηραῖον*** aufgeführt (Ross Inscr. gr. ined. no. 136). Noch in der kaiserzeit hat eine samische gemeinde in Minoa bestanden, wie eine naxische zu Arkesine: ***Σάμιοι οἱ 'Αμοργὸν Μεινώαν κατοικοῦντες*** auf der Annali XXXVI. 96 mitgeteilten inschrift (Becker Num. ztschr. II. 349 ff.)

Wann die Milesier nach der insel gekommen sind, wissen wir nicht. Nachzuweisen sind sie erst vom 1. jahrh. v. Chr. ab, aber nur in Aigiale. Eine kupfermünze der stadt, die ins 1. jahrh. gehört, trägt auf der rückseite das milesische emblem des nach links blickenden löwen (Lambros a. a. o. 355 no. 17, Catalogue, Crete and the Aegean Islands 84 no. 5). Von der milesischen

*) Dass Le Bas keine selbstständige abschrift wieder gibt, geht daraus hervor, dass sein text genau mit dem Curtius'schen übereinstimmt, auch in dem offenbaren lesefehler ΘΕΥΚΟΥΛΟΥ.

gemeinde Aigiale sprechen inschriften der kaiserzeit: CIG. no. 2264 **Μειλησίων τῶν Ἀμοργὸν Αἰγιάλην κατοικούντων**, ähnlich Ross no. 120. 121, Kumanudes *Ἀθήν.* II. 408, Weil Mitth. I. 347.

Unter so bewandten umständen lässt sich über die herkunft einer auf Amorgos gefundenen inschrift nur an der hand paläographischer oder sprachlicher tatsachen urteilen. Wo diese fehlen, sind wir vorerst aufs raten angewiesen. In fällen dieser art habe ich mich an die spätere überlieferung gehalten, demnach diejenigen inschriften der stadt Arkesine, welche naxisch sein können, unter Naxos, sämmtliche denkmäler der stadt Minoa unter Samos abgehandelt. Und da die spätere überlieferung Milesier in Aigiale erst vom 1. jahrh. v. Chr. ab kennt, die sprachlichen tatsachen aber dieselbe nicht ergänzen, so habe ich auch die steine der dritten inselstadt unter Samos eingeordnet.

---

29) Stein, gefunden in Arkesine, jetzt im museum der archäol. gesellsch. zu Athen. — Kumanudes *Ἐφ. ἀρχ.* 1884. 56.

Δημαινέτης εἰμὶ μν|ῆμα τῆς Λαμπσαγό|ρεω.

βουστροφηδόν. Schrift identisch mit der auf Naxos gebrauchten. Zwar fehlt ein beispiel für urgr. *ē*, aber kurz und lang *o* sind ungeschieden, während das älteste denkmal von Samos (Kirchhoff Alphab.[3] 29) schon O und Ω kennt, und *ψ* wird durch *πσ* gegeben*). Das H bereits offen, Sigma vierstrichig, Gamma modern.

Jünger als die weihinschrift der Nikandre, älter als die des Alxenor.

---

30) »Au castro d' Arcésine, lettres gravées sur le roc« Dubois Bull. de corr. hell. VI. 189 no. III.

Καϙῶι ἀνδρὶ -- | ---- | ----

βουστροφηδόν. Jünger als die vorige inschrift, da Ω sich eingestellt hat.

Z. 1 von Roehl gelesen, Bursians jahresbericht 1883 III. 18. Von den beiden anderen zeilen ist erst eine neue copie abzuwarten.

---

31) Kalkstein. Dorf Kastri, keller des Ioannes Russos. — Dubois a. a. o. 187 no. I = Roehl Imag. 46 no. 26.

Βωμὸν Διενύσω(ι) | *Ηιπποκράτης, Ηιπποκλῆς.*

Schrift: urgriech. *ē* durch E, die verbindung *hip* durch die ligatur ⊢Π dargestellt. Kurz und lang *o* sind geschieden, das Beta hat gemeinionische gestalt, Ypsilon ist zweistrichig.

Z. 1 *Διενύσω(ι)*: ΔIENVΣΩΣ die zeichnung. Der herausgeber fasst das letzte zeichen als gebrochenes Iota. Diese anschauung wird durch das ungebrochene Iota in dem EMI der obigen, älteren, inschrift, sowie dadurch widerlegt, dass die

---

*) Ich kann nur noch unter dem texte darauf aufmerksam machen, dass in dem letzten worte der von Dümmler Mitth. XI. 97 veröffentlichen inschrift aus Arkesine: **Σταφυλὶς μνῆμα | ἔστησεν ἀδελφῆι Ἀλεκσοῖ** das *x* nach dem herausgeber durch KΣ ausgedrückt ist. Man beachte auch *ἀδελφῆι*: *ἀδελφεῄ* bei Herodot (z. b. III. 31) ist somit vom übel.

ältesten inschriften von Naxos ebenfalls kein gebrochenes Iota kennen. Entweder also man muss *Διενύσως* schreiben oder einen schreibfehler annehmen. *Διενύσως* könnte nur ein genetiv sein; da dieser auch durch heranziehung von thess. *Νικίας*, *Ἱπποκράτεις* (Samml. no. 1329; vgl. Prellwitz De dialecto thessalica 36) nicht klar wird, entscheide ich mich für die zweite möglichkeit. — *Διένυσος* ist interessant: die form verhält sich zu *Διόνυσος* wie *αἰέλουρος* zu *αἰόλος*, wie lak. *ὠμέσθαι* (Blass Rhein. mus. XL. 8) zu *ὀμόσαι*, wie herakl. *ἐρρηγείας* und genossen zu den nom. sg. masc. auf -*ώς* (Fick GGA. 1881. 1447, JSchmidt KZ. XXVI. 354).

---

32) Kalkstein. Umgegend von Kastri. — Dubois a. a. o. 189 no. II = Roehl Imag. 47 no. 28.

Ἄρχοντες τῆς πόλεος | *Σῶνδρος Πείσανδ[ρος]*.

Schriftcharakter wie vorhin; das H von *τῆς* offen.

Ich umschreibe *πόλεος*, nicht *πόληος*, weil *πόλεος* durch no. 18 z. 41 als ionische form feststeht; *πόληος* bei Hipponax fr. 47 ist conjectur.

Dass dialekt und schrift der beiden letzten inschriften inselionisch sei, haben Blass Musspr.[2] 23 und Wilamowitz Ztschr. f. gymnasialwesen XXXVIII. 114 note 3 ausgesprochen. Seither ist der erste stein bekannt gemacht worden. Da dieser jünger sein muss als die stele der Nikandre, können die später gefundenen steine, die schon Ω schreiben, nicht älter sein als 500.

---

33) »A Kastri, sur un roc« Dubois a. a. o. 191 no. V = Roehl Imag. 47 no. 30*).

Ζεὺς | *Ἡήλ[ιο]ς*.

Schrift: dreistrichiges Ypsilon, folglich jünger als no. 31.

Ἡήλ[ιο]ς: HΓ///Σ die zeichnung; ich habe H als ausdruck von *hē* gefasst, wie es ja als ausdruck von *hĕ* fungiert.

Bei den Iambographen *ἥλιος* (Archil. 74. 4, Simon. 1. 9), bei den Elegikern *ἠέλιος* (Mimn. 1. 8 und sonst) gemessen.

---

34) Marmor. Nekropolis von Arkesine. — Nach der abschrift eines Griechen herausgegeben von Ross Arch. aufs. II. 648 = Boeckh CIG. no. 2264 *v* Add. = Kaibel Ep. gr. no. 219; vgl. Weil Mitth. I. 334 note.

Κλεομάνδρου τόδε σῆμ|α, τ(οῦ) ἐν πόντωι κίχε μοῖ|ρα.

δακρυόεν δὲ πόλει | *πένθος ἔθηκε θανών.*

Gewöhnliche ionische schrift. — Viertes jahrhundert.

Z. 1 *Κλεομάνδρου*: *εο* als ionischer diphthong zu lesen wie in dem epigramme CIG. no. 2104 = Kaibel no. 773 z. 3: *Παιρισάδεος ἄρχοντος ὅσην χθόνα*

---

*) Die beiden inschriften Roehl no. 390. 391 übergehe ich, weil ich sie auch nach der abschrift Halbherrs Museo italiano I. 225. 227 nicht verstehe.

τέρμονες ἄκ[ροι]. — Z. 2 *τ(οῦ)*: Keil in der note zu Ross a. a. o.; ΤΩ die abschrift, *τ(ὸν)* Ross.

---

35) Marmor. Nekropolis von Arkesine. — Nach der abschrift eines Griechen Ross a. a. o. 649 = Boeckh IGA. no. 2264 *w* Add. = Kaibel Ep. gr. no. 221. Weil a. a. o.

Ἐσλὸς ἐὼν Πολ(ύ)ιδος Ἐχεκρατίδεω | φίλος υἱὸς
οἶκον ἀμαυρ(ώ)σας | ὤλετ' ἄωρος ἐών.

Gewöhnliche ionische schrift. — Viertes oder drittes jahrhundert.

Z. 1 *Πολ(ύ)ιδος*: Ross, der stein Ι statt Υ. — *Ἐχεκρατίδεω*: Weil. — Z. 2 *υἱὸς*: Weil, ΥΟΣ die frühere lesung. — *ἀμαυρ(ώ)σας*: Ross, Ο statt Ω die abschrift.

---

36) Grabstele. Ruinen von Arkesine. — Ross Inscr. gr. ined. no. 138.

Καλλι[φ]άνης | Καλλιμέν(ε)ος.

Gewöhnliche ionische schrift.

Z. 2 *Καλλιμέν(ε)ος*: ΚΑΛΛΙΜΕΝΙΟΣ Ross.

---

37) Marmorbasis. — Ross a. a. o. no. 142.

Ἀ(γ)λωθέστης.

Γ aus Ι corrigiert von Ross; die auffessung Roehls (IGA. no. 390) scheint mir nicht begründet, da die inschrift sicher im gemeinionischen alphabete gehalten ist. Ueber die in *Ἀγλωθέστης* vorliegende contraction ist zu no. 19, 433 gehandelt.

---

38) Arkesine, in einer mauer. — SReinach Bull. de corr. hell. VIII. 449 no. 13.

Ἔγκριτος Ὀνησικλέος.

»Caractères du IIIme siècle« Reinach.

---

39) Marmor. — Ross a. a. o. no. 141.

Ἀλεξίτιμος ΚΑ...... Ν | *Μνησιδώρη Ἀλε[ξιτίμ]ου.*

Gewöhnliche ionische schrift bis auf Ξ.

---

2. Keos.

40) Marmor. Vermauert in der zerstörten kirche *τῶν Ἁγίων Ἀποστόλων* in Tziá. — Nach Manthos' schlechter abschrift Pittakes *Ἐφ. ἀρχ.* no. 3029. Nach eigener abschrift und eigenem abklatsche Halbherr Museo italiano I. 208.

Μίκων κ(ε)ῦνικος ἀν(έ)θ(ε)σαν.

Schrift: urgriechisches *ē* ist durch Η, nicht durch Ε, bezeichnet: man ist also auf Keos später als auf Naxos zu der graphischen sonderung der beiden *ē*-laute gelangt. Kurzes und langes *o* werden nicht geschieden wie auf den ältesten

inschriften von Naxos und Amorgos. — Der querstrich des Alpha steht schräg, das *ν* ist geneigt, *υ* zweischenklig, *ς* dreistrichig.

Der erste name steht fest. — Es folgt K . VNIKOϟ. Ueber den zweiten buchstaben bemerkt der neue herausgeber, er gewahre von ihm nichts als »un leggiero vestigio di linea curva che può essere od O o parte di P«. Aber weder *Κούνικος* noch *Κρύνικος* gibt einen sinn. Vielleicht ist der anschein einer curve durch einen zufälligen riss im steine entstanden, der von der oberen zu der mittleren seitenhasta eines E herabführte. — Im letzten worte ist der dritte buchstabe zweifelhaft: »mostra due linee quasi parallele con un guasto della pietra framezzo ed una traccia di linea traversale inclinata: non può essere che H o il resultato d'una correzione«. Darum liest H. ANHΘHϟAN, umschreibt *ἀνέθεσαν.* Ich halte die umschreibung für richtig, und erkläre das zweimalige H aus einer verwirrung der beiden zeichen E und H. Man kann beobachten, wie in Athen zu der zeit, als man anfieng H für ē zu verwenden, H fälschlich zur bezeichnung des ĕ benützt wurde *ΦιλοξΗνη*, *[Κλε]ομΗνης*, Koehler Mitth. X. 363 f. Aehnlich kann auf Keos, als der gebrauch aufkam E für urgr. ĕ und ē, H für ion.-att. ē zu setzen, H fälschlich zur bezeichnung des ĕ benützt worden sein — man braucht noch nicht einmal anzunehmen, H habe auf Keos, wie eine zeit lang auf Naxos, auch den aus dem zweiten ē gekürzten laut dargestellt.

---

41) Stein, unten und an den seiten gebrochen, jetzt »nel cortile della casa del sig. Gregorio Stephanos in Iulis« vermauert. — Nach Manthos schlechter abschrift Pittakes *Ἐφ. ἀρχ.* no. 3031. Nach Ross' abschrift Kirchhoff Sitzungsber. der akademie zu Berlin 1868. 1 ff. = Roehl IGA. no. 393. Nach zwei abklatschen und einer zeichnung Halbherrs Comparetti Museo italiano 221.

[Εἰκόν' Ἀθη]ναίης χρυσαίγιδ<ε>ος ὀβριμο[πάτρης]
[ἄνθετο τὴν χρυ]σῆν Σίφνιος Ἀλκιδάμας
- -
- -

Das alphabet ist das der Kykladen (Beta halbmondförmig), speciell das der gruppe Naxos-Keos (kurzes *o* wird durch O, nicht durch Ω bezeichnet). Dass ionisch-attisches ē einmal mit E statt mit H geschrieben ist, beweist, dass zu der zeit der abfassung des epigramms die scheidung der beiden ē-laute noch nicht reinlich durchgeführt war (vgl. Dittenberger Hermes XV. 228 note). Die inschrift mit Comparetti als denkmal des alphabets von Siphnos zu betrachten verbietet die geltung des O. — Uebrige zeichen: N, Φ, ϟ, die vierte hasta des My kürzer.

Z. 2 *Ἀλκιδάμας*: der steinmetz hat K nachträglich eingeflickt, so dass die zeichen verschlungen erscheinen. — Z. 3 und 4 bleiben besser unangerührt.

Die schreibung χρυσῆν stimmt mit der bei den ältesten ionischen poeten z. t. handschriftlich gebotenen überein: χρυσῆς Mimn. 1. 1, πορφυρῆς Sim. 1. 16. Schreibungen wie ἀργυρέη, πορφυρέη (Anakreon 33. 2, 3), σιδηρέη (Herod. I. 38, 39) sind wohl aus der epischen sprache herübergenommen.

---

42) Marmor. Oestliche mauer der alten burg von Karthaia (Πόλαις). — Fünf abschriften, wovon ich drei nenne: Broendstedt (= CIG. no. 41 und Le Bas Voy. arch. II no. 1779); Prokesch-Osten (= Rangabé no. 32, Le Bas planches VI. 4); Ross' tagebuch (Roehl IGA. no. 394 = Imag. 54 no. 2). — Hier Ross' lesung:

ΟΡΡΛΙΟΣ | Ἔνκαιρος. | Σ+ΕΝΗΡΕΤΟΣ | Εὔδημος.

Schriftcharakter anscheinend wie vorhin.

Name 1 nicht zu lesen, da die abschriften schwanken. Roehl vermutet Οὐράλιος. Name 3 ebenfalls unklar. Das zweite namenselement muss wohl auf ion. ἐρέω (Archil. fr. 25 und 68) bezogen werden, da, wenn man von ἀρετή ausgeht, die dehnung des anlautenden vocals auffällig ist. Dies als richtig zugestanden wäre auch auf diesem steine urgriech. ē noch mit H gegeben.

---

43) Stein. Gefunden in Tziá, jetzt im nationalmuseum zu Athen. Vornen (*a*), rechts (*b*), hinten (*c*) mit inschriften bedeckt. — Nach Manthos' abschrift Pittakis Ἐφ. ἀρχ. no. 3527—3529; *a* und *b* in neuer lesung bei Koehler Mitth. I. 139 ff., wiederholt von Roehl IGA. no. 395 = Imag. 53 no. 3. — Bearbeitet von Dittenberger Sylloge no. 468. — Es folgt die umschrift von seite *a*.

Οἵδε νό[μ]οι περὶ τῶγ καταφθιμ[έ]νω[ν. Κατὰ | τά]δε θά[π]τειν τὸν θανόντα· ἐν εἱμα[τ]ίο[ις τρ[ι]σὶ λευκοῖς, στρώματι καὶ ἐνδύματι [καὶ | ἐ]πιβλή-
5. ματι, ἐξεῖναι δὲ καὶ ἐν ἐλάσ[σ]οσ[ι, μ||ή] πλέονος ἀξίοις τοῖς τρισὶ ἑκα[τὸ]ν δρ[α|χ]μέων. Ἐχφέρειν δὲ ἐγ κλίνηι σφ[η]νόπ(ο)[δι κ]|αὶ μὴ καλύπτειν, τὰ δ' ὀλ[ο]σχερ[έα] τοῖ[ς εἱματ]|ίοις. Φέρειν δὲ οἶνον ἐπὶ τὸ σῆ[μ]α [μ]ὴ [πλέον]|
10. τριῶν χῶν καὶ ἔλαιον μὴ πλέο[ν] ἑ[ν]ό[ς· τὰ δὲ || ἀ]γγεῖα ἀποφέρεσθαι. Τὸν θανό[ν]τα [φέρειν | κ]ατακεκαλυμμένον σιωπῆι μέχρι [ἐπὶ τὸ | σ]ῆμα. Προσφαγίωι [χ]ρῆσθ[αι] κατὰ [τ]ὰ π[άτρι|α. Τ]ὴγ κλίνην ἀπὸ το[ῦ] σή[μ]α[τ]ο[ς
15. κ]αὶ τ[ὰ] σ[τρώ]|ματα ἐςφέρειν ἐνδόσε. Τῆι δὲ ὑστεραί[ηι δι||α]ρραίνειν τὴν οἰκίην ἐλεύθερον θαλ[άσσηι|ι] πρῶτον, ἔπειτα δ[ὲ] ὑσώπω[ι] Ο..ΙΤΗ.....|.ΝΤΑ· ἐπὴν δὲ διαρανθῆι, καθαρὴν εἶναι τὴν οἰκίην, καὶ θύη θύειν ἐφ[ίστι|α]. Τὰς γυναῖκας τὰς [ἰ]ούσ[α]ς [ἐ]πὶ τὸ κῆδ[ος] | ἀπιέναι προτέρας τῶν . . ἀνδρῶν
20. ἀπὸ [τοῦ || σ]ήματας. Ἐπὶ τῶι θανόντι τριηκόστ[ια μὴ | π]οιεῖν. Μὴ ὑποτιθέναι κύλικα ὑπὸ τὴ[γ κλί[ν]ην, μηδὲ τὸ ὕδωρ ἐκχεῖν, μηδὲ τὰ καλλύ[σμα]|τα φέρειν ἐπὶ τὸ σῆμα. Ὅπου ἂν θάνηι, ἐπ[ὴν ἐ]|ξενεχθῆι, μὴ ἰέναι γυναῖκας π[ρὸ]ς τ[ὴν οἰ]||κίην ἄλλας ἢ τὰς μιαινομένας· [μ]ια[ίνεσθ|α]ι δὲ μητέρα καὶ γυναῖκα καὶ ἀδε[λφεὰς κ|α]ὶ θυγατέρας, πρ[ὸ]ς δὲ ταύτ[α]ις μὴ [πλέον π|έ]ντε

γυναικῶν, παῖδας δὲ [δύο, θ]υγ[ατέρας | ἀ]νεψιῶν, ἄλλον δὲ μ[η]δ[έν]α. Τοὺς
30. [μ]ια[ινομέ||νους] λουσαμένο[υς] π[ε]ρ[ὶ π]ά[ντα τὸν χρῶτα | ὕδατ]ος [χ]ύσι κα[θαρ]οὺς εἶναι - - - - - -

Schrift: gewöhnliches ionisches alphabet. Die scheidung der beiden ε-laute ist streng durchgeführt: θάνηι und διαρανθῆι (z. 17. 23) sucht Blass Ausspr. 23 note 49 zu retten. Die contraction von ε + α lautet H: θύῃ (z. 17), η von dem εα in ὀλοσχερ[έα] z. 7 nur graphisch verschieden. Abgesehen von z. 17 στοιχηδόν.

Z. 6 σφ[η]νόπ(ο)[δι]: Koehler Mitth. I. 256 note; ΣΦ . ΝΟΓΩ . . die abschrift. — Z. 7 ὀλ[ο]σχερ[έα]: Roehl Mitth. I. 255 f. Der sinn ist: über die bahre soll keine besondere decke gebreitet werden, vielmehr sollen die εἱμάτια auch über die bahre herunterhangen. — Z. 14|15 ὑστεραί[ηι δι||α]ρραίνειν: Dittenberger; ὑστέραι [περ||ι]ρραίνειν Koehler. — Z. 15 zwischen A und N ein I nachgetragen. — Z. 15|16 θαλ[άσσηι]: Roehl, θαλ[λοῖσι] Koehler; die inschrift kennt nur dative auf -οις. — Z. 16 δ[ὲ] ὑσώπω[ι]: Dragumes Mitth. X. 172*); die lesung möchte ich nicht für durchaus sicher halten, da die möglichkeit vorhanden ist, D. habe aus dem abklatsche herausgelesen, was er in erinnerung an die von ihm angeführte psalmstelle auf demselben anzutreffen erwartet hatte. Die folgende lücke wage ich nicht zu ergänzen. — Z. 17 auf rasur; da die buchstaben der zeile kleiner und enger an einander geschlossen sind, muss man vermuten, dass der steinmetz zuerst einige worte übergangen hatte. Der mangel an raum erklärt auch die schreibung διαρανθῆι neben διαρραίνειν z. 14|15. — Z. 18 κῆδ[ος]: Koehler; hinter Δ 3 stellen frei. — Z. 19 . . ἀνδρῶν: der steinmetz scheint zuerst ΑΝΑΝΔΡΩΝ eingemeisselt gehabt zu haben (Koehler); [ἀν]άνδρων Roehl. — Z. 20 τριηκόστ[ια]: Roehl; »i. q. τριηκοσταῖα«. — Z. 22|23 καλλύ[σμα]||τα: Koehler nach der glosse des Hesychios σάρματα· καλλύσματα. — Z. 23|24 [ἐ]||ξενεχθῆι: die herausgeber für das ΞΕΝΙΧΘΕΙ des steins, dessen oberfläche »verscheuert ist«; [ἐ]ξενιχθῆι Blass Rhein. mus. XXXVI. 609, dessen äolische und böotische analogien mich nicht überzeugen. — Z. 27|28 μὴ [πλέον π|έ]ντε: Roehl. — Z. 28|29 παῖδας δὲ [δύο, θ]υγ[ατέρας | ἀ]νεψιῶν: Dittenberger mit der erklärung: »quinque mulieres et duae puellae sunt electae ex numero cognatarum usque ad eundem gradum, intra quem Athenis omnibus cognatis adesse licebat. Sane paullo neglegentius dictum est θυγατέρας ἀνεψιῶν, cum deberet μέχρι ἀνεψιῶν θυγατέρων«. παῖδας δὲ [οἳ ἂν] ὑπ[άρχωσι | ἀ]νεψιῶν Roehl.

Beachte die contraction χῶν (z. 9), grundform χόϝων.

Die urkunde wird von Koehler a. a. o. 147 in die zweite hälfte des 5. jahrhunderts gesetzt. Man kann vielleicht genauer sagen, dass sie nach 420 entstanden sein müsse. Attischer einfluss macht sich deutlich in ὅπου (23) geltend; attisch

*) Auf diesen kleinen aufsatz bin ich erst nachträglich durch eine gefällige notiz des herrn director Roehl aufmerksam geworden.

ist auch *ταύτ[α]ις* (27), in Attika aber kommen dative auf *-αις* seit 420 vor (Meisterhans Grammatik der attischen inschriften 49). Thuk. VII. 57 erwähnt die *Κεῖοι* neben den *Ἄνδριοι καὶ Τήνιοι* als zu der zahl *τῶν ὑπηκόων καὶ φόρον ὑποτελῶν* gehörig.

---

44) Marmor. Hof des Greg. Stephanos in Tziá. — Fünf abschriften: die zwei vollständigsten von Leben und Prokesch bei Boeckh CIG. no. 2363, dessen bearbeitung Le Bas Voy. arch. II. 1780 *a* wiederholt; der stein ist dann links weiter beschädigt worden, und in diesem zustande haben ihn abgeschrieben Manthos (bei Pittakes a. a. o. no. 3016; nicht zu gebrauchen), Ross (Tagebuch 96 *a*; eine durchzeichnung dieser abschrift verdanke ich herrn direktor Roehl), Halbherr (Museo italiano I. 195).

a. Linke columne.

5. ----*\ης.* | *Διόδωρος.* | --*νοφῶν.* | *Λεωνίδης.* || *Λε(ω)νῆς.* | *Ξεινοκράτης*⁝ |
10. *Φίττων.* | *Κράτιος.* | *Αἴσχυλος.* || *Πιθείδης.* | *Κλεινοφάνης*⁝ | --*υφαίνετος*⁝ | *Ἀρί-*
15. *σταρχος*⁝ | ---- *κίης.* || ---- *[σ]θένης.*

Z. 1 bloss bei H. — Z. 2 ΔΙΟΔΩΡΑΣ L., Pr., ΡΟΣ R., H. — Z. 5 *Λε(ω)νῆς*: ΛΕΟΝΗΣ L., Pr., ΙΣ R., H. — Z. 6 der vorletzte buchstabe bei L. und Pr. H, bei R. und H. E. — Z. 7 ΦΙΤΤΩΝ L., Pr., ΤΩΝ R., H.; *Φίττων* wird in Attika *Πίθων* (CIA. I. 433 und 434), in Böotien *Φίθων* (Sammlung no. 850) geschrieben und gehört zu *Πιτθεύς*, wovon z. 10 *Πιθείδης*. Eine unsichere spur des *Φίττων* auf einer anderen inschrift aus Keos, die Halbherr Mitth. IX. 319 ff. publiciert. — Z. 8 ΚΡΑΤΙΟΣ L., Pr., ΑΤΙΟΣ R., ΤΙΟΣ H.; *Κράτιος* zu *Κρατισθένης* wie *Φιλήσιος* zu *Φιλησίθεος*. — Z. 10 *Πιθείδης*: zu denken als *Πιτθείδης*, nachkomme des *Πιτθεύς*. — Z. 11 ΚΑΕΝΟΦΑΝΗΣ L., Pr., ΚΛΕΝΟΦΑΝΕΣ H., ΜΕΝΟΦΑΝΕΣ R. — Z. 12 *[Κρ]υφαίνετος*? Boeckh, *[Ε]ὐφαίνετος* Halbherr; etwa *[Ν]υφαίνετος* = *Νυμφαίνετος*? — Z. 14 ΚΙΗΣ H., ΘΙΣΙΗΣ L., Pr., ΣΙΗΣ R. — Z. 15 ΘΑΝΕΣ R., ΘΕΝΕΣ H., buchstabe zwei und drei unvollständig.

b. Rechte columne.

ΕΗΝΙΤΗΣ. | *Ἡ[γέ]ας.* *Φίλω(ν).* | *Π[ύρ]ραλος.* | Α . . . Σ ⁝ *Ἡγέας.* || *Ἡγέ-*
10. *λεως.* | *Θεο[κλ]ίδης.* | *Ὀν[ή]της.* | *Μικ[α]λίων* oder *Μικ[υ]λίων.* | *Εὐκοίης.* || *Κλε-*
15. *όμβροτος.* | *Ἀρίμνηστος.* | *Διειτρέφης.* | *Αἰσχύλιος.* | ΧΟΡΥΣΟΣ || *Ἡγησικλῆς.* |
Ἐλπέας. | *Κριτοσθένης.* | *Ἀριστοκλῆς.* | *[Φ]ιλοκλῆ[ς].*

Z. 1 ΕΝΙΤΗΣ Leben, ΕΗΝΙΤΗΣ Prokesch. — Z. 2 ΗΜΑΣΦΙΛΩΣ L., ΗΜΑΣ ΦΙΛΟΣ Pr., Η: . ΑΣ ΦΙΛΩ R., Η . . ΛΣΦΙΛΩ H., der *Ἡ[γία?]ς Φίλω[νος?]* liest. Ich schreibe *Ἡ[γέ]ας* nach zeile 4 und sehe in ΦΙΛΩ den anfang eines zweiten namens, der auf dieser zeile gestanden hatte; auch in z. 3 und in z. 4 haben zwei namen gestanden. — Z. 3 nur bei R. und H., die ergänzung *Π[ύρ]ραλος* von H.,

vgl. böot. *Πύρραλος* Samml. no. 864. — Hinter *Πύρραλος* scheint noch ein anderer name gestanden zu haben, dessen zweites element im anfange von z. 4 zu tage kommt. — Z. 4 ΑΝΕΣΗΓΕΑΣ Pr., ΑΝΕΗΓΕΑΣ L., Α . . . Σ : ΗΓΕ R., Λ . . . Σ : ΗΓΕ - - - H.; vor der interpunction vielleicht *-άνϑης* als namensrest. — Z. 6 ΘΕΟΤΡΕΙΔΗΣ L., Pr., Θ . . . . . ΔΗΣ R., Θ . . . . ΙΔΗΣ H., der angibt, vor Ι komme die spur eines Μ zum vorscheine. Vielleicht ist Μ vielmehr ΚΛ: dann gelangt man auf *Θεοκλίδης*. — Z. 7 ΟΝ . ΤΗΣ R., ΟΝ . ΓΗΣ H. mit der bemerkung, der abklatsch zeige zwischen Ν und Γ die leise spur eines Α; ΣΟΚΡΑΤΗΣ L. und Pr. — Z. 9 ΕΥΚΟΙΗΣ H. (»è abbastanza chiara sulla pietra e sul calco«); der name gehört zu *κοιᾶται*, worüber Fick GGA. 1883. 119 gehandelt hat. ΕΥΙΙΙΗΣ R., ΕΥΚΤΙΤΗΣ Pr., ΕΚΤΙΤΗΣ L. — Z. 10 ΚΛΕΟΜΒΡΟΤΟΣ L., Pr., ΚΛΕΟΜΕ R., ΚΛΕΟ/ H. — Z. 12 ΔΙΕΙΤΡΕΦ R., H., der letztere hinter Φ noch ΗΣ in schraffirung; ΔΕΙΤΡΕΦΕΣ L., ΔΙΟΤΡΕΦΕΣ Pr. — Z. 15 ΗΓΕΣΙΚΛΕ// H., Η⁻ΕΣΙΚΛ R., ΠΕΣΙΚΛΕΣ L., ΠΕΣΙΚΛΕΥΣ Pr. — Z. 16 ΕΛΠΕΑΣ H., ΓΑΠ . Λ R., ΕΠΕΑΣ L. Pr. — Z. 17 ΚΡΙΤΟΣΘΕΝΕΙΣ L. Pr., ΚΡΙΤΟΣΘΕ H., ΚΡΙΤΟ . Ο Ross. — Z. 18 ΡΙΣΤΟΠ· ⁻ H., ΑΝΔ . ΟΚΛΕΙΣ L. Pr. — Z. 19 ΙΛΟΚΛΕ H.

Ionische schrift. Die scheidung der $\bar{e}$-laute gut durchgeführt; die rechte hasta des Ν ist kürzer, Μ sehr offen, eben so Σ. An fünf stellen dienen drei über einander liegende punkte als interpunction.

Attischen einfluss verraten die namenformen *Ἡγέας*, *Ἐλπέας*.

---

45) Stein. Gefunden auf Keos, jetzt im nationalmuseum zu Athen. — Koehler Mitth. I. 147 = Roehl IGA. no. 396.

Κλειν[ο]γένης Κυδιγένεος | *Ἱστίῃι*: *ἀνέθηκεν.* |

Schrift wie vorhin.

---

46) Stein. Gefunden in der Kirche des *Ἁγ. Συμεών* auf Keos, jetzt im nationalmuseum zu Athen. — Pittakes *Ἐφ. ἀρχ.* no. 3022. Rangabé no. 1184. Koehler Mitth. I. 146 = Roehl IGA. no. 397.

Θεοκύδης: *Ἀρισταίχμου* | *[Ἀ]φροδίτῃι ἀνέθηκεν ἄρξας.*

Die bezeichnung der verschiedenen $\bar{e}$-laute schwankt: *ἀνέθ*Η*κεν* neben *Θεοκύδ*Ε*ς*; im übrigen gleicher schriftcharakter.

---

47) Marmorstele. Gefunden in der gegend *Ἅγιος Μερκούριος* bei Poiessa, jetzt in Manthos' besitze zu Tziá. — Halbherr Museo ital. a. a. o. 191.

[Θε]οί. | *Ποιασσίων ἡ γῆ·* | *[Τ]ὸν ἐνοικοῦντα* | *[ἀ]ποδιδόναι μη||νὸς Βακ-* (5.)
χιῶνος | *δεκάτῃι* : ΔΔΔ : | *Ἂν δὲ μὴ ἀποδῶι,* | *ἀπιέναι ἐκ τῶν* | *χωρίων. Φό-*
ρους || *φέρειν ἐς Ποιᾶσσα|ν. Οἰκίην ὀρθὴν κα[ὶ] στέγουσαν παρέ|χειν. Δένδρα* (10.)
ἡμε|ρα μὴ κόπτειν.

Schriftcharakter wie vorhin. Die scheidung der $\bar{e}$-laute geht in die brüche:

2mal ist μH geschrieben, richtig aber noch μEνός und Ἕμερα; zu letzterem worte vgl. tab. Her. I. 172.

Z. 2 *Ποιασσίων*, z. 11|12 *Ποιᾶσσα|ν*; das *α* ist attisch, wie das *α* in *Αὐλιᾶται*, *Ἰᾶται*, *Κερδιᾶται*, *Ναξιᾶται*, *Πριανῆς* der attischen tributlisten; auf der urkunde des zweiten seebundes (Dittenberger Sylloge no. 63) steht *Ποιήσσιοι*. Attischer einfluss zeigt sich auch sonst, namentlich in *ἐνοικοῦντα*; wegen *ἄν* statt *ἤν* ist auf die etwa gleichzeitige inschrift aus Oropos zu verweisen, die übrigens *διδοῦν* statt *διδόναι* gewährt. — Z. 11 f. *οἰκίην ὀρϑὴν κα[ὶ] στέγουσαν*: vgl. CIG. 103 = CIA. II. 1059 *τὴν οἰκίαν παραλαβὼν στέγουσαν καὶ ὀρϑήν*; *οἰκία στέγουσα*, zu ergänzen *ὕδωρ*, cf. Thuk. IV. 94 *νῆες οὐδὲν στέγουσαι*. — Z. 13 *Δένδρα ἥμερα μὴ κόπτειν*: tafeln von Heraklea I. 135 *οὐ κοψεῖ δὲ τῶν δενδρέων οὐδὲ ϑραυσεῖ οὐδὲ πριωσεῖ οὐδὲ ἧς οὐδὲ ἓν οὐδὲ ἄλλος τήνωι*.

---

48) Stein. Tempel des *Ἅγ. Δημήτριος* in der gegend *Φούσκα* auf Keos. — Rangabé no. 1187 (sehr fehlerhafte abschrift). Pittakes *Ἐφ. ἀρχ.* no. 3000 nach Manthos' abschrift.

[Θε]οί. Φιλητὼ Δεξικλέος ϑυγάτη|ρ ἱέρεια γενομένη Δήμη|τρι ἀνέϑηκεν.

Gewöhnliche ionische schrift. Da beide abschriften übereinstimmend E im ersten namen geben, wage ich es das E als rest der alten orthographie zu betrachten.

Von den varianten der R.'schen lesung verdient nur IEPEA angeführt zu werden; die übrigen abweichungen sind lesefehler.

---

49) Marmor. Von der insel Keos nach Attika gebracht, jetzt im hofe des administrationsgebäudes der griech. bergwerksgesellschaft in Laurion. — Nach Fabricius' abklatsch und abschrift Koehler Mitth. IX. 271.

In z. 25 erkennt Wilamowitz (Index lect. gotting. winter 1885|86. 11) *[Π]ύϑων Ἡρακλείδευ[ς]*.

Proxeniedecret aus dem laufe des 4. jahrhunderts (Koehler).

---

50) Marmor. Aus dem bei Iulis gelegenen kloster *τῆς Κοιμήσεως τῆς Θεοτόκου* in das museum der archäologischen gesellschaft zu Athen geschafft. — Halbherr Mitth. IX. 319.

Die inschrift der vorderseite ist weggeschabt; von der inschrift der rückseite sind nur einzelne teile erhalten. Ich erwähne *Ἀγλώνικος* col. II. 11 und *Πρεάνϑης* col. IV. 65. *Ἀγλώνικος* ist schon unter no. 19, 433 besprochen. Das erste element von *Πρεάνϑης* bringe ich mit ion. *πρηύς* (cf. thas. *Πρηύλος*) in verbindung.

Proxeniedecret, der schrift nach nicht jünger als das ende des 4. jahrhunderts (Halbherr).

---

51) Basis. Kapelle des Ἅγ. Σώζων in der gegend Καλογεράδον auf Keos. — Nach Manthos' abschrift herausgegeben von Pittakes Ἐφ. ἀρχ. no. 3208.

Ἀρέτη, Καλλίππου θυγάτηρ, | Ἀθηναίηι ἀνέθηκεν.

---

52) Marmor, unten und links gebrochen. »È murata nel cortile della casa del signor Phokas sull'acropoli di Iulis (Kastron)« Halbherr Museo italiano I. 207 no. 16.

Ὁ δῆμος ὁ Ἰουλιητῶν | Θεᾶι | [Ῥώ]μηι Σωτείραι.

»Lettere regolari .... ornate di piccoli apici.«

Ich führe die inschrift nur zum belege dafür auf, dass das ionische η im namen der Iulieten sich bis in die römische zeit hält.

II. Delos, Paros mit Thasos und Pharos, Siphnos.

1. Delos.

53) Zwei genau anpassende stücke einer basis aus marmor, gefunden auf Delos, jetzt im museum von Mykonos; die inschriftseite rechts und oben fragmentiert. Fragment *a* herausgegeben von Homolle Bull. de corr. hell. V. 272 ff.; nach abschrift und abklatsch Purgolds von Roehl IGA. no. 380 *a* = Imag. 45 no. 13. Fragment *b* herausgegeben von Homolle a. a. o. VII. 254 ff. Zusammenfassung bei Loewy Inschriften griech. bildhauer no. 1. Dazu Roehl Bursians Jahresbericht 1883. III. 14. Brunn-Kirchhoff Sitzungsber. der bayr. akad. 1884. 523 note. RSchoell in den ECurtius gewidmeten aufsätzen 121 ff.

Μικκι[άδης τόδ' ἄγαλ]μα καλὸν [ποίησε σὺν υἱοῦ]

[Ἀ]ρχέρμου σο[φ]ίησιν ϝεκηβό[λωι Ἀπόλλωνι,]

[Ἡ]οι Χῖοι, Μέλα[ν]ος πατρώϊον ἄσ[τυ νέμοντες].

Schrift gemischt, was sich daraus erklärt, dass die verfertiger des denkmals ein ihnen fremdes alphabet anwandten. O bezeichnet die kürze in ΚΑΛΟΝ, ΜΕΛΑΝΟΣ, [H]OI XIOI, die länge in ΠΑΤΡΟΙΩΝ; in den übrigen fällen wird die kürze durch Ω wieder gegeben. Auch die schreibung des durch tonerhöhung entstandenen *ē* schwankt: σοφίΕισιν neben ϝεκΗβό[λωι], ähnlich wie in no. 41. Die inschrift ist bisher das einzige zeugnis dafür, dass die graphische scheidung der beiden *ē*-laute auch auf dieser gruppe der Kykladen versucht worden ist. Für die verbindung *h+e* wird wie zu Oropos und auf Naxos H geschrieben. Das Beta halbmondförmig.

Z. 1 Μικκι[άδης τόδ' ἄγαλ]μα: Homolle. — [ποίησε]: Kirchhoff. — Z. 1|2 [σὺν υἱοῦ | Ἀ]ρχέρμου σο[φ]ίησιν: Froehner unter berufung auf Ἄνδρες ἐποίησαν σοφίαισιν κάλον ἄγαλμα (Benndorf Vasenbilder taf. 28. 24); σο[φ]ίησιν hergestellt aus ΣC.ΙΕΙΣΙΝ. Der lose anschluss von v. 3 ist in einem alten epigramme nicht

befremdlich. — Z. 3 [*H*]*οι*: cf. HO in der inschrift des Alxenor; die ergänzung nicht sicher, da zwar für einen buchstaben raum, aber nach Schoell keine spur eines solchen erkennbar ist. — *ἄσ*[*τυ νέμοντες*]: Roehl, Brunn, Loewy; *λιπόντες* Furtwängler, Kirchhoff, Schoell; zu dem schlusse des hexameters würde sich Mimn. 9. 1 *Νηλήϊον ἄστυ λιπόντες* vergleichen lassen, doch siehe Brunn a. a. o.

Eine zeitbestimmung lässt sich aus der angabe des Plinius XXXVI. 11 gewinnen: *fuerat in Chio insula Melas sculptor, dein filius eius Micciades ac deinde nepos Archermus, cuius filii Bupalus et Athenis vel clarissimi in ea scientia fuere Hipponactis poetae aetate quem certum est LX olympiade fuisse.*

---

54) Felsen am fusse des Kynthos. — Hauvette-Besnault Bull. de corr. hell. VI. 351.

'Αθηνάης | *'Οργάνης.*

Gewöhnliche ionische schrift, die nach dem herausgeber bis ins 5. jahrh. hinaufreichen kann.

Z. 1 *'Αθηνάης*: wie *Τερώναον* (no. 7) und die dort angeführten analoga. Der beiname *'Οργάνη* bei Hesych überliefert: *'Οργάνη· ἡ 'Αθηνᾶ, ἣν καὶ 'Εργάνην ἀπὸ τῶν ἔργων λέγουσιν.*

---

55) Einzelne namen der von Hauvette-Besnault Bull. de corr. hell. VII. 103 ff. publicierten choregeninschriften.

1) A. a. o. 106 ff. no. III. — Aus dem jahre 282 v. Chr.

Z. 7 *'Αγλωγένης 'Οστάκου.* — Z. 8 *'Αντικράτης 'Αλεξικλέος.*

Der name *'Αγλωγένης* (vgl. zu no. 19, 433) scheint auch in des herausgebers zweiter inschrift zu stecken: mit ΑΓΛΩΝΕΑΣΟΙΤΑΚΟΥ ist doch wol die gleiche persönlichkeit gemeint. *"Οστακος* identificiere ich mit *ἀστακός*, krebs.

2) A. a. o. 108 no. IV. — Aus dem jahre 281 v. Chr.

Z. 4 *'Υψικλῆς 'Ιατροκλέος**).

3) A. a. o. 109 f. no. V. — Aus dem jahre 270 v. Chr.

Z. 30 *Θεύδωρος.* — Z 34 *θαυματοποιὸς***) *Κλευπάτρα.*

Die *Κλευπάτρα* wird VII. 27 *Κλεοπάτρα* geschrieben.

4) A. a. o. 110 f. no. VI. — Aus dem jahre 267 v. Chr.

Z. 11 *Πάχης 'Αναξιθέμιος.* —

Wegen *Αναξιθέμιος* verweise ich auf die bemerkung zu no. 3 dieses buches. Wir treffen diese form des genetives auf den choregeninschriften sonst nicht mehr,

---

*) Als nachtrag zu GMeyer² § 300 gebe ich *'Αμπιθάλης* (z. 8) neben *'Αμφιθάλης* no. V, 10 und sonst. Auch *'Αγκιθείδης* (hergestellt von Dittenberger Syll. 513 note 26) gehört hierher.

**) ΟΛΥΜΑΤΟΠΟΙΟΣ der herausgeber: siehe Rhein. mus. XXXIX. 423.

da sie durch die attische verdrängt ist: *'Αναξιθέμιδος* VII. 8, *Τιμοθέμιδος* V. 10. Von kosenamen auf *-ις* finde ich einmal *-ιος*: *Μέννιος* VIII. 10, sonst *-ιδος*: *'Αλέξιδος* IV. 10, *Φίλλιδος* V. 8, *Θέρσιδος* VII. 12.

Gewöhnliche ionische schrift ausser Ξ, Σ.

---

56) Marmor, auf beiden seiten beschrieben. Delos. — Homolle Bull. de corr. hell. VI. 6 ff. (aber bloss in minuskeln), die rückseite bearbeitet von Dittenberger Syll. no. 367. Ich beschränke mich darauf einen auszug der ionischen formen der rückseite zu geben*).

Inschrift auf einer schale: *Κτησυλίς, 'Αριστολόχου θυγάτηρ, Πυθέου δὲ γυνή, Εἰλειθυίει* (z. 50).

Ionische namensformen: *Δη|μαρήτου τοῦ 'Ανδρία* (z. 88|89). — Die kosenamen auf *-ις* bilden den genetiv auf *-ιος*: *Κρίττιος* (1. 142. 154. 180), *Φίλλιος* (19. 53. 97. 133), *'Αλέξιος* (36), *Μνήσιος* (141. 154); dagegen *'Αναξιθέμιδος* (70).

Inventar der kostbarkeiten des Apollontempels, welche die unter dem archon Demares (zwischen 185 und 180 v. Chr.) fungierenden *ἱεροποιοὶ* von ihren vorgängern übernommen haben.

---

57) Marmor. Delos. — Homolle Bull. de corr. hell. IV. 212 no. 2. Nach Homolles abklatsche Loewy Inschr. griech. bildhauer no. 213.

Δημέας τὸν πατέρα Φώκριτον | καὶ Πρήξιον τὸν υἱὸν τοῖς θεοῖς. | Πολιάνθης ἐπόει.

Schrift: A, Ξ, Π, Σ.

Polianthes aus Kyrene lebte zur zeit des königs Masinissa († 149 v. Chr.).

---

2. Paros mit Thasos und Pharos.

Paros.

58) Tuff, links beschädigt. Mauer der Kirche *τῶν Ἁγ. 'Αναργύρων* zu Paroikia. — Rhusopulos Annali 1862. 53. Olympios *'Αθήναιον* V. 4 = Roehl IGA. no. 400, Imag. 50 no. 1.

Ἄσων τεσ(σ)ε|ρακαιεβδο[μ|η]ϙοντούτης ἐὼ|ν τὰς οἰκίας ἐ||χσεποίησεν.

βουστροφηδόν angeordnet. Alphabet von Paros. Die beiden $\bar{e}$-laute werden nicht geschieden, dagegen die *ο*-laute: O bezeichnet die länge, Ω die kürze und den unechten diphthong. Doppelconsonanz wird nicht geschrieben.

---

*) Etwas älter als diese inschrift ist die CIG. no. 2266 nach Chandlers abschrift abgedruckte bauurkunde, welche Fabricius in gewohnter sorgfältiger weise Hermes XVII. 1 ff. nach einem abklatsche neu herausgegeben hat. Die ältere abschrift verzeichnet in fr. B. z. 16 einen *'Ιησων*, bei Fabricius fehlen die beiden ersten buchstaben.

Die ergänzung in Z. 2|3 von Kirchhoff Alphab.[3] 69.

Wie *ἑβδομηκοντούτης* ist *πεντηκοντόγυος* Il. IX. 579 gebildet. Dass auch die gewöhnliche weise bei den Ioniern vorgekommen ist, lehrt der berühmte vers *᾿Εξηκονταέτη μοῖρα κίχοι θανάτου.*

Kann bis in das 6. jahrh. hinaufreichen (Kirchhoff a. a. o).

---

59) Basis. Kapelle des *῞Αγιος ᾿Ιωάννης Θεόλογος* zu Spilaio. — Olympios a. a. o. 8 no. 3. Roehl IGA. no. 401 = Imag. 50 no. 2. — Kaibel Epigr. gr. no. 750 a Addenda.

Δημοκύδης τόδ' ἄγαλμα Τε|λεστοδίκη τ' ἀπὸ κοινῶν |
εὐχσάμενοι στῆσαν παρ|θένωι ᾿Αρτέμιδι ||
5. *σεμνῶι ἐνὶ ζαπέδωι, κού|ρηι Διὸς αἰγιόχοιο·* |
τῶν γενεὴν βίοτόν τ' α|ὖχσ' ἐν ἀπημοσύνηι.

Alphabet von Paros, buchstaben des 5. jahrhunderts (Kirchhoff Alph.[3] 69 f.)
Z. 7|8 *α|ὖχσ' ἐν*: Kirchhoff; *αὖχσεν* Olympios.

Δημοκύδης (z. 1) gewaltsam in den vers gespannt. Auch der hexameterschluss in z. 1 des folgenden weihgedichts ist durch den eigennamen entschuldigt. — Z. 5 *ζαπέδωι*: *ζάπεδον* auch bei Xenophanes fr. 2. 1., vgl. Hinrichs De Hom. eloc. vest. aeol. 43.

---

60) Säulenstumpf. Um 1738 von einem griech. schiffe nach Ancona gebracht, jetzt in der Biblioteca Olivieri zu Pesaro. — Nach von Olivieri erhaltenen zeichnungen Paciaudi Monum. pelop. I. 77 ff., danach Boeckh CIG. no. 24. Nach einem abklatsche Kirchhoff Alphab.[3] 66 = Kaibel no. 750. Nach einem zweiten abklatsche Roehl IGA. no. 402. Neue lesung Purgold Arch. ztg. XL. 391 = Roehl Imag. 50 no. 3 = Loewy Inschriften griech. bildh. no. 6.

῎Αρτεμι, σοὶ τόδε ἄγαλμα Τελεστοδί[κη ἀνέθηκεν]||
᾿Ασφαλίου μήτηρ, Θερσέλεω θυγάτηρ. |
Τοῦ Παρίου ποίημα Κ[ρ]ιτωνίδεω εὔχομ[αι εἶναι].

Schriftcharakter wie in voriger nummer.

---

61) Marmor »*ἐν τῇ οἰκίᾳ Κωστῆ Μαυρογένους*« Olympios a. a. o. 34 no. 33 = Roehl IGA. no. 404.

ΩΣΚΥΝΘΙϟ.

Die inschrift ist mir unverständlich. Nimmt man mit Gomperz Arch. epigr. mitth. aus Oesterr. VI. 93 *σκ* für ξ, so bleibt ein name *᾿Οξυνθὶς* ebenfalls rätselhaft*).

---

*) Roehl no. 403. 405. 406 übergehe ich. Die ersten beiden, weil sie unbedeutend sind. Die dritte, weil sie attisch sein kann; wer sie für ionisch hält, darf ΗΟΡΟΣ jedenfalls nur mit *Ἡοῦρος*, nicht mit *Ηόρος* umschreiben. — Die von Haussoullier Bull. VI. 444 publicierte weih-

62) Marmorfragment. Tempel des Asklepios und der Hygieia auf Paros. — Thiersch Ueber Paros und parische inschriften (Abh. der münch. akad. 1834) 637 no. 12. Ross Inscr. gr. ined. no. 150 = Boeckh CIG. no. 2384 *g* (Addenda) = Le Bas no. 2084 *a*.

- - - - σταθμὸν μνέ[α - - - - | - - - - σταθμὸ]ν ἡμιμνήιον | [- - - - φι]άλαι
5. *εἴκοσι - - - - | - - - - σπονδήιον χ[ρύσεον - - -] || - - - - δύο δακτύ[λιοι - - - -].*

Ionisches alphabet.

Z. 1 *μνέ[α]*: bekanntlich auch bei Herodot, während bei Hipponax fr. 20 *μνᾶ* überliefert ist. Es gab eine ablautende Flexion **μνᾱῖα, *μνᾰιᾶς*; das Iota ist durch lokr. *μναιαῖος* bezeugt (Merzdorf Curt. stud. IX. 255). Indem Iota ausfiel wie in att. *Ἀθηναία*: *Ἀθηνᾶ, κωλέα, συκέα*: att.-ion. *κωλῆ, συκῆ*, entstand im ionischen **μνῆα, *μνᾰῆς*, im attischen **μνῆα, *μνᾰᾶς*. Ionisch **μνῆα* liegt in *μνέα* vor; ionisch *μνᾰῆς* in *μνᾶ*: *Δανᾶ* schrieb Hekataios von Milet. Im attischen hat **μνῆα* keinen nachkommen, aber **μνᾰᾶς* lebt in *μνᾶ* weiter. Wie ionisch *μνέα* ist ionisch *γέα* zu beurteilen.

---

63) Marmorplatte, teil eines grenzsteines. Kloster *τῆς Εὐαγγελιστρίας*. — Olympios a. a. o. 30 no. 18. Bearbeitet von Dittenberger Herm. XVI. 199 = Sylloge no. 308.

[Ἀπὸ τοῦ τεί|χεος κοινὸν | τῆς] πόλιος | [τὸ] χωρίον || [πό]δες τρεῖς.

Ionisches alphabet.

---

64) Marmor, von allen seiten gebrochen. — Nach zwei abschriften herausgegeben von Rangabé no. 896.

Ich wage der inschrift nur *Ἀθηναίης* (z. 11) und *[Ἀθηναί]ης Πολιούχου* (z. 16) zu entnehmen.

---

65) Marmor, »*ἔν τινι ἐρημοκκλησίῳ*« eingemauert. — In Minuskeln publiciert von Olympios a. a. o. 15 no. 5.

Ἐρασίππη Πράσωνος Ἥρη, | Δήμητρι θεσμοφόρῳ καὶ Κό|ρῃ καὶ Διὶ Εὐβουλεῖ καὶ Βαβοῖ.

---

66) Boeckh CIG. no. 2389 (nach Villoison) = Le Bas Voy. arch. II. no. 2069.

Φιλουμένη Σειλήνης | Εἰλειθυίηι εὐχήν.

Z. 2 *Εἰλειθυίηι*: die ionische casusendung hält sich noch in römischer zeit,

---

inschrift ist delphisch (so Schoell in den ECurtius gewidmeten aufsätzen 119). Die alten inschriften Ross no. 147. 148, wiederholt CIG. no. 2374 *c* und *d*, Le Bas Voy. arch. II. 2094. 2095, gehören nach Chios, insofern die einzigen ionismen, die sie enthalten, in den namen zweier Chier stecken: in no. 147 *Ἄρητον*, in no. 148 *Ἀριστοῦχομ Μεγαλοκλέος*; übrigens kann man für *Μεγαλοκλέος* auch *Μεγαλοκλέους* lesen.

wie die von Olympios a. a. o. 19 no. 6 publicierte inschrift zeigt. Uebrigens ist unklar, ob das letzte I auf dem steine gestanden habe oder nicht.

---

67) Auf einer in den ruinen des Asklepieion gefundenen stele. — Boeckh CIG. no. 2392. Thiersch a. a. o. 635 no. 9. Le Bas no. 2079.

Τὴν πρωτότμητον τρίχα | τὴν ἐφηβίην κείρας ἔθηκε Στρα|τόνεικος Ἀσκλη-
5. *πιάδου Ἀσ|κληπιῶ Ὑγεία τε δῶρον αὐ||τὸς ὑπὲρ τοῦ υοῦ Στρατονεί|κου χάριν.*

Schriftzüge der kaiserzeit: A, C, ◇, mehrere ligaturen.

Thasos mit Neapolis.

THASOS.

Vgl. Thuk. IV. 104: *ἔστι δὲ ἡ νῆσος Παρίων ἀποικία.*

68) Marmorrelief. Gefunden auf Thasos, jetzt zu Paris im Louvre. — Miller Rev. archéol. N. S. XII. 438 ff., XIII. 419 ff. Michaelis Arch. ztg. 1867. 1. Nach einem abklatsche Roehl IGA. no. 379 = Imag. 51 no. 2.

a.

Νύμφῃσιν κἀπόλλωνι Νυμφηγέτῃι θῆλυ καὶ ἄρσ|εν ἂμ βούλῃι προςέρδειν, οἶν οὐ θέμις οὐδὲ χοῖρον. | Οὐ παιωνίζεται.

b.

Χάρισιν αἶγα οὐ θέμις οὐδὲ χοῖρον.

Alphabet von Paros: die beiden ē-laute nicht geschieden; kurzes *ο*, unechtes *ου* = Ω, langes *ο* = O. Buchstaben des 5. jahrhunderts (Kirchhoff Alphab.[3] 71).

a. Z. 2 *ἂμ* fasse ich mit Fick GGA. 1883. 126 als ὃ *ἄμ*, obwol aus ο+α bei den Ioniern der regel nach *ω* entsteht. In Attika verschmilzt ο und *α* gewöhlich zu *α*: vgl. *τἄγαλμα* Mitth. III. 230; und doch steht CIA. I. no. 322 *a* 75 ΤΟΛΑΛΜΑΤΟΣ, was, wenn man nicht einen fehler des steinmetzen annimmt, nur *τὠγάλματος* vorstellen kann. Freilich gehören beide contractionsproducte verschiedenen zeiten an. *Τὤγαλμα* ist so alt wie *πρῶτος* aus **πρόατος*; das *ᾱ* von *τἄγαλμα* ist jünger als die ionisch-attische tonerhöhung. — *οἶν*, nicht *ὄϊν*: bei den iambographen ist *οϝι* in der regel zu *οι* contrahiert: *τριςοιζυρήν* Arch. 129, *οἰζυρόν* Simon. 7, 50 gegen *ὀϊζύς* Archil. 52.

Man beachte auch *ἄρσεν*, wofür *ἔρσην* bei Herodot.

---

69) Basis von marmor, in drei stücke zersplittert. Gefunden in Olympia. Nach Weils abschrift herausgegeben von Dittenberger Arch. ztg. XXXV. 189. Treu Arch. ztg. XXXVII. 212 = Roehl IGA. no. 380, Imag. 52 no. 3 = Loewy Inschriften griech. bildhauer no. 29.

Bruchstück der von dem Thasier Theagenes gesetzten weihinschrift, welche Pausanias VI. 11. 2 erwähnt (Treu). Durch sichere ergänzung wird 5 mal der dativ *Νεμέηι* gewonnen.

Alphabet nicht mehr epichorisch, aber doch noch altertümlich. Ny ist geneigt, Ypsilon zweischenklig.

Entstanden um die mitte des 5. jahrhunderts, da der von Theagenes in Olympia errungene pankration-sieg in die 76. Olympiade fällt (Treu).

---

70) Marmor. In der nähe der alten stadt Thasos. — S. R. Bull. de corr. hell. VI. 443 = Roehl Imag. 52 no. 4.

Πειθοῦς | ΙΗΡΟΝ.

Ionisches alphabet, buchstaben guter zeit.

In ΙΗΡΟΝ steckt sicher ein fehler. Das thasische aequivalent des attischen *ἱερός* ist, wie die folgende inschrift lehrt, *ἱρός*. Vielleicht also ist ΗΙΡΟΝ beabsichtigt gewesen: ähnlich ΙΕΜΙ für ΕΙΜΙ auf einer von Stephani Compte rendu 1877. 273 publicierten vase des 4. jahrhunderts.

---

71) Marmor, rechts teilweise gebrochen. Gefunden auf Thasos und nach Konstantinopel geschleppt; der stein war bis heute nicht wiederzufinden *). — Nach einer abschrift des herrn *Χρηστίδης* publiciert von Bergmann Hermes III. 233 ff.; eine zweite, in z. 11 genauere, abschrift verdanke ich dem gleichen herrn *Χρηστίδης*.

Ἐπὶ Λυσιστράτου [τοῦ Α]ἴσχρωνος ἄρχο[ντος. Ἀγαθῆι τύχηι.] | Ἐπὶ τοῖσδε ἐκδέδοται [κῆπος] Ἡρακλέος ὁ πρὸς [τῶι χωρίωι τοῦ Ἀσκληπιοῦ. Ὁ ἀνα]|ραιρημένος τὸν κ[ῆπον τὸ χωρ]ίον καθαρὸν παρέξει ---------- | πύλας, ὅπου ἡ κόπρος [ἐξεβάλ](λ)ετο. Ἢν δέ τις ἐγβάλληι [τῶν δούλων κόπρον, ὥστε]||

5\. *τὸ χωρίον εἶναι τὸ ἄγγος τοῦ ἀναιρερημένου τὸν κῆπο[ν, τοῦτον μὲν τὸν ληφθέντα]|δοῦλον μαστιγώσαντα ἀθώιον εἶναι. Ὅπως δὲ τὸ χωρίον καθ[αρὸν]| παρέχηι, ἐπιμέλεσθαι τὸν ἀγορηνόμον καὶ τὸν ἱερέα τοῦ | Ἀσκληπιοῦ τοὺς ἑκάστοτε ἐόντας· ἢν δὲ μὴ ἐπιμέλωνται, | ὀφείλειν αὐτοὺς τῆς ἡμέρης ἑκάστης*

10\. *ἡμίεκτον ἱρὸν τῶι || Ἀσκληπιῶι· δικάζεσθαι δὲ τοὺς ἀπολόγους ἢ αὐτοὺς ὀφείλειν· | τὸν δὲ ἀναιρερημένον τῶ(ι ἱ)ρεῖ καὶ τῶι ἀγορηνόμωι ἕκτην ὀφείλειν | τῆς ἡμέρης.*

Ionisches alphabet. Genaueres lässt sich nach lage der dinge nicht sagen.

Z. 2 *ἀνα]|ραιρημένος*: *ἀναι]ραιρημένος* Bergmann, *ἀνε]ραιρημένος* Blass Ausspr.[2] 54. Ich habe die für Herodot bezeugte form eingesetzt, weil weder *ἀναιραιρημένος* noch *ἀνεραιρημένος* anderwärts belegt ist. Durch das weiter unten zweimal vorkommende *ἀναιρερημένος* wird zu gunsten von *ἀνεραιρημένος* nichts

---

*) Herr Dr. J. H. Mordtmann in Konstantinopel hat sich grosse mühe um denselben gegeben.

bewiesen. Denn *ἀναιρερημένος* kann eine perfectbildung mit jener inneren reduplication sein, welche in den aoristen *ἠνίπαπον*, *ἠρύκακον* anerkannt ist (zur erklärung Bezzenberger Beitr. III. 311). So wäre *αἱρέρημαι* der zweite auf ionischem boden gemachte versuch ein redupliciertes perfectum zu *αἱρέω* zu bilden. — Z. 3 [*ἐξεβάλ*](*λ*)*ετο*: B.; - - ΔΕΤΟ der stein. — Z. 11 *τῶ*(*ι ἱ*)*ρεῖ*: ΤΩΗΡΕΙ der stein, wie Chrestides ausdrücklich in einem briefe bezeugt: »*καὶ εἰς ἐμὲ αὐτὸν ἐφαίνετο δυςνόητος* ΤΩΗΡΕΙ, *ἀλλ' ὤφειλον ν' ἀντιγράφω κατὰ τὸ πρωτότυπον*«.

Das verbum *ἀναιρεῖσθαι* in der bedeutung »pachten« auch auf einer inschrift von Chios (Bull. de corr. hell. III. 244 f.), ferner auf der delischen bauurkunde CIG. no. 2266 = Fabricius Hermes XVII. 1 ff., und auf den tafeln von Heraklea.

Wegen des dreimaligen E zur bezeichnung des unechten *ει* noch in das 4. jahrh. zu setzen.

---

72) Marmor, auf Thasos gefunden. Zuletzt im besitze des grafen Raczyński zu Rogalin bei Hohensee in Posen, jetzt verschollen*). — Nach der abschrift des A. von Morawski unter benutzung der ausgabe Choiseuls und einer abschrift Koehlers Boeckh CIG. no. 2161.

Ἀρχόντων Ἀριστοκλέους τοῦ Σατύρου, Ἀριστομένευς τοῦ Ἀμωμήτου, [Ἀν]σισ[τρά]του | τοῦ Βιτίωνος, θευροὶ ἀνέγραψαν Ἀμφηρίδης Σιμαλίωνος, Εὔφριλλος Παγχάρευς, Τιμοκλ(ῆ)[ς] | Χοίρου κατὰ ψήφισμα βουλῆς καὶ δήμου. Ἀγαθῆι τύχηι. Ἐπειδὴ Πολυάρητος ὁ Ἱστιαίου, πρόξενος | ὢν καὶ εὐεργέτης τῆς πόλεως, ἀνὴρ ἀγαθὸς γεγένηται περὶ τὴν πόλιν τὴν Θασίων καὶ ποε(ῖ ὅ)τι
5. *δύ||ναται ἀγαθὸν καὶ κοινῆι τὴν πόλιν καὶ ἰδίαι τοὺς ἐντυγχάνοντας αὐτῶι, δεδόχθαι τῆι βουλῆι καὶ | τῶι δήμωι· ἐπαινέσαι μὲν Πολυάρητον Ἱστιαίου ἀρετῆς ἕνεκεν καὶ εὐνοίας τῆς εἰς τὴν πόλιν τὴν | Θασίων, καὶ εἶναι Πολυάρητον πολίτην καὶ τοὺς παῖδας τοὺς Ἱστιαίου τοῦ Πολυαρήτου, Πολυάρητον | καὶ Ἀντιγένην καὶ Ἱστιαῖον, καὶ τὰς θυγατέρας Παρμένουσαν καὶ Νικᾶν καὶ γένος τὸ ἐκ τούτων γε|νόμενον, καὶ μετεῖναι αὐτοῖς πάντων ὧν καὶ τοῖς ἄλλοις*
10. *Θασίοις μέτεστιν· ἰέναι δ' αὐτοὺς καὶ [ἐπὶ] || πάτρην ἣν ἂν πείθωσιν. Ἀναγράψαι δὲ καὶ τόδε τὸ ψήφισμα τοὺς θευροὺς ἐπὶ τὸ τῆς Ἀθηναίης ἱερόν, ἵνα | ἂν ἀποδείξωσιν οἱ ἄρχοντες· ὅτι δ' ἂν ἀνάλωμα γίνηται εἰς ταῦτα, δοῦναι τὸν ἱερομνήμονα. Μ[ὴ ἐξεῖ]|ναι δὲ ὑπὲρ τούτων μηδενὶ μήτ' εἰπεῖν μήτ' ἐπερωτῆσαι ὑπὲρ λύσιος μήτε ἐπιψηφίσαι· κρατεῖν δὲ πάν|τα τὰ ἐψηφισμένα. Ὃς δ' ἂν παρὰ ταῦτα εἴπηι ἢ ἐπερωτήσηι ἢ ἐπιψηφίσηι, τά τε δόξαντα ἄκυρα ἔστω καὶ χι|λίους στατῆρας ὀφειλέτω ἱεροὺς Ἀπόλλωνι τῶι Πυθίωι, χιλίους δὲ*

*) Weder herr rector a. d. Kurtzmann noch herr bibliothekar Sosnowski wusste mir über den verbleib des steines auskunft zu geben.

15. *τῆι πόλει. Δικασάσθων δὲ οἱ ἀπο‖λόγοι· ἂν δὲ μὴ δικάσωνται, αὐτοὶ ὀφειλόντων. δικασάσθων δὲ ἀπολόγοι οἱ μετὰ τούτους αἱρεθέν|τες|. | δικασάσθω δὲ καὶ τῶν ἄλλων ὁ θέλων, καὶ ἂν ὁ ἰδιώτης νικήσηι, μετεῖναι αὐτῶι τὸ ἥμισυ τῆς καταδίκης.*

Gewöhnliche ionische schrift; Ο, Θ, Ω kleiner als die übrigen buchstaben.

Z. 1 *'Αριστοκλέους*: auf einem thasischen steine der ersten hälfte des 3. jahrh. ist dieser genetiv befremdlich; er steht auch im widerspruche mit *'Αριστομένευς* (nach Koehler) und *Παγχάρευς*. Daher beurteile ich ΑΡΙΣΤΟΚΛΕΟΥΣ wie ΕΥΡΥΣΘΕΝΕΟΥΣ auf der von Clerc herausgegebenen samischen inschrift des 4. jahrh (Bull. de corr. hell. VII. 79): der steinmetz hatte den diphthong *εο* zuerst mit ΕΟ gegeben, wollte dann aber die modernere orthographie anwenden und setzte Υ hinter Ο. — *[Αν]σισ[τρά]του*: . . ΞΙΣ . . . ΤΟΥ die abschriften; der hergestellte name oft in den theorenverzeichnissen. – Z. 2 *Τιμοκλ(ῆ)|ς|*: Erman in Curtius' Studien V. 291: ΤΙΜΟΚΛΕΟΥΣ Choiseul, Koehler, ΤΙΜΟΚ . . M., *Τιμοκλέης* Boeckh. Die herstellung Boeckhs muss aufgegeben werden, weil auf den Kykladen namen auf *-κλέης* unerhört sind. Die thasischen theorenverzeichnisse sind schon von Erman geltend gemacht worden. Aus Amorgos kennen wir *Ηιπποκλῆς* (no. 31), aus Keos *'Ηγησικλῆς*, *'Αριστοκλῆς* (no. 44 *b*), aus Delos *Διοκλῆς*, *Πολυκλῆς*, *Μενεκλῆς* (aus dem jahre 282: Bull. de corr. hell. VII. 107). Die Ionier in Kleinasien haben wie ihre brüder auf den Kykladen gesprochen: Erman hat schon auf *Πασικλῆς*, *Τερψικλῆς* (Milet, 7. jahrh., Roehl no. 383. 384) hingewiesen. Seither ist folgendes weitere material bekannt geworden: aus Chios der stein des 5. jahrh. (Roehl no. 381) mit *Φιλοκλῆς*, und die beiden kürzlich gefundenen, vor 334 geprägten, münzen, welche die aufschrift *Φανοκλῆ[ς]* tragen (Loebbecke Zs. für num. XIV. 153); aus Ephesos die zwischen 387 und 301 geschlagenen tetradrachmen, von denen die mit den legenden *'Ηγεκλῆς*, *Ξενοκλῆς*, *Μεγακλῆς* uns hier interessieren (Head Num. chron. 1880. 117 ff.); aus Samos die oben erwähnte inschrift aus der 1. hälfte des 4. jahrh. mit *Δαμασικλῆς*: aus Erythrä die vor 334 geprägte münze mit dem magistratsnamen *'Αριστοκλῆ[ς]* (Loebbecke a. a. o. 152). Wiederum also ein gegensatz zwischen den Ioniern auf Euböa und deren stammesgenossen auf den Kykladen und in Asien: man erinnert sich, dass im 5. jahrh. auch in Attika nominative auf *-κλέης* bezeugt sind (Dittenberger Hermes XVII. 35). — Hinter *Τιμοκλῆς* ist noch eine stelle frei, nicht zu erkennen warum: dass nicht mit Erman Σ ergänzt werden darf, lehrt die unten (no. 76) mitgeteilte theoreninschrift, welche *Χοῖρος Τιμοκλεῦς* enthält. — Z. 3 *ποε(ῖ ὅ)τι*: B.; ΓΟΕΣΤΙ M. — Z. 8 *Νικᾶν*: ich betrachte *Νικᾶ* als contraction von *Νικάη*, und berufe mich auf *ἱερῆ* aus *ἱερείη* CIG. no. 2108. 3003.

Zu *θευροί* (2), *θευρούς* (11) vgl. *ἐθεόρεον* Thas. inschr. im Louvre 13 und 15; wegen *θεο-* für *θεω-* meinen aufsatz Beitr. X. 282.

Das alter der inschrift lässt sich annähernd bestimmen. Der *'Αριστοκλῆς Σατύρου* ist wol identisch mit dem *'Αριστοκλῆς Σατύρου*, der auf dem Thas. inschr. im Louvre 21 abgedruckten theorenverzeichnisse genannt wird. Letztere urkunde gehört nach der schrift in die erste hälfte des 3. jahrh.

---

73) In der vorhalle einer drei stunden von Kastro gelegenen kirche des H. Georgios verbaut. — Conze Reise auf den inseln des thrakischen meeres 36. Miller Mélanges de philologie et d'épigraphie 115 (nach Chrestides' abschrift).

[Σκύ]μνος | Φιλεωνίδ[ε]ος | τοῦ Σφαίρου.

Z. 1 *[Σκύ]μνος*: Conze; ΜΙVΟΣ Miller. — Z. 2 *Φιλεωνίδ[ε]ος*: beide abschriften. Der name *Φιλάων, Φιλάονος* (Herod. VIII. 11) muss ionisch *Φιλέων, Φιλέωνος* lauten, cf. hom. *Μαχάων* zu thas. *Μαχέων* (Thas. inschr. no. 10 l. c. z. 11). Von diesem *Φιλέων* ist *Φιλεωνίδης* abgeleitet.

---

74) »Auf einem wenige schritte nordwestlich vom denkmale der brüder umgekehrt liegenden postamente«, Conze a. a. o. 21.

Τηλεφάνευς.

Theorenverzeichnisse *),

75) Marmor, hafen von Panagia. — Miller Rev. arch. N. S. XX. 142 f.

a. Linke columne.

5. - - - - *ευς.* | - - - - *[Νι]κοφῶντος.* | - - - - *ς Ὑψοκλέος.* | - - - - *[Φα]νόλεω.* || - - - - *ήλου.* | - - - - *[Μέ]γωνος.* | - - - - *Πρηξίλεω.* | - - - - *ίππου.* | - - - - *Δικηκράτευς.* ||
10. - - - - *δίκου.* | - - - - *'Αλκίδεω.*

b. Rechte columne.

ΠΛΙΣΤΙΔΗΣ *Νικίδεω.* | *Καλλιφῶν Θεσσάλου.* | *Ἡγήσιππος Χάρμεω.* | *Τιμῶναξ*
5. *Κλεοκρίτου.* || *Σκύμνος 'Αναξίλεω.* | *Εὐαγόρης 'Αντιφάνευς.* | *Φίλων 'Αναξαγό-*
10. *ρεω.* | ΔΗΛΑΝΤΙΔΗΣ *'Ομομάστ[ου].* | *Μνησίης Φανοπόλιος.* || *Ἑρμοφάνης Φανο-κρί[του].* | *Πολύθρους Πίπου.* | *'Αρίστιππος Ἱπποκράτ[ευς].* | *Σάτυρος 'Αρι-στοκλέ[ος].*

Z. 1 ΠΛΙΣΤΙΔΗΣ: vielleicht *Πλ(ε)ιστίδης* (Miller). — 8. ΔΗΛΑΝΤΙΔΗΣ: am nächsten käme *Δηλαντίδης.* Von dem kampfe um das lelantische feld hatte bekanntlich Archilochos gesungen (Heinze De rebus Eretriensium, Goettingen 1869, p. 26 f., Duncker Geschichte des altertums V. 489; Fick Odyssee 284); es wäre denkbar, dass das andenken an jenen krieg auch in namen fortgepflanzt worden ist.

Mit dem *Σάτυρος 'Αριστοκλέ[ος]* vgl. *'Αριστοκλῆς Σατύρου* in no. 72, z. 1.

---

*) Die von mir in der abhandlung Thasische inschriften ionischen dialekts im Louvre bearbeiteten denkmäler schliesse ich hier aus.

76) Marmor. Hafen von Panagia. — Miller Journal des savants 1872. 47.

Νοσσικᾶς Ἡρᾶδος. | *Δημοφῶν Ἡγησιπόλιος.* | *Ἡγήσιππος Ἡρᾶδος.*|
5. - - *ίδης Ἀνταγοράδε|υς|.* || *Χοῖρος Τιμοκλεῦς.* | Z. 8 *Πολυδάμας Ἀριστοφῶντος.*

Z. 1 *Νοσσικᾶς Ἡρᾶδος*: die gleiche persönlichkeit war Thas. inschriften no. 6 col. 4 z. 2 genannt: dort ist ΗΙ hinter *Νοσσικᾶς* in ΗΡΑΔΟΣ zu vervollständigen. Damit ist zugleich gesagt, dass beide verzeichnisse aus der nämlichen zeit stammen. Der name *Νοσσικᾶς* kommt auch auf einem thasischen henkel zu tage: ΝΟΣΣΙ ergänzt Bergmann Jahrb. f. philol. 1868. 608 richtig zu *Νοσσικᾶς*. Ich schreibe jetzt *Ἡρᾶδος*, nicht *Ἡράδος*, weil ich nicht einsehe, warum der lange vocal des nominativs in den obliquen casus soll verkürzt worden sein. War wirklich die flexion der worte auf *άς* vorbild für die abwandlung der kosenamen auf *-ᾶς*, so braucht darum noch nicht übertragung der quantität stattgefunden zu haben. In der kaiserzeit bildete man auch den genetiv der namen auf *-ης* mit *-δος*: *Εὐτύχηδος* Bull. de corr. hell. VII. 502. Die endung *ᾶς* ist nach der landläufigen ansicht aus *έας* contrahiert. Diese ansicht erweist sich schon dadurch als irrtümlich, dass auch das attische *-ᾶς* nicht aus *-έας* hergeleitet werden kann. Ich stelle ihr folgende entgegen: *ᾱ* entsteht durch dehnung des kurzen *α*, welches im vollnamen das erste element auslautet (CIA. I. 433 *Ἀλκᾶς* zu *Ἀλκαμένης* und genossen), oder das zweite element anlautet (*Μολπᾶς* auf einer münze von Abdera zu *Μολπαγόρης* auf einer andern münze von Abdera). Die bildung wird später frei angewendet. — Z. 5 *Χοῖρος Τιμοκλεῦς*: cf. *Τιμοκλῆς Χοίρου* no. 72 z. 2|3.

---

77) Ebenso. — Miller a. a. o. 48.

a. Linke columne.

Z. 5 - - *νος Φιλωνίδεω.* | - - ΣΤΑΓΟΝ - - | - - *ίων Ἀρεσάνδρου.* | *[Θεο]δ(ό)της*
10. *Φίλωνος.* | *[Ἀρι|(σ)τείδης Τηλεφάνευς.* || - - *ν Κλεοκύδευς.* | *[Πολ|υκράτης Μελησίππου.* | *[Ξε]νοφάνης Μύλλου.* | *[Ἀθ]ηναγόρης Τιμοστράτου.* | *[Ἡγ|ησίστρατ[ος]* *[Ἡ]γη[το]ρί(δ)ευς.*

Z. 8 *[Θεο]δ(ό)της*: - - ΔΩΤΗΣ M.; der hergestellte name auf den theorenverzeichnissen oft belegt. — Z. 9 *[Ἀρι](σ)τείδης*: - - ΚΤΕΙΔΗΣ M.; vgl. *b* z. 14 und Thasische inschriften no. 14 r. col. z. 10. — Z. 14. Der zweite name hergestellt aus . ΓΗ . ΡΙΛΕΥΣ nach *Ἡγητορίδης* Thas. inschr. no. 10 r. col. z. 6.

b. Rechte columne.

[Νι]κόδημος ..... φάνευς. | *Κλεογένης* Λ . . . Ν - - | *[Γόρ]γος Σιναύρου.* | *[Ἀκαρν]ὰν Λεώδευς.* | Z. 8 *Θεόδωρος* ΛΙΣΑ . . ΩΝ - - | *Πυθαγόρης Δημοσῶντος.* ||
10. *Εὐαλκείδης Ἀμφικλείδευς.* | *Σκύλλος Φιλίσκου.* | *Κλεόμβροτος Φίλωνος.* | *Λυσί-*
15. *στρατος* ΚΟΔΙΔΟΣ. | *Τηλεφάνης Ἀριστείδευς.* || *Ἡγησιάναξ Σιναύρου.* | *Ἀριστοφάνης Ἡρο* - -

Z. 2 vielleicht *Κλεογένης Δαμασιστράτου*, vgl. *Δαμασίστρατος Κλεογένευς* Thas. inschr. no. 12 r. col. z. 4. — Z. 4 [*'Ακαρν*]*ὰν Λεώδευς*: die ergänzung des ersten namens unsicher, da M. die lücken nicht genau zu bezeichnen pflegt; *'Ακαρνὰν* Thas. inschr. s. 19 und Journal des savants a. a. o. s. 51 belegt. Der zweite name, *Λεώδης*, ist aus Homer bekannt, wo *Ληόκριτος* und *Ληώδης* herzustellen ist (Nauck Mélanges III. 268 note, Fick Odyssee s. 17). — Z. 8 ΛΙΣΑ..ΩΝ - -: lies *Αἰσ*(*χ*)[*ρί*]*ων*[*ος*]? — Z. 9 *Πυθαγόρης Δημοσῶντος*: die gleiche persönlichkeit Thas. inschr. s. 10 und s. 19. Millers zweifel ob *Δημοσῶντος* oder *Δημοφῶντος* wird durch die zuletzt genannte inschrift gehoben. — Z. 14 siehe zu *a* z. 9.

---

78) Ebenso. — Miller a. a. o. s. 56.

a. Erste columne.

- - - - [*'Αγ*]*λωφῶντος.* | Z. 3 - - - - [*Παν*]*τακλέος.* | Z. 5 - - - - *φάνευς.* | - - - - *λος Πυθαγόρεω.* | - - - - *εος 'Επηράτου.* | - - - - *μήδης Κάδμου.* | - - - - *Λ*[*εω*]*σθένευς.* ‖ 10. - - - - *χος Νύμφωνος.* | - - - - Σ . ΔΕΩ. | - - - - *τάδευς.* | - - - - *Σ*(*υ*)*άγρου.*

Z. 7 vielleicht ist das erste Ε aus Τ verlesen und nach Thas. inschr s. 10 herzustellen *'Αριστόκριτος 'Επηράτου.* — Z. 13 *Σ*(*υ*)*άγρου*: ΣΙΑΓΡΟΥ M.

b. Zweite columne.

- - ΟΝ . . [*'Εμπ*]*εδόφρονος.* | *'Αν*(*τ*)*ιστάσι*(*ο*)*ς 'Ασικράτευς.* | *Πανσανίης* 5. *'Αλεξάρχου.* | *'Αριστόκριτος Τ*(*ε*)*λεσικλέος.* ‖ *'Αμύντας* (so!) *Δα*(*τ*)*ᾶδος.* | *Φίλων Πούλνος.* | *Λεωκράτης 'Αριστίππου.* | *'Αντιχάρης 'Ερμοφάνευς.* | *Λυσαγόρης* 10. *Θρασυάλκευς.* ‖ *'Εχέ*[*δη*]*μος 'Απολλωνίδεω.* | *Πυθίων 'Αρτυσίλεω.* | *Εὐ*[*ρύβο*]*υλος Κλεοφῶντος.* | *Τιμη*(*σί*)*λεως Δ* - -

Z. 1 [*'Εμπ*]*εδόφρονος*: der name ist nicht belegt; da man aber *φρένες ἔμπεδοι* verbindet, muss auch *'Εμπεδόφρων* möglich sein. [*Σχ*]*εδόφρων* M. — Z. 2 *'Αν*(*τ*)*ιστάσι*(*ο*)*ς*: ΑΝΕΙΣΤΑΣΙΣ M., der *'Ανάστασις* oder *'Αντίστασις* lesen will. Letzteres vielleicht richtig; ich habe *'Αντιστάσιος* geschrieben, weil dieser name Thas. inschr. s. 31 belegt ist. — Z. 4 *Τ*(*ε*)*λεσικλέος*: Ε aus Η corrigiert; *Τελεσικλῆς* hiess bekanntlich der vater des Archilochos, der die parischen kolonisten nach Thasos führte. — Z. 5 *Δα*(*τ*)*ᾶδος*: ΔΑΓΑΔΟΣ . . . M.; ich halte den namen *Δατᾶς* für die koseform eines vollnamens, dessen erstes element *Δάτον*, name der bekannten Thasos gegenüber liegenden stadt, gewesen ist. — Z. 13 *Τιμη*(*σί*)*λεως*: M. für ΤΙΜΗΚΛΕΩΣ.

Wegen *Πούλνος* siehe zu *Πουλυδάμας*, no. 16 rückseite.

c. Dritte columne.

- - - - *ντίδευς.* | Δ . . . . *τος Τηλεφάνευς.* | - - *αρ* . . . *ς Μικρίω*[*νος*]. | 5. *Θεοτιμίδης Εὐρύλεω.* ‖ ΑΙΣΟΛΥΜΕΙΟΣ *Θεογένευς.* | *Πεισίστρατος* ΑΓΑΡΔΕΩ. |

10. *Τιμύλλος Νύμφιος.* | *Ἀρτυσίλεως Λάβρου.* | *Κοροιβίδης Ἄγρωνος.* ‖ *Ἱπποκλῆς Ἴλου.* | *Μιμναγόρης Θάσωνος.* | *Ἀριστοτέλης Μενεδήμου.* | *Φίλων Λεωνίδεω.* |
15. *Δημῆς Μνησιστράτου.* ‖ *Πυθίων Κυν(αί)θ<ι>ου.*

Z. 2 Δ.......*τος*: vielleicht (*Λ*)[*υσίστρα*]*τος* zu lesen, da wir in no. 81 einen *Λυσίστρατος Τηλεφάνε*[*υς*] kennen lernen werden. — Z. 15 *Κυν(αί)θ<ι>ου*: ΚΥΝΝΗΘΙΟΥ Miller.

Den *Ἀριστοτέλης Μενεδήμου* kennen wir bereits aus Thas. inschr. s. 6. Die letztere und die oben abgedruckte inschrift sind also gleichaltrig.

---

79) Wie oben. — Miller a. a. o. 58.

a. Linke columne.

[*Θρα*]*συμένης Κοσμί(δ)εω.* | [*Δι*]*άφαντος Ἡγησάρχου.* | [*Ὀλυμ*]*πιόδωρος*
5. *Παν(θο)*[*ίδεω*]. | - - - ΔΕΛΕΩΣ. ‖ - - - - *ιπόλιος.* | - - - - ΥΔΡΙ*άνθευς.* | [*Θεοδ*]*ότης*
10. *Χαρίλλου.* | [*Μ*]*ανδρόβουλος Ἀθηναγόρεω.* | ... *ξίπολις Πεισαγ*[*όρεω*]. ‖ [*Σκύ*]*λ-λος* - -

Z. 1 *Κοσμί(δ)εω*: ΚΟΣΜΙΛΕΩ M. — Z. 3 *Παν(θο)*[*ίδεω*]: ΠΑΝΟΘ M. mit der bemerkung: »peut-être faut-il lire *Πανθοίδα*«.

b. Rechte columne.

Z. 6 *Πυρρίης.*

---

80) Wie oben. — Miller Annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques 1872 169.

- - - - [*Λ*]*ε(ο)ντέως.* | - - - - [*Π*]*αντακλέος.* | - - - - [*Ἀ*]*ριστοφῶντος.* | - - - - *Μελη-*
5. *σιδήμου.* ‖ - - - - *αντίδεω.* | Z. 8 - - - - [*Κ*]*άννεω.* | - - - - (*Π*)*ειραντίδεω.* ‖
10. - - - - [*Κλ*]*εομένευς.* | - - - - ΜΓΙΟΛΛΟΥ.

Z. 1 Ο aus Ω corrigiert. — Z. 8 [*Κ*]*άννεω*: hergestellt nach *Κάννης* Thas. inschr. s. 10. — Z. 9 (*Π*)*ειραντίδεω*: Π aus Γ corrigiert; der name ist abgeleitet von dem mythischen namen *Πείρας*. — Z. 11 vielleicht [*Δα*]*μ(πρ)όλλου*, vgl. *Θεό-λλος*, *Θρασύ-λλος* etc.

---

81) Wie oben. — Miller Journal des savants a. a. o. s. 53.

a. Linke columne.

5. - - - - *ονίκου.* | - - - - *ᾶδος.* | - - - - *ς Χελωνίωνος.* | - - - - *ς Ἀπημάντου.* ‖ - - - - *ς Ἁβρώνακτος.* | - - - - *νάτου.* | - - - - [*Φιλ*]*οξενίδεω.* | - - - - [*Φ*]*ίλωνος.* | - - - - *Ἡγη-*
10. *σάρχου.* ‖ - - - - *Ἑρμοξύγου.* | - - - - [*Πυ*]*θαγόρευς.* | Z. 13 - - - - [*Δημ*]*άλκευς.*
15. - - - - *πόλιος.* ‖ - - - - *Ληΐδεω.*

Z. 3 - - - - *ς Χελωνίωνος*: der zweite name scheint sicher zu stehn, da auf einer andern theoreninschrift von Miller (a. a. o. s. 50) . ΕΛΩΝΙΩΝΜΑΝΤΙΝ . . . gelesen wird. — Z. 10 *Ἑρμοξύγου*: also habe ich Thas. inschr. s. 9 richtig vermutet.

b. Rechte columne.

Z. 2 *Μεγακλῆς Θεοτιμ[ίδευς].* | *Φίλιππος Νύμφωνος.* | *Εὐ(αλ)κίδης Δημώ-*
5. *νακτος.* || *Ἰσ(ί)γονος (Φί)λωνος.* | *Δημήτριος Σατύρου.* | *Λυσίστρατος Τηλεφά-*
10. *νε(ω).* | *Κλεομένης* ΚΛΕΙΙ - - | *Σχησίπολις Ἐπικράτου.* || *Λυσίστρατος Ἀριστέω.* | *Πολυαίνετος Αἰσχρίω[νος].* | *Δόριλλος Οἰκοσθένευς.* | *Τηλεφάνης Κλεοφῶντ[ος].* |
15. *Δεΐαλκος Θεοτιμίδευς.* || *Ἡραγόρ(η)ς Νύμφωνο[ς].*

Z. 3 *Εὐ(αλ)κίδης*: ΕΥΛΑΚΙΔΗΣ M., aber mit der bemerkung: »probablement *Εὐαλκείδης*«. — Z. 5 *Ἰσ(ί)γονος*: M. für ΙΣΑΓΟΝΟΣ. Eine anderweitige zusammensetzung mit *Ἶσις* kommt auf Thasos im 3. jahrh. allerdings nicht vor, indes weist der Thas. inschr. s. 10 belegte name *Κάνωβος* bereits auf berührung mit Aegypten. — *(Φί)λωνος*: ΓΛΩΝΟΣ M. — Z. 7 *Τηλεφάνε(ω)*: Ω aus M corrigiert. — Z. 14 *Δεΐαλκος*: nicht in *Δηΐαλκος* zu ändern, da auf zwei thasischen henkeln ΔΕΑΛΚΟΣ erscheint; einen erklärungsversuch habe ich s. 13 gegeben. — Z. 15 *Ἡραγόρ(η)ς*: ΕΥ für Η M.

Wegen des genetivs *Ἐπικράτου* (z. 9) etwas jünger als die vorausgehenden inschriften.

---

82) Ebenso. — Miller a. a. o. 246.

a. Linke columne.

Φιλόφρων Παιστράτου. | *Σκύμνος Ναύσωνος.* | *Ὀρθομένης Στρατονίκου.* |
5. *Ἀριστοφάνης Σχησιπόλιος.* || *Ἀρισταγόρας Δημάλκευς.* | *Αἰχμόκριτος Φρασιη(ρ)ί-δευς.* | *Κριτίας Φανίππου.* | *(Ε)ὖ(χ)ρις Μεταγόνου.* | *Ἑκαταῖος Ἀριστάρχου.* |
10. *Ἀριστοφῶν Ἱππάρχου.* | *Ἡγησιτέλης Λεωμέδοντος.* | *Ἅγνων Τιμύ(λλ)ου* | *Εὐθ[ί]δης Θρασωνίδευς.*

Z. 6 *Φρασιη(ρ)ίδευς*: Ρ aus Γ corrigiert von M. — Z. 8 *(Ε)ὖ(χ)ρις*: M.; ΚΥΚΡΙΣ die abschrift — Z. 12 *Τιμύ(λλ)ου*: ΤΙΜΥΑΔΟΥ M.

b. Rechte columne.

Κηφισοφῶν Γόργου. | *Κτῆσις Μεγαινέτου.* | *Ἑκτορίδης Ἡρᾶδος.* | *Σιμαλίων*
5. *Πυθίωνος.* || *(Π)άρων Ἀριστοκράτου.* | *Θρασωνίδης Τιμανδρίδου.* | *Αἴσχρων Ἀλ-*
10. *κίμου.* | *Φάνιππος Φείδωνος.* | *Φιλίσκος Κλεω[νύμου].* || *Ανταγοράδης Φιλίσκου.* | *Γήθυλος Κρατησικλέους.* | *Πυθίων Ἀγλαΐδευς.* | *Νικόδημος Τιμοκράτεος.*

Z. 5 *(Π)άρων*: ΤΙΑΡΩΝ M.; der name belegt bei Miller a. a. o. s. 46.

Die inschrift ist die jüngste aller hier mitgeteilten theorenverzeichnisse, da sie nur noch wenige ionismen enthält. Der *Σιμαλίων Πυθίωνος* (r. col. z. 4) war schon durch Thas. inschr. s. 27 bekannt; die dort abgedruckte inschrift habe ich in das letzte viertel des 3. jahrhunderts gesetzt.

---

83) Henkelinschriften.

1) Kertsch. Kaiserl. ermitage zu St. Petersburg. — Becker Mélanges I. 436 no. 14; besser Stephani Antiquités du bosph. cimmérien inscr. no. LV, 1. Mél. II. 14 note 22. — Gewöhnliche ionische schrift.

. . . . | *Τη[λ]εφάνεος. Θάσιον.*

2) Mithridatesberg bei Kertsch. Ebenda. — Stephani Compte rendu 1859. 141 no. 2. — Gewöhnliche ionische schrift.

Νύμφων. Θάσιον. Ἀρισταγόρης.

Der gleiche stempel noch einmal Mél. II. 209 no. 5.

3) Wie vorhin. — Stephani a. a. o. 1869. 205 no. 101. — Wie oben.

. . . . | *Θασίω(ν).* | *Εὀαγόρης.*

4) Wie vorhin. — Stephani a. a. o. 204 no. 93. — Wie oben.

Κλεοφῶ[ν]. | *Εὐαγόρης.*

5) Niconium. Früher in der sammlung Becker. — Becker Jahrb. für phil., suppl. IV. 459 no. 7. — Gewöhnliche ionische schrift.

Θεοφῶν. |*Θ*|*ασίων. Πανσανίη*[*ς*].

6) Olbia. Stadtmuseum zu Olbia. — Becker Mél. I. 435 no. 6. — Gewöhnliche schrift, O etwas kleiner.

Θασίω[ν]. Δέ(α)λκος.

Δέ(α)λκος: B. für ΔΕΛΛΚΟΣ. Der name kommt auf einem zweiten henkel aus Olbia vor, Becker a. a. o. no. 7. — Vgl. zu no. 81 *b*, z. 14.

NEAPOLIS.

Eustath. zu Dionys. Perieg. 517: *Θάσος, ἥτις καὶ χρυσία εἶχέ ποτε καὶ τὸ Δάτον συνῴκισε.* Strabon VII. 36 bezeichnet Neapolis als *Δατηνῶν πόλις.* Seine nachricht wird durch die münzen bestätigt (Head Introduction zu Catalogue, Macedonia, XV).

84) Münzlegende. — Kgl. münzkabinet zu Berlin. — Friedländer und von Sallet Das königliche münzkabinet[2] 110 no. 325. — Gewöhnliche ionische schrift.

Rs. *Νεοπολιτέων.*

Aus der ersten hälfte des 4. jahrhunderts.

* * *

85) Das alphabet von Thasos ist auf den münzen der Bisalten zu erkennen (Droysen Hermes XV. 362). Ferner auf den silbermünzen des Mosses, welch letzteren Head (Catalogue, Macedonia, Introduction XXII) geneigt ist für einen fürsten der Bisalten zu halten. Das britische museum besitzt eine münze mit der legende ΜΩΣΣΕΟ = *Μόσσεω* (a. a. o. 143 no. 6); fünf andere mit der legende ΜΟΣΣΕΩ.

* * *

86) Kupfermünzen des thrakischen königs Ketriporis, der 356 mit Athen ein bündnis schloss. — Waddington Rev. numism. N. S. VIII. 240.

Rs. *Κετριπόριος*.

»Der bacchuskopf dieser münze eine .... genaue, aber geistvolle copie der gold- und silbermünzen von Thasos«, von Sallet Ztschr. f. numism. III. 52. Aber auch *Κετριπόριος* ist eine copie: der genetiv auf *-ιος* ist ionisch, die Attiker flectieren *Κετριπόριδος* (Meisterhans 54).

Pharos.

Steph. Byz. *Φάρος, νῆσος ἐν τῷ Ἀδρίᾳ .... ἔστι δὲ κτίσμα Παρίων, ὡς Ἔφορος εἰκοστῷ ὀγδόῳ.*

87) Boeckh CIG. no. 1837 *d* Add., Kaibel Ep. gr. no. 809.

Κλευνίκη | Ἑρμαγόρου | δεκάτη(ν) [μ]ε | ἀνέθηκε Ἀφροδ[ίτηι].

Z. 3 *δεκάτη(ν) [μ]ε*: Kaibel, ΔΕΚΑΤΗΜ Ε die abschrift.

---

3. Siphnos.

88) Höhle *Καμάραι* auf Siphnos. — Nach Finlay und Ross herausgegeben von Boeckh CIG. no. 2423 *c* = Ross Inscr. ined. III. 5 = Le Bas Voy. arch. pl. VI. 14. Nach der zeichnung in Ross' tagebuche Roehl IGA. no. 399 = Imag. 51.

Νυ(μ)φέων | ℎιερόν.

Alphabet von Siphnos: Θ = ω, Ω = ο. Der nasal im ersten worte nicht geschrieben. Ɛ, N, R, V, Φ.

---

89) Boeckh CIG. no. 2423 *d* Addenda (nach Ross).

Τιμοκλῆς. Κλευκρίτη | Δημοκρίτου.

Gewöhnliche ionische schrift.

III. Die übrigen Kykladen.

1. Andros.

Bloss durch die pflanzstadt Akanthos*) vertreten, diese durch münzlegenden.

90) Silbermünze. — Brit. museum. — Catalogue, Macedonia, 35 no. 26.

Vs. *Ἀλέξιος*. Rs. *Ἀκάνθιον*.

Zwischen die jahre 424 bis spätestens in die erste zeit der regierung des Archelaus zu setzen (von Sallet Zs. f. numism. I. 165 ff.).

*) Thuk. IV. 84 *ἐπὶ Ἄκανθον τὴν Ἀνδρίων ἀποικίαν .. ἐστράτευσεν.*

2. Ios.

91) Silbermünze. — Kgl. münzkabinet zu Berlin. — Friedlaender und von Sallet das k. münzkabinet² 78 no. 166.

Vs. *Ὁμήρου.* Rs. *Ἰητῶν.*

Wol aus der zeit Alexander d. Grossen (Friedlaender Arch. ztg. XXXI. 101). Eine unter Faustina Iunior geschlagene kupfermünze (Catalogue, Crete and the Aegean Islands 102 no. 12) führt auf der rückseite den gleichen genetiv *Ἰητῶν.*

3. Mykonos.

92) Stein. Gefunden in einer kirche von Mykonos, jetzt im nationalmuseum zu Athen. — Kumanudes *Ἀθήν.* II. 235 = Lueders Hermes VIII. 192. Barilleau Bull. de corr. hell. VI. 590.

Z. 14 *Ἀμεινοκράτης: Μυ: Ἀρισταγόρην τὴν θυγατέρα ἐνηγγ[ύ]|ησε Φιλοτίμωι γυναῖκα καὶ προῖκα ἔδωκε μ[υρί]ας δραχμάς.*

Z. 22 *Κτησωνίδης: Θαρ: Δικαίην τὴν ἀδελφὴν ἐνηγγύησ|ε Παππίαι: Πα: γυναῖκα καὶ προῖκα χι(λί)ας ἀργυρίου καὶ ἐσθὴν πεν|τακοσίων. Τὴν ἐσθὴν ὡμολόγει ἔχειν Παππίας καὶ ἀργυρίου ‖ ἑκατὸν δραχμάς.*

Ionische schrift, »*τῶν Μακεδονικῶν περίπου χρόνων*« Kumanudes a. a. o. 239.

ἐσθήν: das wort ist zwar ein alter $\bar{e}$-stamm*), nichts desto weniger traue ich dem accusative kein hohes alter zu, beurteile ihn vielmehr wie *Περικλῆν*. Der bildung nach ist *ἐσθής* dem *νεωποίης* analog; in *ἐσθημένος* findet man den vorausgesetzten stamm verbaliter flectiert. — Das bei Pindar *ἐσθάς* steht, begründet gegen meine erklärung von *ἐσθής* keinen einwand.

*) Ueber reste der alten $\bar{e}$-declination habe ich NGGW. 1886. 378 f. gehandelt. Ich trage hier noch zwei alte $\bar{e}$-stämme nach: *μύκης* und *ἀκτή* (mehl). Der echte genetiv zu *μύκης* ist *μύκεω* Archil. fr. 47; *μύκητος* ist ablativ wie *δούρατος* (Fick Beitr. V. 183), aus den ablativen auf *-τος* werden die *t*-stämme gefolgert. Nach *μύκης* : *μύκητος* beurteile ich die kosenamen auf *-ης*, *-ητος*. — Dass *ἀκτή* alter $\bar{e}$-stamm ist, ergibt sich aus dem geschlechte des wortes: *Δ* 631 wird von Eustathius als variante zu *παρὰ δ' ἀλφίτου ἱεροῦ ἀκτήν* angeführt *παρὰ δ' ἀλφίτου ἱερὸν ἀκτήν*, und dass dies die ursprüngliche lesart vorstellt, geht daraus hervor, dass die verbindung *ἱερὸν ἀκτήν* zweimal in den *Ἔργα* des Hesiod metrisch gesichert ist. Wie *ἀκτή* vielleicht auch noch *ἀρή* schade. Uebrigens gehört *ἀκτή* nicht zu *ἄγνυμι* sondern zu *μάσσω*, lit. *minkau* (knete), indem *α* aus *με* geschwächt ist, wie nach der von Ahrens Philol. XXVII. 254 zuerst gemachten beobachtung in *ἄγα* : *μέγα*, *ἄχρι* : *μέχρι*.

Dritter Abschnitt.

KLEIN ASIEN*).

A. Zwoelf städte.

Herod. I. 142: *Γλῶσσαν δὲ οὐ τὴν αὐτὴν οὗτοι νενομίκασι, ἀλλὰ τρόπους τέσσερας παραγωγέων. Μίλητος.... Μυοῦς τε καὶ Πριήνη. Αὗται μὲν .... κατὰ ταὐτὰ διαλεγόμεναι σφίσι, αἵδε δὲ ἐν τῇ Λυδίῃ· Ἔφεσος, Κολοφών, Λέβεδος, Τέως, Κλαζομεναί, Φώκαια· αὗται δὲ αἱ πόλιες τῇσι πρότερον λεχθείσῃσι ὁμολογέουσι κατὰ γλῶσσαν οὐδέν, σφίσι δὲ ὁμοφωνέουσι. Ἔτι δὲ τρεῖς ὑπόλοιποι Ἰάδες πόλιες, τῶν αἱ δύο μὲν νήσους οἰκέαται, Σάμον τε καὶ Χίον, ἡ δὲ μία ἐν τῇ ἠπείρῳ ἵδρυται, Ἐρυθραί. Χῖοι μέν νυν καὶ Ἐρυθραῖοι κατὰ τωὐτὸ διαλέγονται, Σάμιοι δὲ ἐπ᾽ ἑωυτῶν μοῦνοι.*

I. Miletos, Myes, Priene.

1. Milet mit colonieen.

Miletos.

93) Auf dem rücken eines marmornen loewen. Gefunden am heiligen wege, jetzt im britischen museum. — Newton A history of discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae 777 no. 66 = Roehl IGA. no. 483, Imag. 40 no. 2.

Τὰ ἀγάλματα τάδε ἀνέθεσαν οἱ Ὠρ|ίωνος παῖδες τοῦ ἀρχηγοῦ, Θαλῆς | καὶ Πασικλῆς καὶ Ἡγήσανδρος καὶ Εὔ|βιος καὶ Ἀναξίλεως, δεκ[ά]την τῶι Ἀ|πόλ(λ)ωνι.

βουστροφηδόν. Ionische schrift, Eta geschlossen, doppelconsonanz unbezeichnet.

Entstehungszeit: wegen des B älter als die inschrift von Sigeion, welche nach Koehler (Mitth. IX. 122 f.) »nicht weit unter den anfang des 6. jahrh.« herabgedrückt werden darf. Für Köhlers ansatz erklärt sich auch Hirschfeld (GGA. 1885. 778).

---

94) Basis, rechts unvollständig. Wie vorhin. — Newton a. a. o. 781 no. 67 = Roehl IGA. 484, Imag. 40 no. 3. Nach einem abklatsche Loewy Inschr. gr. bildh. no. 2.

Οἱ Ἀναξιμάνδρου παῖδες τοῦ Μανδρομάχ[ου ----- | ---- ἀνέ]θεσαν, ἐποίησε δὲ Τερψικλῆς.

Wie vorhin.

*) Die psilosis, welche dem in Asien gesprochenen ionisch eigentümlich ist (Wilamowitz Ztschr. f. gymnasialw. XL. 640), habe ich in allen texten geschrieben, in denen nicht die *κοινή* überwiegt.

Z. 2 *Τερψικλῆς*: wie *Πασικλῆς* no. 93; ein weiteres beispiel für die contraction der lautgruppe *εϝη* liefert Anakreon: *νήνι* 14. 3. In Eretria und Styra haben wir -*κλέης*, auf den Kykladen -*κλῆς* angetroffen (vgl. zu no. 72 z. 2).

---

95) Auf der stuhllehne einer sitzenden figur. Wie vorhin. — Newton a. a. o. 783 no. 71 = Roehl IGA. no. 485, Imag. 41 no. 4. Nach zwei abklatschen Loewy a. a. o. no. 3.

Ε[ὔ]δημός με ἐποίειν.

Wie vorhin.

---

96) Auf der rechten seitenfläche des sitzes einer figur. Ebenda gefunden, jetzt verschollen. — Nach einer auf Gell zurückgehenden abschrift herausgegeben von Boeckh CIG. no. 39 mit den variae lectiones der praefatio p. XXVI. Roehl IGA. no. 486.

[Ἐρ]μησιάναξ ἡμ|έας ἀνέθηκεν [ὁ . | . . . . .]ίδεω τὠπ|όλλωνι.

Wie vorhin.

Z. 2 3 nicht herzustellen: *ίδεω* nach der wiedergabe der Gell'schen abschrift durch Leake und Rose.

Der acc. *ἡμ|έας* ist zweisylbig zu sprechen: Archiloch. 9. 7 *νῦν μὲν ἐς ἡμέας* in der elegie, 27. 2 *σφέας* im trimeter.

---

97) Mauer eines hauses am heiligen wege, der stein links unvollständig. — Nach Listovs abschrift in minuskeln publiciert von Ussing Graeske og latinske indscrifter 36 no. 4. Newton a. a. o. 787 no. 72*a* = Roehl IGA. no. 490.

Ἱστια[ῖος | ἀνέθ]ηκε τὼ|πόλλω[νι].

βουστροφηδόν, das Eta offen. Von Kirchhoff (Alphab.[3] 17) zwischen olympiade 65 und 69 gesetzt.

---

98) Auf dem sessel einer am heiligen wege gefundenen statue, jetzt im britischen museum. — Newton a. a. o. 784 no. 72 = Roehl IGA. no. 488, Imag. 41 no. 5.

Χάρης εἰμὶ ὁ Κλείσιος, Τειχιού(σ)σης ἀρχός. | Ἄγαλμα τοῖ Ἀπόλλωνος.

βουστροφηδόν. Offenes Eta, doppelconsonanz das erste mal nicht geschrieben. Gleichzeitig mit no. 97.

---

99) Marmor. Kloster H. Triada zu Tigani. — Clerc Bull. de corr. hell. VII. 80 no. 3.

Δαναίη | Μορμυθίδεω | Μιλησίη.

Nach den vom herausgeber angewendeten typen dem 5. oder 4. jahrhundert angehörig.

Δαναίη aus *Δανάη* (so in der ionischen einlage *Ξ* 319) wie *Παμφαίης* aus

Παμφάης (Thas. inschr. im Louvre 28). Contrahiertes *Δανᾶ* ist für Hekataios bezeugt (fr. 358 M.). Zwischen *α* und *η* ist ein *ϝ* untergegangen.

100) Marmor. Ruinen des alten theaters von Milet, jetzt im Louvre. Oben, unten, teilweise auch links unvollständig. — Rayet Rev. arch. 1874 I. 106 = Dittenberger Syll. no. 376. — Nach einem mir von herrn Antoine Héron de Villefosse übermittelten abklatsche photolithographiert auf taf. 3 (massstab: $\frac{1}{5}$).

- - - - ντων, λαμβάνειν δὲ τὰ δέρματα κ[αὶ] τὰ ἄλλα γέρεα. Ἢν ἐν θ[ύη]ται, λά[ψε|ται γλῶσ]σαν, ὀσφύν, δασέαν, ὤρην· ἢν δὲ πλέω θύηται, λάψεται ἀπ' ἑκάστου ὀσφύ[ν, | δασέ]αν καὶ γλῶσσαν καὶ κωλῆν μίαν ἀπὸ πάντων. Καὶ τῶν ἄλλων θεῶν τῶν | [ἐν]τεμενίων, ὅσων ἱερᾶται ὁ ἱερέως, λάψεται
5. *τὰ γέρεα τὰ αὐτὰ καὶ κωλῆν ἀντὶ || [τ]ῆς ὤρης, ἢμ μὴ βασιλεὺς λαμβάνηι. Ἢν δὲ εὐστὸν θύηι ἡ πόλις, λάψεται γλῶσ|σαν, ὀσφύν, δασέαν, ὤρην. Ἢν ξένος ἱεροποιῆι τῶι Ἀπόλλωνι, προϊερᾶσθαι τῶ[ν] | ἀστῶν ὃν ἂν θέληι ὁ ξένος, διδόναι δὲ τῶι ἱερεῖ τὰ γέρεα ἅπερ ἡ πόλις διδοῖ π[άν|τα] χωρὶς δερμάτω[ν], π[λὴν] τοῖς Ἀπολλωνίοις - - - -*

Z. 7|8 *π[άν|τα]*: Γ ganz deutlich, dahinter können 2—3 buchstaben fehlen; in z. 8 fehlen zwei buhstaben. Bei R. eine lücke. — Z. 8 *δερμάτω[ν]*: der vorletzte buchstabe eine nach unten offene curve, also eher Ω als O. Gegen R.'s *δέρματο[ς]* spricht auch die analogie von z. 1 *λαμβάνειν τὰ δέρματα καὶ τὰ ἄλλα γέρεα.* — *π[λήν]*: Γ sicher; die ergänzung nach no. 18: *τοῖ δὲ ἱερεῖ διδοῦν τοὺς θύοντας ἀπὸ τοῦ ἱερήου ἑκάστου τὸν ὦμον, πλὴν ὅταν ἡ ἑορτὴ εἶ, τότε δὲ ἀπὸ τῶν δημορίων λαμβανέτω ὦμον ἀφ' ἑκάστου τοῦ ἱερήου.* — Weiterhin *τοῖς* sicher.

Speciell milesisch ist *ἱερέως*. Nach meiner, NGGW. 1886. 378 gerechtfertigten, ansicht ist dies ein zu dem in milesischen colonieen belegten genetive *ἱερέω* neu gebildeter nominativ; *ἱερέω* steht für *ἱερῆο*, *ἱερῆο* ist genetiv zu *ἱερής*, der im arkadisch-kyprischen erhaltenen nominativform. Bei Herodot (II. 37) *ἀρχιέρεως* in ABC, R hat die attische form *ἀρχιερεύς*. Möglicher weise ist auch *λάψεται* eine eigentümlichkeit von Milet; Zeleia, wo man *κατελάφθη* schrieb (no. 113), ist wahrscheinlich unter Milet zu stellen. Herodot und Hippokrates bedienten sich des milesischen dialekts (Wilamowitz Ztschr. f. gymnasialwesen XXXI. 645); die handschriftlichen formen *λελάβηκε* (Her. IV. 79), *ἀπολελαμμένοι* (IX. 51), *ἀναλελάφθαι* (Hippokr. III. 308 Littré) sind also völlig gerechtfertigt, nicht gerechtfertigt aber und wol als grammatikerprodukte zu beseitigen *λάμψεαι*, *λάμψεσθαι*, *λαμφθεῖσαι* Herod. I. 199, IX. 108, VI. 92. — Die sonstigen ionismen zeigen kein specielles gepräge. *γέρεα*, auch bei Herodot bezeugt, ist nicht auf Ionien beschränkt, wie schon der name *Τειρεσίας* lehrt, der zu *τείρεα* und damit zu *τέρας* gehört. *ὤρη* hat mit *οὐρά* nichts zu schaffen (Karsten De titul. ionic. dialecto 29, ebenso Dittenberger Syll. 805), sondern ist lat. *sūra* und bedeutet *ὠμοπλάτη*: vgl. schol. H. Q.

zu Odyss. *μ* 89 *ἀώρους*. *'Αρίσταρχος ἀκώλους· τοὺς γὰρ Ἴωνας λέγειν φασὶ τὴν κωλῆν ὤρην καὶ ὠραίαν*. Ueber *διδοῖ* s. 12.

101) Marmor. — Ak-Kioi, dorf zwischen Branchidae und Milet. — Nach Koehlers abschrift Boeckh CIG. no. 2866.

'Αρτέμιδι Πυθίῃ καὶ Αὐτοκ|ράτορι 'Αδριανῷ Καίσαρι Σεβα|στῷ, 'Ολυμπίῳ, Σωτῆρι, Οἰκι|στῇ.

Πυθίη in römischer zeit noch zweimal bezeugt: CIG. no. 2885 = Le Bas Voy. arch. inscr. III no. 233, und in der von Cyriacus Anconitanus abgeschriebenen, Bull. de corr. hell. I. 287 f. publicierten inschrift.

102) Münzlegenden.

1) Kupfermünze der sammlung Waddington. — Imhoof-Blumer Monnaies grecques 293 unter no. 101. — Etwa aus der zeit des Maussollos.

Rs. *Εὐνομίδης*.

2) Silbermünze. — Millingen Sylloge of ancient unedited coins 70. — Etwa aus der zeit der karischen satrapen Hidrieus oder Pixodaros.

Rs. *'Εγ Διδύμων ἱερή*.

Ueber die bedeutung des wortes *ἱερή* Lenormant La monnaie dans l'antiquité I. 32 und II. 83.

3) Silbermünze der sammlung Loebbecke. — Loebbecke Zs. f. numism. XIV. 152 no. 5.

Rs. *Θεύπροπο(ς)*.

Prokonnesos.

Strabon p. 587: - - - - *Μιλησίων* - -, *οἵπερ καὶ Ἄβυδον καὶ Προκόννησον συνῴκισαν*.

103) Marmorstele. Gefunden in der nähe des alten Sigeion, jetzt im britischen museum. — Nach Revetts zeichnung bei Chandler herausgegeben von Boeckh CIG. no. 8, nach abklatsch und autopsie von Roehl IGA. no. 492 = Imag. 42 no. 8. — Loewy Inschr. gr. bildh. no. 4, vgl. auch Hirschfeld GGA. 1885. 778.

5. *Φανοδίκου | εἰμὶ τοὐρμοκ|ράτεος τοῦ | Προκοννη||σίου· κρητῆρ|α δὲ: καὶ ὑπο-*
10. *κ|ρητήριον: κ|αὶ ἠθμὸν: ἐς π|ρυτανήιον || ἔδωκεν: Συκε|εῦσιν.*

Unter dieser inschrift steht eine zweite, in attischem dialekte abgefasste, inhaltlich mit der ersteren wesentlich identische. Ueber das verhältnis der beiden inschriften zu einander Loeschcke Mitth. IV. 292 ff., Wilamowitz Gött. lect. katalog winter 1885|86 3 f.

βουστροφηδόν. Ionische schrift, das Eta offen.

Nicht viel später als 600 v. Chr. entstanden, Koehler Mitth. IX. 122 f.

Iasos.

Polybius XVI. 12: *Εὔχονται δὲ τὸ μὲν ἀνέκαθεν Ἀργείων ἄποικοι γεγονέναι, μετὰ δὲ ταῦτα Μιλησίων, ἐπαγαγομένων τῶν προγόνων τὸν Νηλέως υἱὸν τοῦ κτίσαντος Μίλητον διὰ τὴν ἐν τῷ Καρικῷ πολέμῳ γενομένην φθορὰν αὐτῶν.* (Boeckh).

104) Marmor. Gegend Narlü in der nähe des alten Iasos. École française d'Athènes. — Hauvette-Besnault und Dubois Bull. de corr. hell. V. 491 ff. Bearbeitet von Dittenberger Syll. no. 77.

a. Erste verkaufsurkunde.

Ἔδοξεν τῆι βουλῆι καὶ τῶι δήμωι, μηνὸς Ἀπατουριῶνος, | ἐπὶ στεφανηφόρου Παταίκου τοῦ Σκύλακο[ς· τ]ῶν ἀν[δρ]ῶν | τῶν ἐπιβουλευσάντων Μανσώλλωι [so!] *καὶ τῆι Ἰασέων πόληι τὰ | κτήματα δημεῦσαι, καὶ τὰ τῶν φευγόν-*
5. *των ἐπὶ τῆι αἰτίηι ταύτ[ηι] ‖ καὶ τὰ τούτων δημεῦσαι, καὶ φεύγειν αὐτοὺς καὶ ἐκγόνους | τὸν ἀΐδιον χρόνον. Οἵδε τὰ κτήματα ἐπώλησαν· ἄρχον[τες] | Ἡγύλλος Οὐλιάδευς, Δείνων Κόπρωνος, Μαρσύας Ἱστιαίου, | Φανίας Πασιφάνευς· ταμίαι· Θόας Ἰατροκλεῦς, Διοσκορίδης | Ἑκαταίου, Θευγείτων Πασιφάνευς, Ἀπολλω-*
10. *νίδης Ἑρμαίου· ‖ ἀστυνόμοι· Εὐπόλεμος Δάμωνος, Φορμίων Γλαύκωνος· | συνήγοροι· Βατίων Φάνεω, Εὐκλείδης Δημητρίου, Ἄνυτος | Βρυάξιος, Μάρων Μελανθίου· πρυτάνεις· Εὐκλῆς Ἰατροκλεῦς, | Θόας Ἑκαταίου, Εὐθαλλίων Ἀρτέμωνος, Ἕρμων Ἑκαταίου, | Ἑρμῶναξ Μεννέα, Θαργήλιος Στράτωνος·*
15. *ἱερεῖς Διὸς Μεγίστ[ου]· ‖ Ἀπελλῆς Σανίωνος* [so!], *Κτήσων [Κρ]άτευς, Ἀπολλωνίδης Μικίωνος, | Κόπρων Δείνωνος, Πιξώδαρος Ἱέρωνος, Διονύσιος Ἀετίωνος, | Ἀπολλόδωρος Βρυάξιος, Φάνης Σφύρωνος, Λέων Σίλωνος, | Ἀπολλωνίδης Ἱπποκράτευς, Μάχων Πόσιδος. οἵδε ἀπὸ φυλῆς· | Ὑλίατος Ἐξαίτου, Δημοφῶν Πολεμάρχου,*
20. *Κλέαρχος ‖ Ἀντιφάνευς, Κτίτης Ἰατροκλεῦς, Βρύαξις Πολέμωνος, | Μέλανθος Κυδίου, Μῆτρις Ἀμύντα, Ἀπολλωνί[δης] Λεωνί[δεω], | Χαρμοφῶν Εὐηθίδου, Μέλανθος Νουμηνίο[υ], ... Πυργίωνο[ς], | Δίων Ἀστύλου, Πασίας Διονυσίου, Βρύων Σαννίωνος, ... Ἕρμω[νος], | Διοσκορίδης Ἀμύντα, Τηλέμαχος*
25. *Δ[ιο]φῶντος, Ἕρμων ‖ [Π]υργίωνος, Μῆτρις Σαννίωνος, Ἀρτεμίδωρος Πανταλέοντο[ς], | Διόδωρος Μέλανος, Ἀφθόνητος Δημητρίου, Ἑκαταῖος Μεννέα, | [Σ]ατυρίδης Σατύρου, Ταργήλιος Φοινικίδευς, Φαν[ίας Π]ασιφάνευ[ς], | [Ε]ὐθαλλίων Σκύλακος, Ἀπολλωνίδης Ἰδάκου, Δημ[έας] Ταργηλί[ου, | Τ]ροιζήνιος*
30. *Δημητρίου, Ἕρμων Εὐξιθέου, Δημήτριος Μελάνθο[υ], ‖ [Εὔ]μαχος Ἀρτέμωνος, Φανίας Σκύλακος. [Οἵδε τὰ] κτήματα | [ἐπ]ρίαντο· Εὔδικος Σαμίου γῆν ἐν Τυενν[εσσῶι] Πύρωνος, | [σ]τατήρων δεκαδύο· μνήμονες συνεπ[ώλησαν] Ἰα[τ]ροκλῆς | Σαμίου, Θόας Ἰατροκλεῦς. Διοσκο[ρίδης Ἑκατ]αίου γῆν | [ἐ]ν Τυεν-*
35. *νεσσῶι τῶν πολεμάρ[χων .... στατ]ήρων ‖ ἑβδομήκοντα τριῶν· μνήμονε[ς συνεπώλησαν] Ἑκαταῖος | Σαμίου, Ἱστιαῖος Ἀντιδότου. Μ[......... Μεν]νέα γῆν | ἐμ Βρίδαντι Πύρωνος τοῦ Σκύ[λακος στατήρων ἑβδ]ομήκοντα |*

πέντε. Διογένης Διουυτᾶ ἐπ[ρίατο ......] Πύρωνος | τοῦ Σκύλακος στατήρων
40. *ἑπτα ---- || [ἐ]πρίατο αὐλὴν Πύρωνος τοῦ Σκ[ύλακος στατήρ]ων εἴκοσι||ν ἑ]νός· μνήμονες συνεπώλησαν [τὰ Πύρωνος κτή]ματα Θόας | [᾿Ιατ]ροκλεῦς, ᾿Απελλῆς Μάρωνος. Κλεάνθ]ης ......[άνδρου. | [῾Ερ]μόδωρος ᾿Αρτέμωνος, Κλεανδρίδης*
45. *[Μελάν]θου. Εὔδικος | [Σα]μίου ἐπρίατο καπηλεῖον τῶν πολεμάρχων -- || [στα] τήρων δεκαέξ· μνήμονες συνεπώλησαν ῾Ιστιαῖος | [᾿Αντι]δότου, ῾Εκαταῖος Σαμίου. Βρύαξις ᾿Ιδάκου ἐπρίατο τὴν αὐλὴν | [τὴν Α]ἰσχυλίνου στατήρων πεντήκοντα· μνήμονες· ......ν | ... [κ]λεῦς, Νουμήνιος Κυδίου, Κτήσων Κρ[άτ]ητος,*
50. *῞Ερμων Λυ... | ....ων ᾿Αθηναγόρα καὶ ᾿Αρτεμίδ[ωρος] ---- || [Χαρ]μοφῶν Εὐηθίδου καὶ Πανταλέων Φάνεω ---- | ..[῾Η]ροδότου γῆν τὴν ἐμ Βρίδαντι ἐπρίαντο στατήρων ---- | ...σίων τεσσεράκοντα· γνώμονες παρέστησαν ---- | ....ς Πλουτίωνος καὶ παῖδες τρεῖς.*

Gewöhnliche ionische schrift. Der stein trägt verschiedene correcturen, unter denen die durchgehende änderung von *Βρύασσις* in *Βρύαξις* (z. 12. 17. 20) erwähnung verdient. Zur erklärung Georg Meyer Beitr. X. 177. Ich bemerke, dass die münze, welche Meyer aus Mionnet suppl. VI. 505 no. 537 anführt, nach einer mitteilung des herrn Dr. Imhoof-Blumer aus dem 2. oder 1. jahrh. v. Chr. stammt, und dass die lesung ΙΑ.ΑΡΥΑΞΙΣ nirgends als richtig bestätigt ist.

Z. 5 schluss: Dittenberger ergänzt *ἐς*; aber Bull. de corr. hell. IV. 296 steht *βεβαιοῦν το[ὺς]||θεοὺς τὸν ἀΐδιον χρόνον* fest. — Z. 33 *Διοσκο[ρίδης ῾Εκατ]αίου*: D. — Z. 41 *[τὰ Πύρωνος κτή]ματα*: D. — Z. 47 *[τὴν Α]ἰσχυλίνου*: am anfange der zeile fehlen 4 zeichen, also nicht *[τὴν] ᾿Ισχυλίνου* zu lesen. — Z. 48 *μνήμονες· ......ν*: nach der zeichnung reicht für Dittenbergers *[συνεπώλησα]ν* der raum nicht aus.

Der dialekt ist schon stark zurückgedrängt. *πόλῃ* (z. 3) auch in Attika, vgl. Meisterhans Grammatik der att. inschr. s. 54. Zu *πόλῃ* müsste *πόληος* neu durch analogie gebildet sein, wenn bei Hipponax fr. 47 so richtig gelesen wird.

b. Zweite verkaufsurkunde.

Z. 58 *τεσσερά[κοντα]*. — Z. 66 *τεσσέρων* neben z. 62 und 63 *τεσσάρων*. — Z. 73 *Πάρων Τύμνεω*. Neu ist der name *᾿Ομφακίων* z. 77 und 78.

Die inschrift älter als 353 v. Chr., des Maussollos todesjahr.

---

105) »Marmor *Iasense* saburrae loco Chium devectum, ubi possidebat lapicida graecus« Boeckh CIG. no. 2672 (nach Chandler). Vgl. Dittenberger Syll. no. 116.

[᾿Επει]δ[ὴ Γό]ργος καὶ Μιννίων Θεοδότ[ου υἱ]οὶ κ[αλ]οὶ κἀγαθοὶ γεγένηνται | [πε]ρὶ τ[ὸ] κοινὸν τῆς πόλεως, | [κα]ὶ πολλοὺς τῶν πολιτῶν ἰδίαι εὖ
5. *[π]||εποιήκασιν, καὶ ὑπὲρ τῆς μικρῆς | θαλάσσης διαλεχθέντες | ᾿Αλεξάνδρωι βασιλεῖ ἐκομίσαντο | [κ]αὶ ἀπέδοσαν τῶι δήμωι· δεδόσθαι | αὐτοῖς καὶ ἐγγόνοις*

10. *ἀτέλειαν καὶ* || *προεδρίην εἰς τὸν ἀεὶ χρόνον.* | *᾿Αναγράψαι δὲ τόδε τὸ ψήφισμα ἐν τῆι* | *παραστάδι τῆι πρὸ τοῦ ἀρχείου.*

Z. 1 [*Γό*]*ργος*: CCurtius Inschriften und studien zur geschichte von Samos (Lübecker programm von 1877) s. 24.

---

106) Auf einem grabsteine. — Boeckh CIG. no. 2684 nach Sherard; besser Le Bas Voy. arch. inscr. III no. 305.

Δαιμόνων ἀγαθῶν. | *Θευδᾶ τοῦ ᾿Αρτεμεισίου.*

Schrift: Α, Θ, Μ, Σ.

Θευδᾶ ist genetiv zu *Θευδᾶς*. Die nomina auf -*ᾶς* bilden in Ionien gewöhnlich den genetiv auf -*ᾶδος*, Dittenberger Syll. no. 344 note 28.

Leros.

Strabon p. 635: *᾿Αναξιμένης γοῦν ὁ Λαμψακηνὸς οὕτω φησίν, ὅτι καὶ Ἴκαρον τὴν νῆσον καὶ Λέρον Μιλήσιοι συνῴκισαν.*

107) Marmor, oben unvollständig. Insel Leros, kapelle des *῞Αγ. Γεώργιος.* — Ross Inscr. gr. ined. no. 188.

Z. 7 [*π*]*ερὶ αὀτούς*. Z. 12 [*τ*]*αὄτα*. Z. 14 *᾿Αριστοφάνευς.*

Die buchstaben »elegantissimae«, die zeit wol das vierte jahrhundert.

Kyzikos.

Strabon p. 635: *᾿Αναξιμένης γοῦν ὁ Λαμψακηνὸς οὕτω φησίν, ὅτι καὶ Ἴκαρον τὴν νῆσον καὶ Λέρον Μιλήσιοι συνῴκισαν καὶ περὶ Ἑλλήσποντον ἐν μὲν τῇ Χερρονήσῳ Λίμνας, ἐν δὲ τῇ ᾿Ασίᾳ Ἄβυδον, Ἄρισβαν, Παισόν, ἐν δὲ τῇ Κυζικηνῶν νήσῳ ᾿Αρτάκην, Κύζικον, ἐν δὲ τῇ μεσογαίᾳ τῆς Τρῳάδος Σκῆψιν.* Vgl. Marquardt Kyzikos und sein gebiet 50.

108) Marmor. Gefunden in den ruinen von Kyzikos, jetzt im museum des *Σύλλογος τῶν ἐν Κωνσταντινοπόλει ἑλληνικῶν φιλολόγων.* — Mordtmann Hermes XV. 92. Mit benützung eines abklatsches Roehl IGA. no. 491 = Imag. 41 no. 6. Bearbeitet von Dittenberger Syll. n. 312.

a. Rest der alten inschrift.

- - - - [*τὴν δὲ στή*]*λην τήνδε πόλις Μ*|*άνη ἔδωκε τῶι Μεδίκ*[*εω*].

Schrift: Α, Ny schräg und mit verkürzter dritter hasta, My und Sigma sehr offen. *βουστροφηδόν.*

Z. 2 *Μάνῃ*: beachte das fehlen des iota adscriptum. Der vorliegende fall ist der älteste der bisher bekannten. Zu den von Roehl zu no. 382 für Erythrä und Mylasa angeführten belegen füge ich *τῇ πόλει* (no. 113, Zeleia) und *Μαλνείῃ*

(Bull. de corr. hell. VIII. 346, Erythrä; der herausgeber liest allerdings ΜΑΛΥΕΙΗΙ). Der name *Μάνης* ist bekanntlich phrygisch; er kommt auch auf henkeln vor, die das wort *ἀστυνόμος* tragen und wahrscheinlich aus Olbia stammen.

Abfassungszeit: das 6. jahrhundert; etwa 500 jahre später fällt

b. Erneuerung der inschrift.

Ἐπὶ Μαιανδρίου. | *Πόλις Μηδίκεω* [so!] *καὶ τοῖσιν Αἰσήπου παισὶν* | *καὶ τοῖσιν ἐκγόνοισιν ἀτεδείην* [so!] *καὶ πρυ*|*τανεῖον* [so!] *δέδοται* [so!] *παρὲξ* ΝΑΥ : 5. ΠΤΟ || *καὶ τοῦ ταλάντου καὶ ἱππωνίης καὶ* | *τῆς τετάρτης καὶ ἀνδραποδωνίης.* | *Τῶν δὲ ἄλλων πάντων* ΑΤΕΛΕΣ. *Καὶ ἐπὶ* | *τούτοισιν δῆμος ὅρκιον ἔταμον* [so!]. 10. *Τὴν* | *δὲ στήλην τήνδε πόλις Μ[ά]νη ἔδ[ω]κ[ε]* || *τῶι Μηδίκεω* [so!].

Schrift: Α, Ξ, Π, My und Sigma geschlossen; buchstabenformen, welche »paulo ante initium aerae christianae in usu erant« Dittenberger.

Die erneuerung ist nicht eben glücklich zu nennen. Zweimal *Μηδίκεω* statt *Μεδίκεω*, das erste mal vor dem genetive *Μάνη τῶι* ausgelassen; *ἀτεδείην* statt *ἀτελείην*; *πρυτανεῖον* statt *πρυτανήϊον* (als milesisch durch den stein von Prokonnesos bezeugt): *δέδοται* widersinnig; ΝΑΥ : ΠΤΟ nach Roehls vermutung in mechanischer nachahmung des undeutlich gewordenen ΝΑΥΠΗΓΙΟ; ΑΤΕΛΕΣ vielleicht ebenfalls mechanisch copiert und dahinter *ἔστων* ausgelassen; hinter *δῆμος* möglicherweise ein zweiter begriff übergangen.

Z. 1 der name *Μαιάνδριος* ist bei einem Kyzikener eben so leicht zu begreifen, wie der name Aisepos (Roehl); wir werden ihn in no. 110 zum zweiten male, in no. 112 auch den namen *Μαιανδρίη* treffen. — *πρυτανεῖον* (z. 4) = *σίτησις ἐν πρυτανείῳ* (Mordtmann). Die worte *τάλαντον, ἱππωνίη, ἀνδραποδωνίη* bedeuten nach M.: abgaben für den gebrauch der waage, beim kaufe von pferden und sclaven.

---

109) Boeckh CIG. no. 3682 (nach Pococke).

Φαίηξ Ἰ(σ)αγόρεω.

Ἰ(σ)αγόρεω: Boeckh; Ζ statt Σ Pococke.

---

110) Marmor. — *Δόντια* bei Tigani auf Samos. — Girard Bull. de corr. hell. V. 489 no. 15.

Μαιανδρίωι | *Ἀπολλοθέμιος* | *Κυζικηνῶι.*

Schrift des 4. jahrhunderts (Girard).

Z. 1 *Μαιανδρίωι*: siehe zu no. 108 *b* z. 1. — Z. 2 *Ἀπολλοθέμιος*: siehe zu no. 3.

---

111) Marmor, links gebrochen. Ruinen von Kyzikos. — Perrot Rev. arch. N. S. XXX. 93 ff.

[*Ἐπ*]*ὶ Εὐφήμου τοῦ Λεωδά*|[*μα*]*ντος ἱππάρχεω παρὰ στρα*|[*τη*]*γῶν καὶ*

5. *φυλάρχων τῶμ με||[τὰ] Ἑρμοδίκου τοῦ Διονυσίου || [καὶ] τῶμ μετὰ Ἀριστολόχου τοῦ | [Ἀ]ντιαγόρου καὶ τειχοποιοῦ | ..... ἕως τοῦ Ὀνήτορος ἐμισ|[θώ]σατο*
10. *Τεῦκρος Διοδότου | τὸμ πύργον || [κα]ὶ βασμὸν οἰκοδομῆσαι | στατήρων τετρακοσίων [τ]εσσεράκοντα. Ἔγγυος | [Κηφι]σόδοτος - - - -*

Schrift des 4. jahrhunderts (Perrot).

Z. 2 *ἱππάρχεω*: dieser genetiv wird, wie Mordtmanns zusammenstellung Mitth. X. 202 zeigt, auch in der römischen zeit noch fortgeführt.

---

112) Marmor. Gefunden zu Idindjik, $1\frac{1}{2}$ stunden von Kyzikos, jetzt in der sammlung des *Σύλλογος τῶν ἐν Κωνσταντινοπόλει ἑλληνικῶν φιλολόγων*. — *Σύλλογος η', παράρτημα* 9 = Kaibel Epigr. gr. no. 244. Collation Mordtmanns Mitth. VI. 53. — Ich gebe die überschrift des epigramms, das ich durch Mordtmanns güte in abklatsch besitze [1]).

Μαιανδρίης τῆς Βακχίου.

Α, Μ, Σ.

Zeleia.

Dass die griechischen bewohner von Zeleia ionisch gesprochen haben, beweisen die folgenden inschriften. Dass dieses ionische der dialekt von Milet war, ist aus zwei gründen wahrscheinlich. Erstens sind die meisten ionischen städte der umgegend von Milesiern besiedelt, namentlich Kyzikos, die mächtigste derselben. Zweitens ist *κατελάφθη* (no. 113 z. 7) eine form, die mit dem für Milet, und bisher bloss für Milet, bezeugten futurum *λάψεται* (no. 100) auf das engste zusammenhängt.

113) Stein, unten gebrochen. Ausgegraben im dorfe Sarikiöi, jetzt in Konstantinopel im privatbesitze. Nach der abschrift eines Griechen herausgegeben von Lolling Mitth. VI. 229. Eine genauere abschrift verdanke ich herrn Dr. Mordtmann in Konstantinopel. Letzterer bemerkt ausdrücklich, dass die ganze inschrift auf Einer seite des steines stehe, nicht beide seiten fülle, wie Lolling angibt. — Bearbeitet von Dittenberger Syll. no. 113.

[Ἔδ]οξεν τῶι δήμωι· Κλέων ἐπεστά[τει, Τι|]μοκλῆς εἶπεν· Αἱρεθῆναι ἄνδρας ἐνν[έα] | τῶν πολιτῶν ἐκ τοῦ δήμου ἀνευρετὰ[ς] | τῶν χωρίων τῶν δημοσίων,
5. *ὅσα μὴ οἱ Φ||ρύγες ἔχοντες φόρον ἐτέλεον, εἴ τίς | τι κατέκτηται ἰδιώτης ἐξ οὗ ἡ ἀκρόπολ||[ι]ς κατελάφθη ὑπὸ τῶν πολιτῶν· ἑλέσθα|ι δ||ὲ ἐκ τούτων τοὺς*
10. *ἀνευρετάς, ὅσοι μὴ τῶ[ν] | δημοσίων τι χωρίων ἔχουσι. Τοὺς δὲ αἱρεθ[έ]||ντας ὀμόσαι τὴν Ἄρτεμιν, ἀνευρήσειν εἴ τίς [τι] | τῶν δημοσίων χωρίων ἔχει κατὰ*

---

1) Einen ionismus scheint die inschrift Mitth. VI. 121 zu enthalten. Nach einer gefälligen mitteilung des herrn herausgebers ist indes statt *Κλευμένους* zu lesen *Κλ. Εὐμένους*.

τὸ ψήφισμ[α], | καὶ τιμήσειν τῆς ἀξίης ὀρθῶς καὶ δικαίως κ[α]|τὰ γνώμην τὴν
ἑαυτοῦ. Ὡς δ' ἂν τιμήσωσ[ι] | οἱ αἱρεθέντες ὑπὸ τοῦ δήμου, ἐκτίνειν τὴν ||
15. τιμὴν τὸν ἰδιώτην τῇ πόλει, ἢ τοῦ χωρίου ἐξ|ίστασθαι. Ἀνευρεῖν δὲ καὶ
τιμῆσαι διὰ μην|ὸς Ἡραίου, τὴν δὲ ἔκτεισιν ε[ἶ]ναι διὰ τοῦ Κεκυπώσ|ου. Ἢν
δέ τις ἀμφισβατῆι φὰς πρίασθαι ἢ λαβ|ε|ῖν κυρίως παρὰ τῆς πόλει(ω)ς, διαδι-
20. κασίην αὐ||τῶι εἶναι, καὶ εἰὰν φανῆι μὴ ὀρθῶς κεκτη|μένος, τὴν τιμὴν αὐτὸν
ἐκτίνειν ἡμιολ|ίην. Τοὺς δὲ ἄρχοντας ἀποδόσθαι τὰ χω|ρία, ὧν ἂν ἐξστῶσι οἱ
25. ἰδιῶται. διὰ μηνὸς Ἀ|κατάλλου. Τοὺς δὲ ἀποδήμους, ἐπειδὰν ἔ|λθωσι ἐς τὴμ
πόλιν, ἀποδοῦναι τὴν τιμ|ὴν διὰ μηνός, ἢ ἐνεχέσθων ἐν τῶι ψηφί[σ]|ματι κατὰ
τὰ αὐτά. Δικαστὰς δὲ εἶναι ἕν|δεκα τῶν πολιτῶν μὴ ἐχόντων τι τῶν δη|[μ]ο-
30. σίων χωρίων, οὓς ἂν ὁ δῆμος ἕληται· σ||υ|νηγόρους δὲ εἶναι ἐκ τῶν ἐννεία
τρεῖς, | [ο]ἳ ἂν λάχωσι. Ὀμόσαι δὲ καὶ τοὺς δικαστὰς | [κ]αὶ τοὺς συνηγόρους
τὴν Ἄρτεμιν κατὰ | τὸν νόμον. Ἐγκόψαι δὲ τοὺς ἄρχοντα|ς τὸ ψήφισμα ἐς
35. στήλην καὶ τὴν τιμήν, || ὡς ἂν ἕκαστοι ἐκτείσωσι, τῶν χωρίων, κ|αὶ θεῖναι ἐς
τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Πυθίου [τὸ | ἱ]ερόν. Τὰ δὲ χρήματα ἀναλίσκει|[ν το]ὺς
ἄρχοντας ἐς τὰ ἱερὰ τὰ δημόσια, | [καὶ ε]ἰάν που ἄλληι τῆι πόλει δέηι. Αἰ [δ]ὲ ||
40. [ἀποδεδομέναι?] δημόσιαι γέαι ΠΡΟΣΤΛΡ | ---- μέχρι τῶν .. ΟΣΘΠ | ----

Schrift: gewöhnliche buchstaben, doch Ξ.

Z. 1|2 [*Τι*]|*μοκλῆς*: von M gibt M. eine spur; [*Τιμ?*]|*οκλῆς* L. — Z. 4|5 *Φ*|*ρύγες*: Φ|ΡΥΓΕΣ M., Φ|ΡΥΙ . ΕΣ L. — Z. 10 schluss: der raum erlaubt *τι* zu ergänzen, der zusammenhang verlangt es, vgl. Z. 5|6. — Z. 15 *τῇ πόλει*: ΤΗ M., ΤΗΙ L.; vgl. zu *Μανῇ* no. 108 *a*. — Z. 16|17 *μην*|*ός*: M.; ΟΣ von L. noch zu z. 16 gezogen. — Z. 17|18 ΚΕΚΥΠΩΣ|Ο M., hinter Σ ist raum für einen buchstaben, aber nichts von einem solchen zu sehen; ΚΕΚΥΠΩΣ|ΤΟ L.; der monat war auch auf der rückseite genannt. — Z. 20 *πόλει(ω)ς*: ΠΟΛΕΙΣ der stein nach M., ΠΟΛΕΩΣ L.; vgl. *πόλειως* CIG. no. 2907. — Z. 23|24 *Ἀ*|*κατάλλου*: »der steinmetz hatte erst Ein Λ eingehauen, dann corrigierte er es in zwei« M. — Z. 25|26 *τιμ*|*ήν*: M., ΤΙ ΜΗΝ L. — Z. 26 *ἐνεχέσθων ἐν*: so der stein nach M.; L. übergeht auf der abschrift das zweite ΕΝ, auf der umschrift gibt er es richtig. — Z. 27 *κατὰ τὰ αὐτά*: M., ΚΑΤΑΤΑΥΤΑ L. — Z. 33|34 *ἄρχοντα*|*ς*: M.; das Σ von L. fälschlich zu z. 33 gezogen. — Z. 34 *τιμήν*: das wort steht nach M. deutlich auf dem steine, bei L. ist es ergänzt. — Z. 36|37 [*τὸ*| *ἱ*]*ερόν*: nach M.'s zeichnung hat zu anfang der z. 37 nur Ein zeichen platz; L. zieht *τὸ* zu z. 37. — Z. 37 *ἀναλίσκει*[*ν*]: M., *ἀναλ*[*ῶσαι*] L. — Z. 37 [*το*]*ὺς*: M.; ...Υ L. — Z. 38 [*καὶ*] *εἰάν που ἄλληι τῆι πόλει δέηι*: nach Dittenberger; ...ΙΑΝΠΟ M., ...ΑΝΓΟ L.; hinter *δέηι* M. ΑΙ . Ε, L. Α...Ε. — Z. 40 im anfange fehlen etwa 10 buchstaben. — Z. 41 im anfange fehlen etwa 15 buchstaben, dann ΜΕΧΡΙΤΩΝ . . ΟΣΘΠ M., ΑΙΛΕΧ...ΤΩ . ΟΔ L.

Zu *κατελάφθη* (z. 7) vgl. *λάψεται* no. 100.

Die inschrift wird von Lolling a. a. o. 229 in die zeit kurz nach der schlacht am Granikos gesetzt. Mit diesem ansatze scheinen sich die gelegentlichen schreibungen E und O für ει und ου zunächst nicht zu vertragen; aber dass dies reste einer zu ende gehenden orthographie sind, beweisen die folgenden, den schriftzügen nach gleichzeitigen, decrete, welche die unechten diphthonge in moderner weise bezeichnen. Auch ist die Form des Xi, Ξ, zu beachten.

---

114) Rückseite des gleichen steines. — Lolling Mitth. IX. 58 ff. nach der mangelhaften abschrift eines Griechen. Eine genauere zeichnung verdanke ich ebenfalls herrn Dr. Mordtmann.

a.

- - - - ω - - - [εὐ]|εργέτηι γενομένωι τῆς πόλεως [δοῦναι] | πολιτείαν καὶ ἀτέλειαν καὶ προεδρίη[ν] | αὐτῶι καὶ ἐκγόνοις.

Z. 1|2 [εὐ]|εργέτης, z. 2 [δοῦναι]: nach L. stehn EY und ΔOYNAI deutlich auf dem steine; nach M. sind sie nicht sichtbar. — Z. 3 *προεδρίη[ν]*: ΓΡΟΕΔΡΙΗ M., ΠΡΟΕΔΡΙΑΝ L.

b.

Ἔδοξεν τῶι δήμωι, Πεισίθεος ἐπεστάτει, | Δωρόθεος εἶπεν· Νίκωνι Θουρίωι [εὐ]ερ|γέτηι γενομένωι τῆς πόλεως δοῦ[ναι] | πολιτείαν καὶ ἀτέλειαν καὶ
5. *προεδρίην, || αὐτῶι καὶ ἐκγόνοις.*

Z. 2 *Θουρίωι*: ΘΟΥΙΙΩΙ, M.; ΘΟΥΚΙΩΙ die griech. abschrift, von L. richtig in *Θου(ρ)ίωι* geändert. — Z. 4 *προεδρίην*: ΓΡΟΕΔΡΙΗΝ M., die drei ersten und die drei letzten buchstaben schraffiert; ΠΡΟΕΔΡΙΑΝ der Grieche.

c.

Ἔδοξεν τῶι δή(μωι), Μνησίστρατος ἐπεστά|τει, Δρόμων εἶπεν· Δημοφῶντι Ἐρεσίωι, | προξένωι ἐόντι καὶ εὐεργέτ[ηι], δοῦν[αι] | πολιτείαν καὶ ἀτέλειαν κ[αὶ προ]εδρίην, | αὐτῶι καὶ ἐκγόνοις.

Z. 1 *δή(μωι)*: ΜΩΙ vom steinmetzen nach M.'s ausdrücklicher angabe übergangen; der Grieche gibt ΔΗΜΩΙ. — Z. 2 *Δημοφῶντι*: nach M.; A statt Ω der Grieche; *Δημοφάν(ε)ι* L. — *Ἐρεσίωι*: nach M.; E...ΩΙ d. G., von L. zu *Ἐ[φεσί]ωι* ergänzt. — Z. 4 *[προ]εδρίην*: ... ΣΔΡΙΗΝ M., ΠΡΟΕΔΡΙΑΝ L.

d.

Ἔδοξεν τῶι δήμωι, [Μ]νησίστρ[ατος ἐπεστά]|τει, Δωρόθεος εἶπεν· [Ε]ὐήνορι [εὐεργέ]τηι [γε]|νομένωι τῆς πόλεως δοῦνα[ι πολιτεί]α[ν], | κλῆρον ἐν τῶι
5. *πεδίωι, οἰκίην, κῆπ[ον, κέρα]||μον διηκοσίων ἀμφορέων, ἀτέλειαν ἀγ[ο]|ραίων τελέων, προεδ[ρίην, α]ὐτῶι καὶ | ἐκγόνοις.*

Z. 2 *[Ε]ὐήνορι [εὐεργέ]τηι*: so lese ich nach M.'s zeichnung . ΥΗΝΟΡΙ ...... ΤΗΙ. Der Grieche gibt .. ΗΝΟΕΥΕΡΓΕΤΗΙ, lässt also die stellen, an denen

er nichts zu lesen vermochte, unbezeichnet. — Z. 4 *οἰκίην*: nach M.; ΟΙΜΗΝ der Grieche, von L. berichtigt. Z. 4|5 [*κέρα*]|*μον*: ergänzt nach *e* z. 5; ich verstehe »töpfererde im betrage von zweihundert *ἀμφορεῖς*«; freilich ist *ἀμφορεύς* sonst ein flüssigkeitsmaass. — Z. 5|6 *ἀγ*[*ο*]|*ραίων*: ΑΓ.|ΡΑΙΩΝ M., Α|ΠΟΓΑΙΩΝ der Grieche; die änderung L.'s *ἀπὸ* | (*ἐγ*)*γαίων* wird auch durch *e* z. 6 als haltlos erwiesen.

e.

Ἔδοξεν τῶι δήμωι, Πεισίθεος ἐ[*πεστάτει*], | *Δρόμων εἶπεν· Κλεάνδρωι* ΠΛΡ....ΝΤ | [*ε*]*ὐεργέτηι γενομένωι τῆς πόλεως* [*δοῦναι*] | *ἡμικλήριον δασείης*, 5. *κλ*[*ῆρον*] *ἐν τῶι πεδίωι*, || *οἰκίην, κῆπον, κέραμον ἀμφορέων ἑκατόν*, | *λεὼν αὔτοικον, ἀτέλειαν ἀγοραίων τελέω*(*ν*) | *καὶ προεδρίην, αὐτῶι καὶ ἐκγόνοις, καὶ στέ*||[*φ*]*ανον χρύσεον.*

Z. 2 für ΠΛΡ....ΝΤ gibt der Grieche ....ΟΝ. — Z. 4 *δασείης*: so M.; ΔΑΣΣΙΗΣ der Grieche, von L. berichtigt. Hinter *δασείης* ist *γῆς* zu ergänzen; vgl. Herod. IV. 21 *γῆν νεμόμενοι πᾶσαν δασέαν ὕλῃ παντοίῃ.* Der gegensatz ist *ψιλή*, vgl. *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγ. σχολῆς περ. β', ἔτος β' καὶ γ'* s. 1 (bessere abschrift von CIG. no. 3561): *Κρατεύας ἔδωκεν Ἀριστομένει γῆν ψιλήν.* — *κλ*[*ῆρον*]: Κ/ .... M., vgl. auch *d* z. 4; ΚΤ der Gr., dahinter noch ...ΩΙ...ΔΙΩ. — Z. 5 *κῆπον*: ΙΗΠΟΝ M.; ΓΕΠΟΝ d. Grieche, von L. corrigiert. — *κέραμον*: nach M. ganz deutlich, vgl. den anfang der z. 5 in *d*; der Grieche ΚΕΙΑΜΩΝ, woraus L. *κυάμων* entnommen hat. — Z. 6 *λεὼν αὔτοικον*: beide abschriften ΛΕΩΝΑΥΤΟΙΚΟΝ. *λεὼν* nach dem fragmente des Hekataios (Mueller Fragm. hist. gr. I. praef. XVI, aus Cramer Anecd. I. 265.): *Σημειωτέον δὲ ὅτι οὐχ ἁπλῶς τὸν ὄχλον σημαίνει, ἀλλὰ τὸν ὑποτεταγμένον· Ἑκαταῖος γὰρ τὸν Ἡρακλέα τοῦ Εὐρυσθέως λεὼν λέγει, καίτοι ἕνα ὄντα.* *αὔτοικον* bedeutet »sammt haus«. — *ἀγοραίων*: so M.; ΑΓΟΡΑΩΙ der Grieche. — *τελέω*(*ν*): Ν nach M.'s versicherung übergangen.

f.

Ἔδοξεν τῶι δή[*μ*]*ωι· Τὰς γέας τῶμ φυγάδων* | *ἀποπεράσαι, τὸν* [*δὲ πρι*]*άμενον τὴν τιμὴν* | *ἀποδοῦναι τεσσάρων ἐτέων, τέταρτομ μ*[*έ*]|*ρος ἔτεος ἐ*[*κ*]*ά*[*σ*]*το*[*υ* 5. *δ*]*ιὰ μηνὸς Κε*[*κ*]*υπ*[*ώσου*]. || *Οἵδε ἐπρίαντο.* Der rest nicht mehr herzustellen.

Z. 1 *Τὰς γέας*: nach M. deutlich auf dem steine, von L. durch ergänzung gewonnen. — Z. 2 *τὸν* [*δὲ πρι*]*άμενον*: ergänzt von L., dessen gewährsmann ungenau ΤΟΝ...ΝΟΝ gibt. — Z. 3 *τεσσάρων*: so M.; ΤΕΣΣΕΡΩΝ der Grieche. — *τέταρτομ*: nach M.; ΤΕΤΑΙΙΟΜ der Grieche, von L. berichtigt. — Z. 4: hinter ΕΤΕΟΣ gibt M. noch ΕΙΑ.ΙΟ..ΙΑΜΗΝΟΣΚΕ.ΥΠ/////, dahinter bruch des steins; der Grieche nur Ε, worin L. mit recht rest von *ἑκάστου* gesehen hat. Der monatsname ist offenbar der gleiche wie der in no. 113 z. 17|18 stehende.

Sämmtliche sechs inschriften sind paläographisch unter sich und mit no. 113 gleichzeitig; mit recht betrachtet sie Lolling als decrete, die auf die neuordnung

per städtischen verhältnisse sich beziehen und befestigung der jungen demokratie erzielen.

Parion.

Strabon p. 588: κτίσμα δ' ἐστὶ τὸ Πάριον Μιλησίων καὶ Ἐρυθραίων καὶ Παρίων.

115) Marmor. Gefunden in Kamarás (Parion), jetzt zu Gallipoli im privatbesitze. — Lolling Mitth. IX. 66.

Ἑκαταίη | Ἡρακλείδου.

α = A.

Sinope.

Xenophon Anabasis VI. 1, 15: Σινωπεῖς δὲ οἰκοῦσι μὲν ἐν τῇ Παφλογονικῇ, Μιλησίων δὲ ἄποικοί εἰσιν.

116) Marmor. Gefunden in Peiraieus. — Rangabé no. 1865. Kumanudes Ἀττικῆς ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι no. 2400.

Ἡγησίθεμις | Ἡρακλείδεω | Σινωπεός.

Pantikapaion.

Strabon p. 309 f.: τὸ δὲ Παντικάπαιον λόφος ἐστὶ πάντη περιοικούμενος . . . . . κτίσμα δ' ἐστὶ Μιλησίων.

117) Marmor. Mithradatesberg bei Kertsch. Kaiserliche ermitage zu St. Petersburg. — Stephani Compte rendu 1877. 278.

Φορμίων Βροτάχου.

Ein Ephesier (?) namens *Βρόταχος* bei Wood Discoveries at Ephesos, Appendix 2 no. 2. Der name bestätigt die hesychische glosse: *βρόταχος· βάτραχος. Βρόταχος* für *Βράταχος* wie *πορδακός* Sim. Am. 21 für *παρδακός*.

---

118) Marmor. Kertsch. Kaiserliche ermitage zu St. Petersburg. — Stephani Compte rendu 1875. 87, vgl. 1876. 8 note 2.

Φαινίππου - - - - Ἀ | ἀδελφοῦ Ἀρτε - - - - | ἄρχοντος Παιρισάδε[ος Θευδο]|σίης καὶ βασιλεύοντος Σινδ|[ῶ]ν καὶ Θατέων.

Gewöhnliche ionische schrift, *O* und *Θ* etwas kleiner.

Pairisades I regiert von 347—309 vor Chr., die ersten fünf jahre gemeinsam mit seinem bruder Spartokos III (Schaefer Rhein. mus. XXXIII. 424 ff.). Die vorliegende inschrift stammt aus den jahren der gemeinsamen herrschaft, während welcher Spartokos der *ἄρχων Βοσπόρου* war (Schäfer a. a. o. XXXVIII. 310). Ueber die *Σινδοί* siehe zu no. 119. Die *Θατεῖς* hat Boeckh CIG. II. 102 bei Diodoros XX. 22 entdeckt.

119) Marmor. Mithradatesberg bei Kertsch. Ebenda. — Stephani Compte rendu 1865. 206 no. 2.

[Σ]ατυρίων Παταίκου ἱερησάμενος | [ἀ]νέθηκεν Ἀπόλλωνι Ἰητρῶι, | [ἄ]ρ-
5. *χοντος Παιρισάδεος Βοσπόρο|υ | κα]ὶ Θευδοσίης καὶ βασιλεύοντος || [Σιν|δῶν καὶ Μαϊτῶν πάντων.*

Gewöhnliche ionische schrift.

Die inschrift stammt aus der zeit der alleinherrschaft des Pairisades, wie aus der bezeichnung *ἄρχοντος Βοσπόρου* zu schliessen ist (siehe zu no. 118). Die Spartokiden heissen *ἄρχοντες Βοσπόρου καὶ Θευδοσίης* und *βασιλεῖς* der ihnen untergebenen barbaren. Ueber die hier in betracht kommenden fragen handelt Boeckh CIG. II. 98 ff. Mit *Βόσπορος* sind alle griechischen städte des bosporanischen königreichs gemeint, ausgenommen Theodosia, das erst später unterworfen worden ist. Die *Σινδοί* hat Boeckh als einen teil der *Μαῖται* genommen, indem er Strabon p. 495 folgt: *Τῶν Μαιωτῶν δ' εἰσὶν αὐτοί τε οἱ Σινδοὶ καὶ Δανδάριοι καὶ Τορέται καὶ Ἄγροι καὶ Ἀρρηχοί, ἔτι δὲ Τάρπητες, Ὀβιδιακηνοί, Σιττακηνοί, Δόσκοι, ἄλλοι πλείους.* Allein Strabon hat den begriff der *Μαιῶται* sicher zu weit ausgedehnt. Dies beweist eine inschrift aus Taman (Stephani Antiquités du bosph. cimm. inscr. no. VI), wo Pairisades *βασιλεὺς Σινδῶν, Μαϊτῶν, Θατέων, Δόσχων* heisst: die *Δόσχοι*, die nach der angezogenen urkunde sicher n i c h t zu den *Μαῖται* gehören, sind doch identisch mit den *Δόσκοι*, die Strabon zu den Maioten rechnet. Der begriff der letzteren scheint sehr geschwankt zu haben. Leukon I heisst schon *βασιλεὺς Τορετέων, Δανδαρίων, Ψησσῶν* (CIG. no. 2134 *a* Add.), Pairisades zuerst *βασιλεὺς Τορετῶν καὶ Δανδαρίων* (CIG. no. 2117), auf späteren titeln *βασιλεὺς Μαϊτῶν πάντων.* Seit Boeckh erklärt man (vgl. Dittenberger Syll. no. 103 note 3) diesen wechsel in der beschreibung des herrschaftsgebietes mit der annahme, zuerst seien nur zwei — die zugehörigkeit der *Ψησσοί* ist fraglich — der maiotischen völker, später alle dem *βασιλεύς* unterworfen gewesen, gibt also zu, dass im 4. jahrh., wie zur zeit Strabons, *Τορέται* und *Δανδάριοι* zu den Maioten gerechnet worden seien. Diese annahme hat für die christliche aera keine berechtigung mehr: Kotys des I. vater, *Ἀσποῦργος*, nennt sich auf einer von Stephani Compte rendu 1866. 128 f. veröffentlichten inschrift *βασιλεὺς παντὸς Βοσπόρου, Θεοδοσίης καὶ Σινδῶν καὶ Μαϊτῶν καὶ Ταρπειτῶν καὶ Τορετῶν Ψησσῶν τε καὶ Ταναειτῶν*, während die *Τάρπητες* und *Τορέται* nach Strabon, die *Τορέται* nach den ältern inschriften in den *Μαιται* enthalten waren.

In no. 118 herrscht Pairisades über *Σινδοί* und *Θατεῖς*, nicht über maiotische stämme; in no. 119 herrscht er über alle Maioten, nicht über die *Θατεῖς*; in anderen — ohne zweifel späteren — denkmälern geschieht der *Θατεῖς* hinter den *Μαῖται* erwähnung. Nun hatte aber schon Pairisades' vater über maiotische stämme

geherrscht: warum fehlen die *Τορέται* und *Δανδάριοι* in dem frühesten denkmale, das wir aus Pairisades' zeit haben? Vielleicht aus dem gleichen grunde, aus dem Pairisades ebenda nur herr von Theodosia heisst: der ältere bruder war der erbe der herrschaft über die Maioten. Wenn in no. 119 umgekehrt die *Θατεῖς* fehlen, so erklärt sich das ungezwungen mittelst der annahme, dass diese eine zeit lang abgefallen waren.

---

120) Marmor. Kertsch. Kaiserliche ermitage zu St. Petersburg. — Nach Dubois' abschrift bei Boeckh CIG. no. 2104 *b* (Add.). Stephani Antiquités du bosph. cimmér. inscript. no. IV.

- - - - *Κοιρ[άν]ου ἀνέθηκεν* | *[ὑπὲρ τ]ῆ[ς θυ]γατρὸς Ἰτίης Ἀρτέμιδ[ι]* | *Ἐφεσείῃ, ἄρ[χοντο]ς Παιρισάδους Βοσπόρου* | *καὶ Θευδ[οσίης] καὶ βασιλεύοντος* ||
5. *Σινδ[ῶν καὶ Μαϊτῶ[ν πάντων].*

Gewöhnliche ionische schrift; Ο, Θ, Ω kleiner als die übrigen buchstaben.

---

121) Kalkstein. Mithradatesberg bei Kertsch. St. Petersburg, kaiserl. ermitage. — Stephani Compte rendu 1868. 117.

Ἰωνίη, Ἀγάθωνος γυνή. | *Ἀγάθων Κόλα(κ)ος.* | *Εὐ(π)ορία Ἀγάθωνος.*

Z. 2 *Κόλα(κ)ος*: St., ΚΟΛΑΙΟΣ der stein. — Z. 3 *Εὐ(π)ορία*: St., ΕΥΓΟΡΙΑ der stein.

Gewöhnliche schrift, Ο etwas kleiner.

---

122) Stein. Gefunden in Kertsch. — Nach abschriften der herren von Hiller, von Werder und Aschik herausgegeben von Boeckh Arch. ztg. 1847. 57 no. 1 = Kleine schriften VI. 458. Auch bei Koehne Musée Kotschoubey II. 36.

Λεύκων Παιρισάδου ἀνέθηκε τὸν ἀνδριάντα Ἀπόλλωνι | *[Ἰ]ητρῶ(ι ἱ)ερησάμενος, ἄρχοντος Παιρισάδου τοῦ Σπαρ|τόκου Βοσπόρου καὶ Θευδοσίης καὶ βασιλεύοντος* | *Σινδῶν καὶ Μαϊτῶν πάντων καὶ Θατέων.*

Gewöhnliche ionische schrift, aber Ο, Θ, Ω kleiner als die übrigen buchstaben.

Z. 2 *[ἰ]ητρῶ(ι ἱ)ερησάμενος*: Boeckh; die abschriften ΗΤΡΩΗΕΡΗ° und ΗΤΡΩ ΝΕΡΗ°. — Z. 4 *καὶ Θατέων* erst später zugesetzt: »vielleicht hatten sich die Thater von der herrschaft der bosporanischen könige losgerissen, und wurden später wieder unterworfen; so dass ihr name nach ihrer neuen unterwerfung hinzugefügt worden wäre« Boeckh.

---

123) Nach Koehler und Raoul-Rochette bei Boeckh CIG no. 2108.

Ἀριστονίκη, Δημητρὸς ἱερῆ, Ξενοκρί|του θυγάτηρ, ὑπὲρ θυγατρὸς τῆς ἑαυ|τῆς Δημητρίης ἀνέθηκε Δήμητρι.

Gewöhnliche ionische schrift, Ο, Θ kleiner als die übrigen buchstaben.

Z. 1 *ἱερῇ*: auch aus Ephesos zu belegen (CIG. no. 3003). Die form entspringt aus *ἱερέη*; *ἱρείη* ist Herodot I. 175, V. 72 überliefert.

---

124) Kalkstein. Mithradates-berg bei Kertsch. Kaiserliche ermitage zu St. Petersburg. — Stephani Compte rendu 1880. 131 no. 3.

Πρόμηθος | *Πρωταγόρεω*.

Gewöhnliche ionische schrift.

Theodosia.

Arrian. Peripl. Ponti Euxini p. 19: *ἐνθένδε ἐς Θευδοσίαν πόλιν ἐρήμην στάδιοι ὀγδοήκοντα καὶ διακόσιοι. Καὶ αὕτη παλαιὰ ἦν Ἑλλὰς πόλις Ἰωνική, Μιλησίων ἄποικος.*

125) Thon-schale. Gut Elteghen im districte Theodosia. Kaiserl. ermitage zu St. Petersburg. — Stephani Compte rendu 1877. 273 f.

Εὐθυμίης (εἰ)μὶ ἡ κύλιξ.

Schrift: Ξ, Σ, V.

(εἰ)μί: correctur des herausgebers; auf der schale IEMI.

---

126) Kupfermünze. — Koehne Musée Kotschoubey I. 276 no. 2.

Rs. ΘΕΥ.

Vielleicht aus dem dritten jahrh. v. Chr. Die münzen dieser art werden nur mit wahrscheinlichkeit nach Theodosia gesetzt; die übrigen von Koehne beschriebenen stücke mit ΘΕΟΔΕΩ und mit ΘΕΟ gehören sicher nicht hierher (Imhoof-Blumer).

* * *

Für folgende inschrift des 4. jahrhunderts ist Theodosia als fundort nicht sicher bezeugt.

127) Stein. Gefunden in einer kirche von Nachidschewan, wohin er von Theodosia gebracht sein soll, jetzt in der akademie von St. Petersburg. — Nach Graef herausgegeben von Boeckh CIG. no. 2134 *a* (Addenda). Dittenberger Sylloge no. 100.

Στρατοκλῆς ὑπὲρ πατρὸς τοῦ ἑαυτοῦ | *Δεινοστράτου, ἱερησαμένου Ἀπόλλωνι Ἰητρῶι,* | *ἀνέθηκεν, Λεύκωνος ἄρχοντος Βοσπόρου* | *καὶ Θεοδοσίης καὶ βασι-*
5. *λεύοντος Σινδῶν,* || *Τορετέων, Δανδαρίων, Ψησσῶν.*

Gewöhnliche ionische schrift.

Leukon I regiert von 387—347 v. Chr. Das sachliche unter no. 119; die sitze der *Ψησσοί* kennen wir aus Apollodoros bei Steph. Byz.: *Ἔπειτα δ' Ἑρμώνασσα καὶ Κῆπο[ι πόλις* Mein.], *τρίτον δὲ τὸ Ψησσῶν ἔθνος* (Boeckh).

Olbia.

Herod. IV. 78: *οἱ δὲ Βορυσθενεῖται οὗτοι λέγουσι σφέας αὐτοὺς εἶναι Μιλησίους.*

128) Marmor. Ruinen von Olbia, jetzt in der öffentlichen bibliothek zu St. Petersburg. — Nach Koehler und Koeppen herausgegeben von Boeckh CIG. no. 2058, darnach bearbeitet von Dittenberger Syll. no. 248. Neue ausgabe von Latyschev Inscr. antiquae orae septentr. Ponti Euxini I no. 16.

Ionische reminiscenzen sind die genetive *ἱερέω* (22. 23. 59) und *Πόσιος* (155). Die form *ἱερέω* eignet, soviel bis jetzt bekannt, ausschliesslich dem *τρόπος* von Milet (siehe zu no. 100); dem genetive *Πόσιος* werden wir auf henkelinschriften wieder begegnen.

Zeit: drittes oder zweites jahrh. (Dittenberger a. a. o.).

---

129) Marmor. Wie oben. — Boeckh CIG. no. 2074 (nach Koeppen). Latyschev no. 56.

Ἀ[γ]αθῇ [τύ]χῃ. | *Ἀπόλλωνι Προστάτῃ* | *οἱ περὶ Μάρκον Οὔλπιον* | *Πύρρον*
5. *Ἀρσηονάχου στρατη||γοὶ Δημήτριος* | *Ξησσαγόρου, Ζώιλος* | *Ἀρσάκου, Βαρδάκης* |
10. *Ῥαδανψῶντος,* | *Ἐπικράτης Κοξούρου,* || *Ἀρίστων Οὐαργαδάκου* | *ἀνέθηκαν*
Νείκην | *χρύσεον σὺν βάσει ἀρ|γυρέω ὑπὲρ τῆς πόλεως* | *καὶ τῆς ἑαυτῶν ὑγείας.*

Schriftzüge der kaiserzeit.

Z. 11 f. *Νείκην χρύσεον σὺν βάσει ἀργυρέω*: ebenso Latyschev no. 71; *Νείκην χρύσεον* allein Latyschev no. 59. 61. 63. 70. Von *χρύσεος* gewähren die nachchristlichen inschriften von Olbia noch folgende casusformen: *στρεπτὸν χρύσεον* L. no. 50. 54. 57. 64, *χρυσέοις* no. 22, *χρυσέω* no. 67. Die dialektischen formen der stoffadjectiva werden in der schriftsprache am längsten fortgeführt: auch in Ephesos schrieb man noch zu Trajans zeit *χρύσεον, ἀργύρεοι, χρυσέω* (s. u.), in Aphrodisias *χρύσεον στέφανον* (CIG. no. 2782). Zu der zeit, als man diese formen noch sprach, war *εο* diphthong, und *εω* mass als Eine sylbe: denn schon bei Mimnermos gilt *χρυσέωι* (11, 6) als spondaeus. Auf den späten denkmälern von Olbia werden nur 2 mal formen der *κοινή* geschrieben: *χρυσῶ* L. no. 57, *ἀργυρᾶι* L. no. 67.

---

130) Kupfermünzen. — Ich benütze Koehne Musée Kotschoubey, band I.

1) Rs. *Ὀλβίη.* — Koehne s. 35 no. 6.
Der schrift nach vielleicht noch aus dem 4. jahrhunderte.

2) Rs. *Ὀλβιοπολιτέων.* — S. 59 no. 96.

3) Rs. *Ὀλβιοπολειτέων.* — S. 59 no. 97 und 98.

Die münzen der beiden letzten typen gehören besten falls ins zweite jahrhundert.

---

131) Inschriften auf henkeln und ziegeln*).

Mit der höchsten wahrscheinlichkeit werden die henkel und ziegel, welche den stempel eines *ἀστυνόμος* tragen, Olbia zugewiesen (Becker Mélanges I. 510, Stephani Compte rendu 1859. 140, Mél. II. 280 f., Becker Jahrb. f. phil. suppl. V. 528, X. 111). Sie gehören dem 4. bis 2. jahrh. v. Chr. an. Ausser dem namen des *ἀστυνόμος* erscheint auf den inschriften häufig ein zweiter; das ist, wie Stephani gezeigt hat, der name des fabricanten. Das wort *ἀστυνόμος*, resp. das verbum *ἀστυνομεῖν*, steht entweder am anfange oder am ende der inschrift, oder es steht in der mitte der beiden namen. Im anschlusse an die hochverdienten arbeiten Beckers bringe ich sämmtliche sprachlich wichtigen stempel in drei nach der stellung des wortes *ἀστυνόμος* unterschiedene abteilungen, indem ich die namen der *ἀστυνόμοι* alphabetisch ordne. Das material entnehme ich folgenden sammlungen: Becker Mél. I. 482 ff., Jahrb. für phil. suppl. IV. 463 ff., V. 447 ff., X. 1 ff. und 209 ff.; Stephani Compte rendu 1859. 142, Mél. II. 18 ff., 210 ff., Compte rendu 1865. 214 ff. nebst den folgenden jahrgängen. Das buch von A. Dumont: Inscriptiones céramiques de Grèce habe ich absichtlich nicht benüzt.

a. *Ἀστυνόμος* am anfange.

1) Henkel. Kertsch. Kaiserl. ermitage zu St. Petersburg. — Mél. II. 212 no. 14.

Ἀστυνόμου | Βόρυος τοῦ Ζεύξιος. | Πο ......

Gewöhnliche schrift; doch Z, Ξ, O

Den gleichen *ἀστυνόμος* hat Becker Jahrb. X. 26 no. 4 hergestellt.

2) Ebenso. Olbia. Früher in der sammlung Becker. — Jahrb. IV. 502 no. 40.

Ἀ[στυ]νομοῦντο[ς] | [Ζή]νιος τοῦ Ἀπολλοδώρου. | Πρῶτος.

Gewöhnliche ionische schrift, O und Ω etwas kleiner.

Z. 2 [*Ζή*]*νιος*: Becker nach Mél. I. 485 no. 18, Jahrb. V. 480 no. 21.

3) Ebenso. — Jahrb. IV. 469 no. 23.

[Ἀ]στυνομοῦντο(ς) | Θεοδώρου | τοῦ Πρυτάνιος.

Gewöhnliche ionische schrift, O und Θ etwas kleiner.

Z. 3 *Πρυτάνιος*: dieser genetiv noch Mél. II. 22 no. 30 und auf dem

*) Boeckh (CIG. II. 107) hat in den genetiven *Ἀχιλλέος* (Lat. no. 62. 67. 79. 80. 83) und *Ὑπάνεος* (L. no. 78), wozu jetzt *πόλεος* (L. no. 41. 58. 61. 82. 89) kommt, ferner in formen wie *Ποσίδηος*, *Θρασύλληος* ebenfalls ionismen sehen wollen. Hierzu wird man sich heute nicht mehr verstehn. Wegen *Ποσίδηος* genügt der hinweis auf Blass[2] 30; wegen *Ἀχιλλέος*, *Ὑπάνεος*, *πόλεος* auf Meisterhans Gramm. d. att. inschr. 10: dass am Pontos *ο* und *ω* wie in Attika zusammengeworfen worden sind, lehrt *Καλλικλέως* L. no. 118.

stempel *Κεραμέως* | *Πρυτάνιος το(ῦ)* | *Θεοπρόπου.* | *'Αστυνόμου* | *Ποσιδείου τοῦ* | *'Ηφαιστοδώρου* Jahrb. V. 487 no. 47, X. 29 no. 21.

4) Henkel. Olbia. Stadtmuseum zu Odessa. — Mél. I. 488 no. 33.

'Αστυνόμ(ου) | *Μνησικλέ(ος).* | *Πυθέω.*

Gewöhnliche ionische schrift, O und Θ etwas kleiner.

Z. 3 *Πυθέω*: *Πυθῆς* als fabricant auch no. 13.

5) Ziegel. Olbia. Boeckh CIG. 2085*n* no. 8 (Add.) = Becker Mél. I. 488 no. 35.

'Αστυνόμ[ου] | *Πόσιος το[ῦ]* | *'Αστίου.* | *Μιλτιάδης.*

Gewöhnliche schrift.

Z. 2 *Πόσιος*: der gleiche genetiv Jahrb. IV. 472 no. 36, V. 486 no. 46, Compte rendu 1869. 209 no. 129, siehe zu meiner no. 123. Der name ist durch no. 104 z. 19 für Iasos bezeugt.

b. *'Αστυνόμος* am ende.

6) Henkel. Kertsch. Kais. ermitage zu St. Petersburg. — Compte rendu 1869. 207 no. 121.

'Επ[ι]κράτεο(ς). | *'Επὶ 'Απολλ|οδώ(ρου) ἀστυ(νόμου).*

Gewöhnliche ionische schrift.

7) Henkel. Olbia. Sammlung der Odessaer gesellschaft für geschichte und altertum. — Mél. I. 491 no. 15.

[Ἑταί]ριος το[ῦ] | *'Αγασικλέ(ος)* | *[ἀστυ]νόμο(υ).*

Schrift: Σ, die O etwas kleiner.

Z. 1 *[Ἑταί]ριος*: der nominativ *Ἕταιρις* Compte rendu 1867, 207 no. 13.

8) Ebenso. Olbia. — CIG. no. 2083*n* no. 9 (Add.) = Mél. I. 491 no. 7.

'Ηροκράτ[ε]|ος ἀστυ[νό](μου).

Gewöhnliche ionische schrift.

9) Ebenso. Olbia. Stadtmuseum zu Odessa. — Mél. I. 491 no. 9.

['Ι]φ[ι]κράτεος. | *[Νε]υμηνίου* | *[ἀσ]τυνό(μου).*

Gewöhnliche ionische schrift, O etwas kleiner.

Der Jahrb. V. 492 no. 6 besprochene stempel ist vielleicht identisch mit dem obigen. Die namensform *Νευμήνιος* trifft man sehr oft auf diesen fabricaten; daneben auch *Νεομήνιος* (Jahrb. X. 26 no. 8) und die attische form *Νουμήνιος.*

10) Ziegel. Olbia. Stadtmuseum zu Odessa. — Mél. I. 491 no. 14.

Φιλοκρ[ά]τεο[ς]. *Φ[ίλ]ωνος ἀστυνόμου.*

Schrift wie vorhin.

c. *'Αστυνόμος* in der mitte.

11) Henkel. Kertsch. Sammlung des grafen Stroganoff. — Mél. I. 492 no. 1.

'Αγίεω | *ἀστυνό(μου).* | ΚΑΛΛΙΣΟΡ.

Gewöhnliche ionische schrift.

Z. 1 *'Αγίεω*: gebildet wie *'Ερμίεω* (Chios), *Μυχιέων* (Naxos), siehe zu no. 27 dieses buches. — Z. 3 l. *Καλλισθένους* Becker, vgl. Mél. II. 18 no. 15.

12) Ebenso. Olbia. Sammlung des grafen Ouvaroff. — Mél. a. a. o. no. 2.

Αἰ[σχίνου] | *ἀστυν(ό)μ(ου).* | *Μάνεω.*

Schrift: Α, Μ, Σ.

Z. 3 *Μάνεω*: siehe zu no. 108 *a*. Der gleiche genetiv Compte rendu 1859. 143 no. 23, Jahrb. V. 510 no. 53.

13) Ebenso. Kertsch. Britisches museum. — Jahrb. IV. 476 no. 7 (nach Mac Pherson).

Βόρυος ἀστυ|νομοῦντος. | *Πυθέω.*

Schrift: Μ, Σ, Π.

Z. 2 *Πυθέω*: siehe zu no. 4.

14) Ziegel. Kertsch. Kuris'sche sammlung. Jahrb. V. 497 no. 10.

Διοφάντου ἀστυνομεῦντος. Διονυσί(ου).

Schrift: gewöhnlich, doch wechselt O mit o.

15) Ziegel. Olbia. Abschrift Bruuns. — Jahrb. X. 33 no. 7.

Διοφάντου | *ἀστυνομεῦντος.* | *'Αρχεπτό(λιος).*

Schrift wie vorhin.

Z. 3 *'Αρχεπτό(λιος)*: der name ist noch durch Jahrb. IV. 483 no. 40, X. 34 no. 10, 220 no. 4 bezeugt.

16) Henkel. Kertsch. Kaiserl. ermitage zu St. Petersburg. — Mél. II. 20 no. 23.

Μνήσιος | *ἀστυνόμο(υ).* | *Ποσε(ι)δωνίο(υ).*

Gewöhnliche ionische schrift.

17) Ziegel. Olbia. Ehemals in Beckers sammlung. — Jahrb. IV. 483 no. 39.

Ποσειδωνίου | *ἀστυνό(μου).* | *Ποσειδώνιος* | *Θευδώρου.*

Gewöhnliche ionische schrift, die O etwas kleiner.

Z. 4 *Θευδώρου*: *Θεύδωρος* noch Jahrb. IV. 478 no. 16, 484 no. 45, X. 31 no. 3; daneben *Θεόδωρος*, so oben in no. 3.

18) Ziegel. Olbia. Kuris'sche sammlung. — Jahrb. V. 508 no. 48.

Ποσειδων[ί]ου | *ἀστυνόμου.* | *Νικοστράτου* | *τοῦ (Θε)υπρόπου.*

Gewöhnliche schrift, doch Σ.

Z. 4 *(Θε)υπρόπου* Becker; ΟΣΠΡΟΠΟΥ die abschrift.

19) Ziegel. Olbia. Ehemals in Beckers sammlung. — Mél. I. 495 no. 25.

Πρωτοφάνε(ος) | *[ἀ]στυνόμο[υ].* | *[Ν]ευμηνί[ου].*

Gewöhnliche ionische schrift, O und Ω etwas kleiner.

20) Henkel. Kertsch. Kaiserl. ermitage zu St. Petersburg. — Compte rendu 1865. 216 no. 32.

[Πρω]τοφάνεος | [ἀ]στυνό(μου). | Πρυτάνι(ος).

Schrift: gewöhnliche buchstaben.

Z. 3 Πρυτάνι(ος): siehe zu no. 3.

21) Ebenso. Olbia. Ehemals in Beckers sammlung. — Jahrb. IV. 484 no. 45.

Φίντιος | ἀστυνόμ(ου). | Θευδώρου.

Schrift: gewöhnliche ionische buchstaben, O etwas kleiner.

Der gleiche stempel Mél. I. 496 no. 31. Der name des ἀστυνόμος ist dorischen ursprunges; über Θεύδωρος siehe zu no. 17.

22) Ebenso. Kertsch. Britisches museum. — Jahrb. IV. 478 no. 15 (nach Mac Pherson).

Ἐ[πὶ] Δα - - - | ἀστυνομοῦντος. | Φιλοκράτευς.

Schrift: O und o, Σ.

Vielleicht gehören noch folgende inschriften nach Olbia.

132) Marmor. Fundort unbekannt. Museum der gesellschaft für geschichte und altertümer zu Odessa. — Struve Rhein. mus. XXV. 360 no. 11. Latyschev no. 173.

Ἑκαταίης | μνῆμα τῆς | Ἀπολλοδώρου.

Schrift: Π, Σ, das Ω sehr offen.

---

133) Kalkstein. Wie no. 1. — Latyschev no. 177.

Ἀρήτη | Διονῦος.

Gewöhnliche ionische schrift, O etwas kleiner.

Z. 2 Διονῦος: vgl. erythr. Δεονῦδος Roehl IGA. no. 494.

Istros.

Strabon p. 319: ἔστιν οὖν ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ στόματος τοῦ Ἴστρου .... Ἴστρος ...., Μιλησίων κτίσμα.

134) Marmor. Karaharman. Museum zu Bukarest. — Tocilescu Archaeol. epigraph. mittheilungen aus Oesterreich VI. 36 no. 78.

Junge inschrift mit Ἀπόλλωνος Ἰητροῦ (z. 28).

---

135) Münzlegende. — Britisches museum. — Catalogue, Thrace 25 ff.

Silber- und kupfermünzen mit der inschrift ΙΣΤΡΙΗ, die letzteren bis au Gordianus Pius und Tranquillina herab.

Tomoi.

Skymnos 765: Τόμοι δ' ἄποικοι γενόμενοι Μιλησίων.

136) Marmor. Mangalia. Privatsammlung zu Bukarest. — Točilescu a. a. o. VI. 8 no. 14.

Junge inschrift mit dem genetive ἱερέω (z. 12): siehe zu no. 100.

Apollonia.

Skymnos 730 ff.: Ἀπολλωνία. Ταύτην .... κτίζουσι .... οἱ Μιλήσιοι.

137) In einem privathause zu Sosopolis. — Jireček Arch. epigr. mitth. aus Oesterr. X. 163 no. 2. — Gewöhnliche ionische schrift.

Φιλτάτη | Ἀπωλλωνίδεω.

---

138) Aussenwand des neuen kirchleins des h. Zosimos. — Jireček a. a. o. no. 4.

Κρινομένης | Οἰνοπίδεω.

Z. 2 *Οἰνοπίδεω*: ΟΙΝΟΠΙΛΕΩ die abschrift.

---

139) In der vorhalle einer kirche. — Jireček a. a. o. no. 1.

Späte inschrift mit *Ἀπόλλωνι Ἰητρ[ῶι].*

---

2. Myes.

140) Münzlegende. — Waddington Rev. num. N. S. III. 166 ff.

Rs. ΜΥΗ.

Silbermünzen des Cab. des méd. und der sammlung Waddington, frühestens aus dem 3. jahrh. v. Chr.

Μύης heisst die stadt bei Hekataios (Steph. Byz. s. v., Müller Fragm. hist. gr. I. 15), *Μυήσσιοι* ihre einwohner auf den attischen tributlisten; man liest *τὴν νέαν Μυησίην πόλιν* Boeckh CIG. no. 3346. Vgl. Georg Meyer Beitr. X. 165. Die in den handschriften des Herodot und Thukydides stehende form *Μυοῦς* ist griechische umdeutung des karischen namens. Aehnliche umdeutungen sind *Τράγιλος* für *Τραῖλος* (*Τραίλιον* münzlegende bei Imhoof-Blumer Monnaies grecques 95 no. 134), und vielleicht auch *Φιαλία* für *Φιγαλία.*

---

3. Priene.

141) Zur rechten des nördlichen stadttores eingemauert. — Boeckh CIG. no. 2907 (nach Chandler). Ross Arch. aufs. II. 548. Le Bas Voy. archéol. inscr. III. 1 no. 186. — Kaibel Epigr. gr. no. 774.

Ὑπνώδης Φίλιος, Κύπριος γένος ἐξαλαμῖνος,
υἱὸς Ἀρίστωνος, Ναόλοχον εἶδεν ὄναρ
Θεσμοφόρους τε ἁγνὰς ποτνίας ἐμ φάρεσι λεοκοῖς·
ὄψεσι δ' ἐν τρισσαῖς ἥρωα τόνδε σέβειν
5. *ἤνωγον πόλειως φύλακογ, χῶρόν τ' ἀπέδειξαν.*
Ὧν ἕνεκα ἵδρυσεν τόνδε θειὸν Φίλιος.

Gewöhnliche ionische schrift.

Der dialekt ist nicht ionisch, aber die orthographie *Ναόλοχον*, *λεοκοῖς*. Mit *Ναόλοχος* ist *Ναὄκλος* Paus. VII. 3, 6 zu vergleichen; nach Ficks vermutung stammt die schreibung *Ναὄκλος* aus der *Κτίσις Χίου* des Ion, welche Pausanias laut VII. 4, 8 benutzte. Z. 4 ist *ἥρωα* wie *ἥρωος* in der einschaltung ζ 303 gemessen.

Nach dem bei Le Bas gegebenen facsimile keinesfalls jünger als die nächste inschrift.

---

142) Ehemals türpfosten des Athenetempels, jetzt im brit. museum. — CIG. no. 2904 (nach Chandler), Le Bas a. a. o. no. 187, Hicks Greek historical inscriptions no. 124. — Dittenberger Syll. no. 117.

Βασιλεὺς Ἀλέξανδρος | ἀνέθηκε τὸν ναὸν | Ἀθηναίηι Πολιάδι.

Gewöhnliche schrift.

Z. 2 *ναόν*: in Attika ist die form der *κοινή* vor 250 nicht belegt (Meisterhans 53); aus der zeit Pairisades I dagegen zu Phanagoreia (CIG. no. 2117).

Zeit: Sommer 334 v. Chr.

---

143) Münzlegende. — Sammlung Imhoof-Blumer. — Imhoof-Blumer Monnaies grecques 296 no. 126.

Rs. ΠΡΙΗ. ΕΥΠΟΛ.

Autonome münze aus dem 3. jahrh. Der name der stadt ist bekanntlich identisch mit dem namen der kretischen stadt *Πρίανσος*. Das ionische *ē* wird auch in der kaiserzeit weitergeführt: *Πριηνέων* auf einer unter Hadrian geschlagenen münze Imhoof-Blumer a. a. o. no. 127.

* * *

Zum gebiete der stadt Priene gehörte das *Πανιώνιον* — cf. Strabon p. 384 *τῆς Πανιωνικῆς θυσίας ἣν ἐν τῇ Πριηνέων χώρᾳ συντελοῦσιν Ἴωνες τῷ Ἑλικωνίῳ Ποσειδῶνι* —; in der nähe desselben liegt heute das dorf Tschangli, in welchem englische reisende 1673 folgenden beschluss des *κοινὸν τῶν Ἰώνων* gefunden haben.

144) Kirche der H. Jungfrau. — Nach Whelers stich Boeckh CIG. no. 2909.

Ἐπὶ πρυτάνεως Ἀμύντορος ἔδο|ξεν Ἰώνων τῇ βουλῇ. Τῶν Λεβεδί|ων
5. *ἀξιο(ύ)ντων ἀναγράψαι εἰς στή|λην τέλεσι τοῖς ἑουτῶν καὶ || στῆσαι εἰς Παν-*

(ι)ώνιον περὶ | *τῆς δίκης τῆς γενομένης περὶ* | *τῆς ἱερατείης τοῦ Διὸς τοῦ* | *(Β)ουλη(ί)ου καὶ τῆς Ἥ(ρ)η(ς)· δοῦ(ν)αι* | *αὐτοῖς κατάπερ* |*καὶ*| *αὐτοὶ ἀξιοῦσ*|*ιν*|. ||
10. *Ἐπὶ Χίου πρυτανέ(ο)ντος Λεβε*|*δίοις κατα* - - - -

Z. 2 *τῇ βουλῇ*: wenn richtig überliefert zu den unter no. 108 *a* z. 1 gesammelten fällen gehörig. — Z. 3 *ἀξιο(ύ)ντων*: Υ von B. nachgetragen. — *ἀναγράπψαι*: vgl. BlassAusspr.[2] 93. — Z. 4 *ἑουτῶν*; wie *ἐντοῦθα* no. 18; freilich ist die parallele unsicher. Dass durch *κατάπερ* (z. 9) zu gunsten des weiterbestehns der psilose für die zeit unseres denkmals nichts entschieden wird, lehrt *καθ' ἕκαστον* neben *ἀπήγησιν* Bull. de corr. hell. IV. 110 ff. Die von B. hergestellte form *ἑ(ω)ϋτῶν* kommt auf inschriften nicht vor. — Z. 5 *Παν(ι)ώνιον*: Ι von B. nachgetragen. — Z. 8 *(Β)ουληίου*: *(β)ουλ(α)ίου* B., *(β)ουληίου* Erman Curt. stud. V. 273, ΜΟΥΛΗΙΟΥ die abschrift. Mit *βουλήϊος* vergleiche ich *ποιμνήϊον* in dem eingeschobenen fliegengleichnisse *B* 470. — *Ἥ(ρ)η(ς)*: B., ΗΚΗΕ die abschrift. — *δοῦ(ν)αι*: Ν für Μ B. — Z. 9 *αὐτοί*: ΛΟΤΟΙ die abschrift, *αὐτοί* B. — Z. 10 *πρυτανέ(ο)ντος*: Ross Arch. aufs. II. 582 unter berufung auf CIG. no. 2107 *c* Add. [*βασιλ*|*έοντος Σπαρτόκου* | *τοῦ Παιρισάδου*; ΠΡΥΤΑΝΕΩΝΤΟΣ d. abschr., *πρυτανε(ύο)ντος* Boeckh. Da Archilochos *σαλευμένη* (fr. 102), Hipponax verse wie *Μακάριος ὅςτις θηρεύει*, *Καίτοι γ' εὔωνον αὐτὸν εἰ θέλεις δώσω* (fr. 22 A und B) sich gestattet, in Styra ΕΑΛΚΙΔΕϟ geschrieben wird (no. 19, 183), hat Ross' vermutung wahrscheinlichkeit.

Dem stande des dialektes nach etwa aus der mitte des 4. jahrhunderts.

II. Ephesos, Kolophon, Teos, Klazomenai, Phokaia.

1. Ephesos.

145) Marmor, oben, unten und links gebrochen. Aiasuluk, jetzt im brit. museum. — Nach Pococke, Prokesch und Forchhammer herausgegeben von Boeckh CIG. no. 2953. Nach einem abklatsche Roehl IGA. no. 499 = Imag. 41 no. 11.

- - - - [*ἐγ μὲν* ⁝ *τῆς δεξι*|*ῆς* ⁝ *ἐς τὴν ἀριστερὴν* ⁝ *πετ*|*όμεν*]*ος* ⁝ *ἢμ μὲν ἀποκρύψε*|[*ι* ⁝ *δε*]*ξιός* ⁝ *ἢν δὲ ἐπάρει* ⁝ *τὴ*|[*ν ε*]*ὐώνυμον* ⁝ *πτέρυγα* ⁝ *κἂν* | [*ἐπά*]*ρει* ⁝
5. *κἂν ἀποκρύψει* ⁝ *ε*||[*ὐών*]*υμος* ⁝ *ἐγ δὲ* ⁝ *τῆς ἀριστ*|[*ερῆ*]*ς* ⁝ *ἐς τὴν δεξιὴν* ⁝ *πετό*||[*με*]*νος* ⁝ *ἢμ μὲν* ⁝ *ἰθὺς* ⁝ *ἀποκρ*|*ύψει* ⁝ *εὐώνυμος* ⁝ *ἢν δὲ* ⁝ *τὴν* | [*δεξ*]*ιὴν* ⁝ *πτέρυγα* ⁝ *ἐπάρας* - - - -

Gewöhnliche ionische buchstaben, *στοιχηδόν*. Regelmässige interpunktion vermittelst eines dreifachen punktes.

Die ergänzungen sind von Boeckh. Die conjunctive aoristi *ἀποκρύψει*, *ἐπάρει* haben seitenstücke in Teos und auf Chios; auch sagt Mimnermos fr. 3. 1 *ἐπὴν*

παραμείψεται ὤρῃ. Dass -*ει* nicht aus -*ηι* entstanden ist, hat Schulze Hermes XX. 491 ff. bewiesen. Die contraction von *α*+*ει*, deren resultat die formen *ἐπάρει* und *ἐπάρας* sind, ist schon für Simonides von Amorgos bezeugt: *ἄρειεν* fr. 7. 60; contraction von *α*+*ε* erscheint in *ἀρθείς* Anakr. 19. 1, zu vergleichen mit *ἀργός* Hipp. 28. Wie wenig aus der überlieferung Herodots für die sprache des 5. jahrh. zu lernen ist, folgt daraus, dass die handschriften *ἀρθείς* vor *ἀερθείς*, aber auch *ἀείρω* vor *αἴρω* bevorzugen (Bredow 193, Merzdorf Curt. stud. VIII. 186).

Wegen durchführung der interpunktion vielleicht älter als die inschrift von Halikarnassos Roehl no. 500, welche vor ol. 81, 3 = 454 v. Chr. abgefasst ist (Kirchhoff Alph.[3] 12).

---

146) »Ephesi ad aquaeductus fornicem XXXIII in lapide inverso« Boeckh CIG. no. 2984 (nach Pococke, Hessel, Muratori, Horst), wiederholt von Loewy Inschr. gr. bildh. no. 88.

Εὔθηνος Εὐπείθεος.

[Σεκυών]ιος Πατροκλέος Δαίδαλος ἐργάσατο.

Z. 2 [*Σεκυών*]*ιος*: Froehner; [*Υ*]*ἱός* Boeckh. — *ἐργάσατο*: Erman Curt. stud. V. 273 und 307; CIG. no. 4224*f* Add. *ἐρ*[*γ*]*άσαντο*; vgl. zu no. 5, z. 4*).

Der künstler Daidalos aus Sikyon ist von 400 ab nachzuweisen (Boeckh).

---

147) Marmor, von z. 7 ab links gebrochen. Ruinen des Artemistempels zu Ephesos, jetzt im brit. museum. — Wood Discoveries at Ephesus, Appendix 2, p. 10 no. 7. Hicks Hist. gr. inscr. no. 151. Einen abklatsch der inschrift danke ich Rev. Hicks' güte.

Ἔδοξεν τῆι βουλῆι καὶ τῶι δήμωι· Φιλαίνετος Φιλόφρονος εἶπεν. Ἐπειδὴ | Νικαγόρας Ἀριστάρχου Ῥόδιος, ἀποσταλεὶς παρὰ τῶμ βασιλέων Δημητρίου | καὶ Σελεύκου πρός τε τὸν δῆμον τὸν Ἐφεσίων καὶ τοὺς ἄλλους Ἕλληνας, | κατα-
5. *σταθεὶς εἰς τὸν δῆμον περί τε τῆς [ο]ἰκειότητος τῆς γεγενημένης || αὐτοῖς διελέχθη καὶ περὶ τῆς εὐνο[ία]ς, ἣν ἔχοντες διατελοῦσιν εἰς | τοὺς Ἕλληνας, καὶ τὴμ φιλίαν τὴμ πρότερον ὑπάρχουσαν αὐτῶι | πρὸς τὴμ πόλιν ἀνενεώσατο· [δ]εδόχθαι τῆι βουλῆι καὶ τῶι δήμωι· | [ἐπ]αινέσαι τε Νικαγόραν ἐπὶ [τῆ]ι εὐνοίαι, ἣν εχων διατελεῖ πρὸς τοὺς | [βα]σιλεῖς καὶ τὸν δῆμον, καὶ στεφανῶσαι*
10. *αὐτὸν χρυσέωι στεφάνωι, || [καὶ ἀ]ναγγεῖλαι τοῖς [Ἐφε]σείοις ἐν τῶι θεάτρωι· δοῦναι δὲ καὶ πολιτείαν | [ἐφ' ἴσηι] καὶ ὁμοίηι, καθάπερ καὶ τοῖς λοιποῖς εὐεργέταις· ὑπάρχειν δὲ αὐτῶι | [προεδρί]αν ἐν τοῖς ἀγῶσιν καὶ εἴσπλουν καὶ ἔκπλουν καὶ ἐμ πολέμωι | [καὶ εἰρήνη]ι, καὶ ἀτέλειαν ὧν ἂν εἰσάγηι ἢ ἐξάγηι ἢ εἰς τὸν ἴδιον οἶκον | [(ἢ εἰς ἀγοράν), καὶ εφοδον εἰς τὴμ] βουλὴν καὶ τὸν*

---

*) Irrtümlich steht dort *κατεργάσαντο* statt *ἐργάσαντο*

15. δῆμομ πρώτωι μετὰ τὰ ἱερά· ταῦτα δὲ εἶναι ‖ [αὐτῶι καὶ ἐκγόνοις· ἀνα]γράψαι δὲ τὰς δεδομένας αὐτῶι δωρεὰς τοὺς νεωποίας | [εἰς τὸ ἱερὸν τῆς Ἀρτέμιδος]· ἐπικληρῶσαι δὲ αὐτὸγ καὶ εἰς φυλὴγ καὶ εἰς | [χιλιαστὺν τοὺς νεωποίας· ὅπ]ως ἅπαντες εἰδῶσιν, ὅτι ὁ δῆμος ὁ Ἐφεσίων | [τοὺς εὐεργετοῦντας αὐτὸγ κ]αὶ εἰς τὰ αὐτοῦ πράγματα προθύμους ὄντας | [τιμᾶι ταῖς προσηκούσαις δωρε]αῖς·
20. ἀποστεῖλαι δὲ καὶ ξένια αὐτῶι τὸν ‖ [οἰκονόμον τῆς πόλεως. Ἔλαχε] φυλὴν Ἐφεσεύς, χιλιαστὺν Λεβέδιος.

Gewöhnliche ionische schrift, die O und Ω etwas kleiner.

Z. 7 ἀνενεώσατο: W. und der abklatsch; ἀπενεώσατο H. — Z. 11 [ἐφ᾽ ἴσηι]: auf den ephesischen inschriften wird immer ΕΦΙΣΗΙ geschrieben. — Z. 14 [(ἢ εἰς ἀγοράν), καὶ ἔφοδον εἰς τὴμ] βουλήν: das B des letzten wortes steht zwischen dem dritten und vierten buchstaben von ΚΑΙΑΤΕΛΕΙΑΝ der z. 13; also können in z. 14 höchstens 15 buchstaben fehlen. Das zweite ἢ in z. 13 verlangt aber eine antwort; man muss es entweder streichen — dies tut Hicks —, oder annehmen, der steinmetz habe eine wendung wie die oben eingesetzte übergangen. — Z. 15 im anfange fehlen 4 buchstaben mehr als in z. 14. — Z. 16 [εἰς τὸ ἱερὸν τῆς Ἀρτέμιδος]: nach Wood a. a. o. 28 no. 19. Im anfange fehlen 2 buchstaben mehr als vorhin; [ὅπου καὶ τὰς ἄλλας ἀναγράφουσιν] Hicks. — Z. 17 [χιλιαστὺν τοὺς νεωποίας· ὅπ]ως: nach Wood a. a. o. 20 no. 11. Im anfange fehlt 1 buchstabe mehr als vorhin; sachlich ist Hicks' ergänzung τοὺς Ἐσσῆνας eben so gut. — Z. 18 im anfange fehlen so viele buchstaben wie vorhin. — Z. 19 im anfange fehlen 2 buchstaben mehr als vorhin. — Z. 20 [οἰκονόμον τῆς πόλεως. Ἔλαχε]: nach Wood a. a. o. no. 8. Hicks ergänzt vor ἔλαχε bloss οἰκονόμον; allein im anfange fehlt eben so viel wie in z. 19, so dass hinter οἰκονόμον noch eine bestimmung gestanden haben muss.

Die inschrift stammt aus der zeit des bündnisses zwischen Demetrios und Seleukos, 300 v. Chr. (siehe Hicks a. a. o.). Die sprache ist hellenistisch bis auf χρυσέωι und ὁμοίηι in der formel ἐφ᾽ ἴσηι καὶ ὁμοίηι. Die ionischen formen der stoffadjectiva werden in Ephesos wie anderwärts (siehe zu no. 129) noch unter Trajan geschrieben; eine inschrift bei Wood (app. 6 no. 1) liefert neben χρύσεον, χρυσέω, ἀργύρεοι sogar eine ἀργυρέα Ἄρτεμις. Der ionismus ὁμοίηι kommt in der formel ἐφ᾽ ἴσηι καὶ ὁμοίηι noch ein paar mal auf den von Wood in der appendix 2 vereinigten urkunden vor: no. 2. 10. 18 (= Dittenberger Syll. no. 315), 19 (= Dittenberger Syll. no. 134), 21. 22. In no. 19 der oben aufgeführten titel steht noch γερουσίης, in no. 21 προθυμίης; no. 19 stammt aus dem jahre 302, no. 21 ist der schrift nach gleichzeitig*).

*) Einen abklatsch dieses denkmals hat mir Rev. Hicks geschenkt. Ich bemerke dass in z. 4 ἐφ᾽ ἴση καὶ ὁμοίη geschrieben ist.

148) »Found in a causeway near the river Cayster, about two miles of Ayasalouk«, Wood a. a. o. app. 8 no. 1; jetzt im brit. museum. — Nach einem abklatsche Dareste Nouvelle revue historique de droit français et étranger I. 161 ff. = Dittenberger Syll. no. 344.

Z. 34 *ἐπεξῆς*. Z. 68 *ἐπαυλίων*. Z. 91 *τέσσερας*.

Nach Hicks (briefl. mitteilung) zeigt die urkunde gleichen schriftcharakter wie die vorige. Dareste hat sie in die zeit des königs Mithradates gesetzt, Hicks zweifelt, ob sie jünger als die makedonische zeit sein könne.

---

149) Säulenbasis. — Boeckh CIG. no. 2987 (nach Pococke und anderen). Letronne Mém. de l'acad. des inscript. 1845. 128 ff. Le Bas Voy. arch. inscr. III. 1 no. 161. Zusammenfassung bei Loewy Inschr. gr. bildh. no. 439. — Schrift: Μ, Π, Σ, ligaturen.

Am schlusse *Πύρρων Ἑκατοκλέος* nach Le Bas; aber *Ἑκατοκλέου* bei Letronne, und auf diese form führen die von Boeckh benützten abschriften.

---

150) Auf einem pfeiler der wasserleitung, links gebrochen. — Nach Peyssonel und anderen Boeckh CIG. no. 3003 (mit den Addenda). Waddington bei Le Bas Voy. arch., Explic. no. 166 *a*. Vgl. Keil Rhein. mus. I. 210.

[Ἀγ]αθῇ τύχῃ. | *[Ἀντωνί]α· Πούλχρα· ἱερῆ· καὶ* | *[κοσμήτ]ειρα·* ΤΟΙ· *Ὀρ-*
5. *δεωνίου* | *[Λολλιανο]ῦ· σοφιστοῦ· θυγά[τηρ· καὶ Ἀ]ντωνίας Κυιντιλί*|*[ας ἱερά]τευσεν [δὲ] ἐπὶ πρυ*|*[τάνεως] Γαίου Τερεντίου* | - - - - *ρατίου.*

Schrift: Α, Θ, Μ, Π, Σ.

Z. 2 *ἱερῆ*: diese form kann alt sein, wir kennen sie bereits aus no. 123.

Aus der zeit kaiser Hadrians (vgl. Boeckh in den Addenda)*).

---

151) Münzlegenden. — Ich benütze Head History of the coinage of Ephesus, Num. chron. 1880. 85 ff. und 1881. 13 ff.

Tetradrachmen aus den jahren 387—301 v. Chr.

1) Rs. *Ἀρισταγόρης*. — Museum Hunter.
2) Rs. *Δημαγόρης*. — Brit. museum.
3) Rs. *Εὐέλθων*. — Museum von Neapel.

---

*) Auf zwei inschriften der kaiserzeit kommt der genetiv *κοσμητειρης* vor: Boeckh CIG. no. 3002 = Le Bas Voy. arch. inscr. III, 1 no. 166, und Wood a. a. o. App. 8 no. 14. Dieser genetiv ist gleichwertig mit *σπειρης*, *σπειρης* aber hat mir herr professor Lagarde an drei stellen des Neuen Testamentes nachgewiesen: Act. X. 1 *σπειρης* in A, C, E, S, *σπειρας* B, in D eine lücke; Act. XXI. 31 *σπειρης* Tregelles ohne varianten, *σπειρης* auch in D; Act. XXVII. 1 *σπειρης* Tregelles ohne variante, *σπειρης* auch in D. Ich werde also späte texte, die weiter nichts als eine derartige form liefern, unberücksichtigt lassen.

Der name auch auf einer kupfermünze des britischen museums, welche Head 1881. 17 der gleichen periode zuteilt.

4) Rs. *Εὐπαθίδη(ς)*. — Sammlung Huber.

5) Rs. *Εὔχωρος*. — Brit. museum.

6) Rs. *Πυθαγόρης*. — Museum Hunter.

7) Rs. *Φαναγόρη(ς)*. — Cab. des médailles.

Ausserdem mache ich noch auf ΠΙΤΘΕΥΟΣ Num. chron. 1881. 16 aufmerksam. Wenn der name richtig gelesen ist, so steht ΕΥΟ zur bezeichnung des diphthongs *eu* wie anderwärts ΕΟΥ zur bezeichnung des aus *εο* entstandenen diphthongs *eu*: vgl. ΔΕΟΥΝΥΣ auf einer münze von Maroneia und die s. 58 genannten beispiele. Neu ist auch der mehrfach zu belegende name *Δόκκαλος*: er ist koseform zu den vollnamen auf *-δοκος* wie *Δημόδοκος*.

---

2. Kolophon mit Smyrna.

Kolophon.

152) Koloss von Abu-Simbel in Nubien. — Lepsius Denkmaeler aus Aegypten und Aethiopien XII, abth. VI, bl. 98. gr. 515 = Kirchhoff Alphab.[3] 36 no. 5 = Roehl IGA. no. 482 *e*, Imag. 39 no. 1 *e*.

Πά(μ)βις ὁ Ϙολοφώνιος | *σὺν* ΨΑΜΜΑΤ (Α above)

Schrift: Α, Ν, Σ, Φ, kurzes und langes *o* nicht geschieden.

Z. 1 *Πά(μ)βις*: ich fasse den namen als koseform von *Πάμβιος*. Der nasal ist nicht geschrieben wie in *Κόσυ(μ)βος* no. 19, 227.

Wiedemann hat Rhein. mus. XXXV. 364 ff. zu beweisen gesucht, dass der in den inschriften von Abu-Simbel genannte Psammetich nicht der erste sondern der zweite gewesen sei. Wenn aber der stein von Prokonnesos mit offenem Η und mit Ω neben Ο richtig um 600 gesetzt wird, können dann die söldnerinschriften mit ihrem Β und ihrer nichtscheidung der *o*-laute den jahren 595—589 zugewiesen werden?

Smyrna.

Die eroberung der stadt Smyrna durch die Kolophonier wird von Mimnermos fr. 9 und von Herodot I. 150 erzählt. Sie muss geraume zeit vor 700 stattgefunden haben, denn nach Pausanias V. 8, 7 war Smyrna ol. 23 = 684 v. Chr. eine selbstständige ionische stadt. In der folge unterlag (ca. 580 nach Duncker Gesch. des alterth. II. 440) die stadt dem Alyattes. Strabon p. 646 berichtet, sie sei von da ab in einzelne *κῶμαι* zerfallen, die erst unter Antigonos und Lysimachos zu einer stadt zusammengelegt worden seien. Ueber die diadochenzeit geht keine

unserer inschriften hinaus. Mögen damals auch zuzügler aus den benachbarten städten nach Smyrna geströmt sein — den grundstock der bevölkerung bildeten ohne zweifel jene *κῶμαι*, deren bewohner nachkommen der kolonisten waren, die Kolophon nach Smyrna geschickt hatte (Herod. I. 16).

153) Stein. Stammt aus Smyrna, jetzt im Rijksmuseum zu Leiden. — Boeckh CIG. no. 3140. Nach einem mir von herrn Dr. Pleyte in Leiden überlassenen abklatsche habe ich Beitr. X, 284 eine neue lesung mitgeteilt, die ich hier wiederhole.

- -

- - - - [στ]α[τῆρ]ας Δ, *᾿Αρι - - - -* | *[Π]υθαγόρ[ας Δημ]οκρίνου στατῆρας* 𐅄,
Ε - - - - | *Διονύσιος ᾿Απολλοφάνου στατῆρας* ΔΔ, *᾿Απο - - - -* | *στατῆρας* Δ, *Λεω-*
5. *φάνης Λάμπρου στατῆρας* Δ:, *Α - - - -* || *στατῆρας* Δ, *Διονύσιος ᾿Απελλίωνος*
στατῆρας ΔΔ, *- - -* | *Μνησιλόχου στατῆρας* ΔΔΔ, *Μνησίλοχος ᾿Ανδροσθένου*
σ[τατῆρας - - -] | ΙΩΝ *᾿Αλεξάνδρου στατῆρας* ΠΣ, *Πουλυδάμας Πρυτάνιο[ς καὶ οἱ*
ἀδελ]|φοὶ στατῆρας 𐅄, *Μενεκράτης ᾿Ασπ[α]σίου στατῆρας* Δ, *᾿Ετε[οκλῆς ᾿Ετεο-]||*
10. *κλείους στατῆρας* Δ, *Περιγένης ῾Ηγήμονος στατῆρας* 𐅄, *- - - -* || *Λεωμέδοντος*
στατῆρας ΔΔ, *Μικίων Μητροδώρου στατ[ῆρας - - - -]*, | *Θαρσύνων Πολυχάρμου*
στατῆρας Δ, *῎Αρχιππος Πολέμωνος [στατῆρας .]*, | *Δημοκρίνης ῾Ηρακλείτου στα-*
τῆρας Δ, *῾Ηγήσαρχος Θευγνήτου στατῆρας .*, | *῾Ιππόνικος Πυῤῥίου στατῆρας* Δ,
῾Ηγῆναξ ῾Ερμοδρόμου στατῆρας ΠΣ, *᾿Ηπε[ιρο]|κλῆς Μενεκλέους στατῆρας* ΔΔ,
15. *Σαννίων καὶ Τείσανδρος Ζωΐλου στα||τῆρας* ΔΠΣ, *᾿Απολλοφάνης Σπερχύλου*
στατῆρας ΠΣ, *Κράτης Χάρμου στατ[ῆ]|ρας* ΠΣ, *Μητίοχος Εὐθυμάχου στατῆρας* 𐅄,
Δῆμος Μύρ[μ]ηκος ὑπὲρ αὐτοῦ | *καὶ Λάμπρου τοῦ ᾿Αριστομένου στατῆρας* ΔΔΔΔ,
῎Αδραστος Καλλίππου | *στατῆρας* Δ: *Δηϊλέων Μενεκλέους τοῦ Δηϊλέοντος στα-*
τῆρα[ς] ΔΔ, | *Θευτιμίδης Εὐδημίδου καὶ ᾿Αγαθοκλῆς Κλεονίκου στατῆρας* Δ,
20. *Κλεώνυ||μος Δημοφῶντος στατῆρας* Δ, *Λεωμήστωρ Εὐστρατίδ[ου] στατῆρας* ΠΣ, |
Πύθαρχος ῾Ιστιαίου στατῆρας Δ, *Μητρότιμος ᾿Απολλωνίδου στατῆρας* | ΠΣ, *Λυ-*
σίστρατος Πόλυος στατῆρας ΔΔ, *Νικόστρατος ῾Ερμησιάνακτο[ς]* | *στατῆρας* ΔΔΔ,
Μένων ᾿Αλκιβιάδου στατῆρας ΔΔ, *Μνησιθείδης ῞Ελλη|νος στατῆρας* Δ, *Κριτό-*
25. *λεως Αἰγιαλέως στατῆρας* ΔΔ, *᾿Απολλόθεμι[ς]* || *Πυθεῦ στατῆρας* ΠΣ, *῾Ικέσιος*
Λεωφάντου στατῆρας ΠΣ, *Φίλων Ξινιάδου* | *στατῆρας* ΠΣ, *Μικίων Μητροβίου*
στατῆρας ΠΣ, *᾿Αντίλοχος Θαλεῦ στατῆρας* | ΠΣ, *Κριτόλεως Λεωστράτου στατῆρας*
ΔΔ, *᾿Ελαιούσιος καὶ ᾿Ολυμπιόδωρος Θευπροπίδου στατῆρας* ΔΔΔ, *Σκύμνος*
᾿Ερξάνδρου στατῆ|ρας Δ, *Κωλώτης Θευξεινίδου στατῆρας* ΔΔ, *῾Ικέσιος ῾Αγνίου*
30. *στατῆρας* || ΠΣ, *῾Ηράκλειτος καὶ ᾿Αρίφρων Μέντορος στατῆρας* ΔΔ, *Μητρόδωρος*
Μητροβίου στατῆρας ΠΣ, *Πανσανίας Μόσχου στατῆρας* ΔΔ, *῾Ιππίας ᾿Ισχο|μάχ[ου]*
στατῆρας ΠΣ, *Μητρόβιος Ποσιδέου στατῆρας* ΔΔΔ, *᾿Αρτεμίδωρ[ος]* | *Διοσκουρίδου*
στατῆρας Δ, *᾿Ορκύνιος Μητροδώρου στατῆρας* ΠΣ, | *᾿Ολυμπιόδωρος ῾Αγνίου στα-*
35. *τῆρας* ΠΣ, *Λάμπρος Μητροδώρου στα||τῆρας* ΣΣ, *Ξάνθιππος Πυθοκλέους στα-*
τῆρας : ΣΣ, *Παρμενίσκος Ζωπύρου στατῆρας* ΠΣ, *Πρωτογένης Μοίριος* : *στατῆρας*

Δ, | *Μικίων ᾿Αγαθήνορος στατῆρας* : ΣΣ :, *᾿Απολλόδωρος Ποσειδωνίο[υ]* | *στατῆρας* · ΣΣΣ :, *῾Ερμη|σί|αναξ ῾Ερμησιάνακτος στατῆρας* Δ, *῾Ερμοκρ[ά||της Μη-*
40. *τρώνακτος* : *στατῆρας* Δ, *Πανταλέων Βακχίου στατῆρας* : Δ, || *᾿Απολλωνίδης Σιμάλου στατῆρας* ΓΣ, *Λυσιμαχίδης Γόργου στα|τῆρας* ΔΔ, *᾿Απολλοφάνης Νίκιος καὶ οἱ ἀδελφοὶ στατῆρας* 𐅄, *᾿Αν[α||ξαγόρας Αἴσχρου στατῆρας* ΓΣ, *Δικαΐδης Κυνίσκου στατῆρας* ΓΣ, | *῾Αγνίας Μόσχου καὶ Μοσχίων Παρμένοντος στατῆρας*
45. ΓΣ, | *Πυθαγόρας Σπερχύλου στατῆρας* Δ, *Θεαρίδης καὶ Πλούταρχος* || *῾Ιππονίκου στατῆρας* Δ, *Πέρσης ῾Ιππίου στατῆρας* Δ. | *Ταῦτα ἀποδέδοται.*

Gewöhnliche ionische schrift; der querstrich des A steht etwas tief.

Z. 1 anfang: ΚΡΑΤΙΠ, am ende noch Σ Boeckh. — Z. 12 schluss: Δ B. — Z. 13 schluss: ΗΠΕΡΟ B. — Z. 29 *Κωλώτης*: sicher gestellt durch *Κωλώταν* Le Bas III. 1 no. 65 ff.

Ueber *Πουλυδάμας* (z. 7) siehe zu no. 16; über *Πυθεῦ* (z. 25) ist Beitr. X. 280 ff. gesprochen. Der name *᾿Ηπειροκλῆς* (z. 13|14) auch in Lampsakos; *῾Ορκύνιος* (z. 33) stelle ich zu *ὄρκυς*, *ὄρκυνος*, thunfisch.

---

154) Stein. »In museo Veronensi. Edid. Maffeius« Boeckh CIG. no. 3228.

῾Ο δῆ|μος | *Δημοῦν Διονυσίου,* | *Εὐξένου δὲ γυναῖκα.*

Δημοῦν: aus Smyrna sind noch zwei analoge accusative bezeugt: CIG. no. 3223 *᾿Αρτεμοῦν*, CIG. no. 3241 *Μητροῦν*. Weiteres ist zu no. 16 beigebracht.

---

3. Teos mit colonieen.

Teos.

155) Wie in no. 152. — Lepsius a. a. o. gr. 516 = Kirchhoff a. a. o. 35 no. 2 mit der note, Roehl a. a. o. *b*.

᾿Ελεσίβιος ὁ Τήϊος.

Schrift: E und Ɛ, B, Ϟ.

---

156) Kirchhof von Araka in der nähe des alten Teos. Von ursprünglich mindestens zwei stelen war zu Le Bas' zeiten nur noch eine vorhanden. Diese bildete, wie Kirchhoff Alphab.[3] 12 note erkannt hat, den anfang des gesetzes und liegt in genauerer abschrift bei Le Bas Voy. arch. inscr. III. 1 no. 59 vor (fragment *a*). Die grössere partie des gesetzes (fragm. *b*) ist nur aus ungenauen abschriften bekannt; zwei derselben rühren von Sherard her, eine dritte von Lisle; alle drei sind zusammengearbeitet von Chishull. Mit benützung einer von OMüller gefertigten collation der Sherardschen abschriften hat Boeckh CIG. no. 3044 den Chishull'schen text wiederholt. — Roehl IGA. no. 497 = Imag. 42 no. 10.

Fragment *a*.

῞Οστις : φάρμακα : δηλητή|ρια : ποιοῖ : ἐπὶ Τηίοισι|ν : τὸ ξυνὸν : ἢ ἐπ'
5. *ἰδιώτηι : κ|εῖνον : ἀπόλλυσθαι : α||ὐτὸν : καὶ γένος : τὸ κείνου :* | *῞Οστις : ἐς*

γῆν : τὴν Τηίην : κ|ωλύοι : σῖτον : ἐσάγεσθαι : | ἢ τέχνηι : ἢ μηχανῆι : | ἢ
10. κατ|ὰ θάλασσαν : ἢ κατ' ἤπειρο||ν : ἢ ἐσαχθέντα : ἀνωθεοίη : κεῖν|ον : ἀπόλ-
λυσθαι : καὶ αὐτ|ὸν : καὶ γένος : τὸ κείνου.

Gewöhnliches ionisches alphabet; der rechte verticalstrich des M nur halb so lang wie der linke.

Beachte ποιοῖ (2) neben ἀνωθεοίη (10). Die messungen ἐροῖμεν (überliefert ἐρῷμεν), φρονοῖμεν, ἐνθυμοίμεθα bei Simon. Amorg. fr. 1. 23, 2. 1 und 2, φιλοῖεν bei Anakr. 45. 1 zeigen, dass die schreibung ἀνωθεοίη bloss historischen wert hat. Hiernach müssen die herodoteischen καλέοι, καλέοιτο, δοκέοι, ἀπικνέοιτο, φρονέοιεν, λυπεοίατο neben ἐπιχειροῖεν, φοβοῖτο, ποιοῖ u. s. f. anders aufgefasst werden als bei Merzdorf Curt. stud. VIII. 176 geschieht.

Fragment *b*.

..ΑΠΟΝΟΣ.......... | ΞΥΟΙ : ἐν αὐτῶι .... | Ὅστις : Τηίων : ε[ὐθ]ύ-
5. νωι | ἢ αἰσυ[μ]νήτηι : .... ΗΙ ἢ || ἐπανισταῖτο : (τῶ)ι αἰ[συμ]||νήτηι : ἀπόλλυσθαι :
καὶ | αὐτὸν : καὶ γένος : τὸ κείν|ου : Ὅστις : τοῦ λοιποῦ : αἰσυμ|νῶ(ν) : ἐν
10. Τέωι : ἢ γῆι : τῆι Τη||ίηι : .... ΟΣΑΝ : Κ. Σ ἀ[ποκ]τ|είνει[ε] ... ΑΡΟΝ : ΝΑ [εἰδ-]|
ΩΣ : προδο(ίη) : τὴ(ν) πό|λ(ιν) [: ἢ γῆν :] τὴν Τηί|ων : ἢ το[ὺς] ἄνδρας
15. ...]||ΗΣΩΙ : ἢ θα[λάσσηι :] ΤΟ | ΜΕΤΕ........ ἐν | ἀρού(ρ)ηι : περὶ (π)ό[λιν :
20. τοῦ] | λοι(π)οῦ : προδο[ίη : ἢ κιξα] λλεύοι : ἢ κιξάλλας : ὑπο||δέχοιτο : ἢ ληΐζοιτο :
ἢ λ|ηϊστὰς : ὑποδέχοιτο : εἰ|δὼς : ἐκ γῆς : τῆς Τηίης : ἢ. | ΑΛΑΤΗΣ : φέρον-
25. τας : ἤ [τι κ]|ακὸν : βουλεύοι περὶ Τ[ηί]||ων : τοῦ ξυνοῦ : εἰδὼς : ἢ π[ρὸς] | Ἕλ-
ληνας : ἢ πρὸς βαρβάρο|υς : ἀπόλλυσθαι : καὶ αὐ|τὸν : καὶ γένος : τὸ κείνου : |
30. Οἵτινες : τιμουχέοντες : || τὴν ἐπαρὴν : μὴ ποιήσεα|ν : ἐπὶ δυνάμει : καθημέν|ου :
35. τὠγῶνος : Ἀνθεστηρίο|ισιν : καὶ Ἡρακλείοισιν : | καὶ Δίοισιν : ἐν τὴπαρῆ||ι :
ἔχεσθαι : Ὃς ἂν τὰστήλ|ας : ἐν ἧισιν : ἠπαρὴ : γέγρ|απται : ἢ κατάξει : ἢ
40. φοιν|ικήια : ἐκκόψε(ι :) ἢ ἀφανέ|ας : ποιήσει : κεῖνον ἀπόλ||λυσθαι : καὶ αὐτὸν :
καὶ γ|ένος.

Z. 1 ΑΠΟΝΟΣ: ἀπὸ νόσ[ου]? Roehl. Die vermutung fällt mit der von Boeckh geäusserten, dass z. 18 λοιμοῦ gestanden habe. Uebrigens wäre νούσ[ου] zu umschreiben, ου steht in der senkung Mimnermos 6 Αἲ γὰρ ἄτερ νούσων τε καὶ ἀργαλέων μελεδωνέων. — Z. 4 die fehlstelle ergänzt B. mit ἀπειθοίη, wofür ἀπειθεοίη Roehl: ....Η: Sh., ...ΗΙ: Ch.; das richtige finde ich nicht. — Z. 5 (τῶ)ι: B.; ΙΗΙ Sh., Η Ch. — Z. 8|9 αἰσυμ|νῶ(ν): B.; als letzten buchstaben geben beide quellen Ι. — Z. 11|12 [εἰδ]|ὼς: προδο(ίη): Blass (briefliche mitteilung); ΠΡΟΔΟΚΕΝ Sh., ΠΡΟΔΟ..... Chishull. — Z. 12|13 τὴ(ν) πό|λ(ιν): Boeckh, ΤΗΑΠΟ|ΛΗ Sherard. — Z. 14 ff. sind die ergänzungen hinter ἄνδρας, die Boeckh vorgenommen hat ganz unsicher, auch ἀρού(ρ)ηι (z. 17). Letzteres hat B. aus ΑΡΟΔΗΙ hergestellt; da aber schon das unechte ου einmal (z. 26|27) mit ΟΥ ausgedrückt ist, würde es

befremden, wenn echtes *ου* (kypr. *ἀρούραι* Samml. no. 60) mit Ο bezeichnet wäre. — Z. 17 *περὶ* (*π*)*ό*[*λιν*]: Blass, ΠΕΡΙΓΟ Sherard. — Z. 17|18 [*τοῦ*] | *λοι*(*π*)*οῦ*: ΛΟΙ Sh., . . . ΝΟ Chish., *λοι*(*μ*)*οῦ* Boeckh. — Z. 22|23 .|ΑΛΑΤΗΣ: |*ϑ*||*αλά*(*σσ*)*ης* B., |*ϑ*|*αλάΤης* Roehl, der auf ΑΛΙΚΑΡΝΑΤΕΩΝ, ΜΕΤΑΜΒΡΙΑΝΩΝ verweist. Bis in einem echt griechischen worte Τ als zeichen für den durch *σσ* resp. *ττ* geschriebenen laut nachgewiesen ist, halte ich R.'s vermutung für unzulässig. Auf eine herstellung verzichte ich, da Chishull ΑΛΑΤΗΣ als unsicher bezeichnet. — Z. 33 *Ἡρακλείοισιν*: B., °ΚΛΙΟΙΣΙΝ Chish., °ΚΛΕΟΥΣΙΝ Sherard. — Z. 35|36 *τὰστήλ*|*ας*: B. nach Ch.'s ausdrücklicher angabe. — Z. 37 *ἐκκόψε*(*ι* :): ΕΚΚΟΨΕ : Γ Chishull.

Von sprachlichem interesse sind die conjunctive aoristi *κατάξει*, *ἐκκόψει*, *ποιήσει*, über die zu no. 145 gehandelt ist, und *καϑημένου* z. 31|32. Das *ϑ* weist nicht etwa auf den einfluss eines anderen dialekts, sondern ist alt (Fick Beitr. XI. 246). Die Ionier der kleinasiatischen küste haben im anlaute den hauch eingebüsst; im inlaute war derselbe mit vorausgehenden *π*, *κ*, *τ* schon zu *φ*, *χ*, *ϑ* verschmolzen, hier also nicht gefährdet. Wenn wir in einer späteren inschrift (no. 158 z. 20) *ἀπήγησιν* finden, so muss darin eine neubildung gesehen werden: weil im simplex *ἥγησις* gesprochen wurde, musste die alte composition *ἀφήγησις* dem *ἀπήγησις* weichen.

Zeit: Ol. 76—77 Kirchhoff Alphab.[3] 13.

---

157) Seghedjik. — Nach Pococke herausgegeben von Boeckh CIG. no. 3064. Z. 5 ΔΟΑΓΑΡΗΣΤΟΥΠΟΙΚΕΩ, von Boeckh *Ὀρϑαγόρης τοῦ Ποίκεω* gelesen. — Z. 18 ΤΕΖΕΡΑ, von B. als *τέσσερα* erkannt. — Z. 29 *Μεγαμήδευς*.

---

158) Zwei marmorbruchstücke. Seghedjik. — Das erste fragment herausgegeben von Hirschfeld Hermes IX. 501; das zweite nach der abschrift Guérins von Boeckh CIG. no. 3059, genauer von Pottier und Hauvette-Besnault Bull. de corr. hell. IV. 110 ff. Die beiden letzten herausgeber haben auch die zusammengehörigkeit der zwei fragmente erkannt. Bearbeitet von Dittenberger Sylloge no. 349. Ich setze das zweite fragment her.

---- ΗΜΕΡ ---- | . . . . *οντα* . . . . . *τὴν ζημίην ἐὰν μὴ καταβάλωσι*, *ἀν*[*αγκάζ*|*ειν ἐξέσ*]*τω αὐτούς*. *Περὶ δὲ τοῦ ὁπλομάχου καὶ τοῦ τοξεύειν* | *καὶ ἀκον-*
5. *τίζειν διδάσκοντος συντελείσϑω καϑάπερ ἐπάνω* || *γέγραπται*. *Ἢν δὲ οἱ ἐνεστηκότες ταμίαι ἢ οἱ ἑκάστοτε γινόμενοι* | *μὴ παραδῶσιν τὸ ἀργύριον τοῦτο κατὰ τὰ γεγραμμένα*, *ἢ ἄλλος τις ἄρχων* | *ἢ ἰδιώτης εἴπηι ἢ πρήξη*(*ι τ*)*ι ἢ προϑῆι ἢ ἐπιψηφίσηι ἢ νόμον προϑῆι ἐναντίον τού*|*τωι ἢ τοῦτον τὸν νόμον ἄρηι τρόπωι τινὶ ἢ παρευρέσει ἡιοῦν*, *ὡς δεῖ τὸ ἀργύρι*|*ον κινηϑῆναι ἢ μὴ ἀναλίσκεσϑαι*
10. *ἀπ' αὐτοῦ εἰς ἃ ὁ νόμος συντάσσει ἢ ἄλλ*[*ηι που*] || *καταχωρισϑῆναι καὶ μὴ εἰς ἃ ἐν τῶιδε τῶι νόμωι διατέτακται*, *τά τε πραχϑέν*|*τα ἄκυρα ἔστω*, *καὶ οἱ μετὰ ταῦτα ταμίαι καταχωριζέτωσαν εἰς τὸν λόγον κατὰ* | *τὸν νόμον τό*(*ν*)*δε τὸ πλῆϑος*

τῶν χρημάτων τὸ ἴσον ἐ[κ τῶ]ν τῆς πό[λεως πρ]οσό|δων, καὶ τἆλλα πάντα συντελείτωσαν κατὰ τὸν νόμον τόνδε. [῾Ο δὲ εἴ]πας ἢ [πρή|ξ]ας τι παρὰ τόνδε
15. *τὸν νόμον ἢ μὴ ποιήσας τι τῶν προςτεταγμένων ἐν τῶι ‖ νόμωι τῶιδε ἐξώλης εἴη<ι> καὐτὸς καὶ γένος τὸ ἐκείνου καὶ ἔστω ἱερόσυλος καὶ συν|τελείσθω πάντα κατ' αὐτοῦ ἅπερ ἐν τοῖς νόμοις τοῖς περὶ ἱεροσύλου γεγραμμ[ένα ἐστί]. | ᾽Οφειλέτω δὲ καὶ τῆι πόλει ἕκαστος τῶν πρηξάντων τι παρὰ τόνδε τὸν νόμον | περὶ τοῦ ἀργυρίου τούτου ἢ μὴ ποιούντων τὰ προςτεταγμένα δραχμὰς μυρί[ας]· | δικασάσθω δὲ αὐτῶι ὁ βουλόμενος καὶ ἐν ἰδίαις δίκαις καὶ ἐν δημοσίαις καὶ*
20. *μετὰ ‖ τοῦ λόγου τοῦ ἐπιμηνίου τὴν ἀπήγησιν καὶ ἐγ καιρῶι ὧι ἂν βούληται· προθεσμίαι | δὲ μηδὲ ἄλλωι τρόπωι μηθενὶ ἐξέστω τῶν δικῶν τούτων μηδεμίαν ἐγβαλεῖν, | ὁ δὲ ἁλισκόμενος ἐκτινέτω διπλάσιον, καὶ τὸ μὲν ἥμισυ ἔστω τῆς πόλεως, ἱερὸν | ῾Ερμοῦ καὶ ῾Ηρακλέους καὶ Μουσῶν, καὶ καταχωριζέσθω εἰς τὸν λόγον τὸν προγε|γραμμένον, τὸ δὲ ἥμισυ τοῦ καταλαβόντος ἔστω· τὰς δὲ*
25. *πράξεις τῶν δικῶν τού‖των ἐπιτελείτωσαν οἱ εὔθυνοι, καθάπερ καὶ τῶν ἄλλων τῶν δημοσίων δικῶν. | ᾽Αναγγελλέτωσαν δὲ οἱ ἑκάστοτε γινόμενοι τιμοῦχοι πρὸς τῆι ἀρᾶι, ὅςτις τὸ | ἀργύριον τὸ ἐπιδοθὲν ὑπὸ Πολύθρου τοῦ ᾽Ονησίμου εἰς τὴν παιδείαν τῶν ἐλευθέ|ρων παίδων (κ)ι(ν)ήσειεν τρόπωι τινὶ ἢ παρευρέσει ἡιοῦν ἢ ἄλληι που καταχωρίσειεν | καὶ μὴ εἰς ἃ ἐν τῶι νόμωι διατέτακτα(ι), ἢ μὴ συντε-*
30. *λοίη τὰ συντεταγμένα ἐν τῶι ‖ νόμωι, ἐξώλης εἴη<ι> καὶ αὐτὸς καὶ γένος τὸ ἐκείνου. |*
᾽Εὰν δὲ οἱ τα[μίαι μ]ὴ δανείσωνται τὸ ἀργύριον κατὰ τὰ γεγραμμένα ἢ μὴ ἀποδῶσιν τὸ | [κατὰ τόνδε τὸν] νόμον τοῖς καθισταμένοις ἐπὶ τῶν μαθημάτων, ὀφειλέτω ἕκασ[τος τ]|ούτων τῆ[ι πόλει δρα]χμὰς διςχιλίας, δικασάσθω
35. *δὲ αὐτῶι [ὁ βου]λόμενος [- - - - ‖ - - - - ὁ δὲ ἁλισκ]όμεν[ος] ἐκτίνετω διπλάσιον, καὶ τὸ μὲν ἥμισυ - - - - - - - -*

Schrift: Α Θ Ξ Π Σ.

Z. 7 *πρήξη(ι τ)ι*: Boeckh; ΟΗΤΑΙ der stein, doch vgl. *πρήξας τι* z. 13|14 und *πρηξάντων τι* z. 16. — Z. 12 *τό(ν)δε*: Boeckh; ΤΟΔΕ der stein. — Z. 28 *(κ)ι(ν)ήσειεν*: die herausgeber; ΝΙΚΗΣΟ der stein. — Z. 29 *διατέτακτα(ι)*: die herausgeber; Ι fehlt auf dem steine.

Das ionische ist fast ganz zurückgedrängt. Zu den resten des dialekts gehört auch die anwendung von *καταλαβεῖν* (z. 24) im sinne von »die verurteilung bewirken«. Dittenberger, der dies erkannt hat, verweist noch auf die von Mordtmann Herm. XIII. 373 herausgegebene inschrift von Olbia, wo es heisst: *οἳ ἂν τὴν ὠνὴν πρίωνται τῶν παρ[αν|ο]μησάντων δίκηι καταλαβόντε[ς]*.

---

159) »On a wall, near the post« Hamilton Researches in Asia minor II no. 238, wiederholt von Le Bas Voy. arch. inscr. III. 1 no. 1557.

[᾽Επιστα]τούντων Θεογείτονος το[ῦ] | - - - - ρος τοῦ ᾽Εξηγήτορος, Εὐκρ‖[άτου

5. *το|(ῦ) Εὐκράτου, Ἀπολλοδώρου | [τοῦ Ἀ]πολλοδώρου ἐπωκοδομήθη || τούτου μὲν τοῦ πύργου καὶ τοῦ | [προ]ςεχέος αὐτῶι τείχους δόμοι ἕξ, <ι> | [τοῦ] δὲ ἐχομένου πύργου δόμοι ἕ[ξ], καὶ | [το]ῦ προςεχέος αὐτῶι τείχους δόμοι | [τέσ]σαρες*
10. *καὶ προμαχῶνες τέσ(σ)αρες, || [καὶ] ἐδαπανήθησαν δραχμαὶ* XXX | [H]HHΔΔ(⊢), ⊡Ι, *καὶ Ἀλεξ(ανδρεῖαι) δραχ(μαὶ)* ΔΔΔΠ(⊢)IIII

Die buchstaben scheinen von Hamilton nicht genau wiedergegeben. Eine genau verwandte urkunde aus Teos, die als zweiten *ἐπιστάτης* einen *Ἐξηγήτωρ τοῦ Μητρο - - - -* nennt, hat Le Bas selbst abgeschrieben (a. a. o. no. 111); auf dieser sehen die charakteristischen buchstaben so aus: A, Θ, M, Π, Σ, und solche formen werden auch für die obige bauinschrift anzunehmen sein. Auch die angabe der fehlstellen ist bei H. ungenau.

Z. 3 [*το*](*ῦ*): Y aus Σ corr. von Waddington. — Z. 9 *τέσ*(*σ*)*αρες*: ΤΕΣΑΡΕΣ H. — Z. 11 (⊢): W.; die abschrift beide male H.

Zu *δόμοι* verweist W. auf Herod. I. 179 *διὰ τριήκοντα δόμων πλίνθου. Προμαχῶνες* attische orthographie für *προμαχεῶνες* (Her. I. 98).

---

160) Marmor. Sévri-Hissar. — Pottier und Hauvette-Besnault Bull. de corr. hell. IV. 180 no. 41.

[*Τιμησ*]*ιάναξ* | *Χάρμεω.* | *Χάρμης* | *Τιμησιάνακτ*[*ος*].

A, die verticalstriche des My verlängert*).

---

161) Münzlegenden.

1) Rs. *Θεύδωρος.* — Katalog Behr no. 558 (Mitteilung Imhoof-Blumer).

2) Rs. *Τηί*(*ων*). *Ἀθηναγόρης.* — Leake Numism. hell., As. Gr. 132. Die gleiche legende offenbar Mionnet Suppl. VI. 377 ΤΗΙΑΘΗ ... ΡΗΣ.

Die erste silbermünze ist vor 400 geschlagen, die zweite im dritten oder zweiten jahrhunderte.

Abdera.

Herod. I. 168: *ἐπείτε γάρ σφεων* [nämlich *τῶν Τηίων*] *εἷλε χώματι τὸ τεῖχος Ἅρπαγος, ἐςβάντες πάντες ἐς τὰ πλοῖα οἴχοντο πλέοντες ἐπὶ τῆς Θρηκίης, καὶ ἐνθαῦτα ἔκτισαν Ἄβδηρα.*

162) Marmorbasis, im Peiraieus gefunden. — Hirschfeld Arch. ztg. XXX. 21 = Kirchhoff Alphab.[3] 14, Kaibel Ep. gr. no. 759. Nach einen abklatsche Roehl

---

*) CIG. no. 3105 steht *Παντειμίη Προκλείδου | χρηστὴ χαῖρε.* Die inschrift ist offenbar identisch mit Le Bas no. 117, wo *Παντείμιε* und *χρηστέ* steht. — In der sehr späten inschrift Le Bas no. 130 steht ΝΔΙΕΟϹ, von Waddington [*Κυ*]*νδιέος* gelesen. Da *ο* und *ω* in dieser zeit häufig verwechselt werden, ist dieser genetiv eines *ευ*-stammes nichts wert.

IGA. no. 349 = Imag. 47 no. 32. Nach einem abklatsche Hirschfelds Loewy Inschr. gr. bildh. no. 48.

Πύϑων Ἑρμῆι ἄγαλμα Ἑρμοστρά|του Ἀβδηρίτης
ἔστησεμ πολλὰς | ϑησάμενος πόληας:
Εὔφρων ἐ|ξεποίησ᾽ οὐκ ἀδαὴς Πάριος.

Ionisches alphabet, aber noch Λ, Ν, V; die verticale hasta des Ξ nach beiden seiten verlängert. — Fünftes jahrhundert.

Z. 3 *ϑησάμενος*: contrahiert aus *ϑεησάμενος*, während bei Simon. Amorg. 7. 67 uncontrahiertes *ϑέημα* gesichert ist. Futurum und aorist wird auch bei Herodot nur von *ϑεάομαι* aus gebildet (Bredow 46); bei Homer dagegen gehn futur und aorist stets von *ϑᾱέομαι*, ion. *ϑηέομαι*, aus, abgesehen von der jungen stelle σ 191 *ἵνα μιν ϑησαίατ᾽ Ἀχαῖοι*. — *πόληας*: epische form (ρ 486 überliefert), aber gemessen wie *ἥρωος* ξ 303.

---

163) Münzlegenden.

1) Silbermünzen des brit. museum. — Catal. Thrace 66 no. 11 und 12.

ΔΕΟ:

ΔΕΟ ist abkürzung eines magistratsnamens vgl. *Ἐπὶ Διονυσᾶδος* a. a. o. 73 no. 62 und 68. Bekanntlich schrieb Anakreon von Teos *Δεύνυσος* (fr. 2. 11, 11).

Nach 500 v. Chr. geprägt.

2) Silbermünze. Ebenda. — A. a. o. 67 no. 19 und 20.

Καλλιδάμας. Rs. *Ἀβδηριτέων*.

Vor 400 v. Chr. geprägt (Ν); gleichzeitig sind no. 3—12.

3) Silbermünze. Ebenda. — A. a. o. 229 no. 23*a*.

Rs. *Ἐπ᾽ Ἑρμοκρατίδεω*.

4) Silbermünze. Sammlung Imhoof-Blumer. — Monnaies grecques 39 no. 5.

Rs. *Ἡγησαγόρης*.

5) Silbermünze. Brit. museum. — A. a. o. 67 no. 21.

Rs. *Ἐπ᾽ Ἡροδότου*.

6) Silbermünze. Brit. museum. — A. a. o. 71 no. 41.

Rs. [*Ἐ*]*π᾽ Ἡροφάνε*[*ος*].

7) Silbermünze. Sammlung Imhoof-Blumer. — M. gr. 39 no. 7.

Rs. *Ἱρομνήμων*.

8) Silbermünzen. Brit. museum. — Catalogue 70 no. 35, 230 no. 35*a*.

Ἀβδηριτέων. Rs. *Μολπαγόρεω*.

9) Silbermünze. Ebenda. — A. a. o. 71 no. 42.

Rs. *Μολπαγόρης*.

---

*) Nach dem Et. M. war *Δεύνυσος* samisch. Das ist vielleicht bloss daraus geschlossen, dass Anakreon, der diese form brauchte, am hofe des Polykrates gelebt hatte.

10) Silbermünze. Ebenda. — A. a. o. 67 no. 26.
Rs. Ἐπὶ Μολπᾶδος.

11) Silbermünzen. Ebenda. — A. a. o. 68 no. 24 und 25.
Rs. Ἐπὶ Νέστιος.

Der name Νέστις ist auch aus Thasos bezeugt: Thas. inschr. im Louvre 14.

12) Silbermünze. Berliner münzkabinet. — Fox Engravings of unedited or rare greek coins I. 16 no. 43.
Rs. Πολυάρητος.

13) Silbermünze. Wie no. 11. — A. a. o. 71 no. 45.
Ἀβδ. Rs. Ἐπὶ Πρωτέω.

14) Silbermünze. Ebenda. — A. a. o. 74 no. 71.
Ἀβδηρ|ιτέων. Rs. [Ἐ]πὶ Ἀναξιπόλιο(ς).

Zwischen 400 und 350 geschlagen (ξ = Ξ); gleichzeitig no. 14—16.

15) Silbermünze. Ebenda. — A. a. o. 74 no. 72.
Ἀβδη|[ρ]ιτέων. Rs. Ἐπὶ Διονυσ[ᾶ]δος.

Den genetiv Διονυσᾶδος gewähren noch zwei gleichzeitige silbermünzen (no. 62 und 68) und eine gleichzeitige kupfermünze (no. 85).

16) Silbermünze. Brit. museum. — A. a. o. 72 no. 53.
Ἐπὶ Πανσανίω. Rs. Ἀβδηρ[ι]τέων.

Der genetiv Πανσανίω auch auf der gleichzeitigen münze no. 57.

17) Silbermünze. Ebenda. — A. a. o. 72 no. 55.
Ἐπὶ Φάνεω. Rs. Ἀβδηριτέων.

18) Kupfermünze. Sammlung Imhoof-Blumer. — Monnaies gr. 50 no. 14.
Ἀβδηριτ[έων]. Rs. (Με)λησαγόρη(ς).

Zweites jahrhundert.

* * *

Ich füge hier eine hinweisung auf einige andere, ihrer magistratsnamen wegen merkwürdigen, silbermünzen der Abderiten hin: auf das vor 400 geprägte stück mit der legende ΕΠΙΣΜΟΡΔΟΤΟΡΜΟΚΑΛ (Catal. 67 no. 22), und auf die gleichzeitigen stücke mit Κλεαντίδης (a. a. o. 70 no. 34, 71 no. 38). Κλεαντίδης scheint mir patronymicon zu Κλέας, Κλέαντος zu sein, wobei ich Κλέας : Κλέαντος mir analog dem Βίας : Βίαντος denke. Mit der ersten aufschrift weiss ich nichts zu machen, wenn man nicht Ἐπὶ Σμόρδου τοὐρμοκ(ράτεος) lesen darf.

Phanagoreia.

Skymnos 886 f.: Εἶτ' ἐστιν Ἑρμώνασσα Φαναγόρειά τε ἣν Τηΐους λέγουσιν οἰκίσαι ποτέ.

164) Schaft einer doppelherme von weissem marmor. Halbinsel Taman. Ermitage zu St. Petersburg. — Stephani Compte rendu 1872. 171.

Δήμαρχος Σκύθεω | ἀνέθηκεν Ἀφροδίτη[ι] | Οὐρανίηι Ἀπατούρο[υ] | με-
5. *δεούσηι· || ἄρχοντος | Λεύκωνος Βοσπόρ[ου] | καὶ Θεοδοσίης.*

Gewöhnliche ionische schrift.

Z. 3 *Ἀπατούρο[υ]*: *Ἀπατούρ(ω)[ι]* Stephani. Ich fasse *Ἀφροδίτηι Οὐρανίηι Ἀπατούρου μεδεούσηι* analog dem *Ἀθηνᾶς Ἀθηνῶν μεδεούσης* CIG. no. 2246 (Samos); *Ἀπάτουρον* ist ein heiligtum der Aphrodite, wie Strabon p. 495 bezeugt: *εἰςπλεύσαντι εἰς τὴν Κοροκονδαμῖτιν ἥ τε Φαναγόρειά ἐστιν . . καὶ Κῆποι καὶ Ἑρμώνασσα καὶ τὸ Ἀπάτουρον τὸ τῆς Ἀφροδίτης ἱερόν.* — Der cultus der *Ἀφροδίτηε Ἀπάτουρος* wird von Strabon a. a. o. für Phanogoreia bezeugt; cf. CIG. no. 2133 = Roehl no. 350 ⊗Ε - - - ΑΠΑΤΟΡΟ.

Leukon regiert von 387 – 347; die inschrift älter als no. 127, wo Leukon auch als *βασιλεὺς Σινδῶν, Τορετέων, Δανδαρίων, Ψησσῶν* gefeiert wird.

---

165) In drei teile gebrochener stein. Gefunden in der nähe des alten Phanagoreia. — Nach Koeppen und Koehler herausgegeben von Boeckh CIG. no. 2117. — Dittenberger Syll. no. 102.

Ξενοκλείδης Πόσιος ἀνέθηκε | τὸν ναὸν Ἀρτέμιδι Ἀ|γροτέραι, | ἄρχοντος
5. *Παιρισάδους τοῦ | Λεύκωνος Βοσπόρου καὶ Θευδο||σίης καὶ βασιλεύων* [so!] *Σινδῶν | καὶ Τορετῶν καὶ Δανδαρίων.*

Ionische schrift; Θ, Ο, Ω kleiner als die übrigen buchstaben.

Z. 2 *ναόν*: siehe zu no. 142. Die sachlichen verhältnisse sind zu no. 119 besprochen. — Die inschrift älter als die folgende, auf der Pairisades herr aller Maioten heisst (Boeckh).

---

166) Marmor. Taman. Ermitage zu St. Petersburg. — Boeckh CIG. no. 2118 (nach Koehler). Stephani Antiquités du bosph. cimmérien II., Inscript. no. III. — Dittenberger Syll. no. 103.

Μήστωρ Ἱπποσθένεος ὑπὲρ τοῦ πατρὸς | ἀνέθηκε Ἀπόλλωνι ἀγωνοθετήσας, |
5. *ἄρχοντος Παιρισάδεος Βοσπόρου | καὶ Θεοδοσίης καὶ βασιλεύοντος Σινδῶν || καὶ Μαϊτῶν πάντων.*

Schrift wie vorhin.

Jünger als die vorausgehende, älter als die folgende urkunde, auf der Pairisades auch *βασιλεὺς Θατέων* genannt wird; die *Θατεῖς* müssen eine zeit lang abgefallen gewesen sein, siehe zu no. 119.

---

167) Stein. Landzunge Andri-Atam. Kaiserl. Ermitage zu St. Petersburg. — Boeckh CIG. no. 2119 (nach Koehler). Stephani a. a. o. no. V. — Dittenberger Syll. no. 104.

[Κο]μοσαρύη, Γοργίππου θυγάτηρ, Παιρισάδους γ[υ]νή, εὐξαμένη | [ἀν]έθηκε

ἰσχυρῶι ϑειῶι Σανέργει καὶ Ἀστάραι, ἄρχοντος Παιρισάδους | Βοσπόρου καὶ Θευδοσίης καὶ βασιλεύοντος |Σιν|δῶν καὶ Μαϊτῶν πά|ντων| | καὶ Θατέων.

Gewöhnliche ionische schrift.

Z. 2 *ϑειῶι*: Dittenberger; *ϑείωι*: Boeckh.

Der name *Κομοσαρύη* ist identisch mit *Καμασαρύη*, dem namen einer königin Bithyniens (CIG. 2855): Boeckh. Ueber die erst genannte gottheit lässt sich nichts sicheres sagen; die *Ἀστάρα* identificiert B. mit der Astarte.

---

168) Marmor. Taman. Kaiserl. Ermitage zu St. Petersburg. — Koehne Rev. arch. X. 501 = Musée Kotschoubey II. 23 = Stephani a. a. o. no. VI.

Κασσαλία Πόσιος ἀνέϑηκε Ἀφροδίτηι | Οὐρανίηι, ἄρχοντος Παιρισάδεος |
5. *[Β]οσπόρου καὶ Θευδοσίης | [κ]αὶ βασιλεύοντος Σινδῶν, Μαϊτῶν, || [Θ]ατέων, Δόσχων.*

Gewöhnliche ionische schrift.

Z. 5 *Δόσχων*: siehe zu no. 119.

* * *

Ich bespreche hier noch die henkelinschrift, die Boeckh CIG. no. 2121 unter die inschriften aus Phanagoreia gestellt hat, die aber nach seiner eigenen bemerkung auch anderen ursprungs sein kann. Sie lautet

Ἐπὶ Καλλία | Εὀπάμονος.

Die inschrift wird für ionisch gehalten, wegen der orthographie *εο* für *ευ*. Allein diese orthographie beweist nichts. Boeckh selbst führt CIG. II. 995 *a* (vgl. Waddington zu Le Bas no. 186) eine knidische münze mit der legende *Εὄβωλος* an; und Stephani publiciert (Compte rendu 1877. 279) eine aus dem 4. jahrh. stammende, auf dem gute Elteghen im distrikte von Theodosia gefundene grabinschrift: *Πύῤῥος | Εὀρυνόμου | Ἡρακλειώτας*. Auch nicht-ionische staaten bedienten sich also gelegentlich jener bei den Ioniern verbreiteten orthographie. Abgesehen von dem *εο* für *ευ* ist keine spur eines ionismus in der inschrift zu finden; im gegenteil: für *Εὀπάμων* wäre *Εὀκτήμων* zu erwarten, wenn wir es mit einem Ionier zu tun hätten. Um eine positive entscheidung treffen zu können, müsste es möglich sein die beschaffenheit des thons zu untersuchen. Es sei aber gestattet darauf hinzuweisen, dass die fassung des stempels mit der für Knidos in folgenden fällen bezeugten übereinstimmt: CIG. III pag. XV no. 71 *ἐ[πὶ] Ἐπιφάνευς [Ἀρισ]ταγόρα*; 81 *ἐπὶ Εὐκράτευς Νικασιβούλου*; 108 *ἐπὶ Κυδοσϑένευς Δημητρίου*; Mélanges I. 433 no. 4 *ἐπὶ Ἑρμοκράτου Ἱππολόχου.*

4. Klazomenai.

169) Münzlegenden.

1) Silbermünze. — Samml. des barons L. de Hirsch (Mitteilung Imhoof-Blumers).
Rs. *'Ηραγόρης.*

2) Silbermünze. — Cat. Whittall no. 910 (Ebenso).
Rs. *Θευδάμας.*

3) Kupfermünze des Cab. des médailles. — Mionnet Suppl. VI. 86 no. 38.
Rs. *Λεοκαῖος.*

4) Kupfermünze der sammlung Imhoof-Blumer. — Monnaies gr. 283 no. 14.
Rs. *'Αναξαγόρης.*

5) Ebenso. — A. a. o. no. 17.
Rs. *Θεύδωρος.*

No. 1 ist bald nach 400, no. 2—4 sind ca. 350, no. 5 ist ca. 300 geprägt (Imhoof-Blumer). Der letzteren periode gehört auch die von Waddington zu Le Bas Voy. arch. Inscr. III. 1 no. 186 angeführte münze mit der legende *Εὐθύδαμος* an.

---

5. Phokaia mit colonieen.

Phokaia.

170) »Ad alium lapidem in cuiusdam diversorii limine, ex quo patet Phocenses [so!] tutelarem deam habuisse Minervam« Cyriacus Anconitanus bei Riemann Bull. de corr. hell. I. 84 no. 17.

'Αθηναίη Φωκαεῖς ἀπὸ τῶν πολε|μίων δεκάτην.

Lampsakos.

Ephoros fr. 93 M.: ---- *ὑπὸ Φωκαέων τὴν Λαμψακον κτιζόντων.*

171) Marmor. Privathaus in Lapsaki. — Lolling Mitth. IX. 66.

---- *'Απο]λλοφάνεω, 'Ηπειροκλῆς Κλεουμπόρου 'Ερμῆι.*

Gewöhnliche ionische schrift.

Der name *'Ηπειροκλῆς* lässt sich auf einer inschrift von Smyrna (no. 153) herstellen. *Κλεούμπορος* ist contrahiert aus *Κλεο-έμπορος*; da bei Xenophanes *παναλουργέα* (fr. 3, 2) überliefert ist, umschreibe ich nicht *Κλεόμπορος*.

Hyele (Velia).

Herod. I. 167: *Καὶ οὗτοι μὲν τῶν Φωκαιέων τοιούτῳ μόρῳ διεχρήσαντο, οἱ δὲ αὐτῶν ἐς τὸ Ῥήγιον καταφυγόντες ἐνθεῦτεν ὁρμεόμενοι ἐκτήσαντο πόλιν γῆς τῆς Οἰνωτρίης ταύτην, ἥτις νῦν Ὑέλη καλέεται.*

172) Münzlegenden. — Britisches museum, Catalogue, Italy 305 ff.

1) Rs. *'Τεληπέων*. — A. a. o. 305 no. 6.

2) *Κλευδώρου*. Rs. *'Τεληπῶν*. — A. a. o. 311 no. 70.

Der name der den Oskern abgenommenen stadt hat mit *v* angelautet. Daraus, dass die Phokaeer das italische *v* mit Y wiedergaben, darf man schliessen, dass ihr Y den wert *u* gehabt hat.

No. 1 aus der 2. hälfte des 5. jahrh., no. 2 ca. 350 geprägt (Imhoof-Blumer).

Massalia.

Hekataios bei Steph. Byz.: *Μασσαλία, πόλις τῆς Λιγυστικῆς, κατὰ τὴν Κελτικήν, ἄποικος Φωκαέων. Ἑκαταῖος Εὐρώπῃ.*

Die münzen der stadt findet man bei de la Saussaye Numismatique de la Gaule Narbonnaise 9 ff. Etwa um die mitte des IV. jahrhunderts tragen die silbermünzen die legende ΜΑΣΣΑ; es folgen silber- und kupfermünzen mit *Μασσαλιητῶν*, und diese aufschrift hat man weitergeführt. so lange man autonome münzen schlug.

III. Chios und Erythrae.

1. Chios mit Maroneia.

Chios.

173) Marmorbasis. Auf der burg zu Athen gefunden. — Nach Koehlers abschrift Kirchhoff CIA. I no. 395 = Dittenberger Sylloge no. 8.

[Ἴ]ων ἀνέθηκεν ἄγ[αλμα τ]|ῆι Ἀθηναίηι.

Gewöhnliche attische schrift bis auf Ν; das erscheinen des Ν beweist, dass die inschrift vor ol. 83, 3 eingemeisselt ist (von Schütz Hist. alph. attici 49). Wahrscheinlich weihinschrift des Ion aus Chios, Kirchhoff Hermes V. 59.

---

174) Marmor, oben gebrochen, auf vier seiten beschrieben. Gefunden auf Chios, jetzt im gymnasium daselbst. — Nach Fontriers abschrift in minuskeln publiciert *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγ. σχολῆς περ. β', ἔτ. α'* 37 ff. Nach abschrift und abklatsch Haussoullier Bull. de corr. hell. III. 230 ff. Nach drei abklatschen Roehl IGA. no. 381 = Imag. 43 no. 14. — Eine reihe vortrefflicher vorschläge hat Blass in der Satura philologa H. Sauppio oblata 127 ff. veröffentlicht.

a. Vorderseite.

- - - - - - - -

.ΟΣ· *ἀπὸ τούτου μέχρι [τῆς] | τριόδου, ἣ 'ς Ἑρμώνοσσαν [φ]|έρει, τρεῖς·*
5. *ἀπὸ τῆς τριόδου ἄ|χ||ρι Ἑρμωνόσσης ἐς τὴν τρίοδ||ον ἔξς· ἀπὸ τούτου μέχρι τοῦ | Δηλίου τρεῖς· σύμπαντες οὖρ|οι ἑβδομήκοντα πέντε. | Ὅση τῶν οὔρων τού-*
10. *των ἔ|σω, πᾶσα Δοφῖτις. Ἤν τίς τ||ινα τῶν οὔρων τούτων | ἢ ἐξέληι ἢ μεθέληι*
15. *ἢ ἀ|φανέα ποιήσει ἐπ' ἀδικί|ηι τῆς πόλεως, ἑκατὸν σ|τατῆρας ὀφειλέτω κἄτι|μος*

ἔστω, πρηξάντων δ' οἱ|ροφύλακες· ἢν δὲ μὴ πρή|ξοισιν, αὐτοὶ ὀφειλόντω|ν,
20. *πρηξάντων δ' οἱ πέντε|καίδεκα τοὺς οὐροφύλακας·* || *ἢν δὲ μὴ πρήξοισιν, ἐν ἐπ|αρῆι ἔστων.*

Schrift: gewöhnliches alphabet mit folgenden besonderheiten: ν = N, das ξ besteht aus drei gleich langen strichen, O ist bald gleich gross mit den übrigen buchstaben, bald kleiner, der verticalstrich des Y ist sehr kurz, mitunter fehlt er.

Z. 2 *ἢ 'ς*: Blass a. a. o. 127. — Z. 15|16 *οὐ|ροφύλακες*: d. i. *οἱ οὐροφύλακες* Roehl. — Z. 16|17 u. z. 20 *πρήξοισιν*: die herausgeber; *πρήξουισιν* Schulze Hermes XX. 493. — Z. 20 *ἐπ|αρῆι*: H.; EI|\PHI der stein.

Zu *μεθέληι* (z. 11) verweise ich auf *καθημένου* no. 156 *b* z. 31|32. — Die conjunctivendung *ποιήσει* (z. 12) steht im gegensatze zu der endung -*ηι* in *ἐξέληι ἢ μεθέληι*, genau wie -*σοισιν* in *πρήξοισιν* z. 16|17 u. 20 zu -*ωισιν* in *λάβωισιν b* z. 16|17. Analoges in Ephesos (no. 145) und Teos (no. 156). Den personalendungen -*οισιν* und -*ωισιν* vergleicht Roehl mit recht die lesbischen -*οισι* und -*ωισι*; ich komme darauf zurück. — *πόλεως* wird von Roehl und Karsten (De tit. ionic. dial. 30) als dem *τρόπος* von Chios-Erythrai eigentümliche form betrachtet. Aber Xenophanes fr. 2. 9, 22 ist *πόλεως* überliefert, gemessen wie *διψέων* Archil. 68, 1. *πόλεως* setzt *πόληος* voraus, *πόληος* steht Theognis v. 757 und ist eine zu dem locative **πόλη* (JSchmidt K. Z. XXVII. 298) vollzogene neubildung. Die inschrift ist von atticismen so frei, dass ich mich nicht entschliessen kann mit Schmidt *πόλεως* für einen solchen zu halten. Das Merzdorf'sche gesetz, welches zu dieser annahme zu nötigen schien, geht schon an *Ἄρεω* (Archil. 48) in die brüche.

b. Rechte schmalseite.

\- - - - - -

5. [....... *οἱ π|εν]τεκα[ίδεκ]|α ἐς βουλὴ[ν ἐν]|εικάντων [ἐν]* || *πέντ' ἡμέρη[ι-]|*
10. *σιν· τοὺς δὲ κή|ρυκας διαπέ|μψαντες ἐς τ|ὰς χώρας κη[ρ]||υσσόντων κα|ὶ διὰ τῆς*
15. *πόλ|εως ἀδηνέως | γεγωνέοντε|ς, ἀποδεκνύν||τες τὴν ἡμέρ|ην, ἢν ἂν λάβω|ισιν,*
20. *καὶ τὸ π|ρῆχμα προσκ|ηρυσσόντων,* || *ὅ,τι ἂμ μέλλη|ι πρήξεσθαι· | κάγδικασάν|των*
25. *τριηκοσ|ίων μὴ 'λάσσο||νες, ἀνηρίθε|υτοι ἐόντες.*

Die buchstaben stehn *στοιχηδόν*, je zehn in der zeile. Das Ny ist nicht geneigt, wie in *a*, O und Θ scheinen stets kleiner zu sein als die übrigen zeichen. Gleichen schriftcharakter zeigen die zwei übrigen seiten; *b*, *c* und *d* sind von einer etwas späteren hand als *a* eingehauen (Blass a. a. o. 128).

Z. 12 *ἀδηνέως*: Haussoullier verweist auf die Hesychische glosse *ἀδηνέως· ἀδόλως, ἁπλῶς*. Anders Roehl: »quantum opus erit (*ἀδηνέως = ἄδην*).« Mit dem von Roehl angenommenen *ἀδηνέως* würde sich *σαφηνέως* (Her. I. 140 und sonst) vergleichen lassen. — Z. 13|14 *ἀποδεκνύν|τες*: das praesens zu den herodoteischen *δέξω, ἔδεξα, δέδεγμαι*, verwandt mit lat. *doceo*, zu trennen von *δείκνυμι*. — Z. 16|17

π|ρῆχμα: von Roehl und Karsten als eines der charakteristica des dialekts von Chios-Erythrae betrachtet. Aber Archil. fr. 30 z. 1 ist für *ἐσμυρισμένας* in B *μυριχμένας* überliefert, und Bergk verweist dazu auf die Hesychische glosse *ἐσμυριγμέναι· μεμυρισμέναι*. — Z. 23|24 *'λάσσο|νες*: cf. *μέζονα* (no. 18), dagegen *πλέω* (no. 100). Bei den poeten sind bezeugt: *κακίω* Archil. 6. 4, *κρέσσω* Anakr. 3. 3, *μείους* Xenoph. 3. 4; Theognis hat *κρέσσονες* (618, 996), sonst contrahierte formen: *κακίους* (1111), *ἀμείνω* (409); *πλείω* (907) ist metrisch nicht gesichert. Es steht also fest, dass die Ionier die alten lautgesetzlichen formen zwar eine zeit lang angewendet, sie aber sehr frühe schon durch neubildungen ersetzt haben — sehr im gegensatze zu den Attikern, bei denen »bis zum jahre 100 v. Ch. ausschliesslich die kürzeren bildungen auf -*ω* und -*ους* verwendet« werden (Meisterhans 67). In den handschriften des Herodot einerseits formen auf -*ω*, andererseits solche auf -*ονες* und -*ονας* (Bredow 255 f.). — Z. 24|25 *ἀνηρίθε|υτοι*: bisher war bloss *ἀνερίθευτος* bekannt: Haussoullier verweist auf CIG. no. 2671. z. 45 (beschluss der Kalymnier) und 2693 *d* z. 5 (Mylasa; überliefert ΑΝΕΝΘΕΥΤΟΙ). Der unterschied der beiden formen beruht einzig darauf, dass der anlautende vocal des zweiten elementes das eine mal dem bekannten in der nominalcomposition waltenden gesetze unterworfen worden ist, das andere mal nicht. Zu einem charakteristicum des *τρόπος* von Chios-Erythrae kann die form *ἀνηρίθευτοι* um so weniger gemacht werden, als wir nicht wissen, wie die anderen *τρόποι* sich zu ihr gestellt haben. Uebrigens gehört *ἀνηρίθευτος* zu hom. *ἔριθος* (Fick Ilias 554).

c. Hintere fläche.

[.................*ἢν δέ τι|ς τοὺς πριαμένους ἀποκληί|ηι] ἢ δικά[ζηται, τοὺς*
5. *ἀποκλ|η]ιομένοις ἡ π[ό]λις δεξαμ[έ||ν]η δικαζέσθω, κἂν ὄφλῃι, [ὑ]|περαποδ[ό]τω·*
τῶι δὲ πρια[μ]|ένωι πρῆχμα ἔστω μηδέν. ["Ο]|ς ἂν τὰς πρήσις ἀκρατέα[ς]|
10. *ποιῆι, ἐπαράσθω κατ' αὐτ[οῦ] || ὁ βασιλεός, ἐπὴν τὰς νομ[α]|ίας ἐπαρὰς ποιῆται.|*
Τὰς γέας καὶ τὰς οἰκί<ε>α[ς] | ἐπρίαντ[ο]· τῶν 'Αννικῶ πα[ί]|δων 'Ικέσιος
15. *'Ηγεπόλι[ο|ς π εντακιςχειλίων τριηκ[ο] σίων τεσσ[ερα]κ[ό]ντων, 'Αθ[η]|ναγ[ό]ρ[η]ς*
'Η[ροδό]του χειλί[ω]|ν ἐπτακοσίων· Θαργελέο[ς] | Φιλοκλῆς Ζηνοδότου τὰν
20. *[Ε]|ὐάδηισιν διςχειλίων ἐ[π]|τακοσίων, Θέοπροπος κΟ[ἰ]|νοπίδης τὰγ Καμινήηι*
25. *χ[ε]|ιλίων καὶ ὀκτακοσίων [ἑπ]τά· Κήφιος τὰ ἐμ Μελαίνη[ι] || 'Ακτῆι τριςχειλίων ἑπτα[κ]|οσίων ἐνενηκόντων Βία[ς] | 'Ασίω.*

Die buchstaben *στοιχηδόν*, die zeile hat 20 stellen. Siehe zu *b*.

Z. 1—4 ergänzt von Blass a. a. o. 128. — Z. 12 *οἰκί<ε>α[ς]*: Roehl; der steinmetz ist durch *γέας* zu einem zweiten acc. pl. auf -*εας* verführt worden. — Z. 19 *Φιλοκλῆς*: die drei ersten buchstaben stehn nicht fest: ΦΙΛ F., ΤΙΜ H. — Z. 21|22 *κΟ[ἰ]|νοπίδης*: Blass; *κ' Ο[ἰ]|ν[ο]πίδης* F., H.; die lesung Schulzes *Θεοπρόπου Σκο[ρ]|νοπίδης* (nach der Hesych. glosse *σκόρνος· κόρνος, μυρσίνη τὸ φυτόν*

Hermes XX. 393) setzt einen zu unwahrscheinlichen namen voraus. — Z. 26|27 *Βία*[ς[| *'Ασίω*: Blass a. a. o. 129, wo auch zuerst *Κήφιος* als genetiv und damit der sinn des ganzen satzes erkannt ist.

Die genetive *'Αννικῶ* (13), *'Ασίω* (27), wozu aus *d* *Πυθῶ* (4) und *Λυσῶ* (17) kommen, sind aus *'Αννικέω*, *'Ασίεω*, *Πυθέω*, *Λυσέω* entstanden; *'Αννικέω*, *Πυθέω*, *Λυσέω* weiterhin aus *'Αννικέεω*, wie *Περικλέος* aus *Περικλέεος*. Während formen wie *'Ασίεω*, *Πυθέω* auf steinen geschrieben werden, auch auf Chios (s. u.), stehn gebilde wie *Πυθέεω* bloss in handschriften und haben den gleichen wert wie *οἰκέεται* und ähnliche grammatikerproducte. Nun sollen, nach Roehl und Karsten, die genetive *'Ασίω*, *'Αννικῶ* etc. dem *τρόπος* von Chios - Erythrae eigentümlich sein. Wieder muss ich widersprechen: *'Ασίω* vergleicht sich dem genetive *Πανσανίω* der abderitischen münze no. 163, 16, und *'Αννικῶ*, *Πυθῶ*, *Λυσῶ* haben in *'Αρχαγορῶ* zu Halikarnassos (Bull. de corr. hell. IV. 297 B z. 3) ihren kameraden. *'Αννικῶ*, *Πυθῶ*, *Λυσῶ*, *'Αρχαγορῶ* sind von *'Αννικέω* u. s. f. wol nur graphisch geschieden; wenigstens beweisen die genetive *'Αρχηγετεῦ*, *'Ακεστεῦ*, *'Αριστεῦ*, *Πυθεῦ*, *'Αστυκράτευ*, die in Erythrae im 4. und 3. jahrh. nachgewiesen sind (Beitr. X. 280 ff.), dass das *ε* des diphthongs *εω* in der aussprache vorhanden gewesen ist; und da dasselbe, wie mir jetzt scheint, nicht wol aus den übrigen casus wieder hergestellt sein kann, muss es aus alter zeit stammen. *'Ερμίεω* dagegen (s. u.) halte ich für eine analogiebildung; vielleicht hat das *ε* solcher formen nur auf dem steine existiert. — *'Αννικῆς* zu *'Ανίκητος* wie *Πολλυξίδης* (Styra) zu *Πολύξενος*; ich kann den namen auch auf der Chalkidike nachweisen: *'Επὶ 'Αννικᾶ* Friedländer Zs. f. numism. XI. 43. — Die flexion der zahlwörter, *τεσσερακόντων* (16), *ἐνενηκόντων* (26), wozu in *d* noch *πεντηκόντων* (z. 7|8) und *δέκων* (z. 13|14) kommen, teilt das ionische von Chios mit dem lesbischen (Roehl).

d. Linke schmalseite.

\- - - - - - -

5. . . ΙΟΝ . . . . . | [χ]*ειλίων εἰνα*|[*κ*]*οσίων· Λεύκ*|[*ι*]*ππος Πυθῶ τ*||*ὴν οἰκίην τ*[*ὴ*]|*ν*
10. *'Ανδρέος π*[*ε*]||*ντακοσίων π*|*εντηκόντων* | *δυῶν· ''Ασμιος* || *Θεόπομπος 'Α*|*γναίου*
15. *τὰν Οἴ ωι χειλίων τ ριηκοσίων δ*|*έκων δυῶν* ⋮ *'Ι*||*κεσίου τοῦ Φίλ*|*ωνος Στρατ*[*ί*|*ο*]*ς*
Λυσῶ τοίκ|[*ό*]*πεδον διηκ*|[*ο*]*σίων ἑνός.*

στοιχηδόν, die zeile hat 10 stellen. Siehe zu *b*.

Z. 2|3 *εἰνα*|[*κ*]*οσίων*: aus *ἐνϝα-* wird lesb. *ἐννα-*, ion. *εἰνα-*, att. *ἐνα-*; die attische form mit den herausgebern einzusetzen liegt kein grund vor, da in *c* 23 ΤΡΙΣΧΕΛΙΩΝ steht. Herod. II. 145 *εἰνακόσια ἔτεα*. — Z. 9 *''Ασμιος*: als genetiv erkannt von Blass a. a. o. 129.

Die inschrift gehört ins fünfte jahrhundert. Die vier seiten enthalten bruchstücke zweier beschlüsse. Der rest des ersten beschlusses steht in *a*; die bruch-

stücke des zweiten, späteren, verteilen sich auf die übrigen seiten. Im ersten psephisma werden die grenzen eines landstückes festgesetzt, welches *Δοφῖτις* heisst. Im zweiten handelt es sich um den verkauf von gütern, welche auf diesem landstücke liegen.

Die urkunde ist sprachgeschichtlich von grosser bedeutung, in so fern sie in zwei punkten eine berührung des dialekts von Chios mit dem äolischen erkennen lässt. (Roehl). Allerdings hat Schulze Hermes XX. 393 die übereinstimmung von chiisch *λάβωισι* mit äol. *γράφωισι* für zufällig erklärt; allein Schulzes argumentation ist nicht bündig. Schulze meint, die chiischen formen auf *-οισι*, *-ωισι* dürften mit den bekannten äolischen nicht zusammengestellt werden, weil accusative wie *τὰς χώρας* den für das äolische charakteristischen widersprächen. Allein Chios wurde in verhältnismässig später zeit ionisch; die möglichkeit, dass im 5. jahrhundert der dialekt der insel nicht rein ionisch war sondern elemente der sprache derjenigen bevölkerung in sich aufgenommen hatte, welche von den Ioniern unterworfen worden war, steht also offen. War aber der dialekt ein mischdialekt, so konnte *χώρας* neben *λάβωισι* gerade so gut gesagt werden, wie man in Tegea neben echt arkadischem *φθέραι* und *βολόμενον* dorisches *φθήρων* gebrauchte. Schulzes einwand wäre nur dann stichhaltig, wenn es sich um einen einheitlichen dialekt handelte; gegen diese annahme legt indes schon *ἑπτά* c 23 24 neben *δέκων* etc. widerspruch ein.

---

175) Marmor, links gebrochen, haus des *Γ. Κότζατος*. — Haussoullier Bull. de corr. hell. III. 316 = Roehl IGA. no. 382, Imag. 45 no. 15. —

Ἐσλῆ[ς] τοῖτο γυ|ναικὸς ὁδὸν π|αρὰ τήνδε τὸ σ|ῆμα

5. *λεωφόρον* || *Ἀσπασίης ἐσ [τ]ὶ καταπθιμ|[έν]ης·*

10. *ὀργῆς δ' ἀ|[ντ'] ἀγαθῆς Εὐω [πί]δης τόδε μν||[ῆμ]α*

αὐτῇ ἐπέσ τησεν, τοῦ παρά|κοιτις ἔην.

Die buchstaben *στοιχηδόν*, die zeile hat 11, z. 5 u. 6 nur 10 buchstaben. Gewöhnliche schrift, doch V.

Z. 1 *τοῖτο*: ΤΟΙΟ der stein, also echtes *ου* mit Ο bezeichnet. — Z. 10 *αὐτῇ*: vgl. Roehl zu der stelle und die bemerkung zu no. 108 *a*.

Z. 1 *Ἐσλῆ[ς]*: »haud scio an vox *ἐσλός* sapiat aeolismum« Roehl. Kein äolismus: man hat auch in Arkesine *ἐσλός* geschrieben, no. 35. Ueber das *πθ* in *καταπθιμένης* (z. 6,7) zuletzt JSchmidt KZ. XXVIII. 179. — *ὀργή* in z. 7 bedeutet »charakter« wie bei Tyrt. 11. 8 und sonst in der poesie, gelegentlich aber auch in der prosa: Herod. VI. 128 *τῆς τε ἀνδραγαθίης καὶ τῆς ὀργῆς καὶ παιδεύσιός τε καὶ τρόπου*. — Z. 12 *ἔην*: die elegiker und iambographen messen übereinstimmend *ἦν*, also ist *ἔην* keine der lebendigen sprache entnommene form.

---

176) Stein. Gefunden bei dem flusse Jerok Angelinka in der nähe der stadt Jekaterinodar, dann in die stadt gebracht und dort von Koeppen abgeschrieben. Nach dieser und der früheren veröffentlichung durch Raoul-Rochette herausgegeben von Boeckh CIG. no. 2132 (vgl. Addenda).

Ἀγγελίππου | τοῦ Ἀπολλω|νίδεω Χίου.

Ionische schrift. Das Alpha hat bei R. gebrochenen querstrich, bei K. nicht. Wegen der durchgehenden bezeichnung des unechten *ου* durch O habe ich die inschrift hierher gestellt.

---

177) Marmor, oben, links und unten gebrochen. Gefunden bei einem in der nähe des dorfes Mesta gelegenen grabe, jetzt in eine mauer der kirche des *Ἅγ. Ταξιάρχης* eingelassen. — Haussoullier Bull. de corr. hell. III. 317.

.... *ος Χάρωνος.* | *[Χάρ]μης Ἱπποθόου.* | *[Δαμ]ασίστρατος Λεωσέβεο[ς].* |
5. *[Κλ]έαρχος Μεγακρέ(ο)ντος.* || *[Μί]κκυλος Ἡροπύθοι.* | *[Ἀπ]ελλῆς Πλειστώνακτος.* | *[Σκ]ύμνος Λεωνικίδεω.* | *[Θε]όπροπος Ζήνωνος.* | *[Κα]υκασίων Καλλιστράτου.* || 10. .. *μοδάμας Κλεοτίμου.* | .... *αιος Δεινέος.* | *[Ἑρ]μόδοτος Φανοκρίτου.* |
15. ... *ῶναξ Φανοκρίτου.* | ... *τόλαος Ἀμφοτέρου.* || .... *ς Ἀριστώνακτος.* | ...... *ης Ἀγναίου.* | ... *ιτος Ποσιδέου.* | - - - -

Ionische schrift. Die buchstaben *στοιχηδόν* angeordnet, die zeilen von ungleicher länge.

Z. 3 *Λεωσέβεο[ς]*: Blass Satura philol. Herm. Sauppio oblata 129, vgl. Beitr. X. 281 note. — *Μεγακρέ(ο)ντος* : *Μεγακρέωντος* H. — Z. 11 *Δεινέος*: ich beziehe diesen genetiv auf einen nom. sg. *Δεινῆς*; vgl. *Πυθέος* in no. 179.

---

178) Marmor. Vermauert *εἰς τὴν οἰκίαν Ἰωάννου Ψωμᾶ, ἐν τῷ χωρίῳ Εὐφημιανὰ τῆς Χίου.* — *Ἐξ ἀντιγραφῆς τοῦ ἐν Χίῳ Κρίσπῃ* in minuskeln publiciert *Μουσεῖον καὶ βιβλ. τῆς ἐν Σμύρνῃ ἐναγγ. σχολῆς περίοδ. β', ἔτ β' καὶ γ'* 11 no. *σ'*.

Δηριμένης Ζηνοδότου.

---

179) Marmor, oben und unten vollständig. Westliche mauer der kirche *Ἁγία Παρασκευή* zu Kardamyla. — Boeckh CIG. no. 2214 *d* Add. (ungenaue abschrift des Griechen Vlastos). *Μουσεῖον καὶ βιβλ.* a. a. o. no. *σβ'* (Krispi's abschrift). Haussoullier a. a. o. 319.

[Φ]αναγόρης Ἀ - - - - | *Ἑρμησίλεως* - - - - | *Χάρμης Ἐπιάνα[κτος].* | *Θρασύ-*
5. *βουλος Πε* - - - - || *Φώκερμος Τιμοφ[άνεος].* | *Ἡγῆς Ἡγησιθέμ[ιος].* | *Μόσχος Ἱπ-*
10. *πίω[νος].* | *Γλαύκων Λυκίσ[κου].* | *[Β]ασιλείδης Λε* - - - - || *[Πε]ισωνίδης* - - - - |
... *οδάμαντος.* | *[Μητ]ρόδωρος Ἀγέ[λεω].* | *[Πυθ]ῆς Πυθέος.* | ... *ιφάνης Τευ* - - - -

Ionische schrift; unechtes *ου* stets mit O bezeichnet.

Z. 5 *Τιμοφ[άνεος]*: der 5. buchstabe nach Krispi; Haussoullier hat bloss I. — Der *Βασιλείδης* ist vielleicht mit dem *Βασιλείδης* identisch, der auf einer aus der

ersten hälfte des 4. jahrh. stammenden chiischen münze (Prokesch-Osten Denkschriften der Wiener akademie IX. 322) genannt wird.

---

180) Stein. Zerstörte kirche des H. Georg auf dem wege von *Θολοποτάμι* nach Sklavia. — Haussoullier a. a. o. 325 no. 13.

Ἑρμίεω.

Den von H. verwendeten typen nach gleichzeitig mit no. 179.

Ueber *Ἑρμίεω* ist s. 109 gesprochen; gleichgebildet mit *Ἀγίεω* no. 131, 11.

---

181) Stein. Umgegend von Volisso, kirche der *Ἅγ. Ἀπόστολοι.* — Haussoullier a. a. o. no. 14.

Φιλέος.

Schrift wie vorhin.

Φιλέος entweder zu *Φιλῆς* oder zu *Φιλεύς.*

---

182) Stein. Kirche des *Ἅγ. Γεώργιος* zu Lithi. — Haussoullier a. a. o. no. 15.

Ἑκαταίη Μνησέος.

Schrift wie vorhin.

Μνησέος zu beurteilen wie *Φιλέος* der vorigen inschrift.

---

183) Stein, oben, unten und links gebrochen. Gefunden in der zerstörten kirche *Ἅγιος Παντελεήμονας* bei Kardamyla. — Haussoullier a. a. o. 242 ff.

Der stein auf beiden breitseiten beschrieben. Die vorderseite enthält 62 linien, jede zeile 31 *στοιχηδόν* angeordnete buchstaben. Die rückseite ist bloss zum teile zu lesen; sie zählt ebenfalls 62 zeilen, die zeile ebenfalls 31 buchstaben, aber die zeilen 20—29 und z. 40 sind nicht *στοιχηδόν* geschrieben. Der herausgeber setzt die inschrift um die mitte des 4. jahrhunderts.

Die sprache ist hellenistisch bis auf folgende reste: *Καοκασίωνος a* 33. — *ἀξίη a* 14, *ἑκατοστηρίη a* 13. 31. 48|49, *b* 30|31; *Λαγοείης a* 35; *οἴην a* 46. — *ἔτεος a* 15. 51, *b* 6; *Οἰκλέος b* 33. — *Κλυτιδέων a* 7. 29. *b* 17.

Neue wörter sind *οἴη* = dorf: z. 44 ff. *ἐπιγνώμονας δὲ [τῶν μὲν ἀναλ]ωθέντων εἶναι Κλυτίδας, τ[ῶν δ' ἔργων τὴν] πόλιν καὶ τὴν οἴην*; vgl. die glosse: *οἰατᾶν· κωμητῶν· οἶαι γὰρ αἱ κῶμαι.* Ferner *ἐνηλάσιον* = pachtsumme, *ἑκατοστήριος* = wofür ein procent bezahlt wird; neu und nicht zu rechtfertigen ist zweimaliges *αἴδασμος a* 30, *b* 30 = *ἄδασμος*, von der abgabe befreit.

---

184) Stein. Oben fehlt eine linie. Haus des Zygomala zu Chio. — Surias Mitth. III. 203 ff.; Haussoullier a. a. o. 47 ff. — Dittenberger Syll. no. 360.

Der stein ist durch horizontale und vertikale linien in quadrate eingeteilt; die zeile enthält 28 buchstaben. Die form der buchstaben weist nach Koehler bei Surias 205 note 1 nicht viel über Alexander hinab.

Die sprache abgesehen von *ταῦτα, αὐτός* (z. 11) ganz hellenistisch.

---

185) Zwei steinfragmente. Eingelassen in eine mauer der kirche *῞Αγ. Νικόλαος* zu Chio. — Nach Vlastos' ungenügender publication wiederholt von Boeckh CIG. 2214 *b* Add. (bloss das erste fragment); facsimile bei Haussoullier a. a. o. 320 f. no. 7.

Die *στοιχηδόν* geschriebene inschrift zeigt gleichen schriftcharakter wie die vorige. Nach Boeckh gehört sie vielleicht dem zeitalter Alexanders an. Bis auf ΦΕΟΓΟ z. 15 ist sie hellenistisch.

---

186) Stein. Gegend Dotia bei Pyrgi. — Haussoullier a. a. o. 322 no. 8.

᾿Απόλλωνος | *᾿Αγρέτεω.*

Ionische schrift, O kleiner als die übrigen buchstaben.

Zu *᾿Αγρέτεω* vgl. CIG. no. 1395 *ἀγρετεύσαντα* (späte inschrift aus dem Peloponnese) und *ἀγρέταν· ἡγεμόνα· θεόν* bei Hesychius.

---

187) Stein. Festung zu Chio. — Haussoullier a. a. o. 327 no. 21.

᾿Ηράκλειτος Πουλύωνο[*ς*].

Schrift wie vorhin.

Zu *Πουλύωνος* vgl. s. 9, wo nordthess. *Πουλυδάμας* (Prellwitz 18) nachzutragen ist.

---

188) Stein. Strasse von Myrmiki nach *Θολοποτάμι.* — Haussoullier a. a. o. 326 no. 16.

Λυκομήδης | *᾿Αστυκλέος.*

Gewöhnliche ionische schrift, die buchstaben *στοιχηδόν.*

---

189) Stein. In einer zerstörten kirche von Myrmiki. — Haussoullier a. a. o. 327 no. 20. — Gewöhnliche ionische schrift.

Πυρέω.

Ueber *Πυρέω* und sein verhältnis zu den früher bezeugten *Πυθῶ, Λυσῶ* ist s. 109 gesprochen.

---

190) Marmor. Vermauert in einer kirche in der gegend *᾿Ατσική* der stadt Chio. — Abschrift Krispis *Μουσ. καὶ βιβλ. περίοδ. β', ἔτος α'* 37 no. *ρνα'.*

- - - - *ενηίδος Οἰκλέος* | - - - - [*γ*]*υναικός.*

---

191) Marmor. Gefunden auf Chios, dann in Prokeschs besitze, gegenwärtig verschollen. — Nach Zells abschrift Boeckh CIG. no. 2214. — Dittenberger Syll. no. 350.

Hellenistisch bis auf [*Τηλαύ*]|*γευς* (z. 7|8, ergänzung Dittenbergers); *᾿Αγαθοκλεῦς* (z. 9); *Τιμοκλεῦς* (z. 10 und 14).

Gewöhnliche ionische schrift bis auf Θ Ξ Σ.

---

192) Chios. — »Ex schedis Ambrosianis ed. Murat.« Boeckh CIG. no. 2225.

Δημητρία, Ἀγάθωνος θυγάτηρ, γυνὴ δ' Ἀθηνοδώρου, | τὸν πατέρα τὸν ἑαυτῆς Ἀγάθωνα | Ἀγαθοκλεῦς (θεοῖς) πᾶσιν.

---

193) »*Chii* in Palaeo Castro: ex schedis Akerbladii misit Münterus« Boeckh CIG. no. 2228.

Ἀθηνα(ΐ)ς, Μήτρωνος | θυγάτηρ, | Θεσσάλου δὲ γυνή, | Ἀρτέμιδι Ἐφεσείηι.

Z. 1 *Ἀθηνα(ΐ)ς*: Boeckh für ΑΘΗΝΑΣ.

---

194) Legenden auf zwei silbermünzen des 4. jahrhunderts.

1) Rs. *Θεῦττ[ις]*. — Loebbecke Zs. f. numism. XIV. 153 no. 4*).

2) Rs. *Ἡραγόρης*. — Cat. Th. Thomas no. 2274 (Mittheilung Imhoof-Blumers).

Maroneia.

Skymnos 677: *αὕτη [Μαρώνεια] δὲ Χίων ἐγένεθ' ὕστερον κτίσις.*

195) Marmor, Maroneia, in einem hause. — SReinach Bull. de corr. hell. V. 89.

Rest einer späten inschrift (Α, Π) mit dem namen *Πόρκης Πόρκεω*.

---

196) Münzlegenden. Silbermünzen, grösstenteils im britischen museum.

1) Brit. museum. — Catalogue, Thrace 124 no. 10.

Vs. ΜΑΡΩΝ. Rs. ΔΕΟΝΥΣ.

Der name der rückseite ist magistratsname, vielleicht geradezu *Δεονῦς* wozu wir in Erythrae (no. 198) den genetiv *Δεονῦδος* antreffen werden. Dass bei Anakreon *Δεύνυσος* überliefert ist, habe ich zu der abderitischen münzlegende ΔΕΟ (no. 163, 1) bereits angeführt: man sieht, die form *Δεύνυσος* hat für den *τρόπος* von Chios-Erythrae keine bedeutung. — Auf einer gleichzeitigen münze Imhoof-Blumers steht ΔΕΟΥΝΥΣ: die orthographie ist nach thas. ΑΡΙΣΤΟΚΛΕΟΥΣ, sam. ΕΥΡΥΣΘΕΝΕΟΥΣ (siehe s. 58) zu beurteilen.

2) Sammlung HHoffmann in Paris (mitteilung Froehners).

Vs. *Μαρ[ω]νητέων*. Rs. *Μητροδότου.*

3) Brit. museum. — A. a. o. no. 13.

Vs. *Μαρωνειτέων.*

4) Kgl. Münzkabinet im Haag. — Imhoof-Blumer Zs. f. numism. III. 284 no. 21.

Vs. *Μαρωνιτέων*. Rs. *Μητροδότου.*

Μαρωνιτέων: so auch auf der gleichzeitigen münze Catal. 125 no. 15 mit

---

*) Auf einer gleichzeitigen münze (Loebbecke a. a. o. no. 3) ist ΘΕΟΤΤΙΣ zu lesen. Damit ist die Sestinische lesung ΒΕΟΤΤΙΣ (Mionnet Suppl. VI. 389 no. 5) erledigt.

der Rs. ΜΑΡΩΝΙΤΩΝ [so!], und auf den späteren münzen, sowie auf den attischen tributlisten.

5) Ebenda. — A. a. o. no. 23.

Vs. *Μαρων(ιτέων)*. Rs. *'Επὶ Ποσιδηίου.*

Diese vier münzen sind vor 400 geprägt; die nächsten fallen zwischen 400 und 350.

6) Sammlung Imhoof-Blumer. Briefl. mitteilung.

Vs. *Μαρωνιτέων.* Rs. *'Επὶ 'Αθηνέω.*

Den nominativ zu *'Αθηνέω*, *'Αθηνῆς*, kenne ich aus einer abderitischen münze des 5. jahrhunderts: Cat. 71 no. 48 Rs. ΑΘΗΝΗΣ.

7) Brit. museum. Catal. 125 no. 20.

Rs. *'Επὶ 'Απελλέω.*

8) Sammlung Imhoof-Blumer. — Zs. f. numism. a. a. o. 285 no. 28.

Rs. *'Επὶ Εὐξιθέμιος.*

9) Ebenda. — Briefliche mitteilung.

Rs. *'Επὶ Εὐπόλιος.*

10) Britisches museum. — Catal. 126 no. 22.

Rs. *'Επὶ 'Ηγησαγόρεω.*

11) Ebenda. — A. a. o. 127 no. 43.

Rs. *'Επὶ 'Ηρακλείδεω.*

12) Catalog Bompois no. 595 (mitteilung Froehners).

Rs. [*'Επ*]*ὶ Κλεοπόλιος.*

13) Sammlung Imhoof-Blumer. — Zs. f. numism. a. a. o. 286 no. 30.

Vs. *Μαρωνιτέων.* Rs. *'Επὶ Μητροφάνεος.*

14) Britisches museum. — Catal. 126 no. 23.

Rs. *'Επὶ Νεομηνίου.*

15) Ebenda. — A. a. o. no. 27.

Rs. *'Επὶ Πολυαρήτου.*

Erwähnung verdient auch die münze der sammlung Imhoof-Blumer, welche Zs. f. num. III. 284 no. 24 beschrieben ist. In dem ΒΡ-ΑΒ-ΕΩ-Σ: der Rs. ist doch ein genetiv zu sehen, wie oben in *Μητροδότου.* Da die münze vor 400 geschlagen ist, so ist damit die frühe verdrängung des ionischen genetivs auf *-έος* durch die attische form erwiesen.

---

2. Erythrai.

197) Marmor, oben gebrochen. Gefunden in Lythri, jetzt im museum der evangel. schule zu Smyrna. — *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη, περ. β', ἔτος β' καὶ γ'* 60

no. 143. Nach Lollings abschrift Roehl IGA. no. 495 = Imag. 41 no. 9. Einen abklatsch der inschrift verdanke ich herrn pfarrer PhMayer in Smyrna.

5. — ∪∪ —|ι τόδε [σῆ]|μα μήτη|ϱ ἐπέϑηκ||ε ϑανόν|τι ⁝
Φανοκ|ϱίτῃ παιδὶ | χαϱιζομ|ένη.

Schrift: Α, Ε, ⊗, Ν, D, Φ, +.

Ueber den pentameter siehe Wilamowitz Index lect. gott. 1885|1886. 13.

---

198) Stein, gefunden in Lythri. — Nach der abschrift des *Σπυϱίδων Γ. Σωτηϱόπουλος* in minuskeln publiciert a. a. o. *πεϱ. γ', ἔτος α' καὶ β'* 148 no. *τϑ'*. Roehl IGA. no. 494.

5. *᾿Αϱιστοκλέο[ς] | γυναικὸς | τοῦ Τηλεφάνεος | ᾿Εκαταίης τῆς || Δεονῦδος.*

Als charakteristische buchstaben werden angegeben: Ν, Σ, V.

Δεονῦδος: Wilamowitz Zs. f. gymnasialw. XXXVIII. 110 note 1; siehe meine bemerkung zu 76; *Δεονύδος* die herausgeber. Einen genetiv *Δεονῦος* haben wir unter no. 133 angetroffen. ΔΕΟΝΥΣ in Maroneia no. 196, 1.

---

199) Stein, links gebrochen. Kirche der *Μητέϱα τοῦ Θεοῦ* bei Lythri. — Le Bas Voy. arch., Inscr. III. 1 no. 39 = Dittenberger Syll. no. 53.

[῎Εδοξεν] τῆ βουλῆ καὶ τῶι | [δήμωι· Κ]όνωνα ἀναγϱάψαι | [εὐεϱγ]έτην ᾿Εϱυ-
5. *ϑϱαίων | [καὶ π]ϱόξενον, καὶ πϱοε||[δϱί]ην αὐτῶι εἶναι ἐν ᾿Εϱυ|[ϑϱ]ῆισιν καὶ ἀτέλειαν | [π]άντων χϱημάτων καὶ | [ἐ]σαγωγῆς καὶ ἐξαγωγῆς | [κ]αὶ πολέμου καὶ*
10. *εἰϱήνης, || [κα]ὶ ᾿Εϱυϑϱαῖον εἶναι, | [ἢν] βούληται. Εἶναι δὲ | [ταῦ]τα καὶ αὐτῶι*
15. *καὶ ἐκ|[γόνοι]ς. Ποήσασϑαι δὲ | [αὐτοῦ ε]ἰκόνα χαλκῆν || [ἐπίχϱυσον], καὶ στῆσαι | [ὅπου ἂν δόξηι] Κόνωνι | - - - - Ι καὶ - - - - |*

Gewöhnliche schrift, Ω etwas kleiner. Die buchstaben *στοιχηδόν*, die zeilen von ungleicher länge, da rechts bald eine, bald zwei stellen frei gelassen sind: der steinmetz hat das princip der sylbenabteilung befolgt.

Z. 1 *τῆ βουλῆ*: siehe zu no. 108 *a* 2. — Z. 11 [*ἢν*]: Dittenberger; [*ἂν*] Le Bas. — Z. 16 [*ὅπου ἂν δόξηι*]: nach dem facsimile fehlen 10 buchstaben; in den Explications ergänzt Le Bas nur acht, indem er *δημοσίαι* liest; ebenso Dittenberger, der *οὗ ἂν δόξηι* schreibt.

Zeit: nach dem siege des Konon bei Knidos 394 v. Chr. (Le Bas).

---

200) »On an architrave in the citadel« Hamilton Researches II no. 231. Genauer bei Le Bas a. a. o. no. 38 = Ross Arch. aufs. II. 677 ff. = Kaibel Epigr. gr. no. 769 = Loewy Inschr. griech. bildhauer.

- - *ϑέϱσης ἀνέϑηκεν ᾿Αϑηναίηι πολιούχ[ωι]* |
πα[ῖς] Ζωΐλου· ΝΗΤΗΣ *δ' ἔ[ϱ](γ)[ο]ν [ἐ]τευξε τόδε.*

Gewöhnliche ionische schrift, *στοιχηδόν*; wegen der bezeichnung des unechten *ου* durch Ο spätestens aus der ersten hälfte des 4. jahrhunderts.

Z. 1 --θέρσης: ΑΙ..ΘΕΡΣΗΣ H., ≶Η≶ Le Bas. — Z. 2 πα[ῖς] Ζωΐλου: Ross; ΠΑ.ΞΩΙΛΟ H., \Ο Le Bas. — ΝΗΤΗΣ beide abschriften; Νήτης Bücheler bei Kaibel. — ἔ[ρ](γ)[ο]ν: Ross; Ε...Ν H., Ε.Τ.Ν Le Bas. — [ἔ]τευξε: Ross; .ΤΕΥΞΕ Le Bas, .ΘΥΞΕ H.

---

201) Marmor, auf einer breit- und einer seitenfläche beschrieben, unten und auf beiden seiten gebrochen. Lythri, jetzt im museum der evangel. schule zu Smyrna. — Fontrier Bull. de corr. hell. VIII. 346 und *Μουσεῖον καὶ βιβλ. περ. ε'* 19 no. 235. Nach einem mir von herrn pfarrer PhMayer verschafften abklatsche habe ich die breitseite photolithographieren (maassstab: $\frac{1}{2}$) lassen.

----[ε]μ Μαλυείη ὕδατα καὶ ὑδρο---- | ---- ἐκ τῆς ἀγορῆς εἰς Κλέας ΚΑ---- | ---- *[ὁδὸς δημ]οσίη· ἑτέρη ἐκ τῆς ἀγορῆς πα[ρὰ]---- | ---- ὁδὸς*
5. *ἀνδροβασμός· ἑτέρη ἐκ---- || ----[κ]αὶ τοῦ Γόργου τὸ ἱερὸν εἰς---- | ----[ἑτέρη ἐκ τ]ῆς ἀγορῆς παρὰ τὸ ἡρώιον τὸ ---- | ---- [ὁδὸς δημοσί]η· ἑτέρη ἐκ τοῦ Κεγχρέως το[ῦ] ---- | ---- [ὁδὸς δημοσί]η· ἑτέρη ἐκ τῆς ἀγορῆς ἐπὶ τὴ[ν]*
10. ---- | ----*[ὁ]δὸς ἀνδροβασμός· ἑτέρη ἀπὸ ---- || ---- [ὁδὸς δη]μοσίη· ἑτέρη ἀπὸ τοῦ Ἡρακλε[ίου] ---- | ---- [ὁδὸς δημ]οσίη· ἑτέρη ἀπὸ τοῦ Κεγχρέ[ως]* ---- | ---- ΙΛΩΤΗ... *εἰς τὸ Ἀθήναιον, ὁ[δὸς----] | ----[ἐκ τῆς ἀγορ]ῆς διὰ*
15. Ε..ΥΜΟΝ *ἐπὶ τὸ κεραμο[πωλεῖον? ----] || ---- ου χῶρον ἀπὸ τῆς ἀγορῆς διὰ Κο[λωνέων]---- | ----*ΑΔΑ≶ *ὁδὸς δημοσίη· ἕτερον ὑπ[ὸ]---- | ----[ἑτ]έρη ἀπὸ τοῦ Ἡρακλείου διὰ τῆς* Ι ---- | ----ΙΩΝΟ≶ *εἰς τὴν ὁδὸν τὴν δημοσίην----|* ----*[Χαλκ]ιδέων ὄπισθε τῆς αὐλῆς ὑπὲρ* ΤΟ---- | ----*[ὁδὸς δημοσ]ίη ἀπὸ*
20. *τῶν Θηγέων τῶν Ἀστυανά[κτων]---- || ----[π]οταμὸν τὸν ἐν τῶι Πρινεῖ, ὁδὸ[ς ----] | ----[ὑ]πὸ τὴν Κολωνὴν εἰς τὴν ὁδὸν τὴν---- | ----[ὁδὸς] ἀνδροβασμός· ἑτέρη διὰ* ΕΥΜΑΙΑ---- | ----*[ὁδ]ὸς δημοσίη διὰ Κολωνέων εἰ[ς]---- | ----[Μα-*
25. *ρα]θοῦντα εἰς τὸ ἱερὸν καὶ εἰς ---- || ---- [ἱερ]οῦ τοῦ Ἀπόλλωνος ἐπὶ θαλά[σ-σηι]---- | ---- [εἰ]ς Μαραθοῦντα ἐπὶ θ[α]λά[σσηι] ---- | ---- τὴν Οἴην ἐ[κ] τῆς ---- |*

Gewöhnliche ionische schrift, Ω meistens etwas kleiner als die übrigen zeichen. *στοιχηδόν* geschrieben; das ΕΙ von *εἰς* z. 17 nimmt nur Eine stelle ein.

Z. 1 *Μαλυείη*: ΜΑΛΥΕΙΗΙ F.; ich halte den kleinen hinter dem Η hervortretenden strich für einen riss des steins: wegen des fehlenden iota adscriptum vgl. no. 199 z. 1. — Z. 12 ΙΛΩΤΗ...: das Η ist nicht ganz sicher; vor Ι gibt F. noch Φ, für Η einen punkt, für meine beiden letzten punkte Η≶. — Z. 13 Ε..ΥΜΟΝ: statt des Ο im Bull. de corr. hell. ein Η, im *Μουσεῖον* ein Ω; Η ist sicher falsch, gegen Ω spricht das spatium; mir scheint Ο sicher. Vor Υ wird im *Μουσεῖον* noch Κ angegeben; der abklatsch versagt. — Z. 14 *Κο[λωνέων]*: hergestellt nach z. 23. — Z. 19 *τῶν Θηγέων τῶν Ἀστυάνα[κτος]*: die gegend, welche

Θῆγαι hiess, war im privatbesitze des *'Αστυάναξ*. Man beachte *τῶν Θηγέων*, ganz wie *τῶν ἀδικιῶν* no. 18. — Z. 24 u. 26 *Μαραθοῦντα*: *Μαράθοντα* F.

Die örtlichkeit *Κολωναί* (z. 14. 23) ist auch auf einer späteren inschrift von Erythrae genannt (no. 206 *a* z. 47). Die namen *Κεγχρεύς* (z. 7), *Πρινεύς* (z. 20), hangen offenbar mit *κέγχρος*, *πρῖνος* zusammen, man vergl. hom. *δονακεύς* (Σ 576). *Οἴη* (z. 27) ist wol das gleiche wort wie *οἴη* in der inschrift von Chios no. 183.

Die schmalseite liefert das älteste beispiel des genetivs auf *-ευ*: *['Αρ]χηγέτευ* (= *'Αρχηγέτεω*) z. 6.

Die inschrift kann nur um weniges älter sein als die folgende. Dass sie nicht in das 5. jahrhundert hinauf gerückt werden darf, beweist die fast durchgehende bezeichnung des unechten diphthongs durch ΟΥ unwiderleglich.

---

202) Marmor, links gebrochen. Auf der alten burg. — Le Bas a. a. o. no. 40 = Dittenberger Syll. no. 84.

["Εδοξεν] τῆι βουλ[ῆι καὶ τῶι | δήμωι· Μ]αύσσωλλον ['Ε]κατ[όμνω | Μυ-
5. *λασ]έα. ἐπεὶ ἀνὴρ ἀγαθὸς [ἐγένετο π]ερὶ τὴν πόλιν τὴν 'Ερυ||[θραί]ων, εἶναι*
εὀεργέτην τῆς | [πόλ]εως καὶ πρόξενον καὶ πολί||[την]· καὶ ἔσπλουν καὶ ἔκπλουν |
[καὶ] πολέμου καὶ εἰρήνης ἀσυλε[ὶ | καὶ] ἀσπονδεί, καὶ ἀτέλειαν κα[ὶ || πρ]οεδρίην.
Ταῦτα δὲ εἶναι αὀ[τῶ]ι καὶ ἐκγόνοις. Στῆσαι δὲ α[ὀ]τοῦ κ]αὶ εἰκόνα χαλκῆν ἐν
15. *τῆι ἀ[γορῆ]ι καὶ 'Αρτεμισίης εἰκόνα [λιθί]νην ἐν τῶι 'Αθηναίωι, καὶ || [στεφ]α-*
νῶσαι Μαύσσωλλον μὲν | [ἐκ δαρ]εικῶν πεντήκοντα, 'Αρτε||[μισίην] δὲ ἐκ τριή-
κοντα δαρε[ι]κῶν. Γράψ]αι δὲ ταῦτα ἐστήλη[ν | καὶ θεῖνα]ι ἐς τὸ 'Αθήναιον, ||
20. *[ἐπιμεληθ]ῆναι [δὲ τοὺς ἐξεταστάς].*

Schrift wie vorhin. Die buchstaben *στοιχηδόν*, die zeilen von ungleicher länge; der steinmetz hat das princip der sylbentrennung befolgt. — Die umschrift in den Explications weicht in einigen punkten von dem facsimile ab. Aus letzterem habe ich ΠΟΛΕΜΟ (z. 8) und ΕΣΤΗΛΗΝ (z. 18) übernommen; die übrigen abweichungen sind nebensächlich.

Z. 3 *[Μυλασ]έα*: Foucart Bull. de corr. hell. V. 503; Dittenberger a. a. o.; *[βασιλ]έα* Le Bas. — Z. 11|12 *α[ὀ|τοῦ]*: *α[ὀτ|οῦ]* Dittenberger, *α[ὀτ|ῶι]* Le Bas. — Z. 20 ergänzt nach no. 203, schluss. Ueberliefert ist .... ΙΝΑΙ - - - -

Wahrscheinlich aus der zeit des bundesgenossenkrieges.

---

203) Marmor, oben unvollständig. Lythri, jetzt im museum der evangel. schule zu Smyrna. — *Μουσ. καὶ βιβλ. περ.* β', ἔτος β' καὶ γ' 60 no. 142. — Nach einem mir von herrn pfarrer PhMayer zugesandten abklatsche photolithographiert (massstab: $\frac{3}{4}$) auf tafel 5.

- - - -

ιαν .... | δ' αὀτοῖς καὶ ἔ[σ]πλο[υ]|ν καὶ ἔκ(π)λουν καὶ πολ|έμου καὶ

5. *εἰρήνης ἀσ||υλεὶ καὶ ἀσπονδεί, κ|αὶ δίκας προδίκους | καὶ προεδρίην. Γράψ|αι*
10. *δὲ ταῦτα (ἐς στήλην) καὶ θεῖνα|ι ἐς τὸ Ἀθήναιον· ἐπι||μεληθῆναι δὲ τοὺς ἐ|ξετασ[τ]άς.*

Z. 3 *ἔκ(π)λουν*: Π übergangen. — Z. 8 (*ἐς στήλην*): dieser begriff kann hier nicht entbehrt werden.

Etwa gleichzeitig mit no. 202.

---

204) Marmor, oben und links unvollständig. Gefunden zu Lythri, jetzt im britischen museum. Nach Birchs abschrift Boeckh Opusc. VI. 202 ff. Nach abklatsch und abschrift Waddington bei Le Bas, Voy. arch., Explication des inscriptions, Asie Mineur no. 1536 *a* = Dittenberger Syll. no. 97. Nach einem abklatsche Hicks Greek historical inscriptions no. 100.

[- - - - *ἐὰν δὲ Ἐρυθραῖοι ἐκτιθ|ῶνταί τι ἐς*] *τὴν χώραν τὴν Ἑρμίου κ|[αὶ*
5. *τῶν ἑτ]αίρων πολέμου ἕνεκεν, εἶ|[ναι ἀτελ]έα πάντα καὶ τὰ ἐκ τούτ(ω)ν || [γενό-μεν]α, πλὴν ὅσ' ἂν τις ἀποδῶται· | [τῶν δὲ πρ]ηθέντων τελείτω πεντηκ|[οστήν. Ἐ]πειδὰν δὲ εἰρήνη γένηται, | [ἀπάγεσ]θαι ἐν τριήκοντα ἡμέραις· | [ἐὰν δὲ μ]ὴ*
10. *ἀπάγηται, τελείτω τὰ τέλ||[η. Ἐκτίθ]εσθαι δὲ ἐπαγγείλαντας δ|[ικαίως]. Εἶναι δὲ καὶ Ἑρμίαι καὶ το|[ῖς ἑταί]ροις ἐάν τι βού(λ)ωνται ἐκτ|[ίθεσθα]ι κατὰ ταὐτά.*
15. *Ὀμόσαι δὲ Ἐρυ|[θραίου]ς Ἑρμίαι καὶ τοῖς ἑταίροι||[ς· ὁ δὲ ὅρ]κος ἔστω ὅδε· Βοηθήσω Ἑρμί|[αι καὶ τ]οῖς ἑταίροις καὶ κατὰ γῆν | [καὶ κατ]ὰ θάλασσαν παντὶ σθένει κ|[ατὰ τὸ δυ]νατὸν καὶ τὰ ἄλλα ἐπιτελ|[ῶ κατὰ τ]ὰ ὡμολογημένα. Ἐπι-*
20. *μέλεσ||[θαι δὲ τοὺ]ς στρατηγούς. Ὁρκῶσαι δ|[ὲ ἀγγέλους ἐ]λθόντας παρ' Ἑρμίου κ|[αὶ τῶν ἑταίρ]ων μετὰ τῶν στρατηγῶ|[ν τῶν ἐν Ἐρυθρ]αῖς ἱεροῖς τελείοι|[ς,*
25. *τὰ δὲ ἱερὰ πα]ρέχειν τὴν πόλιν. Ὁμ||[οίως δὲ καὶ Ἑρ]μίαν καὶ τοὺς ἑταίρ|[ους ὀμόσαι δ]ι' ἀγγέλων βοηθήσειν | [Ἐρυθραίοις κ]αὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ | [θάλασ-*
30. *σαν παν]τὶ σθένει κατὰ τὸ δυ|[νατόν, καὶ τὰ] ἄλλα ἐπιτελεῖν κατὰ || [τὰ ὡμολο-γη]μένα. Ὀμνύναι δὲ θεοὺς | [τοὺς ὁρκίο]υς. Γράψαι δὲ ταῦτα ἐστ|[ήλην λιθίνη]ν καὶ στῆσαι Ἐρυθραί|[ους μὲν ἐς τὸ] ἱερὸν τῆς Ἀθηναίης, Ἑ|[ρμίαν δὲ ἐς τὸ] ἱερὸν τοῦ Ἀταρνέως.*

Gewöhnliche ionische schrift, die Ω etwas kleiner. *στοιχηδόν*, die zeile zu 27 stellen, ausser z. 17, wenn z. 16|17 nicht *ἐπιτελ|[έω]* gestanden hat.

Z. 1|2 ergänzt von Waddington. — Z. 4 *τούτ(ω)ν*: Boeckh, TOYTON der stein. — Z. 12 *βού(λ)ωνται*: Boeckh; Λ aus Δ corrigiert. — Z. 23 [*τῶν ἐν Ἐρυ-θρ]αῖς*: Dittenberger; [*οὐλοθυσί]αις* Boeckh.

Wegen *ἐκτίθεσθαι* verweist B. auf *ὑπεκτίθεσθαι* in dem zwischen Hierapytna und Priansion geschlossenen vertrage CIG. 2556 = Hicks no. 172: *εἰ δέ τί κα ὁ Ἱεραπύτνιος ὑπέχθηται ἐς Πριάνσιον ἢ ὁ Πριανσιεὺς ἐς Ἱεραπύτναν, ἀτελέα ἔστω καὶ ἐσαγομένωι καὶ ἐξαγομένωι αὐτὰ καὶ τούτων τὸς καρπὸς καὶ κατὰ γᾶν καὶ κατὰ*

θάλασσαν· ὧν δέ κα ἀποδῶται, κατὰ θάλασσαν ἐώσας ἐξαγωγᾶς τῶν ὑπεχθεσίμων ἀποδότω τὰ τέλεα κατὰ τὸς νόμος.

Nach Dittenberger nicht viel vor 345|344 v. Chr. entstanden.

---

205) Marmor, auf allen seiten gebrochen. Lythri. — Pottier und Hauvette-Besnault Bull. de corr. hell. IV. 160 no. 10.

In z. 1 hat vielleicht der genetiv *Πειθεῦ* gestanden (----ΕΙΘΕΥ die abschrift); die übrigen zeilen lassen sich nicht mit sicherheit lesen.

Gewöhnliche ionische schrift.

---

206) Marmor, auf drei seiten beschrieben. Lythri, jetzt im museum der evangel. schule zu Smyrna. — In minuskeln publiciert von Fontrier und Earinos *Μουσ. καὶ βιβλ. περ. α', ἔτ. α'* 103 no. 108. Nach einem abklatsche Rayet Rev. archéol. N. S. XXXIII. 107 ff. = Dittenberger Syll. no. 370. Ich habe versucht R.'s text mit einem mir ebenfalls von herrn pfarrer Mayer verschafften abklatsche zu vergleichen. Gelungen ist mir dies nur für die seite *c*; die flächen *a* und *b* müssen gegenwärtig in einem schlechteren zustande sein als zu der zeit, wo sie für R. abgeklatscht wurden. Doch steht fest, das R. überall, wo er von den Griechen abweicht, recht hat; die stellen, an denen das nicht der fall ist, habe ich namhaft gemacht.

a. Linke seite. Oben, links und unten gebrochen.

---- *ογέ[νη]ς* ---- | ---- *[Πυθ]οχρήστου·* Η ---- | ---- *῾Ερμ[η]σίλεως*
5. *Μέντο[ρος, ἐγγυ ητὴς Δημή]τριο[ς] ᾿Απελλίου. ᾿Αφροδ[ίτης]* ---- ‖ ---- ΗΔΔ·
ἐπώνιον· Γ, *᾿Αρ* ---- | ---- *[δ]ώρου, ἐγγυητὴς Βακχύλος* ---- | ---- *Διοσκόρων·*
ΗΗΗΗΓ· *ἐπώνι[ον* Δ*]* ---- | ---- *[῾Η]νιόχου, ἐγγυητὴς Μητρᾶς Μ[ητρᾶδος?]‖* ---- |
10. ---- *[ἥδ]ε ἐπεπράθη· ῾Εστίας Τεμενία[ς]* ---- ‖ ---- *[ἐπ]ώνιον·* Δ· *᾿Αντίπατρος ᾿Απολλοδώ[ρου, | ἐγγυητὴς] Πρηξᾶς Εὐβούλου, καὶ ἐπεπράθ[η]* ---- |
----, *ἐπώνιον·* Γ, *῾Ηράκλεος ᾿Αντιπάτρο[υ, | ἐγγυητ]ὴς ᾿Επίκουρος Στεφάνου. Διασυ[σ|τάσεις ἱ]ερητειῶν ἐφ' ἱεροποιοῦ Φανοτίμο[υ ‖*
15. *μηνὸς . . . .] νος. Δαμασίστρατος ῾Εκατωνύμο[υ | ῾Εκατων]ύμωι Δαμασιστράτου διασυνέσ|[τησεν ἱ]ερητείαν, ἣν ἐπηγοράκει ἐπὶ* Δ ---- | ---- *Βάκχωνος ἐφ' ἱερο-*
20. *ποιοῦ Πυθοκρίτου, | [᾿Από]λλωνος Καυκασέως καὶ ᾿Αρτέμιδος Καυ[κα‖σί]δος καὶ ᾿Απόλλωνος Λυκείου καὶ ᾿Απόλ|[λω]νος Δηλίου καὶ ποταμοῦ ᾿Αλέοντος |*
[ΗΗ]ΔΔΓ, *ἐπώνιον·* Δ, *ἐγγυητὴς* ---- | . . *ς Καλλιστράτου. ᾿Εφ' ἱερο-*
25. *ποιοῦ ῾Ερμο[κλε]ίτου μηνὸς Ληναιῶνος αἵδε ἐπεπρά‖[θησ]αν ἱερητεῖαι ἐπ' ἐξεταστῶν τῶμ μ[εθ' ῾Υ]ψικλείους τοῦ Θευδότου· Ζηνὸς | [Φη]μίου καὶ ᾿Αθηνᾶς Φημίας·* ΗΔΔΔΔ, *ἐπ[ώνιο]ν* Γ, *Πολυπείθης Φαννοθέμιδος, ἐ|γ|γυ]ητὴς*
30. *Κρίτος Θευκρίτου. ᾿Αθηνᾶς Νίκη[ς ‖* Η]ΔΔ, *ἐπώνιον* Γ, *Δημήτριος ᾿Αρισταρχο[υ, ἐγγ]υητὴς Τηλέμαχος ᾿Αθηνογένου. ᾿Αθ[η]νᾶς . . . .]ας* ΓΔΔ, *ἐπώνιον* ⊢⊢,

Πυθοκλῆς | ['Ακεσ]τεῦ, ἐγγυητὴς Ἱεροίτας Ἱερογένου. | [Ἐνυ]οῦς καὶ Ἐνυαλίου
35. ΗΔΔ, ἐπώνιον Π, [Π||υθ]οκλῆς Ἀκεστεῦ, ἐγγυητὴς Ἱεροίτας Ἱερ[ο|γέ]νου.
Διασυστάσεις ἱερητειῶν ἐφ' ἱεροπο[ι|οῦ] Φανοτίμου, μηνὸς Ἀνθεστηριῶνος | [τ]ρίτη [so!] ἐξιόντος· Ἰατροκλῆς Ἡρακλεώτου | ['Αρ]ιστείδη [so!] Ἰατρο-
40. κλείους διασυνέστη||[σε] τὴν ἱερωσύνην Ἀφροδίτης τῆς ἐ[ν Ἐ|μβ]άτωι, ἣν ἐπηγοράκει ἐπὶ Κηφισίωνι ---- | .. ἐφ' ἱεροποιοῦ Μήτρωνος ΧΧΔΔΔΔ, | [ἐπώ]νιον
45. ΔΔΔΔ, ἐγγυητὴς Ἰατροκλῆς | [Ἡρακ]λεώτου. Ἱερητεῖαι αἱ ἐπιπωλη||[θεῖσ]αι ἐφ' ἱεροποιοῦ Ἑρμοστράτου | [μηνὸ]ς Ποσιδεῶνος ὀγδόηι ἐξιόν||[τος· Δή-μ]ητρος ἐγ Κολωναῖς ἑξα|[κοσίων], ἐπώνιον δέκα, Μητρόδ||[ωρος ----, ἐ]γγυητὴς ----

Buchstaben: gewöhnliche ionische schrift, bis auf Ξ; ζ = I, nicht = Z.

Z. 11. Am schlusse haben noch 2, z. 12 anfang 7 zeichen platz; am schlusse von z. 12 fehlt 1, am anfange der z. 13 fehlen 6 buchstaben. Dittenbergers lesung hat also den raum gegen sich. — Z. 22 schluss. Rayet gibt ΓΠΙΓ'ΤΩ, in z. 23 .. Σ, und macht hieraus einen namen Ἐπίπτω|[το]ς. Auf dem abklatsche nur ΕΠΙ zu lesen. — Z. 28 Φαννοθέμιδος: auf münzen der stadt wird stets ΦΑΝΝΟΘΕΜΙΣ geschrieben, vgl. z. b. Imhoof-Blumer M. gr. 287. — Z. 40|41 ἐ[ν Ἐ|μβ]άτωι: R. nach Thuk. III. 29 κατέπλευσαν εἰς Ἔμβατον τῆς Ἐρυθραίας. — Z. 33 ['Ακεσ]τεῦ: Dittenberger. — Z. 44 haben die Griechen vor ἱερητεῖαι noch αἱ; platz dazu wäre da, aber vgl. *c* z. 13. Hinter dem worte steht ΑΙ auf dem steine; auf R's facsimile fehlt ΑΙ.

Der Ἀπόλλων Καυκασεύς und die Ἄρτεμις Καυκασίς (z. 19 f.) führen ihren namen von dem chiischen hafen Καύκασα, den R. bei Herod. V. 33 nachweist. Den fluss Aleon (21) erwähnt Plinius (R.), die örtlichkeit Κολωναί kennen wir aus no. 201 und aus Strabon: Ἀναξιμένης δὲ καὶ ἐν τῇ Ἐρυθραίᾳ φησὶ λέγεσθαι Κολωνάς (p. 589, die stelle angezogen von R.).

b. Mittlere fläche. Oben, unten, links gebrochen.

---- [αἵδε ἐπράθησαν] ἱερ[η]τεῖ[αι | ἐφ' ἱεροποιοῦ ----]· Ἀχιλλέως, Θέ|[τιδος, Νηιρείδων ----, ἐπώνιον ----]αιος Ἀλκιμάχου, | [ἐγγυητὴς ----
5. θ]έμιδος. Αἵδε ἐπεπράθησα||[ν] ----, ἐπώνιον Ͱ, Ἀριστ[ῆ]ς Ἀριστε|[ῦ, ἐγγυητὴς Θεύπομπος] Δ[η]μώ[ν]α[κτ]ος. Γῆς Δ, ἐπώνιον [Ͱ, | ---- Φανν]ο[θ]έμιδος, ἐγ[γυη]τὴς Ἀναξίπολις | [----. Ἀφρ]οδίτης Πανδήμου ΗΗ, ἐπώνιον |
10. [Δ, Ἀριστῆ]ς Ἀριστεῦ, ἐγγυητὴς Ἀλέξανδρος || [----. Ἑστί]ας Τεμενίας ΗΠ, ἐπώνιον Π, Ἱερο|----νος, ἐγγυητὴς Δημήτριος Ἀριστάρχου. | ---- Ἐπιμάχου ΗΗ, ἐπώνιον Δ, Ξενόφιλος | ----, ἐγγυητὴς Φιλιστῆς Ἑρμώνακτος.
15. Αἵδε | [ἐπράθη]σαν ἐφ' ἱεροποιοῦ Ἐπιγόνου· Δήμητρος ἐγ Κ||[ολωναῖ]ς ΧΗΗΗ, ἐπώνιον ΔΔ, Τρέφων Σίμου, ἐγγυη||[τὴς] Ζῆνις Φιλίσκου. Ἑστίης Βουλαίης ꟼΗΗΗΔΔΔ, | [ἐπώ]νιον Δ, Δημήτριος Ἀπελλίου, ἐγγυητὴς Ἀπολλώ-ν|[ιος] Ζωπύρου. Ἀβλαβιῶν ΗΗΗΗ, ἐπώνιον Δ, Φιλίσκος | [Π]υθικῶντος,
20. ἐγγυητὴς Ζηνόδοτος Μύτωνος. Διὸς || Ἀποτροπαίου καὶ Ἀθηνᾶς Ἀποτροπαίας

𐅄⊦⊦, *ἐπώνιον* ⊦, | *'Αριστῆς 'Αριστεῦ, ἐγγυητὴς Θεύπομπος Δημώνακτο[ς].* |
Δήμητρος καὶ Δήμητρος Κόρης Η𐅄ΔΔΔ, *ἐπώνιον* 𐅃, | *'Εκατώνυμος Χρυσίππου,*
ἐγγυητὴς 'Εκατᾶς Γνώτου. | *Διονύσου* 𐅄ΔΔ, *ἐπώνιον* ⊦⊦, *Θεύξενος Θρασυ-*
25. *μ[ά]χου. ἐγγυητὴς Πρύτανις Εἰρηνᾶδος. 'Αφροδίτης* | *Πυθοχρήστου* ΗΗΗ,
ἐπώνιον Δ. *'Ηρακλεώτης 'Η[ρο]|σῶντος. 'Αχιλλέως, Θέτιδος, Νηιρείδων* 𐅄ΔΔ,
ἐπώ[νι]ον ⊦[⊦]. *Κ[τ]ησικρέτης 'Επιγένου. ἐγγυητὴς 'Αθην[ίων?]* | *Ζωπυρίωνος.*
30. *'Απόλλωνος ἐν Κοίλοις* 𐅅ΗΗΗΔ, *ἐπ[ώ]νιον* Δ, *Πύθερμος 'Αριστάρχου, ἐγγυητὴς*
'Ηρόδοτος Εὐπαθίδου. Ποσειδῶνος Φυτα<ι>λμίου ΗΔΔΔ𐅃⊦, | *ἐπώνιον* [𐅃],
'Επίγονος 'Αστυκρέτευ. ἐγγυητὴς Κρ[α]τίδημος Παρμενίταδος [so!]. *Κόρης*
35. *Σωτείρης* ΗΗΗ⊦⊦. | *ἐπώνιον* Δ. *Χάρης Χάρητος. Μητρὸς Μεγάλης* ‖ ΗΗΗΗ𐅄ΔΔ,
ἐπώνιον Δ, *Μολίων Διονυσίου, ἐγγυη|τὴς Φανόπολις Μενεκλείους. Αἵδε*
ἐπεπωλήθησαν | *[ἐ]π' 'Α[γα]σικλείους· 'Ηρακλέους* Χ𐅅ΗΗΗΗΔΔ⊦, |
[Θ]εόφρων Δημητρίου. ἐγγυητὴς 'Ερμήσιος 'Ερμησιάνακτο[ς. | *'Αγ]αθῆς Τύχης*
40. Η. *['Ε]λπήνωρ 'Απολλωνίου. ἐγγυη‖[τὴ]ς Πατρεὺς 'Απολλωνίου. Δήμητρος*
καὶ Κόρης [Πυ]θοχρήστου ΗΗΔ. *'Εκατώνυμος Χρυσίππου, ἐγγυ‖[η]τὴς 'Εκατᾶς*
Γνώτου. Ἥδε ἐπεπράθη ἐπὶ Θευδώρου τοῦ | *[Μ]ήτρωνος· 'Ερμοῦ*
'Αγοραίου ΧΧΧΧ𐅅ΗΔ, *ἐπώνιον* | ΔΔΔ, *Μολίων [Δι]ονυσίου, ἐγγυητὴς Ἄρατος*
45. *Μητροδώρου.* ‖ *Αἵδε ἱερητεῖαι ἐπράθησαν ἐφ' ἱεροποιοῦ 'Απατου-*
ρίου. μηνὸς Λη‖ναιῶνος· Κορυβάντων Εὐφρονιείων καὶ Θαλείων ἐπὶ Θαλέω
'Ισέως ἔ[τι]σεν 'Αντίπατρος 'Αγασικλείους 𐅅Δ⊦, *ἐπώνιον* Δ, *ἐγγυητὴς* | *'Ηρό-*
δοτος 'Αρκέοντος. Τῶν 'Ανδρείων ἠγόρασεν 'Αριστοκλῆς 'Αδε[ι]‖μάντου δραχ-
50. *μῶν* Η𐅄ΔΔ, *ἐπώνιον* 𐅃, *ἐγγυητὴς Σώισιμος* ‖ *'Αριστοκλείους. Αἵδε ἐπε-*
πράθησαν ἐφ' ἱεροποιοῦ 'Απατουρίου, μηνὸς | *Ληναιῶνος· 'Απόλ-*
λωνος 'Εναγωνίου ΗΗΔΔ, *ἐπώνιον* Δ, | *Σῖμος 'Απολλωνίου, ἐγγυητὴς Βακχύλος*
Μητροδώρου. 'Ερμοῦ | *'Αγοραίου* ΧΧΧΧ𐅅Η, *ἐπώνιον* ΔΔΔ, *Μολίων Διονυ-*
σίου. ἐγγυητὴς Φανόπολις Μενεκλείους. 'Απόλλωνος ἐν Σαβηρίδαις Η𐅄, ‖
55. *ἐπώνιον* 𐅃, *Φαναγόρας 'Απολλοδότου, ἐγγυητὴς 'Απολλόδοτος* | *Φαναγόρου.*
Κορυβάντων Θαλείων. 'Ανδρείων Η𐅄Δ⊦, *ἐπώνιον* [𐅃], | *'Ηνίοχος 'Ηνιόχου,*
ἐγγυητὴς Μητρόδωρος Μητροδώρου. Διὸς 'Ελε[υ|θ]ερίου, εἰ μὲν ἔστιν ἱερεὺς,
ἐπιπωλεῖται, εἰ δὲ μὴ ἔστιμ, πωλεῖται | - - - -, *ἐπώνιον* Δ, *Βακχύλος Μητρο-*
60. *δώρου, ἐγγυητὴς Σῖμος 'Απολλωνίου.* ‖ *[Αἵδε ἱ]ερητεῖαι ἐπράθησαν ἐφ'*
ἱεροποιοῦ Ζηνοδότου, μηνὸς Ληνǀ[αιῶνος. Δι]ὸς Βασιλέως ΗΗΔΔ,
ἐπώνιον Δ, *Μέδων Μέ[δον]τος, ἐγ[γυητὴς 'Ι]ερογένης 'Ηροδώρου. Βασιλέως*
'Αλεξάν[δρου - - - - | *- - - - ἐπώνιον]* ΔΔ, *Θεοφάνης 'Ηροδότου, ἐγγυ[ητὴς - - - -* | - - - -

Z. 10 schluss: letzter buchstabe ist Ο, für ein Ι (ΙΕΡΟΙ R.) ist kein platz da. — Z. 19 *[Π]υθικῶντος*: die herausger *[Π]υθίκοντος*. Ich sehe auf dem abklatsche die rechte hälfte eines Ω, und *Πυθικῶντος* verlangt auch die theorie. *Πυθικῶν* ist koseform zu *Πυθικέτης*, und gleichbedeutend mit *'Απελλικῶν* (Ery-

thrae, Bull. de corr. hell. III. 388), der koseform zu *Ἀπολλωνικέτης*. — Z. 33 *Παρμενίταδος*: *Παρμενιτάδος* die Griechen, *Παρμεινιτάδος* R., letzteres falsch. Ich betrachte *Παρμενίταδος* als ionischen genetiv zu dem nichtionischen nominative *Παρμενίτας* (vgl. *Ἱεροίτας*). — Z. 46|47 *ἐ*|[*τι*]*σεν*: die Griechen und R.; die lesung Dittenbergers, *ἐ*|[*τει*]*σεν*, ist aus raumgründen zu verwerfen.

Zu z. 29 *Ἀπόλλωνος ἐγ Κοίλοις* verweist Rayet auf Herod. VI. 26: *ἐς Χίον ἔπλεε, καὶ Χίων φρουρῇ οὐ προσιεμένῃ μιν συνέβαλε ἐν Κοίλοισι καλεομένοισι τῆς Χίης χώρης*. — Z. 46 *Κορυβάντων Εὐφρονιείων καὶ Θαλείων*, z. 48 *τῶν Ἀνδρείων* (sc. *Κορυβάντων*), z. 56 *Κορυβάντων Θαλείων*, *Ἀνδρείων*: die benennungen *Θαλεῖοι*, *Εὐφρονιεῖοι*, *Ἀνδρεῖοι* sind erklärt von Foucart bei Rayet 128: sie gehn aus von personen, welche sich um den kultus der Korybanten verdient gemacht hatten. — Mit *Ἀντίπατρος Ἀγασικλείους* (z. 47) vgl. *Ἀγασικλῆς Ἀντιπάτρου* Mionnet III. 129 no. 503.

c. Rechte seite. Oben, vielleicht auch unten gebrochen, teilweise an den rändern beschädigt.

- - - - ω - - - - | - - - - *τος Κτησικράτου. Διὸ*[*ς* | *Ἀποτ*]*ροπαίου καὶ Ἀθηνᾶς*
5. *Ἀποτρ*[*οπα*]*ίας* H𐅄, *ἐπωνίου* Γ, *Καλλίας* [*Καλ*||*λίο*]*υ ὁ νεώτερος*, *ἐγγυητὴς Μη*-
[*τρό*|*δ*]*ωρος Διοφάντου*.
Αἵδε ἱερητεῖαι ἐπεπράθησαν ἐπὶ | [*ἱε*]*ροποιοῦ Ἡρακλεώτου*,
10. *μηνὸς Ληνα*[*ιῶ*]|*νος*· *Διοσκόρων Ἀστύνους Εὐθύ*[*νου* || *κ*]*αὶ ἐπίτροπος Νοσσὼ*
Σίμου καὶ κ[*ύριος* | *Ν*]*οσσοῦς Θεόφρων Δημητρίου* H[H . ., | *ἐπ*]*ώνιον*· Δ·
ἐγγυητὴς Θε[*ι*]*όφρων Δη*[*μη*|*τ*]*ρίου*. *Ἱερατέαι αἳ πραθεῖσ*[*αι*] | *καὶ ἐπι*-
15. *πραθεῖσαι ἐπὶ ἱερο*|*ποιοῦ*] || *Πυθέου*· *Ἥρας Τελείας* 𐅄 . . . . | *ἐπώ(νιον)*
Δ, *Διονυσόδωρος Ἀριστομ*[*ένου*], | *ἐγγυ(ητὴς) Διονύσιος Ἀριστομέν*[*ου*]. | *Θεῶν*
Προκυκλίων HHHH, *ἐπώ(νιον)* [Δ], | *Μενεκλῆς Φανοπόλιδος*, *ἐγγυ(ητὴς) Καλ*-
20. *λία*[*ς* || *Κ*]*αλλίου*. *Τῶν ἐπιπραθεισῶν*· | [*Ἥ*]*ρας Τελείας* HH𐅄I, *ἐπώ(νιον)*
Δ, | [*Φύ*]*λαρχος Αὐτονόμου*, *ἐγ(γυητὴς) Καλλίω*[*ν* | *Φ*]*υλάρχου*. *Θεῶν Προκυ*-
25. *κλίων* HΓ, [*ἐ*]*πώ(νιον)* Γ, *Μητρόδωρος Διοφάντου*, || [*ἐ*|*γγυ(ητὴς) Καλλίας Καλ*-
λίου. | [*Ἀ*]*ρτέμιδ*<*ωρ*>*ος Φωσφόρου* 𐅄 . . . | [*ἐπώ(νιον)* ⊢⊢], *Ζωπᾶς Ζωπᾶδος*, *ἐγ*-
γυ(ητὴς) Καλ[*λίων* | *Φυ*]*λάρχου*. *Εἰρήνης* 𐅄, *ἐπώ(νιον)* Δ, | [*Διο*]*νύσιος Ἀριστο*-
30. *μένου*, || [*ἐγ*|*γυ(ητὴς) Διονυσόδωρος Ἀριστομένο*|*υ*. | *Ἑρ*|*μοῦ Πυλίου Ἁρματέως*
HH𐅄ΔΔ, *ἐπ*[*ώ(νιον)* Δ, | *Φύ*]*λαρχος Καλλίωνος*, *ἐγγυ(ητὴς) Καλλί*[*ων* | *Φ*]*υλάρχου*.
Διονύσου Πυθοχρήστου HΓ, | *ἐπώ(νιον)* Γ, *Ἡγέμων Μητροφάνου*, *ἐγγ(υητὴς)* ||
35. *Παρμενίσκος Πυθεῦ*. *Διονύσ*[*ου*] | *Βακχέως* H, *ἐπώ(νιον)* Γ, *Ἀγασικλῆς* | *Ζωπύ*-
ρου, *ἐγγυ(ητὴς) Ἀριστοκλῆς Ἀδ* - - - - | *Ἀρισταγόρῃ Διονυσοδώρου με*[*τὰ*] | *παι*-
40. *δὸς Διονυσοδώρου τοῦ Ἀ*[*ριστο*]||*μένου*, *κληρονόμος οὖσα τ(ῶ)*[*ν*] | *Ἀριστομένου*
τοῦ Μητρο[*δώ*]|<ΕΚΕΝΤΗΓΓΥΝΑΙΚΕΙΑΝΗΓΟΡΑ>|*ρου*, *κατὰ διαθήκην διασυνίσ*-
45. *στησιν ἱερητείαν ἣν ἠγόρασεν Ἀριστομένης Μητρο*[*δώ*|*ρ*]*ου ἐπὶ ἱεροποιοῦ*

Ἡγησαγόρ[ου | μηνὸς Ληναιῶνος τριακάδι, | Ἀφροδείτης Πυθοχρήστο[υ, | δ]ραχ-
50. *μῶν* ΗΔΔΔ *καὶ ἐπωνίου* |Γ || *Ἀ]πολλωνίωι Ἀριστομένου, | [ἐγ]γυητὴς Ἀπολ-*
λωνίου | [Δι]ονυσόδωρος Ἀριστομένο[υ, | [ΕΓ]ΓΥΗ *ἱερητειῶν τῶμ πραθεισ[ῶν].*

Z. 9 *Ἐὐθύ[νου]*: richtig von den Griechen ergänzt, der mann erscheint auf einer münze bei Leake Num. hell. A. G. 59 *Ἀστύνους Εὐθύνου Ἐρυ . .* — Z. 11 Η[Η . .]: bloss das erste Η ist sichtbar; ΗΗ[. .] auf Rayet's umschrift und bei Dittenberger beruht auf versehen. — Z. 12 *Θε[ι]όφρων*: ΘΕ . ΟΦΡΩΝ der abklatsch, *Θειόφρων* die Griechen, ΘΕΟΦΡΩΝ R., letzteres falsch. — Z. 27 *Ζωπᾶδος*: ΓΑ über der zeile nachgetragen. — Z. 33 hinter Η gibt R. noch Γ; nach dem abklatsche bricht der stein dicht hinter Η ab, die Griechen lesen Η. — Z. 37 schluss von den herausgebern ΑΔΗΜΑ gelesen. Nach dem abklatsche bricht der stein jetzt hinter Δ ab, auch die 2 folgenden zeilen sind um einige buchstaben kürzer. — Z. 40 *τ(ῶ)[ν]*: Dittenberger. Rayet gibt hinter Τ die hälfte eines Ο und liest *το[ῦ]*: auf meinem abklatsche erscheint hinter Τ keine spur eines buchstabens, auch die Griechen haben hinter Τ nichts mehr gelesen, da sie *τ[οῦ]* schreiben. — Z. 41 passt nicht in den zusammenhang. Vielleicht erklärt sich das versehen so: der steinmetz hatte zwei inschriften in arbeit, und setzte sich eines tages mit seiner vorlage an den verkehrten stein, indem er das werk des vergangenen tages weiterführte. Als er über die mitte der zeile hinausgekommen war, bemerkte er das unglück und begann eine neue linie. — Z. 50 *[Ἀ]πολλωνίωι*: ΩΙ über die zeile nachgetragen. — Z. 53 [ΕΓ]ΓΥΗ: so die herausgeber und der abklatsch; Dittenbergers angabe »ΓΓΥΗΙ lapis« beruht auf einem versehen. Die beziehung des ΕΓΓΥΗ ist um so weniger zu erraten, als nicht feststeht, ob z. 53 den schluss der inschrift bilde oder nicht; R. behauptet dieses, die Griechen deuten das gegenteil an, mein abklatsch versagt leider.

Wegen der *Θεοὶ Προκύκλιοι* (z. 18. 23) erinnert R. an den aetolischen monat *Προκύκλιος* (Wescher-Foucart 316. 323) — Der *Καλλίων Φυλάρχου* (z. 22|23) kommt auf einer münze von Erythrae vor: Leake a. a. o. ΚΑΛΛΙΩΝ ΕΡΥ . ΦΥΛΑΡΧΟΥ.

Zeit der abfassung: die *ἱεροποιοί* Hegesagoras (*c* 46) und Apaturios (*b* 45. 50) waren bald nach 278 im amte (Dittenberger).

---

207) Marmorbasis. Hafen von Lythri, jetzt im britischen museum. — Le Bas a. a. o. no. 47. Nach einem abklatsche Loewy Inschr. griech. bildhauer no. 218.

Θεύδωρον Ἀρτέμωνος ὁ δῆμος. | Ἀπολλόδωρος Ζήνωνος Φωκαιεὺς ἐποίησεν.

Μ, Σ, schrift besten falls des zweiten jahrhunderts.

---

208) Stein. Lythri. — Soteropulos *Μουσ. κ. βιβλ. περίοδ. γ', ἔτ. α' καὶ β'* 149, no. *τιε'*. Pottier und Hauvette-Besnault Bull. de corr. hell. IV. 163 no. 17.

Ξενοκρατήια Πανταρίστου, | Δημητρίου δὲ γυνή, | χαῖρε.

Α, Ξ, Π.

---

209) Münzlegenden.

1) Rs. *Γλαῦκος*. — Imhoof-Blumer Monn. gr. 286 no. 58.

2) Rs. *Ταορέας*. — A. a. o. 60 und 61.

3) *Εὀρύδα(μος)*. — Friedländer Zs. f. numism. XI. 44*).

Εὀρύδαμος: das zweite element wie in *Ἱππόδαμος*.

IV. Samos mit colonieen.

Samos.

210) Marmor. Auf dem fussboden einer kirche zu Myli, jetzt vielleicht (siehe Fabricius Mitth. IX. 192 note) in Vathy. — CCurtius Inschriften und studien zur geschichte von Samos (Lübecker programm von 1877) s. 3 = Kirchhoff Alph.[3] 29 = Roehl IGA. no. 383, Imag. 44 no. 16.

Δημάνδρου τοῦ | Πρωτοχάριος.

Schrift: Α, Β, Μ, Ρ, Σ, +; *βουστροφηδόν*, von unten nach oben zu lesen (Kirchhoff).

Z. 2 *Πρωτοχάριος*: siehe zu no. 3.

Sechstes jahrhundert.

---

211) Marmorstatue der Here. Gefunden an der stelle des Heraion, jetzt im Louvre zu Paris — Girard Bull. de corr. hell. IV. 483 = Roehl IGA. no. 384, Imag. 44 no. 17.

Χηραμύης μ' ἀνέθηκεν τῆρηι ἄγαλμα.

Schrift: Α, Ε, Η, ⊗, Ν, D, V.

Χηραμύης ist ein karischer name wie *Πανα μύης*.

Sechstes jahrhundert.

---

212) Bronzener hase. Von Cockerell auf Samos gekauft, jetzt im brit. museum. — Nach Rose, Bröndsted, Leake publiciert von Boeckh CIG. no. 2247. Roehl IGA. no. 385 = Imag. 45 no. 18. Newton Ancient Greek inscriptions II. no. CCXXX.

---

*) Zwei inschriften habe ich ausgeschlossen. Erstens Le Bas no. 41. Die erste zeile ΤΝΩ . . . . ΣΙΛΗΟΣ ΞΕΡ wird von Le Bas gelesen: [*Πισσού*]*τνω* [*βα*]*σιλῆος Ξέρ*[*ξεω*]. Gegen diese ergänzung sprechen nicht nur historische bedenken (Nöldeke GGA. 1884. 294), spricht geradezu alles. — Zweitens Curtius Anecd. delphica no. 68, genauere abschrift bei Le Bas Voy. arch. Inscr. II. no. 850 = Dittenberger Sylloge no. 190. Hier steht am schlusse von z. 5 *πόλιος* (ΠΟΛΙΟΣ C., . . . Ι . . Le Bas). Aber das psephisma ist von einem nicht-ionischen steinmetzen eingemeisselt, und da man nach no. 202 ca. 350 v. Chr. in Erythrae *πόλεως* geschrieben hat, wird *πόλιος* auf nordgriechische rechnung zu setzen sein.

Τῶι Ἀπόλλωνι τῶι Π|ΡΙΗΛΗΙ *μ' ἀ|νέθη|κεν Ἡφαιστίων.*

Schrift rückläufig: Λ, Ε, Ν, Φ; aber schon Θ.

Z. 1|2 Π|ΡΙΗΛΗΙ: Λ ganz sicher. Die herausgeber nehmen an, der graveur habe den dritten strich des Ν unterlassen einzugraben, sie lesen demnach ΠΡΙΗΝΗΙ und umschreiben dies *Πριηνῆϊ*. Dass dem graveure ein fehler zuzutrauen wäre, wird sich zu z. 4 ergeben. Aber gegen einen dativ *Πριηνῆϊ* spricht folgendes. Allerdings steht im tetrameter bei Archilochos (fr. 59, 2) *φονῆες*, in der elegie bei Kallinos (fr. 5) *Ἡσιονῆας*, bei Tyrtaios *βασιλῆϊ* (5, 1) *βασιλῆας* (4, 3). Aber in der ionischen prosa des 5. jahrhunderts sind solche formen undenkbar. Für *φονῆες*, *βασιλῆας* bedarf dies keines nachweises: die verbindungen *ηε*, *ηα* würden gegen das gesetz der quantitativen metathesis verstossen, dem zu folge aus *πεπλήαται* bei Simon. (31 A) *πεπλέᾱται*, aus *κεκινήαται* bei Hipponax (62, 2) *κεκινέᾱται*, aus *ἐκκεκωφήαται* bei Anakreon (81, 2) *ἐκκεκωφέᾱται* geworden ist (Fick Beitr. XI. 265). Dass auch *βασιλῆι* lautgesetzlich nicht erhalten geblieben ist, lehrt *Ἄρει* (Simon. 1, 13), der richtige dativ zu dem Archil. 48 bezeugten genetive *Ἄρεω*. Mit der berufung auf *πόληι* (no. 104) kann man nicht das gegenteil beweisen. Denn *πόληι* ist keine lautgesetzlich entwickelte form, sondern beruht auf dem fertigen locative **πόλη* (JSchmidt K. Z. XXVII. 298), an den erst nachträglich das allgemeine locativzeichen *ι* gefügt worden ist, während ein locativ **βασιλῆ* nicht existiert hat. Durch die inschriften ist bloss die flexion *φονεύς* : *φονέος* sicher bezeugt: *Θαργελέος* no. 174 *c* z. 18, *Ἀνδρέος* no. 174 *d* z. 6 (Chios, 5. jahrh.), *ἱερέος* no. 18 (Oropos, anfang des 4. jahrh.), *Δωριέος* CIG. 2263 *c* Add. (Amorgos, 3. jahrh.); ihr bedienen sich auch die poeten: *Πριηνέος* Archil. 97, 2, Hippon. 79, *Θησέος* Anakreon 99. Die inschriftlichen zeugnisse für die flexion *φονεύς* : *φονῆος* sind wenig wert. Eines derselben ist schon s. 125 zur sprache gekommen: von der inschrift, auf der Le Bas *βασιλῆος* hergestellt hat, muss man eine neue abschrift abwarten, ehe man überhaupt herstellungsversuche macht. Das zweite liefert die kleine aus Halikarnassos stammende ara CIG. no. 2655 *b*, welche Cadalvène nach Paris geschickt haben und welche die weihung ΔΙΟΣΠΛΟΥΤΗΟΣ tragen soll. Das denkmal ist Bullettino dell' instit. di corr. archeol. II. 226 und IV. 171 von de Witte unzulänglich publiciert worden: weder erfährt man, an wen es gelangt ist, noch wird eine notiz über die schriftzüge gegeben. In den papieren Cadalvènes, welche in Froehners besitze sind, findet sich keine zeichnung der ara. Eben so wenig war das original in Paris aufzutreiben. Aber alle diese fragen bei seite gesetzt, so ist doch klar, dass der mann, der die ara bestellte, die form *Πλουτῆος* nicht seiner eigenen sondern nur der sprache der dichter entlehnt haben kann. Er verfuhr wie der kunstliebhaber, welcher die gemme anfertigen liess, auf der man die inschrift *Ἄρηος νικηθέντος* (CIG. IV. 7030) liest. Freilich gehört dieser nach Froehners

urteile der spätrenaissance an; aber die form *Πλουτῆος* lag einem Halikarnassier aus einem der letzten vorchristlichen jahrhunderte nicht näher als dem Italiener die form *Ἄρηος*. Auf analoge weise könnte man nun den dativ *Πριηνῆι* nicht rechtfertigen. Ich weiss daher keinen rat, als *Πριήλῃι* resp. *Πριή(ν)ῃι* zu lesen und diesen dativ als locativ zu fassen; so gut wie um 300 in Athen *τὸ χωρίον τὸ Μυῤῥινοῦντι* (CIA. II. no. 600), muss im 5. jahrh. auf Samos auch *Ἀπόλλων ὁ Πριήλῃι* möglich gewesen sein. — Z. 4 *Ἡφαιστίων*: »the TI are very difficult to make out, because the engraver has evidently made some blunder here, setting the T upside down, and mixing it up with some other letter which he has not been able to erase. An oblique stroke may be taken for the I« Newton.

---

213) Steinerne basis, links gebrochen, jetzt in einem magazine des dörfchens Kolonna. — CCurtius a. a. o. = Kirchhoff a. a. o. = Roehl IGA. no. 386, Imag. 46 no. 19.

Ἡραγόρης ὁ Ἡ|[ραγ]όρεω ἀνέθηκε.

Schrift: A, ⋲, N; was in dem kreise des Theta gestanden hatte, ist verschwunden.

Ἡ|[ραγ]όρεω: Roehl; I |ϽPEᴖ der stein.

---

214) Marmorplatte. Kloster der H. Dreieinigkeit, nördlich von der alten hauptstadt. — CCurtius a. a. o. = Kirchhoff a. a. o. = Roehl IGA. no. 387, Imag. 46 no. 20.

[Π]όμπιός εἰμι | τοῦ Δημοκρίνε|ος.

Schrift: ⋲, N.

Dass die inschriften no. 212—214 in die früheste zeit des 5. jahrh. fallen müssen, lehrt die vergleichung der auf ihnen gebrauchten schrift mit der schrift des folgenden denkmals, das nicht vor ol. 77 angefertigt worden ist.

---

215) Marmorbasis, gefunden in Olympia. — Nach Weils mitteilung Curtius Arch. ztg. XXXVI. 82. Nach einem abklatsche Roehl IGA. no. 388 = Imag. 46 no. 21. Nach eigenem abklatsche Loewy Inschr. gr. bildhauer no. 23.

Εὔθυμος Λοκρὸς Ἀστυκλέος τρὶς Ὀλύμπἰ ἐνίκων, |
εἰκόνα δ' ἔστησεν τήνδε βροτοῖσ' ἐσορᾶν.
Εὔθυμος Λοκρὸς ἀπὸ Ζεφυρίου ἀνέθηκε.
Πυθαγόρας Σάμιος ἐποίησεν.

Gewöhnliche ionische schrift.

Z. 2 hinter *ἔστησεν* rasur, der pentameterschluss von zweiter hand hinzugefügt. Die gleiche hand hat ebenso z. 3 *ἀνέθηκε* hinzugefügt; die stelle war ursprünglich leer. Vermutungen über den grund der änderung bei Loewy. Ausser

in den von zweiter hand herrührenden stellen sind die buchstaben *στοιχηδόν* angeordnet.

Das denkmal wird von Pausanias VI. 6, 4 ff. erwähnt (Curtius); der letzte olympische sieg des Euthymos fällt nach ihm in die 77. olympiade. Pythagoras nennt sich selbst Samier, Pausanias nennt ihn Rheginer. »Das vorkommen beider ethnika erklärte bereits Urlichs dadurch, dass der künstler zu jenen Samiern gehörte, die ol. 71 nach Unteritalien kamen (Herodot VI. 23) und untertanen des Anaxilas von Rhegion wurden,« Loewy a. a. o. Der dialekt von Rhegion war ein mischdialekt (siehe zu no. 1): so begreift sich die unionische namensform *Πυθαγόρας* unter einem ionischen epigramme.

Die messung *Λόκρὸς* auch auf einem epigramme des Kypseloskastens, bei Pausanias V. 19, 5.

---

216) »In Samo prope Imbrasum. Per Rosium misit Gellius« Boeckh CIG. no. 2246.

Οὖρος τε|μένεος | Ἀθηνᾶς | Ἀθηνῶν || μεδεούσης.

Gewöhnliche ionische schrift. *στοιχηδόν.*

Z. 1 *οὖρος*: gegen die hergebrachte lesung *ὅρος* spricht das fehlen des H im anlaute. Auf sämmtlichen alten attischen grenzsteinen, welche in Attika (CIA. I. no. 493 ff.) und auf Samos selbst (IGA. no. 8) gefunden sind, wird HOPOΣ geschrieben. Mischung des attischen und ionischen auch in no. 220.

Die Athener hatten Samos während der jahre 365—322 v. Chr. inne (vgl. CCurtius a. a. o. 6 ff.) Der orthographie nach muss der grenzstein in die frühesten zeiten der attischen kleruchie fallen.

---

217) Marmor. Kolonna, »chez Anagnostis Papamanoli« Clerc Bull. de corr. hell. VII. 79.

---- AΣIΩ -- | ---- *Ἥρηι* -- | --- (*Οἱ γ*)[*υ*]*ναικονόμοι* | *Προῖτος Ἑρμο-*
5. *δίκου*, || *Δρύας Ἱππαίου*, | *Δαμασικλῆς Εὐρυσθένευς*, | *Ἡγησαγόρης Περίκλου*, |
Πυθοκλῆς Μενοιτίου, | *Ἀστύοχος Ἡγεκρέοντος.*

Gewöhnliche ionische schrift.

Z. 3 (*Οἱ γ*)[*υ*]*ναικονόμοι*: nach Roehl Bursians Jahresb. 1883. III. 16; HP.NAIKONOMOI C., doch werden die beiden ersten zeichen als unsicher angegeben. — Z. 6 *Εὐρυσθένευς*: siehe s. 58.

---

218) Bei Myli, »engagé dans la maçonnerie d'un Kalyvi« Girard a. a. o. V. 489 no. 19.

[*Ἡρ*]*αγόρης* | *Ἡραγόρεω.*

Schrift wie vorhin, die person unmöglich identisch mit der in no. 213 genannten.

---

219) Auf zwei seiten beschriebener marmor. — In minuskeln Bull. de corr. hell. IV. 335.

a. *'Απόλλωνος Νυμφηγέτεω.* — *b.* *Νυμφέων.*

---

220) Marmorplatte, im hofe des *Γρηγόριος Κωνσταντᾶς* zu Mytilini auf Samos. — CCurtius a. a. o. 9 ff. Besser gelesen von Soteriu, dessen abschrift Koehler Mitth. VII. 367 ff. publiciert.

Inventar der im Heraion aufbewahrten kostbarkeiten, welche die im jahre ol. 108, 3 = 346|45 v. Chr. fungierenden schatzmeister der attischen kleruchen von ihren vorgängern übernehmen. Das inventar zerfällt in drei teile, deren erster sich vorwiegend auf den *κόσμος τῆς θεοῦ* bezieht. Diesen teile ich, mit übergehung der eingangsformel und der vier letzten zeilen, im folgenden mit.

Z. 12 *Κόσμος τῆς θεοῦ· Κι[θὼ]|ν Λύδιος ἔξαστιν ἔχων ἰσ[ά]τιδος, Διογένης ἀνέθηκε· κιθὼν Λύδιος ἐ|ξαστιν ὑακινθίνην ἔχων· κιθὼν Λύδιος ἔξαστιν*
15. *ὑακινθίνην ἔχ[ω]||ν· κιθὼν Λύδιος ἔξαστιν ἁλοργὴν ἔχων· κιθωνίσκος λινοῦς ἔξαστιν | ἁλοργὴν ἔχων· κιθὼν κατάστικτος· κιθὼν Λύδιος ἔξαστιν λευκὴν [ἔ-]| χων· μίτρη λιτὴ στυππείου· κιθωνίσκος χρυσῶι πεποικιλμένος, μύρ|τον χρύσεον ἔχων· περίβλημα λίνου ῥάκινον· μίτρη* ΠΑΡΑΥΛΟΣ, *ταύτη|[ν ἡ] θεὸς*
20. *ἔχει· παράλασσις, ἶριν ἐμ μέσωι ἔχει ἁλοργήν· σινδὼν* ΛΙΣ, *ἥντιν[α] || τῆι θεῶι παραπιτνῶσι· κιθῶνος στυππίνου τόμος· πρόςλημμα τῆς θε|οῦ παραλοργὲς ἀμφιθύσανον· σφενδόναι λιναῖ δύο· κρήδεμνα ἑπτά, τού|των ἓν ἡ Εὐαγγελὶς ἔχει: περίζωμα ἁλοργοῦν ῥάκινον ποικίλον· κεκρ[ύ|φ]α(λος) ἐκτὸς ἁλοργοῦς· ὑποκεφάλαια δύο ἡμιτυβίου λιτά· ὑποκεφάλαιον ὑπο[γεγ]|ραμμένον· σπληνίσκον*
25. *ὑπογεγραμμένον* ΙΠΠΕ.· *σινδονίσκος ὑπογεγ||ραμμένη: σπληνίσκον λινοῦν ἄρτι νέον· καταπέτασμα τῆς τραπέζης ῥ|άκινον· παραπετάσματα δύο: βαρβαρικὰ ποικίλα· αὐλαῖαι δύο· πρόςλημ[μ|α] λινοῦν: ἱμάτιον λευκόν, ἡ ὄπι[σ]θε θεὸς ἔχει· κιθῶνες Λύδιοι, ἐξάστεις | ἁλοργὰς ἔχοντες· κιθῶνες ἐπὶ Θρασυάνακτος, τούτους ἡ θεὸς ἔχει· κιθ[ῶ]|νες ἐπ[ὶ Ἱ]πποδάμαντος δύο, τούτους ἔχει ἡ θεός·*
30. *ἐπὶ δημιοργοῦ Δαμασικ[λ]||έους χλάνδιον ἁλοργοῦν, τοῦτο ἐπὶ τοῦ ὀδοῦ· ἐπὶ Δημητρίου ἄρχοντο[ς κι]|θῶνες δύο, τούτους ἡ θεὸς ἔχει. Ἱμάτια Ἑρμέω: κιθῶνες* ΔΔΔΠΙΙΙ, *τ[ού]|των ὁ Ἑρμῆς ἕνα ἔχει· ἱμάτια* ΔΔΔΔΠΙΙΙ, *τούτων ὁ Ἑρμῆς ἔχει ἕν, ἀπ[ὸ] | τούτων τῶν ἱματίων ὁ Ἑρμῆς ὁ ἐν Ἀφροδίτης ἔχει δύο· στρουθοὶ ὑπὸ τῆ[ι] | τραπέζηι· στρουθοὶ ἐπίχρυσοι δύο· στρουθοὶ ὑπάρ-*
35. *γυροι δύο, τῶν στρουθῶν || τῶν ἐπιχρύσων ἐγλείπει τὰ ὀρσοπύγια: Φιλόστρατος ἀπέγραψε· σπληνίσ[κ]|ον· μίτρη· κρήδεμνον· χλάνδια δύο ἁλοργὰ ἐπὶ τοῦ ὀδοῦ τῆς Ἥρας· μίτραι δύ[ο] | στύππιναι· κιθῶνες δύο, ἐνδυτὰ τῆς Εὐαγγελίδος· τρίχαπτον παλαιόν.*

Z. 19 *σινδὼν* ΛΙΣ: vielleicht *σινδὼν λίς*, so dass *λίς* altes dialektisches

wort (πέτρη γὰρ λίς ἐστι Odyss. μ 79) wäre neben dem sonst gebrauchten λιτός? Oder ist λισ(σ)ή) zu schreiben? — Z. 23|24 κεκρ[ύ|φ|α(λος): die drei letzten buchstaben stehn nicht auf dem steine. - Z. 24 ΙΠΠΕ.: hinter E nach Soteriu raum für ein A. — Z. 25 ἄρτι νέον: ΧΡΙ.ΝΕΟΝ S. mit der bemerkung, dass das wort κρίμνεον gewesen zu sein scheine. Ich berufe mich auf τρίχαπτον παλαιόν (z. 37).

Die Εὐαγγελίς (z. 22. 37) scheint eine mythologische figur, deren garderobe aus der der Here bestritten wurde. Koehler (a. a. o. 369 note 2) fasst Εὐαγγελίς als amtstitel der priesterin der Here. — ὑποκεφάλαια δύο ἡμιτυβίου λιτά (z. 23): das ἡμιτύβιον ist ein kleidungstück, wie aus Pollux VII. 71 hervorgeht: τὸ δὲ ἡμιτύβιον ..... εἴη δ' ἂν κατὰ τὸ ἐν τῇ μέσῃ κωμῳδίᾳ καψιδρώτιον καλούμενον, ὃ νῦν σουδάριον ὀνομάζεται: unserer stelle zufolge lag dasselbe auf einer κλίνη, nämlich auf zwei kopfkissen. — Z. 24|25 σινδονίσκος ὑπογεγ|ραμμένη: von dem femininum σινδών ist σινδονίσκος gebildet, wie von dem femininum κύπασσις bei Hipp. fr. 18 κυπασσίσκος.

Auch diese urkunde lässt die einwirkung des epichorischen dialekts auf die sprache der kleruchen deutlich erkennen. Durchweg ist κιθών geschrieben wie bei Herodot, während aus dem bereiche der attischen inschriften Meisterhans (s. 36 note 324) nur ein einziges κιθωνίσκος aufzuführen weiss*). Dreimal finden wir μίτρη; dem attischen Ἥρας (z. 36) steht im dritten teile der inschrift Ἥρηι (z. 50) gegenüber. Vereinzelt χρύσεον (z. 18). Auch χλάνδιον (z. 30. 36) wird dialektisch sein. Von höherem interesse sind die worte ἁλοργός, παραλοργής, δημιοργός, (letztere form auch auf der von Vischer Rhein. mus. XXII. 313 publicierten inschrift), insoferne sie eine erscheinung zum ausdrucke bringen, die, soweit bisher bekannt, unter den Ioniern nur den Samiern zugekommen ist. Bei Xenophanes (fr. 3, 3) ist παναλουργέα φάρε' ἔχοντες überliefert; bei Anakreon (fr. 91, 1) führen die handschriften auf καρικευργέος (so Bergk), also auf καρικουργέος**); bei Herodot steht ἱρoργίαι (V. 83 zweimal in A B C) ganz vereinzelt (Bredow 191); das delische inventar (no. 56) mit τηιουργός, μιλησιουργής, χιουργής ist leider erst vom jahre 180 v. Chr. In allen diesen fällen sind die nach schwinden des ϝ zusammenstossenden vocale contrahiert, wie in milesisch Τειχιοίσ(σ)ης (no. 98), erythr. Μαραθοῦντα (no. 201.) Die Samier dagegen haben nicht contrahiert, sondern den anlaut des zweiten elementes ausgestossen, wie die Lokrer, die Ὀπόντιοι neben

---

*) Anakr. fr. 60 ist χιτῶνα wol durch κιθῶνα zu ersetzen.

**) Wie ἀνθεμεῦντας (fr. 63, 2) auf ἀνθεμοῦντας. Richtig Spreer (programm des Marienstifts-gymnasiums zu Stettin 1873, s. 19): »At si grammaticum quendam, cum Iones diphthongo ευ pro ου usos esse sciret, etiam in verbis in οω pro ου falso ευ scripsisse sumimus, ratio, qua egerit, facile cognoscitur.« Auch Bergks χαριτεῦν (fr. 46) muss fallen.

'Οπόεντι und δαμιοργός schreiben. Die regel gilt aber bloss für die in der compositionsfuge stehenden vocale, nicht für den inlaut des nicht zusammengesetzten wortes: νέωτα Simon. 1,9 aus *νεόϝατα. Die ausstossung hat wol zuerst da stattgefunden, wo drei vocale hinter einander folgten, wie in *δημιόεργος, und sich auf dem wege lautlicher analogie von hier aus weiter verbreitet; dass in anderen dialekten nicht der dritte sondern der zweite vocal fallen konnte, lehrt δαμιεργός (inschrift von Nisyros, bei Ross Inscr. gr. ined. no. 66 = Dittenberger Syll. no. 195).

---

221) Marmorplatte. Gefunden in einem weinberge beim Heraion, jetzt zu grunde gegangen (Fabricius Mitth. IX. 193). — CCurtius Urkunden z. gesch. von Samos (Wesel 1873) 4 ff. und a. a. o. 22 ff. = Dittenberger Sylloge no. 119.

"Εδοξε[ν τ]ῆι βο[υ]λῆι καὶ τῶι δή|μωι, 'Επ[ί]κουρος Δράκοντος | εἶπεν·
5. 'Επειδὴ Γόργος καὶ Μ|ινν(ί)ων Θεοδότου 'Ιασεῖς κα|λοὶ καὶ ἀγαθοὶ γεγένηνται |
περὶ Σαμίους ἐν τῆι φυγῆι, καὶ | διατρίβων Γόργος παρὰ 'Αλεξάν|δρωι πολ[λ]ὴν
10. εὔνοιαν καὶ [προ]θυμί|αν παρείχετο περὶ τὸν δῆμο[ν τ]ὸν Σα||μίων σπο[υ]δάζων,
ὅπως ὅτ[ι τ]άχος | Σάμιοι τὴμ πατρίδα κομίσαιντο, καὶ ἀ|ναγγείλαντος 'Αλεξάν-
δρου ἐν τῶ[ι] | στρατοπέδωι, ὅτι Σάμον ἀποδιδοῖ | Σαμίοις, καὶ διὰ ταῦτα
15. αὐτὸν τῶν 'Ε||λλήνων στεφανωσάντων ἐστ|εφάνωσε καὶ Γόργος καὶ ἐπέστε[ι]|λε
εἰς 'Ιασὸν πρὸς τοὺς ἄρχοντα|ς, ὅπως οἱ κατοικοῦντες (Σ)αμίων | ἐν 'Ιασῶι,
20. ὅταν εἰς τὴν πατρίδα κατί||ωσιν, ἀτελῆ τὰ ἑαυτῶν ἐξάξον|ται καὶ πορεῖα αὐτοῖς
δοθήσεται, τὸ ἀ|νάλωμα τῆς πόλεως τῆς 'Ιασέων | παρεχούσης, καὶ νῦν ἐπαγ-
25. γέλλον|ται Γόργος καὶ Μινίων [so!] ποιήσειν ὅ,τι || ἂν δύνωνται ἀγαθὸν τὸν
δῆμον τὸ|ν Σαμίων· δεδόχθαι τῶι δήμωι· δε|δόσθαι αὐτοῖς πολιτείαν ἐπ'
ἴσηι | καὶ ὁμοίηι καὶ αὐτοῖς καὶ ἐκγόνοις, | καὶ ἐπικληρῶσαι αὐτοὺς ἐπὶ φυλὴν
30. κ||αὶ χιλιαστὺν καὶ ἑκατοστὺν καὶ γέ|νος, καὶ ἀναγράψαι εἰς τὸ γένος, ὃ ἂ|ν
λάχωσιν, καθότι καὶ τοὺς ἄλλου|ς Σαμίους, τῆς δὲ ἀναγραφῆς ἐπιμε|[λ]ηθῆναι
35. τοὺς πέντε τοὺς ἡιρη||μένους. Τὸ δὲ ψήφισμα τόδε ἀνα|γράψαι εἰς στήλην
λιθίνην καὶ στῆ|σαι (ἐ)ν τῶι ἱερῶι τῆς "Ηρας, τὸν δὲ [τα]||μίαν ὑπηρετῆσαι.

Gewöhnliche ionische schrift, doch bereits Π.

Z. 3|4 Μ|ινν(ί)ων: Ι aus Ε corrigiert nach z. 24 und nach no. 105. — Z. 18 κατοικοῦντες (Σ)αμίων: auf der abschrift fehlt ein Σ, die umschrift gibt es. — Z. 37 (ἐ)ν: C.; HN der stein.

Das ehrendecret ist nach der rückführung der Samier in ihr gemeinwesen (322 v. Chr.) ausgefertigt.

---

222) Marmor. In dem hause des Κωνσταντῖνος Μανωλιάδης zu Kolonna (Fabricius Mitth. IX. 255). — Rayet Bullet. de l'école française no. XI. 228 no. 2 (nach Cartaults abschrift).

Δράκων Δράκοντος, | *Θαλίτης (Θρ)ασυδηίου,* | *Καλλικράτης Καλλιβίου,* |
5. *Καλλικράτης Καλλικράτου,* || *νεωποιήσαντες Ἥρηι.* | *Θεμιστοκλῆς Ξενοκράτου* |
ἐπόει.

Schriftcharakter vorrömisch (Fabricius a. a. o.).

Z. 2 (*Θρ*)*ασυδηίου*: ΣΦΑΣΥΔΗΙΟΥ Rayet: »les 3 premières lettres ont été récemment martelées et rendues à peu près invisibles: un habitant du village prétend les avoir encore vues et c'est d'après son souvenir que nous les avons transcrites.«

---

223) Khora. Im hause des *Κωνσταντῖνος Μπακιντής* verbaut. — Fabricius Mitth. IX. 256 c.

Δημήτριος Ζηνοδότου | *Ἥρηι.*

Schriftcharakter wie vorhin.

---

224) Marmorstele, oben und unten gebrochen, im magazine des Leonidas Zographos zu Tigani verbaut. — Girard Bull. de corr. hell. V. 478 no. 2.

Hellenistisch bis auf *δελφῖνα χάλκεον* (z. 12).

Gewöhnliche ionische schrift, doch Ξ und Σ.

---

225) Bas-relief von marmor. Tigani. — Girard a. a. o. 490 no. 20.

Ἀρίστιον, | *Ῥοδόκλεια,* | *Πισίστρατος, Ζωΐς,* | *Ἀνδρομένης, Ἀρτεμίσιο[ς],* |
5. *Θευδᾶς, Ἀντιοχίς,* || *ἥρωες χαίρετε.*

Α Ζ Θ Π Σ.

---

226) Münzlegenden. — Ueber die münzen von Samos handelt Percy Gardner im Num. chron. 1882. 201 ff.

1) Silbermünze des Cab. des méd. — A. a. o. 255.

Rs. *Πυθαγόρης.* — Erste hälfte des 4. jahrh.

2) Kupfermünzen des brit. museums. — A. a. o. 273.

Vs. ΗΡΗC Rs. CAMIωN. — Zeit des Augustus oder Tiberius.

Die epichorische form des namens der hauptgottheit erscheint auf den meisten späten steinen der insel: vgl. Girard Bull. de corr. hell. V. 486 no. 9 und die von Rayet Bull. de l'école française a. a. o. mangelhaft herausgegebenen inschriften. In der mitte des 4. jahrhunderts war die form der *κοινή* in aufnahme gekommen: *Ἥρας* in no. 220, 221, ferner bei CCurtius Lübecker programm s. 28 (gleichzeitig mit no. 221), 31 (ebenso), 33 (ebenso). Die später wieder beliebte form *Ἥρη* gehört wol nur der schriftsprache an, wie sicherlich der *Πυθαγόρης* auf den kaisermünzen (Num. chron. a. a. o. 280).

Amorgos.

Siehe S. 40.

227) Ruinen von Aigiale, über der türe der kapelle des H. Nikolaos. — Ross Inscript. gr. ined. no. 119 = Boeckh CIG. no. 2263 *b* Add. = Rangabé no. 2223 = Kirchhoff Alphab.[3] 30 = Roehl IGA. no. 389, Imag. 46 no. 23.

Ἀγλώχαρος.

Von rechts nach links geschrieben, Sigma dreistrichig. — Sechstes jahrh.

Ἀγλώχαρος: Cauer Del.[2] no. 511. Wegen der bildung vgl. *Μέλανθος* neben *Κλεάνθης*, wegen *ἀγλω-* das zu no. 19, 433 bemerkte.

---

228) Marmorplatte aus Arkesine, jetzt in Khora bei Demetrios Prasinos. — Dümmler Mitth. XI. 99 no. 2.

Ἀhρσίων Ξεινοκρίτης μνῆμα ἔστη|σε.

Schrift: A, E, M, N, H, D neben P, Σ, die M und N stehn verkehrt. Von rechts nach links geschrieben, *βουστροφηδόν*.

Z. 1 *Ἀhρσίων*: d. i. *Ἀρσίων*, indem *hρ* das gehauchte *ρ* bezeichnet wie in dem ΦΗΡΑΗΣΟ der Nikandre-inschrift (no. 23), deren erstes Η man bisher, unter berufung auf das indes etwas anders geartete ⊗Η in ther. ⊗ΗΑΡΥΜΑϘΗΟΜ, zu Φ gezogen hat. Der name ist koseform zu vollnamen wie *Ἀρσίνοος*.

Dass die beiden, etwa gleichzeitigen, inschriften anderen ursprunges sind als die s. 41 f. abgehandelten, lehrt 1) das erscheinen von Ω neben dreistrichigem Sigma, während in no. 29 O neben Σ noch für *o* und *ō* fungiert; 2) die verwendung eines einheitlichen zeichens für *x*, während die in der anmerkung von z. 41 genannte inschrift *x* durch ΚΣ bezeichnet.

---

229) Marmor. Arkesine. — Nach Weils abschrift Roehl IGA. no. 392 = Imag. 47 no. 29.

Σωτήριχος | μνῆμα | Πυθάρχηι.

Schrift: N, V, +, M und Σ sehr offen. Da die der naxischen colonie zugewiesenen denkmäler, deren alphabet auf der gleichen stufe der entwicklung steht wie das der obigen (Σ, V), die beiden *ē*-Laute scheiden, muss die vorliegende inschrift den Naxiern abgesprochen werden. — Fünftes jahrhundert.

---

230) Marmor. Verlassenes haus bei der kapelle der *Ἅγ. Μαρίνα*, 1/2 stunde südlich von Minoa. — Weil Mitth. I. 332.

Ἑρμέω ἱερὸν Σωτῆρ[ος].

Gewöhnliche ionische schrift, aber noch N.

---

231) Ruinen des tempels der Athena Polias zu Aigiale. — Ross Arch. aufs. II. 643 nach der abschrift eines Griechen. Unter benützung einer zweiten abschrift

wiederholt von Boeckh CIG. no. 2263 *c* Add. Rangabé no. 767. Dittenberger Sylloge no. 193.

Z. 1 *Φείδιος* (gen. sg.), z. 3 *Φιλοθέμιος*, z. 10 *Δωριέος*.

Gewöhnliche ionische schrift ausser Ξ; O, Θ, Ω etwas kleiner als die übrigen buchstaben. Nach Ross etwa 2. hälfte des 3. jahrhunderts.

---

232) Münzlegenden.

Der genetiv *Μινοητῶν* auf einer das bildnis der Julia Maesa tragenden kupfermünze des britischen museums (Catalogue, Crete and the Aegean islands, 84 no. 9.)

Perinthos.

Strabon p. 331 fr. 56: *Πέρινθος, Σαμίων κτίσμα.*

233) Hadji Kostantinos. Abschrift eines Griechen, die mir herr Dr. H. J. Mordtmann mitgeteilt hat. Diese abschrift ist auf tafel 2 no. 13 reproduciert.

Ἡγησιπόλιος | τοῦ Φαναγόρε|ω.

Die schrift stimmt mit derjenigen der unter no. 213 publicierten samischen inschrift genau überein.

Ἡγησιπόλιος: siehe zu no. 3.

---

234) Abschrift des Cyriacus Anconitanus im cod. Vat. 5250. — Dumont Inscriptions et monuments figurés de la Thrace no. 72 *c*.

a. Erstes fragment.

Μακεδόνες· | Μητρόδωρος Φιλιστίωνος. | Λαμέδων Λακρίτου. | Λεον-
5. *τίσκος Λέοντος. || Ἀπολλώνιος Σωσιμένου. | Ἡρακλείδης Αἰσχ(ύλ)ου. | Ἀκαρ-*
10. *νᾶνες· | Δέλφων Ἀριστομάχου. | Ζώπυρος Κρίτωνος. || Εὔανδρος Ἄνδρωνος. |*
Σωτηρίδας Συρίσκου. | Ἀγέμαχος Εὐδάμο(υ). | Ἀριστίων Σώσον[τος]. | Διοκλῆς
15. *Σωτηρ(ίδ)ου. || Διονύσιος Φίλωνος.*

Z. 6 *Αἰσχ(ύλ)ου*: ΑΙΣΧΙΜΟΥ C. — Z. 12 *Εὐδάμο(υ)*: Dumont; ΕΥΔΑΜΟΝ C. — Z. 14 *Σωτηρ(ίδ)ου*: ΣΩΤΗΡΜΟΥ C. —

b. Zweites fragment.

Ποδαργοί· | Καλλίστρατος. Ἡγ(ησ)ῖνος. | Ἀγαθοκλῆς. Ἀπολλών(ι)ος. |
5. *Ἀριστόδημος. Ἀρίσταρχος. || Ἀγησίλαος. Ἀπολλόδωρος. | Δημάρετος. Ζηνόδο-*
τος. | Σω(σι)γέν)ης Μεν(ε)κράτευς. | Σῶσις. Ἀπολλόδωρος. | Ἀμφίλοχος. Ὑπε-
10. *ρ(ε)χίδης. || Καλλιφῶν Σώσιος. | Καλλιμέδων. Ἀπολλών(ι)ος. | (Ἀ)ναξίβιος. | (Γ)ε-*
15. *λεῦντες. Πυθίων. Μητρόβιος.* || ΤΑΚΤΩΡ *Πλείστορος. | Θεόδοτος Βατ(τ)ᾶ-*
δος. | Σῖμος Μηνοφῶντος. | Νίκανδρος Δαύνιος. | Λεοντιάδης Ἀρ(ι)στοκλεῦς. ||

20. *Ἱππ(ο)λοχίδης. Ἱππόλοχος.* | *Θεόνομος Ἀπολλοφάνευς.* | *[Β]ωρεῖς.* | *Ἀχελώιος*
25. *Πυ(θαγ)ό(ρ)εω.* | *Μητρόδωρος. Ζώιλος.* || *Ἵμερος. Ἡρόστρατος.* | *Μικίων.*
Ἀλκαῖος. | *Ἑκατόδωρος. Μητρόπυθος.* | *Ἀλκίμαχος Ξεινοθέμιος.* | *Αἰγι-*
30. *κορ[εῖς].* || *Ἐχεκράτης.* | *Μόλπις.* | *(Ἀφ)ροδ(ί)σ(ι)ος.* | *Ζ(ώ)ιλος.* | *Ποσίδειος.*
35. *Ἀχελώιος.* || *Μητρόδωρος.* | *Κρατεύς. Ἀλέξανδρος. Ἀρτεμίδωρος.* | *Αὐτόλ(υ)-*
40. *κος. Δημόδοτος.* | *Καστάλεῖς·* || *Ζηνόδοτος Στησα(γ)όρεω.* | *Τιμόθεος. Διό-*
δοτος. | *Πανσανίας. Βάκχιος.* | *Ζηνόδοτος Ἀπολλοθέμιος.* | *Ἀρ(ί)στανδρος.*
45. *Εὐρύμαχος.* || *Ἀστύνομος* ΑΜΑΝΤΙΟΣ. | *Βοσπόριος.*

Z. 2 *Ἡγ(ησ)ῖνος*: ΗΣ von C. übergangen. — Z. 3 *Ἀπολλών(ι)ος*: D.; Ι von C. übergangen. — Z. 7 *Σω(σ)ι(γέν)ης*: ΣΩΕΙΣΗΣ C.; *Μεν(ε)κράτευς*: Ε von D. nachgetragen. — Z. 9 *Ὑπερ(ε)χίδης*: Ε von C. übergangen. — Z. 11 *Ἀπολλών(ι)ος*: vgl. zu z. 3. — Z. 12 *(Ἀ)ναξίβιος*: Α von C. übergangen. — Z. 13 *(Γ)ελεῦντες*: Mordtmann Rev. archéol. N. S. XXXVI. 302 und Mitth. VI. 49; ΤΕΛΕΥΝΤΕΣ C. — Z. 16 *Βατ(τ)ᾶδος*: ein Τ nachgetragen; auf den münzen von Samos stets ΒΑΤΤΟΣ, zwei silbermünzen von Ephesos (Head Num. chron. 1880. 135) haben ΒΑΤΤΑΣ. — Z. 19 *Ἀρ(ι)στοκλεῦς*: Ι von D. nachgetragen. — Z. 20 *Ἱππ(ο)λοχίδης*: Ο aus Ω corrigiert. — Z. 22 *[Β]ωρεῖς*: Mordtmann a. a. o. — Z. 23 *Πυ(θαγ)ό(ρ)εω*: ΠΥ-ΤΟΓΕΩ C. — Z. 23 *Αἰγικορ[εῖς]*: Mordtmann a. a. o.; ΑΙΓΙΚΟΙ C. — Z. 32 *(Ἀφ)ρο-δ(ί)σ(ι)ος*; ΡΟΔΥΣΡΟΣ C. — Z. 33 *Ζ(ώ)ιλος*: Ω aus Ο corrigiert. — Z. 38 *Αὐτό-λ(υ)κος*: Υ aus Ι corrigiert von D. — Z. 40 *Στησα(γ)όρεω*: Γ aus Τ corrigiert von D. — Z. 44 *Ἀρ(ί)στανδρος*: Ι von D. nachgetragen.

Von den phylen sind die *Γελεῦντες* und *Αἰγικορεῖς* sämmtlichen Ioniern, die *Βωρεῖς* den asiatischen Ioniern gemeinsam. Die *Ποδαργοί* nennt Steph. Byz. (Meineke 530) als thrakische völkerschaft: *εἰσὶ δὲ καὶ Ποδαργοί* (cod. A.; *ἔστι δὲ καὶ Ποδαργής* cod. RV) *ἔθνος Θρᾴκης* (Dumont); der name der letzten phyle, der *Κασταλεῖς*, entzieht sich der erklärung. *Ἀχελώιος* finde ich auf einer samischen silbermünze des britischen museums (Num. chron. 1882. 255), deren rückseite die legende trägt: ΕΠΙΚΡΑΤΗΣ | ΑΧΕΛΩΙΟ.

Samothrake.

Ein zuverlässiges zeugnis für die besiedelung der insel durch Samier gibt es nicht: siehe Conze Neue archäol. untersuchungen auf Samothrake II. 106. Was für die besiedelung spricht, ist, dass die insel bei Homer *Σάμος* heist.

235) Marmornes anaglyph. Im jahre 1790 auf Samothrake gefunden, jetzt im Louvre. — Nach OMuellers abschrift Boeckh CIG. no. 40. Froehner Les inscriptions grecques du Louvre no. 69. Nach dem Berliner gypsabgusse Roehl IGA. no. 377 = Imag. 47 no. 31.

᾿Αγαμέμνων. Ταλθύβιος. ᾿Επε[ιός].
Schrift: Α, Ε, ⊗, Μ, Ν, V.

---

236) Marmorner friesbalken. Samothrake. — Blau und Schlottmann MBBA. 1885. 621 no. 12. Conze Reise auf den inseln des thrakischen meeres 64.

᾿Επὶ βασιλέως ΤΕΙΣΙΛΓΟΥ *Κρίτωνος* | *᾿Ηλιῶν θεωροί,* | *μύσται εὐσεβεῖς,* | 5. *῎Αντανδρος Θεοδώρου,* || *᾿Αριστοκράτης ᾿Αντιφάνεος.*

Buchstabenformen: »die gewöhnlichen aus der zeit der römischen herrschaft«, Conze.

Z. 1 ΤΕΙΣ'ΛΓΟΥ: »sehr verwischt; ein Α ist der drittletzte buchstabe nicht« C.; ΠΕΙΣΙΛΕΟΥ B. und Sch. — Z. 2 *᾿Ηλιῶν*: nach C.; ΗΛΕΙΩΝ B. und Sch.

Die inschrift CIG. no. 2157 enthält bloss Einen ionismus, den genetiv *ἱππάρχεω*, der indessen nach Kyzikos gehört. *᾿Αριστέω* (z. 5) muss fallen. Eine bei Conze s. 65 veröffentlichte inschrift enthält hinter einander die namen: *Παρμενίσκος ᾿Αριστέως, Φιλόξενος Φιλοξένου.* Die gleichen haben in dem Boeckh'schen verzeichnisse gestanden, wo zu lesen ist: *Παρμενίσκος ᾿Αριστέω[ς* | *Φιλό]ξενος Φιλοξένου.*

Naukratis.

Herodot berichtet II. 178, dass könig Amasis den Hellenen die erlaubnis gegeben sich in Naukratis anzusiedeln und ihnen grundstücke für altäre und tempel angewiesen habe. Chios, Teos, Phokaia, Klazomenai, Rhodos, Knidos, Halikarnassos, Phaselis, Mytilene erbauten gemeinschaftlich das *῾Ελλήνιον;* die Aegineten für sich einen tempel des Zeus, die Samier der Here, die Milesier des Apollon.

237) Thonscherben, gefunden zwischen dem temenos des Apollon und dem temenos der Dioskuren zu Naukratis. — Flinders Petrie, Naukratis, Part I, taf. XXXV no. 680.

ΗΡΗΣ = *῞Ηρης.*

Excurs.

Ueber die vier *τρόποι* des Herodot.

Ich glaube genug material zusammengebracht zu haben, um auf die frage eingehn zu können, auf grund welcher tatsachen Herodot die sprache der zwölf städte in vier dialekte zerlegt habe. Ich gebe die antwort vorweg: Herodot hat sich nicht von der beobachtung grammatischer differenzen leiten lassen, sondern er hat mit seiner scheidung den wortschatz im auge.

Der erste satz ist bald bewiesen. Die abweichungen in laut- und formenlehre, welche auf den vorstehenden blättern beobachtet wurden, sind bis auf einen oder zwei punkte, über die hernach zu sprechen sein wird, so geringfügig, dass Herodot auch bei starker übertreibung aus ihnen nicht vier *χαρακτῆρες γλώσσης* hätte erschliessen können. Ich kenne überhaupt nur zwei, die auf Einen *τρόπος* beschränkt sind: nur in Milet und dessen colonieen ist bisher ein genetiv *ἱερέω* belegt, nur die Ionier von Samos haben *δημιοργός* gesprochen. Alle übrigen besonderheiten lassen sich in zwei oder mehreren *τρόποι* zugleich nachweisen: glaubt man die form *Δεόνυσος* als charakteristisch für Chios-Erythrae hinstellen zu können, so bringt ΔΕΟ: auf abderitischen münzen die enttäuschung; wer genetive wie *Πειθεῦ* für erythraeisch hält, übersieht, dass auch die Smyrnaeer *Πυθεῦ* geschrieben haben; der genetiv *'Ασίω* ist nicht nur auf Chios, sondern auch zu Abdera heimisch, genetive wie *'Αννικῶ, Ανσῶ* hat man gleichzeitig in Karien (no. 240 *b* z. 3) gekannt; der conjunctiv des *σ*-Aorists *ποιήσει* ist nicht nur den Ephesern und Teiern, sondern auch den Chiern verblieben. So verschwinden die grenzen vor unseren augen. Setzen wir nun den fall, dass künftige funde einerseits bestätigen, was bisher über *ἱερέω* und *δημιοργός* hat festgestellt werden können, andererseits einige weitere, den eben genannten ähnliche, differenzen an das licht fördern — so bleibt doch gewis, dass Herodot, wenn das ionische der lydischen von dem ionischen der karischen städte sich nicht weiter als durch eine anzahl derartiger unterschiede abhob, nicht hätte behaupten können: *αὗται αἱ πόλιες τῇσι πρότερον λεχθείσῃσι ὁμολογέουσι κατὰ γλῶσσαν οὐδέν.*

Dagegen wird dies schroffe urteil begreiflich, wenn wir den wortschatz ins auge fassen. Welche umgangssprache in der ersten hälfte des 6. jahrhunderts an der lydischen küste geherrscht habe, zeigen die fragmente des Hipponax. Das ionische ist durchsetzt mit lydischen elementen; die flexionen sind nicht alteriert, aber der wortschatz. Die volkssprache von Milet ist uns unbekannt. Wenn aber die sprache der herrschenden bevölkerung gegen die sprache der unterworfenen sich so wenig spröde verhalten hat, wie dies nachweislich in Ephesos geschehen ist, konnte Herodot nicht anders urteilen, als er es getan hat. Zwar übersieht er, dass die sprachliche grundlage an beiden orten die gleiche ist, nämlich der ionische dialekt; aber die erkenntnis, dass bei der beurteilung einer sprache die flexionen, nicht das wörterbuch, den ausschlag geben, ist eben erst hundert jahre alt geworden. Mit der gleichen energie, mit der Herodot die dialekte von Ephesos und Milet einander entgegensetzt, konnte er die von Ephesos und von Samos gegen einander abgrenzen. Von der samischen volkssprache vermögen wir uns nach den fragmenten des Simonides von Amorgos ein bild zu entwerfen. Sie ist ganz frei von fremdartigen bestandteilen. Also hier reines ionisch, dort ein gemisch von ionisch

und lydisch. — Andererseits behauptet Herodot einen engeren zusammenhang zwischen Chios und Erythrae: κατὰ τωὐτὸ διαλέγονται. Wenn dieser zusammenhang wegen gewisser grammatischer eigentümlichkeiten, welche die beiden städte vor den übrigen voraus haben, angenommen ist, so bin ich in verlegenheit, welche ich nennen soll: was Papadopulos Kerameus Parnassos II. 134 beibringt, brauche ich nicht zu widerlegen. Freilich besitzen wir aus Chios einen umfangreichen text des 5. jahrhunderts, aus Erythrae nicht; trotzdem sind wir im stande zeugnisse für den engeren zusammenhang der benachbarten städte vorzulegen, sobald es erlaubt ist sie aus dem wortschatze zu holen. Das alte wort οἴη ist bisher bloss aus Chios und Erythrae bekannt, in letzterer stadt als name einer örtlichkeit (no. 183 und no. 201). Der Ἀπόλλων Καυκασεύς und die Ἄρτεμις Καυκασίς, welche nach no. 206 *a* in Erythrae verehrt wurden, haben ihre heimat in dem chiischen hafenorte Καύκασα, wovon der chiische name Καοκασίων (no. 183) abgeleitet ist. Auch der dienst des Ἀπόλλων ἐγ Κοίλοις, den die genannte inschrift für Erythrae bezeugt, ist beiden städten gemeinsam, da Κοῖλα eine chiische örtlichkeit bezeichnet.

Wollen wir nach den grundsätzen, nach denen heute dialektische untersuchungen geführt werden, die sprache der zwölf städte in dialekte scheiden, so lässt sich mit bestimmtheit bloss die existenz eines chiischen dialektes behaupten. Die übereinstimmung der formen πρήξοισι, λάβωισι mit äolischen wie οἰκήσοισι, γράφωισι, [ἐκκολάπ]τωισι, γινώσκωισι ist zu merkwürdig, um auf zufall beruhen zu können; dass man auf Chios wie auf Lesbos δέκων etc. flectierte, muss ebenfalls beachtet werden. Auch andere tatsachen lehren ein äolisches element in der sprache von Chios kennen: der name des berges Πελινναῖον im norden der insel ist, bis auf die ableitung, identisch mit der stadt Πέλιννα der Histiaiotis (ΠΕΛΙΝΝΑ Katalog des britischen museums, Thessalien, 38), und das vorgebirge Ἄργεννον im gebiete von Erythrae liegt der ostküste von Chios zunächst; die bildung von Πέλιννα, Ἄργεννον erinnert an die von Φάλαννα (vgl. Prellwitz De dial. thess. 30), ἀργεννός ist ein äolisches wort, Hinrichs De Hom. eloc. vest. aeol. 56. Was wir von der geschichte der insel wissen, macht das eindringen äolischer elemente in die sprache der ionischen besiedler ganz begreiflich. Ion von Chios berichtet bei Pausanias (VII. 4, 6), dass Amphiklos, welcher die Ionier von Histiaia auf Euboia nach Chios führte, auf der insel Karer und Abanten angetroffen habe. Die Abanten führen ihren namen von Abai in Phokis; sie hatten auf Euboia sich niedergelassen, zogen aber von da nach Chios. Die annahme, dass die Abanten Ionier seien, steht in directem widerspruche zu Herodot, der den anspruch der asiatischen Ionier μᾶλλον τῶν ἄλλων Ἰώνων ἤ κάλλιόν τι zu sein darum als μωρίη bezeichnet, weil die Abanten οὐκ ἐλαχίστη μοῖρα dieser Ionier seien, diesen aber Ἰωνίης μέτα οὐδὲ τοῦ οὐνόματος οὐδέν (I. 146). Die Abanten von Abai in Phokis sind vielmehr Eines

stammes mit den Lokrern, deren spuren sich in Larisa und Kyme Phrikonis in der Aeolis nachweisen lassen*), und mit den Thessalern der Histiaiotis, welche Histiaia auf Euboia besiedelten, also Aeoler. Den Abanten, welche nach Chios segelten, muss ein teil der aus der Histiaiotis eingewanderten bevölkerung sich angeschlossen haben: so erklärt sich der name *Πελινναῖον* auf Chios. Im bunde mit den Karern wehren sich die Abanten vier generationen hindurch gegen die Ionier von Euboia, welche auf Chios eine neue heimat suchten. Erst könig Hektor beendet den krieg und tritt dem ionischen bunde bei. In dem dialekte von Chios spiegelt sich demnach die geschichte seiner bevölkerung wieder.

Was von Chios gilt, gilt von ganz Nordionien: das gebiet wird erst allmählich den Aeolern von den Ioniern abgenommen. Die zeugnisse hierfür sind von Fick Ilias XXI gesammelt. Die küstenstädte, die zuletzt dem ionischen bunde sich angeschlossen haben, sind nach Pausanias VII. 3, 5 Klazomenai und Phokaia: die städte müssen sich erst aus Erythrai und Teos einen Kodriden holen, ehe sie der ehre gewürdigt werden an dem gemeinsamen opfer im *Πανιώνιον* sich zu beteiligen. Möglich also, dass die geschichte der städte Klazomenai, Phokaia, Erythrai, Teos, Kolophon, Lebedos eben so in deren sprache ihren niederschlag gefunden habe, wie die geschichte von Chios. Dann hätten wir innerhalb der sprache der zwölf städte einen südionischen und einen nordionischen dialekt zu unterscheiden. Hipponax von Ephesos hat einen teil seines lebens in Klazomenai verbracht; aber ich wage nicht in dem bekannten *τριοῖσι* (fr. 51) ein sprachliches indicium dafür zu erkennen.

B. Halikarnassos und die übrigen städte Kariens.

Ueber die urgeschichte von Halikarnassos handelt das erste capitel der dissertation von Jürgens De rebus Halicarnassensium Halle 1877. Halikarnassos ist von Trozeniern gegründet, wie Herodot VII. 99 (*Ἁλικαρνησσέας μὲν Τροιζηνίους*) und der katalog der *ἱερεῖς τοῦ Ποσειδῶνος τοῦ κατιδρυθέντος ὑπὸ τῶν τὴν ἀποικίαν ἐκ Τροιζῆνος ἀγαγόντων* (no. 246) bezeugen. Die gründung muss geraume zeit nach der eroberung der mutterstadt durch die Dorer stattgefunden haben, da »sieger und besiegte von Troezen« (Duncker Geschichte des alterthums V. 235) sich an ihr beteiligen. Wenn Herodot Halikarnassos geradezu eine dorische stadt nennt, so können ihn dazu zwei gründe

---

*) Strabon p. 621: *Φασὶ γὰρ τοὺς ἐκ τοῦ Φρικίου τοῦ ὑπὲρ Θερμοπυλῶν Λοκρικοῦ ὄρους ὁρμηθέντας κατᾶραι μὲν εἰς τὸν τόπον ὅπου νῦν ἡ Κύμη ἐστί, καταλαβόντας δὲ τοὺς Πελασγοὺς κεκακωμένους ὑπὸ τοῦ Τρωικοῦ πολέμου, κατέχοντας δ' ὅμως ἔτι τὴν Λάρισαν .... ἐπιτειχίσαι αὐτοῖς το νῦν ἔτι λεγόμενον Νέον τεῖχος ...., ἑλόντας τε κτίσαι τὴν Κύμην καὶ τοὺς περιγενομένους ἀνθρώπους ἐκεῖσε ἀνοικίσαι. Ἀπὸ δὲ τοῦ Λοκρικοῦ ὄρους τήν τε Κύμην Φρικωνίδα καλοῦσιν, ὁμοίως δὲ καὶ τὴν Λάρισαν.* — Auf diese stelle ist zuerst von Bergk (Griech. litteraturg. I. 922) aufmerksam gemacht.

bewogen haben: einmal die ursprüngliche zugehörigkeit der stadt zum triopischen bunde; sodann weil er nicht gefahr laufen wollte, als Ionier zu gelten, da er I. 143 schreibt: *καὶ νῦν φαίνονταί μοι οἱ πολλοὶ αὐτῶν [τῶν Ἰώνων] ἐπαισχύνεσθαι τῷ οὐνόματι.*

Das ionische von Halikarnassos ist auch in den übrigen städten Kariens die officielle sprache geworden; so namentlich in Mylasa, dessen dynast Hekatomnos seit dem Antalkidasfrieden die herrschaft über ganz Karien gewinnt. Daher erscheinen auf den attischen tributlisten **Αὐλιῆται, Βαργυλιῆται, Θρανιῆται, Κεδριῆται, Ναξιῆται** (siehe den index zum ersten bande des CIA.). In der sprache der Ionier von Halikarnassos hiessen die einwohner von Ialysos, die auf ihren münzen sich **Ἰαλύσιοι** nennen, **Ἰηλύσιοι**; in der letzteren form haben die Attiker den stadtnamen kennen gelernt, denn so wird er auf den tributlisten geschrieben (vgl. Cauer Curt. stud. VIII. 249).

Halikarnassos.

238) In zwei theile zerschnittene Marmorplatte. Budrun. Britisches museum in London. — Newton A history of discoveries at Halikarnassus, Cnidus and Branchidae 234 ff., 671 ff., Transactions of the Royal Society of Litterature IX. 183 ff. Nach einem abklatsche Hirschfelds in minuskeln bei Kirchhoff Alphab.[3] 4 ff. Nach einem abklatsche Müller-Strübings und einer abschrift Hirschfelds, unter besprechung des paläographischen charakters, Ruehl Philol. XLI. 58 ff. Nach eigenem abklatsche und eigener abschrift Roehl IGA. no. 500 = Imag. 45 no. 12. Neue collation von Hicks Greek Historical Inscriptions no. 21 (in minuskeln). — Bearbeitungen von Sauppe NGGW. 1863. 303 ff.; Ruehl a. a. o.; Dittenberger Sylloge no. 5.

[Τ]άδε ὁ σ[ύ]λλο[γο]ς ἐβουλεύσατ[ο] | ὁ ἉλικαρναΤ[έω]ν καὶ Σαλμακι|τέων
5. καὶ Λύγ[δα]μις ἐν τῆι ἱερῆ[ι] | ἀγορῆι, μηνὸ[ς] Ἑρμαιῶνος πέμ||πτηι ἱσταμέ-
[νου], ἐπὶ Λέοντος πρυ|ταν[εύον|το[ς τ]οῦ ὈαΤάΤιος κα|[ὶ] Σα[ρυσσώ]λλ[ου τ]οῦ
Θεικυλώνε[ω] | .ΘΙ.....Ξ μ[νή]μονας· μὴ παρα|δίδο[σθαι] μή[τε] γῆν μήτε
10. οἰκ[ί]||α τοῖς μνήμ[οσ]ιν ἐπὶ Ἀπολλω|νίδεω τοῦ Λυ[γδά]μιος μνημονε|ύοντος καὶ
[Πα]ναμύω τοῦ Κασβώ|λλιος καὶ Σ[αλ]μακιτέων μνη||μονευόντω[ν Μ]εγαβάτεω
15. τοῦ Ἀ||φυάσιος καὶ [Φο]ρμίωνος τοῦ Πα|νυάΤιος. Ἤν δ[έ τι]ς θέληι δικάζ[ε-||
σθαι περὶ γῆ[ς ἢ] οἰκίων, ἐπικαλ[εί]||τω ἐν ὀκτωκα[ίδ]εκα μησίν, ἀπ' οὗ τ|ὸ
20. ἄδος ἐγένε[το]. Νόμωι δέ, κατάπ[ε]||ρ νῦν, ὀρκῶ<ι>σ[αι τοὺ]ς δικαστάς. Ὅ,τ[ι]|
ἂν οἱ μνήμο[νες ε]ἰδέωσιν, τοῦτο | καρτερὸν εἶνα[ι. Ἢν] δέ τις ὕστερον | ἐπι-
25. καλῆι τόυ[του] τοῦ χρόνου τῶν | ὀκτωκαίδεκα [μη]νῶν, ὅρκον εἶναι τ|ῶι νεμομέ-
νω[ι τ]ὴγ γῆν ἢ τὰ οἰκ|[ί]α, ὀρκοῦν δὲ τ[οὺς] δικαστὰς ἡμί||[ε]κτον δεξαμ[ένου]ς·
τὸν δὲ ὅρκον εἶ|[ν]αι παρεόντος [τοῦ ἐ]νεστηκότος· κ|αρτεροὺς δ' εἶναι γ[ῆς κ]αὶ
30. οἰκίων, οἵτινες || τότ' εἶχον, ὅτε Ἀ[πο]λλωνίδης καὶ Πανα|μύης ἐμνημό[νευ]ον,
εἰ μὴ ὕστερο|ν ἀπεπέρασαν. [Τὸ]ν νόμον τοῦτον | ἤν τις θέληι [συγ]χέαι ἢ
35. προθῆτα|[ι] ψῆφον ὥστε μ[ὴ ε]ἶναι τὸν νόμο||ν τοῦτον, τὰ ἐόν[τα] αὐτοῦ πεπρή-
σθω | καὶ τὠπόλλων[ος] εἶναι ἱερά, καὶ α|ὐτὸν φεύγειν ἀ[ιεί]· ἢν δὲ μὴ ἦι
40. αὐτ|ῶι ἄξια δέκα [στα]τήρων, αὐτὸν [π]επρῆσθαι ἐπ' [ἐξα]γωγῆι καὶ μη[δ]||αμὰ

κάθοδον [εἶν]αι ἐς Ἀλικαρν|ησσόν. Ἀλικα[ρνη]σσέων δὲ τῶς σ|υμπάντων τ[ούτ-]
ωι ἐλευθερὸν εἶ|ναι, ὃς ἂν ταῦτα μ[ὴ π]αραβαίνηι, κατό|περ τὰ ὅρκια ἔτα[μον]
45. *καὶ ὡς γέγραπτ||αι ἐν τῶι Ἀπολλ[ωνί]ωι, ἐπικαλεῖν.*

Gewöhnliche ionische schrift: O ist immer, Ω von z. 40 ab punktiert.

Z. 6 *ʼΟαΤάΤιος*: dass der erste buchstabe kein Theta ist, beweist *Οὐασσῶι* no. 240 *a* 20. — Z. 7 *Σα[ρυσσώ]λλ[ον]*: Roehl nach no 240 *a* z. 42|43 — *Θεικυιλώνε[ω]*: Ruehl, Hicks; ΘΕΚΥΙΛΩΝΕ Newton, Roehl. — Z. 8|9 *παρα|δίδο[σθαι]*: Ruehl. Früher hatte man *παραδιδό[ναι]* ergänzt und *[τοὺ]ς μ[νή]μονας* als subject des satzes gefasst; diese auffassung ist von Ruehl widerlegt. Was vor *μνήμονας* gestanden habe, finde ich nicht; etwa ein zu *πρυτανεύοντος* coordiniertes participium? Comparettis lesung (Mus. ital. I. 151) *Θεικυίλω· νε[ω|π]οι[εῖν τοὺ]ς μνήμονας* gibt keinen sinn. — Z. 10|11 *Ἀπολλω|νίδεω*: das zweite Λ über der zeile nachgetragen nach Roehl; *Ἀπολλωνίδεω* Hicks; ΑΠΟΛΩΝΙΔΕΩ N., Ruehl. — Z. 15 *[Φο]ρμίωνος*: N. — Z. 18|19 *τ|ὸ ἅδος*: Bergk Rhein. mus. XVI. 604 unter berufung auf die glosse *ἅδημα· ἅδος· ψήφισμα· δόγμα* (Hesych.). — Z. 20 *ὀρκ<ῶ>ισ[αι]*: Hicks, Dittenberger; *ὅρκωι ʼς* Roehl, Blass GGA. 1882. 792. — Z. 20|21 *ʼΌ,τ[ι] | ἂν*: Roehl, Dittenberger; *ὅ,τ[ι δ']* | *ἂν* Sauppe, *ὅ,τ[ον δ']* | *ἂν* Ruehl. — Z. 37 *α[ἰεί]*: alle herausgeber ausser Ruehl, der *ἀ[εὶ]* schreibt; aber in no. 240 *a* z. 6 steht *αἰεί*. — Z. 45 geben N. und Ruehl hinter ΕΠΙΚΑΛΕΝ noch ein Μ, doch mögen die striche von zufälliger verwitterung herrühren.

Der karische laut, welcher in *ʼΑλικαρναΤ[έω]ν* (z. 2), *ʼΟαΤάΤιος* (z. 6), *Πα|νυά-Τιος* (z. 15|16) mit Τ bezeichnet ist, wird an anderen stellen dieser inschrift und auf späteren denkmälern mit ΣΣ, in Iasos mit Ξ (no. 104) wiedergegeben. — Z. 10 *τοῖς*: in Halikarnassos sind die dative auf *-οισι* mit dem beginne der steinurkunden ausgestorben. Zwei momente sind hier von einfluss gewesen: die ionische colonie enthielt ein dorisches element, und die nachbarn der Halikarnassier waren Dorer. Hätte Herodot halikarnassisch geschrieben, so dürfte sein text, dessen älteste teile nach Kirchhoff (Entstehungszeit 32 ff.) nicht vor 447 aufgezeichnet sind, kein *τοῖσι* mehr aufweisen. — Z. 12 *Παναμύω*: auch no. 240 *a* z. 11 belegt, gebildet wie *Πακτύω* no. 248 *c*, weiterhin wie *Πανσανίω* zu Abdera, *ʼΑσίω* auf Chios (s. 109). — Zu der in z. 3|4 genannten *ἱερὴ ἀγορή* vgl. Sauppe a. a. o. 318 ff.; betreffs *καρτερόν* (z. 21) und *καρτεροίς* (z. 29) verweist Sauppe (s. 324) auf Archil. fr. 26 *Ὁ δ' Ἀσίης καρτερὸς μηλοτρόφου.*

Die urkunde ist ein unter Lygdamis, also jedenfalls vor 454, erlassenes gesetz, eine processordnung in grundbesitzstreitigkeiten (Ruehl).

---

239) Marmor, links und unten gebrochen. In eine mauer zu Budrun eingelassen. — Clerc Bull. de corr. hell. VI. 191 f.

.... *νάσσιος.* | .... *ος Νάννου.* | .... *γόρης Ὀρτάσσιος.* | *[Τένδ|εσσις*

5\. *Λύξεω.* ‖ *. . . ος Σάσκου.* | *. . τος 'Ιλ . ύτεω.* | *. ραΐσκος Μόννεω.* | *\αῖος Καρκίνοι.* |
10\. *Σάγγωδος - - - -* ‖ *Λύξης Στράτωνος.* | *'Ολετᾶς 'Υσσώλδου.* | *['Αρ|ύα|σσι]ς Σανόρ-*
15\. *του.* | *[Δη]μήτριος 'Αρυάσσιος.* | *. . . ύασσις Πίγρεω.* ‖ *. . . τος 'Ι . . υάγου.* | *. ιτης*
'Υ . . . . ιου. | *"Υσσωλδος Πελκίσιος.* | *Καρύσωλδος Παγάδου.* | *"Υσσωλδος Ζουζό-*
20\. *λου.* ‖ *'Απολ[λω]ν[ί]δη[ς] Τενδέσ|σιος].* | *'Ιδμάμυ . . ος 'Αρυάσσι[ος].* | *Σα - - - -*
Gewöhnliche ionische schrift.

---

240) Marmor, auf vier seiten mit inschriften bedeckt. An den seiten schwach beschädigt, unten gebrochen; die rückseite schlecht erhalten. Festung von Budrun. — Newton On a greek inscription at Halikarnassos*). Haussoullier Bull. de corr. hell. IV. 295; a. a. o. 522. — Dittenberger Sylloge no. 6.

a. Vorderfläche.

Θε[οί]. | *[Ο]ἵδε ἐπρίαντο παρὰ τοῦ 'Απόλλωνος κα|ὶ τῆς]* | *'Αθηναίης καὶ Παρ-θένου γέας καὶ οἰκίας [τῶν]* | *ὀφειλόντων τοῖς θεοῖς τούτοις· βεβαιοῦν το[ὺς]* ‖
5\. *θεοὺς τὸν ἀΐδιον χρόνον, συμβεβαιοῦν δὲ το[ὺς]* | *νεωποίας τῶν θεῶν τοὺς αἰεὶ ὄντας καὶ ἐξορκίζε[σ]θαι κατὰ ταῦτα* ⁝ *Κονδμάλας 'Αρλιώμου γῆν τὴν Αἰγ[υ]|-πτίου τοῦ 'Αρχαγόρεω τὴν ἐλ Λυρισσῶι καὶ τὰ ἐν τῆι Κυ|ογρίσσιδι, ὅσα πρὸς*
10\. *τῆι αὐλῆι ταύτηι, δρα(χμέων)* ΜΧ ΗΗΗ ‖ *[Ζ]ηνόδωρος 'Αρυάσσιος οἰκίην τὴν 'Αρτέμωνος τοῦ* | *Παναμύω τὴν ἐν Σαλμακίδι δρα(χμέων)* ΗΗΗ𐅄 ⁝ *Τεισίμαχος* | *[῾Η]ρακλείδεω γῆν τὴν 'Αρβήσσιος τοῦ 'Απολλωνίδεω* | *[τ]ὴμ πρὸς Σαλμακίδι δρα(χμέων)* ΗΗΗΔΔΔ ⁝ *Βόσθων 'Αστυ|[ν]όμου οἰκίην τὴν 'Αρλιώμου τοῦ Πύρ-*
15\. *γωνος τὴμ πρὸ[ς τ‖ῶι τ]είχει καὶ τὸ κηπίον τὸ πρὸς τῆι οἰκίηι δρα(χμέων)* Χ ΗΗ𐅄ΔΔΔΔ | *[Παντ]αλέων 'Αρτέμωνος γῆν ἐγ Κότοις τὴν 'Αρλιώμου* | *[τοῦ Π]ύρ-γωνος* 𐅅Δ ⁝ *Λεοντίσκος Οὐλιάδεος καὶ Διοσ[κου|ρί]δης Πιρώμιος γῆν ἐγ Κευάρωι πᾶσαν τὴν 'Αργείου* | *[τοῦ Π]ύργωνος* 𐅅ΗΗΗΔΔ ⁝ *Παραύσσωλλος Παννάσσιο[ς* ‖
20\. *γῆ]ν τὴν ἐν Οὐασσῶι τὴν 'Αρλιώμου τοῦ Πύργωνος* Η | *[Πα]νταλέων 'Αρτέ-μωνος γῆν τὴν ἐμ Πουνομούοις τὴ[ν* | *'Αρ]λιώμου τοῦ Πύργωνος* 𐅄 ⁝ *Πρωτα-γόρης 'Ηρακλείδε[ω] γῆν τὴν 'Ιάσονος τοῦ Παναβλήμιος* 𐅅ΗΗΗ𐅄Δ ⁝ *'Αρλί-|*
25\. *[ω]μος Κυτβελήμιος οἰκίην τὴν ἐν Σαλμακίδι τὴν* ‖ *[Μ]όσχου τοῦ 'Αρλιώμου καὶ αὐτὸγ καὶ ὧν ἱκνεῖται* ΗΗΗ | . . Δ ⁝ *Γρίσων 'Αμύντεω γῆν ἐν 'Ωνζωσσυάσωι τὴν Τύ|[μνε]υ Συεσκυρέβου* ΧΗ ⁝ *Μόσχος Τενδέσσιος γῆν ἐγ Κότο[ις* | *τὴ]ν Λύξεω τοῦ Πίγρεω* Χ𐅅ΗΗΗΗ ⁝ *Ποσειδώνιος Δημητ[ρίου* | *γ]ῆν ἐλ Λυρισσῶι τὴμ Πυθο-*
30\. *δώρου τοῦ Δημητρίου* 𐅅Η𐅄Δ ‖ *. . μνων 'Αντιδότου οἰκίην τὴμ Μέλωνος τοῦ Σιληνοῦ* 𐅅𐅃 | *[Κ]αλλίστρατος Θεοδώρου γῆν ἐλ Λυρισσῶι τὴν Σα|τύρου τοῦ 'Ιστιαίου* ΧΧΧ𐅅Η ⁝ *Διοσκουρίδης Πιρώμιο[ς]* | *οἰκίην τὴμ Μέλωνος τοῦ Σιληνοῦ*
35\. *τὴν ἐμ πόλει* | Χ𐅅ΔΔΔΔ ⁝ *'Αμύντης 'Αρχίππου γῆν ἐγ Κάσαι* ‖ *τὴμ Μέλωνος τοῦ Σιληνοῦ* 𐅅Η𐅄 ⁝ *Χαιρέδημος 'Αρχαγό[ρ]εω γῆν τὴν Λητοδώρου τοῦ Μεγα-*

---

*) Diese publication kenne ich nur aus den mitteilungen des herrn Haussoullier.

βάτεω καὶ τὴν οἰκίην | [τ]ὴν ἐμ πόλει THΓΔΔΔΓΗΗΗ ⁝ Μόσχος Τενδέσσιος γῆν | ἐν Λίδηι τὴμ Βάτωνος τοῦ Μικιννῶ HH ⁝ Ἀρτέμω(ν) Σέσ|κωδος γῆν ἐν
40. Σαράνσωι, ἣν εἶχεν Ἑρμαπίς, ἢ ἦν Ἀλ[έ]||ξιος, XHΔΔΔΔ ⁝ Ἀκταύσσωλλος Σασσώμου ἐπρίατο | οἰκίην ἐν Σαλμακίδι τὴμ Παννάσσιος τοῦ Ἰδαγύγου H
Ὑσσωίης Ἀρβήσιος ἐπρίατο γῆν τὴν Διοτίμου τοῦ Σαρυ|σώλλου τὴν ἐν Ὠςπραόννωι, ἥτις ἦν Κακρᾶδος, καὶ τὴν | θάλασσαν, ὅπου τὸ ὀρκυνεῖον, ΓHHHΓΔΔ ⁝
45. Ἀθηνίων || Τρυώλου οἰκίην ἐμ πόλει, ἣν εἶχεν Ἀρτύασσις τοῦ Βορόρου, | τὴν Ἀλέξιος XX ⁝ Πολύϊδος ἐπρίατο οἰκίην τὴν Γνάθ|ωνος τὴν ἐν Ἄργει, ἧι γείτωμ
50. Ποσειδώνιος καὶ Ἰδάγυγο[ς] | καὶ Γεροντίδης, XHH : - - - - | - - - - - - - - - - || [Π]ανύασσις Δημητρίου οἰκίην τὴν Στράτωνος, ἧι γείτων | [Εὔ]ιππος ΓHHH ⁝ Ἀντιπᾶς Σκύθεω ἐπρίατο οἰκίην τὴμ Μικι|[ννῶ] τοῦ Σχινοσίου ΓΔΓΗ ⁝ - - - - |
- - - - ἄναξ Ἀσ|[τυνόμου ἐ]πρίατο οἰκίην τὴν Ἀρτεμιδώρου τοῦ Ἀλγάνιος ||
55. - - - - [Κ]υάτβης Πονυσσώλλου οἰκίην τὴν Κουλδόϊδος || [τοῦ - - - - σσ]ώλλου HHΓΔΔΔΔΓΗ ⁝ Μόσχος Τενδέσσιος | [ἐπρίατο γῆ]ν ἐν Λυρισσῶι τὴν Μικύθοι τοῦ Ἰμβράσσιδος | - - - - XXΔΔΔΔΓ ⁝ Ἀθηνίων Ἰμβάρσιδος ἐπρίατο | [γῆν τὴν
60. Πανταλέο]ντος τοῦ Ἀρτέμωνος ἐν Σ(α)ράνσωι, ἥτις ἦν || - - - - ⁝ Πολύϊδος ἐπρίατο γῆν ἐν - - - - | - - - - [ἥτις ἦν Ἀλέ]ξιος, ἧι ὅμουρος Καλαβώτης | - - - - ΔΔΓΗ ⁝ Σπαρεύδιγος Παννάσσιος | [ἐπρίατο γῆν ἐν - -]ωι, ἣν αὐτὸς εἶχεν, ἢ ἦν Ἀ . . τιος |
65. - - - - λος Ταυσᾶδος τὴν ἐ[ν] Νοσ || - - - - ν τὴν ὄπισθε τοῦ Ἀπολ[λωνίου] - - - -

Gewöhnliche ionische schrift.

Z. 13|14 *Βόσθων Ἀστυ|[ν]όμου*: Newton, Dittenberger; *Βοσθώνας Τυ|. όμου* Haussoullier. — Z. 24 *Κυτβελήμιος*: nach H. ist der vierte buchstabe eher ein P; aber *c* 18 steht ΤΒΕΛΗΜΙΟΣ fest. — Z. 26|27 *Τύ|[μνε]ν Συεσκυρέβου*: *Τυ|. . . υ Συεσκυρέβο* H., *Τύ[μνε]υς Ὑεσκυρέβο* N. und Dittenberger. Ich ziehe H.'s trennung vor, weil *Συεσκύρεβος* an *Σύσκος*, *Σύεσσα*, *Συασσός* angeschlossen werden kann (Georg Meyer Beitr. X. 198); *Τύμνευ* wäre dann ein genetiv wie *Ἀρχηγέτευ*, das älteste bekannte beispiel eines solchen. — Z. 38 *ἐν Λίδηι*: statt Λ kann auch Δ gelesen werden, aber H. verweist auf Herod. I. 175 *ὄρος τειχίσαντες τῷ οὔνομά ἐστι Λίδη*. — *Ἀρτέμω(ν)*: H., ΑΡΤΕΜΩ der stein. Dittenberger liest *Ἀρτέμως Ἔσκωδος*, allein hiegegen spricht ΣΕΣΚΩΝΝΟ *b* 56. — Z. 53|54 . . . *ἄναξ Ἀσ[τυ|νόμου]*: *Ἀνάξας* H., Dittenberger. — Z. 59 *[Πανταλέο]ντος*: Dittenberger, der aber irrtümlich dahinter *Ἀρτεμίωνος* schreibt. — *Σ(α)ράνσωι*: Α vom steinmetzen übergangen.

Der genetiv *Μικιννῶ* (z. 38) ist, falls er nicht zu einem karischen nominative *Μικίννως* gehört, mit *Ἀρχαγορῶ* (*b* z. 3) nach s. 109 zu beurteilen. Die namensform *Μικίννης* ist sonst noch nicht belegt; doch würde sich der bildung nach *Κόριννα*, *Μέλιννα* (CIG. no. 3141) vergleichen lassen. Neu ist das wort *ὀρκυνεῖον* (z. 44), nach Dittenberger ein behälter für *ὄρκυνοι* (thunfische). — Die karische stadt *Ἄργος* nennt Steph. Byz. s. v. (H.).

Von den übrigen seiten gebe ich bloss auszüge.

b. Hintere fläche.

Z. 2 *ἱκνέονται*. Z. 3 *᾿Αρχαγορῶ* (2 mal); in *c* und *d* steht durchweg *᾿Αθηναγόρεω* und *᾿Αρχαγόρεω*. Z. 7 *Νευμην[ίου]* gegen ΝΕΟΜΗΝΙΟ (z. 29, so auch *d* z. 38). Z. 47 *᾿Ολετᾶδος*, gen. zu *᾿Ολετᾶς* no. 239 z. 11.

d. Linke schmalseite.

Z. 33 f. *πλὴν ῾Εκαταίης* | *[κ]αὶ ὧν ἡ ἀδελφὴ ἐκράτη|[σ]εν*; wegen *ἀδελφή* siehe s. 31 note.

---

241) »In montanis prope Halicarnassum in magno lapide, pars maioris inscriptionis. Ex schedis Beauforti misit Müllerus« Boeckh CIG. no. 2660 = Loewy Inschr. griech. bildh. no. 60.

- - - - [ε]ὺς *᾿Αθηναίηι δεκάτην.* | - - - - Α . . *ου Μαλιεὺς ᾿Αθ(η)να(ί)ηι δεκάτην.* |
5. - - - - *έας* . . . ΑΥΓ . . . . . *δεὺς ᾿Αθηναίηι* | *τὸ ἥμ(ι)σ(υ) τοῦ ἀναθήματος.* || *Ποίησεν Μακεδὼν* | *Διονυσίου ῾Ηρακλεώτης.*

Z. 2 *᾿Αθ(η)να(ί)ηι*: Boeckh; ΑΟΜΝΑΗΙ die abschrift. — Z. 4 *ἥμ(ι)σ(υ)*: Boeckh; ΗΜΥΣΚ. die abschrift. — Die unterschrift metrisch: Keil Philol. IX. 455.

---

242) Marmor, gefunden auf dem türkischen friedhofe. Nach Zaïris' abschrift Haussoullier Bull. de corr. hell. IV. 394. — Gewöhnliche ionische schrift.

Hellenistisch bis auf z. 4 *[πρυ]τανίων*.

---

243) Auf einer kleinen ara, die Cadalvène nach Paris geschickt hat, wo sie verschollen ist. — De Witte Bull. dell' instit. di corr. archeol. II. 226, IV. 171 = Boeckh CIG. no. 2655 *b*.

ΔΙΟΣΠΛΟΥΤΗΟΣ = *Διὸς Πλουτῆος.*

Ueber die inschrift ist seite 126 gesprochen.

---

244) »Maison de Hadji kapitan«, Haussoullier a. a. a. 404 no. 18.

᾿Αθήνιππος | *᾿Ιατροκλέος**).

Α, Γ, Σ.

---

245) Marmor aus Halikarnassos. — Nach zwei von der abschrift Wernincks genommenen copien Boeckh CIG. no. 2656 = Dittenberger Syll. no. 371.

Z. 2 *Μενεκλεῦς*. — Z. 9 *τὰ ἱερὰ τὰ δημο[τελέ]α.*

Schrift: Ξ, Π neben Γ, einmal (z. 1) C.

---

246) Wie no. 245. — Boeckh CIG. no. 2655 = Dittenberger Syll. no. 372.

Z. 5 *κατιδρυθέντος.*

---

*) Einen genetiv *Θεοκλέος* enthält die inschrift CIG. no. 2661 *b*. Bei Rangabé (no. 1014) steht dafür *Θεοκλέους*; ich weiss nicht, ob Rangabé den stein selbst gesehen hat, oder ob er Pittakes' abschrift stillschweigend corrigiert.

Schrift: Z, einmal Θ, Π, einmal C.
Abschrift einer stele, deren alter wir nicht kennen.

---

247) Elektronmünze. Britisches museum. — Fränkel Arch. ztg. XXXVII. 27. Percy Gardner a. a. o. 184. von Sallet Ztschr. f. numism. X. 149. Durch Imhoof-Blumers güte besitze ich einen siegelabdruck der münze.

ΦΑ . ΝΟ . ΕΜΙΣΘΜΑ.

Schrift linksläufig. Das dritte zeichen ist unsicher; eher I als Ε. Das sechste stellt sich als Ƨ dar, und ist wahrscheinlich Σ mit zufälligem I. Die lesung *Φαινοῦς*, die Fränkel und von Sallet vertreten, indem sie in dem nominative *Φαινώ* einen beinamen der Artemis sehen, — wäre der dritte buchstaben ein Ε, so müsste man *Φαεινοῦς* umschreiben — ist wenigstens sprachlich möglich; sachlich nimmt Imhoof-Blumer an ihr den anstoss, dass es beispiele für die vertretung des götternamens durch das epitheton auf münzen so alter zeit nicht gibt (briefliche mitteilung). Mit Percy Gardner in dem ersten worte einen genetiv zu *Φάνης* zu erkennen ist durch den dialekt verboten, der nur *Φάνεω* gestatten würde. — Siebtes jahrhundert.

Mylasa.

248) Marmor. Friedhof von Melasso. Louvre zu Paris. — Boeckh CIG. no. 2691 *c*, *d*, *e* nach der abschrift de Breuvery's; verbesserte lesung s. 473 ff. Le Bas Voy. arch. inscr. III, 1 no. 377—379. Froehner Les inscriptions grecques du musée du Louvre no. 96 = Dittenberger Sylloge no. 76. Ich benütze einen abklatsch, den ich herrn Antoine Héron de Villefosse verdanke.

a. Erster beschluss.

Ἔτει τριηκοστῶι καὶ ἐνάτωι Ἀρταξέρξευς βασιλεύ|οντος, Μαυσσώλλου ἐξαιθραπεύοντος, ἔδοξε | Μυλασεῦσιν, ἐκκλησίης κυρίης γενομένης, καὶ ἐπε|κύρωσαν
5. *αἱ τρεῖς φυλαί· ἐπειδὴ Ἄρλισσις Ὀυσσώλλου || ἀποσταλεὶς ὑπὸ Καρῶν πρὸς βασιλέα παρεπρέσ|βευσεν καὶ ἐπεβούλευσε Μαυσσώλλωι, ὄντι εὐεργέτηι | τῆς πόλεως τῆς Μυλασέων καὶ αὐτῶι καὶ τῶι πατρὶ | Ἑκατόμνωι καὶ τοῖς προγόνοις τοῖς τούτων, καὶ βασιλεὺς | ἀδικεῖν καταγνοὺς Ἄρλισσιν ἐξημίωσε θανάτωι· ||*
10. *πρᾶξαι καὶ τὴν πόλιν τὴν Μυλασέων περὶ τῶν | κτημάτων ἐκείνου κατὰ τοὺς νόμους τοὺς πατρίους· | καὶ πρόσθετα ποιήσαντες Μαυσσώλλωι ἐπαρὰς | ἐποιήσαντο, περὶ τούτων μήτε προτιθέναι ἔτι | παρὰ ταῦτα μηδένα μήτε ἐπιψηφίζειν·*
15. *εἰ δέ τις || ταῦτα παραβαίνοι, ἐξώλη γίνεσθαι καὶ αὐτὸν | καὶ τοὺς ἐκείνου πάντας.*

Z. 3 *Ἄρλισσις*, Z. 9 *Ἄρλισσιν*: Froehner, bestätigt durch den abklatsch und durch Bull. de corr. hell. IV. 301, z. 6 *Ἀρλίσσσιος*. ΑΡΑΙΣΣΙΟΣ Boeckh, Le Bas.

Beachte ἐξαιθραπεύοντος (z. 2), das in *b* und *c* wiederkehrt. Richtig wird die form von Lagarde (Gesammelte abhandlungen 70) mit avest. *ṣōithra-* in zusammenhang gebracht, während ἐξατράπης und ξατράπης (Lagarde a. a. o. 68 und Le Bas no. 388) sich an altpers. *khšathᵃapāvā* anschliessen.

Zeit der abfassung: 367|366 v. Chr.

b. Zweiter beschluss.

Ἔτει τετρωκοστῶι καὶ πέμπτωι Ἀρταξέρξευς | βασιλεύοντος, Μαυσσώλλου ἐξαιθραπεύοντος, | ἔδοξε Μυλασεῦσι, ἐκκλησίης κυρίης γενομένης, | καὶ ἐπεκύ-
5. ρωσαν αἱ τρεῖς φυλαί· τοὺς Πελδέμω ‖ παῖδας παρανομήσαντας ἐς τὴν εἰκόνα | τὴν Ἑκατόμνω, ἀνδρὸς πολλὰ καὶ ἀγαθὰ ποιήσαν|τος τὴμ πόλιν τὴμ Μυλασέων καὶ λόγωι καὶ ἔργωι, | ἀδικεῖν καὶ τὰ ἱερὰ ἀναθήματα καὶ τὴμ πόλιν | καὶ τοὺς
10. εὐεργέτας τῆς πόλεως· ἀδικεῖν δὲ κατα‖γνόντες ἐζημίωσαν δημεύσει τῆς οὐσίης, καὶ ἐπώ[λη]|σαν τὰ κτήματα αὐτῶν δημοσίηι, ἐκτῆσθαι κυρίως | τοῖς πριαμένοις, καὶ ἐπαρὰς ἐποιήσαντο, περὶ τούτων | μήτε προτιθέναι μήτε ἐπιψηφίζειν μηδένα·
15. εἰ δέ τις | ταῦτ[α πα]ραβαίνοι, ἐξώλη γίνεσθαι καὶ αὐτὸν καὶ τοὺς ‖ ἐκείνου π[άν]τας.

Z. 10|11 κατα|γνόντες: NT vom steinmetzen aus ΥΣ corrigiert.

Abfassungszeit: 361|60 v. Chr.

c. Dritter beschluss.

Ἔτει πέμπτωι Ἀρταξέρξευς βα[σι]λεύοντος, | Μαυσσώλλου ἐξαιθραπεύο[ν-]τος, Μανίτα τοῦ | Πακτύω ἐπιβουλεύσαντος Μαυσσώλλωι τῶι Ἑκατόμνω | ἐν
5. τῶι ἱερῶι τοῦ Διὸς τοῦ Λαμβραύνδου, θυσίης ἐνιαυ‖σίης καὶ πανηγύριος ἐούσης, καὶ Μαυσσώλλου μὲν | σωθέντος σὺν τῶι Διί, Μανίτα δὲ αὐτοῦ τὴν δίκην | λαβόντος ἐν χειρῶν νόμωι, ἔγνωσαν Μυλασεῖς παρη|νομημένου τοῦ ἱεροῦ καὶ
10. Μαυσσώλλου τοῦ εὐεργέτεω ἔρευναν ποιήσασθαι, εἴ τις καὶ ἄλλος μετέ[σ]‖χεν ἢ ἐκοινώνησεν τῆς πράξιος. Ἐλεγχθέντος δὲ | καὶ Θύσσου τοῦ Σύσκω καὶ κριθέντος συναδικεῖν | μετὰ Μανίτα, ἔδοξε Μυλασεῦσιν καὶ ἐπεκύρωσαν | αἱ τρεῖς φυλαί· τὰ Μανίτα τοῦ Πακτύω καὶ Θύσσου | τοῦ Σύσκω προςτεθῆναι
15. Μαυσσώλλωι, καὶ τὰ ‖ κτήματα ἐπώλησεν ἡ πόλις δημοσίη, ἐπαρὰς | ποιησαμένη, τούτων τὰς ὠνὰς τοῖς πριαμένοις | κυρίας εἶναι, καὶ μήτε προτιθέναι μήτε ἐπιψηφίζειν | μηδένα· εἰ δέ τις ταῦτα παραβαίνοι, ἐξώλη γίνε|σθαι καὶ αὐτὸν καὶ τοὺς ἐκείνου πάντας.

Πακτύω (z. 3, 13) wie Παναμύω no. 229. — Mit ἐλεγχθέντος (z. 10) vgl. καταπθιμένης no. 175. — Ueber δημοσίη (z. 14) siehe zu Μάνη no. 108 *a*.

Zeit der abfassung: 355|354.

Schrift auf allen drei urkunden: gewöhnliches ionisches alphabet, die Ο, Θ, Ω etwas kleiner.

249) Boeckh CIG. no. 2693 *e*, genauer bei Le Bas a. a. o. no. 416.

Z. 12 *ὁ ἐνεστὼς μείς.*

Schrift: A, Θ, Ξ, Π, Σ.

μείς ist bisher die einzige inschriftliche bestätigung der Anakr. fr. 6 und Herod. II. 82 handschriftlich als ionisch bezeugten form.

---

250) Kirchhoff Hermes XV. 383, nach der abschrift eines Griechen; genauer Hauvette-Besnault und Dubois Bull. de corr. hell. V. 110 f.

Z. 8 *γέας.*

Die inschrift beschäftigt sich mit dem verkaufe der güter des Thraseas, wie no. 249 und eine dritte, *Μουσ. καὶ βιβλιοθ. τῆς εὐαγγ. σχολῆς περίοδ. β′, ἔτος α′* publicierte, urkunde. Auf letzterer ebenfalls der acc. pl. *γέας.* Die inschrift CIG. no. 2693 *f*, in besserer abschrift bei Le Bas no. 414, enthält neben *γέας* (z. 6) auch *γέαις* (z. 9).

Olymos.

251) Marmor. Gefunden in Kafedja, jetzt im Louvre. — Le Bas a. a. o. no. 336. Froehner Les inscriptions grecques du Louvre no. 51.

Z. 6 *γέας.*

Schrift: A, Π, die seitenstriche des Σ und Υ geschwungen.

Die form *γέας* auf der gleichfalls sehr jungen inschrift Le Bas no. 338 = Froehner no. 50 A noch einmal.

Bargylia.

252) Silber- und kupfermünzen mit der legende *Βαργυλιητῶν*, z. b. bei Mionnet III. 336 no. 190.

Keramos.

253) Kupfermünze. Ehemals in der sammlung Allier de Hauteroche. Mionnet Suppl. VI. 479 no. 209. Dumersan Description des médailles antiques du cabinet de feu M. Allier de Hauteroche taf. XVI, 22.

ΑΙΛΙ. ΘΕΜΙϹΤΟΚΛΗϹ. ΜΥΩΝΟΝ ...... ΚΕΡΑΜΙΗΤΩΝ.

Unter Antoninus Pius geprägt. Die form *Κεραμιῆται* ist auch auf steinen bezeugt, z. b. bei Conze Reise auf den inseln des Thrakischen meeres 70 (Samothrake) *Κεραμιητῶν θεωροί.*

Aphrodisias.

254) Boeckh CIG. no. 2782 »ex Sherardianis et Spanhemianis«.

Z. 18 *χρύσεον στέφανον.*

Inschrift der kaiserzeit

Tralles.

Die urkunde CIG. no. 2919, genauer Le Bas a. a. o. no. 1651, ist eine fälschung. Froehner schreibt mir folgendes. »Die inschrift ist im münzkabinet, sammlung des Duc de Luynes no. 822. Sie ist keine antike restitution, wie Waddington annahm, sondern eine moderne fälschung. Der fälscher hat sie nicht eingemeisselt, sondern eingeritzt, ohne das mindeste verständnis griechischer paläographie, und mit zitternder, unsicherer hand. Am ende der ersten zeile steht ΕΜΔΟΜΩΛ; Waddington hat das Λ nicht erwähnt.«

C. Asiatischen, nicht näher zu bestimmenden, ursprungs.

255) Ovaler stein, zu Olympia gefunden. — Nach Furtwänglers zeichnung herausgegeben von Kirchhoff Arch. ztg. XXXVII. 153 no. 302 = Roehl IGA. no. 370, Imag. 5 no. 1.

Von den bisherigen versuchen die inschrift zu lesen (Kirchhoff a. a. o., Roehl a. a. o., Fick GGA. 1883. 125, Wilamowitz Index lect. gotting. 1885|86 p. 12) befriedigt keiner völlig. Der dialekt scheint mir wegen ΤΕΤΕΡΕΙ = *τήτέρηι* asiatisch-ionisch zu sein (an euböischen dialekt hatte Roehl gedacht, vgl. aber Karsten De tit. ionic. dial. 8), das alphabet ist das der Kirchhoff'schen zweiten tafel, nach Wilamowitz das elische.

---

256) Um den rand der mündung eines aus Kamiros stammenden, jetzt im britischen museum aufbewahrten gefässes. — Hirschfeld Arch. ztg. XXXI. 108 = Roehl IGA. no. 496.

Πυθέω εἰμί.

Schrift: Ε mit nach unten verlängerter verticalhasta, ⊗.

---

257) Scherben einer vase, temenos der Dioskuren zu Naukratis. — Flinders Petrie Naukratis, Part I, taf. VI, 6 und XXXV no. 665; umschrieben von Gardner p. 62.

[Δ]ιοςκούρο[ι]σι | [ἀνέ]θη[κε].

Schrift: ⊗, D; das Eta offen.

Der terminus post quem die weihinschrift abgefasst sein muss, lässt sich nach der zu no. 237 ausgeführten stelle des Herodot bestimmen. Von dem temenos der Dioskuren berichtet Herodot a. a. o. nichts; vielleicht weil es von untergeordneter bedeutung gewesen ist.

---

258) Scherben eines beckens, ebenda gefunden. — A. a. o. taf. XXXV no. 667, Gardner p. 62.

- - - - δήιος τοῖσ[ι Διοςκοίροισι].

---

259) Kalkstein, gefunden im temenos der Dioskuren, wohin er verschleppt sein muss. — A. a. o. taf. XXX no. 1, Gardner p. 62.

Τεάω εἰμὶ | σῆμα.

Gewöhnliche schrift, die vierte hasta des My etwas kürzer.

Von Gardner um 500 gesetzt.

---

260) Auf einem bei Dodona ausgegrabenen dreifusse. — Carapanos Dodone et ses ruines taf. XXIII. 2 = Roehl IGA. no. 502.

Τερψικλῆς: τῶι Διὶ ⁝ Ναίωι ⁝ ῥαψωιδὸς ⁝ ἀνέθηκε.

Gewöhnliche ionische schrift, doch noch Ρ.

Τερψικλῆς auch in Milet (no. 93); *Δί* auch in Eretria (no. 14).

---

261) Marmorpfeiler, in eine marmorne plinthe eingelassen. — Athen, friedhof vor dem Dipylon. — Kumanudes Ἀττικῆς ἐπιγρ. ἐπιτύμβ. no. 17. CCurtius Arch. ztg. XXIX. 29 = Kaibel Epigr. gr. no. 36. Koehler Mitth. X. 366.

Am oberen rande des pfeilers in grossen buchstaben:

Πυθαγόρου.

Auf der plinthe in kleinen buchstaben:

Προξενίας ἀρετῆς τε χάριμ προ(γ)όνων τε καὶ αὐτοῦ
ἐνθάδ' Ἀθηναῖοι Πυθαγόρην ἔθεσαν
υἱὸν δημοσίαι Διονυσίου· ἱππόβοτον δὲ
πατρίδα Σαλυβρίαν ἵκετ' ἄχος φθιμένου.

Attische buchstaben mit ionischen vermischt: durchgängig H, Σ, je einmal Ξ und Ω, aber noch Λ neben Α, einmal Μ neben Μ, stets Ν, Β, Ρ oder Ρ.

Z. 1 *προ(γ)όνων*: die herausgeber, ΠΡΟΠΟΝΩΝ der stein.

Als vaterstadt des Pythagores wird Salybria angegeben. Da Salybria eine gründung der Megarer ist, muss die familie des Pythagores aus einer ionischen stadt dahin eingewandert sein, am wahrscheinlichsten aus einer der an der Propontis gelegenen colonieen.

Zeit: wegen des in der schrift herrschenden schwankens nicht jünger als die mitte des fünften jahrhunderts (Koehler).

---

262) Silbermünze des Berliner münzkabinets. — Head Coinage of Lydia and Persia 48.

Πυθαγόρης.

Wahrscheinlich in einer stadt der ionischen satrapie von irgend einem tyrannen oder dynasten nach dem jahre 408 geprägt (Imhoof-Blumer).

---

263) Auf einem in einen felsen gehauenen grabe zu Lewisü in Lykien. — Franz CIG. no. 4224 *f* (Addenda). MSchmidt The Lycian inscriptions taf. V, 1.

Τοῦτο τὸ μνῆμα ἐρ[γ]άσαντο Ἀπολλωνίδης Μολίσσιος καὶ Λαπάρας | Ἀπολλωνίδου, Πυριμάτιος οἰκεῖοι, ἐπὶ ταῖς γυναιξὶν ταῖς ἑαοτῶν | καὶ τοῖς ἐγγόνοις· καὶ ἄν τις ἀδικήσηι τὸ μνῆμα τοῦτο, | ἐξώλεα καὶ πανώλεα εἴη αὀτῶι πάντων.

Gewöhnliche ionische schrift, O etwas kleiner; einmal Π.

Z. 1 *ἐρ[γ]άσαντο*: siehe zu no. 146; bekanntlich auch für Herodot überliefert (Bredow 301 f.) — *ἐξώλεα καὶ πανώλεα*: analog bei Herodot *ὑπώρεαν* (IV. 23).

ADESPOTA.

264) Marmorbasis, in einer treppe zu Athen gefunden, jetzt im Theseion. — Zuerst herausgegeben von Ross Arch. aufs. I. 91; in der folge oft: die litteratur bei Kirchhoff CIA. I. no. 477 und bei Loewy Inschriften griech. bildhauer no. 8.

[Τῆι]δε φί[λην ἄλοχον - - - -] κατέθη|κε θανοῦσαν ⁝
Λ[αμπι]τὼ αἰδοίην, γῆς ἀπ|ὸ πατρῴης ⁝
Ἔνδοιος ἐποίησεν.

Schrift altattisch: Α, Ε, ⊗, Σ, Φ, älteste und mittlere gestalt des Ny; der charakter der schrift weist nach von Schütz Historia alphabeti attici 30 in die jahre ol. 62 bis 68.

Z. 1 nach Kirchhoff. Im anfange sind vier stellen frei, weshalb andere [*Ἐνθά*]*δε* lesen; aber das erste zeichen von z. 3 ist ebenfalls eingerückt. Das Ι nach Φ nur durch die von K. benutzten abschriften bezeugt. — Z. 3 *Λ[αμπι]τώ*: Rangabé AH. no. 22.

Dass der stifter des denkmals ein Ionier gewesen sei, ist von Kirchhoff ausgesprochen (Hermes V. 54).

---

265) Marmorbasis. Gefunden »*πρὸς τὸ δυτικὸν τοῦ Παρθενῶνος*« (Pittakes), jetzt »auf der terrasse westlich von der zum Parthenon hinanführenden felstreppe« (Michaelis). — Pittakes *'Εφ. ἀρχ.* no. 3291. Michaelis Rhein. mus. XVI. 226. Kirchhoff CIA. I no. 374 (abklatsch Koehlers). Loewy Inschriften griech. bildh. no. 40 (abklatsch Kekulés). — Kaibel Epigr. gr. no. 752.

[Παρ]θένωι 'Εκφάντου με πατὴρ ἀνέθη|κε καὶ ͰυιὸϚ
ἐνθάδ' 'Αθηναίηι μνῆμα | πόνων ''Αρεος,
'Ηγέλοχος· μεγάλη(ν) τε φι|λοξενίης ἀρετῆς τε
5. *πάσης μοῖραν || ἔχων τήνδε πόλιν νέμεται.* |
Κριτίος καὶ Νησιώτης ἐποιησάτην.

Schrift altattisch; neben ꟿ, Ᵽ, Ϟ, Φ schon A, E, Θ. Die buchstaben *στοιχηδόν*.

Z. 1 *'Εκφάντου*: erkannt von Keil Philol. Suppl. II. 553. — Z. 3 *μεγάλη(ν)*: Kirchhoff; der steinmetz hat ꟿ übergangen.

Hegelochos war ein Ionier (Kirchhoff Hermes V. 55); wie die schreibung HYIOϚ beweist ein Ionier von Euböa oder den Kykladen.

Ueber die zeit handelt von Schütz a. a. o. 45: nach ihm fällt die weihinschrift eher vor als nach ol. 80.

---

266) Kapitäl einer marmorsäule, auf dem Erechtheion ausgegraben. — Pittakes *'Εφ. ἀρχ.* no. 3769. Kirchhoff CIA. I no. 398 (nach den abschriften Velsens und Koehlers). — Kaibel Epigr. gr. no. 760.

5. *Διογένη[ς] | ἀνέθηκεν | Αἰσχύλου | Ͱυὺς Κεφ[α]||λεός.*

Schrift: ausser ꟿ, Φ, Ϟ gewöhnliches ionisches alphabet. Die buchstaben *στοιχηδόν* angeordnet.

Z. 1 nach Pittakes, der ΔΙΟΙΕꟿͰ gibt. — Z. 4 *Ͱυύς*: verteidigt von Neubauer Hermes X. 159.

Die inschrift ist meines erachtens ionischen ursprungs. Darauf führt nicht nur die schrift, sondern auch die orthographie *Κεφαλεός*, der wir schon auf Chios begegnet sind: *βασιλεός* in no. 174 *c* z. 10, und für die die beiden genannten fälle die frühesten zeugnisse sind. Neubauer hat die widmung als hexameter betrachtet. Die schwierigkeit, die sich meiner annahme entgegenstellt, die setzung von *υἱός* auf einem alten prosaischen denkmale, ist bei dieser erklärung beseitigt. Dafür erregt Neubauers lesung *Διογένης ἀνέθηκεν 'Αἰσχύλου Ͱυὺς Κεφαλῆος* andere bedenken. Sieht man von der metrik ab, warum ΔΙΟΓΕꟿΗϚ, AꟿΕΘΗΚΕꟿ — aber ΚΕΦΑΛΕΟϚ? Warum das demotikon auf den namen des vaters bezogen? Um ΚΕΦΑΛΕΟϚ zu deuten, ist man somit genötigt das zusammentreffen zweier absonderlichkeiten in Einem worte anzunehmen — das genügt um die hypothese fallen zu lassen.

Zeit: wegen ꟿ, Ϟ, Φ nicht jünger als ol. 83, 3 = 446.

---

267) Fragment von der untern spitze der backenklappe eines helms. — Nach Purgolds abschrift Roehl Arch. ztg. XXXIX. 338 no. 417.

ΙΡΗ, d. i. Ἰρή oder Ἱρή, sc. κόρυς.

Zusätze und Berichtigungen.

S. 41. Vor no. 29 bitte ich einzuschalten:

28 a) Felswand an der nordseite einer kleinen akropolis des alten Aigiale. — Dümmler Mitth. XI. 97 no. 1.

Δηϊδάμαντ-- | Πυγμᾶς ὁ πατὴρ ////ονδ///////

Schrift: Α, Ε, Μ, Ν; linksläufig.

In z. 1 erkenne ich rest eines obliquen casus von *Δηϊδάμας*. Statt des Tau steht nur eine verticale hasta auf dem steine. Diese mit dem vorausgehenden Ν zu Sade zu verbinden, wie Dümmler tut, geht nicht wohl an, da der sechste buchstabe der nächsten zeile ein Sigma sein muss. Allerdings betrachtet ihn D. als geschwungenes Iota, und liest *Πυγμαίου*; aber dies ist falsch, da das dritte zeichen der ersten zeile deutlich ein geradliniges Iota ist. — Den namen *Πυγμᾶς* in z. 2 erkläre ich als griechische koseform zu dem phönikischen namen *Πυγμαλίων*. — Die inschrift scheint ein hexameter gewesen zu sein.

Wenn sich die oben vorgeschlagene lesung bestätigt, ist damit bewiesen, dass die naxischen colonisten von Amorgos auch Aigiale in besitz genommen hatten.

S. 42. Was zu no. 32 (ähnlich s. 72 zu no. 104) über ion. *πόληος* gelehrt wird, ist nach dem zu no. 174 (s. 107) über *πόλεως* bemerkten zu modificieren; vorausgesetzt, dass *πόλεως* wircklich eine echt ionische form ist. Nach dem locative **πόλη* ist ein genetiv *πόληος* neu gebildet worden; diese form ist im epos und in der späteren elegie, vielleicht auch bei Hipponax erhalten, sonst zu *πόλεως* umgestaltet.

S. 51 no. 54: die *Ἀθηνᾶ Ὀργάνη* auch in Athen, siehe Lueders Bullett. dell' instit. di corr. archeol. 1874. 107.

S. 66. Zu no. 92 fehlt die verweisung auf Dittenberger Sylloge no. 433.

Zu dem worte *βασμός*, s. 74 no. 111, hätte ich auf *ἀνδροβασμός* no. 201 verweisen sollen. Leider sind beide inschriften nicht mehr rein im dialekte, so dass sie zur widerlegung der regel des Phrynichos: *βαθμὸς ἰακὸν διὰ τοῦ θ, διὰ τοῦ σ ἀττικόν βασμός* (no. CCXCVI Rutherf.) nicht unbedingt zu gebrauchen sind. Dass bei Archilochos (fr. 66, 7) *ῥυσμός* überliefert ist, muss jedenfalls vor verallgemeinerung der regel warnen.

S. 89. Hinter no. 139 ist folgender abschnitt einzufügen:

Naukratis.

Siehe die zu no. 237 angeführte stelle des Herodot.

139 a) Thongefäss. Temenos des Apollon zu Naukratis. — Flinders Petrie Naukratis, I, taf. IV no. 3, XXXII no. 1, umschrieben von Gardner p. 60.

Πολέμαρχός [με ἀνέθηκε τ]ὠπόλ(λ)ωνι: καὶ τὴν π[ρ]όχουν καὶ τὸ ὑπο[κρη-τ]ήριον.

Schrift: Α, Ε, Ν, D, V, doppelconsonanz unbezeichnet. Gleichen character zeigt die unter no. 98 besprochene weihinschrift.

Beachte die in π[ρ]όχουν liegende contraction. Simon. 1, 3 hat bereits νοῦν; die uncontrahierte form νόον, die er daneben anwendet, ist eine antiquität. Zusammenziehung von οϝω in ω fanden wir in χῶν (no. 43 z. 9).

---

139 b) Schwarzes becken. Ebenda gefunden. — A. a. o. XXXIII no. 218, umschrieben von Gardner p. 61.

Φάνης με ἀνέθηκε τὠπόλλων[ι τῶι Μι]λησίωι ὁ Γλαύϙου.

Schrift wie vorhin.

---

139 c) Weisser marmor. — A. a. o. taf. XXX no. 4.

Κλεαίνετος Ἀριστοθέμιος, | Μαιάνδριος Στρατωνίδεω | τὴμ παλαίστρην ἀνέθηκαν | Ἀπόλλωνι.

Gewöhnliche ionische schrift, etwa des 4. jahrhunderts.

* * *

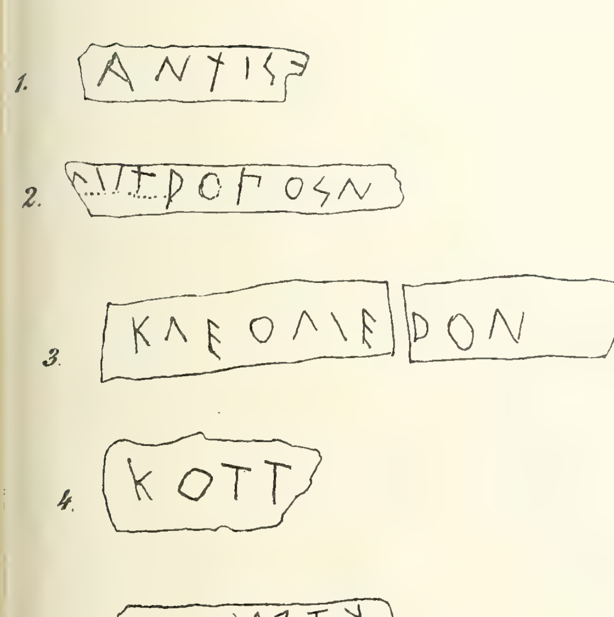
Die inschriften, denen Gardner einen vocativ Ἀπόλλω hat entnehmen wollen, habe ich absichtlich übergangen. Wäre dieser vocativ gesichert, so müsste man ihn für einen alten nominativ halten, der mit lit. *akmũ*, ksl. *kamy* der bildung nach zu vergleichen und eine weitere stütze der ansicht wäre, dass das stammbildende *n* der *n*-stämme von haus aus ein casusbildendes suffix ist. Indes bezweifle ich, dass die lesungen Ἀπόλλω σός εἰμι, Ἀπόλλω σοῦ εἰμι, Ἀπόλλω σόν εἰμι zu halten sind. Gardner hat zwei tatsachen von wesentlicher bedeutung nicht beachtet: erstens, dass nach Herodots ausdrücklichem zeugnisse der tempel des Milesischen Apollon nicht älter als Amasis sein kann; zweitens, dass die auf den thonscherben vorhandenen schreibereien von sehr verschiedenen händen, auch solchen die im schreiben unfertig sein mochten, herrühren. Diese nichtachtung hat die frucht getragen, dass Gardner der besonderen gestaltung gewisser zeichen zuviel wert beilegt, indem er sie bald als zeugnis hervorragender altertümlichkeit nimmt, bald zur grundlage einer unwahrscheinlichen lesung macht. Wenn ein E oder N auf dem rücken liegt, ein M drei striche hat, so basiert Gardner hierauf eine chro-

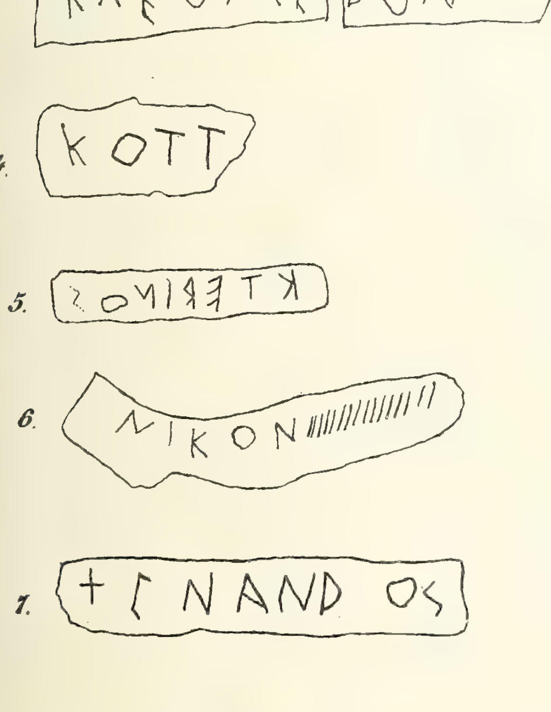
nologie; wenn ein N durch irgend einen zufall beim einritzen vier striche erhalten hat, so nimmt Gardner es für ein liegendes Sigma. Dabei wird nicht immer consequent verfahren: in no. 81 liest Gardner [*Τ*]*ωπόλλωνος*, obwol der drittletzte buchstabe wie ein dreistrichiges Sigma aussieht, das im begriffe steht ein vierstrichiges zu werden, in no. 297 aber soll das auf den kopf gestellte Ny vielmehr als Sigma gelten. Schon deswegen, weil die formel *'Απόλλω, σοῦ εἰμι* u. s. f. ganz ohne analogie wäre, halte ich es für sicher, dass man *'Απόλλωνός εἰμι*, beziehungsw. *'Απόλλωνό(ς) εἰμι* lesen muss.

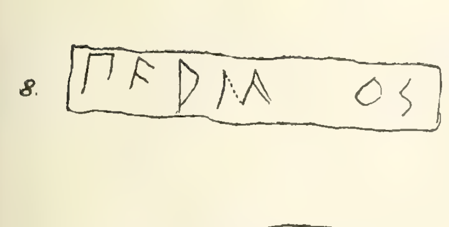
Die abfassungszeit der inschrift no. 144 (s. 90) lässt sich etwas genauer bestimmen. Der terminus ante quem ist durch die erwähnung der Lebedier als selbstständiger gemeinde gegeben: wahrscheinlich um 287 werden Kolophonier und Lebedier von Lysimachos gezwungen nach Ephesos überzusiedeln (vgl. Dittenberger Syll. no. 137 note 3). Weniger lässt sich über den terminus post quem sagen, da wir nicht wissen, wann die neuorganisierung des *κοινόν* stattgefunden habe. Das erste zeugniss derselben findet Koehler (Mitth. X. 36) in einer zwischen 306 und 302 abgefassten inschrift (Dittenberger Syll. no. 126). Aber die sprachlichen formen des documentes von Mykale scheinen mir auf eine frühere zeit hinzuweisen.

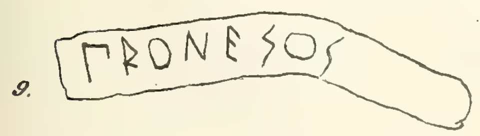
Α Σ Ι
Κ Α Ι Τ Ο Υ
Τ Η Ν Σ Υ Μ Μ Α Χ Ι
Α Σ Υ Ν Γ Ρ Α Φ Α Ε Ι Δ Ε
Ν Υ Ν Α ʳ Χ Α Σ Ο Π Ο Ρ Α Ι Α
Υ Ρ Ι Ν Ε Ν Ε Κ Α Τ Ε Ρ Ε Ι Τ Ε Ι
Ο Λ Ε Ι Ε Π Α Ν Α Ν Ε Ο Σ Θ Α Ι Δ Ε Τ
Ο Ν Ο Ρ Κ Ο Ν Κ Α Τ Α Τ Η Ν Ο Λ Υ Μ Μ Π
Ι Α Δ Α Ε Κ Α Σ Τ Η Ν Τ Α Σ Α Ρ Χ Α Σ Ο
Μ Ν Υ Ο Υ Ρ Α Σ Ο Π Ο Τ Ε Ρ Ο Ι Δ Α Μ Π
Α Ρ Α Β Α Ι Ν Ω Ρ Ι Ν Τ Α Σ Σ Υ Ν Θ Η Κ
Α Σ Α Π Ο Τ Ι Ν Ε Ι Ν Τ Α Δ Ε Κ Α Τ Α Λ
Α Ν Τ Α Τ Ω Ν Δ Ε Δ Ε Κ Α Τ Α Λ Α Ν Τ Ω
Ν Τ Ο Ε Π Ι Δ Ε Κ Α Τ Ο Ν Ι Ε Ρ Ο Ν Ε Ι
Ν Α Ι Τ Ο Υ Α Π Ο Λ Λ Ω Ν Ο Σ Α Ν Α Γ Ρ
Α Ψ Α Ι Δ Ε Τ Α Σ Σ Υ Ν Θ Η Κ Α Σ Ε Ν Σ
Τ Η Λ Ε Ι Ε Ρ Ε Τ Ρ Ι Α Σ Μ Ε Ν Α Μ Α Ρ
Υ Ν Ο Ο Ι Ι Σ Σ Τ Ι Α Ι Α Σ Δ Ε Ε Π Ι Κ
Η Ν Α Ι Ω Ι Ε Ν Τ Ο Ι Ι Ε Ρ Ο Ι











10.

11.

12.

13.

14.



ΝΤΩΝΛΑΜΒΑΝΕΙΝΔΕΤΑΔΕΡΜΑΤΑ ΓΑΛΛΑΓ ΡΕΔΗΝΕΝΟ ΑΙΛΑ
ΣΑΝΟΣΦΥΝΔΑΣΕΑΝΩΡΗΝΗΝΔΕΓΛΕΩΟΥΗΤΑΙΛΑΨΕΤΑΙΑΓΕΚΑΣΤΟΥΟΣΦ
ΑΝΚΑΙΓΛΩΣΣΑΝΚΑΙΚΩΛΗΝΜΙΑΝΑΓΟΓΑΝΤΩΝΚΑΙΤΩΝΑΛΛΩΝΘΕΩΝΤΩΝ
ΕΜΕΝΙΩΝΟΣΩΝΙΕΡΑΤΑΙΟΙΕΡΕΩΣΛΑΨΕΤΑΙΤΑΓΕΡΕΑΤΑΑΥΤΑΚΑΙΚΩΛΗΝΑΝΤΙ
ΙΣΩΡΗΣΗΜΜΗΒΑΣΙΛΕΥΣΛΑΜΒΑΝΗΙΗΝΔΕΕΥΣΤΟΝΟΥΗΙΗΓΟΛΙΣΛΑΨΕΤΑΙΓΛΩΣ
ΣΑΝΟΣΦΥΝΔΑΣΕΑΝΩΡΗΝΗΝΞΕΝΟΣΙΕΡΟΓΟΙΗΙΤΩΙΑΓΟΛΛΩΝΙΓΡΟΙΕΡΑΣΟΑΙΤ
ΑΣΤΩΝΟΝΑΝΘΕΛΗΙΟΞΕΝΟΣΔΙΔΟΝΑΙΔΕΤΩΙΙΕΡΕΙΤΑΓΕΡΕΑΑΓΕΡΗΓΟΛΙΣΔΙΔΟΙΓ
ΧΩΡΙ ΔΕΡΜΑΤΩ Π ΤΩΙ ΑΠΟΛΛΩΝ



Tafel 4.

ΜΜΑΛΥLΙΗΙΥΔΑΤΑΚΑΙ ΔΡΟ
ΕΚΤΗΣΑΓΟΡΗΣΕΙΣΚΛΕΑΣΚΑ
ΟΣΙΗΕΤΕΡΗΕΚΤΗΣΑΓΟΡΗΣΓΑ
ΟΔΟΣΑΝΔΡΟΒΑΣΜΟΣΕΤΕΡΗΕΚ
ΔΙΤΟΥΓΟΡΓΟΥΤΟΙΕΡΟΝΕΙΣ
ΤΣΑΓΟΡΗΣΠΑΡΑΤΟΗΡΩΙΟΝΤΟ
ΗΕΤΕΡΗΕΚΤΟΥΚΕΓΧΡΕΩΣΤΟ
ΗΕΤΕΡΗΕΚΤΗΣΑΓΟΡΗΣΕΠΙΤΗ
ΔΟΣΑΝΔΡΟΒΑΣΜΟΣΕΤΕΡΗΑΠΟ
ΟΣΙΗΕΤΕΡΗΑΠΟΤΟΥΗΡΑΚΛΕ
ΟΣΙΗΕΤΕΡΗΑΠΟΤΟΥΚΕΓΧΡΕ
ΙΛΩΤΗ ΕΙΣΤΟΑΘΗΝΑΙΟΝΟ
ΤΣΔΙΑΕ ΥΜΟΝΕΠΙΤΟΚΕΡΑΜΟ
ΟΥΧΣΡΟΥΑΠΟΤΗΣΑΓΟΡΗΣΔΙΑΚΟ
ΑΔΑΣΟΔΟΣΔΗΜΟΣΙΗΕΤΕΡΟΝΥΠ
ΕΡΗΑΠΟΤΟΥΗΡΑΚΛΕΙΟΥΔΙΑΤΗΣΙ
ΙΩΝΟΣΕΙΣΤΗΝΟΔΟΝΤΗΝΔΗΜΟΣΙΗΙ
ΙΔΕΩΝΟΠΙΣΘΕΤΗΣΑΥΛΗΣΥΠΕΡΤΟ
ΙΗΑΠΟΤΩΝΘΗΓΕΩΝΤΩΝΑΣΤΥΑΝΑ
ΟΤΑΜΟΝΤΟΝΕΝΤΩΙΠΡΙΝΕΙΟΔΟ
ΟΤΗΝΚΟΛΩΝΗΝΕΙΣΤΗΝΟΔΟΝΤΗΝ
ΝΔΡΟΒΑΣΜΟΣΕΤΕΡΗΔΙΑΕΥΜΑΙΔ
ΣΔΗΜΟΣΙΗΔΙΑΚΟΛΩΝΕΩΝΕΙ
ΘΟΝΤΑΕΙΣΤΟΙΕΡΟΝΚΑΙΕΙΣ
ΥΤΟΥΑΠΟΛΛΩΝΟΣΕΠΙΘΑΛΑ
ΣΜΑΡΑΘΟΝΤΑΕΠΙΘ ΛΛ
ΤΗΝΟΙΗΝΕ ΤΗΣ



Tafel 5.

Ι Α Γ

ΔΑΥΤΟΙΣΚΑΙΕ ΠΛΟ

ΝΚΑΙΕΚΛΟΥΝΚΑΙΠΟΛ

ΕΜΟΥΚΑΙΕΙΡΗΝΗΣΑΣ

ΥΛΕΙΚΑΙΑΣΠΟΝΔΕΙΚ

ΑΙΔΙΚΑΣΠΡΟΔΙΚΟΥΣ

ΚΑΙΠΡΟΕΔΡΙΗΝΠΡΑΨ

ΑΙΔΕΤΑΟΤΑΚΑΙΘΕΙΝΑ

ΙΕΣΤΟΑΘΗΝΑΙΟΝΕΠΙ

ΜΕΛΗΘΗΝΑΙΔΕΤΟΥΣΕ

ΞΕΤΑΣΤΑΣ



Das statutarische Recht der deutschen Kaufleute in Nowgorod.

Von

F. Frensdorff.

Vorgelegt in der Sitzung der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften am 8. Januar 1887.

Zweite Abtheilung.

Von den beiden Aufgaben, welche sich unsere Abhandlung gesetzt hat (I S. 1), liess sich bisher nur eine verfolgen. Das 13. Jahrhundert, mit dessen Quellen es die erste Abtheilung zu thun hatte, bot lediglich Gelegenheit zu einer rechtshistorischen Untersuchung des vorhandenen Materials. Mit dem Eintritt in das 14. Jahrhundert lässt sich auch der zweiten Aufgabe gerecht werden. Die Fortsetzung des in der ersten Abtheilung betreteten Weges, die Betrachtung der Skraen, führt zu einem bisher weder besprochenen noch veröffentlichten Rechtsdenkmal. Im Anschluss an das früher über die beiden Skraen des 13. Jahrh. Vorgetragene[1]) soll zunächst hierüber berichtet werden.

3.

Nicht lange nach Herstellung der jüngern Skra ist eine dritte Redaktion des autonomischen Rechts der deutschen Kaufleute in Nowgorod unternommen worden. Von ihr war bisher nichts bekannt. Die beste und vollständigste Übersicht über die Nowgoroder Rechtsaufzeichnungen, welche wir bis vor Kurzem besassen, hatte Koppmann in den Hansischen Geschichtsblättern 1872 S. 180 gegeben[2]). Aber sie enthält

1) Bd. XXXIII, 5 unter Nr. 1 (S. 6) und 2 (S. 8 ff.). Stellen der ersten Abtheilung werden mit I und der Seitenzahl citirt.

2) Jetzt gewährt solche am vollständigsten Höhlbaum, Hans. UB. III S. 358 ff.

keinerlei Andeutung von der Existenz einer dritten Skra. Auch nirgends in der hansischen Forschung der nachfolgenden Jahre, so eifrig sie in Archiven und Bibliotheken nach neuem Material gesucht und soviel Werthvolles sie ans Licht gefördert hat, ist ihrer gedacht. Und doch fand sie sich in dem wichtigsten Archiv des ganzen Hansagebietes, dem Lübecker Staatsarchiv [1]).

Gleich den Hss. der jüngern Skra ist die der Skra III ein Buch. Der Codex, Quartformat, umfasst 22 Pergamentblätter, von denen $1-20^a$ beschrieben, 20^b-22 gleich den vorhergehenden liniirt, aber leer geblieben sind. Die Schrift ist von Anfang bis zu Ende gleichmässig; jede Seite zählt 21 Zeilen, die Überschriften der einzelnen Artikel sind roth, die Initialen in regelmässigem Wechsel roth und blau. Die ganze Ausstattung der Hs. weist auf officiellen Ursprung und Gebrauch hin. In feste Holzdecken eingebunden, die mit rothem Leder überzogen sind und durch eine schmale Schliesse zusammengehalten werden, hat sich die Hs. unversehrt erhalten.

Die neue Skra bildet eine in mehrfacher Beziehung werthvolle Bereicherung unseres Materials. Ist sie zunächst wichtig als ein neues Glied in der Kette der Nowgoroder Rechtsaufzeichnungen, so wird sie durch ihren Inhalt eine Quelle für die Geschichte der Hanse und die

---

1) Sie ist auch nicht etwa erst neuerdings hierher gelangt, sondern in Folge der beschränkten Räumlichkeiten, auf welche lange Zeit das Lübecker Archiv angewiesen war, blieb sie der Kenntniss entzogen; erst zwischen 1872 und 1881 ist die Hs. wieder aufgefunden worden (Mittheilung von Dr. Hagedorn). Die Nowgoroder Skraen sind überhaupt erst verhältnissmässig spät bekannt geworden. Im vorigen Jahrhundert scheint nur die bei Willebrandt, Hans. Chronik abgedruckte Ordnung des 16. Jahrh. benutzt zu sein; Dreyer, der dem Lübischen Archiv so viel verdankte und grade mit den Nowgoroder Verhältnissen sich wiederholt beschäftigte, zeigt keine Kenntniss der alten Skraen. Als Sartorius seine Geschichte des Hanseatischen Bundes schrieb (1803), kannte er, durch Nyerup aufmerksam gemacht, die Kopenhagener Hs. der Skra II (I S. 8), die er irrig ins 15. Jahrh. setzte (II 429, 735); erst bei Veröffentlichung der zweiten Ausgabe (1830) trat der grosse Reichthum Nowgoroder Rechtsaufzeichnungen ans Licht.

Entwicklung des deutschen Rechts, besonders im Gebiet des Strafrechts und des Privatrechts. Bei solcher Bedeutung der neuen Skra muss vor allem die Feststellung ihrer Entstehungszeit versucht werden. Die Hs. selbst enthält kein Datum. Die auf der Vorderseite des Einbandes befindliche Angabe: A. 1361 ist, da sie von jüngerer Hand herrührt, ohne Werth. Der Schriftcharacter deutet auf eine Entstehung in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts; ebendahin auch eine Vergleichung des Inhalts der Skra mit dem anderer Documente der Zeit. Für solchen Zweck stehen kaum andere Aufzeichnungen als solche, die selbst wieder Nowgoroder Ursprungs sind, zur Verfügung. Namentlich gewährt die hansische Geschichte dieser Zeit keine Aushülfe. Grade der Anfang des 14. Jahrhunderts zeigt den tiefen Verfall des Städtebundes, der soeben noch glücklich gegen Norwegen gekämpft hatte und das wichtigste Stück seiner Organisation dauernd festgestellt zu haben schien. Von den fünf Ostseestädten, die sich Ende des 13. Jahrh. zu gegenseitigem Schutz gegen ihre Feinde verbündet hatten, wich wenig als ein Jahrzehent später, als König Erich Menved von Dänemark die Pläne seiner Vorfahren wieder aufnahm und sich deutsche Landesherren, auf die politische Selbständigkeit ihrer Territorialstädte eifersüchtig, bereit fanden, mit ihm zusammenzuwirken, eine nach der andern zurück. Allen voran beugte sich Lübeck, das Haupt der Vereinigung, und unterwarf sich 1307 der Schirmvogtei des dänischen Königs[1]. Damit war der Bund gesprengt. Als 1321 das gemeinsame, insbesondere mit den Schonenfahrten zusammenhängende Interesse der Städte eine übereinstimmende Ordnung des Rechts der Böttcher verlangte, konnte man nur durch Vereinbarung von Stadt zu Stadt zum Ziel kommen[2]. Erst 1330 findet nach langer Pause wieder eine Versammlung der wen-

---

1) Detmar (Städtechron. XIX hg. v. Koppmann) S. 403: »de stad nam ene to teyn jaren se voretostande« ist doch nur eine Übersetzung des lateinischen: factus est rex Danorum tutor civitatis (anders Höhlbaum, Hans. UB. II S. 46 A. 2). — Koppmann, HR. I 1 S. XXXVI.

2) Koppmann zu HR. I 1 n. 105—110.

dischen Städte Statt, ohne das wir mehr als das nackte Faktum aus unsern Quellen erführen[1]. Langsam beginnt der Bund sich wieder zu sammeln und neue Thätigkeit zu entfalten. Während des Verfalls der hansischen Beziehungen hat der Verkehr der deutschen Kaufleute in Nowgorod fortbestanden, und zur Erkenntniss seiner Verhältnisse dienen ausser etlichen Nowgoroder Urkunden historischen Inhalts[2] die mit dem 14. Jahrh. beginnenden Einzelstatute (I S. 5 und unten II).

Die Vergleichung der Skra III mit ihren Vorgängerinnen zeigt erhebliche Änderungen in den Verfassungseinrichtungen des Hofes, die insbesondere die Wahl der Alterleute betreffen. Von jeher kannte man ihrer in Nowgorod drei: den Altermann des Hofes und die beiden Alterleute von St. Peter[3]. Jener ist das eigentliche Haupt der Niederlassung; ihr Vertreter nach aussen, ihr Leiter nach innen[4]. Er wird unterstützt von vier durch ihn selbst ausgewählte Rathgeben. Den Alterleuten von St. Peter sind gewisse wirthschaftliche Functionen, wie Sorge für den Haushalt, Führung der Casse, Aufbewahrung der Schlüssel und Bücher, übertragen[5]. Alle drei werden nach den beiden ältern

---

1) Das. S. 60.

2) Vgl. besonders Hans. UB. II n. 505 v. 1331, n. 569 v. 1335, n. 599 v. 1337, n. 614 v. 1338.

3) Für die Angabe bei Sart.-Lapp. I 125, 141, der auch Winckler, die Deutsche Hansa in Russland (Berl. 1886) S. 16 und 37 folgt, dass anfangs nur ein Altermann von St. Peter existirt habe, vermag ich keinen Beweiss zu finden. Vgl. auch Riesenkampff, der deutsche Hof zu Nowgorod (Dorpat 1854) S. 30, 32.

4) Hartwicus Stopingh, qui senior seu aldermannus mercatorum Theotonicorum in curia Nogardiensi extiterat et ejus regimini prefuerat (1374 HR. I 2 n. 74).

5) Sart.-Lapp. II 290 (v. 1355). Erst später werden die Altermänner von St. Peter mit in dem officiellen Titel der Corporation namhaft gemacht: vgl. Urk. v. 1292 (unten S. 11 A. 1); c. 1300 honorabiles viri oldermannus et seniores Teuthonicorum Nogardie constitutorum (Lüb. UB. I n. 750; Hans. UB. I n. 1354) mit oldermanni seniores necnon universi mercatores Teutonici (1346 Hans. UB. III n. 69, 2), oldermanni ac communis mercator curie Nogardie (c. 1375 HR. I 3 n. 69—71), oldermanni ac sapientes universique singuli mercatores curie Nougar-

Skraen von den Nowgorodfahrern vor ihrer Ankunft am Bestimmungsorte erwählt (I S. 9); die dritte Skra entzieht den letztern das Recht, die beiden Alterleute von St. Peter zu bestellen und legt es dem Altermann des Hofes unter Zuziehung seiner Rathgeben bei[1]). Wesentlich verschieden davon ist die durch eines der Einzelstatute von 1346 getroffene Ordnung: danach ist das active Wahlrecht den Nowgorodfahrern gänzlich entzogen und in die Hände besonders von den Städten Beauftragter gelegt: »Vortmer wan es nod is, dat men enen hoves olderman keysen sal, den solen keysen de gene de van den steden ut ghesant werden«. Das passive Wahlrecht ist dahin geregelt, dass »des hoves olderman sal men keysen to ener tid van Lubeke, tor anderen tit van Gotlande«[2]). Ebenso sollen St. Peters Alterleute von Lübeck und von Gothland entnommen und der Priester das eine Jahr von Lübeck, das andere von Gothland bestellt werden[3]). Das Statut von 1346 repräsentirt offenbar eine vorgeschrittenere Stufe der Entwicklung als Skra III,

---

diensis (c. 1373 das. 2 n. 65). Die Nowgoroder Einzelstatute bis in die dreissiger Jahre haben: des hoves olderman u. sine wisesten (Sart.-Lapp. S. 265 ff. n. IV, V, VIII—X), die spätern: de olderlude u. ere wisesten (VII, XI, XII); doch ist die Regel nicht ganz durchgreifend: I das. v. J. 1354 beginnt: des hoves olderm. u. sine w.

1) Skra III Bl. 1[a]: Vortmer de olderman des hoves scal hebben vrien wilkore to kesende ver man eme to helpende, de eme rechtes sin. D e s e s o w a n n e s e t o N o g a r d e n c o m e n, s c o l e n v o r t k e s e n s u n t e P e t e r s o l d e r m a n n e u n d e t o s i c m e r w i s e s t e n, o f t e s e e r e r t o d o n d e h e b b e n. Der gesperrte Satz ist neu.

2) Sartorius-Lappenberg II 275.

3) Das. S. 276: verlässt ein Altermann St. Peters die Niederlassung bi des hoves oldermannes tiden, so bestellt letzterer einen Ersatzmann; wanne des hoves olderman nicht en is, so scal men utsenden lude van den steden, de scolen keysen sante Peters olderlude van Lubeke unde van Gotlande; weren der hir nicht, so scolde men dar to kesen lude, de dar to vellich (tauglich) weren to der tit, dat ieman van Lubeke eder van Gotlande queme. Der gelich scal men keysen de wisesten. Vortmer de van Lubeke unde de van Gotlande scolen hir setten den prester malch sin jar.

und da diese, obschon es ihr an Beweisen für ein in den Händen von Lübeck und Wisby concentrirtes Regiment nicht fehlt, von den Wahlvorschriften des Statuts von 1346 nichts in sich aufgenommen hat, ist zu schliessen, dass dieses noch nicht existirte und Skra III vor jenem Jahr entstanden ist. Ein so erheblicher Gegensatz in Grundeinrichtungen der Niederlassung kann sich nicht binnen wenigen Jahren herausgebildet haben; man wird deshalb die Entstehung der Skra III etwa in die Mitte zwischen 1307, dem Jahre der Unterwerfung Lübecks, und 1346, also um 1325 ansetzen dürfen. Ein weiter unten anzuführendes Moment wird dies Resultat bestätigen.

Die neue Skra steht in engster Beziehung zu Skra II. Auf Skra I ist sie nirgends zurückgegangen; Skra II bildet ihre Vorlage nach Form und Inhalt. Ihre Ordnung entspricht der der Vorgängerin; die beiden Bestandtheile, welche nach ihren Quellen, der alten Skra und dem Lübischen Recht, unterscheidbar waren, folgen sich und bleiben getrennt wie dort. Beide Theile hat der Redactor der Skra III mit Zusätzen bereichert, in den ersten hat er sie an ihm passend erscheinenden Stellen eingeschoben, die Ordnung des zweiten, dem Lüb. Recht entlehnten Theils, dagegen ungestört gelassen und die Zusätze dem Schlusse angehängt. Übergangen hat er die beiden von der Bussenvertheilung handelnden Artikel (18. 19, oben I S. 17), Art. 42 über die Annahme von Geschenken (I S. 18) und Art. 63 über Waarenschau. Von den beiden Bestimmungen über falsches Werk (10. 62) hat er nur die letztere aufgenommen[1]). Von den beibehaltenen Sätzen der Vorlage ist ein Theil unverändert geblieben oder nur stylistisch gebessert. Die neue Skra strebt nach praeciserm Ausdruck: »so war en man gewundet wert mit eggehaften wapene unde gift he eneme scult darumme« (22) wird wiedergegeben mit: »ghevet en deme anderen scult, dat he ene ghewundet hebbe mit echachtighen wapene«. Die

1) Da die Skra III bisher nicht gedruckt ist, so konnte hier und im Folgenden bei der Vergleichung mit Skra II der Standort der Artikel nur nach der Ordnung der letztern angegeben werden.

Aufzählung der Beweismittel in Art. 28 wird ersetzt durch: mach he des se vorwinnen. Überflüssige Häufungen seiner Vorlage schneidet der Verf. ab (I S. 23 Anm. 1). Er weiss die zutreffendste Formulirung eines Rechtssatzes zu finden, wo der Vorgänger sich vergebens mit Umschreibungen abmüht (I S. 22 A. 1). Den allgemeinen Ausdruck der Vorlage ersetzt Skra III durch einen correctern speciellen: die lude an water not in 38 durch vruchtlude[1]). Ihrer Unbestimmtheit hilft sie durch exakte Festsetzungen ab: Skra II hatte in den Fällen, in welchen sie Gefängniss eintreten lässt, den zur Tragung der Gefängnisskosten Verpflichteten nicht bezeichnet; Skra III holt das nach und unterscheidet ganz consequent: war das Verbrechen gegen die Corporation gerichtet, so wird der zahlungsunfähige Delinquent uppe sunte Peteres cost (45), war es gegen einen Privaten gerichtet, so wird er uppe des clegheres cost (17) im Gefängniss gehalten. Der Unvollständigkeit der Vorlage begegnet Skra III durch die nöthige Ergänzung: kennt Skra II 24 blos eine Strafe für den nicht erscheinenden Beklagten, so fügt Skra III eine solche für den ausbleibenden Kläger hinzu. Deutlich wahrnehmbar ist eine gewisse Modernisirung des Ausdruckes: statt schelke (9) sagt Skra III: boden, statt torn (17) und pogribben (45)[2]) vangnisse. Das voder wines (61), die characteristische Strafe der Vorsate nach Lüb. Recht, ist beseitigt. Vergleicht man Skra III mit den Hss. der Skra II im Einzelnen, so ergiebt sich, dass bei Herstellung der erstern die Rigaer Hs. der Skra II[3]) benutzt sein muss.

---

1) Über diese Bezeichnung für Befrachter (onustarii) s. Strals. Verfestungsb. S. LXIX. In einer lübischen Urkunde v. 1329 eine wörtliche Übersetzung ins Lateinische: constituto Jacobo Longo, cive Lubicensi, cum suo cocghone et suis fructuariis, vulgariter dictis vruchtlude (Lüb. UB. II n. 507 S. 460).

2) I S. 18 Pogreb russisch = Keller, Gefängniss (Sart.-Lapp. II 209 A. 5). In dem Vertrage von c. 1269 (Hans. UB. I n. 665 S. 234 Z. 9 v. u.): nicht ensetten in dhe pogarden.

3) I S. 8, 10, 26; im Folgenden ist die Hs. mit R, die Skra III mit III bezeichnet.

Der Satz über das öffentliche Vorlesen der Skra schliesst sich wie in R (I S. 30) gleich dem Prooemium an. Die Überschriften der Artikel in R, die wirklich Überschriften, Zusammenfassungen des Inhalts eines Statuts, nicht blosse Wiederholungen des Artikelanfangs wie in der Kopenhagener Hs. der Skra II sind, kehren in III wieder. In den Lesarten des Textes folgt III dem Wortlaut von R: die Versäumung des kerkenslapent (7) bedroht Skra I mit einer Strafe von 1 Mark Silber, Hs. L der Skra II hat dazu am Rande die Worte: der sal men nicht laten, in K fehlen sie, R hat sie in den Text aufgenommen und so finden sie sich auch in III. Art. 9 dhe cost... halde up I und LK; dhe cost... gelde R und III. Art. 13 unde des vullenkomen mach: LK; u. d. vulcomen ne mach: R, u. d. nicht vullencomen ne mach: III, die Hss. R und III also die exceptio veritatis bei Ehrenkränkungen zulassend, wie die deutschen Statuten des lübischen Rechts[1]). Art. 39 so we den olderman ofte sine ratman LK; R und III fügen nach ratman hinzu: oder jenigen man. Art. 22 sind die gesperrten worte: hevet he mer wunden d e n e n e allein in R und III vorhanden. Die Artt. 33, 34 und 35, die in L und K mehrere Artikel bilden, sind in R und III zweckmässig zu einem Artikel unter einer Überschrift verbunden. Selbst in Wortformen, Wortstellungen, Gebrauch von Präpositionen zeigt sich Übereinstimmung zwischen R und III: Art. 37 jegende LK, jegenode R, III; 41 untseggen LK entseggen R, III. Art. 41 an sinen hals oder an sine sunt geit LK, an s. h. geit edder an s. s. R, III. Art. 50 solen se laten komen LK, comen laten R, III; an ere (er) antworde LK, in ere antw. R, III; na deme broke dat manlic gebroken hevet LK, n. d. br. den m. g. h. R, III.

Ein anderer Theil der im Ganzen beibehaltenen Artikel hat erhebliche sachliche Änderungen erfahren. Was schon die Weglassung der Artikel 18 und 19 andeutete (ob. S. 6), ist in der Skra vollständig zur Ausführung gelangt. Die minutiösen Festsetzungen der Skra II über die verschiedene Vertheilung der Bussen unter die Corporation und ihre Organe (I S. 16) sind beseitigt und statt ihrer schlechthin St. Peter als der Berechtigte bezeichnet. Was ihm und dem Kläger gebührt, ist nicht mehr in Quoten, sondern in Summen ausgedrückt. Wo die frühere Ordnung die Strafandrohung oder die Nennung des Bussenempfängers unterlassen hat, ergänzt die neue Skra durch Festsetzung

---

1) Hach II 78; ebenso die älteste Classe der deutschen Hss. Vgl. das Lüb. Recht nach seinen ältesten Formen S. 28.

von Strafen (24), durch Bezeichnung St. Peters als berechtigt zur Busse, (24, 51) von der andere bisher Mitberechtigte wohl geradezu ausgeschlossen werden (53). Die Bussätze der Vorlage sind zum Theil beibehalten (36. 45. 46. 50. 53. 56.), zum Theil geändert und zwar durchgehends im Sinne einer Ermässigung: für Blau und Blut wird dem Kläger 1 Mark S., St. Peter ein Vierdung (d. h. 1/4 Mark) gezahlt, wo früher die Busse zusammen 1 1/2 Mark betrug (28). Statt 3 Mark Silber für Schwertzücken sind jetzt 2 Mark angesetzt, wovon 1 1/2 dem Bedrohten, 1/2 St. Peter zufallen (46); nach demselben Verhältniss statt 1 1/2 Mark Silber für »Missgriff« jetzt 1 Mark (51). In einigen Fällen ist aber auch eine wenngleich geringe Erhöhung der Strafen eingetreten: für Schelte werden nicht mehr 1 1/2 Vierdung im Ganzen gezahlt, sondern 1/2 Mark dem Kläger, 1/2 Vierdung St. Peter (29). Dasselbe gilt von Ohrfeigen (30); bewirkt aber der Schlag Blau und Blut, so erhält der Verletzte die ganze Summe, die er sonst mit St. Peter zu theilen hatte, nemlich 1 1/2 Mark Silber, und St. Peter einen Vierdung (30); demnach wird das auf diesem Wege verursachte Blau und Blut höher gestraft als eine direct darauf gerichtete Verletzung.

Die bisher erwähnten Änderungen begründen keinen stärkeren Unterschied der Skra III von ihrer Vorgängerin, als den zwischen Skra II und ihrer Vorlage bestehenden (I S. 16). Ja, vielleicht einen noch geringern. Wenn man in einem Einzelstatut von 1346 schon wieder andere Bussätze für dieselben Delicte antrifft[1]), gewinnt die Annahme an Wahrscheinlichkeit, dass es sich hier nicht um beabsichtigte Herab- und Heraufsetzungen der Strafen. sondern um Ausgleichungen mit dem wechselnden Münzfusse oder Geldwerthe handelte. Nur das tritt in dieser Skra als Besonderheit hervor, dass die Corporation als solche, St. Peter wie es immer heisst, weit stärker betont wird, als in den frühern Aufzeichnungen. Von Bussantheilen des Altermanns und der Rathmannen ist keine Rede mehr. Die Streichung des Artikels, der vom Geschenknehmen der Rathmannen handelt (ob. S. 6), wird hiermit

1) Sart.-Lapp. S. 277.

zusammenhängen. Wer unvermögend ist, die Lähmungsbusse von 10 Mark dem Kläger und 1 ½ Mark St. Peter zu zahlen, den verurtheilt Skra II zur zehnwöchentlichen Gefängnisstrafe und Verweisung aus dem Hofe, den er nicht anders als nach Befriedigung des Klägers wiederzuerlangen vermag (17). Skra III macht die Wiedererlangung des Hofes statt dessen von der Befriedigung St. Peters abhängig[1]).

Neben den angeführten Modificationen ihrer Vorlage enthält Skra III aber eine grössere Zahl von Beispielen, in denen sie ihre Quelle verlässt, um einen ganz neuen Rechtssatz einzuführen. Hierüber ist am zweckmässigsten zu berichten, wenn neben den Abänderungen der Skra II zugleich die selbständigen Zusätze berücksichtigt werden, um welche sie in Skra III bereichert ist. Sie betreffen den Ausschluss eines Russen aus dem Hofe, Diebstahl, Haussuchung, den Rechtszug, die Aufbewahrung der Überschüsse des Hofes, die Auflehnung gegen endgültige Erkenntnisse. Der Vorrath neuer Rechtssätze in Skra III lässt sich am besten nach den drei Rubriken: Verfassung — Strafrecht — Privatrecht übersehen.

a) Verfassung.

Die hierher gehörigen Artikel fallen zunächst durch ein Wort auf. In den zahlreichen Fällen, in welchen der Bearbeiter in seiner Vorlage »de olderman unde de ratmanne« oder »de olderman ofte sine ratman« antraf, setzte er »de olderman unde sine wisesten« dafür an die Stelle. Nur in einem Artikel, der aus der ersten Skra in die zweite übergegangen ist und sich der Bezeichnung des oldermannes unde siner ratgheven bedient, ist die alte Form stehen geblieben (8). Dieser vom Altermann selbst erkorne Beirath von vier Personen, dem die Skra, wie schon oben S. 4 bemerkt, eine Mitwirkung bei den Wahlen der Alterleute von St. Peter und das Recht, sich durch Cooptation zu verstärken beilegt, bekleidet sonst alle Functionen, welche die ältern Skraen

1) Bl. 9ª: unde so wan he des clegheres los wert, so mach he den hof nicht wedder erwerven, he ne gheve sunte Petere sin ghelt van deme broke.

den »ratmannen« zu erkennen. Die consequente Namensänderung kann nicht ohne Grund vorgenommen sein. Prüft man die Urkunden, so sprechen sie um 1300 von oldermannus et potiores, oldermannus et sui potiores[1], oldermannus et seniores[2]) dann von olderman unde ratgeven, olderman unde sine ratgeven[3], nachher seit etwa 1320 überwiegend von olderman unde sine wisesten[4], oldermannus ac sapientes[5]. Namentlich ist dies der Sprachgebrauch der in Nowgorod selbst zu Stande gekommenen Einzelstatute. Hiernach muss ein Wechsel in der Amtsbezeichnung der Gehülfen des Altermannes bald nach Beginn des 14. Jahrhunderts eingetreten sein, dem sich der Redactor der neuen Skra angeschlossen hat. Zugleich liegt hierin eine Bestätigung der früher ermittelten Entstehungszeit der Skra III[6].

Von den Änderungen, welche die Erwählung der Organe des Hofes betreffen, ist schon oben S 5 die Rede gewesen. Die interessanteste Neuerung im Bereiche der Verfassung bietet das folgende Statut (Bl. 19ª der Hs.).

Van ordelen.

It is to wetende, dat men alle rechte de in desseme boke staen na dessen boke richten scal; were dat over also, dat en nye recht upstunde, dat in dessen boke nicht ghescreven en were, dat scolde

---

1) 1292 Hans. U. B. I. n. 1093 S. 378 Z. 12 und 9 v. u. Die Bezeichnung der Dortmunder Urk. v. 1295: capitaneus et communes Theutonici steht ganz vereinzelt (I S. 28).

2) c. 1300 (oben S. 4 Anm. 5.)

3) Napiersky, russ.-livl. Urk. n. 82; über die richtige Datirung dieser Urkunde s. u. unter II. 1.

4) 1318 Sartorius-Lappenberg S. 281; 1327 das. S. 286; 1332 das. S. 282. 1337 Hans. UB. II. n. 599.

5) HR. I 2 n. 65.

6) Oben S. 6. Auch die S. 4 A. 5 gegebenen Nachweise über den Gebrauch der Bezeichnungen: de olderman und de olderlude bestätigen das ermittelte Datum, da Skra III nur de olderman kennt.

de olderman unde sine wisesten dar untweren bi willen unde bi vulborde beider partigen, of se iummer moghen. Weret over also, dat dat recht of ordel ienich man beschelden wolde, de scal leggen under sunte Petere dre marc sulvers; so scal de olderman unde sine wisesten dat recht bi wetende unde bi vulborde der partigen an beiden siden bescriven an den raet unde stat to Lubeke unde an den raet unde an de stat to Gotlande; de scolen dar to ten de iene de dar sculdich sin over to wesende, de scolen dat untweren mit rechte, unde wo lanege dit recht an richtes dwanege steit, so blivet en iewelic man unvorsumet in alle sime rechte. Unde wo se den des rechtes over en dreghen, dat scolen se bescriven in den hof to Nogarden, dat scal men den vort vor en recht in dit boc scriven. Wert den de man de dat ordel besculden hevet neddervellich des rechtes, so hevet he sunte Petere vorboret de dre marc sulvers; wert he oc an siner sake recht, so scal men eme wedder gheven sine dre marc.

Das Statut ist in seinem Wortlaute, soviel ich sehe, original; nur zu Anfang findet sich ein Anklang an einen früher (I S. 10) mitgetheilten Satz der Kopenhagener Hs. der Skra II. Aber die an die gleiche Voraussetzung geknüpfte Folge ist hier und dort verschieden: dort soll sogleich die auswärtige Rathsbehörde und zwar durch das Nowgoroder Gericht angerufen werden; hier zunächst das letztere den Streit entscheiden und erst, wenn dessen Urtheil durch eine Partei gescholten wird, der Zug nach auswärts gehen. Die Verpflichtung des Schelters die Succumbenzstrafe sofort baar bei Gericht zu hinterlegen, kennen auch andere rechtsverwandte Quellen[1]. Neu ist die Bestimmung, dass der Rechtszug nach Lübeck und Wisby gehen soll. Weder Wisby, wie es für den grössten Theil des 13. Jahrhundert Rechtens war, noch Lübeck, wie es die Mehrheit der Städte im letzten Jahrzehnt des Jahrh. beschlossen hatte, bilden den Oberhof für Nowgorod, sondern beide zusammen. Der Sieg, den Lübeck zu Ende des 13. Jahrhunderts errungen,

1) Stadt- und Gerichtsverf. Lübecks S. 180. Planck, deutsches Gerichtsverfahren I 279. 1373 bestimmte ein Hanserecess: we en recht schelden wil, de schal dat beschelden uppe teyn mark Nogardes (HR. I 2 n. 53 §. 11).

ist ihm also nur kurze Zeit geblieben; ist es auch nicht auf seine frühere Position zurückgeworfen, so muss es doch die Oberhofstellung mit Wisby theilen. Darin liegt ein bedeutsamer Beitrag zur Geschichte der Hanse, den man der neuen Skra verdankt[1]. Dass die Bestimmung nicht blos theoretischer Natur, etwa eine blos auf dem Papier gemachte Concession war, der das Leben nicht entsprach, zeigt ein Vorgang von 1373, der uns zugleich darüber belehrt, wie die gemeinsam Lübeck und Wisby zustehende Entscheidung herbeigeführt wurde[2].

Unmittelbar an das eben besprochene Statut schliesst sich ein anderes von nahe verwandtem Inhalt. Skra I enthielt in ihrem Schlusssatz die Vorschrift, Überschüsse der gemeinsamen Casse sollten nach Wisby abgeführt und dort aufbewahrt werden (I S. 7). Skra II, in der Zeit des Kampfes um die Vorortschaft entstanden, überging den Satz der Vorlage nicht blos, sondern unterliess jedwede Berührung dieses Punktes. Skra III kommt auf den Gegenstand zurück und ordnet ihn in Übereinstimmung mit dem im Artikel über den Rechtszug befolgten Prinzipe.

Van sunte Peteres ghelde.

So wat ghelde dat sunte Petere overlopet boven de cost, de men imme hove vordon mot, dat scal men voren enes jares to Gotlande, dat ander jar to Lubeke; unde so wat malc untfeit, dat scal men bescriven to Nogarden unde malc in siner stat unde don dar rekenscop af.

---

1) Was Sartorius Urkundl. Gesch. I 131 früher darüber anzugeben wusste, beruhte auf einer von ihm ins 15. Jahrhundert gesetzten Hs. des Kölner Stadtarchives (s. u. vor II).

2) HR. I 2 n. 66 Lübeck an Nowgorod: super eo quod scribitis, quomodo J. W. necnon A. S. a sentencia contra eos .... per vos juridice rite et debite lata ad diffinitionem seu decretum dominorum consulum Wisbicensium atque nostram seu nostrum appellarunt, vestre industrie sic duximus rescribendum: nos ad dictos dominos consules Wisb. nostras jam misisse litteras, petentes ut suos ad nos translegent nuncios consulares; .... extunc una cum eis super dicta causa consiliabimur et tractabimus. Vgl. auch das. 1 n. 387 unten unter III 2.

b) Strafrecht.

Besonders reich ist wie gewöhnlich in mittelalterlichen Rechtsquellen das Strafrecht vertreten. — Die zweite Skra hatte schon die Zahl der befriedeten Räumlichkeiten, welche ihre Vorlage namhaft machte, vermehrt (I S. 19). Die dritte ist darin noch weiter gegangen, wie der folgende Bl. 11[b] der Hs. entnommene Artikel zeigt. So weit der gewöhnliche Druck reicht, wiederholt Skra III den Art. 31 der Skra II; der gesperrte Satz bezeichnet das Neue.

Van twibote.

So welk man brochachtich wert edder den anderen sloghe in der gridenize edder uppe deme kerchove efte in der kerken edder in deme groten stoven, dar se inne pleghet to etende, efte in der badestoven, dar en man naket sit, edder uppe deme hemeliken hus, dar en man sittet sines ghemakes, dat is al twibote, beide tieghen den cleghere unde sunte Petere.

Der Artikel weist noch eine zweite Abweichung von dem entsprechenden der Skra II auf. Um des Delictortes willen tritt nicht mehr der Delictsstrafe ein fester Zuschlag von 3 Mark S. hinzu, sondern die jedesmalige Delictsstrafe, und zwar sowohl die dem Verletzten als die St. Peter zu zahlende, wird verdoppelt. Van twibote, von Doppelbusse ist deshalb das Statut überschrieben. Nach demselben Prinzip wird bei Misshandlung von Personen in des Hofes Dienst die Strafe bemessen: dat is twibote deme cleghere unde sunte Petere lautet hier der Schluss des sonst mit Skra II 39 stimmenden Textes (I S. 22). Die Bezeichnung twibote kennen auch die umgearbeiteten Rigischen Statuten IX 18 und das Stadtrecht von Wisby I 10 als Überschrift eines Artikels, der, wenn auch nicht mit dem der Skra identisch, doch Anklänge an dessen Wortlaut zeigt und jedenfalls das gleiche Prinzip der Strafzumessung befolgt. Weder in ihrer directen noch in ihrer indirecten Hauptquelle fanden die Rigischen Statuten (I S. 33) hierfür eine Anknüpfung; das Hamburg-Rigische Recht von c. 1280 und das Ham-

burger Recht von 1270 strafen an befriedeter Stätte begangene Delicte nach Art des Lübischen Rechts, durch eine feste Zuschlagsbusse[1]). Das Prinzip der twibote muss das Rigische Recht des 14. Jahrhunderts also aus einer andern Quelle entlehnt haben. In aller Bestimmtheit findet es sich in der ältesten Form des Rigischen Rechts, dem um 1230 aufgezeichneten lateinischen Statut Art. 9 ausgesprochen: quicunque alium inhonestaverit in cimiterio, in foro, in stupa, in privata duplam emendabit und in etwas erweiterter Gestalt in der Rigischen Rechtsmittheilung für Hapsal von 1279 Art. 12, dessen Wortlaut offenbar den umgearbeiteten Rigischen Statuten als Vorlage gedient hat[2]). Nach kurzer Herrschaft des Hamburgischen Einflusses ist man also in Riga zu dem ursprünglichen Rechte zurückgekehrt. Dass das Nowgoroder Recht mit diesem Rigischen Recht zusammentrifft und sich gleich diesem von seiner sonst befolgten Vorlage, um einen neuen Rechtssatz aufzunehmen, freimacht, wird unsere Untersuchung noch weiter benutzen.

Skra II 21 bestimmt dem auf der That ertappten und durch das Zeugniss zweier Meistermannen überführten Todschläger: so solde man deme hantdedigen dat hovet afslan. Skra III ersetzt diese Worte durch: so mach de cleghere deme hantdadighen dat hovet afslan, efte he wil, edder en ander van siner weghene. Unter dem Kläger wird man einen Verwandten[3]), einen Dienstherrn, vielleicht auch einen Landsmann des Getödteten verstehen dürfen. Ihnen oder ihrem Vertreter wird das Recht zuerkannt, mit eigener Hand den verurtheilten Verbrecher zu richten. Was ein vor Kurzem wieder aufgefundener Text der soge-

---

1) Hamburg 1270 IX 1; Hamburg-Rigisches R. VII 1. Lübeck: Hach II 142. Den Ausdruck twibote kennen die Lübischen Statuten nicht; die Sache, das twevolt beteren lassen sie eintreten bei der Verletzung des Fronen in der Stadt Dienst (Hach I 55), bei broke de vor gerichte schut (Hach II 65), bei Übertretung der den Luxus bei Klosterfahrten einschränkenden Verordnung durch einen Rathmann (Hach II 240). — Verf. Lübecks S. 141 ff.

2) Napiersky, Quellen des Rig. StR. S. 5 und 20.

3) Hach I 53: ab amicis notatus et pulsatus super homicidio.

nannten ältesten hansischen Recesse der Ehefrau, die durch die Bigamie ihres Ehemannes verletzt ist, als Recht beilegt: ipsa debet viro suo amputare caput pro suo excessu[1]), erhält hier eine Parallele. Und beide Stellen stimmen auch darin überein, dass sie nicht etwa wie die bei Grimm RA. S. 742 gesammelten Zeugnisse den Verbrecher in die Hand des Verletzten zu willkürlicher Bestrafung, sondern zur Vollstreckung der durch das Gericht erkannten gesetzlichen Strafe überliefern. Was sonstige Quellen, wie das Schleswigsche Stadtrecht und nach seinem Vorgang die von Flensburg und Apenrade, lediglich als Recht des Bestohlenen gegenüber dem Diebe kennen[2]), war nach den oben angeführten Belegen die Befugniss des Klägers auch bei andern Verbrechen[3]).

Eine den Diebstahl betreffende Satzung fand der Redactor der Skra III in seiner Vorlage nicht vor. Zur Ergänzung nahm er das folgende Statut (Bl. 18ª der Hs.) auf.

Van dufte.

Stelet en up ene halve marc sulvers edder mer, de hevet sin lif vorboret; stelet oc en in der kerken edder in der herberghe, dar he inne wonet, up enen verdinc, de hevet des ghelikes sin lif vorboret. Stelet over we min, den hir vore benomet steit, de scal den hof vor-

---

1) Hans. Gesch.-Bl. 1883 S. 158.

2) Schlesw. StR. § 14: si quis deprehenderit furem suum, manibus a tergo ligatis adducat ad placitum et suspendat eum (wiederholt in Flensburg § 24, Apenrade 114); § 17: item fur ligatus in placito, si quantitas furti exegerit, suspendatur et a nemine (sc. laesus) condempnetur (Flensb. 26, Apenr. 117); § 25: item si ruricola furem suum in civitate susceperit, suspendat eum in loco furibus deputato (Flensb. 33, Apenr. 123). Kolderup-Rosenvinge, Samling V 313 ff.; Grundriss der dän. RG. übers. v. Homeyer S. 129, 153. Cropp, Diebstahl (Hudtwalcker u. Trummer, criminalist. Beitr. II) S. 324. Das Jütische Lov II 88 § 2 verwirft die Vollstreckung der Strafe durch den Bestohlnen.

3) Beispiele aus holländischen Rechtsquellen des 13. und 14. Jahrh. giebt Bennecke, zur Gesch. des deutschen Strafprocesses (Marbg. 1886) S. 126.

sweren; comet he na der tit in den hof, so hevet he sin lif vorboret. Enen def, de sin lif vorboret hevet, mach men wol pineghen umme sines sulves daet, efte he nicht al bekennen wil; mer bespreket he ienighen man, dat en hevet nine macht.

Eine bestimmte Quelle, der dies Statut entnommen wäre, vermag ich nicht nachzuweisen, wenngleich sich seine Grundsätze mit denen verwandter Rechtsaufzeichnungen berühren. Die Abgrenzung zwischen grossem und kleinem Diebstahl auf eine halbe Mark stimmt mit dem Hamburger Rechte überein, während nach Lübischem Recht ¼ Mark die Grenze bildet[1]). Den kleinen Diebstahl bestrafen die beiden letztern Rechte an Haut und Haar und das Hamburgische fügt hinzu: darto schal he de stad vorsweren[2]). Die Skra gedenkt blos des analogen: den hof vorsweren und droht für den Fall des Bannbruches die Todesstrafe. Ausgezeichnet ist durch das Gesetz der Diebstahl in der Kirche und der in der Herberge des Thäters; beträgt der Werth des hier gestohlenen Objects auch nur ¼ Mark, so soll den Verbrecher die Todesstrafe treffen. Eine materiell vergleichbare Bestimmung findet sich in livländischen Rechtsquellen[3]). Von besonderm Interesse ist, was der Schluss des obigen Statuts über das Beweisverfahren bestimmt: er gestattet den eines todeswürdigen Diebstahls Verdächtigen zu torquiren, aber nur um das vollständige Geständniss desselben zu erlangen; was

1) Stralsunder Verfestungsbuch S. LXIX.

2) Hamburg 1270 XII 7; damit in Uebereinstimmung das Hamburg-Rigische Recht X 7; dagegen haben die Umgearb. Stat. X 2 eine Dreitheilung des Diebstahls angenommen und die Grenze zwischen grossem und mittlerm Diebstahl auf ¼ M., zwischen mittlerm und kleinem auf ⅛ M. gesetzt. Vgl. Cropp S. 326; seine Angabe, die spätern Formen des Hamburg. R. hätten 16 Schillinge statt der frühern 8 als Grenze angenommen, ist für die Statuten von 1497 richtig; in die von 1292 (P, VII) ist erst durch Correctur die grössere Zahl gekommen.

3) Umgearb. Rig. Stat. X 10: so welic minsche de in deme bastoven stelt en looth unde darenbovene, de vorboret sin liif. Livländ. Sachsenspiegel II 1 § 3 (v. Bunge, Altlivlands Rechtsb. S. 120).

er zum Nachtheil anderer auf der Folter aussagt, soll wirkungslos bleiben. Die hier gebilligte Anwendung der Folter ist ein werthvolles geschichtliches Zeugniss, da so frühe Anerkennungen der Tortur als eines Mittels der Wahrheitserforschung sich in deutschen Rechtsquellen sonst nicht finden [1]. Das überall angeführte Bamberger Recht [2] und das Brünner Schöffenbuch [3] sind erst nach der Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden, die Stelle des Lübischen Rechts, welche seit Dreyer citirt zu werden pflegt, gehört erst einem im 16. Jahrhundert geschriebenen Codex an [4]. Dagegen scheint der skandinavische Norden den Gebrauch [5] der Folter frühzeitig gekannt zu haben. Skra III enthält noch einen zweiten Artikel, in dem der Tortur gedacht wird.

---

1) Das Wisbysche Stadtrecht I 41: „we aldus in dat yseren vor dyfte ghesat wert unde men nicht bi eme vindet in siner were, dat he sölven ghestolen heft, dene mach men nicht pinen" setzt die Anerkennung der Folter voraus. Doch ist die Stelle nachgetragen.

2) Zöpfl, d. alte Bamberger Recht S. 53 des UB.: § 186 von notigung.

3) Capitulum de tormentis n. 717 (Rössler, Deutsche Rechtsdenkmäler II 326).

4) Dreyer, antiquar. Anm. über einige Lebens-, Leibes- und Ehrenstrafen (Lüb. 1792) S. 160 will mittels der Stelle gegen Senkenberg das Vorkommen der Tortur im 13. Jahrh. darthun, aber die an der Spitze des Codex stehende Bewidmungsurkunde von 1254 beweist nichts für dessen Alter, da sie einer in jenem Jahre an den deutschen Orden gerichteten Rechtsmittheilung für Memel entnommen und mehrfach als Eingang weit späterer Codices des Lüb. Rechts verwendet ist (Dortm. Stat. S. CLXVII). Die Stelle, Hach III 146 unter den Varianten angeführt, stammt aus dem Segeberger, bei Cronhelm Corpus statutor. provincial. Holsatiae (1750) abgedruckten Codex, über dessen Alter Hach S. 119 zu vergleichen ist. Eine andere Stelle des Lüb. R., in dem Druck von Diez (1509) Art. 245 (Hach II 241 Var.), wonach man die Kirchenräuber pynigen unde plagen soll, gehört nicht hierher, denn pinigen heisst neben foltern auch: bestrafen, verfolgen. So wird auch das jüngere Schlesw. St.R. § 15 (Kolderup-Rosenv. S. 332) zu verstehen sein.

5) Saxo Grammat. p. 498 u. 632 (ed. Holder). Dazu Kolderup-Rosenvinge, dän. RG. übersetzt v. Homeyer S. 249; Falck schlesw.-holst. Privatr. III 786; Dahlmann Gesch. v. Dänemark I 316. Vgl. oben Anm. 1.

Van hussokincge.

Is es not, dat men hussokincge don scal van dufte weghene, dar scal men to setten beschedene lude, de de hussokincge don; wert den vorstolen gût ghevunden in enes umbesprokenes mannes were, de mach sic des untseggen up den hilghen mit sines enes hant, dat he nicht enwete, wo dat gût in sine were si ghecomen. Wert over alsodan gût an enes besprokenen mannes were ghevunden, de vor der tit en besproken man hevet ghewesen, unde dat men dat betughen mach, wil he den der daet nicht bekennen, so mach men den besprokenen man wol pineghen bi vulborde des oldermannes unde siner wisesten umme de warheit ut togande, of he sculdich si edder nicht, unde den man nicht vorder to pineghende, den dar bevolen wert van deme oldermanne unde van sinen wisesten. Jodoch worde na der tit in des besprokene[n] mannes were vorstolen gût ghevunden, de ne mach sic nicht enseggen, mer men scal eme don sin recht.

Die Anwendung der Tortur setzt hier voraus, dass Diebsgut in jemandes Were bei einer Haussuchung aufgefunden worden ist. Während ein Unbescholtener sich mit seinem Reinigungseide von dem Verdachte der Mitwissenschaft befreit, muss der erwiesenermassen bereits bescholtene Mann sich der Folter unterwerfen. Etwas behutsamer als in dem vorigen Falle geht das Gesetz hier mit Zulassung des gefährlichen Mittels vor: unter Zustimmung des Altermannes und seines Beirathes darf man »wol pineghen«, wie sie auch das Mass der Torquirung vorschreiben. Wird in dem Hause eines bescholtenen Mannes, der einmal sich von dem Verdachte gereinigt hat, zum zweiten Mal Diebsgut gefunden, so kann er sich nicht mehr von der ihm schuldgegebenen Mitwissenschaft frei machen.

Dem Statut von der Haussuchung kommt abgesehen von seinem Inhalte noch dadurch eine besondere Bedeutung zu, dass es ein bisher nicht unterzubringendes Document in einen erklärlichen Zusammenhang versetzt. Nach einem der Lübecker Stadtbibliothek gehörigen Pergamentblatte, das seiner Schrift nach der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. angehört, habe ich in den Hansischen Geschichtsblättern 1879 S. 40

ein van hussokinge überschriebenes Statut mitgetheilt[1]), das mit dem obigen eine Reihe von Sätzen gemein hat, diese aber mit kritischen Bemerkungen begleitet und in deren Folge erhebliche Änderungen an dem Inhalte jenes Statuts vornimmt. Musste früher vermuthet werden, jenes Pergamentblatt stamme aus einer fertigen Rechtssammlung, so wird durch die Auffindung der Skra III offenbar, dass es einer Arbeit angehört, welche zum Zweck einer neuen Statutenredaction das bisherige Recht einer Prüfung unterzog. Von dieser Arbeit kennen wir bis jetzt nicht mehr als die Kritik jenes von der Haussuchung handelnden Artikels. Wenn das Blatt beginnt: Van hussokinge. dit recht blive al so it is, so bezieht sich diese Aufrechterhaltung allein auf den Modus der Haussuchung und auf das Recht des unbescholtenen Mannes zum Reinigungseide. Dem »bederven man« wird »de besprokene man« gegenübergestellt. Bleibt es für jenen auch (mer) beim bisherigen Recht, so wird aber (over) für diesen dahin geändert, dass der Kläger mit zwei Genossen den Überführungseid, eventuell der Beklagte ebenfalls selbdritt den Reinigungseid schwört[2]). Das Statut sorgt dann noch für den Fall, dass der Beklagte keine Eidhelfer finden kann, ordnet die drei Eidesformeln, die er dann selbst, darunter eine, die er gewissermassen als sein eigener Eidhelfer zu schwören hat[3]) und kehrt mit den

1) Zuerst von Dreyer, Beiträge zur Litteratur und Geschichte des Deutschen Rechts (Lüb. 1783) S. 178 veröffentlicht und in willkürlichster Weise mit einem Fragment Lüb. Statuten, den sg. Tristes reliquiae, verbunden.

2) Wert over vorstolen gut an enes besprokenen mannes were gevunden, de vor der tit en besproken man hevet gewesen unde men dat betugen mag, wil he dan der daet nicht bekennen, so mag ene de clegere silf derde winnen up den hilgen, of he wil ... Wil oc ene de clegere aldus up den hilgen nicht gewinnen, so mag sic de besprokene man untseggen up den hilgen silf derde, dat he nicht en wet, wo dat gut in sine were si gecomen.

3) Homeyer, Richtsteig Landrechts S. 473 A. 2. Über den elenden tüch vgl. noch Planck, d. deutsche Gerichtsverfahren II 138; Bennecke, z. Gesch. des deutschen Strafprozesses S. 58. Planck a. a. O. hat mit Recht darauf aufmerksam

Worten: worde oc na der tit zu dem Schlusse des Artikels der Skra zurück. — Der rasche Wechsel der Gesetzgebung, der uns häufiger in dieser Zeit auffällt, begegnet auch hier. Das Recht des Reinigungseides mag man dem bescholtenen Manne nicht einräumen; anstatt ihn, wie andere Quellen z. B. der livländische Sachsenspiegel thun[1]), auf das Gottesurtheil zu verweisen, versucht man mittels der Folter sein Geständniss zu erlangen, um dann nach kurzer Zeit dem Kläger das Recht der Überführung in die Hand zu geben. Wir sind nicht weiter über den Erfolg unterrichtet, den die Kritik der Skra erzielt hat. Mag auch die Anwendung der Folter nur ein Experiment gewesen sein, der dadurch für die Geschichte der Tortur in Deutschland, über die wir noch so wenig wissen[2]), gewonnene Zug ist nicht zu unterschätzen.

Skra II 54, in der Rigaer Hs. van achtersprake überschrieben, wiederholt wörtlich einen Artikel des Lübischen Rechts, dem nur die gleiche kurze Überschrift fehlt. Die neue Skra hat ein Statut aufgenommen, das sie ebenso wie Skra II betitelt, ebenso beginnt, aber dann in einen gradezu entgegengesetzten Rechtssatz ausgehen lässt.

Skra II	Skra III
Gift en deme anderen scult, dat he sines ovele gedacht heve oder ovele gesproken, he ne hebe dhat selven ghehort, he ne darf eme nicht darumme antworden de eme scult gift.	Ghevet en deme anderen scult umme quade wort, der he sulven nicht ghehort en hevet, wert he des vorwunnen mit twen guden mannen, so betere he den broke na den worden, de he ghesproken hevet.

---

gemacht, dass der Satz der lateinischen Statuten Lübecks: si vero parentum vel amicorum carentiam habuerit, in quotcumque ei deficit, tot iuramenta iurabit (Hach I 54) nicht in die deutschen Statute übergegangen ist.

1) II 1 § 4 u. ff. (Bunge, Rechtsb. S. 120).

2) Homeyer, über die Informacio ex speculo Saxonum (Abhandlungen der Berl. Akad. 1856 S. 670). v. Kries, der Beweis im Strafprozess des MA. (Weimar 1878) S. 144 ff.

Beleidigungen, welche nicht in Gegenwart des Verletzten vorgebracht waren, konnten nach dem ältern Rechte nicht gerichtlich verfolgt werden[1]. Das neuere Recht macht sie strafbar, sobald sie durch zwei Zeugen bewiesen werden können. Die Fortbildung des Rechts, welche Skra III zeigt, ist um die gleiche Zeit auch an andern Orten wahrnehmbar. So erklärt Graf Dietrich III von Cleve auf die Anfrage seiner Stadt Wesel 1346, dass »boese of quade woert agter ruege ghesprochen billic sgheldwoert heten« und gleich solchen strafbar seien[2].

c) Privatrecht.

Skra III enthält zunächst einige neue Bestimmungen zur Regelung der Schadensersatzpflicht. Bei Festsetzung der Strafe für den Bruch eines durch zwei Meistermanne gebotenen Friedens (53) wird die Verpflichtung ausgesprochen, ausserdem den etwa angerichteten Schaden zu ersetzen. — Hatte ein Pferd Sachen oder Personen beschädigt, so liess Skra II seinem Eigenthümer die Wahl zwischen Übernahme der Ersatzpflicht und Verzicht auf sein Eigenthum am Thiere und überwies im letztern Falle das Pferd an St. Peter und den Kläger (26 vgl. I S. 23). Skra III lässt statt dessen den Eigenthümer des Pferdes zwi-

---

1) Das Hamburgische R. 1270 IX 16, das die Bremer Stat. 1303 c. 94 wörtlich aufgenommen haben, geht nicht soweit wie das die Klage abweisende Lüb. R., da jenes den Beklagten erst dann aus dem Prozess entlässt, wenn er die Achterrede in Gegenwart des Verletzten ableugnet. Der seiner Vorlage entsprechende Art. des Hamb.-Rigischen Rechts VII 16 ist in die umgearb. Statuten von Riga nicht übergegangen. Dass Bestimmungen dieser Art nicht blos in den Hansischen Rechten vorkommen (Löning, Reinigungseid S. 260), zeigt die Weseler Urk. von 1346 (s. u.), Osenbrüggen, Alam. Strafrecht S. 253, Hälschner, Preuss. Strafrecht III 216. Die von Köstlin (Zeitschr. f. deutsches R. XV 192) u. A. angeführte Stelle der Hallischen Statuten gehört nicht hierher, da sie sich auf Verläumdung einer Stadt bezieht. Zur Erklärung vgl. Hälschner a. a. O., Hach S. 129 und die Langenbecksche Glosse zum Hamburger R. v. 1497 M. 1: wente eyn wordt ysz eyn wint.

2) Dortm. Stat. S. 266.

schen Übernahme des halben Schadens und der Übergabe des Pferdes an den Kläger wählen[1]). Eine ähnliche Wandelung wie zwischen Skra II und III hat sich zwischen den Formen des Rigischen Rechts vollzogen. Das Hamburg-Rigische V 19 bestimmt gemäss seinem Vorbilde (Hamburg 1270 VI 19), das Thier soll den Schaden bessern oder der Eigenthümer, falls er das Thier noch als das seinige behandelt: thoghe sic ienich man dat quic tho, de sol darvore antworden[2]); die umgearbeiteten Rigischen Statuten IX 23 § 1 dagegen lassen »degene de dat unmundighe der tho sic thuth, halve bote gheven vor den scaden; thůth et aver nemant sic tho, so sal heth beholden vor sinen scaden«. Auch hier ist, wie schon oben S. 15, eine Rückkehr des Rigischen Rechts zu seinen frühern Prinzipien wahrzunehmen; denn die für Hapsal bestimmte Aufzeichnung (B. 30) lässt gleichfalls den Eigenthümer des Thieres für eine Quote des Schadens haften[3]). — An die Verpflichtung des Verkäufers dem Käufer Gewähr zu leisten (33)[4]) knüpft Skra II gleich dem Lübischen Rechte eine Erörterung des Falles, dass ein Die-

---

1) Skra II: is dat ienes mannes perd an deme hove los wert unde eneme manne scaden deit oder sericheit, unde is dhat also, dat dhe here dhes perdes vorsaket unde dat perd sic nicht to ne tut, so ne scal he nicht vor dat perd antworden, mer dat perd scal horen sente Petere unde deme clegere. Tut he over dat perd sic to, so sal he den broke beteren. — Skra III: is dat ienich mannes perd an deme hove los wert unde eneme manne schaden doit, den scaden scal de iene, deme dat perd to hort, half ghelden edder antworden deme cleghere up dat perd vor den scaden. — Hier wie an andern Stellen ist für Mittheilungen aus Skra II die Rigaer Handschrift als die allein ungedruckte (nach der Abschrift des Herrn Dr. Höhlbaum) benutzt.

2) Stobbe, Handb. des deutschen Privatrechts III 405.

3) Stobbe das. S. 403.

4) Skra III: Is dat ienich man deme anderen gůt vorcoft, so welker hande dat it si, he scal ene des waren edder bliven an sinen minnen d. h. der Verkäufer soll dem Käufer Gewährschaft leisten, sonst hängt es von des Käufers Belieben ab, ob er das Geschäft bestehen lassen will. (Lübben, Mnd. Wb. III 93; Pauli, Lüb. Zustände III 16).

ner seines Herrn Gut verkauft. Versagt der Herr dem Geschäfte die Anerkennung, so soll der Diener beschwören, er könne den Käufer nicht »waren«, und damit seiner Verpflichtung ledig sein (34). Skra III dagegen legt dem Herrn einen Eid auf, er habe dem Diener den Verkauf nicht aufgetragen und behandelt dann das Geschäft als nicht zu Stande gekommen[1]. — Mit Kauf und Verkauf beschäftigt sich noch eine Reihe anderer Sätze der Skra, die altes Recht wiederholen (1 S. 25) oder umgestalten. Der Nowgoroder Gesetzgebung war es von je darum zu thun, den Borgkauf zwischen Deutschen und Russen zu unterdrücken. Die Wiederholungen der hierauf gerichteten Normen, der Wechsel in den Strafandrohungen zeigen, wie sehr der Verkehr bestrebt war sich dem Gesetz zu entziehen[2]. Skra II untersagte Gut von den Russen zu borgen d. h. Waaren von ihnen auf Credit zu kaufen und bedrohte die Übertretung mit einer an St. Peter fallenden Strafe, die 10 % vom Werth der Waaren betrug (10). Skra III bestimmt die Busse etwas anders, auf je 1 Mark von 10 M. des creditirten Kaufpreises, aber der Thatbestand, den sie unter Strafe stellt, ist nicht schlechthin jedes Kaufen auf Borg, sondern: nen Dudesch copman scal gut copen van eneme Rucen uppe ene settincge des markedes, de noch schen scal, mer he scal eme gheven reede umme reede. Ist auch das Gebot auf »baar um baar« gerichtet, so kann doch der Wortlaut des Verbots

1) Skra II: vorkoft en gemedet knecht sines heren got unde wil dhe here de kopinge nicht stede holden, dhe knecht mot sveren oppe dhen heiligen, dat he den copere nicht waren ne moge, also untgeit he des.

Skra III: vorcopet en knecht sines heren gut unde wil de here de copincge nicht stede holden, de here mot sweren uppe den hilghen, dat he it deme knechte nicht hebbe bevolen to vorcopende, unde de cop blive quit.

Die Vertauschung des gemedet knecht (servus conductitius Hach I 71) mit en knecht ist natürlich auf die Verschiedenheit des nachfolgenden Rechtssatzes ohne Einfluss; in dem einen wie dem andern Falle ist darunter der Handlungsdiener zu verstehen.

2) Vgl. auch Hildebrand, Rig. Schuldbuch S. LXXVI.

nicht anders gedeutet werden als eine Untersagung von Kaufgeschäften, bei welchen die Höhe des Preises nicht schon zur Zeit des Vertragsabschlusses vereinbart ist, sondern sich erst später nach dem künftigen Marktwerth einer Waare bestimmen soll. Die spätere Gesetzgebung, wie sie uns in den Recessen begegnet, zuerst in dem von 1366, ist zu dem einfachen Verbot zurückgekehrt: »quod nullus mercator Theutunicus debet emere a Ruthenis aut eis vendere aliqua bona ad mutuum, nisi (sondern) dans promptum pro prompto« bei Strafe von 50 M. und Verlust des Rechtes den Hof zu besuchen (per justiciam curie Nougardensis)[1].

Am meisten Aufmerksamkeit darf die vom Seewurf handelnde Bestimmung der Skra III beanspruchen. Skra II 38 hat ohne Änderung den Satz der Lübischen Statuten (H. II 134), den auch das von Albrecht von Bardewik zusammengestellte Lübische Schiffrecht von 1299 der Sache nach wiederholt[2], aufgenommen. Skra III ist in ihrem entsprechenden Artikel viel ausführlicher, sie begnügt sich nicht wie ihre Vorlage zwei der hier auftauchenden Rechtsfragen zu beantworten, sondern berücksichtigt deren fünf und verhält sich zu den Festsetzungen ihrer Vorgängerin theils bestätigend, theils abändernd, theils vervollständigend.

---

1) HR. I 1 n. 376 § 26, 2. In den Sammlungen der Einzelstatute so wiedergegeben: Van borghe to copslagende. Vortmer so ene sal nyn Dudesch copman nynerleye gud copen eder vorcopen to borghe van nyneme Russen to Naugarden, sunder slicht und recht geven reyde umme reyt; dat sal men holden bi des hoves rechticheit und by 50 marken. (Revaler Hs. Bl. 1 a).

2) Lüb. UB. II n. 105 § 24: so wor so en schep dor not ghut utwerpet, dat ghut dat in deme schepe is unde dat selve schip schal mede gelden marc markelike. Der letztere Ausdruck findet sich ebenso schon in der Mittheilung Hamburgs an Lübeck über sein Schiffrecht von 1259 (Hans. UB. I n. 538), braucht aber nicht von dorther entnommen zu sein, da er offenbar sprichwörtlich war: vgl. Recht v. Kampen aus dem 14. Jahrh. (Overijsselsche Stadregten I 1 S. 25). Wisbysches Seerecht I 41: dat sal men reken alse id an deme markede gelt penningh penninges broder (Schlyter, Corpus juris Sueo-Gotor. antiqui VIII 233).

Skra II.

Van gode in dher se geworpen.

So war lude sint an water nout unde ere gut werpet, dat gût mût dat schip unde de lude, de dar gût in deme schepe hebbet, na marctale gelden, na deme alse iewelic gut moechte gelden in der havene, dar se to dachten.

Skra III.

Van gûde in de se gheworpen.

Is en scip an waters not, dat de vruchtlude werpen moten, so scolen se werpen na marc tale unde dat gût dat minnes costet;

unde dat scal ghelden beide scip unde gût also dat mest gheldet in der havene, dar se to comet;

is dar oc reede ghelt in deme schepe, des scolen ghelden twe marc vor ene;

werdet se schelende an der not mit deme werpende, so scal de meste menie raden de dar gût inne hebben.

Bestätigt wird in Skra III der bekannte in das Lübische Recht wie in andere See- und Schiffrechte übergegangene Grundsatz der lex Rhodia de jactu, dass der durch Seewurf verursachte Schaden von Schiff und Ladung zu tragen ist, oder wie das ein späteres Lübisches Urtheil ausspricht: nademe zodane gudere umme des gemenen besten willen gelosset weren, so scholde de schade gan over schipp unde gud[1]) und dass die Feststellung des Ersatzes secundum aestimationem bonorum de marca argenti quod vulgo marctale dicimus, also nach dem Geldwerth der Güter erfolgen soll[2]). Während aber Skra II den Werth des geworfenen Gutes nach dem Preise berechnet, der im Bestimmungshafen erzielt sein würde[3]), lässt Skra III die Maximalpreise des Lö-

1) Nieder-Stadtbuch z. J. 1461 bei Pauli, Lübeckische Zustände III 241. Lüb. R. v. 1586 VI 2, 1.

2) Revaler Codex der Lüb. Statuten (Bunge, Qu. des Revaler StR.) I 94.

3) Das.: secundum quod quelibet bona ejecta solvere poterant in terra vel portu, ad quem cum eisdem bonis tendebant.

schungshafens entscheiden[1]). Die Erweiterungen der Skra III beziehen sich auf Werthberechnung des baaren Geldes, die nach einem festen Verhältniss, nemlich je zur Hälfte erfolgen[2]); auf den Beschluss, den Seewurf vorzunehmen, der bei Uneinigkeit der Befrachter durch ihre Mehrheit gefasst[3]); endlich auf die Ausführung des Seewurfes, die nach dem Werthe der Ladung und zwar so vorgenommen werden soll, dass mit dem mindestwerthigen Gute der Anfang gemacht wird[4]). Skra II enthält noch einen zweiten, gleichfalls dem Lübischen Recht entlehnten Artikel, der von grosser Haverei handelt. Er betrifft das Kappen von Masten oder Wegschneiden von Segeln und lässt auch hierfür Schiff und Ladung »dat schip unde de lude, de in deme schepe sint« einschliesslich des Schiffers haften (58)[5]). Skra III wiederholt das wörtlich, nur fügt sie zu der dem Schiffer auferlegten Haftung hinzu: »beide van sineme schepe unde van sineme gude«. Da die Skra III in dem vorhin besprochenen Artikel vom Seewurfe noch keine Haftung mit der Fracht (Frachtvergütung) kennt[6]), wird das »Gut« des Schiffers

---

1) Ebenso frühere und spätere Rechte, insbesondere die sg. ordinancie van Amsterdam; vgl. R. Schröder im Handb. des Handelsrechts IV 271, 2. Den Unterschied von Bestimmungshafen und Löschungshafen sehe ich sonst in den Quellen nicht hervorgehoben. Die umgearb. Rig. Statuten XI 22 lassen zwar wie nach Röm. Recht den Einkaufswerth der Güter entscheiden (Wagner in Ztschr. f. Handelsr. XXVII 397), aber die Stelle gehört zu den erst im 15. Jahrh. gemachten Nachträgen (Napiersky S. LIX).

2) Ebenso Recht v. Kampen S. 25; Wisbysches Seerecht 38. Vgl. Kaltenborn, Seerecht II 158. Etwa hundert Jahr früher wurde derartiges Gut noch gar nicht verschifft: super argentum et aurum non est jus aliquod ordinatum, quia tunc temporis cum hec statuta fuere mercatores non solebant usquam talia bona navigio destinare (Hamburger Rechtsmittheilung, Hans. UB. n. 538 ob. S. 25 Anm. 2).

3) Wisbysches Seerecht 20. 21; Kaltenborn S. 78.

4) Kaltenborn S. 81.

5) Ebenso auch Wisby. Seerecht I 14.

6) Regelmässig lassen die mittelalterlichen Seerechte alternativ nur das Schiff oder nur die Fracht beitragen. Schröder S. 275, 3.

nicht hierauf, sondern auf seinen Antheil an der Ladung zu beziehen sein[1].

Zu dem sachlichen Interesse, das diesen seerechtlichen Sätzen der neuen Skra zukommt, gesellt sich für den ersten von ihnen ein quellenhistorisches. Das Stadtrecht von Wisby III 3, 10 enthält die nemlichen Bestimmungen über den Seewurf in gleicher Ordnung und von einigen kleinern Differenzen abgesehen in gleichem Wortlaut[2], so dass ein Zusammenhang zwischen beiden Quellen unabweisbar ist. Das Stadtrecht von Wisby ist, wie jetzt unter Bezugnahme auf den dem Könige Magnus Erikson von Schweden in der Praefatio beigelegten Titel von Schonen angenommen wird, nach 1332 entstanden[3]; die Skra III nach unsern frühern Darlegungen schon etwa ein Jahrzehnt vor diesem Datum. Dass letztere Quelle von dem Wisbyschen Stadtrechte benutzt ist, zeigen auch noch andere Stellen. Namentlich ein schon oben S. 14 berührter Artikel van twibote[4]. Wie hier Sätze und Wen-

---

1) Vermuthlich sg. Führung (Kaltenborn I 205), nicht Effecten des Schiffers, die regelmässig von der Beitragspflicht zur grossen Haverei befreit bleiben. Schröder S. 277, 12.

2) Die Abweichungen des Wisbyschen Stadtrechts sind folgende. Der Anfang lautet: is en scip in der ze in so groter nod. Statt u. d. gud dat minnes costet: unde uncostelikeste gud. Der Schlussatz heisst: werdet se oc scelende in der nod umme dat werpen, so zal de meste menie na vartale raden. Na vartale erklärt Schlyter S. 530: nach Verhältniss der Fahrgäste; der Ausdruck würde also nur de meste menie wiederholen und könnte gewählt sein, um eine Mehrzahl, die nach dem Masse des geladenen Gutes gewählt wäre, auszuschliessen; wahrscheinlicher bedeutet aber na vartale: nach Massgabe der Ladung (var, vart vgl. Feit, Glossar zum Hans. UB. III 579); ebenso wie II 5 § 4 de meiste menie na marktalen die Mehrheit (der Gläubiger) nach den Forderungsbeträgen. — Die Angabe Wagners S. 394, das Wisbyer Stadtrecht schliesse sich dem Lüb. Recht an, ist danach unrichtig.

3) K. Maurer in Holtzendorffs Encyclopädie S. 340.

4) I 10: Van twibote. En man is twibote in der kerken, in enes mannes herberge, up deme markete vor middendaghe, in deme badstoven werd en naket man mishandelet, up deme hemeliken hus dar en man sittet sines ghemakes, up

dungen beiden Quellen gemeinsam sind, von dem Wisbyschen Rechte aber in einen erweiternden und verallgemeinernden Text verwebt werden, so ist auch an andern Stellen geschehen. I 57 § 4 des Wisbyschen StR. bestimmt: so we stelet in der kerken, in deme badestoven, in siner herberghe oder sineme herscappe ene marc pennige, de heft sin lif vorbört, während sonst Diebstähle von einer bis zu zwei Mark an Werth mit Stäupen, Ohrabschneiden und Stadtverweisung und erst die von zwei Mark und darüber mit dem Tode bestraft werden (das. §§ 2 und 3). Die Ähnlichkeit mit der oben S. 16 angeführten Stelle der Skra ist unverkennbar; sie wird noch verstärkt, wenn es gleich darauf im Stadtrecht von Leuten, die die Stadt verschworen haben und unerlaubt zurückkehren, heisst: de hebbet er lif vorbört also der oben S. 17 nur auf bannbrüchige Diebe bezogene Satz auf alle Verwiesene, die ohne Erlaubniss heimkehren, erstreckt wird. — Skra III hat den entsprechenden Artikel (17) ihrer Vorlage abgeändert durch die Worte: sleit en deme anderen den arm efte den schinkel entwei. Der gleiche Eingang findet sich in Wisby I 24 wieder, wenn auch der übrige Inhalt der Artikel weder wörtlich noch sachlich übereinstimmt. Vereinzelte Anklänge an Skra 61 finden sich noch im Art. I 51 van vorsate. Die Eidesformel, welche das oben S. 20 besprochene Statut van hussokinge aufstellt, und das Prinzip der mehrfachen Eidesleistung kennt das Wisbysche Recht I 14 in dem allgemeinen Satze: we sic mit eden undseghen zal unde mach he siner lyde nicht hebben, so suere he up den hilghen, dat he neweder vrund noch maghe nehebbe, de eme helpen möghen to sineme rechte; sedder so suere he de ede allene.

Es bleibt noch hier wie bei den frühern Skraen (I S. 32) übrig, die Frage nach dem Entstehungsorte zu untersuchen. Dass er nicht Lübeck war, liegt auf der Hand. Der Artikel van warende ist an der kritischen Stelle geändert und dahin gefasst: over se dat sin de lant de over se liggen, was seines komisch klingenden Ausdrucks ungeachtet

---

der langhen brugghe, in deme sceppe dar sin gud inne is, dat si minre oder merrere, unde wat ghescyd in der havene van slachtinge: dat is twibote.

einen guten Sinn birgt, da Leute, Gäste van oversey, overzeeische boden u. s. w. eine der Zeit geläufige Bezeichnung für Deutsche uud Gothländer war[1]). Aber noch mehr; Skra III ist nicht nur nicht in Lübeck wie ihre Vorgängerin aufgezeichnet worden, sondern unternimmt eine Gegenwirkung gegen Lübeck. Der Anspruch Lübecks auf die Hegemonie wird abgewiesen; es muss sich dazu verstehen, Wisby einen gleichberechtigten Platz neben sich einzuräumen. War die Redaction der Skra II auch materiell in erheblichem Umfange durch das Lübische Recht beeinflusst worden, so wird es in der Skra III an einer Reihe von Stellen wieder zurückgedrängt und dafür einem Elemente Eingang verstattet, das wir nach seiner Verwandtschaft als ein wisby-rigisches bezeichnen dürfen. Als Entstehungsort einer solchen Rechtsredaction könnten Nowgorod, Wisby oder Riga in Betracht kommen. Das erstere ist am wenigsten wahrscheinlich, da die Skra III dann gewiss mehr Ähnlichkeit in der Form und Übereinstimmung im Inhalt mit den uns erhaltenen Nowgoroder Willküren (unten II) darbieten würde. Die Entstehung in Wisby hat manches für sich: die Anerkennung seines Antheils an der Oberhofstellung, die Berührungen der Skra III mit skandinavischem Rechte und dem Rechte von Wisby, insbesondere den Umstand, dass um die gleiche Zeit eine Sammlung von Einzelstatuten für Nowgorod, wie unter II zu zeigen sein wird, in Wisby zu Stande kam. Der erste dieser Gründe kann aber ebensowohl für eine Entstehung der Skra III in Riga geltend gemacht werden. Riga hatte sich am entschiedensten den von Lübeck zu Ende des 13. Jahrh. erhobenen Ansprüchen widersetzt; war es durch die Noth der Zeit auch damals gezwungen seine Opposition aufzugeben (I S. 30), so ist es doch später

---

1) 1331 Hans. UB. II n. 505 S. 225: do spreken de Duschen, se weren gheste van over sey. 1338 das. II n. 614 werden als boden van over she der Sendebote von Lübeck und der von Wisby aufgezählt. In dem Nowgoroder Vertrage von 1392 (HR. I 4 n. 45) heissen die Gesandten von Lübeck und Gothland boden van overzee. die von Riga Reval und Dorpat boden van (oder aff) dessit der zee. Oversesche koplude (das.), oberzeesche steteboten (n. 59).

zu seinem Widerspruche zurückgekehrt und hat ihn lange festgehalten (unten III). Nahm es schon am Ende des 13. Jahrh. eine hervorragende Stellung im Bunde der Städte ein[1]), so musste diese in den Jahren, da Lübeck zurücktrat, namentlich in den Beziehungen zu Nowgorod nur noch an Bedeutung gewinnen[2]). Das Gewicht der beiden andern für Wisby sprechenden Gründe wird übertroffen durch die Beziehungen der Skra zum Rigischen Rechte. Konnten wir früher schon eine Benutzung der Skra II in dem Rigischen Statutarrecht verfolgen (I S. 32), so ist oben mehrfach der Fall constatirt, dass Skra III ihre sonstige Vorlage, die Skra II, verlässt, um Rigisches Recht aufzunehmen, und zwar ursprünglich Rigisches zu derselben Zeit, wo auch das Rigische Statutarrecht rezipirtes Hamburgisches Recht ausstösst, um altes Recht wiederherzustellen[3]). Diese Argumente zu Gunsten Rigas

---

1) 1282 trat Riga dem zwei Jahre zuvor geschlossenen Bunde Lübecks und Wisbys zur Befriedung des Ostmeers bis Nowgorod bei (Lüb. UB. I n. 345); 1291 ging eine Gesandtschaft der drei Städte nach Nowgorod (das. n. 582); ebenso im J. 1300 (Hans. UB. I n. 1353). Um dieselbe Zeit fungiren die drei Städte als eine Aufsichtsinstanz über die Güte der in Nowgorod zu Markte gebrachten Waaren (das. n. 1354 und 1355). — Über die spätere Zeit vgl. unten unter III.

2) Ob die bekannte Urkunde, in welcher Lübeck Riga auffordert „ut clavem de cista, quam illic [sc. in Nogardia] constitutam habere dicimur, in Nogardiam mittatis" (Hans. UB. III n. 563) hierher gehört, ist bei der Unsicherheit ihrer Datirung zweifelhaft.

3) Dieser Prozess ist bisher nicht beachtet worden. Er findet eine Bestätigung an dem, was ich schon früher (Hans. Gesch.-Bl. 1875 S. 187) über das eheliche Güterrecht Rigas bemerkt habe. Nach dem Hamburg-Rigischen Rechte wird bei Auflösung einer unbeerbten Ehe dem überlebenden Ehegatten sein Eingebrachtes restituirt und das übrige eheliche Vermögen zwischen demselben und den Erben des vorverstorbenen Ehegatten getheilt. Die umgearb. Statuten statuiren statt dessen Universaltheilung (also ohne Abzug der Illaten) und kehren damit zu dem im Riga-Hapsaler Rechte befolgten Systeme zurück. Die von O. Schmidt (Dorpater Ztschr. f. Rechtswiss. V 3 [1877] S. 100) gegen mich gerichtete Bemerkung von der blos subsidiären Geltung des Hamburgischen Rechts in Riga reicht doch nicht zur Erklärung aus, wenn entgegengesetzte Normen neben einander, namentlich

werden erheblich verstärkt durch die Wahrnehmung, dass Skra III, soweit sie den Text ihrer Vorgängerin beibehält, sich eng an den Wortlaut der schon damals in Riga befindlichen Handschr. der Skra II anschliesst (ob. S. 8). Gewiss wird auch in Wisby eine Handschr. der Skra II vorhanden gewesen sein; beachtet man aber, wie sehr mittelalterliche Handschriften, die sonst nahe verwandt sind, im Kleinen von einander abweichen, so wird man der Realität nächster wörtlicher Übereinstimmung zwischen Skra III und der Rigischen Handschr. von Skra II nicht die Beziehung der Skra III zu einer vermutheten Wisbyschen Handschr. der Skra II entgegenstellen können. Der Redactor der Skra III muss ein Mann von Bildung und Erfahrung gewesen sein und mit den Nowgoroder Verhältnissen die nöthige Vertrautheit besessen haben (ob. S. 11). Er verschmäht aber auch Neuerungen im Rechte nicht, und unter den Quellen, aus denen er sie schöpft, darf man das Seehandelsrecht, wie es sich in den Häfen des Westens entwickelt hat, und vielleicht auch das römisch-kanonische Recht vermuthen[1]). Auf jenes weisen die Bestimmungen über den Seewurf hin, auf die Bekanntschaft mit diesem wird man die Anwendung der Tortur deuten dürfen.

Schon das Äussere der Handschrift, welche Skra III überliefert (oben S. 2), sichert sie gegen den Vorwurf, sie enthalte die nicht zur Anwendung gelangte Arbeit eines privaten Redactors in Riga. Dass

---

auch im Gebiete des öffentlichen Rechts vorkommen. Ist, wie gewöhnlich angenommen wird (Koppmann, die ältesten Handelswege Hamburgs [Hambg. 1873] S. 15; Napiersky, Rig. Stadtr. S. XXXI), das Hamburgische Recht in Riga aus politischen Gründen aufgenommen worden, so zeigt der im Text berührte Vorgang die Reaction des Rechts gegen die Politik.

1) Über die frühe Rücksichtnahme Lübecks auf römisches Recht vgl. Verf. Lübecks S. 118, 156, 158. Durch Recess von 1358 vereinbarten die wendischen Städte: quod nulli juriste et publici notarii, qui efficiant quod cives . . trahantur in jus spirituale, securitate et conductu uti in predictis civitatibus debeant et gaudere. (HR. I 1 n. 218).

die Vorschrift über die zwischen Lübeck und Wisby getheilte Oberhofschaft im Leben beobachtet wurde, ist schon oben S. 13 durch urkundliche Belege bestätigt worden und wird im Verlauf der Untersuchung noch weitere Bestätigung erhalten. Auch die Änderungsvorschläge, welche bezüglich des Statuts über die Haussuchung gemacht werden (S. 20) zeigen, dass es sich um geltendes Recht handelte.

Die vorstehenden Mittheilungen werden ausreichen, um das oben S. 2 über die neue Skra Gesagte zu begründen, und es rechtfertigen, wenn eine Publication derselben zusammen mit ihren Vorgängerinnen und den übrigen Nowgoroder statutarischen Aufzeichnungen für einen der nächsten Bände der Hansischen Geschichtsquellen vorbereitet wird.

Mit der Skra III ist die Reihe der Aufzeichnungen, welche in die Kategorie eigentlicher Skraen fallen (I S. 5) abgeschlossen. Die oben S. 20 aus einem Lübecker Pergamentblatte gemachte Mittheilung deutet allerdings darauf hin, dass in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine Revision der Skra III im Werke war. Andere Zeugnisse derselben sind aber nicht vorhanden, so dass wir gar nicht wissen, ob sie auch zu Stande gekommen ist. Sartorius gedenkt wiederholt einer dem Kölner Stadtarchive und nach seiner Meinung dem 15. Jahrhundert angehörigen Hs.[1]), die den Skraen beizuzählen wäre, da ihre Bestimmungen sich mit denen der letzteren decken und wie sie das Lübische Recht benutzen. Die von ihm angeführten Stellen zeigen eine so nahe Verwandtschaft mit Skra III[2]), dass man auf die Vermuthung geräth, eine blosse Hs. derselben vor sich zu haben. Die Einsicht der Hs., die ich Herrn Stadtarchivar Dr. Höhlbaum verdanke, bestätigt das nicht nur vollständig, sondern erweist zugleich die völlige Wertlosigkeit der Hs. für uns und Sartorius starken Missgriff in deren Datirung. Die sg. Kölner Skra ist nichts weiter als eine wörtliche Abschrift der

1) I 131; II 201 A. 1 und 3; 206 A. 4.

2) Einzelne Abweichungen fallen dem Abdruck der Urkdl. Gesch. zur Last: I 131 des richters over een dregen statt des rechten o. e. d.; II 201 A. 3 liest die Hs.: all er dat he v. d. sch.

Skra III, die frühestens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hergestellt worden ist. Die Uebereinstimmung der Citate in der Urkundlichen Geschichte, das Fehlen jeder andern Skra im Kölner Stadtarchiv, die Mittheilung grade dieser Hs. in den zwanziger Jahren an Sartorius durch den damaligen Archivar Fuchs[1]) schliessen jeden Zweifel an der Identität aus. Es liegt die Vermuthung nahe, dass die Hs. nach Köln gelangt ist, um dem hansischen Syndicus Heinrich Sudermann († 1591) bei der ihm aufgetragenen Abfassung eines Chronicon hanseaticum et extractus privilegiorum[2]) zu dienen.

II.

In den rasch einander folgenden drei Skraen hatte sich diese Art der Rechtserzeugung erschöpft. Die verfassungs-, straf- und privatrechtlichen Normen, welche sie enthalten, müssen dem Bedürfniss auf lange hin genügt haben. Aller gesetzgeberischen Regsamkeit der nächstfolgenden Zeit ungeachtet wird eine Erneuerung oder Fortführung der alten Ordnungen nicht unternommen, kaum eine Abschrift der Skraen hergestellt. Die Grundlagen des Rechtszustandes waren offenbar geschaffen. Was fehlte, war der Ausbau im Einzelnen. Dieser Aufgabe sucht man durch Schaffung von Einzelstatuten gerecht zu werden, die uns mit dem 14. Jahrh. entgegen treten (I S. 5) und das ganze Jahrhundert durchziehen. In ihrem Inhalte treffen diese Statute selten mit den Skraen zusammen, und wo es geschieht, bedient man sich aller Sparsamkeit der Zeit in neuer Formulirung ungeachtet anderer Wendungen. Vorschriften auf die Beschaffenheit der an den Nowgoroder Markt gebrachten Waaren bezüglich, Festsetzungen über Mass und Gewicht, über Abschliessung und Erfüllung der Handelsgeschäfte, Normen die polizeiliche und die wirthschaftliche Ordnung des Hofes be-

---

1) Höhlbaum, Hans. UB. III S. 360 A. 3; vgl. Mittheilungen aus dem StA. von Köln Heft 9 (Köln 1886) S. 144.

2) Ennen in Hans. Gesch.-Bl. 1876 S. 41.

treffend: so wird sich der Inhalt der von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Statuten zusammenfassen lassen. Die Organisation der Niederlassung, die Handhabung des Strafrechts in derselben ist nur selten in den Einzelstatuten berührt[1]). Die äussere Form zeigt denselben Wandel wie die Skraen: die ältesten sind gleich Skra I auf ein einzelnes Blatt niedergeschrieben, die spätern wie Skra II und III in Bücher zusammengefasst. Von jeder Art haben sich zwei Beispiele erhalten; die der älteren Art gehören der ersten, die der jüngern der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts an.

1. Ein Pergamentblatt des Rigischen und ein gleiches des Lübischen Archivs überliefern eine undatirte Urkunde mit zahlreichen, meist kurzen Statutensätzen, die in beiden Aufzeichnungen sich der Hauptsache nach decken[2]). Dem Lübeker Exemplar fehlen aber Eingang und Schluss, und in Folge davon blieben, solange nur dies bekannt war, Herkunft und Charakter der Aufzeichnung verborgen. Und doch ist beides interessant genug. Die Aufzeichnung (dit bescrevene recht) ist von dem menen kopman van allen steden ausgegangen, der uppe deme lande to Gotlande sich über den Inhalt geeinigt und ihn hier, also in Wisby, hat aufzeichnen lassen. Nicht aus eigener Bewegung, sondern auf Klage der Nowgorodfahrer über mancherlei Misstände ist der gemeine Kaufmann zu seinem Entschluss gekommen; aber was er festsetzt, soll für die Besucher von Nowgorod verbindlich sein und Altermann und Rathgeben werden für die Befolgung verantwortlich gemacht. »De mene kopman wil dat«, leitet sich die Reihe der Einzelbestimmungen ein. Die Unterordnung Nowgorods unter Wisby kommt auch in der Satzung zum Ausdruck, dass ein Russe, welchem der Hof verboten ist, sich um Wiedererlangung des Zutritts bei den

1) Ein Beispiel liefert Sart.-Lapp. S. 277 ff. von 1346.

2) Nach dem Lübecker Exemplar ist der Abdruck bei Sartorius-Lappenberg n. 143, nach dem Rigaer der bei Napiersky, Russisch-Livländ. Urk. n. 82 gemacht. Die Datirung des Lüb. Exemplars von 1338 rührt von späterer Hand her und ist ohne Werth.

gemeinen Kaufmann auf Gothland zu bewerben hat[1]). Denselben Fall behandelt auch Skra III, aber sie lässt nicht Wisby, sondern die Deutschen im Hofe zu Nowgorod wie über die Ausschliessung so auch über die Wiederaufnahme entscheiden [2]). Die Wisby allein, ohne alle Concurrenz Lübecks zugewiesene Stellung deutet auf Entstehung des Statuts in einer Zeit, da das Ansehen Lübecks danieder lag, also nach 1307 (ob S. 3). Bestätigt wird das durch den Gebrauch der Bezeichnung: olderman unde ratgeven in der Willkür, die, wie früher gezeigt, zu Beginn des 14. Jahrh. üblich ist (S. 11). Die Urkunde redet selbst von einer Skra[3]), ohne dass aus ihren Angaben sich erkennen liesse, welche von den mehrern sie meint. Die Wahrscheinlichkeit spricht für Skra II, da sie in der das Haupt des Hofes bezeichnenden Formel sich ihr anschliesst oder nahe stehet und das Verbot, mit dem Gute

---

1) Swelkeme Ruscen de hof wert vorboden, dat eyn jar vervolget is beyde van wintervaren unde van somervaren, de scal des hoves umberen, al wante he den mach weder werven uppe deme lande to Gotlande van dem menen kopmanne (Napiersky S. 66[b]; Sart.-Lapp. S. 353). Den Versuch der beiden Herausgeber unsere Aufzeichnung mit Verhandlungen zwischen dem deutschen Kaufmanne und Nowgorod, die 1338 zu Dorpat stattfanden, (Hans. UB. II n. 614) in Zusammenhang zu setzen, schliesst schon die obige Bestimmung verglichen mit dem in dieser Urkunde bezeugten Zusammenwirken eines lübischen und eines gothländischen Abgesandten aus.

2) Bl. 17[b]: mishandelet en Ruce enen Dudesschen, also dat it eme gheit an sine wertliken ere, edder breket he groveliken wedder den hof, dat scal men claghen vor den olderluden unde vor deme hertoghen. Mach dan den Dudeschen dar vore nicht ghelikes edder rechtes geschen, so moghen de Dudesschen deme Rucen den hof vorbeden to eme jaren; mer se bescriven sinen broke, wor umme he den hof vorboret hebbe; scal it over also vort bestan, so licht et an den Dudeschen, de in deme hove sint, efte he nicht ghelikes edder rechtes vor sinen broke don wil.

3) Napiersky 67[a]: de besegelden scra ne scal men ut sente Peters kerken nicht dregen, mer men scal se utscriven beyde an Ruscischen unde an Dudischen. Unter den uns erhaltenen Hss. trägt keine eine Spur ehemaliger Besiegelung. Russische Abschriften der Skra siud meines Wissens noch nicht zu Tage gekommen.

von Russen, Flamändern, Walen Handel zu treiben, in der umständlichen Fassung der Skra II, nicht in der knappen der Skra III wiederholt. Durch die Art ihrer Entstehung nimmt diese Aufzeichnung eine ganz isolirte Stellung ein. Mag sie immerhin Nowgoroder Gewohnheitsrecht oder Nowgoroder Satzungen zu ihrer Grundlage haben, ihre Form lässt nichts von solcher Herkunft merken; sie liest sich wie eine von Wisby auferlegte Verordnung. Alle andern Einzelstatute sind Zeugnisse entgegengesetzter Art: sie sind aus der Autonomie Nowgorods erwachsen und erklären das ausdrücklich in ihrem Eingange.

Die Vereinigung der deutschen Kaufleute zu Nowgorod hat neben dem Vorstand (oben S. 4) als ein zweites Organ die Mitgliederversammlung, de mene stevene. Kam jenem die Vertretung nach aussen, das Regiment nach innen zu, so gebührt dieser, zu der sich jeder im Hofe anwesende Meistermann bei Strafe einzufinden hatte, die Gesetzgebung[1]). In den Versammlungen wurde nicht blos neues Recht, wie es durch neue Vorkommnisse und Bedürfnisse erfordert wurde, vereinbart und verkündigt, sondern auch altbestehendes Recht wiederholt und so im Gedächtniss der Hörer befestigt. Sicherer wurde dieser Zweck erreicht, wenn man das vorhandene Recht aufzeichnete. Es geschah das nicht vermöge des Einfalls oder der Initiative eines Schreibers, sondern wie neue Statute zu schaffen, so wurde auch alte aufzuzeichnen in der Mitgliederversammlung beschlossen: »dat dusse olden dink uppe en nye vorgaderet sint, dat schach in ener meynen stevene mit vulbort des meynen Dudeschen copmannes[2])«. Der regelmässige Eingang der Aufzeichnungen ist: »des hoves olderman unde sine wisesten unde de mene Dudesche copman, de do to Nougarden weren, sint des to rade

1) Skra I Abs. 2: stevene (in communi stevena HR. I 2 n. 65) stammt aus dem Altnord. stefna, eigentlich ein bestimmter Tag zum Erscheinen vor Gericht, Termin. Den Gebrauch desselben Ausdrucks auf skandinav. Boden bezeugen Hans. UB. II 493 § 17, 18, 27; 495 § 8, auf livländischem: v. Bunge, die Stadt Riga (Leipz. 1878) S. 93.

2) 1354 Sart.-Lapp. S. 269.

worden in ener meynen stevene[1]«. Mitunter wird daneben noch eines andern Factors gedacht. So geschieht gleich in der zweiten durch ein Einzelblatt überlieferten Statutenaufzeichnung (ob. S. 35).

2. Auch diese Willkür ist in zwei Exemplaren aufbewahrt und auch hier bestehen für die äussere Rechtsgeschichte erhebliche Abweichungen zwischen beiden[2]. Die Urkunde des Rigischen Archivs ist datirt: 1346 kathedra Petri (22. Februar) und bezeichnet sich als eine Abschrift der öffentlich auszuhängenden Ausfertigung[3]; das Exemplar des Revaler Archivs hat eine auf den Rath der Stadt Reval lautende Adresse. Gemeinsam ist beiden Ueberlieferungen die Angabe, dass die in ihnen zusammengestellten Normen gefasst sind: »na den breven unde boden van den steden buten landes unde binnen landes bi der see«.

Noch zahlreiche andere Beschlüsse werden von dem gemeinen Kaufmann gefasst und von dem Priester der Sommer- oder Winterfahrt auf einzelne Blätter verzeichnet sein. Sie sind uns aber nicht in dieser originalen Form erhalten, sondern nur in Sammlungen, welche ganze auf einzelne Zettel niedergeschriebene Beschlussreihen[4] in sich aufnahmen und glücklicherweise nicht erheblich veränderten. Ohne

1) Sart.-Lapp. S. 281, 285, 287.

2) Höhlbaum Hans. UB. III n. 69, beide Urkunden in Paralleldruck; vorher Napiersky n. 88.

3) Hirbi schole ghi weten, Herman, dat dit en utscrift is des breves, den men neghelen schal vor dat schap. Höhlbaum sieht in der Urkunde das den deutschen Kaufleuten eingeschärfte Gebot und in Hermann den Altermann der Deutschen in Nowgorod, der 1331 (Hans. UB. II n. 505 S. 224) genannt wird. Will man nicht eine zufällige Abwesenheit des Altermanns von Nowgorod annehmen, so bleibt die Ausfertigung und Übersendung einer Abschrift unerklärt; auch passt der Gruss am Schluss des Schreibens: blivet gesunt, leve vrunt sich kaum für einen Schreiber gegenüber dem Altermann und deutet eher auf einen Schreiber des Rigischen Raths als Adressaten.

4) HR. I 2 n. 65: cum dicta sera per vos (Lubicenses) et consules de Gothlandia et per communem mercatorem sit dictata aucta posita et inventa, quare de cedulis, in quibus scripta erat, in quaternum est redacta et conscripta.

chronologische Ordnung, mit ihren urkundlichen Eingangs- und Schlussformeln, namentlich mit ihrem Datum sind hier Statute aus mehr als einem halben Jahrhundert an einander gereiht. Solche Sammlungen beginnen nach der Mitte des 14. Jahrh. hervorzutreten, greifen aber ihrem Stoffe nach bis zum Anfang des Jahrh. zurück. Sie nennen sich skra, bok der skra, sente Peters skra[1]), auch schlechthin dat bok[2]); die einzelnen Beschlussreihen, die sie aufnehmen, heissen wilkore, ebenso auch die Bestandtheile einer solchen[3]), lateinisch arbitrium[4]). Das vorhin unter 2. besprochene Pergamentblatt von 1346 Febr. 22 macht es möglich, die bei Herstellung einer solchen Sammlung beobachtete Methode einigermassen zu controlliren, denn in die unter 3. zu erwähnende Sammlung sind gleichfalls Beschlüsse von 1346 Februar 22 aufgenommen. Was die Sammlung an Einträgen zu diesem Datum bietet, ist viel umfangreicher als der Inhalt des Pergamentblattes; andererseits enthält letzteres Sätze, die in jene nicht aufgenommen sind[5]). Die Bestimmungen, welche beiden Ueberlieferungen gemeinsam sind, weichen darin von einander ab, dass die Sammlung sie gedrängter wiedergiebt, kleine Zwischensätze und Einfügungen ausscheidet, die für den vorübergehenden Zweck einer Einzelpublication Bedeutung haben[6]), aber über-

---

1) Sart.-Lapp. S. 265, 291; Stockholm-Revaler Samlg. (unten S. 41).

2) 1383 HR. 2 n. 266 § 19 (S. 325); 1385 n. 306 § 7 (S. 363).

3) Sart.-Lapp. S. 287 ff. 281.

4) 1346 juxta communis mercatoris arbitrium, quod Nougardie extitit arbitratum (Hans. UB. III 85).

5) Vgl. Sart.-Lapp. S. 269—281 (II) mit Hans. UB. III n. 69. Nur die §§ 4—8 der letztern Urkunde kehren dort (S. 278 ff.;), ebenso als Schlussbestimmungen, wieder. Höhlbaum hat diesen Theil der Beschlüsse von 1346 aus der Lübecker und der Revaler Hs. III n. 593 abgedruckt.

6) Eingang von n. 69 § 5 vgl. mit n. 593 Absatz 4: die Worte »uppe desse tyt so hastighe nicht ansetten moghen, wi motent vorvolgen mit den Russen« fehlen in der Samlg. Ebenso die Worte, wonach »vom künftigen Michaelistage« der Ankauf der bezeichneten Waren verboten wird. In § 4 der Urkunde findet sich eine Strafbestimmung, welche Absatz 3 der Beschlussammlung fehlt.

flüssig sind, wo es auf die Sammlung dauernder Normen ankommt. Aus diesem Grunde mag es sich auch erklären, dass die Eingangssätze (§ 1—4) des Pergamentblattes keine Aufnahme in die Sammlung gefunden haben. Doch ist, wie bemerkt, die Controlle nur einigermassen möglich; denn offenbar stellt das Pergamentblatt nicht rein eine jener Einzelaufzeichnungen dar, aus denen die Sammlungen componirt wurden, sondern ist selbst ein Auszug oder richtiger ein Abschnitt aus einer cedula[1]), der nach auswärts — nach Riga, nach Reval — das mitzutheilen beabsichtigte, was dort wichtig war und den Einwohnern der Stadt durch das Mittel der Bursprake zunächst bekannt gemacht werden sollte[2]).

3. Die älteste, durch ein wenig ansehnliches Pergamentheft in klein Quart überlieferte Sammlung gehört dem Staatsarchiv zu Lübeck an[3]). Sie umfasst Statute aus den Jahren 1315 bis 1355, denen am Schluss zwei von 1370 und 1371 angehängt sind. Die Hauptmasse vertheilt sich auf 16 unchronologisch geordnete Sammlungen. Bringt man sie in die richtige Reihenfolge, so ist bald Jahr für Jahr vertreten, bald liegen wieder Zwischenräume von sieben, acht Jahren zwischen den Sammlungen. Ebenso verschieden sind sie dem Umfange nach; neben solchen, die 2—3 Sätze zählen, finden sich andere, die deren mehr als

---

1) S. ob. S. 38 Anm. 4. Im Eingang von n. 69 § 5 ist von dem »vorbenomeden makeden werke« die Rede, obschon der Gegenstand in der Urkunde vorher gar nicht erwähnt ist. N. 69 § 6 giebt sachlich n. 594 Absatz 1 wieder, lässt aber den urkundlichen Eingang weg.

2) Das Statut von 1346 über »getoghen werk« (n. 69 § 5 s. vorige Anm.) »nos (consules civit. Rigensis) de nostro plebiloquio, quod vulgariter proprie buersprake dicitur, edictum nostris fecimus concivibus universis« (Hans. UB. III n. 85).

3) Die ganze Hs. ist abgedruckt: Sartorius-Lappenberg n. 125 S. 265—291 unter Beibehaltung ihrer unchronologischen Ordnung. Ihre chronologische Folge zeigt die Uebersicht S. 265 A. 1. Ein grosser Theil der Beschlüsse auch bei Höhlbaum, Hans. UB. III n. 584—597, der für die meisten neben der Lübecker auch die Revaler Sammlung (s. unten S. 41.) benutzt hat.

20 enthalten. Abgesehen von den beiden später hinzugefügten Anhangsstatuten ist die Lübecker Sammlung aus einem Gusse entstanden und hat durch einen nachträglich vorangestellten Reim eine Zusammenfassung erhalten. Ihre Entstehung wird, wie unten S. 46 näher begründet werden soll, in die Zeit 1355—1361 fallen. Die Lübecker Sammlung, im Weitern als Sammlung I bezeichnet, ist nicht blos die älteste, sie bildet auch die Grundlage der nachfolgenden.

4. Aus dem Ende des Jahrhunderts stammt eine zweite Sammlung, die durch eine Revaler und eine Stockholmer Hs. überliefert wird. Jene ist erst seit Kurzem, bei dem 1881 im Revaler Rathsarchive gemachten Urkundenfunde wieder ans Licht gebracht und im Folgenden nach einer von Dr. Höhlbaum genommenen und mir freundlichst zur Verfügung gestellten Abschrift benutzt worden. Von der Hs. der Stockholmer Bibliothek wusste man durch einige litterarische Notizen und Citate in den Hanserecessen[1]; Dr. Koppmann war so gütig, mir die 1847 für Lappenberg hergestellte Copie aus dem Apparat der Recesse zu überlassen. Die beiden Hss. sind identisch. Beide betiteln sich sunte Peters schra, beginnen mit Festsetzungen von 1361 und schliessen mit solchen von 1392; die zwischen diesen Endpunkten liegenden Stücke sind beiden gemein, der gleiche Wortlaut in Text und Überschriften, dieselbe unchronologische Ordnung ist hier und dort vorhanden[2]. Beide haben endlich einen Anhang von 1466, der von jüngerer Hand herrührt und gleichfalls dieselben Bestimmungen enthält, nur dass in der Stockholmer Hs. der Eingang etwas vollständiger wiedergegeben ist. Kleine Abweichungen in der Orthographie scheinen das Einzige zu sein, was die Handschriften trennt, deren Entstehungszeit auch nicht weit auseinander liegen kann. Die Sammlung II, wie sie im Folgenden bezeichnet werden soll, hat die Sammlung I in ihrem

1) HR. 2 n. 33, 68.

2) Bezeichnend ist, dass die Revaler Hs. die Beschlüsse von 1346 cathedra Petri (ob. S. 39) irrig 1356 cathedra Petri datiert hat und derselbe Fehler in der Stockholmer Hs. wiederkehrt.

ganzen ursprünglichen Bestande in sich aufgenommen — den Anhang 1370 und 1371 kennt sie nicht — aber Willküren, die diesem Bestande fremd sind, voraufgeschickt und angehängt. Sie beginnt sehr zweckmässig mit dem Statut von 1361, das die Bestätigungsbedürftigkeit der Nowgoroder Willküren ausspricht, lässt ein gleich jenem durch eine hansische Gesandtschaft erlassenes Statut von 1371 folgen und nimmt dann die Stücke der Sammlung I auf. Die Reihenfolge derselben verlässt sie zunächst, aber nicht etwa um eine besser der Chronologie entsprechende an die Stelle zu setzen, denn nach ihrer Ordnung folgen sich die Jahre: 1355 (XVI), 1354 (I, II), 1356 (II)[1]. Erst danach lenkt sie in die von Sammlung I beobachtete Ordnung ein und lässt wie dort die Stücke III—XV (1315, 18, 82, 42, 41, 33, 32, 27, 42, 43, 48, 54, 41) sich anreihen. Die Lübecker Vorlage ist nicht Wort für Wort herübergenommen. Es sind vielmehr hin und wieder Sätze umgestellt, kleine und grössere Willküren ganz ausgelassen, einige wenige eingeschaltet. An dem beibehaltenen Text ist dagegen nicht wesentlich geändert, ausser dass er in kleinere Absätze zerlegt ist, die mit Überschriften versehen sind. Was nach Aufnahme der Sammlung I folgt sind theils Statute, die nach deren Zeit entstanden sind — zunächst eines von 1358 über den Verkauf von Laken, Mittheilungen aus den 1361 getroffenen Festsetzungen — theils solche, die bei Wiedergabe jener Sammlung übergegangen sind: Statute strafrechtlicher und verfassungsrechtlicher Art, die um ihres Inhalts willen dem Bearbeiter nicht in die überwiegend handelspolizeiliche Umgebung zu passen schienen. Den Beschluss der Sammlung II bilden Statute von 1373, 1377, 1380 und 1392.

Schwerlich ist die Sammlung II gleich ihrer Vorgängerin aus einem Gusse entstanden, mag auch die Revaler Hs. von einer Hand

---

1) Mit den römischen Ziffern ist auf die bei Sart.-Lapp. unter den gleichen Bezeichnungen gedruckten Stücke verwiesen. S. 290 ist übrigens die Ziffer XVII erst dem Statut v. 1370 vorzusetzen; S. 282 ff. sind die Nummern VI—VIII als Überschriften vergessen.

bald nach 1392 geschrieben sein. Die Jahre, welche am Ende vertreten sind, zeigen theils durch ihre chronologische Folge theils durch die weiten Abstände, die sie trennen, dass sie als Nachträge früher abgeschlossenen Sammlungen allmählich angehängt worden sind. Ein solcher Abschluss muss, wie verschiedene Anzeichen ergeben, 1371 oder 1373 gemacht sein[1]), und wir dürfen annehmen, dass zwischen der Sammlung I und II eine ähnliche Collectio von Statuten vorhanden war, die uns nicht erhalten ist.

Aus dem ganzen 15. Jahrhundert ist nichts von neuen Rechtssammlungen bekannt; die Sammlung II wurde in der ersten Hälfte des Jahrhunderts abgeschrieben, dieser Copie wie der älteren Hs. eine Reihe von Beschlüssen angehängt, die 1466 gefasst worden sind[2]). Darauf beschränkte sich unsers Wissens die statutarische Thätigkeit. Erst nach Wiedereröffnung des Nowgoroder Hofes, der zwanzig Jahre lang (1494—1514) geschlossen gewesen war, ist es zu einer neuen umfassenden Rechtsaufzeichnung gekommen. Sie liegt in der am frühesten bekannt gewordenen Skra vor, in der bei Willebrandt, Hansische Chronik (Lübeck 1748) III S. 100 gedruckten: Schrage tho Neuwgarten von 1514[3]). Da die alte Schra nebst andern Gütern St. Peters aus der Kirche abhändig gekommen war, so haben die Sendboten der 73 Städte dem Kaufmann zu Nutz den Bestimmungen aus den alten Schraen »na heischinge unde gelegenheit der tidt« etliche neue Punkte und Artikeln mit Consent der ehrsamen Herren von Lübeck und der andern Städte zugesetzt[4]). Dieser Ankündigung des Eingangs gemäss enthält denn

---

1) Vgl. unten III 1 (S. 48).

2) S. oben S. 41. Höhlbaum, Hans. UB. III S. 367 A. 5 führt noch eine Hs. der Skra aus dem Rathsarchiv zu Reval an, die im 17. Jh. hergestellt ist.

3) Oben S. 2 Anm. 1.

4) Der Textabdruck bei Willebrandt ist hier wie überhaupt sehr mangelhaft. Ich habe ihn nach Möglichkeit aus einer Handschrift des Stockholmer Reichsarchivs ergänzt, von der mir vor längerer Zeit Professor D. Schäfer eine Abschrift mitgebracht hat. Auch diese Hs., frühestens der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. angehörig, ist fehlerhaft; es ist dieselbe, welche Schirren, Verzeichniss livländischer

auch die Skra eine grosse Anzahl von Artikeln, die aus den Sammlungen des 14. Jahrhunderts stammen.

III.

Der Inhalt der aufgezählten Rechtsurkunden ist ein ungemein mannichfaltiger. Es kann nicht die Absicht sein, hier darauf näher einzugehen. Nur die verfassungsrechtlichen Fragen, welche in dieser der äussern Rechtsgeschichte gewidmeten Betrachtung für deren Zwecke herangezogen werden mussten, sollen im Folgenden unter Zuhülfenahme der Recesse wenigstens für das 14. Jahrh. zum Abschluss gebracht werden. Der verfassungsrechtlichen Fragen sind drei: der Modus der Statutengründung, der Rechtszug von Nowgorod und die Bekleidung der Altermannswürde.

1.

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gehen die Statute regelmässig von dem gemeinen Kaufmann in Nowgorod allein aus, ohne dass von aussenher vorher Auftrag und Anweisung, oder nachher eine Bestätigung erfolgte. Wir kennen 16 Beschlussammlungen aus den J. 1315—1355, aber nur drei unter ihnen gedenken einer Mitwirkung der Städte. 1332 ist der Beschluss gefasst »na den bode, alse de stede in den hof to Nougarden geboden hadden«, 1343 »mit vulbort der meynen stede«[1]), 1346 s. ob. S. 38. In allen übrigen Fällen, auch in Statuten die zwischen und nach den genannten Jahren vereinbart sind, hat die Versammlung des gemeinen Kaufmanns selbständig beschlossen. Darin trat eine Änderung seit 1361 ein.

Man kennt die Bedeutung dieses Jahres für die Geschichte der Hansa[2]). Es ist noch nicht beachtet, dass in das Jahr der Greifswalder

---

Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken (Dorpat 1861—68) S. 172 Nr. 2061, 23 und nach ihm Winkelmann, Bibl. Livoniae historica (Berl. 1878) n. 3180 (S. 134) anführen. Die Vorrede ist nur die bei Willebrandt seit Langem gedruckte.

1) Sart.-Lapp. S. 282 (V), S. 287 (XII).

2) Koppmann HR. I 1 S. XI. Schäfer, K. Waldemar S. 568. Um dieselbe

Conföderation, welche man als den eigentlichen Anfang des Bundes der Städte betrachten darf, auch die schärfere Unterordnung des Nowgoroder Hofes unter die Hansa fällt. Es ist schon sehr bezeichnend, dass sich in diesem Jahre eine Gesandtschaft der Städte nach Nowgorod begab. So häufig das nach dieser Zeit geschieht, vorher war es, soviel wir sehen, seit längerer Zeit nicht vorgekommen. Statt in unmittelbarer und persönlicher Weise auf die Nowgoroder Verhältnisse einzuwirken, wie das im Winter 1300 auf 1301 oder im Frühjahr 1338 geschehen war[1]), hatten sich die Städte auf schriftliche Weisungen beschränkt (s. ob. S. 44). Als im Frühjahr 1361 Johann Perseval von Lübeck und Heinrich von Flandern von Gothland in Nowgorod erschienen, erliessen sie eine Reihe von Vorschriften, vor allem die folgende:

> To deme ersten male zette wy und beyden, dat gy und eyn juwelik copman to Nawerden vorbat in nynerleye zettynge offte bot grot offte swar solen maken, et ene sii myt wyschop der stede Lubeke und Wysbue und der anderen stede, de van bynnen lands liggen, alse Ryge Darpte und Revale. Wille gy welke zettynge maken, de zettynge sole gy myt juwen breven den vorscreven steden witlick don und sal nyne macht hebben, er et de vorscreven stede vulborden[2]).

Damit war dem Kaufmann zu Nowgorod untersagt, ein Statut von irgend welcher Wichtigkeit ohne die Zustimmung von Lübeck, Wisby, Riga, Dorpat und Reval zu schaffen. Nur in unerheblichen Dingen durfte de mene stevene noch selbständig gebieten und verbieten. Jedes

---

Zeit giebt der Recess von 1375 den Alterleuten und dem Kaufmann zu Brügge auf: dat se nene grote drapelke upsettinghe hir na mer doen ofte maken, alze ze nu ghedan hebben (HR. 2 n. 86 § 18).

1) Hans. UB. I n. 1353; Lüb. UB. II n. 620 S. 567 oben. Hans. UB. II n. 614.

2) So der Wortlaut in Sammlung II nach der Revaler Hs.; die Stockholmer (abgedruckt HR. I 1 S. 336 A. 1) weicht nur graphisch und mundartlich ab; statt vorbat in zu Anfang liest sie: vorbat mer.

andere Statut musste den fünf Städten schriftlich mitgetheilt werden und wurde erst, wenn es ihre Zustimmung erhalten, gültig[1]. Die Johannis 1366 zu Lübeck gehaltene Hanseversammlung nahm die Vorschrift in ihren Recess auf[2], die ja allerdings nichts unerhört neues enthielt. Was man aber früher nur vereinzelt versucht und durchgeführt hatte (ob. S. 44), erhielt nun die Würde und Festigkeit einer prinzipiellen Ordnung. Der neue Rechtssatz hat sich ohne Schwierigkeit eingebürgert; wir erfahren nicht, dass man ihm Widerstand entgegengesetzt oder ihn auch nur vernachlässigt hätte. Als 1373 die Skra durch Riga der Unvollständigkeit geziehen wurde, übersandten die Nowgoroder sie vertrauensvoll an Lübeck, um sie zu vervollständigen[3]. Als in den achtziger Jahren der Rath von Reval andeutete, die Nowgoroder hätten eigenmächtig Einträge in das Statutenbuch gemacht, antworteten ihre Vertreter voll Entrüstung: »gi heren, wi sind gesworen lude, dat recht des kopmannes to bewarende na der uetwisinghe des bokes na unser samwitticheit. dat wi gerne holden na unser macht, unde us boret des nicht, dat wi ichtes in dat bôk scriven ofte nyges uppe den kopman maken«[4]. — Da die Sammlung 1 auf die Gesandtschaft von 1361 und deren Thätigkeit keine Rücksicht nimmt, namentlich den prinzipiell so wichtigen Beschluss über die Bestätigungsbedürftigkeit der Nowgoroder Willküren nicht kennt, ist anzunehmen, dass sie vor demselben zusammengestellt ist. Demungeachtet kann die Entstehung jener Sammlung

---

1) Van settinge grot off swar überschreiben die cit. Hss. das Statut. Im Recess (vgl. nächste Anm.) ist dasselbe so wiedergegeben: ut mercatores in Nougardia jacentes nulla debent perampla magna et gravia facere instituta nisi cum prescitu et consensu civitatum Lubicensis, Wisbicensis et aliarum ab intra, quibus inde litteras ante mittere debent.

2) HR. 1 n. 376 § 26 (S. 336). In der Mittheilung des Beschlusses Seitens der Seestädte des lübischen und des wisbyschen Drittels an die Altermänner und den gemeinen Kaufmann zu Nowgorod (n. 385 Abs. 2) steht hinter »instituta« noch »vel mandata«.

3) Das. 2 n. 65.

4) Das. 3 n. 159 wahrscheinlich v. 1383.

mit der Gesandtschaft von 1361 zusammenhängen. Um ihr einen Überblick über das in Gebrauch befindliche Recht zu verschaffen, mag man aus den Einzelniederschriften damals das fortdauernd gültige Recht ausgelesen und zusammengestellt haben.

In der Zeit nach dem J. 1361 haben sich wiederholt Gesandtschaften der Städte zur Ordnung der Nowgoroder Angelegenheiten nach Nowgorod oder in eine livländische Stadt begeben. Man zählt ihrer bis zum Ende des Jahrhunderts drei, deren jede auch dem Recht der Niederlassung ihre Aufmerksamkeit zugewandt hat.

Kämpfe mit den Russen hatten zu Ende der sechsziger Jahre den Kaufmann genöthigt, Nowgorod zu verlassen. Die Kirche St. Peter war geschlossen, alles bewegliche Eigenthum St. Peters, darunter auch de olde scraa, nach Dorpat geflüchtet worden. Johannis 1370 beschlossen die Herren von Lübeck mit dem Rath von Gothland die Abordnung einer Gesandtschaft nach Dorpat, welche bei ihrer Untersuchung die Skra in einem arg verwahrlosten Zustande fand. Blätter der Handschrift waren herausgeschnitten, die erhaltenen Theile durch Überschreiben oder durch ungehörige Zusätze unwissender Leute entstellt. Die Sendboten nahmen deshalb eine Revision vor und veranstalteten eine neue Skra[1]). Zugleich trafen sie Verordnungen gegen Wiederholung ähnlicher Missbräuche: die Alterleute wurden bei 10 Mk. Strafe verpflichtet, nichts in die Skra setzen zu lassen, ausser was »redelk unde blivende zi«; wer durch Ausschneiden oder Überschreiben das Buch schädigte, sollte »nicht weten, ef he myd deme live edder myd deme ghude betern mochte«, und das Gericht darüber dem Kaufmann zustehen. Dass sich von jener verunstalteten Skra keine Spur erhalten hat, ist erklärlich; dass aber auch der 1371 angelegte Ersatzcodex nicht mehr nachweisbar ist, hängt gewiss damit zusammen, dass die von den städtischen Gesandtschaften vorgenommenen Visitationen regel-

1) Das. 2. n. 32, Schlusstatut der Sammlung I (ob. S. 40): des worden desse vorbenomeden boden to rade unde duchte en nutte unde ghud wesen, dat ze dat buk der olden scraa vernygeden unde verscreven.

mässig nicht zur Veranstaltung einer neuen Skra, sondern nur dazu führten, der vorhandenen Sammlung von Einzelstatuten am Schlusse neu geschaffene und genehmigte Satzungen anzuhängen. Da der Inhalt der vorangehenden Skra, soweit er noch praktische Bedeutung hatte, in die nachfolgende überging, so legte man auf die Aufbewahrung aller Zwischensammlungen keinen Werth. Ist uns die 1371 veranstaltete Ersatzkra auch nicht selbst erhalten, so können wir sie doch nach ihrer Aufnahme in die Sammlung II wiedererkennen, wenn auch nur in der Gestalt, welche die letzte der für uns erkennbaren Revisionen ihr zu geben für zweckmässig fand.

Als im Herbst 1373 eine auf dem Hansetage vom Mai zuvor beschlossene Gesandtschaft nach Nowgorod kam, die nicht blos wie früher Abgeordnete von Lübeck und Gothland, sondern auch von den drei livländischen Städten umfasste, hatte sie neben politischen auch wichtige rechtliche Angelegenheiten zu erledigen[1]). Auch mit der Skra hat sie sich beschäftigt. Se hebbet dyt bok horen overlesen unde hebbet al dat gevulbordet, dat in dusseme boke ghescreven steet, sagt ein Eintrag der Sammlung II[2]). Man wird schliessen dürfen: bis vor diesen Eintrag reichte der 1371 angelegte Ersatzcodex. Wenn der oben S. 47 citirte Beschluss über Behandlung der Skra fehlt, so erklärt sich das aus der Aufnahme einer neuen den gleichen Gegenstand behandelnden Verordnung, von vorwarynge desses bokes überschrieben. Sie schliesst sich dem die Gesandtschaft von 1373 betreffenden Eintrag unmittelbar an und wird von dieser zum Ersatz der Vorschrift von 1371 erlassen sein[3]).

---

1) HR. 2 n. 53 § 10 (S. 67); unten unter 2 und 3.

2) Das. n. 68 (nach der Stockholmer Hs.), der obige Text nach der Revaler Hs. Bl. 13[b].

3) Vortmer so wille wy, dat men dyt bok truweliken unde wol bewaren sal, also dat nymant hir nycht in ene schrive noch uddon laete ane vulbord der vorscreven vyff stede by 50 marken unde by des hoves rechte, unde des nicht to latende (Bl. 14[a] der Revaler Hs.).

Wir wissen endlich noch von einer Gesandtschaft des J. 1392, an der wiederum neben Sendboten von Lübeck und Gothland solche der »binnenländischen Städte« Theil nahmen. War auch die Hauptaufgabe die Vereinbarung eines Friedens mit den Russen[1]), so fehlt doch auch hier die Fürsorge für die Skra nicht: »vortmer so hebben de stede geconfourmyrt und gestedigt uppe dusse tyd alle artycle und punte, de vore nycht gestediget ene weren, dat men de holden sal beyde olt und nye in der maete, alse de schrae utwyset«. Mit diesen Worten schliessen die Hss. der Sammlung II, soweit ihr alter Bestand reicht (ob. S. 41). Seit 1373 ist nur ein dieser Inscription voraufgehendes Statut hinzugekommen: von 1380 über den Ankauf von falschem Haarwerk[2]). Die nach der Verordnung von 1361 zu einem Statut erforderliche Zustimmung der fünf Städte war schon früher ertheilt; die hier 1392 ausgesprochene galt dem Zusatz zur Skra in Gemässheit der citirten Verordnung van vorwaringe dusses bokes.

2.

In Folge von Streitigkeiten zwischen dem deutschen Orden und den Russen zu Ende der sechsziger Jahre des 14. Jahrh. hatten die 1371 in Nowgorod anwesenden hansischen Sendboten (ob. S. 47) den Deutschen den Verkehr mit den Russen untersagt[3]). Eine Anzahl Kaufleute, wegen Missachtung dieses Verbots in Nowgorod verurtheilt, legten Berufung an Lübeck und Wisby, wie es dem geltenden Rechte entsprach, ein. Ungeachtet Lübeck bereits die Einleitung zur Entscheidung des Rechtsstreits auf diesem Wege getroffen hatte[4]), wurde sie doch

1) HR. 4 n. 45.

2) HR. 3 n. 76; es wird darin auf einen 1377 zu Dorpat gefassten Beschluss Bezug genommen.

3) HR. 2 n. 18 § 9 (Recess v. 27. Oct. 1371) erwähnt Kaufmannsgut »dat de radesboden van Lubeke unde van Gotlande besettet hadden to Nougarden, dat Godeke Krampe vorstund«; von demselben ist die Rede das. n. 54 v. 1. Mai 1373. Vgl. das. n. 66: statutum et edictum legatorum civitatum.

4) HR. 2 n. 66 (ob. S. 13 Anm. 2). Koppmann HR. 3 S. 49 will dies undatirte Schreiben nicht mehr wie früher 1373, sondern 1372 setzen; aber dasselbe

auf einem anderen herbeigefürt. Denn als sich vor dem im Mai 1373 zu Lübeck versammelten Hansetage viele jener Kaufleute beschwerten, dass ihnen durch die Nowgoroder Verurtheilung Unrecht geschehen sei, beschlossen die Städte einer Gesandtschaft, zu der Lübeck, Gothland und die drei livländischen Städte Mitglieder stellen sollten, die Erledigung der schwebenden Angelegenheit zu übergeben[1]. Wisby sah darin eine Kränkung seines alten Rechts und schrieb verwundert an Lübeck, es habe bisher immer geglaubt, regimen et correccio juris et legum curie Nogardiensis gebühre ihnen beiden allein, nun würden die Parteien ad presenciam communium civitatum geschickt[2]. Lübeck hätte sich damit rechtfertigen können, dass der Hansebeschluss die gerichtliche Entscheidung in Nowgorod nicht unbedingt als definitive gemeint, sondern die Befugniss das Urtheil zu schalten vorbehalten hatte[3]. Es unterliess das, weil es die Gelegenheit benutzen wollte, die alte Streit-

---

ist in Erwartung der nahen Ankunft der Wisbyer Sendboten verfasst. 1372 hat kein Hansetag noch eine sonstige Zusammenkunft stattgefunden, zu der sie erwartet werden konnten, wohl aber 1373 (HR. 2 n. 53). Dass der Recess im Eingange den 1. Mai 1373 und die Namen auch der gothländischen Vertreter nennt, beweist nicht, dass sie schon damals anwesend waren. — 2 n. 66 klingt wie eine Antwort Lübecks auf ein Schreiben Nowgorods ähnlichen Inhalts wie das 3 n. 54, das dann vom 8. April 1373 zu datiren wäre.

1) HR. 2 n. 54, n. 53 § 10 (oben S. 48). Die Instruction für das Verfahren enthält 2 n. 31.

2) HR. 1 n. 387 v. [1373] Sept. 21. So glaube ich die undatirte Urkunde ansetzen zu müssen. Seine anfängliche Datirung (1366) hat Koppmann HR. 3 S. 18 und 49 zurückgenommen und mit 1371 vertauscht, aber auf dies Jahr passt der Inhalt nicht.

3) Schreiben Lübecks an Nowgorod v. 1. Mai 1373 (HR. 2 n. 54): wi sint des meenliken to rade worden, dat wy dar boden in dat land senden willen . . . welke boden up sunte Jacobes dach neghest to komende by ju wesen scholen, de alle de zake rechtverdigen scholen . . . unde wat dar ok to richtende is, dat se richten na gnaden; unde weme dat nicht en behaghe, he dat schelden moghe. Im Recess das. n. 53 § 10 ist hinzugefügt: Unde wor me id schelden schal, des schal me dar enes werden.

frage über den Rechtszug von Nowgorod überhaupt zu Ende zu bringen. Seit 1363, soweit die hansischen Akten die Verfolgung gestatten. war über diesen Gegenstand aufs neue verhandelt worden. Man hatte auf dem Hansetage zu Johannis Wisby aufgegeben. bis übers Jahr beglaubigte Abschrift der zum Beweise seines Rechts dienlichen Urkunden vorzulegen[1]). Die Veranlassung dazu, grade damals auf den alten Streit zurückzukommen. lag zum Theil in der in jenen Jahren durchgeführten strengern Unterordnung der Contore unter die Hanse (ob. S. 45). Bei Regelung dieser Verhältnisse lag es nahe zu bestimmen, wem speciell die Niederlassung in Hinsicht des Rechtzuges subordinirt sein solle. Dazu kam die veränderte Stellung Wisbys, das im J. 1361 durch den Überfall König Waldemar IV unter dänische Oberhoheit gekommen war und den livländischen Städten allmählich an Ansehen wich[2]). Der Krieg der Hanse gegen Dänemark schob dringlichere Geschäfte in den Vordergrund[3]) und verzögerte die Verhandlung über den Rechtszug bis 1373, wo die Hanseversammlung beschloss, der nach Nowgorod bestimmten Gesandtschaft auch die Ordnung dieser Sache zu überlassen. Jedoch erklärte eine Reihe von Städten schon jetzt, bei dem früher d. h. vor nunmehr achtzig Jahren zu Gunsten Lübecks abgegebenem Votum bleiben zu wollen[4]). Am 21. October 1373 in ener meynen stevenen eröffneten dann die beiden Lübecker Abgesandten, Herr Jacob Pleskow und Herr Johann Lunenburg, dem gemeinem Kaufmann, dass die Städte

---

1) HR. 1 n. 296 § 15 (S. 236): item de appelacione juris curie Nougardensis concordatum est, quod illi de Godlandia transmittent privilegia libertatis sue super hoc tradita copiata.

2) Schäfer, die Hansestädte und K. Waldemar S. 272 ff.

3) Versammlung zu Lübeck 1366 Johannis (HR. 1 n. 376 § 8, S. 332): dissensio que vertitur inter Lubicenses et Wysbicenses super appellacione mercatorum curie Nougardensis suspensa est usque ad proximum terminum, ubi tunc utraque pars super hoc apportare debet probacionem.

4) Oben S. 50 Anm. 3. Nach den am Schluss angeführten Worten fährt der Recess fort: men de stede, de ere breve dar up ghegheven hebben, de willet dar bi bliven, alze se ere breve gheven hebben, alze to Lubeke. Vgl. ob. I S. 27.

auf ihrer Versammlung zu Lübeck am Walburgistage übereingekommen seien: »dat de bescheldinge van Nogarden anders nergen wezen scolde denne to Lubeke[1]«. Die anwesenden Vertreter von Dorpat und Reval, Herr Herbord Curler und Herr Kurt Kegeler, stimmten dem zu, wie sie schon in Lübeck gethan hatten. Auch der Abgesandte von Riga, Herr Bruno Coveld, wiederholte sein Lübecker Votum: he en zeghede dar noch ya noch nen tho. Widerspruch erhoben die beiden Vertreter von Gothland, Herr Gerd van Weddern und Herr Bodo Bolte: dat it (de bescheldinge) anders nergen wezen zolde denne mid en, der Rechtszug sollte also an Lübeck und sie gehen. Reval und Dorpat erklärten dann, dass ihre Angehörigen, so oft es ihnen Noth sei, nirgends anders hin als nach Lübeck ein Urtheil schelten dürften; und die Lübecker Gesandten wiesen ihren Altermann zu Nowgorod, Gotschalk Lewerke, an, jedermann, der ein Urtheil nach Lübeck schelten wollte, es zu gestatten, und versprachen allen, die mit einem gescholtenen Urtheile nach Lübeck kommen würden, Recht zu sprechen[2].

3.

Das Verhalten Rigas wird erklärlich. Lübeck war Riga in manchen Stücken entgegengekommen. Auf dem Hansetage zu Johannis 1363 hatte es Riga ad servandam terciam partem curie Nougardensis zugelassen d. h. als Haupt eines Drittels neben Lübeck und Wisby anerkannt[3], ebenda war auch die alte Forderung des Nowgoroder Rechts, dass der Altermann des Hofes das eine Jahr von Lübeck, das andere von Gothland entnommen werden sollte, abgeschwächt zu dem Satze: sit cujuscumque nationis, dummodo sit vir hanse Teuthunico-

---

1) HR. 2 n. 69 nach einem Pergamentblatt des Lübecker Archivs. In die Hss. der Sammlung II ist über diesen Vorgang nichts aufgenommen, während sie die vier Wochen früher durch dieselben Sendboten der Hanse zu Nowgorod gepflogene Verhandlung (s. unten S. 54) ausführlich registriren.

2) HR. 2 n. 53 § 10 und n. 69.

3) HR. 1. n. 296 § 14 (S. 296). Koppmann, Hans. Gesch.-Bl. 1879 S. 77.

rum[1]). Das ermuthigte Riga, wahrscheinlich in Erinnerung an die Stellung, die es einst neben Lübeck und Wisby eingenommen hatte (oben S. 31), für sich eine Betheiligung bei Besetzung der Altermannswürde zu fordern, so dass der Turnus im je dritten Jahre Riga getroffen hätte[2]). Zu solchem Zugeständniss war weder Lübeck noch Wisby bereit[3]). Lübeck verwies Riga mit seinen Klagen zunächst an Nowgorod. Aber hier vermochte man weder im geschriebenen noch im ungeschriebenen Rechte eine Stütze für Rigas Forderung zu entdecken: der gemeine Kaufmann übersandte seine Skra an Lübeck[4]) und hielt Umfrage in der gemeinen Stevene unter den ältern Leuten des Hofes, nirgends fand sich ein Anhalt, dass die von Riga jemals zu Altermännern erwählt wären[5]). Die im Herbst 1373 in Nowgorod an-

---

1) HR. das. § 13 vgl. mit Sart.-Lapp. S. 275 und oben S. 5.

2) Die Ansprüche Rigas müssen spätestens seit Anfang 1373 erhoben sein vgl. unten Anm. 4.

3) In dem Recess von 1363 § 13 und 14 hatten sich Lübeck und Wisby ausdrücklich allerdings nur die Bestellung des Nowgoroder Clerikers (clerico eligendo semper salvo) gewahrt. — Winckler S. 37 hat Bonnells Regest, Russisch-Livländ. Chronographie S. 159 ganz missverstanden (s. ob. S. 4).

4) Schreiben Nowgorods an Lübeck v. [1373] März 20, HR. 2 n. 65: vobis quaternum antique scra dicte curie, que per nostros predecessores racione communis boni est inventa, mittimus. Den weitern Wortlaut s. ob. S. 38 A. 4. Die übersandte Skra muss von der Art der Sammlung I (ob. S. 40) gewesen sein: das beweist die zwischen Lübeck und Wisby alternirende Altermannschaft, die Entstehung aus »cedulis«, die Nowgoroder Urheberschaft (per nostros predecessores inventa). In allen späteren Sammlungen steht ein Beschluss an der Spitze, der auf die Autorität von Lübeck und Gothland hinweist; auch hier ist dieser beiden nicht vergessen (ob. S. 38 A. 4), aber daneben doch der Mitwirkung des communis mercator gedacht. Die Sammlung II kann nicht gemeint sein, da sie Statute enthält, die später als 1373 sind. Auf Skra III das Schreiben zu beziehen, verbietet die angegebene Entstehung »de cedulis«. Die Bezeichnung »antiqua scra« beweist nichts dagegen, da »olde scra« ein ständiger Beinamen ist (ob. S. 47), dem eine nova scra nicht gegenüber steht.

5) HR. 2 n. 65: De novi juris inposicione nobis nichil constat, quod proba-

wesende hansische Gesandtschaft regelte auch diese Frage endgültig: zu Michaelis wurde vor ihr die Skra verlesen, alles genehmigt was darin aufgezeichnet stand und für die Zukunft dessen volle Beobachtung geboten. Nur der Abgesandte von Riga en hevet des nicht ghevulbordet, alse mit den twen oldermannen, wante se den derden hebben wolden [1]).

Einen ähnlichen Anspruch wie Riga 1373 erhoben wenig später die preussischen Städte. Sie erklärten sich bereit, die von der Hanse in Bezug auf Nowgorod erlassenen Verbote zu befolgen, verlangen aber auch den übrigen Genossen in Nowgorod gleichberechtigt zu werden [2]). 1389 auf einer Versammlung zu Marienburg, die dem auf Michaelis anberaumten Hansetag nur wenige Wochen voraufging, wurden die von Danzig und Thorn zu stellenden Sendboten dahin instruirt: wenne uns dy gemeynen stete bekennen, das wir gliche mit in in deme rechte syn czu Nowgardin und in allin andirin dyngin: mit unsirm aldermanne und keyn gebot noch gesecze machin, is sy mit unsirm wissin und willin, die Bereitschaft der preussischen Städte auszusprechen, sich den gemeinsamen Beschlüssen der Städte zu unterwerfen [3]). Ihre Forderungen sind verständlich: sie verlangen, dass bei der Wahl des Altermanns auch ihre Landsleute an die Reihe kommen und dass die Nowgoroder Statuten nicht blos der fünf Städte wie bisher, sondern auch ihrer Zustimmung zur Gültigkeit bedürfen. Die flandrischen Streitigkeiten liessen, wie es

---

bimus viva voce requisiti. Cum dixerint (sc. Rigenses) quod electionem oldermannorum minime sorciuntur, noveritis nos habuisse experienciam de senioribus in communi stevena, si consuetudo inolevit, quod in oldermannos tempore oportuno debeant adoptari; qui respondendo dixerunt: se non recordari quod umquam fuissent in oldermannos constituti.

1) HR. 2 n. 68 aus Sammlung II (vgl. ob. S. 52 A. 1).

2) HR. 3 n. 422 § 8 v. 1389 April 4.

3) Das. n. 439 § 3. In dem Recess vom Frühjahr ist die erste Forderung ausgedrückt: geliche v r y g mit unsirn aldermanne. Vgl. oben S. 51 A. 1 privilegia l i b e r t a t i s sue.

scheint, den Gegenstand nicht zur öffentlichen Berathung gelangen. Als aber im Frühjahre 1392 in Dorpat eine Versammlung stattfand, bei der Sendboten von Lübeck und Gothland anwesend waren, stellten die Vertreter der preussischen Städte die Frage: offt men en ok tostunde des kopmans recht to Nowgarden eder nicht und erhielten die Antwort: man stelle sie völlig den andern Städten gleich und nehme ihre Interessen wie die eigenen wahr, sunder de herlicheid oldermanne to hebbende to Nouwgarden, dat tobehoret den van Lubeke unde van Gotlande in der mathe, alse dat en de stede van oldinghes bevolen hebben[1]).

---

1) HR. 4 n. 47 § 13.



Purim.

Ein Beitrag zur Geschichte der Religion.

Von

Paul de Lagarde.

Der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften am 7. Mai 1887 vorgelegt.

In meiner Besprechung des von den Herren Staatsräthen Mühlau und Volck herausgegebenen Wörterbuches der hebräischen Sprache habe ich am ersten April 1884[1]) auf das von mir im Jahre 1866 über das Purimfest Vorgetragene[2]) zurückkommen zu wollen erklärt. Erst heute ist es mir möglich, mein Versprechen zu erfüllen.

Als junger Mensch von eben 22 Jahren merkte ich[3]) an, daß, wenn man den ersten Monat des armenischen Jahres, Navasardi, dem das persische Jahr beginnenden Monate Farwardîn gleichsetzt, der armenische Meheki dem persischen Mihr, der armenische Trê dem persischen Tîr entspricht. Selbstverständlich meinte ich durch diese Bemerkung zu besagen, daß Meheki mit Mihr, Trê mit Tîr sprachlich verwandt sei.

Im Jahre 1853 kam ich dadurch weiter, daß ich erkannte, indisches tr, awestisches ᴛʀ, werde im Armenischen (so allgemein redete ich damals noch) durch h wiedergegeben. Damit war der Weg zu einem Verständnisse der Gleichung Մեհեկի = مهر gefunden: denn die Gruppe ᴛʀ = hr in मित्र = مهر mußte nach dem von mir an होत्र = 𐬰𐬀𐬊𐬚𐬭𐬀 զոհ, an क्षत्रपति = շահապետ [vgl. ξατράπης], an पुत्र = պուհ [im Namen Շապուհ = שהפואר = Σαπώρης] [4]) entdeckten Gesetze im »Armenischen« durch հ vertreten sein.

1) Mittheilungen 1 233.

2) Gesammelte Abhandlungen 164, 37 ff.

3) ZDMG 4 365.

4) Zur Urgeschichte der Armenier 1115—1119.

Der Akademiker EDulaurier hat aus meinen Entdeckungen Nutzen nicht gezogen: vermuthlich hat er von denselben nie etwas erfahren, da er wohl Malaiisch und Grusinisch, aber nicht Deutsch verstand, da überdies was ich gefunden hatte, sogar in meinem Vaterlande totgeschwiegen wurde. In seinen 1859 erschienenen recherches sur la chronologie arménienne 11 schreibt Dulaurier, nachdem er Նաւասարդ als »commencement de l'année« erklärt hat, da dieser Name[1]) aus नव نو *νέος* novus und शरद् शारद:[so] zusammengesetzt sei, »le sens des noms des autres mois est fort obscur, et l'on n'a guère que des conjectures pour en rendre raison«. In Betreff der Monate Մարգաց und Քաղոց äußert er die Vermuthung, daß ihre Namen »pourraient être le génitif pluriel«. Մարգաց ist ihm der Monat »der Wiesen«, Քաղոց der »der Ernte«: »pourrait avoir servi à rappeler l'un le printemps, l'autre la moisson, à cette époque reculée ou les Arméniens ne connaissaient d'autres divisions de l'année que celle qu'enseigne la vie des champs«. Weiter führt Dulaurier »quelques écrivains« an, nach denen Հրոտից zur »racine [so] հուր feu« gehört — auf eine Erklärung des ոտ lassen sich die quelques écrivains nicht ein —, und die der Ansicht sind, der Name Հրոտից sei à l'un des mois les plus chauds de l'année gegeben worden. Weder Dulaurier

---

1) In meinen Rudimenta mythologiae semiticae (1848) 14 hatte ich das durch Iohannes Lydus über die Monate *γ* 14 als lydisch bezeugte *σάρδις ἐνιαυτός* mit शरद्, awestischem, von mir aus Burnoufs commentaire sur le Yaçna 37 belegtem çareᴅa, mit Նաւասարդ [so], und leider auch mit [dem semitischen, von Moses Ḵorenaʒi *α* 4 = 8, 29 շար geschriebenem] *σάρος* Georgs des Synkellen 1 30 58 verglichen. Das lydische *σάρδις ἐνιαυτός* hatte, ohne es zu erklären, schon 1843 Th Mencke in seine Liste der lydischen Glossen aufgenommen. Jetzt vergleiche man mein NeuGriechisches aus KleinAsien 5, alles bei Budge »the book of the bee« iv v Angeführte, meine von Budge nicht genannten Semitica 1 65. *Σάρδις* war für mich in den Arica ein Beweismittel, um das Lydische als — wie ich damals sagte — Arisch, wie ich jetzt sage, Eranisch zu erweisen: man lese »aus dem deutschen Gelehrtenleben« 9^{75} und ja auch 9^{77} (der Recensent FrSpiegel hatte gar nicht gemerkt, daß ich mit Arisch nicht das meinte, was Lassen und Windischmann mit ihm meinten) 14^{r}.

noch jene écrivains haben bedacht, daß das Jahr der Armenier ein bewegliches Sonnenjahr ist, mithin der »Wiesen-« und der »Ernte-« wie der »Feuer-«Monat gelegentlich in den tiefen Winter fällt. Da ich schon das Unglaublichste an Kritik erlebt habe, verweise ich zur Erhärtung der Thatsache, daß »das aus den Nationalmonaten zusammengesetzte bürgerliche Jahr der Armenier gleich dem nabonassarischen ein bewegliches Sonnenjahr« ist, auf LIdelers Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie 2 440, und zur Erhärtung der anderen Thatsache, daß »der Anfang des beweglichen Sonnenjahres in etwa anderthalb Jahrtausenden den ganzen Kreis der Jahreszeiten durchläuft«, auf eben dies Buch 1 68.

Noch weniger als Dulauriers und der quelques écrivains Deutungen jener drei Monatsnamen dürfte einleuchten was bei Dulaurier 12 und 135 Iohannes Wanakan und Iacob aus der Krim berichten, daß die Monate *Նաւասարդ*, *Հոռի*, *Սահմի*, *Մեհեկի*, *Արեգի*, *Հրոտից* von sechs Söhnen, die Monate *Արաց*, *Մարերի*, *Տրէ*, *Քաղոց* von vier Töchtern des Stammvaters der Armenier, Haik, die Monate *Մարգաց* und *Հարուանց* = *Ահկի** von den in ihnen vorgenommenen Arbeiten genannt worden sind. Derartige Einfälle führe ich natürlich nur an, um vollständig zu sein.

In meinen 1866 erschienenen gesammelten Abhandlungen erkannte ich — unabhängig von Dulaurier, den ich aber citierte —,

1. daß *-ի* der armenischen Monatsnamen die Endung eines Genetivus singularis, daß *-ոց*, *-աց*, *-ից* dieser Namen die Endungen von Genetiven der Mehrheit seien,
2. daß *Ահեկի* (der auch *Ահեկան* heißt) den Monat des Feuerfestes bedeute, wobei ich natürlich behauptete, daß das *ահ* des Wortes nicht dem âtare des Awesta entspreche, dessen Nominativ in آتش erhalten sein soll, sondern dem in âᴛrawant und dem Eigennamen *Ἀτροπάτης* = آذرباذ erhaltenem âᴛra,
3. daß *Հրոտից* mit فوردیگان zusammenhange.

Ich wies dies فوردیگان als identisch mit dem *Φουρδιγαν* nach, das der Byzantiner Menander, vom Winter 565 auf 566 redend, als ein von Chosroes von Persien gefeiertes zehntägiges Fest erwähnt: ich brachte *Φουρδιγαν* mit den *φρουραίοις* des Iosephus (Archaeologie *ια* 6, 13) und dem in der

anderen Uebersetzung des Buches Esther 9, 26 erscheinenden *φουρδια* oder *φουρμαια*, und so mit dem Purimfeste zusammen.

In einer Anmerkung theilte ich mit, daß Ioseph von Hammer [im Jahre 1827] in den Wiener Jahrbüchern 38 19 den Satz habe drucken heißen:

> ohne Zweifel vom persischen Furdian abzuleiten ist das hebräische Purim,

und ich fügte zu dieser Mittheilung die Sätze hinzu:

> Ich bin unabhängig von Hammer auf meine Combination gekommen, wie man leicht sehen wird. Ich traf auf seine Entdeckung beim Durchsehen meines fertigen Manuskripts für die Druckerei, und es ist mir nur lieb, daß ich sie noch bemerkt habe, obwohl es mir auch leid thut, gerade in dieser wichtigen Combination einen Vorgänger gehabt zu haben. Anders als Hammer habe ich meine Sache freilich gemacht, der von *Φουρδιγᾶν*, Հրոտից und den Lesarten der LXX und [von] Iosephus, also von dem Beweisenden, keine Ahnung hat.

In den Heidelberger Jahrbüchern[1]) des Jahres 1866 besprach Herr FSpiegel meine gesammelten Abhandlungen. Ueber die hier in Betracht kommenden Abschnitte derselben äußerte er sich 651 wie folgt:

> Herr Lagarde hat sehr gut nachgewiesen (9), daß das[so] armenische Mehekan dem persischen Mihragân, Ahekân* dem Adergân entspricht,[so] man kann es sogar wahrscheinlich finden, wenn er[so] 164 den Namen Hrotis, der den letzten armenischen Monat bezeichnet, mit dem persischen Feste der Fravardians[so] in Verbindung setzt,[so] es wäre dadurch allerdings bewiesen, daß auch die Armenier ziemlich denselben[so] Kalender gehabt haben wie die Perser, aber die armenischen Schriftsteller erweisen[so] dies unbedingt eben[so] nur für die Zeit der Sasaniden und höchstens[so] der Arsaciden, für die ältere Zeit

---

1) Das Register des betreffenden Bandes führt mich [970!] unter De la Garde auf: sogar »gebildete« Menschen, wie der Verfasser dieses Registers ohne Frage gewesen sein wird, haben in Deutschland von den allerelementarsten Regeln guter Sitte keine Ahnung. Man schreibt den Namen eines Mannes so, wie dieser selbst ihn schreibt. Man sehe die Programme der von mir 1886 beschenkten Gymnasien: man wird nicht selten Gelegenheit finden, die »Bildung« der Directoren dieser Gymnasien zu bewundern.

sind sie nicht ohne Weiteres maßgebend. Den Namen des zehntägigen[so] Fraverdianfestes [so], mit dem das persische Jahr abschließt, hat Herr Lagarde richtig in den bei dem Byzantiner Menander vorkommenden φουρδίγαν wieder erkannt (auch im Neupersischen findet sich noch die Form pûrdiân[so] und pûrdigân[so]), aber,[so] auch hiermit ist nichts für die ältere Zeit erwiesen [,] und Herrn Lagardes Vermuthung, daß das jüdische Purimfest aus diesem persischen Feste entstanden sei, erscheint dem Referenten doch etwas kühn.

Ich habe schon durch die eingefügten »so« eine Kritik dieser Kritik gegeben, bemerke aber, daß 1. ich [161, 32] ausdrücklich Pôrdîgân geschrieben, daß ich 2. ausdrücklich [163, 7] Fôrdîgân von Farwardîgân unterschieden, daß ich 3. über »die ältere Zeit« kein Wort gesagt [163, 12], daß ich 4. auch von Iosephus und den LXX gesprochen habe. Man kann nicht oft genug die Kläglichkeit der in Deutschland thätigen »Kritik« hervorheben.

Im Jahre 1870 äußerte sich in seinem Buche de Godsdienst van Israël 2 373 Herr Abraham Kuenen zustimmend. Ungehörig war es, da Herr Kuenen meines Wissens Persisch nicht versteht, und nie gezeigt hat, daß er die Wiener Jahrbücher der Litteratur ausgezogen, bei der Nennung Iosephs von Hammer, von dem er offenbar erst durch mich erfahren hat, nicht ausdrücklich zu sagen, daß Hammer nur einen Einfall mitgetheilt hat, und alles Beweisende gar nicht kennt: die Versicherung, daß »vooral« ich »op duchtige gronden« meine »afleiding aanbevolen« habe, genügt dem hier in Betracht kommenden Publicum gegenüber nicht. Herr Kuenen citiert noch eines Herrn Meyboom Raadselachtige verhalen uit het oude en het nieuwe testament, der alles Brauchbare von mir bezogen, aus Eigenem nur Narrethei geliefert zu haben scheint: ihm ist Esther die Sonne, Mardochaeus der Mond, Haman der Winter, Hadassa »de vlugge« und Purim ein Frühlingsfest.

In Schenkels Bibellexicon 5 17 äußerte sich 1877 Herr ADillmann, 1884 in seinem eigenen Handwörterbuche des biblischen Alterthumes 2 1246 Herr ERiehm über meine Combination. Beide Herren, welche Persisch nicht verstehn, und die Wiener Jahrbücher so gut wie gewis nie gesehen haben, nennen — aus meinem Buche — IvHammer vor mir, gestatten

sich aber, den Unterschied zwischen mir und Hammer mit Stillschweigen zu übergehn. Herr Dillmann liefert den für einen Theologen wie er nicht sein soll, bezeichnenden, nachher noch zu beleuchtenden Satz »Sinn und Bedeutung vom[so] Purim ist vom[so] Furdigan gänzlich verschieden«: Herr Riehm hebt wenigstens hervor, daß die dem Purimfeste von den Juden gewidmete Werthschätzung für die Schätzenden charakteristisch sei. In der Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche **4** 346 543 kommt in den einschlagenden Artikeln der Herren von Orelli und FDelitzsch der Name PdeLagarde natürlich nicht vor.

Zu dem jetzigen Akademiker Herrn ESchrader war 1869, als er de Wettes Einleitung in das alte Testament herausgab, was ich versucht hatte, noch nicht gedrungen (§ 241—244). Hingegen Herr IWellhausen zu Bleek[4] 301 nannte im Jahre 1878 mich und Kuenen in einer Anmerkung, welche in der 1886 erschienenen fünften Ausgabe des Buchs verschwunden ist. AGeiger hat meinen Fund nirgends einer Kenntnisnahme gewürdigt. In seiner eranischen Alterthumskunde **3** 706—708 bespricht Herr von Spiegel im Jahre 1878 die Feste der Eranier. Bei der Abfassung dieses dürftigen Aufsatzes hat er sich an das zwölf Jahre vorher von ihm in die Heidelberger Jahrbücher über meine gesammelten Abhandlungen Geschriebene nicht erinnert.

In der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums **35** hat Herr Graetz im Jahre 1886 einen Aufsatz über »den historischen Hintergrund und die Abfassungszeit des Buches Esther und den Ursprung des Purimfestes« drucken heißen, über dessen mir bekannte Vorgeschichte ich nichts mittheilen mag. Ich finde mich nicht veranlaßt, auf diese Abhandlung einzugehn: ihre Kritik ist für denjenigen geliefert, der die folgenden Seiten mit Aufmerksamkeit gelesen haben wird.

Ich gehe jetzt von פּוּרִים aus, während ich 1866 von ***Φουρδιγαν*** zu reden hatte[1]).

---

1) Herr Graetz leitet פּוּרִים von פּוּרָה »Kelter« ab, und sieht in פּוּרִים ein Seitenstück zu der *Πιθοιγία* der Griechen (438). *Πίθος* heißt Faß, nicht Kelter. Die Mehr-

2.

Das Buch Esther ist uns in mehr als Einer Gestalt überliefert. Die im Canon der Synagoge erhaltene ist in aller Theologen Händen: die beiden griechischen, zuerst von JUsher mitgetheilten Formen wird man gut thun, in meiner librorum veteris testamenti canonicorum pars prior graece zu benutzen.

Außer unsrem hebräischen Texte und den beiden griechischen Uebersetzungen müssen von demjenigen, der das Buch Esther auslegen will, auch noch andere Urkunden zu Rathe gezogen werden. Vor allem die drei Targume, deren dritter meines Wissens nur in der Antwerpener Polyglotte vorliegt: die beiden ersten liest man am bequemsten in meiner 1873 erschienenen Wiederholung der Ausgabe Bombergs: für das zweite Targum kommt noch der 1876 zu Berlin erschienene Druck LMunks in Betracht. Der über das Purimfest (und was mit ihm zusammenhängt) handelnde Traktat מְגִלָּה des Talmud ist von MRawicz, Bezirksrabbiner in Schmieheim (Baden) »nebst Tosafat[so] vollständig ins Deutsche übertragen« worden: das Jahr des Drucks ist nicht angegeben, vielleicht weil der Herr die christliche Zahl scheute.

Weiter sind arabisch schreibende Historiker zu berücksichtigen. Da mein Aufsatz vorzugsweise das Interesse der Theologen in Anspruch nimmt, denen viele Bücher nicht zu Gebote stehn, füge ich die betreffenden Texte hier ein, denen ich die Uebersetzungen — absichtlich nicht meine Uebersetzungen — und die Anmerkungen der früheren Herausgeber anschließe, und bringe selbst nur unter dem Texte Einiges diesem Leserkreise meines Erachtens Unbekannte zur Erläuterung. Daß ich mit den zwei Stellen, die ich vorlege, Alles gebe was vorhanden ist, behaupte ich nicht: andere mögen weiter suchen: ich bin nicht Arabist.

Abû Raiḥân Muḥammad, von seinem Geburtsorte Bêrûn, einer Vor-

---

heit von פּוּרָה ist nicht überliefert: sie kann sehr wohl פּוּרִים gelautet haben, meine Mittheilungen 2 158. Wenn nur nicht die Herren Kroner und Ziemlich (siehe des letztgenannten Schrift »einer der nicht Liturgiker sein will« 8) von jetzt ab wegen dieser sehr wohl möglichen, aber ihnen unbekannten Pluralbildung Herrn Graetz den PurimGraetz nennen werden. Purim ein »Faßfest«.

stadt Khiwas, gemeiniglich alBêrûnî oder alBîrûnî genannt, geboren am 4 September 973, gestorben am 11 December 1048, ein Chorasmier, hat ein von Herrn ESachau herausgegebenes und übersetztes Werk الاثار الباقية عن القرون الخالية[1] hinterlassen, in dem er auch über den Kalender der Juden handelt. Bei dieser Gelegenheit theilt er, unter dem Monate אדר, 280, Folgendes mit: ich behalte die Zeilen des Herrn Sachau bei.

280 واليوم الثالث عشر صوم

البورى ومعناه المساهمة والسبب فيه ان هامان كان من ضعفء الناس فارتحل الى تستر ليلى به
عملا وعرض له فى الطريق ما راث به عن البلوغ الى المقصد فى اليوم الذى ينتقلد فيه الاعمال
5 ففاته ذلك واعيت عليه الحيل فجلس عند النواويس ياخذ من كل ميت ثلثة دراهم وثلثا الى
ان ماتت ابنة اخشورش الملك وجىء بها فطلب من حامليها شيء ولم يعط ولم يخل سبيلهم
حتى اعطى ما كان يريده فلم يرض به وجعل يزيده ويزيدون الى ان بلغ مالا عظيما واعلم
الملك بذلك فامر باطلاق مطلوبه ثم احضره بعد سبع وسائه عمن قلده ذلك العمل فلم يزد
على ان قال مجيبا له ومن نهانى عنه الى ان كرر الملك قوله فقال هامان ان كنت منهيا الان
10 عنها فقد امسكت وانعزلت ووهبت لك بطينة من نفسى كذا وكذا بدرة من الدنانير
وتعجب الملك من مقدار المال الذى ذكر انه لم يكن له مع الامر والنهى والحل والعقد مثله
وقال حقيق لمن جمع هذا من امارة الموتى ان يستوزر ويستشار فناط الامور كلها به وامر اهل
المملكة بطاعته وكان هامان عدوا لليهود فسال اصحاب الفال والطيرة عن اشام وقت لبنى
اسرائيل فقالوا فى اذار مات صاحبهم موسى واشام يوم فيه الرابع عشر والخامس عشر فكتب
15 الى الآفاق بالقبض على اليهود فى ذلك اليوم وقتلهم وكان اهل المملكة يسجدون له ويكفرون
بين يديه سوى مرتخا الاسرائيلى اخى استر امراة الملك فحقد عليه هامان واضمر له الشر فى
ذلك اليوم وفطنت امراة الملك له فاضافته مع وزيره هامان ثلثة ايام فلما كان الرابع سالها
الملك ان ترفع حوائجها فاستوهبته نفسها واخاها من القتل فقال من الذى اجترء عليكما
فاشارت الى هامان فقام الملك ضجرا من مجلسه واهوى هامان الى المراة يسجد لها ويقبل راسها
20 وهى تدفعه فتخيل الى الملك انه يراودها عن نفسها فالتفت وقال اوقد بلغ من جرءتك ان
طمعت فيها فامر بقتله وسالته استير ان يصلبه على الخشبة التى كان هياها لاخيها ففعل به
وكتب الى الآفاق بقتل اصحاب هامان فقتلوا فى اليوم الذى اراد قتل اليهود فيه وهو اليوم
23 الرابع عشر ففيه الفرح بقتل هامان ويسمى عيد المجلة ويسمى ايضا هامان سوز لانهم يعملون
1 فيها تماثيل يضربونها ثم يحرقونها تشبيها باحراقهم هامان وكذلك الخامس عشر مثله ۞ 281

1) Herr Sachau überträgt ix: monuments or vestiges of generations of the past that have been preserved up to the author's time, meaning by monuments or vestiges the religious institutes of various nations and sects, founded in more ancient times, and, more or less, still practised and adhered to by the Oriental world about A. D. 1000.

Nach Herrn ESachau 273, 24 ff =

The fasting of Albûrî (Pûrim), i. e. casting lots. Its origin is this: Once a man called Haman, a man of no importance, travelled to Tustar in order to undertake some office. But on the way thither he met with an obstacle which prevented him from reaching the end of his journey, and this happened on the identical day on which the offices (in Tustar) were bestowed. So he missed this opportunity and fell into utter distress. Now, he took his seat near the temples and demanded for every dead body (that was to be buried) $3\frac{1}{3}$ dirhams. This went on until the daughter of King Ahashwerosh died. When people came with her body, he demanded some thing from the bearers, and on being refused he did not allow them to pass, until they yielded and were willing to pay him what he asked for. But then he was not content with his first demand: he asked for more and more, and they paid him more and more, till at last it reached an enormous sum. The king was informed of the matter, and he ordered them to grant him his desire. But after a week he ordered him into his presence, and asked him: »Who invested you with such an office?« But Haman simply answered this: »And who forbade me to do so?« When the king repeated his question, Haman said: »If I am now forbidden to do so, I shall cease and give it up, and I shall give you with the greatest pleasure so and so many ten thousand of denars«. The king was astonished at the great sum of money which he mentioned, because he with all his supreme power had nothing like it. So he said: »A man who gathered so much money from the rule over the dead, is worthy to be made wazîr and councillor«. So he entrusted him with all his affairs, and ordered his subjects to obey him. This Haman was an enemy of the Jews. He asked the *Haruspices* and *Augures* which was the most unlucky time for the Jews. They said: »In Adhâr their master Mûsâ died, and the most unlucky time of this month is the 14th and 15th«. Now Haman wrote to all parts of the empire, ordering people on that day to seize upon the Jews and to kill them. The Jews of the empire prostrated themselves before him, and appeared before him, crossing their hands upon their breasts, except one man, Mordekhai, the brother of Ester, the king's wife. Haman hated her, and planned her destruction on that day: but the king's wife understood him. Now she received (in her palace) the king and his wazîr, entertaining them during three days. On the fourth day she asked the king permission to lay before him her wishes. And then she asked him to spare *her* life and that of her brother. The king said: »And who dares to attempt anything against you both?«. She pointed to Haman. Now the king rose from his seat in great wrath: Haman dashed towards the queen, prostrating himself before her, and then kissing her head, but she pushed him back. Now the king got the impression that he wanted to seduce her: so he turned towards him and said: »Hast thou in thy impudence come so far as to raise thy desire to her?«. So the king ordered him to be killed, and Ester asked him to have him crucified on the same tree which he had prepared for her brother. So the king did, and wrote to all parts of the empire to kill the partisans of Haman. So they were killed on the same day on which he had intended to kill the Jews, i. e. on the 14th. Therefore there is great joy over the death of Haman on this day.

This feast is also called the *Feast of Megillâ*, and further *Hâmân-Sûr*. For on this day they make figures which they beat and then burn, imitating the burning of Hâmân. The same they practise on the 15th.

Ich lasse meine Bemerkungen zu diesem Stücke hier folgen.

3 مساهمة, Infinitiv der dritten von سهم, kann auch etwas anderes bedeuten als »casting lots«. Ueber Bogen und Pfeile der Araber handelten GWFreytag in seiner Einleitung 257—260 und AvKremer in seiner Culturgeschichte 1 80: in Betreff der Pfeile ist auch das prächtige Schriftchen Anton Hubers über das Meisir genannte Spiel der heidnischen Araber (Leipzig, 1883) zu vergleichen: man lese weiter AbdalRahmân Hamadânîs كتاب الالفاظ الكتابية 199 200 (Beirût), Taâlibîs فقه اللغة 135 165 Ende bis 168 Anfang. سهم 1 bedeutet »er war schlank«: das davon abgeleitete Nomen سهم bezeichnet den Pfeil als einen schlanken. Man sieht, daß سَاهَمَ nicht von dem Verbum سهم 1 »er war schlank«, sondern von dem Nomen سهم »Pfeil« stammt: über die Bedeutung der dritten Formen herrscht kein Zweifel, und darum muß سَاهَمَ 3 übersetzt werden »er machte sich andern gegenüber mit einem Pfeile zu schaffen«: daraus entwickeln sich dann die Bedeutungen: er schoß mit jemandem um die Wette (dann allgemeiner, er trat in Wettbewerb mit Jemandem), er warf Pfeile als Loose um Jemandem etwas abzugewinnen, er warf Pfeile als Loose um Jemandem einen Antheil an etwas in gerechter Weise zuzuwenden (allgemeiner: er wies ein Lehen, ein Quartier an).

3 Tustar ist שושן הבירה Esther 1, 2: Arabisierung von شوشتر Yâqût 1 848, 1: شوشتر selbst nach Hamza von Içpahân bei Yâqût 1 848, 5 Comparativ von شوش im Sinne von »sei froh«, wie man بزرگتر »größer!« sage, um zum großwerden zu ermahnen. Die Herleitung des Namens Σοῦσα von שושן »Lilie« wird durch das in meinen Mittheilungen 2 17 ff. Vorgetragene beseitigt sein.

4 عمل vielleicht nicht office schlechtweg, sondern, nach Vergleichung von Dozys Supplément 2 175, l'administration d'une branche des finances. Das paßt zum Tone der Geschichte, die, aus jüdischer Quelle geflossen, gerade den Judenfeind als den Geldmenschen zu charakterisieren sucht.

5 نواويس »temples«. Falsch. Schon Freytag 4 351 hätte Richtigeres ergeben: bei SFränkel fehlt ناووس = ναός, obwohl es über ܢܘܣ nach Arabien gekommen ist. نواويس = Kirchhof, Totenacker der Christen [überhaupt wohl der NichtMuhammedaner], Dozy Supplément 2 737. نواويس الموتى Qazwînî 1 82, 14.

6 اخشورش erweist wohl jüdischen Ursprung = אחשורש.

10 Esther 3, 9 ist von zehntausend Talenten die Rede. بدرة ist eigentlich mit »Börse« zu übertragen: wieviel in der Börse ist, steht nicht fest. بدرة ist ein Wüstenwort, und bedeutet zunächst den aus Schaf- oder Ziegenfell hergestellten Schlauch, in dem man Milch aufbewahrt. Castle weist بدرة aus Exod. 25, 39 (Saadias in meinen Materialien 1 89, 24) Regn. γ 20, 39 (an beiden Stellen für כִּכָּר) Paral. α 19, 6 (für ܟܟܪ) nach: das Wort ist als بدره oder بدرة auch in Persien üblich,

und steht daher in jedem persischen Wörterbuche: die persische Uebersetzung braucht es Exod. 25, 39 usw. Ich habe kein Interesse an weiteren Untersuchungen, möchte aber »Beutel« übersetzen, da wir dies Wort in türkischen Rechnungen zu hören gewohnt sind. Kapitel 53 von des Epiphanius Schrift *περὶ μέτρων καὶ σταθμῶν* mag man in meinen Symmicta 2 197 nachlesen, und sich aus den im ersten Bande entsprechenden Fragmenten des Buchs merken, daß *φόλλις* (= follis) mit *βαλάντιον* synonym ist. Ich vermuthe, daß بدرة diesem *φόλλις* = *βαλάντιον* gleich stand, während فلس ein andrer *φόλλις* war. Bêrûnî الآثار 139, 10.

13 Ich hebe hervor, daß hier فال für »Loos« angewandt wird.

16 In مرتخا vermag ich das ח nicht zu erklären: ay hörte der Gewährsmann Bêrûnîs â sprechen. موسى verhält sich zu מֹשֶׁה wie שָׂדַי zu שָׂדֶה, mithin ist موسى in Arabien alt. Ueber ש ש ס siehe jetzt auch meine Mittheilungen 2 259.

17 Nicht »understood him«, sondern »paid attention to him«: ich beziehe mich auf Lanes Artikel 2418[2]. Die Königin war auf ihrer Hut.

17 Drei Tage: Esther 7, 2 »am zweiten Tage«?

19 Bemerke اهوى für יהוה.

20 راودته عن نفسه Koran 12, 23.

23 مجلة = מגלה, also jüdische Quelle. մագաղաթ armenische Studien § 1399.

23 سوز verbesserte Martin Schreiner in der Revue des études Juives 12 266. Uebersetze also Hâmân-sôz = Hamans Verbrennung. Herr Sachau: هامان سور.

Weiter der am 16 رمضان 845 = 29 Januar 1442 nach Christus gestorbene Maqrîzî, dessen Aeußerungen Silvestre de Sacy in seiner Chrestomathie Arabe[2] 1 95, 8 ff. veröffentlicht hat. Der Abschnitt ist jetzt mit der Bûlâqer Ausgabe des ganzen Werkes (المواعظ والاعتبار فى ذكر الخطط والآثار) zu vergleichen, in welcher er 2 473, 28 ff. steht.

Ich behalte Sacys Zeilen bei.

95, 8 وشهر اذار كما تقدم عند الربانيين يكون
مرتين فى كل سنة فاذار الاول عدد اياه ء ثلاثون يوما
10 ان كانت السنة كبيسة وان كانت بسيطة فاياه ء تسعة
وعشرون وليس فيه عيد عندهم واذار الثانى ايامه
تسعة وعشرون يوما ابدا وفيه عند الربانيين صوم
البور الثالث عشر منه والبور فى اليوم الرابع
عشر واما القرا[ء] فليس عندهم فى السنة شهر اذار سوى
15 مرة واحدة ويجعلون صوم البور فى ثالث عشره وبعده
الى الخامس عشر وهذا ايضا محدث وذلك ان بخت

نصر لما جلا بنى اسراييل من بيت المقدس وخربه — اسرايل Sacy.

96, 1 ساقهم جالية الى العراق واسكنهم فى مدينة جى التى
يقال لها اصبهان فلما ملك اردشير بابك ملك الفرس
وتسميه اليهود احشوارش كان له وزير يسمى هيمون
وكان لليهود حينيذ حبر يقال له مردوخاى فبلغ اردشير
5 ان له ابنة عم جميلة الصورة فتزوجها وحظيت عنده
واستدنى مردوخاى ابن عمها وقربه فحسده هيمون
الوزير وعمل على هلاكه وهلاك اليهود الذين كانوا
فى مملكة اردشير ورتب مع نواب اردشير فى ساير
اعماله ان بقتلوا كل يهودى عندهم فى يوم عينه لهم
10 وهو الثالث عشر من ادار فبلغ ذلك مردوخاى فاعلم ابنة
عمه بما دبره الوزير وحثها على اعمال الحيلة فى تخليص — تخليص Sacy.
قومها من الهلكة فاعلمت اردشير بحسد الوزير
لمردوخاى على قربه من الملك واكرامه وما كتب
به الى العمال من قتل اليهود وما زالت تغريه على
15 الوزير الى ان امر بقتله وقتل اهله وكتب الى اليهود
امانا فاتخذ اليهود هذا اليوم من كل سنة عيدا وصاموه
شكرا لله وجعلوا من بعده يومين اتخذوهما ايام فرح
97, 1 وسرور ومهاداة من بعضهم لبعض وهم على ذلك الى اليوم
وربما صور بعضهم فى هذا اليوم صورة هيمون الوزير
ويسمونه هامان واذا صوروه القوه بعد العبث به فى
النار حتى يحترق ۞

Nach Silvestre de Sacy 2 290 ff. =

Il y a, comme nous l'avons dit, chaque année, suivant l'usage des Rabbanites, deux mois d'adar (27). Le premier adar est de trente jours dans les années embolismiques: il est de vingt-neuf seulement quand l'année est simple. On n'y célèbre aucune fête (28).

Le second adar est toujours de vingt-neuf jours. C'est en ce mois qu'on célèbre, suivant l'usage des Rabbanites, le jeûne de *Pour*. Ce jeûne s'observe le 13 de ce mois, et le 14 est la fête de *Pour*.

Chez les Karaïtes, il n'y a qu'un seul mois d'adar (29) dans l'année. Ils célèbrent le jeûne de *Pour* le 13 de ce mois, et ensuite ils fêtent jusqu'au 15. Cette fête est encore d'une origine moderne: voici ce qui y a donné lieu. Quand Nabuchodonosor eut emmené les Israélites de Jérusalem et eut ruiné cette ville, il conduisit les habitans dans l'Irak, et les établit dans la ville de Djaï, qu'on appelle aujourd'hui *Ispahan* (30). Lorsque Ardeschir [fils de] Babec (31), que les Juifs nomment *Ahasvéros*, fut devenu maître du royaume de Perse, il eut un vizir nommé *Haïmoun*. Les Juifs avoient alors un chef qu'on nommoit *Mardochée*. Ardeschir

ayant appris que Mardochée avoit une cousine très-belle, la prit pour sa femme: elle eut toute sa faveur, et le roi approcha de sa personne Mardochée, cousin de la reine. Le vizir Haïmoun en conçut une violente jalousie contre Mardochée, et résolut de le perdre, et de perdre avec lui tous les Juifs qui étoient dans les états d'Ardeschir. Il convint donc avec les lieutenans du roi qui gouvernoient les différentes provinces de l'empire, qu'ils massacreroient tous les Juifs qui se trouvoient dans le gouvernement de chacun d'eux, en un certain jour qu'il avoit fixé, et qui étoit le 13 d'adar. Mardochée, qui eut avis de cette trame, fit part à sa cousine du dessein du vizir, et l'excita à user elle-même d'adresse pour sauver son peuple de la ruine qui le menaçoit. La princesse instruisit Ardeschir de la haine que le vizir portoit à Mardochée, à cause de la faveur dont le roi l'honoroit, et lui fit part des ordres que ce ministre avoit envoyés par écrit aux gouverneurs des provinces, pour faire massacrer les Juifs: elle ne cessa d'animer le roi et de l'aigrir contre le vizir, si bien que ce prince donna l'ordre de le faire mourir avec toute sa famille. Ardeschir accorda alors aux Juifs un édit de sauvegarde: et en conséquence, ils établirent une fête qui devoit être célébrée chaque année, en mémoire de cet événement: ils consacrèrent ce jour-là au jeûne, pour rendre grâces à Dieu, et les deux jours suivans à la joie, à des réjouissances, et à se faire des présens réciproques. Ils observent encore aujourd'hui cet usage. Il y en a parmi eux qui font, en ce jour, une figure du vizir Haïmoun, qu'ils nomment *Haman*: et après s'être joués de cette figure, ils la jettent dans le feu et la brûlent (32).

Ich lasse Sacys 318 319 stehende Anmerkungen (außer 27) folgen:

(28) Makrizi disant qu'il n'y a aucune fête dans le premier adar, il est vraisemblable que les Juifs de son temps ne célébroient pas, comme aujourd'hui, deux fois la fête des *Pourim*, dans les années embolismiques. Dans l'usage actuel, ils célèbrent d'abord cette fête le 14 du premier adar, et la nomment *Pourim premier,* ou *petit Pourim.* (Voyez *Mischna*, *ed. Surenhus.* tom. II, pag. 389: Buxtorf, *Syn. Jud.* ch. 29, pag. 563.) Reland dit qu'ils la célèbrent le 14 et le 15, c'est-à-dire, qu'ils la font deux jours durant, comme de coutume (*Ant. sacr. vet. Heb.* part. IV, ch. 9, § 2, pag. 307). Ils la solennisent ensuite une seconde fois, le 14 et le 15 du second adar, et la nomment *grand Pourim*, ou simplement *Pourim*: dans ce cas, la première fête est la moins solennelle. Quant au jeûne, il s'observe le 13: si le 13 est un samedi, on avance le jeûne au 11.

(29) La raison en est que, comme l'auteur l'a dit ailleurs, les Karaïtes faisoient l'intercalation en doublant le mois de schébat.

(30) Abou'lféda parle de cette ville[1]), d'après Yakout, auteur du *Moschtarik.* Voici ce qu'il en dit: »Yakout dit dans le *Moschtarik*: Djaï est le nom de l'ancienne ville d'Ispahan. On la nommoit d'abord, ajoute le même Yakout, *Djaï*, et ensuite on lui donna le nom de *Schahristan.* La plus grande partie de cette ville a été détruite; mais la portion nommée *Yéhoudyyèh** est demeurée habitée: c'est

1) Man traut seinen Augen nicht, wenn man in des Herrn von Spiegel eranischer Alterthumskunde 1 100 101 von diesem Allem, und von dem, was sich mit

aujourd'hui la grande ville d'Ispahan. Entre Yéhoudiyyèh et Schahristan, qui est ruinée il y a environ un mille, et entre Djaï, qui est la ville d'Ispahan, et Yéhoudiyyèh, il y a environ deux milles. Le nom de *Yéhoudiyyèh* vient de ce que, quand Nabuchodonosor eut ruiné Jérusalem, il en transporta les habitans à Ispahan: ils y construisirent des maisons, et, dans la suite des temps, Djaï, ville d'Ispahan, fut abandonnée, et le quartier des Juifs continua à être peuplé: après cela, les Musulmans se mêlèrent avec eux et agrandirent ce quartier, qui conserva le nom des Juifs et fut nommé *Yéhouddiyyèh.* Abou'lféda dit encore: »Ispahan est, dit Ebn-Haukal, à l'extrémité méridionale du Djébal: ce sont proprement, ajoute-t-il, deux villes, dont l'une se nomme *Yéhoudiyyèh*: قال ابن حوقل واصبهان فى نهاية الجبال من جهة الجنوب قل واصبهان مدينتان احدهما تعرف باليهودية. Je ne trouve point ce passage dans la géographie publiée en anglais sous le nom de Géographie orientale d'Ebn-Haukal [*the Oriental Geography of Ebn Haukal*], mais à tort. Cependant, dans l'énumération des villes de l'Irak Adjémi, cet auteur nomme immédiatement *Spahan* et *Djéhoudistan* (pag. 169), ce qui est la même chose que *Ispahan* et *Yehoudiyyèh.* Otter (tom. I, p. 203 de son voyage) parle de l'établissement des Juifs à Ispahan du temps de Nabuchodonosor, sans doute d'après les géographes orientaux, et (tom. II, pag. 4) il nomme Tchi un des huit districts qui forment le gouvernement d'Ispahan: *Tchi* چى pourroit bien être la même chose que Djaï جى. Le nom de *Djaï* se lit incontestablement sur quelques-unes des plus anciennes monnoies musulmanes. Chardin, qui dit, d'après un écrivain arabe, à-peu-près la même chose qu' Abou'lféda sur l'origine d'Ispahan et l'établissement des Juifs dans cette ville, écrit *Hay* au lieu de *Djaï.* (*Voyez* Voyage de Chardin, tom. VIII, pag. 252, éd. de 1711.) Le texte du passage d'Abou'lféda que je viens de citer, se trouve dans l'édition de ses Annales (*Annal. Moslem.* tom. II, pag. 535 et 749), et c'est pour cela que je me suis contenté d'en donner la traduction.

(31) Il y a ici un anachronisme qu'on ne doit peut-être pas attribuer à Makrîzî. On peut supposer que le surnom de *Babec* aura été ajouté par les copistes.

(32) Je dois faire observer ici que j'ai remarqué quelques variantes dans les manuscrits, sur les mots بور et حيزون. Au lieu de بور un manuscrit porte نور[1]) et

---

leichter Mühe an Sacys Sammlungen anschließen ließ, nicht die schwächste Spur findet. Freilich wußte auch der von JMohl gekrönte Lexikograph Vullers 1 545 von diesen wichtigen Thatsachen nichts. Derartige Nachlässigkeiten sind doch selbst für Herrn von Spiegel und für Vullers zu arg. Ueber die neue Stadt Gazophylacium 187.

1) Es meint فور: der Bûlâqer Druck leistet sogar الفور.

un autre نوروز: il y en a aussi qui portent ميمون au lieu de هيمون. L'usage de brûler une figure d'Aman à la fête de *Pourim*, a donné lieu à quelques lois des empereurs. *Voy.* Basnage, *Hist. des Juifs*, liv. VIII, ch. 6, tom. VIII, pag. 193 et suiv.: *Cod. Justin.* liv. I.[er], tit. 8.

3.

Während die Synagoge jetzt nur פּוּרִים kennt, bietet der Eine Grieche β 8, 61 63 64 Φρουραι Φρουραια Φρουρωμ Φρουριμ. Der in Rede stehende Vers ist in Eine der von mir benutzten Handschriften der anderen Recension des Werkchens übergegangen: α 10, 59 finden wir τῶν Φρουραι ἣν ἔφασαν als τῷ φρουραιηνὰ ἔφασαν wieder: α 8, 49 φουρμαια dh, φουρδια m.

Alte lateinische Uebersetzungen zu benutzen wird so lange unmöglich sein, als nicht was Martianay in seinem Hieronymus 1 1135, was Vallarsi in dem seinigen 9 1565, was Sabatier in seinem berühmten Werke 1 791, und was Blanchini in seinen Vindiciae ccxciv geboten hat, durch verläßlichere und vollständigere Arbeit ersetzt sein wird.

Die armenische Uebertragung (Zohrab 2 479) für τὴν προκειμένην ἐπιστολὴν τῶν Φρουραι զազնուական գրեալ հրովարտակն զփրուրեան, in welchem Texte ich außer Betracht lasse, daß ազնուական nicht, wie gewöhnlich, εὐγενής, sondern προκείμενος übersetzt: Φρουρεαν dürfte das ν zu viel haben.

Auf 𝔖 ruht Iosephus in der Archaeologie ια 6, 13. Als Benedict Niese Docent in Goettingen war, habe ich seinen Apparat zum Iosephus einmal die Herbstferien über in meinem Hause beherbergt, das feuersicherer schien als Nieses Hütte, ohne von der mir freundlich ertheilten Erlaubnis, die Sammlungen zu benutzen, Gebrauch zu machen. Jetzt theilt mir Niese auf meine Bitte mit, daß bei Iosephus ια 6, 13 der Palatinus 14, der älteste und beste [, etwa im zehnten Jahrhunderte geschriebene] Codex, φρουρέας bietet, wozu die aus den Tagen des Cassiodorius stammende lateinische Uebersetzung stimmt, wenn sie, das Wort von φρουρεύς herleitend, *conservatores* überträgt: φρουραίας F [= Laurentianus 69, 20] L [= Lugdunensis Batavorum] und die von Zonaras benutzte Epitome. »Aus A[mbrosianus]«, schrieb mir Niese am 9 März 1887, »habe ich φουραίας notiert (αί in rasura), was aber ohne Zweifel nur Collationsfehler ist, denn die Collationsausgabe hatte φουραίους. Ich sehe es da-

her für sicher an, daß auch A *φρουραίας* hat. M [= Laurentianus 69, 10] (ganz schlecht, geht regelmäßig mit A) hat *φρουραίους* (wenn nicht der Collationator übersehen hat, daß auch da *φρουραίας* steht, was ich vermuthe). Von sonstigen Handschriften ist mir nur Vaticanus 147 für diese Stelle nicht bekannt. Da diese Handschrift aber wenig taugt, so ist daran wohl nichts verloren. In Betracht kommen nur PFLA nebst der Epitome«.

Aus dem Mitgetheilten ergibt sich, vorausgesetzt, daß man eine Vernunft in der Lesart annimmt, *Φρουραια* als die richtige Lesart bei dem Einen Griechen und dem ihm folgenden Iosephus. In diesem Worte ist *αια* allem Anscheine nach die in dem hier zu suchenden Dialekte des Aramaeischen geltende Pluralendung. Als Anlaut steht *φρ* unweigerlich fest. Bei dem andern Griechen kann ich nur *Φουρδαια* als die richtige Ueberlieferung ansehen: hier ist im Anlaute keine Doppelconsonanz. Die beiden Lesarten gehn auf פרוריא und פורדיא zurück, also nicht auf ein und dasselbe Wort.

𝔖 bietet uns ܦܘܪܐ, dieselbe Endung, die in *Φρουραια* vorliegt, aber keine Doppelconsonanz im Anlaute: der Mailänder Codex 447 und Lee stimmen überein.

Am 14 Februar 1634 saßen in Tübingen die Störche schon auf den Hausfirsten: man hoffte auf den Frühling, und ersehnte den Frieden. Decan der philosophischen Fakultät war Wilhelm Schickard, ein mit Unrecht vergessener Mann, aus Herrenberg bürtig, damals 42 Jahre alt: er promovierte an dem Tage vierzehn Magistros, und in dankbarer Erinnerung an die Zeit, in der er mit seinem zuverlässigsten Freunde, Iohann Valentin Andreae, bei Hafenreffer Mathematik[1]) und Hebräisch

---

1) Daß WSchickard auch Astronomie verstand, zeigt seine Auseinandersetzung über die beiden Adar: Cum Iudaei annum sacrum ab eo novilunio auspicentur quod aequinoctium vernum proxime antecedit (sicut profanum ab autumno), et vero annus lunaris aliquanto brevior sit solari, fit ut Adar, mensis ordine duodecimus, interdum duplicetur: quod septies accidit in cyclo decennovali, et hoc quidem ipso praesenti, qui eis numeratur 5394 ab orbe creato. Horno igitur anno geminum habent Adar, et consequenter geminum quoque Purim, prius, quod differentiae causa קטון sive

gelernt, widmete er diesem Genossen seiner Studien, der damals Pfarrer in Calw und Superattendens der Calwer Ephorie war, die oratiuncula de festo Purim. Gerade über das Purimfest spricht er, weil die Faßnacht[1])

minus vocant, ante hoc decennium [verschrieben oder verdruckt für decendium, Ducange 3 21 22 = δεχήμερον Pollux α 63] contigit, secundo et tertio Februarii currentis, posterius, גדול sive maius, celebrabitur quarto Martii instantis, cuius tamen solennitatem eclipsis cruciformi oppositione planetarum raro exemplo stipata turbabit: quod Iudaeis valde credetur inauspicatum. Ita ut hoc praesenti die versemur inter utrumque Purim: unde istud orationis argumentum sumpsi. Ich bin »einer, der jüdische Kalender nicht machen will« (Mittheilungen 2 113, 4 154, 8 271, 2), muß also alle Verantwortung für die Rechnungen des biedern Schickard ablehnen, verweise auf des Herrn Loeb 1886 zu Paris erschienenen Tables du calendrier juif, und merke an, daß Schickard sich auf Moses Maimonides חִדּוּשׁ הַחֹדֶשׁ, auf בַּעַל טוּרִים in Halacha רֹאשׁ חֹדֶשׁ § 417, auf Sebastian Münster, IScaliger und Iohannes Coch »in vestibulo sui Sanhedrin« beruft. Dieser »Coch« ist bekannter unter dem gefeierten Namen Cocceius. Itaque, schreibt Schickard weiter, nunc bis Bacchanalia vivunt, quae felicitas tamen Iudaeis non quotannis contingit, sed anno bissextili tantum, cum Adar geminatur . . . retinuerunt hoc [das doppelte Purim] hactenus feriarum avidi Apellae, ut saepius liceret helluari. Drollig genug ist zu lesen, was Schickard über die in Boltringen am Purim tanzenden Juden erzählt, agiliores quovis saltatore Anglo.

1) Für das Wörterbuch ziehe ich die Sätze aus: Nostrates Iudaei, respicientes ad phrasin hodiernam, appellant huius festi partem priorem vernacule die Fastnacht, vom Fasten, quia pridie illius ieiunant fortiter, posteriorem vero die Faßnacht, vom Faß, quia postridie potant strenue. Ich werde mich nicht in den Streit über Wolframs Vasnacht, Schillers Faßnacht und Ieroschins Fastnacht einlassen, bemerke aber, daß der Tag der Juden mit dem Abende anhebt, also eine Fastnacht bei ihnen erklärlich ist, bei uns nicht. Ich vermuthe, zwei ganz verschiedene Wörter seien uns in einander geflossen, ein deutsches, natürlich nicht vom Faße benanntes, auf unserm alten Glauben ruhendes Faßnacht, und ein — nicht christliches, sondern jüdisches — Fastnacht. »Verknüpfung der Faste mit dem Worte Nacht scheint nur bei uns [Deutschen] vorzukommen« JGrimm Wörterbuch 3 1353. Haben wir »Fastnachtsfeuer« (JGrimm deutsche Mythologie, Nachträge 178), so haben wir auch in der »Fastnacht« ein deutsches, kein christliches und kein jüdisches Fest, und nur in der Nacht zündet man Feuer an. Mir wird warm und wohl zu Muthe, wann ich auf so etwas hinweisen kann. Ich rathe, daß fasernackt wie faseln zu jenem Worte gehöre: wie es das kann, weiß ich nicht. Der Maskenscherz der Fastnacht ist sicher deutsch, ß in dem Worte durch das s zu ersetzen, das Wolfram noch schrieb.

der Deutschen, ein contagium, das gerade jetzt, da er reden müsse, durch das Land laufe, höchstwahrscheinlich ab Hebraeis qui passim inter nos medii habitant, herrühre. Schickards oratiuncula ist im zweiten Bande der Critici sacri wiederholt: in dieser Ausgabe benutze ich sie.

Schickard übersetzt פּוּרִים ohne Scheu durch Bacchanalia, und erklärt das Wort פּוּר »sortilegium« für Persisch. Da aus unsrem Buche Esther niemand errathen kann, wie das Purimfest zu dem Namen Fest der Loose gekommen ist, trägt Schickard Sorge, den Hergang der Sache durch die Ueberlieferung der Synagoge zu erläutern.

> Exploraverat enim Hamanus per sortes urnae immissas ecquisnam dies anni Iudaeis inauspicatior esset. cumque numerosissimam gentem Asia tota dispersam inaudito et immani ausu semel et simul uno velut ictu extinguere cogitasset, atque vereretur ipse homo superstitiosis artibus pro more Persarum deditus, ne quod propitium Hebraeis astrum crudeles conatus suos eluderet, inquisivit arte geomantica, primum, quisnam mensis minus faveret Iudaeis, et reperit ultimum, Adar dictum, qui nulla festivitate solennis esset, aut peculiaribus sacris sanctificaretur: deinde diem quoque sciscitans, proiectilibus magice missis, elicuit decimum tertium. hunc ergo diem sortito electum destinavit lanienae publicae Israelitarum per universum orientem: unde ipsi nomen Purim inditum hodieque remansit.

Diese Darstellung ruht auf dem anderen Targum des Buches Esther 3, 7 (Seite 245 meiner Ausgabe, 21 bei LMunk). Wer chaldäisch nicht liest, wird sich aus des Herrn AWünsche deutscher Uebersetzung des Midrasch zum Buche Esther 50 belehren können.

Man wird zugeben, daß das Buch Esther, wie es im Canon der Synagoge vorliegt, den Eindruck hervorrufen will, פּוּר sei eine persische Vokabel. Seit lange[1]) hat man 3, 7 9, 24 in הִפִּיל פּוּר הוּא הַגּוֹרָל ein persisches Wort für »Loos« gesucht. Aber man hat es nicht gefunden, denn weder بهره noch پاره oder باره noch gar بر bedeuten Loos. Ich habe nicht Muße genug, den eigentlichen Urheber dieser Deutungen zu ermitteln, für den ich übrigens bis auf Weiteres den redlichen GWLorsbach halte (siehe

1) Bei Abûlwalîd 567, 6 glossiert die Rouener Handschrift פּוּר durch قرعة. David Qamḥî citiert Esther 3, 7 9, 24 und setzt hinzu פִּירוּשׁוֹ עֵמֶר.

nachher): es genügt mir, daß sie versucht worden sind, und meine Aufgabe ist nur die, zu erweisen, daß sie nichts taugen.

Wer verständig verfährt, und nicht aus eigener Kenntnis der persischen Sprache entscheiden kann, wie auf Persisch das Loos genannt wird, sucht in des Angelus a Sancto Ioseph Gazophylacium 405 unter »sorte che si getta« nach: er lernt da als diesem Ausdrucke entsprechend قرعه und فال und كعبتين und بشك kennen. Von diesen Vokabeln ist nur Eine eranisch, بشك, und diese kommt nicht in Erwägung, da pišk (denn so ist nach unsern Wörterbüchern zu sprechen) mit פור nichts gemeinsam hat als allenfalls den Anlaut: das arabische فال mit פור zusammenzubringen, wäre nur durch Kunststücke möglich, deren ich mich nicht schuldig machen will, denn in فال liegt ein wurzelhaftes ا vor, und תּוֹרָה zeigt, daß durch das Loos die Gottheit zu befragen, eine Gewohnheit der Semiten war: aus Persien weiß ich nichts dem הפיל גורל und הורה Aehnliches.

Wer ganz sicher gehn will, wird auch bei den Armeniern nachfragen, und, falls er im Armenischen nicht sehr zu Hause ist, Ciakciaks nuovo dizionario italiano-armeno-turco 806 unter »sorte« einsehen. Da findet er վիճակ բաղդ ճակատագիր mit den entsprechenden Phrasen, findet aber nicht, daß բաղդ eine ganz neue Schreibung für բախտ = بخت ist: Venediger Wörterbuch 1 427[2]. Also sind meine armenischen Studien § 2142 332 1365 + 535 zu vergleichen: von wicak, baḳt und cakatagir auf פור zu kommen, dürfte selbst dem verstorbenen ThBenfey im Jahre 1836 unmöglich erschienen sein.

Das mit פור verglichene بهره erscheint im Aramaeischen.

Das syrische Wort findet sich in Georg Hoffmanns Glossen, 2268: ܦܘܪܐ ܕ ܦܣܐ ܟܠ ܗܘܐ النصيب البديل ܗ̄ ܡܢܬܐ ܦܣܐ الحصة. Mit dem Persischen بهره verglich ܦܘܪܐ GWLorsbach in seinem Archive für die biblische und morgenländische Literatur (1794) 2 269[1]).

---

1) Lorsbach wirft بهری بهره بهر بر پاره und بهرگی (Reichthum) durcheinander, und nennt auch پهر »ein Theil, besonders der vierte Theil eines Dinges. دو پهر شب $\frac{2}{4}$ der Nacht, das ist Mitternacht: daher kommt vielleicht das Arabische بهرة in eben dem Sinne«. Lorsbach konnte natürlich von meiner 1853 gemachten, 1866

Das Chaldäische meine ich zuerst erkannt zu haben[1]).

Herr Jacob Levy verweist **1** 197, für welche Einordnung er sich auf Nathan 75[1] und Buxtorf 636 833 berufen darf, unter בחריק = בהריק auf הריקא, und ist **1** 496 so freundlich, »הריקא oder חריקא« dem arabischen خرقة gleichzustellen, und »Theil, Stelle« zu übertragen: Herr HLFleischer hat 559[2] zu dieser Gelahrtheit eine Anmerkung gegen خرقة für nöthig erachtet. Nach EWLane 729[1] bedeutet خرقة a piece, or piece torn off — of a garment or cloth —, a rag: nach Dozy **1** 365[2] pièce d'étoffe, lambeau: durch die Mehrheit خروق überträgt mein Pedro de Alcala 163[2] 12 culeros, pañales, während er 342[1] 4 pañales mit hirqua [= خرقة] horóq [= خروق] gibt. Also Windeln. In Erpens Marcus 2, 21 ist خرقة so etwa *ῥάκος* oder *ἐπίβλημα*, also Flicken. ECastle belegt خرق durch Marc. 2, 21 Act. 14, 14 22, 23: das Wort bedeutet da »er zerriß ein Kleid«. ECastle belegt خرقة durch Ieremias *με* 11 = לח 11, wo خرق بالية *παλαιὰ ῥάκη*, durch Act. 19, 11 [Erpens, bei uns 19, 12], wo

vervollständigten Entdeckung nichts wissen, daß ত্র in dem arsacidischen Theile des Armenischen րհ oder bloß հ lautet. पात्र* = awestischem pâтra mußte պարհ = պահ werden, und ist es geworden: meine gesammelten Abhandlungen 8, 25 ff, meine Beiträge zur baktrischen Lexikographie 58, 8 ff, meine armenischen Studien § 1792 1797. پهر zu pâтra fast wie شهر zu kšaтra. պարհ = پهر vertritt *φυλακή* Matthaeus 14, 25 = מִשְׁמֶרֶת Buxtorf 2454. Aber ein arabisches بهر in dem Sinne von »vigiliae« gibt es nicht: Castle verzeichnet es, und belegt es sogar aus Avicenna **1** 428, 32 [schreibe 31]: aber Castle setzt zu بهر »i. q. سهر«, und die Bûlâqer Ausgabe **2** 295, 7 gibt سهر. Das Arabische نبهرج »schlecht« wird über Persien aus einem indischen نبهله hergeleitet. Die Perser kennen نابهره und نبهره, gebildet wie das von mir aus *Παθάκας* hergestellte *Ναθάκας* = *ἄστομος, ὑβριστής*, vergleiche ناسپاز, gesammelte Abhandlungen 225. Indisch kann نبهله nicht sein, da die Inder durch अ verneinen: FKielhorn bestätigt mir was ich eben über अ gelehrt habe, als richtig.

1) So hatte ich in aller Einfalt geschrieben, da ich meinte, daß, wenn die Herren JLevy und HLFleischer im Jahre 1876 noch nicht das Richtige lieferten, in der älteren Litteratur nichts Hergehöriges zu finden sein werde. Allein Herr JPerles hatte in den etymologischen Studien 49 bereits im Jahre 1871, allerdings ohne eine Ahnung von der Adjectivnatur des בהרקאי zu besitzen, an ܚܘܪܩܐ gedacht. Auf derselben Seite erklärt Perles malsin vor mir (Mittheilungen **1** 90) richtig. Selbstverständlich sei ihm seine Ehre.

خرق وعمايم *σουδάρια ἢ σιμικίνθια* vertritt, durch Avicenna **1** 537, 26 579, 30 39, wo خرقة die Eihaut des Ungeborenen bedeutet. Herr Levy hätte mithin, ohne Herrn Fleischer zu belästigen, feststellen können, daß خرقة (Flicken, Lumpen, Windel, Eihaut) mit seinem »הריקא = חריקא Theil, Antheil« nichts zu schaffen hat.

In Wahrheit ist בהריקאי der nach Nathan von Buxtorf und Levy angeführten Stellen des Talmud ein von ܦܘܗܪܐ = بهره abgeleitetes Eigenschaftswort ܦܘܗܪܩܐ, das nur den bedeuten kann, der از بهرهٔ eines anderen handelt, der sein Vertreter ist. Man muß eingedenk bleiben, daß از بهر »wegen« bedeutet. Fragments relatifs à la religion de Zoroastre 21, 18

پس آانگه خداوندم از بهر دين
فرستاد نزديك شاه زمين

übersetzt Vullers 74 »aus Liebe zum Glauben hat mich darauf Gott zum Schah der Erde gesandt«: ich würde »im Interesse des Glaubens« vorziehen.

Ruhigen Forschern wird nicht glaublich erscheinen, daß bahraq mit Pûr identisch sein könne: die Zeit, in der das בהרקאי des Talmud auftritt, ist von der, in welcher פור erscheint, nicht weit genug entfernt, um so ungeheure Wandelung wie die von bahraq in Pûr oder umgekehrt denkbar zu machen: und überdies widerspricht der Uebergang allem was auf Eranischem Gebiete an Lautwandel möglich ist.

Außerdem aber kann بهره niemals גּוֹרָל vertreten haben. West hat durch seine Register leicht gemacht, aus dem Ardavirâfnâma 31, 7 die Redensart بهر كرد »er ließ Theil nehmen«, wie ebendaher 39, 5 بهر بهروران »Antheil des auf Antheil Gesetzten« zu citieren, und zu erfahren, daß im Mainyô i ḳard بهر und بهره durch समृद्धि [Wohlfahrt: BoehtlingkRoth 7 733] oder विभाग [Vertheilung, daselbst 6 1123], بهروری ebenfalls durch समृद्धि, بهرمندی durch फलमत्ता [FKielhorn lehrt mich फलवत्ता bessern = »Zustand eines Früchte Besitzenden«] übersetzt wird. Jetzt schreibt man بهرهور, Sadîs Bôstân 168 [Graf, erklärt شريك وانباز: Rückert 65, 18] 333 [erklärt با نصيب: Rückert 176, 6]. Ich setze einige Stellen aus Farîdaldîns Pandnâma her, denen ich absichtlich nicht meine, sondern Sacys Uebertragung beifüge: ich hasse die »Subjectivität«, und will den »Theologen« beibringen, sie fahren zu heißen: darum muß ich ihnen den

Vorwand abschneiden, daß ich selbst »subjectiv« vorgehe. 25, 9 خفتگان را بهره زين انعام نيست = 43 celui qui s'abandonne au sommeil n'aura point de part aux grâces du Tout-puissant: 33, 7 بهر كى از عالم عقبى برد = 60 comment participeroit-il aux biens du monde futur?: 38, 10 بهرهٔ از عيش وشادى نبودش = 74 il ne participera point aux délices et à la joie de l'éternité: 55, 1 چون كم آايد بهره بكشايد زبان = 108 si les dons de son amant diminuent, elle ne tarde pas à ouvrir la bouche contre lui: 56, 9 بهرهٔ شاكر كمال نعمتست = 112 les dons les plus parfaits sont le partage de l'homme reconnaissant.

پاره, das ebenfalls zu פּוּר genannt wird, hat mit פּוּר ebensowenig etwas gemein wie بهره, und »Loos« bedeutet es niemals, sondern »Theil« eines Ganzen. Urverwandt mit par-s der Römer. Die Vokabel ist vor Allem in den Redensarten پاره پاره كردن »in Stücke hauen«, پاره پاره شدن »in Stücke gehn« ganz alltäglich, und bedarf keines Beleges.

باره mit פור zu vergleichen, verbietet nicht allein der Vokal, sondern vor allen Dingen der Anlaut: ب der Perser wechselt oft genug mit و, niemals mit پ. Daß die Bedeutungen des Wortes باره mit פור »Loos« nicht stimmen, belieben die Herren »Theologen« von Vullers **1** 170 171 und Meninski[2] **1** 447 zu lernen.

Was von باره, gilt auch von بر: Vullers **1** 207 208, FvMeninski[2] **1** 447. Nur daß die Natur dieses ب durch armenische Wörter über allen Zweifel erhaben ist: zum Beispiel ist վարաւանդ = بربند, meine armenischen Studien § 2105, woher die Araber بربند, Dozy Supplément **1** 64[2].

Es ist schon nicht mehr schön, wenn ordentliche Professoren an Universitäten بهره und پاره und باره und بر — alle zusammen! — zur Erläuterung des גורל bedeutenden פור verwenden. Keines dieser Wörter bedeutet »Loos«, keines darf den Lautgesetzen nach neben פור gestellt werden.

Die Stelle Esther 9, 24 והפל פור הוא הגורל zu erklären, bin ich zur Zeit außer Stande. Ich muß es der Einsicht meiner Leser überlassen, zu entscheiden, ob der Text verderbt ist. 𝔊 *β* 8, 59 Seite 537 meiner Ausgabe übersetzt *ἔθετο ψήφισμα καὶ κλῆρον*. Da ist *ἔθετο* nicht הפל, *ψήφισμα* nicht פור הוא, *καὶ κλῆρον* nicht הגורל. 𝔖 überträgt והפל פור

durch ܦܣܐ ܦܘܪܐ, läßt הוא הגורל und nachher ולאבדם aus. 𝔗[1] mit צבע פיסא איהו הוא עדווא und 𝔗[2] mit צבע פיסא רמא מלתא הוא ערבא weichen von 𝔐 nicht ab.

Ich weiß nicht, wie *ψήφισμα* von den Semiten übersetzt worden ist: denn Maccab. *β* 6, 8 10, 8 12, 4 15, 36 umgeht der Syrer den Ausdruck. *ψῆφος* haben die Araber in alter Zeit als فص[1]) entlehnt (mein Hippolytus 197, jetzt SFränkel, die aramäischen Fremdwörter im Arabischen 59—61), während sie später فسيفساء[2]) aus dem Worte machten (ا, das alte ن, meine armenischen Studien § 1038).

Ψήφισμα καὶ κλῆρος ist, vom Standpunkte des guten Griechisch aus betrachtet, Unsinn: was im späteren Griechisch gilt, weiß ich nur für einzelne Schriftsteller. So fragte ich Ulrich von Wilamowitz über die Stelle. Derselbe verwies mich auf des verstorbenen Kaufmann Lehrs Pindarscholien 21. Daselbst heißt es:

> Hier also haben wir wieder eine Paraphrase. Auffallend unterschieden von der andern gleich dadurch, daß das paraphrasierende Wort an das paraphrasierte statt des dortigen *ἀντὶ τοῦ, ἤγουν, τουτέστι* u. a. der Regel nach und ganz überwiegend angeschlossen wird durch *καί*, und eines von jenen dem *καί* gegenüber nur selten [vor]kommt: ohne, namentlich bei zusätzlichen Erläuterungen, ganz ausgeschlossen zu sein ..... von der ganz gangbar gewordenen Anwendung [des *καί*] zu diesem Zweck der Paraphrase kann man sich überzeugen etwa z. B. vorläufig bei Triklin[i]us zum[so] Sophokles, bei Tzetzes zu[so] Lykophron.

Daß von diesem Gebrauche des *καὶ* in der Stelle Esther *β* 8, 59

---

1) فصّة »Luzerne« ist aus dem persischen اسپست entstanden, über welches siehe PdeLagarde Semitica 1 46—48, ThNoeldeke Tabari 244r, ZDMG 32 408. Von 1878 bis 1881 hat das seinen Weg zu Dozy Supplément 2 270* nicht gefunden.

2) EQuatremère Notices et Extraits 12 492 662, Histoire des Sultans Mamlouks 2[1] 270—272, EWLane manners and customs of the modern Egyptians[5] 2 337r, ASprenger ZDMG 15 409—411, Edrisi von Dozy und de Goeje 360. ܦܣܣܐ wird von Elias in meinen Praetermissa 29, 43 mit النرد übersetzt, ist also नर्द, und stammt von *πεσσός*: die Verdoppelung trat ein, weil mit den *πεσσοί* zwei Personen gegeneinander spielen.

nicht die Rede sein kann, liegt für mich auf der Hand. Ich bin mithin dieser Stelle gegenüber rathlos.

Bei weiterem Umhersuchen bin ich allerdings noch (durch HEstienne) auf die Scholien zu des Aristophanes Plutus 277 gestoßen, wo es heißt *ἀντὶ τοῦ εἰπεῖν Ἐν τῷ δικαστηρίῳ κληρωθὲν τὸ γράμμα καὶ τὸ ψήφισμα, ὅ ἐστιν ὁ κλῆρος κτέ.* Ich habe diesen Satz wenigstens hersetzen wollen: er steht in des THemsterhuys Ausgabe (Leipzig 1811) 81.

Eine Vermuthung darf ich wagen.

Հրաման erkannte FWindischmann 22, 23 42, 27 als प्रमाण, HPetermann 26, 22 34, 19 als فرمان, ich in meinen Horae aramaicae (1847) 30, 47 als הַרְמָן des Talmud[1]: הַרְמָנָא דְמַלְכָּא erklärt Nathan צְוָאַת הַמֶּלֶךְ. Nun wird *ψήφισμα* von dem Armenier durch Հրաման übersetzt: Հրաման տուաքեցին = *ψήφισμα ἐξέπεσεν* Maccab. *β* 6, 8: Հրաման տուաք = *ἐδογματίσαμεν μετὰ κοινοῦ προστάγματος καὶ ψηφίσματος* Maccab. *β* 10, 8 [ուխտ եդին առհասարակ հրաման ետուն ընդ ամենայն ազգն = *ἐδογμάτισαν πάντες μετὰ κοινοῦ προστάγματος* Maccab. *β* 15, 36: Հրաման = *χρησμός* Callisthenes 36, 22 = § 30 Ende Meusel]. Da nun Հրաման mit فرمان identisch ist, sehe ich für nicht unmöglich an, daß פור הוא vom Griechen פַּרְמָנָא gelesen worden ist. Wie uns das Wort als Ferman bekannt ist, konnte es auch den Aramäern als פַּרְמָן bekannt sein: das talmudische הַרְמָן böte die armenische, פַּרְמָן die südéranische Gestalt des प्रमाण dar. Doch das ist eine Vermuthung.

Aber ich bin noch nicht fertig.

Wir lesen bei Gauharî 1 383 (Bûlâq): فهر اليهود بالضم مدراسهم واصلها بهر وهى عبرانية وعربت. Der Qâmûs bei Lane 2453[1] weiß aber, daß فهر a certain day ist, on which the Jews eat and drink. Lane [TA] berichtet, die Christen sagten فخر dafür: was vielleicht zum Beweise für die Lautbarkeit des h in فهر angeführt werden darf. Ich füge aus IHPetermanns Reisen im Orient (1860) 1 118[r] ein, daß فور im NeuArabischen das Neujahrsfest bezeichnet.

---

1) Bei JLevy und HLFleischer 1 495 559 ist das noch 1876 unbekannt, obwohl letzterer des ersteren *ἁρμονία* ablehnt, und فرمان nennt.

Ich kann mir nicht denken, daß فهر = فور = פור unecht sein sollte, weil ich keinen Grund sehe, um dessen willen man das völlig lesbare פור = فور in فهر = fuhr hätte umschreiben sollen. Für mich ist also fuhr eine ältere Form als fûr. Ist sie das, so müssen wir فهر erklären, nicht פור.

Zu gleicher Zeit aber müssen wir festhalten, daß die älteste bis jetzt erreichbare Gestalt des פורים für uns nicht פורים ist, sondern entweder פורדיא oder פרוריא: das sind aramäische Plurale. Daß פורדיא aus פרוריא, פרוריא aus פרודיא verschrieben oder verlesen sein kann, ist eine leider nicht abzuweisende Möglichkeit. Wie diese Consonantengruppen von dem Verfasser der Urkunden, in denen sie standen, ausgesprochen worden sind, dürfte durch die Uebertragung der beiden griechischen Uebersetzer nicht festzustellen sein.

Daß die Farwardîgân نوروز مغان = das Neujahr der Magier sind, konnte man schon im Jahre 1700 von ThHyde (historia religionis veterum Persarum[1] 238) lernen, der sich auf Surûrî beruft. Surûrî (meine persischen Studien 56), in Kâšân = Orudicaria geboren, in Içpahân lebend, konnte über die Parsen von Yazd sehr gut unterrichtet sein. Ich hebe hier nochmals (wie 1884) hervor, daß die von Persern persisch geschriebenen Wörterbücher des Persischen einer systematischen Kritik zu unterwerfen sind, bevor man sie benutzt, und daß das aus Persien selbst stammende Material (also unter anderem Surûrîs Buch) werthvoller ist, als das uns aus Indien zugehende Material.

Daraus ergibt sich, daß, wenn die Farwardîgân das neue Jahr sind, und فور = فهر das neue Jahr ist, فور = فهر die Farwardîgân sein müssen.

Im babylonischen Talmud עֲבֹדָה זָרָה 11[2] Mitte wird, nachdem die Feste der Römer abgemacht sind, nach den Festen der Perser gefragt. Man nennt sie: מוטרדי וטוריסקי מיהרנקי ומוהרין, oder nach der Münchener Handschrift [Rabbinowicz 10 טר[1]] מוטיררי וטירייסקי מוהרסנקי ומוהרן. Die Drucke von Pesaro und Salonichi מהרנקי ומהורן, andere anders. Da ist מוטרדי in כוורסרדי = نوسرد[1]) zu ändern, meine Semitica 1 65, oben 2[r].

1) ThHyde, historia religionis veterum Persarum[1] 188 führt an ܣܘܣܦܪ بالنبطية صب الماء فى النيروز ܣܘܣܦܪ ܒܥܐܕܐ ܕܐܬܐ النيرو: vergleiche Smith 2041 ܣܘܣܦܪܐ, 2043 ܣܘܣܦܪ̈ܐ.

Im Talmud von Jerusalem עֲבֹדָה זָרָה 39[3] 34 [Krotoschin] ג זמנים במדיי ניסרדי ותירייסקי ומתירקנה, wozu JPerles etymologische Forschungen 101 »Frankels Monatsschrift 3« citiert, und »Mihrjân« und für ein folgendes נרוס »Naurûz« nennt. Lesen wir in unsren Ausgaben von בית נכו בכורסי, während in einer bescheidenen Anmerkung bei Rabbinowicz בית נבו בבורסיף versteckt liegt (*Βόρσιππα*, FDelitzsch, wo lag das Paradies 216), stehn nebeneinander im Drucke und der Handschrift Babli עבדה זרה 11[2]

מוהרנקי ואקניתיה בחנוני ועשר באדר

מוהרנקי ואקניית׳ במני ואסר באדר

so ist auf solche Texte vorläufig nicht viel zu bauen. Herr HLFleischer zu JLevy 3 305 erinnert für מוהרנקי an مهرگان, erkennt in מתירקנה die ältere Gestalt des مهرگان, ohne von *Μιθρακανα* zu wissen, und citiert seinen Abulfeda historia anteislamica 152, 3 4 und Qazwînî **1** 81/82 so wie Idelers Handbuch **2** 545.

Bedenke ich, welche höchste Feste die Perser gehabt haben, so erwarte ich das Neujahrsfest, die Tîragân (im vierten Monate), die Mihragân (im siebenten Monate), die Farwardîgân (am Ende des achten Monats, die nachmals an das Ende des Jahres verlegt wurden) genannt zu finden. נוסרדי ist in מוטיררי מוטרדי von mir längst erkannt, מוהרנקי = מוהרסנקי erkannten die genannten Gelehrten vor mir als [*Μιθρακανα* =] Mihragân: so bleibt für טוריסקי = תירייסקי nur Tîragân[1]), und für מוהרין

Das Wassergießen liegt sonst auf dem 30 Bahman: Bêrûnî 228, 9 übersetzt آفريجكان, Qazwînî 1 84, 4/5 ابريزكان durch صب الماء.

1) Es ist mir nicht möglich, ist auch für das Erste nicht nöthig, ausführlicher die Tîragân zu besprechen: zur Orientierung genüge die, wie die aller Orten aufschlagenden Wurzelausschläge derselben lehren, uralt indogermanische Sage bei Bêrûnî âṭâr 220, 5 ff., die ich nur in des Herrn ESachau Uebersetzung (205) mittheile:

> On the 13th, or Tîr-Rôz, there is a feast Tîragân, so called on account of the identity of the name of the month and the day. Of the two causes to which it is traced back, one is this, that Afrâsiâb after having subdued Erânshahr, and while besieging Minôcihr in Ṭabaristân, asked him some favour. Minôcihr complied with his wish on the condition that he (Afrâsiâb) should restore to him a part of Erânshahr as long and as broad as an arrowshot. On that occasion there was a genius present, called Isfandârmadh; he ordered to be brought a bow and an arrow of such

= מורהרן nur Farwardîgân, ein so hohes Fest, daß der Talmudist es erwähnen mußte. Dann aber ist מורהרן (מוהרין) in פורהרן zu ändern, und wir haben فور der Araber vor uns: פורהרין wäre = פורים. Das ist natürlich nur eine, durch neue Handschriften vielleicht in wenigen Monaten schon beseitigte Vermuthung, aber eine Vermuthung, die sich doch an das dunkle Licht selbst dieser Welt von Haß und Neid hinauswagen darf.

Frawaši steht, wie dem es leugnenden Herrn von Spiegel allein schon der Name des Monats der Frawaši, der Farwardîn, hätte zeigen sollen, für Frawarti: meine gesammelten Abhandlungen 260 ff. Φραόρτης ist mit Fravaši formell fast identisch. Die Schule MHaugs hat in ihrem Aberwitze das für den von noch naiven Priestern belehrten Anquetil du Perron fest stehende Frohar der Ueberlieferung durch Fravyašar ersetzt: EWWest in the book of Ardaviraf, glossary 100. فروهر der persischen Glossare beweist natürlich dieser Art Gelehrten gegen ihr Fravyašar — wie erklären sie y und ar[1])? — nichts. פורהרן sehe ich als Froharân, die Mehrheit von فروهر = Frawaši an.

---

a size as he himself had indicated to the arrow-maker, in conformity with that which is *manifest* in the Avastâ. Then he sent for Arish, a noble, pious and wise man, and ordered him to take the bow and to shoot the arrow. Arish stepped forward, took off his clothes, and said: »O king, and ye others, look at my body. I am free from any wound or disease. I know that when I shoot with this bow and arrow I shall fall to pieces and my life will be gone, but I have determined to sacrifice it for you«. Then he applied himself to the work, and bent the bow with all the power God had given him; then he shot, and fell asunder into pieces. By order of God the wind bore the arrow away from the mountain of Rûyân and brought it to the utmost frontier of Khurâsân between Farghâna and Ṭabaristân; there it hit the trunk of a nut-tree that was so large that there had never been a tree like it in the world. The distance between the place where the arrow was shot and that where it fell was 1,000 Farsakh. Afrâsiâb and Minôcihr made a treaty on the basis of this shot that was shot on this day. In consequence people made it a feast-day.

Vergleiche Hyde[1] 243.

1) Frohar aus Frawar[d]. Man beachte, daß awestisches š in Aša wahista als هر auftritt: meine Anmerkung zu § 1335 der armenischen Studien. փրաւահր = փրօահր wäre vermuthlich die genaueste Wiedergabe der Pehlewîzeichen für Fravaši = فروهر. Vergleichen mag man, was vor kurzem PHaupt in the Johns Hopkins University Circulars 58 (Mai 1887) über die Aussprache des altPersischen tr vorgetragen hat.

Sehr merkwürdig[1]) — ich weiß nicht auf welchem Gewährsmanne beruhend — ist, was der Burhân i qâti (meine persischen Studien § 6) sagt: فروهر بضم اول وفتح ها بر وزن فروتر بمعنی جوهر است که در مقابل عرض باشد, wo ich das ت in فروتر in dem mir vorliegenden Exemplare nicht deutlich lesen kann. Ich setze aus Gurgânîs تعریفات 154, 9 her: العرض ما يعرض فى الجوهر مثل الالوان والطعوم والذوق واللمس مما يستحيل بقاءه بعد وجوده, wo Flügel يتعرض: die Correctur يعرض hat mir 1846 HLFleischer mitgetheilt: ich verweise jetzt auf Lane 2005[1].

Oben fand sich, daß auch die Christen فهر brauchen, nur فخر statt فهر sprechen. Das beweist doch wohl, daß فهر kein Wort jüdischen Ursprunges ist: es macht wahrscheinlich, daß die Mitte der Vokabel (ه = خ) eine ganz eigenthümliche Entstehung hat — ist das verlorene r des Fr in der Härte des خ statt ه oder ا ausgedrückt?

Daß فروهر von den Arabern mit سمّ übersetzt wurde, scheint mir sicher: denn Bèrûnî الاثار 217, 8 sagt وصل سمّ زرادشت الى مناجاة الله: vergleiche Anquetil 1 2, 22. Möglich, daß פור = גּוֹרָל sich noch einmal auf diesem Wege erklären läßt: ich sage, möglich. Gewis, daß in Frohar = Frawaši = Farwar die Erklärung des פרור und פרור zu holen ist, welches ich oben aus 𝔊 und Iosephus als im Originale von 𝔊 stehend erschlossen habe.

4.

Im alten Persisch galten Monatsnamen von ganz eigenthümlicher Art. Wir kennen sie aus der großen Inschrift des ersten Darius. Bis

---

1) Ich habe mich seit fast vierzig Jahren mit der arabischen Philosophie nicht mehr beschäftigt, verstehe mithin nicht, über عرض und جوهر Entscheidendes beizubringen. حادث und موجود sind nach DKaufmann, Geschichte der Attributenlehre usw, 280 accidens und substantia, mithin ist جوهر nicht substantia, عرض nicht accidens? عرض ist ܓܕܫܐ Regn. α 20, 26: Hoffmanns Glosse 2737 ܓܕܫܐ. ܓܕܫܐ العرض والعارض τὸ συμβεβηκός, ܓܕ̈ܫܐ الاعراض GHoffmann de hermeneuticis apud Syros aristoteleis 162[2]: meine Symmicta 1 87, 35 ff. Sehr belehrend die von ECastle citierte Stelle des Avicenna 1 36, 27 ff. Hingegen جوهر φύσις in ما جعل من الجوهر φυσικός Erpen Roman 1, 26 27. جوهر und عرض nebeneinander, Avicenna 1 302, 35: wo Gerhard 196 r/v *substantia* und *accidens*.

1878 war man auf den zweiten, 1859 erschienenen Band des »Avesta die heiligen Schriften der Parsen« xcvii des Herrn von Spiegel angewiesen, woselbst, nach JOppert, die auf den Steinen des ersten Darius erhaltenen Monatsnamen aufgezählt werden. In der »zweiten, vermehrten« Ausgabe von Spiegels Werke »die altpersischen Keilinschriften« ist 1881 der Aškana zu einem Adukaniš geworden. In der eranischen Alterthumskunde des Herrn von Spiegel (1878) findet sich über den Kalender Erans nicht übermäßig viel: die Stichworte Kalender, Monatsnamen, Zeitrechnung fehlen im Register dieser Alterthumskunde, die allerdings »die eranische Jahreseintheilung« 3 665—670 bespricht, und »Jahreseintheilung« in ihr Register aufgenommen hat. Ich zähle her, was die neuesten Leistungen des Herrn von Spiegel bieten, und zwar — trotz Ménant, Achéménides 173 — nothgedrungen nach dem Alphabete:

Adukani, Anâmaka, Atriyâdiya,
Bâgayâdi,
Garmapada,
Parkazana,
Thâigarci, Thuravâhara.
Viyakna.

Andere Monatsnamen hat im Jahre 1878 Adalbert Bezzenberger aus den Namen der sechs گاهنبار erschließen wollen. Ich muß bitten, Bezzenbergers Aufsatz in den NGGW 1878, 251—261 selbst nachzulesen: hier genügt zu erklären, daß ich ihn für verfehlt halte.

Kein einziger der acht dem ersten Darius geläufigen, keiner der von Bezzenberger angesetzten Monatsnamen ist den späteren Persern bekannt. Hingegen decken sich die bei den späteren Persern üblichen Monatsnamen mit den bei den Cappadociern und in einzelnen Fällen mit den bei den Armeniern, Sogdiern und Chorasmiern für die gleiche Sache gebräuchlichen Benennungen: wohingegen die des Raummangels wegen von mir nicht aufgenommenen Monatsnamen der Sacastenier völlig abweichen. Ich gebe eine Tafel, die auf Bêrûnis كتاب الاثار الباقية, meinen gesammelten Abhandlungen 258 ff., und Dulauriers recherches sur la chronologie

arménienne[1]) beruht. Ich habe in jenen Abhandlungen aus dem Um-

---

1) нѣсколько словъ о названіяхъ древнихъ армянскихъ мѣсяцевъ von Patkanow (Petersburg 1871) besitze ich durch die Güte des Verfassers, verstehe aber zu wenig Russisch, um von den, allem Anscheine nach auf meinen Arbeiten ruhenden Auseinandersetzungen des Verfassers Nutzen ziehen zu können. Durch ABezzenbergers Aufsatz NGGW 1878, 251 bin ich auf einige von Herrn FJusti in das »Ausland« 1872 geschriebenen Abhandlungen aufmerksam geworden, die Patkanows Buch besprechen: als Curiosum und zur Charakterisierung unsrer Zustände theile ich aus diesem »Auslande« 121 den Satz mit (Justi redet): »Das Armenische ist, wie seit dem Erscheinen von Petermanns Grammatik jedem Kenner feststeht, eine Sprache, die sich den iranischen Mundarten anschließt, aber doch in mancher Beziehung, z. B. in der Entwickelung der Laute, ihre ganz eigenthümliche Stellung einnimmt«. Der Begriff »arische oder eranische Sprachen« ist erst zu Anfang 1851 in meinen Arica von mir, und zwar dahin formuliert worden, daß arisch oder eranisch diejenigen Sprachen heißen, die in Betreff des स् श् ह् der im Awestischen üblichen Lautverschiebung folgen. Ich muß neuPersische Zeichen statt der Awestischen verwenden. Eine Sprache ist eranisch, wenn sie zu gleicher Zeit — das ist das Wesentliche —

स् durch ه   հ
श् durch س   ս
ह् durch ز
स्व् durch خو ք [arsacidisch խ]
स्प् durch سپ

wiedergibt. Ich habe dann 1866 — davon weiß Herr Justi vielleicht noch heute nichts — in den gesammelten Abhandlungen und 1868 in den Beiträgen zur baktrischen Lexikographie drei Schichten in unsrem Armenisch geschieden, eine haikanische, eine aus dem arsacidischen und eine aus dem sasanidischen Persien entlehnte. Ich habe weiter erkannt, daß ղ = ز nur in Lehnwörtern vorkommt, da ह् = χ durch ձ, ज् = γ durch ծ = ç ǰ ausgedrückt wird: in letzterer Gleichung ist das dem ǧ zu Grunde liegende g als k gequetscht, also verschoben worden.

Zur Charakterisierung des Akademikers IHPetermann und des Herrn FJusti, der den Petermann das Armenische als an die »eranischen Mundarten« angeschlossen erkannt haben läßt, genügt, daß Petermann folgendes leistet:

ամիս *Monat* = मास 22, 1 30, 5: meine Studien § 83.

խոզ *Schwein* = *ὗς sus* 22, 27 38, 5: der in Pforta gebildete Akademiker setzt das Zeichen des Nominativs -*ς* -*s* wurzelhaftem ղ gleich.

stande, daß Epiphanius im letzten Viertel des vierten Jahrhunderts unsrer Zeitrechnung die cappadocischen Monatsnamen noch benutzt, und aus der Art der Urkunden, in denen diese cappadocischen Monatsnamen vollständig erhalten sind, geschlossen, daß diese Namen in dem amtlichen Staatshandbuche des oströmischen Reiches aufgeführt gewesen sind[1]).

Հանել *ausgraben* = हृ 26, 17 [zu हृ gehört ձեռն χείρ!].
Հարկանել *schlagen* = हन् 26, 18 [zu हन् gehört ձենուլ!].

Ich erledige den verstorbenen Windischmann gleich mit: die in Klammern gesetzten Zahlen weisen auf die Paragraphen meiner Studien: vergleiche meine Abhandlungen 300, meine Beiträge 3.

[481] գէսք *Haar* ausdrücklich »nicht केश«, sondern = केस, lateinischem *caesa*ries.

[1113] կարափն *Kopf* zu κάρα [das zu शिरस् سر gehört!].

[1930] սակ [σύνταξις] zum deutschen Sache [, das doch im Sanskrit kein mit श् anlautendes Aequivalent haben wird].

[2120] վեհ [= वसु = به!] verwandt mit dem altpersischen wazarka [das neupersisch بزرگ lautet].

Und dann kommt ein HHübschmann, und läßt den Windischmann den eranischen Charakter des Armenischen finden [Windischmanns arisch bedeutet nach dem Sprachgebrauche seines Lehrers ChrLassen indogermanisch], und noch später kommt — ja wer doch? — und krönt und lobt den Herrn Hübschmann.

Eine dem Herrn FJusti für einen andern Abschnitt seines Aufsatzes zu Theil gewordene, grobe, aber durchaus gerechtfertigte Abfertigung seitens des Herrn ADMordtmann (über die turanischen Elemente im Armenischen, siehe Rückert bei mir »aus dem deutschen Gelehrtenleben« 66, und vergleiche meine armenischen Studien 207) steht im »Ausland« 1872 Seite 359 360.

1) ThBenfey und MAStern haben in dem 1836 erschienenen Buche »über die Monatsnamen einiger alter Völker« bekanntlich den zweiten Satz Monatsnamen der Juden als persisch und mit den gleich zu verzeichnenden awestischen und neu-Persischen Monatsnamen identisch nachweisen wollen. Seit JOppert (1866), ZDMG **20** 180, weiß man, daß diese Monatsnamen der Juden aus dem Assyrischen stammen. Noch im Jahre 1848 hat kein geringerer als Jacob Grimm an Benfeys Etymologien geglaubt: zur Geschichte der deutschen Sprache[1] 112.

Awestisch	Cappadocisch	NeuPersisch	Sogdisch	Chorasmisch	Armenisch
den Frawaši gehörig	*Αραρτατα*	فروردين	نوسرذ	ناوسارجى	Նաւասարդ [1])
Aša wahista	*Αρταϊστιν*	ارديبهشت	جرجن	اردوشت	Հոռի
Haurwatât	*Αρατατα*	خرداذ [3])	نيسن	هروداذ	Սահմի [2])
Tistrya	*Τειρει*	تير	بساك	جيرى	Տրէ
Ameretât	*Αμαρτατα*	مرداذ	اشتاخنذا	همداذ [4])	Քաղոց
Kšatra wairya	*Ξανθυρι*	شهريور	مزيخنذا	اخشريورى	Արաց [5])
Mitra	*Μιθρι*	مهر	فغاز	اومرى	Մեհեկան [6])
Apąm [napât]	*Απομεναπα*	ابان	ابانج	ياناخن	Արեգ [7])

1) oben 2r.

2) սահման ist سامان. Der geistvolle Vullers weiß, daß سرسام Kopf-, برسام Brustentzündung bedeutet (frenesia bárçam, Pedro de Alcala 255¹ 30: Castle citiert Avicenna 1 400, 36 402, 4 6 302, 39), durfte mithin schließen, daß سام etwas wie Feuer sei: gleichwohl behauptet er سام = اتش sei aus سامندر = Salamander = سام اندر erschlossen: aber سام زده steht in meinem Isaias 37, 27 für שְׁדֵמָה. Ich vermuthe, Սահմի komme nicht von dem sinnlichen سام Feuer, sondern von einem mit سامه gleichbedeutenden սահմ, und habe einen auf Asylrecht oder Grenzbegang bezüglichen Sinn.

3) = هاروت des Qorân, wie مرداذ = ماروت ist. Das erkannte ich schon 1847 in meinen Horae Aramaicae 9 Ende.

4) Ueberliefert ist همداذ. Ich änderte, da der zweite Radikal der Wurzel kaum fehlen darf. *'Αμάνδατος* als *Περσικὸς δαίμων* neben *'Ωμανός* = Wohumananh = بهمن, ein *σύμβωμος* der Anâhid im Pontus bei Strabo: meine gesammelten Abhandlungen 154.

5) *Σαβατ* = שבט Zacharias 1, 7.

6) *Μιθρακανα* ist bei Strabo *ια* 14, 9 aus des elenden GKramer Anmerkungen in den Text zu setzen: *Μιθρακινα* Kramer.

7) *Ξανθικός* Cyrill von Jerusalem *ιδ* 10 (= 2 116 Rupp) ist ein Frühlingsmonat, = נִיסָן: die armenische Uebersetzung (Wien 1832) 280, 26 hat dafür Արեգ: dem entspricht, daß Esther 8, 9 (Zohrab 473) [= 8, 20 Seite 529 meines Lucian] Արեգ = *Νισαν* gesetzt wird. Ich erkannte ZDMG 4 365 366, daß an արեգ = Sonne nicht zu denken sei, vermuthete in den Abhandlungen 262, 36 Zusammenhang mit dem Pehlewi אראנג, für das mir jetzt FJusti Bundehesch 61 als Nebenform ارنگ nachweist. In der Rasâ = Ranha erkannte ich (für wen?) längst *'Ρέα* = *Ρέα*. אראנג = Rasâ würde schon eine Parallele für ابان abgeben.

Âtare	*Αϑρα*	اذر	فوغ	ارو = ارى	Ահեկան [1])
Dadwâo	*Τεϑουσια*	دى [2])	مسافوغ	ريمژد [3])	Մարերի
Wohu manaNh	*Ωομανια*	بهمن	ژيمدا	ارشمن [4])	Մարգաց
Çpenta ârmaiti	*Σονδαρα*	اسپندارمذ	خشوم	اسبندارمجى	Հրոտից [5])

Aus dieser Tafel erhellt Folgendes:

1. die awestischen, cappadocischen, neupersischen Monatsnamen sind, kleine Verschiedenheit der Form abgerechnet, identisch:
2. Armenier, Sogdier, Chorasmier stimmen im Namen des ersten Monats, des Neujahrsmonats,
   Armenier, Awestier, Cappadocier, NeuPerser im Namen des vierten, siebenten und neunten Monats,
   Chorasmier, Awestier, Cappadocier, NeuPerser im Namen des zweiten, dritten, fünften, sechsten, zwölften Monats,
   Sogdier, Awestier, Cappadocier, NeuPerser im Namen des achten Monats,
3. die Chorasmier setzen im Namen des zehnten Monats Arîmazd = Ahuramazda = هرمزد [5]) für Dai = Dadwâo.

Aber wir können noch weit mehr vergleichen. Auch die einzelnen Tage des Monats haben ihre Namen. Ich stelle auch diese nebeneinander.

---

1) heißt auch Հարուանց und Ահեկի Ահկի: Dulaurier 135, Venediger Wörterbuch 2 66[2]. Ահեկան Ξανϑικός Maccab. β 11, 30 33. Siehe 32 Anmerkung 7.

2) Qazwînî 1 83, 2/3 دى ماه ويسمى ايضا خرمماه اليوم الاول منه يسمى خرم روز وهو اسم الله تعالى.

3) ريمژد hat die Variante ريمشد. Ich zweifle nicht, daß اريمژد = Ahuramazda die richtige Schreibung ist.

4) muß wohl in اوهمن geändert werden: ش ist so undenkbar wie σ in einem cappadocischen Ωσμανια. Unter dem Namen der Monatstage erscheint بهمن bei den Chorasmiern als اومين. 70 steht اخمن.

5) über Հրոտից spreche ich am Ende der Abhandlung, über den armenischen und den cappadocischen Namen alsbald (42) im Texte.

		Awestisch	NeuPersisch	Sogdisch[1])	Chorasmisch[2])
1	1	Ahuramazda	هرمزد oder فرخ [3])	خرمژد	اریمژد [4])
	2	WôhumanaNh	بهمن	خهمین [5])	اومین [6])
	3	Ašawahista	اردیبهشت	ارداخوشت [7])	اردوشت
	4	Ḳšatrawairya	شهریور	خشتنیور [8])	اخشریوری
	5	Çpenta ârmaiti	اسپندارمذ	سبندارمذ	اسبندارمجی
	6	Haurwatât	خرداذ	اردد [9])	هروداذ
	7	Ameretât	مرداذ	مردد	همنداذ [10])
2	8	DaDwâo	دی به اذر	دست [11])	دذو
	9	Âtar	اذر	اتس	ارو
	10	Apąm	ابان	انجن	یاناخن
	11	Hware	خور	خویر [12])	اخیر
	12	MâoNh	ماه	ماخ	ماه
	13	Tîstrya	تیر	تیش	چیری [13])
	14	Geus	جوش	غش	غوش [14])
3	15	DaDwâo	دی به مهر	دست	دذو
	16	MiTra	مهر	مخش [15])	فیغ
	17	Çraoša	سروش	سرش	اسروف

1) Bêrûnî 46. Zuerst von HEwald 1838 bekannt gemacht, ZKM 2 212.

2) Bêrûni 47 48. 3) Bêrûnî 43, 13.

4) Ueberliefert ریمژد. Oben 33 Anm. 3.

5) خهمین mein Versuch, überliefert جهبنر. Vergleiche Seite 33 Anm. 4.

6) Oder اوهمن? Oben 33 Anm. 4. Ueberliefert ازمین.

7) Das خ halte ich für einen Sylbenschluß, und spreche Ardâḳwašt. Tag' 25.

8) Ueberliefert خستنشور. שחן = شهر = क्षत्र, wie مهر = मित्र als מחן auftritt.

9) Ueberliefert ردد.

10) Ueberliefert همداذ. Oben 32 Anm. 4.

11) Kaum richtig. Da ابان und جوش und انیران Genetive sind, darf man auch in دست den Genetiv von DaDwâo, nämlich DaTušô, suchen, und دتش herstellen.

12) Andere میر, Bêrûnî 46, 21.

13) Ueberliefert جیزی.

14) Ueberliefert غوشت.

15) ش = त्र? 70 erscheint نغکان = نفکان = نعکان für Mithras.

18	Rašnu	رشن	رسن	رشن
19	Adjectiv zu Frawaši	فروردين	فرون	روجن
20	Weretragna	بهرام	وخشغر [1]	اريغن
21	Râman	رام	رامن	رام
22	Wâta	باذ	واذ	واذ
4 23	Dadwâo	دی به دين	دست	دذو
24	Daêna	دين	دين	دينی
25	Aši	ارد	ارذخ	ارجوخی
26	Arstât	اشتاذ	استاذ	اشتاذ
27	Açman	السمان	اسمن [2]	اسمان
28	Weiterbildung von Zem	زامياذ	زام جيد [3]	راث
29	Mątraçpenta	مارسپند	نشيند [4]	مرسبند
30	Anagranąm	بهروز [5] oder انيران	انغر [6]	اونرغ [7]

Daß wir es mit einem festen Sonnenjahre zu thun haben, erhellt aus der Zahl der Tage — (12 mal 30 =) 360 + 5 —, die uns ausdrücklich überliefert wird. Es ergibt sich aber auch daraus, daß wenigstens die Chorasmier neben den oben angegebenen Monatsnamen noch einige mit ihnen wechselnde — also gleichwerthige — andere haben, die durch sich selbst den Beweis für die Natur ihres Jahres liefern.

Bêrûnî gibt nämlich 47, 8 auch längere Formen der chorasmischen Monatsnamen als die von mir oben aufgeführten. Hier sind sie:

1	روچنا فو ناوسارجی	Schreibe روخشنا? *Ρωξάνη* = neupersischem روشنا.
2	اردوشت فو سيرح انكام	In سيرح ist ح falsch, wie es dies auch sonst ist.
3	هروداد فو بجيری.	Ist in بجيری der folgende جيری zu suchen + x?
4	جيری فا رازاك	Wie sich فا von فو unterscheidet, weiß ich na-
8	ياناخن فا خسرثان راچيبك	türlich nicht.
9	ارو فو فيمحكابحرفين	

1) ش vertritt ज, das schließende ر möchte ich in ن umschreiben. Meine Mittheilungen 1 108r 2 28—30 70.

2) Ueberliefert سمن.

3) Ueberliefert رامجيد.

4) Auch hier vertritt ش ein ज: ich vermuthe مشسپند = Mašaspand.

5) Bêrûnî 43, 13.

6) Ueberliefert نغر.

7) او aus verlesenem Pehlewi = אנג.

10 وثمر فو نافكانج انكام Für وثمر schreibe اريمزد = Ahurumazda.
11 اشمن فو يرد انكام Variante ارسمن: schreibe اوهمن? Für يرد Var. برد.
12 اسبندارمجى فو خشوم

Hier gab der zwölfte den Aufschluß, daß فو, wie ich überall gegen Herrn Sachau und dessen Handschriften gethan habe, aus den Namen auszuscheiden sei: denn da خشوم der sogdische Name des chorasmischen اسبندارمجى ist, kann اسبندارمجى فوخشوم kaum etwas anderes bedeuten als Ispandarmaĝî, der auch [in Chorasmien] خشوم heißt. Da nun انكام am Ende des zweiten, zehnten, eilften Monats هنگام »Zeit« sein wird, haben wir in سيرج انكام und نافكانج انكام und يرد انكام Namen, die den Monat als die Zeit irgend eines Dinges bezeichnen. Ist das aber der Fall, so müßte es sonderbar zugehn, wenn die Monate nicht nach der Art der von Karl dem Großen und der ersten französischen Republik gebildeten gefaßt wären. Dann aber haben wir ein festes Sonnenjahr: in einem beweglichen Sonnenjahre wird es nie einen Wein- oder Aehrenmonat geben: man vergleiche was ich oben 3 gegen Dulauriers Deutung des Մարգաց und Քաղոց vorgetragen habe.

Es ist von jeher meine Art gewesen, in jeder Aeußerung der Religion den ihr zu Grunde liegenden Gedanken zu suchen. So habe ich mich auch nie mit dem Wissen um die uns über den Kalender der Perser zu Gebote stehenden Notizen begnügen mögen, sondern habe das jenen Kalender veranlassende Gedanken- oder Anschauungssystem zu verstehn gewünscht. Um so mehr, als ganz deutlich ein System vorliegt.

Ahuramazda zunächst finden wir die sechs »heiligen Unsterblichen«, die Ameša çpenta, die der Reihe nach (Plutarch über Isis und Osiris 47) die *εὔνοια, ἀλήθεια, εὐνομία, σοφία* und den *πλοῦτος* vertreten, an ihrem Ende *τὸν τῶν ἐπὶ τοῖς καλοῖς ἡδέων δημιουργὸν* zu stehn haben. Diese Reihenfolge der Amschaspands lehrt uns, so zu sagen, die Werthung kennen, welche die Güter in der Ethik der alten Perser genossen, soferne diese als ein System vorgetragen wurde. Von der Güte zur Schönheit.

Im Kalender ist die Ordnung eine andere. Der erste Monat ist der den Frawaši oder Ferwers gehörende: so zu sagen, aller Seelen Monat. Folgen Wahrheit und Reichthum: das Höchste was auf Erden zu

erreichen ist, die Uebereinstimmung des Denkens mit den Dingen, der Besitz als das für die Durchführung der Zwecke des Reiches Gottes nöthige Mittel, Iesu ἄρτος ἐπιούσιος oder das Brot auf Morgen. Was Tîr gilt, der nun erscheint, muß ich dahingestellt sein lassen, da die Vokabel meines Dafürhaltens noch unerklärt ist: ich ahne, daß hier die Leitung aller Dinge durch das Geschick — wenn man will, das Glück oder die Vorsehung — gefeiert wird. Denn Tìstrya ist ein Stern, der für die Menschen kämpft. Für den fünften Monat hat jener τῶν ἐπὶ τοῖς καλοῖς ἡδέων δημιουργὸς zu sorgen, dem die Ordnung des Staates nachtritt. In der anderen Hälfte des Jahres führt die Sonne den Reigen, der sich die Gewässer und das Feuer gesellen, unentbehrliche Naturmächte. Und dann hebt sich die Anschauung zum Erhabensten: der zehnte Monat gehört dem Schöpfer, genauer, dem ὃς τέθεικε [τὰ πάντα]. Das Wohlwollen, oder wie die Muhammedaner den Bahman fassen, der heilige Geist, und nach ihm die heilige, demüthige, duldende Erde, die in ihrem Dulden und Geben weiseste, und darum die Vertreterin der Weisheit, würden den Zug beschließen, wenn nicht zuletzt die fünf Schalttage[1]) unsern Toten gehören müßten: auch unsre Toten heischen ihren Theil an unsrem Jahre, sie besuchen uns in den Schalttagen, und wir sind dann mit ihnen froh. Was je unser war, bleibt uns.

In der Folge der Monate werden die Güter nicht dargestellt, wie das System sie ordnet, sondern so, wie von dem unmittelbar Wichtigen zu dem unsrer Natur nach erst spät zu Erwerbenden aufsteigend der Mensch sie erstreben muß. Gedanken des Höchsten wir Alle, das lehrt der erste Monat, und dies sich gegenwärtig zu halten, ist die erste Aufgabe der im Leben stehenden Menschen: Wahrheit und Besitz sind das,

---

1) Ich weiß natürlich (und werde weiter unten geflissentlich darauf zurückkommen) daß diese ursprünglich am Ende des achten Monats gelegen haben: Bêrûnî 43, 16. Die Chorasmier haben die ἐπαγόμεναι am JahresEnde, Bêrûnî 48, 9. Ich lasse die ausführlichste Aeußerung Bêrûnîs (233 234) nach des Herrn Sachau Uebersetzung (220 221) hier folgen.

The months of the inhabitants of Sogdiana were likewise distributed over the four quarters of the year. The first day of the Sughdian month Nausard was the

was wir am Nöthigsten brauchen — das lehren der zweite und der dritte Monat —: das Leben im Reiche Gottes und das demüthige Immer-aufs-Neue-Geben als höchste Weisheit, das ist der durch die Arbeit des Jahres errungene Schluß der Einsicht und Tugend. Und wenn das Jahr mit einem AllerSeelenMonat anhebt, mit dem Bekenntnisse, daß die Toten uns nicht tot sind, schließt es.

Aber damit nicht genug. Auch die Monatstage sind geweiht. Ahuramazda mit seinen sechs Amesa çpenta tritt zuerst auf. Dann treffen wir drei Gruppen. Da waltet Dai, der Schöpfer, der Reihe nach im Feuer, in den Wassern, in der Sonne, im Monde, im Sterne Tîr, in der Thierwelt. Da waltet er weiter im Mithras (dem *μεσίτης*), dem Gehorsam (dem Horchen auf die Stimme Gottes), der Aufrichtigkeit, den

---

first day of summer. There was no difference between them and the Persians regarding the beginning of the year and the beginnings of *some* of the months, but there was a difference regarding the place of the five *Epagomenae*, as we have heretofore explained. And they did so for no other reason but this, that they honoured their kings to such a degree that they would not do the same things which the kings did. They preferred to use as new-year that moment when Jam returned successful, whilst the kings preferred as new-year that moment when Jam started (set out).

Some people maintain that these two different new-years were to be traced to a difference that was discovered in the astronomical observations. For the ancient Persians used a solar year of 365 days 6 hours 1 minute, and it was their universal practice to reckon these 6 hours *plus* the 1 minute as a unit (*i. e.* to disregard the 1 minute in reckoning).

But afterwards when Zoroaster appeared and introduced the religion of the *Magi*, when the kings transferred their residence from Balkh to Persis and Babel and occupied themselves with the affairs of their religion, they ordered new observations to be made, and then they found that the summer-solstice preceded by five days the beginning of the year, which was the third year after intercalation. In consequence, they gave up their former system and adopted what astronomical observation had taught them, whilst the people of Transoxiana kept the old system and disregarded the state of that same year (*i. e.* its deviation from real time), on which their calendar was based. Hence the difference of the beginnings of the Persian and Sughdian years.

Other people maintain that originally both the Persian and Sughdian years had the same beginning, until the time when Zoroaster appeared. But when after Zoroaster the Persians began to transfer the five *Epagomenae* to each of the leap-months, as we have before mentioned, the Sughdians left them in their original place and did not transfer them. So they kept them at the end of the months of their year, whilst the Persians, after they began to neglect intercalation, retained them at the end of Âbân-Mâh. God knows best!

Ferwers, dem Weretragna oder in den das Böse bekämpfenden Mächten, dem Genius der Heimath, dem Winde. Endlich waltet er in der Dîn (mehr als nur Glauben), in der Frömmigkeit, der Lauterkeit, dem Himmel, den geweihten Bergen der Erde, dem heiligen Gebete und den anfangslosen Lichtern.

Eine Vierzahl göttlicher Gewalten wird anerkannt. Ormuzd vertritt das System der objectiv bestehenden höchsten Güter: der Schöpfer — man meint دي mit δημιουργός übersetzen zu müssen — ist in den uns dienstbaren Creaturen thätig: auf Mithras (so zu sagen, den Sohn Gottes, den λόγος) folgen die ethischen Kräfte des Einzelnen, die Eigenschaften und der Besitz, wodurch die Menschen die in den Ameša çpenta anerkannten Ideale verwirklichen — um die Stellung des Windes zu verstehn, muß man vom باد صبا der persischen Dichter wissen, und die Natur Erâns kennen —: die Dîn und ihre Genossen erinnern daran, daß der Einzelne nichts kann und nichts ist, wenn er nicht in den Anschauungen und Gütern einer geschichtlich gewordenen, einer von Gott geordneten Gemeinschaft der Anbetung und der Hoffnung lebt.

Das Alles ist nicht alter Glauben, es ist ein θεολογούμενον, tiefen, auch für uns annehmbaren Sinnes, aber wenn meine Ortskenntnis in der Geschichte mich nicht trügt, über die Tage der Gnostiker, vielleicht die der NeuPlatoniker nicht hinausreichend. Gewis niemals Eigenthum der Nation, sondern Eigenthum der Schulen, vielleicht der Patrioten, und wenn die Grundlage des Awesta und also auch des awestischen Glaubens, das Awesta als ein Ganzes, die Mazdayaçnische Religion in der Gestalt, in der sie als System uns vorliegt, in die Zeit der Sâsâniden weisend. Daß die Herren FvSpiegel, FWindischmann, de Harlez, Haug, Geldner, Darmesteter von dem Allen nichts gespürt haben, nimmt nicht Wunder: in einigen Jahren wird endlich alle Welt wie ich denken.

In welche Zeit diese Ordnung des Kalenders gehört, meine ich, werde man einmal aus einer Thatsache feststellen können, die auch den Rationalisten unsrer in dem Aberglauben des Zweifels und des Unglaubens versunkenen Epoche einleuchten wird.

Galt der hier mitgetheilte Kalender über Persien, Sogdien, Cho-

rasmien hinweg, und ist er ohne Frage die Arbeit eines politisierenden Theologen oder eines theologisierenden Politikers, und lebte dieser Politiker oder Theologe deutlichst unter dem Einflusse der Gnostiker oder der NeuPlatoniker, so ist wenigstens ungefähr die Zeit bestimmbar, in welcher er aufgestellt worden ist. »Persien«, Sogdien, Chorasmien müssen Einem und demselben Könige gehorcht haben, Sacastene (das Sakenland) steht außerhalb des Reichsverbandes, Medien desgleichen, wenn anders nicht Sacastene und Medien deshalb mit diesem Kalender nicht bewidmet wurden, weil sie wie die ebenfalls von ihm nicht behelligten Euphrat- und Tigrisländer nicht dem Glauben der Mazdayaçnier anhiengen.

Ich habe in den gesammelten Abhandlungen 60 [1]) nachgewiesen, daß die in der Geographie des »Moses Ḳorenaʒi« genannten Länder Մարք = քուստի Կապկոհք = Medien, Եղիմայիք = քուստիկք Խուժաստան = Elymais, Պարսք = քուստի Նիմռոզք = نیمروز = Persis, Արիք = քուստի Խորասանք = خراسان = Ariana als Hauptprovinzen des persischen Reichs genannt werden, und daß die nichtarmenischen Namen dieser Länder aus einer Pehlewiquelle stammen. Als das Reich diese vier Theile hatte, herrschten andere Zustände, als da unser Kalender eingeführt wurde. Ich verweise weiter auf das 1870 in den Symmicta **1** 26—33 Vorgetragene, und beklage, daß Alfred von Gutschmid nicht mehr befragt werden kann, der einzige Mann, der sofort Auskunft hätte geben können, und dessen Wissen jetzt mit ihm begraben liegt. Ich muß darauf verzichten, hier etwas zur Feststellung der Chronologie des Kalenders beizubringen: die für die Untersuchung leitenden Gesichtspunkte habe ich angegeben. [2])

---

1) Unter Verweisung auf das ZDMG **40** 487 (Ende) von Herrn Baumgartner Geschriebene bemerke ich, daß ich am Rande auch dieser Seite über der Mkhitharisten und der Whiston Ausgabe des Moses Ḳoreṇaʒi gesprochen, und die Mkhitharisten wegen ihrer Nichtachtung der Whiston getadelt habe.

2) Ich verweise nur noch auf die Wichtigkeit der geographischen Namen Persiens auch für die der Awestareligion zugewandten Studien, da diese Studien doch nicht umhin können, auf einer philologischen Grundlage sich aufzubauen. Zum Beispiele ارتخشميثن = Artakušmîṭan ist der Name einer Stadt Chorasmiens bei Yâqût

Damit wäre nun, so scheint es vielleicht Manchem, die Möglichkeit פורים aus فروردان zu erklären, beseitigt: Zend-Awesta ist, so wie es vorliegt, ein Werk der sasanidischen Epoche, da Zend-Awesta als Ganzes die für die in dem vorgelegten Kalender ihren Ausdruck findende Religion bestimmte Liturgie ist.

Doch bitte ich, nicht zu rasch zu urtheilen.

Die Sasaniden kamen auf den Thron, und saßen auf dem Throne, in Folge des Wiedererwachens eranischen Geistes, der in Eran durch die parthischen Arsaciden, und vor diesen durch die Macedonier, wenn nicht geflissentlich niedergehalten, so doch nicht anerkannt worden war. Es liegt in der Natur solcher Zeiten allerdings, daß sie das unentbehrlich gewordene Neue an liebes Altes anknüpfen, daß sie das nicht zu beseitigende Neue als stets dagewesenes Altes ausgeben, aber es liegt ebenfalls im Zusammenhange der Gedanken und Empfindungen in solchen Zeiten, daß leitende Männer auch vergessenes Alte wieder hervorsuchen.

---

1 191, 11: ähnlich gebildet ist das bei demselben 2 446, 21 erscheinende خشميثن. Eine andere Stadt, bei Marw gelegen, heißt كشميهن = Kušmaihan, Yâqût 4 278, 11 (vergleiche des Herrn Noeldeke Tabari 101[r]). Es wäre Vermessenheit, aus dem Gegensatze von mîṭan und maihan auf den Unterschied der Dialekte von Chorasmien und Margiana zu schließen — um dies zu dürfen, müßte man weit mehr Beispiele haben —, aber für einen Wink auf die Wichtigkeit solcher Namenforschung darf ich die beiden Städtenamen benutzen. Uebrigens lassen sich diese Namen niemals ohne ausführliche Untersuchung der Handschriften verwenden: ich möchte zum Beispiel wissen, wie die jetzt thätigen Kenner des Awesta sich in Betreff des Arṭaḳušmîṭan aus de Goejes Içṯaḳrî 299 zurechtfinden wollten, wo die Zeugen ارحس مسن اردخمشيس اردخسمش اردحسمس ازدحشمين اردحسر مارحسمين bieten.

Natürlich ist wie پهن = paTana, so ميثن = ميهن das awestische maêTana, ein Yaštwort — die Yašts sind stets besonders zu behandeln —: Herr von Spiegel hat in der eranischen Alterthumskunde 3 675 richtig maêTana dem neuPersischen ميهن gleichgestellt: Bedürfnis nach scharfer Bestimmung des Begriffs hat er nicht empfunden. Unbefangene Gelehrte mache ich darauf aufmerksam, daß die Vorbedingung des Gedeihens der Awestaforschung die rückhaltlose Anerkennung des von mir über die Awestaschrift Vorgetragenen ist: in den Mittheilungen 2 38—48 ist Alles kurz zusammengefaßt. Dadurch sind die lautesten »Mitarbeiter« allerdings zum Schweigen verurtheilt.

Griffen die Sasaniden über die Arsaciden und Macedonier hinweg auf die Achaemeniden, so haben sie gewis keine historischen Untersuchungen über die Echtheit des ihnen als achaemenidisch gebotenen Gutes angestellt, sie haben, was ihnen als alt in den Wurf kam, gewis nicht mit der Exegese eines Strafrichters gedeutet, aber sie haben unweigerlich den Willen und das Vermögen gehabt, Altes zu finden und sich anzueignen. So muß in der sasanidischen Renaissance noch Manches zu erkennen sein, was vor der Herrschaft der Parther den Eraniern gehört hatte.

Und wir sind wirklich in der Lage, nicht weniges unter den Sasaniden geltendes Gut als altEranisch in Anspruch zu nehmen.

Was im Kalender der Armenier sich mit dem Kalender der Sasaniden deckt, gehört gewis dem alten Bestande an. Also Mithras und das Feuer, denn Մեհեկան sind *Μιθρακανα* = مهرگان, und Ահեկան dem entsprechend اذرگان: weiter Tîstrya, denn Տրէ ist تیر.

Und in ein vielleicht noch höheres Alterthum hinauf weist uns Çpenta ârmaiti, die einst androgyn gewesen sein muß.

Ich habe 1853 zu meiner herzlichen Freude gefunden, daß Սպան-դարամետ, was deutlichst Çpenta ârmaiti, also اسپندارمذ ist, bei den Armeniern Maccab. *β* 6, 7 *Διόνυσος* übersetzt: zur Urgeschichte der Armenier 1041 ff. Ich habe 1866 in den gesammelten Abhandlungen 265 beigebracht սանդարամետք *γῆ κάτω* Ezechiel 31^{16}, *ἄδυτον* Callisthenes 4^{1}, սանդարամետական *καταχθόνιος* Philipp. 2^{10}, սանդարամետանի *χθόνιος* Callisthenes 18, 24. Ich habe 1868 in den Beiträgen 45, 32 auf Սանդարամետ bei Moses Ḳorenaʒi *γ* 62 (Seite 262, 10) und bei Zenobius 32, 32 verwiesen. Dies ist in den armenischen Studien § 2039 zusammengefaßt, auf welche sich beziehend, mir am 5 November 1879 AMerx սանդարամետական Պղուտոն aus dem Martyrium Ignatii 15 belegte [Seite 512 Petermann].

Aus dem eben Vorgetragenen folgt, daß Çpenta ârmaiti — die heilige demüthige Erde — bei den Armeniern als Spandaʀamet *Διόνυσος*, als Sandaʀamet die Erde und die Unterwelt vertrat.

Ich habe seit 1848 mit dem cappadocischen *Σόνδαρα* den *Σανδών* und den *σαρδόνιος γέλως* zusammengebracht, und aus *Σανδών* auf hohes Alter des Eranischen (Odyssee 20, 302) in Cappadocien geschlossen. Seitdem ist

das Assyrische zugänglich geworden, und es bleibt abzuwarten, ob über den Sardanapal der Griechen, über die Nationalität der alten Cappadocier so wie über jenes Sardanapal Verhältnis zum *Σάνδης* etwas Zuverlässiges aus assyrischen Quellen bekannt werden wird. Auf jeden Fall decken sich die cappadocischen Monatsnamen nicht so genau mit den awestischen und neuPersischen, daß nicht eine gewisse Selbstständigkeit der Entwickelung zuzugeben wäre. Man lese OMüller und FMovers.

Die erste Frage ist: Wann war Cappadocien, Persis und das Vaterland des Awestaglaubens politisch oder im Glauben geeint? denn nur in politisch oder durch gemeinsamen Glauben verbundenen Ländern kann dieselbe Zeitrechnung gelten.

Die andere Frage lautet: Wie verhält sich die eben genannte Gruppe zu der von ihr abweichenden und mit ihr übereinstimmenden Gruppe der Armenier, Sogdier, Chorasmier? Wurden Armenier, Sogdier, Chorasmier zu irgend einer Zeit von demselben Herrscherhause regiert, das andere Länder als diese drei nicht regierte?

Auf beide Fragen habe ich keine Antwort, habe auch die Muße nicht, nach einer Antwort zu suchen.

Aber ich habe noch auf eine andere Thatsache hinzuweisen. Die im Kalender der Sasaniden befindlichen Gâhânbâr tragen Namen, welche höchstes Alterthum verbürgen: die Gâhânbâr selbst werden von der jüngsten Urkunde des Pentateuchs bereits vorausgesetzt, das heißt, sie sind schon vor Artaxerxes Langhand, in dessen Regierung der Hexateuch redigiert sein muß, in anerkannten Ehren gewesen. Da wäre also gewis im Kalender der Sasaniden etwas, das mindestens in die Zeit der Achaemeniden hinaufreichte. Wahrscheinlich ist es älter.

Gâhânbâr heißen die Feste, an denen der Eranier der Schaffung und Erhaltung des Daseienden gedenkt. Ich sehe in diesen Gâhânbâr, welche gleich das erste Kapitel des Yaçna feiert, etwas ächt Zoroastrisches. Daß die Reihenfolge durch das Nachdenken eines einzigen Mannes bestimmt worden ist, leuchtete mir stets ein: die Namen sind uralt, im Yaçna-, nicht im Yašt- oder Vendidad-Style gemünzt. Mein Psalterium iuxta Hebraeos Hieronymi 161 ff., ABezzenberger NGGW 1878,

251 ff., برهان قاطع in Vullers Fragmenten über die Religion des Zoroaster 21 ff. Ich mache gleich hier auf die Parallelen des jüngeren Schöpfungsberichts der Genesis aufmerksam. Ich halte an dem Glauben fest, daß die beiden Schöpfungstheorien einander bewußt entgegenstehn. Es wird sich fragen, welche der beiden die Bekämpfende, welche die Bekämpfte ist. Die Antwort wird davon abhangen, welche der beiden Mythen in sich folgerichtig ist (das ist die persische), welche der beiden Religionen Grund hatte, gegen die andere polemisch vorzugehn (den hatte Iudaea unter Artaxerxes Langhand gegen die von der Weltmacht Persien in Abhängigkeit gehaltene Nebenbuhlerin, nicht Persien gegen die verachtete und ihr vermuthlich nicht näher bekannte Iudaea). Die jüdische Correctur setzt Licht und Finsternis, und setzt die Lichter ein, trennt das Licht von den Lichtern — um die Perser[1]) zu widerlegen —, und ist gezwungen, Wasser, Erde und Bäume Einem Tage zuzuertheilen, um Raum für das Licht und die Lichter zu gewinnen.

Perser	Juden	
	1. Licht.	Gen. 1, 3
1. Himmel.	2. Himmel.	Gen. 1, 8
2. Wasser.	3. Meer.	Gen. 1, 10
3. Erde.	Land.	
4. Bäume.	Bäume usw.	Gen. 1, 12
	4. Himmelslichter.	Gen. 1, 14
5. Thiere.	5. Thiere.	Gen. 1, 25
6. Menschen.	6. Menschen.	Gen. 1, 27

Gewis ist sich der Verfasser der jüdischen Urkunde sehr groß vorgekommen, als er die vielen bei den Persern für die »Schöpfung« bestimmten Tage auf sechs beschränkt hatte. Als ob Zeit nicht Zeit wäre, in diesem Falle Ein Tag gleich achtzig Tagen. Schon damals die Kategorie der Quantität. Uebrigens reden die NeuPerser (برهان قاطع bei Vullers), wann sie von den Gâhânbâr sprechen, von den »sechs Tagen, in denen Gott die Welt geschaffen hat«. Schöpfung gefeiert als Erhaltung.

1) oder aber Meder, Bactrier, was man will: der Name und das Vaterland der Gâhânbâr kommt in diesem Zusammenhange nicht in Betracht.

Datum	Geschaffen[1]	Dauer	Awestisch[2]	NeuPersisch		Chorasmisch[3]
1. 1. bis 14. 2.	Himmel.	45 Tage.	Maiᴅyôzaremaya *das zwischen den beiden* Χάρμων [*oder* θέρμα (*vgl.* घर्म [illegible])?] *stehende*	مديوزرم گاه *Bêrûnî 226, 3* ميديوزرم *Burhân*	4[3]	ميث‌زرمی‌ريد خيرروچكانيك
15. 2. bis 13. 4.	Wasser.	60 Tage.	Maiᴅyôšma *das mitten im Lande befindliche*	مديوشم گاه *Bêrûnî 230, 10* ميديوسمه *Burhân*	2[3]	ميث سخن‌ريد [4] القرعى = حاوردمينيك اجغارمينيك
14. 4. bis 27. 6.	Erde.	75 Tage.	Paitishahya *die dem Getreide voraufgeschaffene*	فيشهيم گاه *Bêrûnî 219, 21* ديتى سهيم *Burhân*	1[3]	[5] بخاجى ريد ناوسارجكانيك
28. 6. bis 26. 7.	Bäume	30 Tage.	Ayâтrema *das ungehende*	اياثرم گاه *Bêrûnî 220, 4* اياتهريم *Burhân*	6[3]	ارثمين ريد ارثمين دكانيك
27. 7. bis 15. 10.	Thiere	80 Tage.	Maiᴅyârya *das mitten unter den Ariern lebende*	مدياريم گاه *Bêrûnî 222, 5* ميدياريم *Burhân*	3[3]	[6] مذيان ريد اجمرذ كانيك
16. 10. bis 30. 12.	Menschen.	75 Tage.	Hamaçpatmaêᴅaya *der mitten unter Nützlichem lebende*	همشفتميديم گاه *Bêrûnî 224, 19* همشبتمهديم *Burhân*	5[3]	Erster Name unbekannt[7] كجذريكانيك

Datum

wechselt (Vullers Fragmente 24), daher hier außer Ansatz gelassen, weil es für meinen Beweis auf das Datum der Feier nicht ankam.

Die zu dem Vorstehenden gehörigen Anmerkungen konnte ich aus einleuchtenden Gründen nicht unter den Text setzen: ich bringe dieselben hier nach.

1) Die Daten nach FvSpiegel, eranische Alterthumskunde 3 669 [1878].

2) Die Deutung nach PdeLagarde, Psalterium iuxta Hebraeos Hieronymi 161 162 [1874: dem Herrn von Spiegel noch 1878 unbekannt]. Die Vokabeln sind augenscheinlich uralt, ihre Erklärung nichts weniger als sicher.

3) Bêrûnî الآثار 237 238: »festivals which they want for the affairs of their religion: they are the following six«, ESachaus Uebersetzung 225, 28: ESachau Annotations 425 »The following Chorasmian names of the Gâhanbârs are dialect-varieties of the names of the Avestâ«. Ich hatte die Ordnung dieser Namen wie Sachau hergestellt, ohne Sachaus Annotations gesehen zu haben, und freue mich der Uebereinstimmung. Woher aber die Unordnung? ريد der Chorasmier ist رد der Sogdier (in den Namen der Epagomenen, awestisches ratu: ऋतु. In jüngeren Jahren dachte ich auch an лѣто = θέρος ἔτος χρόνος Miklosich 71[1]. Hängt كانيك mit كاه zusammen?

4) Farwardmonat = der Loosemonat?? قرع heißt Gurke = ܩܪܐ [Fränkel 143], قرعة Loos: von dem Einen wie vom anderen kann قرعى herstammen.

5) paitis = պատոշ = پيش zeigt daß بنج nicht richtig sein kann.

6) Etwa مذيار?

7) Die Handschrift hat eine »lacuna«.

Steht die Sache so, wie ich erwiesen zu haben glaube, so hindert nichts, das Fest فروردگان in eine recht alte Epoche hinaufzusetzen. Und von durchschlagender Wichtigkeit ist einmal der Umstand, daß Cappadocier, Awestier und Sasaniden einen von dem des Achaemeniden Darius abweichenden Kalender gebraucht haben, ist dann der andere Umstand, daß dieser Kalender durchaus den Eindruck macht, kein Volkskalender, sondern das freie Werk eines Theologen zu sein. Dieser Theologe ist natürlich Zoroaster, der dadurch als im Gegensatze zu dem Reiche der Achaemeniden stehend erwiesen wäre, ich meine, als eines nicht-achaemenidischen Staates Angehöriger. Das فروردگان-Fest ist so alt wie Zoroaster, denn die Lehre von den Farwars ist ein wesentlicher Bestandtheil der Weltanschauung dieses großen Mannes.

5.

Ich muß nun noch auf den *Հրոտից* zurückkommen, den ich 1866 mit *Φουρδιγαν* = پوردیان und פורים in Verbindung gebracht hatte.

Daß *Հրոտից*, der Monat der Çpentaârmaiti, geeignet wäre, von den فروردیان zu heißen, die zu einer bestimmten Zeit am Ende des Ispandârmaḍ gefeiert wurden, ist nicht zu leugnen. Aber *Φουρδιγαν* kann nicht **Հրոտեկան* sein: *Հրոտեկան* setzt eine Form فرودیگان voraus: von فرودیگان es abzuleiten, oder es dem فرودیگان entsprechend zu finden, ist unmöglich.

Hrotekan* kann nur eine Umdeutung des persischen Wortes sein, das man vielleicht in Persien selbst (die vielen Parallelformen siehe in meinen gesammelten Abhandlungen 162), nachdem der Glaube an die Farwar abhanden gekommen war, in einen später lebenden Menschen genehmen Sinn umgebogen hat: man erwäge, was ich oben über Fasnacht, Faßnacht, Fastnacht beigebracht habe.

Die ältere, vor Vokalen noch heut erhaltene Gestalt der Präposition فرو »unten, nieder« lautet فرود, die von Ibrahim-Fleischer § 145 allein erwähnt wird: bei dem von der Pariser Akademie durch Jules Mohl gekrönten Vullers 2 667 steht فرو neben فرود. Die ältere Form war frôt, Mainyô-i-ḳard von West 81. Von فرود bildet sich ein bei Vullers verzeichnetes فرودین »unterer« und ein bei Vullers fehlendes, Genesis 6, 16 und sonst תַּחְתִּי vertretendes فرودی, gleicher Bedeutung. Das Fest فرودیگان ist mithin das Fest *τῶν νερτέρων*, also eine *νεκυία* auch dann, wann man فرودیگان als eine wirklich verstandene, nicht eine — welche zunächst nicht glaublich wäre — aus Büchern falsch herausgelesene Form ansähe. Ich mache darauf aufmerksam, daß oben 35, 2 فرود als chorasmischer Name des فروردین erscheint.

6.

Wir haben oben 6 des Herrn Akademiker ADillmann mürrische Rede vernommen, »Sinn und Bedeutung vom[so] Purim« sei »vom[so] Furdigan gänzlich verschieden«. Herr Dillmann scheint nie auch nur Die Thatsache erwogen zu haben, daß Weihnachten, Ostern, Pfingsten der christlichen Kirche von den Festen, deren Namen sie tragen, »gänzlich verschieden« sind. Nicht Herrn Dillmann, aber andere Leser meiner

Bücher mache ich darauf aufmerksam, daß Ostara oder Eastre eine von unsern Ahnen verehrte (also nach dem Jargon der Synagoge heidnische) Göttin war, daß die Einsetzung des פֶּסַח (woraus *Πάσχα* und dessen Nachkommen) im Exodus 12 beschrieben wird, und daß dies, zum Gedächtnisse der »Verschonung der Erstgeburt« Israels gefeierte פֶּסַח mit unserer Ostara, einer »Frühlingsgöttin«, wie mit dem Pascha der Kirche, dem Feste der Auferstehung, gleich wenig zu schaffen hat. Der Leser mag die angedeuteten Parallelen (Weihnachten, Pfingsten) selbst ziehen, und wenn er genug Interesse an wichtigen Dingen hat, um eine Mühe nicht zu scheuen, den kleineren Festen, namentlich den Heiligenfesten, der Kirche[1]) nachspüren: er wird überall finden, daß wirklich volksthümliche Feiern stets mit tiefer Pfahlwurzel und zahlreichen Saugwurzeln in dem Boden älteren Glaubens haften. Es ist einmal, trotz alles Rationalismus und Liberalismus, nicht anders: was eine Gegenwart erfreuen, was in eine Zukunft hinein dauern soll, kann der Vergangenheit nicht entbehren, deren Stoffe es zur Nahrung seines eigenen Wesens, sie umsetzend, verbraucht.

Haben die Juden אֵל aus der Urzeit, also dem Semitismus, haben sie יְהוָה von den Theologen Israels bezogen, haben sie die Beschneidung — Symmicta 1 116, 29 ff. — trotz der ausgesuchte Unwissenheit verrathenden gegentheiligen Anschauung der ihnen heiligen Urkunden den Aegyptern, haben sie den Abscheu vor dem Schweine ihren an Adonis gläubigen Vorfahren oder Nachbaren zu danken, so wird es vielleicht trotz des Herrn Akademiker ADillmann weder eine Dummheit noch ein Verbrechen sein, anzunehmen, daß auch das Purimfest der Juden einen vor dem Judenthume oder außerhalb desselben liegenden Ursprung hat. Die nach Schickards (1634) und Bodenschatzens (1748) Berichte mit dem Hasse gegen alle nicht notablen Heiden verzierte PurimSchlemmerei kann in ihrer jetzt vorliegenden Form rein jüdisch sein, ohne daß über den Ursprung und die ursprüngliche Art dieses Purimfestes aus seiner jetzigen Gestalt etwas zu schließen ist. Kann doch auch aus dem von

1) PdeLagarde, Mittheilungen 1 40. Anderswo viel mehr — so Gott will.

Herrn Dillmann gefeierten Osterfeste auf die in den Tagen der Merovinger übliche Feier der Ostara und auf das Pascha des Königs Iosias wie auf das Osterfest der christlichen Kirche nichts geschlossen werden.

Aber ich glaube gar nicht, daß Purim der Juden zu dem Farwardînfeste der Perser in demjenigen Verhältnisse steht, in welches sich das Pascha der Kirche in Deutschland zu der von unsern Ahnen der Ostara geweihten Feier gesetzt hat.

Als Iudas Maccabaeus den Nicanor aus dem Tempel von Jerusalem hinauswarf, bestand — wir wissen das aus dem zweiten Buche der Maccabäer 15, 36 — eine *Μαρδοχαϊκὴ ἡμέρα*, die im Monate Adar gefeiert wurde. Es ist kein Grund, den *Μαρδοχαῖος*, nach dem dieser Tag genannt worden ist, für einen andern als den in unsrem Buche Esther mit dem Purimfeste zusammengebrachten *Μαρδοχαῖος* zu halten: nicht bloß der seltene Eigenname, auch die Zeit der Feier stimmt.

Wir erfahren durch Iosephus (Archaeologie *ια* 6, 13 = 3 49, 10), daß *καὶ νῦν οἱ ἐν τῇ οἰκουμένῃ Ἰουδαῖοι πάντες τὰς ἡμέρας ταύτας* [des *Ἄδαρ* = *Δύστρος*, ebenda 48, 14] *ἑορτάζουσι, διαπεμπόμενοι μερίδας ἀλλήλοις.*

Wir besitzen ein hebräisches, aus sich allein nicht völlig verständliches Buch Esther, von dem ich nicht erkundet habe, wann man es als Bestandtheil des Canons anerkannt hat, ein hebräisch geschriebenes Buch, neben dem zwei griechische sogenannte Uebersetzungen herlaufen, die noch kein urtheilsfähiger Mensch auf ihr Verhältnis zu einander und zu ihrem angeblichen Originale untersucht hat.

Wenn also auch das Dasein eines Mardochaeustages für rund 175 vor Christus für Palaestina, das Dasein eines von ganz Israel gefeierten »Purim«festes für rund 100 nach Christus feststeht, so steht noch nicht fest, was die uns vorliegenden Urkunden für die Wissenschaft der Geschichte werth, es steht noch nicht einmal fest, wann und wo sie abgefaßt sind.

Diese Urkunden und die ihnen parallel laufenden zwei Targume (Targum 3 kommt hier nicht in Betracht) sind deutlich הַגָּדָה, das heißt, Legenden, zur Erklärung und Erhöhung der Festfreude bestimmt. Sie erheben den Anspruch darauf, Geschichte im Sinne eines Staatsanzeigers

und einer Reichstagsakte, oder aber eines Tacitus und Thucydides zu geben, selbst nicht. Sind wir Narren, wenn wir an einem Dornbusche Weintrauben suchen, so sind wir auch Narren, wenn wir was für die Unterhaltung freß- und saufflustiger Juden geschrieben ist, als eine Urkunde im Sinne der Capitularien Karls des Großen behandeln.

Alles allenfalls als Aussage über Thatsachen der Geschichte[1]) zu Fassende im Buche Esther ist entweder lächerlich verzerrt oder geradezu falsch. Das bedarf des Beweises schon längst nicht mehr. Sinn für Historiographie haben die Semiten überhaupt nicht: selbst wann sie Geschichte schreiben wollen, vermögen sie nicht, diesen Willen auszuführen. In den Purimurkunden wollen sie aber nicht Geschichte schreiben: sie fabulieren.

Und nehmen sie für dies Fabulieren augenscheinlich leur bien partout où ils le trouvent, so sind wir nicht befugt, die von ihnen gemachten Aussagen irgendwie einer Kritik zu unterwerfen, wie Polybius, Livius, Tacitus sie bedürfen und vertragen, einer Kritik, die jeder Schriftsteller, der sein Machwerk für ein »sich dick anzusaufen«, »sich

---

1) Daß Haman אֲגָגִי und ein Amalekiter heißt, rührt wohl davon her, daß Mardochaeus ein Beniaminit ist: da Saul es mit einem Könige der Amalekiter אֲגַג (Regn. α 15) zu thun gehabt hat, mußte des Mardochaeus Gegner ein Amalekiter sein. Jener Agag ist durch Samuel selbst in Stücken gehauen worden, was freilich nicht ausschließt, daß er Söhne hinterlassen hat, die sich fortpflanzten: aber die letzten Reste der Amalekiter wurden nach Paralip. α 4, 43 von Ezechias ausgerottet, und das werden die Verfasser der PurimHaggaden wohl eben so gut gewußt haben wie wir es wissen. Haman ist also in demjenigen Sinne ein Amalekiter, in dem nach Noeldekes Nachweis (Orient und Occident 1864, 2 614 ff.: besser in einem Sonderdrucke) die Araber von عماليق reden. Amalec wird von den Juden stets mit ausgesuchter Unfreundlichkeit behandelt (Exod. 17, 14 ff. Deuteron. 25, 17 ff.), so daß es dem Empfinden der Juden paßte, den Hauptgegner des Judenthumes einen Amalekiter zu nennen. Heißt Haman Esth. 9, 24 = 8, 59 (meine Seite 537) *Μακεδών*, so mag das darauf hinweisen, daß der die *ἡμέρα Μαρδοχαϊκή* veranlassende, jetzt in die Sagen der EstherBücher ausgewachsene Vorfall sich am Hofe eines Seleuciden ereignet hat. כִּתִּים sind Maccab. α 1, 1 8, 5 Daniel 11, 30 [Num. 24, 24?] Macedonier, denn *Μακεττία ἡ Μακεδονία* nach Hesychius (mehr bei HEstienne unter *Μακεδόνες*).

vollzusaufen« (Bodenschatz 2 256), zur »helluatio« (Schickard) bereites Publicum hergestellt hat, von vorne herein abzulehnen das Recht besitzt. In solchen Machwerken ist selbst die Zerstörung Magdeburgs und die Schlacht von Sedan kein historisches Factum, sondern eine Decoration.

Die Verfasser der in Rede stehenden Schriftstücke arbeiteten nicht anders als die von Lucian in der *ἀληθὴς ἱστορία* verspotteten griechisch schreibenden Romanschriftsteller semitischer Herkunft.

Man wußte, daß die Perser ein Fest der *μαγοφονία*, ein Farwardîgânfest, ein Fest des Unbärtigen begiengen: drei Farben hatte man auf der Palette, und malte mit ihnen allen dreien nicht etwa eine jene Feste darstellende Schilderei, sondern eine für die angeheiterte Stimmung jüdischer Carnevalsgäste passende Caricatura. Hier muß Erwin Rohde den Theologen helfen, nicht — ja wer nicht alles nicht?

Ich setze für Leser, deren Trieb Bücher zu besitzen und zu lesen nicht besonders stark ist, zum Schlusse noch einige Citate her.

Μαγοφονία.

Anquetil du Perron Zend-Avesta 2 578.

FvSpiegel eranische Alterthumskunde 2 310 3 586 708.

Herodot γ 79 . . . . . *ταύτην τὴν ἡμέραν θεραπεύουσι Πέρσαι κοινῇ μάλιστα τῶν ἡμερέων, καὶ ἐν αὐτῇ ὁρτὴν μεγάλην ἀνάγουσι, ἣ κέκληται ὑπὸ Περσέων Μαγοφόνια, ἐν τῇ μάγον οὐδένα ἔξεστι φανῆναι εἰς τὸ φῶς, ἀλλὰ κατ᾽ οἴκους ἑωυτοὺς οἱ μάγοι ἔχουσι τὴν ἡμέρην ταύτην.*

Ctesias[1]) in des Photius Bibliothek 38¹ 35 [Bekker] *ἄγεται τοῖς Πέρσαις ἑορτὴ τῆς μαγοφονίας, καθ᾽ ἣν Σφενδαδάτης ὁ μάγος ἀνῄρηται.*

---

1) Ich schiebe hier ein, was ich noch aus der Oratiuncula Schickards mittheilen will: in der ganzen Abhandlung weiß ich keinen schicklicheren Platz.

Schickard erklärt den אחשורש für Xerxes: er konnte natürlich von dem Քուարշ der Armenier nichts wissen, den 1866 in meinen gesammelten Abhandlungen 45, 14ʳ = armenischen Studien § 1688 ich dem selbstverständlich falsch vokalisierten אחשורש gleichgesetzt habe. Die Esther findet Schickard in des Xerxes Königin *Ἀμῆστρις*, deren Namen er aus Ctesias kennt. Da die Excerpte aus Ctesias in der Bibliothek des Photius stehn, und diese Bibliothek (jetzt Bekker 38² 37 nachzusehen) durch DHoeschel erst 1601 herausgegeben worden ist, nehme ich bis auf Weiteres an, daß die Combination אֶסְתֵּר = *Ἀμῆστρις* zuerst von Schickard vorgetragen worden sei.

Agathias β 26 Seite 122/123 Niebuhr. *αὐτόν τε τὸν Σμέρδιν ἀπέκτειναν, καὶ πολλοὺς τῶν ὅσοι ὁμογνώμονες ἐκείνῳ ἐτύγχανον ὄντες, ὡς οὐκ ἐξὸν τοῖς μάγοις τῷ βασιλείῳ θώκῳ ἐνωραΐζεσθαι καὶ ἱζάνειν. οὕτω δὲ αὐτοῖς οὐ μιαροὶ ἔδοξαν εἶναι οἱ φόνοι, μᾶλλον μὲν οὖν καὶ μείζονος ἄξιοι μνήμης, ὥστε ἀμέλει τὴν στάσιν ἐκείνην Μαγοφόνια ἑορτὴν ὀνομασθῆναι καὶ θυσίας ἐπιτελεῖσθαι χαριστηρίους.*

»Fest des Unbärtigen«.

»Das sogenannte Fest des Unbärtigen ist mehr ein Volksscherz als ein Fest, zudem von zweifelhaftem Alter, und mag darum hier übergangen werden«. So schreibt Herr von Spiegel in der eranischen Alterthumskunde **3** 708 im Jahre 1878. Jacob Grimms deutsche Mythologie war schon 1835 erschienen: wer sie gelesen hatte — und man darf doch wohl annehmen, daß jeder Universitätsprofessor in Deutschland sie ganz genau kennt —, wußte über das Tod- oder Winteraustreiben Bescheid (Kapitel 24): es wäre nicht gut, wenn einem Eranisten dabei nicht das persische »Fest des Unbärtigen« einfallen sollte, obwohl es dem Herrn von Spiegel nicht eingefallen ist. Man sehe Alfraganus von J-Golius [1669], not. 35 36, Thomas Hyde[1] 249—251 [1700], Anquetil du Perron Zend-Avesta **2** 580 581 [1771], Qazwîni von Wüstenfeld **1** 82, 19 ff. [1849], Masûdî [† 956!] مروج الذهب **3** 413 414 [1864], den Golius auszog, Gawâlîqî Muarrab von ESachau 128, 8 [1867], Qazwîni übersetzt von HEthé **1** 168/169 [1868], bis herab auf den 1872 erschienenenen Farhang i Rašîdî, der von كوسه sagt معروف. Der »Volksscherz« des Herrn

---

Šavarš enthält im Anlaute das im Hebräischen durch חש vertretene क्ष: die Aussprache ḥaš ist darum sicher falsch, weil das א nur durch die Aussprache ḥš nöthig gemacht worden ist: vergleiche das von mir aufgegrabene *ἐξαιθραπεύειν*, das auf ein durch Semiten zu den Hellenen gebrachtes šôiтrapaiti zurückgeht: jetzt F-Bechtel, die Inschriften des ionischen Dialekts 146. Aḥašwérôš ist so falsch wie תתני Ezdr. 5, 3 = *Τανθαναῖος*, wo Ezdras β 6, 3 richtig *Σισίννης* hat. Auf Persisch wird der Mann Cičinni geheißen haben, č durch ת wie im Caišpi der Steine, den die Griechen *Τείσπης* schreiben. Mein Psalterium iuxta Hebraeos Hieronymi 162, Symmicta **2** 106, Mittheilungen **1** 236. Jeden Fehler der Punctatoren, den man nachweisen kann, muß man aus Erwägungen der Taktik in aller Schärfe geltend machen.

Spiegel, uns schon im zehnten Jahrhunderte bezeugt, ist nichts anderes als der Ritt des Sommers gegen den Winter. Das vorhin Citierte ignoriert Herr von Spiegel: es steht in Büchern, die jeder Orientalist als Eigenthum besitzen muß. Die Phantasie der Legendisten Israels hat die Farben für den Ritt des Haman und Mardochaeus von dem Bilde des Kûsa hergenommen: ihnen half zu ihrer dummen Combination, daß Purim in den אדר fällt, und Kûsa im آذر reitet.

7.

Irgendwo in Asien ragt ein Gebirgsgipfel in den Himmel, schneegekrönt, von wandernden Wolken umzogen, von den Strahlen der Sonne mit wechselnden Farben geschmückt. Von ihm rinnen nach allen Seiten die Quellen, Wiesen und Bäume tränkend, den Menschen Labsal und Freude. Eine *πολυπῖδαξ Ἴδη*. Zu der unerstiegenen Höhe hinauf fliegen die Ahnungen der umwohnenden Menschen, welche, scheu und dankbar, den ihnen geläufigen Anschauungen gemäß das Höchste zu verstehn trachten: weil sie selbst Personen sind, suchen sie ihres Gleichen da oben, nur entkleidet irdischer Schwachheit, aber Freunde des Lichtes, der Güte, des Lebens wie sie. Dort oben ist der Nabel[1]) der Gewässer, der die Königswürde der Arier in Hut hält, und alles Fruchtsegens Spender ist. Dort oben wohnt Ardviçûra Anâhita, die *δώτειρα ἐάων*. eine herbe und doch volle Jungfrau. Unter den starken Brüsten gegürtet, in Biberfelle gekleidet, den goldenen Schleier um das Haupt, lenkt sie den von vier weißen Rossen gezogenen Wagen selbst, der Zeugung hold, gesegneten und kreißenden Frauen hülfreich, den langen Tag hindurch bereit Opfer und Verehrung entgegen zu nehmen, weil sie für ihr huldvolles Walten jeder Zeit Opfer und Verehrung verdient. Am Ende des den Gewässern geweihten Monats lagen im alten Eran die fünf Tage, an denen auch die Toten den Segen jenes Quellpunkts des Lebens spüren: in Gemeinschaft mit den Lebenden thun sie es: gemeinsame Feier vereint die Abgeschiedenen und die noch über der Erde

---

1) *ὀμφαλὸς θαλάσσης* Odyssee *α* 50: *ἄθικτος γᾶς ὀμφαλός* Sophocles, König Oedipus 897: *μέσος ὀμφαλὸς εὐδένδροιο ματέρος* Pindar Pythia 4, 74.

Weilenden. Im Reiche stehn jene mit diesen: was die Toten treiben und schaffen, das wußten die Eranier nicht, und fragten sie nicht: der Lebenden Genossen blieben sie auch nach ihrem Hinscheiden.

Die Jahrhunderte giengen über Eran hin. Nicht mehr einsame Hirten, Jäger und Bauern wohnten in dem hellen Lande. Die Cultur kam: mit ihr kamen die Laster. Das Fest der Toten, die uns leben und mit uns leben, wird in Eran sich verändert haben, wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten sich in Deutschland änderten und ändern. Noch haftet der letzte Schein einer sinkenden Sonne auf den Stirnen unsres Geschlechts, aber menschlichem Bedünken nach schreitet es — vorwärts — in das Dunkel.

Und der Name jenes Festes wird Vokabel. Die Vokabel wandert wie ein Ballen Waare. Sie deckt fremdes Gut. Was an dem ragenden First einer Hochalpe Erans an Ahnungen erwachsen war, steckt schließlich, widerlich entstellt, in den dunkeln, spezereidurchdufteten Stuben der Judengassen Europas. Geblieben ist der Name der Urzeit, geblieben das Fressen und Saufen des persischen Mittelalters, hinzugekommen der Haß gegen alles was nicht ist wie die Feiernden, verloren die Seele.

Ich setze Schickards Worte her: 1634 sind sie gesprochen:

> Postquam ergo pietate iam [durch MegillaLesen, Beten und Fasten] se defunctos esse opinantur, omne reliquum tempus biduanum otio et crapulae locant. Otium quidem, quamvis tota fere vita continuum agant (nisi quantum discursitant mercaturae ac usurarum causa), tunc tamen ex instituto maiorum religiosissime tenent, adeo ut credant maledictum iri quicquid manibus laborarent. Narrat enim Talmud formidabile ipsis exemplum cuiusdam, qui linum eo die seminarit omnino infeliciter: nihil provenisse, ne gliscere quidem coepisse, quod agrum praeteriens Rabbinus, animadversa profanatione festi, diris fuerit exsecratus. Epimythion addunt, nunquam visurum ullius benedictionis signum qui die Purim quicquam operis aggredi ausit: imo ne ad voluptatem quidem plantare in horto quidpiam licere. Ludunt ergo talis, vel tempus aliter fallunt, dum in culina convivium apparetur. Praesertim vero saltationibus indulgent ad fistulae citharaeve modulos aptatis: quasi ea non sit species laboris, tam varie crura cum corpore toto iactare ad fatigationem et sudorem usque! Sed nimirum excellunt [,] in hoc artificio solo, etiam feminae circumcisorum, ut meminerim Boltringae spectatos* agiliores quovis saltatore Anglo, etiam loci domino, Baroni, hoc nomine laudatos*. Quid hanc sitiferam agitationem deinceps consequatur, ipsi divinatis facile, nimirum larga ingurgitatio meri, quae corpus motu aestuans restinguere putatur, verius autem inflammat ultra. Tum et aliud est quod hoc festo committunt, vel ideo praecipue memorandum, quia Bacchanalibus nostris aequipollet, si non superet prorsus. Nempe cum vino calefacti severitatem Pharisaicam

exuerunt, induunt viri feminarum vestes, et hae vicissim illorum [1]), sicque personati discursitant instar insanientium, quasi una cum ordinario amictu simul rectam rationem deposuissent: ut iterum credam, larvatos nostros ab istis pantomimis ridiculas gesticulationes suas pridem esse mutuatos . . . . . etiam inebriari fas est ipsis in honorem huius festi, ut non minus aperte quam impudenter scribunt in suis Minhagim, hisce formalibus verbis מצות* לשתות ולהשתכר מאד בפורים ושלא יכיר בין ארור המן לברוך מרדכי *praeceptum*, sive *mandata lex*, *est*, *inebriari plurimum in festo Purim*, *usque dum non amplius discernas inter maledictionem Hamanis et Mardochaei benedictionem.* Etiam argumenta persuasionis addunt alii, cur tunc vino largius indulgendum sit, quia nempe salus contigerit et occasio liberationis per vinum, tam illud quo Vasthi repudiata sit, quam quod Esthera propinarit regi . . . . . colorem inducere sategerunt accersitum e Cabala, quasi ea bibendi meta intelligeretur ibi, donec aliquis inter numeros literarum ברוך מרדכי et ארור המן discernere nesciat, quarum summa [2]) utrinque per Gematriam valeat idem, scilicet 502 . . . . Ac ne innocentibus iniuriam facere videar, promo e Talmude confessum Rabbae factum, qui hoc eodem festo prae temulentia Siram lethaliter vulneravit, licet amicissimum collegam, pro quo ipsemet postridie, cum ad sobrietatem reversus erat, deum deprecabatur . . . . Unum tamen habent in madido isthoc epulo laudandum, quod pauperum non obliviscuntur, quibus fercula mittunt, ne soli esuriant, dum caeteri bellariis ingluviem distendunt. Imo et opulentiores invicem dapes permutare solent, ut arctius hac mutui amoris arrha devinciantur.

Bodenschatz schildert 1748 die seiner Zeit übliche Feier des Festes 2 253—256. Ich hebe aus seiner Schilderung Folgendes aus:

Nach den einleitenden Gebeten wird in der Synagoge Geld gesammelt, da jeder, der älter als zwanzig Jahre ist, in Erinnerung an den einst in der Wüste Sinai für seines Gleichen bezahlten halben Seckel, drei Groschen zu steuern hat. Darauf wird unser Buch Esther vorgelesen. Die Kinder haben einen hölzernen Hammer, auf welchem der Name Haman mit Kreide geschrieben steht: die Erwachsenen schreiben diesen Namen vor sich auf die Bank. So oft nun der Vorbeter den Namen Haman nennt, schlägt Alt und Jung auf den vorgeschriebenen Namen, unter den Ausrufen יִמַּח שְׁמוֹ [Deuter. 25, 6 Psalm 109, 13] = ausgelöscht werde sein Name, oder שֵׁם רְשָׁעִים יִרְקָב [Proverb. 10, 7] = der Name der Gottlosen möge verwesen, oder מָחֹה אֶמְחֶה אֶת זֵכֶר עֲמָלֵק [Exod. 17, 14] = gänzlich will ich das Andenken an Amalek auslöschen. Begründet wird dieser Brauch dadurch, daß Deuteron. 25, 2 die Endconsonanten der drei ersten Worte des Satzes וְהָיָה אִם בִּן הַכּוֹת הָרָשָׁע (= und es

1) trotz Deuteronomium 22, woselbst man Raschi nachlese, den Schickard citiert.

2) 2 + 200 + 6 + 20 + 40 + 200 + 4 + 20 + 10 = 502, und 1 + 200 + 6 + 200 + 5 + 40 + 50 = 502.

geschicht, wann der Gottlose Schläge verdient hat) den Namen הָמָן = Haman ergeben. Hingegen werden die Verse Esth. 2, 5 [4, 17 ?] 8, 16 10, 3 vom Vorsänger und der Gemeinde zusammen, besonders laut, und zweimal gesagt. Folgt ein Nachsegen: בָּרוּךְ אַתָּה יְהוָה אֱלֹהֵינוּ מֶלֶךְ הָעוֹלָם הָרָב אֶת־רִיבֵנוּ : אָרוּר הָמָן בָּרוּךְ מָרְדֳּכַי : אֲרוּרָה זֶרֶשׁ בְּרוּכָה אֶסְתֵּר : אֲרוּרִים כָּל עֹבְדֵי אֱלִילִים בְּרוּכִים כָּל יִשְׂרָאֵל וְגַם חַרְבוֹנָה שֶׁעַל יָדוֹ נִתְלָה הָמָן : = Gesegnet seist du, Herr unser Gott, König der Welt, der du »zankest mit unsern Zänkern« [Ierem. 51, 36 Proverb. 22, 23 23, 11]. Verflucht sei Haman, gesegnet sei Mardochaeus: verflucht sei Zares [Hamans Frau], gesegnet sei Esther. Verflucht seien alle Götzenknechte [Christen], gesegnet sei ganz Israel, und auch Harbona, weil durch dessen Hand Haman gehenkt worden ist«. Am zweiten Tage des Festes Wiederholung der Thaten des ersten. Danach schicken sie einander Geschenke:

> eine Spitze einer geräucherten Rinds- oder dergleichen Zunge, drey Pfefferkörner und eingemachten Ingber . . . so ist der Befehl der Rabbinen, aber sie senden gleichwohl nicht nach diesem gemeldten Befehl, sondern schicken einander von überzuckerten Figuren, und laden einander zu Gaste. Den Armen schicken sie Geld, die Reichen aber senden einander zweyerley an Eßwaaren, und zwar die Männer den Männern, und die Weiber den Weibern, nach . . . Esther 9, 22. Ihren Rabbinern schicken sie Geld und Geschenke . . . . und ist dasselbe ebensoviel als ein Stück ihrer Besoldung, welches ihnen auch viel einträgt.
> Nachmittags, ohngefehr gegen Abend, fangen sie ihre סעודות (Sudos) oder Purims Mahlzeit* an, welches aber ordentliche Freß- und Saufmahle sind. Denn sie pflegen sich an selbigen also dick anzusaufen, daß sie keinen Unterscheid wissen unter dem Wort Haman und Mardochai; wer sich aber nicht vollsaufen will, soll, wie sie lehren, unterdessen schlafen, welches denn eben so viel seyn soll, als hätten sie sich vollgesoffen, indem sie darnach auch keinen Unterscheid unter beyden Worten mehr machen können. vid. Orach chajim, num. 695. Megillah, fol. 7. col. 2. Ihre Sudos fangen sie gemeiniglich noch bey Tage an, und halten sie biß in die späte Nacht, dabey haben sie denn die Gewohnheit, daß sie sich vermasquiren, und in allerley närrische Trachten verkleiden, in Häusern herumlaufen, und die Historie Esther, oder auch sonst allerhand lustige Historien, vorstellen, und ordentliche Comödien spielen. Den 15ten Tag dieses Monats machen sie sich auch noch lustig; lesen aber keine Megillah mehr. Denn in den Orten, wo keine Mauren herum sind, halten sie den 15ten Tag das Purims Fest; in den Orten aber, welche mit Mauren umschlossen, feyern sie den 14ten Tag. conf. Esther 9, 19.'

Aus der neusten Zeit liegt mir nichts vor, als ein bei HSkutsch in Breslau 1862 erschienenes »humoristisch-satyrisches Purimspiel mit Gesang in fünf Akten, von Jakob Korew« »Haman der große Judenfresser«, offenbar bestimmt, bei der Feier des Purimfestes in Familien aufgeführt

zu werden. Ich überlasse der Wißbegier des Lesers, sich dieses »Spiel« zu verschaffen: es ist belehrend. Wunderbar, was sich Alles Religion nennt.

Der Pesaḥ Israels ist unter Indogermanen zu einer Feier der Auferstehung geworden, zu dem Anerkenntnisse der Thatsache, daß durch das Brechen des eignen Willens der Sieg erfochten wird, zu einem Anerkenntnisse der anderen Thatsache, daß es durch den Tod hindurch zum Leben geht: ähnliche Vergeistigung wiederfuhr den übrigen von der Kirche Europas aufgenommenen fremden Festen. Das Fest aller Seelen, die uns leben und mit uns leben, ein Fest, das die alten Eranier gestiftet, wurde unter den Juden zu einer mit albernen Späßen verzierten, den Haß und den Hochmuth predigenden Schlemmerei, bei der es darauf ankommt, recht gründlich betrunken zu sein. *Ἄλλα παϱ' ἄλλοις καλά.*

Druckfehler.

11, 8 *die Zeile ist einzuziehen.*

21, 24 des *schreibe* der.

25 *Ende fehlt, Dank dem Drucker, ein* ژ.

Anhang.

In den gesammelten Abhandlungen 164 habe ich schon vor 21 Jahren die Namen der *ἐπαγόμεναι* gesammelt und erklärt: dieselben heißen nach den an ihnen zu sprechenden Gebeten. Ich füge diese Namen hier ein, da sie den Charakter des persischen Kalenders für meine Zwecke günstig erläutern, und setze die durch Bêrûnî 43 44 uns bekannt gewordenen Formen mit in die Reihe. Die Sogdier haben nach Bêrûnî 47 eine doppelte Bezeichnung für diese Tage, die ich, obwohl sie mit den neuPersischen Namen nicht stimmt, den Awestischen Formen zur Seite stelle. Unter die Varianten der neuPersischen Formen habe ich auch die von Alfarǵânî (Golius) 5, 2 3 gebotenen Schreibungen aufgenommen. فنجه اوروردیان Bêrûni 44, 3 ist = فنجه اندرگاهان und = Fünfer der Farwardian oder der Zwischenzeiten, und von Bêrûnî falsch untergebracht.

Awestisch	NeuPersisch	Sogdisch	
Ahunawaiti	اهنود = ahnawad	خاوث ست	Yaçna 28—34
	اهندکاه = اهندجاه = اهنودکاه	زیورد [1]	
	اهنوذ = هنوذ		
	خونوذ		
	فنجه انوقذه		
Ustawaiti	اشتود = aštuwad	تخندن	Yaçna 42—45
	اشتدکاه = اشندجاه = اشتودکاه	نمورد	
	اشتوذ		
	استوذ		
	فنجه اندرنده		
Çpentamainyu	اسبتمن	رخشن	Yaçna 46—49
	اسفندمذ , schreibe اسپندمن	سردرد [2]	
	اسفندکاه		
	[اسفندمذکاه =] اسفندمذجاه = اسبدمذکاه		
	اسبتمذکاه		
Wohukšatra	وخشت = Wakšat	وناذن	Yaçna 50
	اخشتر	ماجرد [3]	
	وهخشتر		
	وهوخوشتر		
	اخشترجاه = وهوخشترکاه		
Wahistôisti	وهستوشت = Wahistaušat	اردمیبیس	Yaçna 52
	بهشتشکاه = وهشتوشتجاه	میرزده [4]	
	= وهشتویشتکاه		
	وهشت بهشت		
	فنجه اهجسته		

1) Lebenszeit? 2) Kältezeit? 3) Schreibe ماخرد? Mondzeit?
4) Schreibe میرد? Mithraszeit?

Im Drucke beendet am 24 Juni 1887.









